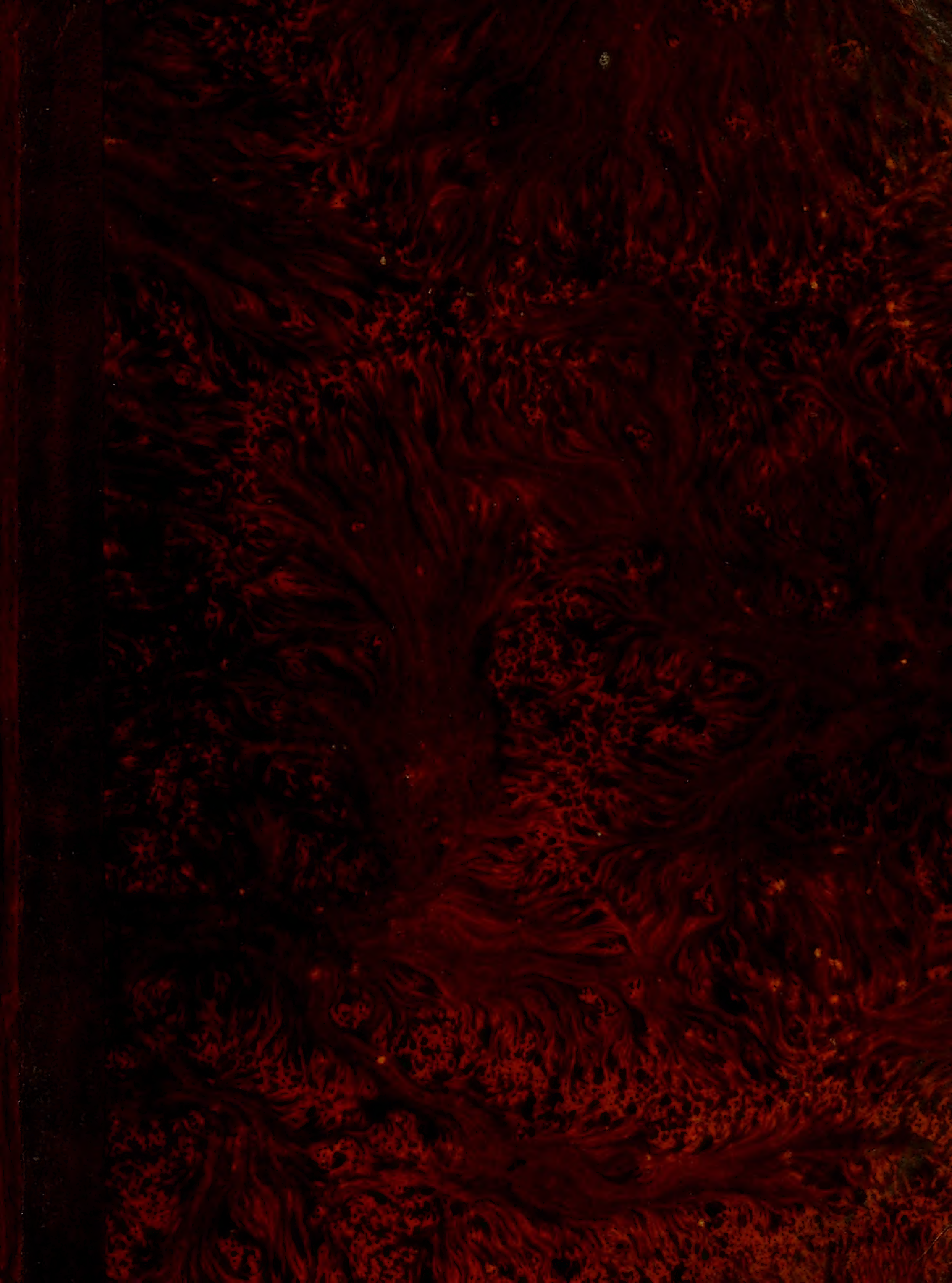
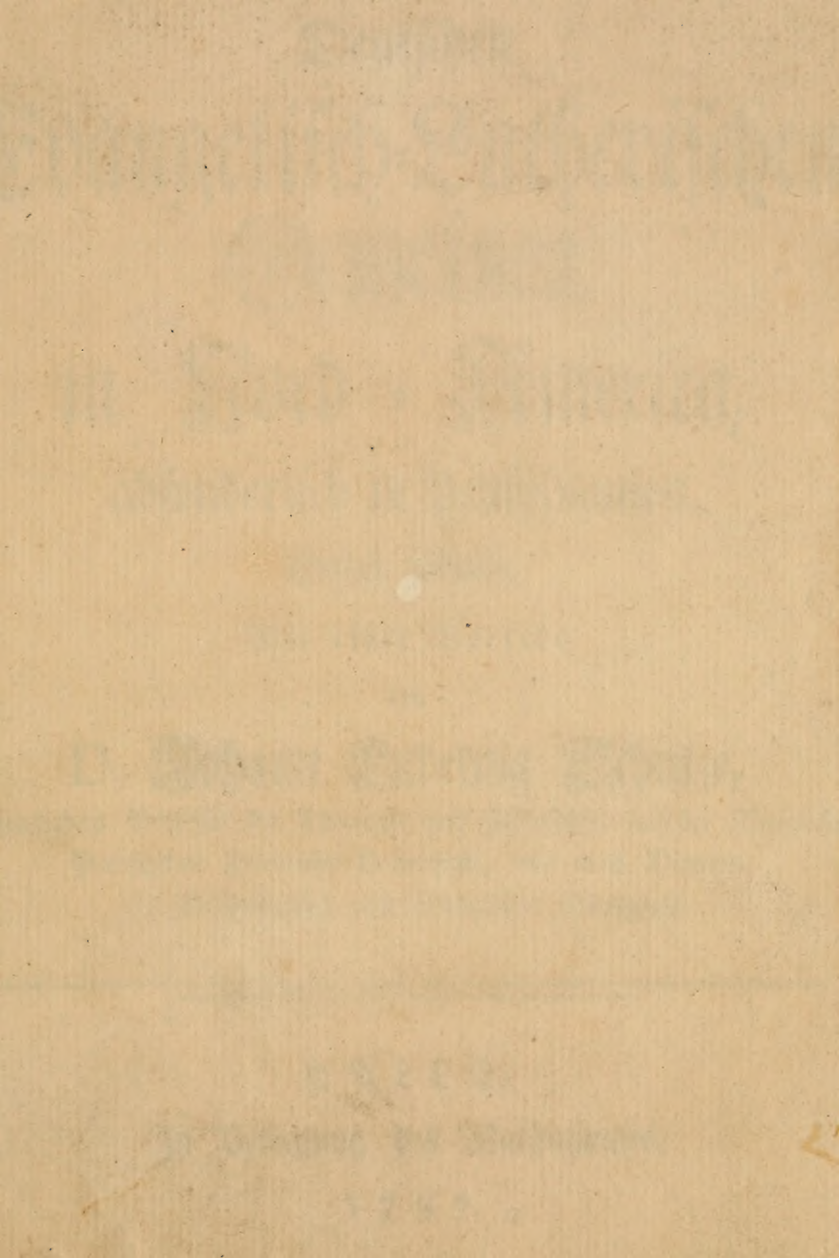






Nachrichten
von den vereinigten
Deutschen
Evangelisch-Lutherischen
Gemeinen
in Nord-America,
absonderlich in Pensylvanien.

Erster Band.

Mit einer Vorrede

von

D. Johann Ludewig Schulze,

ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich-Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

HALLE,

In Verlegung des Waisenhauses.

1787.

Vorrede.

Geneigter Leser,

Die Evangelisch=Lutherischen Deutschen Gemeinen in America sind, wie bekannt, seit dem Anfange dieses Jahrhundertes sehr stark und zahlreich daselbst gewesen. Sie fanden zwar wohl ihren Unterhalt im Leiblichen, diejenigen aber, welche mit ihrem Vaterlande nicht auch zugleich ihre Religion vergessen hatten, fanden es für sich und ihre heranwachsende Kinder sehr nachtheilig, daß es ihnen an den meisten Orten entweder ganz an Seelsorgern fehlte, oder daß sie sich und die Ihrigen solchen Leuten anvertrauen mußten, die ohne rechtmäßigen Beruf und Ordination sich eigenmächtig als Lehrer aufgeworfen hatten, und zum Theil nur ihren Unterhalt dadurch zu erwerben suchten. Dieses gab Gelegenheit, daß mehrere von den ausgewanderten Deutschen sehnlich baten, man möchte ihnen aus Europa Lehrer zuschicken, denen es ein Ernst sey, Seelen zu retten und sie auf den Weg des Heils zu führen. Da dieses Gesuch schon im Jahr 1733. hier und an mehrern Orten angebracht worden, so

gehet die Geschichte der aus Deutschland nach America abgeschickten Prediger wirklich schon weiter als ein halbes Jahrhundert zurück. Es ist aber jetzt nicht mein Zweck, diese Geschichte von ihrem ersten Anfang an bis auf jetzige Zeit fortzuführen. Sie ist vollständig in diesem Ersten Bande, der jetzt mit der Sechzehnten Fortsetzung geschlossen wird, ausgeführet, und fängt eigentlich vom Jahr 1742. an, in welchem der noch lebende Herr D. Heinrich Melchior Mühlenberg, jetziger treuverdienter Senior des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Ministerii in Nord-America, als der Erste von hier aus abgeschickte ordentlich berufene und ordinirte Prediger, zu Philadelphia glücklich angekommen, und mit vielen Freuden aufgenommen worden.

Diesem von Anfang an bis zu seinem jetzigen mit Ruhm und Verdiensten geschmückten Alter ungemein thätigen ersten Lehrer sind nachher von Zeit zu Zeit, so wie es die mehrere Ausbreitung und Bedürfnisse der dortigen Gemeinen erforderten, einige Gehülfen von hier aus nachgeschickt worden, weche alle hier zu nennen zu weitläuftig seyn möchte, auch wohl darum nicht nöthig ist, weil das vor-

nehm-

nehmste von ihrer Absendung, Ankunft und Amtsführung in den einzelen Stücken dieses Bandes nach der Zeitfolge hinlänglich ist gemeldet worden. Einige sind schon lange in ihre Ruhe eingegangen, als Herr Brunnholz, Handschuh, Schaum und Heinzelmann, deren Andenken aber noch im Segen ist. Die übrigen älteren Mitarbeiter, denen GOtt noch bis jetzt, so viel uns bekant ist, ihr Leben gefristet, und die größtentheils schon über zwanzig Jahre ihr Amt treu verwalten, als die Herren Prediger Voigt, Krug, Schulze, (Christ. Immanuel) Helmuth und Schmidt, zu welchen noch seit 1770. Herr Kunze gekommen, werden öfters mit verdientem Ruhm in den einzelen Fortsetzungen erwähnet. Ihre Namen müssen auch zum Segen angeschrieben bleiben, weil sie dem Beyspiel ihres würdigen Senioris rühmlichst nachgeeifert, und ihrem Amte mit aller Treue vorgestanden: welches selbst von denen bezeuget werden kann, die als Männer von bekannter Gelehrsamkeit seit einigen Jahren noch zu andern Aemtern sind gezogen worden, wovon nachher einiges anzuführen seyn wird.

 Die

Die Anzahl der vorgenannten Herren Prediger, die insgesamt von hier aus ihren Beruf erhalten haben, scheinet zwar etwas groß zu seyn, aber für die Bedürfnisse der dortigen hie und da zerstreut wohnenden Gemeinen, die nicht alle einen eigenen Lehrer unterhalten können, ist sie doch nicht zureichend gewesen. Es sind zu wiederholtenmalen und zuweilen unter Umständen, da man nicht sogleich hat helfen können, mehrere rechtschaffene Lehrer verlangt worden, nachdem man in America den großen Unterschied eingesehen, der sich zwischen ihnen, und denen, die für sich, ohne daß sie berufen und geprüft gewesen, dahin gelaufen, hervorgethan hat. Das gute Pensylvanien hat von Anfang des jeztlaufenden Jahrhunderts an, und noch jezt, das Schicksahl, daß sich viele, die entweder gar nicht studiret haben, oder doch im Christenthum und Wissenschaften nichts gründliches vor sich gebracht, auch wohl gar, wenn sie schon in Deutschland ein geistliches Amt gehabt, sich durch ein schlechtes Verhalten desselben verlustig gemacht, dahin begeben, bey einzelen Personen oder Gemeinen sich einschmeicheln, und so in das Lehramt einschleichen.

Wie

Wie schlecht den Seelen durch solche, die nur das Ihre suchen, und wenn sie solches anderswo besser zu finden glauben, ihre Gemeinen sogleich wieder verlassen, gerathen sey, ist leicht zu erachten. Es ist aber auch durch solche Miethlinge in einigen Gemeinen große Zerrüttung angerichtet, und zuletzt der Wunsch derselben erreget worden, daß auch sie mit geprüften und zuverläßigen Seelsorgern versehen werden möchten. Da aber nicht immer sogleich tüchtige Subjecta haben gefunden werden können, so ist es eine große Erleichterung gewesen, daß die dortigen Herren Prediger junge Männer, die sich bey ihnen eingefunden und gute Hoffnung gemacht, in ihren Unterricht genommen, ihnen einige Jahre Anleitung gegeben, und sodann nach vorhergegangener gemeinschaftlichen Prüfung in einer Synodalconferenz sie zur Probe bey solchen Gemeinen, die ihren Dienst nöthig gehabt, auf eine bestimmte Zeit angestellet, auch nachher, wenn sie tüchtig und in Verwaltung ihres Amtes treu befunden worden, sie den Gemeinen, welche sie zu ihren ordentlichen Lehrern verlanget, vorgesetzt haben. Auf diese Art ist die Zahl der rechtmäßig verordneten Evange-

lisch-

lisch-Lutherischen Prediger in America nach und nach ziemlich angewachsen. Da ich eben jetzt in der zu Philadelphia im vorigen Jahre herausgegebenen Kirchen-Agende die Namen der sämtlichen damahligen Mitglieder des Evangelisch-Lutherischen vereinigten Ministerii beysammen finde, so halte für dienlich, solche hier anzuführen. Es sind ihrer zusammen 24. Nehmlich Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, der Theologie Doctor und des Ministerii Senior, Herr Nicolaus Kurz (der ältere), Herr Wilhelm Kurz (der jüngere), Herr Ludewig Voigt, Herr Joh. Andreas Krug, Herr Christian Immanuel Schulze, Herr Georg Bager, Herr Just Christian Heinrich Helmuth, der Theologie Doctor, Herr Joh. Friedr. Schmidt, Herr Joh. Christoph Kunze, der Theologie Doctor, Herr M. Heinrich Mühlenberg (der jüngere), Herr Conrad Friedr. Wildbahn, Herr Jacob V. Bußkirk, Herr Joh. Friderici, Herr Christian Streit, Herr Joh. Georg Jung, Herr Conrad Röller, Herr Jac. Göring, Herr Daniel Schröter, Herr Daniel Lehmann, Herr Heinrich Möller, Herr Friedrich

Ernst,

Ernst, Herr Friedrich Valentin Melßheimer, und Herr Daniel Kurz.

Zu diesen ist nun noch im vorigen Jahre Herr Johann Friedrich Weinland hinzugekommen, von dessen Absendung, Ankunft, auch jetzigen Beförderung ich hier Nachricht zu geben habe. Es ist derselbe aus Römhild gebürtig, und hat in den Jahren 1769 bis 1772. die Theologie auf hiesiger Königlich Preußischen Friedrichs-Universität studiret, in welcher Zeit er sich durch Fleis und einen stillen christlichen Wandel empfohlen, auch in den Schulen des hiesigen Waisenhauses nicht ohne Nutzen an der Jugend gearbeitet hat. Schon damahls hatte ihn mein nun im HERRN ruhender Vorgänger, Herr D. Freylinghausen, auserfehen, ihm den Beruf nach America anzutragen; körperliche Schwachheit aber, die von einem kurz vorher überstandenen Fieber zurückgeblieben war, hatte zu der Zeit die Uebernehmung einer so weiten Reise nicht gestatten wollen. Es ging also Herr Weinland nach geendigten academischen Studiis in sein Vaterland zurück, und wartete auf die Wege, die ihm der HERR

 zeigen

zeigen würde, da er inzwischen als Hauslehrer sich nützlich zu machen suchte, auch im Predigen sich fleißig übte. Als nun ein Ehrw. Ministerium und die Mitglieder der vereinigten Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien im Jahre 1784. Ansuchung gethan hatten, ihnen, wo möglich, zwey neue Prediger von hier zuzuschicken, dieses Verlangen auch im Jahre 1785. nochmals zu erkennen gegeben wurde, so faßte ich im Namen des HERRN den Entschluß, diesem Candidaten, der noch in gutem Andenken stand, und von dessen fortdaurender Lauterkeit ich durch einen werthen Freund, der ihn wohl beobachtet, ihn auch zuweilen für sich hatte predigen lassen, hinlänglich war versichert worden, den Ruf anzutragen. Ob ich nun gleich der nähern göttlichen Direction überlassen mußte, und nicht voraus bestimmt angeben konnte, an welchem Ort er nach den Umständen der Americanischen Gemeinen werde angestellt werden, so ließ er sich doch bereitwillig finden, hinzugehen, wo der HERR ihn gebrauchen wolle. Es erfolgte hierauf, nachdem er von dem Hochgräflich-Stollbergischen Consistorio in Wernigerode examiniret und ordiniret worden,

im April vorigen Jahres seine Abreise über Holland. Er ging mit Ausgang des Monats May in Amsterdam zu Schiffe, und ist unter göttlichem Geleite am 18ten August glücklich zu Philadelphia angelanget. Die Gemeine zu Germantown hat ihn zu ihrem Prediger gewählet, welchen Antrag er auch willig angenommen. Der HERR wolle ihn durch Seinen Geist immer mehr zu seinem wichtigen Amte tüchtig machen, und ihn zum Segen für Sein dortiges Zion setzen!

Es ist oben erwähnet worden, daß einige der ältern Herren Prediger in verschiedene gelehrte Verbindungen gekommen sind. Ich halte daher nicht für undienlich, zu dessen Erläuterung noch einiges beyzufügen, zumahl da unter uns vielleicht nur wenige von den neueren Einrichtungen, die man zur Beförderung der Wissenschaften in Philadelphia und Neu-York gemacht hat, genugsame Nachricht haben möchten. Es kann auch dadurch manches Misverständniß verhindert werden, welches daraus entstehen möchte, daß in den Neueren Fortsetzungen einige der ältern Herren Prediger, die sonst nur immer unter diesem Namen vorkamen, als Doctores und Professores

sind angeführet worden. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Bis zum Jahr 1779. war nur ein academisches Gymnasium zu Philadelphia gewesen, welches aber in gedachtem Jahre zu einer Universität erhoben, und 24 Vorsteher (Trustees), unter welchen auch die ersten Prediger von allen Religionsverwandten eine Stelle haben, ernannt worden. Das Gymnasium ist unter dem Namen Academie beybehalten worden, wird aber von der neuerrichteten Universität unterschieden, und ist eigentlich nur ein Institut für die Deutschen, welche darin den ersten Grund legen, auch täglich zwey Stunden auf die Erlernung der Englischen Sprache verwenden müssen, damit sie die Englischen Vorlesungen, wenn sie auf die Universität kommen, benutzen können. Bey der Universität selbst ist ein Deutscher Professor der Philologie angestellt worden, der die Anfangswissenschaften und Gelehrten Sprachen im Deutschen vorträgt, bey welchem diejenigen, die nach vorhergegangener Prüfung aus der Academie, (dem Gymnasio) entlassen worden, das Studium der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache — welche letztere aber, so wie

auch

auch die Deutsche, unter den jungen Engelländern noch nicht viele Liebhaber gefunden — fortsetzen, bey den Englischen Professoren aber die Philosophischen und übrigen Lehrstunden besuchen. Die Deutsche Professur der Philologie wurde dem Herrn Prediger Kunze übertragen, der nun von der Zeit an unter dem Namen Professor, (anfänglich der Lateinischen und Griechischen, nachher aber der Orientalischen Sprachen) in der Sechzehnten Fortsetzung vorkommt. Diese neue Einrichtung kann, so wie für die Cultur der Wissenschaften überhaupt, also auch besonders für die Deutschen in America, sehr nützlich werden. Sie hat auch schnellen Fortgang gehabt, da schon im Jahr 1784. ein öffentliches Examen bey der Universität angestellet, und die jungen Mediciner in der Materia medica, Chymie und Anatomie sind geprüft worden. Man hat dann auch angefangen, academische Würden zu ertheilen. Von den jungen Studirenden, die bey den öffentlichen und Privatprüfungen, welche letztere etwas strenger sind, sich durch ihre Geschicklichkeit auszeichneten, sind schon einige zu Baccalaureis ernannt worden. Man hat auch in den höheren Facultä-

ten Promotiones vorgenommen. Die Würde eines Doctoris der Theologie ist sowohl den Herrn Professoren Kunze und Helmuth, als auch dem würdigen Senior, Herrn Mühlenberg, als ein Merkmahl der billigen Achtung für seine vieljährige Verdienste, zu Theil geworden. Herr D. Kunze hat zwar im Jahr 1785. den Beruf nach Neuyork angenommen, wo gleichfalls eine Universität errichtet worden, bey welcher er als Professor der morgenländischen Sprachen angesetzt ist; die dadurch erledigte Stelle eines Professoris der Philologie in Philadelphia aber ist mit dem Herrn D. Helmuth wiederum besetzt worden. So sehr nun auch die Arbeiten der jetzt genannten Herren Prediger durch die gelehrte Beschäftigungen, in welche man sie wegen ihres Eifers in Beförderung guter Absichten, und ihrer anerkannten Geschicklichkeit gezogen hat, sind vermehret worden, so haben sie doch ihre Hauptbestimmung darüber nicht verabsäumet, sondern ihr Amt als Prediger mit aller Treue verwaltet.

Zum Beweis, wie sehr man jetzt in Pensylvanien, besonders in Philadelphia, das Beste der Deutschen, die oft in den kläglichsten

Umstän-

Umständen in America ankommen, zu Herzen nimmt, und ihr Elend möglichst zu mildern sucht, will ich zum Beschluß nur noch ein paar löbliche Einrichtungen mit wenigem erwähnen. Die eine ist unter dem Namen der Deutschen Gesellschaft bekannt. Sie hat nicht gelehrte Beschäftigungen, wie man aus dem Namen schließen möchte, zum Gegenstande, sondern ihr Zweck ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen, und sie gegen Uebervortheilung von den Kaufleuten und Schiffscapitainen zu verwahren. Es ist bekannt, daß die Deutschen, welche ihre Fracht nicht zu bezahlen im Stande sind, sich auf gewisse Jahre zur Knechtschaft verpflichten müssen, welches harte Schicksahl ehemals für sie desto schwehrer wurde, weil die Magistratsperson, an welche sie sich zu wenden hatten, kein Deutsch verstand. Jetzt aber hat sich eine Gesellschaft von ohngefähr hundert edel denkenden Bürgern, die zu verschiedenen Religions-Verwandten gehören, zusammen gethan, welche sich der ankommenden Deutschen bestens annimmt, und aus deren Zahl einer, also ein gebohrner Deutscher, die Dienstbriefe jedesmahl selbst ausfertigt. Aehnliche

Gesell-

Gesellschaften sind auch zu Neu-York und Baltimore errichtet worden. Eine andere löbliche Einrichtung ist durch die sogenannte Armenpfleger (Poor Overseers) zu Stande gebracht worden, welche durch ganz Pensylvanien vertheilt sind, und dafür sorgen, daß die Hausarmen nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, ehrlich zur Erde bestattet werden. Diese Einrichtungen machen den Beförderern sowohl als Theilnehmern Ehre, und sind wohl ein Beweis, daß der Geist des Evangelii ihre Herzen durchdrungen und sie zur thätigen Liebe gegen den hülfsbedürftigen Nächsten willig gemacht habe.

Der HERR schenke Gnade, daß Sein Wort auch in den dortigen Gegenden ferner im Segen verkündiget werden, und viele gute Frucht bringen möge. Seiner Treue und Vaterhuld empfehlen wir alle dortige Arbeiter, und auch diejenigen, welche sich ihres Amtes bedienen. Seine Gnade sey und bleibe mit ihnen allen. Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 27. Apr. 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

Kurtze Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Andere Auflage.

HALLE,
in Verlegung des Wäysenhauses,
1750.



§. 1.

Die theure Wohlthat GOttes, welche derselbe durch die reiche Verkündigung seines Wortes, absonderlich auch zu dieser Zeit, so vielen Orten erweiset, wird leider von den wenigsten, die derselben im Ueberfluß geniessen, recht erkannt, noch nach der liebreichen Absicht GOttes zu ihrem Seelen-Heil also angewandt, daß sie sich durch den Unterricht aus solchem Worte GOttes zu Christo führen liessen. Hingegen pfleget man öfters wahrzunehmen, daß andere, denen diese Wohlthat eine Zeitlang entzogen worden, und denen GOtt einen **Hunger, nicht nach Brodt, sondern nach seinem Worte, gesendet,** (Amos 8, 11.) alsdenn erstlich erkennen lernen, wie hoch dieselbe zu schätzen sey, und daher auch, wenn ihnen GOTT sein Wort wieder aufs neue schencket, und ihnen solches im Geist und Kraft verkündigen lässet, dasselbe mit viel mehrerer Begierde aufnehmen. Geschiehet solches auch gleich nicht von allen, denen der HErr sein Wort zu hören wiederum Gelegenheit giebet; so pflegen sich doch wenigstens manche zu finden, die, als verschmachtete Schafe, dis Wort GOttes als die Speise für ihre Seelen mit hertzlichem Verlangen zu ihrer Errettung anwenden, und GOtt dafür von Hertzen dancken. Ein Exempel von dem, was ietzo gesaget worden, können diejenigen **Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien** abgeben, von welchen in dieser **kurtzen Nachricht** gehandelt werden soll. (a)

§. 2.

(a) Diese kurtze Nachricht ist zuerst im Jahr 1744 heraus gegeben, und nur in kleiner Anzahl gedruckt worden, worauf nachhero noch zwo Fortsetzungen derselben erfolget sind. Weil aber jene eher, als man vermuthet, abgegangen, und bisher mehrere Nachfrage darnach geschehen: so ist man genöthiget worden, die andere Auflage davon zu veranstalten; bey welcher Gelegenheit zugleich ein und anderes, so in der ersten Auflage wegen Eilfertigkeit zu kurtz angeführet gewesen, nach Nothdurft erweitert worden.

§. 2. Es ist bekannt, daß, da gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in den Englischen Colonien des nördlichen America den neuen Einwohnern manche Freyheiten und Vortheile versprochen worden, von solcher Zeit an viele hundert Familien aus Teutschland sich dahin gewendet, und sowol in andern Provintzien und Ländern, als sonderlich in **Pensylvanien**, sich in grosser Anzahl niedergelassen haben. Dieses **Pensylvanien** ist dasjenige Stück Landes auf der den Engländern gehörigen Küste von **Canada** in **Nord-America**, welches zwischen **Maryland**, **Neu-Jersey**, **Neu-Jorck** und dem Lande der wilden **Jroquoisen** lieget, und von dem Könige **Carl** dem **andern** im Jahr 1681 dem reichen Quäcker, **Wilhelm Pen**, von welchem es auch seinen Namen bekommen hat, geschencket worden ist, um es anzubauen und zu bevölckern.

§. 3. Um die äussere Beschaffenheit und die ietzige Regierungs-Form dieses Landes bekümmern wir uns dermalen nicht: und was die Kirchenverfassungen in demselben betrifft, so haben wir hier die Einrichtungen anderer Religionsverwandten und Secten, deren unten noch manche dem Namen nach vorkommen werden, und ihren Gottesdienst so wenig zu untersuchen, als von den **Lutherischen Gemeinen der Schweden**, die hin und wieder mit Predigern wohl versorget sind, besonders Erwehnung zu thun; sondern es ist hier nur die Rede von den **Evangelisch-Lutherischen Gemeinen**, die aus **gebornen Teutschen** bestehen.

§. 4. Diesen, wenigstens den meisten von ihnen, hatte es nun bisher an hinlänglichen Anstalten in Kirchen und Schulen gefehlet, so daß sie bis daher keine ordentlich berufene Prediger gehabt, von denen sie des Unterrichts aus dem Worte GOttes und des ordentlichen Gebrauchs der heiligen Sacramente hätten geniessen können. Daher sind ihre Kinder meist in ihrer Unwissenheit ohne Unterricht aufgewachsen, wo nicht die Eltern selbst im Stande gewesen, sie zu einiger Erkäntniß von GOtt und göttlichen Dingen anzuleiten. Es hat zwar nicht an solchen Leuten gefehlet, die sich um ihres eigenen Nutzens willen zu Lehrern aufgeworfen: es hat aber die Erfahrung gezeiget, daß selbige nicht nur wenig für die Seelen der Zuhörer gesorget, sondern daß sie auch meistentheils mit ihrem ärgerlichen Leben und Exempel nur mehr Schaden angerichtet, die Zerrüttung der Gemeinen aber darunter immer grösser und betrübter geworden.

§. 5. In solchen kläglichen Umständen haben sich diese verlassene Gemeinen befunden, als endlich einige von ihnen um das Jahr 1733 durch diese Noth angetrieben worden, sich in Europa um Hülfe umzusehen, in England und Teutschland durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel ihre Seelen-Gefahr bekannt zu machen, und so wol zu Erbauung der nöthigen Kirchen und Schulen, als auch vornehmlich zu Bestellung tüchtiger Lehrer sehnlich um Beyhülfe zu bitten. Es waren eigentlich die Gemeinen zu **Philadelphia**, der Haupt-Stadt dieses Landes, und in den ungefähr neun bis zehn Teutsche Meilen weiter ins Land hinein gelegenen Orten, **Neuhanover** und **Providentz**, welche sich mit diesem ihrem Suchen absonderlich an den wohlverdienten Königlich Groß-Britannischen Hofprediger in der Teutschen Lutherischen Schloß-Capelle zu Londen, Herrn **Friedrich Michael Ziegenhagen**, gewendet, der nicht nur selbst ihre Noth zu Hertzen genommen, sondern ihnen auch durch Fürschriften an rechtschaffene Gottesgelehrte und Prediger in Teutschland zu statten gekommen.

§. 6. Unter andern hat ietztgedachter Herr Hofprediger **Ziegenhagen** einem von diesen Abgeordneten, Namens **Daniel Weißiger**, an einen gewissen nunmehr selig verstorbenen Prediger in Hanover unterm 28sten Jan. 1734 ein nachdrückliches Fürschreiben mitgegeben, und darinnen absonderlich folgendes geschrieben: „Daß die Evangelischen Gemeinen, die hin und wieder durch America zerstreuet sind, „insonderheit in **Virginien**, **Philadelphia**, **Pensylvanien** &c. sich „vornehmlich in Absicht auf das Wort GOttes und die heiligen Sacramente, und solche nöthige Anstalten, die zum Unterricht und Erkäntniß des Wortes GOttes und rechten Gebrauch der Sacramente „erfordert werden, in sehr schlechten Umständen befinden, ist leider nur „allzuwahr. Ich habe viele Klagbriefe von unterschiedlichen solchen „Gemeinen liegen, darinnen sie um Bibeln, Gebetbücher, Catechismos, „Prediger und andere Beyhülfe beweglich bitten, und selbst bekennen, „daß, wegen grossen Mangels an gedachten Gnaden- und Heils-Mitteln, sie und ihre Kinder unvermeidlich wiederum Heyden werden müsten. Es kräncket mich nicht wenig, daß ich nicht weiß, wie diesem „Jammer abzuhelfen. Insonderheit hat die Gemeine in Philadel„phia, deren **Daniel Weißiger** ein Glied ist, im October vorigen „Jahrs ein weitläuftiges und klagvolles Schreiben an mich abgehen las„sen, darinnen sich unter andern dieses befindet: **Wir leben in einem Lande voller Ketzerey und Secten, stehen in äusserstem**

„**Man=**

„Mangel und Armuth unserer Seelen, und sind nicht im „Stande, mit unsern eigenen Mitteln uns daraus zu erretten, „wo uns GOtt nicht anderwärtige Hülfe und Mittel zeiget, „und ist jämmerlich zu beweinen der grosse Haufe der heran„wachsenden Jugend, welche nicht weiß, was linck oder recht „ist, und wegen Ermangelung Kirchen und Schulen, wo „nicht bald Hülfe geschiehet, zu befürchten, daß die meisten „auf schwere Irrwege verleitet werden möchten. Der liebe „GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, weiß, wie nöthig „wir anderer Mit-Christen Hülfe haben. Bey Sammlung „der gesuchten Collecte haben wir gewißlich nichts anders ge„sucht, als die Ehre GOttes und so vieler armen in diesem „Lande zerstreueten Menschen Seelen-Heil und Wohlfahrt. „Es ist uns nicht zu thun um statliche Gebäude aufzubauen, „wenn wir nur so viel hätten, daß wir an einigen Orten die„ses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich können zusam„men kommen, unsern GOtt ordentlich zu loben und zu prei„sen, und die Jugend zu informiren, erbauen könten. = = = „Wir hoffen aber noch, daß der barmhertzige GOtt uns nicht „werde verlassen, sondern gutthätige Hertzen erwecken, die „uns in unserer Noth beyspringen, damit es nicht gar aus mit „uns werde. Wir können deswegen nicht unterlassen, E. H. „nochmalen demüthigst zu bitten und anzuflehen, nach Mög„lichkeit für uns zu sorgen ꝛc. In grosser Noth ist diese, und an„dere Evangelische Gemeinen in America, das ist unstreitig, und ihre „Noth ist dazu an andern Orten nicht bekannt genug, und wo sie be„kannt ist, wird sie nicht gebührend erwogen, oder zu Hertzen genom„men, darüber wird es im Geistlichen immer elender mit solchen armen „Leuten. Können E. H. dem Daniel Weißigern beförderlich seyn „in seinem Gesuch, so will dienstfreundlichst darum gebeten haben. Er„barmen Sie sich der fast verschmachteten Lämmer und Schafe JEsu „Christi in America, und helfen dazu, daß ihnen bald eine Erquickung „geschehe. Ich will es auch im Namen des HErrn wagen, ob ich „gleich noch nicht die Mittel darzu in Händen habe, und an unterschie„dene Gemeinen in America eine Anzahl Bibeln, neue Testamenter, „Gebet- und Gesangbücher, Catechismos und A B C Bücher senden.„ Mehrerer Fürschreiben, womit der Herr Hofprediger Ziegenhagen die Noth dieser Gemeinen Christlichen Theologis und Gönnern in

Teutschland, insonderheit dem Herrn Doct. und Prof. Francken in Halle, vorzustellen, und sie zu deren Behertzigung zu ermuntern gesucht, dermalen nicht zu gedencken.

§. 7. Um aber in Teutschland diese betrübte Umstände solcher verlassenen Gemeinen desto besser bekannt zu machen, hat besagter **Daniel Weißiger** unter seinem Namen eine zu Hildesheim den 3ten May 1734 datirte so genannte **kurtze Nachricht aus America** drucken lassen, auch das angeführte Schreiben des Herrn Hofprediger **Ziegenhagens**, imgleichen eine von den mehrbesagten Lutherischen Gemeinen ausgestellte und von dem Königl. Englischen Gouverneur bekräftigte Beglaubigung derselben beygefüget, daraus man hier etwas mehreres zu wiederholen unnöthig findet, da diese kurtze Nachricht nach ihrem völligen Inhalt dem 24sten Stück der zu Leipzig herausgekommenen **Sammlungen auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes** pag. 973 u. f. eingerückt, auch darinnen weiter nichts von Umständen dieser Gemeinen enthalten ist, als hier bereits angeführet worden, und aus dem folgenden mit mehrerm erhellen wird.

§. 8. Nachdem nun so wol durch diese gedruckte Nachricht als auch durch andere schrift- und mündliche Bekanntmachung der Noth dieser Gemeinen viele christliche Hertzen zum Mitleiden bewogen, und durch die Hertzlenckende Kraft GOttes gerühret worden, von ihren leiblichen Mitteln etwas zu Bestreitung der nöthigen Kosten, welche zu Anrichtung Kirchen und Schulen, und Annehmung tüchtiger Lehrer erfordert würden, zu widmen, und manche liebreiche Wohlthaten, nach der in gedachter Schrift gegebenen Anweisung, an den nunmehr sel. Herrn Doct. **Pfeiffern** in Leipzig, den Herrn Doct. und Prof. **Francken** in Halle, den Herrn Senior **Urlsperger** in Augspurg, und den Herrn Past. **Majer** in Halle einzusenden: so achtet man sich verbunden, die aufrichtige Danckbarkeit, mit welcher man solche milde Wohlthaten angenommen, nicht nur hiedurch nochmals öffentlich zu bezeugen, sondern auch den werthesten Wohlthätern Nachricht zu ertheilen, wie ihr leiblicher Segen zur Ehre GOttes und zum Besten mehrbesagter Gemeinen angewendet worden.

§. 9. Es hat nemlich nicht nur der obgedachte **Daniel Weißiger**, vor seiner Zurückreise nach Pensylvanien, in Teutschland und Engeland nochmals gar angelegentlich gebeten, vor allen Dingen den Gemeinen einen rechtschaffenen Lehrer zu senden, der ihnen mit Unterricht aus dem Worte GOttes und den heiligen Sacramenten dienen,

und

und unter dessen Aufsicht alles wieder in gute Christliche Ordnung gebracht werden könte; zumalen da der zum Prediger von ihnen angenommene und mit Daniel Weißigern abgesandte Joh. Christian Schultze nicht wieder hinein gehen könne: sondern es haben auch die Gemeinen selbst nachher diese Bitte mehrmal in vielen Briefen aufs nachdrücklichste wiederholet. Daher man sich auch von der Zeit an bemühet, einen hierzu tüchtigen Mann zu finden.

§. 10. Es hat sich zwar damit ziemlich lange verzogen, weil, ausser dem Mangel redlicher und zu einem solchen Wercke tüchtiger Arbeiter, auch andere wichtige Hinderungen in dem Wege gestanden: doch hat endlich der gnädige GOtt diese meistentheils aus dem Wege geräumet, und zu den angewandten Bemühungen seinen Segen gegeben, daß man einen Mann gefunden, der schon einige Zeit im Predigtamte gestanden, und darinnen Proben von seiner Verleugnung und Treue abgeleget, auch manche Erfahrung erlanget; daher man von ihm die Hoffnung fassen können, er werde unter GOttes Segen und Beystand nicht ohne Nutzen unter diesen verlassenen Gemeinen arbeiten können. Es ist solches Herr **Heinrich Melchior Mühlenberg**, aus der Stadt Eimbeck im Hanöverischen gebürtig, welcher bisher Diaconus zu Großhennersdorf in der Lausitz, auch Inspector eines Wäysenhauses daselbst, gewesen, und welcher schon vor diesem eine Neigung verspüren lassen, GOtt nach seinem Willen auch in fremden Ländern zu dienen.

§. 11. Nachdem nun demselben von dem Herrn Doct. und Prof. **Francken zu Halle**, im Namen der mehrmals gemeldeten Teutschen Lutherischen Gemeinen zu **Philadelphia**, **Neuhanover** und **Providenz**, der Beruf zu ihrem Prediger im Sept. 1741 wircklich angetragen worden; GOtt auch dessen Hertz von seinem Willen durch manche Spuren seiner Regierung überzeuget, und willig gemacht, den gedachten Beruf anzunehmen: so hat er, nach erhaltener Dimißion von seinem in Großhennersdorf geführten Predigtamte, seine Reise nach Pensylvanien über England angetreten, wo er den 17ten April st. v. 1742 angelanget ist, und sich daselbst bis in den Junium des gedachten Jahrs aufgehalten hat.

§. 12. Weil man nun, aus manchen guten Ursachen, für dienlich erachtet hat, daß er zuvörderst nach **Ebenezer** in **Georgien** gehen möchte, um daselbst den erfahrnen Prediger bey der Saltzburgischen Gemeine, Herrn **Past. Bolzius**, kennen zu lernen, sich mit

ihm

ihm wegen seines künftigen Amtes zu besprechen, und nach den Umstän-
den des Landes zu erkundigen; wobey man zugleich die Absicht gehe-
get, daß ihn derselbe, wo möglich, nach Pensylvanien begleiten, und
seinen Eingang bey seinen künftigen Gemeinen befördern solte: so hat
sich der Herr **Pastor Mühlenberg**, nachdem er sich durch den
gesegneten Umgang mit dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen be-
sonders gestärcket gehabt, auf ein Schiff begeben, welches nach
Charlestown in Carolina abgegangen, und auf welchem sich
auch eine nach Ebenezer bestimmte neue Saltzburgische Familie befun-
den, und hat auf demselben den 23sten Jun. 1742 die Reise zur See
angetreten. Auf dieser Seereise ist nicht nur die gedachte Saltzburgische
Familie von ihm auf dem Schiffe mit GOttes Wort und dem Sacra-
ment des heiligen Abendmahls bedienet worden; sondern er hat auch
die übrige Schiff-Gesellschaft, obgleich seine meistentheils nur zu Lon-
den erlangte wenige Erkäntniß der Englischen Sprache noch sehr man-
gelhaft gewesen, dennoch auf ihr inständiges Verlangen mit einem
Englischen Vortrag mehrmalen zu erbauen sich nicht entziehen können,
und derselben mit seinem Wandel vorzuleuchten, auch sie mit Christli-
chem Zuspruch zu erwecken gesucht. GOtt hat auch durch seinen Um-
gang manche Ueberzeugung und guten Vorsatz gewircket.

§. 13. Im äusserlichen hat er manche Prüfungen auf dieser See-
reise erfahren müssen: indem das Schiff aus Mangel des Windes
ausserordentlich lange, nemlich vierzehn Wochen und drey Tage, auf
der See aufgehalten worden, daher der Vorrath des Wassers schon
am 27sten Aug. so gering gewesen, daß die Portionen eingeschränckt
werden müssen, doch aber zuletzt gäntzlich zu Ende gegangen; so daß,
wenn nicht GOtt noch zu rechter Zeit einen guten Wind geschencket
hätte, die gantze Gesellschaft bey nahe vor Durst umgekommen seyn
würde. Ob auch gleich den 29sten Aug. ein günstiger Wind erfolget:
so sind doch auch hernach noch öftere Windstillen und contrairer
Wind wieder dazwischen gekommen, daß sie entweder stille liegen müs-
sen, oder noch mehr verschlagen worden. Ja als sie endlich den 15ten
Sept. bereits das Land von ferne erblicket, nachdem sie sich einige Ta-
ge mit dem noch vorräthigen Baumöhl, Eßig und dergleichen durch-
zubringen gesucht; so hat sie doch aufs neue ein contrairer Wind wie-
der vom Lande zurück getrieben, daß sie den 21sten Sept. erst in den
Hafen vor Charlestown einlaufen können, in welchen sechs Tagen sie
noch vor Durst hätten verschmachten müssen, weil schon den 16ten eiusd.

alles

alles Geträncke auf dem Schiffe völlig ausgewesen, wo sie nicht an bemeldtem Tage zwey Englische Kriegs-Schiffe erreichet, und von denselben einige Tonnen Wasser bekommen hätten. (b)

§. 14. Von Charlestown hat der Herr Pastor **Mühlenberg** nebst der Saltzburgischen Familie am 24sten Septemb. seine Reise mit einem Boote auf dem Savannah-Fluß über **Savannah** nach **Ebenezer** fortgesetzet, wo derselbe in Begleitung des Herrn **Gronau** aus **Ebenezer**, den er zu **Savannah** angetroffen, den 4ten; die Saltzburgische Familie aber den 6ten Octobr. wohlbehalten angelanget, und sich daselbst acht Tage aufgehalten; (c) welche Zeit er dazu angewandt, daß er sich, auf seine ausgestandene mühselige Reise, in dem Umgang der dasigen redlichen Prediger, Herrn **Boltzius** und Herrn **Gronau**, aus GOttes Wort gestärcket und erquicket. Seine Freude über den von GOtt dieser Saltzburgischen Colonie geschenckten geistlichen und leiblichen Segen und die gute Einrichtung derselben, hat er bey seiner Abreise unter andern mit folgenden Worten in seinem Diario ausgedruckt: „Also muste **Ebenezer** verlassen. Der HErr sey Schirm und Schild, „und lasse es unter seinem Segen grünen, blühen und viele Früchte tra„gen. Die werthen Gönner und Wohlthäter in Europa haben ihre „Wohlthaten nicht vergeblich angelegt: denn es siehet daselbst wirck„lich so aus, wie es in Teutschland die gedruckten Nachrichten referiren, „und in manchen Stücken noch besser, als es beschrieben worden. In „leiblichen Umständen ist es zu verwundern, wie sich die armen Leute „durch GOttes Beystand so heraus gearbeitet, und im Geistlichen ist „auch eine gesegnete Ernte zu hoffen.„

§. 15. Nicht weniger haben auch die gemeldete Lehrer der Saltzburgischen Gemeine in mehrern Stellen ihrer Briefe und Tage-Register bezeuget, daß sie durch den kurtzen Aufenthalt des Herrn **Mühlenbergs** an ihrem Orte und durch den an ihm im Vortrage und Umgang erkannten redlichen Sinne sehr erquicket, auch mit ihm in hertzlicher Liebe verbunden worden. Nur einer von den neuern Stellen zu gedencken;

(b) Dieser Wasser-Mangel ist so groß gewesen, daß auch selbst die Ratten denselben empfunden; wie denn bemercket worden ist, daß verschiedene von diesen Thieren die Stöpsel von den Essig-Bouteillen abgenaget, und den Schwantz hineingesencket, welchen sie hernach durch das Maul gestrichen, und auf solche Weise ihren Durst gelöschet. Andere sind des Nachts auf die Betten gekommen, und haben den Schweiß von dem Angesicht der Schlafenden abgelecket.

(c) Man kann hiebey auch des Herrn Sen. Urlspergers **Nachrichten von den Saltzburgischen Emigranten in America**, Contin. XI. pag. 2061 u. f. nachsehen.

dencken; so schreiben sie in ihrem Diario unterm 25sten Febr. 1743 also: „Mit dem Herrn Past. **Mühlenberg** kam eine Saltzburgische „Familie, aus Vater, Mutter und drey Kindern bestehend, vor fünf „Monaten in Ebenezer an, und da sie im Schiffe, wegen der langwierigen Seereise und äussersten Wassermangels, den Tod gleichsam vor „Augen gesehen, und doch wunderbar von oben her durch einen ausser„ordentlich schönen Wind, der sie in der äussersten Noth in eine Ge„gend etlicher Englischen Kriegsschiffe gebracht, errettet worden: so „haben wir auch deshalb Ursach, uns öffentlich nicht nur mit ihnen im „Lobe GOttes an unserm Gedächtniß-Fest zu vereinigen, sondern auch „über des lieben Herrn **Mühlenbergs** gesegnete Führungen, die uns „vor wenig Tagen kund worden, (wodurch sein gesegneter Eingang bey „den Gemeinen in Pensylvanien verstanden wird) den HErrn gemein„schaftlich zu preisen. Denn der himmlische Vater hat es gefüget, daß „wir durch den Geist seines Sohnes mit ihm in grosser Liebe vereiniget „sind, und an allem Guten, so ihm wiederfähret, von Hertzen Theil „nehmen. Wir haben öffentlich und in geheim für ihn gebetet: nun „müssen wir auch mit ihm und über ihn GOtt loben.„ Mehrere Stellen aus ihren Briefen, darinnen sie ihre Freude über des Herrn **Mühlenbergs** redlichen Sinn und ihre besondere Liebe zu ihm mit noch nachdrücklichern Worten beschrieben, dermalen nicht zu gedencken.

§. 16. Nachdem sich aber Herr **Mühlenberg** bey seinem kurtzen Aufenthalt zu Ebenezer nach den auf der Reise ausgestandenen Beschwerungen wiederum in etwas erholet und gestärcket: so ist er auf die weitere Beschleunigung seiner Reise bedacht gewesen. Ob nun gleich der Herr Past. **Bolzius** viele wichtige Hindernisse vor sich gesehen, die ihn von der Reise mit dem Herrn Past. **Mühlenberg** nach **Philadelphia** abhalten können; so hatte er sich doch entschlossen, aus Liebe zu dem Werck GOttes selbige zu überwinden, und denselben am vorgemeldeten 12ten Octobr. wieder zurück bis nach **Charlestown** begleitet, in Meinung, daselbst Gelegenheit zu finden, vollends nach **Philadelphia** zu gehen. Als sie aber den 20sten Octobr. zu gedachtem Charlestown wieder angelanget, und vernommen, daß vor dem Frühjahr kein Schiff nach Philadelphia abgehen könne; die Reise zu Lande aber ohnmöglich gefunden: so hat sich Herr Past. **Bolzius** den 24sten besagten Monats wieder auf die Rückreise nach Ebenezer begeben; weilen es seine Umstände nicht zugelassen haben würden, den gantzen Winter über in Charlestown aufs ungewisse und mit Versäumung seiner anvertrauten Gemeine sich aufzuhalten. Nach dessen Abreise hat Herr Past. **Mühlenberg**

die

die Zeit, welche er in Charlestown stille liegen müssen, meistentheils mit Unterrichtung einiger Teutschen Kinder zugebracht, auch des Sonntags den herzu gekommenen Teutschen einige mal geprediget.

§. 17. Den 1sten Nov. war eine Chaluppe von Philadelphia daselbst angekommen, die dahin wieder zurück gehen solte. Ob ihm nun gleich alle bekannte Freunde und der Herr dieses Fahrzeuges selbst vorgestellet, daß dasselbe zu klein, und es zur Winters-Zeit damit zu reisen gefährlich seyn möchte, auch für Reisende keine Bequemlichkeit darauf zu haben wäre: so haben ihn doch diese Schwierigkeiten nicht zurück halten können, weil sie durch das grosse Verlangen, den verlassenen Pensylvanischen Gemeinen ie eher ie lieber zu Hülfe zu kommen, überwogen worden, und die Gefahr einer noch mehrern Zerrüttung, welche ihnen die Bemühungen des Herrn Grafen von Zinzendorf, nach den ihm zu Charlestown zu Gesichte gekommenen gedruckten Nachrichten, droheten, die möglichste Beschleunigung der Reise zu erfordern geschienen. Er hat sich demnach den 12ten Nov. auf diese Chaluppe begeben, und ist mit derselben noch an demselben Tage im Namen GOttes nach Philadelphia abgesegelt, hat aber auf diesem Fahrzeuge abermals vierzehn Tage lang manche Beschwerlichkeit und Lebens-Gefahr ausgestanden; indem er fast die gantze Zeit über wegen der starcken Erschütterung des kleinen Schiffs an der See-Kranckheit zu Bette liegen müssen, und so wol durch die Nässe, da die Wellen und der Regen in die kleine Cajute des Schiffes hineingeschlagen, als auch durch den Frost bey dem entstandenen kalten Winde und der beständig nassen Kleidung nicht wenig abgemattet worden. Endlich aber ist er doch am 25sten Nov. des 1742sten Jahrs in Philadelphia glücklich angelanget.

§. 18. Von der Beschaffenheit und Einrichtung des Landes, und insonderheit dieser Hauptstadt desselben, eine weitläuftige Beschreibung zu geben, ist hier nicht der Ort. Doch wird zu dem Zweck dieser kurtzen Nachricht nicht undienlich, und den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn aus des Herrn Past. **Mühlenbergs** Briefe an einen rechtschaffenen Theologum auf einer gewissen Universität hier eingerücket wird, was er darinnen so wol zum Preise des Beystandes GOttes auf seiner Reise, als von den Umständen des Landes angeführet, da er an denselben unterm 12ten Aug. 1743 also schreibet: „Ich erinnere mich noch gar „wohl des letztern angenehmen Briefs, welchen von E. H. in Londen „erhalten. Ein Wort aus demselben war mir vor andern besonders „tröstlich und nachdrücklich, nemlich da E. H. beliebet zu schreiben, der „HErr würde es mit meiner See-Reise und übrigen Umständen **wohl**

„machen. Gewiß, der versöhnte Vater in Christo hat es mit mir un„würdigen und unnützen Wurm nach seiner Barmhertzigkeit **wohl** ge„macht. Wohl in London bey dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen. „Wohl, da ich allein als ein Fremdling zu Schiffe ging. Wohl, „da ich auf dem Schiffe unter einer fremden Nation und Sprache seyn „muste. Wohl, da ich auf dem Schiffe durch manche Prüfung, schwe„re Kranckheit und Zufälle gehen muste. Wohl, da wir mit einem „alten Schiffe durch viele contraire Winde, durch Feinde und gefähr„liche Gegenden ohne menschliche Convoye wandern musten. Wohl, „da ich Gelegenheit hatte, den Sündern, meinen Brüdern, das grosse „Heil in dem Welt-Heilande und das unausbleibliche Gerichte wegen „Verachtung der Gnade in der Englischen Sprache vorzulegen. Wohl, „da wir mit gewaltiger Hitze und peinlichem Durst gezüchtiget wurden. „Wohl, da der HErr das Gebet und Seufzen der Elenden erhörte, „und guten Wind bescherte, wenn er im Glauben ausgebeten wurde. „Wohl, da er uns aus Gefahr, Mangel und Trübsal errettete, und „wohlbehalten vor Charlestown anlanden ließ. Wohl, da er mich „auch auf der Reise von Carolina über den Land-Fluß nach der Land„schaft Georgien aus augenscheinlicher Gefahr errettet. Wohl, da „er mich in Georgien zu den lieben Saltzburgern, unsern Glaubens„Brüdern, nach Ebenezer geführet, und daselbst viel Gutes hören, se„hen und geniessen lassen. Der HErr hat es **wohl** gemacht, da er „mich über den Land-Fluß von Georgien wieder zurück nach Charles„town gebracht. Wohl, daß er in Charlestown mir, als einem „Fremdling, verlassenen, angefochtenen Menschen, kräftig beygestan„den und mich gestärcket. Wohl, da ich in der Winter-Zeit von „Charlestown mit einer schlechten Chaluppe über die See durch Sturm, „Ungemach und schwere Kranckheit nach Pensylvanien reisen muste. „Ach, **würdiger Vater**, helfen Sie doch mit den übrigen Freunden „Christi den barmhertzigen und langmüthigen GOtt loben und preisen. „Von den hiesigen Umständen etwas zu melden. In der Hauptstadt „**Philadelphia**, welche sehr groß, ist 1) eine Englische Episcopal-Kir„che, welche zween Prediger hat, die von der Societate de propagan„da cognitione Christi in London salariret werden. Die Englische „Presbyterianer haben 2) in dieser Stadt Philadelphia ein Versamm„lungs-Haus. 3) Haben auch die Quacker, wie auch 4) die Engli„schen Anabaptisten ihr Versammlungs-Haus in der Stadt. 5) Sind

„die

„die Mährischen Brüder oder Moravians dazu gekommen, und haben „auch ein Versammlungs-Haus gebauet. 6) Die Catholischen haben „ihr Versammlungs-Haus und zween bis drey Prediger. 7) Die „Schweden haben eine Kirche. In dem Lande sind noch fast unzählige „Secten und Secten-Häuser.„ Gegen das Ende dieses Schreibens fähret er also fort: „Geld hat man hier nicht viel, aber das Land ist „an allerley Früchten so reich, daß man auch sagen kann, es fliesset dar„innen Milch und Honig. - - Von einer Seite haben wir die India„ner oder Heyden noch, und von der andern Seite haben wir das Meer. - - „**Pensylvanien** ist nach dem Climate die beste Landschaft für die Teut„schen in gantz America. - - Im Lande sind die Häuser nicht bey ein„ander, wie in Teutschland die Dörfer, sondern es sind allemal etliche „tausend Aecker an einem Stück, und davon hat ein Mann bisweilen „500. 400. 300. 200. 100. 50. 20, oder so und so viel Aecker. Eine sol„che Gegend ist anfänglich lauter Wald, wenn es nun angebauet ist, „so wird es ein Townſhip oder Flecken genannt, dazu sind denn gewisse „Strassen angelegt, welche nach der Stadt Philadelphia gehen. Wenn „man auf der Strassen reiset, so reiset man beständig im Busch oder „Walde; hier stehet einmal ein Haus, über etliche Meilen wieder ein „Haus an der Strasse. Die meisten Häuser aber stehen tief hinein von „der Strasse. - - Im Lande fliessen verschiedene Flüsse, welche geschwin„de aufschwellen und wieder fallen. Man hat keine Brücken darüber, „sondern muß durchreiten und bisweilen auch überfahren mit dem Kahn. „Wenn ich von Philadelphia zu den Land-Gemeinen reise, so muß ich al„lezeit drey Flüsse passiren. Im Winter sind sie öfters gefährlich.„

§. 19. Daß die in diesem Schreiben angeführte viele Secten einen auch geübten Mann von Annehmung dieses Berufs leicht hätten abschrecken können, und nebst dem Mangel einer buchstäblichen Erkäntniß und der von Jahr zu Jahr hingegen zugenommenen Unwissenheit in göttlichen Dingen, eine grosse Hinderung des wahren Segens vom Worte GOttes, bey Antretung des Lehramts in diesen Gemeinen, seyn müssen, wird ein ieder ohne weitere Erinnerung leicht erkennen. Es fand aber der Herr Past. **Mühlenberg**, nebst diesen allgemeinen, bey seiner Ankunft noch verschiedene besondere Hindernisse; worunter diese die vornehmsten waren, daß die Gemeinen theils an andern Orten abgesetzte Prediger, theils sonsten zum Lehramt untüchtige Leute, absonderlich aber die Gemeine zu **Philadelphia** einen zu Zweybrücken dimittirten Prediger, Namens **Valentin Kraft**, bey längerer Ausbleibung der erwarteten ordentlich berufenen Prediger, zu ihrem Lehrer ange-

nommen hatten, und hiernächst der Herr Graf von Zinzendorf sich zu besagtem Philadelphia befand, und einen ziemlichen Anhang hatte. Es musten aber nicht nur die ersten bald ihre Unlauterkeit noch deutlicher, als schon vorher geschehen war, selbst verrathen, und die Gemeinen waren froh, als ihnen der Herr Past. Mühlenberg seine in ihrem Namen und auf ihr Verlangen ihm ertheilte schriftliche Vocation und die bey sich habende Zeugnisse und Briefe vorzeigte, nahmen daher denselben mit Freuden als ihren Lehrer auf, machten sich auch von den angemaßten Predigern los, obgleich der obberührte Kraft eine besondere Consistorial-Einrichtung anmaßlich gemacht, und gleichsam einen Superintendenten abgeben wollen: sondern es konte auch der letztere, der Herr Graf von Zinzendorf, das Werck GOttes nicht hintertreiben. Es hatte sich derselbe unter einem angenommenen fremden Namen eines Herrn von Thurnstein für einen Lutherischen Prediger und Inspector in Pensylvanien ausgegeben, und verlangte in einer wegen des an sich genommenen Lutherischen Kirchen-Buches gehaltenen weitläuftigen Unterredung, daß ihn Herr Past. Mühlenberg dafür erkennen, und ihm, weil er ihn vorbey gegangen, Abbitte thun solte; suchte auch zu verhindern, daß er nicht in der Schwedischen Kirche den Lutheranern predigen dürfte, und wendete alle Mühe an, ihn bey den Gemeinen verdächtig zu machen, und sie von ihm abzuwenden. Nachdem aber der Herr Past. Mühlenberg gleichwol von den Schwedischen Kirchen-Vorstehern die Erlaubniß erhalten, besagter Kirche, weil das alte gemiethete Lutherische Versammlungs-Haus zu klein und unbrauchbar war, sich zu dem Gottesdienste mit seiner Gemeine zu bedienen; von den Gemeinen aber als ihr ordentlicher Lehrer nicht nur angenommen, sondern auch ferner dafür erkannt worden; auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf von der Obrigkeit ernstlich befohlen worden, das Kirchen-Buch der Lutherischen Gemeine zurück zu geben, welcher aber kurtz darauf den 1sten Jan. 1743 von Philadelphia abgereiset: (d) so war sowol seine als hernach seiner zurück gebliebenen Anhänger Bemühung vergeblich, des Herrn Past. Mühlenbergs Eingang bey den Gemeinen zu verhindern, dessen vornehmste Sorge nun darauf gerichtet war, wie er seine Zeit am nützlichsten anwenden, und seinem Amte am

(d) Wer mehrere Nachricht von den Unternehmungen des Herrn Grafen von Zinzendorf und seiner Anhänger in Pensylvanien zu lesen begehret, kann dieselbe finden in des Herrn Senioris, Doct. Johann Philipp Fresenii, bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, im dritten Bande, von pag. 87 bis 872.

am besten ein Genüge thun, auch allen drey Gemeinen, zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz, nach Möglichkeit dienen möchte.

§. 20. Ob nun gleich Philadelphia und Neuhanover, wovon Providentz nicht weit entfernet, 36 Englische oder 9 Teutsche Meilen von einander entlegen sind, und das öftere Hin- und Herreisen beschwerlich, auch wegen der dazwischen befindlichen Flüsse zuweilen gefährlich: so entschloß er sich doch, dieser drey Gemeinen, bis GOtt mehr Gehülfen bescheren werde, sich, so viel es seine Kräfte zulassen würden, anzunehmen, und es also einzurichten, daß er in einer ieden dieser drey Gemeinen eine Woche bleiben, die Woche über die Jugend, weil auch nicht einmal tüchtige Schulmeister vorhanden, selbst im Christenthum unterrichten, und des Sonntags den Gottesdienst versehen wolte. Und da auch in einem zwischen Neuhanover und Philadelphia gelegenen Städtlein, Germantown genannt, eine Lutherische Kirche und Gemeine befindlich, welche durch einige Glieder ihr Verlangen bezeigen lassen, des Unterrichts aus dem Worte GOttes mit zu geniessen: so nahm er sich vor, auch dieser Gemeine, die für Philadelphia bestimmte Woche, so viel möglich, damit zu dienen, und wenigstens einmal daselbst zu predigen; in der Hoffnung, wenn GOtt mehrere Gehülfen schencken wolte, daß Germantown mit Philadelphia vereiniget, und die Gemeinen Neuhanover und Providentz von dem andern Prediger bedienet werden könten.

§. 21. Er richtete aber seine erste Sorge an einem ieden Orte auf die Unterrichtung der etwas erwachsenen Jugend, da denn mehrere, die zum theil achtzehn, neunzehn bis zwanzig Jahr alt waren, sich zum Unterricht angemeldet, und ob sie gleich noch keinen Anfang, so wenig im Lesen und Schreiben als in der Erkäntniß GOttes, gehabt, ihn doch mit ihrer Lust etwas zu fassen erfreuet. Es sind aber noch ältere Personen vorhanden gewesen, denen er die ersten Grundlehren des Christenthums beybringen müssen. Eine Witwe in Neuhanover hatte ihre Tochter von zwey bis drey und zwanzig Jahren am 10ten Jan. 1743 zu ihm gebracht, welche seit ihrem siebenten Jahre unter die Englischen Quacker gekommen, und nicht nur in der Christlichen Lehre gantz unwissend gewesen, sondern auch die Teutsche Sprache verlernet, daher ihr der Unterricht in der Englischen Sprache beygebracht werden müssen, welchen sie auch so wohl gefasset, daß sie den 6ten Febr. ihr Glaubens-Bekäntniß in der Englischen Sprache vor öffentlicher Gemeine ablegen, und zum heiligen Abendmahl gelassen werden können. Bey welcher

Gelegenheit die Gemeine sehr beweget worden. Unterm 6ten Junii 1743 berichtet er von dieser seiner Arbeit folgendes: „Ich habe aus Noth „selbst informiren müssen. Eine Woche halte in **Philadelphia**, die „andere in **Providentz**, und die dritte Woche in **Neuhanover** „Schule, um nur die grossen und erwachsenen versäumten Leute zur Con„firmation und heiligen Abendmahl, auch zum Theil zur heiligen Tau„fe zu präpariren. In **Providentz** habe bereits zwanzig präpariret, „confirmiret, und zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gelassen, wor„unter einige schon im Ehestande waren. In **Neuhanover** habe „auch zwanzig Seelen präpariret und confirmiret, zum theil von vier bis „fünf und zwanzig Jahren. In **Philadelphia** habe noch ein Häuflein „in der Präparation, welche noch am meisten zurück sind. ‥ Den er„sten Pfingsttag hatten wir Predigt in **Neuhanover**. Es war so „viel Volcks da, daß sie sich einander drungen. Nach der Predigt hat„te eilf Kinder vor der Gemeine zu taufen, und auch eine Ehefrau, wel„che einige Zeit dazu präpariret. Die Frau war von Mennonistischen „und wiedertäuferischen Eltern, und hatte in der Zeit eine feine lebendige „Erkäntniß erlanget. Den Pfingst-Montag hatten wir in **Providentz** „bey einer grossen Versammlung Predigt und das heilige Abendmahl. „Sechs grosse Personen, die zum theil verehlichet, wurden confirmiret, „zween Jünglinge und zwey Kinder getauft.„ Unterm 1sten Jul. 1743 meldet er ferner, daß eine Person von den Wiedertäufern von ihm unterrichtet, und nachgehends in öffentlicher Gemeine examiniret, und zum heiligen Abendmahl gelassen worden. Und unterm 25sten Nov. 1743 giebet er folgende Nachricht: „Eine Mutter mit fünf erwachsenen Kin„dern habe ich daselbst (in der **Germantowner**=Gemeine) getauft. „Sie waren so bewegt, daß man sie fast mit ihren Thränen hätte taufen „können. Noch einen Ehemann habe daselbst getauft. Die Getaufte „stehen durch GOttes Gnade in schönem Wachsthum und Blühte.„

§. 22. Aus diesen wenigen berichteten Umständen kann denn auch ein ieder leichtlich den Schluß machen, in welchem Verfall und grosser Unwissenheit der Herr Past. **Mühlenberg** diese Gemeinen gefunden, da dieselbe bisher ohne allen Unterricht aus dem Worte GOttes gewesen, und die Jugend ohne Unterweisung aufgewachsen, auch so gar erwachsene und verheyrathete Personen, die in ihrem Ehestande schon mehrere Kinder erzeuget, noch die heilige Taufe empfangen müssen. Wie er denn auch in seinem Diario unterm 5ten Jan. 1743 von diesem Zustande der Gemeinen schreibet: „Es scheinet, als wenn ietzo die Zeit wäre, „da GOtt hier in **Pensylvanien** uns mit besonderer Gnade heimsuchen

„wolte.

„wolte. Es ist gewiß hohe Zeit. Wenn es noch etliche Jahre so geblie-
„ben, so wären unsere arme Lutheraner völlig zerstreuet gewesen, und ins
„Heydenthum gekommen. Es sind wol einige, die nicht getauft, haben
„geheyrathet, und Kinder gezeuget, die auch nicht getauft worden, und da-
„bey giebt es unzehlige Secten, Meinungen und Verführungen.„ Und
an den obberührten Theologum fähret er, nachdem er der verschiedenen
Religionen und Secten, welche in Philadelphia ihre Kirchen und Ver-
sammlungs-Häuser haben, in den oben angeführten Worten Erwäh-
nung gethan, also fort den Zustand des Landes zu beschreiben: „Es feh-
„let auch nicht an Atheisten, Deisten, Naturalisten und Freymäurern.
„Summa, es ist wol keine Secte in der Welt, die hier nicht geheget
„wird. Es giebet hier Leute fast von allen Nationen in der Welt. Was
„man in Europa nicht duldet, das findet hier Platz. - - Man höret frey
„und öffentlich die allerschändlichsten Dinge wider GOtt und sein heiliges
„Wort reden. - - In dem gantzen Lande sind viel tausend, welche der
„Taufe, Erziehung und Confirmation nach solten Lutheraner seyn, aber
„sie haben sich zum theil zerstreuet. - - Es ist ein solcher erbärmlicher Zu-
„stand und Verfall unter unsern armen Lutherischen Leuten, daß es mit
„Blut-Thränen nicht genug kann beweinet werden. Die Jugend ist her-
„angewachsen, die Eltern haben ihre Kinder zum theil ohne Taufe, ohne
„Information und Erkäntniß aufwachsen, und ins Heydenthum gehen
„lassen. - - So habe es gefunden, als in Philadelphia ankam.„ Des-
gleichen schreibet er in einem andern Briefe unterm 22sten Sept.: „Der
„gröste Haufe ist noch wild, und ist leicht zu erachten, daß man die Un-
„ordnung und Verwirrung, welche innerhalb dreyssig Jahren eingeschli-
„chen, nicht in einem Jahr wieder abthun könne.„ Ein mehreres von
dem kläglichen Zustande dieser Gemeinen, in welchem sie sich in Absicht
auf die Erkäntniß und Verehrung GOttes bey der Ankunft des Herrn
Past. **Mühlenbergs** befunden, hier anzuführen, würde überflüssig
seyn, weil sich ein ieder denselben leicht vorstellen kann.

§. 23. Ob nun gleich Ein Arbeiter zu wenig zu seyn schiene, nicht
nur Eine sondern mehrere also verwüstete Gemeinen einiger massen wie-
der in Ordnung zu bringen, und auch nur etwas Gutes auszurichten: so
ließ sich doch Herr Past. **Mühlenberg** nicht abschrecken, sondern such-
te unter göttlichem Beystande das Seine nach Vermögen zu thun, und
nach der oben bereits angezeigten Einrichtung sein Amt mit aller Redlich-
keit und unermüdetem Fleiß auszurichten, bis es dem HErrn gefallen
möchte, ihm einige Gehülfen zu schencken. GOtt hat auch sein Bemühen
nicht ohne allen Segen gelassen: indem die Hertzen der Zuhörer zu ihm ge-

wendet worden, den Unterricht desto begieriger und aufmerckſamer anzunehmen; auch manche, die entweder unter andere Secten zerſtreuet worden, oder ſich bisher von dem Gottesdienſt nur um deswillen getrennet, weil ſie mit den unberufenen Predigern ſich nicht einlaſſen wollen, haben ſich wieder herzu gefunden, die nun künftig den Unterricht aus dem Worte GOttes mit deſto mehrerem Segen genieſſen können. Wie denn auch aus dem angeführten bereits zu erſehen iſt, daß der Unterricht an Erwachſenen und Kindern nicht ungeſegnet geweſen. Unter andern meldet er noch von einer alten Frau von neunzig Jahren in der Gemeine zu **Neuhanover**, daß ſie ihn bey ihrer Zubereitung zu dem Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und hertzlichem Geſpräch ſehr erfreuet habe, und berichtet in mehreren Briefen, ſo bekümmert es auch in ſeinem Amte hergehe, und ſo verderbt die Gemeinen geweſen, ſo ſchencke doch der HErr hier und da auch einigen Segen, das Wort komme nicht gantz leer wieder zurück; nur bedaure er, daß er aus Mangel einiger Mitarbeiter nur ſo in den gantzen Haufen hinein arbeiten müſſe, und nicht gnugſam auf die Special-Pflege der Seelen ſehen könne. Unterm 25ſten Nov. 1743 ſchreibet er: In der **Germantowner**-Gemeine gebe der HErr einigen Segen; unter andern habe das Evangelium einen alten grauen Mann, der ein Anhänger des **Dippels** geweſen, gewonnen, und zur Erkäntniß der vollgültigen Verſöhnung Chriſti gebracht. Er ſey hernach ſelig geſtorben, und habe ein erbauliches Ende genommen. Er hoffe, wenn er Mitarbeiter bekomme, und mit der Arbeit durch das Wort GOttes an den Gemeinen beſtändig fortgefahren und angehalten werde: ſo könne mit der Hülfe GOttes eine wahre Beſſerung geſchaffet werden, und der HErr werde einen mehrern Segen offenbar werden laſſen.

§. 24. Weil ſich indeſſen die zertrennete und zerſtreuete Lutheraner nunmehr wieder zuſammen zu finden angefangen, und in **Philadelphia** das gemiethete Verſammlungs-Haus zu klein und unbrauchbar worden, die Schwediſche Gemeine aber ihre Kirche den Teutſchen nicht länger zum Gebrauch überlaſſen können, als bis zur Ankunft ihres neuen Predigers, der damals noch erwartet worden; in **Providentz** auch der Gottesdienſt nicht ohne groſſe Hinderung bisher in einer Scheune gehalten werden müſſen, worinnen bey Vermehrung der Gemeine nicht einmal Raum genug vorhanden: ſo ſchiene es die höchſte Nothdurft zu erfordern, auf die **Erbauung eigener Kirchen** an beyden Orten zu dencken.

§. 25. In **Providentz** funden ſich weniger Schwierigkeiten als zu **Philadelphia**: weil die Gemeine an jenem Orte nicht ſo zahlreich iſt, daher auch die daſige Kirche nicht ſo viele Koſten erforderte, von deren

Erbau-

Erbauung des Herrn Past. **Mühlenbergs** eigener Bericht in seinem Diario unter dem 5ten Jan. 1743 also lautet: „Mittwochs, den 5ten Jan. „feyerten wir in **Providentz** das Fest der Erscheinung Christi, und ich „predigte der Gemeine wieder in der Scheune. Die Leute in dieser Gemei„ne sind begierig und attent das Wort zu hören. Die lieben Vorsteher „dieser Gemeine sind entschlossen, im Namen des HErrn einen Kirchen„bau anzufangen. Ich habe es der Gemeine schon zweymal publiciret, und „sie zum Gebet und Vertrauen auf GOtt aufgemuntert. Es ist uns eine „Kirche höchst nöthig. Zu dem Ende habe einen Brief geschrieben, und „mit demselben die Vorsteher in der Gemeine umher gehen und aufzeich„nen lassen, was ein iedes Glied aus willigem Hertzen beytragen will. „Wir haben hier, GOtt sey Danck, am Essen und Trincken keinen Man„gel, aber das Geld ist rar, weil die Land-Leute ihr Korn und Sachen nach „der Stadt führen müssen, und sehr wenig dafür bekommen. Von Holtz „ist hier nicht gut zu bauen, weil es bald faul wird, und von Steinen zu „bauen ist kostbar. Ich habe einen Abriß einer steinernen Kirche beygele„get. Nach dem gemachten Anschlage wird es wol auf 200 Pf. Ster„ling kommen. GOtt hat die Hertzen recht gerühret und eifrig gemacht „zu dem Bau: Denn nachdem wir die gantze Gemeine besucht, sind bey „nahe 100 Pfund nach hiesigem Gelde aufgeschrieben. Ein Pf. Ster„ling macht anderthalb Pf. von hiesigem Gelde. Die Gemeine hat sich „gewiß äusserst angegriffen, wie iedermann bekennet. Was nun bey „E. H. von den übrigen Collecten-Geldern zu ihrem dritten Theil liegt, „hoffen wir mit anzuwenden. Aber wo will das übrige herkommen? Der „barmhertzige GOTT wolle doch Hertzen in Europa erwecken, die uns zu „Hülfe kommen! Die Gemeins-Glieder sind so einig, sie fahren schon „Steine herzu, daß michs erfreuet. Wir haben auch schon ein Schul„Haus aufgerichtet von Holtz. In diesem Township oder Flecken ist „wol eine Englische Kirche und ein Mennonisten-Versammlungs-Haus, „aber eine Lutherische Kirche ist noch nie gewesen, und nun solte die erste „gebauet werden. Den 1sten May wolten die Maurer anfangen zu mau„ren.„ Sodann meldet er in einem Schreiben vom 6ten Junii 1743 folgendes; „Den 2ten May legten wir den Grundstein zu der ersten Luthe„rischen Kirche in **Providentz**. Es war eine gewaltige Menge Volcks „zugegen, so wol Englische als Teutsche. Wir sungen erst das Lied: **Be„fiehl du deine Wege** &c. Hernach hielt ich eine Teutsche Rede über „Zach. 14, 7. Nach Vollendung derselben hielt ich auch eine Englische „Rede. Die Maurer haben durch die Hülfe GOttes schon in dem An„fang des Junii ein gut Stück in die Höhe gemauret. Es gehet daselbst

„auch durch manche Schwierigkeiten hindurch.„ Desgleichen wird in einem andern Schreiben vom 22sten Sept. 1743 dieses berichtet: „Den „31sten Aug. haben wir das Dachwerck auf die Providentzer neue Kirche „geschlagen, und den 12ten Sept. haben wir unsere Scheune verlassen, „und das erste mal Gottesdienst in der neuen Kirche gehalten. Sie ist „noch nicht ausgebauet, wir wollen sie aber nicht eher einweihen, bis sie „völlig fertig ist.„ Immittelst hat auch die Gemeine in **Neuhanover**, wo bereits eine höltzerne, aber noch nicht völlig ausgebauete Kirche vorhanden gewesen, ein Schulhaus erbauet, welches den 1sten Sept. unter dem Beystand GOttes aufgerichtet worden.

§. 26. In **Philadelphia** aber haben sich weit mehrere Hindernisse zu überwinden gefunden: indem nicht nur die zahlreiche Lutherische Gemeine, welche in dieser weitläuftigen Stadt sich befindet, eine grössere Kirche, mithin deren Erbauung mehrere Kosten erforderte; sondern auch die Plätze in dieser Stadt sehr rar geworden, und manche Uebelgesinnte es schwer zu machen gesucht. Doch hat GOtt auch hier allen Widerstand überwinden helfen, wie aus folgendem Bericht des Herrn Past. **Mühlenbergs** zu ersehen, da er in seinem Diario unter andern also schreibet: „Dienstag, den 18ten Jan. 1743. Vor dreyssig oder zwanzig Jahren hätte man in der Stadt noch einen Platz zur Kirche und Kirchhof für ein geringes Geld kriegen können. Nunmehro sind fast keine Plätze mehr zu „kaufen in der Stadt, oder wenn ja einer, wie ein kleiner Acker groß, zu „kaufen wäre, so können sie 400, 500 bis 600 Pfund fordern, ie nachdem „es in der Stadt ist. Auf Grundzins bekäme man wol eher noch einen „Platz, aber sie fordern für den Fuß jährlich drittehalb, drey, auch vier „Schilling Sterl. Auf solche Weise würde man jährlich für einen schlechten Platz zur Kirche, zehn oder zwölf oder mehrere Pf. Sterl. Grundzins „geben müssen. Und dennoch werden so wol die Kauf- als Grundzins-„Plätze alle Tage theurer, und die Lutheraner vermehren sich jährlich. Je „länger man es also mit einem Kirchenbau anstehen lässet, desto schwerer „und unmöglicher wird es. Wir beschlossen demnach, diese Umstände der „Gemeine vorzustellen. Ich setzte einige Puncte davon auf. Sonntags, „den 23sten Jan. nach der Predigt las der Gemeine die aufgesetzten Puncte von einem Kirchenbau vor, und sagte, wer zum Kirchenbau etwas geben wolte, der solte in der Kirche stehen bleiben, und seinen Namen aufschreiben lassen. Die meisten blieben stehen, und liessen aufschreiben, „was sie geben wolten, und der liebe GOtt segnete den Anfang, daß hundert und zwanzig Pfund nach hiesigem Gelde verschrieben wurden. Ich „nahm mit den Vorstehern Abrede, daß sie in GOttes Namen sich möchten

„ten nach einem Kirchen-Platz umsehen. „ Den 18ten Febr. 1743. Unsere „Vorsteher haben sich wieder äusserst bemühet um einen Kirchenplatz, kön- „nen aber keinen bekommen. Ich stellte es im Gebet dem allweisen GOtt „anheim. Ist es sein Wille, daß wir hier eine Kirche haben sollen, so wird „er uns auch einen Platz anweisen. „ Sonnabends, den 12ten Märtz. Die „Vorsteher aus Philadelphia erzehleten mir mit inniger Freude, daß sie ei- „nen Kirchen-Platz im Kaufe hätten, welcher beynahe auf 200 Pfund ko- „sten würde. Einen Platz zu kaufen ist viel besser als auf Grundzins zu „nehmen. Wir haben aber Feinde, welche uns gerne Steine in den Weg „werfen. Es stehet nun noch dahin, ob wir den Platz kriegen oder nicht. „Unsere Leute sind sehr begierig zum Kirchenbau, und haben sich schon im „Collecten-Buch so viel unterzeichnet, daß wir über 200 Pfund nach hiesi- „gem Gelde haben können. Wenn wir nicht zu einem Kirchenbau gelan- „gen, so kommen wir mit der Lutherischen Gemeine schwerlich in Ordnung. „Wo der HErr nicht das Haus bauet, wir können es nicht. „

§. 27. So weit war es mit den vorläufigen Anstalten zu Erbauung einer neuen Kirche zu **Philadelphia** damals gekommen. Die weitere Nachricht von dem wircklichen Anfang derselben berichtet er in einem Schrei- ben vom 5ten Junii, darinnen er unter andern folgendes meldet: „In der „Woche vor Ostern bescherte uns der gnädige GOtt einen Platz zur Kirche „in dem Centro der Stadt. Der Platz ist vortrefflich, und giebt auch zu- „gleich einen Kirchhof. Er kostet hundert und etliche Pfund Sterling, und „wir könten gleich 20 Pfund Sterling mehr bekommen, wenn wir den „Platz wieder verkaufen wolten. Wir sind und werden immer mehr genö- „thiget, einen Kirchenbau in Philadelphia im Vertrauen auf den lebendi- „gen GOtt anzufangen. Wenn das nicht geschicht, so ist es nach und „nach mit dem Lutherischen Häuflein aus. Wir haben den 5ten April in „GOttes Namen den Grundstein zu der ersten Teutschen Lutherischen Kir- „che in **Philadelphia** gelegt. Der Schwedische Prediger von einem an- „dern Ort, der bey der ietzigen Vacantz in der Schwedischen Kirche den „Gottesdienst zuweilen hier versiehet, stund mit bey. Der Englische Pre- „diger wolte auch mit beywohnen, es kam aber ein Nothfall darzwischen, „daß er aufs Land verreisen muste. Es war gewaltig viel Volcks dabey, so „wol Feinde als Freunde. Da wir einmal zu bauen genöthiget worden, so „müssen wir für unsere Nachkommen auch mit sorgen. Wir haben deswe- „wegen die gehörige Grösse genommen, 70 Fuß in die Länge, 45 in die Brei- „te, und 27 in die Höhe, ohne das Gewölbe, welches auch noch 9 Fuß beträ- „get. Wir lassen auch einen Thurm zu ein paar Glocken bauen. Der Bau „ist zum wenigsten auf 800 Pfund Sterling angeschlagen. Wir verlassen

 „uns

„uns auf den lebendigen GOTT. Bauen ist eine schwere Bürde, zumal „wenn man arm ist, und so viele Feinde hat. Der gnädige GOtt hat uns „aber, ohngeachtet der vielen Hindernisse, schon so weit geholfen, daß die „Maurer bald ein Stockwerck hoch fertig haben in dem Anfang des Junii.„ Ferner schreibet er unterm 1sten Jul.: „In Philadelphia hoffen die Mau„rer innerhalb vier Wochen mit der Mauer fertig zu seyn. GOtt hat seine „Hand dabey. Wir haben es nicht aus Vorwitz angefangen, sondern aus „dringender Noth. Nach den Englischen und hiesigen Rechten darf keine „Secte oder Religion eine Kirche bauen, als die zur Englischen Kirche ge„hören, und nebst derselben die Lutheraner. Weil wir denn eine Kirche „bauen dürfen, so müssen wir auch einen Thurm zu Glocken aufführen, wel„cher von Grund aus 85 Fuß in die Höhe käme. Unsere Mißgönner erwar„ten, daß wir mit nächstem sollen ins Gefängniß kommen und zu schanden „werden, wenn wir nicht bezahlen könten.„ In einem andern Brief schreibt er ferner: „Der Anschlag von den Kosten ist zum genauesten gemacht auf „fünf tausend, fünf hundert Rthlr. nach Teutschem Gelde. Die En„glischen Arbeitsleute thun bey solchem Gemeinen-Bau nicht eher einen „Schlag, bis sich iemand schriftlich oder mündlich verbindet, zu bezahlen. „Dem zu Folge haben sich vier von unsern Kirchen-Vorstehern vereiniget „und verbunden, den Bau auf sich zu nehmen. Die Männer sind zwar nicht „viel bemittelt, aber sie sind treuhertzig, und wagen es auf GOttes Credit. „Unsere Lutherische Glaubens-Genossen in einer neuen Stadt **Lancaster** „genannt, 60 Meilen von **Philadelphia**, haben uns 100 Rthlr. nach „Teutschem Gelde gegeben.„

§. 28. Endlich berichtet Herr Past. **Mühlenberg** die Vollendung des äussern Baues in seinem letzten Schreiben vom 25sten Nov. 1743 mit folgenden Worten: „Unter diesen Trublen hat es der gnädige GOtt mit der „**Philadelphischen** Kirche so weit gedeyen lassen, daß sie gedeckt, und der „Thurm aufgerichtet worden. Der gnädige GOtt hat es eben so abgemes„sen. Denn weil die Schweden nun ihren eigenen Prediger bekommen ha„ben, so gebrauchen sie ihre Kirche selbst, und können uns keinen Platz geben, „weil die Tage zu kurtz sind. Wir haben in unserer Kirche zwar noch keine „Fenster, und das Gerüste stehet noch inwendig, aber wir haben die 28 Fen„ster und 3 Thüren derweile mit Brettern zugestemmet, und haben zu „meinem und vieler andern innigem Trost den 20sten Octobr. als am 25sten „Sonntage nach Trinitatis, das erste mal Gottesdienst darin gehalten. „Ach GOtt! was für eine Wohlthat ist das in einem so fremden und wüsten „Lande! Unsere Gegner haben immer noch gehoffet, die vier Männer, welche „für den Bau gut gesprochen und denselben unternommen, solten noch we„gen

„gen der Schulden ins Gefängniß kommen, ehe die Kirche so weit fertig wäre. „Wir sungen das schöne Lied wieder an diesem Sonntage: **Befiehl du dei„ne Wege** rc. An statt der Epistel las ihnen aus dem 4ten Capitel des 1sten „Buchs der Maccabäer vom 36sten Vers bis zu Ende vor. Hernach erklä„rete ihnen das Gebet Salomonis aus dem 1sten Buch der Könige im 8ten „Capitel vom 22sten Vers an, und so weiter. „ Und dieser doppelte Kirchenbau zu **Philadelphia** und **Providentz** ist es, wozu dasjenige, was von den eingekommenen Collecten, nach Abzug der Reisekosten des Herrn Past. **Mühlenbergs** und dessen, was noch zur Hineinsendung einiger neuen Arbeiter erfordert wird, übrig geblieben, mit angewendet wird, und zu dem Ende bereits wircklich nach **Pensylvanien** übermacht worden: ob es zwar zu Bestreitung der Kosten dieses weitläuftigen Kirchenbaues, wie leicht zu erachten, bey weitem noch nicht hinreichend ist; zumalen auch noch gar ein erkleckliches zu Thüren und Fenstern, und was sonst inwendig in den Kirchen nöthig ist, erfordert werden wird; darunter man aber das Vertrauen zu dem gnädigen GOtt hat, daß er auch die übrige Nothdurft darreichen werde.

§. 29. Wie nun der Herr Past. **Mühlenberg** in allen seinen Briefen die Nothdurft vorgestellet, daß ihm einige **Gehülfen in Kirchen und Schulen** zugeschickt würden; auch die Gemeinen durch ihn sehnlich darum bitten lassen: also hat GOtt auch hierinnen das Gebet seiner Knechte und Kinder in Gnaden erhöret. Indem er es gefüget, daß hierzu ein tüchtiger Candidatus Theologiæ, Herr **Peter Brunholtz**, aus **Nübül**, einem Dorf des Fürstenthums **Glücksburg** im Herzogthum **Schleswig**, gebürtig, unter Einstimmung aller derer, welchen die Umstände in Pensylvanien und seine Gaben und Treue bekannt gewesen, in Vorschlag gebracht worden: nachdem derselbe nicht nur in Theologischer Erkäntniß einen guten Grund geleget, auch bisher das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen zu bewahren gesuchet; sondern auch nach zurückgelegten Universitäts-Jahren auf den Gütern eines gewissen Christlichen Herrn von Adel bereits Proben von seiner Treue und Gaben im öffentlichen Vortrag des Wortes GOttes, und dem Umgange mit Seelen abgeleget. Es hat sich derselbe auch willig finden lassen, den von dem Herrn Doct. und Prof. **Francken**, im Namen der Pensylvanischen Gemeine, an ihn gebrachten Beruf, nach geprüftem Willen GOttes, anzunehmen: worauf er von dem Hochgräfl. Stolbergischen Consistorio zu **Wernigeroda** examiniret, und am 12ten April 1744 in dasiger Schloß-Capelle ordiniret worden; sodann seine Reise über **Hanover** nach **Hamburg** fortgesetzet. Nicht weniger haben sich auch zween andere redliche Studiosi Theologiæ, Herr **Schaum** und Herr **Kurtz**, so beyde ohnweit **Giessen** zu Hause sind, sich gefunden, welche als **Cantores** ange-

angenommen worden, die demselben nach Hamburg gefolget, und am verwichenen 1sten Julii mit ihm die Reise über England nach Pensylvanien bereits angetreten haben.

§. 30. Da nun so wol bey Erwehlung und Berufung dieser neuen Gehülfen, als auch bey deren Abreise, abermal die Spuren der göttlichen Fürsehung gar mercklich wahrgenommen worden: so hat man keine Ursach zu zweifeln, es sey die gnädige Absicht GOttes, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, den Pensylvanischen Gemeinen sein Licht immer heller aufgehen zu lassen, damit auch unter ihnen, durch die ihnen geschenckte Lehrer entstünde die Erleuchtung von der Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. Wie denn auch, nachdem der Eingang des Herrn Past. **Mühlenbergs** und die vorseyende Absendung dieser neuen Gehülfen an einigen Orten kund worden, GOtt schon manche Wohlthäter erwecket, welche so viel eingesandt, daß nicht nur der letztern Reise bis England davon bestritten, sondern auch noch 40 Pf. Sterling übrig geblieben, und, ausser den von einer andern vornehmen Christlichen Gönnerin, die sich dieses Wercks mit besondern Eifer angenommen, zu dessen Behuf bereits nach England übersandten 547 Rthlrn. gleichfalls dahin übermacht werden können, damit solche, wenn die von den vorigen Collecten zu der neuen Gehülfen weitern Reise nach Pensylvanien zurück behaltene Sum̃e nicht hinreichen solte, solche davon völlig bestritten, das übrige aber zu dem obgedachten Kirchenbau angewandt werden möge. Für welche Wohlthaten man hiermit den sämtlichen hohen Gönnern und werthesten Freunden öffentlich nochmalen hertzlich dancket, und GOtt um deren zeitliche und ewige Vergeltung demüthig anrufet, auch zu demselben das Vertrauen hat, er werde nach seiner Hertzlenckenden Kraft mehrere Wohlthäter erwecken, diesen neu aufgehenden Segen durch ihre liebreiche und freywillige Beyhülfe zu befördern. Wem denn aber die Ausbreitung des Reiches GOttes und die Errettung der Seelen am Hertzen lieget, wird sich auch durch diese kurtze Nachricht erwecken lassen, GOtt für seine bereits erzeigte Hülfe demüthig zu preisen, und ihn ferner um seinen Beystand so wol zu der Reise des ietzt berührten andern Predigers und beyden Cantoren, als auch um seinen fernern Segen zu der Amtsführung der sämtlichen Arbeiter in kindlichem Gebet anzurufen. **GOtt aber, der da überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, geleite diese neue Gehülfen auf ihrer Reise, und bringe sie unter seinem Schutz durch alle Gefahr im Segen an ihren Ort. Er lasse auch durch ihren Dienst viele Seelen aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich seines lieben Sohnes versezet werden, zur Verherrlichung seines Namens.**

Amen, es geschehe also!

❀❀❀)o(❀❀❀

Fortsetzung der Kurtzen Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America.

HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses, 1745.



Es ist im verwichenen Jahre eine **kurtze Nachricht** von einigen Evangelischen Gemeinen in America durch den Druck mitgetheilet worden, aus welcher mit mehrerm zu ersehen, welchergestalt die Teutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providentz in der Provintz Pensylvanien den Herrn D. und Prof. **Francken** in Halle und den Königlich-Großbritannischen Hof-prediger, Herrn **Friederich Michael Ziegenhagen** zu London, seit mehrern Jahren verschiedentlich ersuchet, daß ihnen ein ordentlicher Prediger zugesandt würde; und wie, nach Hebung einiger Schwierigkeiten, zu Erfüllung dieses Verlangens Herr **Heinrich Melchior Mühlenberg** dahin abgesandt, dieser auch, nachdem er den 25sten Novembr. 1742. in Philadelphia glücklich angelangt, von den besagten drey Gemeinen, denen noch die Gemeine zu Germantown beygetreten, mit grosser Begierde und Liebe aufgenommen worden. Desgleichen ist in gedachter **kurtzen Nachricht** angeführt, wie derselbe nebst den besagten Gemeinen, da die Arbeit von Einem Prediger nicht allein bestritten werden können, aufs neue inständig gebeten, ihm noch mehrere Gehülfen in Kirchen und Schulen nachzusenden, und wie darauf Herr **Peter Brunnholtz**, als zweyter Prediger, nebst zween Gehülfen oder Catecheten, Herrn Schaum

und Herrn Kurtz, nach angenommenem Beruf, den 1sten Jul. 1744. ihre Reise von Hamburg nach England und Pensylvanien angetreten. Nicht weniger wird aus derselben bekannt seyn, daß die von wohlthätigen Hertzen für diese Gemeinen vormals eingesandte liebreiche Wohlthaten so wol zu den Reisekosten der sämtlichen Arbeiter, als auch zu dem aus dringender Noth in Philadelphia und Providentz vorgenommenen doppelten Kirchen-Bau angewendet worden, ob sie gleich zu dessen völliger Bestreitung noch nicht hinreichend gewesen. So wird auch der geneigte Leser sich aus besagter **kurtzen Nachricht** erinnern, was für einen gesegneten Eingang der Herr Pastor Mühlenberg in diesen Gemeinen, nachdem dieselbe so geraume Zeit ohne ordentliche Lehrer gewesen, ohnerachtet aller Hindernisse, gefunden, so daß Alte und Junge sich mit grosser Begierde aus dem Worte GOttes unterrichten lassen, Eltern mit ihren Kindern, oder andere bejahrte Leute die heilige Taufe empfangen, auch nebst noch andern erwachsenen und zum theil verheyratheten Personen zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet worden, und überhaupt die Aufmercksamkeit, Begierde und Gehorsam, mit welchem solche Leute den Unterricht aus GOttes Wort angenommen, dem Herrn Pastor Mühlenberg eine innige Freude erwecket, und ihm seine beschwerliche Arbeit versüsset habe.

§. 2. Nachdem nun bisher mehrmalige Nachfrage geschehen, ob noch keine Nachricht von des gedachten Herrn Pastor Brunnholtzen und seiner Gefährten Ankunft in Pensylvanien eingelaufen sey, und ob der Segen, den der HErr zur Verkündigung des Worts zu geben angefangen, annoch fortgehe; so hat man nicht entstehen können, hiedurch zur Freude aller Gönner, Freunde und Wohlthäter, welche die Ausbreitung des Reichs GOttes, wie überhaupt, also auch in dieser Gegend, von Hertzen wünschen, und zum theil durch ihren milden Beytrag befördert haben, hiedurch bekannt zu machen, daß solche Nachricht zwar etwas lange ausgeblieben, nunmehr aber vor kurtzem, nemlich den 22sten Maii dieses Jahrs, so wol von dem Herrn Pastor Mühlenberg, als dem Herrn Pastor Brunnholtzen selbst, aus Philadelphia die längsterwartete Briefe an den obgedachten Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. und Prof. Francken in Halle eingelaufen

seyn.

seyn. Es sind dieselbe im Martio dieses Jahrs geschrieben, und enthalten 1) von glücklicher Ankunft der gedachten neuen Arbeiter, 2) von manchen Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bis dahin ausstehen müssen, und von dem darunter erfahrnen Beystande GOttes, so dann 3) von dem Fortgange des Segens göttlichen Worts, und 4) von dem Kirchenbau manche merckwürdige Umstände, wovon das nöthigste und wichtigste kurtz zusammengezogen, und zum Preise GOttes hiedurch mitgetheilet werden soll.

§. 3. Was den ersten Punct, nemlich **die glückliche Ankunft der neuen Arbeiter**, anlangt, so wird ein ieder, dem aus der vorgedachten **kurtzen Nachricht** erinnerlich ist, was der Herr Pastor Mühlenberg für eine weitläuftige und wegen der vielen Reisen um so viel beschwerlichere Arbeit in den vorgemeldeten vier Gemeinen gefunden, und wie treulich er sich, ohne auf seine Gemächlichkeit zu sehen, der gantzen Nothdurft angenommen, leicht ermessen, mit welchem sehnlichen Verlangen er der Ankunft mehrerer Arbeiter und Gehülfen werde entgegen gesehen haben. Es war auch, da man wohl eingesehen, wie nothwendig es sey, ihm damit bald zu Hülfe zu kommen, wo er nicht immittelst unter der Arbeit erliegen solle, aller Fleiß angewendet worden, die Absendung solcher Mitarbeiter aufs möglichste zu beschleunigen; und es fehlte diesen letzten selbst nicht an Verlangen, bald in America zu seyn, und dem Herrn Pastor Mühlenberg die Hand bieten zu können. Sie musten aber auch diesen ihren guten Trieb und Verlangen in den Willen des allweisen GOttes übergeben lernen, da sie nicht nur auf der Reise von Hamburg nach England, wegen mehrentheils contrairen Windes, drey Wochen zubringen, und in England eine ziemliche Zeit auf abgehende Schiffe warten; sondern auch, nachdem sie sich zu Gravesand am 22sten Sept. 1744. auf ein nach Pensylvanien gehendes Schiff begeben, abermal über neun Wochen in den Englischen Hafen sich aufhalten müssen, bis sie endlich den 29sten Nov. unter Bedeckung der Flotte des Admirals Davers in See gehen können.

§. 4. Von ihrer Seereise und Ankunft in Pensylvanien wird denn ferner gemeldet, die gedachte Flotte sey den dritten Tag durch einen heftigen Sturm, nur ein einiges Kriegsschiff ausgenommen, von ihnen getrennet worden, welches ihnen durch die Spa-

nische See bis an Capo finis-terre zur Begleitung gedienet, wo sie dasselbe am 9ten Dec. zurückgelassen, und, nachdem sie eilf Tage guten, hernach aber in vier Wochen meist contrairen Wind und zuweilen so starcken Sturm gehabt, daß sie das Ruder anbinden müssen, den 26sten Ian. 1745. vor Philadelphia glücklich angekommen seyn. Sie hätten auf der gantzen Reise kein feindliches Schiff zu sehen bekommen, und sich bey ihrer Ankunft völlig wohl befunden. Als sie nun ans Land getreten, und im Begriff gewesen nach der Stadt zu gehen, sey ihnen ein teutscher Mann aus dem Walde entgegen gekommen, und habe, da er gemercket, daß sie Fremde von dem angelangten Schiffe seyn, sie gefragt, ob keine Evangelische Prediger auf demselben mitgekommen; welcher sie denn, nachdem sie sich ihm zu erkennen gegeben, mit grosser Freude zu einem teutschen Kaufmann in der Stadt gebracht; von diesem so wol, als auch von den Vorstehern und andern Gliedern der Gemeine, die auf die Nachricht von ihrer Ankunft sich eingefunden, wären sie so dann mit grosser Freude aufgenommen und bewillkommet worden. Alle hätten GOtt über ihre glückliche Ankunft hertzlich gelobet, gleichwie derselbe vorher öffentlich und besonders um seinen Schutz und Beystand zu ihrer Reise angerufen worden. Der Herr Pastor Mühlenberg aber, welcher sich in den Land-Gemeinen befunden, sey alsofort durch einen Boten mit solcher angenehmen Nachricht erfreuet worden.

§. 5. Nachdem derselbe nun sogleich nach **Philadelphia** zurückgekommen, habe der Herr Brunnholtz den nächsten Sonntag vor der dasigen Gemeine geprediget, und sey von derselben für ihren ordentlichen Lehrer und zweyten Prediger erkannt und angenommen, auch seine in ihrem Namen ausgestellte Vocation von den Vorstehern und sämtlichen Gliedern unterschrieben und bestättiget worden, welches gleichfalls den 5ten Febr. zu **Germantown**, den 7ten desselben Monats, als den folgenden Sonntag, zu **Providentz** und den 9ten eiusd. auch zu **Neuhannover** geschehen; er sey also den sämtlichen vier Gemeinen vorgestellet worden, in der Absicht, daß er mit dem Herrn Pastor Mühlenberg im Anfang die Arbeit in denselben gemeinschaftlich versehen, und darin umwechseln wolle, auch, wenn sie künftig nach deutlicher erkanntem Willen GOttes sich in die Arbeit

ordent-

ordentlich getheilet, einer dem andern desto besser zu Hülfe kommen, und beyde zu gleichem Zweck in allen Gemeinen mit einander arbeiten könten. Mit den beyden Gehülfen oder Catecheten haben sie hingegen, nach hertzlichem Gebet zu GOtt und reifer Ueberlegung aller Umstände, bereits die Einrichtung getroffen, daß Herr Kurtz in dem neuerbauten Schulhause zu Neuhannover sich niedergelassen, Herr Schaum aber zu Philadelphia geblieben, und beyde den Anfang gemacht, Schule zu halten, in welcher auch alte Leute sich einfänden, die sich nicht schämten, unter den kleinen Kindern zu sitzen, und das A B C zu lernen. Uebrigens erkenneten die Gemeinen die Wohlthat, so ihnen durch die aufs neue zugesandte Arbeiter in Kirchen und Schulen wiederfahren, mit hertzlichem Danck gegen GOtt und die von ihm dazu gebrauchten Werckzeuge.

§. 6. Sonst meldet insonderheit der Herr Pastor Brunnholtz, daß besagte Gemeinen gegen den Herrn Pastor Mühlenberg eine besondere Liebe und Hochachtung hegeten, nachdem sie bey demselben einen andern Geist wahrgenommen, als sich bey denen, welche sich ohne ordentlichen Beruf zu Lehrern aufwerfen wollen, befunden; es habe sich auch derselbe seines Amts bey vieler Mühe, Arbeit und Sorge mit aller Redlichkeit angenommen, und GOtt habe ihm unter aller Noth und Prüfungen, die ihn bishero betroffen, mercklich beygestanden, auch seinen treuen Dienst dazu gesegnet, daß nicht nur äusserlich manches in ziemlich gute Ordnung gebracht worden, sondern auch bey vielen Seelen eine innere wahre Besserung erfolget, oder noch zu hoffen sey; zu deren Gewinnung sein liebreicher und demüthiger Wandel vieles beygetragen. Er, der Herr Pastor Brunnholtz, werde sich nach der Gnade, so GOtt darreichen werde, bestreben, demselbigen in eifriger und treuer Amtsführung nachzufolgen, und nicht nur das Wort GOttes in dem öffentlichen Vortrage rein und lauter zu verkündigen, sondern auch insbesondere an den Seelen zu deren Errettung mit aller Treue zu arbeiten. Damit er auch die ihm anvertrauten Schafe desto besser kennen lernen, und wissen möge, wie er seine Zuhörer nach eines ieden Zustand bestrafen, lehren, unterrichten und ermahnen solle: so habe er angefangen, sie in ihren Häusern zu besuchen. Bey welcher Gelegenheit er schon manche nach dem Worte GOttes begierige Gemüther gefunden, deren er sich

nun

nun nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg desto näher anzunehmen und sie auf den rechten Grund zu führen suchen wolle.

§. 7. Von dem andern Stück, nemlich den **mancherley Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bisher in Führung seines Amts auszustehen gehabt**, wird es genug seyn, nur folgendes aus dessen Briefen anzuführen, da er meldet, er sey zuvörderst darüber in nicht geringe Noth gekommen, daß so wol die Ankunft nöthiger Gehülfen sich über Vermuthen lange verzogen, als auch die aus England und Teutschland an ihn abgelassene Briefe wegen des Krieges zur See nicht zu rechter Zeit eingelaufen. Ausser der Vermehrung seines eignen Kummers und Sorge, hätten nicht nur einige Feinde daher Gelegenheit genommen, seiner zu spotten, wie er nun auch von seinen Gönnern und Freunden in Europa verlassen sey; sondern auch einige gesucht, ihn bey den Gemeinen auf alle Weise verdächtig zu machen, und ihn unter andern zu beschuldigen, als verwende er die Collecten-Gelder in seinen eigenen Nutzen. Welche Lästerung aber durch die endlich eingelaufene Briefe und damit übermachte übrige Collecten-Gelder widerlegt worden. Der vornehmste Urheber dieser Verleumdung sey ein in Teutschland abgesetzter Prediger gewesen; welcher ihm auch nachhero noch manchen Verdruß zu erregen gesucht. Wie aber seine, des Herrn Pastor Mühlenbergs, Treue bey den Gemeinen und in dem Gewissen seiner sämtlichen Zuhörer genugsam offenbar geworden: also sey derselben zu ihm gefasstes Vertrauen nicht geschwächt, sondern vielmehr durch Offenbarung seiner Unschuld desto mehr bestärcket, auch die von jenem eingenommene Gemüther wieder gewonnen und in gute Ordnung gebracht worden. Es habe zwar hiernächst nicht an noch gröbern und unverschämtern Lästerungen gefehlet, GOtt habe aber seine Unschuld überall offenbar werden lassen. Anderer Schmach, die ihm um Christi willen wiederfahren, hier zu gedencken, würde zu weitläuftig fallen, als, da so wol seine Person als Amt von diesen und jenen öffentlich und besonders verspottet, und ihm die von der Welt zu Verachtung des wahren Christenthums ersonnene Namen beygelegt worden, wodurch zwar der Feind den Segen seines Amts zu verhindern gesucht, welches ihm aber GOtt nicht zugelassen, sondern zu vieler Seelen Ueberzeugung und Gewinnung desto kräftiger mit ihm ge-

gewesen, ja ohne sein Suchen bey denen, die nicht mit Vorurtheilen eingenommen, ihn desto mehr geehret, und in desto grösserm Ansehen bey seinen Zuhörern, nach dem schon oben angeführten Zeugniß des Herrn Pastor Brunnholtzens, erhalten, ie mehr ihn die Widerwärtigen verächtlich zu machen sich bemühet.

§. 8. Was aber drittens die wircklichen Früchte seines Amts betrifft, so hat der HErr ihm nicht nur die nöthige Gesundheit und Kräfte verliehen, in seiner Amts-Arbeit beständig fortzufahren, auch es dem Feinde nicht gelingen lassen, ihm in öffentlicher und besonderer Verkündigung des Worts eine Hinderung in den Weg zu legen; sondern Er hat auch den in der ersten **kurtzen Nachricht** angemerckten Segen erhalten und vermehret; wovon derselbe nur folgende wenige Exempel in seinem obgedachten Schreiben anführet. In der Germantowner-Gemeine habe er ein Häuflein junger Leute unterrichtet, und zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls gelassen, auch daselbst in einem Hause drey erwachsene Kinder und noch einen Ehemann bey nahe von 40 Jahren mit seinen zwey erwachsenen Kindern getauft, welche letztere ihren Vater in ihrer Einfalt hertzlich gebeten, er möchte doch die heilige Taufe empfangen; desgleichen habe sich zu Philadelphia eine Jungfrau von Quakerischen Eltern, von 25 Jahren, öffentlich taufen, auch eine Frau confirmiren lassen. Nicht weniger sey in Neuhannover ein Quaker mit vier Kindern getauft worden, dessen Frau am neuen Jahr 1744. das Sacrament der heiligen Taufe schon empfangen; beyde Eheleute seyn auch nachhero nebst noch zween andern zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen worden, und führten mit den Ihrigen nun einen Christlichen Wandel. Endlich habe er ohnlängst einen angesehenen teutschen Mann mit fünf Kindern zu Neuprovidentz getauft, welcher schon lange durch die Kraft des Worts GOttes gerühret gewesen, aber sich nicht entschliessen können, die heilige Taufe zu empfangen, weil er es mit Fleisch und Blut überlegt, bis er endlich durchgebrochen sey, und alle Hindernisse überwunden habe. Man könne von allen hoffen, daß sie eine gute Absicht gehabt, da sie weder zeitlichen Genuß und Vortheil, noch auch Ehre und Ansehen vor der Welt in diesem freyen Lande zu gewarten hätten. Ausser diesen zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirche wiedergebrachten Personen, habe sich der HErr

JEsus an manchen Seelen durch sein heiliges Wort so kräftig erwiesen, daß er davon eine Frucht in jenem Leben zu sehen hoffe, einige seyen auch schon selig verstorben. Er könne zwar noch von mehrern anscheinenden besondern Früchten schreiben: aber er sehe erst darauf, ob es auch was gegründetes und beständiges sey. Indessen wird dieses wenige hinlänglich seyn, christliche Leser, die an dem Wercke des HErrn ihre Lust haben, zum hertzlichen Lobe GOttes zu erwecken, der sein Wort bereits bey einigen ausrichten lassen, wozu er es gesendet. Er wolle solches ferner immer mehr dazu segnen, daß seine Ehre und das Heil der Menschen befördert werde.

§. 9. Endlich und zum vierten ist noch übrig, **die wegen des Kirchenbaues berichtete Umstände** mit wenigem anzuführen; wozu man sich um so mehr verbunden erachtet, als zu demselben das nach Bestreitung der Reisekosten der Lehrer von den Collecten übriggebliebene Geld, wie bereits gedacht, angewendet worden, und der vornehmste Zweck von dieser Nachricht, nebst der Ehre GOttes, dahin gehet, daß den werthesten Gönnern und Wohlthätern bekannt werde, wie ihre milde Gaben angelegt seyn. Es wird aber aus der vorigen **kurtzen Nachricht** annoch erinnerlich seyn, daß zu Philadelphia eine grössere und zu Providentz eine kleinere Kirche zu bauen der Anfang gemacht, auch selbige so weit gebracht worden, daß bereits in beyden der Gottesdienst gehalten werden können, ob sie gleich noch nicht völlig ausgebauet gewesen; davon jene, die Kirche zu Philadelphia, dem gemachten genauern Anschlage nach auf 1000 Pfund Sterl. oder 5500 Rthlr. diese aber, die Kirche zu Providentz, auf 200 Pfund Sterl. oder 1100 Rthlr. an Kosten erfordern würden: über welche beyde Kirchen zu Neuhannover, wo bereits eine obzwar nicht völlig ausgebauete Kirche befindlich gewesen, ein Schulhaus erbauet worden. Weil aber manchen dieser Kirchenbau entweder gar unnöthig, oder doch wenigstens zu übereilt und frühzeitig, oder auch die Einrichtung desselben zu kostbar vorkommen möchte: so hat der Herr Pastor Mühlenberg gemeldet, daß nicht nur der Gottesdienst in der zu Providentz dazu gebrauchten Scheune schon an sich vieler Ungemächlichkeit unterworfen, sondern selbige auch zu klein gewesen, und die immer mehr anwachsende Gemeine nicht mehr fassen können, so daß viele bey dem Gottesdienst, ausser der-

selben

selben unter freyem Himmel, die Beschwerung des Wetters empfinden müssen; daher also der dasigen Gemeine der Kirchenbau von niemand verdacht werden könne. Eine gleiche Nothwendigkeit habe sich auch zu Philadelphia gefunden, da das alte gemiethete Lutherische Versammlungshaus zu klein gewesen, und die Gemeine überdis noch im Proceß mit einigen, so sich dessen anmassen wollen, gelegen; und obzwar die teutsche Gemeine anfangs aus besonderer Vergünstigung der Schwedischen Gemeine Erlaubniß erhalten, in deren Kirche ihren Gottesdienst zu verrichten, welche ihnen auch, ohnerachtet der Mißgunst anderer Parteyen, so lange vergönnet worden, bis sie in ihrer eignen Kirche zusammen kommen können: so sey doch, wie auch schon in der vorigen Nachricht gemeldet, eben um solche Zeit, da die teutsche Gemeine in ihrer eigenen Kirche den Gottesdienst angefangen, der erwartete Schwedische Prediger angekommen, mithin jene Kirche von solcher Gemeine selbst gebraucht worden, und habe den Teutschen, weil es zumalen gegen die kurtzen Wintertage gegangen, gar nicht mehr geliehen werden können. Woraus denn zur Gnüge zu ersehen, daß dieser Bau auch nicht zu frühzeitig angefangen worden; vielmehr als eine Vorsorge GOttes zu erkennen sey, daß solche noch zu rechter Zeit fertig geworden, weilen der öffentliche Gottesdienst sonst auf eine Zeitlang bey nahe gantz hätte eingestellet werden müssen, wenigstens kein Raum vorhanden gewesen wäre, wo die gantze Gemeine zu ihrer Versammlung Platz gefunden hätte.

§. 10. Daß übrigens diese Gemeine ziemlich zahlreich sey, ist unter andern auch aus einem neuern Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzens vom 23sten Apr. 1745. zu ersehen, welches eben, da dieses bis hierhin geschrieben worden, einläuft, darinnen derselbe meldet, die neuerbaute Kirche in Philadelphia sey zwar ziemlich groß, doch werde sie des Sonntags gantz voll, und kämen noch immer mehr zu der Gemeine von denenjenigen herbey, welche sich vorher abgesondert; wie sich denn vor einigen Tagen ein Mann aus der Germantowner-Gemeine gemeldet, der wol in 18 Jahren nicht zur Kirche gegangen, welcher auch fünf grosse Kinder taufen lassen wolle. Woraus denn auch zu erkennen, daß der Bau dieser Kirche nicht zu groß angefangen worden, gleichwie der Herr Pastor Mühlen-

berg auch sonst angeführet hat, daß, wegen dieser erforderten Grösse, dieselbe um so viel weniger von Holtz erbauet werden können. Er habe solches zwar auch anfangs gerathen, damit zuerst die Kosten gesparet werden möchten: Weil aber solcher Bau von Holtz doch über 1000 Rthlr. gekostet haben würde, und die Vorsteher der Gemeine vorgestellet, wie derselbe nicht von langer Dauer seyn könte, zumalen da in dem dortigen Lande das Holtz eher zu faulen pflege, als hier zu Lande, aus welchen Ursachen auch die Glieder der Gemeine Schwierigkeit gemacht, etwas dazu beyzutragen, weil solches nach einiger Zeit umsonst seyn werde: so habe beschlossen werden müssen, den Bau gleich anfangs von Steinen aufzuführen, und auf GOtt zu vertrauen, daß er dazu die nöthigen Mittel darreichen werde. Was derselbe noch weiter hievon gemeldet, würde hier nach der Länge anzuführen, zu weitläuftig fallen, da inzwischen dieses wenige hinlänglich seyn kann, die Nothwendigkeit dieses Kirchenbaues daraus zu erkennen, und ein ieder ohnedem leicht einsehen wird, daß man sich nicht ohne höchstdringende Noth in solche Weitläuftigkeit und Gefahr gesetzt haben werde, als der Herr Pastor Mühlenberg und die Vorsteher dabey zu übernehmen gehabt.

§. 11. Wie diese aber allein im Vertrauen auf die Hülfe und den gewissen Beystand GOttes alles angefangen haben: so hat sie derselbe auch bis hieher noch nicht zu Schanden werden, sondern bereits gar deutliche Proben seiner Vorsorge erfahren lassen, indem nicht nur die Kirche zu Providentz nunmehr gantz ausgebauet ist, sondern auch die Kirche zu Philadelphia in ziemlich kurtzer Zeit so weit zu Stande gekommen, daß die Gemeine darin ihren Gottesdienst verrichten kann. Hiernächst hat GOtt auch zu Bezahlung der Kosten von beyden bereis so viel dargereichet, daß von den anfangs gemachten Schulden nur noch etwas über 400 Pfund Sterl. oder über 2200 Rthlr. von der Kirche zu Philadelphia, und 50 Pfund Sterl. oder 275 Rthlr. von der Kirche zu Providentz, zu bezahlen seyn, welche auf Interesse stehen; indem nicht nur die Gemeine selbst, wie schon in der vorigen Nachricht gemeldet, sich hiebey äusserst angegriffen, und insonderheit die zu Philadelphia bey 200 Pfund Sterl. oder 1100 Rthlr. vor dem Anfang des Baues zusammen geleget; sondern auch einige benachbarte Gemeinen ein Geschenck beygetragen,

und

und aus Europa von den vormaligen Collecten 200 Pfund Setrl. nach Pensylvanien übermacht, auch ausser einer in der teutschen Lutherischen Gemeine zu Londen gesamleten Collecte, 40 Pfund Sterl. oder 220 Rthlr., und noch andere 547 Rthlr. aus Teutschland, wie gleichfalls schon gemeldet ist, dahin übersendet werden können; wozu noch 30 Pfund Sterl. oder 165 Rthlr. kommen, die seit dem von liebreichen Wohlthätern zu diesem Kirchenbau bestimmet, und im Anfang dieses Jahrs nach Pensylvanien übermacht worden, denen nächstens noch 150 Rthlr. folgen werden.

§. 12. Man hoffet aber auch, GOtt werde weiter seine Gnade geben, damit diesen armen teutschen Gemeinen und ihren Lehrern mit fernerer Hülfe beygestanden, und der neu aufgehende Segen in diesem fremden Lande nicht nur erhalten, sondern auch immer weiter ausgebreitet werden könne, als wozu sich manche Hoffnung zeiget. Wie man denn insonderheit zu seiner Güte das Vertrauen hat, er werde zu dem Ende einige christliche Hertzen erwecken, von dem Segen, den GOtt in ihre Hand geleget, etwas Ihm, von dem sie alles haben, wiederum zu seinem Dienst in Beförderung des Heils dieser Gemeinen aus freywilligem Triebe zu widmen. Denn obzwar GOtt allerdings zu loben ist, der so weit geholfen hat, daß selbst diejenigen, welche vermeinet, der Herr Pastor Mühlenberg oder die Vorsteher würden noch vor Vollendung des Baues um der Schulden willen ins Gefängniß kommen, oder zu entweichen genöthiget werden, überzeugt werden können, GOtt habe seine besondere Hand dabey: so drücket doch die Last der noch zu bezahlenden Schulden die Gemeinen nicht wenig; zumal da in der Kirche zu Philadelphia, ausser den jährlichen Zinsen von den Schulden, auch noch die Fenster zu machen, und inwendig die Stühle auszubauen sind. Bey welcher an sich schweren Last es der Gemeine schwer fallen will, die Prediger und Gehülfen zu unterhalten; indem die meisten Glieder in den teutschen Gemeinen von geringem Vermögen sind, und bereits so vieles von dem Ihrigen zu dem Kirchenbau angewendet haben. Wobey auch noch zu gedencken ist, daß zwar dem Herrn Pastor Mühlenberg anfangs frey gestellet worden, wenn die Gemeinen ihm den nothdürftigen Unterhalt in den ersten Jahren nicht reichen konten, denselben von den Collecten zu nehmen; er auch gemeldet, wie er solches Wil-

lens gewesen, und von den obgedachten 200 Pfund Sterl. eine jährliche Besoldung für sich behalten wollen, weil ihm die Gemeinen in den ersten Jahren fast nichts ordentliches geben können, und er das Unglück gehabt, zwey Pferde über dem vielen Reisen zu verlieren, so ihm, nebst dem bey solchen Reisen erforderlichen mehreren Aufwand auf nöthige Kleidung, ziemlich schwer gefallen; daß er aber solches hernach, weil den Gemeinen der Kirchen- und Schulbau so hart angelegen, doch nicht gethan, sondern die gantze Summe zum Kirchenbau hingegeben, in der Hoffnung, GOtt werde ihn nach seiner Vatertreue schon versorgen.

§. 13. Zum Beschluß ist noch etwas weniges aus dem vorgedachten letzten Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzens, ausser dem, was oben schon erwähnet worden, anzuführen. Er meldet darin, er sey nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg und den beyden Mitarbeitern oder Catecheten noch gesund; es gereue ihn nicht, den Beruf dahin angenommen zu haben, ob er gleich die Amtslast und deren Wichtigkeit fühlen müsse, wobey er sich in Armuth des Geistes dazu untüchtig und unwürdig erkennet; er suche die ihm anvertrauten Schafe täglich auf, und verkündige ihnen öffentlich und besonders den Rath GOttes von ihrer Seligkeit; die Kraft des Worts GOttes habe sich an manchen nicht unbezeuget gelassen, welche ihn öfters besuchten, da er denn Gelegenheit habe zu erfahren, ob sie zunähmen, oder zurückgingen, wie es denn nöthig sey, auf alle ein genaues Auge zu haben, weil sie vielfältiger Gefahr zur Verführung zur Rechten und Lincken unterworfen seyn; sonst, wenn er öffentlich predige, habe er einen sehr vermischten Haufen vor sich, indem allerley Religions-Verwandte erschienen; er suche aber die Wahrheiten, wie sie ordentlich aus dem Text fliessen, der Gemeine vorzulegen, da denn Irrthum und Lügen zugleich von selbst offenbar werde; um der Unsrigen willen führe er auch bey Gelegenheit gerne Zeugnisse aus den Schriften Lutheri an, damit sie sehen möchten, daß er bey der von demselben aus GOttes Wort gelehrten Wahrheit bleibe. Herr Schaum setze seine Schule in Philadelphia fort, welche immer stärcker werde, GOtt stehe ihm bey und helfe ihm fort, auch predige derselbe zuweilen für ihn. Herr Kurtz habe in Neuhannover eine grosse Schule und viele Arbeit, und die Gemeine sey auch mit ihm

wohl zufrieden. In Philadelphia predige er, Herr Brunnholtz, wenn er in dieser Gemeine sey, des Sonntags zweymal; seit seinem vorigen sey er vierzehn Tage in den Land-Gemeinen zu Neuhannover und Providentz gewesen, und habe in ieglicher einmal geprediget; da immittelst Herr Mühlenberg die Gemeine zu Philadelphia besorget; in solcher Zeit sey er auch in einem zehen Englische Meilen von Hannover gelegenen Orte, Namens Ohly, gewesen, und habe vor der dasigen Lutherischen Gemeine in einem Hause, wo sie sich versammlet, geprediget; in der Fasten-Zeit aber habe er sich beständig in der Stadt aufgehalten, und die Kinder zum heiligen Abendmahl zubereitet; in der Woche vor Ablassung des Schreibens sey er gleichfalls auf inständiges Verlangen nach Cohentzi, einem sechs und dreyssig Englische, oder ohngefähr neun teutsche Meilen von Philadelphia über den Delawer-Fluß gelegenen Ort, gereiset, und habe der dasigen verlassenen Lutherischen Gemeine geprediget, die zwar eine Kirche, aber keinen Prediger habe, auch nicht im Stande sey, einen zu halten, indessen hätten sie ihnen zu einem Schulmeister verholfen, und demselben des sel. Herrn Prof. Franckens Postille gegeben, um daraus alle Sonntage eine Predigt vorzulesen; auch von verschiedenen andern Orten würden sie ersuchet, bisweilen hinzukommen zu predigen; weilen sie aber ihre eigene Gemeinen hätten, auch sich bescheiden müsten, die ordentliche Zeit auf ihre Arbeit zu wenden, damit sie GOttes Wort gründlich und deutlich vortragen könten, so wären sie nicht im Stande, denselben allezeit zu dienen, wie sie wol gerne wolten, doch könten sie es ihnen auch nicht immer versagen, und thäten gerne, so viel als in ihrem Vermögen sey. Solche Leute seyn in ihren Wohnungen so zerstreuet, daß sie nicht alle Prediger halten könten, zumal da sie arm seyen, wie denn die meisten teutschen Leute arm ins Land kämen. Der treue GOtt wolle sich auch dieser noch unversorgten Gemeinen in Gnaden annehmen!

§. 14. So viel hat man von den Bemühungen, diesen teutschen Gemeinen der Lutherischen Kirche in America, in Absicht auf ihre Versorgung mit den göttlichen Gnadenmitteln, zu Hülfe zu kommen, und von dem dazu verliehenen Segen GOttes, dem christlichen Leser mittheilen wollen. Es ist dieses alles zwar vor den Augen der Welt etwas geringes; wer aber bedencket, in welchen verlassenen

Um-

Umſtänden dieſe Gemeinen bisher geweſen, und in welchen Verfall ſie endlich hätten kommen müſſen, wenn GOtt ihnen nicht zu rechter Zeit ſeine Hülfe erſcheinen laſſen, der wird ſolches als eine beſondere Wohlthat GOttes zu erkennen Urſach finden. Man zweifelt demnach nicht, es werde dem chriſtlichen Leſer angenehm ſeyn, von dem Fortgang dieſes neu aufgehenden Segens in America, was die berührte Penſylvaniſche Gemeinen betrifft, eine obzwar kurtze, doch hinlängliche Nachricht, wie dieſelbe aus den eigenen Briefen der Lehrer genommen iſt, in dieſen wenigen Blättern zu finden. Es werde ſich aber derſelbe auch dadurch erwecken laſſen, GOtt für ſolche Gnade zu loben und ihn um ſeinen Beyſtand und Segen hertzlich anzurufen. Jhm aber, dem barmhertzigen GOtt, deſſen gnädiger Wille nicht iſt, daß iemand verloren werde, ſondern daß iedermann zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und in ſolcher Ordnung die ewige Seligkeit erlangen möge, ſey demüthiger Danck gebracht, daß er ſich mit dieſer erbarmenden Gnade auch zu dieſen Gemeinen, als verſchmachteten Schafen, die keine Hirten gehabt, gewendet, und bereits mehr gethan, als man vorher verſtehen und hoffen können. Er wolle alle, die ſein Wort und daraus ſeine liebreiche Hirtenſtimme hören können, vor Verachtung ſolcher Gnade bewahren, und aus Gnaden verleihen, daß ſie ſich zur wahren Umkehr von dem Wege ihres Jrrthums erwecken, und als gefundene Schafe zu der einigen Heerde JEſu CHriſti ſamlen laſſen. Er wolle auch zu dem Ende ſein Wort immer reichlicher in dieſe entfernte Gegenden ſenden, und zu deſſen verkündigung ſeine Knechte daſelbſt immer kräftiger ausrüſten, zu Verherrlichung ſeines groſſen Namens, und inſonderheit ſeiner erbarmenden Menſchenliebe, um JEſu CHriſti willen. Amen!



Andere Fortsetzung
der
Kurtzen Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in Pensylvanien und den angräntzenden Provintzien
in America.

HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses, 1746.



Es ist aus einer vor zwey Jahren gedruckten kurtzen Nachricht und deren Ersten Fortsetzung, welche vorm Jahr herausgegeben worden, ohne Zweifel annoch erinnerlich, wie der barmhertzige GOtt seit einigen Jahren einen Anfang gemacht, sich verschiedener bis dahin verlassenen teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, insonderheit zu Philadelphia, Germantown, Providentz und Neuhannover, anzunehmen, sie mit ordentlichen Lehrern zu versorgen, und sein Wort unter denselben auf den Leuchter zu stellen. Immassen nicht nur Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, welcher als der erste ordentlich berufene Prediger dieser Gemeinen dahin abgesandt worden und den 25sten Nov. 1742. bey denselben angelanget, sondern auch Herr Peter Brunnholtz, welcher als deren zweyter Prediger nebst zween Gehülfen, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, nachgesendet worden und den 26sten Ian. 1745. daselbst eingetroffen, sich hertzlich angelegen seyn lassen, bey denselben wiederum eine gute und christliche Ordnung anzurichten, auch unter göttlichem Segen es so weit gebracht, daß bereits viele, die sich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet, wiederum zu derselben getreten und zum Theil mit Weib und Kindern die heilige Taufe empfangen.

§. 2. Ob nun gleich bey der bisherigen Unsicherheit der Schifffahrt von dem weitern Fortgange dieses neu aufgehenden Segens in Ameri-

America nicht so umständliche Nachrichten einlaufen können, als man wol gewünschet: so hat man sich doch durch die geschehene vielfältige Nachfrage guter Freunde bewegen lassen, aus den erhaltenen Briefen und Berichten eine abermalige Fortsetzung sothaner kurtzen Nachricht, zur Verherrlichung des Namens GOttes und zum Preis seiner grossen Barmhertzigkeit, mitzutheilen: in der Hoffnung, daß auch dieses wenige den Gönnern und Wohlthätern zum Vergnügen gereichen werde. Es soll aber hierinnen 1) von der Amtsführung und Arbeit der beyden Prediger und Gehülfen, 2) von dem Segen des verkündigten Wortes GOttes, als der wircklichen Frucht des Amtes und den davon berichteten Merckmahlen und Spuren, 3) von dem Kirchenbau, und 4) von dem Verlangen mehrer teutschen Gemeinen in Pensylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtschaffenen Lehrern, Nachricht gegeben werden.

§. 3. Was nun erstlich **die Amtsführung und Arbeit der beyden Prediger und ihrer beyden Gehülfen** anlanget: so ist bereits in der ersten Fortsetzung gemeldet, daß, gleichwie der Herr Pastor **Mühlenberg** bis zu Ankunft der neuen Mitarbeiter die oben genannte vier Gemeinen zusammen besorget, also auch der Herr Pastor **Brunnholtz** von ihnen sämtlich zu ihrem ordentlichen Lehrer und zweyten Prediger angenommen worden, auch beyde im Anfang mit einander umgewechselt, um sich mehrere Zeit zu Prüfung der Spuren göttlicher Führung zu nehmen, ehe sie sich in die Arbeit ordentlich theilen und sich vergleichen wollen, welche Gemeinen ein ieder insonderheit zu besorgen übernehmen solle. Nachdem sie nun alle Umstände desfalls wohl überleget, haben sie endlich im Iunio 1745. gemeinschaftlich und mit Genehmhaltung der Gemeinen für gut befunden, daß Herr Pastor Mühlenberg sich den Gemeinen zu Providentz und Neuhannover insonderheit widmete, und sich zu dem Ende an dem ersten Orte niederliesse. Hingegen ist die eigentliche Besorgung der Gemeinen zu Philadelphia und Germantown dem Herrn Pastor Brunnholtz zugefallen; welcher zu Philadelphia wohnet. Bey welcher Einrichtung sie gleichwol mit einander abgeredet, daß ein ieder auch das Beste der übrigen Gemeinen sich am Hertzen liegen lassen, und einer ohne des andern Vorwissen und Rath nichts von Erheblichkeit vornehmen wolle, wie sie denn auch zuweilen eine Zusammenkunft und brüderliche Confe-

renz halten, und darinnen in inniger Liebe und Einigkeit alles nöthige mit einander überlegen und verabreden.

§. 4. Im Predigen richten sie sich aufs möglichste nach der Fassung der Zuhörer, und lassen sich zu ihnen herunter, damit selbige von dem Vortrag einen wahren Nutzen haben mögen: wie denn insonderheit Herr Pastor Mühlenberg schon eine Zeitlang vor Ankunft der neuen Mitarbeiter es also gehalten, daß er die Predigten sogleich durch Frage und Antwort mit der Gemeine wiederholet, wovon er Nutzen und Segen verspüret. Sie lassen es aber nicht bey der öffentlichen Verkündigung des Worts GOttes alleine bewenden; sondern suchen auch Gelegenheit an den Hertzen der Zuhörer ins besondere zu arbeiten. Zu dem Ende nehmen sie nicht nur ihren Besuch gerne an und sprechen mit ihnen nach ihrem Zustande aus GOttes Wort, lassen auch diejenigen, welche das heilige Abendmahl empfangen wollen, sich in der Woche vorher bey ihnen anmelden, damit sie dieselben prüfen und das nöthige mit ihnen reden können; sondern sie besuchen auch dieselben, so viel es möglich, in ihren eigenen Häusern. Insonderheit hat der Herr Pastor Brunnholtz nach seiner Ankunft durch solche Haus Besuchungen seine anvertraute Zuhörer kennen zu lernen gesuchet. Welche Besuchungen auch ins besondere bey Krancken geschehen, und, da in Providentz und Neuhannover einige Kranckheiten grassiret, zwar viele Zeit erfordert haben, aber auch nicht ohne Segen gewesen sind; ob gleich eine grosse Beschwerung der Prediger damit verknüpfet ist, weil die Glieder der Gemeinen nicht alle beysammen, sondern viele hin und her auf den Plantationen oder den von ihnen angebaueten Feldern zerstreuet, und zum theil 12 bis 16 Englische oder 2 bis 3 teutsche Meilen von der Stadt wohnen; daher auch die Prediger beständig ein Pferd halten müssen, damit sie iederzeit, wenn es ihr Amt erfordert, zu ihren Zuhörern kommen können, da sie meistentheils über Flüsse, Moräste und durch Waldung zu reiten haben. Um derer willen, die am weitesten entfernet sind und nicht allemal zur Kirche kommen, auch ihre Kinder nicht über die Flüsse bringen können, halten sie an einigen ihnen näher gelegenen Orten zuweilen in der Woche Gottesdienst, damit auch solche Gelegenheit haben, sich aus GOttes Wort zu erbauen. Auch ist 20 Englische Meilen von Neuhannover eine kleine Gemeine, welche eine Kirche hat und von dem Herrn Pastor

Müh-

Mühlenberg und seinem Gehülfen, Herrn Kurtz, alle vier Wochen bedienet wird, in welcher Gegend auch noch mehr Filiale sind. Wie sie übrigens auch noch fortfahren, anderer Gemeinen, die noch nicht mit Predigern versehen sind, sich, so viel ohne Versäumung ihrer eigenen Gemeinen geschehen kann, anzunehmen, davon wird unten noch ein mehrers zu gedencken Gelegenheit seyn.

§. 5. Was die Arbeit der Gehülfen anlangt; so ist es bey der mit denselben anfänglich getroffenen und in der ersten Fortsetzung pag. 31. bereits gemeldeten Einrichtung geblieben, daß nemlich Herr Schaum zu Philadelphia und Herr Kurtz zu Neuhannover wohnet. An dem ersten Orte hatte Herr Pastor Mühlenberg bis zu ihrer Ankunft einen jungen Menschen zum Schulmeister gebraucht, welchen Herr Pastor Brunnholtz noch einige Wochen bey sich behalten, um ihn noch besser zuzubereiten, und hernach an andere Orte zum Schulmeister zu überlassen. Herr Schaum übernahm sobald nach ihrer Ankunft diese Schule, und wohnet nun, nachdem Herr Pastor Brunnholtz zu Philadelphia geblieben, bey demselben in dem von ihm gemietheten Hause, darinnen er die Kinder unter dessen Aufsicht unterrichtet, welcher auch von ihm bezeuget, daß er, nebst der Treue in solcher Arbeit an der Jugend, auch durch den Ernst, so er in seinem eigenen Christenthum beweiset, vielen erbaulich sey. Ausserdem hat Herr Pastor Brunnholtz auch des Abends diejenige Erwachsene zu unterrichten angefangen, welche im Lesen und Schreiben versäumet sind.

§. 6. Zu Neuhannover hatte Herr Vigera, dessen in den Nachrichten von den Saltzburgern zu EbenEzer etliche mal gedacht ist, bis daher in dem neuerbaueten Schulhause die Schule zum Vergnügen des Herrn Pastor Mühlenbergs versehen, auch der Gemeine, wenn sie keine Predigt haben können, etwas vorgelesen. Nachdem nun Herr Kurtz ihm sothane Schule abgenommen, hat er zu Anfang noch einige Zeit bey demselben gewohnet, ist aber geneigt, an einem andern Orte wieder eine eigene Schule anzufangen, und hat immittelst den Predigern in Unterrichtung derer, welche zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet werden und sonsten die Hand geboten. Nebst dieser Arbeit an der Jugend predigen auch beyde Gehülfen alle Sonntage in denenjenigen Gemeinen, wo die Prediger nicht selbst den

Gottesdienst halten können, und wechseln darinnen mit ihnen um; daher sie auch von den Gemeinen Helfer genennet werden, welche Benennung sonsten im Würtenbergischen und an einigen Orten am Rhein nicht unbekannt ist, und so viel als Substitut bedeutet. Uebrigens versichern die Prediger von beyden, daß sie treu und fleißig in ihrem Berufe seyn, und die Gemeinen für deren Erwehlung und Sendung hertzlich danckten. Auch ist vom Herrn Pastor Mühlenberg als eine Spur der göttlichen Fürsorge erkannt worden, daß er einen feinen jungen Menschen gefunden, den er unter seiner Aufsicht zu Providentz zu Unterrichtung der Jugend gebrauchen kann.

§. 7. Gleichwie nun nicht nur die Versorgung mit treuen Predigern, sondern auch dieses eine nicht geringe Wohlthat für die Gemeinen ist, daß ihre Kinder gehörig unterrichtet werden können, da sie vorher ohne allen Unterricht aufwachsen müssen: also erkennen auch die Gemeinen gegen GOtt und ihre Gönner und Wohlthäter in Europa, durch welche ihnen die Prediger und Gehülfen zugesandt und die Mittel zu deren Reise dargereichet worden, sothane doppelte grosse Wohlthat mit hertzlichem Danck, und lernen dieselbe immer höher schätzen, ie mehr sie gewahr werden, daß es dieselben treulich mit ihnen meinen und nicht das Ihre, sondern ihr wahres und ewiges Heil suchen, und sich dabey keine Mühe und Beschwerlichkeit verdriessen lassen. Sie haben deshalb ihre Danckbarkeit nicht nur durch die Prediger bezeugen lassen: sondern es haben auch einige Vorsteher selbsten ein Dancksagungs-Schreiben übersandt, des Inhalts, wie sie in ihrem und der Gemeinen Namen dem Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen zu Londen, dem Herrn D. Francken in Halle und allen Gönnern und Freunden hertzlichen Danck abstatteten, daß sie ihnen in ihrer grösten Noth und Anliegen zu Hülfe gekommen und so treulich und väterlich für sie gesorget, daß sie nicht nur mit treuen und rechtschaffenen Predigern und Arbeitern in Kirchen und Schulen versorget worden, sondern auch eine Beysteuer zu ihrem Kirchen- und Schul-Bau erhalten, welche ihnen richtig übermachet worden. Sie preiseten die Güte GOttes für solche Wohlthaten hertzlich, und riefen ihn an, daß er, der treue GOtt, der keinen Trunck kalten Wassers unbelohnet lasse, dieselbe reichlich vergelten wolle; und bäten übrigens, daß man sich nicht nur ihrer weiter annehmen, sondern auch den Predigern und Gehülfen, wo es die Noth

erfor-

erfordere, ferner mit Fürbitte, Rath und Beystand zu statten kommen möchte, als dessen sie um so viel mehr benöthiget seyen, da sie, wie alle treue Lehrer, die es rechtschaffen meinen, viele Anfechtungen über sich ergehen lassen müsten, damit sie darunter den Muth nicht sincken lassen, sondern geduldig aushalten und ihr Amt ferner treulich ausrichten möchten. Unter den Lästerern und Verleumdern sey absonderlich der in der ersten Fortsetzung pag. 32. gemeldete in Teutschland abgesetzte Prediger einer der unverschämtesten, und höre nicht auf, mit allerley Schmähungen sich zu versündigen. Der in der ersten kurtzen Nachricht pag. 12. gedachte Prediger, welcher auch an einem Orte in Teutschland dimittiret worden und vor Herr Pastor Mühlenbergs Ankunft sich zu Philadelphia eingedrungen, halte zwar mit jenem noch zusammen, sitze aber sonsten in seinen Gemeinen ziemlich stille. Von den Herrnhutern hätten sie nun an ihren Orten ziemlich Ruhe, wie ihnen denn in denenselben niemals viel Raum gelassen worden, an andern Orten aber seyen sie noch geschäfftig.

§. 8. **Zum andern ist von den Wirckungen und dem Segen des verkündigten Wortes GOttes, als der wircklichen Frucht des Amtes, und den davon berichteten Merckmahlen und Spuren,** ein mehrers zu erwähnen, welches auch die Haupt-Sache ist, die christliche Lehrer erfreuen und zum Preise des Namens GOttes erwecken kann, dem dafür allein alles Lob gebühret. Ueberhaupt berichten die Prediger, daß sie ihr Amt zwar in Schwachheit führeten, und manche Hindernisse und eingerissene Unordnungen nicht so bald und auf einmal gehoben werden könten, daher sie mit Verkündigung des Wortes desto ernstlicher und unermüdeter fortzufahren und anzuhalten sucheten; doch könten sie auch schon wircklich einige Frucht wahrnehmen: wie denn auch insonderheit immer einer den Segen, den GOtt auf des andern Arbeit lege, rühmet. Unter andern schreibet Herr Pastor **Mühlenberg** unterm 1sten Nov. 1745. nachdem er für die Erwählung und Sendung des Herrn Brunnholtzen gedancket: „Er schicket sich recht in die hiesige Umstände, er hat acht „auf sich selbst und auch auf die Lehre und die armen Schafe; die Gna„de GOttes ist kräftig in ihm in seiner Schwachheit, er kann durch die„selbe leiden und streiten, und durch Ehre und Schande, durch böse und „gute Gerüchte &c. gehen. Der HErr schencket ihm auch Eingang,

„und

„und crönet sein Amt mit Segen, welches mir eine grosse Freude ist,
„und hoffe ich, daß, wenn wir ferner mit Verkündigung des Wortes
„in Gedult anhalten werden, sich alles durch GOttes Hülfe mit der
„Zeit in gute Ordnung werde bringen lassen.„ Dergleichen versichert er auch in mehrern Briefen. Und der Herr Pastor **Brunnholtz** bezeuget ein gleiches von des Herrn Pastor Mühlenbergs Amt, davon der Segen nicht nur vor seiner Ankunft offenbar worden, sondern auch ihm in dem besondern Umgange mit den Seelen immer mehr offenbar werde, da manche bekenneten, wie sie durch dessen Predigten erwecket worden, und schreibet derselbe sonsten von dem Segen überhaupt unterm 9ten Dec. 1745. an einen guten Freund: „Was den Bau des
„Reiches GOttes alhier betrifft, so werden Sie bey Gelegenheit aus
„den übersandten Berichten, welche Ihnen vermuthlich werden com-
„municiret werden, ersehen, wie es zwar in vieler Schwachheit, aber
„doch mit einiger Frucht fortgehet. Wir mögen nicht so viel Rüh-
„mens machen von unserer Sache, als andere zu thun gewohnt sind,
„die aus drey oder vier halb bekehrten (doch GOtt kennet sie) eine ver-
„wunderungs-würdige Gemeine des Geistes machen. Ich habe einen
„rechten Eckel an solcher Prahlerey, weil dabey eine faule Ursach zum
„Grunde liegt.„ In einer mit übersandten Nachricht, darinnen er seine und seines Herrn Collegen Amts-Führung in der ersten Hälfte des 1745sten Jahres berichtet, gedencket er mancher, die er entweder in ihren Häusern besuchet, oder von ihnen besuchet worden, bey denen er etwas Gutes und ein Heilsbegieriges Gemüth angetroffen, mit ihnen eine erbauliche Unterredung vom Christenthum anstellen, und zum Theil mercken können, daß sie darinnen nicht unerfahren seyn, oder auch bereits einen recht guten Grund geleget, so ihn hertzlich erfreuet habe.

§. 9. Ausser solchen aber, deren nur gleichsam mit einem Wort Erwähnung geschehen, werden auch von andern noch mehrere Umstände angeführet, davon wir seine eigenen Worte einrücken wollen.
„Den 23sten Ian. 1745. taufte ich ein Kind in der Kirche, dessen El-
„tern reformirt und mit mir über See gekommen rc. Die Mutter
„ist durch das auf dem Schiffe den darauf befindlichen teutschen Fa-
„milien aus der Schweitz (zu welchen sie auch gehöret,) verkün-
„digte Wort kräftiglich gerühret, und stehet in einem guten Anfang
„der

„der wahren Bekehrung. Ich habe auf dem Schiffe mit gedachten „Schweitzern täglich Betstunde gehalten, und auch bey mehrern un- „ter ihnen kräftige Wirckungen der Gnade bemercket. Den 30sten „Jan. ritte ich nebst meinem Herrn Collegen des Abends nach einer „Mühle zu einer sehr krancken Frau. Ich habe mich hertzlich ge- „freuet über die Fassung dieser krancken Person und ihre bezeugte Lie- „be zu dem HErrn JEsu. Es ist wie ein Balsam auf meinem Hau- „pte, wenn ich hie und da eine redliche Seele finde. Den 15ten „Febr. besuchte eine reformirte Frau, die in wahrer Busse stehet, „und eine Negroin oder schwartze Sclavin kam hinein, welche eine „Lust zur christlichen Religion und wahren Erkäntniß zu haben be- „zeugte, mit der ich etwas in Englischer Sprache zu ihrer mehrern „Erweckung redete. Den 26sten Febr. kam ein Mann zu mir, wel- „cher klagte, daß er zwar oft durch meines Herrn Collegen Predig- „ten gerühret worden, aber doch noch niemals einen rechten Anfang „zu einem wahren Christenthum gemacht habe; er mercke wohl, er „müsse von vornen anfangen; er sey auch nun dazu entschlossen. Ich „redete mit ihm von der wahren Sinnes-Aenderung und Wieder- „geburt, und suchte ihn in seinem guten Vorsatz zu stärcken. Den „22sten Mart. war eine Frau aus der Gemeine, die bisher mit in die „Abend-Stunde gekommen, darinnen ich die Erwachsene im Lesen „und Schreiben unterrichte, alleine bey mir, und offenbarte mir ih- „re Angst und Seelen-Unruhe wegen gewisser in Teutschland began- „genen Sünden. Ich suchte sie in die wahre Hertzens-Busse hin- „ein zu leiten. Sie sagte, sie wolte gerne zugeben, daß ichs der „gantzen Gemeine offenbaren möchte, wenn sie nur dadurch von ih- „rer Angst befreyet werden könte. Worauf ich ihr aber zeigete, daß „solches hier nicht nöthig sey, weil niemand in unserer Gemeine et- „was darum wisse, daher es nicht rathsam, die Sünden erst durch „solche öffentliche Anzeige bekannt zu machen, welches auch an sich „ihr Gewissen nicht beruhigen werde; sie müsse aber vornehmlich „GOtt hertzlich anrufen und bitten um rechte Erkäntniß der Sün- „den und um rechtes Licht, den gantzen Greuel des Hertzens einzuse- „hen, und alsdann als eine Mühselige und Beladene zu Christo kom- „men, so würde sie Ruhe finden für ihre Seele. Den 3ten April „war die ietztgedachte Frau wieder bey mir, und freuete ich mich,

„daß der HErr, allem Ansehen nach, sie recht in die Busse hinein „geführet.„

§. 10. Sonsten wird noch unterm 11ten Iunii zweer Eheleute gedacht, die zwar in ihrer Jugend getauft worden, aber sich niemals zu einer Kirche gehalten und ohne allen Unterricht von der christlichen Religion geblieben, bis daß Herr Pastor Mühlenberg ins Land gekommen, dessen Predigten sie fleissig besucht, und durch dieselbe zu einem rechtschaffenen Ernst selig zu werden erwecket worden. Selbige hat Herr Pastor Brunnholtz noch besonders unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls präpariret. Auch offenbaret sich der Nutzen von ihrer treuen Amtsführung darinnen, daß, wie Herr Pastor Brunnholtz unterm 22sten April. 1746. schreibet, „die „kirchlichen Lutheraner (wie sie also von andern Partheyen genannt „werden) bey selbigen ietzo gleichsam wieder ehrlich werden, da sie „sonst bey denselben durch das von fleischlichgesinneten Predigern, „die sich zum theil ohne ordentlichen Beruf ins Amt eingedrungen, „gegebene Aergerniß gantz verächtlich geworden. Ach daß wir nur, „fähret er fort, als Lichter unter unsern Leuten scheinen, und auch ih„re Finsterniß Licht werden möchte, so würde auch, wenn unter un„sern Zuhörern immer mehrere als Kinder des Lichts in dem Lichte „zu wandeln erwecket würden, solcher andern gegebene Anstoß im„mer mehr hinweg fallen.„

§. 11. Es kommen aber auch wiederum verschiedene Exempel vor von solchen, die, ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachsen, und sich bisher entweder zu andern Partheyen gehalten, oder auch gantz ohne gemeinschaftliche Religions-Uebung gelebet, welche nach gegebenem Unterricht das Sacrament der heiligen Taufe zum theil mit ihren Kindern empfangen, wovon der Herr Pastor Brunnholtz in obgedachtem Aufsatze folgendes berichtet: „Den 28sten „Febr. 1745. langte mein Herr Collega von Providentz bey mir in „Philadelphia an, und erzählete mir, daß er im Lande einen Vater „mit vier Kindern getauft habe. Der Mann sey schon lange von der „Nothwendigkeit der Taufe überzeuget gewesen, habe sich aber nicht „sobald überwinden und zu deren Annehmung wircklich entschliessen „können, sey indessen fleissig zum Gehör des Wortes GOttes ge„kommen, bis ihm GOtt endlich Gnade gegeben, durch alle Hin-

„derun-

„derungen durchzubrechen. Den 24sten Mart. hat mein Herr Col-
„lega in Neuhannover zwo Töchter von Mennonistischen Eltern ge-
„tauft, welche auch bald sollen zum heiligen Abendmahl gelassen wer-
„den. Den 31sten Mart. ritt ich früh nach Germantown, predigte
„und taufte einige Kinder. Nach der Predigt meldete sich ein Mann
„bey mir, der fünf erwachsene Kinder hat, die noch nicht getauft
„sind, und bat, daß ich selbige taufen und dazu präpariren möchte,
„wovon in der ersten Fortsetzung pag. 35. schon etwas, iedoch nur
„vorläufig, gedacht worden. Ich ritt mit ihm auf seine Plantage
„oder angebauetes Landgut, etwa 5 Englische oder 1 teutsche Meile
„von der Kirche, redete mit den Kindern selbst, und versprach die-
„selbe in den nöthigen Stücken zu unterrichten. Der Mann ist schon
„17 Jahr im Lande, und hat sonsten ein fein Erkäntniß vom Christen-
„thum, ist auch mit guten Büchern versehen. Man kann hieraus
„abnehmen, in welchen Verfall diese christliche Gemeinen noch mit
„der Zeit gekommen seyn würden, wo sie nicht mit ordentlichen Leh-
„rern wären versehen worden, da auch selbst Eltern von guter Er-
„käntniß ihre Kinder ohne die Taufe aufwachsen lassen, daher man
„leicht von solchen den Schluß auf unwissende Leute machen kann,
„und GOtt um so mehr zu preisen Ursach hat, daß er noch zu rechter
„Zeit sein Licht gleichsam mitten in der Finsterniß aufgehen lassen.
„Was nun besagte fünf erwachsene Kinder anlanget, so sind die drey
„ältesten davon, nach empfangenem hinlänglichen Unterricht im Chri-
„stenthum, den 9ten Iunii 1745. als am Sonntage Trinitatis, die
„zwey jüngere aber einige Wochen hernach vor öffentlicher Ge-
„meine getauft worden. Nicht weniger hat eine Ehefrau nebst ihren
„beyden Brüdern, nach genossenem Unterricht in den Grundwahr-
„heiten des Christenthums, am 16ten Iun. zu Providentz nicht ohne
„eigene und der gantzen Gemeine Bewegung die heilige Taufe em-
„pfangen. Sie wohnen sonst zu Matetscha vier Englische Meilen
„von Providentz und werden zu selbiger Gemeine gerechnet.„

§. 12. Weil diese Nachricht aber nur bis in den Anfang des Iulii 1745. gehet; so hat man von dem, was in dem andern halben Jahr vorgegangen, keine hinlängliche Nachricht ausser dem, was noch aus einigen Briefen des Herrn Pastor Brunnholtzen zu ersehen

gewesen, daraus folgender doppelter Auszug nicht unangenehm seyn wird. Der erste ist aus einem Schreiben an einen guten Freund zu Tönningen, darinnen es unter andern heisset: „Wenn ich Leichen „zu begraben habe, welches allezeit mit einer Predigt geschiehet, so „habe ich oft Zuhörer von allerley Religionen und Secten, die in der „Welt sind. Denn da werden alle Nachbarn rund herum der Lei- „che zu folgen gebeten. Da kann ich oft ein Wort zur Erbauung re- „den, und manche Secten hören denn, daß wir auf ein rechtschaf- „fenes Christenthum dringen, davon sie das Gegentheil zu glauben „pflegen, indem sie sich einbilden, als wenn die Kirchleute (so heis- „sen sie die, welche in die Kirche gehen) ihre Seligkeit im Kirchenge- „hen setzten. Ich hatte letzthin verschiedene Kinder in Germantown „begraben, die dabey gegebene Leichen-Vermahnungen hatten einem „Separatisten so wohl gefallen, daß er, als ihm eben gleich dar- „auf ein Kind starb, von mir verlangte, es auch mit einer Predigt zu „begraben. Wie ich hinaus kam, befand es sich, daß das Kind nicht „getauft gewesen, daher ich mich auch anfangs weigerte, es zu thun; „weil ich aber des Mannes Gemüth lernete kennen, so begrub es, „und nachher taufete ihm noch vier kleine Kinder in Gegenwart al- „lerley Leute, die nicht ohne Bewegung blieben, da sie sahen, wie „willig die Kinder hin knieten und sich taufen liessen, nachdem sie auf „meine kurtze Fragen selbst nach ihrer Fassung und Begriff geant- „wortet.„ Der andere ist aus einem Briefe an die Seinigen, dar- innen absonderlich dieses wenige merckwürdig ist. „Seit dem ich her- „ein gekommen bin, haben wir viele grosse erwachsene Leute getauft „hin und her. Den Sonntag nach Michaelis wurde die Providen- „tzer-Kirche solenniter eingeweihet, wobey nebst uns noch zween an- „dere Lutherische Prediger und viele hundert Seelen zugegen waren. „Wir taufeten an dem Tage drey schwartze Mohren, die öffentlich „examiniret wurden.„ Es ist aber zu bedauren, daß absonderlich von diesen letztern noch keine vollständigere Nachricht mitgetheilet werden kann, da es einer der merckwürdigsten Umstände ist, daß der barmhertzige GOtt auch diesen, als Heyden gebornen und auf- erzogenen Mohren sein Licht aufgehen lassen und ihnen Gnade zur Busse gegeben.

§. 13.

§. 13. Nun ist drittens auch von dem Kirchen-Bau noch eine kurtze Nachricht zu geben. Der Einweihung der Kirche zu Providentz ist in dem eben ietzo angeführten Extract, iedoch nur mit einem Wort, gedacht worden. Sonsten hatte Herr Pastor Brunnholtz von derselben folgendes gemeldet: „Die Providentzer neue Kirche „ist überaus wohl gerathen. Sie ist völlig fertig, ausser daß noch „etwas an den Emporkirchen zu machen. Sie ist von Feldsteinen „gebauet, und daher nach Proportion lange nicht so theuer zu stehen „gekommen, als die zu Philadelphia, da man nichts anders als gebackene Steine haben kann, die unsäglich theuer sind, absonderlich, „weil alle Jahr etliche hundert Häuser in Philadelphia gebauet werden.„ Weil nun sonsten gemeldet worden, daß man sie nicht eher einweihen wolle, bis alles ausgebauet seyn würde: so ist zu vermuthen, daß dasjenige, was damals in derselben noch an den Emporkirchen zu bauen gewesen, vor besagter Einweihung fertig worden, obgleich solches nicht besonders berichtet ist. In der Kirche zu Philadelphia aber sind noch die Fenster zu verfertigen und sonst noch mancherley auszubauen. Daher absonderlich der durch die Fenster eindringende Wind bey kaltem Wetter viele Beschwerung beym Gottesdienste verursachet. Es hat aber die Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, das mangelnde vollends ausbauen zu lassen, indem ihnen die Schulden-Last noch zu schwer ist. Und wird übrigens in dem neuesten Briefe des Herrn Pastor Brunnholtzen vom 22sten April 1746. von dem, was sie noch an den Kosten zu bezahlen hat, folgende genaue Nachricht ertheilet: „In Philadelphia haben die Vorsteher den 14ten Mart. bey meinem Herrn Collegen und „mir ihre Kirch-Rechnungen eingegeben. Nachdem die Kirche von „den letztern Geldern 150 Pfund hiesiger Current-Müntze empfangen, „so befindet sich, daß dieselbe annoch 694 Pfund gedachter Müntze „(thut ohngefähr 2540 Rthlr.) schuldig bleibet, davon wir jährlich bey „42 Pfund (oder 154 Rthlr.) Interesse geben müssen. Die Kirche, „wie sie da stehet, ohne Fenster, Boden, Stühle, Cantzel „und dergleichen, so noch muß gemachet werden, kostet 1310 Pfund, „17 Sch. 9¾ d. Current-Müntze (etwa 4800 Rthlr.) Davon ist bezahlet worden 616 Pfund 4 Sch. 9 d. restiret also noch obiges. Der „gütige GOtt wolle uns noch so weit helfen, daß wir die Schulden

„wenigstens bis etwa auf 400 Pfund abbezahlen können, welche etwa „24 Pfund (oder bey 90 Rthlr.) Interesse jährlich betragen, welche die Gemeine so lange geben müste, bis die gantze Schuld getilget werden könte. Wir haben auch eine mässige Glocke darinnen „nöthig, müssen aber Gedult haben, bis uns GOtt das Vermögen giebet, solche zu bezahlen, damit wir uns nicht weiter hinein wagen, als daß wir wieder heraus kommen könten. Die Gemeine „in Philadelphia ist eine der grössesten, aber auch der ärmsten, und „verändert sich ofte, was ihre Glieder anlanget, indem die wenigsten davon ordentliche Einwohner und seßhafte Leute sind. Denn, „wenn die Teutschen von den Schiffen hier ankommen, so müssen diejenigen, welche die Fracht nicht aus ihren eigenen Mitteln bezahlen „können, sich mit ihren Familien gleichsam verkaufen, da sie denn „so lange dienen müssen, bis sie ihre Fracht abverdienet haben: Solche werden Servants oder Knechte genannt. Wenn denn dieselbe „ihre Fracht bezahlt, und noch etwas verdienet haben; so ziehen sie „nach und nach ins Land hinauf, und kaufen was eigenes. Der reiche GOtt wird uns bey unserm Kirchen-Bau dennoch nicht verlassen, sondern reichlich helfen. Er gebe nur, daß Zion inwendig gebauet werde; er wolle sich aufmachen, und über dasselbe erbarmen! „Wie viel die Kirche zu Providentz gekostet hat, und wie viel sie noch „schuldig ist, kann ich ietzo nicht eigentlich sagen, da mein Herr College die dasigen Gemeinen zu besorgen hat, welcher mit nächstem selbst „eine ordentliche Nachricht davon einsenden wird. Er kann ietzo „nicht mit schreiben, weil er von dem Abgang dieses Schiffes keine „Nachricht oben im Lande haben kann. So viel aber weiß ich, daß „sie ihren Theil von den gemeinschaftlichen Collecten-Geldern nun „empfangen hat.„ Es hat aber auch die höchste Nothdurft erfordert, daß die Kirche zu Germantown vergrössert werde, wovon Herr Pastor Brunnholtz nicht nur vorhero schon verschiedene mal Erwähnung gethan, und solche Nothwendigkeit angezeiget hat, sondern auch von dem wircklichen Anfang der Erweiterung in seinem letzten Briefe folgendes schreibet: „In Germantown haben wir den „15ten April dieses Jahrs den Grundstein zu dem neuen Gebäu bey „der Lutherischen Kirche daselbst im Namen GOttes geleget. Sie „wird 30 Fuß länger und 6 Fuß breiter, als sie gewesen. Der Anschlag

„schlag ist gemacht auf etwa 160 Pfund hiesiger Müntze (568 Rthlr.)
„Dazu sind 60 Pfund von den Gemeins-Gliedern und Freunden verschrieben oder beyzutragen versprochen worden; das übrige müssen „wir auf interesse nehmen. Es wird ietzo schon fleissig daran gemauret. Vor sechs Jahren waren kaum noch sechs Gemeins-Glieder „da, und die Kirche war damals zu groß; aber nun sind bey siebenzig ordentliche Familien da.„

§. 14. Weil nun die Erbauung der Kirchen höchst nöthig gewesen: so haben die Prediger und Vorsteher der Gemeine dieselbe so wol anfangs in Philadelphia und Providentz, als auch nunmehr zu Germantown im Vertrauen auf GOtt angefangen, daß derselbe, ob sie gleich keine hinlängliche Mittel dazu vor Augen gesehen, selbige dennoch gnädig darreichen werde. Sie loben auch seinen Namen, daß er bereits seine gnädige Fürsorge reichlich erzeiget, so daß von den Kosten des Kirchenbaues zu Philadelphia bey nahe die Hälfte abgetragen werden können; wie denn von den eingekommenen Wohlthaten der dasigen Gemeine, weil sothane Kosten die grösten gewesen, ein mehrer Antheil zugewandt worden. Indessen melden sie doch, daß gleichwol die noch zu bezahlende Schulden auch ietzo ihr Vermögen übertreffen, und wenn wenigstens nicht noch einige Hülfe geschehe, sie dieselbe zu ertragen nicht im Stande seyen. „Eine „grosse Bitte, schreibet unter andern Herr Pastor Mühlenberg unterm „1sten Nov. 1745, die fast vor Menschen unmöglich schiene, hat der „HErr erfüllet, und mir nemlich Mitarbeiter gesandt. Die andere Last, welche uns noch sehr drücket, sind die Schulden von dem „Kirchen-Bau, die wir zu bezahlen nicht im Stande sind, wozu „aber die Gönner in Europa schon vieles gethan haben, und noch „thun.„ Anderer Stellen aus seinen Briefen zu geschweigen. Sie haben aber auch das Vertrauen zu der Güte GOttes, sie werde ferner ihnen noch einigen Segen zuwenden, und sie in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, sondern, wie er bisher geholfen, ferner helfen, daß sein Name darüber gepreiset und der neu aufgegangene Segen erhalten und befördert werden könne.

§. 15. Wie man übrigens billige Ursach hat GOtt zu preisen, daß er nicht nur dieser verlassenen und zerstreueten Heerde in den vier vereinigten Gemeinen sich gnädig erbarmet und ihnen Hirten geschen-

schencket, die sie wieder samlen, das Verlorne suchen, das Verirrete wiederbringen, des Krancken pflegen und warten, und die verschmachteten Schafe mit dem seligmachenden Worte des Evangelii weiden können, so sie auch bisher, nach dem Vermögen, so der HErr dargereichet, zu thun sich angelegen seyn lassen und GOttes Segen darunter reichlich verspüret: also gereichet es auch der Evangelischen Kirche zum Aufnehmen, daß dadurch die reine Lehre in diesen Gemeinen erhalten wird. Da hingegen zu befürchten gewesen, daß andernfalls nicht nur immer mehrere sich lieber gäntzlich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet, als sich zu denen gehalten haben würden, welche sich selbst zu Predigern aufgeworfen, durch ihren unordentlichen Wandel zum theil grosses Aergerniß angerichtet, und der Evangelischen Religion bey andern einen grossen Vorwurf zugezogen; sondern es möchte auch, da die Jugend ohne allen Unterricht, oder gar ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachsen, nichts anders daraus erfolget seyn, als daß das Licht der reinen Lehre bey ihren Nachkommen gäntzlich verloschen seyn dürfte. Ja es erstrecket sich der Segen von Versorgung der obgedachten vier Gemeinen nicht auf sie alleine: sondern es scheinet auch GOttes gnädiger Wille zu seyn, daß er denselben noch immer weiter ausbreiten, und sein Wort auch in andern Gemeinen und Gegenden auf den Leuchter stellen, mithin der einreissenden Finsterniß auch in selbigen vorbeugen wolle; wie unter andern aus dem, was ietzo weiter soll gesagt werden, zu ersehen seyn wird.

§. 16. Es ist demnach noch zum vierten angezeigter massen etwas von dem **Verlangen mehrer teutschen Gemeinen in Pensylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtschaffenen Lehrern** hinzuzuthun. Denn nachdem es immer mehr auch bey andern bekannt geworden, wie treulich sich der Herr Pastor Mühlenberg und hernach auch der Herr Pastor Brunnholtz ihres Amts und der ihnen anvertraueten Gemeinen bisher anzunehmen gesucht: so hat solches bey vielen ein Verlangen gewircket, daß sie doch der Verkündigung des Worts GOttes auch also möchten geniessen können. Verschiedene, die wegen ihrer Armuth meistentheils nicht im Stande sind, einen eigenen Prediger zu unterhalten, haben ihnen mit vielem Bitten angelegen, zuweilen zu ihnen zu kommen, und ihnen eine

Predigt

Predigt zu halten, denen sie auch solche Bitte, ob sie gleich in ihren eigenen Gemeinen mit Arbeit überhäufet sind, dennoch nicht gäntzlich abschlagen können, sondern ihnen, so viel als ohne deren Versäumung geschehen mögen, zu dienen gesucht. Unter solchen Gemeinen sind unter andern die zu **Ohly**, **Cohenzi**, **Chester** und auf dem **Schwartzwalde**. Zu **Ohly** hatte Herr Pastor Mühlenberg schon vor Ankunft der neuen Gehülfen vier erwachsenen Kindern auf Verlangen ihrer Mutter, die ein Gnaden-hungeriges Gemüth hat, die heilige Taufe ertheilet; worüber zwar der Vater anfangs ungehalten gewesen, nachher aber sich zufrieden gegeben, und ihnen Freyheit gelassen zur Kirche und Schule zu gehen, auch selbsten die Prediger besuchet und sich mit ihnen freundlich unterredet. Daselbst wie auch zu **Cohenzi** haben sie verschiedene mal geprediget, und wahrgenommen, daß die Leute ziemlich beweget worden. Der letzt gedachte Ort liegt 36 Englische oder etwa 6 teutsche Meilen von Philadelphia, und ist der Gemeine daselbst der oben pag. 45. gedachte junge Mensch, der vorher zu Philadelphia Schule gehalten und den Herr Pastor Brunnholtz noch eine Zeitlang weiter zubereitet, zum Schulmeister überlassen und demselben eine erbauliche Postille in die Hände gegeben worden, um daraus des Sonntags eine Predigt vorzulesen, wie auch schon in der ersten Fortsetzung pag. 39. gemeldet worden. Von einer zu **Chester** gehaltenen Predigt berichtet Herr Pastor Brunnholtz in seinem Diario folgendes: „Den 25sten Martii „1745. war ein Mann bey mir, und verlangte, ich möchte einmal nach „**Chester** kommen und den Teutschen daselbst predigen; der Englische „Prediger habe ihnen die Kirche zu öffnen versprochen, im Fall sie einen „rechtmässig berufenen Prediger, ihnen eine Predigt zu halten, bekommen könten. Den 30sten Iunii fuhr ich nach geendigtem Gottesdienst „mit einem guten Freund und einigen Aeltesten der Gemeine zu Phila„delphia, dahin; es lieget aber dieses Städtlein 16 Englische oder unge„fähr 3 teutsche Meilen von Philadelphia. Wir kamen um 2 Uhr bey „grosser Hitze daselbst an. Die Teutsche, welche meistentheils Ser„vants sind, und bey Englischen dienen, und daher halb Teutsch und „halb Englisch reden, hatten sich versamlet, und der Englische Pre„diger erlaubte ihnen in der Englischen Kirche Gottesdienst zu halten. „Bey der Predigt funden sich auch viele Englische ein. Nachher ließ

„ich die Teutsche alle in eines teutschen Mannes Haus sich versammlen, vermahnete sie, des Sonntags zusammen zu kommen, und sich „von einem, der am besten lesen könne, eine Predigt vorlesen zu lassen, wozu ich ihnen auch eine Postille versprach. Sie stunden um „mich herum wie Kinder, oder wie die verschmachteten Schafe, die „keinen Hirten haben, und weineten; welches die Leute, so mit mir „von Philadelphia gekommen, sehr bewegte, als welche nun nicht „mehr solchen Mangel an Verkündigung des Wortes GOttes haben. In Teutschland achten es die wenigsten, wenn sie alle Sonntage eine, zwey oder drey Predigten hören können: aber hier freuen „sich manche, wenn sie einmal im Jahr eine Predigt hören. Diese „in Chester haben in sechs Jahren keine teutsche Evangelische Predigt „hören können.„ Die teutschen Lutheraner im **Schwartzwalde**, einem zwischen Tulpehokem und Neuhannover gelegenen Orte, haben gemeinschaftlich mit den Reformirten eine neue Kirche erbauet, und zwar einen, der in Teutschland ein Schulmeister gewesen, zu ihrem Prediger angenommen: sie haben sich aber doch sehr erfreuet, als der Herr Pastor Mühlenberg und Brunnholtz auf einer nach Tulpehokem gethanen Reise im Rückweg daselbst durchgekommen, und der letzte auf ihre Bitte ihnen eine Predigt gehalten. Welches wenige denn nur zum Exempel angeführet worden, wie dergleichen Gemeinen, die meistentheils selbst keine Prediger haben, deren aber noch mehrere seyn mögen, der Wohlthat einiger massen mit geniessen, die GOtt andern wiederfahren lassen.

§. 17. Verschiedene andere Gemeinen aber, die entweder noch nicht mit ordentlichen Predigern versorgt gewesen, oder deren bisherige Prediger abgegangen sind, haben durch Herrn Pastor Mühlenberg und Brunnholtz inständig um einige treue Lehrer anhalten lassen, welchen sie auch den Unterhalt zu geben versprochen. In einer Stadt, die etwas weiter als eine Tagereise von Neuhannover gelegen ist, hat die Lutherische Gemeine dem Herrn Pastor Mühlenberg, der verschiedene mal auf ihr Verlangen eine Reise dahin gethan, auch einige junge Leute zu dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls daselbst zubereitet, eine förmliche Vollmacht zu einer Vocation für einen neuen Prediger zugestellet, und ihn ersucht, so lange bis derselbe ankomme, sich ihrer, so viel möglich, anzunehmen; und es meldet

meldet derselbe, daß ein treuer Knecht CHristi daselbst ein weites Feld zu arbeiten bekommen könne, da um selbige Gegend weit und breit viele Teutsche wohneten. Eine andere Gemeine in der Provintz Neu-Yersey hat sich ausgebeten, daß ihnen der Gehülfe, Herr Kurtz, auf eine Zeitlang überlassen, und für sie gleichfalls mittlerweile ein Prediger verschrieben werden möchte. Dem zu folge auch Herr Kurtz den 18ten Martii 1746. auf einige Zeit ihnen zugesandt worden, in dessen Abwesenheit der p. 46. gedachte junge Mensch, den Herr Mühlenberg sonst zum Schulhalten in Providentz brauchet, die Schule in Neuhannover unter Aufsicht des Herrn Vigera versiehet. Es hat auch der Herr Pastor Mühlenberg auf gedachter Gemeine Verlangen nicht nur im vorigen Jahr etliche mal dahin kommen müssen, auch 24 erwachsene Personen daselbst unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet, sondern sie auch in diesem Jahre wiederum zweymal besuchet, und der Herr Pastor Brunnholtz, nach seinem letzten Schreiben, diesen Sommer auch einmal dahin zu reisen sich vorgenommen. Auch haben die teutschen Lutheraner an der Maquaischen Revier in der Provintz Neu-Yorck bey ihnen um einen Prediger anhalten lassen; denen sie aber noch nichts gewisses versprochen, indessen aber in allen Briefen inständigst bitten, aufs forderſamste zwey tüchtige Männer auf der Gemeinen Verlangen und in ihrem Namen auszusuchen, zu ihren Predigern zu berufen und hinzusenden. Es kommt aber darinnen auf den HErrn selbst und seine gnädige Regierung und Beystand an, daß er die dazu tüchtige Personen zeige, und die Hindernisse aus dem Wege räume, worunter eine der grösten ist, daß die Gemeinen die Reise-Kosten noch nicht aufbringen und übersenden können, sondern gebeten, daß selbige von den für Philadelphia, Providentz und zugehörigen Orte eingelaufenen Wohlthaten vorgeschossen werden möchten, welchen sie dieselbe zu Bezahlung ihrer Schulden vom Kirchen-Bau dorten wieder erstatten wolten. Für welche aber auch, seitdem die bisherige Wohlthaten denenselben übersandt worden, nur etwas weniges eingelaufen, daß davon kein Vorschuß zu sothaner Reise genommen werden kann.

§. 18. GOtt aber, der da überschwänglich mehr thun kann über alles, das wir bitten und verstehen, kann auch diese und andere

Hindernisse leicht gehoben werden lassen, und wird auch, wenn die von ihm ersehene Zeit ist, solches eben dadurch zu erkennen geben, daß er alle Umstände zu Beförderung der Sache regiere und Mittel und Wege dazu zeige. Indessen ist unsere Pflicht, für das, was er bereits gethan, seinen Namen demüthig zu loben, und ihm die Noth der noch unversorgten Gemeinen in eifrigem und gläubigem Gebet vorzutragen, und ihn anzurufen, daß er auch zu denselben sein Reich kommen lassen, und ihnen Gelegenheit geben wolle, sein Wort zu hören und aus demselben den Weg zu lernen, wie sie durch Christum zu ihm kommen und ihre Seelen von dem ewigen Verderben erretten können; welches er denn um seiner ewigen Erbarmung willen, nach welcher er keinen Wohlgefallen am Tode des Gottlosen hat, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, gnädig erhören wolle. Denen Gemeinen aber, die nun Gelegenheit haben, GOttes Wort reichlich verkündigen zu hören, gebe er gehorsame Hertzen, dasselbe anzunehmen, und ihren Lehrern immer mehrere Kraft und Gnade, ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit ferner unermüdet und in reichem Segen zu verkündigen. Endlich aber wolle er auch allen Gönnern und Wohlthätern, die diesen Gemeinen bisher mit ihren liebreichen Gaben zu Hülfe gekommen, solche Wohlthaten aus Gnaden vergelten, und dieselbe als einen süssen Geruch und angenehmes Opfer ihm gefällig seyn lassen, und hinwiederum alle ihre Nothdurft erfüllen, nach seinem Reichthum, in der Herrlichkeit, in Christo JEsu. Dem GOtt aber und unserm Vater sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Dritte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
in Verlegung des Wäysenhauses,
1750.



I. Nachricht von den bey diesen Gemeinen bisher vorgefallenen Umständen überhaupt.

GOttes Wercke haben vor der Welt einen geringen Schein. Sie pflegen vom Kleinen anzufangen, und unter vielem Druck und mancherley Prüfungen fortzugehen: GOtt brauchet meistens geringe und in den Augen der Welt verachtete Werckzeuge, die aber in seinen und seiner Kinder Augen herrlich geachtet werden; und diese machen äusserlich kein grosses Aufsehen und Gepränge. Die Welt achtet ohnedem auf nichts weniger, als auf das, was GOtt in seinem Gnadenreiche thut, daß also das Wort des HErrn JEsu auch in dieser Absicht in seine Erfüllung gehet: **Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden,** Luc. 17, 20. Gleichwol pfleget das Werck GOttes, und was seine Knechte im wahren Glauben zu Ausbreitung und Verherrlichung seines Namens anfangen, so lange es ihm gefällt seinen Segen dazu zu geben, zu wachsen und zuzunehmen, und darinnen, nach Matth. 13, 31. 32. **einem Senfkörnlein gleich zu seyn, welches das kleineste ist unter allem Samen, daraus aber ein grosser Baum erwächst.** Jedoch verdienen, auch in ihrem ersten und noch schlechten Anfang, die Wercke des HErrn mehr Aufmercksamkeit, und sind wichtiger, als aller Menschen Thaten, da ja Eine Seele, die von dem ewigen Verderben errettet wird, von viel grösserem Werth ist, als die gantze Welt

und

und alle ihre Schätze. So wenig daher auch die, welche keine ernstliche Sorge für ihr eigen Seelen=Heil bey sich aufkommen lassen, sich darum bekümmern, was GOTT zu Errettung anderer Seelen thut: so hertzlich freuen sich hingegen Kinder GOttes, die GOTT von der Welt erwählet hat, wenn sie hören, daß GOtt auch anderwärts in der Ferne, ja so gar in andern Theilen der Welt, manchen Seelen eben die Barmhertzigkeit erzeiget, die sie an sich erfahren haben, oder nur einen Anfang macht, sein Reich an andern Orten auszubreiten und die verlornen Schafe suchen zu lassen, und preisen seinen Namen auch über den geringsten Segen von Hertzen.

§. 2. Was GOtt unter einigen **Lutherischen Gemeinen der Teutschen neuen Einwohner von Pensylvanien** bisher gethan, ist ein Segen, der noch einem kleinen Senfkorn gleich ist, und erst vor acht Jahren aufzublühen angefangen, da gedachten Gemeinen, auf ihr sehnliches und oft wiederholtes Verlangen, zuerst der Herr Pastor **Mühlenberg** von Halle aus zugeschicket, auch, nachdem derselbe den 25sten Nov. 1742 zu **Philadelphia** angelanget, und bey ihnen einen gesegneten Eingang mit dem Worte GOttes gefunden, im Jahr 1744 der andere Prediger, Herr **Brunnholtz**, nebst zween Gehülfen, Herrn **Schaum** und Herrn **Kurtz**, selbigem nachgesendet worden, die zu Anfange des Jahrs 1745 in Pensylvanien angekommen sind. Was dieselben zuerst für Schwierigkeiten bey diesen Gemeinen angetroffen, wie ihnen aber GOtt gar kräftig beygestanden, selbige zu überwinden, und den Gottesdienst wiederum in eine gute Ordnung zu bringen, auch zu dem Ende zwo Kirchen zu Philadelphia und Neu-Providentz mit grossen Kosten und wenigem Vorrath, und gleichwol in kurtzer Zeit, zu erbauen; und wie der HErr absonderlich ihren Dienst bereits an manchen Seelen kräftig gesegnet: solches alles ist aus der schon im Jahr 1744 herausgekommenen und in diesem Jahr neu aufgelegten **kurtzen Nachricht**, nebst deren beyden **Fortsetzungen**, davon die letzte im Jahr 1746 gedruckt worden, mit mehrerm zu ersehen.

§. 3. Nachdem nun bisher vielfältige Nachfrage geschehen, und von manchen ein Verlangen bezeiget worden, daß von dem weitern Fortgang dieses Segens unter den Pensylvanischen Gemeinen etwas bekannt gemacht werden möge; so hat man damit nicht entstehen wollen; zumal es auch allerdings die Billigkeit erfordert, weil man-

che theure Gönner und Wohlthäter ihren milden Beytrag zu Beförderung dieſes Segens liebreichſt eingeſandt, daß denenſelben durch dieſe Nachricht gleichſam Rechenſchaft gegeben werde, wie ihre Wohlthaten angewendet, und was bisher ausgerichtet worden. Daß aber ſolches nicht eher geſchehen können, hat der Verluſt der vornehmſten und umſtändlichſten Briefe der Herren Prediger, die zum Theil auf den von den Spaniern und Frantzoſen eroberten, zum Theil auch auf einigen im Sturm untergegangenen Schiffen befindlich geweſen, und mit denſelben verloren gegangen, hauptſächlich verurſachet: indem die übrigen eingelaufenen Briefe keine hinlängliche Nachricht von den dortigen Umſtänden enthalten, dadurch dem Verlangen Chriſtlicher Leſer ein Genügen hätte geſchehen können. Ob nun gleich auch dermalen noch verſchiedene Briefe zurück ſind, und inſonderheit eine vollſtändige Nachricht des Herrn Paſtor **Brunnholtzen** von ſeiner bisherigen Amtsführung, die auch mit verloren gegangen, von demſelben, bey ſeinen öftern Kranckheiten, aus Mangel der Zeit und der Kräfte, noch nicht wiederum aufgeſetzt und eingeſandt werden können: ſo hat man doch nicht länger aufſchieben wollen, die vornehmſten Umſtände aus den eingelaufenen Nachrichten, und was überhaupt dieſer Gemeinen wegen bisher weiter vorgefallen, bekannt zu machen. Es werden aber ſolche Nachrichten für dismal nur kürtzlich zuſammen gefaſſt, das meiſte davon aber in den vollſtändigern Berichten, welche in den folgenden Fortſetzungen mitgetheilet werden ſollen, weiter erläutert und beſtättiget werden. Wie denn inſonderheit in der nächſten **Fortſetzung**, die noch dieſen Herbſt mit GOttes Hülfe heraus gegeben werden wird, der Anfang eines erbaulichen Berichts des Herrn Paſtor **Mühlenbergs** von ſeiner Amtsführung unter dieſen Gemeinen ans Licht geſtellet, und ſolcher nebſt andern Briefen und Nachrichten in den folgenden Fortſetzungen nach und nach vollends zur Erbauung des Chriſtlichen Leſers bekannt gemacht werden ſoll.

§. 4. In dieſem **erſten Abſchnitt** ſoll denn **von den vorgefallenen Umſtänden überhaupt** eine Nachricht ertheilet werden, davon der erſte und wichtigſte dieſer iſt, daß abermal ein neuer Prediger nach Penſylvanien berufen und abgeſandt worden. Es iſt aus der **andern Fortſetzung** pag. 59. bekannt, daß bereits damals gemeldet worden, wie die Herren Prediger, da mehrere Gemeinen um Lehrer bey ihnen angehalten, in allen ihren Briefen inſtändigſt gebe-

ten, aufs fordersamste zween tüchtige Männer zu Predigern zu berufen und nach Pensylvanien zu senden. Nachdem nun dieses Verlangen in den folgenden Briefen noch angelegentlicher wiederholet worden: so hat sich der Herr D. und Prof. Francke auch von der Zeit an ernstlich bemühet, dasselbe zu erfüllen.

§. 5. Da ihm nun absonderlich Herr Johann Friederich Handschuch, aus Halle, der bisher als Collaborator zu Graba im Salfeldischen gearbeitet, als ein solcher Mann schon von mehrerer Zeit her bekannt gewesen, dem es so wenig an gründlichen Studiis und der zum Predigtamt erforderlichen Tüchtigkeit, als an wahrer Treue fehle, und der auch in seinem bisherigen Amte bereits manche Erfahrung und Uebung erlanget: so hat er kein Bedencken getragen, an denselben den Beruf im Namen der Prediger und Gemeinen in Pensylvanien gelangen zu lassen, welchen derselbe auch, nach geprüftem und erkanntem Willen GOttes, bereits im Julio 1746 angenommen, nachdem GOtt schon vorhero sein Hertz zu einer solchen Resolution bereitet, und dasselbe von der Anhänglichkeit an das Irdische losgemacht, so daß er, wie er sich dabey selbst ausdrücket, seit der grossen Veränderung seines Hertzens, sich seinem um ihn so hoch verdienten guten und gnädigen HERRN ohne alle Ausnahme gäntzlich dahin gegeben, sich in seinem Reich gebrauchen und senden zu lassen, wie und wohin er es nur für gut befinden möchte, nichts mehr aber wünsche, als ihm nur recht gehorsam und recht bräuchlich zu werden, und seine Ehre und sein Reich recht ausbreiten zu können, auch gerne Leib und Leben, Gut und Blut, alle Vortheile und Ehre dieses zeitlichen Lebens, nach seinem gnädigen Willen daran setzen wolle, um nur seinen HErrn und GOtt hoch zu ehren, ihn redlich vor der Welt zu bekennen, und auch um Einer Seele willen, zu ihrer Errettung, noch so vieles zu übernehmen. Es habe ihm, fähret er fort, die Beschwerlichkeit der Seereise bey der Schwächlichkeit seines Cörpers zwar anfangs in seinem Gemüthe etwas zu schaffen gemacht; nachdem er sich aber ins Gebet zu GOTT gegeben, habe er seinem Hertzen zusprechen können: Was wilt du denn drein reden, wenn dich nun dein HErr dahin haben will? Und da es seine Weise ie und ie gewesen, die Elendesten, Schwächsten und Verachtesten in seinem Reiche am meisten zu gebrauchen, so halte er sich versichert, wenn ihn GOTT nach America senden wolle, und er daselbst sein Gnadenreich bauen helfen solle, er

werde und müsse, da er sich selbst schwach, untüchtig und unwürdig erkenne, Kraft und Stärcke genug geben.

§. 6. Weil man nun die Absicht hatte, nach dem obgedachten Verlangen der Pensylvanischen Gemeinen und ihrer Prediger, zween neue Mitarbeiter abzusenden; so wurde für gut befunden, daß der Herr Past. Handschuch den folgenden Winter über sich zu Halle aufhalten möchte, binnen welcher Zeit man allen möglichen Fleiß anwenden wolle, noch ein tüchtiges Werckzeug auszufinden, welches in dem künftigen Frühjahr die Reise mit ihm nach Pensylvanien antreten könte. Es sind zwar auch verschiedene nicht ungeschickte Candidaten in Vorschlag gekommen, und bald diesem, bald jenem der Beruf wircklich angetragen worden: es haben sich aber überall theils von Seiten der Anverwandten, theils von Seiten der in Vorschlag gebrachten Personen selbst, so viele Hindernisse gefunden, daß der göttliche Wille darunter nicht erkannt werden können. Wie nun in dem Wercke GOttes nichts erzwungen werden kann, und alle erfahrne Knechte GOttes also auf die Spuren der göttlichen Regierung und Vorsehung zu mercken pflegen, daß sie denselben nachzugehen suchen, so weit sie selbige erkennen können; wo sich dieselben aber verlieren, stille stehen, und erwarten, daß ihnen der HERR seinen Willen weiter durch Lenckung der Umstände offenbare, und sich also von seinen Augen und Winck regieren lassen: also hielte man es auch für rathsamer, da es GOtt nicht gefallen, den andern Prediger zu zeigen, in seinem Willen zu beruhen, und immittelst den Herrn Past. Handschuch alleine abzusenden. Vielleicht hat die Gemeine, welcher etwa ein solcher anderer Prediger möchte vorgesetzet worden seyn, GOtt noch nicht ernstlich genug um einen treuen Lehrer angerufen, oder ist noch nicht begierig genug nach dem Worte GOttes geworden. GOtt wird aber auch zu seiner Zeit sich mehrere treue Gehülfen ersehen und in diesen weitläuftigen Weinberg, darinnen die Ernte groß, der Arbeiter aber noch wenig sind, aussenden. Wie indessen doch diejenigen Gemeinen, wo es am nöthigsten gewesen, versorget worden, wird unten mit mehrerm zu ersehen seyn.

§. 7. Inzwischen war die Zeit bis in den Junium 1747. verflossen, und durfte also die Abreise des Herrn Past. Handschuchs nicht länger verschoben werden. Er hat demnach dieselbe den 2ten besagten Monats im Namen GOttes über Hamburg nach England angetreten,

ist

ist den 4ten Julii zu London glücklich angekommen, hat sich daselbst bey sechs Wochen aufgehalten, und den 25ten September zu Gravesand an Bord des Schiffes begeben, mit welchem er erst den 5ten April 1748. st. n. zu Philadelphia angelanget. Weil er auf dieser langwierigen Seereise vieles erfahren, und sich in dem, was er von Tage zu Tage auf derselben aufgezeichnet, manche merckwürdige Umstände finden; so wird dem geneigten Leser nicht zuwider seyn, wenn wir unten im andern Abschnitt dieser Fortsetzung einen kurtzen Auszug seines **Tage-Registers** beyfügen.

§. 8. Nach der Ankunft des Herrn Past. Handschuchs in Pensylvanien und gepflogener reifen Ueberlegung wurde beschlossen, daß er die Besorgung der Lutherischen Gemeine zu **Lancaster** übernehmen solte, welche ihn auch den 16ten Mäy 1748 zu ihrem Prediger angenommen, worauf er den 26sten besagten Monats seine Anzugspredigt bey derselben gehalten; wie solches unten aus seinem eigenen Diario mit mehrerm zu ersehen seyn wird, woselbst zugleich von der Gemeine zu **Earlstown**, die auf gewisse Bedingungen als ein Filial mit der Gemeine zu Lancaster vereiniget worden, Nachricht zu finden. Lancaster selbst aber betreffend: so beschreibet der Herr Pastor Handschuch diese Stadt in folgendem Schreiben vom 7ten Oct. 1748 st. n. „Nach „dem gnädigen Willen GOttes und dem Gutbefinden meiner lieben „Brüder, schreibet er, stehe ich nun schon über vier Monat in Lancaster, „einer Stadt von ungefähr vierhundert Häusern, dazu immer mehrere „angebauet werden, vier und sechzig Englische (sechzehn Teutsche) Mei„len von Philadelphia, meistens von Teutschen bewohnt. Der guten „Nahrung wegen ziehen noch immer Leute her, so daß es in wenig Jahren „eine grosse und volckreiche Stadt vermuthlich werden dürfte. Sie „hat eine ziemlich grosse Lutherische, eine noch nicht völlig ausgebauete „Englische, eine Reformirte, eine kleine Catholische, und eine Zinzen„dorfische Kirche. Die Zinzendorfer haben durch den Lutherisch gewe„senen Pfarrer **Nyberg** nicht nur unter den Lutheranern, sondern auch „unter den Reformirten viele Trennungen und Aergernisse angerich„tet. Herr Spangenberg ist seit meinem Hierseyn wol viermal „hier gewesen, und wie ich höre, so wendet er alle seine List und Fleiß „an, ihre Leute zusammen zu halten, und unsere Kirche ihnen verdäch„tig zu machen.„

§. 9. Dar-

§. 9. Darauf fähret Hr. Handschuch in gedachtem Briefe fort, auch von seiner Arbeit folgende Nachricht zu ertheilen: „Arbeit habe ich hier „genug. Eine iede Predigt entwerfe ich vorher, dencke sie durch, und prüfe „sie nach dem Worte GOttes, so viel ich nur Zeit habe. Alsdenn rede ich „im Namen des HErrn, und kehre mich an keinen Menschen, er mag „von einer Religion oder Secte seyn, wie er will. Denn meine Zu- „hörer bestehen oft aus mancherley noch nie gehörten Secten. Von „wircklichem Segen kann ich noch nicht viel rühmen, es wäre dann, daß „der äusserliche Beyfall ein Segen genannt werden könte. Die „Jugend, so sehr starck ist, macht mir die meiste Freude und Hoffnung. „Alle Sonntage Nachmittage halte ich Wiederholung der Predigt und „Kinderlehre über den Catechismum. Da habe ich meistens siebenzig bis „achtzig junge Leute, Erwachsene und Kinder, um mich herum stehen, „die es im Fleiß einander suchen zuvorzuthun. Die andern, so nicht „zu unserer Gemeine gehören, bleiben an ihrem Orte sitzen, und hören „aufmercksam zu Unsere Schule wird immer stärcker, so daß wir „genöthiget worden, unlängst aus Mangel des Raums sechzehen Eng- „lische Kinder aus derselben zu dimittiren. In Wahrheit, hätte Ny- „berg nicht die Unruhen und Trennungen hier gemacht, und wären „unsere Leute mehr und ernstlicher auf den Bau des Reiches GOttes „bedacht, es solte die Gemeine zu Lancaster nach und nach die stärck- „ste, auch bey reicher und treuer Verkündigung des Wortes GOttes „und mit göttlichem Beystande die allergesegneteste im gantzen Lande „geworden seyn. Aber der durch ihn verursachte Schade ist fast unersetz- „lich. Ich versäume keine Gelegenheit öffentlich zu predigen. Hochzeiten „und Leichen nehme ich auch zu Hülfe, so viel nur kann. Zu GOttes „Barmhertzigkeit will ich hoffen, es werde doch nicht so gantz leer und „ungesegnet abgehen. Wöchentlich unterrichte ich zweymal die jungen „Leute, welche zum heiligen Abendmahl zubereitet werden, deren drey „und dreyssig, und einige darunter sehr unwissend sind, und verschie- „dene wol neun Englische Meilen nach meiner Wohnung zu gehen „haben. Selten bleibt mir eines aus. Für meine lieben Amtsbrü- „der, Herrn **Mühlenberg** und Herrn **Brunnholtz**, (setzt er am En- „de hinzu) kann ich GOtt nicht genugsam dancken. Nur bedaure ich „sehr, daß wir so weit von einander wohnen, und so selten beysam- „men seyn können. Jedoch ersetzet solches unser fleissiger Briefwech- „sel einiger massen. Künftige Woche kömmt Herr Mühlenberg

„nach

„nach Tulpehoken, wo ich auch hinkomme, mit einander zu conferi-
„ren. Der HERR lasse alles zur Ehre seines Namens und zum
„gründlichen Bau seines Gnadenreichs in diesem Lande gereichen, um
„seiner Güte und Wahrheit willen!„

§. 10. Von den in dem vorstehenden Briefe gemeldeten Spaltungen und Trennungen, die durch den Prediger Nyberg zu Lancaster angerichtet worden, sind die Umstände aus folgender Erzehlung des Herrn Pastor **Mühlenbergs**, die aus der eingesandten Fortsetzung seiner Nachricht vom Jahr 1747 genommen ist, am deutlichsten und umständlichsten zu ersehen: „Den 28sten Jun. 1747, am Abend,
„schreibt er, war ich hier zu Yorck zu Gaste gebeten bey dem Frie-
„derichter, welcher reformirt und ein besonderer Freund eines zu
„der Zeit noch Herrnhutischgesinnten Predigers war. Er hat-
„te auch verschiedene von seinen Anverwandten mit eingeladen, wel-
„che Vorsteher alhier sind, und sich von dem Herrn Nyberg hat-
„ten einnehmen lassen. Ich vermuthete, daß das Gespräch auch
„auf den Herrn Nyberg und die Herrnhuter gerichtet werden würde,
„und ließ deswegen ein paar Vorsteher von der Gemeine mit zugegen
„seyn, damit ich Zeugen hätte, und meine Worte nicht verdrehet wer-
„den könten. Sie fragten mich denn, nach einigen andern Gesprä-
„chen, wie es doch käme, daß wir mit dem Hrn. Nyberg nicht harmoni-
„ren könten? Als nun die Gegenwärtigen und auch selbst der Friede-
„richter eine aufrichtige Antwort verlangten, so sagte ich, daß ich den
„gantzen Verlauf mit dem Herrn Nyberg so erzehlen wolte, wie ich
„denselben aus den in Händen habenden Documenten vor GOTT,
„der Obrigkeit und der gantzen Kirche beweisen könte.„

§. 11. „Meine Erzehlung war daher diese: Die gegenwärtig
„zerspaltene Gemeine in Lancaster war vor etlichen Jahren eine grosse
„und zahlreiche Gemeine. Sie wolte einen reinen Lutherischen Pre-
„diger haben, und ließ derowegen durch einen Schwedischen Kauf-
„mann in Philadelphia an Se. Hochw. den Ertzbischof in Schweden,
„suppliciren, und um einen Lehrer nach der heiligen Schrift, der
„Augspurgischen Confession, und übrigen symbolischen Büchern, an-
„halten. Die Gemeine legte das Reisegeld zusammen, sendete sol-
„ches voraus, und erwartete mit Geduld die Ankunft eines Predi-
„gers. Herr Nyberg hat nach seiner eigenen Aussage zuerst die
„Ingenieur-Kunst lernen wollen, ist aber hernach auf die Gottes-

„gelahrheit gerathen, auf welche er iedoch wenig Zeit wenden kön„nen, weil er spät dazu gelanget. Nach der Aussage gewisser nam„hafter Leute ist derselbe, als er seine academischen Jahre absolviret, „bey einem gewissen Grafen in Schweden Informator gewesen, und „endlich von seinem Principal an das Consistorium recommandiret „worden, da er in Erfahrung gebracht, daß ein Beruf von Pensyl„vanien bey dem Consistorio läge. Herr Nyberg hat demnach die„sen Beruf selber durch Fürsprache seines Principalen gesucht, nach„dem er zuvor durch einen, Namens Gradin, von der Zinzendorfi„schen Verfassung Nachricht bekommen, und von ihren Plans ein„genommen worden. Weil er nun gewust, daß der Herr Graf von „Zinzendorf seine Sache in Pensylvanien zu etabliren suche, so hat er „gemeinet, durch den Beruf dahin ins rechte Element zu kommen. „Er hat sich in dem Examine als einen ächten Lutheraner gestellet, und „sich kein Bedencken gemacht, auf die symbolischen Bücher zu „schwören, ob er gleich die Zinzendorfischen Plans im Hertzen ange„nommen.„

§. 12. „Dieser Herr Nyberg ist darauf von Schweden nach Lon„don gereiset. In London hat er zuerst den Hrn. Spangenberg und die „Mährischen Brüder aufgesucht, und sich in ihre Gemeinschaft auf„nehmen lassen. Herr Spangenberg aber, der eben im Begriff ge„wesen auch nach Pensylvanien zu reisen, hat nicht für gut befunden, „mit ihm auf eben demselben Schiffe dahin abzugehen; sondern sie sind, „ein ieder allein, auf verschiedenen Schiffen abgereiset, und als einer „dem andern unbekannt in Pensylvanien angelanget, damit die Pen„sylvanier keinen Argwohn schöpfen, sondern ihn als einen orthodoxen „Lutherischen Prediger empfangen möchten. Dieses haben beyde „dem Herrn Conrad Weiser in Tulpehoken als eine besondere Klug„heit erzehlet, und sich dessen gerühmet. Der Schwedische Predi„ger, Herr **M. N.** war einige Zeit eher ins Land gekommen, und hat„te mir und dem Herrn Koch etwas von des Herrn Nybergs Anhäng„lichkeit an die Herrnhuter erzehlet. Als er darauf selbst ins Land „kam, wurde er von dem Herrn Koch und mir gefraget, ob er den Herrn „Graf von Zinzendorf, seine Lehre und Plans kennete? Er leugnete „aber alles gäntzlich, und wolte niemand gekannt haben, als den „Herrn Gradin in Schweden.„

§. 13. „Die

§. 13. „Die Gemeine in Lancaster empfing ihn als einen Engel „GOttes, und nahm ihn zu ihrem Prediger an, doch mit dem Be„ding, daß er sich als einen solchen, wie sie verschrieben, beweisen, „und bey der reinen Lutherischen Lehre bleiben solte. O wäre der „Mann unparteyisch in Ansehung der Mährischen Secte und ein be„kehrter getreuer Haushalter nach der Lutherischen Lehre gewesen, und „hätte mit Treue und Geduld sein angewiesenes Feld gebauet, er wür„de eine grosse Ernte dem HErrn JESU in seine Scheure gesamm„let haben! Da er aber sich einmal mit dem Zinzendorfischen Plan „eingelassen hatte, so war sein Predigen, Catechisiren und sein Um„gang mit den Gemeinsgliedern nichts anders als ein beständiges „Niederreissen der Evangelisch-Lutherischen Lehre, und ein Aufbauen „seiner angenommenen Zinzendorfischen Plans. Er spottete über die „Hauptlehren vom Gesetz, Busse, Glauben, Heiligung, Gebet und „Kampf rc. Er verstümmelte die heilige Lehre von CHristo JESU, „seiner Person, Naturen, Amt und Ständen rc. und behalf sich da„bey mit Leugnen, wenn er wegen seiner Gemeinschaft mit den Herrn„hutern gefraget wurde. Gleichwol führete er einen geheimen Brief„wechsel mit ihnen, besuchte ihre Versammlungen und Conferentzen, „und schalt diejenigen auf der Cantzel Lügner, welche sagten, daß er „mit Zinzendörfern umgegangen. Er schmeichelte denenjenigen über „die massen, welche geneigt wurden, ihre Köpfe unter seine Plans zu „beugen. Dabey stellete er mich, meine Brüder und Vorgesetzte, „seiner Gemeine, auch zum Theil unsern eigenen Gemeinsgliedern, „bey Gelegenheit, als höchstgefährliche Leute vor. Endlich nahm „er eine Herrnhutische Schwester zum Weibe. Und als er nun gedach„te, sein Netz zuzuziehen, so wurde durch heimliche Correspondentz eine „grosse Conferentz von den Zinzendörfern aus Bethlehem in Lancaster „veranstaltet. Dieses geschahe im Advent 1745. Er bestellete den häu„fig heran kommenden Brüdern die Quartiere, verschaffete den Schlüs„sel zum Rathhause, wohnete der Conferentz mit bey, führete seine „gewonnene Gemeinsglieder hinein, und verlachte die übrigen Vor„steher, welche ihn warneten, und flehentlich baten, er solte nicht mit „in die Conferentz gehen.„

§. 14. „Als nun die noch übrigen gegen ihn protestirenden „Vorsteher und Gemeinsglieder sahen, daß er sich öffentlich zur „Herrnhutischen Partey gewendet; so versagten sie ihm den nächsten

„Sonntag die Kirche, und bewachten selbige. Er kam aber mit sei„nem Anhange, nahm die Kirche mit Gewalt ein, und predigte den „Seinigen bey verschlossenen Thüren. Die Protestirenden suppli„cirten darauf zweymal an den Herrn Gouverneur, welcher die Kirche „zuzuschliessen befahl. Er ging aber mit seinen Anhängern zum Herrn „Gouverneur, nahm Recommandationen von einigen angesehenen „Englischen Männern mit, sagte zum Herrn Gouverneur, er wäre „ein ächter, reiner und vom Ertzbischof gesandter Lutheraner, und kein „Mährischer Bruder, seine Gegner wären unruhige und rebellische Leu„te. Nun kann die Englische Obrigkeit zwar keine Religions-Fragen „entscheiden, und hat nur für den politischen Frieden zu sorgen. Der „Herr Gouverneur gab ihm doch aber den Rath, er solte die Streit„sache von andern Teutschen und Schwedischen Predigern in diesem „Lande untersuchen lassen. Er antwortete, daß niemand seine Sa„che untersuchen könte, als der Ertzbischof von Schweden, (weil der „am weitesten weg war.) Der Herr Gouverneur sahe die Recom„mandation der Englischen Männer an, und befahl, man solte ihm „die Kirche wieder aufschliessen. Als die Protestirenden gleichfalls „fragten, wie sie sich zu verhalten hätten, so verwies sie der Herr „Gouverneur zu einem förmlichen Proceß, der aber hier sehr langwie„rig und kostbar zu seyn pfleget. „

§. 15. „Herr Nyberg predigte darauf seinen Anhängern ieden „Sonntag Vormittags, und die Protestirenden gingen Nachmittags „in die Kirche, und lasen eine Predigt aus einem Buche vor. Und so blieb „es eine Zeitlang. Endlich begehrten letztere auch einmal an einem „Festtage Vormittags Gottesdienst zu halten. Da aber solches Herr „Nyberg und die Seinigen nicht zugeben wolten, und ihnen antwor„teten, sie müsten wol zufrieden seyn, daß sie Nachmittags Kirche „halten dürften; so wurden sie dadurch sehr aufgebracht, schlossen und „nagelten die Kirche noch einmal zu auf allen Seiten, und hielten „Herrn Nyberg ab, als er hinein wolte. Dieses verdroß die Zin„zendörfer so heftig, daß sie acht Männer von den vornehmsten der „Protestirenden als gemeine Friedensstörer bey der Obrigkeit verklag„ten, und zu dem nächsten grossen Gerichtstage citiren liessen. Mitt„lerweile muste die Kirche verschlossen bleiben bis zur gerichtlichen „Sentenz. Der Gerichtstag rückte herbey. Die Nybergische Par„tey dachte gewiß, sie wolte gewinnen, und die Kirche an sich brin-

„gen,

„gen, die andern aber würden wieder herbey kommen, sich unter ih-
„ren Plan beugen, und um Vergebung bitten müssen. Wir beka-
„men von allem Bericht, und wurden unablässig gebeten, daß wir
„an dem Gerichtstage mit erscheinen, und den verlassenen Protesti-
„renden nach unserm Vermögen beystehen möchten. Ich und mein
„Herr College Brunnholtz reiseten hin, predigten den Protestirenden
„zweymal am Sonntage zuvor in einem Privathause. Als die Streit-
„sache vorkam, so schwur Herr Nyberg und noch viele andere von
„seinem Haufen gegen die acht Männer, und wolten mit Gewalt ei-
„nen Friedensbruch nach den hiesigen Gesetzen auf diese acht Männer
„bringen. Ehe der Proceß anging, thaten wir alle mögliche Vor-
„schläge zum Frieden und Vereinigung beyder Parteyen. Es war
„aber bey den Zinzendörfern alles umsonst. Sie nahmen die zwey
„schärfesten Advocaten, und gaben ihnen Geld genug. Die andere
„Partey hatte einen nicht so geübten Advocaten. Die gerichtliche
„Sentenz aber fiel unvermuthet so aus, daß die acht Männer für un-
„schuldig erkläret wurden.„

§. 16. „Nun war die gantze Sache noch nach wie vor, weil
„nicht ausgemacht war, welche Partey die Kirche haben solte, und
„blieb derowegen die Kirche noch verschlossen. Denn die Zinzendörfer
„wolten behaupten, daß sie die Lutheraner wären; die andern hinge-
„gen sagten, sie wären die Lutheraner, und die Obrigkeit kann nach den
„Englischen Gesetzen solche Sachen nicht wohl entscheiden. Derowe-
„gen versuchte Herr Conrad Weiser und noch ein anderer Richter
„nach dem Gerichtstage aufs neue, ob nicht ein gütlicher Vergleich
„zwischen beyden Parteyen könte getroffen werden. Herr Nyberg und
„seine Partey aber wolten nicht nachgeben, daher auch diese Bemü-
„hung fruchtlos abging. Er predigte mittlerweile noch auf dem Rath-
„hause. Als aber auch ein Englischer Friederichter, der zuvor sein
„grosser Freund gewesen, mit ihm zerfiel, und an den Herrn Gouver-
„neur berichtete, daß Nyberg ein Mährischer Bruder wäre, so durf-
„te er nicht mehr auf dem Rathhause predigen. (*) Eine Zeitlang

 her-

(*) Hier fehlet noch ein Umstand, den Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz sonst in verschiedenen Briefen berichtet, den aber Herr Mühlenberg in der gegenwärtigen Erzehlung, vielleicht als eine den Anwesenden bekannte Sache, zu berühren für unnöthig erachtet. Daß nemlich, nachdem Herr Nyberg sich auf den

„hernach, nemlich im Anfang des Sommers 1746, übermochte mich „die protestirende Partey, daß ich hinauf kommen, und ihnen predigen „solte. Ich reisete hinauf, war aber sehr bekümmert, als ich des Tages „vorher hörete, daß solches in der Kirche nicht ohne Unruhe abgehen „würde. Denn die Zinzendörfer sagten mir ungescheut, daß einige „von ihren Leuten sich dagegen setzen würden. Ich beschloß daher, „um allen ärgerlichen Tumult zu vermeiden, für diesesmal auf dem „Rathhause zu predigen, bat auch zu dem Ende den Stadtrichter „um Erlaubniß, im Beyseyn einiger Zinzendörfer. Am Sonntage „frühe kamen die protestirenden Vorsteher und die Gemeine zusam„men, und als ich ihnen eröffnete, daß ich gewillet wäre, auf dem Rath„hause zu predigen, weil ich einen sündlichen Tumult befürchtete, so „brachten sie ihre Gründe vor, und zeigten, daß es besser wäre, ge„genwärtig das Recht an der Kirche wieder zu behaupten, und darin„nen zu predigen; welches ich nicht ablehnen konte, doch aber sagte, „daß ich nothwendig solches an den Englischen Stadtrichter und die „Zinzendörfer zuvor berichten müste, weil ich am vorigen Tage um das „Rathhaus, im Beyseyn der Zinzendörfer, angehalten. Solches „geschahe. Ich schrieb einen Englischen Brief an den Richter, und „einen Teutschen an die Zinzendörfer, und sandte beyde Briefe eine „halbe Stunde vor Eröffnung der Kirche ab. Wir läuteten die Glo„cken ordentlich, und gingen in der Stille zur Kirche. Ich predig„te über Luc. 13, 6-9. von dem dürren Feigenbaum ꝛc. Nunmehro „instigirte Herr Nyberg seine Anhänger, daß sie eine neue Kirche, und „zwar auf dem Zinzendorfischen Fuß, bauen, und nach ihrem Plan „verschreiben musten.„

§. 17. „Was hat nun der arme Mann mit solchen Procedu„ren anders ausgerichtet, als daß er den allerheiligsten GOTT mit „seiner Verstellung beleidiget, ein grosses Aergerniß gegeben, der ar„men Gemeine viele vergebliche Unkosten gemacht, und sich selbst vor „aller

den Schwedischen Ertzbischof berufen, an denselben aber der Verlauf der Sache unparteyisch berichtet worden, von dem Ober-Consistorio zu Upsal und vom Ertzbischof aus Schweden um diese Zeit eine Antwort eingelaufen, darinnen sie den Herrn Nyberg als untüchtig zu fernerer Führung des Lehramts erkläret, und desselben Vorgeben, als wären die Mährischen Brüder in Schweden für ächte Lutheraner erkannt und aufgenommen worden, widerleget und demselben widersprochen.

„aller Welt zum Lügner dargestellet, weil er unzehlige mal öffentlich „und privatim gesagt, er wäre in keiner Gemeinschaft mit den Zin„zendörfern, kein Mährischer Bruder, sondern ein ächter Lutheraner. „Das arme unwissende Volck, welches ohnedem gewohnt ist, von „einzeln Fällen auf das Gantze zu schliessen, sagt mit vollem Halse: „Wenn die Prediger, welche doch gelehrt und erwecklich predigen, „solche gewissenlose Betrüger sind, wem soll man denn in der Welt „mehr trauen? Er selber aber behält eine unverschämte Stirn, und sagt, „es sey ihm lieb, daß der Heiland die Sache so herrlich hinaus gefüh„ret. So müste es gehen nach des Heilandes Wort Matth. 10, 34. „35. 1 Corinth. 11, 19. Alle Anwesende nun, die diese meine Er„zehlung angehöret, konten nicht anders, als des Herrn Nybergs Ver„halten mißbilligen.„

§. 18. So weit gehet des Hrn. Mühlenbergs Erzehlung. So wenig sich nun die Lutherischen Prediger in diesen Streit der Lutherischen Gemeine in Lancaster mit dem Pfarrer Nyberg einzulassen, oder weiter etwas dabey zu thun sich bewegen lassen, als was sie, auf vielfältig wiederholtes Bitten der Lutheraner, kraft ihres Berufs zu thun sich nicht weigern können, indem sie weder ihre, der Lutheraner, auch mit untergelaufene Uebereilungen gebilliget, und sie vielmehr, wie sie sonst berichtet, von allen Thätlichkeiten mit den nachdrücklichsten Vorstellungen zurückzuhalten gesucht, noch an ihrem Proceß einen eigentlichen Antheil genommen; sondern hauptsächlich dahin gearbeitet, daß grössern Zerrüttungen vorgebeuget, diejenigen, die von dem lautern Worte GOttes und der reinen Lehre unserer Kirche abgewichen, wieder gewonnen, und die Sache in der Güte beygeleget werden möchte: eben so wenig haben sie sich auch zu Annehmung dieser Gemeine und Verschaffung eines andern Predigers für dieselbe gedrungen, sondern hätten viel lieber gesehen, daß dieselbe wiederum mit einem rechtschaffenen Prediger aus Schweden wäre versorget worden, oder andere Schwedische Prediger sich derselben angenommen hätten. Weil aber die Gemeine nicht nur gesehen, daß ihr Verlangen nach einem ordentlich berufenen Prediger aus Schweden nicht anders als mit einem grossen Zeitverlust würde erfüllet werden können; zumalen die Teutschen Candidaten in Schweden selbst rarer sind, sie, die Gemeine aber, die aus gebornen Teutschen bestehet, die gebornen Schweden, wenn sie gleich die Teutsche Sprache erlernet, nicht allemal hinlänglich verstehen können,

nen, auch den Schwediſchen Predigern ſelbſt die Predigten in der Teutſchen Sprache zu beſchwerlich geworden: ſo hat die Gemeine nicht nachgelaſſen, den Herrn Paſt. Mühlenberg und Herrn Paſt. Brunnholtz inſtändig zu erſuchen, ihr einen von den aus Teutſchland verſchriebenen Predigern, deren ſie, wie oben gemeldet iſt, zween erwartet, zu überlaſſen, und bis zu deſſen Ankunft ſie zuweilen zu beſuchen, auch durch den Herrn Helfer Kurtz beſuchen zu laſſen; und die Schwediſchen Prediger, welche mit ihnen in Chriſtlicher Harmonie und Einigkeit ſtehen, haben ſelbſt die Beſorgung dieſer Gemeine von ſich abgelehnet, und jene gebeten, ſich ihrer anzunehmen. Da ſie ſich nun deſſen nicht entbrechen, noch dieſe Gemeine in ihrer offenbaren Noth verlaſſen können: ſo haben ſie nicht nur ſelbſt einige mal dieſelbe beſuchet, und das heilige Abendmahl ausgetheilet, ſondern der Herr Kurtz, der bis dahin bereits eine Zeitlang den Gottesdienſt in der Gemeine zu Tulpehoken verſehen, hat auf Gutbefinden der Herren Prediger, nicht ohne manche Beſchwerde, auch dieſer Gemeine zu Lancaſter damit zu dienen übernommen, ſo daß er Wechſelsweiſe vierzehen Tage zu Lancaſter und die andern vierzehen Tage zu Tulpehoken geblieben, bis der Herr Paſtor Handſchuch obgedachter maſſen ſein Amt bey derſelben angetreten, welches er auch, den neueſten Nachrichten zu Folge, bey derſelben mit vielem Segen bis daher führet.

§. 19. Damit man nun aber, obgleich nur Ein Prediger geſandt werden können, gleichwol der Noth noch mehrerer Gemeinen zu Hülfe kommen möchte; ſo iſt für gut befunden worden, die bisherigen Helfer, Herrn **Kurtz** und Herrn **Schaum**, zum Predigtamte zu **ordiniren**, da dieſelben in den ihnen bey den Gemeinen bisher aufgetragenen Verrichtungen alle Treue bewieſen, und darunter nicht nur immer mehrere Erfahrung und Tüchtigkeit zum Predigtamte erlanget, ſondern auch der Gemeinen Liebe und Vertrauen erworben. Zu dieſem Ende ſo wol als zu noch mehrerer Verbindung der Prediger und der vereinigten Gemeinen unter einander, wie auch zu gemeinſchaftlicher Berathſchlagung und Verabredung der die ſämtlichen Gemeinen betreffenden Umſtände, iſt den $\frac{15}{26}$ Aug. 1748 eine Zuſammenkunft der Prediger, Aelteſten und Vorſteher der mehrgedachten ſämtlichen Gemeinen zu Philadelphia veranſtaltet worden.

§. 20. Die vereinigten Gemeinen ſind von Anfang nur die drey Gemeinen zu **Philadelphia**, **Neuhanover** und **Providenz** geweſen,

wesen, welche sich gemeinschaftlich zuerst an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn D. und Prof. Francken zu Halle gewendet, und von denselben die Erwählung und Berufung einiger tüchtigen Prediger für sie begehret. Als der erste Prediger, Herr Mühlenberg, in Pensylvanien angelanget, hat sich die vierte Gemeine zu Germantown mit denselben vereiniget, und nachher sind ferner die Gemeinen zu Tulpehoken und Lancaster, nebst denen zu Nordkiel und Earlingstown, als Filialen dieser beyden letztern, den übrigen Gemeinen beygetreten; gleichwie auch zu den beyden Gemeinen in Providentz und Neuhanover sich zwo kleine Gemeinen zu Uppermilpfort und Saccum als Filiale geschlagen. Von diesen sämtlichen Gemeinen sind die von ihnen abgeordneten Aeltesten und Vorsteher, nebst den Predigern, auf dieser Versamlung erschienen, denen auch der Schwedische Probst, Herr Sandin, und ein von E. Ehrw. Ministerio zu Hamburg auf Verlangen einer Gemeine in Jersy berufener und dahin abgesandter Prediger, Herr Hartwich, auf geschehene geziemende Invitation, in freundschaftlichem Vertrauen mit beygewohnet. Es war diese genauere Vereinigung sonst längst von den Gemeinen gewünschet und verlanget, auch fünf Jahre vorher ein Versuch durch eine Zusammenkunft angestellet worden, welche aber durch den von dem Prediger Nyberg erregten Widerspruch damals unterbrochen worden und fruchtlos abgelaufen. Bey dieser Zusammenkunft aber ist alles in gutem Frieden abgegangen, und die sämtlichen Gemeinen haben sich mit einander verbunden, als Eine Gemeine zusammen zu halten, auch zu solchem Ende jährlich einmal auf gleiche Weise zusammen zu kommen.

§. 21. Die Evangelische Gemeine zu Tulpehoken hatte nun am stärckſten darauf gedrungen, daß sie mit einem ordentlichen Prediger versehen werden möchte, und den Herrn Kurtz, der obgedachter massen ihr bisher mit Predigen und Catechisiren gedienet, sich dazu ausgebeten, auf deren wiederholtes Verlangen ietzterwehnter Herr Kurtz den 14ten (25sten) Aug. 1748, nachdem er von den versamleten Herren Pastoribus examiniret, und wegen seiner Tüchtigkeit zu Führung des Evangelischen Lehramts hinlänglich geprüfet worden, die Gemeine auch eine förmliche Vocation, er aber einen Revers, daß er bey der reinen Lehre unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche nach dem Worte GOttes und unsern Glaubensbekenntnissen beharren und nicht davon abweichen wolle, ausgestellet, in Gegenwart der um des angestellten Synodi willen ver-

samleten Vorsteher der Gemeinen, und im Beysehn des Schwedischen Probsts und Predigers, von den Predigern der vereinigten Gemeinen zum Evangelischen Lehramt verordnet und ordiniret worden. Von welcher Zeit an er das Predigtamt bey der gedachten Gemeine zu Tulpehoken treulich versehen.

§. 22. Es ist, ausser den obgemeldeten, noch eine Gemeine zu Yorck an den Grentzen Pensylvaniens über den Fluß Susquehana, 20 Englische oder 5 Teutsche Meilen von Lancaster, welche auch schon längst bey dem Herrn Mühlenberg und Herrn Brunnholtzen Hülfe gesucht, und in die Gemeinschaft und Verbindung der übrigen Gemeinen aufgenommen zu werden verlanget. In dem Frühjahr 1748 wurde derselben der andere Helfer, Herr Schaum, auf eine Zeitlang überlassen; die Entlegenheit des Orts aber und die Kürtze der Zeit hatte verhindert, daß derselbe nebst den Abgeordneten der Gemeine bey der obgedachten Versamlung der übrigen Gemeinen sich nicht hatte gleichfalls einfinden können. Es war auch für gut befunden worden, daß die Gemeine den Herrn Schaum erst noch besser kennen lernen, und einige Schwierigkeiten bey ihr gehoben werden möchten, ehe seine Ordination geschähe, daher selbige damals noch aufgeschoben worden. Indessen hatte er bey dieser Gemeine alle Treue in dem öffentlichen und besondern Unterrichte bewiesen, und GOtt hatte seine Arbeit nicht ungesegnet gelassen; daher auch die Gemeine eine hertzliche Liebe und gutes Vertrauen zu ihm gewonnen, und kein weiteres Bedencken gewesen, ihn auf derselben Bitte gleichfalls zu ordiniren, welches denn in dem folgenden 1749sten Jahre, bey der im Junio zu Lancaster gehaltenen andern Zusammenkunft der vereinigten Gemeinen, von den Herren Predigern nach vorhergegangenem Examine geschehen, und er zu deren ordentlichem Prediger bestellet worden ist.

§. 23. Dis sind die vornehmsten äusserlichen Veränderungen, die unter diesen Gemeinen bisher vorgefallen sind, welchen noch endlich eine Nachricht von dem **Kirchenbau** und den ferner zu dessen Behuf eingelaufenen **milden Wohlthaten** beyzufügen ist. Mit der Kirche zu **Philadelphia** war es so weit gekommen, daß sie gleichfalls den 25sten Aug. 1748, als an dem Tage vor dem gehaltenen Synodo, eingeweihet werden können. Der Grund, worauf die Kirche gebauet worden, nebst dem äussern Bau, hatte **eintausend, dreyhundert und zehen Pfund, 17 Schilling, 9¼ d.** Pensylvanischer Müntze gekostet,

kostet, wie schon in der andern Fortsetzung pag. 53 gedacht worden. Der innere Bau an Cantzel, Stühlen, Fenstern, und dergleichen, hat nach der im Jahr 1749 abgelegten Rechnung zweyhundert, sechs und neunzig Pfund, 16 Schill. $11\frac{1}{2}$ d. Pensylvanischer Müntze an Unkosten erfordert, daß also die sämtlichen Kosten von dieser Kirche sich auf eintausend, sechshundert und sieben Pfund, 14 Schill. $9\frac{1}{4}$ d. Pensylvanisches Geld belaufen, so in Teutscher Müntze beynahe fünftausend, neunhundert Reichsthaler (*) beträget. Davon ist die Gemeine im April 1749 noch 770 Pfund oder 2823 Rthlr. 8 Gr. schuldig gewesen, die jährlich mit 46 Pfund, 4 Schill. welche beynahe 370 Rthlr. ausmachen, bis zur Abtragung verinteressiret werden müssen. Es hat auch, weil die Gemeine und die Menge der Zuhörer bey den Predigten immer stärcker geworden, im Sommer 1749 noch eine mäßige Emporkirche gebauet werden sollen. Man hat aber noch keine Nachricht, ob solches wircklich geschehen, oder wie viel dieselbe gekostet. Für die obgedachte Summe der Schulden sind zehen angesessene Männer, nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg und dem Herrn Pastor Brunnholtz, Bürge geworden, und haben sich dafür mit ihrem Vermögen verschreiben müssen. Was aber seit dem April 1749 theils von dieser Schuld durch die aus Teutschland übermachten Wohlthaten abgetragen worden, theils wiederum an Kosten von der zu erbauenden Emporkirche dazu gekommen, solches wird künftig mit mehrerm gemeldet werden können, indem die Nachrichten davon noch erwartet werden. Was die Kirche zu Neuprovidentz betrifft; so ist schon in der andern Fortsetzung pag. 53 gemeldet, daß selbige völlig ausgebauet, auch eingeweihet worden, und wird vermuthlich diese Gemeine nicht viel mehr wegen derselben schuldig seyn, oder vielleicht die Schulden schon völlig abgetragen haben, wovon auch noch die genaue Nachricht mangelt. Zu Neuhanover ist die vorhandene, aber nicht ausgebauet gewesene Kirche nicht nur in völligen Stand gesetzet, sondern auch ein neues Schulhaus erbauet, und etwas Ackerland zur Kirche und Schule angekaufet, auch solches alles von den aus England und Teutschland übersandten Wohlthaten, so viel diese Gemeine zu ihrem Antheil davon erhalten, und mit dem, was sie selbst aus ihren eigenen Mitteln zusammen gelegt, bezahlet worden.

 Die

(*) $1\frac{1}{2}$ Pfund Pensylvanischer Currentmüntze auf 1 Pfund Sterl. und dieses zu $5\frac{1}{2}$ Rthlr. gerechnet, thut 1 Pfund Pensylv. 3 Rthlr. 16 Gr.

Die Kirche zu Germantown betreffend, so hat GOTT das Hochfürstl. Würtenbergische Consistorium, auf das durch ein Gemeinsglied, so aus dem Würtenbergischen gebürtig, angebrachte unterthänigste Ansuchen, erwecket, 300 Fl. aus dem aerario ecclesiastico als einen milden Beytrag zu dieser Kirche hochgeneigt zu bewilligen.

§. 24. Weil nun aus des Herrn Pastor Brunnholtzens an einen Oberhofprediger im Würtenbergischen desfalls abgelassenem Dancksagungsschreiben vom $\frac{16}{27}$ Nov. 1748 nicht nur die Nachricht von dieser Kirche zu Germantown am deutlichsten zu ersehen, sondern auch manche andere Umstände darinnen berühret sind, und was davon hier schon angeführet worden, bestättiget wird; so wollen wir daraus einen Auszug einrücken: „Ew. Hochw. haben nicht nur meiner Gemeine zu Germantown, auf derselben bey Ihnen und dem „Hochfürstl. Würtenbergischen Consistorio unterthänigst eingegebene Bittschrift, die väterliche Liebe erzeiget, eine Handreichung von „300 Fl. aus Dero aerario ecclesiastico zu thun, und an uns übermachen zu lassen, sondern auch sich die Mühe genommen, solches „durch ein Schreiben an mich aus Stuttgard de dato den 13ten Mart. „st. n. zu notificiren. Wie nun Ewr. Hochw., dem Hochfürstl. „Consistorio und allen hohen Gönnern, durch deren Vorwort diese „Beysteuer ausgewircket worden, eine demüthige und hertzinnigste „Dancksagung für diese Wohlthat, im Namen meiner gantzen Gemeine in Germantown, abzustatten, und den richtigen Empfang der „300 Fl. in hiesigem Gelde, welche von London aus durch Wechsel „anhero übermacht worden, gehorsamst zu melden höchstens verbunden bin, mit der Versicherung, daß die Gemeine Hochdieselben „als ihre theure Wohlthäter in ihre öffentliche Fürbitte einzuschliessen „nicht ermangeln werden: also habe ich Unwürdiger insbesondere „Ursach, Ewr. Hochw. unterthänigen Danck zu sagen, für die „Freude und Aufmunterung, so GOtt mir durch Dero eigenhändiges trost- und lehrreiches Schreiben gegeben, indem ich gantz gehorsamst versichern kann, daß es mir wie ein Balsam gewesen, in „diesem wüsten Lande, in bedrängten Umständen, und unter einer „schweren Amtslast, von Ewr. Hochw. einen so väterlichen Zuruf „zu erhalten. Ich habe zwar unterm 10ten May h. a. meine Schuldigkeit zu beobachten gesucht, und an Dieselben ein Dancksagungsschreiben wegen dieser Wohlthat ergehen lassen. Da aber das Schiff,

„womit

„womit ich es gesandt, von den Feinden weggenommen worden, so ist „selbiges nebst vielen andern Briefen und Nachrichten verloren gegan„gen. Seit dem bin ich fast den gantzen Sommer kräncklich und „auch so gar dem Tode nahe gewesen, dahero ich den Verzug dessen gü„tigst zu entschuldigen gehorsamst bitte, und wünsche, daß diese Zei„len richtig überkommen, und **Ewr. Hochw.** noch am Leben und „bey guter Gesundheit behändiget werden mögen. Was übrigens „die äussern Umstände meiner Kirche und Gemeine in Germantown be„trifft, so ist es an meinem Theil mir viel lieber gewesen, daß uns, an „statt einer Glocke, eine Beyhülfe am Gelde gereichet worden. Denn „nachdem unsere Kirche daselbst so weit fertig geworden, daß wir dar„in im Trockenen haben Gottesdienst halten können, so haben wir zur „Bezahlung der Bau-Unkosten ein Capital von 800 Rthlrn. nach Teut„schem Gelde aufnehmen, und jährlich mit 48 Rthlrn. verinteressi„ren müssen. Da nun die Gemeine beym Anfang des Baues sich „äusserst angegriffen, und jährlich zur Bestreitung der Interesse und „andern nöthigen Ausgaben, auch zu völliger Ausbauung der Kirche, „genug zu zahlen hat, dabey das Capital unabgezahlt bleibet; so ist „es uns eine grosse Erleichterung gewesen, daß wir mit **Dero** Bey„steuer den vierten Theil des Capitals haben abtragen, und mithin die „Interessen verringern können. GOTT, unser Vater in CHristo, „hat uns das Grössere nicht versagt, er wird denn auch Rath zum „Kleinern schaffen. Er hat bisher mächtig, väterlich und wunderbar„lich durchgeholfen, er wirds denn ferner thun, nach seiner Zusage, „so wir ihm vertrauen. In der Philadelphier-Gemeine, wo ich or„dentlich wohne, sind wir bey dem Kirchenbau noch viel tiefer in Schul„den gerathen, da das Bauen kostbarer, und der gröste Theil der Ge„meine arm ist. Doch wird der HERR auch hier helfen, und unse„re Glaubensbrüder in Europa erwecken, einige Collecten für uns zu „samlen; wie wir denn bereits durch die unermüdete Bemühung des „**Herrn Hofpredigers Ziegenhagens** und **Herrn D. Franckens** „**Hochw. Hochw.** manche Beysteuren erhalten. Wenn einmal die „Kirchenschulden abgetragen, und wir von den schweren Interessen be„freyet seyn werden, so, hoffe ich, werden unsere Gemeinen schon im „Stande seyn, ihre Lehrer, so lange sie mit der Nothdurft für lieb „nehmen, aus ihrer Nahrung zu unterhalten. Unter manchen Trübsalen „von aussen und innen hat uns GOtt dis Jahr erfreuet durch die Ankunft

 „eines

„eines neuen Collegen, des Herrn **Handſchuchs**, welcher nun in der
„Stadt Lancaſter mit Segen arbeitet, und die daſige, durch den Ueber-
„tritt des von Schweden geſandt geweſenen Lehrers, Nyberg, zu den
„Herrnhutern, zerrüttete Gemeine in Ordnung zu bringen ſucht. Auch
„haben wir das Vergnügen gehabt, daß wir am zehenten Sonntage
„nach Trinitatis in dieſem Jahr die hieſige Philadelphiſche Lutheriſche
„Kirche, wozu der Grundſtein 1743 gelegt worden, im Namen GOt-
„tes feyerlich einweihen können, wobey das hieſige Schwediſch-Lu-
„theriſche Miniſterium und deſſen Herr Probſt, nebſt verſchiedenen
„andern ordentlich berufenen Predigern, zugegen waren. Dagegen ſind
„wir hertzlich betrübt worden, da GOtt kurtz hernach den Schwediſchen
„Herrn Probſt **Sandin**, der erſt im Frühjahr vom Ertzbiſchof in
„Upſala war geſandt worden, und nicht lange darnach den älteſten
„Schwediſchen Prediger, Herrn **Tranberg**, aus dieſer Welt gefor-
„dert, als mit denen wir in Amtsbrüderlicher Einigkeit geſtanden.
„Zu gleicher Zeit hatte ein von der Schweitz hereingeſandter reformir-
„ter Prediger, **Hochreutiner**, das Schickſal, durch unvorſichtige
„Ausladung ſeiner Flinte auf der Stelle todtgeſchoſſen zu werden.
„Was die innern Umſtände unſerer Gemeinen betrifft, ſo iſt es frey-
„lich an dem, daß der gröſte Haufe unter Alten und Jungen noch im
„irdiſchen Sinn und in groſſer Unwiſſenheit ſtecket, und eine wahre
„Bekehrung nöthig hat. Doch mercket man an vielen nicht eine ge-
„ringe Begierde, aus dem Worte GOttes unterrichtet zu werden,
„und bey den meiſten eine Ehrfurcht und andächtige Stille beym öffent-
„lichen Gottesdienſt, und viele bezeigen eine zarte Liebe und ein hertzli-
„ches Vertrauen zu uns, als ihren Lehrern. Es giebt zwar wenige,
„doch einige in meinen beyden Gemeinen, von denen ich gegründete
„Hoffnung habe, daß ſie aus dem geiſtlichen Schlafe der Sünden er-
„wecket worden, und unter dem Zug des Vaters zum Sohne ſtehen,
„die auch einen Ernſt beweiſen, ihre Seelen zu erretten, welche weiter
„zu führen, und auf der geſunden Weide des Worts zu erhalten, viele
„Wachſamkeit, Kampf, Anfechtung und göttliche Weisheit erfor-
„dert wird. Von den Herrnhutern haben wir wenigen Anſtoß mehr.
„Sie werden auch hier offenbar. Einer nach dem andern gehet wie-
„der von ihnen ab. Ihr Hauptſitz und Retirade iſt in **Bethlehem**,
„etwa ſechzig Meilen von Philadelphia. Mein wertheſter Herr Col-
„lega, Herr Mühlenberg, der der älteſte unter uns iſt, wohnet fünf und
„zwantzig

„zwantzig Meilen von hier in Providentz, und wir Lehrer stehen durch „des HErrn Gnade in brüderlicher Vereinigung und Liebe Einer „für alle, und alle für Einen. Desgleichen sind unsere Gemeinen, ob „sie schon weit aus einander liegen, als eine einzige Gemeine zusammen „verbunden; mit deren Aeltesten wir vereinigte Prediger jährlich eine „Zusammenkunft halten. Wir alle empfehlen uns in die Fürbitte „unserer theuren Väter und Gönner in Teutschland, und wünschen „von Hertzen, daß GOTT Ew. Hochw. insbesondere noch lan„ge zum Besten seiner Kirche erhalten und kräftiglich stärcken wolle.„

§. 25. Und so ist denn die Güte und väterliche Fürsorge des treuen GOttes hertzlich zu loben, der seine Knechte, bey dem gewiß wichtigen Unternehmen des Kirchenbaues, da sie auf keine Landes-collecten oder sonst einige gewisse Einkünfte Rechnung machen können, sondern alles auf den gnädigen Beystand GOttes im Glauben wagen müssen, in solchem Glauben auch bis hierhin nicht zu schanden werden lassen. Denn obgleich die noch übrigen Schulden von der Kirche zu Philadelphia annoch als eine grosse Last die Hertzen der Prediger und der Zuhörer drücket: so ist doch das ein genugsamer Beweis der Treue GOttes, daß er sie darunter noch nicht verlassen, ja daß er auch schon bereits bis über die Hälfte die Kosten aus seiner milden Hand gnädig dargereichet, und dadurch ihren Glauben gestärcket, daß er auch das übrige gewißlich durch seinen Segen mittheilen, und noch manche Christliche Hertzen erwecken werde, einen milden Beytrag zu völliger Bezahlung dieser Schulden zu thun, und dadurch auch zugleich den geistlichen Segen in diesen Gemeinen zu befördern, als welcher ohne die äusserlichen guten Anstalten in Kirchen und Schulen nicht zu erhalten ist. Sind gleich die Schulden, womit die Gemeine zu Philadelphia wegen des Kirchenbaues annoch verhaftet ist, groß: so ist auch der HErr reich, der dieses und noch ein mehreres, wenn es sein Wille ist, durch seinen Segen zufliessen lassen, und diesen Mangel reichlich ersetzen und erfüllen kann.

§. 26. Zum Preis seiner väterlichen Fürsorge ist denn hier auch noch des leiblichen Segens zu gedencken, der aus derselben durch die Hände mehrerer werthesten Wohlthäter den vereinigten Gemeinen in Pensylvanien in den letzten Jahren zugewendet, und wovon das meiste zu Bezahlung der Kirchenschulden zu Philadelphia angeleget worden. Im Junio 1745 wurden 200 Rthlr. durch eine hohe

Stan-

Standesperson übermacht, welche weiland Frau Räthin **Majorin** zu Bremen in ihrem Testament zu Beförderung guter Anstalten ausgesetzet, wovon die Hälfte für die Pensylvanischen Gemeinen angewandt worden. (*) Eine Hochfürstl. Standesperson im Braunschweigischen übermachte im Anfang des 1746sten Jahrs 20 Rthlr. Eine Hochfreyherrliche Standesperson verehrete 5 Ducaten, und übersandte bald darauf 50 Rthlr. so Dero wohlselige Frau Mutter in Dero letztem Willen der Gemeine zu Philadelphia liebreichst vermacht. Eine werthe Gönnerin im Anhaltischen hatte dem Herrn Past. Handschuch 20 Rthlr. wozu eine andere ungenannte Wohlthäterin die Hälfte beygetragen, und bald hernach nochmals 5 Rthlr. zugesandt; wie denn auch ein ungenannter Freund hierselbst eben demselben 100 Rthlr. einhändigen lassen. In der Ostermesse 1748 wurden 100 Rthlr., welche Herr Johann Friederich **Berner**, weiland Canonicus und Subsenior des Stifts St. Bonifacii in Hameln, mit welchem man von Halle aus niemals einige Bekanntschaft gehabt, in seinem Testament zum Kirchenbau zu Philadelphia liebreich gewidmet, nebst andern Legatis zu andern guten Anstalten, gütigst ausgezahlet. Ein Christlicher Schulmann in Westphalen hat im Febr. 1746, im Mart. 1747, im Febr. 1748, und im Febr. 1749 iedesmal 11 Rthlr. übermacht. Anderer liebreichen Wohlthaten, deren man sich ohne Unterscheid mit hertzlicher Danckbarkeit erinnert, und sie nur um der Kürtze willen hier nicht anführen kann, zu geschweigen, ist alhier absonderlich noch die Hochfürstliche Gnade Ihro des Herrn **Landgrafen von Hessen-Darmstadt Durchl.** mit der dancknehmigsten Erkentlichkeit zu rühmen, welche, auf wiederholtes unterthänigstes Ansuchen der Pensylvanischen Gemeinen, in Betrachtung, daß manche Dero geborne Landeskinder unter denselben befindlich, zu Erbauung der Kirchen in Pensylvanien eine Collecte in Dero Fürstenthum und Landen gnädigst zu verwilligen geruhet, welche in allem 579 Gulden, 10 Alb. 5 Pf. betragen. Der HErr sey für diesen milden Segen demüthig gepriesen, und vergelte dem Durchlauchtigsten **Regenten dieses Landes** Dero gnädigste Fürsorge, wie auch allen, welche so wol die Verwilligung dieser Collecte gütig befördert, als bey derselben ihre thätige Liebe durch einen Beytrag erwiesen,

(*) Der andern Hälfte, welche der Mission zugeflossen, ist gedacht in der Beylage zur Vorrede der *LXIII. Contin.* des Miss. Berichts §. XV. p. (99)

sen, ihre Geneigtheit und Wohlthaten mit überschwänglichem Segen, und lasse niemals in diesen Landen einigen Mangel an reicher und treuer Verkündigung seines Worts entstehen, sondern auch um dieser Wohlthat willen seinen geistlichen und leiblichen Segen über dasselbe groß werden, welchen so wol dem gantzen Lande, als dessen gnädigstem Landesvater, die Gemeinen in ihren öffentlichen Versamlungen und besonders zu erbitten nicht ermangeln werden, nachdem ihnen die Summe dieser Collecte bereits richtig übersandt, und von ihnen wircklich in Empfang genommen worden, in deren Namen dafür hiemit unterthänigster und hertzlichster Danck abgestattet wird. Wie man denn auch allen übrigen hohen und werthesten Wohlthätern für alle so wol hier angemerckte als nicht berührte milde Gaben die ergebenste und aufrichtigste Danckerkenntlichkeit versichert, und die reiche Gnaden-Vergeltung von dem, der keinen kalten Trunck Wassers unbelohnet zu lassen verheissen hat, hertzlich anwünschet. Sein, des gnädigen GOttes, Name und seine väterliche Fürsorge sey so wol für allen zugewandten leiblichen Segen und erzeigten Beystand, als auch vornehmlich für allen geschenckten geistlichen Segen und gezeigte Frucht seines Wortes, demüthig gelobet und gepriesen!

II. Auszug aus des Herrn Pastor Handschuchs Tageregister, so er auf der Reise von England nach Pensylvanien geführet.

Sept. Den 25sten *Sept.* 1747 bin ich an Bord des Schiffes Burlington gefahren, welches sogleich von Gravesand unter Segel ging, und in den Dünen bey Deal anckerte; alwo den Oct. 1sten *Oct.* unsere Convoie und die übrigen Schiffe, an der Zahl siebenzehen, zu uns stiessen; worauf wir den 6ten *Oct.* zu Spitehead ankamen. Den 14ten *Oct.* wurde unser Capitain schlüssig, nahe an der Insel Whigt Ancker zu werfen. Denn unser Schiff hatte seit vielen Tagen her sehr starck Wasser gezogen, und das eigentliche Loch hatte, aller im Hafen angewandten Mühe ungeachtet, nicht können ausfündig gemacht werden. Daher dasselbe bey der Ebbe aufs neue um und um besichtiget, und die Löcher mit allem Fleiß zugestopft wer-

Oct. den ſolten. Dieſen Abend haben einige unſerer Leute am Ufer dieſer ſchönen Inſul artige Krebſe gefangen, die lebendig ans Licht oder die Sonne gehalten, faſt gantz durchſichtig ſind, und ſehr wohl ſchmecken, imgleichen eine beſondere Art Schnecken von gutem Geſchmack, und einen recht wunderbaren Fiſch, einer Spannen lang, mit einem dicken und ſehr breiten Kopf, auch zweyen ſtarcken und einen halben Zoll langen Hörnern verſehen, von dunckelbrauner Farbe. Den 15ten *Oct.* gingen wir um neun Uhr des Morgens wieder unter Segel; allein um eilf Uhr muſten wir wegen des contrair gewordenen Windes wieder anckern. Den 16ten *Oct.* ſegelten wir weiter fort, konten aber wegen des ſchwachen Windes nicht eher als den 22ſten *Oct.* den Hafen Pleymouth erreichen. Den 24ſten *Oct.* fing unſer Capitain an das Schiff ausladen zu laſſen, damit es deſto beſſer beſichtiget werden könte, da weder im Hafen zu Portsmouth, noch an der Inſel Whigt das Loch gefunden werden können, das bishero ſo viel Waſſer gezogen.

Nov. Den 6ten *Nov.* ließ ich mich mit einem vorbeygehenden Boote um Mittagszeit ans Land ſetzen. Der Bootsmann ließ ſich mit mir in ein Geſpräch ein, und bat mich inſtändigſt, ihn in ſeinem Hauſe in einem benachbarten Dörflein am Hafen zu beſuchen, und wenn es auch nur auf eine halbe Stunde wäre. Auf den Abend traff ich ihn bey meiner Zurückkunft aufs Schiff in unſerer Cabine an, und hörete, daß er ein Schuſter ſey. Wir redeten vieles zu unſerer gemeinſchaftlichen Erbauung mit einander, und lieſſen die Unruhe in der Cabine uns nicht hindern, vielweniger ſchämeten wir uns, Chriſtum und ſeine uns geſchenckte Gnade vor allen gegenwärtigen Leuten zu bekennen. Beym Abſchiede bat er mich wieder ſehr hertzlich, ihn doch ja zu beſuchen, weil noch mehrere in ſeiner Nachbarſchaft wohneten, die mich zu ſprechen wünſcheten. Den 7ten *Nov.* ließ mich der Capitain eines Stettiniſchen Schiffes an Bord holen. Unterwegs blieb das Boot bey einem Holländiſchen Schiffe ſtehen, deſſen Capitain mich ſehr freundlich nöthigte, ein wenig an Bord ſeines Schiffs zu kommen, welches ich nicht abſchlagen durfte. Ueber die Koſtbarkeit und ungemeine Reinlichkeit dieſes Schiffs konte man ſich nicht genug verwundern. Darauf fuhr er mit mir an Bord des Stettiners, wo ſich noch ein anderer Capitain aus Dantzig befand. Ueber Tiſche ſuchte ich ſie nach der Gnade, die GOtt ſchenckte, zu erbauen, und war mir gantz angenehm,

nehm, mit Teutschen einmal Teutsch reden zu können. Nachmittags fuhren wir zusammen in die Stadt. Abends gegen acht Uhr ging ich mit unserm Herrn Capitain, der noch Briefe zu schreiben gehabt, bey einer Laterne wieder zurück. Als wir uns auf einem Boot an unser Schiff fahren lassen wolten, und mitten im Wasser kaum noch einen Büchsenschuß von unserm Schiff waren, gab der eine Bootsknecht vor, er gehöre zu einem Kriegsschiffe, und müsse zuerst an dasselbe fahren, welches aber sehr weit entfernet war. Weil es nun auch sehr starck regnete, und wegen des heftigen Windes das Wasser in ungewöhnlicher Bewegung war; so wolte solches der Capitain schlechterdings nicht eingehen, und ergriff selbst das Ruder. Unter heftigem Widerstande des Matrosen erreichten wir endlich ein nahe an unserm Schiff gelegenes von den Frantzosen erobertes Schiff, welches der Capitain gemiethet, um unsere Ladung hinein zu bringen, damit die Ausbesserung desto füglicher geschehen könte; und ich muste, auf des Capitains öftern Zuruf, durch einen Sprung in das grosse Boot dieses Schiffs mich in Sicherheit setzen, obgleich beyde Boote nicht recht zusammen stossen konten. Weil dasselbe aber, aus Mangel einiges Gebrauchs, gantz voll Wasser war; so fiel ich gleich bis über die Knie hinein, und muste so lange im Wasser stehen bleiben, bis mich unsere Leute aus dem Boot zogen, und an unser Schiff trugen. Den 9ten *Nov.* kamen Vormittags der Stettiner, Dantziger und Holländer an Bord unsers Schiffs, mich zu besuchen und abzuholen. Ich erzehlete ihnen, womit ich mich eben aus GOttes Wort erbauet hätte, zeigte ihnen meine Vocation, und gab ihnen die noch habende erste Nachricht von unsern Gemeinen in Pensylvanien. Sie brachten mich nach gehaltenem langen Gespräch an des Dantzigers Bord, wo wir mit einander zu Mittage speiseten. Der Hamburger war in der Schrift und im Christenthum nicht unerfahren, daher fehlete es keinen Augenblick unsers Beysammenseyns an erbaulichen Gesprächen, welche vornehmlich die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT, die eigentliche Art guter Wercke, und dergleichen Materien, betraffen. Als ich gegen Abend am Bord unsers Schiffs zurück kam, empfing mich unser Koch, ein schon betagter Mann, ausserordentlich freundlich, und fing sogleich ein langes Gespräch wegen seines Seelenzustandes mit mir an. Er gab vor, daß er sein geistliches Elend erkenne und fühle, und einen Mißfallen an seiner Cameraden Leben habe. Ich wünschte ihm recht-

Nou. schaffenen Ernst, sich von gantzem Hertzen zu bekehren. Den 11ten *Nou.* speisete ich wieder in der Stadt, und zwar in Gesellschaft vieler Frantzösischen Gefangenen von den sechs letzten eroberten Kriegsschiffen, mit denen ich nach Gelegenheit vieles redete. Sie waren allesamt ungemein höflich. Einer aber schien ein gantz besonderes Vertrauen zu mir zu haben, und mochte wol ein heimlicher Protestante seyn. Diesen Abend muste ich fast über zwo Stunden im Passage-Hause am Cat water warten, weil das Boot des starcken Windes und Wassers wegen nicht fortkonte. Indessen kam der Wirth mit einem andern Mann in ein geistliches Gespräch. Dieser mir unbekannte Mensch redete von geistlichen Sachen recht fein und beweglich, der Hauswirth aber widersprach ihm stets, und meinete, von Wiedergeburt, von Christo, vom Glauben 2c. müsse man nur den Juden, Heyden und Türcken sagen, nicht aber den Christen, bey welchen dieses alles schon voraus gesetzt werden müsse. Ich konte ohnmöglich länger schweigen, bestrafte ihn daher kürtzlich, und zeigte ihm aus GOttes Wort den Weg zum ewigen Leben, so gut ich mich nur immer im Englischen auszudrucken fähig war. Der Fremde bekam eine ungemeine Liebe zu mir, und im Boote erzehlete er mir, wie er wäre erwecket und bekehret worden. Nach der Zeit habe ich ihn in Pleymouth noch einige mal gesprochen, und unter währendem Gespräch viele Bewegungen seines Hertzens verspüret, die er nicht unterdrücken oder verbergen konte, ob wir wol auf der Strasse bey vielen ab- und zugehenden Leuten mit einander redeten. Den 12ten *Nou.* war ich des Vormittags in einer der Englischen Kirchen, und Nachmittags zum ersten mal in der hiesigen Frantzösisch-reformirten Kirche. Der Frantzösische Prediger, Herr Bordier, erbauete mich ungemein, indem er von der Kindschaft GOttes so erbaulich als gründlich predigte, so daß ich voller Verwunderung und Freude aus der Kirche ging. Den 13ten *Nou.* wolte ich nach Tische ein wenig um die Stadt herum gehen. Als ich an die Citadelle kam, holte mich ietztgedachter Frantzösischer Prediger ein, begrüssete mich sehr freundlich, und nöthigte mich in sein Haus zu kommen. Gestern Nachmittag hatte er mich, wie er sagte, in der Kirche genau beobachtet, und mich für einen Holländischen Prediger eines der hier liegenden Holländischen Kriegsschiffe gehalten. In Hoffnung eines erbaulichen Gesprächs schlug ich es nicht ab, mit ihm in sein Haus zu gehen, wo er mir viele Höflichkeit erwies,

wies, und mich nöthigte, mit ihm des Mittags zu speisen, so oft ich nur Nou. wolte. Unsere dismaligen Gespräche betraffen meine Person, Vaterland und Beruf, und den Unterscheid der Lehren unserer und ihrer Kirche. **Den 14ten** *Nou.* kam der oben unterm 6ten dieses gedachte Schuster, und holte mich mit seinem Boote in sein Haus ab. Die gantze Tischgesellschaft bestund aus acht redlichen Personen. Ich suchte, so gut ich nur im Englischen konte, sie zu erbauen, sie aber erbaueten mich mit ihrer hertzlichen Einfalt weit mehr. Unser Beysammenseyn wurde mit einigen erbaulichen Englischen Liedern und einem beweglichen von dem Schuster verrichteten Gebet beschlossen. **Den 15ten** *Nou.* ging ich um Mittagszeit in die Stadt zu dem Frantzösischen Prediger, weil ich ihm versprechen müssen, bey ihm zu speisen. Er war sehr liebreich, und trug mir gar an, ob ich nicht in seiner Kirche predigen wolte, so ich aber ablehnete. **Den 16ten** *Nou.* Vormittags war ich in der grossen Englischen Hochkirche, wo das Andencken der entdeckten grossen Conspiration feyerlich begangen wurde. Die Predigt wurde gantz auf diesen Umstand gerichtet, und viele historische Umstände damaliger Zeit darinnen weitläuftig erzehlet, das Volck zum Lobe GOttes zu erwecken. Darauf sahe ich den gantzen Magistrat in seinem Ornat, nebst den Predigern der Hochkirche, mit vorausgehenden Constablen paar und paar mit der fliegenden Stadtfahne, unter einer schönen Music in der Stadt herumziehen. Diesen Mittag wurde ich genöthiget, bey einem, Namens Herr **Kinsmann**, zu speisen. Er, seine Frau und sein gantzes Haus fürchten GOtt einfältig. Nachmittags muste ich mit ihm zu einem gewesenen starcken Negotianten, Namens Herr **Mignan**, gehen, so mich sehr freundlich empfing, und mich nicht wenig erbauete. Denn sein Hertz war fast stets voll des zärtlichsten und beweglichsten Lobes und Danckes GOttes. Unsern Umgang muste ich mit einem Gebet in Frantzösischer Sprache beschliessen, denn im Englischen getrauete ich mir es noch nicht ohne Zerstreuung zu thun. **Den 17ten** *Nou.* war ich bey dem Herrn Mignan nicht ohne meiner, und, wie ich hoffe, der gantzen Tischgesellschaft Erbauung zur Mittagsmahlzeit. Seine Niece, eine Frau von ungemeiner Erkentniß und seltenen Gaben, war insonderheit über unsere Gespräche sehr beweget, und weinete beym Abschiede. Darauf ging ich ans Posthaus, und hernach in die Kirche, wohin mich der Herr Mignan zum Gebet und Anhörung einiger Capitel aus der Bibel beschieden hatte.

 Nach

Nou. Nach der Kirche ging ich auf sein Begehren mit ihm ein wenig spatziren. Sein Hertz und Mund waren voll Lobes GOttes beydes über das Werck der Schöpfung und Erlösung des menschlichen Geschlechts. Den 18ten *Nou.* schien der Wind gut zu werden, darum wir alle auf Ordre des Capitains fertig seyn musten, den folgenden Tag, obwol ohne Convoie, unter Segel gehen zu können. Ich ging bald in die Stadt, von meinen lieben Freunden, Herrn Mignan, Herrn Kinsmann und dem Frantzösischen Prediger, Herrn Bordier, Abschied zu nehmen. Ein ieder wolte mich gerne zu Tische behalten, aus guten Ursachen aber versprach ich mich bey dem letztern. Unsere Gespräche über Tische handelten vom Reiche GOttes in Teutschland, Ost- und West-Indien. Nach Tische muste ich mit ihm zu einem vier und achtzig jährigen See-Officier gehen, der uns durch seinen Enckel, ebenfalls einen Englischen See-Officier, abholen ließ. Er erzehlete uns seine ausgestandene viele Mühe und Gefahr in so manchem Seegefechte, gab mir einen Brief an seine Niece in Philadelphia mit, und bat mich, sie selber zu besuchen. Beym Abschied wünschete ich diesem alten Manne viele göttliche Gnade, seine noch übrige Lebenszeit zur Ewigkeit ja recht auszukaufen; welches er auch zu thun versprach. Hernach gingen Herr Bordier und ich zur Stadt hinaus auf einen Berg, den in dem letzten Seegefechte zwischen einer Englischen und Frantzösischen Flotte bey Capo Finis Terrá tödtlich verwundeten, und im Hafen bey des Kings Dook auf seinem Schiffe gestorbenen Capitain, Saumares, von da auf dem Sunde nach der Stadt bringen zu sehen. Er wurde von mehr denn sechzehen Booten begleitet, in deren einem der Admiral selber war, in den übrigen aber Seecapitains und andere Officiers. In der Stadt war der gantze Leichenconduct recht fürstlich, und so lange es daurete, nemlich von der Minute an, da er vom Bord seines Schiffes in ein Boot gehoben worden, bis er in die Gruft gesencket war, eine Zeit bey nahe drey Stunden, wurde iede Minute eine Canone von allen daherum liegenden Kriegsschiffen und zuletzt von der Citadelle gelöset. Wegen seines tapfern Verhaltens hat ihn der König so prächtig begraben lassen. Der gantze Rath in seinem Ornate, alle hier liegende See-Officiers, die gantze Priesterschaft der Englischen Kirche aus der Stadt und Nachbarschaft, und endlich verschiedene Compagnien Seesoldaten machten diesen schönen und ordentlichen Conduct aus. Mir war eines und das andere erbaulich. Ich

gedach-

gedachte unter andern: Lässet ein irdischer König seinen Leuten wegen ihres Wohlverhaltens so ausnehmende Ehre anthun, was wird der allerhöchste König denen nicht aus unendlicher Gnade thun, die ihm treulich und redlich, unter Verleugnung ihres eigenen Willens und aller Vortheile dieses Lebens, dienen, und wider alle seine und ihre Feinde so tapfer streiten, als sie durch seinen göttlichen Beystand nur vermögen? Den 19ten *Nou.* wurde uns der Wind wieder gantz contrair. Vormittags ging ich in eine Englische und Nachmittags in die Frantzösische Kirche, an deren Thüre ich den Herrn Mignan antraff, der sich sehr freuete, mich wieder zu sehen. Im Hineingehen in die Kirche erzehlete er mir mit vergnügten Minen, wie Herr Bordier heute öffentlich für mich und für den gesegneten Fortgang meines Berufs gebetet habe; welches ich auch diesen Nachmittag selber, doch mit solchen Worten hörete, womit er mich und meinen Beruf nur beschrieb. Nach der Kirche muste ich mit dem Herrn Mignan in sein Haus gehen. Den 23sten *Nou.* muste ich mich in aller Eil um zwölf Uhr an Bord begeben, worauf wir sogleich aus dem Hafen absegelten. Diesen Abend fing ich an die Seekranckheit zu fühlen. Ehe es noch völlig Abend ward, stiessen wir zur schönen Ostindianischen Flotte unter dem Admiral Boscowen, in deren Gesellschaft wir drey bis vierhundert Meilen fortzusegeln gedencken. Wind und Wetter waren uns bis zum 26sten *Nou.* Abends günstig genug, und meine Seekranckheit war diese gantze Zeit über erträglich. Aber noch diesen Abend entstund ein entsetzlich stürmisches Wetter und starcker Regen, der Wind wurde immer heftiger und uns gantz contrair. Von dieser Nacht an habe ich die Seekranckheit sehr starck gehabt. Den 27sten *Nou.* frühe war die Ostindische Flotte gantz von einander zerstreuet, und des Abends sahen wir nicht ein einiges Schiff mehr. Den 28sten und 29sten *Nou.* musten wir uns dem Winde und Wellen gäntzlich überlassen. Den 30sten *Nou.* konten die Leute die heftige Arbeit nicht länger ausstehen, und wir waren in beständiger Gefahr, von den Wellen endlich verschlungen zu werden. Daher entschloß sich der Capitain wieder zurück zu kehren. Abends traffen wir ein grosses Englisches Kriegsschiff in gleichen Umständen an. Wir wurden von dem Capitain desselben examiniret, und befragten uns bey ihm, wo wir wären. Er berichtete uns aber, ohne Zweifel aus eigener Unwissenheit, unrecht, und veranlasste uns dadurch, einen solchen Weg zu nehmen,

daß,

Dec. daß, da es den folgenden Tag, als den 1sten *Dec.* helle worden, sich unsere Leute kaum eine halbe Viertheilstunde von einer grossen Menge Seeklippen entfernet sahen. Worüber alle sehr erschracken. Sie fingen daher an die Segel so starck zu zwingen, als sie nur konten, um dieser augenscheinlichen Gefahr zu entgehen. Nach geschehener Entfernung kamen einige zu mir ans Bette, und erzehleten mir alles mit grosser Freude; da ich denn schöne Gelegenheit hatte, ein Wort der Ermahnung an sie zu reden.

Den 2ten *Dec.* liefen wir des Mittags, GOtt sey gedancket! in den Hafen vor Pleymouth glücklich wieder ein. Wegen meiner Schwachheit hielt ich für rathsam, ie eher ie lieber zu meiner Erholung ans Land zu gehen. Ich ging daher in die Stadt zu dem Herrn Mignan. Sie nahmen mich voll Freuden und Verwunderung über unsere Rückkunft auf, und lobeten mit mir den HErrn wegen meiner Errettung aus so mancher Gefahr. Hernach ging ich zu dem Hrn. Kinsmann, dessen gantzes Haus mich mit vieler Freude empfing, und bey ihnen zu logiren nöthigte. Welches ich denn um desto williger mit allem Danck annahm, da wegen des beständigen Regens meine Betten sehr feuchte geworden waren. Den 6ten *Dec.* erfuhr ich, als ich mich bald nach Tische an Bord unsers Schiffes übersetzen lassen, daß zween Prediger, ein Englischer und ein Teutscher mit seiner Frau, auf einem vor ein paar Tagen aus London hier angekommenen und nächst gelegenen Schiffe, Namens the Snow, mich zu sprechen wünschten. Ich ließ mich demnach hinüber fahren, und da merckte ich, daß der verheyrathete kein Teutscher, sondern ein Schwede war, und er nur sehr wenig, seine Frau aber gar kein Teutsch verstund. Weil er nun weder Englisch noch Frantzösisch konte; redeten wir Latein mit einander, und erkundigten uns ein ieder nach der Beschaffenheit unsers Berufs. Der Englische Prediger war nicht da. Jener wird von Stockholm aus für die Schweden nach Pensylvanien gesandt, (*) dieser aber gehet nach Neu-London. Weil es späte worden, nahmen wir freundschaftlich Abschied, und versprachen einander, in Pensylvanien gute Freundschaft mit einander zu halten, und so es möglich wäre, uns am Bord eines unserer Schiffe bald wieder zu sehen. Den 8ten *Dec.* muste ich gegen vier Uhr mit dem Herrn Kinsmann zu einem redli-

(*) Dieses ist eben der Herr Probst Sandin, dessen oben pag. 77 und 82 gedacht worden.

redlichen Goldschmidt, Herrn Freymann, gehen. Wir waren über einander und über der uns mitgetheilten Gnade gantz vergnügt. Den 9ten *Dec.* speisete ich des Abends bey dem Herrn Bordier. Der Umgang war nützlich und vergnügt, und konte ich mich nicht genug verwundern, daß derselbe alles in solcher Liebe annahm, was etwa nach Bewandniß der Sache zur Ehre GOttes und zur Beförderung seines Reichs hier in Pleymouth gesaget wurde. Den 13ten *Dec.* früh wurde ich an Bord des Schiffs gerufen. Ich eilete, was ich nur konte, den Capitain selber zu sprechen. Er gab mir aber nicht mehr denn eine Stunde Zeit. In aller Eil nahm ich denn von meinen Freunden Abschied, und wurde von Herrn Stephan Mignan mit einer Provision Spanischen Wein auf die Reise beschenckt. Den 14ten *Dec.* frühe wurde uns der Wind wieder gantz contrair, und wir waren genöthiget im Hafen zu bleiben. Einige Passagiers gingen wieder ans Land, ich aber an Bord des Schiffs the Snow, den Schwedischen Prediger zu besuchen, mit welchem ich fast den gantzen Tag zubrachte, ob wir wol wenig äussere Ruhe hatten. Den 15ten *Dec.* ging ich wieder in die Stadt, wo mich meine Bekannte wieder sehr liebreich aufnahmen. Abends um sechs Uhr ging ich in die Predigt. Nach der Predigt wurde mir geklaget, wie heute ein Teutscher Mährischer Bruder von Exeter hier angekommen, und sehr zu besorgen wäre, er werde sich hier eben einen solchen Anhang und eine gewaltige Trennung unter den Kindern GOttes wie in Exeter machen, zumal hier schon drey bis vier Personen ihm und seinen Brüdern zugethan wären, ob sie es gleich zu verhelen suchten. Ich solte doch nach meinem Gewissen alle hiesige mir Bekannte davor warnen, indem sie es von mir desto eher annehmen würden. Welches ich denn auch bey ieder Gelegenheit, so mir dazu gegeben worden, gethan habe. Den 17ten *Dec.* gegen zehn Uhr bekam ich Nachricht, daß der Wind recht gut geworden, und wir diesen Nachmittag gewiß absegeln würden. Ich ging noch einmal in die Frantzösische Kirche. Nachher redete ich manches mit dem Herrn Bordier. Der junge Herr Mignan kam auch dazu, mich in sein Haus zu Tische zu laden, damit ich gleich an der Hand wäre, wenn wir ja heute noch fortsegeln solten. Abends um vier Uhr wurde ich an Bord abgeholet, und um fünf Uhr gingen wir unter Segel. Die Convoie war the Intrepide. Den 18ten *Dec.* frühe sahen wir uns von unserer Convoie verlassen, und unsere gantze Flotte nicht stärcker als

Dec. fünf Schiffe. Dieſen Morgen ging die Seekranckheit bey mir wieder an. Den 19ten *Dec.* wurde ich noch härter ſeekranck, und unſer Schiff war von der Geſellſchaft getrennet worden. Dieſe Nacht fing wieder contrairer Wind, Regen und Sturm an, wobey wir alle, ich aber inſonderheit wegen meiner Schwächlichkeit, viel Ungemach litten. Wir muſten das Schiff creutzen laſſen, und da das ſtürmiſche Wetter und der ſo heftig contraire Wind in ſo vielen Tagen gar nicht aufhören wolte, und wir in beſtändiger Gefahr eines Unglücks oder der feindlichen Corſaires waren, ſo waren wir gezwungen, den 26ſten *Dec.* gegen zehn Uhr wieder umzukehren. Den 27ſten *Dec.* Abends meinten wir nicht anders, als nicht weit vom Canal und ſehr nahe am Lande zu ſeyn, und fürchteten uns daher wegen des noch in gleicher Heftigkeit anhaltenden ſtürmiſchen Wetters, uns dem Lande weiter zu nähern, zumal es gantz finſter worden war. Wir blieben deswegen im Canal, wie wir meineten, und lieſſen das Schiff in deſſen Mitten creutzen. Den 28ſten *Dec.* konten wir nicht anders als wegen des noch anhaltenden gleichen ſtürmiſchen Wetters in ſolcher Lage bleiben. Den 29ſten *Dec.* fing ich an mich etwas beſſer zu befinden, nachdem ich vieles ausgeſtanden. Heute wurde das Meer etwas ſtiller, und das Wetter erträglicher, nachdem es dieſe gantze Zeit her recht fürchterlich ungeſtüm geweſen. Wir wolten mit dem Winde nach Falmouth, um in dem daſigen Hafen ſicher zu liegen, und beſſern Wind zu erwarten. Wir meineten den Frantzöſiſchen Küſten ſehr nahe zu ſeyn. Darum wir mehrere Stunden, obgleich etwas wider Willen des Windes, in die Quere ſegelten. Wir konten aber kein Land in ſo vielen Stunden entdecken. Dieſes bewog den Capitain, unſere Lage beſſer zu unterſuchen, und nach geſchehener Ausrechnung fanden wir, daß wir den Küſten Irlands ſehr nahe ſeyn müſten. Weil nun der Wind uns dahin nöthigte, und es in Irland wohlfeiler iſt, als in England, ſo entſchloß ſich der Capitain nach Kingſale zu ſegeln. Den 30ſten *Dec.* Abends um fünf Uhr aber kamen wir, an ſtatt vor Kingſale, im Sunde bey Waterfort an. Durch verſchiedene Canonenſchüſſe wurde ein Pilote begehret, der endlich noch dieſen Abend ſehr ſpäte an Bord kam, und uns berichtete, daß wir in der Bay vor Waterfort ungefähr ſieben Meilen von dieſer Stadt wären. Den 31ſten *Dec.* fing der Wind an, uns nach Weſt-Indien wieder günſtig zu werden. Darum der Capitain nicht weiter in die Bay ſegeln, ſondern nur noch eine

Nacht

Nacht hier vor Ancker liegen wolte, bis er das Schiff wieder mit frischem Wasser versehen hätte, dessen Mangel wir schon ziemlich hatten empfinden müssen. Weswegen er heute mit einem Paßagier, der aus Waterfort gebürtig ist, und seinen Vater noch da am Leben hat, ans Land ging, niemand aber sonsten aus obiger Ursach mitnehmen wolte. Dec.

Den 1sten *Ian.* 1748 wurde uns der Wind wieder contrair, und unser Capitain blieb auch aus. Daher ich mich des Mittags nebst noch vier andern Paßagiers ans Land setzen ließ. Wir traten in einem kleinen Städtchen, so die Leute die Paßage hiessen, und von lauter Römischcatholischen bewohnet wird, ab, und speiseten daselbst sehr wohlfeil. Um drey Uhr brachen wir von dar auf, und gingen nach der Stadt Waterfort, so fünf starcke Meilen von der Paßage lieget, Motion zu haben, und meine Briefe selber zu bestellen. In meinem Leben habe ich nicht so elendes und so armes Landvolck gesehen, noch so schlechte Bauerhütten, als auf diesem Wege. Und so soll es fast durch gantz Irland aussehen. Um sieben Uhr kamen wir in die Stadt. Weil nun unser Herr Capitain, der uns in der Bay begegnet, mir zugerufen, daß ich sogleich in die Stadt zu dem obgedachten Paßagier, Namens Hrn. Capitain Roche, gehen möchte, weil er mir ein bequemes Logis um ein billiges ausgemacht hätte; so säumete ich nicht, mich hinbringen zu lassen. Ich traff seinen Vater, ihn und einige andere Verwandte beysammen an, und wurde zur Abendmahlzeit behalten, auch darauf von ihm in mein Logis geführet, so in einer Römischcatholischen Witwen Hause war, wo ich auch einen Frantzösischen Protestanten, Namens Herrn Verducam, antraff, welcher mir verschiedenen aufrichtigen Unterricht in Ansehung meines hiesigen Aufenthalts gab. Den 3ten *Ian.* des Abends ging ich, auf Bitte dieses Herrn Verducams, hinaus vor die Stadt zu einem ehrlichen Frantzosen, der ein Kaufmann ist, und eine grosse Zuckerfabrique alhier hat. Dieser Mann nahm mich mit so vieler Freundlichkeit auf, als wenn er mich schon viele Jahre gekannt hätte, begleitete mich auch nach der Abendmahlzeit nach Hause. Den 13ten *Ian.* des Mittags ging ich zu des Herrn Capitains Roche Vater, wohin unser Capitain auch unvermuthet kam, und mir Nachricht gab, daß ich mich morgen zwischen zwölf und ein Uhr wieder an Bord begeben solte. Darauf nahm ich, wo es am nöthigsten war, Abschied; bey einer betagten Dame aber 1748. Ian.

Ian. muste ich mich nicht ohne Erbauung noch über zwo Stunden aufhalten. Den 14ten *Ian.* nach neun Uhr ging ich aus Waterfort nach dem Hafen. Nach ein Uhr bin ich mit genauer Noth noch an Bord gekommen, und sogleich nach meiner Ankunft sind wir unter Segel gegangen. Den 15ten *Ian.* früh erzehlte mir der Pilote, daß sie vorgestern gantz von ohngefähr das rechte eigentliche Loch gefunden, so bishero noch so viel Wasser ins Schiff gezogen, und ihnen allen so viel Sorge und Arbeit gemacht. Den 28sten *Ian.* früh um drey Uhr bekamen wir den heftigsten Sturm, so wir ie gehabt haben, mit entsetzlichem Donnern und Blitzen. Er daurete in gleicher Heftigkeit bis gegen acht Uhr. Die Leute stunden dabey viel aus. Sie hatten kaum trockene Kleider angezogen, und etwas weniges gegessen; so entstund auf einmal noch ein weit heftigerer, der nach aller Geständniß nicht stärcker hätte seyn können. Alles war erschrecklich anzusehen und anzuhören. Das Wasser von den übers Schiff schlagenden Wellen drang starck in unsere Cabine hinein, und da ichs endlich wagte aufzustehen, so muste ich über eine Stunde ohne Schuhe und Strümpfe im Nassen herumgehen, und, weil alles in der Cabine durch die starcke Bewegung durch einander geworfen war, meine Sachen wieder zusammen suchen, selbige auch so naß, wie ich sie fand, anziehen, weil es ohnmöglich war, trockene aus meinem Coffre herauszunehmen. Um zehn Uhr kam der Capitain mit einem Theil seiner Leute in die Cabine, und sagte zu mir: Sehet ihr denn nicht, was für einen erschrecklichen Sturm und Wetter wir haben? er kann in der That nicht stärcker seyn, GOtt rette nur noch unsere Seelen; wir haben alles nur mögliche gethan, das Schiff will sich aber nun nicht länger halten lassen. Ich konte nichts weiter antworten, als der HERR könne uns wol noch helfen, sie solten nur hingehen, und das Ihrige thun. GOTT erhielt denn auch nach seiner Macht und Güte wider aller Vermuthen das Schiff recht sonderbar. Um ein Uhr ließ die Heftigkeit des Sturms in etwas nach, worauf wir ein wenig assen, so aber sehr kümmerlich geschehen muste. Unter dem Essen kamen einige gewaltige Wellen durch unsere Cabinen-Fenster auf mich, der ich denselben am nächsten war, und übergossen mich und einige andere über und über. Die Cabine wurde davon wol eine Elle hoch voll Wassers. Nirgends konten wir uns vor dem Wasser bergen, auf dem Verdeck war alles noch weit schlimmer, zumal schon die eine Seite des Schiffs sehr tief ins Wasser hing. Die Cabinen-Fenster wur-

den

den so geschwind, als nur möglich war, mit starcken Laden zugeschla- *Ian.*
gen, und das Wasser mit grosser Mühe aus der Cabine geschöpft,
welches aber immer nicht viel helfen wolte, weil die Wellen auch zur
Thür hinein schlugen, die nicht stets zubleiben konte. Gegen sieben
Uhr war das Wasser meistens heraus. Als ich aber nach meinen Sa-
chen sahe; so fand ich so wol das Bette als den Coffre durchaus naß.
Ich muste also die gantze Nacht in meinen nassen Kleidern aufbleiben.
Von Torf und Steinkohlen wurde in der Cabine ein Feuer gemacht,
davon die Cabine und wir wieder trocken werden solten, wir stunden
aber vom Rauche, der nirgends Luft fand, unbeschreiblich viel aus.
Bey diesem erschrecklichen Sturm habe ich als eine besondere Wohl-
that und Barmhertzigkeit GOttes mit demüthigem Danck erkannt, daß
ich nicht nur dem Leibe nach nicht seekranck gewesen, und also keiner
äusserlichen Hülfe bedurft, sondern daß ich auch meinen Willen dem
göttlichen Willen völlig unterwerfen, und ihm in Geduld und stiller
Gelassenheit anheim stellen können, wie er es nach seinem weisen Rath
mit mir machen werde, wenn er mich sonsten nur nicht in Noth und
Tod mit der Kraft und Trost seines Geistes verliesse, welches er auch,
wegen seiner unendlichen Liebe in CHristo, meinem HERRN, ge-
gen mich, nicht würde thun können. Welches ich um so viel weni-
ger meiner eigenen Kraft zugeschrieben, da ich bey den vorigen Stürmen
noch mit mancherley Sorgen, was wol meine lieben Väter, Brüder,
Freunde und Anverwandten, absonderlich aber die lieben Brüder in
Pensylvanien, die der Hülfe so lange entgegen gesehen, dencken würden,
wenn sie weiter nichts von mir hören solten, und mit dergleichen mehr,
in meinem Gemüthe zu kämpfen gehabt. GOTT schenckte mir an-
bey dismal vornehmlich eine besonders freudige Gewißheit meiner Se-
ligkeit, falls ich auch mein zeitliches Leben nach GOttes Willen in der
See verlieren solte. Den 29sten *Ian.* redete mich der Capitain, als
er zum Frühstück sich in der Cabine einfand, sogleich mit grosser Be-
wegung seines Hertzens also an: Der HERR mache uns danckbar
für die wunderbare Errettung aus dieser Gefahr! Es hätte gewiß nicht
in unserm Vermögen gestanden, unser Schiff und Leben zu retten.
Ich hatte schon alles verloren gegeben, ich muß von Hertzen bekennen,
dieses hat die Macht GOttes gethan. Ich und wir alle wollen euch
sehr verbunden seyn, wenn ihr uns eine Lob- und Danckpredigt, so
bald als es angehen will, halten, und uns zum Lobe GOttes auf-

Ian. muntern wollet. Ich versprach ihm solches, woferne sie mein schlechtes Englisch-Reden gnugsam verstehen könten. Auf den Abend wurde die Zeit mit Erzehlung aller Umstände dieses zweymaligen recht erschrecklichen Sturms, des unerwarteten guten Verhaltens aller und ieder Matrosen, und einer so unverhofften gnädigen und mächtigen Errettung aus der allergrösten Gefahr, zugebracht. Wie nun der Capitain dieses alles auf GOttes Hand führete; so gab mir solches zu mancher Freude und erbaulichen Gesprächen Gelegenheit. Den 30sten *Ian.* gegen Abend waren Wind und Wetter etwas besser, und die meisten Leute versamleten sich auf den Verdeck um mich herum, denen ich Gesprächsweise eine rechte Bußpredigt hielte.

Febr. **Den 3ten und 4ten** *Febr.* bin ich sehr kranck worden, daher ich es mit der verlangten Englischen Predigt muste anstehen lassen. Es entstund auch aufs neue ein sehr stürmisches Wetter. **Den 5ten bis 11ten** *Febr.* haben wir stets contrairen Wind und oft sehr stürmisches Wetter gehabt, und sind des Nachts verschiedene mal in grosser Gefahr gewesen: ich aber habe mich ausserordentlich elend befunden. **Den 18ten** *Febr.* muste ich auf wiederholtes Bitten des Capitains endlich doch noch in Englischer Sprache predigen. Der Text war: **Ich bin bey ihm in der Noth** 2c. Ps. 91, 15. Die Leute, Englische, Presbyterianer, Quäcker, Römischcatholische, waren alle zugegen, und sehr aufmercksam. **Den 25sten** *Febr.* muste ich Nachmittage über den andern Theil obigen Textes predigen, und ich glaube, daß es nicht ohne Segen gewesen ist, wie ich einige Spuren davon merckte. GOTT hatte mir auch eine grössere Fertigkeit in der Englischen Sprache gegeben.

Mart. **Den 3ten** *Mart.* muste ich den Nachmittag auf Bitte des Capitains wieder predigen. Der Text war 1 Tim. 1, 15. **Den 10ten** *Mart.* war schlechter Wind und Sturm mit Ungewitter, welches uns hinderte zusammen zu kommen, eine gestern von mir meditirte Predigt zu hören. **Den 17ten** *Mart.* war Meeresstille und gut Wetter. Mittags über Tische wurde ich vom Capitain gebeten, ihnen doch diesen Nachmittag eine Predigt zu halten, welches ich auch über Röm. 8, 32. that. **Den 19ten** *Mart.* hatten wir von früh um sechs Uhr bis gegen Abend gar keinen Wind. Diesen Abend, nachdem wieder einiger Wind entstanden, wurden etliche unserer Matrosen von der Höhe eines Mastes eines Schiffes in der Ferne gewahr. Unsere Canonen

wurden,

wurden, aus Besorgniß eines feindlichen Raubschiffes, aufs neue geladen, und gleich darnach machte man sich zu einem angehenden starcken Sturmwinde fertig, solchen auszuhalten, der auch die gantze Nacht fortdaurete. Den 24sten *Mart.* durfte das Schiff den gantzen Vormittag des heftigen Windes wegen nicht segeln. Heute war es so kalt, als es auf meiner gantzen Reise noch nie gewesen. Mittags wurden unsere Leute aus einigen bey kurtzen Sonnenblicken angestellten Observationen gewahr, daß wir zu weit nordwärts gekommen. Darum wurde das Schiff, bey erfolgtem gelindern Winde, südwärts gerichtet. Wegen der Unruhe konten wir heute zu Haltung meiner meditirten Predigt nicht zusammen kommen. Den 28sten *Mart.* wurden wir Mittags von einer ziemlich grossen Chalouppe in einige Furcht gesetzet, indem sie mit dem Winde geradesweges und sehr schnell auf uns zusegelte. Da aber alles zum Gefechte fertig, und unsere grosse Flagge ausgehänget war, und sie solches alles sehen konte; so nahm sie einen andern Weg. Wir vermutheten aus verschiedenen Umständen, sie müsse etwas wider uns im Sinn gehabt haben. Heute fanden wir zum ersten mal durch einen Bleywurf Grund. Den 29sten *Mart.* Vergangene Nacht bis heute früh um zehn Uhr hatten wir Mangel am Winde. Diesen Mittag kam uns wieder eine Chalouppe sehr nahe. Nach einer Stunde steckte sie ihre Flagge aus, welches wir denn auch thaten, und sie segelte ihren Weg weiter fort. Nachmittags sahen wir zum ersten mal, wiewol noch sehr dunckel, Land, worüber bey allen ei n grosse Freude entstund. Abends kam eine andere Chalouppe sehr schnell auf uns zu. Wir steckten sogleich unsere Flagge aus; sie desgleichen. Wie wir nun sahen, daß es eine Englische war, liessen wir sie näher an unser Schiff kommen, und befragten uns einander durch Sprachröhre; da wir denn erfuhren, daß wir dreyssig Meilen zu weit nordwärts gekommen, und auf den Neu-Jerseyischen Küsten wären. Daher wandten wir bald wieder um. Den 30sten *Mart.* hatten wir contrairen Wind, aber sehr feines Wetter. Um eilf Uhr kam uns eine Chalouppe nahe. Sie wurde befraget, wer sie wäre, und wohin sie wolte; sie gab aber nicht die geringste Antwort, ohnerachtet die Fragen an sie mehrmals ernstlich wiederholet wurden. Dieses nöthigte endlich den Capitain, Feuer auf sie zu geben. Darauf antwortete sie auf alles, was wir zu wissen begehrten. Sie war von Rhode Island, und wolte nach Philadelphia.

Mart.

Den

Apr. Den 1ſten *Apr.* hatten wir ſchön Wetter, aber contrairen Wind. Ein ander ziemlich groſſes Schiff ſegelte nicht weit von uns eben denſelben Weg, es kam uns aber nie allzunahe. Nach Tiſche ſchickte der Capitain fünf ſeiner Leute mit dem groſſen Boote bey Cape Hinlopen ans Land, einen Piloten zu holen, nachdem wir mit verſchiedenen Canonenſchüſſen ein Zeichen gegeben, ſich aber keiner einſtellen wolte. Vier unſerer Leute kamen des Abends ſpäte wieder, und hatten den fünften, eines Piloten wegen, zurücklaſſen müſſen, deren keiner an Bord eines fremden Schiffs gehen darf, bis einige derſelben Leute vom Magiſtrat eines nahe gelegenen Städtleins ſind examiniret worden. Dieſes geſchahe, wie wir vernahmen, darum, weil eine Flotte von zwantzig Spaniſchen groſſen und kleinen Kriegsſchiffen unter dem bekannten Don Pietro hier an den Küſten herum creutzte, und die Einwohner täglich einen Ueberfall befürchteten. **Den 2ten bis 5ten** *April.* hatten wir faſt gar keinen Wind. Jedoch kamen wir durch Hülfe der Ebbe und Fluth nach und nach ſo weit im Delauare-Fluß, daß wir den **5ten** *April.* früh nur acht Meilen von Philadelphia waren, aber nicht weiter fortkommen konten. Nach Tiſche ſchickten uns Kaufleute ein Boot entgegen, Briefe abzuholen. Weil nun heute früh alles eingepackt, ich auch ſonſten fertig war, ans Land zu gehen; ſo ging ich mit unſerm Capitain und ſechs Paſſagiers auf dieſem Philadelphiſchen Boote ans Land und in die Stadt **Philadelphia**, wo wir Abends gegen fünf Uhr glücklich und wohlbehalten ankamen. Der HErr, unſer GOtt, ſey für alle ſeine Güte, Geduld und Langmuth gelobet! Herrn **Brunnholtz** fand ich nicht zu Hauſe, weil er einer Leiche und anderer Amtsgeſchäffte wegen in Germantown ſeyn müſſen, aber wol Herrn Schaumen.

Den 7ten *Apr.* ließ der Kirchen-Rath mich in der Kirche bitten, der Gemeine dieſen Nachmittag einen Vortrag zu thun, weil ſie es alle gerne hätten und erwarteten. Ob ich nun wol heute lieber noch geruhet hätte; ſo durfte ich es ihnen doch nicht abſchlagen. Ich that demnach, nach der von GOtt verliehenen Gnade, einen Vortrag über 1 Theſſ. 5, 9. 10. wo im Anfangs-Gebete GOtt von Hertzen für alle auf der gantzen Reiſe mir erwieſene geiſt- und leibliche Wohlthaten öffentlich lobete und danckte, welches Herr Schaum auch Vormittags in der Predigt gethan hatte. Nach der Kirche traff ich meinen lieben Bruder, Herrn Brunnholtz, zu Hauſe an, der mich mit

vielen Freuden empfing, und den 9ten *April* mit mir nach **Providentz** zu dem Herrn Pastor **Mühlenberg** ritte, den wir aber nicht zu Hause antraffen, daher ich ihn erst den 10ten *April* in eines Engländers Hause, nicht gar weit von der Providentzer-Kirche, zum ersten mal zu sprechen bekam. Er bewillkommte mich mit diesen Worten: **Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.** Den 11ten *April* ritten wir wieder nach Philadelphia, alwo ich den 14ten *April* über Joh. 19, 6.-16. predigte. Den 17ten *April* besuchte uns der hiesige Schwedische Prediger und der jüngst zu Yorck angekommene Herr **Sandin**, welcher von Upsal als Probst und Commissarius anhero gesandt worden, und den ich schon im Hafen zu Pleymouth verschiedene mal gesprochen hatte. (*) Unser Umgang war gantz freundschaftlich und nützlich, und wird wol noch aufs Künftige seinen Segen haben. Den 18ten *April* predigte ich Vormittags in Germantown über Tit. 2, 14. Gegen vier Uhr begab ich mich von da nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg, und hörte denselben den 19ten *April* zu meiner nicht geringen Zufriedenheit predigen. Das Volck war mir mit seiner besondern Aufmercksamkeit, Andacht im Singen, Ehrerbietung bey der öffentlichen Beichte auf den Knien, &c. ungemein erbaulich. Unter der Mittags-Mahlzeit kam eben Herr **Conrad Weiser** mit einem Könige einer Indianischen Nation und dessen Sohne dazu. Nach Tische reiseten diese Personen in öffentlichen Angelegenheiten weiter fort nach Philadelphia. Den 20sten *April* ritte ich gegen Abend mit dem Herrn Vigera und einem Vorsteher nach **Neuhanover**, wo heute Herr Mühlenberg Buß- und Beicht-Vermahnungen hielt. Den 21sten *April* predigte ich Vormittags daselbst über das Evangelium am ersten Ostertage, und half darauf wol dreyhundert Communicanten das heilige Abendmahl austheilen. Nachdem Herr Mühlenberg hier acht Kinder getauft; so musten wir zwo Meilen weiter reiten, das neunte zu taufen. Den 22sten *April* predigte ich Vormittags in Providentz, und half das Abendmahl eben so vielen Communicanten austheilen. Den 23sten *April* Vormittags ritte ich in Gesellschaft des Herrn Pastor Mühlenbergs nach Schippach, wo ich in einer grossen Stube einer ziemlichen Anzahl von Lutherischen und Reformirten Leuten über Joh. 20, 24. u. f. predigte. Den 25sten *April*

O früh

(*) Siehe oben pag. 92 und 93.

Apr. früh reiſeten wir, meine lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, und ich nebſt den Herrn Vigera, nach Lancaſter. Unterweges predigte Herr Mühlenberg im Schwartzwalde den Schweden in Engliſcher Sprache in ihrer eigenen Kirche, und Herr Brunnholtz hielt einen Vortrag an die anweſenden Teutſchen in Teutſcher Sprache. Auch wurden verſchiedene Kinder getauft, und ein Paar copuliret, welches alles bis bald um drey Uhr Nachmittags währete. Weil auch den in Exeter und daherum wohnenden Leuten eine Predigt verſprochen worden war, und ſie um drey Uhr beyſammen ſeyn ſolten; ſo muſte ich in aller Eil mit dem Herrn Vigera dahin reiten. Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz hingegen blieben noch bey den Schweden, den Herrn Conrad Weiſern mit den Indianern daſelbſt zu erwarten. Um fünf Uhr kamen wir in ein nicht weit von der Kirche gelegenes Haus, wo ſich zwar noch eine Anzahl Volcks fand, ein ungemein groſſer Hauſe aber von allerhand aus der Ferne gekommenen Leuten um vier Uhr ſchon wieder fortgereiſet war. Da nun die noch übrigen eine Erbauung begehrten; ſo ließ ich ſie in die Stube hinein kommen, und predigte ihnen über Joh. 5, 40. in ziemlicher Müdigkeit und Schwachheit: doch erfuhr nachhero, daß es an manchen nicht ungeſegnet geweſen. Unterm Schlußgebet kamen Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, die noch zwey Kinder tauften. Den 26ſten *Apr.* früh brachen wir wieder auf, und Nachmittags kamen wir zu Tulpehoken glücklich an, wo Herr Weiſer mit ſeinen Indianern ſchon ein paar Stunden vorhero angelanget war. Den 27ſten *Apr.* gegen zehn Uhr ritten Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz vier Meilen weiter zur Kirche, mit den dahin beſtellten Leuten eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu halten; mich aber lieſſen ſie zu Hauſe, ein wenig auszuruhen, und auf meine morgende Predigt dencken zu können. Den 28ſten *Apr.* frühe ritten wir zuſammen nach der Kirche, wo wir ungemein vieles Volck aus der Nähe und Ferne antraffen. Vor der Predigt hielt Herr Mühlenberg eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl mit noch einer ziemlichen Anzahl Leute, die geſtern nicht da geweſen waren, und doch zum Abendmahl gehen wolten. Darauf taufte Herr Brunnholtz ein Kind, und denn predigte ich über Matth. 5, 6. Nach der Predigt hielt Herr Mühlenberg noch eine Vermahnung an die Communicanten. Nach derſelben theilten Herr Brunnholtz und ich einer groſſen Menge Volcks das

heilige

heilige Abendmahl aus. Bey allen diesen Verrichtungen war das Volck sehr stille und aufmercksam, und wenigstens äusserlich andächtig, sie blieben auch alle so lange, bis alles vorbey war. Um vier Uhr ritten wir zusammen zu einer andern zwo Meilen davon neu gebaueten Kirche, die sich die Herrnhuter hatten mit List zueignen wollen, woselbst Herr Kurtz predigen muste. Apr.

Den 3ten *Mai.* früh reiseten wir von Tulpehoken nach Lancaster, wo wir gegen Abend glücklich ankamen. Den 5ten *Mai.* als am Sonntage Misericordias Domini nach dem alten Calender, Vormittags predigte ich hier in Lancaster über das Evangelium Joh. 10, 12. einer ungemein zahlreichen Versamlung. Vor der Predigt wurden von Herr Brunnholtzen neun Kinder getauft. Nach dem Gottesdienst blieben die lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, in der Kirche, mit der Gemeine zu reden, und einen Kirchenrath und neue Vorsteher zu wehlen, welches bis zwo Uhr währete. Nachmittags predigte Herr Brunnholtz. Den 6ten *Mai.* Nachmittags that mir Herr Mühlenberg im Namen der Gemeine den Antrag, ob ich nicht einen Versuch auf eine Zeitlang thun wolte, an dieser Gemeine zu arbeiten; welches ich unter den mir schriftlich vorgelegten recht weisen Bedingungen einging, die ich und der gantze Kirchenath unterschrieb, und der Handschlag von allen darauf gegeben wurde. Den 7ten *Mai.* predigte ich in Earltown, vierzehn Meilen von Lancaster, über Apost. Gesch. 5, 31. und half dem Herrn Brunnholtzen einer ziemlichen Anzahl Communicanten das heilige Abendmahl austheilen, nachdem mit ihnen von dem Herrn Mühlenberg vorhero eine Bußvermahnung und Beichte war gehalten worden. Nachmittags setzten wir unsere Reise weiter fort, musten aber wegen des Regenwetters unterweges bleiben, und kamen erst den 8ten *Mai.* Nachmittags durchaus naß zu Providentz wieder an. Den 10ten *Mai.* reisete ich mit Herrn Brunnholtzen von dar wieder ab, und kamen wir gegen Abend Gottlob glücklich wieder in Philadelphia an. Den 12ten *Mai.* früh ritte ich nach Germantown, wo ich einer, wie die Leute sagten, ausserordentlich zahlreichen Versamlung von Lutheranern, Reformirten, Mennonisten, auch sechs Schwartzen, predigte. Den 16ten *Mai.* haben wir, nachdem vorgestern Abend Herr Mühlenberg hier angekommen, manches, was die Gemeinen und unsere Amtsführung betrifft, mit einander gemeinschaftlich überleget und abgeredet. Dem Mai.

Mai. HErrn, unſerm GOtt, kann ich nicht genug für dieſe lieben Brüder und Collegen dancken, die mir ſo wohl zu ſtatten kommen. Noch dieſen Vormittag wurden wir vom Schwediſchen Probſt, Herrn Sandin, beſucht, und Nachmittags reiſete Herr Mühlenberg wieder ab. Den 17ten *Mai.* Nachmittags beſuchte uns der Presbyterianer Prediger, der uns ſehr liebe Herr Tennent. Die Geſpräche waren erbaulich, angenehm und liebreich. Er blieb bis in den ſpäten Abend nicht ohne unſer groſſes Vergnügen und Erbauung da. Den 19ten *Mai.* predigte ich Vor- und Nachmittags in Philadelphia, und taufte ein Kind, Herr Brunnholtz hingegen war zu Germantown. Den 23ſten *Mai.* reiſete ich in Geſellſchaft des Herrn Vigera, der, zu meiner Erleichterung im Aeuſſern, auf eine Zeitlang mitziehet, nach Lancaſter ab. Den 24ſten *Mai.* muſte ich unterwegs in einem Engliſchen Wirthshauſe ein Engliſch Kind taufen. Nach unſerer Ankunft zu Lancaſter ließ ich mein erſtes ſeyn, daß ich auf meiner Stube mit den Gliedern des Kirchenraths, den Vorſtehern, und dem Schulmeiſter, die uns bis an den letzten Fluß entgegen gekommen waren, GOTT um alles, was ich meinete uns höchſtnöthig zu ſeyn, anrief. Die übrige Zeit wurde mit mancherley erbaulichen Geſprächen zugebracht. Den 26ſten *Mai.* blieben, nach gehaltener Vormittags-Predigt und Endigung des Gottesdienſtes, die Gemeinsglieder ſtehen, welchen der Schulmeiſter des Herrn Mühlenbergs und Herrn Brunnholtzens Brief an die Gemeine, mich betreffend, vorlas. Darnach trat ich vor den Altar, that eine Anrede an die gantze Gemeine, ließ die zwölf Glieder des Kirchenraths um den Altar herum treten, las ihnen alle Articul vor, die ſie bey ihrer Wahl eigenhändig unterſchrieben hatten, und fragte ſie nochmals, ob ſie noch der Meinung wären, und dabey bleiben wolten? Worauf ſie mir, einer nach dem andern, mit einem Handſchlag verſprachen, dem allem durch GOttes Beyſtand nachzukommen. Wozu ich ihnen denn viele Gnade von GOtt hertzlich anwünſchete. Nachhero ließ ich die ſechs Vorſteher vor den Altar treten, hielt ihnen ihre beſondere Vorſteher-Pflichten vor, und ermahnete ſie, alles beyzutragen, was ihnen GOtt an die Hand geben würde, ſein Reich in unſerer Gemeine zu befördern. Welches alles ſie mir auch mit einem Handſchlag verſprachen, und ich ihnen Gnade dazu wünſchte. Endlich ſchloß ich mit einem Gebet, worinnen ich GOTT alles um-

ſtänd-

ständlich vortrug. Es gingen diese Handlungen nicht ohne Bewegung und Thränen ab. Nachmittags um drey Uhr predigte Herr Schaum. Verschiedene Leute von Earltown, von der Beber Creck, und Straßburger-Townschip, kamen mit mir zu reden, ob und wenn ich sie auch mit GOttes Wort bedienen könte, die ich so gut berichtete, als ich vor der Hand konte. Den 28sten *Mai.* Mittags ritte ich mit Herrn Schaum und Herrn Vigera nach Yorktown, einer neu angelegten Stadt, jenseit der Susquehana, welches ein sehr breiter und der vielen Felsen wegen gefährlicher Fluß ist. So bald wir des Abends angekommen, erkundigte ich mich nach den Umständen und der Beschaffenheit der Gemeine. Den 29sten *Mai.* frühe wurden wir zu verschiedenen der angesehensten Gemeinsglieder geführet, mit welchen ich manches zu berathschlagen hatte. Darauf ließ ich bekannt machen, daß die Glieder der Lutherischen Gemeine sich diesen Nachmittag um drey Uhr in unserer Kirche versamlen möchten, wo mit ihnen wegen neuer Vorsteher und Aeltesten geredet werden solte, weil der vorigen ihre Zeit schon lange um wäre. Nachmittags stellete ich der versamleten Gemeine unser Vorhaben vor, und schritte, nachdem gesungen und ein Gebet gethan worden, zur Wahl zweer neuen Vorsteher und Aeltesten. Sie wurden durch die mehresten Stimmen erwehlet, und wie ich GOTT recht hertzlich angerufen, daß er die Wahl dirigiren wolle, also hätten wir auch wol nicht bessere bekommen können, als wir bekommen haben. Darauf wurde noch verschiedenes Nöthige mit der Gemeine geredet. Den 30sten *Mai.* sprach ich den gantzen Vormittag mit denen, welche sich bey mir zum heiligen Abendmahl anmeldeten, und die ich, mit Zuziehung verschiedener von den besten Gemeinsgliedern, zu prüfen, und einem ieden, nach der von GOtt verliehenen Gnade, die ihm nöthige Ermahnung zu geben suchte. Hierauf gingen wir in die Kirche, wo eine unbeschreibliche Menge Volcks von allerhand Secten war, wovon sich viele aus Mangel des Raums um die Kirche gelagert hatten. Vor des Herrn Schaums Predigt taufte ich zwey Kinder. Nach der Predigt stellte ich die zween neuen Vorsteher und die zween Aeltesten der gantzen Gemeine vor, erinnerte sie ihrer Pflichten, und betete über sie. Nachhero las ich der Gemeine das von meinen lieben Brüdern, Herrn Mühlenberg und Brunnholtzen, aufgesetzte instrumentum vocatio-

Mai.

Mai. cationis des Herrn Schaums nach York vor, führete denselben daselbst ein, gab ihm die meiner Einsicht nach allernöthigsten Ermahnungen, und beschloß diese Handlung mit Gebet. Endlich ließ ich die Confirmanden, deren sechzehn waren, vortreten, examinirte dieselben, und confirmirte sie. Den Catechismum konten sie noch so ziemlich auswendig. Bey einem ieden Hauptstücke suchte ich ihnen die nöthigsten Lehren ans Hertz zu legen. In ihrer aller Namen erneuerte ich den Taufbund durch ein Gebet auf den Knien, wobey fast alle Leute in der Kirche mit niederfielen, und soll auch dieses nicht ohne Thränen und Bewegung abgegangen seyn. Zwischen einer ieden der gedachten Handlungen ließ ich einen darzu sich schickenden Vers aus bekannten Liedern singen. Gegen Abend meldeten sich drey Vorsteher von Cannawaka, zwantzig Meilen weiter an den Grentzen Marylands, mich dahin abzuholen. Nach meiner lieben Brüder Einrichtung solte ich dahin sehen, ob York und Cannawaka könten verbunden, und Wechselsweise von dem Herrn Schaum der Gottesdienst an diesen Orten verrichtet werden. Den 31sten *Mai.* früh meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl bey mir an. Halb zehn Uhr gingen wir in die Kirche zu York. Ich hielte die Vorbereitungs-Rede, nachhero fielen wir alle auf die Knie, und nachdem gebeichtet worden, that ich noch ein kurtz Gebet hinzu, und absolvirte sie. Nachdem Herr Schaum geprediget, theilete ich das heilige Abendmahl aus. Des Nachmittags hatten wir bis in den späten Abend mit einer alten tief eingewurtzelten Streitsache viel zu thun, die aber doch noch, nach vielem Gebet und hertzlichem Zureden, beygeleget und völlig aufgehoben worden. Die Sache zu erzehlen wäre viel zu weitläuftig. In der gantzen Gemeine wird es gewißlich Eindruck und Freude geben, um desto mehr, da an den streitenden Partheyen viel gelegen ist.

Iun. Den 1sten *Iun.* früh ritten Herr Vigera, wie auch ein Vorsteher von der Gemeine zu York, einer von Cannawaka, und ich, an den letztern Ort. So bald wir in dortige Gegend kamen, liessen wir die übrigen Vorsteher, so drey bis vier Meilen von einander wohnen, so bald als möglich, zusammen kommen. Einer aber unter ihnen, der es bishero mit dem alten Herrn Kraft gehalten, ließ sich entschuldigen. Wie ich eine Trennung in der Gemeine merckte, und vernahm, daß Herr Kraft morgen predigen solte; so weigerte ich mich, ihnen zu predigen. Auf ihr vieles Bitten aber versprach ich es unter der Bedingung, wenn es mit aller

Genehm-

Genehmhaltung geschehen könte. Dahero musten wir uns alle wieder zu Pferde setzen, und ritten noch ziemlich späte vier Meilen zu dem abwesenden Vorsteher, der in ziemlichem Ansehen stehen soll. Als wir zu ihm kamen, eröffnete ich ihm die Beschaffenheit meines Berufs, und daß unsere Absicht nicht sey, den Hrn. Kraft zu verdrängen. Als ich nun eben zugleich eine Fürbitte für denselben einlegte, daß sie ihm, wegen seines hohen Alters und übrigen grossen Unvermögens, jährlich etwas gewisses geben möchten, da zumal ein ziemlicher Theil ihrer Gemeine ihn auf ein Jahr lang schriftlich angenommen hätte, kam dieser alte Mann selber in die Stube getreten. Ich erzehlte ihm sogleich den Inhalt unsers Gesprächs, und die eigentlichen Ursachen unsers Hierseyns; konte aber keine zu unserm Vorhaben gehörige Antwort von ihm erhalten, als diese, es solte ihm angenehm seyn, wenn ich morgen für ihn predigen wolte; von der Gemeine aber wieder abzustehen wäre ihm ein Schimpf, weil ihn viele auf ein Jahr zum ordentlichen Lehrer angenommen. Sonst redete ich vieles mit ihm von der Wichtigkeit des Lehramts und der schweren Verantwortung der Prediger bey ihrer Untreue und fleischlichen Absichten; darzu er nicht ein Wort sagte. Den 2ten *Iun.* predigte ich in Cannawaka am Schulhause unter freyem Himmel, da der Pfarrer Kraft mir zur Rechten an einem kleinen Tische saß, und eine grosse Menge Volcks von allerhand Secten um uns herum versamlet war, darunter auch ein Mährischer Prediger sich befand. Ich taufte auch zwey Kinder, und alles lief Gottlob ruhig und ordentlich ab. Nach geendigtem Gottesdienst bezeigten sich der alte Herr Kraft und der obgedachte Vorsteher ungemein höflich gegen mich, so daß ich mich darüber wunderte. Nachmittags ritten wir unter dem Geleite verschiedener Vorsteher, und unter manchen Gesprächen, wieder zurück, und kamen Abends wieder zu York glücklich an. Den 3ten *Iun.* reisete ich nebst dem Herrn Vigera wieder nach Lancaster zurück. Den 7ten *Iun.* waren sieben von den Earltownern bey mir, und baten sehr demüthig um eine Predigt auf den andern Pfingsttag in ihrer Kirche, welches ihnen aber der hiesige Kirchenrath und die Vorsteher, ihres anhaltenden Bittens ungeachtet, abschlugen. Den 15ten *Iun.* wurde der erste Kirchenrath mit Zuziehung der Vorsteher in Lancaster gehalten, und unter andern vestgesetzet, daß alle vier Wochen an einem Sonnabend Nachmittags alle zwölf Kirchenräthe und die sechs Vorsteher bey mir zusammen kommen, und keiner

Iun.

ohne

Iun. ohne dringende Noth ausbleiben solte; alle vierzehn Tage hingegen solten nur diejenigen, welche könten und wolten, erscheinen. Den 16ten *Iun.* ritte ich mit sechs Vorstehern und Kirchenräthen aus Lancaster nach Earltown, vierzehn Meilen von hier, predigte daselbst, hielt Wiederholung und Kinderlehre, und redete manches mit der Gemeine wegen ihrer künftigen Einrichtung. Auch wurde ihnen des Lancasterischen Kirchenraths Entschliessung und die Bedingungen, unter welchen auch sie an meinem Beruf Theil nehmen könten, durch ein vorher im Kirchenrathe geprüftes Schreiben, eröffnet. Den 22sten *Iun.* hielte ich in Lancaster die zweyte Session des Kirchenraths und der Vorsteher, worin beschlossen wurde, die Gemeine morgen nach Endigung des Gottesdienstes stehen bleiben zu lassen, damit ich sie bitten könne, doch diejenigen Kinder und jungen Leute anzuzeigen, die von Lutherischen Eltern sich bey fremden Religions-Verwandten und Secten in Diensten befänden, weil man sich verbunden halte, sich dieser armen Kinder möglichst anzunehmen, und sie zum Gottesdienst und Unterricht anzuhalten. Auch stellten sich abgeordnete Earltowner im Kirchenrathe ein, und brachten ihrer Gemeine Einwilligung in die bestimmten Bedingungen mit. Den 26sten *Iun.* frühe ritte ich nach Earltown, wo ich in der Kirche mit der gantzen Gemeine wegen der Wahl neuer Vorsteher redete, und zween recht feine Männer zu aller Zufriedenheit nach den mehresten Stimmen dazu erwehlete. Nach der Predigt stellte ich die zween neuerwehlten Vorsteher mit Gebet und Vorhaltung der ihnen obliegenden Pflichten der Gemeine vor. Hernach ließ ich die Jugend vortreten, und hielte Wiederholung und Catechisation. Den 29sten *Iun.* hielt ich alhier zu Lancaster die dritte Session des Kirchenraths, und wurde darin unter andern einmüthig beschlossen, daß alle Wochen einmal zween Kirchenräthe und ein Vorsteher unsere täglich anwachsende Schule mit mir besuchen solten. Den 30sten *Iun.* kamen zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst abgeschickte Leute einer kleinen Lutherischen Gemeine aus dem Townschip oder Flecken Straßburg, und baten inständigst, mich doch auch ihrer Seelen anzunehmen, und ihnen zu predigen; welchen ich aber noch keine gewisse Entschliessung, wol aber manche nöthige Erinnerungen geben konte.

Iul. Den 3ten *Iul.* zog der Lutherisch gewesene und Mährisch gewordene Schwedische Prediger, Nyberg, der hier so viele Trennung

und

und unersetzlichen Schaden mit seinem Mährischen Sectenwesen ange- richtet, von hier nach Bethlehem. Den 7ten *Iul.* habe ich mit verschiedenen Leuten aus Straßburg-Townschip viel zu thun gehabt, die sich gar nicht wolten abweisen lassen. Endlich muste ich auf ihr vieles Bitten doch versprechen, daß ich über acht Tage sie besuchen und ihnen predigen wolte. Den 9ten *Iul.* ritte ich aufs Land, einige Leute auf ihren Plantagen zu besuchen, wo ich etliche feine Leute fand, und unter andern ein am vergangenen Pfingstfeste erweckter junger Mann mir ein Vergnügen und gute Hoffnung machte, daß er im angefangenen Guten fortgehen werde. Den 19ten *Iul.* besuchte ich unsere Schule, die ungemein starck anwächset, und aus Englischen, Irländischen, Teutschen, Lutherischen und auch einem Reformirten bestehet, obgleich eine Englische und eine Teutsche reformirte Schule hier sind. Die Leute plagen den Schulmeister recht mit ihren Kindern, die er ohnmöglich alle annehmen noch abwarten kann. Den 24sten *Iul.* wurde ich früh nach Straßburg-Townschip, vierzehn Meilen von hier, abgeholet, um daselbst zu predigen, und mich der dortigen Gemeine anzunehmen. Ich bat die Leute recht nachdrücklich, öffentlich und besonders, mich zu verschonen, wenn es ihnen nicht recht ernstlich um ihre Erbauung zur Seligkeit zu thun wäre, massen ich in meinen zwo andern Gemeinen mehr zu thun hätte, als ich wol abwarten könte, und der Weg zu ihnen zu weit und gar zu beschwerlich wäre, da man durch einen ziemlich grossen Fluß, durch zween andere ziemlich grosse Bäche, und einige steinichte und morastige Gegenden durchreiten muß.

Iul.

Den 4ten *Aug.* wurde nach der Predigt das heilige Abendmahl unter hundert und fünf und achtzig Communicanten ausgetheilet, mit denen gestern und heute Vorbereitung und Beichte gehalten worden. Es würde deren noch eine weit stärckere Anzahl gewesen seyn, wenn nicht manche unordig wandelnde abgewiesen worden. Nachmittags hielt ich Wiederholung und Kinderlehre. Den 6ten *Aug.* copulirte ich ein Paar feine Leute, davon der Mann reformirt ist, nach einer vorhergegangenen Hochzeitpredigt, wozu sich auch eine von den vornehmsten Indianerinnen in ihrer wunderlichen Tracht einfand, und sich die gantze Zeit über gantz still und sittsam bezeigte. Es halten sich über dreyssig Indianer seit zwölf Tagen in öffentlichen Angelegenheiten hier

Aug.

Aug. auf. Den 9ten *Aug.* Weil unsere Schule seit zween Monaten fast täglich angewachsen, und unser Schulmeister sie unmöglich abwarten und übersehen können; so waren wir gemüssiget, den Herrn Vigera um Hülfe anzusprechen, der sich auch willig finden ließ, ihm vier und zwantzig Kinder abzunehmen. Diese Schularbeit fing er den 3ten Iul. an, und hat sie bishero nicht ohne verspürten Nutzen fortgesetzet, ohngeachtet es wegen des gar zu engen Raums in der oft sehr grossen Hitze ihm manchesmal sehr schwer geworden. Den 12ten *Aug.* kam Herr Schaum mit einem Justus of peace, einer obrigkeitlichen Person, seinem Wirth in York, mich zu besuchen. Wir hatten vieles wegen York, Cannawaka und noch einem andern Orte, Permutschin, mit einander zu reden. Noch diesen Abend kamen abgeordnete Vorsteher von Cannawaka, die in ihrem Schreiben an uns um Herrn Schaum sehr demüthig baten. Den 17ten *Aug.* wurde Kirchenrath gehalten, und drey Kirchenräthe nebst einem Vorsteher als Abgeordnete erwehlet, der Kircheneinweihung, der Ordination des Herrn Kurtzens, und dem Synodo in Philadelphia beyzuwohnen. Den andern aber wurde es freygestellt, nach Bewandniß ihrer äussern Umstände zu kommen, oder nicht. In Earltown wurde auch ein Vorsteher dazu bestimmt. Den 21sten *Aug.* reisete ich nach Philadelphia ab, und kam den folgenden Tag daselbst wohlbehalten an. Der Herr Pastor Hartwich traff auch bald hernach daselbst ein. Den 23sten *Aug.* wurden dem Herrn Kurtz die wichtigsten Fragen aus allen Theilen der Theologie schriftlich zu beantworten vorgeleget. Den 24sten *Aug.* überreichte derselbe, nachdem auch Herr Pastor Mühlenberg von Providentz angekommen, seine aufgesetzte Beantwortung aller ihm vorgelegten Fragen, so wir gemeinschaftlich durchlasen und ein wenig prüfeten, darauf noch ein mündliches Examen mit ihm angestellet wurde. Hernach wurde mit dem sämtlichen Kirchenrath von Tulpehoken des Herrn Kurtzens wegen das Nöthige gesprochen. Den 25sten *Aug.* früh gegen zehn Uhr gingen wir Prediger, nebst dem Kirchenrathe, Aeltesten und Vorstehern einer ieden mit uns vereinigten Gemeine, paarweise in die Kirche. Die Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Philadelphia verrichtete Herr Mühlenberg, welche ein ieder Prediger mit einem kurtzen Gebet, um den Altar herum kniend, bestättigte. Die Predigt hielte ich über das Evangelium am

zehn-

zehnten Sonntage nach Trinitatis. Nach der Predigt hielt Herr Aug. Hartwich und ich die Communion, wozu wir vereinigte Prediger alle mitgingen. Nachmittags predigte Herr Hartwich. Nach desselben Predigt wurde Herr Kurtz ordiniret. Herr Mühlenberg hielte ihm das Nöthige beweglich und nachdrücklich vor; darauf wurden ihm die Hände von selbigem, vom Schwedischen Probste, Herrn Sandin, dem Schwedischen Prediger, Herrn Magister Näßmann, dem Herrn Hartwich, Herrn Brunnholtzen und mir, aufgeleget, und ihm darauf von uns allen viel Segen vom HErrn angewünschet. **Den 26sten** *Aug.* predigte Herr Kurtz. Nach der Predigt wurde ein Synodus gehalten, wobey alles ordentlich und friedlich ablief, dafür wir GOtt nicht genugsam dancken können. **Den 27sten** *Aug.* reisete ich von Philadelphia mit dem Herrn Mühlenberg nach Providentz, und den folgenden Tag von da nach Lancaster.

Den 17ten *Sept.* ward der Anfang mit der Zubereitung der Jugend zum heiligen Abendmahl gemacht, und zwar öffentlich in der Kirche im Beyseyn des Kirchenraths, der Vorsteher, der Eltern und Meister, und einiger andern Leute, dabey sich auch die sämtlichen Schulkinder einfinden musten. Zuvörderst that ich einen Vortrag über 2 Tim. 3, 15-17. legte in der Application fünf verschiedene Fragen an der Jugend Hertzen, welche sie alle mit einem lauten Ja, und ein iedes mit einem Handschlag beantworteten. Der jungen Leute sind schon acht und zwantzig, die alle die Zubereitung begehren, darunter ihrer fünf noch nicht einmal lesen können, und verschiedene von ihnen sechs bis neun Meilen von hier wohnen, auch meistens achtzehn bis zwantzig Jahr alt sind. Darauf stellte ich sie dem Kirchenrathe vor, sie und ihre Eltern zu prüfen, und mir das Nöthige zu ihrem Besten anzuzeigen. Da sie nun dem Kirchenrathe und Vorstehern Gehorsam und Liebe mit einem Handschlag versprochen, stellte ich ein kleines Examen an, redete darauf mit den Eltern und Meistern, und alsdenn wurde vestgesetzet, daß die Jugend wöchentlich zweymal bey mir zur Zubereitung sich einfinden solle. Es soll diese Handlung nicht ohne Segen und Bewegung abgegangen seyn. Bey der Jugend scheinet noch mehr auszurichten zu seyn, als bey den Alten. Sie

Sept. beweisen auch ziemlichen Fleiß in Erlernung der ihnen aufgegebenen wichtigsten Sprüche. In der Kinderlehre sind der jungen Leute grosse und kleine meistens einige siebenzig, welche mir Freude und Hoffnung machen.

Der HERR, mein guter und getreuer GOTT, müsse von mir hier und in alle Ewigkeit gepriesen werden, daß er mich Schwachen stärcket, und mir von Woche zu Woche, von einer Arbeit zur andern, so gnädig durchhilft. Er wolle nach seiner Barmhertzigkeit so fortfahren, und, worum ich ihn am meisten anflehe, meine Berufsarbeit weder an meiner eigenen, noch an andern mir anvertrauten Seelen, vergeblich seyn, sondern zu einem wahrhaftigen und ewig bleibenden Segen gereichen lassen, um seines Namens Ehre willen!

Johann Friederich Handschuch.



Vierte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses,
1751.

Inhalt.



I. Nachricht von den neuesten Umständen.

Ob man gleich in der vorigen dritten Fortsetzung dieser Nachrichten versprochen, daß gegenwärtige vierte Fortsetzung derselben noch in dem damaligen Herbst nachfolgen, und darinnen insonderheit die von dem Herrn Pastor Mühlenberg übersandte angenehme Berichte von manchen erbaulichen Exempeln verschiedener durch die Verkündigung des Wortes GOttes zu einer Sorge für ihr Seelenheil aufgeweckten, nnd meistens bereits selig vollendeten Personen, dem Anfang nach, mitgetheilet werden solte: (a) so haben doch eines theils viele dazwischen gekommene Verhinderungen die Erfüllung dieses Versprechens verzögert, und am andern Theil ist dieser Verzug auch durch die Hoffnung, daß noch vor dem verflossenen Winter abermal zween neue Mitarbeiter nach Pensylvanien abgehen würden, verursachet worden. Denn da man von denselben zugleich einige Nachricht zu ertheilen gedacht, das Geschäfte aber sich von einer Zeit zur andern verzogen, so ist dadurch auch diese Fortsetzung gleichsam unvermerckt aufgehalten worden.

§. 2. Nachdem aber nunmehro, unter vielen Spuren der besondern göttlichen Vorsehung, zween neue Gehülfen wircklich im Begriff stehen, sich zur Abreise fertig zu machen; so hat auch dieses Stück nicht länger zurück gehalten werden sollen, darinnen zuvörderst

(a) Siehe die dritte Forts. p. 64.

in diesem ersten Abschnitt von denenselben einige Umstände zu melden, und darauf von den neuesten Nachrichten, die aus Pensylvanien selbst seit dem vorigen Herbst eingelaufen, das nöthigste anzuführen seyn wird.

§. 3. Was das erste betrift; so hatte, als der Herr Pastor Handschuch im Jahr 1747 abgesendet worden, es dem HERRN nicht gefallen, noch einen zweyten Candidaten anzuzeigen, und zu Annehmung des Berufs willig zu machen, daher, ob gleich zween zu übersenden verlanget worden, derselbe doch allein abgehen müssen: (b) und man konte schon damals leicht voraus sehen, daß die Herren Prediger sowol, als die Gemeinen durch dieselbe, ihre Noth ferner vorstellen und mehrere zu senden begehren würden. Ob nun gleich indessen der nächsten Bedürfniß einiger Gemeinen, durch die Bestellung des Herrn Kurtzens und des Herrn Schaums zu ihren ordentlichen Predigern, für dasmal abgeholfen worden; (c) so war doch aus den folgenden Briefen der Herren Prediger zu ersehen, daß sich nicht nur die Arbeit in denen bereits mit Predigern versorgten Gemeinen vermehre, sondern auch bey immer mehrern Gemeinen eine Begierde entstehe, des Unterrichts aus dem Worte GOttes gleichfals theilhaftig zu werden.

§. 4. In dem verwichenen Jahre wurde in den einlaufenden Briefen dieses noch mit mehrerm bestätiget und berichtet, daß nicht nur die Herren Prediger, insonderheit der Herr Pastor Brunnholtz und der Herr Pastor Handschuch, da sich ihre Arbeit täglich mehr häufe, bey ihrer Schwächlichkeit des Leibes, einer Hülfe benöthiget; sondern daß auch verschiedene andere verlassene Gemeinen, deren unten noch mit mehrerm gedacht werden wird, sich aufs neue bey ihnen gemeldet, und gebeten, daß sie theils mit eigenen Predigern versorget, theils von ihnen zuweilen besucht, und aus dem Worte GOttes unterrichtet, auch das heilige Abendmal bey ihnen gehalten werden möchte. Daher sie, die Herren Prediger, in ihrem und der Gemeinen Namen gebeten, daß von dem Herrn Doctor und Professor Francken zu Halle nächstens einige neue Gehülfen für sie erwählet und übersandt werden möchten, welche Bitte auch von dem Königlichen Großbrittannischen Hofprediger, Herrn Friedrich Michael Ziegenhagen, zu Londen, der sich dieser Pensylvanischen Gemeinen

von

(b) Siehe die dritte Fortsetzung §. 6. p. 66.
(c) Siehe daselbst §. 19. §. 21. und §. 22. pag. 76. und folg.

von Anfang mit rühmlichem Eifer und besonderer Sorgfalt angenommen, dahin nachdrücklich unterstützet worden, daß zuvörderst zween tüchtige Arbeiter abgeschickt werden möchten, um zu sehen, wie weit immittelst dieselben bey der gegenwärtigen Noth zureichen würden.

§. 5. Da aber die Gemeinen, theils wegen der noch zu bezahlen habenden Kirchen-Schulden, theils auch wegen ihrer eigenen Armuth, dermalen nicht im Stande, die zu der Reise erforderliche Unkosten aus ihren eigenen Mitteln aufzubringen: so verursachte solches keine geringe Prüfung. An einem Theile wolte der Herr **Doctor Francke** nicht gerne die bisherige treue Arbeiter in diesem Weinberge unter ihrer Last ohne Hülfe, und die noch ohne Hirten dahin gehende Schafe verschmachten lassen; an dem andern Theile aber hatte er keine hinlängliche Mittel in Händen, darauf zu Bestreitung der Kosten hätte Rechnung gemacht werden können. Es muste also auf die gütige Vorsorge des reichen GOttes, dem es ein leichtes ist, was er zu Beförderung seines Reiches nöthig erkennet, darzureichen, etwas gewaget werden, in Hoffnung, daß dessen Hertzlenckende Kraft wohlthätige Gönner erwecken würde, aus ihrem leiblichen Segen etwas zu dieser Nothdurft liebreich beyzutragen, damit nur zuvörderst die neuen Mitarbeiter durch solchen Vorschub frey hinein gesandt werden möchten.

§. 6. In diesem Vertrauen auf GOTT, wurde auch der erste Schritt in der Sache gethan und mit Ernst darauf gedacht, daß die verlangten zween neuen Mitarbeiter unter göttlicher Führung gefunden werden möchten. Es kamen zu diesem Ende mehrere Candidati Theologiä in den Vorschlag, unter welchen Herr **Friderich Schulze** aus Königsberg in Preussen sich schon im Herbst des verwichenen 1750sten Jahrs bald willig bezeiget, dem Willen und Ruf GOttes nach Pensylvanien zu folgen und sich daselbst, wie es die Nothdurft erfordern möchte, brauchen zu lassen.

§. 7. Mitlerweile nun alle Mühe angewendet wurde, auch den zweyten Candidaten zu suchen, fing der treue GOtt an seine Hülfe zu beweisen, indem er eine unbekannte **Wohlthäterin** in Teutschland erwecket, in die Hände des wohlgedachten Herrn **Hofprediger Ziegenhagens** einen milden Beytrag von **achthundert Reichsthalern**, zu Beförderung der Anstalten in Pensylvanien, zu übermachen, wodurch demnach die Sorge wegen der Reisekosten gehoben worden, und solche

wunderbare und liebreiche Hülfe GOttes um so mehr mit demüthigem Danck erkannt wurde, als ausser dem, obgedachter massen, nichts vorhanden gewesen, davon die Nothdurft hätte genommen werden können. Sein Name sey gepriesen, daß er seine Knechte auch in diesem Anliegen nicht vergebens auf seine Hülfe hoffen, und ihren Glauben nicht zu schanden werden lassen. Er wolle auch, als unser Vater im Himmel, der ins Verborgene siehet, dieser unbekannten Wohlthäterin solchen milden Beytrag öffentlich und mit unendlichem Segen vergelten.

§. 8. Ob nun gleich diese Vorsorge GOttes zu einer neuen Stärckung gereichte, mit desto mehrerem Ernst auf den zweyten Candidaten zu dencken, und nicht unterlassen worden, mehreren, zu denen das Vertrauen gefasset werden können, daß sie mit Nutzen gebraucht werden möchten, den Beruf in diesen Weinberg anzutragen: so wurden doch einige von ihren Eltern gehindert, denselben anzunehmen, andere aber konten wegen ihrer eigenen Umstände sich nicht dazu entschliessen. Worüber nicht nur der vorige Herbst, sondern auch der Winter hingegangen, ohne daß der zweyte Arbeiter gefunden worden. Ja da sich so viele Schwierigkeiten geäussert, auch im Frühling dieses Jahrs sich deren noch mehrere ereignet; so wäre beynahe die gantze Sache für dieses Jahr aufgegeben worden, in Meinung, daß es wohl noch nicht die rechte Zeit seyn möchte; wo nicht neue triftige Vorstellungen aus England gemacht worden, daß gleichwol die Nothwendigkeit erfordere, daß noch in diesem Jahre iemand nach Pensylvanien abgesandt werde.

§. 9. Inmittelst liefen wiederum Briefe aus Pensylvanien ein, darinnen der Herr **Pastor Brunnholtz** berichtete, daß, weil seine Leibes-Constitution schwächlich sey, es ihm zu schwer werde, wenn er öfters in der grösten Kälte oder in dem ungestümsten Regen-Wetter zu Krancken nach **Germantown** verlanget werde, oder daselbst eine Leiche zur Erden zu bestatten, und andere Amtsverrichtungen habe, und daneben zu Hause in der **Philadelphischen** Gemeine ohne dem seine tägliche Arbeit bestreiten müsse; wie denn auch beyde Gemeinen, und absonderlich die zu Philadelphia, schwierig sey, wenn er nicht alle Sonntage selbst predige, und da er solches an beyden Orten nicht zugleich thun könne, an dem einen Ort nur eine Predigt aus einer Postille vorlesen lassen müsse. Indessen wolle ihn doch auch die Gemeine zu Germantown nicht fahren lassen; wenn aber ein Prediger von Halle geschickt

schickt, und zu seinem Adjuncto angenommen würde, der in Germantown wohnete, daselbst ordentlich predigte und die übrige Verrichtungen eines Predigers in der Gemeine versähe, zuweilen aber von ihm, dem Herrn Pastor Brunnholtz, in Germantown selbst geprediget, und mit einem solchen Adjuncto, der alsdenn zu Philadelphia predigen müsse, abgewechselt werde: so seyen sie erbötig, für seinen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen, und die Gemeine zu Philadelphia werde dadurch auch zufrieden gestellet werden, da sie sich bereits öfters darüber beschweret, daß ihr durch die Germantowner Gemeine vieles abgehe.

§. 10. Da nun aus dieser Nachricht aufs neue die baldige Absendung der Gehülfen als nöthig erkannt, und zu dem Ende weiter im Gebet angehalten worden; so hat GOtt solches erhöret und auch den **zweyten Arbeiter** in der Person **Herrn Johann Dietrich Matthias Heintzelmanns**, aus Saltzwedel in der Altenmarck gebürtig, gnädig angezeiget, welcher vor einigen Wochen mit Einwilligung seiner lieben Eltern, den ihm angetragenen Beruf angenommen, und nun, nebst dem obgedachten **Herrn Schultzen**, im Begriff stehet, die Reise nach Pensylvanien anzutreten. (d) Damit sie aber sogleich nach ihrer Ankunft in Pensylvanien sich zu allen Amtsverrichtungen gebrauchen lassen können; so werden sie zuvörderst der Ordnung gemäs ordiniret werden.

§. 11. **Beyde Candidaten** haben auf der **hiesigen Universität**, **Herr Schultze** aber auch vorher schon fünf Jahre zu **Königsberg** in Preussen, wo er geboren, und in dem berühmten **Collegio Friedericiano** erzogen worden, **studiret**, und sind in den Anstalten des **Wäysenhauses** zum Dienst des HErrn weiter zubereitet worden. Da auch beyden eine Aufsicht über die Wäysenkinder hieselbst anvertrauet gewesen; so sind sie bereits bey solcher Gelegenheit näher mit einander bekannt worden, welches zu ihrer desto genauern Verbindung in dem HErrn auch aufs künftige nicht wenig beytragen wird.

§. 12. Da nun aus den oben mit mehrerem angeführten Umständen zu ersehen, daß von diesen neuen Mitarbeitern zuvörderst einer als des Herrn Pastor Brunnholtzen Adjunctus werde angenommen werden müssen; sodann aber auch der Herr Pastor Handschuch einen Mitarbeiter in seinen Gemeinen nöthig habe, und, wie unten mit mehrerm

(d) Dieselbe haben sich auch nun bereits den 6ten Jul. 1751 wircklich auf die Reise begeben.

ferm gemeldet werden wird, drey neue Gemeinen einen Prediger begehret, andere aber verlanget, daß sie wenigstens mehrmalen besucht werden möchten: so siehet man leicht vorher, daß diese zween noch zu wenig, alle Nothdurft völlig zu bestreiten. Da indessen ietzo mehrere nicht abgesandt werden können; so ist um so vielmehr in der sämtlichen Herrn Prediger Gutbefinden gestellet worden, wie sie die besondere Einrichtung treffen, und was sie für Anstalten machen wollen, daß sowohl sie, die Herren Prediger, selbst die nöthige Erleichterung erhalten, als auch denen neuen Gemeinen, wenigstens durch öftere Reisen derer Mitarbeiter, so viel möglich, gedienet werde, bis es dem HErrn gefallen möchte, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte zu senden.

§. 13. Der Name des HErrn sey gelobet, der, zwar nicht unter mannigfaltiger Prüfung, aber auch gewiß eben so wenig ohne viele Spuren seiner besondern Regierung und Vorsehung, diese beyde Candidaten willig gemacht, sich zuförderst dem HErrn, und sodann seinen Knechten zu ergeben, und sich nach deren Wunsch hinsenden zu lassen, wo sie zu Ausbreitung des Reichs Christi gebrauchet werden können. Wie denn dieses wol noch insonderheit, zum Beweis der sonderbaren göttlichen Fügung angemerckt zu werden verdienet, daß, da man ein halbes Jahr lang den zweyten Candidaten gesuchet, auch dabey wohl mehrmalen auf den Herrn Heintzelmann gedacht, aber nicht vermuthet, daß er sich so leicht zu Annehmung dieses Berufs entschliessen, noch seiner lieben Eltern Einwilligung dazu erlangen werde, inmittelst der HErr im Verborgenen sein Gemüth darauf also zubereitet, daß er zwar nicht eine sonderliche Neigung bey sich empfunden, wenn der Beruf an ihn gelangen solte, dahin zu gehen, sondern vielmehr, zumahl in der letztern Zeit, mehr Abneigung verspüret, gleichwol aber zum öftern daran erinnert worden, daß der Beruf an ihn gelangen könte; welches ihm zur Erweckung gedienet, GOtt hertzlich anzurufen, daß er nichts wider seinen Willen geschehen lassen wolle, und, weil solchergestalt die Sache schon in seinem Hertzen öfters durch Kampf und Gebet gegangen, nachdem ihm der Beruf wircklich angetragen worden, ihm auch als eine gar wichtige Sache aufs Hertz gefallen, seinen Entschluß um ein merckliches erleichtert hat. Woraus so viel zu erkennen, daß der HErr auch da, wo es seiner Weisheit gefället, seine Knechte und Kinder durch den Verzug der Erhörung ihres Gebets zu prüfen, doch schon im Verborgenen gleichsam Anstalten machet, ihres Hertzens Wunsch zu erfüllen.

§. 14. Uebri-

§. 14. Uebrigens ist es gewiß als eine Wohlthat GOttes anzusehen, und insonderheit von den Pensylvanischen Gemeinen mit schuldigem Danck zu erkennen, daß auch noch zu dieser Zeit, da Weltgesinnte Menschen wohl nichts verächtlicher ansehen, als sich um die Ehre GOttes so viele Mühe zu geben, daß man um derselben willen sein Vaterland verlassen und eine so weite Reise übernehmen solte, (wiewol von so viel hundert Menschen, entweder aus blosser Neubegierde oder aus einem unersättlichen Hunger nach Reichthum, als der elendesten Leidenschaft eines Menschen, täglich eben dergleichen geschiehet) doch noch **Werckzeuge** von GOtt **zubereitet** werden, die, nicht aus Mangel der in ihrem Vaterland auch gewiß zu erhaltenden Beförderung, sondern aus wahrem Gehorsam gegen den Willen GOttes und hertzlicher Begierde sein Reich befördern zu helfen, ihr Vaterland verleugnen, und die Beschwerlichkeit der Seereise und aller übrigen Umstände übernehmen; die denn aber auch in der That nichts verlieren, sondern nicht nur ihren leiblichen Unterhalt, ausser welchem der Mensch ohne dem nichts von allen Gütern dieser Welt haben kan, auch in einem andern Theil der Welt eben so gut aus der treuen Vater-Hand GOttes finden, sondern auch einen Segen auf die Ewigkeit sich bereiten, wenn sie in wahrer Treue die Ehre GOttes und das Heil der Menschen bis an ihre selige Vollendung zu befördern suchen.

§. 15. Wir erwecken uns dabey billig, den **HErrn hertzlich anzurufen**, daß er auch die gegenwärtige von ihm zubereitete und in die Ferne ausgesendete Boten des Evangelii nicht nur auf der Reise für aller Gefahr beschützen, sondern auch mit den nöthigen Gaben seines heiligen Geistes ausrüsten wolle; damit sie in vollem Segen des Evangelii zu denen Gemeinen kommen, um deren willen sie sich aller Vortheile ihres Vaterlandes begeben, und daß durch ihren Dienst am Worte GOttes viele aus dem Schlaf der Sicherheit aufgewecket, überhaupt aber in diesen Gemeinen der Segen des Worts GOttes sich um so viel reichlicher offenbaren möge, da sie vorhero so lange Zeit an treuen Lehrern Mangel gehabt, und solche ihnen bisher noch allezeit nicht ohne viele Schwierigkeiten zugesandt werden müssen. Wie es übrigens der Treue GOttes gefallen, dermalen die Nothdurft zur Reise der neuen Mitarbeiter durch mildthätige Hände gnädig zufliessen zu lassen: also wolle er fortfahren, und so wol zu Abtragung der noch übrigen Kirchenschulden zu Philadelphia, welche es der dasigen Gemeine sehr

schwer machen, den nöthigen Unterhalt ihrer Lehrer aufzubringen, als auch zu anderer Nothdurft der sämtlichen Pensylvanischen Gemeinen und zu Beförderung guter Anstalten das Nöthige darreichen, und zu dem Ende ferner liebreiche **Wohlthäter**, zur Verherrlichung seiner Ehre, erwecken.

§. 16. Wie nun oben bereits einiger aus Pensylvanien eingelaufenen neueren **Briefe** gedacht worden; also ist in diesem Abschnitt nur noch übrig, daß aus denselben von den vornehmsten Umständen der Herren Prediger und der Gemeinen, einige **Nachricht** ertheilet werde. **Ueberhaupt** ist aus denselben so viel zu ersehen gewesen, daß die sämtlichen Prediger, Herr **Mühlenberg**, Herr **Brunnholtz** und Herr **Handschuch**, nebst den beyden Adjunctis, Herrn **Kurtz** und Herrn **Schaum**, in brüderlicher Liebe aufs innigste mit einander verbunden seyn, so daß sie sich, wenn sie zusammen kommen, an einander erquicken können, und einer dem andern mit hertzlicher Liebe bey aller Gelegenheit an die Hand gehe, wodurch ihre Last und Sorge sehr erleichtert werde.

§. 17. Sodann wird darinnen berichtet, daß den 18ten Iun. 1750 abermal eine **Zusammenkunft** der sämtlichen Herren Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen (e) gehalten worden, in welcher sich auch die Gemeinen zu **Goschehopen**, **Indienfield**, (f) **Birckensee**, **Makunschi** und **Cohenzi** durch einige Abgeordnete gemeldet und verlanget, daß sie in die Gemeinschaft der andern aufgenommen werden, und die Herren Prediger für sie sorgen möchten, damit sie mit ordentlichen Pfarrern versehen, diejenigen aber von ihnen, welche einen eigenen zu unterhalten nicht im Stande, zuweilen von den Herren

(e) Die vereinigte Gemeinen sind, wie aus der dritten Fortsetzung pag. 76. und folg. und pag. 78. zu ersehen, bisher die Gemeinen zu Philadelphia, Neu-hanover, Providentz, Germantown, Lancaster, Tulpehockem und Yorck, nebst denen dazu gehörigen Filialen, gewesen; wozu, ausser denen hier gleich folgenden, auch noch die Gemeine zu Readingstown gekommen, deren unten gedacht werden wird.

(f) Diese beyde haben einen gewissen in Teutschland abgesetzten Prediger, in Gemeinschaft mit einer andern Gemeine, zu ihrem Pfarrer gehabt: Da er sich aber unter andern verleiten lassen, eine Frau, deren ihm nicht unbekannter Mann noch am Leben, mit einem andern zu trauen, und darüber von der Obrigkeit in Arrest gezogen worden, so haben sie bezeuget, daß sie ihn mit gutem Gewissen nicht länger behalten könten.

ren Predigern und ihren Gehülfen besuchet würden. Die versamlete Herren Prediger und Vorsteher haben ihnen auch versprochen, daß nach Möglichkeit für sie gesorget werden solle. Insonderheit sind die beyde erstern zu Goschehopen und Indienfield vertröstet worden, daß der Herr Pastor Mühlenberg, so bald er im Stande seyn würde, zu ihnen kommen, und untersuchen wolle, wie weit man sich ihrer annehmen könne: zu denselben solte auch die Gemeine zu Birckensee gezogen werden, und diese drey, eine Gemeine ausmachen. Der Gemeine zu Makunschi ist Hoffnung gemacht worden, daß ein inzwischen in des Herrn Mühlenbergs Filialen zu Saccum und Uppermillfort angenommener Catechet, Herr Schrenck, sie denn und wenn besuchen und ihnen predigen solle; da es ietzt noch nicht möglich, ihnen einen beständigen Seelsorger zu geben. Und was die Gemeine zu Cohentzi betrift, so hat zuvörderst die Tüchtigkeit ihres Schulmeisters nächstens untersuchet werden sollen. Sonst aber seye bey dieser Versamlung in Vorschlag gebracht worden, wie es die Nothwendigkeit erfordere, daß jährlich ein **Aufseher** über alle vereinigte Gemeinen, um guter Ordnung willen, erwählet werde; wozu auf dieses Jahr der Herr Pastor **Brunnholtz** ernennet worden, der solches auch, obgleich die Vorsteher seiner Gemeine seine kräncklichen Umstände und viele andere Geschäfte dagegen vorgestellet, nicht ablehnen können.

§. 18. Was nun **insonderheit** die Gemeine zu **Philadelphia** und die dazu gehörige Gemeine zu **Germantown** betrift; so wird ausser dem, was schon gemeldet worden, berichtet, daß der Herr Pastor **Brunnholtz** seit dem Julio 1749 gar schwächlich gewesen, und, weil er, ausser einigen härteren Kranckheiten, womit er in der letztern Zeit fast alle Jahre heimgesuchet worden, oft sonst wol einige Tage das Bette hüten müssen, seine Predigten nicht allemal versehen können, welches ihm nicht nur selbst sehr wehe gethan, da er gerne sein Amt mit aller möglichen Treue abwarten wolle, sondern auch bey einigen in der Gemeine einige Unzufriedenheit erwecket. Zu dieser seiner Schwächlichkeit trage, nebst seiner von Natur nicht gar starcken Leibesbeschaffenheit, die er auch in Teutschland öfters mit vieler Beschwerung fühlen müssen, absonderlich die überhäufte Arbeit im Predigtamte nicht wenig bey. (g) Der treue GOtt, der diesen werthen Mann bey den

(g) Es hat derselbe bis anhero in Philadelphia, dieser ziemlich weitläuftigen Haupt-

Pensylvanischen Gemeinen zu vielem Segen gesetzet, wolle ihm die in seinem Dienst unermüdet verzehrte Kräfte gnädig ersetzen, und ihn, nebst denen übrigen, zum theil auch schwächlichen Herren Predigern, zum Besten seiner Kirche in Pensylvanien noch lange erhalten, auch dieselbe also stärcken, daß sie ferner im Stande seyn mögen, zu Verherrlichung seines heiligen Namens, und Beförderung des ewigen Heils der Glieder ihrer anvertrauten Gemeinen, mit der gehörigen Munterkeit an ihnen zu arbeiten.

§. 19. Bey diesen kräncklichen Umständen des Herrn Pastor Brunnholtzen haben gleichwol die Gemeinen ein Verlangen bezeiget, alle Sonntage eine ordentliche **Predigt an iedem Orte** zu haben; da es bisher nicht anders eingerichtet werden können, als daß der Herr Pastor Brunnholtz einen Sonntag zu Philadelphia, und den andern zu Germantown des Vormittags und Nachmittags Kirche gehalten, an dem andern Orte aber in der ersten Zeit Herr Schaum, so lange er zu Philadelphia gewesen, den Gottesdienst versehen, und nachdem derselbe zu der Gemeine zu Yorck gekommen, von dem dermaligen Schulhalter zu Philadelphia, Herrn Vigera, eine Predigt vorgelesen worden. Dis hat ihn bewogen, einen gewissen **Candidatum Theologiä**, der vor einiger Zeit nach Pensylvanien gekommen, und den er in seinem Hause liebreich aufgenommen, da er für sich in der Erkäntniß der göttlichen Wahrheiten sich immer besser zu gründen Gelegenheit gehabt, auch dem Herrn Pastor Brunnholtz dabey genauer bekannt worden, auf eine Zeitlang als einen Helfer oder **Mitarbeiter** zur Probe anzunehmen, bis mehrere Gehülfen aus Teutschland ankommen würden; nach deren Ankunft denn gedachter Candidat entweder wiederum nach Europa zurück kehren, oder auch ferner auf diese oder jene Art gleichwol seine weitere Arbeit in Pensylvanien finden wird, da obgedachter massen die Ernte groß, aber der Arbeiter nur wenig sind.

§. 20. In **Philadelphia** wird die **Schule** von dem obgedachten Herrn **Vigera** in des Herrn Pastor Brunnholtzens Hause ordentlich

Hauptstadt des gantzen Landes, darinnen die stärckste, obgleich ärmste Teutsche Lutherische Gemeine ist, das Amt gantz alleine verwalten, und zugleich der Gemeine zu Germantown vorstehen müssen, durch welche überhäufte Arbeit auch die stärckste Natur geschwächet werden könte. Daher die Nothwendigkeit, daß durch neue Gehülfen insonderheit auch ihm eine Erleichterung geschaffet werde, iederman einleuchten wird.

lich versehen, der auch, wie schon gemeldet, im Nothfall den Gottes-dienst mit Vorlesung einer erbaulichen Predigt verrichtet, und der den sämtlichen Herren Predigern von Anfang seines Aufenthalts in Pensylvanien vielfältige nützliche Dienste erzeiget hat. In Germantown ist zwar gleichfalls eine ordentliche Schule, dabey es aber weit schwerer hält, weil die Glieder der Gemeine sehr zerstreuet und meist ausser der Stadt auf den Plantationen, oder auf den von ihnen angebaueten Gütern wohnen.

§. 21. Alle Sonntage Nachmittage wird an dem Orte, wo der Herr Pastor Brunnholtz den Gottesdienst versiehet, öffentliche Kinderlehre angestellet, darinnen mit den Kleinern der kleine Catechismus Lutheri durchgegangen, die Grösseren aber zugleich mehr in die Heilsordnung und in die Bibel hinein geführet werden, wovon auch bey den verkauften Dienstboten, welche insgemein Servants (h) genennet werden, und deren eine sehr grosse Anzahl in Philadelphia ist, ein Nutzen gehoffet und nur gewünschet wird, daß solche arme Leute Handbibeln haben möchten. In der Woche aber ist dergleichen Kinderlehre anzustellen nicht wohl möglich, weil die Kinder vom zehenden Jahre an zur Arbeit angehalten werden, daher selbige ausser den Sonn- und Festtagen nicht zusammen kommen können. In beyden Gemeinen ist eine ziemliche Anzahl junger Leute nach hinlänglicher Zubereitung confirmiret und zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmals ge-

(h) Weil viele von den nach Pensylvanien eilenden Teutschen ihre Fracht zu bezahlen nicht im Stande sind, so werden sie, zu deren Vergütung, auf einige Jahre an die reichsten Einwohner als leibeigene Knechte verkauft. Es kommen solcher zur Verlassung ihres Vaterlandes verführten, und dadurch öfters in leibliches und geistliches Elend gestürtzten Teutschen Leute von Zeit zu Zeit noch immer sehr viele in Persylvanien an. Im Herbst 1749 sind fünf und zwantzig Schiffe voll Teutscher neuen Colonisten nach und nach vor Philadelphia eingelaufen und ausser denen, die der Tod unterwegs aufgerieben, haben sich darauf Sieben tausend und neun und viertzig Personen befunden. Es ist leicht zu erachten, da die Begierde, das Vaterland mit der neuen Welt zu verwechseln, schon so viele Jahre her unter denen niemals weniger, als mit den gegenwärtigen Umständen, vergnügten Teutschen geherschet, das Land bereits überflüssig mit Leuten besetzt sey. Und so ists. Es wimmelt von Leuten, so daß auch die Lebens-Mittel immer theurer werden. Eben dieses aber ist die Ursach, warum die nun ins Land kommende, nicht so viele Vortheile geniessen können, als die ersteren genossen haben.

gelassen worden. Mitwochs Abends wird auch von dem Herrn Pastor eine Betstunde in seiner Wohnung gehalten, wenn die Kräfte es zulassen. Sonst ist der Herr Pastor über die Trägheit und Sicherheit des grösten Haufens sehr gebeuget und bekümmert; obgleich eine ziemliche äussere Ruhe und Einigkeit unter den Gemeins-Gliedern an beyden Orten wahrgenommen wird, auch dieselbe in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes fleißig sind. Doch ist auch der Segen, den der HErr zur Verkündigung seines Worts verleihet, nicht zu leugnen, obgleich öfters der gröste Theil desselben vor den Augen seiner Knechte eine Zeitlang verborgen bleibet.

§. 22. Was übrigens die **Schulden** von dem Kirchenbau zu **Philadelphia** betrift; so ist aus dem vorigen Stück (i) bekannt, daß selbige im April 1749 nach Teutschem Gelde noch über **zweytausend achthundert** und **zwanzig Rthlr.** betragen, wovon die Gemeine jährlich bey **einhundert und siebenzig Rthlr.** Zinsen geben müssen. Doch sind noch im Jahr 1749 acht und vierzig Pfund Pensylvanisch oder Einhundert sechs und siebenzig Rthlr. am Capital abgetragen, (k) hingegen aber im folgenden 1750sten Jahr endlich beschlossen worden, die schon geraume Zeit für nöthig gehaltene Emporkirche (l) wircklich zu bauen. Ob solches nunmehr geschehen, und ob dadurch die Schuldenlast nicht wieder vermehret worden, davon stehet weitere Nachricht zu erwarten. Desgleichen haben zu **Germantown** die Stühle in der Kirche, nebst einer Sacristey, gebauet werden sollen, und sind bereits für sechs und funfzig Pfund Pensylvanisch, oder etwas über zweyhundert fünf Rthlr. veraccordiret worden, so die Gemeine unter sich aufzubringen suchen wollen; hingegen wird vermuthlich an ihren Kirchenschulden (ll) nichts haben abgetragen werden können, wenigstens ist davon nichts berichtet worden.

§. 23. Was

(i) Dritte Fortsetzung §. 23. p. 79. wo in der 11ten Zeile ein Druckfehler, und, anstatt 370, 170. Rthlr. zu lesen ist.

(k) Hierzu ist der auf die Gemeine Philadelphia gekommene Antheil von der in den Hessen-Darmstädtischen Landen, nach p. 84 und 85. der dritten Fortsetzung, gesamleten Collecte angewandt worden.

(l) Derselben ist auch schon an dem vorhin angeführten Ort, dritte Fortsetzung p. 79, gedacht worden.

(ll) Die Kirchenschulden zu Germantown haben im Jahr 1748, nach der dritten Fortsetzung p. 81, in 600 Rthalern bestanden.

§. 23. Was den Herrn Pastor **Mühlenberg** und seine Gemeinen zu **Providentz** und **Neuhanover** betrift; so ist jener, da die erstere neue Briefe von Pensylvanien abgegangen, nemlich im August 1750, auf einer Reise nach Albanien im Neuyorckischen begriffen gewesen: mithin haben von demselben damals keine Briefe mitgegeben werden können, und im Januario 1751, da der allerneueste Brief datiret ist, hat es wegen des damaligen rauhen Wetters und der bösen Wege, an Gelegenheit zwischen Providentz und Philadelphia gefehlet, folglich sind auch keine Briefe von ihm an dem letztern Ort vor Abgang der Schiffe zu erwarten gewesen. Daher, ausser dem wenigen, was von einem angenommenen neuen Catecheten in einigen Filialen bereits oben (m) gemeldet worden, von ihm und seinen Gemeinen dermalen keine besondere Nachricht ertheilet werden kan; welchen Mangel aber der unten im andern Abschnitt folgende Anfang seines erbaulichen Berichts von den merckwürdigsten Umständen seiner von Anfang unter den Pensylvanischen Gemeinen geführten Amts, ersetzen wird.

§. 24. Von dem Herrn Pastor **Handschuch** zu **Lancaster** sind hingegen weitläuftigere Nachrichten eingelaufen. Weil aber davon künftig ein ausführlicher Auszug mitgetheilet werden möchte: so wird es dermalen genug seyn, wenn wir nur so viel überhaupt anführen, daß derselbe seit dem May 1748, in welchem Monat er sein Amt daselbst angetreten, selbiges nicht ohne mercklichen Segen geführet; auch zum Preise des HErrn bekennen müssen, daß die Kraft GOttes bey der Verkündigung seines Wortes sich an den Hertzen der Zuhörer reichlich offenbaret, so daß sowol manche zu einer ernstlichen Sorge für ihr Seelenheil aufgewecket, als auch überhaupt in der äussern Ordnung bey der gantzen Gemeine eine merckliche Verbesserung erhalten worden.

§. 25. Von dem Herrn Pfarrer **Kurtz** zu **Tulpehocken** sowol, als dem Herrn Pfarrer **Schaum** zu **Yorck** berichten die übrigen Herren Prediger, daß ihre Gemeinen annoch wol mit ihnen zufrieden, und da sie an Erfahrung und Weisheit zunehmen, sie in denselben in immer mehrerem Segen arbeiteten. Des letztern Gemeine vermehre sich, nachdem die Stadt Yorck unlängst eine **County** (n) erhalten. Auch habe eine Gemeine zu **Canawaken**, zwantzig englische Meilen

(m) Oben pag. 123.
(n) Oder das Recht einer Grafschaft.

Meilen von Yorck, sich mit derselben vereiniget; selbige werde alle vier Wochen von dem Herrn Schaum besucht und mit einer Predigt erbauet. Hingegen sey ein unordentlich wandlender alter Teutscher Prediger, der ihm sonst in dasiger Nachbarschaft viele Unruhe und Störung verursachet, weil er wissendlich wider die Landes-Gesetze gehandelt, in Arrest und um seine Plantation, oder Landgut, gekommen.

§. 26. Sonsten ist schon vor mehrern Jahren ein Candidatus Theologiä, Herr Johann Albert **Weygand**, aus dem Hanauischen gebürtig, der auf der Universität Halle studiret, von einer Gesellschaft Colonisten, welche aus der Pfaltz nach Pensylvanien gegangen, zu Franckfurth am Mayn, wo er sich damals aufgehalten, als ihr Prediger mitgenommen worden, und mit ihnen nach Philadelphia gekommen. Wie aber der sogenannten **Neuländer**, (o) Gewohnheit ist, daß sie denen Leuten, die sie bereden nach Pensylvanien zu gehen, viel mehrere Vortheile versprechen, als sie erhalten können, und diese, wenn sie nach America kommen, sich meist in die betrübtesten Umstände gesetzt befinden: also pfleget es auch denen Predigern, welche die Neuländer aus der Ursach gerne mitnehmen, damit sie desto mehrere Colonisten aufbringen mögen, nicht besser, als diesen letztern, zu ergehen. Denn, weil die meisten solcher Colonisten nicht im Stande sind, ihre Fracht zu bezahlen, so müssen sie sich gefallen lassen, daß sie zu Servants oder Dienstboten (p) verkaufet, mithin auf den Plantationen hin und wieder zerstreuet werden; da denn ein solcher Prediger keine Gemeine behalten kan. Dis waren denn auch die Umstände, in welche sich Herr **Weygand** nach seiner Ankunft in Pensylvanien gesetzt sahe. Wie er indessen aus einer guten Meinung und Absicht, den ihm von solchen Leuten aufgetragenen Beruf angenommen hatte: also nahmen sich auch die Herren Prediger seiner in denselben um so vielmehr

(o) Neuländer werden diejenige in Pensylvanien genennet, welche nicht arbeiten, und doch bald reich werden wollen, und deswegen heraus in die Pfaltz, oder ins Würtembergische und da herum reisen, und die Leute bereden, nach Pensylvanien zu gehen, mit dem Vorgeben, daselbst sey alles, was sie nur wünschten, ein ieder könne so reich werden, wie ein Edelmann, ein solches Land, wie dis, wäre nicht in der Welt, u. d. g. Dabey haben sie den Profit, daß sie mit ihren Waaren frey hinein kommen, auch noch von einem ieden Kopf, den sie auf das Schiff nach Holland bringen, etwas gewisses bekommen.

(p) Siehe oben bey pag. 125. die Note (h)

vielmehr mit hertzlicher Liebe an, behielten ihn einige Zeit bey sich und brauchten ihn in ihrem Amte zur Erleichterung; da er denn bey Unterrichtung der Jugend und im Predigen alle Treue bewiesen.

§. 27. Da nun im Jahr 1748, an statt der erwarteten zween neuen Prediger, nur einer (q) angekommen, gleichwol aber, ausser denen Gemeinen, welchen Herr Kurtz und Herr Schaum zu Predigern überlassen worden, auch noch eine Gemeine in der Provintz West-new-Jersy zu **Readingstown** (oder, wie es insgemein ausgesprochen wird, **Raretan**) sich an das Ministerium der vereinigten Pensylvanischen Gemeinen gewendet, und gebeten, daß ihnen selbiges zu einem ordentlichen Prediger verhelfen möchte: so wurde der vorgedachte Herr **Weygand** im Herbst 1748 dahin gesandt, um ihnen, gleichwie auch schon vorher von Herrn Kurtzen und Herrn Schaumen zu verschiedenen Zeiten geschehen war, so lange mit Predigen und Unterrichtung der Jugend zu dienen, bis man sehen würde, ob eine GOttgefällige Ordnung unter ihnen eingeführet und ihnen ein eigener Prediger gegeben werden könne.

§. 28. Nachdem sich nun der Herr **Weygand** zwey Jahre lang bey dieser Gemeine aufgehalten, und mit gutem Nutzen und Segen an Alten und Jungen gearbeitet; so hat sie ihn zu **ihrem ordentlichen Prediger** begehret, und die sämtlichen Herrn Prediger des vereinigten Pensylvanischen Ministerii haben sich auf ihr Verlangen den ersten Sonntag des Advents 1750 in der von der Gemeine erbaueten steinernen **neuen Kirche** eingefunden, dieselbe durchs Wort GOttes und Gebet zum Gottesdienstlichen Gebrauch eingeweihet und zugleich den mehrbesagten Herrn Weygand, nach vorhergegangenem Examine und ausgestelltem Religions-Revers, zum ordentlichen Lehrer und Prediger dieser aus einigen verschiedenen Gemeinen bestehenden Gemeine ordiniret.

§. 29. So viel ist es, was wir für diesesmal von den vereinigten Teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu melden gehabt; deme nur noch mit wenigem beyzufügen ist, daß auch aus **Schweden** in dem verwichenen Jahre für die Schwedischen Gemeinen drey Prediger, Namens Herr **Acrelius**, Herr **Unander** und Herr **Perlin**, nach Pensylvanien gesandt worden, davon der erste an des selig verstorbenen

(q) Nemlich Herr Pastor Handschuch, welcher zwar schon im Jahr 1747 abgereiset, aber erst im Jahr 1748 in Pensylvanien angekommen.

nen Herrn Sandins (r) Stelle Propst ist. Diese haben von Anfang viele Freundschaft gegen die Teutschen Herren Prediger bezeiget, und suchen sich mit ihnen zu gleichem Zweck zu vereinigen, wie sie denn auch in ihrer Instruction von dem Erzbischof in Schweden selbst dazu angewiesen worden. (s) Welches denn zu Beförderung der allgemeinen Erbauung ferner nicht wenig beytragen wird, gleichwie bereits die Erfahrung gelehret, daß das Vertrauen, welches von Anfang zwischen denen Teutschen und Schwedischen Herren Predigern unterhalten worden, zu vielem Vortheil der beyderseitigen Gemeinen gereichet. Uebrigens hat man von dem ehemalen aus Schweden gesandten Prediger zu Lancaster, Herrn **Neyberg**, (t) der zu der Herrnhutischen Secte übergetreten, so viel vernommen, daß derselbe nach Europa, vermuthlich zu dem Herrn Grafen von Zinzendorf, zu reisen willens gewesen.

§. 30. Hiemit könten wir diesen ersten Abschnitt völlig schliessen, wenn wir nicht noch gegenwärtigen **Anhang** beyzufügen, und in demselben, mehr um der oftmaligen Anregung einiger guten Freunde willen, als daß wir die Sache selbst für so wichtig hielten, eine kleine Erinnerung bey einigen von dem Herrn **Grafen von Zinzendorf** in der Schrift: ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ, oder **Naturelle Reflexionen** 2c. (v) eingestreueten **unrichtigen Vorstellungen** wegen der Gemeinen in Pensylvanien, so viel die von Halle ausgesandte Prediger betrifft, zu machen hätten.

§. 31. Zuvörderst können wir uns nicht genug verwundern, daß der Herr Graf in dem **neunten Stück** der gedachten Schrift pag. 143. **Num.** LXIII. unter seine angewandten officia oder **Bemühungen** zu einer soliden, oder **gründlichen Untersuchung** auch rechnet: „Remonstration an den Inspector des Buchladens in Halle wegen der „Mühlbergischen bey ihm gedruckten Verleumdung„, mit dem Beysatz: „Ohne Antwort.„ Da doch in dem von Marienborn den 29sten May 1745 datirten und unter dem Namen eines Johann Jacob Müllers, an den dermaligen Herrn Inspector des Buchladens des Wäysen-

(r) Siehe die dritte Fortsetzung p. 82.
(s) Wie solches auch in den öffentlichen Zeitungen gemeldet worden.
(t) Siehe die dritte Fortsetzung p. 67. und p. 69. und folgende.
(v) Mehreres ist uns von dieser Sache in seinen Schriften nicht vorgekommen, haben auch keine Zeit gehabt, auf deren Lesung zu verwenden.

senhauses zu Halle eingelaufenen Briefe, (w) der ohne Zweifel durch die sogenannte Remonstration verstanden wird, keine andere Erklärung zu finden, als, „daß wenn uns zu Halle an der historischen Wahrheit et„was gelegen, und man auf den Ausspruch der löblichen Societät de „propaganda cognitione Christi in London compromittiren wolte, „er, der Herr Graf, so bald es verlanget werde, in continenti, (das „ist, auf der Stelle) erweisen wolle, daß die von ihm und den Mähri„schen Brüdern daselbst befindliche Nachricht in allen ihren Umständen „falsch sey.„

§. 32. Wir mercken hierbey nur mit wenigem an, daß zuvörderst an der **historischen Wahrheit** dessen, was in dem ersten Stück dieser Nachricht angeführet ist, weder bey dem Verfasser dieser Nachricht, noch bey dem Herrn Inspector des Buchladens, in welchem selbige verleget ist, so viel weniger Zweifel übrig bleiben können, als deren Richtigkeit, ausser andern glaubwürdigen Zeugnissen, auf der **Untersuchung** und dem Ausspruch der ordentlichen **Stadtobrigkeit zu Philadelphia** beruhet; und daß hiernächst eine bekannte Sache sey, daß die Hochlöbliche Societät de propaganda cognitione Christi zu London mit den Teutschen Gemeinen in Pensylvanien in gar keiner Connexion stehe, mithin dieselbe gar nicht das Forum sey, vor welchem die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Historischen Wahrheit dessen, was in unserer Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen, den Herrn Grafen von Zinzendorf betreffend, gemeldet worden, untersuchet und ausgemacht werden könne. (x) Da nun dieses

 alles

(w) Daß dieser Brief abgedruckt und ausgestreuet worden, ist aus des Herrn Sen. Fresenii Nachr. von Herrnhutischen Sachen in der ersten Samml. p. 49 und folg. zu ersehen, woselbst auch die p. 64 und folg. gemachte gründliche Anmerckungen über das Verhalten des Herrn Grafen in diesen seinen vorgegebenen Bemühungen zu einer Untersuchung zu vergleichen ist.

(x) Solte man sich nicht wundern, daß der Herr Graf in einer Sache, die schon vor der ordentlichen Obrigkeit, wo sie hingehöret, in Untersuchung gewesen, nun wiederum auf den Ausspruch einer andern gantz und gar nicht von der Sache unterrichteten Societät sich berufen wollen, von der er gewust, daß sie in keine Untersuchung derselben sich einlassen würde. Wäre es ihm nicht ein leichtes gewesen, die in Halle heraus gegebene Nachricht, wenn er nur den geringsten Schein einiger Unwahrheit darinnen zu zeigen gewust hätte, durch seine noch in Pensylvanien befindlich gewesene Anhänger, der dasigen Obrigkeit zur fernerer Untersuchung übergeben zu lassen? Und wenn er das gethan hätte, so könte er sagen, daß er eine Bemühung angewendet, daß seine Sachen untersuchet würden, wofür aber dieser Brief gar nicht erkannt werden kann.

alles dem Herrn Grafen selbst nicht unbekannt seyn können; so wird es uns niemand verdencken, daß der gedachte Brief ohne Antwort gelassen worden. Wäre aber der Herr Graf im Stande gewesen, nur die geringste Unwahrheit zu beweisen; so würde er es, ohne unsere Compromission zu erwarten, gethan haben, und könte es auch noch thun, wo und wie er wolte, wenn es nur gründlich und auf gehörige Weise geschähe.

§. 33. Der andere Ort, darinnen manche unrichtige Vorstellungen dieser Gemeinen wegen vorkommen, ist in dem zehenden Stück der angezeigten Schrift p. 206 bis 215 befindlich. Wir können uns in keine Weitläuftigkeit einlassen, wollen uns auch bey einigen Unrichtigkeiten in Nebenumständen gar nicht aufhalten, sondern nur solche, die von Erheblichkeit sind, berühren. (y)

§ 34. Ob der Herr Graf von Zinzendorf auch von seinen Anhängern aus den Teutschen Lutheranern einigen Beruf, nach Pensylvanien zu kommen und ihr Pfarrer und Inspector zu seyn, nach Teutschland zugeschickt bekommen, (z) ist unnöthig zu untersuchen; ob es gleich keinen Schein der Wahrscheinlichkeit hat, zumal er selbst vorgiebt, daß er vor seiner Ankunft in Pensylvanien nicht die geringste Correspondentz mit Pensylvanien unterhalten, (a) welches iedoch schwer damit zu conciliiren, daß er kurtz vorher selber angeführt, (b) wie der jährige Aufenthalt des lieben Bischof Nitschmanns, der theuren Anna (wie er sie zu nennen beliebet,) ihres ehrwürdigen Vaters, und der Frau Moltherin, gebornen von Seydewitz, vor seiner Ankunft, das meiste zu Erreichung seines Zwecks beygetragen habe, und ohne dieselbe seine Hinkunft von gar keinem Effect gewesen seyn würde. So viel ist gewiß, daß weder alle Lutheraner, noch auch die meisten derselben sich auch nach seiner Hinkunft völlig zu seiner Partie geschlagen, sondern es nur einige einzelne Lutheraner (c) gewesen, die er wircklich

(y) Da es auch zu weitläuftig werden würde, des Herrn Grafen eigene Worte allemal anzuführen; so überlassen wir unsern Lesern, selbige an dem angezeigten Orte selbst nachzusehen, und mit unsern Erinnerungen zu vergleichen. Zu welchem Ende wir in den Noten anweisen wollen, wo des Herrn Grafen Worte befindlich, auf die wir unsere Absicht haben.

(z) Welches iedoch nichts beweisen würde, wenn es auf Beredung seiner nach Pensylvanien voraus geschickten Leute, geschehen wäre.

(a) In dem besagten zehenden Stück der Schrift: Περὶ ἑαυτοῦ p. 194. Num. 4.)

(b) Daselbst Num. 1.)

(c) Von welchen einzelnen Gliedern der Gemeinen auch nur zu verstehen, was selbst

lich auf seine Seite gezogen, worunter ein Vorsteher sich befunden, der ihm das Kirchenbuch der Lutheraner in die Hände gespielet, welches ihm aber von der Stadtobrigkeit wieder heraus zu geben anbefohlen worden, (d) zu einem offenbaren Zeugniß, daß er nicht das geringste vor sich gehabt, womit er einiger massen seinen Beruf als Lutherischer Pfarrer zu Philadelphia, womit er doch so groß thun will, nur hätte wahrscheinlich machen können. (dd)

§. 35. Hingegen hat sich die gantze Teutsche Lutherische Gemeine zu Philadelphia schon um das Jahr 1733 an den Herrn Hofprediger **Ziegenhagen** zu Londen und den Herrn Doctor **Francken** zu Halle gewendet, und flehentlich um tüchtige Lehrer und Prediger gebeten, und da ihr darinnen nicht sogleich willfahret werden können, (e) so hat sie ihre Bitte mehrmalen und so lange wiederholet, bis der Herr Pastor Mühlenberg (f) von denselben ihr zugeschicket worden, und zu Ende des Jahrs 1742 zu Philadelphia angelangt. Mithin hat sich dieselbe, so lange sie ihre Bitte um einen Pre-

der selige Herr Doctor **Weismann** von den Lutherischen Gemeinen geschrieben, daß sie es mit der Mährischen Kirche gehalten, und sich ihr gewisser massen unterwürfig gemacht.

(d) Es ist nicht an deme, daß die Obrigkeit auf seine Antwort von ihrem Ausspruch abgegangen sey, wie l. cit. pag. 210. Num. 11.) fälschlich vorgegeben wird, sondern dieselbe hat ihren Befehl, unerachtet seines Vorgebens, daß er keine andere Lutherische Gemeine, als seine, keinen andern Lutherischen Pastor, als sich, und kein Kirchenbuch, als das ihm zuständig sey, in Philadelphia erkenne, weil sie davon den Ungrund eingesehen, schlechterdings wiederholet, worauf auch der Herr Graf schriftlich versprochen gehabt, daß er das Kirchenbuch einem Vorsteher zurückgeben wolle. Und die Obrigkeit hat, da er sich gegen den Vorsteher, der es abholen sollen, dessenhernach doch gewegert, ihn durch Arrest dazu nöthigen wollen, Herr Mühlenberg aber hat aus Bescheidenheit weiter zu insistiren angestanden.

(dd) Daß aber auch die Lutheraner zu Philadelphia nicht einmal die von dem Herrn Grafen ihnen vorgeschriebene Vocation unterschreiben wollen, ist aus dem Schreiben von C. Sauer in Germantown, in Herrn Doct. Fresenii **Nachricht. von Herrnhutischen Sachen. fünften Samml** p. 817, zu ersehen.

(e) Daher es auch wol seyn kan, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen im Jahr 1737 sich gegen den Herrn Grafen von Zinzendorf vernehmen lassen, daß er keinen Prediger etwa damals schaffen können, wie dieser l. cit. pag. 207. Num 3.) vorgibt, so aber zur Sache gar nichts beyträgt.

(f) Herr Pastor Mühlenberg ist nicht von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen erst ordiniret worden, sondern hat schon vorher als ein ordinirter Prediger im öffentlichen Amte gestanden.

diger von Halle fortgesetzet, auch nicht einmal, ohne wider die Ehrlichkeit zu handeln, währender Zeit mit einem Fremden, der ohne Beruf selbst gekommen, einlassen können. Und da es einige einzelne Glieder gethan, so ist solches mehr der Ueberredung des Herrn Grafen und seiner vorher abgesandten Anhänger zuzuschreiben, und ihnen wegen des aufsteigenden Zweifels, ob der von ihnen verlangte Prediger annoch ankommen werde, zu gute zu halten; als ein Beweis für den Herrn Grafen daraus zu nehmen, daß derselbe der Ordinarius loci, der ordentliche Lehrer des Orts, (g) gewesen, der solches Amt, auf eine **thränende Vocation** nach vorgängigem genauen Examine der Unanimität der Impetranten angenommen, (h) wovon gerade das Gegentheil aus obigem erhellet, und durch den gerichtlichen Ausspruch der Stadtobrigkeit bestätiget worden. Denn, wenn der Herr Graf auch nur beweisen können, daß die meisten Lutheraner zu Philadelphia ihn zu ihrem Prediger angenommen; so hätte sie ihm nicht befehlen können, daß er das Kirchenbuch zurück geben solle.

§. 36. Da nun der Herr Gräf von Zinzendorf nicht einmal seinen ordentlichen Beruf, als Prediger der Lutherischen Gemeine zu Philadelphia und Inspector in Pensylvanien, beweisen kan: so ist es unbegreiflich, wie er und seine Anhänger sich eines Juris prioritatis, oder eines **Rechts aus dem Vorzug der Zeit**, rühmen könne; (i) welches ja unstreitig auf der Seite des von Halle **viele Jahre vorher** verlangten, erwarteten und immer aufs neue begehrten Predigers seyn müste, wenn es darauf ankäme. Vielweniger kan der Herr Graf die **Lutheraner in Pensylvanien** (unter ihm, als ihrem angeblichen Pastor und Inspector, und vor der Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs) als eine **stille, ordentliche, in voller Erweckung stehende und kaum mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandene Verfassung** vorstellen, und den Herrn Pastor **Mühlenberg** als einen **fremden Mann** beschreiben, der in **solche stille Verfassung gekommen, sich ungemeldet allenthalben Anhänger gesucht, die von ihren ordentlichen Lehrern** (dem Herrn Grafen und seinen Anhängern) **zu ihm gelaufen**

(g) Daselbst pag. 209. Num. 10.
(h) Pag. 208. Num. 7. am Ende.
(i) Pag. 213. lin. 11. von unten.

laufen seyen. (k) Und wie kan der Herr Graf die, welche ihn auf so vielfältiges Bitten gesandt, beschuldigen, daß sie **Leute** abgeschickt, die **rechtmässige Lehrer** (wofür der Herr Graf sich und seine Anhänger ausgibt) **zu turbiren**, und welche dadurch ein Schisma oder Trennung gemacht? (l) und wo hat Herr Mühlenberg bey denen seinem anmaßlichen Consistorio subordinirten oder unterworfenen Leuten ein Amt gesucht? (m) da er solches niemals gesucht und die meisten Vorsteher und Glieder der Gemeine, auf deren Verlangen er gesandt worden, und die ihn sogleich für ihren rechtmässigen und ordentlichen berufenen Prediger angenommen, ausser einigen wenigen, den Herrn Grafen nicht für ihren Pastor gehalten, noch sein Consistorium erkannt.

§. 37. Gleichwie aber die drey Gemeinen zu **Philadelphia, Neuhanover** und **Providentz** zugleich um einen Prediger von Halle angesucht, also haben sie ihn auch alle drey angenommen, und er hat, wie aus dem ersten Stück dieser Nachrichten (n) zu ersehen, anfänglich an allen dreyen Orten bey vielen beschwerlichen Reisen sein Amt geführet. (o)

§. 38. Wie aber mit obiger Beschreibung seiner stillen und mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandenen Verfassung, die freylich nicht ohne Gewaltthätigkeiten und manchen Anstoß

(k) Pag. 208. Num. 7. im Anfang.

(l) Eben daselbst am Ende dieser Nummer, womit zu vergleichen pag. 213 und 214.

(m) Wie pag. 207. Num. 6. vorgegeben wird.

(n) Siehe kurtze Nachricht pag. 13 und folg. nach der ersten Ausgabe, und pag. 15 uud folg. nach der zweyten Auflage.

(o) Der Herr Graf saget pag. 207. Num. 4. „Er (der Herr Mühlenberg) hat „auch in Schippach ohne alle Schwierigkeit sein Amt geführet. Was hat aber „Schippach nnd Philadelphia für eine Connexion?„ Schippach ist eigentlich ein Fluß, welcher zwischen Philadelphia und den Orten Providentz und Neuhanover fliesset. Der Herr Graf will also wohl vermuthlich hiedurch vorgeben, Herr Mühlenberg habe nur in denen Gemeinen Providentz und Neuhanover sein Amt geführet, keinesweges aber zu Philadelphia. Wovon aber das klare Gegentheil aus dem angeführten erhellet. Sonst wird Neuhanover auch insgemein der Falckner Schwamm, weil das Erdreich in der Gegend schwammigt ist, und der erste Anfänger dieses Orts Falck geheissen, Providentz aber von den gemeinen Leuten die Treppe genannt.

Anstoß im Junio 1742, (p) mithin kein halbes Jahr vor des Herrn Pastor Mühlenbergs Ankunft, mit dem Herrn Pyrläo, der nicht ein Lutherischer, sondern Zinzendorfischer, Prediger ist, vorgegangene Begebenheit, zu reimen sey, wird iedes unpartheyischen Lesers Urtheil überlassen. Es bestehet dieselbe darinnen, daß gedachter Herr Pyrläus von den Reformirten, die sich eines gemietheten Versamlungshauses mit den Lutheranern gemeinschaftlich bedienet, nicht, weil er zu gesetzlich geprediget, sondern weil er wider der rechtmässigen Besitzer Willen, ohne Schlüssel, auf andere Weise mit Gewalt in dieses Versamlungshaus eingedrungen, und darinnen predigen wollen, von der Cantzel herunter gerissen, und aus der Kirche heraus geschleppt worden. (q)

§. 39. Da indessen der Herr Graf durch solche vorgegebene stille Verfassung den ruhigen Besitz, den er als Lutherischer ordentlicher Prediger in der Gemeine zu Philadelphia gehabt zu haben vorgiebt, behaupten will; so ist die gedachte Begebenheit ein Beweis, daß ihn die Besitzer des gemeinschaftlichen Versamlungshauses nicht dafür erkannt, da sie seinem Prediger Pyrläo den Schlüssel dazu versagt, und gegen seine gewaltthätige Eindringung sich mit Gewalt gesetzet, (r) wie denn auch vor der Obrigkeit des Herrn Grafen oder Herrn Pyrläi Partie abgewiesen, und ihr das Recht zum Versamlungshause abgesprochen worden, (s) das Vorgeben aber, daß die Refor-

(p) In welche Zeit der Herr Graf pag. 210. Num. 13. diese Begebenheit selbst setzet, und solches in den Corrigendis bey pag. 210. l. 36 noch einmal wiederholet.

(q) Und daß diesem also sey, kan, wenn es die Noth erfordert, gar leicht bewiesen werden, da die Sache von der Obrigkeit untersucht und entschieden worden.

(r) Wenn also der Herr Graf pag. 210. Num. 13. fraget, was damit gegen ihn bewiesen werden solle? so dienet darauf zur Antwort: Es beweiset gegen ihn, daß er kein Recht gehabt, in dem gemeinschaftlichen Lutherisch- und Reformirten Versamlungshause als ordentlicher Lutherischer Prediger zu predigen, und es zeiget an, daß er und seine Anhänger sich mit Gewalt und List eindringen wollen, und sie also alleine Schuld an der Trennung und Schismate seyen, auch zu allen erfolgten anstössigen Gewaltthätigkeiten die erste Gelegenheit gegeben, und davon die meiste Verantwortung haben.

(s) Es haben die Glieder der Gemeine, die dieses Haus gemietet, dem Eigenthums-Herrn desselben ein Verzeichniß ihrer aller Namen eingehändiget gehabt, damit derselbe wissen möchte, wem er das Haus vermiethe. Da nun der Proceß wegen dessen, so dem Herrn Pyrläo begegnet, im Jahr 1743 vor dem Gerichtstag vorgenommen worden: so hat gedachter Eigenthümer solches Verzeichniß aufweisen müssen, da sich denn ergeben, daß Herrn Pyrläi Partie daran kein Recht habe.

Reformirten ihm aufs demüthigste depreciret (t), eine blosse Ertichtung ist. Sonst wäre auch gar nicht zu begreifen, warum sie gleichwol, ob sie gleich aufs demüthigste abgebeten, doch vor der Obrigkeit, die die Sache nicht aus eigener Bewegung (v) untersuchet hat, als Friedensstörer von des Herrn Grafen Partie wären verklagt worden.

§. 40. Ob nun gleich an denen nicht ohne Anstoß dabey vorgegangenen Thätlichkeiten die Lutheraner so wenigen Antheil genommen, als nur möglich: so haben sie sich doch auch ihres Orts ihres **Rechts** nicht begeben; sondern solches vor der Stadtobrigkeit durch den erlangten wiederholten Befehl, daß der Herr Graf ihr Kirchenbuch heraus geben solle, genugsam **behauptet**. Da indessen der Herr Graf diese Thätlichkeiten selbst den Reformirten zuschreibet; (x) so ist unbegreiflich, wie er des Herrn Mühlenbergs Lutheraner diejenige Faction, die den Herrn Pyrläum von der Cantzel herunter reissen lassen, (y) und deswegen den Herrn Mühlenberg den Chef, das Haupt, den Anführer dieser Rotte nennen können. (z)

§. 41. Daß aber übrigens auch der Herr Graf ihm, dem Herrn Mühlenberg, das Zeugniß geben müssen, (a) **wie seine Aufführung für seine Person nicht die schlimste gewesen**, und er auch da, als er in einer Unterredung mit dem Herrn Grafen, in Gegenwart seiner Anhänger, (b) **ihm, dem Herrn Grafen, seine Unwahrheiten, Betrügereyen, Verführung der Leute, Selbstlaufen und dergleichen, vorzuhalten** gedrungen worden, **mehr Moderation und Bescheidenheit gebrauchet**, als man sich zu ihm versehen gehabt; ist ein Bekentniß, wodurch die christliche und beschei-

(t) P. 209. N. 9. (v) Und also, in diesem Verstande, nicht ex officio. (x) p. 210. N. 13.

(y) An dem vorgedachten Ort pag. 209. Num. 9.

(z) Pag. 211. von oben. Hingegen kan man gar wohl verstehen, warum Herr Mühlenberg geantwortet 1) er wisse davon nichts, daß nemlich seine Lutheraner Rebellen und eine solche Rotte seyen. Und wenn er 2) gesagt, er könne es ihm auf seine blosse Versicherung nicht glauben, weil er gewohnt sey Unwahrheiten zu sagen, so mag er darinnen wohl nach seinem besten Wissen und Gewissen geredet haben. Von dem Herrn Grafen aber wird erwartet, daß er das Exempel, so er, nach pag. 210. oben, davon allegiret haben will, daß er die Personen, aus deren Munde der Herr Mühlenberg geredet, nicht das erstemal auf Unwahrheiten ertappt, in extenso anfüre, wenn er es kan.

(a) Pag. 209 und folg. Num. 10. verglichen mit pag. 208. Num. 4.

(b) Welches der Herr Graf, in pleno Consistorio, zu nennen beliebet.

bescheidene Fassung desselben auch von den Gegnern selbst eingestanden werden müssen.

§. 42. Er ist aber zu Etalirung solcher Beschuldigungen, und Characterisirung des Herrn Grafen weder von Halle, noch von Londen instruirt gewesen; (c) sondern er ist durch die Umstände genöthiget wor-

(c) Wie der Herr Graf an dem angeführten Ort pag. 209 und 210 vermeinen will. Woselbst er zugleich sich beklaget, daß die gewöhnliche Aeusserung seiner, des Herrn Mühlenbergs, Partey gegen ihn, den Herrn Grafen, von der Art der Injurien seyen, die der Heiland Matth. 5. als atrocissimas, als die härtesten, anmercke. Und in der Note beschweret er sich, daß die Art seiner Gegner mit ihm zu converſiren seit 1737 sich in etwas geändert. Sie flöhen alle Gelegenheit nach wie vor, da es zwischen ihnen und dem Herrn Grafen zur Sprache kommen könte, ja sie seyen darinnen noch schüchterner geworden, als zuvor. Allein das mentiri IN FACIEM, Heucheln ins Angesicht, sey nicht mehr so allgemein. Zunge und Feder sey ihnen geläufiger worden, seitdem er ein Episcopus A.C. in der Bruder-Kirche worden, und also in ihren ordinem gekommen. Seit dem hätten sie sich um die Wette bemühet, ihn mit Personal-Injurien zu überhäufen u. s. w. Des Herrn Mühlenbergs Partey (darunter er die, welche ihn abgesandt, verstehen muß, weil ihn dieselbe instruiret, und er aus deren Munde geredet haben soll) sind ihm niemals mit Injurien, oder auch nur harten Ausdrücken beschwerlich gefallen, und wenn sie gegen ihn zu zeugen genöthiget worden, so hat sie der Kummer über den grossen Schaden, den die Kirche und das rechtschaffene Wesen durch ihn und seine Anhänger leidet, zu reden gedrungen. Aber aller Haß und Feindschaft, wie vielmehr alle Injurien, sind ferne von ihnen. Siehe Herrn C. H. v. Bogatzky Declarat. über eine Herrnh. Schrift p. 210 u. f. Sind von andern seiner Gegner hart scheinende Ausdrücke gebraucht worden: so können solche nicht eher Injurien genannt werden, bis der Herr Graf dasjenige, was ihm mit so vieler Glaubwürdigkeit schuld gegeben wird, widerleget; da er bisher sich noch nicht einmal auf die Hauptsache in seinen Antworten eingelassen, ja expreß versichert, daß er sich nicht darauf einlassen könne. Und man kan alle etwas hart klingende Ausdrücke auch nicht einmal einem fleischlichen Affect zuschreiben, wenn sie aus einem wahren Eifer für die Ehre GOttes fliessen. Von dem Vorgeben aber, daß seine Gegner alle Gelegenheit, wo es zur Sprache kommen könne, flöhen, ist in des Herrn Seniors Doct. Fresenius Nachrichten von Herrnhutischen Sachen in der ersten Samlung p. 48 u. f. das Gegentheil gezeiget, und der Brief an den Herrn Inspector des Buchladens ist ein abermaliger Beweis seines Verhaltens in diesem Stück; da er in einer von der Obrigkeit zu Philadelphia schon untersuchten und entschiedenen Sache, nachdem er deren weiteren Untersuchung durch seine eilfertige Abreise von Philadelphia entgangen, wiederum auf eine Englische Societät compromittiren wollen, die von der ganzen Sache nicht unterrichtet ist, ja nicht einmal, weil sie das rechte Forum nicht ist, Gelegenheit hat, dieselbe gründlich zu untersuchen. Siehe oben pag. 130 und folg. Siehet man daraus nicht klärlich, daß es der Herr Graf sey, der das Licht schene?

worden, des Herrn Grafen Gewissen zu rügen, und sein Bekäntniß abzulegen. Und da er solches so ungewöhnlich einfach und moderat gethan, daß es den Herrn Grafen selbst Wunder genommen und er geglaubet, daß sein Zweck zu erfordern geschienen, weiter darinnen zu gehen: so siehet iederman, daß er darinnen nicht aus Affect gehandelt, und seine Absicht nicht gewesen, den Herrn Grafen zu characterisiren und zu beschuldigen; sondern daß er nur die Wahrheit bekennen müssen. Er hat auch, was er dem Herrn Grafen von seiner Gewohnheit und Fertigkeit in dergleichen Verhalten in dieser Gesellschaft sagen müssen, nicht nöthig gehabt, von denen, die ihn abgesandt, als welche ihn nur wenige Zeit bey sich gehabt, zu vernehmen, und also aus deren Munde zu reden, ob es denselben gleich auch nicht an vielfältigen Exempeln von allen hier angeführten Stücken fehlen dürfte: sondern er hat selbst aus der eigenen Erfahrung davon zu reden gewust; da er längere Zeit so gar nahe bey Herrnhut, zu Großhennersdorf, im Predigtamt gestanden und Gelegenheit gehabt, alles, was in den daselbst von dem Herrn Grafen errichteten Anstalten vorgegangen, in der Nähe anzusehen.

§. 43. Was übrigens dem Herrn Mühlenberg wegen seiner Amtsführung vorgeworfen wird, (d) daß er denen Leuten, denen sie, des Herrn Grafen Partie, das Abendmal halten sollen, welches sie aber nicht thun können, gleichwol dasselbe reiche, und dadurch jene gerade von den Leuten, die sie würden zu tode geplaget haben, erlöset; wodurch er beschuldiget werden soll, daß er nicht den gehörigen Ernst brauche, die Unwürdigen vom heiligen Abendmal abzuhalten: davon ist aus den Nachrichten von seiner Amtsführung (e) das Gegentheil offenbar, und deutlich zu ersehen, wie viele Mühe so wol er, als seine übrige dermalige Collegen, sich gebe, von denen, die ihnen noch nicht hinlänglich bekannt, Nachricht wegen ihres Lebens und Wandels einzuziehen, die Unwissenden zu unterrichten, und ihnen insonderheit beyzubringen, was zur wahren Würdigkeit bey dem heiligen Abendmal erfordert werde, die Ruchlosen und öffentlichen Sünder bis zur Besserung zurück zu halten, und an ihnen zu ihrer Ueberzeugung und Bekehrung zu arbeiten, auch dahin zu sehen, daß das gegebene öffentliche Aer-

 gerniß

(d) Pag. 214 unten und pag. 215 oben.
(e) Woraus auch davon einige Exempel unten vorkommen werden, und in den künftigen Fortsetzungen deren noch mehrere mitgetheilt werden möchten.

gerniß, vor ihrer Hinzulassung, bey der Gemeine auf eine erbauliche Weise abgethan werde.

§. 44. Daß sonsten vorgegeben wird, (f) die Philadelphischen Vorsteher hätten gesagt, ihr Inspector, (soll der Herr Graf seyn) habe ihnen die Kirche umsonst gebauet, daher sie keiner Collecte dazu mehr bedürften, braucht keiner Widerlegung. Denn daß der Herr Graf für seine Anhänger, und nicht für die Lutheraner, eine Kirche umsonst, das ist, aus der Heilands-Casse, erbauet, dafür sind ihm jene keinen Danck schuldig. Daß aber die gedachten Vorsteher gesagt haben solten, sie glaubten, daß, nicht sowohl aus Liebe zu ihnen, sondern aus Neid gegen den Herrn Grafen und seine Anhänger, der Herr Mühlenberg gesandt worden sey; haben sie durch ihre freudenvolle Aufnahme und durch ihre mehrmalige schrift- und mündliche Bezeugung ihrer Danckbarkeit für die ihnen dadurch erwiesene Wohlthat, thätig widerleget.

§. 45. Was sonst noch von den Schweden eingestreuet wird, (g) muß wohl auf das, was mit dem Herrn Neyberg zu Lancaster mehrere Jahre hernach vorgegangen, und in der dritten Fortsetzung (h) umständlich erzehlet ist, sein Absehen haben. Aus genauer Vergleichung solcher der Wahrheit gemässen und nach allen Stücken zu beweisen stehenden Erzehlung, werden in dem, was der Herr Graf beygebracht, die Unrichtigkeiten leicht gefunden werden. Dabey wir nur folgendes anmercken: 1) daß des Herrn Neybergs gewesene Gemeine nicht Schweden, sondern Teutsche sind, davon nur einige wenige, nachdem er auf des Herrn Grafen Seite übergegangen, bey ihm geblieben, die allermeisten aber ihn von der Zeit an, daß er sich öffentlich zu des Herrn Grafen Partie bekennet, selbst nicht mehr für ihren Prediger erkennen wollen; mithin gar nicht nöthig gewesen, daß Herr Pastor Mühlenberg Synodos ausgeschrieben hätte, sie zum Abtritt von der Gemeinschaft des Herrn Grafen und seiner Partie zu nöthigen, die sich aber auch nicht des Herrn Mühlenbergs Antecessoren nennen können. 2) Was fälschlich überhaupt von denen zu Stockholm ordinirten Schwedischen Predigern gesagt wird, daß sie vorgegeben, sie wären von dem Ertzbischof unterrichtet worden, daß die Zinzendorfische Brü-

der

(f) Pag. 207. Num. 5. pag. 210. Num. 12.

(g) Pag. 208. Num. 7.

(h) Dritte Fortsetzung dieser Nachr. pag. 69 bis 75.

der reingläubig, hingegen die seit dem aus Teutschland dazwischen kommende Prediger und ihre Constituenten, oder die sie geschickt, irrig in der Lehre wären, ist nur des Herrn Neybergs Vorgeben gewesen, welchem sowohl die übrige Schwedische Prediger in Pensylvanien, als die Theologi in Schweden, schriftlich und thätlich (i) widersprochen. 3) Daß diese letztere von alle dem nicht informiret, und also genöthiget gewesen, sich Pasquillen aus Teutschland kommen zu lassen, um auf die, nicht von dem Herrn Mühlenberg, sondern von Vorstehern der Schweden, und zwar auf des **Herrn Neybergs Provocation**, geschehene Anfrage ein Bedencken zu stellen, ist eine Verunglimpfung dieser wohlverdienten Männer, die auch nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit hat; gleichwie es gegen die ihnen schuldige Hochachtung streitet, ihr Zeugniß ein pitoyables Zeugniß zu nennen, und vorzugeben, daß es so voller offenbaren Unwahrheiten sey. 4) Ob solches Zeugniß von Herrn Mühlenbergen unterschrieben worden, und wie dessen Ausdrücke (k) gelautet, ist uns eigentlich nicht bekannt. 5) In dem mehrgedachten Zeugniß ist nicht von Evangelisch-Lutherischen Predigern, sondern von Herrn Neyberg die Rede, der offenbar ein Anhänger des Herrn Grafen von Zinzendorf war; ob derselbe aber zu dem Mährischen oder Lutherischen Tropo der Brüdergemeinen gehöre, und ob bey diesem nicht einmal einem Mährischen Bruder das Abendmal gegeben werde, davon ist hier die Frage nicht.

§. 46. Endlich können wir nicht unangemercket lassen, daß es eine sehr harte Beschuldigung der seligen **Theologorum zu Halle** sey, wenn sich des Herrn Grafen Anhänger derselben genuine und ächte **Nachfolger** nennen, (l) dafür sie dieselbe in Ewigkeit nicht erkennen würden; da jene mit so grossem Ernst auf rechtschaffene und ernstliche Busse gedrungen, diese aber über solche heilige Ordnung GOttes nur spotten, anderer augenscheinlichen grossen Abweichungen nicht zu gedencken.

(i) Da sie, wie oben pag. 130 angeführet worden, dem neuen Schwedischen Probst und zween neuen Predigern recommandirt, mit den von Halle nach Pensylvanien gesandten Predigern sich zu verbinden und Gemeinschaft zu machen.

(k) Ausser dessen generalen Inhalt, der in der dritten Fortsetzung pag. 83 und 74. in der Note angeführet ist.

(l) Pag. 214.

§. 47. Was in der Antwort des so genannten Lutherischen Consistorii zu Philadelphia (der Herr Graf verstehet darunter seine Anhänger) womit er die Pensylvanica schliesset, (m) enthalten ist, fällt alles aus obigen angeführten Gründen hinweg: daher wir uns dabey nicht weiter aufhalten, da ohnedem diese Erinnerung, wider unsern Vorsatz und Vermuthen, etwas weitläuftig gerathen.

§. 48. Wer den gantzen Zusammenhang dessen, was mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf in Pensylvanien vorgegangen ist, mit dem wenigen, was hier, die Teutsche Lutheraner betreffend, davon angeführet worden, vergleichet; der wird sich nicht enthalten können, diese nach allen Umständen recht bedaurens würdige Gemeinen, weil sie durch ihn und seine Anhänger in noch grössere Noth gebracht worden, mit desto grösserem **Mitleiden** zu betrachten. So viele Jahre sind die armen Leute ohne ordentlichen Unterricht aus dem Worte GOttes hingegangen, die Kinder sind ohne Belehrung von GOtt und göttlichen Dingen, ja zum Theil ohne Taufe aufgewachsen, und an Wölfen und Miethlingen hat es in dieser geistlichen Wüste auch nicht gefehlet. Denn an dem einen Theil sind die zerstreuete Schafe von den mancherley Secten hingerissen, oder wenigstens herumgetrieben worden: und an dem andern Theile haben die in Teutschland abgesetzte Prediger und Schulmeister, oder andere Leute, die zu Hause nicht viel getauget, und, wenn sie nach Pensylvanien gekommen, sich zu Predigern aufgeworfen, vielen Schaden unter ihnen angerichtet, da man sich leicht vorstellen kan, daß es solchen Leuten gar wenig um die Zurechtweisung und Unterrichtung der Zuhörer zu thun gewesen, und ihr unordentlicher Wandel unter denselben nur zum Aergerniß gereichen müssen. Zuletzt ist noch der Herr Graf von Zinzendorf dazu gekommen, der, wo die Verwirrung und Zerrüttung noch nicht groß genug gewesen, vollend alles verwirret und zerrüttet.

§. 49. Ist es demnach nicht eine Verehrungswürdige Barmhertzigkeit und Gnade GOttes, daß er sich dieser armen Gemeinen wiederum so väterlich angenommen, und ihnen solche treue Lehrer geschencket, die in grosser Verleugnung, ohne Lohnsucht, und mit unbeschreiblicher Mühe und Arbeit die zerstreuete Heerden wiederum gesamlet, sie auf die reine Weide des Wortes GOttes geführet, ihre Kinder unterrichtet und unterrichten lassen, und mit Wort und Wandel

(m) Und welche pag. 211 und folg. angehänget ist.

del ihre Seelen zu gewinnen und zu erretten gesuchet und noch suchen, auf deren Arbeit der HErr auch bereits manchen wahren Segen geleget, den sie in der Ewigkeit wieder finden werden? Es ist ja aus dem allen deutlich zu erkennen, daß der HErr annoch Gedancken des Friedes über diese Gemeinen habe, und sein Werck unter ihnen aufrichten wolle. Ob dasselbe nun gleich anfänglich nur vom Kleinen und unter vielen Prüfungen angefangen werden müssen, und noch unter manchem Gedränge fortgesetzet wird; so ist es doch bereits ziemlich gewachsen, und kan, wenn der HErr ferner seinen Segen dazu verleihen will, nach und nach sich noch immer herrlicher ausbreiten.

§. 50. Dermalen aber ist es noch die kümmerliche Zeit, in welcher an den verfallenen Mauren dieses Zions mit vielen **Schwierigkeiten** gebauet werden muß. Verschiedene Gemeinen sehnen sich, einen eigenen **Prediger** zu haben, sind aber ausser **Stande, ihn zu unterhalten.** Denn, weil keine Kirchengüter oder alte Stiftungen zu den Predigerbesoldungen vorhanden; so kann der Unterhalt für Prediger und Schulmeister nicht anders aufgebracht werden, als daß die Glieder der Gemeinen aus ihrem eigenen Vermögen solchen zusammenlegen, welches aber, wo die Gemeinen klein, und viele arme Leute darunter sind, ihnen zu schwer fällt. Ob auch gleich die meisten Einwohner so vieles in ihrer Wirthschaft erziehen, daß sie mit den Ihrigen an Essen und Trincken keinen Mangel leiden dürfen; so können sie doch die Lebensmittel nicht gut zu Gelde machen, zumal wenn sie weit von der Stadt entfernet sind, weil das Geld im gantzen Lande sehr rar ist: mithin können sie auch aus ihren Haushaltungen nicht viel erübrigen, an Lehrer in Kirchen und Schulen zu wenden. Andere könten wohl, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, einen Prediger zur Noth erhalten. Allein, weil alle Prediger aus Teutschland hineingesandt werden müssen: so können sie die grosse **Kosten**, die zu einer solchen weiten Reise erfordert werden, nicht aufbringen; zu geschweigen, daß treue Arbeiter, die nicht die Wolle, sondern die Schafe suchen, in Teutschland selbst rar sind, und es über dis nicht eines ieden Umstände zulassen, einen Beruf in ein solches entferntes Land anzunehmen. Wenn nun gleich vorietzo auch eine Gemeine mit einem Prediger versehen ist, und es könten in diesen Weinberg nicht ferner neue Arbeiter nachgesendet werden; so wäre doch eine solche Gemeine noch nicht auf beständig versorget: sondern wenn derselbe mit Tode ab-

ginge, wäre sie eben so verlassen, als sie vorhero gewesen. Es wird in Teutschland gar zu wenig erkannt, was das für eine Wohlthat GOttes ist, daß ein iedes Dorf, oder wenigstens einige nahe beysammen liegende Oerter, ihren eigenen Prediger haben, und wenn einer stirbt, einen andern ohne grosse Kosten wieder bekommen können, und noch dazu die Besoldungen aus alten Stiftungen hergenommen werden, daß die ietzt Lebende gar wenig dazu beytragen dürfen.

§. 51. Absonderlich aber ist die Gemeine zu Philadelphia noch nicht in solchen Umständen, daß sie, ohne milder Wohlthäter Beytrag, in den Stand kommen könte, sich und ihre Nachkommen auf allezeit versorgt zu sehen. Es ist zwar dieselbe wol die zahlreichste Gemeine. Allein, da ein sehr grosser Theil derselben aus solchen armen verkauften Dienstboten bestehet, die noch einige Zeit dienen müssen, um nur ihre durch die Fracht gemachte Schuld abzuverdienen, die aber nachher, wenn sie selbige abverdienet, und sich noch etwas erworben haben, dahin sehen müssen, daß sie sich weiter ins Land hinein eine Plantation ankaufen, darauf sie sich ernähren können: so bleibet sie fast beständig die ärmste Gemeine im gantzen Lande. Gleichwol ist dieselbe noch von ihrer erbaueten Kirche bey nahe dreytausend Reichsthaler schuldig, (n) die sie mit schwerem Interesse verzinsen muß: so ihr, wie leicht zu erachten, bey Erhaltung ihres Predigers, eine grosse Last ist. Es wäre demnach zu wünschen, daß zuvörderst diese arme Gemeine, da die Erhaltung und Fortsetzung der daselbst gemachten Einrichtung, weil Philadelphia die Hauptstadt ist, in welcher auch alle Fremde zuerst ankommen, auf alle übrige Gemeinen einen grossen Einfluß hat, noch ferner mit einigem Beytrag, der zuvörderst zu Tilgung solcher Schulden angewendet werden könte, aus der milden Hand GOttes erfreuet würde. Mit der Zeit wird sie GOTT auch in den Stand setzen, für Prediger und Schulhalter die erforderlichen Wohnungen zu erbauen, welche dermalen noch in fremden Häusern zur Miethe wohnen müssen.

§. 52. Auf einen gewissen Fundum, der zu künftiger Erhaltung der Kirchen und Schulen, und der Lehrer in denselben, wie auch zu deren Uebersendung aus Teutschland, anzulegen wäre, hat man bisher noch gar nicht dencken können, und ist zuvörderst mit der gütigen Vorsorge GOttes gar wohl zufrieden gewesen, die für die gegenwärtige Noth-

(n) Siehe oben pag. 126.

Nothdurft in so fern gnädig gesorget. Er, der treue GOtt, der angefangen hat zu helfen, wird hoffendlich seine Hülfe weiter erzeigen. Weil auch so manche arme Leute, so wol unter der Philadelphischen, als andern Gemeinen sind; so ist es den HErren Predigern kein geringer Kummer, daß sie nicht einmal im Stande sind, die gantz armen Kinder frey zur Schule zu halten: da die Schulmeister keinen andern Unterhalt, als von dem Schulgelde haben, und auch davon kaum leben können, indem des Sommers die meisten Kinder in der Feldarbeit und sonsten von den Eltern gebrauchet, und nur des Winters zur Schule gehalten werden. Zu Erziehung armer und verlassener Wäysen fehlt es gleichfals an Mitteln, und überall ist der Zustand der Gemeinen so beschaffen, wie er bey solchen, die erst in Ordnung gebracht werden, beschaffen seyn kan.

§. 53. Ob nun gleich nicht zu leugnen, daß es auch reiche Leute unter den Teutschen Einwohnern in Pensylvanien giebt: so sind doch die meisten von denen, die dieser Welt Güter haben, zu der Partie der Wiedertäufer, Quäcker und anderer Secten getreten; welches nicht zu verwundern, wenn man bedenckt, daß dis arme Volck so viele Jahre keine ordentliche Lehrer gehabt, solche Partien aber, weil die Quäcker von Anfang die Eigenthums-Herren des Landes gewesen, darinnen die Oberhand haben, und wer groß werden will, keine bessere Gelegenheit findet, als wenn er sich auf deren Seite begiebet. Es sind zwar bereits ein und andere Teutsche von den Gesinntheiten, wie man die Secten daselbst zu nennen pfleget, da sie unter denselben keine wahre Ruhe für ihre Seelen gefunden, wieder abgegangen. Allein die wahre Sorge für die Seele kommt selten so bald in die Hertzen derer, die in der Welt alles haben, was sie wünschen, sondern findet insgemein zuerst bey den Armen Platz. Bey solchen Umständen ist auf die reichen Einwohner des Landes am allerwenigsten Rechnung zu machen. Obgleich einige angesehene und vermögende Glieder der Gemeinen das Ihrige bereits redlich beygetragen, gleichwie auch selbst manche Arme nach ihrem Vermögen, ja über Vermögen, sich wircklich angegriffen haben.

§. 54. Es bleibet demnach alle Hoffnung alleine auf den barmhertzigen GOtt gestellet, der da reich ist über alle, die ihn anrufen: derselbe werde, da er zu der Verkündigung seines Wortes seinen gnädigen Segen bisher unter diesen Gemeinen im geistlichen gegeben, auch

den leiblichen Segen mildiglich darreichen, der zu Fortsetzung dessen, was unter seinem Beystand angefangen worden, erfordert wird. Und da er die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie lencken kan wie die Wasserbäche; so ist es ihm gar was leichtes, daß er einen oder den andern, der die Umstände dieser Gemeinen in Erwägung ziehet, zu einem hertzlichen Mitleiden gegen dieselbe erwecke, und, aus seinem leiblichen Segen einen freywilligen Beytrag, zu Beförderung der angefangenen guten Anstalten, nach seinem Vermögen darzureichen, willig mache.

§. 55. Die bisherige Wohlthäter, welche ihre Hertzen und Hände gegen ihre armen Glaubensbrüder in der neuen Welt aufgethan, können aus diesen Nachrichten ersehen, wie ihre milde Gaben nicht unnützlich angewendet, und viel ein mehreres zum Besten dieser Gemeinen bereits ausgerichtet worden, als man anfänglich hoffen und erwarten können. Es sind in einer Zeit von weniger als zehen Jahren sieben treue Arbeiter von Halle aus in diese Ernte ausgesandt worden; Herr **Mühlenberg**, Herr **Brunnholtz**, nebst seinen als Catecheten hinein gesandten, und hernach zu Predigern verordneten, beyden Reisegefehrten, Herrn **Kurtz** und Herrn **Schaum**, Herr **Handschuch**, und die ietzt auf der Reise begriffenen neuen Mitarbeiter, Herr **Heintzelmann** und Herr **Schultze**. Und den achten, Herrn **Weigand**, hat der HErr auf andere Weise dahin geführet. (o) Es sind mehrere Kirchen theils neu erbauet, theils repariret und vergrössert worden, als die Hauptkirche zu **Philadelphia**, die Kirche zu **Providentz**, die von neuem erbauet, und ferner die Kirche zu **Germantown**, die erweitert, und die Kirche zu **Neu-Hanover**, welche vollends ausgebauet und ein neues Schulhaus angeleget worden. Ausser dem aber hat auch die Gemeine zu **Readingstown** eine neue steinerne Kirche aufgerichtet (p), dazu sie iedoch keinen Beytrag aus den Collecten empfangen, sich aber in Schulden gesteckt. Und an mehr andern Orten haben die Gemeinen, die zum Theil nur zuweilen von den Herren Predigern besuchet werden, zu gottesdienstlichen Versammlungen wenigstens ein Haus zurichten lassen. Aus welchem allen so viel erhellet, daß diejenige Knechte GOttes, welche sich dieser Gemeinen bisher angenommen, nicht müssig gewesen, sie zu versorgen, und die Herren Prediger sich nicht träge finden lassen,

auch

(o) Siehe oben pag. 128 u. f. (p) oben pag. 129. §. 28.

auch was zur äussern Zurüstung gehöret, mit allem Fleiß zu veranstalten.(q) Daß aber auch der innere Bau des Reiches GOttes, der allerdings das vornehmste ist, nicht nachlässig getrieben worden, davon ist zwar ein und anderes Exempel in diesen Nachrichten bisher angeführet. Es wird aber der in dem andern Abschnitt folgende Bericht des Herrn Mühlenbergs, und was davon in den künftigen Fortsetzungen weiter mitgetheilet werden wird, mehrere Beyspiele an die Hand geben, daraus man sehen kan, wie die wahre Errettung der Seelen das rechte Hauptgeschäffte der Herren Prediger sey, und wie GOtt dazu auch seinen reichen Segen gegeben.

§. 56. Solten nun ferner einige milde Wohlthaten in die Hände des Herrn Doct. und Prof. **Francken** zu Halle und des Herrn Hofprediger **Ziegenhagens** zu Londen geleget werden: so werden dieselbe auch nicht unterlassen, selbige gleichfals treulich anzuwenden, und damit zur Ehre GOttes, und Besten dieser Gemeinen zu wuchern. Zuvörderst würde davon der Gemeine zu Philadelphia ein Beytrag zu Abtragung ihrer Kirchenschulden zu thun seyn, und hiernechst auch darauf gedacht werden müssen, daß, im Fall wieder neue Arbeiter erfordert würden, deren Reisekosten davon bestritten werden könten.

§. 57. GOtt aber, der überschwänglich mehr thun kan, als wir bitten und verstehen, lasse sein Wort unter diesen Gemeinen ferner mit noch immer mehrerem Segen laufen und gepriesen werden. Und wie er bereits an einem andern von Pensylvanien noch ziemlich weit entfernten Theil von America, zu **Ebenezer** in Georgien, ein Häuflein aus ihrem Vaterlande um der Religion willen vertriebener Saltzburger als einen Zweig gepflantzet hat, der bereits durch seine liebliche Früchte diejenigen, welche sich über das Werck GOttes erfreuen, in der Nähe und Ferne erquicket: also wolle er auch unter diesen meistens zwar nicht aus der lautersten Absicht nach Pensylvanien

 überge-

(q) Was die Herren Prediger nicht selbst veranstaltet, dazu sind sie doch durch ihren Beyrath und gute Ermunterung beförderlich gewesen. Die Kirche zu Readingstown haben sie nicht selbst erbauet; Herr Mühlenberg hat aber doch, da er einigemal auf der Gemeinen Bitte dahin gereiset, zu deren Erbauung die erste Anstalt machen helfen.

übergegangenen Teutschen Lutheranern, da sie doch nun nach seinem Worte begierig sind (r), und er einmal angefangen hat, in dieser entfernten Wüste seine Hände zu ihnen auszustrecken, sein angefangenes Werck also fortsetzen, daß nicht nur sie und ihre Nachkommen bey der reinen Lehre, nach dem Worte GOttes und unsern symbolischen Büchern, erhalten werden; sondern auch dieselbe unter ihnen dergestalt ferner ihre Kraft zur Anzündung des lebendigen Glaubens und zur gründlichen Veränderung der Hertzen vieler, ja der meisten, und wo es möglich wäre, aller und ieder Glieder dieser Gemeinen beweisen, und dadurch seine Ehre auch in dieser Gegend von America verherrlichet werden möge; also daß auch andere Gesinntheiten durch ihr Beyspiel in der That überzeuget werden, wie die Lehre der Lutherischen Kirche gar nicht mit sich bringe, daß die Leute dabey in ihrem ruchlosen Leben verharren könten; sondern allerdings so beschaffen sey, daß bey derselben die Menschen, wenn sie der Kraft des Wortes nicht widerstreben, von Hertzen geändert werden, und Kraft zu einem heiligen Leben bekommen; ja daß auch selbst denen wilden Indianern und Heyden, da sie sich bisher so gewaltig an dem ruchlosen Leben mancher, die sich Christen nennen, gestossen und geärgert, auch wiederum viele wahre Christen unter ihnen sehen, und durch dieselbe eines bessern überzeuget, ja dadurch eine Geneigtheit gegen das Christenthum ihnen beygebracht, und zum Voraus einige Bahn gemacht werden möge, daß, wenn der HErr künftig ihnen das Licht des Evangelii heller aufgehen lassen will, die Botschaft des Friedens bey ihnen desto mehreren Eingang finden könne. Sein Name sey gelobet in Ewigkeit, und seiner Ehre müssen alle Lande voll werden! Amen.

II. Nach-

(r) Es wird manchen Leser in dem folgenden Bericht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung erfreuen: wenn daraus zu ersehen, wie nicht nur verschiedene durch seinen Dienst, zu einer Sorge für ihre Seele, aufgeweckt worden; sondern daß GOTT auch hie und da einige Seelen, unter aller vorigen Verirrung, erhalten, welche das, was sie in der Jugend aus dem Worte GOttes in ihr Gedächtniß gefasset, nach und nach lebendig werden lassen, und sich daran gehalten, bis ihnen GOtt wiederum solche Lehrer zugesandt, die sie wenigstens auch noch auf ihrem Kranckenbette mit mehrerm auf Christum führen können.

II. Nachricht von des Herrn Pastor Mühlenbergs bisherigen Amtsführung.

I. Anfang eines Berichts von seiner Amtsführung, darinnen das merckwürdigste von 1742 bis 1746 mitgetheilet wird.

Weil nunmehro in meinen anvertrauten Gemeinen im Lande die äusserliche Baurüstung vor der Hand ein wenig aufgehöret; so will ich in kindlicher Einfalt etwas geringes von meiner Amtsführung berichten, und zuerst einige Umstände von der Zeit, da ich noch allein im Amte gewesen, nachholen.

Zu Anfange fand einen Mann in Philadelphia, welcher aus L. gebürtig war. Seine Frau erzehlete mir, daß er in Teutschland dem übermässigen Trincken, auch Karten- und Würfelspiel ergeben gewesen, wodurch sie so herunter gekommen, daß sie sich endlich genöthiget gesehen, die neue Welt zu suchen. Er war in diesem Lande auch unordentlich genug: doch trieb ihn die Noth an, seinem Handwerck obzuliegen. Seine äusserliche Erkentniß vom Christenthum war noch ziemlich. Er konte gut lesen und schreiben, und seinen Catechismum mit denen Beweissprüchen hersagen, wuste auch in der Bibel und in der Augsburgischen Confession Bescheid. Er war aber in der Ausübung der Wahrheiten weit zurück. So groß die Fertigkeit zu einer Zeit war, die göttliche Wahrheiten herzusagen, so groß war dieselbe auch zu anderer Zeit zum Fluchen und Schertzen. Er bekannte wohl, daß er ein grosser Sünder sey; seine Gerechtigkeit aber bestand darinnen, daß er seinen Glauben nicht verleugnet, und sich nicht zu der Herrnhutischen Secte begeben, wie andere damals gethan. Ja der Eifer hatte ihn gegen die Herrnhuter so aufgebracht, daß er so gar mit Scheltworten und Fluchen auf sie los stürmete. Wie ich nun überhaupt von meinen Hochwürdigen Vätern instruiret war, daß ich mich in die Streitigkeiten nicht ohne Noth viel einlassen solte, auch aus den Umständen sahe, daß solches mehr Schaden, als Nutzen, schaffen wür-

de: also handelte ich in meinen Predigten keine eigentliche Streitfragen ab, sondern trieb am meisten Busse zu GOtt, und den Glauben an unsern HErrn JEsum, sagte auch den groben Sündern ungescheuet, daß sie darum noch keine Kinder GOttes wären, daß sie nicht zu den Zinzendörfern getreten; die Standhaftigkeit in ihrer Protestantisch-Lutherischen Glaubens-Lehre nach der ungeänderten Augsburgischen Confession wäre löblich und nöthig, aber sie müsten auch mit dem Wandel beweisen, daß der lebendige Glaube bey ihnen inter terrores Conscientiæ, unter den Aengsten des Gewissens, zu Stande gekommen sey. Vorerwähnter Mann meinete zwar anfangs, ich möchte wol auch ein heimlicher Herrnhuter seyn, weil ich nicht auf sie losschelten wolte: doch versäumete er keine Predigt, und hörete mit grosser Aufmercksamkeit zu. Endlich fiel er in eine langwierige Kranckheit, nemlich die Wassersucht, und wurde gestrafet, womit er gesündiget. Auf solchem Lager war er anfangs sehr ungeduldig, und hatte grosse Furcht vor dem Tode. Nachdem aber der Leib ziemlich lange gezüchtiget worden; so kam er doch endlich auf bessere Gedancken. Er erinnerte sich seiner Sünden von Jugend auf mit Wehmuth. Der bekannte Doctor Zwiefler, welcher ein Mitbruder von den Zinzendörfern ist, hatte ihn in der Cur, und wolte dann und wann von seinem Plan mit ihm handeln: er ließ sich aber nicht mit ihm ein, sagte jedoch zu mir, es wäre ihm leid, daß er gegen diese Leute mit Unverstand geeifert, doch wäre ihm auch lieb, daß er für ihren Tändeleyen bewahret worden. Dem Ansehen und einigen Kennzeichen nach, kam der Mann immer tiefer in das Gefühl seines unergründlichen Verderbens: und da er an einem Tage klagte, daß ihm seine Sünden wie eine schwere Last, zu schwer worden; so wieß ich ihn auf JEsum Christum, der der gantzen Welt Sünde, folglich auch seine getragen, mit verschiedenen Kernsprüchen. So wie es schiene (schiene, sage ich, weil unser einer nur die Oberfläche, GOtt aber das Hertz siehet) fand er etliche Tage vor seinem Ende eine dauerhafte Ruhe für seine arme Seele. Er konte sich gläubig halten an die Worte: **Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden.** Röm. 5, 20. Er bedanckte sich demüthigst gegen Hochwürdige Väter und Wohlthäter in Europa, daß sie, nächst GOtt, Hülfe gesandt. Je mehr die Versicherung der Gnade GOttes und des Friedens in CHristo JESU bey ihm wuchse, desto freudiger wurde

er zum Tode, wovon er zuvor nichts hören und wissen wolte. Am Abend vor seinem Tode, als man um ihn her stunde, und meinete, es wäre aus, so fing er mit heller Stimme an zu singen: Breit aus die Flügel beyde, o JEsu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein 2c. Am letzten Tage hat er seine Hände ausgereckt, und ohne Aufhören gerufen: Komm, o Tod, du Schlafes Bruder 2c. Ach, daß ich des Leibes Kercker heute noch verlassen müßt 2c. bis er endlich sanft abgeschieden, und sein Alter auf dreyssig und etliche Jahre gebracht. Die Englische Episcopal-Vorsteher gaben mir die Freyheit, ihn auf ihren Kirchhof zu begraben, weil der unsere noch nicht fertig war. Hat GOTT diese arme Seele wie einen Brand aus dem Feuer errettet, wie wir hoffen; so müsse sein heiliger Name dafür gepriesen werden!

Im Jahr 1744 wohnete eine Witwe in Neuhanover, deren Mann einer von den Vorstehern gewesen, die zu erst um Prediger und Hülfe bey unsern theuren Vätern angehalten, aber vor meiner Ankunft gestorben. Diese Eheleute hatten viele Kinder gezeuget, welchen der Vater aber zu viele Freyheit und Eigenwillen gelassen, so daß die Mutter nicht im Stande war, dieselben alle in der Furcht des HErrn nach Wunsch zu erziehen, weil sie schon erwachsen waren, und auf die Landes-Freyheit pochten. Sie selbst hielte sich als eine rechte Witwe, stellete ihre Hoffnung auf GOtt, und blieb am Gebet Tag und Nacht, vermahnete ihre Kinder mit vielen Thränen, und züchtigte dieselben nach Vermögen, so viel sich wolten züchtigen lassen. Sie versäumete ohne Noth keine Predigt, und hörete GOttes Wort iedesmal unter Vergiessung vieler Thränen an. Ein und andere von ihren Töchtern lassen sich beugen, und treten in ihre Fußstapfen, weil sie an gottselige Männer verheyrathet sind, die ihren möglichen Fleiß mit anwenden. Die meisten Söhne davon gehen ihren Sündenwegen nach, und bringen sich selber in Unglück, spotten über GOttes Wort und gute Anstalten. Die Witwe war etliche mal bey mir, und weinete bitterlich über sich selbst und ihre Kinder. Ich gab ihr gehörigen Unterricht. Endlich legte sie der HErr auf das Kranckenbette, und wirckte durch seinen Geist und Wort kräftig an ihrer Seele. Ihre meisten Reden waren von ihrem tiefen Elende und der überschwänglichen Gnade und Erbarmung GOttes in CHristo JESU. Nachdem sie auch ein sehnliches Verlangen nach dem heilgen Abend-

mal bezeiget, und damit erquicket war, reckte sie ihre Hände aus nach ihrem Heilande, und verschied mit grossem Muth, unter Singen und Beten. Sie wünschete unsern Hochwürdigen Vätern und allen übrigen werthen Wohlthätern in Europa viel tausendfachen Segen für ihre Hülfe, und gab ihnen gute Nacht! Der HErr lasse ihr Gedächtniß unter uns im Segen bleiben.

Ein Mann in Neuhanover P. B. der in Teutschland die Kaufmannschaft erlernet, auf der Seereise alle das Seinige verloren, und hier im Lande sich sauer und kümmerlich ernähren muste, war mein erster Reisegefährte, der mich von Philadelphia nach Neuhanover begleitete. Er führete einen Christlichen stillen Wandel, hörete fleissig GOttes Wort, und erbauete sich zu Hause aus des seligen Arnds wahrem Christenthum. Er bezeugte oft seine innige Freude darüber, daß ihn GOtt gewürdiget, noch einige Ordnung in der Gemeine zu erleben. Sonst laborirete er schon einige Jahre her an einem asthmate sicco, trockenen Husten und Brustbeschwerung, welches ihn samt andern Trübsalen immer mehr zu GOtt trieb. In seiner Jugend hatte er guten Unterricht genossen, welcher ihm wohl zu statten kam, so daß er Grund zu geben wuste von der Hoffnung in ihm. Gegen andere Gesinntheiten war er behutsam und friedfertig, und suchte mit iedermann nachbarlich, doch so zu leben, daß er der Liebe und Wahrheit nichts vergeben möchte. Endlich vermehrete sich seine Kranckheit und es schien sich zum Ausgang mit ihm zu neigen. Ich war etliche Tage vor seinem Ende bey ihm, und forschete genau nach seiner Gerechtigkeit, womit er vor GOtt bestehen wolte, weil heimlich befürchtete, es möchte was von eigener Gerechtigkeit ankleben. Er antwortete aber mit ernstlichen Geberden, daß er nichts auf der gantzen Welt, vielweniger an sich selbst wüste, welches ihn vor GOtt und seinem allerheiligsten Gerichte vertreten hätte und noch vertreten könte, als das eintzige vollgültige, theure und unschätzbare Lösegeld, nemlich das Blut JEsu Christi, darein hätte er, und wolte er sich noch immer mehr gläubig wickeln, als der allergrössefte Sünder auf dem Erdboden, und das solte und könte ihm kein Tod noch Teufel rauben. Was die Gerechtigkeit des Lebens beträffe, darinnen fände er an seiner Seite unzählige Mängel und Fehler, aber er glaubete, sein Fürsprecher bey dem Vater im Himmel habe alles getilget und in die Tiefe des Meeres geworfen, um seiner Verheissung willen. So beschwerlich es auch zu seyn pfleget,

pfleget, wenn das Asthma zunimt, und der Othem nicht mehr folgen will; so hat er doch mit grosser Geduld und christlicher Gelassenheit noch etliche Tage und Nächte ausgehalten, seinem Erlöser entgegen gesehen, und mit Gebet und Flehen seinen armen Geist in dessen Hände gegeben, nachdem er etwas über funfzig Jahr gelebet. Als er noch lebete, befahl er mir, in seinem Namen allen hohen Gönnern und Wohlthätern in Europa demüthigsten Danck abzustatten.

Sieben Meilen von Philadelphia war eine betagte Frau, deren Mann G. H. zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts in Halle gelebet, da er zwar etwas von der Gnadenwirckung GOttes an seinem Hertzen erfahren, aber, wegen seiner Untreue, zu keiner völligen Hertzens-Bekehrung gelanget, nachhero aber sich zum Separatismo begeben hatte. Er ist schon vor vielen Jahren in dieses Land gekommen, und hat sich mit seines gleichen vereiniget. Die Kinder, welche sie noch in Teutschland gezeuget, waren getaufet; die aber in diesem Lande geboren, waren meistens erwachsen und noch nicht getauft. Vorerwähnte Frau hatte noch einen glimmenden Tocht vom Glauben bey sich, welchen sie in Teutschland gefasset; durfte aber nichts sagen, weil sie von einem Schlagfluß gerühret, und an Händen und Füssen lahm war, der Mann auch ohnedem eine strenge Herrschaft über sie führete. In folgender Zeit wurde die älteste Tochter an einen gottseligen Hamburger von der Philadelphischen Gemeine verheirathet. Dieser ruhete nicht, bis die übrigen Kinder getauft waren. Die Mutter munterte im Verborgenen die Kinder auf, sie solten Unterricht und die Taufe ausbitten. Endlich erlaubte der Vater, daß sie getauft würden, aber vom Abendmal wolte er nichts wissen. Die Kinder trösteten sich damit, daß sie es geniessen wolten, wenn sie nach den englischen Gesetzen majorenn würden, und ihnen der Vater nichts mehr zu befehlen hätte. Die arme Mutter durfte sich gar nicht rühren, konte auch nicht zur Kirche kommen, doch hörte sie in den letzten Jahren ein paar Leichen-Reden, welche ich in ihrer Nachbarschaft hielte. Zuletzt wurde sie noch mit einer schweren Kranckheit überfallen, und als sie merckte, daß es zum Abschiede ginge, brach sie durch, und sagte in Gegenwart ihres Mannes und der Kinder, sie wolte nicht länger mehr warten mit dem heiligen Abendmal, sie hätte lange genug Hunger und Durst nach demselben gelitten, und schon in die achtzehen Jahr lang geseufzet: **Ach wie hungert mein Gemüthe, Menschen-**

Freund, nach deiner Güte 2c. Ich solte zu ihr kommen, war aber zu weit entfernet oben im Lande, daß erst innerhalb zween Tagen ihr Haus erreichen konte. Während dieser Zeit hat sie gantz entkräftet, wie in den letzten Zügen, gelegen, daß man gemeinet, sie würde augenblicklich ausgehen. Als ich zu ihr kam, wurde sie gantz lebendig und munter; richtete sich auf, hub ihre Augen auf zu GOtt, und klagte sich mit Wehmuth, als sein verirretes Schaf, vor ihm an. Sie wuste GOtte seine Verheissungen in Christo JEsu vorzuhalten, und dahinein zu dringen. Ich kan mit keiner Feder beschreiben, wie begierig, brünstig, andächtig, erweckt und zuversichtlich diese verschmachtete Seele das heilige Abendmal empfinge. Konte sie gleich ihre lahme Hände nicht aufheben, so erhub sie desto mehr ihr Hertz und stammelnde Zunge, und betete mit mir den 23sten Psalm, als sie es genossen. Nachdem vermehrte sich ihr Verlangen, bald aufgelöset und bey Christo zu seyn, daß sie mit David, nach dem 17ten Psalm, sich könte recht satt sehen an dessen Schönheit, den sie hier in Schwachheit und Unvollkommenheit geliebet, und nicht gesehen. Der HErr eilete auch bald mit ihr heim, und ließ sie mit Freuden aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel kommen, nachdem sie etwa funfzig Jahr dis Elend gebauet. Den Mann hat mein werther Herr College Brunnholtz gewonnen, so daß er nun ein eifriges Mitglied der Germantowner Gemeine ist, und in manchen Stücken hülfliche Hand leistet.

In Providentz war ein Mann J. N., der sich über den guten Anfang mit Aufrichtung der Kirche innigst erfreuete, auch bey dem Bau unermüdet Hand anlegete, und andere mit sich aufmunterte. Er hatte in Teutschland den Trunck geliebet, führete aber in diesem Lande einen nüchternen und ehrbaren Wandel, bezeigte Lust zu GOttes Wort und erbaulichen Büchern, bekam auch daher eine feine kernhafte Erkentniß, ob wohl in einer rauhen Schale. Es ging ihm, wie einem ungelehrten Patienten, der seine Kranckheit und die Wirckung der Artzeney fühlet, aber nicht sagen kan, wo die Ursach der Kranckheit sitzet, und die Genesung anhebet. Er wurde fast in einer ieden Predigt gerühret, fühlete sein Verderben, und hörete von dem guten Artzte JEsu Christo: wuste sich aber nicht recht in die Sache zu schicken. Er fiel endlich in eine schwere Kranckheit, und lernete sich als einen grossen Sünder erkennen; kam mühselig und beladen zu

Christo,

Christo, und wurde erquicket. Je weniger Zeit er hatte, desto mehrern Ernst bewies er in der wahren Busse, ohne sich aufhalten zu lassen, und ging mit dem Inhalt des schönen Spruchs, 1 Tim. 1, 15: **Das ist ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,** rc. in die Ewigkeit. Seine Liebe zu Kirchen und Schulen bewies er noch zuletzt darinnen, daß er an unsere Kirche in Providentz in seinem Testament funfzig Pfund Pensylvanisch Geld vermachte, welche aber nicht eher als nach seiner Frauen Tode gehoben werden können.

In Neuhanover war eine betagte Ehefrau, welche ihr Gewissen wohl nicht wenig mit groben Sünden beladen haben mochte. Es schiene bey dem Gehör des Wortes GOttes, als ob etwas von Erkentniß der Sünden, Reue und Leid über dieselbe, und ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit da wäre; weil sie selten ohne Thränen dem Vortrage beywohnete. Sie hatte aber nicht lange Zeit zu hören, so warf sie der Herr auf das Kranckenbette. Ob ich nun gleich vorher einigemal mit ihr gesprochen, so hatte doch nicht Gelegenheit, bey ihrem Tode zu seyn, weil meine Woche in Philadelphia war. Die bey ihrem Tode gewesen, versicherten mir hernach, daß sie am Sterbetage ohne Unterlaß die Hände aufgehoben und gerufen hätte: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn;** und daß sie mit diesen Worten verschieden: **Ich lasse dich nicht, HErr, du wirst mich auch nicht lassen!**

Eine alte Witwe in Philadelphia freuete sich hertzlich, da sie GOttes Wort wieder in ihrer Muttersprache hören konte. Ob sie wol mit einem Schlagfluß befallen war, und an allen Gliedern zitterte: so versäumete sie doch selten eine Predigt, und ließ sich von einem starcken Mann in und aus der Kirche führen. Sie sagte, daß sie mit ihrem Mann schon vor langen Jahren hier ins Land gekommen, und nichts von ihrem Gottesdienst gefunden, sondern wie verlassen gewesen wären. Ihr Mann hätte deswegen die Schwedische Sprache gelernet, um dem Gottesdienst der Schweden mit beyzuwohnen; weil dieselbe von Anfang her mit Predigern versehen gewesen. Sie hätte aber in Erlernung solcher Sprache nicht nachkommen können, und daher auch des Unterrichts ermangeln müssen. Was sie in ihrer zarten Jugend von Gebetern gelernet, hätte sie wieder zusammen gesucht,

und sich damit unterhalten. O wie oft, sagte sie, habe ich zurück nach Teutschland gedacht, da man die geistliche Speise im Ueberfluß hat, und so wenig danckbar ist. Das kurtze Reim-Gebetlein: **Christi Blut und Gerechtigkeit** rc. wolte sie nicht für aller Welt Güter geben, weil sie viele Jahre daraus grossen Trost geschöpfet. Sie war einfältig und kindlich, legte auch ihr Witwen-Scherflein zum Kirchen-Bau mit bey, und sagte: Wenn unsere Väter und Gönner in Europa so viele Liebe und Erbarmung an uns armen verlassenen Menschen beweisen; so will ich mein Scherflein auch mit beylegen; Gott wird es nicht verschmähen. Endlich hat sie GOtt in Friede heimgeholet, nachdem sie zuvor von meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz noch einmal besuchet worden, der sie auch hernach beerdiget.

Unsere alte betende Hanna in Neuhanover, von welcher in der ersten Relation etwas gemeldet worden, (q) ist auch endlich betend eingeschlafen. Sie war der Welt schon lange abgestorben, und wolte von nichts mehr wissen, als ihren gecreutzigten JEsum zu küssen. Ihr Alter war nahe neunzig Jahren.

Eine junge Ehefrau zu gedachtem Neuhanover von dreyssig Jahren, welche einen irrdischgesinnten Mann hatte, in einer Mühle wohnte, und unter vielem Getümmel der Welt seufzen muste, wurde erwecket, daß sie in sich ging, ihr Verderben erkannte, und nach Christi Gerechtigkeit hungerte und dürstete. Sie meinete, daß sie mit der Sünderin, Luc. 7. ihre Sünden auf JEsum geworfen, und von ihm Vergebung erlanget hätte, zusamt der Versiegelung des heiligen Geistes. Sie redete gerne vom Sterben, und pflegte zu sagen: Sie wäre wie eine **Braut, die auf ihren Bräutigam wartete**; wenn sie in der Welt und ihrem Getümmel bliebe, so möchte sie vielleicht die erste Liebe verlieren, und kalt werden. Sie wohnete fünf (englische) Meilen von der Kirche, und versäumete doch nicht leicht die Versamlung. Wenn sie von der Kirche nach Hause gegangen, ist sie öffters unterweges in dem Walde allein gegangen, hat ihre Knie gebeuget, und inbrünstig gebetet. Wenn man nach der Ursache gefragt, hat sie zur

(q) Ist, allem Vermuthen nach, die in der ersten kurtzen Nachricht pag. 18. gemeldete *Frau von neuntzig Jahren*, die den Herrn Pastor Mühlenberg bey ihrer Zubereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und hertzlichem Gespräch sehr erfreuet.

zur Antwort gegeben: **Wenn sie GOttes Wort in der Gemeine hörete, so würde ihr Hertz voll von Hunger und Durst nach JEsu; wenn sie alsdenn ihres Hertzens Verlangen in der Stille durchs Gebet könte ausschütten, so bekäme sie Kraft von dem HErrn JEsu, wider ihre geistliche Feinde und deren Verführungen zu bestehen.** Mein werther Herr College Brunnholtz hat selbst einmal ein erbauliches Gespräch mit ihr gehabt, und sich sehr gefreuet, daß er eine solche feine Seele in dem rauhen und wilden Busche angetroffen. Sie stellete sich ihren **Sterbetag** wie einen **Hochzeitstag** vor, und erwählete zu ihrem Leichen-Text den 6ten Vers aus dem 16ten Psalm: **Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden.** Sie erlangete auch endlich ihr gewünschtes Ziel bald, und starb in Frieden, und konte sagen: **Ich weiß, in JEsu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebett** rc. aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende rc. Weil Englische und Teutsche zum Grabe folgeten; so predigte ich den Englischen über Hiob 19, 25 und folg. **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet** rc. und den Teutschen über ihren erwehlten Text.

Eines Kirchen-Aeltesten Frau zu Providentz hatte viel Sorge und Mühe mit weltlichen Geschäften; ließ aber ein halb Jahr vor ihrem Tode davon ab, und bekümmerte sich um das Eine Nothwendige. Ihr Gebet wurde brünstiger; sie erwegete die Predigten in ihrem Hertzen besser, wie zuvor, und hörete mit Thränen zu. Der Mann las ihr zu Hause fleißig aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vor, und bezeugte aus ihrem Verhalten, daß eine wahre Veränderung bey ihr vorgegangen. Sie hatte zu ihrem Leichen-Texte erwählet die Worte aus den Klagiied. Jerem. 5, 16. **Die Crone unsers Hauptes ist abgefallen, o wehe, daß wir so gesündiget haben!** und starb balde. Der Mann wohnet nahe bey der **Mennonisten** Versammlungs-Hause, und hatte in vorigen Zeiten ihren Kirchhof bauen helfen, auf welchem er seine Familie zum theil liegen hat, deswegen wolte er seine Frau auch dahin begraben haben. Es war ein grosser Haufe bey der Leiche versammlet, weil zu den Leichen alle Gesinntheiten mitgehen, wie sie sagen, um der allgemeinen Liebe willen. Nachdem wir die Leiche verscharret, so wolte ich die Predigt unter einem Baum halten, wegen der grossen Hitze. Die drey anwesende Mennonisten-Prediger

traten aber zu mir, und sagten, ich möchte doch die Predigt in ihrem räumlichen Versammlungs-Hause halten. Ich antwortete: Da unter unsers gnädigen Königes Oberherrschaft, alle Parteien, die ein Oberwesen bekennen, in diesem Lande geduldet würden; so wolte ich sie in ihrer Freyheit nicht stöhren, und Consequentien verursachen. Sie hielten aber unablässig an, und sagten ich möchte ihr Haus nicht verschmähen. Ich gedachte, sie möchten vielleicht desto williger das Wort fassen, wenn ihren Willen erfüllete. Im Hineingehen sagte mir der älteste Prediger ins Ohr, ich möchte doch keine fremde Ceremonien gebrauchen, welchem ich antwortete, daß keiner andern, als meiner Evangelisch-Lutherischen Kirche Gebräuchen mich bedienen würde. Nach vollendeter Predigt entschuldigte sich der Alte, und sagte, ich möchte ihm seine Rede verzeihen; er hätte nicht gewust, was wir für Ceremonien gebrauchten. Sie bedanckten sich alle mit weinenden Augen, daß ich die Bußposaune, wie sie es nannten, in ihrem Hause erschallen lassen. Nach der Zeit habe noch viermal bey entfernten Leichen von unserer Gemeine in demselben Hause predigen müssen. Die Prediger waren allezeit gegenwärtig, und sagten, daß ihre Seelen dadurch erweckt, und gesegnet worden, baten sich auch gute Freund- und Nachbarschaft aus. Ich habe in solchen Predigten die streitige Puncte zwischen uns und ihnen nicht abgehandelt, sondern die Busse, Glauben und Gottseligkeit verkündiget, so wir alle ohne Unterscheid vorerst am nöthigsten haben.

In Neuhanover kam ein Knabe von zehen Jahren aus unsers lieben Mitarbeiters, Herrn Vigera, Schule, und wurde plötzlich kranck. Kurtz vor seinem Ende forderte er das neue Testament, schlug den schönen Spruch Joh. 3, 16. **Also hat GOtt die Welt geliebet** &c. auf, laß denselben ein paarmal über, und sprach: Liebe Mutter, **mit diesem Spruch will ich in den Himmel gehen.** Weil mich GOtt so geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben; so kan ich nicht verloren werden &c. Kurtz darauf ist er frölich verstorben.

Ein anderer Knabe von sechs Jahren, dessen Vater von Hertzen GOtt fürchtet, lag kranck. Ehe er starb, rief er seinen Vater vor das Bette, und sagte: Mein lieber Vater, **Ich gehe aus dieser argen Welt in den Himmel, wo mein liebster Erlöser, JEsus Christus, und alle heilige Engel wohnen. Da will ich**

meinen

meinen lieben GOtt, der mich erschaffen, erlöset und geheiliget hat, ewig loben und preisen. Bleibet ihr fromm, mein lieber Vater, betet fleissig, und behaltet den HErrn JEsum und sein Wort lieb; so, so wird er euch auch bald nachholen an den schönen Ort. Nachdem er solches gesagt, bat er, sein Vater möchte noch einen schönen Vers aus einem Liede mit ihm singen. Der Vater sang mit weinendem Hertzen, und das Kind entschlief.

Ein graues Haupt in der Neuhanöverischen Gemeine neigte sich zum Sterben. Es hatte dieser Mann viele Sorge wegen der Einrichtung mit seinen Kindern. Ich räumete solche erst aus dem Wege, und machte seinen letzten Willen. Nachhero hatten wir viel zu thun mit der einigen vollgültigen Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, und daß eigene Gerechtigkeit ein besudeltes Kleid sey. Ich dencke oft an die Worte unserer gottseligen Väter: Wir sind Ministri gratiæ, und nicht Magistri, d. i. **Diener und nicht Meister der Gnade.** Man leget die Gnaden-Mittel vor, seufzet zu GOtt um Hülfe und Segen, und giebt übrigens Achtung, wie der Geist GOttes durch dieselben wircket, und was für Hinderungen im Wege stehen. Dieser alte Greis hat nach seinem Bekentniß nicht anders, als auf JEsu Blut und Tod, als ein armer in sich selbst Verdammniß würdiger Sünder, wollen sterben. Der Wandel ist in den letzten Jahren christlich und stille gewesen, und hat er an dem Worte GOttes grosse Lust und Vergnügen gehabt. In seinem Testament vermachte er fünf Pfund hiesiger Landes-Müntze an unsere Kirche, welche die Erben richtig bezahlet.

Eine junge Ehefrau lebte kaum anderthalb Jahr mit ihrem Manne; so fiel sie in eine schwere Kranckheit, welche sie nach und nach auszehrete. Sie kam in der Kranckheit zu einer heilsamen Erkentniß und Gefühl ihrer Sünden, bekam Reue und Leid über dieselben insgemein, und besonders über eine, welche sie in Teutschland begangen, und dem Herrn Helfer Kurtz, der sie in meiner Abwesenheit besuchet, offenbaret hat. Sie wurde mit ihrem mühseligen und beladenen Hertzen auf den gewiesen, der die Zöllner und Sünder angenommen; der das hunderste verlorne Schaf suchet; der versprochen, keinen hinaus zu stossen, wer zu ihm komme; der dem verlohrnen Sohn in seiner Umkehr entgegen läuft. **O soltest du sein Hertze sehn** rc. aus dem Liede: Mein Heiland nimt die die Sünder an rc. Einigen Kennzeichen nach, möchte man schliessen, daß die arme Seele den rechten Grund gefunden,

den, wo ihr Glaube und Hoffnung anckern können. Sie wurde ruhig und gab ihren Geist auf.

Ein junger Mensch von dreissig Jahren dienete uns in der Neu-hanöverischen Gemeine als Vorsänger. Er suchte und liebte das Einige Nothwendige, hassete deswegen böse Gesellschaft, und wolte nicht mitmachen mit dem rohen Haufen, wurde auch desfalls verspottet. Nur war er in gewisse Umstände gerathen, die ihm nachhingen und schadeten. Er hatte nemlich mit seinem alten Vater ein Stück Land gepachtet, und nöthiges Vieh angeschaffet, und das alles zu borge. Da er nun mit dem Viehe unglücklich war, so konte er nicht bezahlen. Die Schulden druckten ihn sehr, und sind auch nach seinem Tode noch nicht alle bezahlet. Wenn ein Landmann allhier, der mit leerer Hand anfänget, mit dem Viehe nicht glücklich ist, und einmal in Schulden geräth; so hat er bisweilen in seinem gantzen Leben damit seine Noth. Vorerwehnter junger Mensch hatte sich als Schreiber auf eine Eisen-Schmeltze bey einem vornehmen Quacker und Friede-Richter verdungen, wo er vielleicht seine Schulden hätte mögen abbezahlen, aber vieler Versuchung und Verführung wäre unterworfen gewesen. Kaum hatte er aber sein Amt daselbst angetreten, so fuhr er auf einem Wagen, die Pferde wurden scheu, stürtzeten den Wagen um, und verursachten ihm einen tödtlichen Fall. Sonntags frühe begehrete er, daß ich zu ihm in seines Herrn Hause kommen solte. Weil aber die Predigt in der Gemeine nicht zurück setzen konte, so kam erst gegen Abend hinauf, und fand ihn zwar bey völligem Verstande, aber dem Tode sehr nahe. Seine Freunde und Bekannte stunden um ihn her, und beweineten seinen Fall. So bald er mich sahe, weinete er auch. Ich sagte, er würde nun augenblicklich offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl GOttes, zu empfahen, wie er gehandelt hätte, bey Leibes Leben. Wer ihn vertreten könte, und wie er bestehen wolte vor demselben? Er antwortete mit weinen: Ich habe mich mit meinem Fürsprecher zuvor im Glauben vereiniget, denselben in Schwachheit geliebet, und weiß keinen andern weder im Himmel noch auf Erden, der mich vertreten hat und kan, als meinen HErrn JEsum Christum. Er wird nicht mit mir ins Gericht gehen. Nachhero ließ alle Leute von ihm hinausgehen, und redete noch ein und anders mit ihm von dem, was ihm nothwendig erachtete, fand auch nach meiner schwachen Einsicht, daß er ziemlich gefasset war im Gemüthe. Er hatte ein sehnliches Verlangen, das heilige

Abend-

Abendmal zu geniessen, ehe er stürbe, und sagte, daß ihn der Hunger und Durst nach demselben so lange aufgehalten, sonst wäre er schon am Vormittage gestorben. Er legte, in Gegenwart vieler Leute von allerhand Gesinntheiten, ein Buß-Gebet vor GOtt ab, und warf in demselben sein gantzes Anliegen auf den HErrn, genoß das heilige Abendmal, wie ein gesunder Mensch, betete nach Geniessung desselben mit mir, sang auch mit vernehmlicher Stimme den 4ten Vers aus dem Liede: JEsu deine tiefe Wunden rc. **Ja, für alles, was mich kräncket, geben deine Wunden Kraft** rc. Als wir den Vers gesungen, legte er sich zurechte, und sagte: nun sterbe ich in dem HErrn. Wir sungen den letzten Vers aus demselben Liede: **Hab ich dich in meinem Hertzen, du Brunn aller Gütigkeit, so empfind ich keine Schmertzen auch im letzten Kampf und Streit** rc. und er entschlief gantz sanft und vergnügt mitten im Singen. Wegen seines stillen Wandels liebten ihn auch sein Herr und andere Quacker, und folgten zu Grabe, welchen eine Vermahnung in Englischer Sprache hielte.

Im Jahr 1746 kam meiner Frauen Großvater, der alte Conrad Weiser, in mein Haus, welcher seit Anno 1710 in dem Neuyorckischen, und zuletzt an den Grentzen von Neu-England gewohnet. Die Ursachen, warum er zu uns kam, waren folgende: 1) war es sehr gefährlich an seinem Orte zu wohnen, weil in den ietzigen Kriegeszeiten die Frantzösischen Indianer oder Wilde von Canada umher streifen, und die Englischen Unterthanen grausamlich tödten. Wenn ein Frantzösischer Indianer einen Englischen Unterthanen ermordet, so ziehet er dem Erschlagenen die Haut, so die Hirnschale bedecket, mit samt den Haaren ab, (s) bindet dasselbe an eine lange Stange, ziehet im Triumph ein, und bekommt von der Frantzösischen Obrigkeit für eine iede Haut 10 Pfund Geld zum Lohn. Da nun in seiner Nachbarschaft schon einige Teutsche massacriret, und also mit ihnen umgegangen worden: so wolte er sein graues Haupt nicht gerne in der Barbaren Hände geben. 2) Wolte er seine Kinder und Kindes-Kinder noch einmal sehen, und

(s) Die Engländer nennen solches Scalpen, und die Indianer haben diese Gewohnheit auch in denen Kriegen, welche sie unter sich führen, da sie das gescalpete Sieges-Zeichen von ihrem erlegten Feind auf ihrem Kopf als eine Peruque tragen.

und sich mit mir von dem Wege der Seligkeit besprechen. 3) Wolte er gerne sein Ruhe-Kämmerlein bey uns in Pensylvanien haben. Er war durch die lange beschwerliche Reise und sein hohes Alter so abgemattet, daß er fast todt in mein Haus gebracht wurde. Nachdem er 24 Stunden im Bette gelegen, und einige Erfrischung zu sich genommen; wurde er wieder munter, und fing mit halb gebrochenen Worten an das Lied zu beten: **Schwing dich auf zu deinem GOtt** ꝛc. und wiederholte besonders den 3ten Vers: **Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Hertzen** ꝛc. Seine Augen waren meist verdunckelt, und das Gehör vergangen, so, daß ich nicht viel mit ihm reden konte. Ich konte aber ohne Freuden-Thränen nicht anhören, wie hertzlich er die allerkräftigsten Kern-Sprüche von der gnädigen Versöhnung in Christo beständig hersagte, als: **Fürwahr er trug unsere Kranckheit** ꝛc. **Das ist ie gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort** ꝛc. **GOtt war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber** ꝛc. **Also hat GOtt die Welt geliebet** ꝛc. Denen er die Sprüche, welche sonderlich auf die Zueignung gehen, beyfügte; als: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd** ꝛc. **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen** ꝛc. **Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir** ꝛc. **GOtt, sey mir Sünder gnädig!** Aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. den 6ten Vers: **Ach Vater, deck all meine Sünde** ꝛc. Ich ließ alles umher stille seyn, so daß er nicht wuste und merckte, ob iemand da wäre, damit er mit dem allgegenwärtigen GOtt allein und im Geiste umgehen möchte. Ach, wie gut ist es, wenn man in der Jugend einen Schatz aus dem lebendigen Worte GOttes einsammlet! Kommt es gleich nicht augenblicklich zur Kraft und Frucht in der Ausübung wegen mancherley Hindernissen; so bleibet GOtt doch getreu, und thut alles fein zu seiner Zeit. Mich deucht, ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt, und gesehen, wie der Geist GOttes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man siehet, daß die alten Evangelischen Lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie betrübt ists hingegen, wenn Menschen, aus einer Neuerungssucht, gleich mit den Füssen über die alten theuren Schätze hinweg laufen, und neue Secten machen, die zwar der äusserlichen Schale nach etwas polirter scheinen, als die alte

Weise,

Weise, aber dem Kern nach nicht zu vergleichen sind? Nachdem der alte Greiß etwas wieder zu Kräften kommen; hatten wir ein und andermal kurtze erbauliche Gespräche. Der Inhalt ging iedesmal auf die zween Puncte, nemlich von unserm unbegreiflich tiefen Verderben, welches uns in dem Moral-Gesetze, das geistlich ist, vorgehalten, und von der unerforschlich hohen Gnade GOttes in Christo JEsu, so uns im Evangelio angeboten, und in einer gewissen Ordnung frey geschencket wird. Er legte von beyden in der ersten und andern Person sein Bekentniß ab, nemlich: **Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin** 2c. **O JEsu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath** 2c. **Bey mir ist viele Sünde, aber bey dir ist viele Vergebung.** Er bezeigte hernach einen sehnlichen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmal, und sagte, daß er dasselbe in etlichen Jahren, wegen Mangel der Prediger an seinem Orte, nicht genossen. Da es nun eben Sonntag, und einige von unsern Gemein-Gliedern vor der Predigt bey mir waren, so legte er ein Bekentniß seiner Sünden ab, krümmete sich vor seinem Heilande, als ein armer Verdammungs-würdiger Wurm, bat um Gnade und Vergebung, und um den heiligen Geist zu einem bessern Leben, und war allen Anwesenden so erbaulich, daß sie mit ihm in Thränen zerschmoltzen. Nachdem er das heilige Abendmal genossen, betete er mit uns den 23sten Psalm, und erquickte sich an dem Liede: Wenn meine Sünd mich kräncken 2c. Die wenigen Tage, welche er noch bey uns verharrete, wandte er auf die Erbauung seiner Seele aus GOttes Wort, und konte sich nicht satt beten an dem Liede; O du dreyeiniger GOtt, den ich mir auserlesen 2c. Den 5ten und 6ten Vers aus demselben erwählete er zu seinem Leichen-Text und am 10ten Vers erquickte er sich absonderlich. Mein Schwiegervater schickte inzwischen einen Wagen mit Betten, ließ ihn noch funfzig Meilen weiter zu sich hinauf holen, und als er uns gesegnet, mit grosser Beschwerlichkeit den Ort erreichet, und noch eine kurtze Zeit bey seinem Joseph in Gosen gelebet hatte, entschlief er endlich unter hertzlichem Gebet und seufzen der umstehenden Kinder und Kindes-Kinder, nachdem er zwischen achtzig und neuntzig Jahren in dieser Pilgrimschaft gewallet.

Ein Reformirter Mann, so etliche Meilen von Providentz Schule gehalten, ging fleissig in unsere Versammlung, und hörete iedesmal mit Andacht, merckte auch mit der Zeit, daß zur Seligkeit mehr,

als die Form oder der Schein der Gottseligkeit, erfordert werde. Das Gute, das in seiner Seele durch den Geist GOttes, vermittelst seines Wortes, gewircket worden, hatte auch einen Einfluß in seine Haushaltung. Er ging seinen Kindern und Kindes-Kindern, die er bey sich hatte, mit gutem Exempel vor, und hielte sie zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Ein paar von seinen Kindes-Kindern sturben an der rothen Ruhr, welche mit kleinen Hertzensseufzerlein und sonderbarer Geduld die Nachbarn nicht wenig erbaueten und erfreueten. Es ist dieses absonderlich im Lande zu bemercken, daß man an den Kindern oftmals gantz besondere und angenehme Gnadenzüge spüret, wenn Eltern was Gutes in sich haben und beweisen, und auch ihre junge eingepfropfte Zweige in acht nehmen und sie mit GOttes Wort begiessen. Eine äusserliche Hülfe ist dazu, daß die Leute nicht nahe beysammen wohnen, wie in Städten und Dörfern, und die Kinder nicht so frühzeitig durch böse Exempel gereitzet werden, wenn sie die Ihrigen nicht selbst verwahrlosen. Endlich wurde auch dieser Mann mit schwerer Kranckheit überfallen. Einer von unsern Vorstehern zu Providentz, der nahe bey ihm wohnete, ging fleissig zu dem krancken Mann, und besprach sich mit ihm von dem Einigen Nothwendigen. Und als ich eines von seinen Enckelgen zu begraben hatte; so bat mich der alte Mann, der sehr kranck lag, ich möchte die Leichenpredigt draussen unter seinem Fenster halten, damit er inwendig mit zuhören und sich erbauen könte. Ich that solches, und erklärete den Spruch 2 Tim. 4, 7. 8. zur Erweckung derer die draussen und drinnen waren. Und weil noch vorher die Umstände zuliessen, daß ich mit dem krancken Manne ins besondere reden konte; so fragte ich ihn, ob er viel mit der Kranckheit und leiblichen Schmertzen zu thun hätte. Die Leute sagen bisweilen: Die Angst meines Hertzens ist groß, und wenn mans genau examiniret; so schläfet die arme Seele in Sünden und Sicherheit, und das natürliche Gefühl krümmet sich und jammert über den leiblichen Schmertz. Er antwortete, daß seine Kranckheit ihm nicht den geringsten Kummer mache, wenn auch gleich der Leib verwesen solte: Ja er könte sagen, daß er nicht einmal an seinen Schmertz gedächte, sondern seine Gedancken auf seine unsterbliche Seele und die bevorstehende wichtige Veränderung richte. Ich sagte zu ihm, wie ich aus einigen Zufällen schlösse, daß er wohl die grosse Reise aus der Zeit in die Ewigkeit in kurtzem anzutreten haben möchte. Er antwortete: Ach

ja, ich habe vor mir eine schwere Reis zu dir ins himmlisch Paradeis, da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewand! Ich sprach: Weil denn die Zeit so kurtz, und die Veränderung so nahe; so prüfet euch von Hertzen, wie ihr mit GOtt und seinem Sohne, dem Richter der Lebendigen und Todten stehet. Seyd ihr ein Sünder? Er antwortete: Ach ja, ich bin der grösseste Sünder auf Erden, und habe mit Gedancken, Worten, Wercken und Unterlassung des Guten mehr Sünde begangen, als Sand am Meer ist. Ich fragte: Was ist die Ursach? Er antwortete: Mein Unglaube. Ich fragte: Bestrafet euch der Geist GOttes deswegen? Er gab zur Antwort: Ja ich bin überzeuget, daß ich nicht geglaubet und von mir selber auch noch nicht glauben kan. Ich fragte weiter: Wo wollet ihr denn bleiben mit euren Sünden, wollet ihr dieselbe mit in die Ewigkeit nehmen? Und, als er antwortete: Ach nein, da ist kein Opfer mehr für die Sünde; so sprach ich zu ihm: So fasset denn eure gantze Sündenlast und Anliegen zusammen, und werfet euch damit in hertzlichem Gebet mühselig und beladen zu den Füssen des grossen Welt-Heilandes nieder. Durch seine Wunden sollet und könnet auch ihr, als ein bußfertiger Sünder, gereiniget und geheilet werden. Glaubet ihr das? Er antwortete mit Thränen in den Augen: **HErr, ich glaube; hilf meinem Unglauben. HErr, ich glaube, hilf mir Schwachen, laß mich ja verzagen nicht** rc. Weil er schwach war und nicht viel reden konte, so fielen wir Umstehende auf die Knie, trugen sein Anliegen im Gebet dem HErrn vor, und fragten ihn, ob sein Zustand so wäre? er antwortete; ja, er wolle als ein armer bußfertiger Sünden-Wurm sich an seines JEsu vollgültiges Versöhnungs-Blut halten, und, obwol mit schwachem Glauben, doch darauf leben und sterben. Wir sungen: **Ach Vater, deck all meine Sünden mit dem Verdienste JEsu zu** rc. Er hat nachhero noch ein paar Tage gelebet, und sich GOttes Verheissungen wohl zu Nutze gemacht, bis er endlich, wie wir nach der Liebe hoffen, vom Glauben zum Schauen gekommen.

Ein alter Mann und Gemein-Glied von der Neuhanöverischen Gemeine konte in langer Zeit nicht glauben, daß er ein ἀσεβής, oder Gottloser sey, wie alle Menschen von Natur ohne die Gerechtigkeit Christi sind. Er wuste dagegen von Teutschland und hier viele Zeugen anzuführen, die ihn als einen ehrlichen und friedsamen Mann gekannt.

 Weil

Weil er aber fleissig auf die Predigten merckte, und einer Erbauungs-stunde mit beywohnete, darinnen einige Exempel aus den Saltzburgischen und Malabarischen Nachrichten, wie auch aus den Sammlungen zum Bau des Reiches GOttes vorgelesen, und alte kräftige Lutherische Lieder erkläret wurden; so merckte er nach und nach, daß seine Erbarkeit und eignes Kleid der Gerechtigkeit nicht zureichend wäre. Doch meinete er, es möchte unmöglich seyn, zu einer bessern und vollkommenern Gerechtigkeit zu gelangen. Die auserlesenen Exempel vom Nicodemo, Paulo, Maria Magdalena, dem Zöllner und dem verlornen Sohn, wolte er in die vergangene Zeiten verweisen, seiner Prediger Erfahrung aber ihrem Beruf und Stande zuschreiben. Die neuern vorgelesenen Exempel hätte er lieber selber mit Augen gesehen, als aus der Ferne gehöret. Doch, der HERR, dem seine erkaufte Seele lieb war, verliehe Gnade, daß er endlich arm wurde am Geist, und seine falsche Stützen nach und nach verlor. Er wuste nicht viel davon zu sagen, doch bedaurete er seinen Zustand, und fing an zu hungern und zu dürsten nach einer bessern Gerechtigkeit. Er verfiel endlich in eine tödtliche Kranckheit, und schrie zu GOtt und seinem Erlöser um Gnade und Vergebung, und als ich ihn in seiner Kranckheit besuchte und ihn fragte, ob er die neuen Kleider des Heils bald beysammen hätte, oder ob er mit seinem besudelten Kleide gedächte vor dem allerheiligsten GOtt zu bestehen? So antwortete er, daß er nun nichts mehr wüste, als Christi Blut und Gerechtigkeit, das solte seyn sein Schmuck und Ehrenkleid, damit wolte er vor GOtt bestehn, wenn er solte in Himmel eingehn. Ich betete mit den Umstehenden zu GOtt, legte seine Umstände in Einfalt dar, und befahl ihn in die Erbarmung seines Erlösers. Er sagte, daß er in seiner Kranckheit das Lied immer im Gemüth habe, welches wir zuletzt in der Versammlung gesungen, nemlich: Warum solt ich mich denn grämen rc. Dieses Lied thöne Tag und Nacht in seinem Hertzen, wenn er auch in den bittersten Schmertzen läge. Er meinete, daß er gewisse Versicherung von seinem Gnadenstande hätte, und ihn nichts mehr scheiden könte von der Liebe GOttes in Christo JEsu. Er wünschete, ich möchte bey seinem Abschiede seyn, und sehen, wie frölig und freudig er aus dieser Welt scheiden wolte. Denn, sagte er, ich muß erfahren, was in meinem Liede stehet Vers 7: **Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen rc.** Warum? Ich

weiß,

weiß, daß mein **Erlöser lebt** ꝛc. Wenige Tage hernach ist er mit getrostem Muth verschieden. Ich war eben in einer andern Gemeine, deswegen konte nicht bey seinem Ende seyn. Aus Liebe zu unserer armen Kirche und Schule, die noch etwas in Schulden stehen, hat er in seinem Testament zwölf Pfund hiesigen Geldes vermacht.

Ein paar alte Eheleute in Neuhanover, welche sich zur Gemeine gehalten, waren ihrem Temperament nach gantze Melancholici, und dem Reichthum dieser Welt und den Sorgen der Nahrung ergeben. Die Sache war bey ihnen zu einer solchen Gewohnheit geworden, daß alle unsere Mühe und Arbeit an ihnen vergeblich geschienen. Sie waren dabey äusserlich erbar, in Handel und Wandel scharf und accurat, im Besuch des Gottesdienstes unermüdet, und lasen ihren Abend- und Morgensegen unausgesetzet. Mich deucht solches Temperament sey am allergeschicktesten, den Schein der Gottseligkeit zu beweisen, und die Kraft zu verleugnen. Rüget man die Puncte, woran das Hertze vornemlich kranck lieget, so wissen sie unzehlige Gegenantworten theils aus GOttes Wort, theils aus der Vernunft zu geben, und berufen sich im Beschluß gemeiniglich auf GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet. Ich und der Helfer, Herr Kurtz, haben verschiedene mal in Liebe und Ernst an sie gesetzet, und ihnen die nöthigsten Wahrheiten vorgehalten. Sie stimmeten in allen wichtigen Glaubens-Articuln mit uns überein, und wenn es auf die Prüfung und Zueignung ankam, so hatten sie schon vieles erfahren, und versprachen, das übrige durch GOttes Gnade, auch noch alles in Ausübung zu bringen. Siehet man aber auf die Kennzeichen, welche auf die Busse und Glauben nothwendig in der Erneurung folgen müssen; so siehet es bisweilen sehr mangelhaft aus. Ihrem Bekentniß nach, haben sie nicht anders als arme Bußfertige, aber durch Christum begnadigte und gerecht gesprochene Sünder wollen sterben: tröstlicher aber würde es uns seyn, wenn man deutlichere und mehrere Kennzeichen einer gründlichen Hertzensänderung und Bekehrung an ihnen wahrgenommen hätte. Doch bin ich an meinem Theil eine arme Creatur, und mangelhaft im Urtheilen, und fehle daher mannichmal auf der einen oder andern Seite. Ich finde, daß wenn man in Beurtheilung der Bekehrung anderer, entweder zu weit über die allgemeinen Kennzeichen, welche GOtt der Hertzenskündiger in seinem Worte deutlich geoffenbaret hat, weggehet, und andere zu genau nach der eigenen Erfahrung richten will,

oder

oder zu weit davon bleibet, und nach dem Gefühl, noch allgemeinere Kennzeichen, als GOtt in seinem Wort gegeben, setzet: so sündiget man in beyden Fällen, preiset manche selig, welche vor GOtt unselig, und hält manche unselig, welche vor GOtt mögen selig gehalten seyn. In Leichenpredigten sind wir behutsam, und reden nicht gerne mehr von den Verstorbenen, als was wir den noch Lebenden nützlich und erbaulich erachten. Ach HErr, verleihe uns deinen Geist der Weisheit, und laß uns immer besser verstehen lernen, was das heisse; du habest Wohlgefallen an Barmhertzigkeit und nicht am Opfer! Laß deine Gedancken immer mehr auch unsere Gedancken werden, damit wir nicht mit einem irrigen Systemate unserer eigenen Gedancken in die Ewigkeit gehen. Der Mann starb, und vermachte ein schönes Tuch auf den Altar, die Frau starb auch, und ließ fünf Pfund an arme Leute austheilen.

Ein betagter Mann, der mit seiner Familie bey zwölf Englische Meilen von der Neuhanöverischen Kirche, unter allerhand Secten, wohnete, hielte sich zu unserer Gemeine, und besuchte fleissig unsere Versammlung, wenn es seine Schwachheit, Wetter, Wege und Wasser zuliessen. Wenn er aber nicht konte beywohnen, so erbauete er sich mit den Seinigen zu Hause aus Arnds wahrem Christenthum, des seligen Speners Glaubens-Lehre, und besonders der heiligen Bibel. So viel ich mit demselben Umgang gehabt, konte ich an seinem Wandel und Gespräch wahrnehmen, daß ihm GOttes Wort und die heilige Sacramenta werth gewesen. Er starb in der rauhen Winterszeit, daß nicht wohl bey ihm seyn und sein Ende abwarten konte. Die Seinigen erzehlten mir, daß er wohl ein Viertel Jahr zuvor seinen Tod vermuthet, und von seinen Freunden Abschied genommen hätte, als er das letztemal in der Kirche gewesen. Er hätte deswegen besonders in der letztern Zeit fleissig und unablässig zu seinem versöhnten Vater in Christo gebetet, daß er ihn möchte in Friede fahren lassen; wäre auch unter Gebet und Seufzen eingeschlafen. Ich wurde zu seinem Begräbniß gerufen, wobey nicht allein viele von den Gliedern unserer hin und her zerstreueten Gemeine, sondern auch allerhand Englische und Teutsche Leute von andern Religionen und Secten mit zugegen waren, welche alle bezeugeten, daß er unter ihnen ein christliches und exemplarisches Leben geführet hätte.

In Neuhanover wohnete ein Mann von ein und dreyßig Jahren, welcher sich mit zur Gemeine hielte, sonst aber in weitläuftigen Welt-Geschäften steckte. Er hatte die Aufsicht über einen grossen Strich Landes, welcher gewissen Kaufleuten in Philadelphia gehöret, und an arme Teutsche Leute Stückweise verpachtet ist. Der Mann hatte ein lenckssames aber dabey flüchtiges Gemüthe, und war sonst hülfreich und dienstfertig gegen alle, die ihm ein gutes Wort gaben. Die Umstände seines Berufes waren aber so beschaffen, daß er fast bey einer ieden Handlung in einem oder dem andern Wirthshause auf Auctionen oder auch vor der Obrigkeit seyn muste. Wenn man nun bedencket, wie geneigt die sich selbst gelassene Natur sey, bey solchen Gelegenheiten in allerley Sünden sich zu verstricken; so kan man leicht auf das Christenthum eines solchen Mannes schliessen. Er versäumete indessen ohne Noth keine Versammlung, ging aber die letzte Zeit nicht zum heiligen Abendmal, aus Erkentniß seiner Unwürdigkeit, weil er wegen seines Amtes bald in Processe verwickelt wurde, bald auch in diese und jene Sünde verfiel. So manche Predigt und Leichen-Rede er hörete, so manchen neuen Vorsatz fassete er, von dem breiten Wege auf den schmalen zu treten, von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt sich zu bekehren. Aber die erste Gelegenheit riß den armen Mann allemal wieder hin in die alten Sünden. Ich ermahnete ihn dann und wann besonders, da es denn niemals an guten Versprechungen fehlete. Nach einiger Zeit kam er zu mir, und sagte mit Bewegung seines Hertzens folgendes: Ich sehe, daß alles eitel ist in der Welt und in meinem Hertzen. Ich habe bisher wollen ein grosser Mann seyn, und alles mitmachen in Gesellschaften: Kurtz, ich wandele auf dem breiten Wege, der zum Verderben hinabführet. Ich will alles abschaffen, meine Sachen gering und klein machen, und mich von Hertzen zu meinem gnädigen GOtt in Christo bekehren: meine Mitgesellen mögen mich auch deswegen verspotten, und einen Pfaffen-Narren heissen. Ich gab ihm zur Antwort: Mein lieber Freund, das ist abermal ein neuer Vorsatz, wenn aber derselbe, wie alle vorhergehende, auf eigene Kräfte, und nicht mit Gebet und Ernst auf GOttes und seines Geistes mitwirckende allgenugsame Gnade und Kraft angefangen wird: so verstiebt auch derselbe von dem ersten Wind der Verführung. Will er ein wahrer Jünger JEsu und ein Kind der Seligkeit werden; so muß in ihm eine

gründliche Veränderung an Hertz, Sinn, Muth, Gedancken und allen Kräften vorgehen. Kommt solches durch GOttes Gnade zu Stande, so wird es einen Einfluß in seinen äusserlichen Beruf geben, er mag groß oder klein seyn. Seinen äusserlichen Beruf betreffend; so gestehe gerne, daß er etwas Erleichterung bekommen möchte, wenn er denselben ablegte, sich ins Kleine begäbe, und seiner Profession nachginge. Aber die Bekehrung selbst muß deswegen doch in ihrer Ordnung durch GOttes Geist und die Gnaden-Mittel gewircket werden; wenn er gleich in einer Kammer oder Einöde eingeschlossen wäre. Mich deucht, der Vorwand wegen des weitläuftigen Berufs ist nur ein Behelf, die so nöthige Sache auf die lange Banck zu schieben. Denn er kan den Beruf nicht eher aufgeben, als bis sein Jahr aus ist. Wenn er denn die Bekehrung so lange aufschieben will; so kan noch vieles, ja der Tod selbst dazwischen kommen. Ist seine Rührung rechter Art, so ist es ein Zug des Vaters zum Sohne. Ob nun wol GOtt nicht mit absoluter Macht ziehet; so lieget doch in solchem Zuge so viele und genugsame Kraft, daß er von der Macht des Satans und der Sünde zu GOtt kommen, und von der Knechtschaft zur vollkommenen Freyheit in Christo gelangen kan, wann er nicht muthwillig widerstrebet, und den HErrn nicht vergeblich seine Hand zu ihm ausrecken lässet. Es heisset deswegen: **Heute**, so ihr seine Stimme höret ꝛc. und nicht morgen oder übers Jahr. Ich will ihm in Einfalt rathen: Gehe er in sein Kämmerlein, wo er allein seyn kan, und klage sich vor dem, der ins Verborgene siehet, an, wie er sich eben erkennet, und überzeuget findet; bitte GOtt im Namen JEsu Christi, daß er ihn von dem Unglauben und allen daher entstehenden Greueln der Sünden durch seinen Geist noch mehr überzeugen wolle, so daß er die Sünden als Sünden in ihrer rechten Gestalt erkennen lerne! GOtt ist getreu, er wird ihm zeigen, wie er in seinem Blute liege, und wie nichts gesundes an ihm sey vom Haupt bis auf die Fußsohlen. Er wird für sich selbst erschrecken, und in eine heilsame Traurigkeit gerathen, die da wircket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereue. Seine Sünden-Wunden werden stincken und eitern vor Thorheit. Es wird ein Eckel und Haß gegen alle Sünden, und ein sehnliches Verlangen, von denselben los zu werden, bey ihm entstehen. Der Zug des Vaters wird immer kräftiger werden, und ihn mit seiner gantzen Sündenlast mühselig und beladen zu Christo ziehen. Bey Christo findet er Gnade

und

und Vergebung, Befreyung von aller Sünde, Schuld und Strafe. Er bekommt eine Macht und Vorrecht nicht allein GOttes Kind zu heissen, sondern auch wircklich zu seyn, und so zu wandeln, daß es dem Berufe gemäß sey. Wenn eine solche wahrhafte Veränderung bey ihm vorgehet, so wird man die Wirckung davon bald in seinem äusserlichen Berufe spüren. Ist er zuvor ein fleissiger Besucher der Wirthshäuser gewesen, und hat darinnen die Gesellschaften mit Schertz und Narrentheiding lustig gemacht; so wird er alsdenn nicht mehr, oder weniger in solche Häuser und Gesellschaften gehen, als es die Nothwendigkeit seines Berufes erfordert, und der Haß und Eckel gegen die Sünde, besonders aber der heilige Geist durch sein Wort wird ihn lehren, das Böse zu rechter Zeit mit Worten oder mit Stillschweigen zu bestrafen. Ist er zuvor ein Zuchtmeister über die armen Leute gewesen; so wird er alsdann ein Vater werden, den Unterdrückten helfen, und Witwen und Wäysen Recht schaffen. Hat er zuvor viele Processe gehabt; so wird er alsdann lieber Unrecht leiden, und so viel möglich, mit allen Menschen Friede haben. Summa, eine wahre Bekehrung zeiget ihre Frucht in allem Thun und Lassen. Er antwortete: Ach ja, es wäre in der That eine selige Sache, wenn solches bey mir zu Stande käme! Wo kein Anfang ist, sagte ich, da folget auch kein Mittel und Ende. Der Faule stirbet über seinem Wünschen. Wenn er sich in die Ordnung der Busse und des Glaubens schicket, so wird er hernach von selbst sehen, ob er seinen weitläuftigen Beruf ohne Schaden kan behalten, oder nicht. Wenn ein Schiffer mercket, daß der Sturm ihn versencken will, so wirft er lieber das schwereste aus dem Schiffe heraus, damit er sein Leben errette, wenn er gleich einige Güter verlieret. Ob dieses Wort der Ermahnung auf ein gut Land, oder auf einen felsichten Acker gefallen, kan ich nicht mit Gewißheit sagen. Der Mann hatte nicht lange Zeit mehr, so fiel er plötzlich in ein ansteckendes Fieber. (t) Ich kam zu ihm, er war aber sehr schwach, fürchtete sich sehr vor dem Tode, und begehrete, ich möchte ihm von GOtt eine Gnaden-Frist zum Leben ausbitten: wenn er einmal wieder aufkäme, so wolte er getreuer

 seyn,

(t) Es wird diese Kranckheit hier, in Pensylvanien, das gelbe Fieber genannt. Es soll von den heissen Gegenden dieses Welt-Theils hieher gebracht worden seyn, und hat verschiedene vornehme Kaufleute zu Philadelphia weggeraffet.

seyn, und sich GOtt von gantzem Hertzen ergeben. Es war freylich ein betrübter Anblick, weil er nicht bereit war, ein Häuflein unmündiger Kinder hatte, und seine viele Rechnungen nicht in Ordnung waren. Seine Seele jammerte mich, ermahnete ihn deswegen nochmals zur Busse, kniete vor sein Bette, verrichtete ein Buß Gebet, und hielt bey dem langmüthigen und gerechten GOtt an, ob er sich wolle erbarmen, und den Baum noch auch dieses Jahr stehen lassen. Allein den folgenden Tag wurde er sprachlos, und lag bey vier und zwantzig Stunden im Todes-Kampf. Ich wurde in der Nacht aus meinem Hause hinauf gerufen, hatte bey kalter und rauher Witterung in tiefen Wegen funfzehn Englische Meilen zu reiten, daß fast selber darüber in Kranckheit gerathen. Als hinauf kam, konte nichts mehr mit ihm sprechen, weil die äussere Sinnen zum Theil schon vergangen waren. Ich ermahnete alle Anwesende, mit mir zu beten, und den HErrn um Gnade anzurufen, bereitete die Frau mit GOttes Wort zur willigen Annehmung des Witwenstandes, und sahe ihn nach zwo Stunden sterben. **Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh morgen kommt, kans ändern sich.**

Eine alte Witwe in Providentz war befreundet mit unserm Vorsteher F. M. und hielte sich eine Zeitlang bey demselben auf. Die Frau war alt und schwach, und hatte in der Welt nichts mehr zu thun, als für ihre Seele zu sorgen. Der Vorsteher, welcher mit seiner Frau und Kindern ein exemplarisches Leben führet, und mit seinem anvertrauten Pfund gerne wuchert, gab fleissig acht auf die arme Witwe. Er wurde gewahr, daß sie noch ein und andere Gewohnheits-Sünden von der Jugend an sich hatte, und sonst überhaupt von dem Leben aus GOtt noch entfernet schiene. Sie verließ sich aber sehr auf ihre in der Jugend auswendig gelernete Gebeter; war Sonntags in der Kirche, und in der Woche beym Abend-und Morgensegen andächtig, so daß man ihr nicht wohl beykommen konte. Als sie endlich einmal mit des Vorstehers Kindern allein gewesen, und den unschuldigen Lämmern, die noch in der Tauf-Gnade stunden, ein Aergerniß gegeben, indem sie mit einem Buß-Liede gescherzet; so klagten solches die unschuldigen Kinder ihrem Vater. Der Vater nahm daher Gelegenheit, der Witwe in Liebe und Ernst den faulen Grund ihres Hertzens aufzudecken, und sie zur wahren Busse zu ermahnen. Seine und seiner Frauen Ermahnungen waren auch nicht ohne allen Segen geblie-

geblieben, denn man merckte an der Frau, daß sie besser Achtung gab auf das Wort GOttes, und im Gebet ernstlicher und brünstiger wurde. Man bat sie, sie möchte sich von gantzem Hertzen zu GOtt wenden, daß ihre Sünden in dem Blute JEsu getilget, und in die Tiefe des Meeres geworfen würden. Endlich hat sie vierzehn Tage an der rothen Ruhr gelegen, und noch Zeit und Gelegenheit gehabt, ihre arme Seele mit bußfertigem Gebet dem zu empfehlen, der sie mit seinem Blute erkaufet hatte. Ich war in der Kranckheit ein paarmal bey ihr, ermahnete sie, alle ihre Sünden bußfertig zu erkennen, zu bereuen, und bey dem freyen und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit, Gnade und Heil zu suchen. Sie konte wegen Alter, Schwachheit und Kranckheit nicht viel reden, versicherte aber, daß sie den Ermahnungen folgen, und der Bearbeitung des Geistes GOttes nicht widerstreben wolte. Es ist mir dabey eingefallen, was der selige Herr **Pastor Raupach** in Hamburg gesagt, nemlich es sey ihm fürchterlich, wenn die Leute bisweilen in den letzten Stunden so sicher und stille lägen, und kein Schrecken oder Angst im Gewissen fühlten, noch auch ein Verlangen nach der Versicherung von ihrem Gnaden-Stande hätten. Er besorge, daß es bey vielen nach dem Ausspruch Davids ginge: **Sie fahren ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr.** Es ist freylich tröstlicher und sicherer, wenn man schon bereit ist, ehe das letzte Stündlein kommt. Wenn aber solches nicht geschehen, und man spüret noch eine Bearbeitung des Geistes in der letzten Zeit; so ist es tröstlicher, als wenn man keines von beyden, sondern vielmehr ein sicheres Hinsterben gewahr wird. Beym Abschiede einiger Menschen ist es fast betrübt und gefährlich für den Prediger. Betrübt, wenn die Menschen nicht zuvor die wahre Busse und Glauben im Anfange oder Fortgange erfahren. Der Tod ist der Natur der allerbitterste Schmertz, welchen die Natur abzuwenden, alle übrige mögliche Kräfte nach Leib und Seele anwendet. Wenn man da erst die Busse und den Glauben anpreisen will, so gehet es fast, wie es 2 Buch Mosis 6, 9. stehet. Moses sagte den Kindern Israel die kräftigste und tröstlichste Verheissungen, welche er eben aus dem liebesvollen Munde der Wahrheit empfangen, und die ihnen zur Aufmunterung und Stärcke dienen solten. Aber sie **höreten ihn nicht für Seufzen und Angst und für harter Arbeit.** Gefährlich ist es, weil auch unbekehrte Leute von dem Prediger mit süssen, und ihnen

nicht zugehörigen Tröstungen wollen eingewieget seyn, in den ewigen Todes-Schlaf. Die alte Witwe starb nach einer vierzehntägigen schweren Kranckheit, und betete fleissig, bis sie ihren Geist aufgab, nachdem sie zwischen sechzig und siebentzig Jahr gelebet.

Eine Reformirte Frau in Neuhanover versäumete keine Predigt in unsern Versammlungen, ließ auch ihre erwachsene Tochter in unserer Gemeine unterrichten und confirmiren. Ihr Sohn war in Teutschland zum Guten erweckt, und in diesem Lande zu den Zinzendörfern getreten, wolte auch die Schwester gar gerne nach sich ziehen, konte aber nicht. Die Frau war eine besondere Liebhaberin von erbaulichen Büchern und Gesprächen. Ich hatte ihr ein Hallisch Gesangbuch zukommen lassen, woraus sie verschiedene schöne Lieder zu ihrer Erbauung gefasset. Sie wurde sonderlich in der letzten Zeit sehr stille, und es schiene, daß sie den köstlichen Weiberschmuck erlanget, nemlich den verborgenen Menschen des Hertzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geiste. Wo sie ging und stund, pflegte sie innerlich zu beten. Sie hielte sich an den, den sie nicht sahe, als sähe sie ihn. Da sie auf das Todten-Bette kam, wolte sie keine Stärckung von leiblichen Aertzten haben; weil sie, wie sie sagte, die tröstlichsten Verheissungen ihres Seelen-Bräutigams lebendig erführe, und von dem Tröster, dem heiligen Geiste, darin unterhalten würde, so, daß sie fast keine Kranckheit noch leiblichen Schmertz fühlete, und mit getrostem Muth aus diesem Jammerthal zu ihres HErrn Freude einging. Sie hatte in der letzten Stunde im Gebet meiner gedacht, und ließ mir tausendfachen Segen und gute Nacht wünschen, und sagen aus dem 16ten Psalm: **Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden.** Ueber solche Worte hielte denn auch mit Vergnügen ihre Leichenpredigt.

Ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren, der mit seinem Vater und Bruder in Teutschland eine Zeitlang bey dem bekannten Dippel gewesen, und in dieses Land gekommen, fiel hin und her, von einer Secte zu der andern, und da er zuletzt mit den Gichtelianern auch fertig war, glaubte er nichts mehr, lebte gottlos, und ließ auch seine Kinder wie Indianer aufwachsen. Endlich kam er von oben aus dem Lande herunter, und wolte seinen Bruder besuchen. Ich war eben in des Bruders Hause, und unterrichtete ein Häuflein junger Leute, welche zur Confirmation und dem heiligen Abendmal zubereitet werden solten,

solten. Der Mann wurde sehr kranck, und legte sich in der Informations-Stube ins Bette. Er hörete unsern Unterricht mit an. Ich redete ihm zu, und bat, er möchte noch Gnade suchen bey dem, der aller Welt, und folglich auch seine Sünde gebüsset, und dafür genug gethan, der die Zöllner und Sünder angenommen, und versprochen, keinen hinaus zu stossen, wer zu ihm käme, der das hundertste verlorne Schaf suche &c. Er sagte einmal wie allemal, es wäre zu spät vor ihn, wenn er wieder aufkäme, so wolle er Gnade suchen, und sein Leben bessern. Ich bat und ermahnete ihn, er möchte doch das gewisse für das ungewisse nehmen, und nicht dencken, es wäre zu frühe, oder zu spät. Er blieb aber bey seiner alten Sprache, und wolte sich nicht weiter mit mir einlassen. Ich fragte, ob er wohl leiden könte, daß ich mit den Kindern für ihn zu GOtt um Gnade betete? Er sagte, ich könte nach meinem Belieben thun, wie ich wolte. Ich kniete mit dem Häuflein junger Leute verschiedene mal um sein Bette, und flehete zum HErrn, er möchte sich über das verwirrte und verstockte Schaf um JEsu Christi willen erbarmen! Ich meinete ich wolte es erbetteln mit unverschämtem Geilen; Er aber wolte nicht mit anfassen, und GOtt wolte ihn nicht mit absoluter Macht ziehen. Er blieb dabey, wenn er wieder aufkäme, so solte es anders werden. Er starb in wenig Tagen hernach, da ich eben im Lande war.

Ein alter betagter Mann, der seiner Abkunft nach ein Lutheraner hieß, wohnete ungefehr vierzehn Englische Meilen von Neuhanover in den Gebürgen auf einem Stück Landes. Ein reicher Irrländer eignete sich das Land zu, und trieb den Blut-armen Mann mit seiner Familie davon. Der Mann wuste sich in das Unglück nicht zu schicken, hatte GOttes Wort nicht gehöret, noch gelesen, sondern in Finsterniß, wie seine Nachbarn, muthwillig gewandelt, und gerieth in Desperation. In dem erbärmlichen Zustande fiel ihm ein, er solte hinunter nach der Neuhanöverischen Kirche gehen, und sich bey derselben aufhengen, so würde er Ruhe finden, und von seinem Uebel erlöset werden. Er folget den Gedancken, gehet eilend herunter, borget von einem Nachbar einen Strick, und henget sich selbst an einen Baum gegen der Kirche über. Dem Nachbar wird bange, gehet nach einer kleinen Weile aus seinem Hause, und siehet den armen Mann schon am Baume hangen, resolviret sich aber geschwinde, und schneidet in Eile den Strick ab, daß der Mann herunter fället, und eine Weile

als

als todt lieget, endlich aber wieder erwachet. Der Nachbar hat den Menschen genöthiget, und fast wider Willen gezwungen, mit ihm nach dem Schul-Hause zu dem Herrn Kurtz zu gehen, welcher noch daselbst wohnete. Herr Kurtz hat ihn examiniret, und ihm das erschreckliche unendliche Gerichte GOttes vorgestellet, welches auf den Selbstmord unvermeidlich folge. Der Mann hatte die Umstände so erzehlet, wie zuvor beschrieben, und gesagt, daß ihm sein Tage kein Gang so leicht vorgekommen wäre, als die vierzehn Meilen. Herr Kurtz hatte mit ihm gebetet und GOtt gedancket, daß er den armen Sünder noch einmal von dem groben Strick des Satans errettet, und ihm Raum und Frist zur Busse gegeben hätte. Der Mann hat bitterlich geweinet, nachdem er sich wohl besonnen, und versprochen um Gnade und Vergebung zu bitten. Er gehet nun dann und wann in die Kirche, wenn es seine Armuth, Wetter und Wege leiden wollen.

Hierauf will ich in Einfalt berichten, was in den letzten Jahren hie und da in meinen Gemeinen und auf Reisen etwa merckwürdiges vorgefallen.

Im Nov. 1746 ward genöthiget, eine Reise nach Tulpehocken zu thun; weil die Gemeine daselbst, welche wir bisher dann und wann versorget, schon längst gebeten, daß das heilige Abendmal mit ihnen halten solte. Es ist zwar schwer, in solchen Gemeinen das heilige Abendmal auszutheilen, wo man die Glieder nicht in der Cura speciali, besondern Pflege, haben und eines ieden Zustand etwas genauer kennen kan: doch kan man es nicht wohl abschlagen. Man examiniret das Volck scharf, leget ihnen Gesetz und Evangelium vor, ermahnet sie zur Busse, Glauben und Gottseligkeit, und streichet den Nutzen der heiligen Sacramenten heraus, wie Lutherus sagt, und suchet das Gewissen unbeschweret zu halten, so viel GOTT Gnade darreicht. Kurtz man umgräbet und bedünget die alten Bäume, pflantzet und begiesset, und bittet GOTT um sein Gedeyen. In Tulpehocken hielte den Tag zuvor Beicht-Examen, erklärete einen Bußtext, nach welchem sich die anwesenden Glieder zu prüfen hätten. Nachhero schrieb diejenigen auf, welche communiciren wolten, las ihre Namen öffentlich ab, und fragte die Vorsteher und Aeltesten, sie solten auf ihr Gewissen sagen, ob sie muthwillige und vorsetzliche Sünder unter den abgelesenen wüsten? Sie fingen an zu weinen, und sagten, die

Sache

Sache wäre ihnen zu schwer, sie hätten genug an sich selber zu prüfen, und so solte ein ieder sich selbst prüfen. Ich war mit der Antwort zufrieden, und sagte, ein ieder solte denn desto genauer auf sich selbst sehen, und vor den allsehenden Augen GOttes sich prüfen. Vorher hatte vernommen, daß zween unter dem Haufen dem Laster der Trunckenheit ergeben gewesen: stellete deswegen eine alte Witwe öfentlich zur Rede, und fragte, ob sie in dieser, und übrigen damit verbundenen Sünden noch steckte, und darinnen verharren wolte? Die Frau verstummete, ihre Angehörigen sagten aber, daß sie schon einige Zeit davon abgelassen, und einen guten Vorsatz durch GOttes Gnade zur Besserung gefasset hätte. Ein alter Mann, den ich selber einige mal auf dem Wege betruncken gesehen, wurde auch vorgefodert, und zur Busse ermahnet. Er antwortete, daß er schon ein halb Jahr zuvor von übermässigem Trincken abgelassen hätte. Man stellete ihm in Liebe und Ernst vor, wie solches Laster eine offenbare Frucht und Kennzeichen von seinem noch unbekehrten Hertzen wäre, und wie er Gnade und Vergebung aller seiner Sünden und die Kindschaft GOttes erlangen könte. Er wurde aber erbittert, sagte, daß er nun nicht zum heiligen Abendmal gehen wolte, und ging in Unmuth fort. Die übrigen wurden fleissig ermahnet, sie solten ja nicht dencken, daß sie würdig genug wären, wenn sie nicht in groben Lastern lebten; sondern es würde ein wahrhaftig bußfertiges und Gnadenhungriges Hertz dazu erfordert. Man zeigte ihnen auch, wie sie dazu gelangen könten. Nach vollendetem Beicht-Examine beugten wir unsere Knie, bekannten unsere Sünden, baten um Vergebung um JEsu Christi willen, und versprachen der Leitung des guten Geistes zu folgen, und höreten die Absolution. Sonntags hielt ich eine Predigt von dem rechten Gebrauch und Nutzen des heiligen Abendmals, reichte dasselbe zweyhundert Communicanten, und so viel wahrnehmen konte, war äusserlich eine gute Ordnung, Ehrfurcht und Bewegung unter den Leuten. Der HErr kennet das Hertz!

Im Monat December des gedachten 1746sten Jahrs fiel ein grosser Schnee, und der Winter trat so heftig ein, daß kaum meine ordentliche Amts-Geschäfte versehen konte. Der Schnee lag so hoch, wie ich nimmer auf dem Hartz-Gebirge im Hanöverischen gesehen, wo sonsten ziemlich harte Winter sind. In diesem Monat, ehe der Schnee eingefallen, schickten wir den Herrn Helfer Kurtz nach den

Gemeinen auf Raritan, oder eigentlich **Readingstown**, daß er daselbst predigen, und Schule halten solte; weil sie gantz entblösset und verlassen waren. Ich muste daher seiner Hülfe und Beystandes in meinen weitläuftigen Gemeinen und Filialen entrathen. Wegen der **Schul-Arbeit** machte ich folgende Einrichtung. In **Providentz** behielte unsern lieben Freund, Herrn **Vigera**, in meinem Hause, und ließ ihn diejenigen Kinder informiren, welche im Stande waren, wegen des harten Winters und der tiefen Wege herzu zu kommen. Es ist im Lande mit den Schulen bey solchen schlimmen Wegen und rauher Witterung sehr beschwerlich, denn die armen Kinder müssen oft von zwo, drey und vier Englischen Meilen herkommen. Die Eltern sind meistens arm, und können öfters nicht einmal so viel Schuhe und nöthige Kleidung anschaffen, als die Kinder zerreissen. Man solte wenigstens bey einer ieden Kirche eine solche Anstalt, Gebäude und auch Leute, haben, daß man die Kinder könte beherbergen, beköstigen, und in der Aufsicht behalten. Wir sehen aber noch keine Möglichkeit dazu, weil wir noch nicht einmal das Kirchen-Gebäude völlig bezahlet haben. In **Neuhanover** hat die Gemeine, weil Herr Kurtz weg ist, einen Mann zum **Schulmeister** angenommen, welcher im vorigen Jahre in meinem Hause Schule gehalten. Dieser junge Mann hat bisher dem Geiste GOttes Raum gelassen, an seiner Seele zu arbeiten, und gehet der Gemeine mit einem guten Wandel vor. Der HErr bewahre seine Seele für des Satans List. Er hat eine schöne Gabe zu singen, und ein feines Gedächtniß. Weil nun die zwo kleine Gemeinen in **Saccum** und **Uppermilford** bisher unsern Dienst genossen, Herr Kurtz aber weg war; so wuste ich mir nicht zu helfen. Ich selber konte sie unmöglich mit bedienen, weil ich schwächlich werde, und schon einmal auf dem Wege dahin mein Leben bald eingebüsset habe; wegen der Moraſtlöcher, die am Tage noch wol zu passiren, aber in der Nacht sehr gefährlich sind. Ich sagte den zwo Gemeinen den Dienst auf: sie weineten aber zum Theil, weil noch hungrige Seelen darunter sind, und sagten, wenn wir sie in ihrer Armuth verliessen, so würden die Zinzendörfer bey ihnen einschleichen, und ihr Lager da aufschlagen, weil sie nur sechs bis acht Meilen von Bethlehem wohnen, nemlich die von der Saccumer Gemeine. Ich wuste mir dannenhero nicht anders zu helfen, als daß den obgedachten Mann etwas unterrichtete, ihn etwa alle vier Wochen einmal eine Catechismus-

mus-Predigt aus dem Rambach auswendig lernen, und in den Gemeinen hersagen und ablegen, und im Nothfall eine Taufe verrichten ließ, welches wir auch in unserer Evangelischen Kirche die Hebammen oder andere thun lassen, wenn sie gleich nicht ordiniret sind. Das Vorlesen kan man hier fast nicht practicabel machen, denn die Leute wollen nicht um des Vorlesens willen etliche Meilen mit Beschwerlichkeit zusammen kommen, und sagen, sie könten zu Hause auch lesen. So viel mir Möglichkeit, Kräfte und Zeit übrig bleiben, besuche die Gemeinen auch, und bediene sie mit den heiligen Sacramenten. Die zwo Gemeinen haben ein Vergnügen an dem gedachten Schulmeister, weil er bis daher seinem Christen-Beruf gemäß gewandelt, im Umgange erbaulich ist, sich der Kinder annimmt, und sie fleissig catechisiret. Ich hätte die armen Gemeinen gantz verlassen müssen, wenn ich nicht hätte den Mann zu ihnen schicken wollen. Als Schulmeister könte er in Neuhanover vom Schul-Gelde allein seinen Unterhalt nicht haben; weil er kein Handwerck kan, und nur im Winter und Frühjahr Schule gehalten wird, auch verschiedene arme Leute sind, welche das Schul-Geld nicht aufbringen können. Die Gemeine daselbst kommt ihm deswegen in etwas zu Hülfe, und hat ihm sechs Pfund jährlich aus der Almosen-Casse versprochen; aber so bleibet denn die Casse unvermögend, die übrigen Kosten, welche zur Reparirung und Erhaltung der Kirchen- und Schul-Gebäude erfordert werden, zu geben. Können obgedachte zwo Gemeinen nun auch was weniges thun für seine Mühe, so kan er desto besser auskommen. Wenn uns der gnädige GOtt nur einmal so weit helfen wolte, daß der armen Witwen und andere Wäysenkinder könten freye Schule haben; so solte mir es eine grosse Freude seyn. Denn es ist doch sehr schwer, wenn die Gemeinen, die dem grösten Theil nach Anfänger und Arme sind, alles aus ihrer Nahrung hergeben müssen. O was für einen grossen Vorzug haben darinnen die meisten Gemeinen in Teutschland! Wir Prediger sind, GOtt sey ewig Danck, gerne zufrieden mit der äussersten Nothdurft, und machen es gerne den Gemeinen so leicht, als möglich, und alle, denen es um die Wahrheit zu thun ist, sind bisher willig gewesen, auch das eine Schärflein aus der Nahrung zur Fortsetzung der Kirchen und Schulen herzugeben, und sagen, sie könten es in Ewigkeit nicht verdancken, was unsere Hochwürdige Väter und so viele werthe Gönner in Europa an ihnen und ihren Kindern gethan. (u)

(u) Die Fortsetzung dieses Berichts wird künftig mitgetheilet werden.

2. Ein Schreiben des Herrn Past. Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doct. und Professor Francken zu Halle, vom 30sten Oct. 1746.

Hochwürdige Väter,

Der HErr ist noch bis hieher mit uns gewesen. Wenn wir unsere Schwäche und die schwere Amtslast gefühlet; so ist er unsere genugsame Kraft und Stärcke gewesen. Wenn wir in Trübsal, Verfolgung und Kranckheit gerathen; so hat der HErr zu seiner Zeit uns wieder erquicket und aufgerichtet. Wenn wir aus Unerfahrenheit zu wenig oder zu viel gethan; so hat der gute Geist GOttes uns bestrafet. Kurtz, Jehovah ist bisher unser Hirte gewesen, und uns hat nichts gemangelt von seiner Seite.

Meine **Amtsführung** betreffend; so erkenne GOttes Güte und Langmuth und den Reichthum seiner Erbarmung an mir. Er hat mich bisher so starck erhalten, daß noch keine Predigt versäumen dürfen: und obschon einmal im Winter vom Pferde gefallen auf dem Glateis, und im Herbst das Unglück gehabt, daß das Pferd auf mich gefallen, da in der Nacht eine krancke Frau besuchen müssen; so hat doch der HErr meine Gebeine bewahret, und mich nicht Schaden nehmen lassen.

Unser Helfer, Herr **Kurtz**, ist auch gesund geblieben, und hat sein Amt fleißig ausrichten können. Den Winter durch hat er in der **Schule** eine schöne Anzahl von Kindern informiret in **Neuhanover**, und wenn er etwa abwesend seyn müssen, so hat Herr Vigera die Schule für ihn versehen. In **Providentz** habe ich durch einen feinen jungen Menschen Schule halten lassen mit gutem Nutzen.

Wenn

Wenn ich und Herr Kurtz in denen Gemeinen gegenwärtig gewesen; so hat eine iede Gemeine alle Sonntage ihren ordentlichen **Gottesdienst** gehabt. Herr Kurtz hat über die fünf Hauptstücke des Catechismi geprediget, und hernach die Jugend catechisiret. Ich habe insgemein eine halbe oder drey viertel Stunden über das Evangelium geprediget, und in der übrigen Zeit von der Cantzel den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholet, damit Alte und Junge die Sachen besser begreifen, und ihnen nachdencken können.

In **Providentz** habe in diesem Jahre wieder ein feines Häuflein zum heiligen **Abendmal zubereitet**, und, unter vielen Thränen der anwesenden Gemeine, **confirmiret**, worunter auch **verheyrathete** Leute gewesen, davon man insgemein einen tieferen Eindruck und Bewegung bey der Gemeine spüret. Zuletzt habe einen feinen **Ehemann confirmiret**, und seine **Frau**, welche von Wiedertäufern abstammet, nach einem hinlänglichen Unterricht, **mit ihren zwey Kindern getauft.** In **Neuhanover** ist die Gemeine stärcker; daher habe daselbst einen grössern Haufen informiret und **confirmiret**, unter denselben waren **fünf Erwachsene**, zum Theil mannbare, Kinder eines Lutherischen Vaters und einer Reformirten Mutter, welche einen gottesfürchtigen Wandel führen, auch ihre Kinder dazu anhalten. Uebrigens habe auch daselbst etliche **Verheyrathete** und Versäumte confirmiret.

Wenn in den Gemeinen alte Leute, oder auch nur Kinder sterben, so verlangen die Leute **Leichenpredigten**, und wir nehmen solche Gelegenheiten gerne an, weil man wichtige und erbauliche Materien abhandeln, und den Anwesenden in der Zueignung nahe treten kan; zumal da, aus nachbarlicher Liebe, auch andere Religions-Genossen und Gesinntheiten, zu Grabe folgen.

Man hat vor diesen selten **Hochzeit** gehalten, wo man nicht einen schrecklichen Lermen mit Vollsaufen, Wettlaufen, Tantzen, Springen und dergleichen gemacht. Wenn nun junge Leute in unserer Gemeine Hochzeit halten, so begehren sie eine Hochzeit-Predigt, und verlangen uns auch mit zur Mahlzeit. Wir haben zu Anfang oft

und vielmal die Gemeinen ermahnet, sie solten das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste bey so wichtigen Handlungen ablegen. Die Gewohnheiten waren aber so tief eingewurtzelt, daß sie bisweilen gewartet, bis wir weg waren, und alsdenn ihren Muthwillen getrieben, doch mit Unterschied. Ich habe deswegen öffentlich vermeldet, daß wir solche Leute, die dergleichen Unfug und Lüste trieben, nicht wolten zum Abendmal lassen, sondern als faule Gliedmassen halten, bis sie sich von der Finsterniß zum Licht bekehrten, und ihrem Beruf gemäß wandelten. Die Kinder, welche von uns confirmiret worden, haben sich gröstentheils noch abgesondert gehalten, und ihre Hertzen in der Keuschheit bewahret; ob wol einige bey solchen Gelegenheiten mit hingerissen worden, zumal wenn die Eltern selbst nicht gute Zucht gehalten, und Aergerniß gegeben. Wir haben nun schon verschiedenen Hochzeiten mit beygewohnet, alwo man unter der Malzeit mit erbaulichen Gesprächen, und mit Absingung geistlicher Lieder beschäftiget gewesen, zumal wenn die Eltern der jungen Leute GOtt fürchten, und die Hochzeit-Gäste auch Lust zum Guten haben. Wir wissen zwar wohl, daß die wahre Busse und der Glaube in dem innern Grund des Hertzens anfangen, und sich an den Früchten auswendig zeigen muß, und daß einer deswegen doch noch ein Unchrist seyn kan, wenn er gleich nicht tantzet, oder fluchet, und äusserlich erbar lebet: aber man kan doch aus solchen bösen Früchten erkennen, daß der Baum in der Wurtzel und Stamm noch nichts taugt. Und wo man solche Laster nicht hemmet, so werden viele gute Gemüther dadurch geärgert, und unbefestigte junge Leute mit dem Strom hingerissen. Wir haben keine andere Waffen dagegen, als Gebet, Ermahnung und Absonderung von dem heiligen Abendmal, und erfahren dabey, wie weit die Kraft des Wortes GOttes sich beweiset. Was sich nicht ergeben will, das sondert sich von selbsten ab. Ich bin zu ein paar Hochzeiten genöthiget worden in den benachbarten Gemeinen, bey welchen der Pfarrer Andreä stehet, wo auch viele von unsern confirmirten jungen Leuten mit zugegen gewesen. Da nun, nach meiner Abwesenheit, die Ueppigkeit hat sollen angehen; so sind unsere junge Leute geflohen, und nach Hause gegangen.

In diesem Jahre habe in einer ieden Land-Gemeine zweymal mit den Alten das heilige Abendmal gehalten. In der Providenzer Gemeine habe iedesmal etliche über hundert, in der Neuhanöverischen aber über zweyhundert und funfzig Communicanten gehabt. Mit dem Abendmal halten wir es folgender massen: Die Woche zuvor muß ein ieder, der communiciren will, in die Pfarr-Wohnung oder ins Schulhaus kommen, und sich bey dem Prediger melden. Was man nun von einem ieden Gemein-Gliede im Umgang, oder aus andern Umständen erfahren, das hat man sich gemercket, und indem man bey Aufzeichnung der Communicanten Gelegenheit hat, ein iedes allein zu sprechen, so redet man von dem innern Grunde des Hertzens, und forschet nach dem Wachsthum, giebt auch nöthige Ermahnungen, Aufmunterung und Tröstung, nach Bedürfniß der Fälle. Man kriegt auch durch solchen Umgang mit ihnen eine Erkentniß von dem innern und äussern Zustand, und siehet die Connexion zwischen Nachbarn, Eltern, Kindern und Freunden.

Den Sonnabend vor der Communion müssen alle gemeldete in der Kirche zur Beichte oder Vorbereitung kommen. In der Vorbereitung erwehlet man einen Buß-Text, der sich zu den iedesmaligen Umständen schicket. In der Application theilet man ohne Personalien das Wort nach dem Anliegen und den Umständen, welche man in der besondern Unterredung angemercket. Wenn dieses geschehen, so treten die gesamten Glieder im halben Mond um den Altar, und wenn einige unter dem Haufen sind, welche ein öffentlich Aergerniß gegeben, so müssen sie eins nach dem andern vortreten. Der Prediger hält ihnen noch einmal die Sünde öffentlich vor, ermahnet sie zur wahren Busse, und fraget nach Reue, Leid, Glauben und Besserung des Lebens. Wenn das Bekentniß abgeleget, so fraget der Prediger alle gegenwärtigen Glieder, ob sie das Aergerniß vergeben, und GOTT durch Christum für ihn bitten helfen wolten? So viele Exempel ich noch gehabt, so vielmal haben die Glieder fast insgemein mit hellen Thränen bezeuget, sie wolten gerne vergeben, und es mit in ihr Gebet schliessen. Darauf giebt der Prediger eine kleine Erinnerung an die gesamten Glieder, und sagt, daß keiner sich solte besser düncken, als dieser Sünder: denn ein ieder hätte auf sein

eigen Hertz zu sehen, und zu mercken, daß da der Same zu einer jeden Sünde läge, und daß allein die Gnade in Christo den Menschen besserte, und von Sünden befreyete. Wenn denn alles geschlichtet, so beuget der Haufen die Knie vor GOTT, und der Prediger betet die Beichte kniend in der Mitte. Nach der Beichte werden einige Fragen gethan vom Prediger, und darauf verkündiget er den Bußfertigen die Absolution und sagt, daß den Unbußfertigen die Sünde behalten seyn, bis sie umkehren. Nachdem solches geschehen, so wird noch einmal gefraget, ob einer noch etwas wider den andern im Gemüthe habe? Die etwa noch was wider den andern haben, gehen ins Pfarr-Haus, versöhnen sich mit einander, und vergeben einander ihre Fehler.

Des Sonntags wird eine Predigt vom heiligen Abendmal gehalten. Nach der Predigt wird consecriret und ausgetheilet. Weil denn nur ein Prediger ist, und die Austheilung sehr lange dauret; so singt man zu Anfang nur ein Lied, und hernach muß der Schulmeister die Leidens- und Sterbens-Geschichte unsers Heilandes aus den vier Evangelisten vorlesen, damit man den Tod des HERRN verkündige, und bedencke, wie viel es ihn gekostet, daß wir erlöset sind. Bisweilen lieset man auch die Gebete vom Abendmal aus des seligen Arnds Paradies-Gärtlein, welche sehr erwecklich sind. Der Tag ist sehr beschwerlich für einen Prediger. Ich habe in Neuhanover etliche mal auch wol über dreyhundert Communicanten gehabt von Teutschen, und darnach das kleine Lutherische Häuflein der Englischen; so haben sich auch die Confirmanten gefunden, welche besonders erst examiniret und confirmiret worden, ferner verschiedene Tauf-Actus und Copulationen, so daß ich des Morgens um acht Uhr angefangen, und des Abends um vier Uhr erst fertig geworden bin. Ist man damit fertig, so findet sich bisweilen auf drey, vier, fünf oder sechs Englische Meilen ein Krancker, den man noch besuchen soll.

Von unsern **Land-Gemeinen überhaupt** etwas zu sagen, so sind dieselben, nach unsers Heilandes Beschreibung, wie ein Acker mit **Weitzen und Unkraut**, oder wie ein Netz mit Fischen, darinnen man

man böse und gute findet. Will man das Unkraut mit vorläufigem Eifer ausraufen; so thut man dem Weitzen Schaden. Läßt man es ungehindert wachsen; so will es die Oberhand gewinnen und das Gute ersticken. Der HErr gebe uns Weisheit, nicht zu viel, noch zu wenig zu thun. Alte eingewurtzelte Gewohnheits-Sünden regen sich oft wieder aufs neue, auch an solchen, die einen guten Anfang der Bekehrung gehabt, wenn sie nicht genugsam wachen. Ich habe nicht alle besondere Erweckungen und Bewegungen aufgeschrieben. Sondern, wenn etwa gute Worte und Ausdrücke von ein und andern bemercke; so wünsche und bitte allemal, daß es möge Wahrheit und rechtschaffenes Wesen seyn vor GOTT in Christo: und wenn was Uebels höre; so sehe dabey auf die Wurtzel, woher es kommt, und arbeite dagegen. Leibliche Aertzte werden Ministri naturæ, Diener der Natur, genannt, und geistliche Aertzte sollen Ministri gratiæ, Diener und Mitgehülfen der Gnade seyn, und nachhelfen mit dem Wort und Mitteln der Gnade. Der HErr mache uns treu!

Wenn man prediget, so versäumen die Gemein-Glieder nicht leicht die Gelegenheit. Sie kommen von weitem und von der Ferne, scheuen im Sommer keine Hitze, und im Winter keine rauhe Wege und Wetter. Bey dem Gehör des Wortes GOttes ist es unterschiedlich; einige hören mit Thränen, andere mit Nachdencken zu; einige sind unachtsam und fladderhaft, andere unwissend und versäumet in der Jugend. Man suchet es so einfältig und begreiflich vorzulegen, wie der HErr Gnade giebt. Das Wort fället noch heutiges Tages zum Theil unter die Dornen, auf den Weg und das felsigte Land, und zum Theil auf ein gut Land. Die Witwen und Wäysen bekennen zum Theil, daß GOttes Wort und die Gnade in Christo ihr einiger Trost sey. Kommt man zu Sterbenden, so zeigt sich insgemein, was sie vor einen Schatz gesammlet haben. Ich habe mich öfters verwundert, wie solche Einfältige sich haben das Wort GOttes und die Predigten zu Nutze gemacht. Ich dencke, die allernöthigsten und wichtigsten Wahrheiten zur Seligkeit solte ein ieder fast wissen; selig werden sie seyn, wenn sie es thun und ausüben. So viel ich bey meinem vierjährigen Hierseyn angemercket, so gehet es Stufenweise. Die der Wahrheit nicht gehorchen,

werden immer härter und verstockter, und welche den Wirckungen des Geistes durch sein Wort und Gnaden-Mittel Raum geben, solche werden immer gesetzter und besser.

Alle solche Glieder, welche unter uns die Gnade GOttes in Christo hoch achten, können sich wohl der Thränen nicht enthalten, wenn sie bedencken, wie unsere lieben Väter, und so viel redliche Seelen und Kinder GOttes in Europa Anstalt gemacht, und von ihrem Schärflein der Nahrung ihnen Prediger zugesandt, und Kirchen und Schulen haben bauen helfen. Sie wünschen vielen tausendfachen Segen und Vergeltung dafür. Solche haben auch eine innige Liebe zu ihren Predigern, und beweisen dieselbe mit Wohlthaten, welche ich nicht nach der Quantität, sondern nach der Intention, groß und theuer achte.

Siehet man nun unsere arme Teutsche Lutheraner an, so muß man bewundern, daß sie sich noch so zusammen halten, und doch zur Noth den Prediger von dem Schärflein ihrer Nahrung erhalten. Die meisten Gemein-Glieder müssen sich säuerlich ernähren, und fast härter arbeiten, als in Europa. Wenn nun die lieben Väter und so viele liebreiche Kinder GOttes in Europa für die armen verlassenen und verachteten Glieder dieser Gemeinen in dieser Wildniß gesorget, und ihnen mit ihren Wohlthaten beygesprungen; so glauben wir gewiß, nach GOttes Verheissungen, daß auch nicht ein kalter Trunck Wassers, geschweige denn so viele Liebes-Wohlthaten werden unvergolten bleiben. Wir bitten derowegen öffentlich und ins besondere für unsere Wohlthäter, daß GOTT ihr reicher Vergelter seyn wolle. Wenn Krancke in den Gemeinen gewesen, so habe doch bey andern Mitleiden gefunden, und gemercket, daß sie einander beystehen. Summa, das Wort GOttes und die Gnaden-Mittel beweisen ihre Kraft entweder im Geruch des Lebens zum Leben, oder im Geruch des Todes zum Tode.

Nachdem der bisherige Prediger auf **Readingstown** in der Landschaft **Versey**, sein Amt aufgegeben; so sind die vier Gemeinen daselbst bisher ohne Prediger gewesen. Sie lagen uns so hart an, daß

daß wir unsern lieben Bruder Kurtz im vorigen Winter zu ihnen sandten, und denselben Schule und Kirche halten liessen. Im Anfang des Januarii des 1746sten Jahres kam er wieder zurück, da wir denn aus seinem Journal sahen, und von einigen Gliedern mündlich höreten, daß er nicht ohne Nutzen und Segen daselbst an Jungen und Alten gearbeitet.

Im Februario wurde mein werther Herr Collega Brunnholtz und ich nach Lancaster gerufen, um zu versuchen, ob man den heftigen Streit in derselben Gemeine mit ihrem Prediger, dem Herrn Neyberg, und seinem Anhang, in der Güte vermitteln könte, weil es zu einem harten Proceß vor der Obrigkeit gediehen. (x) Wir sind nicht aus Vorwitz in diese betrübte und harte Streitsache gegangen, sondern der Zusammenhang unserer gantzen Religion in diesem Lande, und besonders unserer Gemeinen und unsers Berufs, hat nothwendig erfordert, daß wir unsern Rücken mit darunter halten müssen. Bey dieser Gelegenheit besuchten wir beyde die Gemeine zu Tulpehocken, welche Herr Wagner aufgegeben, und uns zur Versorgung überlassen hat.

Als ich wieder nach meinen Gemeinen kam, welche von Herrn Kurtz unterdessen bedienet waren; so funden wir nöthig, den gedachten Herrn Kurtz abermal nach Readingstown zu den offenen Gemeinen zu senden auf drey Monat lang. Wir gaben ihm eine Instruction in Englischer Sprache mit, wenn ja die Obrigkeit etwa solte darnach fragen; denn es ist ein Königlich Gouvernement, und nicht so gar frey, wie Pensylvanien. Er hat bey drey Monaten die vier Gemeinen daselbst bedienet, und abermal nicht ohne Segen an Jungen

(x) Die Umstände von der betrübten Trennung, die durch den Herrn Neyberg und seinen Uebergang zu den Zinzendörfern in der Lutherischen Gemeine zu Lancaster verursacht worden sind ausführlich in der dritten Fortsetzung pag. 69 bis 75 erzehlet. Woselbst auch mit mehrern zu ersehen, wie dieser Streit vor der Obrigkeit endlich abgelaufen, da des Herrn Neybergs Partie abgewiesen worden. Siehe auch oben, in dieser vierten Fortsetzung pag. 140 und 141.

und Alten gearbeitet. Die Gemeinen daselbst haben eine solche Liebe zu Herrn Kurtzen gewonnen, daß sie die beweglichsten Briefe geschrieben, und gebeten, man möchte es doch bey unsern werthesten Vorgesetzten dahin zu vermitteln suchen, daß Herr Kurtz ihr Prediger würde. Wir wünschen deswegen sehnlich, von unsern Vätern einige Nachricht zu bekommen, ob wir Hoffnung haben, daß bald zween Prediger herein kommen, wie wir in unsern vorigen Briefen gebeten. (y)

Zu Ausgang des Aprilis ward ich genöthiget, die Gemeine in **Tulpehocken** wieder zu besuchen, und von da in die streitige Gemeine nach **Lancaster** zu reisen. Es geschahe mit Einstimmung meines Herrn Collegen Brunnholtz und unserer Gemeinen. Die Umstände machten es abermal nothwendig, ob ich gleich gar wohl voraus sahe, daß grosse Schmach und Unruhe davon tragen würde. Denn, als die bey nahe achtzig protestirende Lutheraner von der Obrigkeit frey gesprochen waren, und die Mährisch-Gesinnten mit ihrem Prediger, Herrn Neyberg, umsonst die Klage angehoben; so wolten die Lutheraner, um des Rechts willen, einen von uns eine Predigt in der zuvor verschlossenen Kirche thun lassen. Die Mährisch-Gesinnten aber waren darwider, und wolten mich mit Gewalt abhalten, woraus leicht ein Tumult hätte entstehen können: eine Parthey wolte mich hinein haben, und die andere wolte mich abhalten. Es ging doch in der Stille ohne Unruhe ab, und als die Mährisch-Gesinnten weiter nichts machen konten, so liessen sie mich in die teutsche Zeitungen setzen, und mit Schimpf belegen. Es wurde aber von der andern Seite vollständig darauf geantwortet. Nach diesem hat Herr Neyberg mit seiner Parthey den Lutheranern die Kirche allein gelassen, und angefangen eine eigene neue zu bauen. Zu diesem Ausgang der Sache

(y) Aus dem, was oben pag. 177 u. f. gemeldet worden, ist zu ersehen, daß Herr Kurtz im Decemb. 1746 abermal nach Readingstown gesendet worden. Und oben in dem ersten Abschnitt dieser Fortsetzung pag. 129 ist auch bereits angezeigt, daß nachdem endlich nur ein Prediger gesendet werden können, der Herr Weygand diesen Gemeinen erstlich auf eine Zeitlang zu Verrichtung der Predigten und Unterrichtung der Jugend überlassen, im Herbst 1748 aber zu ihrem ordentlichen Prediger bestellet und ordiniret worden.

Sache hat ein grosses beygetragen, daß von dem Hochehrwürdigen Consistorio aus Schweden ein Responsum wider den Herrn Neyberg eingelaufen. (z)

Von Lancaster wurde ich zu einer grossen Gemeine über den Fluß, Susquehana genannt, gerufen, nach dem äussersten Theil von Pensylvanien, der an Mary-Land grentzet. (a) Diese Gemeine ist vom Herrn Neyberg dann und wann besucht worden, so lange man ihn vor einen rechten Lutherischen Prediger hielte. Die Gemeine bestehet fast aus hundert und zehen Familien. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, mit einem Prediger von seines gleichen sie aus Schweden zu versehen: nachdem aber der Streit in Lancaster angegangen, so wolten sie mit ihm nichts mehr zu schaffen haben. In derselben Gemeine hatte ein Häuflein Kinder zu taufen, und auch einige zu confirmiren, welche der Schulmeister daselbst präpariret. Von diesem Orte reisete wieder sechs und vierzig Englische Meilen zurück, auf Tulpehocken, und predigte daselbst noch einmal. Von Tulpehocken ging wieder funfzig Meilen zurück nach Providentz, zu meinen Gemeinen.

Als Herr Kurtz von Readingstown zurück gekommen, und bey unsern Gemeinen war; so ward genöthiget im Junio wider nach Tulpehocken (b) zu reisen, allwo ich ein Häuflein junger Leute präparirte und confirmirte. Zwey Eheleute wurden im Englischen examiniret

(z) Siehe die Note (x) auf der vorigen Seite. Daß übrigens die Lutherische Gemeine zu Lancaster hierauf den Herrn Handschuch zu ihrem ordentlichen Lehrer und Prediger angenommen, ist bereits aus der dritten Fortsetzung bekannt.

(a) Ist die Gemeine zu Yorck, wo nunmehr Herr Schaum als Prediger stehet.

(b) Daß hernach der Herr Kurtz, da er in Readingstown von dem Herrn Schaum abgelöset worden, der Lutherischen Gemeine zu Tulpehocken erst auf eine Zeitlang mit Predigen und Catechisiren vorgestanden, und endlich als derselben ordentlicher Prediger bestellet worden, wird aus der dritten Fortsetzung pag. 77 u. folg. erinnerlich seyn.

niret und confirmiret. Die Eltern der Confirmirten erzehlten mir zum Theil, daß sie ihre Kinder während der Präparation öfters allein auf den Knien betend gefunden. Auch taufete einen jungen Menschen von eilf Jahren, welcher in der Kindheit die Taufe nicht erlanget.

Zwischen dem Monat Julio und August setzte uns der HERR in grosse Traurigkeit, indem unser lieber und werther Herr Collega Brunnholtz, in der Stadt die rothe Ruhr bekam. Er war gewiß dem Tode nahe. Es war solches nicht nur mir der allerempfindlichste Schmertz, sondern man sahe auch mit Verwunderung, wie doch noch manche Seelen in den Gemeinen, die wir zu hertzlicher Fürbitte ermahneten, winselten und wehklagten. Die Vorsteher seiner Gemeine thaten, als wenn ihr Vater kranck wäre. Sie holeten mich mitten in der Nacht aus dem Lande hinunter. Einige gute Freunde nahmen sich seiner hertzlich an, und zogen den besten Medicum zu rathe. Als ich zu ihm kam, so war eben die von GOTT bestimmte Zeit, daß sich die Kranckheit brach, und einige Zeichen der Genesung sich zeigeten. Der HERR gab auch seinen Segen zur Artzney, und erhörete das Gebet der Elenden. Wenn ich bemercket, daß, obgleich in den Gemeinen noch so vieles Elend regieret, dennoch, da der HERR den Hirten wegzunehmen drohete, ein allgemeines Wehklagen entstund; so habe daraus die Liebe der Gemeine wahrgenommen, und geschlossen, daß doch noch ein verborgener guter Same unter den Gemeinen sey. Wobey mir vielmal eingefallen, was der werthe Herr Pastor Majer zu Herrn Brunnholtzen gesagt, nemlich, der HERR werde ihn nicht mehr und nicht weniger von dem Segen wahrnehmen lassen, als er entweder zur Demüthigung, oder zur Aufrichtung ihm nützlich erachte. Der HERR hat uns den lieben Collegen aufs neue wieder geschencket. Er wäre gerne gestorben: doch um der gegenwärtigen Noth und Umstände willen, bat er selber den HERRN, daß er ihn noch ein paar Jahre möchte leben lassen. Als man für seine Genesung in den Gemeinen GOTT danckte; so war es eine allgemeine Freude bey frommen Seelen.

Wenn ich ordentlich bey den Gemeinen im Lande bin; so finden sich der Geschäffte so viel, daß man kaum einen Tag zu Hause seyn, und die Correspondenz nach der äussersten Nothdurft befördern kan. Zu der Gemeine in **Providentz** gehören einige Familien, welche fünf, sechs bis acht Englische Meilen von der Kirche, und dazu über einen Fluß, die Sculkiel genannt, welcher mühsam zu passiren ist, wohnen. Alte, krancke oder schwache Leute können durch den Fluß nicht wohl reiten, oder mit dem Kahn übersetzen: dahero verlangen sie, daß man sie dann und wann besuche, bey ihnen Gottesdienst halte, und die Actus sacramentales verrichte. Auf der andern Seite der Kirche sind wieder zween Flüsse, **Schippach** und **Perkiome**: zwischen und hinter denselben wohnen auch Gemein-Glieder auf drey, fünf bis acht Meilen, welche auch ein gleiches verlangen.

Zu der **Neuhanöverischen** Gemeine gehören etliche Glieder, welche auf fünf bis sieben Meilen zwischen steinigten Bergen wohnen. Solche erfordern auch dann und wann einen Besuch und Predigt, weil sie nicht allezeit in die Haupt-Kirche kommen können. Auf solche Weise hat man nebst zwo Haupt-Kirchen drey Filiale, die zu Zeiten mühsam genug sind. Ueber das ist eine Gemeine fünf und zwantzig Meilen von Providentz in den Gebürgen, Saccum genannt, nur sieben Meilen von Bethlehem, allwo die Mährische Brüder ihren Haupt-Sitz haben. Diese Gemeine in Saccum hat nicht nachgelassen, uns zu bitten, daß wir alle vier Wochen auf einen Wercktag bey ihnen Gottesdienst halten, und die Actus ministeriales versehen solten. Wir haben sie nun schon ein Jahr lang bedienet, ob es wohl ein mühsamer Weg dahin ist. Die Leute dauren uns, weil sie meistens arm sind, daselbst so abgesondert wohnen, und gleichsam wie verlassen sind. Von der Seite bey Saccum ist noch eine mässige Gemeine zu **Uppermilfort**, welche gleichfalls bey der Gelegenheit bedienet wird, um die vierte Woche.

Nun möchte man sagen, so viele Gemeinen und Filiale könten ja reichlich ihren Prediger erhalten: aber es ist doch schwer. Denn

Denn 1) ist nicht der geringste Fundus bey einer Kirche. 2) Sind die Gemeinen noch neu, und meistens in Schulden, wegen der nothwendigen Kirchen- und Schul-Gebäude. 3) Sind die meisten Leute arm, stecken in Schulden mit ihrem Lande, oder wohnen kümmerlich zwischen Felsen und Klippen, daß sie mit genauer Noth ihr täglich Brodt bauen. 3) So sind die Zeiten bey sieben Jahren her so kümmerlich und nahrloß worden, daß es nicht zu sagen ist: denn so lange der Krieg mit Spanien und Franckreich gedauret, sind die Ausfuhren gehindert worden, daß die Leute für ihre Frucht keine gehörige Bezahlung bekommen können, dahingegen sie doch alle nothwendige Waaren theuer bezahlen müssen. Dahero ist das Geld unter den Land-Leuten sehr rar, und wir Prediger haben doch ziemlich vieles auf die Pferde und die Kleider, die durch die Reisen sehr verdorben werden, zu wenden. Die lieben Leute geben gerne Frucht und Victualien; aber das Geld ist zu rar rc.

Providenß,
den 30sten Octobr.
1746.

Heinrich Melchior Mühlenberg.



Fünfte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses,
1753.

Inhalt.



I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amts-führung.

In den Winter-Monaten 1747 habe folgendes wenige von dem innern Zustande ein und anderer Selen angemercket. In Neuhannover wurde eine Frau von einer Art der Epilepsie plötzlich überfallen. Als ich zu ihr kam, war eben der Paroxysmus vorüber. Ich fragte, wie es mit ihrem Hertzen und Gewissen vor GOtt stünde, wenn sie solte in die Ewigkeit gerufen werden? Sie antwortete: **Ich rühme mich einig der blutigen Wunden, die JEsus an Händen und Füssen empfunden; drein will ich mich wickeln, recht christlich zu leben, daß einsten ich Himmel an frölich kan streben.** (a) Ich erwiederte: Das thun viele tausend Menschen in der Christenheit, daß sie sich, bey einem ungebrochenen und unbußfertigen Hertzen, mit dem Munde der blutigen Wunden JEsu rühmen; verstehet ihr es auch so? Sie sprach: Ach nein; ich fühle mich als eine Sünderin, und weil der liebe Heiland die Sünder annimt, und keinen von sich stösset, der zu ihm kommt, so wird er mich auch nicht verstossen, sondern annehmen. Der HErr JEsus hat seine Wunden nicht für die Engel und andere Creaturen schlagen

(a) Aus dem Liede: Ach alles, was Himmel und Erden umschliesset ꝛc.

schlagen lassen, sondern für die Menschen, die gesündiget haben. Wenn ich mich als eine bußfertige Sünderin erkenne und fühle; so habe ich Theil an seinen Wunden. Ich fragte: Was heisset ein bußfertiger Sünder. Sie antwortete: Wer seine Sünden, die er mit Gedancken, Worten und Wercken, und mit Unterlassung des Guten, von Jugend auf begangen hat, recht erkennet, bekennet, darüber Reue und Schmertz fühlet, und gerne davon los wäre, der ist ein bußfertiger Sünder. Ich fragte weiter: Seyd ihr so beschaffen? Sie antwortete: Ja, **mein Sünd sind schwer und übergroß und reuen mich von Hertzen, derselben mach mich quit und los durch deinen Tod und Schmertzen** rc. (b) Als ich ferner fragte: Was heissen die Wunden JEsu? antwortete sie: Alle Leiden, die mein JEsus von Mutter-Leibe an bis in seinen Tod ausgestanden, und damit für alle Menschen eine ewige Erlösung erfunden. Auf die Frage: Was heisset denn sich in die Wunden JEsu einwickeln? war ihre Antwort: Wenn ich meine Sünden insgesamt vor GOtt bekenne und bereue; so vergibt mir GOtt dieselbe um des Leidens Christi willen, wirft sie in die Tiefe des Meers, und siehet mich in seinem Sohne an, als ob ich niemals gesündiget hätte, gibt mir auch Kraft, daß ich meinem JEsu nachwandeln und der Leitung seines Geistes nachfolgen kan. Ich fragte: Wenn ihr so als eine bußfertige Sünderin eingewickelt seyd, was muß denn folgen? Sie antwortete: drein will ich mich wickeln; ist eins: recht christlich zu leben; ist das andere, welches folget. Ich that die Frage hinzu: Habt ihr solches alles erfahren? Worauf sie sich erklärete: Was ich noch nicht erfahren habe, das wird mich der HErr aus Gnaden noch erfahren lassen. Ich fragte ferner: Ihr habt aber noch eines vergessen, saget mir, womit muß man sich einwickeln? Ihre Antwort war: Der Glaube ist die Hand, womit man ergreiffet und sich einwickelt. Auf die weitere Frage: Wer wircket den Glauben? antwortete sie: der heilige Geist in einem bußfertigen Hertzen. Ich fragte endlich: Wie heisset es in unserm Glaubens-Liede? (c) und sie antwortete: **Der Heilge Geist erneurt das Hertz, bestraft die Sünd', wirckt Reu und Schmertz, gibt helles Licht von GOttes Rath,**

(b) Aus dem Liede: Allein zu dir, HErr JEsu Christ rc.

(c) Ist ein von einem gottseligen Lehrer über die drey Articul des christlichen Glaubens, nach der Ordnung des Heils, verfertigtes Lied, welches unter den Gemeinen in Pensylvanien sehr bekannt ist.

Rath, von seinem Sohn und dessen Gnad. Er ists, der uns den Glauben schenckt, auch Lieb zu GOtt ins Hertze senckt rc. Ich trug ihre Umstände GOtt im Gebete vor, welcher bald leibliche Besserung verliehe, und noch an ihrer Sele arbeitet.

Eine betagte Frau, die ihr Gesicht verloren, aber der Selen nach im Lichte wandelt, ist zwar äusserlich unansehnlich, aber nach dem Inwendigen in einem feinen Zustande. Diese hat mich mit ihren erbaulichen Reden schon mannichmal erfreuet. Ihre Tochter fürchtet auch den HErrn, und ist mit einem feinen stillen Mann, aus Mähren gebürtig, vor meiner Zeit verheyrathet worden. Der Mann hält sich zu der Mährischen Gemeine, legt aber seiner Frau nichts in den Weg. Die Mutter, Vater und Tochter halten sich zu unserer Gemeine. Als die alte Mutter das erste mal mich besuchen wollen, und vor der Thüre gehöret, daß ich die jungen Leute informirte und über den Spruch Marc. 10, 16: **Wer da glaubet und getaufet wird** rc. fragte: Kinder, können die Juden und Heyden wol der Seligkeit, die in diesem Spruche verheissen wird, theilhaftig seyn, so lange sie in Unglauben und Blindheit und ohne Taufe bleiben? und die Kinder geantwortet: Wer nicht gläubet, der wird verdammet; So sagte sie hernach zu mir, ihr Hertz hätte geweinet, als sie gehöret, daß ich die Juden und Heyden verdammete. Die Juden, sagte sie, sind ja unsers HErrn JEsu Bluts-Freunde, und die Heyden sind ihm zum Erbe und Eigenthum vermachet. Ich bete Tag und Nacht, daß der liebe Heiland wolle den Heyden zum Lichte, und dem Volcke Israel zum Preise werden. Ich antwortete: Liebe Mutter, was ihr gesagt habt, ist zum Theil recht und wohl gemeinet. Die Juden sind unsers lieben Heilandes Freunde nach dem Fleisch, denn **Christus kömmt her von ihren Vätern nach dem Fleisch, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen.** Röm. 9, 5. Die leibliche Freundschaft ist aber nicht der Grund der Seligkeit: denn das sind nicht alle Kinder, die leiblich von Abraham abstammen, sondern die seines Glaubens sind, Röm. 9, 7. 8. **und in Christo JEsu gilt weder Beschneidung,** das sind die Juden, **noch Vorhaut,** das sind die Heyden, **etwas, sondern eine neue Creatur.** Gal. 6, 15. Darum sagt auch Paulus 2 Cor. 5, 16. 17: **Von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch** rc. **Ist iemand in Christo; so ist er eine neue Creatur** rc. Der Spruch redet und bleibet deswegen ge-

wiß: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, er mag Jude, oder Heyde heissen. Dieses wird bestärcket aus Joh. 3, 18. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet 2c. Ausser Christo und ohne Glauben hat also kein Jude noch Heyde die Seligkeit, welche in GOttes Wort verheissen, sondern die Verdammniß, welche in demselben gedrohet ist, zu erwarten. Die Heyden sind unserm HErrn JEsu Christo zum Erbe und Eigenthum geschencket, und er hat auch seit seiner Himmelfahrt bisher eine grosse Menge davon geerntet und in seine Scheure gesammlet. So viel aber die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, GOtt nicht gepreiset, sondern in ihrem eigenen Tichten eitel worden, sich selbst weiser gehalten, GOttes Wahrheit verwandelt in Lügen; solche hat GOtt hingegeben und fallen lassen in das Verderben, was sie gewollt und gesuchet. Röm. 1, 21-32. GOtt hat von Anfang her so hausgehalten, daß keine Creatur mit Recht ihn beschuldigen kan. Sie sagte: Es sind doch aber so viel tausend arme Menschen in allen Theilen der Welt, welche schon etliche hundert Jahre in der Finsterniß gesessen und auch nicht selbst ohne GOtt zum Lichte kommen können. Ich antwortete: GOtt hat dem menschlichen Geschlechte immerdar die Mittel und Wege zu ihrem wahren Wohlseyn vorgehalten, und sein Panier durch alle Zeitläufte und Haushaltungen hoch genug aufgeworffen, und hält auch noch iedermann den Glauben vor. Dencket nur nach, es ist fast kein Winckel in den vier Theilen der Welt, kein verborgener Platz auf dem Meer, keine Gold- oder Silber-Grube, kein rares Gewächse, kein kostbar Gewürtze, keine Kunst und Wissenschaft so hoch und verdeckt gewesen, die Nationen und Völcker haben es ausgeforschet. Wenn nun die Ursach nicht in dem bösen Hertzen der Menschen steckte, vermöge dessen sie die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht; so wäre kein Volck in der Welt, das nicht von Anbegin bis hieher das aufgesteckte Licht hätte sehen und dadurch zum Licht des Glaubens kommen können. Sie erwiederte: Das ist wahr; doch solte man dencken, daß diejenigen Väter, welche bey besondern Heimsuchungen GOttes das Licht mit Gewalt von sich gestossen, die meiste Schuld hätten, denn was können die Kinder und Nachkommen davor, welche in verschiedenen hundert Jahren in der dickesten Finsterniß geboren sind, und nichts anders wissen? sollen denn so viele tausend Selen verloren gehen, weil ihre

Vorfahren das Licht von sich gestossen? Worauf ich antwortete: Das ist eine andere Frage. Erst müssen wir uns als Staub in der allertiefesten Demuth bescheiden, daß wir einen kleinen geringen mangelhaften fehlenden Verstand und Einsicht haben, und diejenige Dinge, welche wir täglich in und an uns tragen, dem allergeringsten Theil nach nicht einmal verstehen; daher müssen wir als eine ausgemachte Wahrheit glauben, daß unsere Gedancken nicht GOttes, und GOttes nicht unsere Gedancken sind. Ihr könnet mit eurer Elle nicht einmal den endlichen Raum zwischen hier und den entferntesten Sternen abmessen, noch viel tausend mal weniger ist es möglich, daß ihr mit eurem endlichen kleinen Verstande köntet den unendlichen Verstand und Weisheit GOttes abmessen. Zum andern müssen wir die Eigenschaften GOttes, welche er aus grosser Liebe durch seinen Sohn in seinem Worte uns geoffenbaret, insonderheit seine Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit fleißig betrachten, gegen einander vergleichen, und bedencken, daß sie alle in der allervollkommensten Gleichheit mit einander stehen. Alsdenn werden wir den untrüglichen Schluß heraus bringen: GOtt kan und wird in Ewigkeit seinen Creaturen nicht zu viel, auch nicht zu wenig, sondern eben recht thun. Dencket inzwischen selbst einmal nach; es sind siebzehn hundert und etliche Jahre, da GOtt seinen allerliebsten Sohn selber unter die Juden sandte, und sie einladen ließ, der Sohn GOttes sandte wieder gantze Schaaren von Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrer unter die Juden und Heyden. Haben sie nicht dieselbe gegeisselt, verfolget, von einer Stadt zu der andern verjaget, gecreuziget und getödtet? Wenn nun der allwissende GOtt das Volck hätte so lassen schalten, und dennoch einen Apostel und Diener nach dem andern ihnen aufgedrungen, wie viele tausend gerechte Selen würden die Juden und Heyden in den siebenzehn hundert Jahren bereits mehr getödtet und unzählig mehr unschuldig Blut auf sich geladen haben? Bey alle dem ist das Licht des Evangelii in solcher gantzen Zeit noch nie gantz verloschen gewesen, sondern hat hie und da auf dem Leuchter gestanden, so daß es allen Nationen und Völckern hätte können in die Augen leuchten, wenn sie die Augen nicht muthwillig zugehalten, und die Finsterniß und ihre Wercke mehr geliebet hätten, als das Licht. GOtt hat über das schon wieder aufs neue bey Juden und Heyden anklopfen lassen, aber sie widerstreben noch sehr. Bleibet ihr nur einfältig bey GOttes Wort und weidet darin euren Glauben, so wer-

den die ausschweiffende Gedancken sich balde verlieren. Daß ihr für Juden und Heyden mit betet, daran thut ihr wohl, ich thue es auch, denn es ist unsere Pflicht und die allgemeine Liebe erfordert es. Der HErr wolle sich in Gnaden aufmachen, die Fülle der Heyden lassen eingehen, und sein Israel nachholen. Sie sagte: Ach ja, wir wollen die Hand auf den Mund legen, die **Güte an denen, die stehen, und den Ernst an denen, die gefallen sind**, betrachten. (d) Ein ander mal kam sie zu mir und klagte über das tiefe Verderben ihres Hertzens. Ich nahm daher Gelegenheit etwas genauer nach ihren Umständen zu fragen. Bey Untersuchung derselben fand, daß sie in der Erkenntniß von Busse, Glauben und Gottseligkeit ziemlich gegründet und in der Ausübung erfahren war. Sie ist nach und nach erleuchtet und zum Erkenntniß ihres tiefen Verderbens gekommen, hat aber auch die Gnaden-Quelle gefunden, wo sie Reinigung und Erquickung für ihre arme Sele erlanget, und fähret fort in der Erneuerung. Sie sagte, in der Busse wären ihr ihre Sünden nicht eintzeln, sondern allzumal vorgekommen, so daß sie ihr, wie eine schwere Last zu schwer worden, bis sie dieselbe hätte auf Christum, als den Sünden-Tilger, werfen können. Die erste Zeit, da ihr der HErr aus Gnaden ihre Uebertretung vergeben, die Sünde bedecket, und ihre Missethat nicht zugerechnet um ihres Blut-Freundes willen, wäre sie sehr freudig gewesen, und hätte mit freudigem Gebet zu dem Gnaden-Thron nahen können. Nach der Zeit aber wäre ihr fast eine Sünde nach der andern eingefallen, welche sie von Jugend auf begangen. Sie hätte dagegen die schönen Verheissungen dem lieben Vater im Himmel vorgehalten, als z. E. **Ich gedencke deiner Sünden nicht** 2c. (e) **Er wird alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen** 2c. (f) **Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte** 2c. (g) Ob sie nun gleich einen Haß und Eckel gegen alles sündliche Wesen, die Welt und ihre Lüste, und ein sehnliches Verlangen nach allem Guten spüre; so wolle doch immer wieder was eiteles aussprossen und hervor wachsen aus der Wurtzel der Sünde, wovon der Stamm und die Zweige in der Busse abgehauen worden. Wenn sie des Tages in der Stille Achtung gäbe auf ihr Hertz und alle Gedancken, die in demselben aufsteigen; so müsse sie sich schämen und betrüben, daß so manche Unlauterkeit hervor käme, bald wolte die Eigen-Liebe und Selbstgefälligkeit, bald andere subtile Neigun-

(d) Röm. 11, 22. (e) Es. 43, 25. (f) Mich. 7, 19. (g) Ps. 130, 4.

Neigungen aufsteigen und sie unvermerckt verführen: Sie würde aber dagegen von der andern Seite durch den inwohnenden Geist GOttes erinnert, daß sie dawider kämpfen, und beten müsse: Schaffe in mir GOtt ein reines Hertz rc. (h) Bald komme ein Sturm von aussen in der Haushaltung, und wolle sie unruhig machen. Das von aussen thue ihr aber nicht so weh, als was von innen heraus käme. Was sie von unwissenden Menschen desfalls leiden müsse, das achte sie gar nicht, sondern dencke, sie verstünden es nicht besser. Ich gab ihr ein und andere Erinnerung, und betete mit ihr nach den Bedürfnissen. Wenn ich Sonntags in der Kirche meine Predigt durch Frage und Antwort wiederhole; so giebt sie schöne und deutliche Antworten, welches andern zum Exempel der Nachfolge dienet. Sie besuchet gerne Krancke, so viel ihre Schwachheit zulässet, und erbauet sie mit GOttes Wort. Ihr meistes Anliegen ist, daß sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter selig werden möge.

Eine andere Frauens-Person in Providentz, welche noch unverheyrathet ist, hat nach und nach ihr Gesicht verloren, ist aber durch GOttes Gnade zu einer feinen Erkenntniß und Glauben an JEsum Christum gelanget. Als sie ins Land kam, war sie ihre Fracht von der See-Reise schuldig, und ihre Eltern konten ihr wegen Armuth nicht helfen. Sie arbeitete gleich Anfangs bey den Mennonisten auf Schippach oder Motecha, wo einer von unsern Vorstehern wohnete. Weil die Mennonisten nun sahen, daß sie erbar wandelte und fleissig arbeitete; so wolten sie dieselbe gar zu gern zur Wiedertaufe bereden. Dazumal hatten die Lutheraner zu Providentz noch keinen Prediger; sie hielte sich aber zu dem gedachten Vorsteher und wohnete mit bey, wenn er Sonntags seiner Familie eine Predigt vorlas. Nachdem die Gemeine zu Providentz gesamlet und Anstalt zum Gottesdienst gemacht war; hielte sie sich ernstlich zu demselben und bekam durch fleissigen Gebrauch der Gnaden-Mittel mehrere Erkenntniß von ihrem inwendigen Verderben, und dem Heil in Christo. Ihre Eltern hatten sich zu den Herrnhutern gesellet und wolten sie auch auf diesen Weg führen: sie sagte aber; von dem hin und herziehen von einer Parthey zu der andern könne sie keinen Nutzen haben, sie wisse, an wen sie glaube rc. und wolle sich an dessen Wort halten und ihren Glauben und Erstgeburt nicht für ein Linsen-Gericht verkaufen; sie hätte nicht nöthig, den HErrn

(h) Ps. 51, 12.

HErrn JEsum hie oder da in der Wüsten oder Kammer zu suchen, sondern er wäre bey seiner Kirche, und bey einem ieden gläubigen Gliede derselben insbesondere, alle Tage bis an der Welt Ende. Sie hat fünf englische Meilen zur Kirche und iedes mal zwey Wasser zu passiren, aber nicht die Gelegenheit, wie andere, zu reiten: dennoch versäumet sie ohne Noth keine Predigt und Erbauung, und watet lieber durch die Wasser, wenn sonst keine Gelegenheit ist, wie andere arme Leute, die keine Pferde haben, auch thun müssen. Unser lieber Vorsteher hat aber nunmehr gesorget, daß über das eine Wasser ein langer Baum zum überklettern geleget, und bey dem andern Wasser ein Kahn zum überfahren angeschaffet worden. Die arme Person hat von dem durchwaten durchs kalte Wasser mehr Schaden bekommen und ihr Gesichte vollends verloren. Weil sie sich nun ihrer Hände Arbeit nähren muß, und durch solchen Zufall daran gehindert wird; so nahm sie ihr Schärflein und andere Freunde legten ihres dazu, daß sie einen Artzt in der Stadt gebrauchen konte, welches aber nichts geholfen. Nachhero holeten sie ihre Eltern ab und reiseten mit ihr ein paar hundert englische Meilen nach einem Gesund-Brunnen in Virginien, welcher zwar einen grossen Namen hat, aber wenig Wirckung gethan. Sie kam auch davon ohne Besserung wieder zurück, und muste eine Zeitlang bey ihren Eltern seyn. Sie hat oftmals hören müssen, daß sie ihr Gesicht bey der Lutherischen Kirche vollends verloren. Man hat sich von Mährischer Seite bemühet ihr ihren Glauben verdächtig zu machen, und sie nach ihrer Art zu reden, zum Heilande zu führen: sie ist aber dabey geblieben, man könne ihr keinen bessern Heiland zeigen, als der in den Schriften der Propheten und Apostel der Eckstein wäre, an welchen sie geglaubt. Ein Mährischer Bruder hat unter andern gesagt, sie könte aus blinder Liebe zu mir nicht unterscheiden, was ich wahres oder falsches predigte. Sie hat aber geantwortet, es bliebe ihr bey demselben die Schrift zum Nachforschen offen, wie sie den Berrhoensern offen gewesen. Nun ist sie wieder zu uns auf ihren alten Platz gekommen, und singet: **Dein Wort mein Speis laß allweg seyn, damit mein Sel zu nähren, mich zu wehren, wenn Trübsal kommt daher, das mich bald möcht abkehren.** (i) In der Zeit, welche sie bey ihren Eltern gewesen, hat sie fleissig an ihren Geschwistern gearbeitet, und sie so weit überzeuget, daß sie gern bey uns unterrichtet

(i) Aus dem Liede: Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ rc.

richtet und confirmiret werden möchten, wenn sie die Erlaubniß von ihren wanckenden Eltern dazu erlangen könten. Sie achtet es für eine der grössesten Wohlthaten, daß der gnädige GOtt unsere Väter und so viele Gönner in Europa erwecket, daß sie sich der armen zerstreueten Schafe angenommen, und ihnen Hirten und Beyhülfe gesandt haben, gedencket auch derselben in ihrem Gebet vor dem HErrn.

Des vorerwähnten Vorstehers Frau redete mit mir von ihrem Selen-Zustande, und sagte, daß sie von Jugend auf in ihrem Hertzen einen Abscheu vor dem Bösen und ein Verlangen zum Guten gespüret, auch es daher niemals mit den Gesellschaften der eiteln Jugend habe halten können. Sie meinete, solches wäre aus folgenden Ursachen entstanden. 1) Hätte sie von ihren Eltern in der zarten Jugend ein gutes Exempel gesehen, und einen tiefen Eindruck von ihren Ermahnungen aus GOttes Wort gefasset. 2) Wäre sie frühzeitig unter fremde Leute gekommen und mancher Trübsal unterworfen worden, welche Anfechtung sie auf das Wort mercken gelehret. Nachdem sie hier ins Land gekommen, dem Gehör des Wortes GOttes entzogen, und unter so vielerley Secten gesetzet worden, habe sie sich fast nicht trösten lassen wollen und können. Denn es thue gar zu wehe, wenn man so auf einmal den schönen Gottesdienst verlieren und sich, wie ein schwaches Kind, von der vernünftigen lautern Milch entwöhnen lassen müsse. Man könne nicht erkennen, wie groß die Wohlthat sey, wenn GOttes Wort reichlich unter einem Volcke wohne, bis der Hunger nach demselben einfalle. Sie dancke dem HErrn vielmal, daß er das Gebet der Elenden erhöret, und sein Panier hier unter den Zerstreueten aufgeworfen. Ich merckte bey der Erzählung und andern Umständen, daß, bey dem Gefühl des Guten und Bösen, nur ein dunckeler und unordentlicher Begriff von der evangelischen Kraft und Neutestamentischen Gnade sey, oder der Geist der Kindschaft noch fehle, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Ich habe deswegen einigemal ihr den HErrn JEsum als einen Hirten, Erbarmer, Bräutigam und dergleichen vorgestellet, der mit den Müden zu rechter Zeit zu reden weiß; der das glimmende Tocht nicht auslöschet und das schwache Rohr nicht zerbricht; der die Mühseligen und Beladenen erquicket, die Hungrigen und Durstigen frühe füllet, träncket und sättiget ꝛc. Je mehr ihr nun das liebreiche Gnaden- und Erbarmungsvolle Hertz des HErrn JEsu durch das Evangelium aufgedecket

gedecket wird, desto mehr schmeltzet ihr Hertz und wird milder. Sie hat mir hernach etlichemal gesagt, daß ihr Hertz immer krancker würde von dem Gefühl ihres Elendes, aber der HErr JEsus werde ihr auch immer nothwendiger und wichtiger. Eine Zeit fände sich in ihr eine tiefe Traurigkeit über ihre eigene und anderer Menschen Sünde und Verderben, daß ihr die Welt fast zu enge würde. Wenn aber die Tröstungen aus dem Evangelio kämen, so empfinde sie eine solche innere Freude, als wenn eine Geburt geschehen. Sie meidet eitle Gesellschaften, und ist gerne da, wo was gutes und erbauliches geredet wird, hat einen gesunden Geschmack am Worte GOttes und ziehet mit ihrem Hunger dem Prediger fast die Worte aus dem Munde. Sie hat sechs Söhne, und eine unermüdete Sorge für deren Seligkeit. Sie bittet und ermahnet Tag und Nacht an den Kindern, ja vielmal mit Thränen, und meinet, sie müsse in kurtzer Zeit den Kindern ihren so lieben Heiland vor die Augen mahlen, und in die Hertzen pflantzen, daß er eine Gestalt in ihnen gewinnen möchte. Ihr Mann ist gleichfalls ein treuer Israelit, in dem kein Falsch ist. Er hat nun in die fünf Jahre als Vorsteher mit Gebet, und Rath, und That, und mit gutem Wandel der Gemeine und uns Predigern insgesamt gedienet, und ist noch unermüdet bey Tag oder Nacht zu dienen. Ja wenn es zur Ehre GOttes und Dienst der Gemeine und besonders der guten Selen in derselben gehet; so ist ihm nichts ans Hertz gewachsen, nichts zu lieb, das er nicht her gäbe von seinem Scherflein der Nahrung. Siehet man aber solche gute Selen von der Seite an, da man Mensch heisset, noch in der Unvollkommenheit und sündlichen Hütte wohnet, den Leib des Todes an sich träget und mit Sünden umgeben ist, die noch ankleben und immerdar träge machen wollen; so könte man auch viele Fehler bemercken und ein ungütiges Urtheil fällen. Es ist aber genug, daß keine Verdamniß ist an denen, die in Christo JEsu sind und nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste leben. So viel ihnen der gute GOtt von ihren Fehlern durch sein Wort und Geist entdecket, so viel suchen sie in der täglichen Erneuerung abzulegen.

In Neuhannover hatte ich Gelegenheit mit einer krancken Ehe-Frau von ihres Hertzens Zustande zu reden, die Frau hat kaum das dreissigste Jahr erreicht, aber schon viele Trübsal und Creutz ausgestanden. Die Trübsal bestehet in vielerley Kranckheit und Schwachheit, daß sie fast keinen gesunden Tag in etlichen Jahren gehabt. Das

Creutz pfleget sie selber mit dem Vers zu beschreiben: Dis ist mein Schmertz, dis kräncket mich, daß ich nicht gnug kan lieben dich: wie ich dich (mein JEsu,) lieben solte! (k) Das ist von dem innerlichen, von dem äusseren pflegt sie zu sagen: Ich muß ein Narr heissen, weil ich JEsum bekenne, und alles für Schaden achte gegen seiner überschwenglichen Erkentniß. Dem Ansehen nach hat die Frau eine wahre Hertzens-Aenderung erfahren, ist von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt gekommen, und als eine verlorne Tochter zu ihrem Bundes-Vater in Christo umgekehret. Sie hasset von Hertzen alles ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und befleissiget sich, in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Ihre unmündige Kinder nähret sie nicht allein mit der Mutter-Milch, sondern suchet ihnen auch die vernünftige lautere Milch des Evangelii einzuflössen. Dahero höret man die unmündigen zarten Lämmer von ihrem Heilande lallen, mit einem süssen Sprüchlein aus dem Evangelio oder erbaulichen Vers aus Liedern. Sie beuget ihre Knie ofte im Verborgenen und betet zu dem, der ins verborgene siehet, besuchet gerne die Krancken, nimmt auch ihren äussern Beruf wohl in acht, so viel ihr bey ihrer Schwachheit möglich ist. Ihr Mann ist etliche Jahre her mit ihr nicht zufrieden gewesen, theils wegen ihrer leiblichen Schwachheit, weil er besorget, es möchte ihn in der Nahrung zurück setzen, theils hat er sich auch befürchtet, sie möchte zu viel beten und gar melancholisch werden. Unverständige Leute haben ihm gerathen, er müste sie mit Gewalt vom Beten und Lesen abhalten. Wenn denn der Mann seinen Unwillen bezeiget hat, so ist sie wol lieber mitten in der Nacht aufgestanden, und hat etwas gelesen und in der Stille gebetet, indem der Mann geschlafen. Es hat auch nicht an falschen Tröstern gefehlet, welche gesagt, sie müste das nicht so tief zu Hertzen nehmen, was der Mühlenberg sagte, sonst würde sie melancholisch werden, denen sie aber geantwortet: Lieben Leute, ich habe es mit meinem GOtt zu thun; wenn er Wunden schlägt und mich traurig macht, so kan er auch zu rechter Zeit wieder heilen, und mich trösten. Ich bin in seiner Arbeit, und das versichert ihr nicht. Endlich hat der liebe GOtt ihren Mann auch mit Trübsal und Kranckheit befallen lassen, und ziehet an seiner Sele. Nun bittet der Mann um Verzeihung und sagt,

(k) Aus dem Liede: O JEsu, JEsu, GOttes Sohn rc.

er habe ihren Zustand zuvor nicht verstanden. Er erkennet und bekennet, daß er ein armer Sünder sey, der vor GOtt nicht bestehen kan, träget Leide über seine Sünden, und fänget an zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit JEsu Christi. Das ist ein grosser Trost für das arme Weib, daß sie nun zugleich mit ihrem Manne die Knie beugen und ihr Hertz ausschütten kan. GOtt helfe weiter und führe das angefangene Werck hinaus zum Siege.

Ein junger Mensch, zwischen zwantzig und dreissig Jahren alt, ist öfters zu mir gekommen, hat sich mit mir erbauet und gebetet. Er sagt, daß er durch die kräftige evangelische Lieder wäre aufgeweckt worden, seiner Selen-Heil in Christo zu suchen. Ich pflege bisweilen nach der Predigt ein kräftig und erbaulich Lied, welches sich auf die Predigt schicket, vorzulesen und einige Ausdrücke aus demselben kürtzlich zu erklären und solche Lieder den Zuhörern zu recommandiren. Solches ist nicht ohne Segen; denn die Leute fassen dergleichen leichter, und wundern sich zum Theil, daß so kräftige Ausdrücke in den Liedern zu finden, welche sie schon viel hundertmal gesungen und nicht bedacht, oder verstanden.

Eine betagte Witwe, welche neun englische Meilen von Neu-Hannover in dem Gebürge wohnet, und mit einem Lähmfluß behaftet ist, ließ mich zu sich rufen und klagte mit Thränen, daß sie etliche Monate in grosser Gewissens-Angst und Kummer gewesen. Sie hätte fast keine Nacht für den empfindlichen Gedancken schlafen können, als seye sie verloren und verdammt. Ihre Kinder hätten ihr allerhand schöne Bücher, unter andern auch des seligen Arndts wahres Christenthum gereichet. Je mehr sie aber in demselben gelesen, desto grösser wäre die Angst geworden. In der Unterredung führte ich sie darauf, ob sie etwa eine grosse Sündenthat begangen, und untersuchte ob sie nicht an ihrer Gesundheit zu ihrem Lähmfluß noch mehrere Zufälle bekommen, dadurch sie auf die Aengstlichkeit gerathen sey; konte aber keine andere Ursach finden, als daß GOttes Geist durch sein Wort in ihr wircke. Sie sagte, daß sie in der Angst alle Sprüche gebetet, welche von dem Blute Christi handelten. Solche Sprüche und selige Verheissungen hätten ihre Gewissens-Angst in etwas gestillet, sie befürchtete aber, daß die Angst wieder kommen möchte. Ich stellete ihr die schönen und auserlesenen Exempel aus dem neuen Testament vor, als von dem verlornen und wieder gefundenen Sohn, von dem

Zöllner, der an seine Brust geschlagen, und von der Sünderin Luc. 7. und sagte, sie müsse sich darnach prüfen. Je mächtiger die Sünde, der Erkentniß und dem Gefühl nach, in ihr würde, desto mächtiger würde auch die Gnade werden. Zu mehrerer Stärckung ihres aufgehenden schwachen Glaubens und näherer Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu zu gelangen, wolte sie gerne das heilige Abendmal geniessen, welches ihr von mir gereichet, und von ihr mit inniger Beugung ihres Hertzens genommen wurde. Sie stehet noch bis ietzo unter der Bearbeitung des guten Geistes, bleibet am Gebet Tag und Nacht, und läst sich auf die selige Ewigkeit zubereiten. Man hat sonst in diesem Lande viele betrübte Exempel von ungehorsamen Kindern, besonders wenn eine Witwe ein Häuflein erziehen soll; weil die Jugend leicht verführet wird, und gegen die Eltern auf ihre Freyheit pochet. Diese Witwe hat auch ein Häuflein Kinder, und muß noch dazu meistentheils von ihren Kindern leben, weil sie gantz lahm worden. Sie hat aber die Kinder mit Liebe und Ernst gezogen, und sich mit ernstlichem Gebet von dem versöhnten Vater in Christo so viel erbeten, daß man sich über die GOttes-Furcht und das unsträfliche Leben ihrer Kinder freuen muß.

Eine bußfertige Ehe-Frau war im Gemüthe niedergeschlagen, und begehrete Unterricht und Trost. Sie klagte erstlich über Kleinmüthigkeit und Verzagtheit, und besorgte, ob sie auch dem HErrn JEsu würde getreu bleiben, und nicht wieder zurück weichen. Zum andern war sie bekümmert über ihren Mann, weil er sich nicht gäntzlich der Busse und dem Glauben ergeben wolte. Sie sagte, der Mann wäre öfters gerüret, und thäte zu gewissen Zeiten, als ob er sich gäntzlich wolle bekehren lassen, zu einer andern Zeit aber wäre er gantz unordentlich, und liesse seinen Zorn herrschen, bezeigete sich auch hart gegen sie, und seine Freunde. Wegen des ersten Puncts, führte ich sie darauf, daß das Gnaden-Werck der Bekehrung und die Beständigkeit im Guten nicht auf ihre Natur-Kräfte ankomme, sondern auf die Kraft GOttes. **Der das Wollen gegeben, der werde auch das Vollbringen verleihen**, wenn sie ihn darum anriefe. Phil. 2, 13. **Der das gute Werck in ihr angefangen, werde es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi.** Phil. 1, 6. und unser Heiland hätte versichert, daß **niemand seine Schafe solte aus seiner und seines Vaters Hand reissen.** Joh. 10, 23. 28. Sie solle aber

 indessen

indessen nicht sicher werden, weil sie den Leib des Todes noch trüge und müsse gegen Teufel, Welt, Sünde und ihr eigen Fleisch und Blut recht kämpfen, wenn sie gecrönet werden wolte. Darum müsse sie wachen und beten und immerdar mit den Waffen GOttes gerüstet seyn. Bey solchem Verhalten könne sie sich freuen, und doch ihre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Das andere betreffend, so solle sie der Ermahnung Petri in der ersten Epistel Cap. 3, 1. folgen und in christlicher Unterthänigkeit gegen den Mann bleiben, zu rechter Zeit in Liebe und Sanftmuth ein Wort reden, am meisten aber mit einem keuschen Wandel in der Furcht GOttes ohne viele Worte den Mann suchen zu gewinnen, und sich von GOtt immer mehr den köstlichen Weiber-Schmuck ausbitten, der in einem unvergänglichen Wohlstande des sanftmüthigen und stillen Geistes bestünde, insgeheim aber fleissig zu GOtt beten, daß er die Hindernisse bey ihrem Manne immer mehr aus dem Wege räumen und ihm zum völligen Durchbruch in der Bekehrung verhelfen möchte. Endlich solle sie auch mit ihrem Manne Geduld haben und wohl bedencken, wie lange der gnädige GOtt sie selbsten mit Geduld und Verschonen getragen und noch trage. Sie versprach, solchem Rath durch die Gnade und Hülfe GOttes nachzukommen, und bat, daß ich auch ihren Mann in Liebe erinnern möchte.

Eine Witwe in Neuhannover bekam einen Zufall an der Hand und Arm von einer Entzündung, daß man den kalten Brand befürchtete. Sie weinete bitterlich, weil sie noch ein paar unerzogene Kinder um sich hatte. Sie sahe solchen Zufall als eine besondere Strafe GOttes an, weil sie mit der Hand an einem Sonntage ihrer Kinder Kleider ausgebessert. Ich sagte ihr, daß die Hand nur ein Instrument wäre, welches nach den Schlüssen des Verstandes und Willens wirckte. Sie solte deswegen auf den Ursprung ihrer Handlungen sehen, und betrachten, wie ihr Hertz gegen GOtt stünde. Sie führete vieles an nach dem ersten Articul unsers Glaubens von der Erhaltung und Beschirmung GOttes in ihrem gantzen Leben, auf ihrer Reise, in Gefährlichkeit zu Wasser und zu Lande, und besonsonders in ihrem Witwen-Stande, und machte daraus den Schluß, daß sie einen gnädigen GOtt hätte, ausgenommen den vorerwähnten Fehler, da sie am Sonntage gearbeitet, und nun die Strafe dafür empfänge. Man zeigte ihr aber, daß die gnädige Erhaltung, Schutz

und Schirm um JEsu Christi willen geschähe und sie zur Busse und Glauben leiten solte. Sie meinete, daß Busse und Glauben von der Taufe an vorausgesetzt werden müsse, und wuste dazu schöne Sprüche anzuführen. Da man aber forschete, ob sie den Bund des guten Gewissens und das Kleid der Gerechtigkeit rein bewahret; so wolte sie an ihrer Seite ein erbares Leben in die Rechnung bringen, deswegen muste man ihr zeigen, daß das Gesetz GOttes geistlich sey und vielmehr fordere, als den äusserlichen Gehorsam: solches brachte sie zum Stillschweigen und Armuth vor GOtt. Der alte Baum wurde mit dem Gesetz GOttes umgraben, und wird noch mit dem Evangelio bedünget, ob der HErr vielleicht noch einige gute Früchte ernten möchte. Nach der Kranckheit kam ein Mann und wolte sie heyrathen. Als sie den Mann fragte, von welcher Religion er wäre; so antwortete er in kurtzen Reimlein: Er hielte ihre Pfarren für Narren rc. Sie antwortete, er solte denn gehen und seines gleichen suchen, und wenn er die gantze Welt voll von vergänglichem Reichthum besässe, so hätte sie einen unvergänglichen Schatz gefunden, welchen ihr kein Dieb nehmen und keine Motte fressen könte.

In **Providentz** wurde ich zu einem Knaben von zwölf Jahren, der kranck war, gerufen. Es ist ein feines Kind, worin sich die Tauf-Gnade mercklich spüren lässet. Sein Gedächtniß ist mit schönen Kern-Sprüchen und erbaulichen Liedern, wie auch den Haupt-Stücken des Catechismi Lutheri angefüllet, und er kan die Wahrheiten bey verschiedenen Gelegenheiten fein appliciren. Als, zum Exempel, seine Mutter vor seiner Kranckheit mit ihm ins Feld, wo die Winter-Saat gesäet war, gegangen und geklaget, daß die Frucht so dünne stünde, und leicht ein Mißwachs erfolgen möchte, hat der Sohn geantwortet: **Mutter, betrübet euch nicht, sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht rc.** Bedencket doch, wie viel Brod der HErr JEsus hatte, da er die vier- und fünftausend Mann speisete u. s. w. So ist er im Umgange, daß er die göttlichen Wahrheiten zur Erbauung anwendet. GOtt bewahre das arme zarte Reislein für den vielen Verführungen und dem Wind der Lehre und Aergernissen in diesem Lande! Ich fragte den Vater, ob er mir den Sohn anvertrauen wolte, so wolte ihn zum studiren anhalten, daß er einmal nach GOttes Willen unserer Kirche oder Schule dienen könte. Der Vater antwortete, die Prediger hier im Lande wären so verachtet

von den Secten und in den Zeitungen, müsten so viel leiden, hätten auch keinen gewissen Unterhalt, er wolte ihn lieber ein Handwerck lernen lassen, dabey er GOtt und seinem Nächsten auch dienen könte rc.

In Providentz verheyrathete ein Reformirter Nachbar seine Tochter an einen Mann von unserer Gemeine. Ich hatte die Copulation zu verrichten, und wurde daher genöthiget der Hochzeit mit beyzuwohnen. Wenn nun Freunde und Nachbarn bey solchen Gelegenheiten zusammen kommen, so mag man unter dem Haufen gar mancherley Leute von allerley Religionen oder Gesinntheiten, wie sich die verschiedene Secten nennen, am meisten aber der in Pensylvanien gebornen und nichts gläubenden zählen. Dahero möchte ich bisweilen lieber in einem stinckenden Gefängniß, als bey einer solchen Gesellschaft seyn. Hier war auch eine bunte Gesellschaft von meistens selbst geladenen Gästen, die über Kirchen und Pfarrer spotten, zugegen. Der Braut Eltern setzten mich und meinen Herrn Collegen, Brunnholtz, der eben zum gütigen Besuch bey mir war, nebst einigen Lutheranern und Reformirten in eine Stube allein, und ließ das übrige Volck in der Nebenstube allein. Wir suchten uns unter einander mit gutem Geschräche zu erbauen und sungen auch geistliche Lieder. Die Spötter in der Nebenstube wurden wie rasend und agirten uns, und gaben einigen von unsern jungen Leuten Aergerniß: solches jammerte uns, und als wir sie ein paarmal, wiewohl fruchtlos, ermahnet hatten, so gingen wir nach Hause. Nachher hatten die wilden Leute nicht eher geruhet, bis sie das junge Volck mit zum Tantz verführet. Einige von mir zum heiligen Abendmal zubereitete Kinder hatten sich von der Eitelkeit abgesondert: Ein paar andere aber waren mit eingeflochten worden, welches mir die übrigen klagten. Der Braut Eltern entschuldigten sich und sagten, daß sie nicht hätten Widerstand thun können, weil die frechen Leute nichts auf ihre Worte gegeben und weder GOtt noch Menschen scheueten. Man hätte sie auch nicht eingeladen zur Hochzeit, sondern sie wären von selbst gekommen. Daß man aber solchen Leuten etwas nachgiebt und sie nicht gerne vor den Kopf stösset, davon ist diese Ursach anzugeben. Die Land-Leute wohnen eintzeln und nicht beysammen. Ihr gantzer Reichthum bestehet in Vieh und einigen Früchten: die Früchte haben sie entweder in den Scheunen oder auf einem Haufen ins offene Feld geschlagen. Wenn solche Haus-Väter bisweilen einen verwegenen Irländer oder verwilderten Teut-

schen

schen beleidigen; so geschiehet ihnen des Nachts leicht Schaden an ihrem Vieh oder Früchten, weil alles offen stehet, und der Rache und Wuth solcher verstockten Menschen ausgesetzt ist. Denn ehe einer des Nachts aus dem Hause siehet, kan seine Scheune und alles Gut schon weggebrant seyn; und ehe man die nächsten Nachbarn oder den Friede-Richter zu Hülfe rufet, kan ein Mensch schon den grösten Schaden gethan, und sich auf etliche Meilen in den Wald retiriret haben Ich will bey dieser Gelegenheit anführen was meinem nunmehrigen Schwieger-Vater, dem Herrn Conrad Weiser, zu meiner Zeit begegnet. Er hatte als Friede-Richter in seinem District einer gewissen Familie, wegen begangener Bosheit, eine Strafe zuerkant. Eine Zeitlang darnach wurde ihm in der Nacht das Haus von aussen zugebunden, und ein Haufen Stroh auf das Vorhaus, unter das Dach von truckenen Schindeln, gebracht und angezündet. Der Rauch und das Krachen hat einige von den Kindern aufgeweckt, welche die übrigen munter gemacht: weil aber die Thür verriegelt, haben sie aus den Fenstern springen und das Feuer löschen müssen. Hätte der liebe GOtt nicht über das Haus gewacht, so wären in einer kurtzen Frist zehen Menschen, nemlich seine gantze Familie bis auf zwey Kinder, welche abwesend, verbrant. Er hatte wol Muthmassung auf den Thäter, konte aber keinen Beweiß nach den englischen Gesetzen aufbringen. Ob nun wol ein Glaubiger sich vor Menschen nicht fürchtet, die nur den Leib tödten, und weiß, daß ohne GOttes Willen kein Haar von seinem Haupte fallen kan, und daß der HErr und GOtt Israels nicht schläft noch schlummert, sondern das Haus bewachet; so sind doch schwache Menschen furchtsam, und ist ihnen wegen ihres Lebens und Nahrung bange, weil sie GOtt nicht recht vertrauen.

Eine junge Weibs-Person welche auf der vorgedachten Hochzeit mit getantzet, vermiede hernach unsern Gottesdienst, bis ich sie endlich aufsuchte und fragte, warum sie sich absonderte? Sie antwortete, daß sie sich vor GOtt schämete, weil sie nicht besser gewachet und gegen die Versuchungen gekämpfet hätte. Ich stellete ihr vor, wie untreu sie gegen die vielfältigen Gnaden-Wirckungen des Geistes GOttes und ihre eigene Sele bisher gehandelt rc. Sie klagte über viele Unruhe ihres Gewissens, seitdem sie den Wirckungen des guten Geistes widerstrebet; wolte aber GOtt in Christo um Vergebung und um ein neues Hertz bitten, und sich diesen Schaden zur Vorsichtigkeit

dienen lassen. Einen andern jungen Menschen stellete ich zur Rede und fragte ihn, warum er auf der Hochzeit so gehandelt? Er bekante mit Wehmuth, daß sie ihn mit vielem Zureden übermocht und endlich dahin gebracht, den Spielmann zu holen. Da er aber denselben gebracht und das eitele Leben angesehen, wäre ihm so angst und bange geworden, daß er davon gelaufen und nach Hause gegangen. Er versicherte es wäre ihm hertzlich leid, wolte aber künftighin den innern Bearbeitungen des Geistes GOttes besser folgen, und vorsichtiger wandeln.

In Neuhannover wohnet ein Ehemann von mittlern Jahren, der samt seiner Frau noch nie zum heiligen Abendmal gewesen. Er hatte sich theils auf seine irdische Güter verlassen und dabey ein ausschweifendes Leben geführet; theils war er auch so verstricket in den Rath der Gottlosen, wandelte auf dem breiten Wege, und saß da, wo die Spötter sitzen, daß man wol die wenigste Hoffnung von seiner Umkehr hatte. Da er nun vor einiger Zeit auf eines andern Mannes Frau solche Dinge in der Trunckenheit ausgestossen, die er nicht vor dem Gerichte beweisen konte, und leicht darüber seinen ehrlichen Namen hätte verlieren mögen; so trat ich, um seines wohlverdienten Vaters willen, in die Mitte und machte die Sache unter beyden Partheyen in der Güte aus, daß es nicht unter die Advocaten und vor das Gerichte kam. Der Mann gewann dadurch eine Liebe zu mir, und ging fleissig in die Kirche, ob er wol sein böses Leben noch fortsetzte. Nach und nach ist doch ein Wort hangen blieben, bis er endlich gemerckt, daß er auf dem breiten Wege müsse zur Verdammniß hinab gehen. Er sagte seine unehrliche Handthierung auf, da er vorher ein Ausrufer und Pickelhering auf allen Auctionen gewesen, machte sich auch loß von seinen bösen Gesellschaften, nahm GOttes Wort zur Hand, vereinigte sich mit seiner Frau, mit welcher er zuvor sehr uneinig gelebet, und welche nun nicht wenig dadurch aufgemuntert wurde. Sie nahmen beyde Unterricht von mir an, bezeugten Reue und Leid über ihre Sünden, und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit JEsu Christi, und ob die Frau gleich von reformirten Eltern geboren und erzogen war, so wolte sie doch gern in unserer Gemeine confirmiret werden. Nachdem ich auch die Knie im Verborgenen mit ihnen gebeuget; so wurden sie beyde nach ihrem Verlangen vor der Gemeine öffentlich confirmiret und zu dem heiligen Abendmal gelassen. Die alten Gesellschaften meynen, es sey unmöglich, daß sie einen so lieben Mitbruder entbehren müsten,

versuchen dahero noch täglich, ob sie ihn bewegen könten, wieder zu fressen, was er gespien. Der gnädige GOtt hat es aber bis daher nicht fehlen lassen an seines Geistes Züchtigungen und Ermahnungen, ob er wol noch sehr zart und schwach ist und noch nicht viel tragen kan. Wenn sie seiner spotten, daß kan er noch wol vertragen, es thut ihm aber weher, wenn sie über seine Pfarrer und Kirchen und Religion spötteln.

Es ist fast unglaublich wie harte und hertznagende Ausdrücke einige freche und ungebundene Menschen in diesem freyen und zügellosen Lande ausstossen. Ein Kirchen-Mann von uns kam zu einem reichen Spötter und wolte Geld borgen, der Reiche fragte den Armen: weist du, wo mein GOtt ist? Er antwortete: Nein. Der Reiche wies auf seinen Misthaufen vor der Thür, und sagte: das ist mein GOtt, der giebt mir Weitzen und alles was ich bedarf; der Arme erschrack und bestrafete ihn über solche Gotteslästerung. Der Reiche sagte: Du must von deinem GOtt Geld borgen, zu welchem du betest und in die Kirche gehest, wenn dir meiner nicht gefällt. Der Arme ging weg und wolte nichts haben. Ein anderer Spötter wurde von einem Kirchen-Mann ermahnet, er solte sein Ende und das bevorstehende Gericht bedencken und nicht so übel thun. Er antwortete, daß er sein Ende schon längst bedacht und beschlossen hätte, der Selen nach in die Säue zu fahren, weil er gern Schwein-Fleisch esse. Solcher Mensch hat sich hernach selber aufgehangen in seinem Hause. Vorerwähnter Misthaufen-Wurm aber hat ein kostbar Pferd gehabt, und von demselben auch Gotteslästerliche Reden geführet. Das Gewitter hat den Gaul im Stalle tod geschlagen, da der Mann nur etliche Schritte davon gewesen. Ich sage zu meinen Zuhörern, wenn sie über dergleichen klagen, sie solten sich das nicht befremden, sondern zu mehrern Ernst antreiben lassen, weil das des Satans, des alten Lügners, Sprache vom Anfange gewesen sey, der von seinem eigenen rede. Die Obrigkeit hat nicht Zeit und Willen, solche Dinge zu untersuchen, und wenn man die armen Würmer zu überzeugen suchen will; so nehmen sie keinen bündigen Beweiß an, sondern fallen mit ihren unbesonnenen Reden nur so plump hinein. Ich hatte desfalls ein Gespräch mit einem Manne in Philadelphia, der etwas zu seyn vorgab. Als er nun ein Ober-Wesen zugestund, so suchte ihm zu zeigen, daß die sich selbst gelassene Vernunft in ihren Lehrsätzen kein zureichendes Mittel zur Vereinigung mit dem Ober-Wesen, folglich auch keine dauerhafte

Glückseligkeit und innere Zufriedenheit darreichen könte, daß eine nähere Offenbarung zu wünschen, und nicht nur möglich, sondern auch, selbst der Vernunft nach, wircklich da seyn müsse. Er fiel aber gleich mit der Thür ins Haus, führte allerley unanständige Reden von der heiligen Schrift und sagte, die Pfaffen müsten nur so was daher machen, daß sie nicht vom Brodt kämen. Weil er denn kein Argument annehmen wolte, immer gröber lästerte, und mir die Schriften des Spinoza, Collins, Spenzers, Bayles, The independent Wigh, und dergleichen recommandirte, so sagte, daß ich solche Schriften zum Theil gelesen und gefunden, daß die Auctores, wenn sie noch etwas wahres geschrieben, dasselbe aus einer nähern Offenbarung gestohlen, mit ihren eigenen und verkehrten Sätzen aber bey Verständigen noch keinen anderen Eindruck von sich gegeben hätten, als nach der Beschreibung die im Ps. 14, 1. von ihnen schon lange zuvor gegeben wäre. Er selbst aber möchte bedencken, was Jes. 1, 3. stünde.

Ein alter Nachbar in Providentz, der Kinder und Kindes-Kinder hat, und noch nie das heilige Abendmal empfangen, ist durch eine zehenjährige Kranckheit aufmercksam auf sein Hertz und GOttes Wort geworden. Er bezeugte, daß er zwar in Europa getaufet und im Christenthum unterrichtet, aber noch nie so aufmercksam worden wäre, als in seiner langwierigen Kranckheit. Wie es scheinet, so komt GOttes Wort in ihm immer mehr zur Zueignung und Kraft. Ich habe ihn dann und wann besuchet und mit ihm Unterredungen aus GOttes Wort gehalten. So oft mein werther Herr College Brunnholtz mich besuchet, so oft hat er auch mit diesem Manne erbauliche Gespräche gepflogen, und sich mit ihm erquicket. Er bekante, daß er den Unterricht von seiner Jugend her meist vergessen, und in seiner Kranckheit wie ein Schüler gantz von neuem in die heilige Schrift gegangen. Er finde in derselben einen deutlichen, ebenen, obwol schmalen Weg, wenn er seine ewige Wohlfart befördern wolte. Er wisse keinen andern Weg, mit GOtt wieder vereiniget zu werden, als daß er mit Erkentniß, Bekentniß, Reue und Leid über seine Sünden umkehren, und Vergebung derselben und Friede durch JEsum Christum, den Bluts-Freund, durch Beten, Suchen und Anklopfen suchen müsse. Er hoffe GOtt werde ihn nicht zurück stossen, sondern gnädig annehmen. Weil er aber aus eigenen Kräften nichts vermöchte; so würde GOtt ihm mit seinem heiligen Geiste und kräftigen Worte immer mehr zu Hülfe kommen.

men. In solcher Fassung stehe er gegenwärtig, und dencke, das heilige Abendmal solle ihm ein gutes Hülfs-Mittel zur Stärckung seines schwachen Glaubens seyn, und zur nähern Vereinigung mit dem allerseligsten GOtt verhelfen. In solchen Umständen habe gesehen, was ein sonst verständiger Mensch, der durch äussere und innere Trübsal in das heilige Wort GOttes getrieben, und um sein Heil bekümmert wird, für einen Leitfaden findet, wenn er das Wort ohne Falschheit lieset und betrachtet. Als ihn zu einer andern Zeit besuchte, sagte er, der HErr JEsus wäre ihm im Traum erschienen und hätte befohlen, er solte das heilige Abendmal nehmen. Ich antwortete ihm, er müste mit den Träumen sehr behutsam und vorsichtig seyn. Denn obwol GOtt in vorigen Zeiten ein und anderes ausserordentlich durch Träume geoffenbaret: so hätte er uns doch in diesen Zeiten nicht darauf warten heissen, sondern ein **vestes prophetisches Wort** gegeben, **worauf wir achten sollen.** 2 Petr. 1, 9. Sein Traum wäre nicht zu verachten, weil er mit GOttes Wort übereinstimmete und ein Zeugniß gäbe, daß er am Tage mit solchen erbaulichen Materien in seinem Gemüthe beschäftiget gewesen. GOtt hätte nicht nöthig, ihm besonders im Traum zu offenbaren, daß er zum Abendmal gehen müste, weil er es schon deutlich zuvor in seinem Worte befohlen. Es könte ihn vielleicht ein andermal was träumen, das wider GOttes Wort liefe und seiner Sele schädlich wäre. Darum solte er GOttes Wort beständig den Grund und einige Richtschnur seines Glaubens und Lebens seyn lassen, so bliebe er auf dem richtigsten Wege. Nachhero nahm seine Kranckheit zu, so daß er meinete das Ende wäre da. Weil er denn ein Verlangen nach dem heiligen Abendmal bezeigte, so habe es ihm gereichet. Er lebet aber noch, und suchet immer weiter in der Schrift, weil es ihm Geist und Leben bringet.

Ein Mann aus den Gebürgen über Neuhannover, welcher sich zwar zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekennet, aber noch wenig lebendige Erkentniß von der Kraft des Evangelii besitzen mag, kam zu mir und klagte, daß seine Frau melancholisch und tiefsinnig wäre. Die Frau ginge bisweilen allein in die Kammer oder in den Wald, und betete auf den Knien. Die Nachbarn hätten zum Theil üble Meinungen von seiner Frau, als ob sie in Teutschland eine grobe Schandthat oder Bosheit müsse begangen haben. Als ich die Frau selbst befragte, bekante sie, sie habe ein Häuflein unerzogene Kinder

um sich herum, sässe da in dem wilden Busche allein, weil ihr Mann auswärtig herum seinem Handwercke nachgehen und sein Brod verdienen müste: sie wüste aber von keiner andern Melancholie, als daß GOttes Wort, welches sie dann und wann in der Kirche hörete und zu Hause läse, in ihrer Sele lebendig würde. Sie hätte zwar kein grobes Verbrechen nach dem Buchstaben der zehen Gebote begangen, wie die Nachbarn meineten, wüste aber, daß das Gesetz geistlich, und sie nach demselben eine grosse und Verdammungswürdige Sünderin sey. In solchem Zustande wüste sie keinen bessern Rath und Zuflucht, als das vollgültige Versöhn-Opfer JEsu Christi. Sie suchte deswegen in der Stille mit Gebet und Flehen Gnade und Friede von GOtt dem Vater, durch unsern HErrn JEsum Christum, wäre auch besorget um ihre arme Kinder. Ich gab ihr fernern Unterricht und betete mit ihr, sagte auch dem Manne, daß er vorsichtig mit seiner Frauen umgehen solle; denn es wäre keine Melancholie, sondern eine **göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wircke, die niemand gereue**, welche er auch erfahren müste, wenn er selig werden wolte.

Ein Mann, welcher hier im Lande von Niederteutschen Eltern geboren ist, drey Meilen von mir wohnet, und vor zwey Jahren mit fünf meist erwachsenen Kindern von mir unterrichtet und getauft worden, begehrte sehnlich, daß er auch mit den Seinigen zum heiligen Abendmal gehen möchte. Seine Frau ist eines Predigers Tochter aus Teutschland, und ist nebst ihrer Mutter, nachdem dieselbe Witwe geworden, und einer Schwester in dieses Land gekommen. Diese Witwe und ihre Töchter haben in Teutschland, wie sie sagen, viele gute Ermahnungen zum rechtschaffenen Christenthum gehöret, hier im Lande aber sind sie in der Irre herum gegangen, wie die Schafe ohne Hirten, hatten auch das heilige Abendmal nicht genossen. Mutter, Tochter und Tochtermann liessen sich demnach unter Bewegung und Thränen mit Ermahnungen und Gebet zubereiten, legten ein Bekentniß ihrer Sünden und des Glaubens an JEsum Christum ab, und empfingen das heilige Abendmal zu ihrer und meiner besondern Erbauung. Sie, und besonders der Mann, bedaureten ihre vergangene Zeit, welche sie in Unwissenheit zugebracht. Der Mann bekante, daß er in seinen vorigen Jahren nach heidnischer Weise gelebet, und der Trunckenheit und den Lüsten wäre ergeben gewesen. Nun aber führet er einen christlichen Wandel, und läst den Geist GOttes durch sein

Wort und Gnaden-Mittel in sich wircken. Er ist zwar noch schwach, wie ein neugebornes Kind, und thut ihm wehe, wenn er von einigen Unwissenden wegen seiner Veränderung verhönet und verspottet wird; ist aber doch bisher noch getreu und begierig gewesen nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii. Solche Leute, die sich in GOttes Ordnung schicken, zur Kirche halten, GOttes Wort und die heiligen Sacramenta als nothwendige Mittel zur Bekehrung und Seligkeit erkennen und annehmen, werden von andern, die nichts darauf halten und doch in leiblichen Gütern wol leben, verachtet. Es giebt gar viele, in diesem Land, welche sich nach der Quäcker Form richten, und Kirchen, Prediger, Sacramenta und dergleichen verachten, mit dem Vorgeben, solche Sachen wären Erfindungen, dadurch die Prediger ihr Brodt erwürben. Die arme Menschen achten und verstehen GOttes Wort nicht, und werden durch die verkehrten Religions-Streitigkeiten, und Spöttereyen in ihren Sünden gestärcket.

Im Monat Martio that ich eine Reise nach den Nordwestlichen Gebürgen funfzig englische Meilen von Providentz. Daselbst wohnen viele teutsche Leute ärmlich und kümmerlich, und haben Mangel an geist- und leiblicher Nahrung. Weil verschiedene von unsern armen Gemeins-Gliedern aus Neuhannover dahin gezogen, und an ihren Gottesdienst zurück gedacht; so haben sie mich genöthiget, einen Besuch bey ihnen abzustatten. Viele wachsen ins Wilde, und halten nichts mehr auf Kirchen und Schulen. Andere bedienen sich solcher Männer, die sich selbst zu Predigern aufgeworfen. Noch andere suchen etwas erbauliches und wollen mit selbstgelauffenen Predigern nichts zu schaffen haben, fallen aber auf die andere Seite und hängen sich an die Herrnhuter von Bethlehem. Meine ehemalige Zuhörer schickten zuvor verschiedenemal Männer zu mir und liessen um Hülfe bitten. Weil denn zu der Zeit den Herrn Helfer Kurtz bey mir hatte; so schickte denselben ein paarmal hinauf, ließ auch durch meinen Schwieger-Vater ein wenig Land bey dem Eigenthums-Herrn zu einer Kirche ausmachen. Auf solches Land solten sie ein Schul-Haus oder Kirche von Holtz bauen. Wenn sie denn mit der Zeit so mächtig würden, daß sie einen Schulmeister halten könten, so würde zuerst den Kindern in etwas geholfen. Der Schulmeister solte des Sonntags vorlesen, und ich wolte sie jährlich ein oder ein paarmal besuchen. Es schiene, als ob sie meistens einig werden, und den Vorschlag bil-

ligen wolten. Sie fingen auch an eine höltzerne Kirche zu bauen. Inzwischen hatten die Herrnhuter von Bethlehem den Ort fleissig besuchet, diejenigen an sich gezogen, welche noch am meisten in der leiblichen Nahrung vermochten, und sie beredet, daß sie die rechten Lutheraner wären, auch das heilige Abendmal nach der Lutherischen Weise mit ihnen gehalten, und einen Bruder mit seiner Familie zu den gewonnenen Haushaltungen gesandt, der Schule halten muste. Solches sahe die andere Parthey, wurde darüber erbittert, und warf mit Scheltworten um sich; und die dritte Parthey zoge sich deswegen auch zurück. Ob sie nun gleich angefangen, die Kirche zu bauen, so wolte es doch keinen Fortgang gewinnen, und stehet der angefangene Bau ohne Dach bis auf den heutigen Tag da. Die Herrnhutisch-gesinnete wolten und könten dem Bau wol vollenden, mit dem Beding, daß es eine Brüder-Kirche seyn solte; welches ich aber ihnen nicht gestatte, weil der Grund noch in meiner Hand ist, und ich Hoffnung habe, den armen Lutheranern mit der Zeit zu ihrem Bau behülflich zu seyn. Gegenwärtig sehe noch keine Möglichkeit, wie solchem verdorbenen und zerrütteten Haufen zu Hülfe kommen, und Besserung verschaffen könte, bis der HErr mir gegenwärtig noch unbekante Mittel und Wege an die Hand giebt. Bey meinem ietzigen Besuch predigte daselbst, taufte etliche Kinder, und ermahnete meine ehemalige Gemeins-Glieder zur fleissigen Lesung der heiligen Schrift und Gebet, reichte zwey alten Leuten, auf ihr flehentliches Bitten und Anhalten, das heilige Abendmal, deren Kinder sich mit zu den Herrnhutern gesellet, worüber sie heimlich weineten, und das heilige Abendmal in tiefster Beugung ihres Hertzens empfingen, auch versprachen, ihrem alleinigen Selen-Hirten, JEsu Christo, im Leben, Leiden und Sterben getreu zu bleiben.

Die Ursachen warum wir hie und da in die Ferne zu kommen, genöthiget werden, sind folgende: Unsere teutsche evangelische Einwohner in Pensylvanien sind gröstentheils am spätesten in diese Landschaft gekommen. Die Englische und Teutsche Quackers, Inspirirte, Mennonisten, Separatisten und andere dergleichen kleine Gesintheiten sind in den ersten Zeiten herein gekommen, da das Land noch sehr wohlfeil war. Solche haben sich die besten und fettesten Gegenden ausgelesen, und nunmehr bereichert. Nachdem aber in den spätern Jahren die arme Evangelische auch die Spur gefunden, und häufig in dieses Land gezo-

gen; so haben wol einige noch hie und da etwas von dem fetten Grunde gefunden. Die meisten aber müssen für ihre Fracht einige Jahre als Knechte und Mägde dienen, und sich nachher mit dem schlechten Land behelfen, und im häufigen Schweiß des Angesichts ihr Brodt essen. Letztlich war auch nicht einmal mehr schlecht Land zu bekommen, darum haben die Armen von den erstern ihr überflüssiges Land gepachtet. Die Reichen aber treiben die Pacht-Gelder so hoch, daß die Armen es nicht aushalten können. Dahero gehen sie immer weiter fort in das wilde Gebüsche. Die noch etwas eigenes gehabt, bekommen grosse Familien, welche auch zum Theil genöthiget sind, ihren Fuß weiter fortzusetzen. Solche, die unter unsern Gemeinen eine Zeitlang gestanden, und aus Noth weiter fortgehen müssen in die noch ungebaueten Einöden, schreiben bisweilen die beweglichsten Briefe und beklagen ihren Hunger nach GOttes Wort: sie erzehlen auch wol ihren Nachbarn, wie gut sie es gehabt, und wünschen noch einmal Worte des Lebens in der Wüste, da kein Wasser ist, zu hören. Ich habe angemercket, daß innerhalb fünf Jahren meines Hierseyns kaum die Hälfte mehr von den ersten Gemeins-Gliedern in den Land-Gemeinen sind. Die übrige Hälfte ist zum Theil in der Ewigkeit, meistentheils aber in die Ferne gezogen, auf viertzig bis hundert englische Meilen, an die Grentzen von Pensylvanien, nach Mary-Land und Virginien. Inzwischen sind die Gemeinen nicht geringer worden, sondern vielmehr angewachsen; weil jährlich noch immer mehrere Teutsche herein kommen, und die übrigen ihre Kinder um sich herum setzen, so viel sie noch Raum und Nahrung finden können. Es pflegen aber auch wol einige von unsern Gegenden wegzuziehen, welche einen Eckel und Verdruß an Kirchen und Schulen haben, und lieber im Finstern wohnen wollen, wo ihre Wercke nicht vom Lichte bestrafet werden. Auf solche Weise müssen wir Prediger in der Nähe und Ferne durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen; freuen uns aber dabey, wenn das Evangelium ausgebreitet, und der Name des HErrn bekant wird, und wünschen: „O daß doch der Abend käme, da es soll so lichte seyn, „und des Geistes heller Schein, uns dir machte recht bequäme. Ja, „was mehr, daß ich im Sinn hören möcht; die Nacht ist hin!„ (1)

Im Monat April und May hatte ich, ausser meinen gewöhnlichen Amts-Geschäften, mit denen in Neuhannover und Providentz zu thun, die zu dem heiligen Abendmal zubereitet werden sollen. Unter

(1) Aus dem Liede: Unerschaffne Lebens-Sonne 2c.

ter denselben waren in beyden Gemeinen vor andern folgende Personen merckwürdig.

1) Eine Frau, deren Vater ein vertriebener Frantzose von den sogenanten Hugonotten gewesen. Es ist bedencklich, daß solche Leute, die wegen der Protestantischen Religion vertrieben worden und viel Ungemach gelitten, in diesem Lande so leicht kalt werden, und ihre Kinder und Kindes-Kinder ungetaufet in der Finsterniß aufwachsen lassen. Jetzterwehntes armes Weib war zwar in der Jugend getauft, aber ohne Unterricht und Erkentniß aufgewachsen. Nachdem sie an einen Lutherischen Mann verheyrathet worden, hörete sie fleissig GOttes Wort, und bekam endlich ein sehnliches Verlangen nach näherem Unterricht zum heiligen Abendmal. So viel sie von ihren Kindern und Haushaltungs-Geschäften mit Bewilligung ihres Mannes abbrechen, und als eine schwangere Frau fortkommen konte, kam sie fleissig zum Unterricht, erlangte eine feine Erkenntniß von ihrem verderbten Zustande und der Gnade GOttes in Christo JEsu, bezeigte Reue und Leid über ihre Sünden, und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und dem Frieden in Christo JEsu, versprach auch mit Thränen, daß sie den Leitungen des guten Geistes nach dem Worte GOttes folgen, und durch dessen Beystand getreu bleiben wolle bis in den Tod.

2) War unter den Confirmandis ein junger Mensch von achtzehen Jahren, der auch in der Jugend versäumet worden, weil seine Eltern arm gewesen, und jenseit dem Fluß Skulkil gewohnet, wo sie keine Gelegenheit zur Schule gehabt. Der Mangel guter Schulen ist eine von den betrübtesten Sachen und den grösten Hindernissen bey dem Bau des Reiches GOttes. Quacker, Wiedertäufer und dergleichen Gesintheiten sind meistentheils reich, und können auf ihre Kosten auch Schulmeister halten; aber sie leiden in ihren Schulen nicht, daß der Catechismus, oder sonsten eine Ordnung des Heils, der Jugend beygebracht werde; sondern ihre Kinder müssen nur zur Noth Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, damit sie bey Zeiten Handel und Wandel in der Welt treiben können. Was unsere Religions-Verwante betrift, so fehlet es ihnen meistentheils so wol an guten Schulhaltern, als an den Kosten, selbige zu unterhalten, wie auch an eigener Tüchtigkeit und Willigkeit, an ihren Kindern selbst zu arbeiten. Kommen solche herein, die in Teutschland halbe Schulmeister gewesen; so machen sie sich gern weit ins Land, und wollen Pfarrer abgeben. Andere geben

sich

sich für Schulmeister aus, und wollen mit Schulhalten ihre Fracht verdienen, hätten aber wol nöthig, daß sie selbst erst in die Schule gingen. Was unsere Haupt-Orte betrift, da haben wir bisher noch immer Schule im Winter gehabt. Aber es ist auch höchst beschwerlich, wenn Kinder in der rauhen Winters-Zeit von ein bis fünf englischen Meilen in die Schule wallen sollen, zumal einige Eltern so arm sind, daß sie ihren Kindern nicht einmal nothdürftige Kleidung dazu anschaffen können, geschweige denn, daß sie das Schul-Geld, und noch dazu des Predigers Unterhalt aufbringen solten. Der Eigenthums-Herr vom Lande, und andere reiche Einwohner ziehen die Renten und den Nutzen, aber um den Schaden Josephs sind sie nicht bekümmert. Wenn uns der liebe GOtt einmal so weit hülfe, daß wir bey ieder Haupt-Kirche eine Frey-Schule halten könten; so solte uns in vielen Stücken eine Erleichterung zuwachsen. Im Sommer ist es auch schwer Schule zu halten, weil eines theils die übermässige Hitze und die peinliche Plage von unzehligen Mücken die Kinder träge und verdrossen machet, anderntheils die Eltern ihre zum arbeiten tüchtige Kinder nicht missen, und die Schulmeister von wenigen Kindern nicht leben können. Doch wieder auf vorerwähnten Jüngling zu kommen, so war derselbe zwar versäumet, hatte aber ein beugsames und lehrbegieriges Gemüthe. Er hörete iedesmal den Unterricht mit Aufmercksamkeit an, und sog die vernünftige lautere Milch des Evangelii in sich, wie ein neugeboren Kindlein, erneuerte auch seinen Taufbund vor GOtt mit vielen Thränen.

3) War unter der Zahl derer, die confirmiret wurden, eine Ehe-Frau, welche sich vor zwey Jahren öffentlich von mir taufen lassen. Sie weinete bitterlich, daß sie den HErrn JEsum seit der Taufe nicht so hertzlich lieben können, wie er sie geliebet, und bat sich mehrere Kraft und Treue aus, daß sie ihrem Selen-Bräutigam unverrückt und unbefleckt in Liebe und Leid nachwandeln, und als eine kluge Jungfrau seine Zukunft wachend erwarten möchte. So viel ich sie kenne, führet sie einen stillen und gottseligen Wandel, und schicket sich auf die Ewigkeit.

4) Fand sich unter denselben einer Witwen Tochter von sechzehen Jahren, welche ein Verlangen hatte, mit uns zum heiligen Abendmal zu gehen, der teutschen Sprache aber nicht mächtig war, und wurde in Englischer Sprache von mir unterrichtet. Ich brachte sie

durch GOttes Gnade so weit, daß sie ihr Glaubens-Bekentniß ablegen, und mit andern vor der Gemeine ihren Taufbund erneuern konte. So viel an ihr merckte, fassete sie nicht allein eine theoretische Erkentniß, sondern ihr Hertz empfunde auch was von der Kraft des lebendigen Glaubens an den grossen Bürgen und Versöhner JEsum Christum, ließ auch den Vorsatz in sich wircken, sich selbst zu verleugnen, sein Creutz auf sich zu nehmen, und ihm nachzufolgen.

Desgleichen kam 5) ein junger Mensch von fünf und zwantzig Jahren, der hier Fremde wohnend hat, von Jersy herüber, und verlangte Unterricht zum heiligen Abendmal. Er war aber der Hochteutschen und Englischen Sprache nicht mächtig, deswegen muste ich ihn in Holländischer Sprache unterrichten und confirmiren. Er nahm in kurtzer Zeit sehr zu, hatte ein beugsames und hungriges Hertz, und, wie ich nachdem von seinen Nachbarn vernommen, soll er ein unsträflich Leben führen, und seinem Beruf würdig wandeln.

Auch meldete sich 6) eine ledige Frauens-Person von ein und zwantzig Jahren, und begehrete Unterricht zur Confirmation und Genuß des heiligen Abendmals. Mit dieser Person ist der gnädige GOtt besondere Wege gegangen. Sie hatte von Jugend auf sich an einem Orte aufgehalten, wo fast dem grössesten Theil nach lauter Spötter wohnen. Der Vater von dieser Person war sehr bekümmert, daß sein Kind unter solche Leute gerathen, konte sie aber da nicht weg kriegen, weil die Eltern den Töchtern, nach den Englischen Gesetzen, alhie nichts zu befehlen haben, wenn sie über achtzehen Jahr alt sind. Sie war auch schon an einen Pensylvanischen ungetauften Menschen versprochen, und wolte da bleiben. Als sie nun meinete am sichersten zu seyn, so überfiel sie plötzlich ein Schrecken, als von einem Gespenste, wie sie sagte; worüber sie, und noch eine Frauens-Person, die bey ihr war, beyde die Epilepsie bekamen, und erbärmlich hart angegriffen wurden. Nun durfte der Vater zu ihr kommen. Er bat mich um Artzeney für die schwere Kranckheit: weil ich nun noch etwas, aber sehr weniges, von einem gewissen Gicht-Pulver übrig hatte, welches mir von einer vornehmen Gönnerin für arme Leute zugesandt worden; so gab solches mit, und ließ es gebrauchen. Das gesegnete Pulver half der armen Person, daß sie auf ein halb Jahr Frist bekam. Ob sie wol gegen mich und die Kirche sehr eingenommen war, so trieb sie doch die Noth, daß sie zu ihrem Vater herunter kommen, und mit ihm die

Kirche

Kirche besuchen muste. Sie hörete GOttes Wort mit Aufmercksamkeit, doch stund ihr Hertz und Verlangen noch immer wieder zurück an ihren vorigen Ort. Nach einem halben Jahr kam die Epilepsie wieder, und währet noch bis auf diesen Tag. Die Trübsal lehrete sie auf das Wort mercken, und GOttes Wort und sein damit verbundener Geist wirckete auch die Busse und Glauben an den HErrn JEsum Christum. Sie hat eine feine Erkentniß erlanget, weiß auch GOtt zu preisen, daß er sie gedemüthiget, und durch Ernst und Trübsal zur Busse geleitet hat. Ihr Hertz ist gebrochen, der Glaube inter terrores conscientiæ, d. i. unter den Aengsten des Gewissens, geboren. Der Mund ist voll Lobes und Preises gegen GOtt und ihren Heiland.

Nicht weniger meldete 7) eine Englische Ehe-Frau, ihr Verlangen zur Confirmation und heiligen Abendmal. Weil sie aber bey sechs englische Meilen von der Kirche wohnet, und etliche junge Kinder um sich, wie auch sonst ihre Haus-Geschäfte zu versehen hat; so konte sie nicht so oft zur Information kommen, wie sie gewünschet. Sie stammet von quäckerischen Eltern ab, war in ihrer Jugend zum Lesen angehalten worden, wuste aber wenig oder nichts von GOtt und dem Wege zur Seligkeit. Als sie nun in ihrem gehörigen Alter an einen teutschen Mann verheyrathet worden, dessen Eltern in Halle und im Voigtland gelebet, und noch einiges Gefühl von Gottesfurcht behalten; so suchte derselbe seine heydnische Frau mit Liebe zu gewinnen, und kaufte ihr ein Englisch neu Testament. Die Frau lase es fleissig und wurde immer begieriger darnach. Sie hat wenige Anweisung gehabt, und doch balde, nach fleissigem Forschen, gefunden, was der erbärmliche Sünden-Fall in ihr angerichtet, und wie nothwendig ihr ein Versöhner, Erretter und Seligmacher sey; wie GOtt aus unendlicher Liebe seinen Sohn zum Heil der gefallenen Menschen verordnet, und durch dessen Leiden und Tod eine ewige Erlösung erfunden; und wie und in welcher Ordnung der Sohn GOttes die gefallenen Menschen zum Genuß und Besitz der erworbenen Seligkeit führen wolle. Als sie die Haupt-Sache von der Schöpfung, Erhaltung, Sünden-Fall, Erlösung und Heiligung in Einfalt begriffen; hat sie verlanget, durch Glauben und die heilige Taufe in das Recht und Genuß der durch Christum erworbenen Heils-Güter versetzet, und zu einem neuen Leben und Wandel tüchtig gemacht zu werden. Nachdem sie solches vor etlichen Jahren erlanget; so wolte sie nun auch das erfahren, was ihr Heiland, aus

unendlich zarter Liebe, ihr und anderen Mit-Christen in seinem letzten Willen vermacht. Im alten Testament hat sie sehr wenig gelesen, konte aber doch aus dem neuen Testament Grund geben von ihrem Glauben und Hoffnung. Bey dem Unterricht betete einigemal mit ihr, und fand sie sehr bewegt, und mit Thränen vor GOtt seufzen. Unter andern war mir erwecklich, daß sie sagte: sie wisse zwar noch nicht, wie empfindlich der HErr JEsus sich ihr im heiligen Abendmal offenbaren und mittheilen würde, weil sie es noch nie empfangen, und fühle zwar ihre grosse Unwürdigkeit und Blösse vor ihrem Heiland; wolle aber nicht viele Speculationes machen, sondern einfältig gehen und nehmen, weil es der HErr JEsus befohlen hätte. Wenn ihr Meister befohlen, sie solte ihm zu Liebe durchs Feuer gehen, so müste und wolte sie es ja gerne thun auf sein Wort und Kraft. Warum sie denn nicht kommen solte, da er sie zu einem so seligen Mal zu seinem Gedächtniß und ihrer Stärckung eingeladen. Sie wurde confirmiret, und genoß das heilige Abendmal mit unserm Englischen Häuflein in Neuhannover mit Ehrfurcht und Andacht.

8) War unter den confirmirten Personen merckwürdig eines Vorstehers Sohn von sechzehen Jahren, ein besonderer Jüngling, von welchem man fast vermuthen solte, daß er noch in seiner Tauf-Gnade stehe. So viel währendem Unterricht von seinen Eltern und Nachbarn vernommen, so hat er seine Lust an GOttes Wort gehabt, und in denselben nach seiner Fähigkeit sehr fleissig meditiret. Wo er einen bequemen Platz im Hause gefunden, da hat er einen kräftigen Spruch aus der Bibel mit leserlichen Buchstaben, die er selber ohne Anweisung gelernet, abgemahlet. Er ist sehr stille in seinem Betragen, folget den Leitungen des heiligen Geistes, hasset das Böse, liebet das Gute. Gegen seine Eltern bezeiget er sich ehrerbiethig und Gehorsam, gegen seine Geschwister liebreich, und ermahnet sie zum Guten. Gegen seinen Neben-Menschen ist er bescheiden und demüthig. In seiner Berufs-Arbeit ist er treu und fleissig, und im besondern Gebet unermüdet. Wenn ander junges Volck ihn will reitzen und in ihre eitele Gesellschaft ziehen, so bestrafet er sie aus GOttes Wort. Wenn ihm sein Vater dann und wann eine Recreations-Stunde erlaubet, so übet er sich in Mechanicis, und machet aus eigener Invention allerhand Modelle und Abrisse. GOtt bewahre diese feine Sele für des Satans Tiefen, und erhalte ihn in seiner Gnade!

9) Ein Mann aus der Neuhannöverischen Gemeine ließ drey erwachsene Kinder, nemlich Töchter, mit confirmiren. Sie waren sehr versäumet in den jüngern Jahren; theils weil der Vater nicht viel auf GOttes Wort gehalten, theils weil er die Kinder wegen Armuth bey andern Leuten hat müssen dienen lassen, welche noch weniger auf der Kinder Selen-Heil bedacht gewesen. Der Mann war eines vornehmen Gastwirths Sohn in Teutschland gewesen, und hatte hier im Lande eines alten Predigers Tochter geheyratet. Sie sind beyde in Armuth und Schulden gerathen, weil sie nicht sehr witzig waren auf die hiesige schwere Arbeit und Haushaltung. In solchen Umständen, da sie GOtt nicht lebendig erkanten, und im Leiblichen nicht recht fortkommen konten, haben sie sehr uneinig und sündlich im Ehestande gelebet, auch damit ihren Kindern böse Exempel gegeben. Sie sind aber Zeit meines Hierseyns fleissig zum Gehör des Wortes GOttes gekommen, haben auch eine Bibel ins Haus gekauft. Der Mann ist durch fleissige Lesung in derselben zu einer heilsamen Erkentniß und auf bessere Wege gebracht, und fänget nun an ein Haus-Prediger zu werden. Sie haben mir beyde vor GOtt versichert, daß sie Reue und Leid über ihre vorherbegangene Sünden und Unwissenheit trügen, und GOtt den Vater bäten, er wolle ihnen um JEsu Christi willen alle ihre Sünden vergeben, und seinen heiligen Geist zu einem bessern Leben verleihen! Die Frau sagte mir insbesondere, sie danckete ihrem lieben himmlischen Vater viel tausendmal, daß er unsere Hochwürdige Väter und Gönner in Europa erweckt, für der armen Selen Heil zu sorgen, und daß er ihnen auch eine Bibel ins Haus bescheret. Denn seit dem sie das Wort GOttes fleissig gehöret und gelesen, und dabey gebetet; wären sie wie aus der Finsterniß zum Licht, aus dem Tode zum Leben gekommen. Der Mann sagte auch, er könte die Barmhertzigkeit und Gedult GOttes nicht genug bewundern, die ihm so lange mit grosser Langmuth in der Blindheit und Sclaverey des Satans nachgesehen, und ihn mit Verschonen getragen. Er vergässe nun aller seiner Armuth und Trübsal, weil er alle Tage in JEsu Christo reicher würde. Einige Spötter hatten ihm zwar schon verschiedenemal Hohn gesprochen, und gesagt; er würde nun auf einmal alle Schulden bezahlen und reich werden, weil er sich an die Lutherische Kirchen und Pfaffen hinge: welchen er geantwortet, daß er seine Prediger darum liebte, weil sie ihn an Christus statt bäten, er solte sich mit GOtt versöhnen lassen. Was seine

seine leibliche Armuth beträfe; so hätte er, seit dem er sich mit den Seinigen zu GOtt gewendet, in seinem leiblichen Beruf schon viele Erleichterung, auch mehr Segen verspüret, und schon manche alte Schulden abgetragen. GOtt, der ihm seinen Sohn geschencket, würde ihn auch im leiblichen nicht verlassen noch versäumen. Je mehr er nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit bisher getrachtet, desto gesegneter wäre ihm das andere nach Nothdurft zugefallen. Er arbeitet fleissig an seinen versäumten Kindern, welche durch GOttes Gnade anfangen, wie verwelckte Pflantzen nach einem sanften Regen sich wieder aufzurichten. Ach HErr, gib dein Gedeyen!

Im Monat Junius ward ich genöthiget, eine Reise durch Pensylvanien nach Mary=Land vorzunehmen, nachdem ich zuvor das heilige Pfingstfest in guter Gesundheit und häufigen Amts=Geschäften in beyden Gemeinen unter zahlreichen Versamlungen, durch GOttes Beystand zurück geleget.

Am 10ten Jun. reisete mit dem Schulmeister J. L. von Neuhannover ab, und kehrete, acht Meilen von dem Ort, bey einem alten sogenanten Neugebornen ein, welcher vor zwantzig und etlichen Jahren eine Witwe geheyrathet, und mit derselben fünf Kinder gezeuget, welche mir die Mutter in den ersten Jahren, erwachsen, zum Unterricht und heiligen Taufe, wider des Vaters Willen, übergab, und deswegen von ihrem Manne vieles leiden muste. Der alte Mann gibt vor, daß er in der Pfaltz neu geboren sey. Die Kennzeichen solcher Geburt erstrecken sich aber nicht weiter, nach seiner oft wiederholten Aussage, als daß er sich von der Reformirten Kirche und den Sacramenten separiret, und dem damals zur Regierung gekommenen Churfürsten nicht den Eid der Treue ablegen wollen, worüber er nebst andern vor das Consistorium gefordert, auch mit Gefängniß beleget, und, seiner Meynung nach, um Christi und der Wahrheit willen verfolget worden. Er nimt weder vernünftigen Beweiß, noch die höhere Offenbarung nach allen Theilen und ihrem gantzen Inhalt an; lässet sich auch nicht belehren, weil er von schwachem Verstand, halsstarrigem Eigenwillen, und stürmenden Affecten ist, und die Pensylvanische Freyheit zum Schaden mißbrauchet. Nachdem er hier ins Land gekommen, hat er sich mit einigen vereiniget, welche Secte den Namen der Neugebornen getragen. Dieselbe giebt eine neue Geburt vor, welche sie durch unmittelbare Einsprache, Erscheinungen vom Himmel, Träume

und

und dergleichen, plötzlich erlangen. Wenn sie die neue Geburt auf solche Weise bekommen; so sind sie, ihrer Einbildung nach, GOtt und Christus selber, können auch nicht mehr sündigen noch irren. Daher gebrauchen sie von dem heiligen Worte GOttes nichts mehr, als eben dasjenige, was ihren falschen Sätzen zu favorisiren scheinet. Die heiligen Sacramente sind ihnen lächerlich, und ihre Ausdrücke von denselben höchst ärgerlich. Die Frau hat diesen vorerwähnten Mann, wie sie sagt, unvorsichtig zur Ehe genommen, und sich damit selbst eine Ruthe gebunden. Als die fünf Kinder meistens erwachsen, und die Mutter durch fleissige Anhörung des Wortes GOttes zur Busse und Glauben wieder erwecket worden; hat sie ihre Kinder insgeheim fleissig unterrichtet, und eins nach dem andern zu unserer Schule gehalten, bis sie endlich vor der Gemeine in Neuhannover getauft worden. Was sie darüber ausstehen müssen, ist alles zu ihrem Besten ausgeschlagen. Die älteste Tochter davon war erwachsen, hielte sich stille und eingezogen. Solches vernam ein junger Witwer, A. E. welcher etliche Jahre her ein Lehrer unter den Herrnhutern gewesen, wie denn auch seiner mit in den sieben gedruckten Conferentzien des Herrn Grafen von Zinzendorfs gedacht ist. Der Herr Graf von Zinzendorf hatte eines alten separirten Freundes eintzige Tochter ihm zugeheyrathet, und zwar mit folgenden kurtzen Tractaten, wie mir der Vater erzehlet, nemlich; **Benedict! deine Tochter gebe ich dem E. dich und deine Frau nehme ich mit nach Teutschland, und dein Land-Gut gehöret dem Heilande!** Die Tochter konte er nicht zurück halten, weil er sich aus guter Meinung schon zu weit eingelassen. Daß aber der Herr Graf so gar das Landgütgen dazu haben wolte, welches dem Manne seinen Schweiß und Blut gekostet, war eine harte Forderung und machte bey dem Manne einen so tiefen Eindruck, daß er mit seiner Frau nach und nach wieder zurück ging, und dachte, es wäre genug, seine Tochter zu hinterlassen. Nunmehro muste der wichtige Bruder E. bald Prediger im Lande, bald in Philedelphia und seine junge Frau eine Aeltestin seyn. Ihre Umstände erforderten grosse Kosten, und die Einnahme war schlecht; deswegen kam die Tochter ein und andermal zu ihren Eltern, und ließ ihre Säcke wieder füllen. Die Eltern wurden des endlich müde, und sagten zu ihrem Tochtermann, er solte das Predigen und Aeltesten-Amt einstellen und sein Schumacher-Handwerck treiben, damit er sein Weib und Kinder gebührend ernähren könte. Die Noth trieb ihn auch dazu, und die El-

tern waren abermals behülflich, daß die jungen Leute ein Stück Land in den Gebürgen, sechs Meilen von Neuhannover, kauften. Die Alten freueten sich, daß ihr Schwieger-Sohn aus Noth gezwungen ward, sich auf eine Zeitlang von seinen Brüdern zu trennen. Sie verkauften ihr Land in Neuhannover und baueten auch ein Haus auf der Kinder Platz, in Hoffnung, daselbst ein eigenes Gemeinlein unter sich selbst aufzurichten. Kaum hatten sie angefangen zu bauen, so starb die eintzige Tochter, und kurtz darauf auch die Mutter. Nun war so wol der alte, als junge Witwer genöthiget, sich nach Weibern umzusehen. Der letztere machte sich, wie gedacht, an des vorerwähnten Neugebornen Tochter, und beredete sie mit dem Versprechen, daß er sie in ihrer Religion nicht stören, sondern ihr vielmehr beförderlich seyn wolte, bis sie ihm die Ehe versprochen. Der Contract wurde mit Einwilligung der Eltern geschlossen. Nun war die Frage, wo das Paar solte getrauet werden? Der Bräutigam war schon in vielen Stücken seinen Brüdern ungehorsam gewesen, und befürchtete, er möchte seine Schulden bey ihnen häufen, wenn er sich von mir copuliren liesse. Weil aber Mutter und Tochter darauf bestunden, daß ichs thun solte, in der Absicht, daß er dadurch noch besser von der Herrnhutischen Parthey abgezogen werden solte: so brachten sie es endlich dahin, daß die jungen Leute ordentlich in unserer Kirche proclamiret, und heute, als den 10ten Junii, auf dem Lande copuliret wurden. So viel nachhero bemercket, lebet er noch in seiner Einsamkeit, lässet aber seine Frau dann und wann in die Kirche kommen. Der erste Schwieger-Vater wohnete noch eine kurtze Zeit bey ihm auf dem Lande, doch in seinem eigenen Hause. Endlich nahm er auch eine betagte Witwe zur andern Ehe, und ließ zuletzt sein Haus im Stiche, kaufte sich wieder einen Platz in Neuhannover und kommet nunmehro dann und wann in unsere Kirche, weil er wol mercket, daß das separiren von GOttes Wort und dem heiligen Sacramenten keinen Nutzen schaffet. Er war sonst von den Abgesonderten, welche sich die Stillen im Lande nennen, aber meistentheils so stille werden, daß sie gar darüber einschlafen.

Am vorbesagten 10ten Jun. Nachmittags reisete noch fünf englische Meilen weiter zu einer alten Gottesfürchtigen Witwe, welche mit den Ihrigen und ihren Nachbarn auf uns sehnlich warteten, und

Erbau-

Erbauung begehreten. Die Witwe hatte sich geprüfet und verlangte das heilige Abendmal, welches ihr, nebst noch zween alten Greissen, nach Vermahnung und Beichte vor GOtt, gereichet wurde. Zwey alte Eheleute, welche weit von der Kirche unter allerhand Spöttern gewohnet, und sehr kalt und erstorben waren, lebten wieder auf, durch das Wort dessen, der das glimmende Docht nicht vollends auslöschet. Sie versprachen mit Thränen die Gnaden-Mittel zu gebrauchen, und dem dadurch wirckenden guten Geiste zu folgen GOtt sey gelobet der die Kraft zu ihrem guten Vorsatz verliehen, wie man siehet, daß sie demselben gemäß wandeln.

Am Abend ritten wir noch neun Meilen weiter, und blieben des Nachts bey einem alten Einwohner von unserer Kirchen-Gemeinschaft. Der Mann hatte sich schon lange auf unsere Ankunft gefreuet, und erbauete sich mit uns durch Gebet und geistliche Gespräche. GOtt hat diesen Mann noch in seinen alten Tagen erwecket, daß er das Eine Nothwendige suchet, und sich sehr erfreuet, wenn er Gelegenheit findet, sich mit uns von dem Fortgang in dem Christenthum zu besprechen. Wenn es seine Kräfte leiden wollen, so ist ihm der Weg zur Versamlung, funfzehn bis vier und zwantzig englische Meilen, nach Neuhannover oder Providentz, nicht zu beschwerlich, weil das Vergnügen am Gottesdienst bey ihm alle Schwierigkeiten überwieget. Er dancket GOtt demüthig, der so viele werthe Kinder GOttes und Gönner in Europa erwecket, die Veranstaltung zu machen und zu befördern, daß den armen zerstreueten Sündern in diesem Lande das Heil angetragen werden kan.

Den 11ten Jun. reiseten wir acht Meilen weiter zu einem Orte, wo die Lutheraner und Reformirte eine Kirche miteinader gemeinschaftlich gebauet, und schon sehr mit einander sich gezancket hatten. Beyde Religions-Verwandte sind in diesem Lande durch einander verheyrathet. Nun haben beyde Partheyen schon hie und da einen Versuch gemacht, und eine gemeinschaftliche Kirche gebauet. Weil nun dieser Ort weit abgelegen, daß unsere Glaubensgenossen an demselben von uns nicht wohl können besorget werden, sie auch nicht das Vermögen haben, ordentliche Prediger zu unterhalten; so haben sie, wie an andern Orten, so wol, als die Reformirten, von denen selbst gelaufen kommenden Schulmeistern zu Predigern erwählet; und sagen, sie wolten lieber etwas, als gar nichts, haben, weil sich die Leute sonst unter fremde

Secten zerstreueten. Solche Prediger sind denn insgemein unbekehrt und ungelehrt. Die Grund-Wahrheiten der Religion wissen sie nicht, sondern zancken nur über äusserliche Dinge und Ceremonien mit Unverstand. Dadurch entstehen unter Ehe-Leuten, Nachbaren, Freunden und Verwanten Zanck und Feindseligkeiten. Die andere Secten machen sich solches zu Nutz, und schliessen von solchen eintzeln Fällen auf das Gantze. Dieses Kirchlein war mit Streit angefangen und geendet, und noch keine Verschreibung weder vom Kirchen-Grunde, noch vom Gebäude selbst, gemacht. Weil nun beyde Partheyen mich baten eine Verschreibung des Kirchen-Grundes und Gebäudes zu Stande zu bringen, ich auch auf das Zukünftige dachte, wenn etwa mit der Zeit ordentliche Lehrer könten dahin gebracht werden; so richtete die Sachen nach den hiesigen Landes-Gesetzen ein, und ermahnete sie beyderseits zur wahren Busse, Glauben und Gottseligkeit. Ihre Prediger haben aber den Zanck fortgesetzet, und sind besonders die Reformirten angestiftet worden, ihre ausgelegte Bau-Kosten wieder zu fordern, und den Lutheranern die Kirche allein zu lassen, welche hernach einen gewissen Prediger angenommen, der nahe dabey wohnete. Nachmittags ritten wir noch sechzehen Meilen weiter hinauf, und kamen Abends bey meinem Schwieger-Vater, Herrn Conrad Weiser, zu Tulpehokem an.

Den 12ten Jun. erbauete mich mit meiner zahlreichen Freundschaft.

Den 13ten Jun. reisete sechs Meilen weiter hinauf zur Kirche, hielte eine Buß-Predigt und Beicht-Examen mit den Gemeins-Gliedern, welche den nächsten Tag das heilige Abendmal empfangen wolten.

Den 14ten Jun. Am Sonntage Trinitatis predigte vor einer grossen Versamlung über das ordentliche Evangelium, taufte etliche Kinder, und reichte über zwey hundert Personen das heilige Abendmal. Was überhaupt diese Gemeine betrift: so finde in derselben viele erweckte Selen, welche solten weiter geführet, und in bessere Ordnung gebracht werden. Einige scheinen recht begierig zu seyn nach der lautern Milch des Evangelii. Es fehlet auch zwar nicht an solchen, die sich auf das blosse opus operatum, oder die Verrichtung des äusserlichen Wercks, verlassen und sich darinnen gegen die nähere Ueberzeugung des heiligen Geistes verschantzen. Doch können sie überhaupt

von

von dem Vortrage des Wortes GOttes urtheilen, weil sie in einer Reihe von mehrern Jahren viele Prediger von allerley Art gehöret und an denselben wol viele Zuchtmeister aber wenig Väter gehabt. „Hilf deinem Volck HErr JEsu Christ, und segne was dein Erbtheil ist!„ Nachmittags ritte ich acht oder neun Meilen auf die Seite zu einer andern Gemeine, welche sehr aufmercksam war, als ich ihr das Wort GOttes predigte; alda muste verkündigen, das über drey Wochen das Abendmal solte gehalten, und einige junge Leute confirmiret werden. Sie wurden zu dem Ende hertzlich zur Busse und Versöhnung mit GOtt ermahnet. Nach der Predigt sagten mir ein und andere Selen, daß sie durch Herrn Kurtzens Vortrag von ihrem Sünden-Schlaf zur Reue und Leid über die Sünde, und zu einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erwecket worden, auch gewillet wären, nicht stille zu stehen, bis sie den freyen offenen Born für die Sünden und Unreinigkeit gefunden hätten. Die fernere äusserliche Umstände betreffend; so war die Haupt-Gemeine daselbst eben im Bau begriffen. Zuerst hatten sie vor wenig Jahren aus ihren Mitteln eine feine steinerne Kirche meist gebauet, waren noch etwas darauf schuldig, hatten auch noch keine Stühle darinne, worzu aber Herr Weiser das Geld vorschoß. Hernach haben sie auch bey nahe zwantzig Acker Land bey die Kirche gekauft, daß ein Prediger mit der Zeit ein Pferd und eine Kuh erhalten möchte. Als sie nun Hoffnung bekommen haben, den Herrn Kurtz, oder einen andern Prediger aus unserm Collegio zu bekommen, und bey sich zu behalten; so resolvirten sie, ein Pfarr-Haus von Steinen zu bauen, welches wircklich schon angefangen ist, und den guthertzigen Leuten viele Arbeit und Schärfleins aus der Nahrung kostet. Zu dem sorgen sie auch so gut für des Predigers Unterhalt, wie eine Gemeine im Lande, und thun alles mit Freuden, wie sie sagen, wenn sie nur einen rechtschaffenen Selsorger unter sich wohnend haben könten. Der Ertz-Hirte JEsus Christus, wolle sich ihrer väterlich annehmen, und einen Mann nach seinem Hertzen dahin verordnen, (m) um seines grossen Namens willen!

Den 15ten bis 18ten Jun. unterrichtete ich etliche junge Leute, welche sich wolten confirmiren lassen; weil Herr Helfer Kurtz in meiner

(m) Aus der dritten Fortsetzung pag. 77. ist zu ersehen, daß nachher im Jahr 1748. der bisherige Helfer, Herr Kurtz, bey dieser Gemeine zum ordentlichen Lehrer angenommen worden.

ner Abwesenheit meine Gemeinen in Neuhannover und Providenz versahe.

Am 19ten Jun. reiseten wir von Tulpehockem nach der Stadt Lancaster und kamen Abends alda an. Unterweges erzehlte uns ein Gastwirth, daß etliche Tage zuvor, diejenige Leute welche der Herr Neyberg in der Stadt und deren Nachbarschaft für die Herrnhuter geworben, nach Bethlehem gereiset wären, um einer Solennität mit beyzuwohnen.

Am 20sten Jun. besuchte ich einige Vorsteher und Aelteste von der Gemeine, und erkundigte mich nach ihren Selen-und der Gemeine Umständen. Es sahe leider sehr betrübt und verderbt aus, im Gantzen und seinen Theilen. Die sonst zahlreiche Evangelisch Lutherische Gemeine war nun völlig gespaltet. Der grösseste Haufe hat die Kirche und Rechte behauptet, und ist aus Noth mit unserer Bewilligung durch Herrn Helfer Kurtz, von Tulpehokem aus, besorget worden, weil der Schwedische Prediger aus Philedelphia sie nicht mehr bedienen wolte, und wir, ohne Schaden und Versäumung unserer eigenen Gemeinen, auch nicht oft hinauf kommen können. Bey acht oder zehen Familien, worunter die Reichesten mit begriffen, waren von Herr Neyberg zu der Herrnhutischen Secte gebracht, welche sich von der Kirche abgesondert; weil sie derselben mit Gewalt und List sich nicht bemeistern können. Diese hatten, in kurtzer Zeit und grosser Hitze, eine neue Mährische Kirche von Steinen aufgebauet, worin nach ihren Gesetzen Herr Neyberg und andere unpartheyische d. i. Herrnhutische, Lehrer, aber keine von uns, zu lehren Freyheit haben sollen. In derselbigen Kirche predigte denn Herr Neyberg die Herrnhutischen Sätze behertzter wie zuvor, und prätentirte doch dabey ein reiner Lutherischer Prediger zu heissen. Mit demselben predigte damals ein Reformirter Prediger, Jacob Lischy, (n) wechselsweise eben dieselbe Lehren. Endlich ist auch der Bischof Kammerhof, und andere seines gleichen da gewesen, die neuen Brüder mehr einzurichten. Der Lutherischen Gemeine wird von Herrn Kurtz zween Sonntage geprediget, und zween Sonntage muß derselbe widerum in Tulpehokem seyn, da denn die Gemeine zu Lancaster keine Predigt haben kan. Wenn nun in den zween

Sonnta=

(n) Derselbe ist nachher von der Herrhutischen Secte abgegangen, hat auch gegen dieselbe schrift- und mündlich gezeuget.

Sonntagen niemand da ist, so gehen einige von unserm Haufen zu der Mährischen Kirche; weil sie alle Sonntage was hören wollen, und auch auf alle ersinnliche Weise gereitzet werden. Die Lutherische Gemeine hält einen Schulmeister, welcher aber untüchtig ist, und wenig Kinder hat. Die Herrnhuter halten daselbst ein auch wol zween Schulmeister von Bethlehem, und ziehen viele Kinder an sich. Ach GOtt! wie viel Streit, Zanck, liebloses Richten, ist nicht bis hieher unter beyden Partheyen im Schwange gewesen, daß die wahre Busse, Glaube und Gottseligkeit gantz vergessen wird. Redet man von solchen wichtigen höchst nothwendigen Articuln so spotten die Herrnhuter und sagen, das ist Hallensisch, und den verwilderten und ungebrochenen Lutheranern wird gleich bange, daß man Herrnhutisch werden möchte, wenn man ihre Bekehrung zu GOtt suchet und saget, sie müssen stille werden nach langem Geräusche und Streite. Das gemeine Volck wird gantz verwildert und halsstarrig; weil kein ordentlicher und beständiger Lehrer bey ihnen stehet, und keine Zucht und Ordnung kan gehalten werden. Kurtz es ist, als ob alles zu Trümmern gehen solte, ungeachtet unserer vielen Mühe und Trübsal, welche wir daselbst erdulden müssen. Das Hertz im Leibe thut mir weh, wenn ich einige Tage da seyn, und den Jammer sehen und hören muß.

Den 21sten Jun. am ersten Sonntage nach Trinitatis predigte ich in der Kirche zu Lancaster, catechisirte die Jugend, taufte Kinder, und ließ die Gemeine einen neuen Vorsteher erwählen; weil einer gestorben war. Einige von den alten Vorstehern und Aeltesten wolten abdancken, weil Streit unter ihnen entstanden. Ich fand es aber gegenwärtig nicht rathsam, sondern ermahnete sie, daß sie bleiben solten, biß auf bessere Zeiten, weil befürchtete, daß die schon gespaltene Gemeine noch mehr Risse bekommen möchte. Nachmittags muste noch zwey und zwantzig englische Meilen weiter reisen, weil versprochen, den 24sten Junii in Mary-Land zu predigen. Zehn Meilen von Lancaster kamen wir zu dem breiten Fluß, Susquehana genant. Auf dem Flusse, welcher anderthalb Meilen breit ist, betraf uns ein starcker Sturm, welcher Gefahr drohete. GOtt erhörete aber unser Gebet, und half uns wolbehalten hinüber. In der Nacht ritten wir vollends bis zu der in Pensylvanien neuangelegten Stadt, Yorck genant. Die Leutlein liefen noch zum Theil in der Mitternacht zusammen, und freueten sich über meine Ankunft und erwarteten, daß

den

den folgenden Sonntag ihnen das heilige Abendmal reichen solte, wie es schon lange versprochen war. Nun war ich in dem District, wo die Lutherischen Gemeinen dem Herrn Neyberg, da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten, die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen reinglaubige Prediger aus Schweden verschreiben solte. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, einen solchen zu schaffen, der noch besser wäre, wie er. Mitlerweile hat er die Gemeinen bis in Mary-Land fleissig besucht, und auch ein und andere Selen durch seinen lebhaften Vortrag erwecket. Als er nun gemeinet, daß seine Parthey starck genug sey, hat er zween Brüder von Bethlehem hieselbst wie auch in Mary-Land zu Lehrern einführen wollen. Die Gegen-Parthey war aber unvermuthet zu starck, widersetzten sich und sagten, sie hätten Lutherische Prediger aus Schweden, und nicht Herrnhutische aus Bethlehem verlanget; darauf ist eine grosse Spaltung geschehen. Die nach seiner Methode erweckten Leute hingen sehr starck an ihm, wolten mit ihme leben und sterben, und sagten, nach seiner Beredung, wir wären falsche Lehrer. Die stärckste Parthey hatte ihm aber nichts destoweniger ihre Kirchen verschlossen, und gesagt; sie wolten sich zu unserm Collegio halten. Die Neybergische Parthey wurde mitlerweile von obgedachtem reformirten Prediger, Jacob Lischy, und andern von Bethlehem aus unterhalten und gestärcket. Jener hatte schon eine Zeitlang in diesem District in den reformirten Gemeinen gearbeitet. Nachdem aber bekant worden, daß er Herrnhutisch gesinnet sey, haben sich seine Gemeinen daselbst auch gespaltet. Bey solcher Beschaffenheit der Umstände kam ich vor diesesmal in grosses Gedränge. Die beyderseits erweckte Selen schienen hungrig zu seyn, liebten auch meinen Vortrag, ausgenommen die Worte: Gesetz, Busse, Gebet, Kampf und dergleichen konten die Herrnhutisch gesinnete nicht leiden, ob ich es ihnen gleich aus der heiligen Schrift und unsern Glaubens-Büchern deutlich genug vorlegte, und wenn ich aus dringender Noth gegen den Neyberg und andere Herrnhuter zeugete; so hielten sie solches fast für eine Sünde in den heiligen Geist. An der grössesten Parthey fand mit Vergnügen, daß sie durch die Streitigkeiten wacker in die Bibel und den Catechismum waren getrieben worden, denn die Anfechtung lehret auf das Wort mercken. Ihr Eifer für die Orthodoxie war auch zu loben, wenn es nur allemal in den gehörigen Schrancken der Moderation geblieben, und die reine Lehre mit einem heiligen Leben begleitet

worden wäre. Inzwischen kan ich doch versichern, daß einige von unsern Leuten in den gefährlichsten Streitigkeiten mit den verkapten Herrnhutern sich so standhaft, christlich, moderat und weislich verhalten haben, daß man es der besondern Gnade GOttes, die die einfältigen bewahret, zuschreiben muß. (o)

Am 22sten Jun. reiseten wir ein und zwantzig Meilen weiter zu dem äussersten Orte von Pensylvanien, wo auch eine Gemeine in gleicher erbärmlichen Zerrüttung antraf. Einige Vorsteher und Aelteste hingen an Herrn Neyberg, und andere waren wider ihn. Ich suchte sie in Liebe zu vereinigen und verspach, daß sie dann und wann solten besucht werden, wenn einer von uns nach Yorck käme, und wo es mir möglich, so wolte ich ihnen, nach ihrem Verlangen, einen Schulmeister zuweisen, der sich ihrer armen Jugend annehmen, und den Alten eine Predigt vorlesen könte. Einige von Neybergs Anhängern klagten, daß die andern sich eine Zeitlang mit einem gewissen Betrieger, Carl Rudolph, eingelassen, und zu ihren Prediger gehabt hätten. Die andern sagten, daß er sich anfangs fromm gestellet und ihnen grosse Siegel und Briefe, als Ordinations-Zeugnisse, vorgezeiget: Da sie aber sein gottloses Leben in Erfahrung gebracht, hätten sie ihn gleich wieder weggejaget.

Am 23sten Jun. predigte ich daselbst in einer grossen Scheune, weil viele Leute von weit und breit versamlet waren. Etliche hielten um das heilige Abendmal an; ich sagte ihnen aber, daß sie zuvor noch besser müsten zur Busse geleitet, und zu dem Ende durch GOttes Wort bearbeitet werden. Die Kindlein, welche sie herzu gebracht, wurden getauft, und die Eltern und Gevattern hertzlich zu ihren Pflichten ermahnet. Ich fand da verschiedene Bekante, welche in den ersten Jahren drunten meine Gemeins-Glieder gewesen. Sie weineten mit lauter Stimme, daß sie GOttes Wort wieder gehöret, und klagten, daß sie von den Gnaden-Mitteln gantz verlassen wären. Alhier funden sich auch zween Männer ein, welche aus Mary-Land gekommen waren, um mich abzuholen, mir den Weg zu zeigen, und zur Gesellschaft zu seyn. Nachmittags um zwey Uhr ritte ich mit denselben von hier ab, und wir solten sechs und dreissig Meilen zurücklegen. Es fing gleich gewaltig

(o) Diese Gemeine zu Yorck ist nun des Herrn Schaums Gemeine, nachdem selbiger im Jahr 1749. ordiniret und bey derselbigen als ihr ordentlicher Prediger eingeführet worden. Siehe die dritte Fortsetzung pag. 78.

gewaltig an zu regnen. Wir kamen bey Tage wegen des gewaltigen Regens und der tiefen Wege nicht weiter, denn achtzehn Meilen, funden auch kein Haus, wo man hätte einkehren können. Die Nacht überfiel uns in der Wildniß, der Regen wurde immer stärcker, die Wege tiefer, daß unsere arme Pferde bis über die Knie im Wasser und Morast waten musten. Die Nacht um zwey Uhr kamen wir endlich halb erstorben und gantz ermüdet in unserm Quartier an, und hatten unter beständigen Regen-Güssen ohne Aufhören die sechs und dreissig Meilen durch Sümpfe und Flüsse, unter der Erbarmung GOttes, unbeschädigt zurückgelegt. Nun war ich in der Gegend **Manaquesy**, wovon die Herrnhuter in ihren Relationen so viel rühmens gemacht. Alhier fand ich eine höltzerne Kirche und zwo Partheyen in der Gemeine. Einige hatten sich zu den Herrnhutern gesellet, und sich bisher von einem ihrer Lehrer, Herrn Nicky, bedienen lassen, welcher, als ich kam, eben nach Bethlehem zurück gereiset war. Die andere Parthey hatte den vorgedachten Betrieger, Carl Rudolph, zum Prediger gehabt, aber schon eine Zeitlang vorher wieder abgedancket. Letztere Parthey hatte eben die Begebenheiten mit dem Herrn Neyberg erlebt, wie die in Yorck und Canawaque, und ihm endlich auch die Kirche verschlossen, da er bey ihnen einen Herrnhutischen Bruder, als Lutherischen Prediger einführen wollen. Sie hatten nun schon bey nahe ein Jahr lang ängstlich bey uns angehalten, daß einer aus unserm Ministerio hinkommen, und ihnen das heilige Abendmal mittheilen möchte. Wir konten ihnen den Zuspruch nicht abschlagen, weil sie sich bisher, nachdem sie von Herrn Neyberg und Carl Rudolph abgegangen, zu uns gehalten, auch aus Liebe ein Scherflein zu dem Kirchen-Bau in Germantown mit beygelegt hatten. Meine Ankunft war ihnen wol sehr lieb und erfreulich, mir aber war von Hertzen betrübt zu Muthe, weil ich die schädliche Spaltung sahe, und fand, daß sie von beyden Seiten hart und lieblos gegen einander gehandelt.

Den 24sten Jun. währete der gewaltige Regen noch. Wir gingen zur Kirche, woselbst sich die meisten von unsern Lutheranern einfanden. Drey oder vier Personen von den Herrnhutisch-Gesinten waren mit zugegen. Ehe wir den Gottesdienst anfingen, ließ ich mir das Kirchen-Buch geben, und schrieb in Englischer Sprache einige Sätze und Articul in dasselbe, unter andern folgenden Inhalts: daß unsere teutsche Lutheraner sich zu dem heiligen Worte GOttes in den

Prophetisch und Apostolischen Schriften, ferner zu der ungeänderten Augspurgischen Confession und den übrigen symbolischen Büchern bekenneten, auch wo sie es haben könten, sich nach denselben von ordentlich berufenen und ordinirten Predigern die Sacramenta administriren liessen, und nach ihren Regeln nicht duldeten, daß offenbare, grobe und muthwillige Sünder wider die heiligen Zehn Gebot GOttes und die Christ-Obrigkeitlichen Gesetze unter ihnen als Glieder geachtet würden, und dergleichen mehr. Solches lase ich der Gemeine öffentlich vor, und erklärete es ihnen in teutscher Sprache, mit dem Beyfügen; wer ein solcher Lutheraner seyn und bleiben wolte, der solte seinen Namen unterschreiben. Die von den Lutheranern zugegen waren, unterschrieben sich gerne: als es aber an die Herrnhutisch-Gesinte kam, so wolten dieselbe nicht unterschreiben, sondern brachten folgende Klagen vor. Ueberhaupt hätten sie alles das zuvor beobachtet, was ich in denen ins Kirchen-Buch geschriebenen Articuln erfordert. Denn 1) wären sie von ordentlichen Lehrern etliche Jahre her entblösset gewesen: und wenn ja dann und wann ein Schwedisch oder Teutscher Prediger aus Pensylvanien sie besucht, so hätte er nicht Geld genug kriegen und sie auch, wegen ihrer Armuth, nicht genug aufbringen können; wäre also der Besuch zuletzt gar unterblieben, und sie 2) dahero genöthiget worden, einen Lutherischen Prediger aus Bethlehem zu berufen. Nun hielten sie 3) den Bruder Nicky, welchen sie bisher gehabt, für einen reinen Lehrer nach GOttes Wort und den symbolischen Büchern: da sie aber denselben vor einiger Zeit in ihre Lutherische Kirche einführen wollen; so hätte 4) die gröste Parthey widerstanden, und die Kirche verschlossen, und gleichwol, 5) dem allen ungeachtet, den obgedachten Betrieger, Namens Carl Rudolph, in der Kirche als Prediger handeln lassen, der nicht ordiniret, falsch in der Lehre, und Gottlos im Leben wäre. Solche Umstände hätten sie daher genöthiget, sich von einer solchen Kirche und Gemeine abzusondern, und ein eigenes Stück Land zu kaufen, worauf sie Kirche und Schule bauen wolten. Die andern brachten ihre Verantwortung dagegen ein, und sagten unter andern sie wüsten von keinen Pensylvanischen Predigern, die sich beklagt, daß sie nicht Geld genug bekommen. Ich fragte sie insgesamt, ob sie mich meineten? Ob sie mir was gegeben? Oder ob ich etwas von ihnen begehret? Sie antworteten von beyden Seiten: Nein. Die übrigen Puncte betreffend, so sagte ihnen, sie hätten von beyden Seiten

 gefehlet,

gefehlet, und Ursach zu vielen Lästerungen und Aergerniß gegeben. Der selige Lutherus hätte vor einem weissen und schwartzen Teufel gewarnet, beyder Abgesandten thäten grossen Schaden. Wir sungen hernach ein Buß-Lied, und ich predigte über Luc. 15. vom verlornen Sohn. Nach der Predigt fragte ich die Herrnhutisch-Gesinnete, ob sie sich mit den übrigen wieder vereinigen, die Articul im Kirchen-Buch unterschreiben und sich bessern wolten? Sie antworteten; ja, wenn ich da bleiben und Prediger seyn wolte. Ich antwortete, daß solches mein Beruf nicht wäre, wie sie selber wohl wüsten. Wenn sie aber mit einander einig wären, und ein rechtes Verlangen nach einem rechtgläubigen und gottseligen Lehrer von unserer Kirche hätten; so würde GOtt helfen und einen solchen anweisen, wie sie nöthig hätten. Sie antworteten, ihr Bruder Nicky von Bethlehem wäre ein solcher Mann, er predigte eben dieselben Wahrheiten, wie ich. Die grössere Parthey stund auf, bat sich Freyheit aus, ein Wort zu reden, und sagte mit ziemlicher Bescheidenheit: sie hätten mich heute zum erstenmal predigen gehöret, ich hätte ihnen von Busse, Glauben und Gottseligkeit geprediget; die Brüder hingegen hätten in ihren Predigten fast iedesmal über die Busse, Gesetz, Gebet, Kampf und dergleichen wichtige Wahrheiten gespottet rc. Ich abstrahirte von aller Weitläuftigkeit, und fragte noch einmal, ob sie von der Herrnhutischen Parthey abstestehen und sich unterschreiben wolten? Sie gaben zur Antwort: Nicht anders, als wie zuvor gesagt. Nach einer kleinen beweglichen Anrede und Vorstellung der schädlichen Folgen, fragte ich beyde Partheyen, ob sie persönlichen Haß und Feindschaft wider einander hätten und behalten wolten? Sie hielten einander noch etliche harte Ausdrücke vor, welche sie zuvor im Streit gegen einander ausgestossen, und vergaben solche einander, wenigstens mit Worten. Von dem Hertzen konte ich nicht urtheilen. Die Unterschriebene traten zusammen, erwähleten unter sich Vorsteher und Aelteste, versprachen nach den gedachten Articuln die Kirche und Gemeine nach bestem Wissen und Gewissen zu unterhalten. Sie hielten hernach noch einmal beweglich um das heilige Abendmal bey mir an, und sagten, daß sie fast verlassen, von Predigern zuweit entfernet, und da sie das heilige Abendmal lange nicht genossen, nach demselben hungrig und durstig wären. An meiner Seite konte nach vieler Ueberlegung nicht Gründe genug finden, warum es den Leuten gäntzlich abschlagen solte. Damit ich aber mein Gewissen

nicht

nicht beschweren möchte, so hielte ihnen öffentlich, als die Herrnhuter noch zugegen waren, eine abermalige Vermahnung zur wahren Busse und Glauben, rügete ihre Gewissen, so viel mir der HErr Gnade verliehe, und wiese sie als mühselige und beladene zu JEsu Christo und und seiner Gerechtigkeit und Heiligung in der Nachfolge. Wir warfen uns vor der Majestät GOttes in den Staub, rungen mit Gebet und Flehen, klopften an, so gut wir konten, legten in der Beichte ein Bekentniß ab, und empfingen darauf das heilige Abendmal. Meine Ursachen, warum alhier etwas in das Kirchen-Buch schrieb, und zum unterschreiben vorlegte, sind folgende. Wo die Herrnhuter hin kommen, da suchen sie die ehrbaresten, lenckſamsten und reicheſten erst an sich zu ziehen. So bald sie nun an einem Orte in diesem Lande einen Anhang bekommen; so gehet der Streit mit Worten, auch wol gar mit Tumult und Schlägen, über die Kirchen- und Schul-Gebäude an. Darauf folgen die betrübteste Spaltungen und unselige Zänckereyen zwischen Nachbarn und Verwandten, Eltern und Kindern, Ehe-Leuten, Brüdern und Geschwistern, wozu sie die schönen Sprüche Matth. 10, 34. bis 37. misbrauchen, was aber Jer. 14, 14. Cap. 23, 21. Gal. 5, 15. 2 Cor. 12, 20. stehet, das wollen sie nicht auf sich deuten. Die Englische Obrigkeit höret denn allenthalben Tumult, Streit und Zanck unter den Teutschen, und weiß sich nicht recht darein zu finden, an wem die Schuld liege. Die Herrnhuter können auch die armen Leute, welche sich ihrem Verfahren widersetzen, und ihnen nicht gleich alles einräumen wollen, bey der Obrigkeit so anschwärtzen und so stinckend machen, als ob sie die allerschnödesten Rebellen wider GOtt und die Landes-Gesetze wären. Zudem haben die Leute unter sich selbst einige Gesetze und Regeln nöthig, damit nicht ein ieder nach seinem Kopfe einen Landstreicher zum Prediger aufraffen, oder andere damit verwirren und belästigen möge. Es helfen aber leider die Gesetze und Articul und deren Unterschriften nicht viel, wenn man den armen Leuten nicht mit tüchtigen und rechtschaffenen Lehrern zu Hülfe kommen kan. Inzwischen ist es sehr hertznagend, wenn man die betrübten Umstände so ansehen muß, und nicht weiß, wie man ihnen abhelfen kan. Ich kan mit Wahrheit bezeugen, daß noch wenigen Unterscheid zwischen beyden Partheyen bemercket habe. Diejenige Parthey, welche den Herrnhutern sich widersetzt, möchte wol mit Recht zürnen: weil sie aber dem grösten Haufen nach noch unbekehrt ist, so gehet es auch an ihrem

rem Theil ohne sündigen nicht ab. Sie haben inzwischen den Nutzen dabey, daß sie in die Bibel und den Catechismum getrieben werden; wobey man die Hoffnung hat, daß das Wort mit der Zeit zur seligen Kraft kommen möchte, wenn sie von tüchtigen Lehrern unserer Kirche bedienet würden. Die andere Parthey, welche sich mit den Herrnhutern vereiniget, und sich weit besser und höher achtet, ist leider eben sowol schlecht und verderbt genug. Obgleich die Sünden nicht bey allen auf eine grobe Weise herrschen; so haben sie dieselben doch lieb, und lassen sie unter den Schein der Gottseligkeit herrschen. Die Worte und Sachen vom Gesetze, Busse, Glauben, Heiligung, Gebet und Kampf sind bey Anfängern so wol, als Fortgängern, verächtlich. Ihr Glaube beruhet meistens auf spielenden Phantasien und sinnlichem Gefühl, und nicht auf dem allein seligmachenden Worte der Propheten und Apostel, worinnen Christus JEsus der Eckstein ist. Ihre Liebe ist sehr partheyisch. Kurtz, ich habe auf der Reise gefunden, daß sie die wahre Busse und Besserung eben so hoch nöthig haben, als die achtzehen, auf welche der Thurm zu Siloah fiel. Luc. 13, 4.

Den 25sten Jun. ritten wir zehen Meilen weiter hinauf zu einer neu angelegten Stadt, wo verschiedene Lutheraner wohneten, welche mit zu der Gemeine gehören, und am vorigen Tage wegen des starcken Regens nicht herbey kommen können. Die meisten von denselben unterschrieben die Articul im Kirchen-Buch, und erwähleten einige aus ihrem Mittel zu Vorstehern und Aeltesten. Drey oder vier Personen hatten sich mit einem andern Menschen eingelassen, welcher ehemals in Neuhannover einen Prediger abgegeben, von dar nach Virginien, und nun wieder zurück nach Mary-Land gezogen war. Es war daselbst eine grosse Versamlung von Englichen und Teutschen Leuten. Auf vieles Verlangen und nach gehaltener Vorbereitung und verrichtetem Gebet, reichete etlichen Lutheranern das heilige Abendmal, taufte auch Kinder und copulirte zwey Paar. Beyde Häufleins, in der Stadt und auf dem Lande, baten, ich möchte ihre Zerstreuung, Armuth und Nothwendigkeit eines Lehrers behertzigen, und unsern Hochwürdigen Vätern vorlegen. Sie wolten sich so lange zusammen halten, als es möglich wäre. Am Abend ritten wir die zehen Meilen wieder zurück in unser voriges Quartier, alwo sich einige versamlet, mit welchen mich durch Gebet und Gesang erbauete. Sie wünschten alle sehr, daß GOtt einen rechtschaffenen Lehrer verleihen möchte.

Den

Den 26ten Jun. begaben wir uns auf die Rückreise. Nachdem wir etliche Meilen zurück geleget, kam ein Englischer Gentleman zu uns, der ein Patron und Rathgeber des Herrnhutischen Häufleins genant wurde. Er nöthigte mich in sein Haus, begehrete sich mit mir zu unterreden, weil ihm manches von mir mochte erzehlet worden seyn. Er gab uns einige Erfrischungen, und fragte mich, wie ich die Umstände der teutschen Kirchen-Leute in Mary-Land gefunden hätte? Ich antwortete; sie hätten insgesamt die wahre Busse, lebendigen Glauben und Gottseligkeit mehr zu erfahren und auszuüben nöthig. Er sagte: Die grosse Parthey ist noch sehr Gottlos, und muß das erfahren, die kleine Parthey liebet den Heiland. Ich erwiederte: wir Menschen sehen und urtheilen gerne nach der Oberfläche. GOtt siehet und urtheilet nach dem in und auswendigen zugleich. Er sprach: Ich liebe den Heiland, und alle diejenigen, welche ihn lieben. Ich antwortete: Wenn ihr den wahren Heiland liebet; so müsset ihr sein Wort halten, nach demselben glauben und leben, erst eine allgemeine Liebe zu Freunden und Feinden, und denn eine besondere Liebe zu wahren Nachfolgern JEsu Christi haben. Er vermeinete; die Mährische Brüder seyen Nachfolger des Heilandes. Ich gab zur Antwort: Ihr müsset zuvor noch mehr Erleuchtung bekommen, daß ihr 1) die reine Lehre des Heilandes, nach dem Gantzen, und einem ieden Theile verstehen; 2) das Lehr-Gebäude der Mährischen genau damit vergleichen, ihren Glauben und Wandel nach Christi Lehre beurtheilen, und darnach als ein Mensch, der irren kan, vorsichtig urtheilen könnet. Der Engländer sagte: Die Mährische Brüder sind die eintzigen Leute, welche nach den Articuln unserer Englischen Hoch-Kirche gläuben und leben. Ich antwortete: Wenn das Haupt der Mährischen Brüder, nemlich der Graf von Zinzendorf, und die Seinigen in Rußland sind; so glauben und leben sie just wie die Griechische Kirche. Wenn sie in Catholischen Ländern sind; so glauben und lehren sie, was der Pabst und die Concilia zu ihrem Vortheil gelehret. Wenn sie in der Schweitz sind; so leben und glauben sie nach dem Berner Synodo. Wenn sie in Schweden sind; so verstecken sie sich hinter die Augsburgische Confession, und wenn sie mit Englischen zu thun haben; so passen sie just nach den Englischen Articuln. Wie kan man von solchen Heuchlern sagen, daß sie Christi wahre Nachfolger seyn. Der Engländer fuhr heraus:

heraus: Ihr seyd ein Feind der guten Leute! Ich antwortete: Ich bin kein Feind von ihren Personen, aber ihre krumme Wege und Methoden hasse ich mit Recht. Was ich zuvor gesagt, das kan ich theils aus eigener Erfahrung, theils aus bewährter Männer Schriften beweisen. Der Engländer erwiederte: Ich habe noch keine Leute in meinem gantzen Leben gefunden, welche dem Heilande so ähnlich gewesen in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit und heisser Begierde Selen zu werben. In unserer Englischen Kirche zu Hause: (das ist in alt England,) sind Prediger und Zuhörer tod. Der Carl Rudolph, welchen die Teutschen hier hatten, war ein Hurer, Schläger und Säufer. Ich versetzte: Von einer gantzen Kirche so leicht zu urtheilen, ist sehr gefährlich, von eintzeln Fällen auf das Gantze zu schliessen ist nicht erlaubt, und den Carl Rudolph betreffend, so ist er kein ordentlicher Prediger, sondern ein Landstreicher und Betrieger. Und wenn ihr denselben und andere als offenbare Sünder gekant; so müsset ihr doch bey den übrigen vorsichtig seyn. Denn es giebt dreyerley Gesandte. Diejenigen Prediger, welche in ihrem Amte in offenbaren Sünden und Lastern leben, sind des Satans grobe Sünden-Diener und Gesandte; dafür kan sich ein ehrbarer natürlicher, geschweige denn ein erleuchteter Mensch hüten, daß er ihrem bösen Wandel nicht nachfolge. Der Satan kan sich aber auch in einen Engel des Lichts verstellen, und Gesandte haben, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel, in Gleißnerey und Lügen einhergehen, und mit prächtigen und süssen Worten die Menschen gefangen nehmen, wie ihr in den Apostolischen Briefen sehet; und solche sind für aufgeweckte schwache und noch unbevestigte Kinder im Christenthum am gefährlichsten. Die dritte Art sind mittelbare Gesandte JEsu Christi, welche sich genau an das geoffenbarte Wort GOttes halten, nach demselben glauben, rein lehren, und ihrem Beruf gemäs wandeln, auch gerne darüber leiden. Solche sind aber nicht so häufig zu finden, weil sie nicht laufen, wo sie nicht gesandt werden, und das ist wol die Ursach, warum ihr noch so wenige gesehen habt. Der Engelländer sprach: Ich halte die Mährische Brüder so lange für die rechten Gesandten und Diener Christi, bis ich das Gegentheil sehe. Ich antwortete: Ihr habt Freyheit, so zu thun von meinetwegen. Nur verlange ich so viel, daß ihr nach GOttes untrieglichem Worte den rechten Weg durch Busse, Glauben und Gottseligkeit zum Himmel suchen und euch

ja nicht auf Abwege verführen lassen möget. Der gute Geist GOttes hat uns deswegen in den Apostolischen Schriften treulich warnen lassen, daß wir aus der damaligen verführten Christen ihrem Schaden klug werden sollen. Wenn wir uns zu viel zutrauen und uns auf allerhand Abwege verleiten lassen; so versäumen wir darüber die edle Gnaden-Zeit, bleiben wol gar in den Lehr-Jahren stecken, lernen immerdar, und kommen nie zur rechten Erkentniß. Der Engelländer versetzte: Das ist wahr. Mein eintzig Gesuch und Verlangen gehet dahin, daß ich den nächsten und sichersten Weg zu meiner und der Meinigen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt finden, und auf demselben zu wandeln nicht nur anfangen, sondern auch fortfahren und ausharren möge. Ich liebe alle Menschen, und besonders diejenigen, welche mit mir den HErrn JEsum, als den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen. Habe auch eine innige Hochachtung für solche Prediger, welche in ihrem Amte treu sind, und die Selen auf den rechten Fels und Grund zu führen suchen. Ich erwiederte: Solchen Weg könnet ihr am sichersten finden, wenn ihr euch von GOttes Geist durch sein Wort einfältig führen lasset, und alle menschliche euch vorkommende Lehr-Gebäude und Meinungen nach dieser heiligen Richtschnur prüfet. Der Engelländer fragte: Meinet ihr aber, daß die Mährische Brüder ein Lehr-Gebäude wider GOttes Wort haben? Ich antwortete: Sie sind noch nie so ungeheuchelt und redlich mit einem vollständigen Glaubens-Bekentniß hervorgetreten, wie unsere Väter in der Augsburgischen Confession, und eure Vorfahren in ihren Articuln gethan haben; sondern haben hie und da, nach iedesmaligem Wind den Mantel gehänget, und ein Stück von ihren vorgegebenen Lehren publiciret: und wenn man alle publicirte Stücke zusammen nimt, so komt ein sich selbst widersprechendes Geben und Nehmen, Wenden und Drehen wider GOttes Wort heraus. Das letztere Stück aber, nemlich der zwölfte Anhang von ihrer Lieder-Samlung ist am aller gottlosesten gerathen. Der Engelländer fragte: Könnet und wollet ihr mir solches Buch zeigen? Ich antwortete: Es ist in teutscher Sprache geschrieben, und muß erst von einem unpartheyischen Manne übersetzt werden: wenn solches geschehen; so will ich es euch cummuniciren. Der Engelländer sagte: Noch eines wolte bitten. Wenn ihr Gelegenheit habt, einen Prediger hieher zu recommandiren; so suchet und verordnet einen Mann, der unpartheyisch ist, und die Haupt-Lehren von Busse und Glauben

gerade lehret, und auch selber darnach wandelt: so soll es mir und andern zum grossen Vergnügen gereichen, und wird zur Ehre GOttes ausschlagen. Ich antwortete: Ich will es GOtt und meinen Vorgesetzten anheim stellen; der HErr wirds wol machen: Gehabt euch wohl! Wir ritten hierauf von da weg und kamen gegen Abend wieder in Canawaque an, wo ich am 23sten Jun. geprediget.

Am 27sten Jun. setzten wir unsere Reise fort, und kamen um zwölf Uhr in der Stadt Yorck an, wo sich die Gemeins-Glieder versamlet hatten und zum Abendmal wolten aufschreiben lassen. Ich ging in eines Vorstehers Haus, nahm diejenigen Männer und Aelteste zu mir, welche bisher gesorget und beflissen gewesen, daß die Kirche und Gemeine nicht möchte in der Herrnhuter Hände gerathen, bat, daß sie alle Zerstreuung und streitende Gedancken solten fahren lassen, und sich von Hertzen zu GOtt wenden, bey ihm durch JEsum Christum Gnade und Vergebung der Sünden suchen, mir auch nach bestem Wissen und Gewissen unpartheyisch sagen, wie sich ein ieder bisher verhalten, der sich nun melden und zum heiligen Abendmal gehen wolte. Ihr alter Schulmeister, welcher bisher guten Fleiß auf die Kinder gewandt, auch an den Sonntagen eine Predigt vorgelesen und dadurch die Gemeine zusammen gehalten hatte, war mit zugegen, und wurde wegen einiger Klagen gegen ihn, befraget. Wegen seiner Treue und Standhaftigkeit war er ein Dorn in den Augen der andern Parthey, welche ihn vieler groben Sünden und Laster beschuldigten. In der Untersuchung fand man aber, daß ihm in den meisten Stücken zu viel geschehen, und aus Haß nachgeredet war, ob er wol selbst gestand, daß er sich ein oder ein paarmal vergangen hätte. Er versprach, den lieben GOtt um ein gantz neues Hertz und seinen heiligen Geist zu bitten, und vorsichtiger zu wandeln. Ein oder anderer Vorsteher war auch in dem Herrnhutischen Streit zu hitzig und laut gewesen; welches ihnen in Liebe und Sanftmuth verwiesen, und sie auf den Grund des Hertzens gewiesen wurden. Da nun die Anwesende einer nach dem andern ihre Namen angaben; so fanden sich dreyerley Sorten. Von einigen wurde bezeuget, daß sie bisher GOttes Wort fleissig gehöret, und sich ordentlich und stille vehalten hätten. Von andern wurde gemeldet, daß sie bisher im Streit mit ihren Nachbarn gelebet, und GOttes Wort nicht fleissig gehöret. Von solchen verlangte man, daß sie mit ihrer Gegen-Parthey kommen und sich versöhnen solten. Einige

versöhn-

versöhnten sich, und versprachen, dem Geiste GOttes und seinem Worte an ihrem Hertzen Raum zu geben, und nicht länger zu widerstreben. Der Friede-Richter stellete sich selbst mit ein, und klagte über einen zancksüchtigen Nachbar: dieser aber war grob und wild, und wolte sich nicht weisen lassen, deswegen wurde er abgewiesen, bis auf Besserung. Die dritte Art waren einige, welche durch Herrn Neybergs und seiner Anhänger Predigten in etwas erwecket worden. Die Vorsteher klagten, daß solche Sonntags nicht fleissig in die Kirche zum Vorlesen gekommen, sondern vielmehr dem Neyberg und andern nachgelaufen wären. Sie antworteten, daß vorerwähnte Prediger ihre Hertzen gerühret: sie wären durch ihren Vortrag vom Sünden-Schlaf aufgewecket, erkenneten sich als arme Sünder vor GOtt, und begehrten nichts mehr, als daß sie von ihren Sünden möchten los, und mit Kraft zu einem neuen Leben begnadiget werden. Sie bezeugeten ferner, daß sie ein Verlangen zum heiligen Abendmal hätten und nicht von der Evangelischen Religion abgewichen, sondern darin mehr bevestiget wären, weil ihnen GOttes Wort und Lutheri Catechismus nun erst recht schmackhaft würde. Die Vorsteher wolten haben, sie solten versprechen, daß sie künftighin besser zu ihrer Kirche halten, und dem Vorlesen beywohnen, und nicht mehr dem Herrn Neyberg nachlaufen wolten. Sie antworteten, daß man sie nicht so genau binden und ihnen ihre Freyheit benehmen solte. Das wolten sie aber versprechen, wenn ein rechtschaffener Lehrer aus unserm Collegio dahin käme und predigte, so solte es ihnen eine Freude seyn, selbigen zu hören, und in so weit zu folgen, so weit er Christi Nachfolger wäre. In dem Vorlesen fänden sie keine Kraft und Erbauung. Unter diesen wenigen waren zwo Töchter einer Witwe, deren Mutter mit zugegen war, und gefragt wurde, wie sich ihre Töchter verhielten? Sie sagte, daß sie seit der Aufweckung fleissig in der Bibel und dem Catechismo läsen, auch in der Stille beteten, und sich christlich verhielten. Ich sahe wol, wie die Sache von beyden Seiten stund, begehrete deswegen mit den Vorstehern allein, hernach auch mit solchen Leuten besonders zu reden. Die Vorsteher sagten, sie freueten sich, wenn Selen erwecket, und auf bessere Gedancken gebracht würden. Sie müsten aber etwas scharf seyn, sonst möchte die Gemeine von einer Seite zerstreuet, unter die Herrnhuter gebracht, und von der andern Seite den gottlosen Predigern, als dem Carl Rudolph und

seines gleichen, welche in der Nähe wären, zugejagt werden: und wenn solches geschehe, so könte die kleine Ernte verhindert werden, die man sonst zu hoffen hätte, wenn mit der Zeit ein Lehrer aus unserm Collegio zu ihnen gesandt würde. Sie hätten keine Feindschaft wider Herrn Neybergs und andere Personen, liebten auch ihre Gabe. Weil sie aber der Herrnhutischen Secte zugethan; so blieben die aufgeweckten Selen nicht in ihrer ersten Einfalt, sondern würden nach und nach mit verführet. Ich billigte solches und sagte, sie müsten dennoch etwas vorsichtig seyn, und auf keiner Seite was verderben; weil man insgemein bey der ersten Erweckung eine anhängliche Liebe zwischen Lehrer und solchen Zuhörern fände, welches nach und nach in dem fernern Wachsthum verbessert würde. Ihre Meinung und Verhalten wäre inzwischen gut; weil sie nicht aus persönlichem Haß oder Feindschaft handelten, sondern das wahre Beste ihrer Gemeine zum Zweck hätten. Hernach sprach auch mit den vorerwähnten Leuten, ermahnete sie, in dem angefangenen guten Wercke fortzufahren, ja alles fleissig nach GOttes Wort und dem Catechismo zu prüfen, und ihr Haus nicht auf Sand, und Menschen-Meinungen, sondern auf den wahren Fels, JEsum Christum, zu bauen. Drey bis vier Personen von solchen gingen mit zum heiligen Abendmal, und ein paar blieben zurück. Nachmittags um vier Uhr gingen wir in die Kirche, hatten eine gesegnete Vorbereitung aus Matth. 11, 28. und folg. Die Leute waren alle sehr aufmercksam und hungrig, und truncken oder sogen das Wort hinein, wie ein dürres Erdreich einen warmen Regen. Nach der Vorbereitung und Beichte nahm ich das Häuflein junger Leute vor, welche der Schulmeister bisher mit ziemlichem Fleiß zur Confirmation unterrichtet, examinirte sie nach der Ordnung des Heils, und ermahnete sie zur wahren Busse und lebendigen Glauben, und zur Erneuerung ihres Taufbundes, welche ietzo öffentlich geschehen solte. Nach dem Gottesdienst redete mit einigen Selen besonders, welche sagten, was ihnen beym Vortrage vornemlich erwecklich gewesen, und weiter nachfragten, was sie nicht verstanden. Am Abend erbauete und erquickte ich mich noch mit den Vorstehern und Aeltesten im Hause.

Den 28sten Jun. am Sonntage frühe meldeten sich noch einige zum heiligen Abendmal, welche weit entfernet wohnen, und am vorigen Tage nicht kommen können Ein paar von Herrn Neybergs Anhängern meldeten sich auch noch; als man ihnen aber eine Vermahnung,

nung, wie andern, geben wolte, bezeigten sie sich unbändig, und blieben selber zurück. Die Kirche wurde uns vor dieses mal zu klein, und muste fast die Hälfte der Zuhörer draussen stehen; weil ein grosses Volck von zehen bis zwantzig englischen Meilen herzu gekommen war. Zuerst hielte ich noch eine Vorbereitung und Beichte mit den Personen, welche sich zuletzt noch gemeldet, predigte über das Evangelium vom grossen Abendmal, taufte nach der Predigt eine ziemliche Anzal Kinder, examinirte und confirmirte bey funfzehen junge Leute unter häufigen Thränen, reichete zweyhundert Communicanten das heilige Abendmal und beschloß damit die öffentliche Sonntags-Arbeit, nachdem die gantze Gemeine ihre Knie gebeuget und dem Vater in JEsu Christo für alle unverdiente Gnade gedancket hatte. Am Abend war ich zu Gaste gebeten bey dem Friederichter. (p)

Am 29sten Jun. frühe hielte mit den anwesenden Stadt-Leuten noch eine Betstunde in der Kirche, und nahm beweglichen Abschied von ihnen. Wer da stehet, mag wol zusehen, daß er nicht falle, in so verwirreten und bedencklichen Zeiten. Wir passirten die Susquehana wieder glücklich, wurden zehen Meilen vor Lancaster von einigen dasigen Vorstehern empfangen und bis dahin begleitet.

Am 30sten Jun. hatte ich die sämtliche Vorsteher und Aelteste in Lancaster noch einmal vor, und suchte ihrer anscheinenden gefährlichen Spaltung mit vieler Mühe vorzubeugen und zu remediren. O JEsu tritt den Satan unter deine Füsse! Mittags um zwölf Uhr ritten wir aus Lancaster, absolvirten noch dreissig englische Meilen, und kamen Abends wolbehalten wieder in Tulpehockem an.

Den 1sten bis 3ten Jul. wandte auf die fernere Unterweisung etlicher jungen Leute, welche den nächsten Sonntag confirmiret, und zum heiligen Abendmal gelassen werden solten. Sie waren so weit gekommen, daß sie von den nöthigsten Glaubens-Articuln Grund geben konten, und nicht ohne einige Kraft waren.

Am 4ten Jul. reisete nach der einen zu Tulpehockem gehörigen Gemeine an der Nordkiel genant, hielte Vorbereitung und Beichte.

(p) Was hier weiter in der Handschrift des Herrn Pastor Mühlenbergs, von der Unterredung mit der Tisch-Gesellschaft wegen des Herrn Neybergs, folget, ist bereits in der dritten Fortsetzung pag. 69. bis 75. und folg. eingerücket worden, daher es hier nicht wiederholet werden darf.

Die Anwesende waren ziemlich attent und bewegt. Abends ritte wieder zurücke.

Am 5ten Jul. predigte Vormittags an der Nordkiel, über das Evangelium Luc. 15. Vom verlornen und wieder gefundenen Schafe, taufete etliche Kinder, examinirte und confirmirte die jungen Leute unter besonderer Aufweckung der Gemeine, theilete das heilige Abendmal aus, und eilete hernach acht Meilen weiter zu der grössern Gemeine, welche Nachmittags um drey Uhr bestellet war, predigte daselbst, und nahm von der lieben Gemeine Abschied, weil nun wieder zu meinen ordentlichen Gemeinen reisen muste. Als ich nach dem Gottesdienst mit meinem Schwieger-Vater wieder zu Hause reisete, so trafen wir einen kleinen König oder Hauptmann von einer wilden Nation an. Er hatte einen grossen Sohn und Schwieger-Sohn bey sich zu Pferde, und wolte wegen einiger Landes- und Kriegs-Affairen mit dem Herrn Weiser conferiren. Ein Gefolge von Frauen und Kindern war schon zu Fusse voraus gegangen. Wenn man die armen Leute ansiehet, so muß man ihre Blindheit und Finsterniß in geistlichen Dingen bejammern: und wenn sie uns sehen, so meinen sie, wir wären zu bejammern; welches in so weit wahr ist, weil wir das Licht haben, und doch gröstentheils die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. Die Französische Papisten haben vor vielen Jahren schon einen Versuch zur Bekehrung unter den Nördlichen Wilden von Canada gemacht, aber nichts ausgerichtet, weil sich ein und anderer von ihren Missionariis wides das sechste Gebot vergangen, wovon sie noch die Historien zu erzehlen wissen, und auf ihre Nachkommen fortpflantzen. Nach Herrn Weisers Beschreibung, sind unsere Wilden in natürlichen Dingen sehr klug und scharffsinnig: und ob sie wol keine Schreibart unter sich haben, so können sie doch viele Geschichte von langen Zeiten her wissen und behalten; weil sie mit Fleiß durch mündliche Tradition fortgepflantzet und erhalten werden. Gegen die weissen Leute haben sie überhaupt eingewurtzelte Vorurtheile und ein Mißtrauen und sagen; die Weissen wären jenseit dem grossen Meer, sie aber disseit dem grossen Meer aus der Erde entsprungen. Die weissen Leute hätten sollen auf ihrem Grunde bleiben, wovon sie genommen, sich daselbst nähren, und sie haben disseit dem Meer unbesucht gelassen. Sie wären aus keiner andern Absicht zu ihnen herüber gekommen, als daß sie ihr Land weggenommen, ihre Jagd, Fisch- und Vogelfang geschmählert, und ihren Unterhalt

terhalt schwerer gemacht. Sie klagen auch, daß ihre Nationen sehr verringert worden, durch allerhand Arten von Sterben, seitdem sie von den weissen Leuten die starcken Getråncke bekommen. Wenn man ihnen was aus unserm geoffenbarten Worte GOttes vorlegen will; so fehlen erstlich in ihrer Sprache eigentliche Redensarten, womit man geist- und himmlische Wahrheiten ausdrücken und begreiflich machen könte. Zur Noth möchte man mit ihren Redensarten eine Theologiam naturalem, und die historischen Wahrheiten aus dem Worte GOttes zu wege bringen. Herr Weiser hat sich ein und andermal bemühet, ihnen was aus den Büchern Mosis zu erzehlen. Sie haben geantwortet: Das mag alles wahr seyn, was das Ober-Wesen auf jenseit dem Meer euch weissen Leuten geoffenbaret; aber das gehet uns nichts an. Unser Gott hat uns disseits andere Dinge geoffenbaret, bleibet ihr bey euren, und wir wollen bey unsern Sachen bleiben. Wenn die Englische und Französische Nationen mit einander Krieg führen; so schlagen sie sich nicht gerne auf eine Seite, sie müsten denn mit allzugrossen Geschencken von der einen Seite bewogen werden. Sie halten sich lieber neutral, nehmen von beyden Partheyen Geschencke, und sagen, die weissen Nationen wären nimmer zu sättigen auf dem fremden Boden disseit des Meers, sie möchten einander nur aufreiben, damit sie nicht gar einmal unter sich selber einig werden, und sie, die Wilden, vollends aufreiben möchten. Doch sehen sie am liebsten, wenn die Englische Nation sieget und die Oberhand behält; weil sie ihre Waaren wohlfeiler von ihnen, als von den Frantzosen kriegen. Ihre Geschichte von Krieges- und Friedens-Zeiten, von Bündnissen und Tractaten mit den weissen Nationen, werden von einigen alten klugen Leuten, welche ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, fortgepflantzet. Die jungen Leute kommen dann und wann zusammen, und lassen sich von einem solchen alten Professor Historiarum die Geschichte vorsingen; dagegen bringen sie ihm was mit von der Jagd zu seinem Unterhalt. Sie haben gewisse Töne oder Arten von Melodeyen. Nach dem die Materien frölich, oder traurig, oder mittelmässig sind, nach dem ist auch der Ton, und die Stellung des Leibes, daß man also recht naturelle Redner unter ihnen findet. Herr Weiser meinet, wenn man einen Versuch zu ihrer Bekehrung machen wolte, so müste man unter vielen andern Regeln folgende mit beobachten. 1) Müsten ein oder ein paar Missionarien unter ihnen wohnen,

ihrer Sprache mächtig zu werden suchen, so viel von ihren Sitten, Kleidung und Lebens-Art annehmen, als ohne Sünde geschehen könte, und übrigens mit einem heiligen Wandel ihre National-Laster bestrafen. 2) Müsten sie die geoffenbarete Wahrheiten in ihre Sprache übersetzen, und die Sachen so begreiflich machen, als möglich. 3) Müsten sie die Indianische Töne und Melodeyen lernen, und das Gesetz und Evangelium mit solchen Tönen ihnen vortragen, daß es einen Eindruck machte, und denn mit Geduld unter GOttes Segen und Beystand die Frucht erwarten.

Den 6ten und 7ten Jul. reisete ich mit meinen Gefährten wieder nach Providentz zu meiner Heimath und fand meinen werthen Herrn Collegen Brunnholtz und Herrn Pastor Hartwich zum Besuch in meinem Hause. Mein Herr College Brunnholtz klagte nach ein paar Tagen über Wallung im Geblüte, worauf sich nach einigen Tagen die Masern zeigten. Wir unterliessen auch nicht, öffentlich und besonders für seine Genesung zu bitten, und brauchten, was wir von Medicamenten bey der Hand hatten. Der gnädige GOtt gab sein Gedeihen, daß er bald wieder aufkam, ob er wol sehr hart darnieder lag. Es sind sonst um solche Zeit nicht wenig junge und starcke Leute an dieser Kranckheit gestorben; GOtt hat uns aber den lieben Bruder noch einmal wieder geschencket, weil wir ihn noch so nöthig gebrauchen. Sein heiliger Name sey dafür gepriesen! Herr Helfer Schaum versahe indessen seine Amts-Verrichtungen in Philadelphia und Germantown, und Herr Pastor Hartwich war auch behülflich. Indessen verlangten die Gemeinen ihren ordentlichen Hirten selber bald wieder zu sehen, und zu hören.

Unser Herr Helfer Kurtz hatte seit dem December 1746. bis hieher die Gemeine in Tulpehockem als Catechet bedienet, und in meines Schwieger-Vaters Hause seinen Aufenthalt und Pflege genossen. Die zerrissene Gemeine in Lancaster hatte der Schwedische Prediger aus Philadelphia, alle Monat einmal besuchet. Indessen war ein langes Rescript von dem Herrn Ertz-Bischof und dem Ober-Consistorio aus Schweden eingelaufen, als eine Antwort auf den Bericht, welchen Herr Peter Kock wegen des Herrn Neybergs Verhalten nach Schweden hatte abgehen lassen. In demselben wurde die Herrnhutische Lehre für irrig erkläret, und Herrn Neybergs Handlungen sehr gemißbilliget. Unser lieber Herr Pastor Brunnholtz und der Schwedische Prediger

diger übersetzten gedachtes Rescript ins teutsche, und der letztere las es der Gemeine in Lancaster öffentlich vor. Weil aber dem Schwedischen Prediger die teutsche Sprache zu beschwerlich fiel, so danckte er nach einigen Monaten wieder ab. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger. Herr Weiser muß zu gewissen Zeiten nach Lancaster reisen, und mit andern Magistrats-Personen daselbst Gerichte halten. Weil er nun um den betrübten Zustand der Lutherischen Gemeine alda wuste; so fragte er uns, ob er den Herrn Kurtz einmal mit dahin nehmen, und predigen lassen dürfte. Wir waren solches zufrieden und er nahm ihn im Monat Februario 1747 mit dahin. Als Herr Kurtz einmal da gepredigt; so liessen uns die Vorsteher und Aeltesten keine Ruhe, bis wir endlich einwilligen musten, daß er dann und wann da predigen solte. Als solches geschahe, samlete sich die Gemeine wieder, und die Herrnhutisch-Gesinnete gingen fleissig mit in die Lutherische Kirche. Die Vorsteher und Aelteste schlossen aus dem Eingang des Herrn Kurtzen, daß ihre Gemeine wieder in guten Stand kommen möchte, wenn sie denselben gantz allein zu ihrem Prediger hätten. Wir konten aber solches wegen vieler Umstände nicht erlauben, ob wir wol so weit nachgeben musten, daß Herr Kurtz zween Sonntage in Tulpehockem, und zween Sonntage in Lancaster predigen solte. Dieses war für Herrn Kurtz sehr beschwerlich, weil beyde Orte auf dreissig Meilen von einander entfernet sind: doch setzte er es ungefähr von dem Monat May bis in den Winter fort.

In Tulpehockem hatten vor vielen Jahren einige Lutheraner, worunter auch Herr Weiser war, ein Stücklein Land aufgenommen, und darauf eine Kirche von Holtz, und daneben ein Schul-Haus gebauet. In der Kirche pflegten sie an den Sonntagen vorlesen zu lassen, liessen auch dann und wann einen reisenden Prediger darinnen predigen. Nach einiger Zeit kam ein Mann, mit Namen Caspar Leutbecker, seiner Profession nach ein Schneider, nach Tulpehockem, setzte das Vorlesen in der Kirche fort, hielte Schule und catechisirte auch. Die vereinigten Gemeins-Glieder verfertigten einen Beruf für einen Prediger, und begehrten, daß Herr Leutbecker denselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in Londen, und durch denselben weiter nach Halle befördern solte. In demselben hielten sie um einen gelehrten und gottseligen Prediger an, welchen sie unterhalten wolten. Herr Leutbecker sagte, solcher Beruf seye bestellet worden. Da inzwischen einige Zeit

verflossen; so fing Leutbecker selber an zu predigen, und gab vor, daß über Hamburg und Londen ein Prediger, mit Namen Bagenkopf, abgesandt worden, aber auf der See gestorben sey. Solches gab unter andern Gelegenheit, daß sich Herr Weiser und einige andere von des Leutbeckers Gemeine absönderten; weil sie muthmasseten, daß es mit dem Beruf nicht aufrichtig hergegangen, und der Mann anfing sich zu erheben und über sein Vermögen etwas zu unternehmen. Ungefähr zehen bis zwölf Familien blieben an dem Herrn Leutbecker hangen und erkanten ihn für ihren ordentlichen Prediger, weil er gar vorgab, daß er ordiniret sey. Noch andere liessen sich mit einem andern bekanten Prediger ein, C. St. Jener mit seinem Anhange, und dieser mit seiner Parthey, lagen wegen der Kirche fast immer im Streit mit einander, wiewol die Leutbeckerische Parthey die Oberhand behielte. Endlich kam der Herr Graf von Zinzendorf ins Land, und auch nach Tulpehockem, kehrete bey Herrn Weiser ein, welcher ihm unter andern die Umstände, und den Verlauf mit den Kirchen-Sachen erzehlete, und zugleich fragte, ob der Herr Graf mit den Herrn Theologis in Halle Correspondentz hätte? Der Herr Graf sagte: Ja; er hätte selbst in Halle studiret, und stünde mit den dasigen Herrn Theologis in genauer Connexion, versprach auch einen Prediger von daher für Tulpehockem zu verschreiben, und inzwischen die Gemeine durch einige Brüder von Bethlehem umsonst bedienen zu lassen, sandte auch gleich einen nach dem andern dahin, doch nur ad interim. Leutbecker war schon zuvor gestorben und seine Anhänger liessen sich gleich mit den Herrnhutern ein. Die andere Parthey, welche den Herrn St. und zuletzt den V. K. zu Führern hatte, wurden indessen vermehret, und als sie sahen, daß die Herrnhuter die alte Kirche und Schul-Haus im Besitz hatten, so suchten sie einen andern Platz drey Meilen von dem alten, und fingen an auf ihre Kosten den Grund zu einer steinernen Kirche zu legen. Als ich ins Land kam, setzte sich V. K. nach Lancaster und St. führte sich übel auf, daß er theils selber abdancken muste, theils von seinen Vorstehern abgesetzet wurde. Bey so gestalten Sachen, wurde ich 1743 das erstemal nach Tulpehockem gerufen, und fand daselbst drey Partheyen. Zehn bis zwölf Familien hatten die alte Kirche inne, und Herrnhutische Brüder zu Lehrern. Ein ander Häuflein hielt noch zu Herrn St. Die dritte Parthey hielt sich zu der neu angefangenen Kirche, hatte aber keinen Lehrer. Diese letztere be-

gehrten Hülfe von meinen Vorgesetzten und mir. Ich konte ihnen aber noch nichts versprechen; weil ich gantz allein war, und Tulpehocken von meinen Gemeinen zuweit entfernet lag. Worauf die Parthey der neuen Kirche einen andern unlängst ins Land gekommenen Prediger, Herrn W. mit meiner Einwilligung, doch nur ad interim, berief. Derselbe war nicht im Stande die andern beyde Partheyen wieder herbey zu ziehen, folglich war seine dritte Parthey zu schwach, ihn mit seiner starcken Familie zu unterhalten. Indessen lagen sie mir immer an, ich solte helfen, daß sie einen aus unsern neu angekommenen Predigern, der keine Familie hätte, bekommen möchten. Als des letztgedachten Predigers, Herrn W. accordirtes Jahr zum andernmal verflossen war, so sagte er der Gemeine seine Dienste auf, und zog weiter hinunter zu andern Gemeinen. Dadurch wurden wir genöthiget, den Herrn Kurtz hinauf zu setzen, weil er zuvor schon einigemal zum Besuch droben gewesen und von allen verlanget wurde, daß er dahin ziehen möchte, wie oben gemeldet, so daß wir ihn im December 1746 mit gehöriger Instruction den zween Gemeinen als Helfer zukommen liessen, daß er predigen und catechisiren solte. Er wurde mit grosser Liebe aufgenommen, und von allen drey Partheyen werth gehalten. Die Gemeine mehrete sich täglich und wurde von Herrn Weiser aufgemuntert, die Kirche vollends aus, und noch ein neues Pfarr-Haus dabey zu bauen. In dem ersten Winter 1747 starb ein Mann von dem Herrnhutischen Häuflein plötzlich, nemlich er hatte eine eigene Mühle, kam unversehens unter das Kammrad, und ward zerquetschet. Seine grossen Söhne waren noch nicht gantz Herrnhutisch gesinnet, sondern hielten sich meist zu Herrn Kurtz, und wolten ihn auf den Herrnhutischen Kirch-Hof begraben lassen. Der Herrnhutische Lehrer wolte ihn aber nicht begraben, obgleich der Todte in seinem Leben vieles mit zu dem neuen Kirchen-Bau beygetragen hatte. Da sich nun dieser wegerte; so baten die Söhne den Herrn Kurtz, er möchte ihren Vater auf den Herrnhutischen Kirch-Hof begraben und in derselben Kirche eine Leichen-Rede halten. Herr Kurtz war willig darzu, und ging hin in des Verstorbenen Haus, der Leiche zu folgen. Die Söhne schickten iemand zu dem Herrnhutischen Prediger, und liessen den Schlüssel zur Kirche fordern. Er lies antworten, Herr Kurtz solte erst zu ihm ins Haus kommen. Herr Kurtz ließ wieder sagen, er könte zu ihm ins Todten-Haus kommen, wenn er was zu sagen hätte, welches aber nicht geschahe. Sie gingen mit der Leiche zum Grabe und

sandten noch einmal um den Kirchen-Schlüssel, aber es kam keiner. Als sie nun die Leiche begraben hatten, so muste Herr Kurtz seine Rede im Schnee bey dem Grabe halten. Solches Verfahren verdroß nicht allein die Söhne des Verstorbenen, sondern auch einige andere, und das gantze Häuflein der Herrnhutisch-Gesinneten gerieth darüber in einen bittern Streit und Spaltung unter sich selbst. Die Gemeine von Bethlehem rief ihren Bruder, den Lehrer, von Tulpehockem eilends zurück, und Herr Spangenberg, Kammerhof und andere kamen selbst und wolten das Feuer löschen. Da sie aber nicht konten einig werden, und die eine Parthey den Herrn Weiser um Rath und Beystand ersuchte; so rieth derselbe, daß der Kirchen-Rath von Herrn Kurtzens Gemeine, das Schul-Haus wieder in Besitz nehmen, und ein Schloß vor die neue Zinzendorfische Kirche legen solte; weil das Land anfangs für eine Lutherische Kirche und Schul-Haus aufgenommen, und bisher unrechtmässig von den Herrnhutern besessen worden. Solches geschahe, wie es gerathen war, und unsere Gemeine nahm Possession. Ueber diese Sache sind viele Briefe und Gesandschaften zwischen den Häuptern von Bethlehem und Herrn Weiser vorgefallen, bis jene endlich dem Herrn Weiser alle Freundschaft aufgekündiget. In dem darauf folgenden Herbst dieses 1747sten Jahres hat mein werther Herr College Brunnholtz, nachdem er die durch Kranckheit verlorne Kräfte wieder gesammlet, eine gemeine Visitation nach Lancaster, Yorck und Tulpehockem vorgenommen, und da man ihm die gewesene Herrnhutische Kirche geöffnet, dieselbe wieder eingeweihet, und zu einer Evangelisch-Lutherischen Kirche, nach dem Grund der Propheten und Apostel und unsern symbolischen Büchern gewidmet. Seit der Zeit prediget Herr Kurtz dann und wann Nachmittags darin, weil verschiedene von den Gemeins-Gliedern daherum wohnen. Was es noch für einen fernern Ausgang nehmen wird, weiß man nicht. Drey bis vier Familien halten sich so halb und halb zu Herrn Kurtzens Gemeine, und die übrigen fünf bis sechs Familien hängen noch an den Herrnhutern, weil sie theils ihre Kinder noch in Bethlehem wohnend, theils an die Brüder verheyrathet haben.

Im Monat August reisete ich hinauf, und besuchte die Berg-Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, erwehlete in beyden Gemeinen einige verständige Männer zu Kirchen-Räthen, um besserer Ordnung und Handhabung willen, weil ich die Gemeinen nur selten besuchen kan. Nachhero examinirte ich die Leute wegen ihrer äussern und

innern Beschaffenheit, so viel mir möglich war, und legte einige kleine Mishelligkeiten bey, hielte hierauf mit ihnen Beicht und das heilige Abendmal. Alte und Junge lassen sich von mir gerne wie Kinder examiniren, sie streiten aber auch gerne wie Kinder, und heben alles auf bis der Pfarrer komt, damit er was zu schlichten hat. Ich habe deswegen den Kirchen-Rath gesetzet, damit sie unter andern ihre Kleinigkeiten selber eben machen, und bessere Ordnung halten können. Es sind so kleine cœtus miserabilium, die einander gar leicht anrühren, wo es wehe thut, doch findet man auch unter ihnen einige feine aufgeweckte und einfältige Selen, welchen es um ihre Seligkeit ein Ernst zu seyn scheinet. Es ist nur Schade, daß man sie nicht näher zur Hand haben und mehr bearbeiten kan. Doch sind GOttes Hände nicht verkürzet, und sein Geist kan auch solche Selen bearbeiten. Ein Mann in der Gemeine lag eben in den letzten Zügen, begehrte das heilige Abendmal, welches ihm nicht weigern konte, weil er zuvor ein schönes Bekentniß der Busse und des Glaubens an seinen Erlöser ablegte, daß auch alle Umstehende darüber sich verwunderten und zum Weinen bewegt wurden. Er ist darauf den folgenden Tag verschieden. Bey dieser Reise wurde drey bis vier Tage einigemal durchaus naß vom kaltem Regen, bekam darauf Hitze und ward genöthiget in der Unordnung bey fernerm Regen und Wind dreyssig Meilen zu meiner Heimath zurück zu reisen, wo ich unterwegens einem jungen Menschen das heilige Abendmal geben muste, der sehr kranck am Leibe, doch wohl gefasset im Gemüthe war.

So bald ich nach Hause kam, brach ein hitzig Fieber aus, und ich lag drey bis vier Tage, ehe ich mich recht besinnen konte. Als ich mich aber besann und die Hitze noch fort dauerte, so empfand ungemein nagende Schmertzen im Haupt. Meine Englischen Freunde von Neuhannover besuchten mich gleich, reiseten nach Philadelphia und brachten mir Artzeney von dem Englischen Doctor. Mein lieber Herr Collega Brunnholtz kam auch zu mir herauf, stund mir mit Gebet und Trost bey, und litte bey mir viel Ungemach. Der HErr vergelte ihm seine Treue! Die äussere Umstände und die Meinigen waren mir wol eine kleine Anfechtung, doch befahl ich solche dem HErrn. Meine Selen-Umstände betreffend, so sahe ich an einer Seite nichts als Sünde, Mangel und Gebrechen im Amt und Stande; auf der andern Seite wickelte ich mich aber in die Gnade und Erbarmung meines lieben HErrn und Erlösers JEsu Christi ein, und lebte der gewissen Hoff-

nung, mein GOtt würde mich um JEsu Christi willen nicht verstossen, sondern annehmen und aus Gnaden, ja allein aus Gnaden, ein Räumlein unter den Kleinsten und Geringsten im Himmel schencken. Wegen meines Amtes war nicht so sehr verlegen, weil ich gewiß glaube und weiß, daß GOtt ohne mich alles thun, sein Werck ausführen und andere an die Arbeit stellen kan, die weit getreuer, ernstlicher, und besser, und weiser sind, denn ich. Ich will inzwischen, wenn ich noch leben soll, den gnädigen GOtt um Vermehrung des Glaubens, der Liebe, Geduld und Treue bitten, und ihn um Christi willen anflehen, daß er wegen meiner Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir ins Gericht gehen, auch meine liebe Amts-Brüder beym Leben erhalten, und mehr treue Arbeiter in die Ernte senden wolle, wenn er mich in die Ewigkeit rufet. Als ich etwan vierzehn Tage mit dem hitzigen Fieber zugebracht, und wegen nothwendiger Amts-Geschäfte ausgehen muste; so bekam ich darauf das dreytägige kalte Fieber, und laborirte an demselben noch vierzehen Tage.

In diesem verflossenen Jahre habe ich vier Sonntage wegen meiner Kranckheit aussetzen müssen. Sonst habe durch GOttes Gnade nach der Ordnung, wenn zu Hause gewesen, alle Sonntage Vormittags in der Haupt-Kirche geprediget, und alte und junge catechisiret, Nachmittags aber in beyden Gemeinen nach Gelegenheit Englisch geprediget, in den Wochen-Tagen die zerstreueten Filiale auf Shippach, über der Skulkiel, in den Olyer Bergen und hie und da mit GOttes Wort bearbeitet, in einer ieden Gemeine zweymal das heilige Abendmal gehalten, etwa hundert und neunzehn Kinder getaufet und sechs und dreyssig junge Leute confirmiret. Der barmhertzige Vater in Christo wolle doch sein Wort nach seiner Verheissung nicht gantz leer zurücke kommen, sondern zu dem Zweck gedeyen lassen, wozu er es gesandt hat! Wenn ich den Zircul meiner Gemeinen und Filiale betrachte, so hat derselbe in dem Umfange über dreyssig Meilen, worinnen die Gemeins-Glieder zerstreuet wohnen. Was mich am meisten drücket, ist dieses, daß gar zu wenig Zeit, Kräfte und Gelegenheit zu der cura speciali übrig behalte. In den Winter-Monaten ist man öfters froh, wenn man nur die allgemeinen Amts-Geschäfte in den Kirchen und Filialen bestreiten kan. In den Sommer-Monaten ist der Haus-Stand zu sehr mit Arbeit überladen, daß man in den Häusern nicht leicht iemand anders, als kleine Kinder eingesperret findet. Die

übrigen

übrigen müssen arbeiten, sonst haben sie kein Brod. Ich finde fast keine andere Zeit und Gelegenheit, als wenn Sonntags in der Predigt die alten, und nach der Predigt die jungen catechisire. Ferner wenn sich die Communicanten eine Woche zuvor zum Abendmal anmelden, und bey Kranckheiten, Todes-Fällen, Kindtaufen und dergleichen. Des Sonnabends und Sonntags ist beständige Arbeit und Reisen ohne Ausnahme. In der Woche kan selten etliche Tage nach einander zu Hause seyn. In den Wochen-Tagen findet sich heute eine Nothtaufe, morgen ein Krancker, übermorgen ein Begräbniß und so weiter in einer Reihe, und ein ieder Actus nimt fast einen Tag weg, wegen der weit entlegenen Wohnungen. Wo soll man Zeit hernehmen zum Studiren? Ist noch ein Tag übrig, so suchet man gerne solche Selen, welche unter des Geistes Bearbeitung stehen, auf. Wo bleibet aber Zeit zu der schuldigen Correspondentz mit den Hochwürdigen Vätern und Gönnern in Europa?

Vom Jahr 1748.

In diesem Jahr suchet GOtt unser Land mit einer schweren Brust-Kranckheit heim, welche zu gewissen Zeiten viele Leute gantz geschwind wegreisset. GOTT hat unsere Land-Gemeinen bisher noch sehr gnädig verschonet, da rund um uns herum viele weggeraffet worden. Auf der andern Seite der Skulkil sind in einem Strich von sechzehen Meilen herunter bey funfzig Witwen worden. Etliche Häuser und Familien sind gantz ausgestorben, vornemlich unter den Englischen. Diese Züchtigung machet unter vielen ein Schrecken, und lehret sie aufs Wort mercken; da sie sonst sicher dahin leben, und an nichts, als ihren Bauch, gedencken. In unsern Gemeinen reget sich bey ein und andern die Frucht des Wortes GOttes zur Busse und Glauben; da sie sonst träge sind, wenn sie keine Anfechtung und Trübsal haben. Dieses hat mir wieder Muth gemacht, daß ich dencke, man soll nur immer getrost auf Hoffnung säen, und dem HErrn den Segen befehlen. Er hat allerhand Zucht-Mittel, und höret nicht auf, uns Menschen durch Ernst und Güte zur Busse zu rufen. Der Wohlselige in GOtt ruhende Herr Professor Franck hat bisweilen bey seinen Predigten gebetet, GOtt wolle doch in dem Hertzen der Zuhörer ein Wörtlein verschliessen und aufbehalten, daß es zu seiner Zeit zur Frucht kommen möchte.

Im Monat Januario starb ein Glied unserer Gemeine über der Skulkil. Er war schon ziemlich bey Jahren, aus dem Elsas gebürtig,

tig; hörete fleissig GOttes Wort, und bedienete sich des heiligen Abend=mals. Er sagte mir zuvor, daß er in seinem Leben viele Armuth und Trübsal ausgestanden, welches ihm aber nicht so wehe gethan, als wenn er hier im Lande wegen seiner Religion von allerhand Secten hätte Spott und Hon leiden müssen, ehe GOtt und unsere werthe Vorge=setzte die Prediger herein gesandt. Er danckete dem himmlischen Va=ter, daß er ihm Gelegenheit gegeben, sein Wort und heilige Sacra=mente zu seiner Selen Erbauung und Leben zu geniessen. Er wuste und glaubte nach seinem Catechismo und der heiligen Bibel in Einfalt, was zu seiner Seligkeit nöthig war, bewieß es auch, besonders in den letzten Jahren, mit dem Wandel, daß der gnädige GOtt in seiner Sele, durch seinen heiligen Geist, vermittelst seines Worts, den An=fang zur Busse und des Glaubens gewircket, und starb mit getro=stem Muth.

Ein anderer junger Mann an eben demselben Orte war etliche Wochen kranck. Ich besuchte und examinirte ihn wegen seines Se=len=Zustandes. Er hatte eine feine buchstäbliche Erkentniß von der Ordnung des Heils, wuste auch von practischen Wahrheiten Red und Antwort zu geben, war ein getreues Mitglied an der Gemeine, und versäumte ohne Noth keine Versamlung zur Erbauung, las und betete fleissig zu Hause, und führete einen stillen Wandel, wie die Nachbarn bezeugten. Er kam von der Kranckheit wieder auf, hatte kaum ein paar Tage sich erholet, so erfolgete ein Recidiv und nahm ihn inner=halb zwölf Stunden aus der Zeit in die Ewigkeit von seinem armen Weibe und unmündigen Kindern.

Ein Reformirter Mann in derselben Gegend über der Skulkil ging fleissig in unsere Predigten, und fand Vergnügen an dem Worte GOttes. Er war einige Tage noch zuvor in unserer Ver=samlung, hörete mit Bewegung zu und gab auch mit Antwort, wenn ich den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholete. Die Brust=Kranckheit überfiel ihn so, daß er geschwinde starb. Er hatte mich zu sprechen verlanget: da es aber bey sechzehen Meilen von meinem Hause entfernet, ich auch nicht zu Hause war; so konte ihn nicht erreichen. Vor seinem Ende hat er befohlen mich zu grüssen und zu bitten, daß ich ihn begraben solte. Bey dem Begräbniß waren viele Teutsche, Engelländer und Irrländer von allerley Gesintheiten, und bezeigten sich begierig etwas zu hören, weil sie von der grassirenden Kranckheit in

Furcht

Furcht und Schrecken gesetzt, massen an dem Tage noch sechs bis sieben Leichen in der Nachbarschaft über der Erde stunden. Die Engelländer und Irrländer baten, ich möchte ihnen Unterricht in ihrer Sprache geben, weil sie es in der betrübten und gefährlichen Zeit nöthig hätten. Ich predigte ihnen eine halbe Stunde bey dem Grabe aus Hiob am 1[?]ten Cap. wie man Busse thun, glauben und leben müste, wenn man des Todes Bitterkeit vertreiben, und selig werden wolle. Hernach predigte ich den Teutschen über 1 Tim. 6, [?]. 7. Die Leute waren alle sehr aufmercksam und bewegt. Der HErr wolle sich der armen zerstreueten und verirreten Schafe annehmen!

Einer unserer Vorsteher wurde mit Trübsal heimgesucht, indem seine gantze Familie, bestehend in sechs Söhnen, zugleich an den Masern darnieder lag. Er bewiese sich recht christlich in diesen Umständen, ging oft ins Verborgene, beugte seine Knie, kämpfete im Gebet mit seinem Heilande, befal sich und seine Kinder zum Leben und Sterben, und schöpfete, in der Gelassenheit und Beugung unter GOttes Willen, vielen Trost und Freudigkeit im Glauben. Die Kinder wurden durch sein Gebet und Glauben ohne Artzeney erhalten und genasen alle.

Im Monat Februario grassirte die Brust-Kranckheit noch heftiger, und riß viele alte und junge Leute in die Ewigkeit. Ein Irrländer, der auch Teutsch verstehet, reformirter Religion ist, und fleissig mit in unsere Versamlungen gehet, begehrte mich zu sprechen. Als zu ihm reisete, so war er eben wieder genesen. Er erzehlete mir, was der gnädige GOtt in der Kranckheit an seiner Sele gethan. Es wären ihm alle seine Sünden, die er von Jugend auf begangen, vorgestellet worden. Je mehr er denselben nachgedacht, desto grösser und unzählbarer wären sie worden. Bey dieser Vorstellung hätte er einen tiefen Eindruck von der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, vom Tode, jüngsten Gerichte und ewigen Verdamniß empfunden, und sich des alles werth geachtet. In solchem Zustande hätte er zween Tage und Nächte ohne den geringsten Schlaf zugebracht, und kalten Todes-Schweiß geschwitzet, und nicht den gerinsten Trost finden können, bis ihm endlich die allerwichtigsten Sprüche von dem Leiden und Sterben JEsu Christi, und von seiner vollgültigen Gerechtigkeit und Versöhnung beygefallen, und ihn zum Beten und Flehen angetrieben. Aus den Sprüchen wäre ihm eine grosse Kraft zugeflossen. Da seine Frau

 und

und Kinder solches gemercket, hätten sie ihm beygestanden mit Gebet und Vorlesen aus dem Neuen Testament. So sündig, ja überaus sündig und Verdammungs-würdig er sich zuvor in seinem Blute gesehen; so herrlich wäre ihm die freye Gnade in Christo JEsu, seinem Bluts-Freunde, im Gebet und Kampfe eröfnet worden. Durch den lebendigen Trost und Versicherung der Gnade hätte sich Leibes- und Selen-Kranckheit verloren so, daß er keine Angst der Selen, noch Schmertzen am Leibe mehr gefühlet, und von der Stunde an aufgestanden wäre. So viel ich mir vorstellen konte, so mochte die Kranckheit etwa auf der höchsten Gefahr gestanden haben. Wenn nun so eine arme Sele mercket, daß das Band zwischen ihr und dem Leibe zerrissen werden soll; so mag sie wol die gehörten Wahrheiten, die lange vergraben gelegen, hervor suchen, und durch die Wirckung des mit dem Worte GOttes verbundenen Geistes einen solchen Proceß erfahren. Doch sagte ich ihm, daß dieses vielleicht nur ein Abriß von dem Gebäude selbst gewesen seyn möchte. Weil ihm GOtt das Leben gefristet; so solte er dasjenige nun in der gehörigen Ordnung noch besser zu erfahren suchen, wovon er zuvor einen Eindruck gehabt. Das Gesetz GOttes, wenn ers recht behertzigte, würde ihm sein tiefes Verderben, nemlich die Neigung zum Bösen und Abneigung von dem wahren Guten, an seiner Seite, und an GOttes Seiten die wesentliche, den Sündern erschreckliche, Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbaren. Ja, wenn er die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten, und sein eigenes tiefes und unerforschliches Verderben und Verschuldigung noch etwas näher, als in einem Spiegel, sehen wolte; so solte er dem Sohn des Allerhöchsten, als seinem Bürgen, in den Evangelisten ernstlich nachgehen, und betrachten, wie denselben die Heiligkeit und Gerechtigkeit von Gethsemane bis Golgatha wegen unserer Sünden gedrücket, und von dem grünen Holtze auf das Dürre schliessen. Wenn er zu einer solchen gründlichen Erkentniß seines tiefen Verderbens, zu einem wahrhaften Haß, Eckel und Abscheu gegen dasselbe gelangte, und die Sünden als Sünden vor der heiligsten Majestät erkennete; so würde ihm das Evangelium eine recht fröliche Botschaft, ja eine Kraft GOttes zur Seligkeit und zu einem gantz neuen Leben werden. Alsdenn würde JEsus Christus seine Gerechtigkeit, sein Friede, seine Freude und sein Ein und Alles seyn, wie er in dem andern Capitel des andern Buches in des seligen Arnds Wahrem Christenthum weiter nachlesen könte.

Wo er aber nun nicht getreu wäre, und sein Haus auf den rechten Fels bauete; so möchte der Satan, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut wieder die Oberhand bekommen, und seine Sele aufs neue gefangen nehmen, und ihm endlich eingeben, er hätte nur eine Einbildung, oder einen melancholischen Zufall in der Kranckheit gehabt, darum hiesse es: Du bist kranck gewesen und gesund worden; siehe zu, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Er meinete, es wäre unmöglich, solchen Eindruck zu vergessen, und versprach, den Wirckungen und Leitungen des guten Geistes, vermittelst seines Wortes, zu folgen.

Eine Englische Frau in Neuhannover von unserer Gemeine lag kranck, und begehrete durch das heilige Abendmal im Glauben gestärcket zu werden. Als ich am Abend hin kam, waren einige daselbst versamlet. Ehe sie das heilige Abendmal empfing, fragte ich sie, was der Grund ihres Glaubens wäre, worauf sie leben und sterben wolte? Sie gab Grund von der Hoffnung, die in ihr war, und redete so deutlich von der Hertzens-Busse, lebendigen Glauben, und besonders von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, die sie, als eine arme Sünderin, durch den Glauben an JEsum Christum erfahren, daß ich meinete, ich höre den seligen Doctor Luther reden, worüber ich mich innigst erfreuete, und die Umstehende alle zu Thränen bewegt wurden. Sie beichtete darauf in rechter Armuth des Geistes, und empfing das heilige Abendmal, als eine begnadigte Maria Magdalena unter dem Creutze ihres Meisters. Sie lebet noch und wuchert mit ihrer Gabe unter ihren Bekanten, dienet mir auch zu mancher Aufmunterung. Unter andern war auch ein Englischer Mann mit zugegen, der in Philadelphia an der Englischen Kirche Aeltester gewesen, und nun ins Land gezogen ist, welchem das Bekentniß dieser Frau einen grossen Eindruck gegeben. Er sprach mit mir, und wünschte, daß er eine solche Erfahrung von lebendiger Busse, Glauben und Rechtfertigung haben möchte, wie die Frau.

Einige Tage hernach bat mich dieselbige Frau, ich möchte mit ihr zu eines vornehmen und reichen Quackers Hause reisen, wo eine bußfertige Person kranck läge, und meines Zuspruchs begehrte. Als ich mit ihr dahin kam, so fand einen jungen Mann von fünf und zwantzig Jahren, der erst neulich von Neuengelland hieher gekommen war, an der Brust-Kranckheit darnieder liegen. Die Frau hatte schon etliche

 mal

mal zuvor mit ihm von seinem Selen=Zustande geredet, und gefunden, daß der HErr sein Gnaden=Werck in ihm angefangen. Ich fragte ihn, wie es mit seinem Hertzen stünde? Er sagte, daß er in der Englischen Kirche getauft, in deren Schooß auferzogen, und zum Lesen und Schreiben angehalten worden wäre. Er hätte aber in seinem ganzen Leben, nicht so erfahren, was das thätige Christenthum bedeutete, als in dieser Kranckheit. Denn er fühlete sich als den grössesten Sünder zwischen Himmel und Erden, der vom Haupt bis auf die Fußsohlen nichts gesundes, sondern lauter Geschwüre und Eiterbeulen an sich fände, ja, der GOttes Zorn und die Verdamniß verdienet hätte, und nicht werth wäre, seine Augen gen Himmel aufzuheben. Er fühlete und empfände mehr von dem tiefen Verderben in seiner Sele, als er mit Worten auszudrücken vermöchte. Er könte sich aber selber nicht helfen, auch die verlorne Zeit nicht wieder zurück rufen, vielweniger seine Sünden und Uebertretungen tilgen und GOtt versöhnen. Ich antwortete ihm, wenn er das vorher gesagte von Hertzen empfände und ohne Heucheley glaubte: so müste er sich nunmehro nach einer vollgültigen Gerechtigkeit umsehen, die seine Sünden=Schulden bedecken, ihn vor dem allerheiligsten Gerichte GOttes vertreten, von allen Sünden reinigen und in einen seligen Stand setzen könte. Er antwortete, das wäre eben seine gegenwärtige Betrachtung, damit ginge er um. Ich fragte, ob er einen Begriff von dem grossen und einigen Welt=Heilande und dem Wercke der Versöhnung hätte? Er antwortete, daß er in seinem Leben vieles von ihm gehöret in Predigten und Unterricht; es wäre ihm aber niemals so nahe zu Hertzen gegangen, als in dieser Kranckheit. Er fühlete einen Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit, und würfe sich zu seinen Füssen, in Hoffnung, er würde ihn nicht hinaus stossen, sondern Gnade für Recht ergehen lassen. Weil ich denn ein bußfertiges Hertz und einen Anfang des Glaubens bey ihm merckte, (so weit Menschen nach den äussern Kennzeichen urtheilen können,) so fragte ihn, wie er sich verhalten wolle, wenn ihm GOtt das Leben fristen solte? Er antwortete, daß er sich durch GOttes Gnade und Beystand an seinen gecreutzigten HErrn JEsum und sein Wort halten, den Wirckungen des guten Geistes folgen, wider den Teufel, die Welt und sein verderbtes Fleisch mit den Waffen GOttes streiten und seinem Erlöser mit Leib und Sele eigen seyn und bleiben wolte. Ich fragte, ob er denn seinen HErrn JEsum so lieb hät-

te,

te, daß er vorgedachtes um seinet willen thun und leiden wolte? Er antwortete, daß er sich zwar noch schwach befände im Glauben, aber er fühlte doch schon eine aufrichtige Liebe zu JEsu, und wolte beten: HErr stärcke meinen schwachen Glauben. Ich gab ihm darauf einige Trost-Sprüche. Nachdem solches geschehen, verlangte er das heilige Abendmal und sagte, daß er es in seinem Leben noch nicht genossen. Er hätte immer eine heimliche Furcht dafür gehabt und gedacht, er möchte vielleicht es nehmen und nicht würdig seyn, und wol gar nach dem Empfang desselben wieder muthwillig sündigen, und sein Gericht und Verdamniß damit vermehren. Weil er nun sehr schwach war und sich des Lebens erwog; so fragte ihn in möglichster Kürtze die nothwendigsten Stücke vom Abendmal, welche er verständlich beantwortete. Ich trug seine Umstände im Gebet dem lieben GOtt vor, fragte hernach, ob seines Hertzens-Zustand so beschaffen wäre, wie ich gebetet? Er sagte, was ich gebetet, das hätte er geseufzet. Darauf absolvirte und confirmirte ihn mit Handauflegung, und reichte ihm das heilige Abendmal, welches er mit Beugung des Hertzens genoß, auch hernach bald besser wurde von seiner leiblichen Kranckheit. GOtt wolle die arme Sele bewahren unter so viel tausend Verführungen in der Welt, und besonders in Pensylvanien.

In gedachtem Monat Februario ward ich auch genöthiget, die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum zu besuchen. Wir hatten sehr tiefen Schnee und musten dahero vermuthen, daß zwischen den Gebürgen noch tieferer Schnee läge. Ich meinte, daß schon ein gebahnter Weg dahin wäre, fand aber nicht weiter Bahn, als auf zehen englische Meilen, und so schlecht, daß an den zehen Meilen über fünf Stunden reiten muste. Als zwischen die Berge in ein besonders tiefes Thal kam, war es Nacht. Nun hatte ich gar keine Bahn mehr, und sehr tiefe Sümpfe und Löcher zu passiren, zurück konte ich nicht wol kommen, und vorwärts hatte ich noch sechs Meilen zu meinem Quartier, und weil gar keine Bahn war, konte ich auch die mit Schnee bedeckten Löcher nicht erkennen. Zuerst ritte ich bey zwo Meilen irre und schlug mich zu weit lincker Hand, muste also mühsam wieder zurück arbeiten. Hernach traff ich den Weg ziemlich, fiel aber mit dem armen Pferde ein paarmal unversehens durch Schnee und mürbes Eiß in die Sümpfe, arbeitete mich aber durch GOttes Hülfe wieder heraus. Das Pferd wurde müde in den ungebahnten tiefen Schnee-Wegen fortzugehen, dahero

 ward

ward genöthiget, zu Fuß voran zu gehen und dem Pferde Bahn zu machen, welches mich sehr abmattete, weil noch drey Meilen zu absolviren hatte. Ich wäre gern sitzen geblieben vor Müdigkeit, weil aber auswendig eine grimmige Kälte, und ich in starckem Schweiß war; so getrauete nicht zu ruhen, sondern fassete im Namen des HErrn meine übrige Kräfte noch einmal zusammen, und kam in derselben Nacht noch glücklich ins Quartier. Ich hatte dismal besondere Erquickung bey den Gemeinen, weil ein und andere gute Rürung des Geistes GOttes durch sein Wort gewahr wurde. Man bliebe bisweilen wol gerne zu Hause, wenn so schlimme Wege und Witterungen einfallen; weil aber die Ankunft insgemein etliche Wochen zuvor muß vermeldet werden, und die Leute auch ziemlich weit zusammen kommen, so profitiren die Secten-Leute davon, wenn man ausbleibt, und sagen zu den Unsrigen: so sind eure Pfaffen, sie versprechen viel, und halten wenig.

Im Monat Mertz war ich abermal dem Tode nahe, welchen aber GOtt in Gnaden abwendete. Ich besuchte auf etliche Meilen einen Krancken, muste einen schmalen Weg an einer Precipice reiten, welcher noch Eiß hatte. Ich fiel mit dem Pferde, welches aber zum Glück mit mir nach der hohen Seite des Berges umschlug und so lange liegen blieb, bis ich mich los machen und an den Sträuchen halten konte. Wäre das Pferd auf die andere Seite mit mir gefallen, so hätte zum wenigsten bey siebenmal bis in den Thal umrollen und gewiß das Leben einbüssen müssen. In wie viel Noth hat nicht der gnädige GOtt über mir Flügel gebreitet!

In diesem Monat kam der oft benamte Schweitzerische Prediger, Herr Jacob Lyschi, zu mir und erzehlete folgendes: Seit seiner Auferweckung, vom vierzehenden Jahre an, wäre er in seinem Vaterlande mit einigen erweckten Selen, und zuletzt mit den Herrnhutern, bekant worden, und hätte wegen der süssen Lehre von der Versöhnung und ihrer lieblich scheinenden Harmonie gedacht, daß die Letztere die besten Leute in der Welt seyn müsten. Er hätte ihre vornehmste Plätze, als Herrnhut, Marienborn und dergleichen in Teutschland besuchet, wäre auch in der Connexion mit ihnen nach Pensylvanien gekommen, von der Herrnhutischen Gemeine als ein reformirter Prediger bevollmächtiget und zu ihren Plans gebrauchet, doch niemals recht als ein gantzer Bruder gehalten worden. Da er nun etliche Jahre unter den Reformirten im Lande herum geprediget, und durch das Wort und den Umgang einige

Selen

Selen erwecket, auch den Brüder-Conferentzen mit beygewohnet; so habe ein Theil seiner Zuhörer darauf gedrungen, daß er aufrichtig bekennen solte, ob er ein Bruder von den Herrnhutern wäre? Diese haben hingegen einige mal gefordert, er solte sagen, ob er in ihren gantzen Plan arbeiten wolle? Auf solche Weise habe er eine Zeitlang zwischen beyden gehangen, bis ihm zuletzt von Bethlehem aus drey Fragen schriftlich zur Beantwortung vorgelegt worden; als 1) ob er ein natureller Bruder der Gemeine, oder 2) ein Freund, oder 3) ein Feind der Gemeine ins künftige seyn wolte? Solches habe ihn bewogen eine Zeit auszusetzen und nach Bethlehem zu reisen, damit er ihre Sachen einmal recht im Zusammenhang mit unpartheyischem Gemüthe betrachten und einen Entschluß fassen könte. Als er nun etliche Wochen daselbst gewesen, GOtt insgeheim um erleuchtete Augen gebeten, und ihre Sachen unpartheyisch überleget, von dem Bischof Cammerhof aber recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehöret, und in besondern Unterredungen lauter anstößige Sachen erfahren: so habe er Abschied genommen, und die zuvor gehabte Gemeinschaft mit ihnen aufgekündiget. Die vornehmsten Häupter, besonders Herr Spangenberg, hätten ihr äusserstes versuchet, ihn beyzubehalten, aber er könte nichts anders, als eine allgemeine erbarmende Liebe gegen sie behalten, und wäre zuerst gedrungen, eine Declaration in gelinden Ausdrücken drucken zu lassen, und zu zeigen, warum er sich ihrer Gemeinschaft entschlagen müste. Solten sie dagegen nach ihrer gewöhnlichen Weise mit Schmähen und Lügen antworten: so hätte er noch vieles im Vorrath, daß er ihre Schande und Blösse aufdecken könte. Ich führete ihm in Liebe zu Gemüthe, wie sehr er sich versündiget, daß er heimlich mit den Leuten Gemeinschaft gehalten, und etlichemal in Predigten seinen armen reformirten Zuhörern betheuret, daß er kein Herrnhuter, oder Mährischer Bruder wäre. Er leugnete nicht, daß er viele Sünden und Schaden damit verursachet, wolte aber GOtt um Gnade und Vergebung und ein reines Hertz und einen neuen gewissen Geist bitten ꝛc. Er sagte ferner, nun stünde er allein, und wäre leicht zu erachten, daß die Herrnhuter allerhand Ursachen und Motiven von seiner Scheidung ertichten und ausstreuen würden; bäte dahero, daß wir ihn in unser Gebet mit einschliessen möchten, damit der HErr den Ueberschwang seiner Gnade und Erbarmung an ihm beweisen, ihn für einem Fall bewahren, und ihm Kraft zum Kampf ge-

gen den Teufel und seine listigen Anläufe verleihen wolle. Denn, wenn er nun den geringsten Fehltritt begehen solte; so würden die Herrnhuter vor aller Welt ausposaunen und sagen: Da sehet ihr die Ursachen, warum der Jacob Lyschi nicht hat bey uns bleiben können! Nachhero hat er seine Declaration drucken lassen, und sich mit den reformirten, von der Classis von Holland gesandten, Herrn Predigern vereiniget. Er wohnet an den Grentzen von Pensylvanien über der Susquehana, wo er sich ein Stück Land gekauft und verschiedene Gemeinen bedienet.

In eben diesen Monat muste Herr Kurtz noch einmal die Gemeinen auf Raritan besuchen, nach unserm Versprechen. Die Ursachen, warum wir denselben dahin gesandt, waren folgende: 1) Im vergangenen Monat November war der berüchtigte Carl Rudolph nach Raritan gekommen, nachdem er Georgien, Carolina, Virginien, Mary-Land und zuletzt auch Pensylvanien, durchzogen, uns vielen Verdruß gemacht, und von einem gewissen Prediger mit einem Recommandations-Schreiben dahin abgefertiget worden. Dasselbe hatte er nun einigen in Raritan, welche etwa Vorurtheile wider uns haben mochten, vorgezeiget, denen übrigen aber er einen freundlichen Gruß von uns gebracht, und geforschet, wie sie gesinnet wären. Ehe die letztere von uns Nachricht einziehen konten, hatte er sich schon einen Haufen leichtgläubiger Menschen anhängig gemacht, und mit ihnen einen schriftlichen Accord wegen des Predigt-Amts aufgerichtet. Die Klügeren hatten bey uns wegen seiner Umstände nachgefraget. Er hatte dagegen den armen Leuten mit List und Betrug vorgebildet, wie gefährlich ihre Gemeinschaft mit uns wäre. Verständige Leute, die unsere Arbeit durch GOttes Wort an ihren Selen kräftig erfahren, sahen gleich, daß es gröblich verfehlet war, widerstunden der andern Parthey, und schlossen ihre zwey Kirchlein vor ihm zu, überliefen uns mit Briefen und Gesandschaften, baten, wir möchten doch wegen dieser Uebereilung, daran die Unverständigen meist schuld gewesen, unsere Hand nicht von ihnen abziehen. Sie könten nicht leugnen, daß sie anfangs selber gemeinet, der Mensch wäre von uns gesandt, weil er von uns Grüsse gebracht, und eine christliche Sprache geführet hätte. Wir gaben ihnen einen nöthigen Verweiß, liessen uns ihre Umstände jammern, und versprachen den Herrn Kurtz noch einmal auf vier Wochen zu senden. Vielleicht würden wir bald Nachricht aus Europa bekommen, und weiter sehen, wie es gehen solte. Der Carl Rudolph

meinte inzwischen doch fest zu sitzen; weil die Englischen da herum sich mit seiner teutschen Parthey vereiniget und ihm ein mässiges Salarium versprochen hatten: als sie aber unsere Nachricht gelesen, und auch gesehen, daß der Mensch öffentlich anfing zu huren und zu stehlen; so schaffeten sie ihn bald weg. Er trug einen schwartzen Prediger-Habit, welchen er dem alten Valentin Kraft gestohlen hatte. Von Naritan verfügte er sich nach dem andern Theil von Yersy, wo auch Teutsche wohnen, blieb aber nicht lange daselbst, sondern kam wieder nach Philadelphia, ließ sich als ein Soldat nach Neuengland werben, und wo er nun ist, das weiß man nicht. So grob der Satan dieſesmal auf Naritan mit seinem Lästeren wider uns wütete; so hat er doch wenig Vortheil erhalten, und die rechtschaffnen Selen sind nur mehr dadurch offenbar worden. Bey solchen Umständen fanden wir nöthig, den Herrn Kurtz noch einmal dahin zu senden, weil weder ich, noch mein Herr Collega Brunnholtz, Zeit und Kräfte hatten, dahin zu reisen.

Zu Ausgang dieses Monats kam ein junger Schwedischer Mann zu mir, klagte mit weinenden Augen, daß bey ihnen die Brust-Kranckheit grassirete, und sie keinen Prediger hätten, der sie trösten könte. Die arme Jugend wüchse in Unwissenheit und Eitelkeit auf. Ich solte doch einmal zu ihnen kommen und Busse predigen. Vierzehn Tage darnach starb derselbe Mann, und ich wurde geholet, ihn zu begraben. Der Ort liegt zwischen zween Flüssen, die Skulkil und Mahanatawny genant, sechzehen Meilen von meiner Wohnung. Weil in demselben Strich fett Land ist; so haben sich anfangs die Schweden, hernach Englische und andere daselbst gesetzet. Die Schweden wurden etliche Jahre von ihren National-Predigern aus Philadelphia dann und wann besucht, und mit den heiligen Sacramenten versehen. Die Englische Nachbarn, welche sich zur Kirche bekennen, liessen sich bey solcher Gelegenheit zugleich von den Schwedischen Herrn Predigern in Englischer Sprache predigen und die Sacramente reichen, weil sie sich der gedachten Sprache auch befleissigen. Endlich setzte sich ein schwedischer Prediger, der in Philadelphia abgedanckt, an diesen Ort, und brachte es so weit, daß sie eine kleine Kirche baueten, wo Gottesdienst in Schwedisch- und Englischer Sprache gehalten wurde. Derselbe war zwar von guter Meinung, konte aber mit den Leuten nicht recht harmoniren. Weil nun die Herrnhuter in voller

Werbung waren; so wurde von ihnen auch ein Schwedischer Studiosus, Prizelius, dahin gesandt. Dieser Studiosus und andere seines gleichen hatten schon von Schwedisch = Englisch = Irrländisch = und Teutschen Leuten einige Hertzen gestohlen, und er fing an mit denselben die Kirche einzunehmen. Als er nun auf einen gewissen Tag die Kirche bestellet, der alte Schwedische Prediger aber davon hörete; so verfügte sich letzterer etwas früher in die Kirche, und erwartete den neuen Werber, welcher sich auch einfand, nachdem die Leute versamlet waren. Der Alte ging ihm aus seinem Pult entgegen, und sagte zu dem Jungen: Du komst als ein Dieb und Mörder in den Schaaf=Stall, und schlug ihn mit grosser Gravität derbe auf das Maul. Ehe es aber zum weitern Gefechte kam, liefen die Gemeins=Glieder zu, und brachten sie aus einander. Der Schwedische blieb nicht beständig an dem Orte, und konte auch den Leuten die Hertzen nicht so stehlen, wie der Absolom, folglich fasseten die Herrnhuter daselbst Fuß. Bald kam von denselben ein Schwede, bald ein Schottländer, bald ein Teutscher und predigte in ihrer Kirche. In dem andern Jahre meines Hierseyns baten mich etliche Schweden, die der Herrnhuter überdrüssig worden, ich solte einmal hinauf kommen, und in Englischer Sprache predigen. Ich that solches, und sie baten mich, daß ich doch dann und wann in der Woche hinauf kommen und Gottesdienst halten möchte, weil sie den Vortrag von Busse, Glauben und Gottseligkeit gerne höreten. Als ein neuer Schwedischer Prediger zu Philadelphia ankam; so reisete er hinauf, und erbot sich, selber dann und wann hinzukommen, und ihnen mit GOttes Wort und den Sacramenten zu dienen, wie seine Vorfahren gethan hätten. Dieses war mir lieb, weil ohne dem Last und Arbeit genug hatte. Er blieb aber aus, und der obgedachte alte Schwedische Prediger reisete gar weg nach Europa, folglich stund die Thür gantz offen für die Herrnhuter, welche einen Prediger nach dem andern dahin sandten und auch mit dem Herrn Neyberg aus Lancaster verabredet hatten, daß er die Gemeine nach Gelegenheit besuchen, und das Netz solte ziehen helfen. Den Schweden und Engelländern gefiel es gar wol, daß die Herrnhutische Prediger keinen Unterhalt forderten, sondern auf Hoffnung arbeiteten. Selbige gedachten aber das Capital mit dem Interesse zugleich zu heben, und in ihre Heilands=Casse zu bringen, welches aber wider Vermuthen zu schwer hielte. Die Herrnhuter pfiffen den Schweden und andern doch gar zu süsse Lieder von

Bethle=

Bethlehem vor, und sagten immer: Komm und siehe! Aber die Leute mochten nicht. Einen reichen Irrländer in derselben Gegend hatten sie so weit bekehret, daß er zwey von seinen ältesten Kindern in ihre Schul-Anstalten nach Neuhannover gab. Er wolte aber zu viel über seine Kinder, und besonders über seine Güter, Herr bleiben, und als seine andere Kinder zu Hause eine gelinde Art von Masern bekamen und leicht überstunden; so wolte er gerne auch die Kinder von den Herrnhutern zu Hause haben, damit sie auch dieselbe Art von Masern kriegen und genesen möchten. Diese, die Herrnhuter, mercketen aber gar wol, daß sie ins künftige über seine Güter nicht Meister werden könten; darum gaben sie die Kinder heraus, und wurden böse, verliessen ihn, und bekümmerten sich so wenig um seine Sele, wie sie zuvor gethan hatten. So weit hatten die Herrnhuter das Feld gebauet, als sie es verliessen, und davon gingen. Als nun die Kranckheit und Anfechtung die Leute wolte auf das Wort mercken lehren; so war kein Wort von den Herrnhutern ausgesäet, das in der Anfechtung Stich hält, sondern Unwissenheit, Finsterniß und trostloser Zustand fand sich bey ihnen. Ich ward genöthiget, den oben erwähnten jungen Schweden, und zugleich auch einen Englischen Mann zu begraben. Nach der Leichen-Predigt traten einige alte Schweden, der obberührte Irrländer und ein erweckter Englischer Mann, der aus Philadelphia herauf gezogen, zusammen, baten mit Thränen, ich solte ihren Zustand behertzigen und mich entschliessen, dann und wann am Sonntage hinauf zu kommen und ihnen zu predigen. So gerne ich mich von so schwerer Arbeit losgemacht hätte, so viel ich die ohne dem zu schwere Last meines weitläuftigen Amtes vorschützte; so unablässig hielten sie an, bis sie mich übermochten, ihnen auf eine Weile nur etwas zu versprechen. Ich fing bald darauf an, und predigte alle vierzehn Tage einmal an einem Wercktage, und alle vierzehen Tage einmal am Sonntage Nachmittage daselbst. Dieser Ort ist von Neuhannover durch einen guten Weg vierzehen Meilen, und durch einen rauhen Steinberg nur zehen Meilen und einen Fluß. Wenn ich am Sonntage in Neuhannover den Gottesdienst verrichtet hatte, und etwa um zwölf oder ein Uhr Nachmittags fertig war; so sprung ich zu Pferde, und ritte bey der grossen Sonnen-Hitze in Eil nach dem Ort, daß um zwey oder drey Uhr da seyn konte. Zuerst hielte eine Englische Predigt, hernach eine teutsche Vermahnung, weil verschiedene Teutsche arme Dienstboten und andere von der Luthe-

rischen und reformirten Religion da herum wohnen, und auch begierig sind, was zu hören. Das Englische können die Schweden und Irrländer so gut verstehen, wie ihre Mutter-Sprache, weil sie hier im Lande unter den Englischen geboren und erzogen sind. In den ersten Predigten erklärete ich ihnen die deutlichsten Sprüche aus dem neuen Testament von Busse und Glauben. Hernach erklärete ihnen die Exempel von der heiligen Taufe aus der Apostel Geschicht. In den Wochen-Tagen, da mehr Zeit hatte, fing ich mit alten und jungen zu catechisiren an. Es ist kaum zu glauben, wie grosse Unwissenheit unter den Alten und Jungen zu finden. Doch sind sie aufmercksam und in Furcht, weil verschiedene schleunige Todes-Fälle unter ihnen vorgefallen.

Den 30sten Mertz ließ mir GOtt die besondere Freude erleben, daß ich den neu angekommenen Herrn Pastor Handschuh, mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz, sehen und in meinem Hause bewirthen konte. Allen Umständen nach, so wir genau aus unserer Väter werthen Briefen bemercket, glauben wir, daß es des HErrn gnädiger und vollkommener Wille gewesen sey, den Mann, als einen Zeugen der Wahrheit unter den Pensylvanischen unschlachtigen Geschlechtern aufzustellen. GOtt sey ewig gelobet, durch unsern HErrn JEsum Christum, und vergelte unsern Hochwürdigen Vätern und gesamten Wohlthätern in Zeit und Ewigkeit, ihre fast unzählige Bemühungen und Wohlthaten, welche sie vom Anfang bis hieher, aus lauter Erbarmung und Mitleiden, den armen zerstreueten und verwilderten teutschen Riligions-Verwandten erwiesen haben. Wie wir vernommen, so hat der liebe Herr Pastor Handschuh eine schwere und trübselige Reise gehabt, welche ihn sehr abgemattet. Da der gnädige GOtt nun bis hieher von hinten nach, durch die Umstände, uns seinen gnädigen Willen kund gethan; so wollen wir in seinem Namen einen neuen Zeitlauf anfangen, ihn fleissig anrufen, die Wolcken-Säule voraus gehen lassen, und allgemach von hinten nachfahren, und sehen, wo uns der Weg eröffnet und hinzugehen erlaubet oder befohlen wird. Zu dem Ende sind wir gewillet, unsere gesamten Gemeinen mit nächstem zu besuchen.

In **Philadelphia** und **Germantown** hat Herr Pastor Handschuh zu erst angefangen, den Saamen des göttlichen Worts auszustreuen. Ich war gewillet, auf das bevorstehende Oster-Fest das heilige Abendmal in meinen Gemeinen zu halten. Bey Aufschreibung und

Exami-

Examinirung derer, welche hinzu gehen wolten, fand ein und andere schöne Zeugnisse von der wirckenden Gnade GOttes in ihnen, welches mich erfreuete.

Den 7ten April, als am grünen Donnerstage, ließ ich den Herrn Pastor Handschuh heraus holen nach Providentz.

Den 8ten April, als am stillen Freytage, feierte das Fest daselbst, predigte über das vierte Wort Christi am Creutze, hielte mit den Communicanten Vorbereitung und Beichte. Er bezeugte, daß ihm der Tag sehr wichtig an seiner Sele gewesen wäre.

Den 9ten April, war mit ihm droben in Neuhannover, und hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communicanten daselbst.

Den 10ten April, als am ersten Ostertage, hörete den lieben Bruder das erstemal vor einer Zahlreichen Versamlung predigen. GOtt sey gelobet für seine ihm verliehene Gabe. Nach der Predigt, theilten wir das heilige Abendmal aus, tauften noch ein Kind auf der Nachbarschaft, und reiseten spät wieder hinüber nach Providentz.

Den 11ten April erbauete Herr Pastor Handschuh mit einer Predigt unsere Gemeine in Providentz, und half nachhero das heilige Abendmal austheilen. Herr Kurtz war am 5ten April von Raritan in Philadelphia angelanget, hatte den Herrn Handschuh da das erstemal gesehen, kam zu mir herauf und reisete vollends nach Tulpehockem, daß er am stillen Freytage Gottesdienst alda halten, und unsere Ankunft, da wir uns vorgenommen, auf den Sonntag Quasimodogeniti daselbst das Nachtmal zu halten, verkündigen möchte.

Den 7ten April reisete ich mit Herrn Pastor Handschuh sieben Meilen nach meinem Filial auf Schippach und ließ ihn predigen, reisete mit ihm am Abend wieder nach Hause, alwo wir unsern lieben Herrn Collegen Brunnholtz wolbehalten, obwol sehr ermüdet von der Fest-Arbeit, funden.

Den 13ten April traten wir die Reise nach Tulpehockem an, und nahmen auch unsern Freund, Herrn Vigera, mit, weil er uns einige Erleichterung im äusserlichen gab. Um eilf Uhr Vormittags kamen wir bey der Schwedisch-Engellischen Gemeine an, alwo ich eine Engellische Predigt, und Herr College Brunnholtz eine Teutsche ablegte, und einige Tauf-Actus verrichtete, worüber die Zeit fast zu geschwind verflossen. Zehen Meilen weiter hinauf war versprochen, in einem teutschen Kirchlein zu predigen. Nun ritte der Herr Pastor Handschuh

zwar mit dem Herrn Vigera voraus, war aber zu spät gekommen, da die Leute meist wieder zerstreuet waren; den übrigen Anwesenden hat er indessen eine Erbauungs-Stunde im Hause gehalten.

Am 14ten April reiseten wir frühe aus, passirten glücklich die Skulkil und kamen Nachmittags wolbehalten in Herrn Weisers Behausung zu Tulpehokem an, alwo wir mit vielen Freuden empfangen wurden.

Den 15ten April lagen wir stille, erinnerten uns vor GOtt der gnädigen Führungen und unserer Hochwürdigen Väter, samt allen werthen Gönnern in Christo, die wir in Europa verlassen.

Den 16ten April gingen wir fünf Meilen weiter, nach der Kirche, hielten Vorbereitung und Beichte mit den Communicanten, nicht ohne merckliche Bewegung, besuchten Herrn Kurtz in seiner Wohnung, und reiseten Abends wieder zurücke nach unserm Quartier.

Am 17ten April gingen wir alle zusammen in die Kirche, und ein ieder von uns hatte seine Verrichtung. Einer dienete vor dem Altar, der andere taufete, der dritte hielte noch eine kleine Vorbereitung und Beichte, der Herr Pastor Handschuh verrichtete die Predigt, und reichete hernach mit dem Herrn Pastor Brunnholtz über zwey hundert Communicanten das heilige Abendmal. Es ging alles ordentlich und erbaulich zu. Nachmittags um vier Uhr verfügten wir uns nach der im Streit liegenden Mährischen, oder nunmehro sogenanten alten Lutherischen Kirche, und höreten den Herrn Kurtz predigen. Von der Stadt Lancaster waren auch einige Vorsteher mit zugegen. Abends gingen wir wieder in unser Quartier und erbaueten uns mit einander in christlichem Gespräch. Wir sassen bis in die Nacht um zwölf Uhr. Kaum hatten wir uns zu Bette gelegt; so verfiel Herr Weiser in eine so heftige Colic, daß es schiene es solte augenblicklich zu Ende gehen. Dieser Zufall war mir unter andern auch um deswillen gar sehr empfindlich, weil die Herrnhuter kurtz vorher unverschämter Weise ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben, als wolten sie ihn tod beten. Sie hätten seinen Tod gewiß gemißbraucht, und gesagt, es käme von ihrer Macht her, weil er ihnen widerstanden. Wegen seiner Seligkeit war in guter Hoffnung, weil er, so viel man von den Früchten urtheilen kan, im Glauben stehet, der durch die Liebe thätig ist, und seine Schwachheiten und Fehler in der täglichen Busse abzulegen suchet. Wir hatten nichts von Artzeney bey uns, und war auch kein Doctor

bey

bey der Hand. Ich bat meine Herrn Collegen, sie möchten um sein Leben und wahres Wohlseyn vor GOtt in Christo eins werden. Welches sie hertzlich gerne thaten; und da beym anbrechenden Tage ein Medicus von einem entlegenen Orte herbey gerufen worden, und derselbe einige Artzneyen verordnet, thaten dieselben gute Wirckung. Das Gebet aber that wol das beste.

Am Tage, als den 18ten April, kam auch Herr Kurtz, und wir demüthigten uns sämtlich in unserm Kämmerlein vor GOtt in Christo, baten um Gnade und Erbarmung. Nach dem Gebet gingen wir zum Patienten, und ich fragte ihn unter andern, in Gegenwart meiner Collegen, als Zeugen, worauf er leben und sterben wolte? Als er darauf mit wenigen, doch kräftigen Worten, zu unser aller Vergnügen, geantwortet; so fragte noch einmal, ob ihn sein Gewissen bestrafte, daß er in Absicht auf die Herrnhuter, so, und nicht anders verfahren? Er antwortete, daß er in der Sache nach bestem Wissen und Gewissen vor GOtt gehandelt hätte, und sich desfals keiner Bestrafung bewust wäre. Weil er das heilige Abendmal am vorigen Tage nicht genossen: so bat er, wir möchten ihm dasselbe reichen, und auch zugleich mit ihm geniessen. Wir machten Anstalt dazu, beichteten mit einander vor GOtt und bekanten unsere Sünden mit wahrer Hertzens-Beugung. Er ließ sich helfen, daß er die Knie im Staube vor GOtt beugen konte, that ein bußfertig und gläubiges Gebet mit Thränen, und genoß mit uns das heilige Abendmal.

Am 19ten April lagen wir stille, und erbaueten uns unter einander zu Hause, und weil unser lieber Bruder Brunnholtz und Herr Kurtz auch etwas Unpäßlichkeit klagten, so liessen dieselben zur Ader.

Den 20sten April wurde ich genöthiget eines Vorstehers Frau aus Neuhannover zu begraben. Die Frau war vor acht Tagen nach Tulpehockem gereiset, um ihre alda wohnende Kinder zu besuchen und gestorben. Sie hatte zu ihrem Leichen-Text den 42sten Psalm, und zum Todten-Lied: „Ach GOtt und HErr, wie groß und schwer sind „meine begangne Sünden ꝛc.„ erwählet, um damit zu zeigen, was ihre Meditation im Leben und Sterben gewesen. Sie lebte mit einem alten Mann in der Ehe, mit dem sie neun Kinder gezeuget, wovon noch acht am Leben, und alle von guter Hoffnung sind, weil die Mutter allen möglichen Fleiß an sie gewendet hat. Aeusserlich war sie mit Schwachheit sehr geplagt, hatte auch sonst nicht wenig Leiden. Solche

che Trübsal trieb die Frau zum Gebet und Aufmercksamkeit auf GOttes Wort, und der getreue GOtt ließ ihr solches zum Glauben und Gottseligkeit gedeyen. Ich habe sie ein und andermal um ihres Hertzens Zustand besonders gefraget: sie gab zur Antwort, daß sie zwar eine arme Todes- und Verdammungswürdige Sünderin wäre, aber der HErr JEsus hätte ihre Sünden getilget um seines Namens willen rc. Sie wüste, an wen sie glaubte. Sie danckete dem HErrn, daß er sie durch Ernst und Güte zur Busse geleitet, und durch seine Gnaden-Mittel zur Gemeinschaft der Leiden und Freuden des lieben HErrn JEsu gebracht. Sie wäre zwar dadurch der Welt gecreutziget, aber die Welt wäre auch wiederum ihr ein Greuel. Ich versuchte sie mit allerhand Einwürfen, um zu sehen, ob sie auch Grund hätte. Sie antwortete aber mit freudigem aufthun ihres Mundes: Wenn ich auf mich selber sehe, so bin ich eine verlorne Tochter, eine Maria Magdalena; aber der HErr hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit, daß ich ihm zum Preise singen muß: „Nun Hertzens geliebter, ich bin nicht mehr mein; denn was „ich bin um und um, alles ist dein! Mein Lieben und Hassen, hab „ich dir gelassen rc. (q) Vierzehn Tage zuvor, war sie noch bey mir in Providentz und bezeigte unter andern ein Verlangen, bald abzuscheiden und bey Christo zu seyn, welches der HErr denn erhöret und sie heim gebracht hat.

Den 22sten April nahmen wir Abschied von den Unsrigen, reiseten nach Lancaster, und nahmen auch den Herrn Helfer Kurtz mit. Als wir noch neun Meilen von Lancaster waren, kamen uns die gesamten Vorsteher der Gemeine entgegen, weil sie von unserer Ankunft benachrichtiget worden, mit denen wir gegen Abend in die Stadt kamen.

Am 23sten April hatten wir vieles abzuhandeln mit den Vorstehern und Aeltesten, und sagten ihnen, daß der Zweck unsers Besuches nicht wäre, um ihnen den Herrn Handschuh oder einen andern Prediger aufzudringen, sondern nur zu sehen, ob sie sich in Liebe wieder vereinigen und einmal in solche Ordnung treten wolten, daß man ihr Bestes rathen und befördern könte. Wir könten ihnen nichts gewisses versprechen, weil unsere Hochwürdige Väter nur einen Prediger gesandt hätten, und die Gemeinen auf Tulpehockem und Raritan offen stünden. Mein Herr Collega Brunnholtz und ich waren sehr beklemmet

(q) Aus dem Liede: O JEsu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl! rc.

klemmet und verlegen, wie wir den Willen GOttes zum Besten der armen Gemeinen treffen solten. Weil wir denn nun einmal aus Noth gezwungen waren, der Gemeine die Hand zu bieten, und die Verlassung derselben ihren gäntzlichen Untergang würde verursachet haben: so konten wir nicht anders urtheilen, als daß der Herr Pastor Handschuh dieselbe zum Versuch auf eine zeitlang bearbeiten müste, bis man den Willen GOttes deutlicher erkennen möchte.

Den 24sten April hielte der Herr Pastor Handschuh eine erbauliche Predigt über das Evangelium vom guten Hirten, vor einer sehr zahlreichen Versamlung. Nach der Predigt blieben der Herr Collega Brunnholtz und ich, mit den gesamten Gemeins-Gliedern, in der Kirche, und fragten, ob sie uns wolten freye Macht geben, ihnen nach unserm besten Wissen und Gewissen einen Prediger zu setzen, der sich am besten für ihre Umstände und zu ihrer Erbauung schickte? Sie antworteten alle: Ja! Wir fragten sie ferner, ob sie, nach Art unserer anderen anvertraueten Gemeinen, ein Collegium von zwölf Personen wählen, und dieselbe nach gewissen Articuln als Vorgesetzte erkennen wolten? Sie antworteten: Ja, es solte so seyn. Wir setzten die bisherigen sechs Vorsteher, weil sie die angesehensten und verständigsten waren, mit auf die Wahl, und nahmen noch sechs andere dazu, so gut wir sie finden konten. Hierauf ließ ich sechs und sechs Gemeins-Glieder in die Sacristey gehen, welchen mein Herr Collega Brunnholtz die Namen der auf die Wahl gestelten Männer vorhielte, und sie ihre Stimmen geben ließ. Nachdem die zwölf Männer aus den sechs alten Vorstehern und sechs neuen erwählet waren, wurden sie von der Gemeine mit einem Handschlag admittiret, und musten ihre Instruction unterschreiben. Solchergestalt ward Freude bey allen gutmeinenden Seelen, und Furcht bey den Herrnhutern, weil sie besorgten, es möchte einige Ordnung zu Stande kommen.

Am 25sten April brachte mein Herr Collega Brunnholtz und ich die Zeit mit ängstlichem Gebet und Bekümmerniß zu, daß uns der liebe Vater im Himmel seinen gnädigen Willen deutlicher zu erkennen geben wolte, und der liebe Herr Pastor Handschuh hatte auch für sich in der Stille Bekümmerniß, weil er merckte, daß man ihm des Tages Last und Hitze in dem verwüsteten Weinberge aufzubürden gedachte. Endlich liessen wir den vorhin erwählten Kirchen-Rath sich versamlen, und sagten ihnen zum voraus, daß wir, nach vieler Ueber-

legung und Gebet, keinen bessern Rath wüsten, als den Herrn Pastor Handschuh zu ihrem Selsorger zu verordnen. Wir überliessen solches ihrer Ueberlegung, und forderten eine kurtze Antwort, sagten ihnen aber dabey, wenn nur ein eintziger unter ihnen unruhig und mit unserm Rath und Einrichtung nicht zufrieden wäre; so würden wir uns zu den andern noch offenen Gemeinen wenden, und könten ihnen auf andere Weise dermalen nicht helfen. Sie wurden, nach geschehener Ueberlegung, alle einig, und baten um den Herrn Pastor Handschuh. Wir dachten aber bey uns selber nach, und beschlossen, ihn nur zuerst zum Versuch auf ein halb Jahr dahin zu bestellen; weil er den Beruf an seiner Seite gar nicht auf Lebetage, sondern nur erst zum Versuch, annehmen wolte, wir auch freye Hand behalten wolten, damit wir den Willen GOttes von hinten her noch immer deutlicher erkennen möchten. Dem zu Folge setzten wir eine Schrift mit Consens des Herrn Pastor Handschuhs auf, und versprachen, ihn zum Versuch auf ein halb oder zum höchsten auf ein gantz Jahr, der Gemeine zu Lancaster als ihren Prediger zu geben, mit dem Vorbehalt, wenn einer von uns in der Zeit sterben solte, daß alsdenn unsere ersten vereinigten Gemeinen das nächste Recht an ihm haben solten.

Den 26sten April reiseten wir von Lancaster wieder ab, liessen den Herrn Kurtz zurück nach Tulpehockem reisen, und hielten in Earltown, so zwölf englische Meilen von Lancaster liegt, Gottesdienst. Die Leute hatten angehalten, daß sie an dem neuen Pfarrer mit Theil haben möchten, welches ihnen mit dem Beding eingeräumet worden, wenn sie sich besser vereinigten und dem Geiste GOttes, vermittelst seines Wortes, an ihren Hertzen Raum geben wolten. Ob aber solches geschehen, und der Herr Pastor Handschuh die mühsamen Reisen wird ausstehen können, weiß man noch nicht. Nach dem Gottesdienst reiseten wir noch sieben Meilen weiter herunter, und erreichten bey kalter und nasser Witterung eines Medici Haus, welcher uns aufnahm und gütig bewirthete.

Den 29sten April reiseten die lieben Brüder, Herr Brunnholtz und Herr Handschuh, mit einander wieder hinunter nach Philadelphia, alwo letzterer noch ein paar Wochen bliebe, seine Sachen von der Reise in Ordnung bringen, und denn seinen Beruf in Lancaster antreten wolte.

Den 2ten Maii reisete ich auch nach Philadelphia, und blieb ein paar Tage da. Die Gemeine in Yorcktown über der Susqehana hatte uns lange angelegen, daß wir ihr möchten in ihren ver-

lassenen Umständen beystehen. Wir resolvirten daher, den Herrn Schaum, welcher bisher in des Herrn Pastor Brunnholtzen Haus Schule gehalten, und zuweilen vor ihn geprediget hatte, als Helfer dahin zu schicken, und zwar zum Versuch. Der werthe Herr Pastor Brunnholtz war willig, die Last der beyden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown allein auf seine kränckliche Schultern zu nehmen.

Als ich am 5ten Maii wieder zu Hause kam, so fand ich meine Frau und zwey Kinder hart an den Masern darnieder liegen. Die Frau war in meiner Abwesenheit nicht gehörig versorget und mit unrechter Artzeney versehen worden, davon die Masern zurück getreten: solches wolte den nächsten Tag einen Stickfluß verursachen. Es kam so weit, daß sie die Sprache verlor und braun wurde. Ich brauchte in Eil, was bey der Hand hatte. Sie winckte, daß für sie beten solte. Als solches geschehen, zwang sie sich selber zum Gebet, befahl sich, als eine arme Sünderin, dem versöhnten Vater in Christo, ermahnete mich, daß ich in meinem Amte und Stande getreu seyn, den guten Kampf kämpfen und den Lauf vollenden, auch die Kinder in Acht nehmen möchte rc. Durch das heftige Beten und Reden verlor sich der Stickfluß, die Sprache wurde immer lauter, und ehe man sichs versahe, kamen die Masern wieder hervor, wurden auch mit der Zeit völlig curiret, daß sie und die Kinder durch GOttes Hülfe gesund wurden. In solchen Umständen wurde ihr ernstlich und heftig Gebet mit Leibes- und Selen-Gesundheit gecrönet.

In diesem Monat präparirte ich auch einige junge Leute zum heiligen Abendmal. Unter solchen waren Zwillinge, eines Mannes Sohn und Tochter von 18 Jahren, diese zwey junge Leute zeigten verschiedene Merckmale, woraus man schliessen konte, daß der heilige Geist durch das Wort in ihnen wircke und geschäftig sey, ein neues Hertz zu schaffen. Eines Vorstehers Sohn, der von seinen Eltern in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen worden, bezeigte sich sehr beugsam in der Bearbeitung des Geistes, und machte mir und seinen Eltern gute Hoffnung und Freude. Eines reformirten Mannes Tochter ging fleissig in unsere Kirche, und als ihre Mutter, nach des Vaters Tode, ihr frey stellete, ob sie bey uns, oder nach ihres Vaters Verfassung Unterricht annehmen und das Abendmal geniessen wolte; so erwählete sie das erstere, und ließ währender Information ein und andere Gnaden-Züge des heiligen Geistes spüren. Die übrigen wurden als Pflantzen mit bearbeitet und begossen, und nach ihrem und der Eltern Verlan-

 gen,

gen, durch Gebet und Handauflegung dem HErrn, der sie erkaufet, gewidmet, nachdem sie ihr Glaubens-Bekentniß vor der Gemeine mit Thränen abgeleget. Man schärfte ihnen bey dem Unterricht und der Confirmation die Wichtigkeit der Sache so nachdrücklich ein, wie der HErr JEsus iedesmal Gnade gab, und hoffet zu dem lebendigen GOtt und Ertz-Hirten JEsu Christo, er werde sich des Werckes seiner Hände und seiner theur erlöseten Selen selber annehmen. Man siehet die arme Jugend nach der Confirmation selten wieder beysammen, weil in dem weitläuftigen Lande eins hier das andere dort hinaus muß. Es ist nicht so, wie an vielen Orten in Teutschland, da man sie nachhero in den Kinder-Lehren bey der Hand haben, und weiter unterrichten kan.

In der Mitte des May-Monats ist unser Herr Collega Handschuh mit Herrn Schaum von Philadelphia unter vielen Thränen abgereiset, und hat seinen Beruf in Lancaster angetreten, ist auch von da aus mit Herrn Schaum nach Yorcktown gereiset, und hat ihn als Helfer daselbst eingeführet, nachdem er mit nöthiger Instruction versehen war. Die Ursachen warum wir den Herrn Pastor Handschuh nicht nach Raritan oder Tulpehockem, sondern nach Lancaster gesetzt, sind ausser dem, was bereits aus dem Zusammenhang der bisherigen Erzehlung zu schliessen, und was uns die Direction GOttes durch die Umstände an die Hand gab, unter andern folgende. Ich und mein Herr Collega Brunnholtz sind beyde schwach, und vermuthen nicht ohne Ursach ein baldiges Ende, oder eine Unvermögenheit, auch dem Leibe nach, bey solchen Strapatzen, die wir ausstehen müssen: folglich muß iemand in der Nähe seyn, der sich unserer vereinigten Gemeinen annehmen könne, wenn es GOtt gefallen solte uns abzufordern; wo sein Wort und Sacramenta, als sein Tisch und Leuchter, auch nach uns, dem kleinen Häuflein wiederkehrender Sünder zu Gute, hier erhalten werden soll. Pensylvanien ist uns eigentlich angewiesen, daher wir es darinnen billig zuerst mit dem Evangelio versuchen müssen, ehe wir uns anderer entfernteren Gemeinen annehmen können. Lancaster ist zumalen eine wichtige Station. Dem Herrn Pastor Handschuh konten wir auch nicht nach Raritan rathen; weil die Umstände daselbst noch verwirreter und mühsamer waren, als in Lancaster.

Ein Teutscher junger Mann hatte eines Mennonisten Tochter geheyrathet, die nicht getaufet war, und als er mit derselben ein paar Jahr in der Ehe gelebet, so fiel der Mann in eine Art der Verrückung, dabey er iedoch umher gehen und seine Arbeit verrichten konte. In solchem

Zu-

Zustande haben sie dennoch schon sechs Kinder mit einander gezeuget. Die arme Frau leidet dabey viele Trübsal und Ungemach, mochte auch wol Unruhe im Gewissen haben, weil sie noch nicht durch die heilige Taufe mit GOtt den Bund des guten Gewissens gemacht. Ihre Mutter und Geschwister lebten noch, und mochten etwa gerne sehen, daß sie sich unter den Mennonisten, und nicht bey uns, taufen liesse. Sie selbst gedachte immer noch zu warten, bis ihr Mann einmal wieder besser wäre; denn sie meinete, sie könte in den verworrenen Umständen, da sie fast ihres Lebens nicht sicher sey, keine wahre Nachfolgerin Christi werden. Man sagte ihr aber, daß es in solchen Umständen desto nothwendiger wäre, einen rechten dauerhaften Grund und Trost zu haben, woran sie sich im Leben, Leiden und Sterben halten könte rc. Als nun in den vergangenen Monaten durch die Brust-Kranckheit so viele weggeräumet, auch einige von ihren Geschwistern gestorben waren, sie selber aber schwanger ging, und sich des Lebens erwog: so bat sie ihre Mutter um Erlaubniß, daß sie sich dürfte bey uns taufen lassen. Die Mutter gab ihr freye Wahl. Sie schickte sich mit Gebet und fleissiger Betrachtung des Wortes GOttes zur heiligen Taufe, und ob sie zwar unsern Catechismum den Worten nach nicht auswendig sagen konte, so hatte sie dennoch eine feine kernhafte Erkentniß von allen nöthigen Glaubens-Articuln aus dem neuen Testament gefasset, daß michs wunderte und innigst erfreuete, als ich sie examinirte. Sie ließ sich nach dem Examine unter vieler Bewegung des Hertzens taufen, und versprach mit Thränen, ihrem lieben versöhnten Vater in Christo getreu zu seyn, der fernern Bearbeitung des guten Geistes stille zu halten, und seinen Leitungen zu folgen. Der barmhertzige Heiland wolle die arme Sele nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden, ihr Creutz und Trübsal zum Besten wenden, und sie erhalten, daß sie des Glaubens Ende, der Selen Seligkeit, davon tragen möge.

Den 31sten Maii predigte ich in der neu angenommenen Schwedisch-Engellischen Gemeine von der Bekehrung und Taufe des Hauptmanns Cornelii Act. 10. Nach der Predigt trat eine Engellische Jungfrau hervor, und begehrete die heilige Taufe. Ihre Eltern waren frühzeitig gestorben, und hatten sie nicht zur Taufe befördert, ob sie wol von der Engellischen Kirche gewesen. Sie war neunzehen Jahr alt, konte Engellisch lesen, und hatte sich fleissig im neuen Testament umgesehen, den Catechismum aus dem Engellischen Common Prayer-Book

gelernet, und sonst erbauliche Bücher gelesen, auch die vorher hier gehaltene Predigten, besonders die letzte, wol beherziget. Sie beklagte, mit Thränen, daß sie die vergangene Jahre, wie ein verirret Schaf, in der Wüsten, ohne Erkentniß und Gemeinschaft des HErrn JEsu, herum gelaufen wäre; bezeugte aber, daß sie ein hertzlich Verlangen habe, nach des HErrn JEsu Befehl, sichtbar mit Wasser getaufet, und unsichtbar am Hertzen und Gewissen durch sein kostbares Blut von erb- und würcklichen Sünden gereiniget, und in seine Gemeinschaft auf Zeit und Ewigkeit aufgenommen zu werden. Weil ich nun vorhero ein und andermal mit ihr gesprochen, und mich nach ihren Umständen erkundiget, auch gute Zeugnisse von ihrem christlichen Verhalten bekommen hatte; so konte ihr die heilige Taufe nicht weigern. Ich examinirte sie öffentlich vor der Gemeine, und als sie alle Fragen deutlich und geziemend beantwortet hatte; so ließ ich sie die Glaubens-Articul beten, dem Teufel entsagen, munterte die Gemeine auf zur Vorbitte, und befahl sie im Gebet dem Dreyeinigen GOtt. Sie kniete mit Ehrerbietigkeit nieder, und empfing die heilige Taufe. Alle Anwesende auch sonst wol unbewegliche Hertzen, weineten fast überlaut, und beteten mit. Ein paar alte in diesem Lande geborne Schweden sagten, sie hätten nun eine lebhafte Idee bekommen, wie es in der ersten Christenheit ergangen wäre.

Im Monat Junio meldete sich eine Ehefrau und sagte, daß sie schon lange nach der heiligen Taufe Verlangen gehabt. Ihre Eltern und Voreltern sind Nieder-Teutsche Leute, die fast mit den ersten in dieses Land gekommen. Sie war vier und zwantzig Jahr alt, konte lesen, und hatte eine feine Erkentniß aus dem neuen Testamente gesamlet. Ich examinirte sie nach einiger Zeit, und fand, daß sie aus GOttes Wort Grund von den Glaubens-Articuln geben konte, hörete auch anbey, daß sie ein stilles, ordentliches Leben führe. Dem zu Folge konte ihr die Taufe nicht vorenthalten, sondern begrub sie dadurch in den Tod JEsu Christi, und ermahnete sie, daß sie mit ihm durch die Kraft seines Todes und Auferstehung solte in einem neuen Leben wandeln, welches sie durch den Beystand des heiligen Geistes zu thun versprach. Ihr Kind, welches sie in der Ehe gezeuget, wurde zugleich mit getaufet.

In demselben Monat Junio hielte abermals Gottesdienst in der Schwedisch-Engellischen Gemeine. Nach der Predigt wurden zwo erwachse-

wachsene Töchter eines Engellischen Quackers hervor gerufen, welche die heilige Taufe begehrten. Der Vater hatte erst eine Schwedische Frau gehabt, und mit ihr die zwo Töchter gezeuget. Die Kinder hatten die heilige Taufe verlanget, aber mit des Vaters Bewilligung nicht dazu gelangen können, und deswegen gewartet, bis sie nach den hiesigen Rechten majorenn wären. Wenn die Söhne ein und zwanzig Jahre und die Töchter achtzehn Jahre erreichet haben; so dürfen sie die Eltern verlassen und können ihr Eigenes anfangen. Unter solchen Jahren aber sind sie den Eltern fast als Leibeigen unterworfen. Nachdem nun die zwo Töchter ihr Alter erreichet, konte sie der Vater nicht mehr abhalten, ich ihnen auch das Wasser nicht wehren, weil sie sich selber darauf zubereitet. Sie legten öffentlich vor der Gemeine ihr Glaubens-Bekentniß beweglich ab, und ergaben sich dem zum Eigenthum, der sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben, erlöset, erworben, und gewonnen, daß sie sein eigen seyn und in seinem Reiche unter ihm leben sollen. Sie wurden treulich ermahnet, daß sie mühselig und beladen zu Christo kommen, Erquickung erlangen, von ihm die Sanft- und Demuth lernen, sich selbst verleugnen, das Creutz willig auf sich nehmen, und als getreue Jüngerinnen ihm nachfolgen solten; weil man wol voraus sahe, daß es ihnen an Spott und Verachtung nicht mangeln, und sie manche empfindliche Lästerung wegen der heiligen Taufe würden hören müssen. Vor ein paar Jahren hatte ich einen alten Engellischen Mann in Neuhannover getaufet, welcher vor Alter ein graues Haupt und oben auf dem Haupte eine Klatze hatte, dergleichen viele alte Leute bekommen. Als er nun einige Tage nach empfangener Taufe wegen seines Berufs zu einem alten reichen Quacker gekommen; so hat ihn derselbe aufs empfindlichste damit aufgezogen, daß er sich von dem Prediger auf sein altes kahles Haupt Wasser giessen lassen. Wobey er sich solcher Reden bedienet, die man anzuführen Bedencken tragen muß, weil sie gar zu anstößig sind. Bey der ietzigen Taufhandlung waren wenige in der Kirche, welche nicht bewegt und zum Mitbeten für die Getaufte aufgemuntert wurden. Der HErr wolle ihr Hirte seyn; so wird ihnen nichts mangeln.

Noch in eben diesem Monat Junio wurde ich genöthiget, ein und andere zerstreuete Schafe an den sogenanten blauen Bergen zu besu-

chen,

chen, viertzig bis funfzig engellische Meilen von meinem Hause. Als ich dahin kam, versamlete sich eine grosse Menge Volcks von Lutheranern und Reformirten. Ich predigte ihnen von dem verlornen und wieder gefundenen Schaf und Groschen Luc. 15. Sie waren sehr aufmercksam. Nach der Predigt folgte mir ein Häuflein in mein Quartier nach, und verlangten weiter etwas zu hören. Ich ließ mich mit ihnen in ein erbaulich Gespräch ein. Unter demselben vernahm, daß einige Lutheraner und Reformirte unter ihnen vor fünf Jahren in Providentz als Beysitzer gewohnet. Sie konten mir noch den Haupt-Inhalt von meinen Predigten in Providentz sagen, und versicherten, daß sie solche Wahrheiten manche Nächte auf ihrem Lager wiedergekäuet hätten. Es ist mir oft bedencklich, was aus der Erfahrung angemercket. Wenn Leute das Wort GOttes reichlich und im Ueberfluß haben; so werden sie leicht satt und überdrüssig: und wenn sie eine Weile darben und hungern müssen; so thun sie so heißhungrig, als ob sie den Prediger zusamt dem Wort aufessen wolten. Inzwischen freuet es mich, wenn vernehme, daß bey ein und andern ein Wörtlein hängen bleibt, weil es doch ein unvergänglicher Same ist, daraus die Widergeburt entstehen soll.

Zu Anfang des Julii besuchte ich die Berg-Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, examinirte in denselben ein Häuflein junger Leute, welche der Schulmeister mit besonderm Fleisse und Treue unterrichtet und zur Confirmation nach unserer Vorschrift zubereitet hatte. Nachdem ich die jungen Leute auch noch ein paar Tage selbst unterrichtet; so confirmirte dieselben und hielte mit Alten und Jungen das heilige Abendmal, wobey ein und andern Segen vermerckte, welches mich aufmunterte, die Gemeinen noch ferner beyzubehalten, wenn GOtt Leben und Kräfte verleihen wolte.

Die Gemeinen auf Raritan in Jersy hatten schon lange angehalten, daß sie einer von uns noch einmal besuchen, und mit GOttes Wort und den heiligen Sacramenten bedienen möchte. Weil es denn versprochen war: so fiel das Looß auf mich, ob ich wol einige Furcht hatte, dahin zu gehen, weil unsere Hochwürdige Väter keinen Selsorger für sie finden können. Ich überlegte daher mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz, ob, und wie ferne man sich der Gemeinen künftighin annehmen könte, oder ob man sich von denselben los machen solte? Wir hatten noch nicht Gründe genug, sie gäntzlich

zu verlassen; weil man noch etliche gutmeinende Selen unter ihnen fand, die Herrnhuter auf der Grentze laureten, andere Widriggesinnete aber aus der Verlassung Materie zum Spott und Lästerung nehmen möchten. Hingegen sahe man auf der andern Seite auch keine Möglichkeit, wie man ihnen hinlänglich helfen könte. Weil aber Herr Schaum einige Verdrießlichkeit zu Yorcktown gehabt; so kam man auf die Gedancken, ob man ihn von da wegnehmen und nach Raritan wieder auf eine Zeitlang setzen solte. So stunden die Sachen, als ich den 25sten Julii von Providentz abreisete. Ich nahm den Schulmeister J. L. zur Gesellschaft mit, legte an dem ersten Tage fünf und dreyssig engellische Meilen zurück, und kam Abends bey dem grossen Fluß Delaware an, welcher Pensylvanien und Jersy scheidet. Bey dem Flusse traf ich den Herrn Pastor Hartwich aus dem Neuyorckischen und zween Vorsteher von Raritan an. Die letztere wolten mich einholen. Der erstere reisete weiter nach Philadelphia, um auch mit dem Herrn Pastor Brunnholtz zu conferiren.

Am 26sten Jul. reisete ich mit den zween Vorstehern weiter nach Raritan. Einer von denselben hat in seiner Jugend zur See gedienet, ist jung aus seinem Vaterland gereiset, und hat nicht viel Erkentniß von der Evangelischen Religion mitgenommen. Endlich hat er das See-Leben aufgegeben, und ist in Raritan ansässig worden, hat sich auch nachher um seine Religion mehr zu bekümmern angefangen, und zu dem Ende die heilige Bibel fleissig gelesen, auch den Catechismum in Holländischer Sprache wieder gelernet, und ist zu einer gründlichen Erkentniß und Ausübung des Glaubens und Lebens in Christo gelanget. Er hat einen Sohn von zwantzig Jahren gehabt, welchen ich samt andern jungen Leuten einige Jahre zuvor confirmiret. Dieser war ihm gestorben und hätte nach seiner Anmerckung ein erbauliches und seliges Ende genommen. Er hat vor seinem Ende dem Vater verschiedene erweckliche Glaubens- Lebens- und Auferstehungs- Sprüche und Lieder vorgehalten und gesagt, er wolle darauf getrost sterben, weil er wüste, daß Christus durch sein Wort in ihm, und er in Christo sey rc. Solches alles und ein mehreres erzehlete er mir auf dem Wege mit Thränen. Dieser Mann wird auch von dem Herrn Pastor Brunnholtz, wegen seiner ungeheuchelten und kernhaften Gottseligkeit, sehr werth gehalten.

Als wir zu Raritan angelanget; so kehreten wir bey dem vornehmsten Mann und Vorsteher in der Gemeine ein, welcher in der Bibel sehr bewandert, und gesprächlich ist.

Den 27sten Jul. brachte ich meist mit erbaulichen Gesprächen mit etlichen gutmeinenden Gemeins-Gliedern zu.

Den 28sten Jul. reisete ich zu der Gemeine auf Leslysland, hielte mit verschiedenen Gemeins-Gliedern eine catechetische Vorbereitung, Beichte und das heilige Abendmal. Diejenigen, welche auf Carl Rudolphs Seite, und sonsten anstößig im Wandel gewesen, blieben von selber vom heiligen Abendmal zurück, weil man ihnen gesagt, daß sie zuvor noch besser bearbeitet, und zur Busse geleitet werden müsten.

Den 29sten Jul. hielte ich mich in der Berg-Gemeine auf, und wurde genöthiget, ein und andere Streitigkeiten unter Nachbarn, Eheleuten und andern beyzulegen. Eine Familie, die wegen des letzten Willens ihres verstorbenen Vaters in einen bittern Streit gerathen war, wolte sich fast nicht schicken, und machte uns so viel Mühe, daß wir bis die Nacht um zwölf Uhr an ihnen arbeiten musten, ehe sie sich versöhnen und einander von Hertzen vergeben wolten. Den 30sten Jul. hielte ich daselbst Vorbereitung und Beichte. Und den 31sten Jul. predigte ich, taufte einige Kinder, theilete das heilige Abendmal aus, verrichtete eine Copulation, predigte auch hernach denen daherum wohnenden Engellischen Leuten in ihrer Sprache, und begrub einen alten Mann von der Gemeine.

Den 1sten und 2ten August besuchte ich Krancke und betete mit ihnen nach ihren Umständen.

Den 3ten August hielte ich Vorbereitung, Beichte, Abendmal, Taufe und Kinder-Lehre in dem dritten Gemeinlein auf dem Fosseberge.

Den 6ten und 7ten August hatte ich Vorbereitung, Predigt, Abendmal und Tauf-Actus in dem vierten Gemeinlein, auf Racheway genant. Nach dem Teutschen Gottesdienst hielte ich eine Engellische Predigt, weil die daherum wohnende Engelländer und Holländer sehr darum gebeten. Die Leute bezeigten sich sehr erweckt und vergnügt, und sagten, sie wolten alle mit zu der Gemeine treten, wenn iemand aus unserm Collegio dahin käme und auch engellisch predigte.

In den Zwischentagen besuchte ich Krancke, und hatte sonst manche nützliche Unterredung von der Verbesserung des inneren und äusseren Zustandes der Gemeine.

An

An dem letzten Tage ließ ich alle Gemeinlein noch einmal zusammen kommen, wiederholte vor ihnen, durch welche Umstände wir in ihre Connexion gezogen worden, wie wir vom Anfange bis hieher mit ihnen gehandelt, was für Mittel wir gebraucht, ihren in- und auswendigen Zustand zu verbessern, was für Schwierigkeiten sich gefunden, da kein Prediger für sie gesandt werden können, was an ihrer und unserer Seite ferner zu thun sey. Verschiedene unter ihnen weineten, stelleten ihren verlassenen Zustand, Witwen, Wäisen und die erweckten Selen vor, gebrauchten die empfindlichsten Ausdrücke, und meineten, wir hätten nicht Gründe genug, sie gäntzlich zu verlassen. Ich konte ihnen aber weiter nichts versprechen, als was die Umstände gegenwärtig zu erlauben schienen. Dem zu Folge versprach ich ihnen, nach der Abrede mit meinem Herrn Collegen Brunnholtz, daß wir ihnen den Herrn Schaum zum Versuch auf ein Jahr lang überlassen wolten. Mitlerweile hätten wir Zeit, die Umstände aufs neue nach Europa zu berichten. Sie waren alle zufrieden, und wolten den Herrn Schaum auf ein Jahr mit Danck annehmen. Ferner war die Frage, wie sie es mit ihrem so nöthigen Kirchen-Bau machen solten, ob sie einige Hülfe von unsern Wohlthätern zu gewarten hätten? Meine Antwort war, sie möchten den Bau selbst nach ihrem eigenen Vermögen einrichten, und dürften von Europa keine Hülfe erwarten, weil die Philadelphische Gemeine weit dürftiger wäre, wie sie. Etliche von den Aeltesten erboten sich, zu ihrem Theil funfzig Pfund hiesigen Geldes zu geben, wenn eine steinerne Kirche in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet würde, daß sie alle Sonntage Gottesdienst haben könten. Drey Gemeinen waren mit solchem Bau wol zufrieden: die vierte Gemeine aus dem Gebürge aber wolte nicht zustimmen, mit dem Vorgeben, daß sie zu weit abwohnten, welches aber von andern auch hätte können eingewandt werden, die auf zehen bis zwölf Meilen davon wohnen. Die drey Gemeinen vereinigten sich zusammen zu stehen, und gaben denen von der vierten Bedenck-Zeit. Dem zu Folge ließ ich eine iede Gemeine aus ihrem Mittel drey Männer wählen, welche zusammen einen Kirchen-Rath oder Collegium ausmachen und für äussere Ordnung und Einrichtung sorgen solten. Ueber das muste eine iede Gemeine auch zween Vorsteher wählen, welchen die Aufsicht bey dem Gottesdienst anbefohlen wurde.

Den

Den 8ten und 9ten August reisete ich wieder nach Hause, und bekam unterweges von der alzu grossen Hitze und Angreifung einen starcken Anfall vom Fieber, welches ohne dem gemein war. Weil ich aber gleich dagegen etwas gebrauchte, so hatte es keine weitere Folgen. Als ich nach Hause kam, fand meinen werthen Herrn Collegen Brunnholtz und den Herrn Pastor Hartwich daselbst, mit welchen wegen der Einweyhung der Philadelphischen Kirche und Herrn Kurtzens Ordination conferirte, und den 1 ten August mit ihnen hinunter nach Philadelphia reisete.

Den 13ten August waren beysammen die Herrn Pastores, Brunnholtz, Handschuh, Hartwich und ich, examinirten den Herrn Kurtz, und liessen am Abend die anwesende Vorsteher und Aelteste von Tulpehockem die Vocation für denselben unterschreiben, auch den Herrn Kurtz einen Religinos-Revers ausstellen.

Den 14ten August, als am zehenden Sonntage nach Trinitatis versamleten sich die eingeladenen Prediger und deputirte Aeltesten von unsern vereinigten Gemeinen in und vor des Herrn Pastor Brunnholtzens Wohnung und gingen in Procession nach der Kirche. Den Anfang machten der Schwedische Probst, Herr Sandin, und Herr Pastor Hartwich; denen folgeten Herr Pastor Brunnholtz und ich mit den Kirchen-Räthen von Philadelphia und Germantown, und den Deputirten von den Gemeinen aus Providentz, Neuhannover, Uppermilfort und Saccum. Darnach Herr Pastor Handschuh mit den Deputirten aus der Stadt Lancaster und Earltown. Endlich folgete Herr Kurtz mit den Deputirten von Tulpehockem und der Nordkiel. Herr Schaum konte mit seinen Deputirten nicht gar füglich beywohnen, weil Yorcktown am weitesten abliegt, und die Einladung wegen Kürtze der Zeit nicht früh genug eingetroffen war. Zu Anfange des Gottesdienstes wurde das Lied: Komm, heiliger Geist, HErr GOtt, erfüll mit ꝛc. Chorweise und harmonisch gesungen. Alle anwesende Prediger stunden um den Altar, und die gesamte Deputirte von allen Gemeinen machten um dieselbe auf dem Chor einen halben Circkel. Nach dem Liede las einer von uns eine Glückwünschung, so der älteste Schwedische Prediger in Englischer Sprache gesandt, da er selber nicht gegenwärtig seyn können. Darauf that einer von uns eine kurtze Anrede, erinnerte, daß die Grundsteine dieser Kirche in der Absicht geleget, daß darinnen die Evange=

angelisch-Lutherische Lehre, nach dem Grund der Propheten und Apostel und nach der ungeänderten Augsburgischen Confession und allen übrigen Symbolischen Büchern, gelehret werden solle; unter was für trübseligen Umständen, Versuchungen und Anfechtungen, dennoch GOtt und so viele werthe Gönner um GOttes willen die milde Hand unter gehalten, daß der Bau so weit zur Nothdurft aufgeführet worden. Ferner wurde die gantze Kirche und deren Theile, als die Cantzel, der Taufstein und Altar, nochmals zum Gebrauch des allein seligmachenden Wortes und der heiligen Sacramenta nach unsern Symbolischen Büchern gewidmet, und das Kirchen-Collegium von Philadelphia muste öffentlich und mündlich versprechen, daß sie die Kirche unter GOttes Beystand, so lange sie GOtt für Feuer, Wasser und andern Zufällen bewahren würde, nach dem vorbenahmten Zweck auf Kind und Kindes-Kinder zu erhalten bemühet seyn wolten? Endlich wurde auch erinnert, daß die Kirche nur eine äussere Rüstung wäre, und zu dem Ende gemacht worden, daß dabey aller Zuhörer Hertzen zu geheiligten Tempeln des lebendigen GOttes bereitet werden solten. Nach solcher Anrede wurden ein paar Verse gesungen aus dem Liede: **Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut** 2c. Darauf knieten Prediger und Deputirte nieder, und empfahlen dem allgegenwärtigen GOtt die nunmehro also benahmte Michaelis-Kirche mit hertzlichem und inbrünstigem Gebet. Der Herr Probst Sandin und Herr Magister Näsmann beteten Schwedisch, Herr Pastor Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und Kurtz beteten Teutsch, und ging der Inhalt ihrer Gebeter dahin, daß der Name des allerhöchsten GOttes in diesem Hause durch reine Lehre und heiliges Leben möchte geheiliget, sein Reich darin befördert, und sein Wille vollbracht, und dadurch aller werthen Gönner und Wohlthäter selige Absicht erreichet werden. Nach diesem wurde wieder gesungen und eine Tauf-Handlung verrichtet, sodann von dem Herrn Pastor Handschuh eine recht erbauliche und kräftige Predigt abgelegt. Nach der Predigt genossen wir Prediger und einige Gemeins-Glieder das heilige Abendmal und beschlossen damit.

Nachmittags gingen wir wieder in Procession zur Kirche. Herr Pastor Hartwich hielte eine erbauliche Predigt über die Worte, aus Ezech. 3, 18: **Sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Nach der Predigt traten der Herr Probst Sandin, die Herrn Pastores, Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und ich, nebst dem Canditaten,

 Herrn

Herrn Kurtz, welcher ordinirt werden solte, um den Altar, und drey reformirte Prediger waren Zuschauer. Die Deputirte von allen Gemeinen formirten wieder einen halben Mond. Einer von uns las das Ordinations-Formular, betete zum Beschluß, legte nebst den übrigen Predigern dem Canditaten die Hände auf, und widmete denselben damit zum heiligen Predigt-Amt.

Den 15ten August kamen wir Prediger und die Deputirten zusammen in die Kirche, und hielten die erste gemeine Conferentz oder Synodum, wie mans nennen will, deren Inhalt aber noch meist nur die äussere Rüstung betraf.

In dem Monat September ward ich genöthiget, in der Schwedisch-Engellischen Gemeine etliche erwachsene Personen zur heiligen Taufe zuzubereiten. Eine Engellische Frau, die einen schwedischen Mann hat, bezeigte ein Verlangen nach der heiligen Taufe. Sie hat fleissig auf GOttes Wort gemercket, konte auch sehr wohl antworten, wenn ich sie catechisirte. Ihre Mutter ist eine noch lebende Quackerin. Sie führet einen christlichen Wandel, so viel ich von verständigen Nachbarn vernommen. Die andere Person war ihre Schwester, eine erwachsene Jungfrau, welche gleichfals die heilige Taufe verlangte, und mit ihr den Unterricht genossen. Der dritte war ein lediger Mensch von acht und zwantzig Jahren, dessen Eltern zwar zur Engellischen Kirche gehöret, aber frühzeitig gestorben waren. Er wohnet unter den Quackern, und muß manche freche Rede von ihnen hören. Weil er aber lesen kan, und die Bibel fleissig gebraucht, und sehr aufmercksam in den Predigten ist: so setzet solches sein Gemüth immer fester in der Wahrheit. Er bat, ich möchte ihm erbauliche Bücher zu lesen geben: ich hatte aber keine, als ein Büchlein, welches zum Unterricht für die Indianer gemacht worden, ferner des Thomas von Kempis ins Engellische übersetzte Bücher von der Nachfolge Christi und ein Büchlein vom heiligen Abendmal. Solche habe ihm geliehen und auch die Sprüche von unserm Glaubens-Liede aufnotiret. Die vierte Person war eine Engellische Frau, deren Mann ein dissolutes Leben führet. Sie sagte, weil sie doch in der Welt verlassen und ohne rechten Trost wäre; so wolte sie einen dauerhaften Trost bey ihrem HErrn JEsu suchen, sich in seine heilige Ordnung schicken, und durch den Glauben und die heilige Taufe ein Glied an seinem Leibe werden. Ich habe die Täuflinge, wie ich sonst allezeit zu thun pflege, unter andern vor

der

der Gemeine gefraget, ob sie etwa Nebenabsichten und weltliche Bewegungs-Gründe hätten, warum sie sich taufen liessen? Sie antworteten aber, daß sie keine andere Bewegungs-Gründe zur heiligen Taufe hätten, als den Befehl und die Verheissung ihres Meisters und Erlösers. Sie wüsten kein zeitliches Interesse dabey zu gewinnen; sondern müsten vielmehr Spott und Verachtung darüber leiden, welches man nach den hiesigen Umständen gar wohl glauben kan.

In diesem Monat nahm ich den neulich herein gekommenen Studiosum Theologiä, Herrn Weygand, in mein Haus. Als die Gemeine in Yorcktown vernommen, daß wir gesinnet wären, den Herrn Schaum wieder wegzunehmen, und nach Raritan zu schicken; so vereinigten sie sich wieder, und beugten bey Zeiten vor. Darum kamen wir nach und nach auf die Gedancken, ob nicht Herr Weygand die Gemeine auf Raritan bestreiten könte, wie schon berichtet worden ist.

Im Monat October wurde ich nach Philadelphia hinunter gerufen, weil mein lieber Herr Collega Brunnholtz an dem hitzigen Fieber sehr hart darnieder lag. Er hatte schon im vorigen Monat an der Kranckheit zu laboriren gehabt, nun aber war sie recht ausgebrochen, und schiene vor menschlichen Augen zum Ende zu gehen. Ich fürchte mich sehr für seinem Abschiede; weil er noch so nothwendig im Gantzen ist, und ich stumpf und unbrauchbar, ja fast unvermögend worden bin, meinen Land-Gemeinen vorzustehen, geschweige denn, daß ich die Stadt-Gemeine auch nur auf eine Zeitlang mit versorgen solte. Ehe Herr Pastor Handschuh sechzig Meilen von Lancaster in seiner Schwächlichkeit, Herr Schaum und Herr Kurtz achtzig Meilen von Yorck und Tulpehockem einmal nach Philadelphia reisen und vicariiren könten, möchte wol alles zu Trümmern gehen. Folglich käme mir die Last am nächsten, und es ist mir platterdings unmöglich. Der HErr wolle sich unserer in Gnaden erbarmen, mehr thun, als wir bitten und verstehen, und den lieben Herrn Pastor Brunnholtz noch lange erhalten, um seines Namens willen! Es ist nicht zu leugnen, daß die Station für ihn allein zu schwer sey, denn es gibt mehr innerliche und äusserliche Noth, Last und Arbeit, als man beschreiben kan. Sein Geist, Glaube und Liebe ist groß genug für die Station, aber die schwächliche Hütte des Leibes will nicht mit. Die engellischen Medici haben abermal keinen Fleiß und Kunst an ihm gesparet, und es

schei-

scheinet, daß uns GOtt denselben noch einmal wieder schencken wolle. Sein heiliger Name soll dafür gepriesen werden.

In dem gedachten Monat October wurde ich zu einem Gemeins-Gliede über der Skulkil gerufen, das sich kranck befand. Der Mann klagte über einen heftigen Streit in seiner Sele. Ich fragte, ob ihm denn so bange vor dem Tode wäre, und er gerne noch leben möchte? Er sagte: Nein, sondern der Streit wäre wegen der Sünde. Wenn er an seinen HErrn JEsum dencken, sich seines Leidens und Sterbens getrösten, und durch ihn Friede und Ruhe haben wolte, so fielen ihm allerhand böse Gedancken bey, welche ihn in dem guten Vornehmen stören wolten. Ich sagte ihm, daß er in guter Arbeit wäre. Das Böse, welches ihm beyfiele, wäre ein Beweiß von seinem inwendigen Sünden-Greuel. Wo die Gedancken her kämen, da solte er nur tiefer nachforschen; so würde er bald die faule Quelle selbst entdecken, aus welcher arge Gedancken, Mord, Ehebruch ꝛc. hervor kämen. Matth. 15, 19. Er solte aber auch nicht nachlassen, den freyen und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit mit Ernst zu suchen; so würde er zur Ruhe der Selen kommen. Er versprach sein gantzes böses Hertz dem HErrn JEsu im Gebet vorzulegen, und von ihm Gnade, Friede und Vergebung zu erbitten; begehrete auch, daß ich mit ihm beten, und ihr ringen helfen möchte, welches ich that und ihn darauf fragte, ob er mehrere Kraft spürete? Er sagte: Ja, das Gebet wäre ihm eine merckliche Hülfe, und stärckte seinen Glauben an den HErrn JEsum Christum. Er ließ einen von seinen Freunden zu sich holen, der seines Handwercks ein Schneider war, und hielt ihm in meiner Gegenwart vor, daß er ihn einstmal im Zuschneiden etwas hätte entwenden sehen. Er möchte doch ja von solchen und allen übrigen Sünden ablassen und von Hertzen Busse thun; denn die letzten Stunden wären gar bedencklich, wenn einem das Gewissen aufwachte. Es wären ihm die Zeit her viele Dinge beygefallen, welche er sonst nicht für Sünde gehalten. Er hätte sehr kämpfen müssen, ehe er bey seinem HErrn JEsu Gnade, Friede und Vergebung erlanget. Er machte sich übrigens ein und andere kräftige Sprüche und Verheissungen wol zu Nutze, ist auch am Gebet und Flehen geblieben, bis er vierzehen Tage darauf verschieden.

Eine Witwe in Neuhannover lag etliche Wochen kranck, und begehrete das heilige Abendmal. Ich hatte ein und andere Fehler an

ihr

ihr wahrgenommen, welche ich ihr in Liebe und in Ernst vorhielte, und sie dadurch auf die Prüfung ihres Hertzens führete. Sie bekante mit Thränen, daß sie etliche Jahre her durch GOttes Wort und seinen Geist oft zur Busse und Glauben erwecket worden sey. Habe aber dem Himmelreich nicht recht Gewalt angethan, sondern sich durch viele vorgefallene Hindernisse abhalten lassen. Sie bereue nun, daß sie nicht mehrern Ernst bewiesen. Sie sey eine grosse Sünderin, die, wegen ihrer wissentlichen und unwissentlichen Sünden, den ewigen Tod und Verdamniß verdienet: wisse aber doch auch, daß der HErr JEsus keinen wolte hinaus stossen, der bußfertig zu ihm komme. Sie habe den Himmel nicht verdienet, könne ihn auch in Ewigkeit nicht verdienen; sondern wolle mit dem Cananäischen Weibe nur um die Brosamen unter dem Tische anhalten, und aus Gnaden selig werden. Ich sagte ihr, es sey freylich zu bedauren, daß man die unwiederbringliche Gnaden-Zeit so verschwendete, und nicht zum Anfange und Fortgange der wahren Busse und des Glaubens auskaufte; da doch der gnädige Vater in Christo uns, seinem getauften Bundes-Volcke, nicht Hundes- sondern Kindes-Theil und Brods die Fülle in seinem heiligen Wort und Sacramenten vermacht und aufgetragen. Wenn man aber mit dem verlornen Sohne das Kindes-Theil verschwendet: so müsse man wol die Krümlein unter dem Tische suchen, wenn man nicht gar verderben und umkommen wolle. Sie beichtete, und ergab sich der grossen Gnade und Erbarmung des versöhnten Vaters in Christo, und genoß das heilige Abendmal, mit inniger Beugung ihres Hertzens, ist auch in etlichen Tagen darauf unter dem Gebet verschieden.

In den Monaten October und November unterrichtete ich wechselsweise mit dem Herrn Weygand in Neuhannover zwantzig junge Leute, welche gewillet waren, das erstemal zu communiciren. Unter denselben war ein junger Ehemann, dessen Vater etwa vor achtzehen Jahren hier im Lande von der Evangelischen Religion zu der Wiedertäufer Gesintheit getreten, nun aber gestorben war. Der Vater hatte den Sohn lesen und schreiben lernen lassen, aber den Catechismum hatte er nicht lernen dürfen, weil der Vater und seines gleichen sagten, das wäre ein Teufels-Buch, womit die Lutherischen Pfaffen die Kinder bezauberten. Der Vater hätte den Sohn gerne mit zu seiner Gesintheit gezogen; konte aber nicht, weil er heimlich sich unserer Gesangbücher und des Catechismi bedienet, auch fleissig in unsere Kirche ge-

gangen ist. Er war getaufet in der Kindheit, ehe sein Vater abgewichen, und mit dem heiligen Abendmal wolte er warten, bis er majorenn würde. Sein Vater starb aber zu gleicher Zeit, als er majorenn wurde, folglich hatte er seine vollkommene Freyheit. Er hatte sich eine feine Erkentniß des Heils gesamlet, und dabey ein beugsames, aufrichtiges Hertz; so viel ich aus seinem Umgang und Verhalten schliessen konte. Eine andere junge Person, deren Vater reformirt heißt, aber ein unordentliches Leben führet, kam mit zum Unterricht, und weinete verschiedenemal. Als ich nach der Ursach fragte; so sagte sie, daß ihr Vater fast iedesmal greuliche Flüche über sie und den Pfarrer ausstiesse, wenn sie zu meiner Information gehen wolte. Ich sagte, daß sie in der Stille zu Hause für sich und ihren Vater ein bußfertig Hertz von GOtt erbitten, und sich sonst in allen Dingen gegen ihren Vater kindlich und ehrerbietig bezeigen möchte, welches denn von ihr beobachtet worden, und nicht ohne allen Nutzen geblieben ist. Denn der Vater war selber mit bey der Confirmation, und ist nicht wenig bewegt worden. Ein junger Mensch von achtzehen Jahren und ein Mägdlein von funfzehen Jahren, zwey Kinder einer reformirten Mutter, welche zehen Meilen von Neuhannover wohnen, baten von ihrer Mutter Erlaubniß, daß sie zu unserer Verfassung und Gemeine treten, und sich auf unsere Lehre confirmiren lassen dürften. Die Mutter erlaubte solches, und die Kinder bezeigten sich sehr aufmercksam und erweckt bey dem Unterricht. Ein junger Mensch von funfzehen Jahren, der bis in sein Alter bey einem Mährischen Bruder dienen muß, dessen Meisterin aber vest zu unserer Gemeine hält, ging mit in den Unterricht und bezeigete ein beugsames Gemüthe, daß man Hoffnung von einer bleibenden Frucht heget. Die übrigen waren alle Kinder von unserer Verfassung und wurden durch Pflantzen und Begiessen, nach der Gnade, die GOtt darreichete, bearbeitet. Der HErr kan allein das Gedeyen geben.

Am 5ten November in der Nacht wurde ich zu einem Haus-Vater bey Neuhannover geholet. Der Mann hatte fünf Kinder, welche ich zum Theil vorher getaufet. Sein, des Mannes, Vater aber ist ein vermögender Mann gewesen, hat als ein Separatist hier gelebet; und von seinen eigenen verworrenen Meinungen gelehret. Er ließ sich auch einmal in einer langen Schrift gegen mich und Herrn Kurtz heraus; weil Herr Kurtz in meiner Abwesenheit einen von seinen Nachbarn begraben,

und denselben in der Leichen-Predigt mochte selig genant haben. Solches war dem alten Mann zuwider, weil er seinen Nachbar nicht in den Himmel haben wolte. Der Sohn hat inzwischen seines Vaters Fußstapfen nicht betreten wollen: sondern ist fleissig zu unserem Gottesdienst gekommen, hat auch zu Hause die Bibel und Arnds wahres Christenthum gelesen, welches ihn auf bessere Gedancken und auf den einfältigen Weg geführet, worauf diejenigen auch nicht irren, welche vorher Thoren gewesen. Als ich bey ihm eintraf, lag er auf dem Bette kranck, und hatte, dem Ansehen nach, einen Anfang vom hectischen Fieber. Ich fragte: Wie steht es mit euch? **Patient**: es stehet mit mir so schlecht, wie es mit einem Menschen in der Welt stehen kan. Ich: Was wolte euch fehlen? Ihr seyd ein Mann der zu leben, und ein gutes Zeugniß von allen Nachbarn hat. **Patient**: Ich spüre wol, Er will mich prüfen, ob ich in Menschen Zeugniß traue und eine pharisäische Gerechtigkeit hege. Wenn die Menschen mir das beste Zeugniß von einer äusserlichen Ehrbarkeit geben; so kan mich solches vor dem allerheiligsten GOtt im geringsten nicht rechtfertigen: denn ich bin der grösseste und abscheulichste Sünder auf dem Erdboden. **Ich**: Habt ihr denn grobe Sünden und Laster wider die heiligen Zehn Gebote begangen? **Patient**: Ich habe den Samen zu allen Sünden, wider die heiligen zehen Gebote in meinem Hertzen: die äussere Umstände sind mir aber im Wege gewesen, daß solche innere böse Neigungen nicht allemal in öffentliche Sünden ausgebrochen. **Ich**: Rechnet ihr die innern bösen Neigungen, wenn sie gleich nicht vollbracht worden, auch unter die Sünden? **Patient**: Ja, das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf, und fänget sich bey der Empfängniß an: **Siehe ich bin aus sündlichem Samen** gezeuget etc. **Ich**: Habt ihr nur allein Neigungen zum Bösen? **Patient**: Ach, ich finde auch im Grunde einen Widerwillen gegen das wahre Gute. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist** etc. **Ich**: Nun so saget mir aufrichtig, wie ihr euch gegenwärtig vor GOtt erkennet und fühlet? **Patient**: Ich erkenne und fühle mich durchaus sündig, **voller Wunden und Eiterbeulen; meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit; Meine Sünden sind mir, wie eine schwere Last, zu schwer worden. Ich**: Dencket ihr nicht, daß euch GOtt so böse und zur Verdamniß erschaffen habe? **Patient**: Ach nein! GOtt ist treu, und kein Böses an ihm; er ist

gerecht und from: ich aber bin aus sündlichem Samen gezeuget, und dieserwegen hat die Sünden-Lust in mir empfangen, und die Sünden ausgeboren, und nachdem dieselbe vollendet ist, hat sie mir den Tod zu wege gebracht. Ich: Ihr seyd aber in eurer Kindheit durch die heilige Taufe aus Wasser und Geist wiedergeboren zu einem neuen Leben. Patient: Ja, ich glaube das von Hertzen, aber ich habe den Bund des guten Gewissens an meiner Seite nicht bewahret; sondern mit dem verlornen Sohn mein Erbtheil verschwendet. Ich: Ist euch solches denn von Hertzen leid? Patient: Ja, ich empfinde darüber hertzliche Reue und Traurigkeit in meiner Sele. Ich: Wie wollet ihr euch denn helfen? Patient: Da liege ich zwischen Himmel und Erde, kan nichts anders erwarten, als den Tod und Verdamniß; ich habe GOttes gerechten Zorn und Strafe in Ewigkeit wohl verdienet: doch wolte ich nicht gerne verloren werden. Ich: Habet ihr einige Erkentniß von dem Mittler und Versöhner zwischen GOtt und den Menschen? Patient: Ja, ich erkenne und glaube aus GOttes Wort, GOtt habe die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Ich weiß, daß dieser Sohn ist ein wahrhaftiger GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren und in der Fülle der Zeit ein Mensch worden, daß er als GOtt und Mensch mit seinem vollkommenen Gehorsam, und bittern Leiden und Sterben alle Menschen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und die Ordnung der Busse und des Glaubens gesetzt hat, worinnen man seiner Erlösung und der Seligkeit theilhaftig werden soll: aber ich kan mir solches noch nicht recht gläubig und gewiß zueignen, weil ich gar zu sündig bin. Was mich am meisten scheu und blöde machet, ist dieses. Vor einiger Zeit bin ich schon einmal kräftig gerühret und erwecket gewesen: ich fühlete meine Sünden-Last, und betete im Verborgenen, machte mich mühselig und beladen zu dem HErrn JEsu, fand auch einige Erquickung und Ruhe in meiner Selen. Als ich aber hernach anfing meine Mühle zu bauen; so bin ich nach und nach in die Sorge der Nahrung und die daraus folgende Unruhe verwickelt und von der ersten Liebe abgezogen worden: ob ich wol immer einen Zug und Bestrafung behalten; so hat doch an meiner Seite der rechte Ernst und Kampf gefehlet, wie es in den Mühlen und an andern öffentlichen Orten zu gehen pfleget, da viele eitele Gespräche geführet werden. Ich habe

zwar

zwar nicht mitmachen wollen; habe aber auch nicht ernstlich dawider gezeuget, sondern lieber aus Menschen-Furcht stille geschwiegen. Solte der gnädige GOtt um Christi willen mir meine gesamten Sünden und Schulden aus lauter Gnade noch einmal vergeben, seinen Frieden schencken, und denselben durch seinen guten Geist in mir versiegeln, mir auch das Leben noch fristen: so wolte durch seine Kraft ein gantz ander Leben führen, mich selbst verleugnen, meines HErrn JEsu Joch auf mich nehmen, und ihm getreulich nachfolgen. Ich: Wenn eure Busse wahrhaftig ist, wie ihr mir bekant, so seyd ihr mit dem verlornen Sohne auf der Bekehrung zum Vater. So nehmet in demselben Exempel zu Hertzen, was euch Muth machen kan. Der Sohn ging und der Vater lief ihm entgegen. **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet** ꝛc. Bey ihm ist viel Vergebung. Wenn eure Sünde gleich **blutroth** ist, soll sie doch **schneeweiß** werden. **Mühselige** und **Beladene** sollen **erquicket** werden ꝛc. Wo die Sünde mächtig ist; da ist die **Gnade** noch **viel mächtiger. Wagts** und komt: ihr solt **nicht hinaus gestossen werden.** Könnet ihr das glauben? **Patient:** HErr ich glaube, hilf meinem Unglauben! Ich: Wollet ihr mit mir beten? **Patient:** Ach ja! Er wolte sich im Bette auf die Knie zwingen, konte aber nicht für Mattigkeit. Ich sagte ihm, er solte die Knie seines Hertzens beugen und mir nachbeten oder seufzen. Nach dem Gebet fragte ihn, ob das seines Hertzens Zustand gewesen, wie ich gebetet? Er antwortete mit freudigen Geberden: ich empfinde mehr Glauben, und kan mich an GOttes Verheissungen halten und spüre Gnade und Vergebung. Er richtete sich auf im Bette und war an Sel und Leib gestärcket. Nun fehlet mir noch eins, sagte er, nemlich das heilige Abendmal. Weil er nun dasselbe noch niemals genossen, und seinen Voreltern nach von der reformirten Verfassung war; so fragte ich ihn, ob er auch den rechten Verstand davon hätte? Er gab in der Antwort mir völlige Satisfaction aus GOttes Wort, und versicherte, daß er es einfältig nach dem deutlichen Befehl und Verheissung unsers HErrn JEsu empfangen wolte. Und da ich nochmals fragte, ob er einigen Scrupel hätte, dasselbe nach Christi Befehl und Verheissung in unserer Evangelisch-Lutherischen Verfassung zu nehmen? so sagte er, er hätte Zeit genug gehabt, verschiedene Verfassungen in diesem Lande nach seiner Schwachheit zu prüfen, und fände bey der Evangelisch-Lutherischen Verfassung die gröste Beruhigung, weil wir einfältig bey dem Worte und Kraft blieben; er wolte auch durch GOt-

tes Gnade darauf leben und sterben. Nach der Beichte legte ich ihm die Hand auf, reichete ihm das heilige Abendmal und preisete mit ihm den HErrn. Er sagte zum Beschluß, wo er leben solte; so möchte ich zu ihm kommen, und mich noch immer mehr mit ihm erbauen: er ist aber vierzehen Tage hernach in dem HErrn getrost entschlafen und vom Glauben zum Schauen gekommen.

In dem gedachten Monat November wurde ich in der Nacht von Neuhannover funfzehen Meilen weit zu einem Engellischen Mann gerufen. Derselbe lag sehr kranck. Er fragte mich, ob ich gedächte, daß er noch einmal wieder aufkommen möchte? Ich sagte bey GOtt wäre kein Ding unmöglich, aber den gegenwärtigen Zufällen nach möchte er vielleicht balde sterben. Er antwortete, es stünde schlecht mit seinen Selen-Umständen, weil er nicht mit GOtt versöhnet wäre. Ich fragte, in was für einer Gesintheit er auferzogen worden? Er antwortete: In der Engellischen Kirche; er hätte lange Jahre her dem Gottesdienst mit beygewohnet, auch fleissig die Common Prayers mitgebetet. **Ich:** Habt ihr auch erfahren, was die wahre Busse und ein lebendiger, durch die Liebe thätiger, Glaube ist? **Patient:** Ich bin noch nie zum heiligen Abendmal gewesen, habe auch die Busse und Glauben nicht erfahren. **Ich:** Spüret ihr denn gegenwärtig etwas von Reue und Leid wegen eurer Sünde? **Patient:** Ich empfinde eine schwere Last der Sünden und den gerechten Zorn und Unwillen GOttes wegen meiner Sünden: ich kan mir GOtt nicht anders vorstellen, als einen strengen Richter. **Ich:** Ihr habt Recht. Wenn ihr noch in eurer Tauf-Gnade stündet, und den Bund des guten Gewissens behalten, oder so ihr euch durch Busse und Glauben wieder zu GOtt gewendet, durch Christum JEsum mit ihm versöhnet worden, und nach seinem Wort im Geiste gewandelt hättet; so köntet ihr euch GOtt als einen lieben versöhnten Vater vorstellen, und euch auf den Abschied freuen. **Patient:** Was soll ich thun, daß ich nicht verloren werde? **Ich:** Es ist hohe Zeit, daß ihr, mit dem Schächer am Creutze, nach dem grossen Welt-Heilande, seinem Versöhnungs-Blute und seiner Gerechtigkeit euch umsehet. Es ist Zeit, daß ihr mit dem armen Zöllner an eure Brust schlaget, und bittet, daß euch GOtt um JEsu Christi willen alle Sünden verzeihen wolle. **Die ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht soll nicht schamroth werden.** **Patient:** Ich kan mir selber nicht helfen, meiner

ner Sünden sind zu viel, und die Angst ist zu groß. Ich: soll ich mit euch beten? Patient: Ja bittet für mich, ich will nachseufzen. Nachdem ich ein Buß-Gebet mit ihm gethan; so fragte ich, wie er sich befände? Patient: Mir ist etwas leichter und kan auch etwas glauben, und hoffe, der HErr JEsus wird mich nicht hinaus stossen. Ich: Wie stehet ihr mit eurem Nebenmenschen? Patient: So viel mir bewust, habe ich zwar mit meinen Nebenmenschen in bürgerlichem Frieden gelebet; kan mich aber nicht rechtfertigen. Ich hoffe meine Nächsten, die ich beleidiget, werden mir um GOttes willen vergeben: so aber iemand mich beleidiget hätte, den will ich es auch gern verzeihen. Ich: Ihr müsset unaufhörlich mit euren Gedancken und Verlangen euch zu dem Welt-Heilande hinwenden, und seufzen: **Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor dir, und bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse! HErr gehe nicht ins Gericht mit mir! Ach HErr, gedencke meiner in deinem Reiche!** Ach HErr, laß Gnade für Recht, und Barmhertzigkeit für Gericht ergehen! Ach HErr, laß die Versöhnung für mich, den grossen Sünder, gültig seyn! Patient: Ach, daß ich das Sacrament des Leibes und Blutes meines HErrn JEsu, zur Stärckung meines schwachen und bebenden Glaubens, empfangen könte! Ich: Ihr habet Zeit genug gehabt in euren gesunden Tagen, warum ist solches versäumet? Patient: Es ist in unserer Kirche nicht recht eingeschärfet worden: doch muß ich an meiner Seite gestehen, daß ich mir oft vorgesetzet gehabt, dasselbe zu empfangen, weil es Christus befohlen. Wenn ich mir aber den Vorsatz gefasset; so überfiel mich eine heimliche Furcht und Schauer, mit den Gedancken, ich möchte meinen HErrn JEsum nach dem Genuß wieder mit Sünden beleidigen, und dadurch meine Verdamniß vermehren. Ich: Diese Kranckheit finde ich bey vielen. Einige haben keinen rechten Verstand von der Natur und dem Zweck des heiligen Sacraments, und wollen die Artzeney nicht eher gebrauchen, als bis sie gesund sind, und bedencken nicht, daß Christus sagt: **Die Starcken bedürfen des Artztes nicht; sondern die Krancken.** Andere wolten es wol nehmen, wenn sie nur die Hertzens-Busse und Glauben nicht erfahren, sondern in ihrem gewohnten Sünden-Lauffe fortfahren dürften. Ihr habt euch vor GOtt ernstlich zu prüfen, ob ein wahrer Anfang der Busse und des Glaubens sich bey euch finde, und ein ernstlicher Vorsatz da sey, durch Kraft des heili-

gen

gen Geistes von Sünden abzulassen und dem HErrn JEsu nachzuwandeln? Patient: Meine Sünden sind mir leid. Ich glaube an meinen Erlöser, JEsum Christum, so gut er mir die Kraft zu glauben schencket, und bin auch willens, durch Hülfe des heiligen Geistes mein Leben zu bessern? Weil er denn so sehr darum anhielte, und die Kranckheit sich vermehrete; so hielte ich ihm die Worte des seligen Lutheri vor: **Der ist recht würdig und wohl geschickt**, der den Glauben hat an diese Worte: **Für Euch** gegeben und vergossen **zur Vergebung der Sünden** 2c. und reichete ihm dasselbe. Er sagte, daß er getröstet und gestärcket wäre? Vier Stunden hernach ist er gestorben.

Als ich zu Ausgange dieses Monats Novembers die Schwedisch-Engellische Gemeine noch einmal besuchte und Abschied nehmen wolte, weil die tiefen Wege und hohen Wasser im Winter den Besuch nicht verstatten wollen, ich auch in den Winter-Monaten meist kräncklich bin: so hatte ein erbaulich Gespräch mit einer honetten Engellischen Witwe. Ihr Mann ist natürlich liebreich, gastfrey und gutthätig gegen Arme gewesen, und vor drey viertel Jahren gestorben. Die Herrnhuter hatten viel an ihm geworben. Um seine Taufe sind sie aber nicht sehr bekümmert gewesen, sondern haben ihn ohne dieselbe sterben lassen. Die Witwe war auch noch nicht getaufet, weil ihre Eltern und besonders die Mutter es mit den Engellischen Wiedertäufern gehalten. Sie sagte, sie wäre iedesmal mit in unserer Engellischen Versamlung gewesen und von dem HErrn in Gnaden heimgesucht worden: der HErr hätte ihr, wie der Lydia, das Hertz aufgethan, daß sie auf sein Wort acht gehabt: sie wäre auch überzeuget, daß sie nach Christi Befehl glauben und getauft werden müste, wenn sie eine Freundin und Nachfolgerin von ihm seyn wolte. Seitdem sie in den Witwen-Stand gerathen, hätte sie der getreue Heiland durch lauter Güte zur Busse geleitet. Was sie vor Sünden und Verderben an sich erkant, hätte sie mit Gebet dem versöhnten Vater in Christo vorgetragen und durch GOttes Wort die Versicherung erhalten, daß sie Leben und Seligkeit haben und getrost seyn solte, weil sie glaubte. Sie könte gegenwärtig an nichts in der Welt Freude und Trost haben, sondern der getreue Heiland wäre ihr Alles. So sehr sie sich auch gefürchtet, da sie GOtt in den Witwen-Stand gesetzet, und sie nicht allein ein Häuflein Kinder, sondern auch eine grosse weitläuftige Haushaltung allein zu besorgen überkommen: so fände sie doch auch darin grosse Erleichterung, weil

sie die besondere gnädige Vorsehung auch so gar in den kleinesten Umständen spühre, und erführe, daß sie der HErr auf keine Weise verlassen noch versäumen wolte. GOttes Wort wäre ihre tägliche Nahrung und Speise: doch müste sie gestehen, wenn sie in der Bibel läse, und an die Orte käme, wo etwas von der heiligen Taufe stünde; so fände sie Unruhe bey sich, weil sie den Befehl des lieben Heilandes von der Taufe noch nicht beobachtet, und er doch ausdrücklich gesagt: **Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.** Sie hörete meine Abschieds-Predigt aus Matth. 25. von den zehn Jungfrauen mit grosser Aufmercksamkeit an, und nöthigte mich nach der Predigt, mit nach ihrem Hause sieben Meilen von der Kirche zu reisen. Ich nahm ein paar Zeugen mit, und sprach mit ihr verschiedenes von dem Befehl, Einsetzung, Nothwendigkeit und Verheissung der heiligen Taufe. Am Abend bat sie, ich möchte ihrem Hausgesinde von Negers und weissen Leuten eine Englische Vermahnung halten. Nachdem solches geschehen, betete ich noch mit ihr und den gegenwärtigen zweyen Zeugen besonders, und ging zur Ruhe. Am folgenden Tage sagte sie, sie hätte die gantze Nacht meditiret und gebetet, und wäre von der Nothwendigkeit der Taufe noch völliger überzeuget worden: nur hätte sie noch einige Zweifel gegen unsere Art der Besprengung, da sie in den Geschichten der Apostel fände, daß die meisten Taufhandlungen mit Untertauchen geschehen, auch verschiedene apostolische Redens-Arten als: **Mit Christo begraben werden durch die Taufe in dem Tod**, und dergleichen, auf das Untertauchen zieleten. Ich versicherte ihr, daß ich mich keinesweges iemanden aufdringen wolte, auch keinen Anhang zu machen, sondern das Reich JEsu Christi zu befördern suchte. Wenn sie aber von GOtt erleuchtete Sinnen bekommen; so müste sie das Wesen und die zufällige Dinge bey der Taufe wohl unterscheiden. Die Hauptsache in der Taufe wäre der Bund eines guten Gewissens mit GOtt in Kraft der Auferstehung JEsu Christi. Dazu gehörete an Seiten GOttes die ganze vollgültige Versöhnung durch das Blut JEsu Christi, sein heiliger Geist und das mit seinem Befehl und Verheissung verbundene Wasser: an unserer Seite aber der Glaube, welcher in den Kindern durch die Taufhandlung, in den Erwachsenen aber durch GOttes Wort und seinen Geist gewircket, und durch die heilige Taufe confirmiret würde. Wenn nun die wesentlichen oder nothwendigen Stücke da

wären; so könte die Vielheit oder Wenigkeit des Wassers nichts dazu thun: sondern das Wasser wäre und bliebe nur ein sichtbares Mittel, dadurch das Bündniß zwischen dem dreyeinigen GOtt und dem Täuflinge vollzogen würde. Da GOtt nach der Sündfluth einen Bund mit acht Selen gemacht, so hätte er den aus natürlichen Ursachen entstehenden Regenbogen zum Zeichen des vollzogenen Bundes verordnet. Nun möchte der Regenbogen gantz, halb, oder zum vierten Theil erscheinen; so könte er von dem Noaischen Bunde nichts abnehmen, noch was dazu thun, und bliebe doch ein Zeichen des Bundes. Einige von unsern vornehmen Gottesgelehrten hätten selber gewünschet, daß man das Untertauchen beybehalten; weil die Taufe ihren Grund in dem Tode und Auferstehung JEsu Christi habe, und in dem Untertauchen das Absterben von Sünden und das Auferstehen zu einem neuen Leben den Sinnen besser vorgebildet würde: wir dürften uns aber, nach der Christlichen Freyheit, wegen solcher zufälligen und nicht absolut nothwendigen Umstände, kein Gewissen machen; sondern könten uns beruhigen, wenn die Hauchtsache nur richtig sey. Denn es sey **nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch** rc. Simon der Zauberer wäre untergetaucht worden: weil aber an seiner Seite ein Hauptstück, nemlich der wahre Glaube, gefehlet; so hätte ihn das viele Wasser nichts geholfen. Petrus hätte bey dem Fußwaschen gantz über und über gewaschen seyn wollen, sein Meister aber hätte ihn zurecht gewiesen, es wäre für dasmal hinreichend wenn er an den Füssen gewaschen würde. Ob der Kerckermeister untergetauchet worden, wäre nicht gewiß; doch wären die wesentlichen Stücke bey seiner Taufe gewesen. Ob Cornelius und seine Freunde untergetauchet worden, sey nicht deutlich gemeldet. Mancher Gläubiger möchte wol zu der Apostel Zeiten und in den drey ersten Jahrhunderten auf dem Krancken- und Sterbe-Bette ohne gäntzliche Untertauchung getaufet worden seyn. Wolte man gar kein Wasser gebrauchen wie die Quacker affectirten; so thäte man zu wenig: wolte man bey der Untertauchung halsstarrig halten und daneben falsche Lehren hegen wie die Tauchgesinneten; so verlöhre man das Wesen und bliebe bey dem Schatten hangen. Was die sinnlichen Vorstellungen bey der Untertauchung, oder bey unserer Art der Ausgiessung beträfe: so hielten beyde Arten einander die Wage, weil das griechische Wort βαπτίζειν so wol das Ausgiessen, als Untertauchen bedeute, und man bey dem Ausgiessen so viel herrliche

Sprüche

Sprüche von der Ausgiessung des heilgen Geistes zur Erbauung sich vorstellen könte, als bey der Untertauchung andere appliciret werden könten. Sie sagte endlich, daß sie in unserer Lehre Geist und Leben gefunden, und nun auch keinen Zweifel wegen der Ausgiessung mehr übrig hätte, und begehrete getaufet zu werden. Wir beteten mit einander inbrünstig und sie bekante den christlichen Glauben, entsagte den geistlichen Feinden, und empfing die heilige Taufe unter häufigen Thränen und Bewegung ihres Hertzens. Es wird ihr auch an Spott und Lästerung nicht fehlen.

Am Abend ritte nach Neuhannover zu mit einem neuen Pferde. Die Wege waren sehr tief, und als ich kaum in die rauhen Steinberge kam; so überfiel mich die finstere Nacht. Mein Pferd verlor den Weg und gerieth mit mir zwischen Moräste und Felsen. Ich stieg ab, und wolte den Weg selber suchen, fiel aber bisweilen in die Sümpfe bis an den Leib. Durch das viele Arbeiten wurde ich so heiß, daß mir der Schweiß durch meine doppelte Winter-Kleider drang. Stille stehen konte ich nicht, weil bey der Kälte von dem Schweiß Schaden befürchtete: ich vermochte auch kein Feuer anzumachen, sonst wäre im Walde geblieben bis an den Tag. Nach zweystündigem hin- und her wandern gerieth ich endlich an einen Zaun, und fand ein Haus, wo ich mich ein wenig erholete, und um zehen Uhr nach dem Neuhanoverischen Schulhause gelangete. Etliche Tage darauf wurde kranck, wie ich bereits sonst gemeldet habe.

In Neuhannover war eine alte Witwe kranck. Sie hatte nach mir gesandt, weil ich aber wegen Amtsgeschäfte nicht bey der Hand war und erst den dritten Tag zu ihr gelangen konte: so weinete sie, und meynete, ich hätte sie nicht besuchen wollen, weil sie eine arme Person und vor der Welt verachtete Witwe wäre. Ich beschiede sie in Liebe, daß ich in so weitläuftigen Umständen, als ein Mensch, nicht allgegenwärtig seyn könte, sondern mit grosser Mühe in den schlimmen Wegen von einem zu dem andern mich plagen müste. So viel im Gespräch mit ihr vernahm, war sie schon lange Jahre her eine Witwe gewesen, hatte in Teutschland unter Catholischen gewohnet, und viele Drangsal erlitten, weil sie ihre Kinder nicht hat wollen Catholisch werden lassen, sondern dieselben in der Protestantischen Lehre unterrichtet. In diesem Lande hat sie sich fleissig bey dem Gehör des Wortes GOttes eingefunden, ihre Kinder wohl erzogen und göttlich regieret, und

ist, allem Ansehen nach, eine rechte Witwe gewesen, die einsam geblieben, ihre Hoffnung auf GOtt gesetzet und im Gebet verharret Tag und Nacht. Sie legte ihr Scherflein zum Bau der Kirche mit bey und achtete es für eine grosse Gnade und Wohlthat, daß der HErr Lehrer herein gesandt. Ich betete mit ihr und erbauete sie mit tröstlichen Sprüchen, und gab ihr das heilige Abendmal. Sie wünschte mir langes Leben, Gnade und Segen zu meinem schweren Amte, und sagte, sie hoffete mich in jenem Leben zu der Rechten des HErrn JEsu wieder zu sehen. Etliche Tage hernach habe ich sie begraben und von den Ihrigen vernommen, daß sie an dem Gebet geblieben bis in den Tod, ihre Kinder auch noch hertzlich ermahnet, daß sie bey GOttes Wort in der Protestantischen Lehre verharren und recht leben solten.

In diesem verflossenen sechsten Jahre meiner Pensylvanischen Pilgrimschaft, habe ich in meinen ordinairen Gemeinen und Filialen zweymal das heilige Abendmal gehalten und nur zween Sonntage den öffentlichen Gottesdienst aussetzen dürfen, weil in der übrigen Zeit die Gemeinen in meiner nothwendigen Abwesenheit von meinen lieben Amts-Brüdern besorgt worden. Die Zahl der Kinder, welche ich getaufet, kommt etwa auf hundert und achtzehn, acht und dreyssig junge Leute habe ich confirmiret und neun und zwantzig Personen begraben. Der gnädige Vater in Christo sey innigst gepriesen, daß er uns mit so grosser Geduld und Verschonen getragen, meine liebe Amts-Brüder beym Leben erhalten, und unsere Gliedmassen auf den Reisen bewahret, derselbe grundgütige GOtt und Vater wolle mir armen Sünder um JEsu Christi willen gnädig und barmhertzig seyn, wegen meiner vielfältigen Amtes- und Standes-Sünden, Fehler und Gebrechen nicht mit mir ins Gericht gehen, sondern dieselbe tilgen wie eine Wolcke, sie in die Tiefe des Meeres werfen, mir seinen heiligen Geist zu einem so schweren Amte verleihen und mich balde aus Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen und Arbeiter in seinen verwüsteten Weinberg senden, die mehr Treue, Kraft, Muth, Weisheit, Erfahrung und Amtsgaben besitzen, wie ich. Vornemlich wolle der HErr nur den lieben Herrn Brunnholtz und Handschuh noch lange leben lassen und ihre Leibes-Kräfte vermehren und stärcken.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Nach-

II. Nachricht von den neuesten Umständen.

Gleichwie aus dem vorgehenden Stück zum Preise des HErrn mit mehrerm zu ersehen, wie der HErr seinen Segen zu der Arbeit seiner Knechte unter den Pensylvanischen Gemeinen gegeben, worinnen dasjenige, was der Herr Pastor Mühlenberg davon ausführlicher angemercket, so anzusehen ist, daß man von demselben auch auf die Arbeit der übrigen Herren Prediger schliessen kann: also soll in diesem andern Abschnitt eine Nachricht ertheilet werden, was seit der Herausgabe der vorigen vierten Fortsetzung wegen der Pensylvanischen Gemeinen vorgefallen, und was sich in den Umständen, nach den bisher eingelaufenen neueren Briefen, geändert habe.

§. 2. Wie bereits in der gedachten vorigen Fortsetzung gemeldet worden, so sind abermal zween neue Mitarbeiter, Herr Heinzelmann und Herr Schultze, abgesendet worden, welche im Julio 1751. ihre Reise von Halle über London nach Pensylvanien angetreten. Weil nun für nöthig erachtet worden, daß dieselbe in Europa ordiniret würden, damit sie sogleich nach ihrer Ankunft, nach befinden der Umstände und Nothdurft, zu Amtsverrichtungen gebraucht werden könten: so haben sie ihren Weg über Wernigeroda genommen, und sind daselbst, auf vorhergegangene gehörige Untersuchung ihrer Tüchtigkeit, den 11ten Jul. von dem Hochgräflichen Consistorio ordiniret worden, haben auch übrigens von der dortigen Hochgräflichen Herrschaft viele Gnade und Wohlthaten genossen und sind durch andere gute Freunde reichlich erquicket worden.

§. 3. Sie haben darauf ihre Reise über Magdeburg, Stendal und Saltzwedel fortgesetzet, an welchen beyden letzten Orten sie sich bey den Anverwandten des Herrn Heintzelmanns einige Tage nicht ohne besondern Segen aufgehalten und durch dieselbe in dem HErrn gestärckt und ermuntert worden, sind den 4ten August zu Hamburg angelangt, den 11ten wieder zu Schiffe gegangen und den 2ten Sept. zu London eingetroffen. Nach einem kurtzen Aufenthalt daselbst, den sie unter der Anweisung des Königl. Großbrittannischen Hofpredigers Herrn Ziegenha-

genhagen zu ihrer ferneren Zubereitung und Stärckung auf ihre künftige Umstände anzuwenden gesucht, haben sie sich den 17ten Octobr. zu Gravesand wiederum zu Schiffe begeben, und nach einer kurtzen See-Reise von acht Wochen den 1.ten December das Ziel derselben, Philadelphia, glücklich und wohlbehalten erreichet, wo sie zuvörderst von dem Herrn Pastor Brunnholtz, und hernach auch von den übrigen Herrn Predigern mit grosser Freude und unter vielem Lobe GOttes empfangen worden.

§. 4. Unter den vielfältigen Proben der **Vorsorge GOttes** auf der Reise, haben sie insonderheit als eine grosse Wohlthat erkannt, daß von Hamburg nach Engelland ein Kaufmann aus Londen in ihrer Gesellschaft gereiset, der sie bey ihrer Ankunft daselbst zurechte geführet und sich ihrer liebreich angenommen, da sie sonst, wegen Mangel der Engellischen Sprache, sich in dieser unbekanten und weitläuftigen Stadt nicht so leicht hätten zu recht finden können. Und weil sie auch in der kurtzen Zeit, die sie daselbst zugebracht, nicht viel von der gedachten Sprache fassen können; so ist ihnen auf der weitern See-Reise bis America gleichfalls sehr wohl zu statten gekommen, daß ein Sohn eines sehr liebreichen Freundes der Pensylvanischen Herren Prediger aus Philadelphia sich mit auf dem Schiffe befunden, der ihnen viele Liebe erzeiget, und ihnen unter der übrigen Gesellschaft von blossen Engeländern sehr nützlich gewesen, weil er so wol die Engellische als teutsche Sprache geredet.

§. 5. Nachdem nun die sämtlichen Herren Prediger gemeinschaftlich zusammen getreten und alle Umstände reiflich überleget, so haben sie fürs beste gehalten, daß diese beyde neue Mitarbeiter zuvörderst, wenigstens einige Zeit, bey denen beyden ältesten Herrn Predigern, dem Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Pastor Brunnholtz, verblieben, da dieselbe in ihren Gemeinen bey den zum Theil im Dienst des HErrn durch die überhäufte Arbeit bereits ziemlich verzehrten Kräften, einer Hülfe benöthiget. Es ist demnach der Herr **Heintzelmann** des Herrn Pastor Brunnholtzen Mitarbeiter zu Philadelphia geworden, wohnet in desselben Hause, und geniesset von demselben, weil ihm die Gemeine dermalen noch kein besonderes Salarium auszumachen im Stande ist, die freye Wohnung und den Tisch, versiehet, bis sich ein anderer tüchtiger Schulhalter findet, des Tages drey Stunden die Schule, wovon er die übrige Nothdurft erhält, und stehet dem Herrn Pastor

Brunn-

Brunnholtz im Predigen, Catechisiren und andern öffentlichen und besondern Verrichtungen seines Amtes bey. Wie nun dem Herrn Pastor Brunnholtz diese Einrichtung zu mercklicher Erleichterung und sein redlicher Sinn und treuer Beystand zum grossen Trost gereichet: also ist dadurch auch die Schule, darinnen der Organist die übrige Arbeit versiehet, nicht nur in völlige Ordnung und gute Aufnahme gekommen; sondern es ist davon auch der allergewisseste Segen zu hoffen, wenn die Kinder von ihrer zarten Jugend an einen gründlichen Unterricht von dem Christenthum geniessen und zu Christo geführet werden, da an den Alten öfters die Arbeit umsonst zu seyn pfleget. Was den Herrn Schultzen betrift, so hat denselben der Herr Pastor Mühlenberg als Mitarbeiter an der Kirche und Schule zu sich genommen, und von seinem selbst nur mäßigem Salario ihm die Hälfte zu seinem Unterhalt auf eine Zeitlang zugestanden. Nachher hat die Gemeine zu Neugoschehopen gebeten, daß er alle vierzehn Tage bey ihnen predigen möge, welches auch von dem Herrn Pastor Mühlenberg mit Genehmhaltung seiner Herren Collegen erlaubt, und von Herrn Schultzen angenommen worden, der dagegen eine Beyhülfe von dieser Gemeine bekommet.

§. 6. Was nun die übrige Gemeinen und ihre Umstände betrift; so ist zuvöderst wegen der Gemeine zu Lancaster eine Veränderung vorgefallen. Es hatte bey derselben der Herr Pastor Handschuh das Predigt-Amt im May 1748. nur auf eine Zeitlang zum Versuch angenommen, (a) und dasselbe drey Jahr mit unverdrossenem Fleiß und Treue daselbst geführet. Da aber eines Theils die Gemeinden zu Philadelphia und Germantown viel zu weitläuftig geworden, als daß sie von Einem Prediger genugsam besorgt werden können, der Candidatus Theologiä aber, welchen Herr Pastor Brunnholtz in der Absicht auf eine Zeitlang zu sich genommen, damit wenigstens iede Gemeine alle Sonntage eine ordentliche Predigt haben möchte, (b) inmittelst zu einigen andern Gemeinen geschickt worden; am andern Theil auch verschiedene Umstände angerathen und erfordert, daß mit dem Herrn Pastor Handschuh eine Veränderung vorgenommen werde; so haben die sämtliche Herrn Prediger nach gemeinschaftlicher Ueberlegung vor gut gefunden, daß derselbe von der Gemeine zu Lancaster

(a) Wie aus der dritten Fortsetzung pag. 103. unterm 6ten May zu ersehen.
(b) Wie in der vierten Fortsetzung pag. 124. gemeldet ist.

caster seinen Abschied nehmen und den Beruf als Prediger bey der Gemeine zu Germantown annehmen möchte, solchergestalt daß er mit dem Herrn Pastor Brunnholtz in den beyden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown gemeinschaftlich arbeiten, und so wie es die Nothdurft derselben erfordern werde, einer dem andern in seinen Amtsverrichtungen zu Hülfe kommen solle.

§. 7. Nachdem nun dieser Entschluß durch ein Schreiben der sämtlichen Herren Prediger, welches der Schulmeister der Gemeine nach geendigtem Gottesdienst vorlesen müssen, bekant gemacht worden: so haben zwar darauf manche gutgesinnte Gemüther in der Gemeine, die zum Theil durch den Dienst des Herrn Pastor Handschuhs zu einer mehrern Sorge für ihre Selen erweckt worden, ihre Betrübniß über dessen bevorstehenden Abzug mit Thränen zu erkennen gegeben, und denselben gebeten, daß er länger bey ihnen bleiben möchte, diese Bitte auch durch einige Vorsteher wiederholen lassen; welcher er aber um so vielweniger Platz geben können, als in der letzten Zeit die Erfahrung gelehret, daß ihm von den mehresten in der Gemeine sein Amt schwer gemacht worden. Er hat darauf am Sonntage Cantate 1751. seine Abschieds-Predigt zu Lancaster unter vieler Bewegung der Zuhörer gehalten, und ist bald nach Pfingsten zu Germantown angezogen, wo er sein Amt bisher im Segen versehen.

§. 8. In der Kirche zu Philadelphia haben nicht nur, zu Gewinnung mehrern Raums, noch einige Empor-Kirchen, sondern auch sonst verschiedenes zu mehrer Bevestigung des Gebäudes gebauet werden müssen, daher von denen Schulden, welche sich über zweytausend achthundert Reichsthaler belaufen (c), nichts abgetragen werden können, selbige iedoch auch, weil der treue GOtt das meiste zu Bestreitung dieser neuen Bau-Kosten durch seinen milden Segen dargereichet, nicht vermehret werden dürfen. Nunmehro aber hat man die Hoffnung, daß keine Kosten weiter werden erfordert werden. Der durch die mehrere Empor-Kirchen erhaltene Raum aber ist nicht überflüssig, indem die gantze Kirche meistentheils so voll wird, daß keine Stellen ledig bleiben, woraus der zahlreiche Anwachs dieser Gemeine, die aber meist aus armen Gliedern bestehet, zu erkennen, und gar wol begreiflich ist, daß da für ietzo der Herr Heintzelmann als Mitarbeiter des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia geblieben,

(c) Dritte Fortsetzung pag. 79. und vierte Fortsetzung pag. 126.

ben, auch die Gemeine zu Germantown einen besondern Prediger hat, solches dennoch keinesweges überflüssig; sondern für alle drey Prediger Arbeit genug in diesen Gemeinen sey. Die Kirchenschulden zu Germantown belaufen sich, nach einer neuern Nachricht, bey nahe auf achthalbhundert Reichsthaler. Der treue GOtt wolle das Brünnlein seines Segens annoch weiter ausfliessen lassen, damit zuvörderst diesen beyden Gemeinen zu Bezahlung der gedachten Schulden eine mehrere Beyhülfe dargereicht werden könne.

§. 5. Was die Frucht des Wortes GOttes unter der Gemeine zu Philadelphia anbelangt: so berichtet der Herr Pastor Brunnholtz unterm 16ten Mertz 1752. davon nur mit wenigem folgendes: „Was meine hiesige Philadelphische Gemeine betrift: so kann ich von „den meisten und dem äussern grossen Haufen eben nicht viel Rühmens „machen, als darunter sich noch gar vieles Verderben findet. Eine „kleine Nachlese aber hat mir der HErr geschencket, an solchen, die „durchs Wort erwecket worden, die Friedenssteige zu suchen, und sich „zur Ruhe GOttes mit Ernst in der Stille bereiten zu lassen. Unter „jungen Eheleuten, erwachsenen ledigen Personen, Dienstboten und „Kindern habe noch immer die meiste Hoffnung etwas ausgerichtet zu „sehen. Und ich finde ie mehr und mehr, daß meine Kinderlehre, (die „ich von Anfang her in der Kirche gehalten, und in diesen letztern Jah„ren mit vieler Lust und grossem Ernst fortgesetzt, auch seit dem „Ausgang des Jahrs 1750. des Freytags in meinem Hause noch eine „besondere Kinderlehre angefangen habe,) eine solche Anreitzung nicht „nur unter der Jugend, sondern auch bey andern verursachet, die ich „wol nicht durch blosses Predigen erhalten hätte, weil die Leute den „Vortrag in Frag und Antwort viel besser fassen und verstehen, als ei„ne Predigt im Zusammenhang, die bisweilen nur vorbeyrauschet: da„her sich auch des Sonntags Nachmittags, da ich die Kinderlehre in „der Kirche halte, bey derselben fast so viele Leute einfinden, als des „Vormittags bey der Predigt. Manche junge Männer schaffen sich „Handbibeln an, nehmen selbige mit in die Predigt und Kinderlehre, „schlagen die Sprüche nach, und antworten auch wol, wenn es nöthig „ist. Die allermeisten hatten ehedem gar keine Handbibeln, ietzo aber „werden sie begierig, da sie von der Jugend beschämet werden, ihnen „nachzufolgen. Sehr viele haben in der Predigt und Kinderlehre ihre „Handbibeln vor sich und schlagen fleissig nach, so daß ich selbst oft auf-

„gemuntert werde, weil ich sehe, daß sie dadurch in mehrerer Auf-
„merksamkeit erhalten werden, dabey sie auch den Vortheil haben,
„daß sie die Predigt zu Hause wiederholen und sich bey den aufgeschla-
„genen Sprüchen der vorgetragenen Wahrheiten besser wieder erin-
„nern können. Es ist daher auch schon eine ziemliche Anzahl von den
„Hallischen Bibeln verkauft, und kommen uns die zu dem Ende her-
„ein gesandte sehr wohl zu statten. Ja die Servants, oder verkaufte
„Dienstboten, sammlen sich wol von dem Trinckgeld, so sie zuweilen
„bekommen, etwas zusammen, bis sie sich eine Bibel dafür kaufen
„können. Sind sie gar zu arm; so schencke ich ihnen wol den dritten
„Theil am Preise, um nur den Zweck zu erreichen. Die Jugend be-
„kommt immer mehr Fähigkeit und Lust zu antworten, die Sprüche
„nachzuschlagen, und die Antworten daraus zu beweisen und herzu-
„leiten. Dis ist zwar nicht ein reeller Segen, aber doch ist es ein
„Anfang dazu. Der eine säet und der andere schneidet. Joh. 4,
„36.„ Der HErr wolle es denn nicht vergeblich seyn lassen, daß sein
Wort in dieser Wüste so reichlich verkündiget, auch mit solcher Be-
gierde von Jungen und Alten gehöret wird, und solchen ausgestreue-
ten Samen nebst allen kräftigen Bewegungen der Hertzen, die da-
durch gewircket werden, bewahren, damit in Zeit und Ewigkeit eine
reiche und überschwengliche Frucht daraus erwachsen möge, zum Prei-
se seines herrlichen Namens.

§. 10. Bey der Treue, welche die Herren Prediger in ihren
Gemeinen in Pensylvanien anwenden, und bey dem Segen, den der
HErr auf ihre Arbeit leget, ist es nicht zu verwundern, daß auch im-
mer mehrere andere Gemeinen ein Verlangen bezeigen, auch so glück-
lich zu werden, daß sie gleichfalls solcher treuen Selensorge geniessen
könten. Wenigstens finden sich in solchen andern Gemeinen immer
einige nach dem Worte GOttes hungerige und begierige Selen, wel-
che nicht nur selbst aus demselben durch treue Lehrer geweidet zu wer-
den wünschen, sondern auch, wenn sie sehen, mit welcher unbeschreib-
lichen Mühe und unverdrossenem Fleisse die Pensylvanische Herren Pre-
diger ihre Gemeinen gesammlet und in gute Ordnung gebracht, die
Hoffnung schöpfen, daß, wenn auch ihre Gemeinen solcher rechtschaf-
fenen Lehrer theilhaftig werden könten, dieselbe gleichfals also einge-
richtet, und dadurch der gäntzliche Verfall der reinen Lehre bey den Kin-
dern und Nachkommen vermieden werden würde.

§. 11. Das

§. 11. Das ist es auch, was die zum Theil aus Niederländern, wenigstens der Niederländischen Sprache kundigen, bestehende Lutherische Gemeine zu **Neuyorck** (d) bewogen, den Herrn Pastor **Mühlenberg**, da derselbe auf einer in selbige Gegend gethanen Reise auch dahin gekommen, und auf Verlangen der Vorsteher in ihrer Kirche geprediget, ihn nachher zu ihrem ordentlichen Prediger zu berufen, und gar inständig bey ihm anzuhalten, daß, da sie dermalen keinen ordentlichen Prediger habe und eine schädliche Trennung unter ihnen entstanden, er solchen Beruf anzunehmen sich nicht wegern wolle, weil sie hoffeten, daß durch seinen Fleiß und Treue der Riß geheilet, und alles wiederum in völlige gute Ordnung gebracht werden würde. Ob er sich nun gleich noch nicht entschliessen mögen, von seinen Gemeinen in Pensylvanien abzugehen: so hat er sich doch auch nicht überwinden können, das sehnliche Bitten dieser Neuyorckischen Gemeine gantz fruchtlos bey sich seyn zu lassen, ohne sich derselben wenigstens auf einige Weise mittlerweile anzunehmen.

§. 12. Er hat sich in dieser Absicht bewegen lassen, nicht nur im Jahr 1751. vom 18ten May bis den 26sten August sich in Neuyorck aufzuhalten, daselbst den Gottesdienst zu versehen, und Alte und Junge mit dem Worte GOttes zu weiden; sondern er ist auch willens gewesen, in dem gegenwärtigen 1752sten Jahr sich wiederum auf einige Monate dahin zu begeben, da inmittelst auch der Herr Weygand nach der Abreise des Herrn Pastor Mühlenbergs eine Zeitlang in Neuyorck verbleiben und diese Gemeine besorgen müssen. Zu Neuprovidentz und Neuhannover aber sind in des Herrn Pastor Mühlenbergs Abwesenheit die Predigten und übrige Amtsverrichtungen von seinen Herren Collegen besorget worden; von welchem allen in den künftigen Stücken der Nachricht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung ein mehreres zu ersehen seyn wird. Es ist nicht zu leugnen, daß der werthe Herr Pastor Mühlenberg auch bey diesen Reisen nach Neuyorck und

(d) Es ist diese Stadt, welche auch vor diesem den Namen **Neuamsterdam** geführet, und den Holländern zuständig gewesen, mit der andern Stadt York oder Yorcktown nicht zu verwechseln, welche noch an den Grenzen der Provintz Pensylvanien lieget, und in welcher der Herr Schaum bey der Evangelischen Gemeine das Lehramt führet. **Neuyorck** aber, wovon hier die Rede ist, lieget in der Provintz gleiches Namens, deren Hauptstadt sie ist, auf einer Insul, welche der in die See fallende Fluß formiret, und hat einen guten Hafen, und veste Citadelle.

dem Aufenthalt daselbst manche Beschwerlichkeit und Verleugnung übernehmen müssen, da er seine Familie in Neuprovidentz zurück gelassen, und auf den Reisen manche Gefährlichkeit ausgestanden. Es hat ihn aber die Begierde verschiedener daselbst gefundenen hungerigen Selen und die Noth der Gemeinen so nachdrücklich gerühret, daß er sich durch nichts abhalten lassen, ihnen zu dienen. Dieses wenige mag dermalen zu einer vorläufigen Nachricht von den neuesten Umständen genug seyn, da in den künftigen Fortsetzungen die eigenen Berichte und Briefe der Herren Prediger mitgetheilet werden sollen, daraus diese und alle übrige Umstände und Veränderungen mit mehrerm zu ersehen seyn werden.

§. 13. Es kann indessen nicht anders seyn, als daß einem treuen Knechte GOttes, dem es um die Beförderung seines Reichs wahrhaftig zu thun ist, das Hertz gleichsam bluten muß, wenn er den Hunger nach der reinen Verkündigung des Wortes GOttes bey so vielen verlassenen Selen siehet, und doch nicht die Mittel in Händen hat, sich derselben mit Nachdruck anzunehmen, und daher so manche Gelegenheit aus den Händen gehen lassen muß, da GOttes Werck befördert werden könte. Der gröste Mangel bestehet zwar allerdings darinnen, daß so wenige unter der grossen Anzahl derer, die sich äusserlich dem geistlichen Stand gewidmet, wahrhaftig die Ehre GOttes zu ihrem Zweck haben, noch einen Hunger nach Gewinnung der Selen bey sich wircken lassen, und daß unter denen wenigen, die einiges wahre Verlangen das Werck GOttes mit Ernst zu treiben in ihrem Hertzen haben, noch weniger sind, die sich willig finden lassen, ihr Vaterland und Freundschaft zu verleugnen, und dem Beruf GOttes in die Ferne zu folgen; zu geschweigen, daß auch manche seyn, denen wirckliche Hindernisse wegen ihrer Gesundheit oder wegen ihrer Eltern und anderer Verbindlichkeiten im Wege stehen und sie zurück halten. Wenn freylich dieser zu unserer Zeit so gar sehr zu beklagende Mangel an tüchtigen und treuen Arbeitern nicht vorwaltete; so könte solchen nach dem Worte GOttes begierigen Gemeinen eher geholfen werden, und GOtt würde auch die erforderliche äussere Mittel und Nothdurft aus seinem milden Segen gnädig zufliessen lassen.

§. 14. Gleichwol ist auch nicht zu leugnen, da der HErr noch überall, und unter andern auch unter den Candidaten des Predigtamts, seine wahre Jünger und Nachfolger hat, daß sich wol noch die nöthi-

nöthigen Arbeiter auch für den Pensylvanischen Weinberg unter göttlichem Segen nach und nach finden möchten, daß aber, aus Mangel der dazu erforderlichen Unkosten, für ietzo ein mehreres zu Beförderung des Heils dieser Selen nicht unternommen werden könne: weil die Gemeinen nicht im Stande sind, sothane Unkosten aufzubringen, auch bisher an milden Wohlthaten nicht so viel eingekommen, daß auch nur die Reisekosten eines oder des andern abzusendenden neuen Mitarbeiters bestritten, oder den Gemeinen zu Philadelphia und Germantown zu Abtragung ihrer Schulden einige weitere Beyhülfe geschehen könte. Man überlässet also billig dem treuen GOtt, dem die Selen das Blut seines Sohnes gekostet haben, die Sorge für deren Errettung und für die Ausbreitung seines Reiches selbsten, der auch zu rechter Zeit die sehnliche Bitte seiner Knechte und Kinder erhören, und selbst treue Arbeiter in seine Ernte senden, mithin auch, was er zu Beförderung seines Werckes von zeitlichem Segen nöthig erkennet, gnädig darreichen wird.

§. 15. Dis ist insonderheit die Fassung der treuen Knechte des HErrn, die sich bisher dieser Gemeinen so treulich angenommen haben, des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens und Herrn Doctor Franckens, welche von längerer Zeit her gewohnet sind, bey allen zu beförderung der Ehre GOttes und Ausbreitung seines Reichs abzielenden guten Anstalten nur auf GOtt zu sehen, und den Spuren seiner gnädigen Vorsorge und Führung nachzugehen: daher sie auch, um auf diesem allersichersten Wege unverrückt fortzugehen, andere an sich sonst auch nicht verwerfliche Mittel zu ergreifen an ihrem Theil keine Freudigkeit bisher gehabt.

§. 16. So ist zwar von einem gewissen um die Ehre GOttes und auch insonderheit um das Heil der Pensylvanischen Gemeinen ernstlich bekümmerten Theologo den Pensylvanischen Predigern vor einiger Zeit an die Hand gegeben worden, eine allgemeine Collecte bey den Evangelischen Staaten des Römischen Reichs zu suchen, auch zu deren Einsammlung einen aus ihrem Mittel nach Europa zu senden. Allein, obgleich an der Sache selbst nichts verwerfliches ist; so haben iedoch obgedachte Knechte GOttes um des vielen Mißbrauchs willen, der mit solchen Collecten sonst vorzugehen pfleget, Bedencken getragen, ihren Rath und Einwilligung zu Ergreifung dieses Mittels zu geben: sondern sie überlassen vielmehr der alleinigen Hertzenslencken-

den Kraft GOttes, wie dieselbe ferner die Hertzen zu einem freywilligen Beytrage erwecken, und wie viele Mittel er in ihre Hände legen wolle, an deren treuen Anwendung sie an ihrem Theil nichts ermangeln lassen werden.

§. 17. Einigen **Vorurtheilen** aber möchte bey dieser Gelegenheit zu begegnen seyn, weil dadurch Christliche Wohlthäter abgehalten werden können, diese angefangene gute Anstalten zu befördern. **Einige** mögen in den Gedancken stehen, es sey nicht billig, dieser Leute sich anzunehmen, da sich die meisten derselben aus eigenem unordentlichen Trieb, ohne Noth und Beruf, in diesen entfernten Welttheil begeben, weil es ihnen nicht mehr angestanden, sich in ihrem Vaterland in gute Ordnung zu bequemen und sich ihrer Hände Arbeit zu nehren. Nun ist das Beginnen solcher Leute keinesweges zu billigen, die auch noch bis auf diese Stunde bey hunderten, ja bey tausenden, ihren ordentlichen Beruf, in welchem sie in Teutschland bereits stehen, aufgeben, und sich durch manche aus America herauskommende Betrüger verleiten lassen nach Pensylvanien zu gehen, sich aber dadurch in unbeschreibliche geistliche und leibliche Noth stürtzen. (e) Und es ist ferne von dem Herrn **Hofprediger Ziegenhagen** und dem Herrn **Doctor Francken**, daß sie einigen Antheil an ihren Unordnungen nehmen, oder dieselbe billigen und befördern solten.

§. 18. Allein, was die nun einmal schon in Pensylvanien wohnende Teutsche betrift: so hat es damit eine gantz andere Bewandniß. Eine grosse Anzahl derselben ist nunmehro bereits darinnen geboren und erzogen, und wenn ihre Eltern gleich unrecht und wider den Beruf GOttes gehandelt, da sie hineingezogen; so können doch nun ihre Kinder dessen nicht entgelten. Was aber diejenigen anlanget, welche noch von den alten hineingezogenen Teutschen am Leben sind, oder in der letztern Zeit erst hineingekommen, so sind sie nun einmal darinnen und können nicht wieder zurück, haben auch so wenig Beruf, noch weniger aber, was die meisten betrift, die Mittel zur Rückreise. Wenn dieselben nun ihren Fehler erkennen und bereuen, und eine Begierde nach dem Worte GOttes bekommen: soll man sie um deswillen in solchem Hunger, nicht nach Brodt, sondern nach dem Worte GOttes, verschmachten lassen, weil sie sich selbst in solche Umstände

(e) Man sehe die vierte Fortsetzung pag. 135. in der Note (h) und pag. 128. in der Note (o) nach.

stände gesetzt? oder nicht vielmehr nun ihre Selen zu erretten und die wahre Religion unter ihnen und ihren Kindern zu erhalten suchen? Wolte sich GOtt die geist- oder leibliche Noth derer niemals jammern lassen, die sich selbst hineingestürtzet; so wären wir alle verloren.

§. 19. Andere meinen, es würden die guten Anstalten, die für diese Gemeinen gemacht sind, von keinem Bestand seyn. Solche aber belieben einestheils zu bedencken, was GOtt schon bisher gethan und wie er seinen Segen gegeben. Solte er etwas anfangen und nicht hinausführen? oder hat er nicht bisher gezeiget, daß er das, was in seinem Namen angefangen wird, auch erhalten und vollenden könne? Anderntheils sind die Knechte GOttes bisher nicht weiter gegangen, und werden auch in Zukunft nicht weiter gehen, als die Fußstapfen der göttlichen Führung voran gehen und die Spuren seiner Vorsorge sich zeigen. Da sie nun GOtt nicht vorlaufen oder aus eigenem Triebe etwas unterfangen; so verlassen sie sich auch, und zwar mit allem Recht, auf seinen gnädigen Beystand und vertrauen ihm in vestem Glauben, er werde seinen Segen ferner gnädig erzeigen.

§. 20. Noch andere stehen wol in den Gedancken, als wenn die Anstalten bereits so weit gekommen, daß keine weitere Beyhülfe für dieselbe erfordert werde, und sie solten wol in solchen Gedancken gestärcket werden, wenn sie unter andern in des Herrn Senioris Doctor Fresenii Pastoral-Sammlungen in der Vorrede zu deren zwölften Theil lesen: „wie der Herr Pfarrer Schlatter ihn versichert, daß die Evangelisch-Lutherischen Herren Prediger ihre Gemeinen schon in einen weit besseren Stand gebracht hätten; als es bey den Reformirten Gemeinen hätte geschehen können: welches daher komme, weil sie eher angefangen und von unsern Glaubens-Genossen in Teutschland tapfer unterstützet würden.„ Es kann dieses Zeugniß des um die Ehre GOttes unter den Reformirten Gemeinen in Pensylvanien eifrig bemüheten Mannes, des Herrn Pastor Schlatters, zu einem Beweiß desjenigen dienen, was in diesen Nachrichten als schon wircklich erreichet angeführet worden. Es hat aber der Hochgeschätzte Herr Senior Fresenius dieses nicht dahin verstanden, daß die Anstalten für die Pensylvanischen Gemeinen keine fernere Beyhülfe bedürften; indem er selbst seine Meinung desfals in derjenigen Zugabe gantz anders erkläret, welche er der in dem gedachten zwölften Theil seiner Pastoral-Sammlungen mitgetheilten wahrhaften Erzehlung von den Hirtenlosen (Reformirten) Gemeinen in Pensylvanien bey-

gefüget; indem er daselbst, nach vorhergegangener Anführung, was bereits unter göttlichem Segen zum Besten auch der Lutherischen Gemeinen geschehen, hinzu setzt: „Doch muß ich hier melden, daß so wol „mehrere rechtschaffene Lehrer, als auch noch weitere ansehnliche Geld„mittel nöthig sind, wenn der grossen Noth aus dem Grunde abgehol„fen, und der Americanische Weinberg also gepflantzet und angebauet „werden soll, daß seine Früchte eine beständige Dauer haben können.„

§. 21. Es ist übrigens nicht ohne Bewegung zu lesen, was der gedachte Reformirte Prediger zu Philadelphia, Herr Schlatter, in seiner edirten Schrift von den Hirtenlosen Gemeinen in Pensylvanien, welche wie gedacht in dem mehrgemeldten zwölften Theil der Pastoral-Sammlungen des Herrn Doctor Fresenii eingerücket ist, von dem Zustand sothaner Reformirten Gemeinen berichtet, und es erfreuet uns, beschämet uns aber auch zugleich billig, wenn wir daraus sehen, mit welchem Eifer der Hochansehnliche Holländische Synodus die Noth solcher Hirtenlosen Gemeinen zu Hertzen genommen und ihren übrigen Glaubens-Brüdern ans Hertz geleget; welches GOtt auch also gesegnet seyn lassen, daß der Herr Doctor Fresenius in der Vorrede schreiben kan, „es sey kein Zweifel, daß Herr Schlatter und sei„ne Gehülfen nun auch seinen Entzweck besser würden erreichen können, „nachdem sich in Holland eine so ansehnliche Hülfe hervor thue.„

§. 22. Das alles, was der Herr Schlatter von dem bejammernswürdigen Zustand der Reformirten Gemeinen nach der Wahrheit erzehlet, kan gleichfals auf die Lutherische Gemeinen appliciret werden. Er rechnet die Anzahl der Reformirten Teutschen in Pensylvanien auf dreyssigtausend, welche in sechs und viertzig Gemeinen zerstreuet seyen, daraus sechzehen Kirchspiele formiret, und solche von so viel Predigern versehen werden könten. Er berichtet, daß die Gemeinen sich zusammen vereiniget, und meldet, was eine iede zu Erhaltung ihres Predigers aufzubringen im Stande sey, vermeinet aber gleichwol, daß zu deren Unterhalt und zur Erhaltung eines Schulmeisters an einem ieden Orte, ausser dem, was die Gemeinen gäben, noch ein jährlicher Beytrag von zweytausend holländischen Gulden erfordert werde, und der Synodus hat sich mit vielem Eifer angelegen seyn lassen, ein solches Capital aufzubringen, von dessen Zinsen sothane Unkosten bestritten werden können. (f)

§. 23. Wenn

(f) Es ist ein sehr rühmlicher Eifer für die Ehre GOttes und das Heil der armen Menschen, wenn der Herr Schlatter sehr nachdrücklich vorstellet, wie billig

§. 23. Wenn man nun, wie gar füglich geschehen kan, die Anzahl der Teutschen Lutheraner noch einmal so groß annimmt: (g) so kan man leicht erachten, daß auch noch einmal so viel Prediger und Schulmeister, mithin auch noch einmal so viel zu deren Unterhalt erfordert werden würde, wenn alle Gemeinen hinlänglich versorget werden solten. Da wir aber in unserer Kirche in Teutschland keine solche Gesellschaft oder Versammlung von Theologis haben, die sich einer solchen Nothdurft mit dem Nachdruck annehmen könte, als von dem Synodo in Holland geschiehet: so kan man sich wol schwerlich, ohne eine ausserordentliche Hülfe von dem HErrn selbst, iemals versprechen, daß der Zustand unserer Teutschen Glaubensgenossen in gantz Pensylvanien in eine vollkommene Ordnung und gute Einrichtung gebracht werde. Indessen ist doch gleichwol sehnlich zu wünschen, daß zum wenigsten das angefangene Werck bey den bereits unter der Aufsicht der von Halle nach Pensylvanien gesandten Prediger stehenden Gemeinen möchte völlig zu stande gebracht und in guter Ordnung erhalten werden können: und man trauet billig der treuen Fürsorge GOttes im Glauben zu, er werde dazu ferner seinen Segen geben. Wobey nur noch einmal zu erinnern, daß dieses, was bisher angeführet worden, keinesweges in der Absicht gemeldet werde, iemanden zu beschweren, der nicht selbst zu einem milden Beytrag von GOtt erwecket wird, als welches der Meinung gedachter Knechte GOttes völlig zuwider seyn würde; sondern man hat nur hiedurch die Vorurtheile, die sich bey manchen finden, aus dem Wege räumen wollen.

§. 24. Bey dieser Gelegenheit aber ist auch, um mancher Glieder unserer Gemeinen willen, eine Erinnerung beyzufügen. Es ist vorhin erwähnet worden, daß Herr Schlatter für nöthig erachtet, daß denen Predigern, ausser dem, was die Gemeinen zu ihrem Unterhalt zu-

billig es sey, daß man auch für die Bekehrung der armen annoch heydnischen wilden Indianer sorge: dabey er anführet, was so wol vor unserer Zeit von Johann Eliot, als auch noch in den letztern Jahren von Herrn Brainert, einem irrländischen Missionario, geschehen. Und der Synodus achtet diese Vorstellung für eine der wichtigsten. Allein wer kann sich Hoffnung machen, daß auch von unserer Kirche für die Bekehrung dieser Heyden einige Anstalt gemacht werde. Doch bey GOtt ist kein Ding unmöglich.

(g) Der Herr Schlatter glaubet, daß die Reformirten nur den dritten Theil der Teutschen in Pensylvanien ausmachen.

sammen legen, so aber dazu nicht hinreichend sey, annoch eine erkleckliche Beyhülfe gereichet werde, damit sie ihr nur mässiges ehrliches Auskommen haben möchten. Und es wäre auch gar nicht unbillig, würde auch nicht gegen die Absicht der Wohlthäter gewesen seyn, wenn solches, wenigstens bey verschiedenen von denen Lutherischen Predigern, aus den eingelaufenen milden Wohlthaten, wo es nöthig, hätte geschehen können. Daher auch manche von den Gliedern der Gemeinen in den Gedancken stehen mögen, daß ihre Herren Prediger dergleichen Beytrag bisher genossen, weil sie nicht gesehen, daß sie auch selbst das, was ihnen versprochen worden, mit einiger Strenge eingefordert, sondern sie sich vielmehr mit demjenigen begnügen lassen, was ihnen ein Jeder aus eigenem Triebe und freyem Willen gereichet. Allein es ist solches bis dato noch gantz unmöglich gewesen, indem die eingelaufene milde Wohlthaten kaum hingereichet, die erforderliche Reisekosten der hineingesandten Prediger zu bestreiten und einen kleinen Anfang zu Bezahlung der Kirchenschulden zu machen. Es haben auch die Herren Prediger alle Jahre eine vollständige Rechnung über dasjenige, was Ihnen von den Wohlthaten übermacht worden, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke eingesandt, auch in diesem Jahr eine Wiederholung solcher Rechnung vom Anfang bis hierhin überschickt, woraus zu ersehen, daß alles, was sie von den Collecten-Geldern empfangen, zu der Nothdurft der Kirchen treulich angewendet worden.

§. 25. Der HErr sey demüthig gelobet, daß er der weitläuftig zerstreueten und verschmachteten Schafe sich gnädig anzunehmen und sie durch sein Wort und seine Knechte zu suchen angefangen. Er wolle ferner nicht ablassen, ihnen treue Hirten zu senden, und durch dieselbe sie zu weiden und selig zu machen, und darinnen noch viel ein mehreres thun, als wir bitten und verstehen können, um seiner Gnade und Erbarmung willen, Amen!



Sechste Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses.
1754.

Inhalt.



Vorbericht.

Es enthält die gegenwärtige sechste Fortsetzung der Nachricht von den pensylvanischen Gemeinen, welche hiemit dem geneigten Leser überreichet wird, die eigenen Berichte der drey ältesten Herren Prediger von den beyden Jahren 1749 und 1750. Was der Herr Pastor Mühlenberg von seiner Amtsführung in besagten Jahren aufgesetzt, ist am ausführlichsten, obgleich bey weitem nicht so umständlich, als die in der vorigen Fortsetzung mitgetheilte Nachrichten von den beyden vorhergehenden Jahren. Die Ursach davon ist in seiner Reise nach Albanien, und in seinen nachherigen Reisen nach Neuyorck, wo er sich so wol im Jahr 1751 als 1752 einige Monate aufgehalten (a) leicht zu finden. Denn da er gewohnt ist, aus demjenigen, was er von seiner Amtsführung zu seiner eigenen Nachricht aufzuzeichnen pfleget, einen Auszug zu machen, und die vornemsten Umstände, absonderlich von den bemerkten Wirkungen der Gnade GOttes an den Seelen, etwas weitläuftiger darinnen zu erzählen: so ist leicht zu erachten, daß ihm diese Reisen und

 die

(a) Siehe die fünfte Fortsetzung pag. 307.

die längere Abwesenheit von seinen ordentlichen Gemeinen so wol, als die hernach bey diesen vorgefundene mehrere Arbeit nicht zugelassen, so viele Zeit auf die Abfassung dieses Berichts zu verwenden, als er in den vorherigen Jahren von seiner Arbeit dazu erübrigen können. Dem ohnerachtet wird der geneigte Leser darinnen dennoch vieles Angenehme finden, so ihn zum Lobe GOttes über den Segen, welchen der HErr zu seiner Arbeit verliehen, wird erwecken können.

Es hatten zwar auch der Herr Pastor Brunnholtz und der Herr Pastor Handschuh sich vorgenommen, die Nachricht von ihrer Amtsführung auf gleiche Weise einzurichten. Weil aber dieselbe, bey dem beständigen Anlauf und aneinander hangenden Amtsverrichtungen in ihren Stadtgemeinen, bisher nicht so viele Zeit übrig behalten, als dazu erfordert worden; so haben sie sich entschuldigen müssen, daß sie ihren Vorsatz noch nicht ins Werk richten können. Es sind daher von dem erstern nur einige Briefe, oder vielmehr ein Auszug des merkwürdigsten aus denselben, beygefügt, daraus iedoch so wol der redliche Sinn desselben, nebst seinem Eifer für die Ehre GOttes und das Heil der anvertraueten Seelen, als die Umstände seiner eigenen nicht nur, sondern auch der übrigen vereinigten Gemeinen in der Kürze zu ersehen sind. Da nun zumal dieser treue Knecht Christi damalen sich öfters sehr schwächlich befunden; so wird er um so viel mehr entschuldiget werden, daß er keine so umständliche Nachricht von seiner Amtsführung eingesendet, als man wol wünschen mögen, da nicht zu zweifeln ist, daß dieselbe sehr angenehm und erbaulich zu lesen gewesen seyn würde: wie er sich denn auch nicht entschliessen können, das zu seiner Nachricht geführte Diarium, ohne einige mehrere Ausarbeitung einzusenden, ob er gleich meldet, daß selbiges weitläuftig genug seyn würde. (b)

Weil hingegen der leztere, Herr Pastor Handschuh, sein Diarium, so wie er darinnen das, was von Tage zu Tage vorgefallen, kürzlich niedergeschrieben, abschriftlich übersandt: so hat man aus demselben einen Auszug in dem dritten Stücke mitgetheilet; ob er es gleich nicht in dieser Absicht, sondern nur zu einiger Nachricht des Herrn Doctor Francken überschickt. Es würde sothaner Auszug, wenn er von ihm

b) Siehe pag. 389.

ihm selbst hätte verfertiget werden können, und darzu bey seiner Zeitenge wegen gleichfals verspürter Schwächlichkeit, und zumal eben um die Zeit, da die Briefe nach Europa abgegangen, ausgestandener Krankheit im Stande gewesen wäre, ohne Zweifel viel umständlicher und angenemer geworden seyn. Denn es hat derselbe an vielen Orten seines gedachten Diarii nur mit ein paar Worten angemerkt, daß er bey diesem und jenem unter dem Besuch in Krankheiten oder andern Gelegenheiten die Wirkungen der Gnade wahrgenommen; da er ohne Zweifel in einem von ihm selbst verfertigten Auszug von dem bey diesen Seelen verspürten Guten mehrere Umstände, deren er sich erinnert, hinzugefüget haben würde. Man hat aber nicht für gut gefunden, dem Leser mit solchen blos generalen Nachrichten beschwerlich zu fallen, sondern selbige nebst den meisten Erzählungen seiner ordentlichen Amtsverrichtungen in dem hier abgedruckten Auszuge weggelassen. Es ist sonst überhaupt so viel daraus zu ersehen gewesen, daß er sichs in seinem Amte einen grossen Ernst seyn lassen, und, wenn etwas dabey zu tadeln seyn möchte, fast über sein Vermögen und Kräfte an den Seelen zu ihrer Errettung gearbeitet; indem er nicht nur meistens an den Sontagen, neben dem zweymaligen öffentlichen Gottesdienst, sondern auch vielfältig an andern Tagen, zumal in der Zeit, wenn diejenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen wollen, sich angemeldet, von früh morgens bis in die sinkende Nacht mit Abwartung des häufigen Zuspruchs, Besuchung der Kranken und Gesunden und andern Amtsgeschäften zugebracht. Wie denn auch wohl wahrzunehmen ist, daß er einen guten Eingang bey den meisten gefunden, und die Gemeine in eine feine Ordnung gebracht, ob es gleich nachher nicht von allen so erkant worden, wie es billig hätte geschehen sollen. Es hänget übrigens dieser Auszug mit dem in der dritten Fortsetzung (c) gedruckten Auszug seines auf der Reise und in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Pensylvanien geführten Diarii zusammen, (d) und fängt demnach im September 1748 an, gehet aber nur bis in den May 1750, weil das folgende Stück auf der See verloren gegangen.

(c) Von pag. 85 bis 112.

(d) Es ist hiebey zu erinnern, daß in jenem der neue, in diesem aber der damals noch

Was sonst die neuesten Umstände betrift, welche in den letzten aus Pensylvanien eingelaufenen Briefen berichtet worden; so sind dermalen davon nur folgende Veränderungen zu merken: 1) Der Herr Heinzelmann ist von der Gemeine zu Philadelphia zu ihrem ordentlichen zweyten Prediger angenommen worden. 2) Weil der Herr Pastor Mühlenberg seine Gemeinen in Providentz und Neuhannover nicht verlassen können; so hat die Gemeine zu Neuyorck den Herrn Weygand zu ihrem Prediger berufen; an dessen Stelle 3) der Herr Schrenck, dessen in diesen Nachrichten einigemal gedacht wird, und welcher in den folgenden Jahren sich allezeit wohl verhalten, auch in theologischer Erkentniß und Erfahrung von Tage zu Tage zugenommen, der Gemeine in Raritan überlassen worden. Und übrigens haben die sämtlichen Herren Prediger sich wohl befunden, und von der vorher verspürten Schwächlichkeit ziemlich erholet. Von diesem allen aber und was sonst weiter vorgefallen, werden die ausführlichen Nachrichten in den folgenden Fortsetzungen vorkommen, davon die nächste mit göttlicher Hülfe in der künftigen Messe herausgegeben werden, und von den Jahren 1751 und 1752 viel erbauliches und angenemes enthalten wird.

Das gröste Anliegen der Herren Prediger aber bestehet darinnen, daß zu dem Unterricht der zahlreichen Jugend so wenig hinlängliche Anstalten vorhanden oder bisher errichtet werden können; da es doch die höchste Notdurft erfordere, in einem Lande, wo zumal eine so grosse Mannigfaltigkeit von Secten und Meinungen hersche, die Jugend bey Zeiten durch hinlänglichen Unterricht in der Erkentniß GOttes und der göttlichen Wahrheiten zu gründen und zu bevestigen, damit sie sich künftig nicht von allerley Wind der Lehre herumtreiben lassen möchten. Die Herren Prediger hätten bisher allen möglichen Fleiß und Sorgfalt angewendet: es fehle aber noch an den Mitteln, welche erfordert würden, an einigen Orten die noch ermangelnde Schulgebäude anzulegen, und genugsame und tüchtige Schulmeister zu bestellen, dieselbe auch mit dem nötigen Unterhalt zu versehen. Absonderlich seye in Philadelphia, als

noch in den englischen Provinzien gewöhnliche alte Calender gebraucht worden. Daher es kein Versehen ist, daß jenes sich mit dem 17ten Sept. st. n. endiget und dieses mit dem 7ten Sept. st. v. anfängt, welches nach dem neuen Calender der 18te ist.

als der Hauptstadt des Landes, und wo der Hafen sey, in welchem jährlich mehr als tausend ja wol einige tausend Teutsche aus Europa anzukommen pflegten, höchstnötig ein räumliches Schulhaus zu bauen, und die grosse Anzahl der Jugend erfordere, daß wenigstens zween bis drey Schulcollegen an der Schule zu arbeiten bestellet würden, das einkommende Schulgeld aber sey nicht hinlänglich nur einen zu erhalten, und habe bisher nur dazu gedienet die übrige Notdurft des Herrn Heinzelmanns, ausser dem Tisch, den ihm der Herr Pastor Brunnholtz gegeben, zu bestreiten, zum Schulbau aber könne die Gemeine das Nötige nicht aufbringen, da sie noch in grossen Schulden von dem Kirchenbau stecke. Die Herren Prediger haben indessen die Hofnung, der HErr werde sich die Noth der Gemeinen ferner jammern lassen, und insonderheit zuvörderst zu einer Schulanstalt in Philadelphia die Mittel gnädig darreichen, da denn nachher auch in den übrigen Gemeinen gleichfals auf bessere Einrichtung zu denken seyn würde.

Daß es nun auch dem HErrn gefalle, in seiner gnädigen Fürsorge für diese armen Gemeinen fortzufahren, hat er in einer gar deutlichen Probe dadurch offenbaret, daß, ausser andern eingelaufenen milden Gaben, ein gewisser Gönner und liebreicher Wohlthäter ausser Teutschland erwecket worden, ein ansehnliches Capital für diese Gemeinen zu bestimmen und wirklich auszahlen zu lassen, davon er sich die Zinsen bis an seinen Tod vorbehalten, nach seinem erfolgten Ableben aber dieselbe zum Besten dieser Gemeinen, wie es die Notdurft erfordere, insonderheit auch unter andern zu Errichtung guter Schulanstalten anzuwenden verordnet, und dem iedesmaligen Directori des Wäysenhauses zu Halle die gänzliche Disposition und Verwaltung nach seiner besten Einsicht überlassen. Der Name des HErrn sey herzlich gelobet, der diesen theuren Gönner willig gemacht, sich die Beförderung des Werks GOttes unter diesen Gemeinen durch eine solche milde und erkleckliche Stiftung angelegen seyn zu lassen. Er vergelte ihm diese seine grosse Wohlthat mit überschwänglichem Segen in Zeit und Ewigkeit, und lege auf die künftige Anwendung der Zinsen dieses Capitals, welches nach dem Willen des werthesten Wohlthäters als ein beständiger Fundus für die pensylvanische Gemeinen angeleget werden soll, seinen reichen Segen. Man vertrauet auch seiner milden väterlichen Vorsorge, da

diese

diese Wohlthat zwar mit allem schuldigen Dank gegen GOTT und den theuren Wohlthäter erkant wird, gleichwol aber bey weitem nicht hinlänglich ist, die Notdurft davon zu bestreiten, die Gemeinen auch erst nach dem erfolgten Ableben des milden Stifters die Nutzung davon zu geniessen haben werden, der HERR werde von Zeit zu Zeit ferner so viel gnädig darreichen, als zu Fortführung dieser Anstalten nöthig seyn wird. Indessen sind dieselbe durch diese milde Stiftung gleichsam als ein beständiges Werk gegründet, und die Knechte GOttes, welche sich derselben bisher angenommen, sind dadurch gar kräftig in dem Vertrauen auf seine Vorsorge gestärket und aufs neue ermuntert worden, ihre Hände nicht sinken zu lassen, sondern nach der Gnade, so der HErr darreichen wird, dieselbe ferner aufs möglichste zu befördern und zu unterstützen. Sie sehen aber dem HErrn in die Hände, und verlassen sich allein auf seinen gnädigen Beystand und Segen, welchen er zu aller Bemühung für diese Gemeine ferner geben wolle. Er gedenke auch seiner Boten, die er zu diesen verlassenen Gemeinen gesendet, und nehme sich ihrer in ihrer mannigfaltigen Sorge, Noth und Leiden gnädig an, stärke sie unter aller Arbeit, und begleite dieselbe mit seinem Segen, damit sein Name darüber gepriesen und noch viele Seelen auf ewig errettet werden mögen, um seiner Erbarmung willen. Amen! Halle, den 9ten May 1754.



I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amts-Führung in den Jahren 1749 und 1750.

1. Vom Jahr 1749.

Noch in dem verwichenen Jahre ging zu Anfang des Winters eine Veränderung mit den Schulen in unsern Gemeinen vor. Denn da der Herr Pastor Handschuh und seine Gemeine zu Lancaster sehr bekümmert waren, daß sie keinen tüchtigen Schulmeister in der Stadt für ihre zahlreiche Jugend hatten, und ich mich einmal verlauten lassen, daß sich unser Schulmeister und Catechet aus Neuhannover vielleicht dahin schicken möchte; so fasseten die Vorsteher der Lancasterischen Gemeine das Wort, und liessen nicht nach, bis derselbe den Dienst angenommen. Nun war nicht allein die Schule in Neuhannover entblöset, sondern auch die Gemeine in Uppermilfort und Saccum verlassen, welche unwillig wurden, daß man ihren Kinderlehrer weggenommen.

Ich besetzte seine Stelle, so viel die Schule zu Neuhannover anlanget, mit einem andern jungen Mann, der auf der Nachbarschaft ein paar Jahre Schule gehalten. Er war jung ins Land gekommen, und an einen vornehmen Quacker auf viele Jahre verkauft worden. Das Wenige, so er in Teutschland von der evangelischen Religion gefasset, hatte ihn abgehalten, daß er sich in die Verfassung der Quacker

nicht verwickeln lassen, ob er wol viele Jahre unter ihnen gedienet, in ihre Versamlungen mit gegangen, und viele Versuchungen, zu ihnen überzugehen, gehabt hatte, zumal es ihm ohnedem an Gelegenheit zu einem evangelischen Gottesdienst gefehlet. Als er seine Jahre ausgedient hatte und also frey war; so legte er sich auf das Schulhalten, war aber in den vorigen Jahren in Finsterniß und Unwissenheit aufgewachsen, ausser daß er englisch lesen und schreiben gelernet, und hatte ein freyes Leben geführet. Er kam ein und andermal in unsere Versamlung nach Neuhannover, wurde durch GOttes Wort überzeuget, gerieth in eine göttliche Traurigkeit über seine Sünden, und fänget nun an in solchem Lichte den einigen wahren GOtt, und den er gesandt hat, JEsum Christum, zu seinem Heil zu erkennen. Derselbe versiehet nunmehro wie obgedacht die Schule zu Neuhannover, giebet auch gute Hofnung, daß er in der wahren Busse, Glauben und Gottseligkeit sich immer besser gründen werde.

Was aber die **Gemeinen** in **Uppermilfort** und **Saccum** betrift, so kan ich dieselben in den rauhen Winter-Monaten selbst nicht wol besuchen, weil Zeit und Kräfte solches nicht erlauben wollen, noch auch durch den ietzigen Schulmeister sie so besuchen lassen, wie durch den vorigen. Indessen muß ich zu meinem Leidwesen vernehmen, daß in Saccum sich bereits ein so genannter Pfarrer wieder einschleichet, der wegen seines ausnehmend ärgerlichen Lebens vorher abgesetzet worden, und daß schon ein oder ein paar Brüder von den Zinzendörfern hie und da in die Häuser geschlichen, auch einige Kinder sollen getaufet haben. So bald man nur die geringste Pflanze gesetzet hat, und den Rücken kehret, so hänget sich das Ungeziefer daran, und verzehret alles.

In **Providenz** haben die Nachbarn um die Kirche herum auch einen **Schulhalter** angenommen, welcher aus Teutschland gekommen ist. Er hat zwischen dreyssig und vierzig Kinder zu unterrichten, wozu aber das Schulhaus zu klein ist, weil es nur eine Stube und der Schulmeister eine Familie hat. Wir werden dahero genöthiget werden, noch ein Gebäude daneben aufzuführen.

Unsern alten Freund, Herrn **Vigera**, hat der Herr Pastor Brunnholtz ins Haus genommen, und lässet ihn zu **Philadelphia Schule** halten. Mit den Schulen solte es noch immer besser gehen, als es gehet. Die alten Bäume sterben aus, und wenn man keine junge zupflanzet, so kan man keine Früchte erwarten.

Den

Den 1sten Januarii 1749. Den Anfang von diesem Jahre habe ich in Neuhannover mit einer Leiche gemacht, welche an dem heutigen Neujahrstage zur Erde bestattet wurde. Ein Mägdlein von fünf Jahren, welches fromme Eltern hatte, starb in dem HErrn. Das Kind war den Eltern und mir eine Freude, weil der heilige Geist in demselben seinen Tempel und Wohnung hatte. Es konte ein und andere erbauliche Sprüche und Lieder hersagen, und sehr süß und angenehm von seinem Heilande lallen, daß man es ohne Bewegung nicht anhören mochte. Seine meisten Gespräche, nach dem Verhältniß des Alters und der Begriffe, waren von dem HErrn JEsu, den heiligen Engeln und einer baldigen Auflösung, um bey dem HErrn JEsu zu seyn, unter welchem Gespräche und Gebete das Kind verschieden.

In eben demselben Monate starb auch des vorgedachten Kindes Vater von sechs und dreyssig Jahren. Der Mann hatte in seinen jüngern Jahren, aus Begierde reich zu werden, sich mit harter Arbeit übernommen. Der gnädige GOtt zog ihn aber seit verschiedenen Jahren durch schwere Krankheiten zu sich, und lehrete ihn auf das Wort merken. Nicht weniger war auch seine gottselige Frau mit ihrem stillen Wandel und erbaulichen Reden zur rechten Zeit eine Beförderung zu seiner Bekehrung. Sie hörete ihn einstens mit Thränen beten: **Ach! lieber GOtt, ich habe so viele Liebe und Neigung zu den irdischen Gütern gehabt. Rotte solche Liebe und Anhänglichkeit aus meinem Herzen aus, und gib mir einen Hunger und Durst nach dem HErren JEsu und nach seiner Gerechtigkeit! rc. rc.** Ein andermal war er auf seinem Acker in seiner Berufs-Arbeit. Als seine Frau zu ihm kam, ließ er den Pflug stehen, und sagte: Meine liebe **Frau, ich habe mein Tage nicht glauben können, daß ich ein Sünder vor GOtt sey,** weil ich ein ehrbares Leben geführet, und mir keiner groben Laster bewust gewesen. **Nun aber ist mir die Welt zu enge, und so zu Muthe, als ob ich untergehen solte, weil** GOttes Wort in meinem Gewissen, und Himmel und Erde von aussen wider mich zeugen und sagen, daß ich **unter allen Menschen auf Erden der grösseste Sünder sey. Ach, wo finde ich Rath und Hülfe für meinen Seelen-Schaden?** Die Frau antwortete: Nun ist die rechte Zeit, daß wir unsere Knie beugen, und mühselig und beladen zu dem **HErrn JEsu kommen.** Sie hat ihn mit verschiedenen Sprüchen und Versen aus den Bußliedern zu überzeugen gesucht, daß er dem HErrn JEsu willkommen sey, wenn er mit wahrhaftig

 buß-

bußfertigem Herzen, mit sehnlichem Hunger und Durst nach seiner Gnade und mit ernstlichem Vorsatz, sein Leben durch seine Kraft zu bessern, zu ihm nähete. Mit dergleichen Ermunterungen hat sie ihm denn auch sonst, nach dem Mas ihrer eigenen Erkentniß und Erfahrung, zu erwecken gesucht und ist seine Hauspredigerin geblieben bis in den Tod. Als ich den Mann begrub und Achtung gab, wie sich die Witwe bey der Leiche verhalten würde; so fand ich sie wol traurig, doch aber nicht wie die Heiden, sondern sie tröstete sich mit GOttes Wort, und war sehr stille. Verschiedene von unverständigen Leuten, die bey der Leiche waren, wolten ihre Gelassenheit als einen Mangel der Liebe gegen ihren gewesenen Ehemann auslegen, darinnen sie aber irreten, und mir Gelegenheit gaben, den Unterscheid zwischen bekehrten und unbekehrten Witwen zu zeigen und auf eine ihnen faßliche Weise zu erläutern.

Am 15ten Jan. reisete ich mit meinem Schwieger-Vater, Herrn Weiser, nach Philadelphia. Weil nun um diese Zeit vor vier Jahren der Herr Pastor Brunnholtz, nebst dem Herrn Kurtz und Herrn Schaum wohlbehalten angekommen; so erinnerten wir uns der gnädigen Führung GOttes und ermunterten uns, GOtt dafür zu loben, für unsere Hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa, und unsere Gemeinen alhier zu beten, und dabey der ganzen streitenden Kirche eingedenk zu seyn.

Am 22ten Jan. taufete ich ein erwachsenes Kind eines englischen Nachbars zu Providentz, welchem ich vorher schon drey erwachsene Kinder getauft habe. Die Frau ist eine Niederteutsche, gehet fleissig in unsere Versamlung, lässet auch ihre Kinder in unsere Schule gehen. GOtt gebe sein Gedeien, daß sie als Reben an dem Weinstocke bleiben, sich täglich reinigen lassen und gute Früchte tragen mögen!

Im Monat Februario starb ein Mann von der Providentzer Gemeine. Er war viele Jahre her mit einer Engbrüstigkeit und Husten geplagt, und elend am Leibe. Wenn ich nach seinen Seelen-Umständen fragte; so bekam ich zur Antwort, er wäre ein armer nichts-und doch verdammungswürdiger Sünden-Wurm vor GOtt, und tröstete sich seines HErrn JEsu Christi. Er ging gerne in die Kirche, wenn es sein kränklicher Zustand leiden wolte, las auch fleissig in des Arnds wahrem Christenthum. Er sagte in seiner Krankheit zu einem unserer Vorsteher, wie er GOtt nicht genug danken könte, daß er unsere Hochwürdige Väter erwecket, Lehrer herein zu senden, die sich der ar-

men zerstreueten Seelen angenommen. Kurz vor seinem Ende ließ er mich noch einmal rufen, beichtete und empfing das heilige Abendmahl, bat mich auch beym Abschiede, ich möchte ihn begraben, aber doch seiner Person nicht gedenken, weil er gar nichts, als Verderben und Elend, an sich gehabt; welches ohne dem auch unser Gebrauch nicht ist, daß man von den Verstorbenen prediget, sondern wir pflegen den Begleitern nur mit wenigem zu sagen, wenn sie etwas Gutes an den Verstorbenen gesehen, so solten sie es als eine Gnaden-Gabe von GOtt halten, und sich dasselbe in der Ordnung der Busse und des Glaubens zum Exempel dienen lassen; wo sie aber was Böses gesehen, so solten sie ihr eigen verderbtes Herz daran spiegeln, und sich solches zur Warnung und Besserung dienen lassen. Er wurde auf den Mennonisten-Kirchhof begraben, weil er nahe dabey gewohnet. Und weil ein grosses Gefolge von allerhand Gesintheiten, oder Secten, dabey war, so predigte ich ihnen die Busse zu GOtt, wobey sie alle sehr aufmerksam waren. Nach der Predigt sagte der eine Mennonisten-Prediger zu mir, mit einem tiefen Seufzer, den Vers aus 5. B. Mos. 5, 29. **Ach daß sie ein solch Herz hätten mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang,** dieses gab mir Gelegenheit ein erbauliches Gespräch mit ihm zu halten. Wir hatten bey dem Begräbniß einen tiefen Schnee von unten, und einen halben Regen von oben, und ich muste etliche Meilen zu Fusse dahin gehen, wodurch ich in einen starken Schweiß kam und von der Nässe mich erkältete. Solches machte mich vier Wochen krank und bettlägerig. Ich muste aber doch meine ordinaire Amts-Geschäfte dabey verrichten, und wurde zweymal auf der Canzel ohnmächtig. Ich ließ mir selber zur Ader, hatte aber, weil im Winter wegen des bösen Wetters wenig Communication mit der Stadt ist, sonst keine Arzney, womit der Natur zu Hülfe kommen können, als Haus- und indianische Mittel, welche der HErr endlich zu meiner Genesung segnete.

Im Monat **März** starb einer von den Aeltesten in **Neuhannover**, welchen ich als Aeltesten gefunden und aus guten Ursachen beybehalten hatte. Er war in der evangelischen Religion erzogen, hatte sich in Teutschland und hier fleissig zur Kirche gehalten, aber bey alle dem nicht das beste Leben geführet rc. Der gnädige und langmüthige GOtt hatte dennoch seine arme Seele lieb, und wolte ihn gerne vom Verderben erretten. Dem zu folge ließ er ihn vor sieben Jahren in eine Krankheit verfallen, die zwar eine natürliche Folge sei-

nes sündlichen Lebens seyn mochte, aber doch mit der züchtigenden Gnade zu seiner Seelen Heil begleitet war. Er konte dabey nichts mehr von starkem Getränke zu sich nehmen, ohne die peinlichsten Zufälle zu erregen. Nun hatte er sieben Jahre Zeit, seine vorige Lebens-Art zu bedenken, zu erkennen und zu bereuen, und die gegenwärtige Gnaden-Zeit zum Heil anzuwenden. Ehe er aber die rechte Ursache seiner Krankheit merkte und zum rechten Arzt fliehen wolte, gebrauchte er alle ihm vorkommende Arzney-Mittel für den Leib, aber es wolte nichts anschlagen. Endlich wurde er stille, schlug in sich mit dem verlornen Sohne, und bezeugte verschiedene mal, daß er seine Krankheit als eine besondere Wohlthat von GOtt ansähe, weil er dadurch mit Gewalt von seinem sündlichen Leben abgezogen, und durch die heilende Gnade GOttes nach und nach, als ein Brand aus dem Feuer, errettet worden. Er vermachte in seinem letzten Willen drey Pfund an unsere Neuhannöverische Kirche.

In demselben **Monate** kam ein **Mann** von eben der Gemeine zu mir, und begehrete von seines Herzens Zustande mit mir zu reden. Er hatte schon ein paar Jahre in einer gesetzlichen Buß-Arbeit zugebracht, wolte sich selber ohne Christo von seinen Sünden los machen, und fiel denn immer tiefer drein. Ich redete verschiedene mal mit ihm und wies ihn auf den Sünden-Tilger JEsum Christum, welches aber nie recht gehen wolte. Er sagte, so oft er in der Kirche wäre, und GOttes Wort hörete, so würde ihm sein Herz und Gewissen ruhig und frölich: wenn er aber nach Hause käme, so ginge die Angst und Bangigkeit wieder an. Es ging ihm fast wie dem alten Myconio zur Zeit der Reformation, der in seiner Gewissens-Angst einen süssen Traum von der Rechtfertigung hatte, und dennoch in derselben Angst blieb, als er vom Traum erwachte, bis er den Proceß der Rechtfertigung, durch Beherzigung des Evangelisten Johannis und der Epistel an die Römer, in der Wahrheit erfuhr. Als vorerwähnter Mann dieses mal mit mir sprach; so versicherte er, daß der himlische Vater um Christi willen ihm, als einem Mühseligen und Beladenen, alle seine Sünden vergeben, und die vollgültige Gerechtigkeit JEsu Christi zugerechnet hätte; und da er nun beflissen wäre, im Glauben ein neues Leben zu führen, so müste er schon bey verschiedenen Gelegenheiten Spott-Namen und Verachtung leiden, welches ihm aber mehr Freude als Traurigkeit machte. Er bezeugte, daß er bey der Leichen-Predigt des zuvor beschriebenen Aeltesten aufs neue wäre ermuntert und mit seinem verwundeten Herzen zu JEsu getrieben worden, da er denn nicht nachgelassen zu bit-

ten, zu suchen und anzuklopfen, bis ihm das versöhnte Vaterherz in Christo eröfnet, und er daraus die Gerechtigkeit, Friede und einen freyen Zugang zu der unaussprechlichen Gnade erlanget habe. Wir beteten mit einander im verborgenen, welches ihn noch freudiger und getroster machte. Beym Abschiede sagte er, ich solte sehen, daß der HErr ihn in kurzer Zeit würde aus der argen Welt nehmen, ob er gleich erst zwischen dreyssig und vierzig Jahre erlebet, und ein schwangeres Weib mit unerzogenen Kindern hinterlassen müste. Vierzehn Tage hernach starb er an der Pleuresie, und ließ mich durch seinen Nachbar ersuchen, daß ich über den Text aus Jes. 38, 17. welchen er im Leben und Sterben erfahren hätte, seine Leichen-Predigt halten möchte: **Siehe! um Trost war mir sehr bange! Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurück.**

Kurz darauf starb ein anderer **Mann in Neuhannover**, welcher in den ersten Jahren meines Hierseyns ein bitterer Feind von mir gewesen, und sich von seines gleichen wider mich hatte aufstiften lassen. Er führete ein ruchloses Leben und prätendirte dabey ein Lutheraner zu seyn. Weil ich ihn nun aus GOttes Wort bestrafte, so fassete er einen grimmigen Haß gegen mich, gab auch seines Bruders Tochter ein, sie solte vor der Obrigkeit einen Eid schwören, daß ich ihr böse Dinge zugemuthet hätte, und ich hatte das Mensch meines Wissens im Leben noch nicht gesehen. Ehe sie aber die Bosheit vollziehen konte, kam es aus, und der Mann stellete sich öffentlich vor die Gemeine und bekante seine Bosheit, sagte auch, daß es ihm leid wäre, und gab mirs vor Gezeugen schriftlich, daß er solches aus vorsetzlichem Haß gethan hätte. Nachhero hat er sich von ferne gestellet, und dem Gottesdienst wieder beygewohnet, auch verschiedene mal gegen mich bezeuget, daß er sich von Herzen zu GOtt bekehren wolte, wozu er fleissig ermahnet worden, auch von mir geist- und leibliche Wohlthaten in seiner Armuth empfangen, so viel in meinem schwachen Vermögen war, damit er nicht denken solte, daß ich den geringsten Schein der Rache gegen seine Person und seine Familie hegete. Er hat sich zuletzt immer näher herbey gemacht und GOttes Wort mit grosser Aufmerksamkeit gehöret. Man hat auch äusserlich in seinem Wandel eine Veränderung wahrgenommen: ob aber in seiner Seele eine wahre Busse zu Stande gekommen, das kan ich nicht gewiß sagen. So viel bezeugte ein Mann aus seiner Freundschaft, der etwas Erleuchtung hat, daß er in seiner letzten Krankheit ungemein

gerun-

gerungen und gekämpfet, auch zu seinen Kindern und den Umstehenden gesagt: O Kinder helft mir beten, denn ich habe Berge von Sünden auf mir liegen! Ich muß sonst untergehen, wenn das Gebet nicht durchdringet! Der vorerwähnte Freund sagte, er hätte nach seinem wenigen Vermögen mit Gebet beygestanden, und meinete, daß der Patient noch Gnade erlanget habe, ehe er verschieden. Ich war weit ab, und wurde auch nicht geholet, sonst wäre gerne bey seinem Ende gewesen. Er ließ mir gute Nacht wünschen und sagen, ich solte ihn begraben mit dem Leichen Text aus Hohenl. 2, 16. **Mein Freund ist mein** rc. Ich that solches, erklärete den Spruch, wie auch den 21. 22. und 23sten Vers aus dem 18ten Capitel des Propheten Ezechiels.

In dem Monat April entschlief eine junge Ehefrau von der Neuhannöverischen Gemeine. Sie war durch GOttes Wort erleuchtet, und wuste Grund zu geben von dem Glauben und der Liebe zu unserm HErrn JEsu, denn sie hatte ihn im Glauben aufgenommen, und er ihr Macht gegeben, GOttes Kind zu heissen. Ich wurde verschiedene mal im Umgange durch ihre gottselige Gespräche erbauet, weil sie aus Erfahrung wuste, wie einem mühseligen und beladenen, zu Christo gekommenen und begnadigten Sünder zu Muthe ist, und sich auch beflisse in seiner Nachfolge die Sanftmuth und herzliche Demuth zu lernen. Sie vermuthete gleich bey dem Anfange ihrer Krankheit, daß sie zu der noch vorhandenen Ruhe gelangen würde, dahero schickte sie sich fein zum Abschiede an. Ich wurde genöthiget von Providentz hinauf zu reisen, und ihr das heilige Abendmahl zu reichen, konte aber wegen anderer nöthigen Amtsgeschäften erst den andern Tag zu ihr kommen. Als ich zu ihr kam, so sahe ich, daß schon einige Zeichen des herannahenden Todes vorhanden waren. Sie sagte: mich hat herzlich verlanget, noch einmal mit dem Leibe und Blute meines HErrn JEsu in dieser Sterblichkeit gestärket und erquicket zu werden, ehe ich sterbe, sonst möchte wol schon abgeschieden seyn. Da ich sie fragte, ob sie zum seligen Abschiede bereit wäre? so antwortete sie: „**Ich habe Lust abzuscheiden** „**und bey Christo zu seyn! HErr, nun lässest du deine Magd in** „**Frieden fahren, denn meine Glaubens-Augen haben dein Heil** „**gesehen** rc. Was meinen Abschied aber schwer machet, das sind mei„ne unmündige Kinder, die ich unerzogen in diesem wilden und verfüh„rerischen Lande zurücklassen muß. Doch habe ich sie meinem himlischen „Vater im Gebet empfohlen, und hoffe, er werde sie auf ebener Bahn „zum Himmel führen und keines von denselben verloren gehen lassen.„

Sie

Sie beichtete und betete mit mir inbrünstig, und genoß mit Hunger und Durst das heilige Abendmahl, und entschlief fünf Stunden hernach zum Leidwesen aller Bekanten in dem HErrn. Ihr Leichentext war genommen aus Joh. 1, 47. **Siehe ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.**

In demselben Monat begrub ich einen Mann, der sich mit zu der **Providenzer** Gemeine gehalten, ob er wol etwas weit entfernt gewohnet. Er war ein fleissiger Zuhörer des Wortes GOttes und ein Wohlthäter seiner Seelsorger, worüber er oftmals Spott und Nachrede von den Secten-Leuten hören muste, unter welchen er wohnete. Anfangs hielte er mit zu dem Haufen, wobey der Pfarrer Andreä stehet, weil er nahe dabey wohnete, kam aber hernach zu uns, und sagte, er wolte sich dahin halten, wo er am meisten Erbauung für seine Seele fände.

In demselben Monat starb ein **Vorsteher** von der Gemeine zu **Neuhannover**. Er war vor vielen Jahren ein Officier in sächsischen Kriegsdiensten gewesen, führete einen ehrbaren und friedsamen Wandel, mochte aber wol gar wenig von der wahren Veränderung des Herzens erfahren haben, weil er in seinen meisten Gesprächen die vorigen Kriegsgeschichte zum Vorwurf hatte, und damit zeigete, wovon sein Herz voll war. Er laborirte etliche Jahre an einem trockenen Husten, lag aber besonders in dem letztern Jahre in einer harten Schmelze. Ich besuchte ihn einige mal, und sagte, er solte sich von ganzem Herzen zu GOtt wenden, mit David fleissig beten, daß der HErr nicht gedenken wolle der Sünden seines ganzen vergangenen Lebens. Er sagte weinend: Ich habe nie gedacht, daß die letzten Tage so bitter seyn könten, wenn Krankheit und Trübsal herein brechen und noch dazu das Gewissen aufwacht. Ich fragte, ob ihm nicht ein und andere Sprüche aus den Predigten beyfielen, die er in so vielen Jahren gehöret? Er antwortete mit Ja, und bekante, daß GOtt durch sein Wort und Geist an seiner Seele arbeite und ihn zur Busse auffordere rc. Er wurde ermahnet, daß er mit dem heiligen David nach dem 51sten Psalm auf den Ursprung seines Verderbens zurückgehen, die Erb- und wirklichen Sünden von der Geburt bis auf die gegenwärtige Zeit nach dem Gesetze GOttes wohl beherzigen, und die Schuld und Strafe der Sünden ernstlich erwegen solte, damit er zu einer göttlichen Traurigkeit, Reue und Leid beweget, und damit zu dem Erlöser, der unsere Gerechtigkeit ist, getrieben würde rc. Er hatte Zeit genug dazu, und, wie ich hoffe, wird der

gnädige GOtt an seiner Seite alle mögliche Mittel zur Errettung seiner Seele versucht haben.

In mehrbesagtem April entschlief eines Kirchenältesten Frau in Neuhannover. Sie war in ihrer Jugend wohl unterrichtet, konte lesen, schreiben und schöne Kernsprüche aus GOttes Wort hersagen. Durch sehr fleissiges Gehör des Wortes GOttes in der Kirche und fleissiges Nachforschen zu Hause, ist sie nach und nach erleuchtet und zu Christo gezogen worden. Sie hatte Erkentniß und Gefühl von ihrem sündlichen Zustande, hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit, wurde auch gesättiget mit den reichen Gnaden-Gütern in Christo. Nach ihrem Bekentniß mochte das Buß Lied: **Ich will von meiner Missethat** 2c. unter andern ein Mittel zu ihrer nähern Aufweckung und Bekehrung mit gewesen seyn. Nachdem sie nun in den HErrn erquicket worden, fand sie reiche Nahrung in den Verheissungen GOttes aus dem alten und neuen Testamente, machte sich unter andern auch die schönen Lieder wohl zu Nutze. Als z. E. **Ach alles, was Himmel und Erde umschliesset** 2c. **O JEsu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl** 2c. **Warum solt ich mich denn grämen** 2c. **O du dreyeiniger GOtt** 2c. Sie muste vieles ausstehen in ihrer letzten Krankheit, doch bat sie ihren Erlöser, er möchte ihr Geduld und Treue verleihen bis an ihr Ende, und nur alles abschmelzen, was noch von Schlacken und Unreinigkeiten verborgen gewesen. Wenn andere Unverständige die Prediger als eine Last, und ihre Lehren als Jochseile ansahen, so dankte sie hingegen dem HErrn wol mit Freudenthränen, daß er unsere hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa zur Hülfe erwecket hätte. Ein leiblicher Bruder von ihr, hatte sich samt seinem Weibe, mit Haab und Gut, nach Bethlehem zu den Zinzendörfern verführen lassen, welches sie herzlich bedaurete, und demselben manche Vorstellung in Briefen und mündlichen Gesprächen that, aber ohne erwünschten Nutzen: Denn er gedachte sie, und sie ihn auf den rechten Weg zu bringen. In ihrer letzten Krankheit ermahnete sie mich, daß ich getreu am Amte und Worte GOttes bleiben und nicht müde werden solte, damit sie mich mit Freuden vor dem Throne GOttes wieder sehen könte. Sie hatte zu ihrem Leichentexte Ps. 94, 10. erwählet, nemlich: **Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele!**

In demselben Monat starb auch eine junge Ehefrau in Neuhannover im Wochenbette. Sie war von reformirten Eltern, und

vor etlichen Jahren mit ihrem Manne von mir confirmiret und zum heiligen Abendmahl zubereitet worden. Bey ihrem geschwinden Abschiede konte ich nicht gegenwärtig seyn, hörete aber doch, daß sie sich dem HErrn in Gelassenheit ergeben, hatte auch vorher etwas von dem lebendigen Saamen der Wiedergeburt an ihr bemerket. Ihre Leichenpredigt wurde gehalten über 1 B. Sam. 4, 25.

Den 19ten April wurde von dem Herrn Pastor Brunnholtz in meinem Hause eine Person mit ihrem Bräutigam getrauet, welche einer englischen Witwen Tochter von ungefehr acht und dreyßig Jahren war. Die Mutter war eine Quackerin, und hatte auch diese Tochter zu dieser Secte gewidmet, mithin dieselbe auch nicht zur heiligen Taufe befördert. Als aber im Jahr 1740 ein gewisser englischer Prediger Pensylvanien mit dem Schall des Evangelii erfüllete; so war diese Person durch GOttes Wort erwecket und zur Busse und Glauben geleitet worden. Nachher wurde sie auf verschiedene Art und insbesondere von den Zinzendörfern unaufhörlich gelocket, den richtigen Weg zu verlassen: sie merkte aber fleissig auf die Bibel und des Arnds wahres Christenthum, war klug wie eine Schlange, aber ohne falsch wie eine Taube, und ließ sich auf keine Nebenwege verleiten. Weil sie denn alleine stund und mit mir bekant wurde, so ging sie fleissig in unsere Kirche, beflisse sich der teutschen Sprache, zeigte einen Wachsthum in der Gnade, ließ sich endlich von mir in ihrer Sprache in der Versamlung examiniren und im Namen des HErrn taufen. Sie muste vieles darüber von beyden Partheyen leiden, und die Quacker hatten ihr zuvor auch schon einen schriftlichen Bann oder Abschied zugesandt, weil sie sich nach ihrer Redensart zur Welt gesellet hätte. Mein Herr College, Brunnholtz, hat sie hernach confirmiret und zum heiligen Abendmahl befördert. Sie wandelte ihrem Berufe würdig, und bewiese sich als eine Phöbe. Ihre Mutter war bey acht bis neun Jahren mit schwerer Krankheit beladen, so daß sie die meiste Zeit zu Bette lag, und Tag und Nacht Aufwartung gebrauchte. Diese Tochter hat der Mutter treulich gedienet, und um deswillen allerhand vortheilhaft scheinende Gelegenheiten zum Heirathen abgeschlagen, weil sie ihre kranke Mutter nicht verlassen wolte; könte also allen Kindern zum Muster dienen, wie man besonders die Pflichten nach dem vierten Gebot gegen arme und kranke Eltern beweisen, und sich der gnädigen Verheissung GOttes von seiner Fürsorge dabey getrösten solle. Der getreue GOtt verleihe, daß beyde Personen in diesem neu angefangenen Ehestan-

 de

de nichts verlieren, sondern in der Gnade täglich wachsen, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, erreichen mögen.

Zu eben derselben Zeit zog ein Studiosus Philosophiä und Juris bey mir ins Haus, welcher im Monat Märtz auf einem Schiffe von London in Philadelphia angekommen war. Sein Name ist Ludolph Heinrich Schrenck, gebürtig aus Lüneburg. Er hat auf der Universität Erlangen die Anfangsgründe der neuen Weltweisheit und einige juristische Collegia gehöret. Als er aber ein paar Jahre auf Universitäten gewesen, ist sein Vermögen zu Ende gegangen, so daß er nicht viel länger subsistiren können. Da ihm nun eine Nachricht von Georgien zu Gesichte gekommen, welche aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet und zu Göttingen gedruckt worden: so ist er durch dieselbe bewogen worden, nach America und besonders nach Georgien zu reisen. Er hat sich zu dem Ende nach London begeben und versucht, ob er mit Vorschub der Herren Trustees nach Georgien kommen und seiner Absicht gemäs sich daselbst etabliren könte; hat aber kein Gehör gefunden, und in etlichen Wochen alda sein übriges Geld so weit verzehret, daß er noch kaum auf ein pensylvanisches Kaufmannsschiff kommen, die Fracht bezahlen und vor Philadelphia anlanden können. Als er in Philadelphia abgetreten, ist er wild fremd gewesen, und hat weder aus noch ein gewust, bis man ihn zu dem Herrn Pastor Brunnholtz gewiesen, welchem er seinen gegenwärtigen Zustand mit Thränen geklagt, um guten Rath gebeten, und die gedruckte Nachricht von Georgien gezeiget, wornach er die Masregeln seines bisherigen Verhaltens genommen rc. Nach der allgemeinen Liebe konte Herr Pastor Brunnholtz nicht anders, als sich seiner nach schwachem Vermögen annehmen. Aber nach den Umständen dieses Landes ist es ungemein schwer, einem teutschen Juristen so weit zu helfen, daß er satt Brod erlangen möchte. Denn zum Beyspiel: Advocat oder Notarius konte er nicht werden, weil selbige die englische Sprache und Gesetze aus dem Grunde gelernet haben müssen. Zu dem so sind Engelländer genug vorhanden, welche bey den Advocaten alhier die Kunst lernen, wie in Teutschland die Handwerker. Mein Schwiegervater gedachte ihn zu dem General-Land-Messer zu bringen, aber er hatte nur die Theorie von der Meßkunst in etwas gehöret, und besaß die englische Sprache nicht, welche ein Teutscher ohne dem nicht so leicht zur Fertigkeit bringet. Ein Engelländer versprach ihm zum Brod zu verhelfen, wenn er die englische Sprache fertig könte; aber wer solte ihm

bey

bey der langwierigen Erlernung derselben Brod geben. Buchhalter giebt es überflüssig von der englischen Nation. Kaufmann oder Kramer konte er nicht werden, weil keine Anlage vorhanden. Zu Handwerkern oder grober Baurenarbeit sind Studirte verwachsen, und Kriegsdienste giebt es gar nicht in Pensylvanien. Hofmeister und Informatores können teutsche Gelehrte nicht werden, weil aus Schott- und Irrland genug herein kommen, die zu solchen Gelegenheiten gebrauchet werden. Die teutschen Schulen sind so beschaffen, daß ein Mann kaum dabey leben kan, wenn er nicht ein Handwerk, oder Tagelöhnerarbeit darneben treibet. Auf solche Weise war der arme Herr Schrenck übel dran, wie er in den Stand kommen solte, GOtt und seinem Nächsten zu dienen und sich ehrlich zu ernähren, konte auch weder rück- noch vorwärts kommen. Der Herr Pastor Brunnholtz theilete ihm nach Vermögen mit, was zur äussersten Nothdurft gehörete, ermahnete ihn fleissig zur wahren Busse und Glauben, und richtete es also ein, daß er seine Nahrung und Unterhalt auf eine Zeitlang in meinem Hause haben solte. Dem zufolge zog er am 19ten April bey mir ein, und applicirte sich auf das Studium Biblico-Catecheticum, worinnen er in kurzer Zeit ziemlich zunahm, auch ein und andermal zu verstehen gab, daß es einen Einfluß auf sein Herz hätte.

Weil nun, wie oben gemeldet, die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum ganz verlassen, und von groben lasterhaften selbst gelaufenen Predigern so wol als den Zinzendörfern versuchet waren; so gedachten wir, den Herrn Schrenck nach vorhergegangenem Unterricht zum Versuch als Catecheten dahin zu setzen, liessen ihn dann und wann einen catechetischen Vortrag ausarbeiten, und, nachdem wir denselben durchgesehen hatten, in der Gemeine ablegen. Wir sagten es den Vorstehern der Gemeinen aufrichtig, wie und auf was Weise wir den Mann aufgenommen, und was unsere Absicht dabey wäre. Die Vorsteher musten uns jedes mal ein schriftlich Zeugniß von seinem Vortrage und Verhalten versiegelt zurücksenden. Sie schienen über seinen Vortrag und Aufführung vergnügt zu seyn. In der Zeit hielten noch zwey kleine Gemeinleins an, um in unsere Pflege aufgenommen zu werden, welche beyde funfzehen Meilen von Saccum liegen. Wenn demnach Herr Schrenck etwa alle drey Wochen eine Proposition oder Vortrag ausgearbeitet, und selbigen von uns durchsehen lassen, so besuchte er die vier Gemeinen nach einander, und erbauete sie mit dem einen Vortrag, und kam wieder zurück. Die Gemeinen sind

arm, wohnen weit ab in steinigten Gebürgen, können einen ordentlichen Prediger nicht füglich unterhalten, wollen aber doch gerne GOttes Wort hören, und nicht der Zinzendörfer Knechte werden, bey denen sie ziemlich nahe wohnen; dannenhero ist man fast gezwungen, etwas zu thun, das auf ihr Bestes abzielen möchte.

Im Monat April und May habe in der Providentzer Gemeine vierzehen junge Leute unterrichtet, confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter denselben war eine Person von achtzehn Jahren, deren Eltern sich anfangs von der Providentzer Gemeine abgesondert, weil der Mann stolz, grob und unverständig war, und alles nach seinem Kopfe allein regieren wolte. Die Sache verhielte sich so: Es war mir von London aus ein kleiner Kasten mit Bibeln und Gesangbüchern &c. an die drey Gemeinen nachgeschicket worden, welche in drey Theile getheilet, und ieder Gemeine ein Theil gegeben worden. Die Vorsteher von Providentz sagten, man solte ihren Theil Bücher in der Gemeine verkaufen, und das Geld mit zum Kirchenbau anwenden, so käme es der ganzen Gemeine zu gute, weil nicht so viele Bücher wären, daß eine iede Familie, ja nicht einmal der zehente eins bekommen könte, und folglich allemal neun murren würden, wenn der zehnte eines vor ihnen empfangen &c. Dieser Mann aber wolte mit Gewalt haben, man solte die Bücher in der Gemeine verschenken, und als solches nicht geschahe, sonderte er sich ab, rief die Kirche für Babel &c. aus, und hielte sich zu seines gleichen wider uns. Seine arme Kinder haben sich dem ungeachtet zur Gemeine gehalten, und über ihres Vaters Härtigkeit geweinet, auch sich von ihrem Vater wegen ihres Kirchengehens oft müssen schmähen und schelten lassen. Diese Person war auf das Wort GOttes bey dem Unterricht sehr aufmerksam, und verspürete heilsame Rührungen vom Geiste GOttes durch das Wort. Eine andere Person auch von achtzehen Jahren war zwar in den jüngern Jahren versäumet, weil ihre Eltern von Kirchen und Schulen weit entfernet, nemlich in Ohly, gewohnet. Sie war aber sehr beugsam und lehrbegierig, deswegen ich sie auch eine Zeitlang bey mir wohnen lassen, damit sie desto bessern Grund legen könte, welches sie auch zu meiner Freude thut. Noch eine andere war eine Wäyse, die bey Spöttern gedienet, und sehr vereitelt worden, wurde aber durch ihren Vormund von den Leuten losgemacht und zum Unterricht gebracht, damit sie etwa noch auf bessere Gedanken kommen und errettet werden möchte. Der Meister hatte der armen Magd, so viele Lügen und Lästerungen von mir in den

Kopf

Köpf gesetzet, und unter andern ihr weisgemacht, der Pfaff würde ihr die Haut abziehen und Salz ins rohe Fleisch streuen, daß sie der Vormund fast mit Gewalt in mein Haus bringen muste. Ich behielte sie bey fünf Monaten im Hause, ließ sie in die Schule gehen, gab ihr Essen und Trinken in der theuren Zeit, da ich selbst den Scheffel Waitzen für 7 Schilling und 6 Pence bezahlen muste, und brachte sie so weit, daß sie ihr Glaubensbekentniß ziemlich gut ablegen und mit den andern confirmiret werden konte. Sie kam zu einer feinen Erkentniß des Heils, bezeigte sich auch beugsam und gerühret, und zog hernach zu ihrem Vormund. Die übrigen bezeigten sich wie gewöhnlich, und waren junge Pflanzen von der Gemeine 2c.

Zu Ausgang des Monats May besuchte ich die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, vermahnete sie zur Einigkeit, und stellete vor, was wir ihrentwegen mit Herrn Schrenck im Sinne hätten. Sie wurden sehr vergnügt über den Vorschlag, und sagten, wo wir nicht jemanden auf die Wache stelleten; so würden die Gemeinen von den Umläufern nach und nach zerstreuet werden.

Die Gemeine von Yorcktown in Pensylvanien, wo Herr Schaum bisher gestanden, hielte bey uns ernstlich an, daß wir ihren Lehrer ordiniren möchten. Weil wir nun von unsern hochwürdigen Vätern schon vorläufige Erlaubniß hatten, so setzten wir den 4ten Junii zur Ordination und den 5ten zur gemeinen Conferenz in der Stadt Lancaster an.

Im Monat May ward ich auch genöthiget, die schwedisch-englische Gemeine zum erstenmal wieder zu besuchen, so unmöglich mir es auch schiene. Denn die Quacker und andere Gesintheiten daherum hätten schon allerley Lästerungen ausgebracht, und gesagt, der Prediger hätte im vorigen Jahre nicht Geld genug bekommen, deswegen bliebe er zurück. Die englischen Glieder aber wolten den Schweden, und diese den englischen Schuld geben, daß ich nicht wieder zu ihnen käme 2c. Als ich nun das erste mal daselbst wieder predigte, so räumete ich die Vorurtheile aus dem Wege, und zeigte ihnen, warum ich etwas zurückhalten müssen, und daß mein Vorhaben mit GOtt wäre, noch einen Sommer die Bürde auf mich zu nehmen und für die Errettung ihrer Seelen zu sorgen. Sie wurden darüber sehr froh, höreten die erste Predigt mit Thränen, und baten, ich solte sie nicht verlassen. So wird man über Vermögen hinein gezogen. Wenn ich einen Helfer hätte, der mich in meinen ordentlichen Gemeinen unterstützete, so könte ich die armen verlassenen Nebenhäufleins mit besorgen, aber so ist mirs unmöglich.

Den

Den 29sten May kam der Herr Pastor Brunnholtz aus Philadelphia zu uns nach Providentz. Am 30sten und 31sten May ritte er nebst Herrn Schrenck und mir funfzig Meilen weiter nach Tulpehocken.

Den 1sten Jun. lagen wir stille in Herrn Weisers Hause, erbaueten uns mit GOttes Wort, und suchten uns zu erholen.

Den 2ten Jun. reiseten wir in Gesellschaft des Herrn Weisers und Herrn Kurtzens weiter seitwärts dreyssig Meilen nach Lancaster und stunden unserm Mitbruder, Herrn Pastor Handschuh, wohl vor.

Am 3ten Jun. examinirten wir den Herrn Schaum, machten die Vocations-Instrumenta fertig, und liessen selbige von den anwesenden Vorstehern und Aeltesten aus Yorcktown unterschreiben.

Am 4ten Jun. als am 2ten nach Trinit. versamleten sich die gesamten Prediger und Abgeordnete von den vereinigten Gemeinen vor und in des Herrn Pastor Handschuhs Wohnung, und gingen in Procession unter dem Geläute der Glocken in folgender Ordnung zur Kirche: 1) Herr Pastor Handschuh und sein Kirchen-Collegium. 2) Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser und die Abgeordnete von Philadelphia und Germantown. 3) Ich und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz. 4) Herr Diaconus Kurtz und die Abgeordnete von Tulpehucken und Nordkiel. 5) Herr Schaum und sein Kirchen-Collegium aus Yorcktown. Meine Herren Collegen nöthigten mich über das Evangelium vom grossen Abendmahl zu predigen. Nach der Predigt schlossen die gesamten Anwesenden einen halben Creis um den Altar, und waren unsere Zeugen und Mitbeter, als wir den Herrn Schaum ordinirten. Nachhero empfingen wir Prediger zusamt einigen Gemeinsgliedern das heilige Abendmahl, und beschlossen damit den Vormittags-Gottesdienst. In dem Nachmittags-Gottesdienste predigte Herr Kurtz. Am Abend um 6 Uhr muste ich den Englischen eine Predigt halten in unserer Kirche, weil sie keinen Prediger haben und solches sehnlich verlangten.

Am 5ten Jun. gingen gesamte Prediger und Abgeordnete abermals zur Kirche; liessen den Herrn Schaum predigen, und hielten hernach Conferenz wegen der Verbesserung unserer evangelischen Gemeinen. Die Gemeinen von Raritan, Uppermilfort und Saccum hatten keine Deputirte gesandt, weil sie zu weit abgelegen, schickten aber an dessen statt Briefe, welche in der Conferenz vorgelesen wurden.

Den 6ten Jun. ritten der Herr Pastor Brunnholtz, Herr Schrenck, und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz mit mir nach

Hause

Häuse, und hatten einen beschwerlichen Tag wegen der durchdringenden Sonnenhitze, auch in der Nacht den breiten Fluß Skulkil durchzureiten, kamen aber dem ohnerachtet durch GOttes Hülfe Nachts um 12 Uhr in Providentz an, nachdem wir beynahe funfzig Meilen zurückgeleget hatten.

In diesem Monat Junio besuchte uns der Herr Pfarrer Klug, welcher schon etliche Jahre her in der Landschaft Virginien bey einer teutschen evangelischen Gemeine im Amte stehet. Aus diesem Lande Virginien, welches sonst auch Spotsylvanien heist, sind vor etlichen Jahren einige teutsche Männer, worunter besonders einer mit Namen Stöver gewesen, in ganz Teutschland collectiren gegangen, haben eine Summa von beynahe 3000 Pfund Geld zusammengebracht, den dritten Theil für ihre Reisekosten und Mühwaltung empfangen, und für das übrige eine hölzerne Kirche gebauet, ein Stück Land und eine Zahl von schwarzen Sclaven gekauft, von welchem Lande und Sclaven der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget, und der Gemeine nicht im geringsten wegen seines Unterhalts beschwerlich seyn darf. Er klagte, daß er so ganz alleine in dem grossen weitläuftigen Lande stünde, weil die meisten Einwohner Engelländer seyen, und er keine Gelegenheit habe, sich mit teutschen Amtsbrüdern aufzumuntern und zu erbauen. Er sagte auch, daß ein oder anderer von den Zinzendörfischen seine Gemeine durchstrichen, aber keinen vesten Fuß gefasset hätten. Sie könten auch nicht leicht in dem Lande ankommen, weil die Landesgesetze gar scharf wider solche Herumläufer wären, die keinen rechtmässigen Beruf und gültige Testimonia aufzuweisen vermöchten. Er versprach uns mehr zu besuchen, wenn er leben solte, weil er Aufmunterung davon verspürete, ob er wol dreyhundert Meilen von uns entfernet wohnet.

Im Monat Julio ward zwey verschiedene mal zu einer englischen Ehefrau achtzehn Meilen von meiner Wohnung gerufen. Die Frau war eine fleissige Zuhörerin, wenn ich in der schwedisch-englischen Kirche predigte, und lag sehr hart nieder an epileptischen Zufällen, welche überhand genommen. Ich konte sie aber beyde mal nicht sprechen, weil sie etliche Stunden in dem Paroxismo lag und ohne Verstand war. Als ich das dritte mal zu ihr kam, so blieb sie eine halbe Stunde bey Verstande, rung ihre Hände, klagte sich vor GOtt an im Gebet als eine arme Sünderin, bat den HErrn JEsum, er möchte sich ihrer erbarmen, ihre Sünden um seines Blutes und Todes willen vergeben und sie auflösen, und begehrte, ich solte das Gebet fortsetzen, weil sie zu

schwach wäre, welches gerne that, sie betete etwa noch eine halbe Viertelstunde weinend mit, und verfiel darauf wieder in den Paroxismum, starb auch balde hernach. Der Mann verlangte, ich solte ihr eine Leichenpredigt halten, welches auch geschahe über 1 Kön. 19, 4: **Es ist genug** 2c. bey einer grossen Versamlung von allerhand Nationen und Gesintheiten.

In demselben Monat ward ich genöthiget, die Gemeinleins in Uppermilfort, Saccum und Birckensee zu besuchen, fand auch in allen drey Gemeinen ein und andere Seelen, welche um ihr Heil bekümmert und nach GOttes Wort begierig waren, welches mich erfreuete und bewog, den Herrn Schrenck ferner dahin zu senden. Es ist zu merken, daß ich solche Reisen allezeit in den Wochentagen verrichten und des Sonntags in meinen eigenen Gemeinen Gottesdienst halten muß.

Im Monat August hielte ich das heilige Abendmahl in den gedachten Gemeinen zu Uppermilfort und Saccum, besuchte auch die zwey neu angenommene Gemeinleins an dem grossen Fluß Delaware und in Birckensee. In Uppermilfort examinirte und confirmirte ich sieben meist erwachsene Personen von guter Hofnung, und ließ sie mit zum heiligen Abendmahl gehen. In Saccum confirmirte zwey englische Eheweiber, nachdem sie im Examine vor der Gemeine ihr Glaubensbekentniß abgelegt, und demselben gemäs zu wandeln versprochen hatten. Die eine von denselben war im vorigen Jahre getaufet worden. Der gnädige GOtt ließ sich nicht unbezeuget an solchen Seelen, die seiner Gnadenbearbeitung Raum gaben. Ich hatte mich an einem Tage sehr abgemattet, muste aber gegen Abend noch fortreisen und auf vierzehn Meilen reiten, weil am folgenden Tage in der dritten Gemeine seyn solte. Sie gaben mir zween Männer als Gefährten mit, weil ich den Weg in dem ungebähnten Walde nicht wuste. Als uns nun die Nacht überfiel, verloren wir den Weg, und geriethen an einem langen Berge in dicke Gebüsche und Hecken, musten die Pferde führen, und mit grosser Mühe noch ein paar Stunden jämmerlich herumkriechen. Ich zerriß mein Gesichte und Kleider in den Hecken, blieb auch einmal zwischen wilden Weinranken vest hangen, bis mich meine Gefährten wieder losschnitten. Uebrigens bewahrte uns GOtt für Schlangen und anderm Ungeziefer, und ließ uns endlich ein Haus finden, wo wir einkehren konten. Einige hatten mir im Vertrauen gesagt, daß einer von meinen Gefährten,

wel=

welcher mir unbekant, erbaulich zu reden, aber nicht allemal den Worten gemäs zu wandeln pflegte. Unterwegs merkte ich auch im Gespräche, daß er erbauliche Schriften gelesen, welches mich erfreuete. Da wir aber in das Gebüsche kamen, und weder aus noch ein wusten, auch im Durchkriechen von den Hecken zerrissen wurden, so ward er ungeduldig, und verwünschte sich und sein Pferd, welches ich ihm in Liebe und Ernst verwies, und sagte, ein guter Baum gäbe gute Früchte, und ein fauler Baum, faule, aus einem Brunnen käme nicht zugleich süß und bitter Wasser. Der liebe GOtt half mir diese Reise ohne merklichen Schaden meiner Gesundheit vollenden.

In demselben Monat August muste noch einmal die schwere Reise nach Raritan in Jersey antreten, weil es versprochen und nothwendig war. Ich fand daselbst den Herrn Weygand noch munter und wohl auf; ließ die zwölf Kirchenältesten zusammen kommen, und fragte: 1) Wie sich Herr Weygand in dem verflossenen Jahre nach Lehre und Leben verhalten? Sie antworteten alle, daß er eine gesunde Lehre geführet, sich der Jugend fleissig angenommen, auch die Alten nach Zeit und Vermögen besuchet und ohne Anstoß gewandelt hätte. 2) Ob sie gedächten, den Herrn Weygand als ordentlichen Lehrer anzunehmen und zu behalten? Antwort: Ja, sie wünschten sich keinen andern und bessern, wenn er so bliebe. 3) Ob sie uns wolten frey und los geben, und den Herrn Weygand von den Predigern im Neuyorckischen ordiniren lassen, weil meine Herren Amtsbrüder von schwächlicher Leibes-Beschaffenheit und ich zu unvermögend wäre, solche weite Reise allein zu thun? Antwort: Nein, sie wolten mit den Neuyorckischen Predigern nichts zu schaffen haben, sondern bäten, wir möchten in ihrem Namen unsere hochwürdige Väter in Europa demüthigst um Erlaubniß zu seiner Ordination ersuchen, und den Herrn Weygand unter unserer Aufsicht behalten. 4) Ob sie dem Herrn Weygand wolten einen ordentlichen Beruf geben, damit ich die Abschrift von demselben mit hinaus schicken könte? Antwort: Sie fürchteten sich, weil sie bereits mit dem Mag. Wolf unglücklich gewesen, und besorgten, es möchte auch mit diesem mislingen, weil er nicht ordentlich durch uns berufen, auch nicht so gesandt wäre. Ich möchte doch einen Mittelweg treffen, und sie für Unglück bewahren. Dem zu folge setzte ich eine Vocation in englischer Sprache auf, darinnen er berufen wurde nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesamten symbolischen Bücher, mit dem Beding, so lange ihr Prediger zu seyn, so lange er darnach lehren und leben würde. Im

 Fall

Fall sich aber das Gegentheil zeigen möchte, so solte er verbunden seyn, sich unserer und unserer hochwürdigen Väter Untersuchung und Urtheil zu unterwerfen. Weil nun aber die Ordination noch nicht geschehen wäre, und man den Herrn Weygand noch weiter prüfen müste, so solte dieser Beruf, welcher von den meisten Gemeinsgliedern unterschrieben, von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste verwahret und ihm nur eine Abschrift davon gegeben werden, damit er das Original nicht etwa einmal vor der Obrigkeit zum Schwert, wie Herr Wolf, misbrauchen könte. Dieses wurde vom Herrn Weygand und der Gemeine für gut erkant. An dem folgenden Tage wurde mit der Gemeine Vorbereitung und Beichte gehalten, und die jungen Leute, theils verheyrathete, theils noch ledige, bey dreyssig an der Zahl, von mir über die Ordnung des Heils examiniret. Ich fand, daß Herr Weygand an diesen jungen Leuten ziemlichen Fleiß und Treue bey dem Unterricht erwiesen hatte, und merkte auch an ihnen viele Rührungen und Bewegungen. Kürz, die Erneurung des Taufbundes und Confirmation geschahe unter vielen Thränen der Alten und Jungen und des Predigers. Nach dem Gottesdienste conferirte Herr Weygand mit mir besonders, und ich übergab demselben das Zeugniß, welches wir auf sein und der Gemeine Verlangen, wegen einer Collecte zu ihrer Kirche an den Herrn Gouverneur von Jersey ausgestellet hatten. Sodann redete er mit mir wegen einer niederteutschen Ehefrau, die bey drey Monaten schon in schwerer Bußarbeit stünde, und noch keinen Frieden fühlete, sondern mit schrecklichen bösen Gedanken wider ihren Willen geplagt würde. Ich hatte Gelegenheit mit der Frau selbst zu sprechen, und fand, daß einige Kränklichkeit des Leibes vieles zu ihrer Aengstlichkeit beygetragen, wobey der Geist GOttes, vermittelst seines Wortes, sich wol nicht unbezeuget gelassen, nur ist Natur und Gnade nach ihren Wirkungen bey solchen Personen schwer zu unterscheiden.

Am Sonntage predigte Herr Weygand vor einer zahlreichen Versamlung, welche aber so bedrängt in einem alten hölzernen Kirchgebäude auf einander sassen, daß sich manche, in der ausnehmenden heissen Witterung, kaum der Ohnmachten erwehren konten. Nach der Predigt hielte ich eine Anrede und trug kürzlich folgendes vor. 1) Zeigete ich, in welchen Umständen wir mit ihnen bekant und genöthiget worden, uns der Gemeinen neben unsern anzunehmen. 2) Wie wir für ihrer Seelen Bestes bisher gesorget. 3) Auf was Weise Herr Weygand zu ihnen gekommen. 4) Daß selbiger erst ein Viertel Jahr von

uns

uns in Pensylvanien, und nun drey Vierteljahre von ihnen nach Lehre und Leben geprüfet worden. 5) Daß dem zu folge am Tage zuvor die Kirchenältesten und anwesende Gemeinsglieder einen ordentlichen Beruf ausgestellet hätten, mit dem Begehren, von unsern hochwürdigen Vätern aus Europa eine Confirmation derselben und Erlaubniß zur Ordination auszubitten. 6) Wir hätten nun das unsrige nach der Schwachheit gethan, auf GOttes Fußstapfen gemerket und gehöret, was GOtt durch die Umstände mit uns geredet. 7) Sie könten zwar mit andern die Freyheit misbrauchenden Haufen denken, es sey keine Ordination nöthig, weil die Sache selbst so weit gediehen. Wolten sie aber ein Theil von unserer pensylvanischen evangelischen Kirche und wir insgesamt ein Theil von der evangelischen Mutterkirche in Europa seyn und bleiben; so gebührte uns alle gute Ordnung zu beobachten. Ich zweifelte nicht, hochwürdige Väter würden, nach Einsicht der Sache im Zusammenhange, ihre Einwilligung gütigst ertheilen, damit die Ordination auf der nächsten Conferenz könte vollzogen werden. Ich könte nicht versprechen, noch einmal wieder zu kommen, hätte auch keinen gewissen Befehl von meinen Amtsbrüdern, solches zu versprechen. Hierauf wandte mich 8) zu dem Herrn Weygand besonders, bezeugte mit wenigem, was für Sorge und Angst wir, bey unserer übrigen Amtslast, für diese verwilderten und verlassenen Gemeinen gehabt; wie leicht junge Leute bisweilen einen Beruf und Amtsbürde anfangs auf sich nähmen, wenn sie das eigene Unvermögen, die Wichtigkeit des schweren Amtes und die schwere Verantwortung nicht genugsam erkenneten und erwögen ꝛc. Ich fragte ihn, ob er sich getrauete, durch GOttes Gnade und Beystand die reine Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten und unsern symbolischen Büchern fortzupflanzen, und mit gottseligem Wandel als ein Vorbild der Heerde zu zieren? Er antwortete weinend mit ja, und gab mir darauf die Hand, und ich sagte, wo er durch falsche Lehre und unordentlichen Wandel was verwarlosen solte; so würde der HErr das Blut von seinen Händen fordern. Wo er aber getreu seyn und von ganzem Herzen das Amt in göttlicher Kraft führen würde; so würde auch Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOtt durch JEsum Christum über und in ihm vermehret werden ꝛc.

Nach diesem hielte ich eine kleine Vermahnung an die Gemeine und besonders an die Communicanten, und hielt das heilige Abendmahl. Nach geendigtem Gottesdienste, samlete mich wieder ein wenig, und predigte darauf den zerstreueten englischen Kirchenleuten und

Holländern in englischer Sprache über Luc. 15. vom verlornen und wieder gefundenen Sohne. Ob ich wol sehr ohnmächtig war, so begleitete der heilige Geist dennoch das Wort, wie es schiene, zu den Herzen der Zuhörer. GOtt wolle es lassen in Früchte und Segen ausschlagen zu seines Namens Ehre! Die Raritaner haben ihre Kirche schon bis unter das Dach gebauet, und ist ein schön massives Mauerwerk. Sie verlangten, ich solte die vierte Gemeine in denen Gebirgen noch einmal besuchen und sehen, ob sie nicht wieder herzukommen und zu der neuen Kirche halten wolten? Ich that solches, konte aber nichts ausrichten. Sie sagten, daß sie zum Theil zwölf bis vierzehn Meilen weit zu der neuen Kirche hätten, und ihre alte Leute und junge Kinder nicht so weit herbringen könten ohne Schaden an der Gesundheit 2c. und begehrten, Herr Weygand solte allemal den dritten Sontag bey ihnen predigen. Die drey vereinigten Gemeinen sagten, sie hätten deswegen die neue Kirche, so viel als möglich, in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet, und müsten auch zum Theil zehn bis zwölf Meilen reisen, sie könten ihnen ihren Prediger nicht auf den dritten Sontag erlauben, sonsten würden die drey Gemeinen verkürzet und zerstreuet, und denn stünde die neue Kirche wieder leer und ohne Nutzen da. Wenn sie ordentlich mit zu der neuen Kirche hielten, sagten sie, so könte Herr Weygand dann und wann in der Woche bey denen im Gebirge Predigt und Kinderlehre halten. Solches verlangten sie aber nicht, und wolten haben, ich solte ihnen einen eigenen Prediger zuweisen 2c. Ich nahm Abschied und reisete am folgenden Tage meiner Heimath zu. Am Abend spät des andern Tages erreichten wir den grossen Fluß Delaware, welcher Jersey und Pensylvanien scheidet, und ritten bey einem Wirthshause vorbey, wo ein Getümmel und Geschrey war, wie in Sodom und Gomorra. Wir musten deswegen unser Nachtquartier nahe dabey von einer holländischen Witwe uns ausbitten.

Im Monat September wurde ich zu einem englischen Quacker fünf Meilen über Neuhannover geholet. Der Mann ist von ziemlich reichen Eltern, hatte auch eine Frau, vielleicht um des Reichthums willen, geheyrathet, welche von englischen Kirchenleuten geboren, getauft und erzogen war. Die Frau kam vor einigen Jahren etliche mal nach Neuhannover in die Kirche, wenn ich englisch predigte. Sie muste sich aber desfals von ihres Mannes Freunden verspotten lassen. Weil sie nun ein stilles ehrbares Leben führete und doch dann und wann noch ein Verlangen bezeigte, GOttes Wort in unserer Kirche zu hören;

ren; so gebrauchten die Freunde Schmeichelworte und sagten, sie hätte nicht nöthig in die Kirche zu gehen, weil sie ja ohne dem ein Muster der Tugend wäre, und deswegen ewig glückselig seyn müste. Sie hatte sich endlich einschläfern lassen, bis sie auf das Todtenbette kam, da sie denn gesagt, sie müste nothwendig noch einmal mit ihrem Prediger sprechen. Die Freunde wolten einen Quacker-Prediger holen lassen, womit sie aber nicht zufrieden war, sondern darauf bestund, ich solte zu ihr kommen. Ob sie es nun wol fast für schimpflich hielten, so durften sie ihr doch die Bitte nicht abschlagen. Als ich in die Stube trat, so fand eine ziemliche Anzahl von der Quacker-Freundschaft versamlet, zum Theil auch Predigerinnen. Die Frau selbst war zwar noch bey völligem Verstande, aber man merkte doch schon einige Zeichen des herannahenden Todes. Ich fragte, was ist euer Fundament, worauf wollet ihr leben und sterben? **Antwort:** Die Kirche. **Frage:** Das Wort Kirche hat vielerley Bedeutung, meinet ihr etwa die Gnadenmittel, die GOtt seiner Kirche anvertrauet hat, nemlich GOttes Wort, d. i. Gesetz und Evangelium und die heiligen Sacramenta, oder verstehet ihr das Haupt der Kirche, welches ist Christus JEsus, der Welt Heiland? **Antwort:** Ich gründe meine Seligkeit auf JEsum Christum. **Frage:** Habt ihr auch Busse zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEsum erfahren? **Antwort:** Ich bin keine grobe Sünderin. **Frage:** Habt ihr nicht gesündiget wider die heiligen zehn Gebote GOttes? **Antwort:** Nein, ich habe keine grobe Sünden wider die zehn Gebote verübet. **Frage:** Habt ihr nicht mit Gedanken, Begierden und Neigungen, gegen die Gebote GOttes gesündiget? **Antwort:** O ich bin sehr stille und fromm gewesen von Jugend auf. Die Anwesenden bekräftigten solches und sagten, sie wäre eine ausnehmend fromme Person gewesen, wenn nur alle Menschen so seyn möchten, wie sie, so könte ihnen die ewige Seligkeit nicht fehlen. Ich antwortete: Ihr seyd dem Tode sehr nahe, und dabey in einem gefährlichen Zustande eurer Seelen, und wo ihr nicht eine andere und bessere Gerechtigkeit habet, als die Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Die Pharisäer verliessen sich auf ihre äusserliche Ehrbarkeit und Frömmigkeit, und waren doch nach dem innern Verderben ein Greuel vor GOtt, so daß der Heiland der Welt, welcher Herzen und Nieren prüfet, in dem 23sten Capitel Matthäi ein achtmal wiederholtes Wehe über sie ausruft! Eure eigene Gerechtigkeit, welche ihr vor GOtt bringen wollet, ist nur ein besudeltes Kleid. Es mag seyn, daß ihr für den gröb=

gröbsten Lastern wider die zehn Gebote bewahret seyd; aber wo ist eine wahre lebendige Furcht vor GOtt, eine vollkommene reine Liebe und kindliches Vertrauen zu GOtt gewesen? Wie unvermögend, faul und träge seyd ihr wol nicht gewesen, den allerheiligsten Namen GOttes zu bekennen, zu verehren, zu loben und zu preisen? Wie wenig Hochachtung habt ihr gegen die Predigt, das Wort GOttes und die heiligen Sacramenta bewiesen? Und so prüfet euch ferner nach allen Geboten, welche geistlich sind, und mit Recht von uns dasjenige fordern, was unsern ersten Eltern von GOtt anvertrauet war. Wir sind fleischlich, und wie wollen wir mit unserer zerlumpten Moralität und Ehrbarkeit vor dem allerheiligsten GOtt bestehen können? Wenn ihr solches erwogen, so denket weiter nach, warum der allerheiligste Sohn GOttes als Weltheiland so vieles gelitten, wie ihr in den Evangelisten werdet gelesen haben. Er war ja höchst unschuldig. Nun müssen ja Gründe vorhanden seyn, warum er so viel gelitten und gestorben? Er sagt selber: **Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und Mühe mit deinen Missethaten; Ich, ich tilge deine Ubertretung um meinet willen** 2c. Sie gab endlich zu, daß sie viel Gutes unterlassen, und in Gedanken und Begierden viel Böses verübet, weinete und sagte, ob ich denn meinete, daß sie der HErr JEsus verstossen und verdammen wolte? Ich erwiederte; Er würde sie gewiß um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen nicht annehmen, aber auch um ihrer Sünden willen nicht verstossen, wenn sie sich als eine verdammungswürdige Sünderin erkennete, Reue und Leid darüber bezeugte, und ihre Zuflucht zu der vollkommenen Gerechtigkeit JEsu Christi nähme. Denn, gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet, also hätte des Menschen Sohn müssen erhöhet werden am Creutze, auf daß alle die an ihn glauben nicht verlohren würden 2c. Also hätte GOtt die Welt geliebet 2c. Wenn sie daran Theil haben wolte, so solte sie ja augenblicklich ihre eigene Gerechtigkeit und Unglauben mit zu den schweresten Sünden rechnen, mit der armen Sünderin Luc. 7. bußfertig und weinend zu dem ihrem Herzen nahe seyenden Erlöser schreien, mit dem Zöllner an ihre Brust schlagen Luc. 18. und um Gnade und Versöhnung bitten. In der Ordnung würde sie der HErr JEsus nicht hinausstossen, sondern zu Gnaden annehmen, ihr ihre Sünden vergeben, die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit anziehen, und als eine Braut dem himlischen Vater zuführen. Sie fing bußfertig an zu beten, der

HErr

HErr JEsus möchte sie doch nicht um ihrer Sünden willen verstossen, sondern Gnade und Erbarmung vorwalten lassen: sagte auch, daß sie ihr Leben anders anstellen und durch seine Gnade ernstlicher vor ihm wandeln wolte, wenn sie noch was länger leben solte. Nachhero beugete ich auch meine Knie, und betete mit ihr ein Bußgebet. Die Anwesende blieben stehen, weil sie nicht gewohnt sind, ihre Knie zu beugen, auch nichts vom Gebet mit lauter Stimme halten. Nach dem Gebet fragte ich, wie sie sich befände? Antwort: Sie begehrte nur die einige Gnade, daß sie der HErr JEsus nicht verstossen möchte! Ich nahm Abschied, und ermahnete die Anwesenden, sie solten sie mit Lobsprüchen verschonen, und ihr aus der Bibel was von Busse und Glauben vorlesen. Im Weggehen bot mir der Mann ein Stück Geld an; ich nahm es aber nicht, und verließ ihn mit einem Worte der Ermahnung. Die nächste Nacht ist sie gestorben. Sie hatte sich vernehmen lassen, daß sie gerne möchte auf unsern Kirchhof begraben werden. Eine obrigkeitliche Person aus der Freundschaft, welche Billigkeit liebet, hatte ernstlich gerathen, man solte sie zu ihres Glaubensgenossen begraben und ruhen lassen: aber es geschahe nicht, sondern die Quacker musten ihren Stat damit treiben, und sie auf ihr Begräbniß begraben, weil sie so ein Muster der Moralität solte gewesen seyn. Mir war es gleich viel um den Cörper, wenn nur die arme Seele ihre rechte Heimath gefunden haben möchte.

In den Monaten September und October habe nebst der ordentlichen Arbeit ein Häuflein junger Leute in Neuhannover zum heiligen Abendmahl unterrichten müssen.

Weil ein und andere Glieder von der Indienfielder Gemeine, welche der Pfarrer Andreä bisher bedienet, sich zu uns nach Providentz gehalten, und sehr verlangten, ich möchte sie an ihrem Orte dann und wann besuchen, und mit Predigt und Catechisation erbauen; so war genöthiget, ihrer Bitte statt zu geben. Ich befürchtete aber Unruhe von des Andreä Parthey, welche die Kirche inne hatten und sehr dräuten, hielte deswegen mit unserm Häuflein ein paar mal Versamlung in einem Privathause. Da solches aber zu klein wurde, so öfneten uns die Reformirten ihre Kirche, wo wir vor dem Winter noch etliche mal in den Wochentagen zusammenkamen. Ich bestimmete einmal, an einem Sonntage Nachmittage daselbst zu predigen, da sich so viel Volk versamlete, daß auch die reformirte Kirche viel zu klein war, und ich unter dem freyen Himmel predigen muste.

In dem Monat November habe die jungen Leute, welche ich in Neuhannover unterrichtet hatte, confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen. An der Zahl waren ihrer sechs und zwanzig meist Erwachsene, worunter auch ein Ehemann sich mit befand. Sie hatten die Ordnung des Heils ziemlich ins Gedächtniß gefasset, wurden auch nach derselben fleissig auf den Verstand und die Erkentniß geführet, und ohne Unterlaß ermahnet, alles ins Gebet und in die Ausübung zu bringen, und können sie also vor GOtt keine Entschuldigung haben, daß sie nicht genug gerühret und beweget worden. Sie haben auch meist ~~alle bey~~ besondern Unterredungen mir versichert, daß sie oft im Verborgenen zu Hause auf ihren Knien gebetet, und die wirkende Kraft des Geistes GOttes vermittelst seines Wortes an ihren Seelen erfahren hätten. Bey der Confirmation haben sie ihren Taufbund vor GOtt und der Gemeine auf ihren Knien mit häufigen Thränen erneuret. Wir können nur pflanzen und begiessen, GOtt ist willig und bereit, das Gedeyen zu geben, wenn sich die Menschen nur nicht selber seiner Gnade verlustig machen und sie in den Wind schlagen.

Am 18ten Nov. reisete ich von meinem Hause sechzehn Meilen nach der schwedisch-englischen Gemeine, hielte daselbst Gottesdienst, und ging zehen Meilen wieder zurück nach Neuhannover, und predigte den folgenden Tag wie gewöhnlich.

Am 20sten Nov. kam Herr Schrenck von meinem Hause nach Neuhannover, und war bereit, weiter mit zu gehen. Die äusserste Nothwendigkeit den Berggemeinen zu helfen, die gute Hofnung von des Herrn Schrenckens Wachsthum in der Gnade, die Einstimmung meiner Herren Amtsbrüder, und das flehentliche Bitten der Gemeinen bewogen mich, denselben als Catechet zum Versuch auf ein Jahr daselbst einzuführen. Dem zu folge reiseten wir am besagten 20sten Nov. von Neuhannover noch funfzehn Meilen weiter nach Uppermilfort, alwo ich den 21sten Nov. der Gemeine nach vorhergegangener Beichte und Vorbereitung das heilige Abendmahl hielte. Ein paar neugekommene Würtenberger, welche der Gemeine Aergerniß mit Spielen und Tanzen gegeben, wurden abgewiesen, und zur Busse ermahnet, und ein anderer wieder aufgenommen, der vorher ausgeschlossen gewesen.

Nachdem die Sachen in dieser Gemeine in mögliche Ordnung gebracht, so reiseten wir vier Meilen weiter nach Saccum, wo ich am 22sten Nov. Beichte und Abendmahl mit Vergnügen hielte, weil die Communicanten sich ordentlich, beugsam und gnadenhungrig bezeigten, und die

Ge-

Gemeinsglieder in vergnügter Harmonie stunden. Nach dem GOttesdienst wurde dem Herrn Schrenck seine neue Wohnung angewiesen, welcher sich sehr fürchtete, weil er so armselige Umstände nicht gewohnt war. Wie es scheinet, so sind in dieser Gemeine noch die meisten beugsame und gnadenhungrige Seelen, ob es wol an Halsstarrigen auch nicht fehlet.

Am 23sten Nov. machten wir uns frühe auf, und ritten in grausamer kalten Witterung sechzehn Meilen zu der neu angenommenen Gemeine an dem Fluß Delaware in der Forck genannt, ich hielte daselbst Beichte und das heilige Abendmahl mit den Gemeinsgliedern, welche etliche Wochen zuvor von Herrn Schrenck waren geprüfet und aufgeschrieben worden, machte Ordnung in der Gemeine, und ritte am Abend noch durch den Fluß, um einen guten Freund in Jersey zu besuchen, und da zu übernachten.

Den 24sten Nov. reisete zwey und zwanzig Meilen zurück nach der vierten Gemeine in Birckensee genannt. In dieser Gemeine sind mir ein und andere gutmeinende Seelen bekant worden, im übrigen aber scheinet es ein roher und wilder Haufe zu seyn, welcher von den herumlaufenden Predigern sehr verdorben und in der Bosheit verhärtet worden ist.

Den 25sten Nov. hielte Gottesdienst in Birckensee, und versuchte, den Haufen ein wenig in Ordnung zu bringen, so viel sichs wolte thun lassen.

Weil nun am 26sten Nov. Gottesdienst in Providentz zu halten, und noch zwanzig Meilen zu meiner Wohnung zu reiten hatte; so ward genöthiget, noch den 25sten Nov. Nachmittags um 3 Uhr von Birckensee aufzubrechen. Sie gaben mir einen Geleitsmann mit. Die Nacht überfiel uns balde, wir konten dahero nicht geschwinde reiten, und kamen erst des Nachts um 11 Uhr bey dem Fluß Perkiomen an, welcher noch zwey Meilen von meinem Hause fliesset. Wir wurden zu unserer grossen Verwunderung gewahr, daß der Fluß seit meiner Abreise durch die kalte Witterung hart überfroren und mit Eis beleget war. Mein Gefährte hatte nur ein kleines Pferd, welches darzu nicht beschlagen war, folglich muste ich voran und das Eis brechen. Ich that solches mit Lebensgefahr, blieb auch, ohnerachtet des Springens und Aufbäumung des Pferdes, im Sattel, und ließ den Gefährten allemal in die Fußstapfen und Löcher folgen, welche mein Pferd gebrochen. Bey dem Eisbrechen muß ein Pferd sich allemal vorne aufbäumen, und mit den vordern

Füssen zugleich ein Loch schlagen, das Stücke Eis mit den Füssen auf dem Grunde halten, bis es mit den hintern nachgesprungen, und denn so immer weiter fortgehen. Ich kam glücklich hinüber, hatte aber wegen der finstern Nacht den Ausgang auf der andern Seite verfehlet, und kam mit meinem Gefährten gegen ein Ufer, das ziemlich hoch und fast gerade war. Zurück wolte mich nicht wieder wagen, denn die gebrochenen Löcher waren im Finstern nicht wohl wieder zu finden. Wir legten die Sättel ab, und kletterten durch Hülfe einiger Büsche hinauf an das Land, und wurden schlüssig, auch einen Versuch mit den Pferden zu machen. Wir banden die Sattelriemen an des kleinen Pferdes Zaum, und nöthigten dasselbe, auf die Hinterfüsse zu stehen, so daß es mit den vordern auf das Ufer reichen konte. Wir zogen, und das Pferd half sich mit den hintern Füssen tapfer nach, und erreichte glücklich das Ufer, weil es jung und behende war. Als wir es aber mit meinem Pferde auch so machen wolten, welches alt und steif war; so brach der Zaum, und das arme Thier fiel rückwärts mit ganzem Gewichte in das Eis, daß es mit dem Rücken auf dem Grunde im Wasser, und mit den Beinen in der Höhe lag, und von dem Eise eingeschlossen war, und also hätte ersaufen müssen. Ich gab das arme Thier auf, weil ich keine Möglichkeit zu helfen sahe. Mein Gefährte wolte aber nicht ruhen, sondern schnitte in grosser Angst, mit einem geringen Messer, einen Hebebaum ab, sprang damit hinunter, und machte in dem Eise eine grössere Oefnung, half dem Pferde, daß es auf eine Seite zu liegen kam, und endlich sich wieder auf die Füsse arbeitete. Das Pferd brach darauf von neuem wieder durch, und wolte zurück auf die andere Seite, blieb aber wegen Ohnmacht in der Mitte des Flusses im Eise stecken, so daß wir in keine Wege mehr helfen konten. Wir legten unsere Sättel und Bagage auf das eine Pferd, und wolten zu Fusse den noch übrigen Weg nach Hause zurücklegen, verirreten uns aber in den finstern Gebüschen, und walleten bey einer halben Stunde im Zirkel herum, bis endlich das Gestirn an dem Himmel einmal hervor blickte und uns die Gegend zeigte, wo wir waren, da wir denn um drey Uhr nach Hause kamen. Des Morgens frühe schickte einige Nachbarn zum Flusse, welche das Pferd noch in der Mitte des Flusses im Eise antraffen, mit Mühe losmachten, und halb erstorben nach Hause brachten. Ich war munter, daß am selbigen Tage den Gottesdienst versehen konte; muste aber hernach eine Krankheit erfahren, wovon der gnädige GOtt mich auch wieder genesen ließ. Ich habe dieses so umständlich angeführet,

führet, nicht damit die Geduld meiner hochwürdigen Väter und Gönner zu misbrauchen, sondern nur zu zeigen, wie man manchmal in Noth und Gefahr geräth, aber auch gnädiglich beschützet wird, wenn man in seinen Berufswegen bleibet.

Im Monat December entschlief eine junge Frauensperson von achtzehn Jahren, welche ich einige Jahre zuvor getaufet und confirmiret hatte. Weil sie nun einen Vater hatte, der über die heiligen Sacramenta unwissend lästerte; so behielt ich sie eine Zeitlang bey mir im Hause, und spürete wol ein schwaches Leben im Glauben des Sohnes GOttes an ihr, konte aber keinen sonderlichen Wachsthum vermerken, bis sie bey ihren Eltern auf das Krankenbette kam. So bald die Krankheit anfing, bat sie ihre Mutter, sie möchte mit ihr die Knie beugen, und ihr ringen und kämpfen helfen. Die Mutter that solches, und wunderte sich über des Kindes Bußgebet. Sie klagte sich vor GOtt an, wie die grösseste Sünderin, bereuete ihre bisherige Trägheit und Untreue gegen die vielen Gnadenzüge, und wolte ihren HErrn JEsum nicht lassen, er segne sie denn mit einer vollgültigen Gerechtigkeit in seinem Blute, und ewig daurendem Frieden. Sie hat sich die übrigen Tage beständig mit dem Liede beschäftiget, welches ich ihr aufgegeben, als sie mich das letztemal besuchte, nemlich: Ringe recht, wenn GOttes Gnade dich nun ziehet ꝛc. Bey Erinnerung ihrer vergangenen Sünden und Fehler hat sie der Mutter bekant, daß sie in meiner Haushaltung unversehens ein Loch in einen zinnern Teller schmelzen lassen und es verschwiegen: die Mutter möchte es doch in ihrem Namen abbitten und gutmachen. Sie wurde ungemein geschmolzen in ihrer Krankheit, und im Glauben bewähret. Ehe sie in den Todeskampf kam, verlangte sie mich noch einmal zu sprechen. Ich war aber selber krank und schwach, doch muste auf vieles Anhalten die Reise noch antreten, weil die Mutter sagen ließ, daß sie schon zween Tage mit dem Tode gerungen, und nicht sterben könte. Als ich hinauf kam, waren die Augen schon meist gebrochen, das Gehör fast vergangen, und die Zunge gelähmet. Die Mutter rief ihr zu, daß ich da sey! Sie richtete sich von selber auf, fiel mir um den Hals, und weinete bitterlich, wolte vieles mit stamlender Zunge sagen, ich konte aber nichts davon verstehen, darum ermahnete ich alle Anwesenden, mit mir zu beten, befahl dem HErrn JEsu dieses arme Schaaf in seine Arme und zum vollkommenen Genusse seiner erworbenen Güter. Sie ist, wie mir die Mutter erzählte, durch ihren unverständigen Vater sehr gekränket worden, mit solchen

und dergleichen Lästerungen: Was hilft dir nun deine Taufe und Nachtmahl? du must ja mehr leiden, als andere, die nicht getaufet sind ꝛc. Nachdem ich sie dem HErrn im Gebete empfohlen, nahm ich Abschied, und hörete hernach, daß sie am folgenden Tage ihren Geist in die treuen Hände ihres Erlösers übergeben, und ihren Bräutigam, als eine begnadigte, kluge Jungfrau gefunden hätte. Das arme Kind hatte viele Versuchungen. Auf einer Seite wolte man sie gerne in das Zinzendorfische Netz, auf der andern Seite aber zur groben Welt ziehen, und von ihrem eigenen Vater hatte sie mehr Aergerniß als Erbauung. Der getreue GOtt hat sie aus allen errettet, und mit ihr zur Sicherheit geeilet. Ich habe mich auch nicht wenig erbauet an der Mutter ihrer christlichen Fassung und getrostem Muthe, dem HErrn ihre Tochter zu übergeben. Als ich die Mutter fragte, ob sie ihre Tochter gerne noch behielte, ich wolte das Gebet darnach einrichten; so antwortete sie: Nein, weil sie bald vollends überwunden hat, so will ich lieber sehen, wenn sie der HErr heimholet, doch will ich nichts vorschreiben, sondern sagen: Dein Wille ist der beste.

Im selbigen Monat starb ein Hausvater von der Gemeine zu Neuhannover. Er war in seiner Jugend ziemlich wohl in den Gründen der evangelischen Religion unterrichtet, hatte auch das Kirchenvorsteheramt in Teutschland etliche Jahre bekleidet, wie auch nicht weniger in Pensylvanien steif und vest an dem Bekentniß der Lehre gehalten. Er versäumete keine Gelegenheit, wo er GOttes Wort in seiner Kirche hören konte, bezeugte etliche mal, daß er GOtt nicht genug verdanken könte, der unsere Hochwürdige Väter und so viele Gönner geneigt und bewogen, sich der armen zerstreueten und verachteten Lutheraner in Pensylvanien anzunehmen und Hirten zu senden ꝛc. Er kam in den erstern Jahren einmal zu mir, war ganz bestürzt, und sagte: Er hätte von einigen gehöret, als ob ich zuletzt mich auch noch würde verführen, und zu einem Zinzendörfer machen lassen; wenn ich das thäte, so wolte er wohin ziehen, daß ihn kein Mensch solte zu sehen bekommen, und wolte sein Lebtage keinem Geistlichen mehr glauben noch trauen. Ich antwortete: Er solte nur getrost und getreu seyn, den lieben GOtt bitten, daß er sein Herz möchte so evangelisch machen, im lebendigen Glauben, wie sein Bekentniß lautete, damit er nicht allein Lutheri Sprache, sondern auch seinen Glauben und dessen Früchte beweisen und selig werden möchte. Was mich beträffe, so solte er der Menschen Urtheile nicht achten, für mich beten, und nach der Lie-

be glauben, daß mich der liebe GOtt nicht würde so weit verfallen lassen, sondern treu erhalten bis in den Tod ꝛc. er ging getrost und freudig wieder nach Hause. Wenn ihn andere Gesintheiten zum disputiren reitzten, und seine Religion anfochten, so war er fast zu hitzig, doch dienete es darzu, daß sie ihn hernach unangetastet liessen. Menschen, die nichts von der evangelischen Religion und Verfassung halten, sind öfters unermüdet im Disputiren, und wenn sie merken, daß einer in der Lehre nicht gegründet ist, so lassen sie nicht nach, bis sie einen solchen verwirret und von der Kirche abgeführet haben. Ein andermal fragte ich ihn, ob GOttes Wort, das er so fleissig hörete, auch in seiner Seele auf die Busse und den lebendigen Glauben wirkete? Er antwortete, was er des Sonntags in der Predigt hörete, das könte er gleich nach der Predigt nicht wieder sagen, aber die Woche über in seinem Berufe, auf dem Acker oder wo er arbeite, da fiele ihm alles Stück für Stück wieder bey und so lebhaft, als wenn er es noch einmal hörete. Er hatte sich durch einen kalten Trunk Wasser in der grossen Sommerhitze Schaden gethan, und war durch heftige Arzeneyen noch mehr an der Gesundheit verdorben, daher er nach und nach entkräftet und zum Tode reif wurde. Ich besuchte ihn etliche mal und merkte, daß der getreue Seelenarzt, JEsus Christus, durch sein Wort, an seinem Herzen arbeitete. Er fürchtete sich für dem Tode, weil er noch kleine unerzogene Kinder und eine schwächliche Ehegenossin hatte. Als ich das letztemal zu ihm kam, und etwas scharf nach seinem innern Zustande fragte, so sagte er weinend, daß ihm allerley Sünden einfielen, die er in der Jugend begangen, und sonst schon lange vergessen. Er hätte solche Gedanken wollen aus dem Sinne schlagen, könte aber nicht davon los werden. Ich fragte ihn, wenn eine schwangere Frau zur Zeit der Geburt käme, und Geburtswehen fühlete, ob es rathsam und gut wäre, wenn sie die Wehen verbisse, oder aus dem Sinne schlüge? Er antwortete: Nein. Ich fuhr also fort: Nun, so solte er sich bescheiden und rathen lassen. Er hätte viel Gutes in seinem Leben gehöret, und die Bearbeitung des Geistes gemerket, das alles wäre zu dem Ende geschehen, daß in seinem Herzen solte Reue und Leid über sein ganzes Sündenelend, ein Hunger und Durst nach der vollgültigen Gerechtigkeit JEsu Christi, Vergebung der Sünden, und der Friede mit GOtt und ein neues Leben erwecket und gewirket werden ꝛc. Er solte sich im Verborgnen auf seine Knie legen, mit dem verlornen Sohne busfertig um Gnade und Vergebung bitten, mit dem Zöllner an

seine Brust schlagen und zu den blutigen Wunden JEsu fliehen, so würde er Ruhe finden für seine arme Seele, und getrosten Muth zum Sterben bekommen. Wir beteten mit einander, und nach dem Gebet fragte ich ihn, wie ihm zu Muthe wäre? Er versicherte, daß er schon etwas Erleichterung spürete, und versprach, weiter anzuhalten, welches er auch gethan, und ein paar Tage hernach mit freudigem und getrostem Muth entschlafen ist, wie mir diejenigen erzählet, die bey seinem Tode gewesen sind.

In dem vergangenen Jahre habe in allen meinen Gemeinen, und in einer jeden besonders, zweymal das heilige Abendmahl öffentlich gehalten, und einem jeden, so viel mir in der Schwachheit möglich gewesen, besonders zugesprochen; und sie zur Busse und Glauben ermahnet, wie es etwa ihr Zustand erfordert hat. Ferner habe hundert und etliche Kinder getauft, funfzehn Personen begraben, und drey und zwanzig Paar getrauet. In den Catechisationen bin ich die fünf Hauptstücke des Catechismi Lutheri durchgegangen und damit zum Ende gekommen.

Der HErr wolle wegen meiner unzähligen Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir ins Gerichte gehen, sondern Gnade für Recht, und Barmherzigkeit für Gericht ergehen lassen, um seines Blutes und Todes willen!

Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen:
Dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen.
Denn das ist die Ranzion meiner Missethaten:
Bring ich das vor GOttes Thron, ist mir wohl gerathen!

2. Vom Jahr 1750.

Im Januario 1750. habe einer englischen Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, nach gegebenem Unterricht, die heilige Taufe ertheilet. Ihr Vater hieß ein Glied der englischen Kirche, wohnete aber dem Gottesdienste gar selten bey, ja that nicht einmal so viel, daß er seine Kinder zur heiligen Taufe beförderte, ist auch endlich jämmerlich ertrunken, da er durch einen sehr aufgelaufenen Fluß reiten wollen. Seine Tochter muste als eine arme Wäyse unter andern Leuten dienen, und hielte sich bey englischen Quackern auf, welche die Taufe verachten. Weil die Person aber lesen konte, und sich zur Kirche hielte, so bekam sie ein Verlangen nach derselben. Sie lernete die Hauptstücke des kleinen

nen Catechismi, und begehrete je eher je lieber den Bund des guten Gewissens mit dem Seelenbräutigam zu vollziehen. Ich hielte demnach eine Versamlung in ihres Vaters Hause, wo Quacker und allerhand Gesinthheiten zugegen waren. Ich predigte englisch von der Notwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, fragte sie wegen der vornehmsten Stücke des Glaubens, lies sie ihr Bekentniß ablegen, betete mit ihr, und taufete sie zu ihrem Trost und Freude in dem HErrn, schärfte ihr ihre Pflichten noch einmal ein, und beschloß mit einem englischen Gesang.

In eben demselben Monat wurde ich des Nachts vierzehn Meilen weggeholet zu einem **alten Mann**, der sich viele Jahre her zur Gemeine in Neuhannover gehalten, und ietzo todkrank lag. Er begehrete das heilige Abendmahl, welches ich ihm nicht weigern konte, weil er ein stilles Leben geführet, in der Krankheit auf das Wort merken gelernet, und mit Thränen bezeugte, daß er ein grosser Sünder wäre, auch keinen andern Trost und Rath wüste, als in der vollgültigen Gerechtigkeit, die JEsus Christus erworben. Er bedauerte unter andern, daß er in Teutschland zwar viele Jahre in die Kirche und zum heiligen Abendmahl gegangen, aber dabey in Blindheit gewandelt und seinen Heiland nicht recht erkant hätte rc. Er bezeigte sich bußfertig, und genoß das heilige Abendmahl, wie es schien, mit rechtem Hunger und Durst, bat seinen Erlöser, daß er seine Pein verkürzen, ihn bald auflösen, aus der argen Welt heimholen, und in Sicherheit bringen möchte: welches denn auch geschehen, da er den zweyten Tag hernach seinen ermüdeten Geist in die treuen Hände JEsu empfohlen, und des Glaubens Ende erlanget hat. Er weinete bey meinem Abschiede, und klagte, daß ich ihn so selten besuchet, und meinete, daß ich vielleicht einen Eckel an seiner armen und kranken Person und Umständen gehabt hätte. Ich stellete ihm aber vor, wie glücklich die meisten Prediger in Teutschland wären, die ihre anvertraueten Schafe in den Städten oder Dörfern beysammen wohnend hätten, welche sie des Jahres ohne Ausnahme ein oder etliche mal nach der Reihe besuchen könten. Ich aber hätte meine Zuhörer, wie er selber wüste, auf dreyssig Meilen in die Länge, und bey zwanzig Meilen in die Breite zerstreuet, in den Thälern und auf den Bergen wohnend, wäre selten zu Hause, und könte kaum die allernötigsten Amtsgeschäfte bestreiten, wenn ich auch manche Nacht zu Hülfe nähme rc. Er gab mir recht und sagte, ich hätte freylich bey so gestalten Umständen nichts an ihm versäumet. Er ließ übrigens unsern lieben Vätern und Wohl-

thätern gute Nacht sagen, und sich für ihre unverdiente Liebe und Hülfe bedanken, mit dem Zusatz, daß er sie alle vor dem Throne des Lammes von Angesicht zu Angesicht zu sehen hoffe.

Im Monat Februario präparirte einen feinen jungen Menschen von zwey und zwanzig Jahren zur heiligen Taufe, welcher hier im Lande von niederteutschen Eltern geboren ist, die ihn englisch lesen und schreiben haben lernen lassen. Ich fragte den Vater, warum er seinen Sohn nicht hätte in der Kindheit taufen lassen? Er antwortete: Weil in diesem Lande so gar viele Secten wären, hätte er nicht gewust, welches die rechte und beste sey: denn wenn er die Lehrer von allen Gesintheiten nach einander frage, so sage ein ieder, hier ist Christus, da ist er! Ein ieder gebe vor, die beste Arzney für die Seele und den nächsten Weg zum Himmel zu haben ꝛc Er wäre selbst in der Kindheit bey den Reformirten getaufet, aber hernach nicht unterrichtet worden, mithin wüste er nicht, was ihm die Taufe geholfen ꝛc. Er habe auch deswegen gewartet, bis sein Sohn zum Verstande gekommen, damit er hernach selber wählen und sich die beste Religion aussuchen möchte. Weil ich nun wuste, daß der Vater fleissiger nach dem Wert des Geldes, als nach dem nächsten Wege zum Himmel geforschet; so suchte ihn nach seiner Fassung zu überzeugen, und fragte ihn: Kennet ihr wohl Gold? Antwort: Ja. Frage: Was für eine Farbe hat das Gold? Antw. Es ist gelb. Fr. Ist das Gold alles von einerley Güte und gleichem Wert? Antw. Nein. Fr. Ist das alles Gold, was eine gelbe Farbe hat? Antw. Nein. Fr. Wie und wobey kan man gewiß werden, was wahres oder falsches, was gut, besser oder das beste sey? Antw. Wer die Kunst verstehet, der kan es auf dem Probirsteine und Capelle erfahren. Ich machte die Anwendung davon auf ihn und sagte: Ihr habt ein eingedrucktes Verlangen, glückselig und ruhig zu seyn; ihr findet solches nicht in euch, vielweniger in den vergänglichen Dingen dieser Welt, sondern vielmehr Unruhe, anklagende und entschuldigende Gedanken, und Furcht vorm Tode ꝛc. Die Erfahrung giebt euch und allen übrigen Menschen sattsam zu erkennen, daß wir ganz abhängliche Geschöpfe von dem allerhöchsten Wesen seyn. Hierauf bewies ich ihm mit mehrerm, daß die allgemeine Offenbarung GOttes in der Vernunft und aus den Werken der Schöpfung nicht hinreichend, den Weg zur Seligkeit daraus zu erkennen, sondern eine nähere Offenbarung dazu vonnöten sey, selbige aber nirgend anders als in der heiligen Schrift zu finden, und führte ihn auf seine Pflicht, dis hochwürdigste und allerhei-

heiligste Buch mit Ernst und Begierde, unter Anrufung GOttes, oft und fleissig zu lesen, und seinen Zustand und Beschaffenheit nach diesem Probirstein zu prüfen, in welcher Ordnung er bald inne werden würde, was die wahre Religion sey. Hierauf hielt ich ihm die Hauptwahrheiten, die zur Ordnung des Heils gehören, aus der heiligen Schrift kürzlich vor, und fügte hinzu, er müsse solches alles nicht so obenhin lesen und betrachten, oder es bey dem blossen Wissen bewenden lassen, sondern sein ganzes Herz durch das geoffenbarte Wort und den damit verbundenen Geist GOttes, von Grunde aus verändern und zum lebendigen Glauben an den Blutbürgen und Erlöser JEsum Christum bereiten und bearbeiten lassen. Denn ohne Glauben seye es unmöglich GOtt zu gefallen, Ebr. 11, 6. und ohne Heiligung könne man ihn nicht schauen, Ebr. 12, 14. Wenn er nun solche practische Wahrheiten an seiner Seele erfahren, so habe er an GOttes Wort einen untrieglichen Probirstein, wornach er alle Secten und deren Verfassung prüfen könne. Was nun mit GOttes Wort übereinkomme, das sey das rechte Gold. Hingegen sey nicht alles Gold, was gelb oder roth scheine. Er wurde dadurch bewegt, und versprach der Sache weiter nachzudenken. Der junge Mensch war wohl belesen in dem neuen Testament, nahm zu in der Erkentniß, bezeugte Reue und Leid über seinen vorigen Wandel in der Unwissenheit, und ein Verlangen mit dem Heilande der Welt durch den Glauben und die heilige Taufe vereinigt und ein lebendiger Rebe an dem Weinstocke JEsu zu werden. Ich examinirte ihn demnach über die notwendigsten Stücke der Heilsordnung, ließ ihm sein Glaubensbekentniß ablegen, betete mit ihm, und ertheilte ihm die heilige Taufe. Er empfing dieselbe unter häufigen Thränen, und versprach, durch Beystand des heiligen Geistes seinem Beruf gemäs zu wandeln. Der HErr wolle ihm kräftig beystehen, daß er nicht durch Satans List und so viele Versuchungen gefället, sondern erhalten werde.

Im Monat **März** und April habe zwey und vierzig junge Personen in dem Unterricht zu Neuhannover gehabt, damit sie könten confirmiret und zum heiligen Abendmahl befördert werden. Unter diesem Häuflein waren zween Ehemänner, welche in der ersten Jugend versäumet worden. Einer davon war schwach etwas zu begreifen und zu behalten, aber doch begierig, ein neues Herz zu bekommen. Ich führete ihm einfältig zu Gemüthe, wie er mit GOtt im Gebet handeln, und was er von ihm bitten müste. Als ihn einstens fragte, ob er meinem Rath gefolget; so erzählete er mir, wie und was er zu dem ver-

 söhn-

söhnten Vater in Christo, zu Hause im Verborgenen und draussen auf dem Felde bey seiner Berufsarbeit gebetet, und wie ihm dabey zu Muthe gewesen. Es war sehr vergnügt zu hören, und zeugete von einer Einfältigkeit des Herzens. Ueberhaupt habe alle und iede junge Leute bey dem Unterrichte öfters ermahnet, daß sie eines ieden Tages Lection zu Hause ins Gebet führen, und auf sich appliciren solten: und wenn ich darauf einen ieden insgeheim fragte, ob er meinem Rath gefolget; so bekanten sie meistens aus Herzenseinfalt, daß sie ihre Knie gebeuget, und im Verborgenen GOtt um ein neues Herz gebeten hätten, der eine in der Scheune, der andere im Felde, der dritte im Stalle, u. s. w. wo sie ein Kämmerlein finden und ungestört seyn können. Ob ich gleich unzähliche Hindernisse und Versuchungen sehe, die der armen Jugend nachstellen, und welche ich nicht aus dem Wege räumen, sondern nur fürchten und bedauren kan; so erfreuet michs doch, wenn die jungen Leute bey dem Unterricht und Confirmation einen lebendigen Eindruck von der Heilsordnung bekommen, und überlasse es dem himmlischen Vater und getreuen Erzhirten JEsu Christo, der alles mögliche versuchen wird, um dasjenige zu erretten, was sich noch will retten lassen. Es sind ungefehr siebenzehn Personen von diesem Häuflein von fernen Orten herzu gekommen, und die übrigen aus der Gemeine.

Zu Ende des Aprils that ich eine Reise nach **Lancaster**, und als ich den 2ten **May** auf der Rückreise unterwegs ein Kind taufen muste, so sagte ein englischer Friederichter, welcher bey der Taufe mit zugegen war, daß in derselben Gegend **viele arme Dienstknechte und Mägde** teutscher Nation bey den Englischen stünden, welche begehreten, daß ich einmal dahin kommen und predigen möchte, weil die armen Leute das Englische nicht verstünden, und lange keinen Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehabt. Der Richter sagte, er und seine englische Nachbarn wolten mir die englische Kirche für die Teutschen eröfnen, mit dem Beding, wenn ich ihnen auch eine englische Predigt halten wolte. Weil sie nun an der Kirche einen ordentlichen Prediger haben; so antwortete ich, daß ich mich nicht eher der Kirche für unsere Teutsche bedienen wolte, bis sie den Lehrer selbst gefraget, und seine Genehmhaltung dazu erlanget, damit nicht etwa ein Streit daher zwischen dem Prediger und seiner Gemeine entstehen möchte, zumal ich mit dem Prediger bisher in gutem Verständniß gelebet. Der Richter sagte, sie hätten ihn schon zuvor gefragt, und seinen völligen Consens dazu erhalten, folglich versprach ich über etliche Wochen dahin zu kommen.

In

In dem Monat May besuchte ich die vier Gemeinleins, worinne Herr Schrenck bisher als Substitut gestanden. Ich hatte in denselben das heilige Abendmahl zu halten, und auch junge Leute zu confirmiren, welche Herr Schrenck mit ziemlichem Fleiß und Treue unterrichtet hatte. In der Gemeine an der Delaware confirmirte nach einem Examine in der englischen Sprache eine Frau, welche von reformirten Eltern an einen Vorsteher der Gemeine verheyrathet, und zu einer feinen Erkentniß und Glauben an den HErrn JEsum gelanget war. Uebrigens ward erfreuet über den Fleiß und Treue, welche Herr Schrenck an den Gemeinen bisher erwiesen hatte. Der getreue Erzhirte, JEsus Christus, wolle ihn immer tüchtiger und geschickter zu dem Amte machen, und immer mehrern Segen verleihen! Ich war bey der vorigen Reise nach Lancaster und auch bey dieser durch das Reiten in der grossen Hitze so angegriffen, und solche Zufälle bey mir erregt worden, daß ich grosse Schmerzen empfand, und bey nahe hätte liegen bleiben müssen, ehe ich die Arbeit in den Gemeinen vollendet. Ich wuste mir nicht zu rathen, und bat den himmlischen Vater, er möchte nur die Plage so lange abnehmen, bis ich wieder zu Hause wäre, und mich daheim in Gnaden züchtigen, so viel er nach seiner Vatertreue und Weisheit zu meinem Seelenbesten nötig fände. Der HErr hörete mein Seufzen in der Not, und nahm mirs zur Stunde ab, daß ich die Arbeit munter vollenden und wohl nach Hause kommen konte. Des HErrn Vorsehung erstrecket sich auch auf Kleinigkeiten, und er erhöret das Gebet der Elenden, das habe ich erfahren.

In demselben Monat May starb ein altes Mitglied von der Neuhannoveraner Gemeine. Der Mann hatte eine ziemliche Erkentniß von der Ordnung des Heils, ließ sich auch angelegen seyn, die Busse und den lebendigen Glauben an seiner Seele zu erfahren. Er war aber von Natur sehr hitzig, und wenn er einen guten Vorsatz gefasst und einen Anfang in der Bekehrung gemacht, so ward er zuweilen von seinem Affect übereilet, und alles über einen Haufen geworfen, welches ihm hernach grosse Not und Angst verursachete, daß er wieder von neuem anfangen muste. Nach der Liebe hoffe, daß der HErr JEsus, der ihm so ofte vor die Augen gemahlet worden, doch noch eine Gestalt in ihm gewonnen habe. Denn er bat GOtt, daß er seiner sündlichen Natur Gewalt entzweybrechen, und ihn in seinem Sohne recht frey machen möchte. Er wurde auch in einer langwierigen schweren Krankheit sehr geläutert, massen er an einem Husten und Engbrüstigkeit viele Beschwe-

rung ausstand. Je mehr der Leib verzehret wurde, desto mehr bekam die Seele Raum, daß der Geist GOttes, vermittelst seines Wortes, Busse und Glauben in ihm wirken und ihn zur Gerechtigkeit und Friede durch JEsum Christum bringen konte. Zu der Zeit, als die Zinzendörfer im höchsten Ruf und Flor waren, hatten sie ihn mit hinauf nach Bethlehem gezogen, und ihm ihre Herrlichkeit gewiesen, und versprochen, einen nähern Weg zum Himmel zu weisen. Nachdem er aber ein und andere Anstalten gesehen, und einige Examina ausgehalten, fragte er, ob sie etwas mehreres und besseres hätten als was im neuen Testament stünde, und zum Heil und Leben vorgelegt wäre? Einer war doch so ehrlich und sagte: Nein! Darauf gab er zur Antwort, so habe ich nicht nötig, meine Seligkeit bey euch und in Bethlehem zu suchen, sondern darf nur dem Heilande folgen, der gesagt: **Forschet in der Schrift** 2c. **Wer zu mir komt, den will ich nicht hinausstossen** 2c. Nachgehends haben sie ihn als einen Pharisäer von sich weggehen lassen, und sich nicht weiter nach ihm umgesehen. So lange ich hier im Amte gestanden, hat er sich fleissig bey dem Gehör des Wortes GOttes eingefunden, auch das heilige Abendmahl mit Andacht genossen, und sich, die Uebereilung des Affects ausgenommen, als einen Christen im Wandel bewiesen, auch die Seinigen fleissig dazu angehalten. Er war einer von denen, die sich freuen über den evangelischen Gottesdienst, und die herzliche Bemühungen unserer hochwürdigen Väter und Wohlthäter, für die Verlassenen, vor GOtt erkennen, und die Zeit der Heimsuchung wahrnehmen.

In dem Monat Junio wurde Anstalt gemacht auf die **jährliche Zusammenkunft. Providentz** war zu den Versammlungsplatz auf den 17ten und 18ten Junii bestimmet.

Den 11ten Junii kam **Herr Pastor Brunholtz** in **Providentz** an, um das Nötige mit mir abzureden, und sich durch die Landluft zu erholen.

Den 15ten Jun. kam Herr **Weygand** mit drey Aeltesten von **Raritan**, wie auch Herr **Pastor Handschuh** von Lancaster an, aber seine Gemeine schickte keine Abgeordnete, ob sie gleich darum ersuchet war. Ferner kam Herr **Adjunctus Schaum** mit zwey Abgeordneten von seiner Gemeine. Endlich kamen auch Herr **Adjunctus Kurtz** mit drey Deputirten von **Tulpehocken**, Herr **Substitut Schrenck**, mit vier Mann von seinen Gemeinen, und am Abend funden sich auch noch drey **Aelteste von Raritan** ein.

Den 17ten Jun. als den ersten Sonntag nach Trinitatis versamleten sich in, und vor meinem Hause die Herren Brunnholtz, Handschuh, Kurtz, Schaum, Weygand, Schrenck, Rauß, wie auch die Abgeordnete, an der Zahl von Philadelphia acht, von Germantown sechs, von Providenz zwölfe, von Neuhannover sechs, von der schwedisch-englischen Gemeine einer, von Tulpehocken und Heidelberg, Herr Weiser und vier andere von Yorcktown über der Susquehana zween, von Lancaster einer, der aber von selbst gekommen, und nicht von der Gemeine abgesandt war, von Uppermilfort, Saccum, Fork und Saccuna vier, von Indienfield zween, von Goschehoppe zween, von der Tohecka zween, von Macunschy zween, von Raritan sechs und von Cohenzy zween. Diese alle gingen in Procession von meinem Hause in die Kirche, und hielten Gottesdienst mit Ruhe und Andacht vor GOtt. Wir hatten die Fenster ausgenommen, und um die Kirche her Schirme von grünen Büschen gemacht, weil die Kirche die Menge Volks nicht fassen konte. Herr Pastor Handschuh hielte die Hauptpredigt. Nach der Predigt hielte ich noch eine kurze Anrede an das Volk von den Fußstapfen GOttes, wie dieselbe nun ins achte Jahr unter unsern zerstreueten Lutheranern vom Fett getriefet. Nachher hielte noch eine kurze lateinische Rede an meine Herren Amtsbrüder. Nach dem Gottesdienste nahmen die Gemeinsglieder von Providentz, welche am nächsten wohneten, ihre fremden Mitbrüder mit nach Hause, und theileten ihnen aus Liebe zur Erquickung mit, was der HErr bescheret hatte, und ich bewirtete die Herren Prediger und andere gute Freunde, so viele das Haus fassen konte.

Den 18ten Jun. gingen wir zusammen wieder in die Kirche, liessen Herrn Weygand predigen, und hielten hernach eine lange Conferenz, von äusserlicher Einrichtung und Verbesserung der Gemeinen. Von der Notwendigkeit, Absicht und Nutzen einer solchen jährlichen Zusammenkunft und Conferenz der Prediger und abgeordneten Aeltesten der Gemeinen könte man vieles schreiben, wenn es nicht einem ieden selbst einleuchtete, wie und warum solche nötig. Nach der Conferenz wurden bey achtzig Personen nach Notdurft gespeiset, und die Prediger darzwischen vertheilet, welche unter dem Essen die Abgeordneten und andere Glieder der Gemeinen mit guten Gesprächen zu erbauen suchten. Nach geendigter Mahlzeit wurde einer ieden Gemeine der Schluß von der Conferenz schriftlich ausgefertiget und mit gegeben, und die Abgeordnete machten sich auf die Reise nach ihrer Heimat. Es ist abermal bey

dieser

dieser Versamlung und Conferenz alles sehr ordentlich und christlich zugegangen.

Nachher trat ich eine Reise an von siebenzehn Meilen in die Gegend, wo viele von unsern teutschen Dienstbothen bey englischen Leuten dienen.(*) Die englische Kirche wurde mir geöfnet, alwo ich versprochener massen erst eine englische Predigt und hernach eine teutsche hielt. Die englische Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt, und verlangten, ich solte öfters kommen. Eines Vorstehers Frau verlangte mit mir allein zu sprechen, und bekante, daß sie vor diesem wäre erweckt gewesen, aber wieder eingeschlafen. Nunmehro wolte sie von neuem wieder anfangen, den HErrn zu suchen, der sie aus unendlicher Liebe und Erbarmung mit seinem Blute erkauft ꝛc. Sie bat, ich möchte sie einmal besuchen, aber der Weg ist zu weit und die Zeit zu kurz. Die Teutschen weineten auch durch einander, wie es bey solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget, wenn sie lange nichts aus dem Worte GOttes gehöret haben. Die Englischen wunderten sich über unsern Gesang, und wolten fast entzücket werden, weil einige Leute schöne musicalische Stimmen hatten, und harmonisch sungen.

Von verflossenem Frühjahre an, habe die englische und schwedische Gemeine wieder besuchen müssen, wie in den vorhergehenden Jahren, nemlich am Sontage Nachmittage von Neuhannover aus. Ich verspüre aber, daß es meiner Brust schädlich.

In dem Monat Julio examinirete und taufete einen englischen Ehemann in sothaner schwedisch-englischen Gemeine. Der Mann hatte eine feine Erkentniß, und konte öffentlich Grund geben von der Hofnung in ihm, führet auch einen erbaulichen Wandel, wie diejenigen bezeugen, die um ihn wohnen und mit ihm umgehen. Der HErr wolle diesen eingepflanzten Reben bewahren und täglich reinigen, daß er mehr Frucht bringe, und in ihm dem Weinstock bleibe! Joh. 15.

Mein Schwiegervater, Herr Conrad Weiser, war von dem königlichen Gouvernement aus Virginien beordert, daß er eine Gesandschaft bey den wilden Nationen, die nach den Grenzen von Canada wohnen, ablegen solte. Dahin hatte er durch die Landschaften Jersey und Neuyorck über drey hundert Meilen zu reisen, und erbot sich, einen von uns bis an den Ort, wo der Herr Pastor Hartwich wohnet, weil er nahe bey demselben vorbey reisen muste, mitzunehmen, und in Kosten frey zu halten. Nun hatte der Herr Pastor Hartwich mit uns

(*) S. oben Seite 350.

uns gute Freundschaft gehalten, uns etliche mal auf seine Kosten besucht, auch darüber von Uebelgesinten und Feinden mancherley Lästerungen zum Nachtheil seines Amtes erduldet. Er hatte seine Gemeine immer vertröstet, daß von uns ein Gegenbesuch würde abgestattet werden. Weil nun solches noch nicht geschehen, so suchten einige auch den Gutgesinten von seiner Gemeine beyzubringen, als ob er nicht uns, sondern die Zinzendörfer in Pensylvanien vielleicht müste besucht haben ꝛc. Es war demnach fast notwendig, daß einer von uns dahin reisete. Ich conferirte desfals mit meinen Herren Amtsbrüdern, und hätte gern gesehen, daß einer von ihnen die Reise übernommen, weil sichs aber für keinen von ihnen schicken wolte; so fiel sie auf mich. Ich hatte bis zu dem Herrn Pastor Hartwich ungefehr zweyhundert und zehn englische Meilen zu reiten, und hatte noch mein altes steifes Pferd, welches im vorigen Jahre in dem Eise stecken geblieben.

Den 16ten Aug. trat ich im Namen GOttes die Reise an, und ritte dreissig Meilen bis zu dem Herrn Schrenck in Saccum, welchen ich wohl und munter auf seinem Posten antraf.

Den 17ten Aug. reisete mit Herrn Schrenck sechs Meilen weiter bis nach Bethlehem, wo Herr Weiser mit seinen Gefährten auch eingetroffen, und von dem Zinzendorfischen Bischof Kammerhof zum Kaffe eingeladen war. Wir wurden von demselben höflich tractiret, und mit einem politischen Discours unterhalten, weil die Zeit zu kurz war, über die Plans zu disputiren. Sie haben verschiedene grosse massive Gebäude, als Kirchen und Gemeinhäuser aufgeführet, und eine ziemliche Anzahl so wol von erwachsenen Leuten, als besonders von Kindern daselbst; und die Gegend ist für das Auge sehr angenehm, weil auf der einen Seite ein breites Wasser, die Lechau genant, fliesset, und auf der andern Seite eine Länderey liegt, die stuffenweise aufsteiget bis zu hohen Bergen. Nachmittags ging Herr Schrenck wieder nach Hause, und wir setzten unsere Reise fort, passirten einen schönen gleich gemachten Weg, zehn Meilen weiter, bis nach Nazareth, den andern berühmten Wohnplatz der Herrnhuter, der aber nur wie ein Meyerhof gegen Bethlehem anzusehen ist, und von solchen Leuten bewohnet wird, die den Acker bauen. Herr Kammerhof erzählete dem Herrn Weiser, daß er etliche Wochen zuvor unter eben den wilden Nationen gewesen wäre, wo er hin wolte, welches ihm bedenklich vorkam. Von Nazareth reiseten

wir am Abend noch fünf Meilen weiter zu einem Gasthause, wo wir die Nacht logireten.

Den 18ten Aug. sezten wir in der Frühe unsere Reise fort, erstiegen das erste blaue Gebirge, musten unsere Pferde zwischen Felsen und Steinen etliche Meilen führen, legten etwa sechs und dreyssig Meilen zurück, und kehrten Abends bey einem vornehmen Niederteutschen ein, welcher den Herrn Weiser kante, und ihn nötigte, samt seiner Geselschaft bey ihm zu bleiben. Der Mann wohnete an der Grenze von Pensylvanien, und war etliche Jahre ein Friederichter gewesen, hatte sich aber in die Stille begeben, und war bereits sehr alt. Ich konte wegen starken Flusses auf der Brust und grossen Heiserkeit nichts mit ihm reden: Mein Schwiegervater aber ließ sich mit ihm in ein erbauliches Gespräch ein. Er redete sehr christlich und erbaulich, betete auch vor und nach dem Essen wie auch beym Schlafengehn so andächtig und nachdrücklich, daß es uns ermunterte und von Herzen erfreuete.

Den 19ten Aug. verliessen wir Pensylvanien, sezten über den grossen Fluß Delaware, kamen in die Provinz Neujersey, und reiseten an dem Tage etwa zwey und dreyssig Meilen, besuchten am Abend einen reformirten niederteutschen Prediger, und redeten von ein und andern erbaulichen Sachen, so weit sich Gelegenheit dazu fand. Meine Heiserkeit aber nahm noch immer zu.

Den 20sten Aug. legten wir bey vierzig Meilen zurücke, kamen aus der Provinz Neujersey in das Neuyorckische, durch wüste und ungebänte Wälder. Wir hielten unser Mittagsmahl bey einem vornehmen niederteutschen Friederichter und Major von der Landmiliz. Er war ein alter Bekanter von Herrn Weisern, und wuste vieles zu erzählen. Am Abend waren wir noch im Walde, sahen einen Bären, der für uns die Flucht nahm, funden auch ein Häuflein Wilde, mit welchen Herr Weiser sprach. Wir ritten darauf noch etwas weiter, und musten bey einem Manne übernachten, welchen man den Spanier heisset, weil sein Vater als ein gefangener Spanier in dieses Land gekommen war. Seine Mutter aber ist eine niederteutsche Person gewesen. Wir bekamen nichts zum Abendbrod, sondern nur Stroh uns darauf zu legen.

Am 21sten Aug. reiseten wir frühe aus, und ritten den ganzen Tag in heissem Wetter, wurden in einer Herberge mit Racoons, oder americanischen Dachsen, und Kürbissen gespeiset, und kamen des Abends nachdem wir ein und vierzig Meilen geritten, in der Stadt Kingstown,

town an dem Hudsonsflusse an. Nun hatten wir zweyhundert englische Meilen in fünf Tagen von unserer Heimath zurückgeleget, und waren zwar müde von der Reise, lobeten aber GOtt, der uns durch seinen Beystand vor allem Schaden gnädig bewahret.

Am 22sten Aug. lagen wir stille, weil ein starkes Regenwetter einfiel. Herr Weiser hätte nun disseit des Hudsonsflusses seine Reise weiter fortsetzen können. Er wolte aber auch gerne den Herrn Pastor Hartwich mit besuchen, und seinen ehemaligen Wohnplatz und gute Freunde noch einmal sehen, wo er mit seinen Eltern, bey der Ankunft ins Land, zuerst gewohnet hatte.

Den 23sten Aug. ritten wir ein paar Meilen von der Stadt Kingstown nach dem Hudsonsflusse, liessen uns mit unsern Pferden in einem Kahn überfahren, und ritten von da nach Rheinbeck zu, wo Herr Hartwich wohnet.

Unsere Ankunft erweckte bey allen denen, die den Herrn Weiser noch kanten, und gute Meinung von den pensylvanischen Predigern hegten, Freude. Nun kamen viele in des Herrn Pastor Hartwichs Wohnung zusammen, welche den so lang erwarteten pensylvanischen Prediger sehen und vieles mit ihm sprechen wolten. Die Sprache fiel mir aber wegen meines noch anhaltenden Flusses auf der Brust sehr schwer, welches eine grosse Plage für mich war, weil die Leute nicht nachlassen, sondern doch gerne Red und Antwort von mir haben wolten. Ich fand Herrn Pastor Hartwich zwar dem Leibe nach gesund und wohl, die Umstände der Gemeine aber waren in ziemlicher Verwirrung. Denn der Herr Pastor Hartwich hatte sich theils durch seine mit uns gehaltene Freundschaft, theils durch den aus guter Meinung im Amte bewiesenen Ernst, den Neid und Widerspruch einiger benachbarten Prediger zugezogen, welche ihn, blos aus dem Grunde, weil er mit uns Bekantschaft gesucht und unterhalten, beschuldiget, daß er ein heimlicher Anhänger der Herrnhuter sey. Solche Beschuldigungen waren in öffentlich gedruckten Schriften bekant gemacht worden, wodurch manche von seiner Gemeine sich wider ihn einnehmen lassen, und von Uebelgesinten immer mehr wider ihn aufgebracht worden. Es war den Widriggesinten leicht allerley Klagpuncte wider ihn aufzubringen, die zum Theil aus Erzählungen unzuverlässiger Leute zusammen gelesen, zum Theil aus übel ausgelegten und verdreheten Handlungen, zum Theil auch aus vergrösserten Schwachheitsfehlern bestanden, die aber nur Nebendinge, und keine Hauptsachen betrafen. Diese Klagen waren von

 einem

einem gewissen Prediger an den Herrn Doctor Kräuter, Prediger einer teutschen Gemeine zu London, durch dessen Vermittelung der Herr Pastor Hartwich anfänglich berufen worden, eingeschickt: welcher aber viel zu vernünftig gewesen, als daß er auf solche einseitige Klagen ein Urtheil hätte fällen sollen, sondern dem Herrn Pastor Hartwich die wider ihn eingelaufene Beschwerden zu seiner Verantwortung zugesandt. Damit war aber jener nicht zufrieden gewesen, sondern hatte fortgefahren, seine Schmähungen durch den Druck bekant zu machen, und war so weit gegangen, daß er mit einigen andern Predigern, die er auf seine Seite gezogen, in des Herrn Pastor Hartwichs Gemeine gekommen, alle widriggesinte Gemeinsglieder zusammengebracht, und durch eine schriftliche weitläuftige Declaration den Herrn Pfarrer Hartwich abzusetzen sich angemasset. Die Ursach seiner Absetzung hat der Crypto Herrnhuthianismus, oder die heimliche Hegung der Herrnhutischen Irthümer, seyn sollen. Weil sie aber solche Beschuldigung unmöglich beweisen können, Herr Hartwich auch noch einige Gemeinsglieder auf seiner Seite gehabt, welche durch sein Amt unter GOttes Segen so weit gebracht worden, daß sie die Wahrheit in Christo liebten; so konten sie ihren Zweck nicht erreichen, noch ihn von seinen Gemeinen völlig verdrängen. Kurz vor meiner Ankunft war auch der berüchtigte Betrüger Carl Rudolph, der sich Prinz von Würtenberg nennet, und schon überall Unruhe anzurichten getrachtet, in Herrn Hartwichs Gemeinen gekommen, und hatte die Verwirrung noch grösser gemacht. In einer von seinen Gemeinen, genant im Camp, wo Herr Hartwich die meisten Gegner hat, hatten sie ihn in der Kirche predigen lassen, deswegen denn Herr Hartwich bey sothaner Gemeine sein Amt aufgekündiget, und nichts mehr mit derselben zu thun haben wollen. Dis war kürzlich die Beschaffenheit der Sachen, wie sie bey unserer Ankunft zu Rheinbeck gestanden.

Am 24sten Aug. reisete Herr Weiser von Rheinbeck ab, und wir zween Prediger begleiteten ihn zwanzig Meilen bis über den Camp zu einem vornehmen englischen Herrn, welchem die Länderey zum Theil eigenthümlich gehöret, worauf unsere Teutsche wohnen. Wir wurden wohl empfangen, und von demselben benachrichtiget, daß die Franzosen aus Canada die wilden Nationen, zu denen Herr Weiser hinreisen wolte, und welche sonst mit England im Bündniß gestanden, meist auf ihre Seite gebracht hätten, welche Nachricht den Herrn Weiser in Sorgen setzte. Am Abend nahmen wir Abschied von

Herrn

Herrn Weiser, liessen ihn bey dem englischen Herrn, und ritten fünf Meilen wieder zurück nach dem Camp.

Den 25sten Aug. kamen etliche Männer von der Gemeine zu uns, und begehrten, ich solte am folgenden Tage, als dem eilften Sontage nach Trinitatis im Camp predigen. Herr Hartwich meinete, ich solte es nicht abschlagen, ob er gleich die Gemeine wegen ihrer Unordnung aufgegeben; daher ich mich zu Uebernehmung dieser Predigt verstehen muste, in Hofnung, daß vielleicht noch eine neue Vereinigung könte getroffen werden.

Am 26sten Aug. gingen wir in die Kirche. Ich sahe wohl, daß zwo Partheyen waren: einige gingen in die Kirche, und andere blieben draussen stehen, und höreten von fernen zu. Meine Stimme war noch etwas heiser, daher ich mich äusserst angreifen muste, um nur etwas verständlich zu seyn. Weil nun Carl Rudolph zuletzt in der Kirche geprediget, so bat den lieben GOtt zuvörderst, er möchte das Haus wieder reinigen, die armen zerstreueten Schafe samlen, und denenjenigen vergeben, welche einen solchen Schandfleck, als der Betrüger Carl Rudolph ist, hineingeführet, und darinnen predigen lassen, stellete auch den Zuhörern vor, was derselbe für ein Mensch sey, und predigte hernach so gut ich konte. Nach der Predigt kamen ein und andere alte Vorsteher, und versprachen, daß sie aufs neue wieder anfangen, und für den Fortgang des Gottesdienstes mit sorgen helfen wolten, obgleich so viele Widriggesinte in der Gemeine wären, die sich von andern Predigern und durch die gedruckte Schmähschriften aufstiften liessen. Hierauf besuchten wir in derselben Woche noch ein ander Filial im Thärbusche genant, etwa sechs oder sieben Meilen vom Camp. Diese Gegend heisset darum der Thärbusch, weil die Teutschen, welche die Königin Anna in den Jahren 1709 und 1710 ins Neuyorckische gesandt, daselbst einige Zeit Thär oder Pech brennen müssen. Camp ist die Gegend an dem Hudsonsflusse, wo dieselben Teutschen zuerst ihr Lager aufgeschlagen, und es im Camp oder Lager genant hatten. Im Thärbusche kamen bey meiner Predigt nur wenige zusammen, weil fast die meisten an den Widriggesinten hingen, und das ganze Häuflein auch nicht wenig durch den Carl Rudolph verstöret worden. Nachdem wir wieder zurück in den Camp gekommen, gebrauchte ich einige Arzney, welche in wenig Tagen gute Wirkung that, daß meine Stimme wieder hergestellet wurde. Die letzten Tage in der Woche reiseten wir funfzehn Meilen wieder zurücke

 nach

nach Rheinbeck, alwo wir von den gutgesinten Gemeinsgliedern fleissig besucht wurden, auch selber ein und andere besuchten.

Am 2ten Sept. muste ich in Rheinbeck vor einer zahlreichen Versamlung predigen. Es waren verschiedene Niederteutsche mit in der Versamlung, welche versicherten, daß sie alles zum Vergnügen verstanden. So viel ich vernommen, so war eine allgemeine Freude und Aufmunterung unter allem Volke an dem Tage entstanden, und es schien, als ob alles wieder einig werden solte. Nachmittags hielte Herr Hartwich eine schöne Catechismuspredigt, und hernach Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend.

Am 3ten Sept. wurde in Rheinbeck eine generale Conferenz gehalten, wozu Herr Hartwich von allen vier Gemeinen die Aeltesten und Vorsteher, wie auch alle Gemeinsglieder einladen lassen, welche sich freywillig einfinden wolten, und mich ersuchet, derselben beyzuwohnen. In derselben wurden unter andern vornehmlich zwey Stücke abgehandelt. Erstlich nahm Herr Pastor Hartwich die Klagepuncten vor, welche bey dem Herrn Doctor Kräuter in London schriftlich eingebracht, von diesem aber an Herrn Hartwich wieder zurückgesandt, und demselben zur Verantwortung vorgeleget worden. Wir fragten die anwesenden Freunde und Feinde über die Klagepuncten und legten einen nach dem andern zur Beantwortung vor, da ich denn, unpartheyisch von der Sache nach meiner schwachen Einsicht zu reden, nicht anders erkennen konte, als daß Herr Pastor Hartwich zwar sich in ein und andern geringen Umständen aus guter Meinung in dem modo procedendi, oder der Art und Weise, etwas übereilet, daß er nicht vorsichtig genug gehandelt haben mochte, daß aber ausser dem die Klagen falsch, und aus offenbarer Feindschaft verkehrt, unbillig und wider die Wahrheit angebracht und vergrössert worden. Wie denn ein ieder unpartheyischer Liebhaber der Wahrheit leicht einsehen konte, daß, wenn keine Feinde und Aufwiegler da gewesen wären, man dasjenige, was zu den Klagen Gelegenheit gegeben, entweder gar nicht gesehen und bemerket, oder vielmehr zu dem rechtmässigen Eifer eines treuen Seelsorgers gerechnet haben würde. Das andere Stück war, ob sie es für gut hielten, daß Herr Hartwich seinen Beruf aufgäbe, und mit nach Pensylvanien ginge, oder ob er dahin auf ein halb Jahr sich begeben solte? Das erstere wolten viele Gutgesinte nicht zugeben, das letztere aber willigten alle Anwesende ein, mit dem Beding, wenn wir aus Pensylvanien jemanden so lange an seine Stelle senden wolten,

der

der sein Amt immittelst versehen könte. Dabey blieb es. Das Wichtigste von dem, was in dieser Conferenz abgehandelt war, wurde niedergeschrieben, und von allen anwesenden Aeltesten unterschrieben.

Die übrige Tage in der Woche wandte ich zum Besuch einiger misvergnügten Gemeinsglieder an, und versuchte, ob sie nicht zu besänftigen seyn möchten: allein die Widrigkeit gegen den Herrn Pastor Hartwich schien schon zu tief eingewurzelt zu seyn, und durch das Ansehen derer, die ihm entgegen, wie auch durch manche Leidenschaften und Privataffecten unterhalten zu werden. Es ist sehr betrübt, wenn solche Streitigkeiten und Unruhen in den Gemeinen entstehen. Denn die Glieder der Gemeinen sind fast durchgängig durch Heyrathen, Freundschaften und dergleichen mit einander verbunden, die Misvergnügten aber ruhen nicht, bis sie einen immer grössern Anhang bekommen, und ihren Zweck erreichen, und die Prediger haben nirgends keine Zuflucht noch Hülfe und Beystand.

Den 9ten Sept. predigte ich in einem andern Filial, Ancrum genant, welches in den Gebürgen ohngefähr achtzehn Meilen von Rheinbeck liegt. Der Gottesdienst wurde in einer Scheune gehalten, Vormittags teutsch und Nachmittags englisch. Ich fand in diesem Gemeinlein verschiedene Seelen, welche bezeugten, daß sie durch des Herrn Pastor Hartwichs Predigten aufgeweckt worden, und ihm ein gutes Zeugniß gaben.

Den 10ten Sept. reisete ich mit einem Wegweiser funfzehn Meilen weiter, und kam wieder in den Camp, besuchte ein und andere misvergnügte Glieder, predigte daselbst auf vieles Anhalten noch einmal am 12ten Sept. wobey sich alle beyde Partheyen, wie auch der englische Landesherr einfanden, und sich sehr vergnügt bezeigten.

Den 13ten Sept. nahm ich Abschied im Camp, und reisete wieder nach Rheinbeck.

Den 16ten Sept. hielte ich Vormittags, und Herr Hartwich Nachmittags Predigt in Rheinbeck, und ich nahm auch da Abschied. Die Seelen schienen überhaupt über meinem Besuch sehr vergnügt und durch denselben ermuntert zu seyn, wünschten auch, mit unserm Ministerio und Gemeinen in Pensylvanien in nähere Freund- und Gemeinschaft zu kommen.

Den 17ten Sept. besuchten wir das vierte Gemeinlein auf Staatsbury genant, hielten daselbst Gottesdienst, und ich nahm

Ab-

Abschied von allen, die daselbst haufenweise noch einmal von den andern Gemeinen versamlet waren.

Den 18ten Sept. liessen wir uns und unsere Sachen nach dem Hudsonsflusse in eines nicht weit davon wohnenden Gemeinsgliedes Haus bringen, um daselbst auf ein Schiff zu warten, mit welchem wir nach Neuyorck reisen könten. Die ganze Zeit, welche ich in des Herrn Pastor Hartwichs seinen Gemeinen zugebracht, habe ich, so viel nach meiner Schwachheit und der Gnade GOttes möglich war, zum algemeinen Frieden und Erbauung das Meinige beyzutragen gesucht, und mich übrigens um die Personalien der Streitigkeiten nicht bekümmert, oder mich in deren Untersuchung eingelassen.

Mein altes Pferd, das mich nun ins siebende Jahr durch Berg und Thal, durch Dorn und Hecken bis hieher getragen, konte über Wasser nicht wieder mitnehmen, mithin fand ich mich genötiget, Sattel und Zaum zu Bezahlung der Reisekosten zu verkaufen, und das Pferd einem armen Manne zu schenken.

Vom 18 bis 22sten Sept. musten wir an dem Flusse stille liegen, weil wir etwas zu spät gekommen, und die albanischen Schiffe schon vorbey waren. Wir hatten in der Zeit noch manchen Besuch von alten und jungen Leuten aus der Rheinbecker Gemeine, besuchten auch eines gewissen Herrn seine Gemalin, welche uns mit erbaulichem Gespräche auf ihrem Landgute erquickte.

Den 22sten Sept. fuhren wir mit einem kleinen Kahn von unserm Aufenthalt weg, und kamen wieder nach Kingstown. Wir besuchten daselbst den holländischen reformirten Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm. Er klagte mir, daß er auch verschiedenemal in der Gemeine Streit gehabt, und noch ein und andere Misvergnügte in derselben wären. Abends um acht Uhr fuhren wir mit einem Schiflein weiter, und dankten GOtt, daß er uns eine ehrbare Schifsgesellschaft verliehen, dergleichen man gar selten antrift.

Den 23sten Sept. als am Sontage, sungen wir einen englischen Psalm, und Herr Hartwich hielt eine englische Rede, weil die meisten unserer Gesellschaft auf dem Schiffe Holländer waren, die auch englisch verstunden, wir aber des Holländischen nicht genug mächtig waren. Nachmittags um vier Uhr waren wir schon unter der Vestung von der alten berühmten Stadt, die vor diesem Neu Amsterdam genant worden, nun aber den Namen Neuyorck führet, und hatten innerhalb

zwanzig

zwanzig Stunden bey neunzig englische Meilen zurück gelegt. Der HErr sey auch dafür gelobet.

Ich wäre gern die Stadt vorbey gefahren, weil ich wohl wuste, daß alte und neue verdriesliche Streitigkeiten unter den wenigen Lutheranern daselbst herscheten, muste aber dennoch einkehren, und eine andere Gelegenheit zu unserer fernern Reise erwarten. Ich bemühete mich, da wir stille liegen musten, eine richtige Nachricht von den Umständen der lutherischen Gemeine zu bekommen, mit welcher es sich im Zusammenhang folgender massen verhält. Die kleine evangelisch-lutherische Gemeine in dieser Stadt Neuyorck, hat fast mit der ersten Bevölkerung des Landes zugleich ihren Anfang genommen. Als das Land noch den Staten von Holland gehörete; so musten die wenige niederteutsche Lutheraner ihren Gottesdienst in der Stille halten. Nachdem aber die Stadt und Land unter den Scepter von Großbrittannien gekommen; so haben sie von allen nacheinander folgenden Herrn Gouverneurs Freyheit erlangt, einen öffentlichen Gottesdienst ungehindert zu halten. Wie aus einem gewissen Protocoll zu ersehen, so haben in den neuern Zeiten von 1703 bis auf gegenwärtiges Jahr drey Prediger bey derselben Gemeine gestanden, namentlich Herr Justus Falckner, Herr Christoph Wilhelm Berckenmeyer und Herr Christian Knoll. In den Zeiten des Herrn Pastor Berckenmeyers ist die alte hölzerne Kirche abgebrochen, und an deren Stelle eine neue massiv von Steinen erbauet worden.* Die damalige Gemeinsglieder aber, unter welchen auch unser werther Freund Herr Schleydorn mit gewesen, haben sich nicht im Stande befunden, die Kirche allein aus ihren Mitteln zu bauen, sondern haben durch Vorbitte des Herrn Pastor Berckenmeyers, liebreiche Gaben von andern Gesintheiten aus dem Neuyorkischen, und von unsern Glaubensgenossen aus Europa, vornemlich aus London, Amsterdam, Hamburg, Dännemarck und andern Orten empfangen. In den Zeiten des Herrn Falckners und des Herrn Berckenmeyers soll die Gemeine noch ziemlich zahlreich und in guter äusserlichen Ordnung gewesen seyn: aber in der letzteren Zeit, ist sie nach und nach verfallen. Die alten Niederteutschen haben sich zum Theil von der Kirche abgesondert, und die Jugend ist auch größtentheils zerstreuet worden, und zu andern Gesintheiten übergegangen. Was die äussere Ordnung, Gebräuche und Ceremonien bey dem Gottesdienst betrift, so haben die vorbenamte Herrn Prediger eine Kirchenordnung, welche sie nach dem Muster der Kirchenordnung bey der

evangelisch lutherischen Kirche in Amsterdam verfertiget, eingeführet und samt den Aeltesten und Diaconen unterschrieben, und bishieher die Agende von Amsterdam gebraucht, welche nach den americanischen Umständen sehr bequem und erbaulich eingerichtet worden. Weil nun in den spätern Jahren eine ziemliche Anzahl von hochteutschen Leuten sich in und um Neuyorck niedergelassen, welche sich zwar zum Theil der niederteutschen Sprache beflissen, zum Theil aber beständig geklaget, daß sie das Niederteutsche nicht lernen noch verstehen konten; so ist vieler Streit entstanden, ob nicht der Herr Pastor Knoll für die letztern dann und wann hochteutschen Gottesdienst halten solte. Die Aeltesten und Vorsteher haben öfters darüber Rath gehalten, auch desfals ein Gutachten von unserm pensylvanischen Ministerio vorzeiten eingeholet, und bisweilen den dritten, bisweilen den andern Sontag, eine Vor- oder Nachmittags- oder Zwischenpredigt in hochteutscher Sprache zugestanden. Ein Theil von den Hochteutschen ist damit zufrieden gewesen, und ist bis diesen Tag bey der Kirche, Gemeine und ihrer Ordnung geblieben. Der andere Theil von den Hochteutschen aber, welcher aus Leuten besteht, die von einigen zanksüchtigen Häuptern geleitet werden, ist niemals ruhig und vergnügt gewesen, hat zu einer Zeit sich zu der Kirche gehalten, und zu anderer Zeit sich ohne rechtmässige Ursachen wieder abgesondert, wie das Kirchenprotocol ausweiset. Dieser unordentliche Haufe hat sich vor wenig Jahren an einen Vagabund gehangen, der sich hier Hofgut genant, aber unter seinem rechten Namen in dem Würtenbergischen wegen grober Verbrechen wider das sechste Gebot abgesetzt worden, und mit einer jungen Weibsperson nach America gekommen war. Sie haben mit demselben eine Zeitlang Gottesdienst in einer Privatwohnung gehalten, bis das Reich mit sich selber uneins geworden, und der Prediger sich von dannen weiter in das Land hinein zu seines gleichen begeben, nachdem ihm die hohe Obrigkeit das Predigen untersaget, bis er Beweis von seiner Ordination beybringen würde. Darauf haben sie wieder angefangen, mit dem Herrn Pastor Knoll und seiner nieder- und hochteutschen Gemeine wegen eines hochteutschen Gottesdiensts zu tractiren. Nach Inhalt des Protocols ist ihnen ein und andermal ihr Begehren zugestanden worden, es hat aber keinen Bestand gehabt, denn so bald sie höreten, daß in Pensylvanien ein junger Prediger, Namens Herr Johann Friedrich Rieß, angekommen, so holeten sie denselben ab, nahmen ihn als ihren Prediger an, kauften endlich ein zu einem Brauhaus gewidmetes Gebäude in einem abgelegenen Orte der Stadt, und verbunden sich, 250 Pfund mit

der

der Zeit dafür zu zahlen. Nachhero borgten sie noch 50 Pfund, um das Haus ein wenig bequemer zum Gottesdienst einzurichten, erlangten auch von dem Herrn Gouverneur Erlaubniß, in dem Neuyorckischen Almosen zu samlen, mit dem Vorwand, daß sie das Niederteutsche in der alten Kirche nicht verstünden, und die Niederteutschen keinen hochteutschen Gottesdienst erlauben wolten ꝛc. Nunmehro war die Trennung unter den Lutheranern völlig geschehen. Der zu dem Herrn Rieß übergegangene Theil der Hochteutschen hatte die Hälfte der Gerechtigkeit an der alten lutherischen Kirche an sich zu bringen gesucht, damit sie Gesetze vorschreiben, einen ieden Landstreicher zum Prediger aufwerfen, und die Hälfte von den Almosen und Kirchengütern nach eigenem Willen und Gefallen gebrauchen könten. Der Kirchenrath aber hat ihnen geantwortet: sie dürften weder die Hälfte noch einen Theil auf solche Weise von der Kirche und ihren Gütern veräussern, sondern die Kirche sey aus ihren Scherflein und milder Beysteuer aus Europa für eine evangelisch-lutherische Gemeine, nach der ungeänderten augspurgischen Confession erbauet und gewidmet, habe ihre eingeführte Ordnung und Agende, und nach derselben stünde sie allen Glaubensgenossen zu Dienste, von was für Nation sie auch seyn möchten ꝛc. Allein damit haben die Anführer der Gegenparthey nicht zufrieden seyn, sondern da sie jenen Zweck nicht erreichen können, eine eigene Kirche haben wollen, und darzu hier und in Europa unter allerley gutem Schein viele Collecten zu samlen gedacht. Ein Neuländer hatte auch bereits zu dem Ende, wie er mir selber erzählete, an einem gewissen Ort in Teutschland einem angesehenen Lehrer die ertichtete Noth der Hochteutschen so beweglich vorgestellet, wie es ihm möglich gewesen.

Es ist betrübt, daß in diesem Lande sich so leicht ein und andere von unserer hochteutschen Nation finden, die ihrem Leben und Wandel nach nicht einmal verdienen, Lutheraner zu heissen, sich aber gleichwol aufwerfen, von erbaueten und wohl eingerichteten Kirchen und guten Ordnungen absondern, und ihre eigene Kirchen bauen wollen, nicht zwar auf ihre eigene Kosten, sondern in der Hofnung, aus Europa Vorschub zu bekommen. Durch solche unordentliche Köpfe und die selbst gelaufene Prediger leidet unsere evangelische Verfassung den grösten Schaden. Die lutherische Kirche in Neuyorck ist gegenwärtig noch groß genug für beyde Partheyen, und wäre auch Gelegenheit genug zu nieder- und hochteutschem Gottesdienst, wenn die Menschen nur das allgemeine Beste unserer Religion, und nicht ihren eigenen Haß, Hochmuth, Eigenwillen

und Interesse zum Augenmerk hätten! Nun aber hat sich die unordentliche Parthey ohne Noth in Schulden gesteckt, und muß auch ihren selbst erwählten Prediger erhalten.

Was das Häuflein von der nieder- und hochteutschen Nation betrift, welches sich noch zur Kirche hält; so hatten dieselbe schon verschiedene Jahre her mit dem Herrn Pastor Knoll im Misverständniß gelebet, und dieser hatte kurz vor meiner Ankunft in Neuyorck mit dem Kirchenrath sich verglichen, gegen eine gewisse Summe Geldes sein Amt niedergelegt, und sich schriftlich aller Anforderung an der Kirche und Gemeine begeben, worauf ihm das zugestandene Geld aus der Kirchencasse bezahlet worden. Ich fand in der englischen Zeitung ein Avertissement, welches Herr Knoll selber einrücken lassen, und darinnen gemeldet hatte, daß er seinen Dienst aufgegeben und entschlossen wäre, Schule zu halten. Daraus denn deutlich erhellete, daß die lutherische Kirche und Gemeine gegenwärtig ohne Prediger war.

Den 24sten Sept. ging ich mit Herrn Hartwich aus, und besuchte den Herrn Rieß, Prediger von der getrenneten Parthey. Er war sehr froh, uns zu sehen, ließ auch einige von seinen Vorstehern herbeyrufen, in der Hofnung, daß wir ihrer Parthey beystehen, und ich nächsten Sontag in dem gewesenen Brauhause predigen solte. Ich suchte es aber von mir abzulehnen, und führete ihm zu Gemüthe, daß ich ihm in Philadelphia gerathen, er solte sich mit den Misvergnügten in Neuyorck nicht einlassen, weil der Herr Pastor Knoll noch daselbst als rechtmässiger Prediger stünde, damit er nicht Gelegenheit zu der Trennung gäbe, wie es nun am Tage sey. Herr Rieß bekante gegen mich, daß nur zwey Häupter von seiner Parthey die ganze Sache führeten, daß die Männer sich selber zu Häuptern aufgeworfen, und sonst einen sehr üblen Namen, wegen ihres groben sündlichen Lebens, in der Stadt hätten. Nichts desto weniger hatten sie alle guten Muth, daß ihre hochteutsche Kirche in kurzem solte die Oberhand gewinnen, weil ihnen der Herr Gouverneur Freyheit gegeben, in dem Neuyorckischen Collecten zu samlen, die Männer zu dem Ende auch bereits ausgegangen wären, und schon etwas bekommen hätten von solchen, welche ihre Umstände nicht gewust. Andere aber hätten die Collectanten abgewiesen mit der Antwort, es wäre schon eine lutherische Kirche da, und nicht nöthig noch eine andere aufzubauen. Wie man sagte, so solten auch mit nächstem ein oder ein paar Männer nach Teutschland gehen, und daselbst collectiren.

Den

Den 25sten Sept. besuchten wir ein paar Aelteste von der Kirche und Gemeine, welche mir dem Namen nach bekant waren, weil sie ein und andermal ein Gutachten von uns, wegen ihrer Streitsache, gesucht. Diese begehrten, ich solte den nächsten Sontag eine Predigt in ihrer Kirche thun, weil sie gegenwärtig keinen Prediger hätten, indem Herr Knoll sein Amt niedergeleget. Weil ich nun aus dem obgedachten Avertissement ersehen, daß sich die Sache so verhielt: so konte ich es ihnen nicht wohl abschlagen.

Den 26sten Sept. thaten wir eine Reise nach einem Flecken, Flusching genant, um alda einen bekanten Herrn von unserer Religion zu besuchen, namentlich Herr Melchior Joachim Magens. Sein Herr Vater ist dänischer Prediger in Sanct Thomas gewesen, und hat diesem Sohn, welcher Jura studiret, viele Güter hinterlassen. Weil er nun das neuyorkische Clima und übrigen Umstände für seine und seiner Familie Gesundheit bequemer erachtet; so hat er sich an gedachtem Ort ein Landgut gekauft. Er verstehet die lateinische, griechische, wie auch sonst noch viele europäische Sprachen, ist besonders wohl versirt in der Gottesgelahrtheit, und hält vest an der evangelisch-lutherischen Lehre und Verfassung, ist auch bekümmert, seine Kinder wohl zu erziehen. Er hatte gehöret, daß Herr Pastor Hartwich wegen des Eifers für die Kraft der Gottseligkeit verfolget würde, und war daher veranlasset worden, zweymal an ihn zu schreiben, und ihn zu seinem Hausprediger zu berufen, so aber der Herr Hartwich nicht annehmen und seine Gemeine nicht ohne dringende Noth verlassen wollen. Er nahm uns sehr freundlich auf, erbauete sich mit uns in Gesprächen, und ließ den Herrn Hartwich etliche Abende eine englische Erbauungsstunde halten.

Den 29sten Sept. kamen wir wieder zurück nach Neuyorck. Gegen Abend vernahmen wir, daß der Herr Pastor Berckenmeyer in Neuyorck angekommen wäre. Die Aeltesten und Vorsteher hatten vor etlichen Wochen an ihn geschrieben und ihn gebeten, er möchte herunter kommen und Rath geben, wie der verfallenen Gemeine am besten könte geholfen werden. Ich wolte deswegen die mir aufgetragene Predigt wieder von mir ablehnen, um demselben nicht vorzugreifen. Weil mich aber die Vorsteher noch einmal darum baten: so ging ich am Abend zu ihm, erzählete ihm die Umstände, und fragte, ob ich mit seiner Genehmhaltung predigen könte; andern falls wolte es nicht thun. Er empfing mich höflich, und gab seinen Consens in Gegenwart zweyer Zeugen,

 bedung

bedung sich aber aus, daß er aus gewissen Ursachen dem Gottesdienst nicht mit beywohnen könte.

Den 30sten Sept. predigte ich Vormittags in der Kirche hochteutsch und Nachmittags englisch, weil der holländischen Sprache nicht genug mächtig war. Nachmittags waren drey erweckte Engländer von der presbyterianischen Gemeine mit in unserer Kirche. Einer von ihnen, welcher ein Kaufmann war, nöthigte uns mit in seine Wohnung, führete nebst den übrigen ein erbauliches Gespräch, und nahm uns am Abend mit in ihre Kirche, an welcher der berühmte Herr Pemberton als Lehrer stehet. Es predigte aber dismal ein neuer Prediger, welchen die Gemeine erst als Helfer oder Diaconum angenommen.

Den 1sten Oct. nahmen wir in Neuyorck Abschied, gingen zu Wasser, und kamen am 2ten October gegen Abend in Bronswig an. Wir konten daselbst in der Herberge keinen Platz und Nachtlager finden, weil eben in derselben eine Zusammenkunft von Freymäurern gehalten wurde; nahmen derohalben unsere Einkehr bey dem englisch-presbyterianischen Prediger, Herrn Arthur genant, welcher uns sehr freundlich empfing und liebreich beherbergete. Er unterhielt uns mit erbaulichen Gesprächen von dem Reiche GOttes, ließ seine Hausfamilie beysammen, und that ein herrlich, geistreich und erbauliches Gebet für alle Stände in der ganzen Christenheit. Dieser gute Mann ist kurz darauf in der besten Blüte seiner Jahre gestorben, zum grossen Leidwesen seiner Gemeine und aller übrigen, die um den Schaden Josephs bekümmert sind.

Den 3ten Oct. setzte Herr Hartwich seine Reise nach Philadelphia weiter fort; ich aber nahm meinen Weg seitwärts über Raritan, um den Herrn Weygand zu besuchen, welchen ich am 4ten Oct. gesund antraf, und bey ihm eine Nacht verweilete. Wir ermunterten uns mit nöthigen Gesprächen und Gebet.

Am folgenden Tage setzte ich meine Reise weiter fort, logirete bey einer holländischen erweckten Witwe, und kam endlich am 6ten October wohlbehalten zu Hause an. Unsere erste Beschäftigung nach vollendeter Reise bestund darin, daß wir den jungen Candidatum, Herrn Rauß, mit Instruction abfertigten, und nach Rheinbeck und Camp auf ein halb Jahr zur Probe als Catechet in des Herrn Hartwichs Gemeinen sandten. Weil nun Herr Rauß die Arbeit in des Herrn Hartwichs Gemeinen versehen solte: so versprach Herr Hartwich dagegen, desselben Stelle bey uns zu vertreten, dem Herrn Pastor Brunnholtz einige Arbeit zuweilen abzunehmen, und die Landgemeinen in Altgoschehoppe

und Indienfield zugleich mit zu versehen, welche den Pfarrer Andreä abgedankt, weil er einem Weibe zween zugleich lebende Männer nach einander gegeben, darüber in der Obrigkeit Hände und zweymal ins Gefängniß gerathen war. Nun stehet der Andreä noch bey der Gemeine zu Neugoschehoppe und ein paar Nebengemeinen, fähret auch noch immer fort, bitterlich auf uns zu lästern.

In dem übrigen Theil des Monats Octobris und Novembris bearbeitete ich meine ordentlichen Gemeinen, theilete das heilige Abendmahl aus, und fand zu meinem Trost bey der besondern Prüfung der Communicanten ein und andere feine Spuren von der Kraft der Gottseligkeit; besuchte auch die schwedisch-englische Gemeine, meine Freundschaft und den Herrn Adjunctus Kurtz in Tulpehocken noch einmal, und kam wohl behalten wieder nach Hause.

Zu Ausgange des Novembris kamen in meinem Hause die Herren Amtsbrüder, Herr Brunnholtz, Herr Hartwich, Herr Handschuh, Herr Schaum und Herr Kurtz zusammen, um von hieraus die Reise nach Raritan in Jersey anzutreten, und auf Verlangen der Gemeine die neuerbaute Kirche einzuweihen, und den Herrn Weygand zu ordiniren. Meine liebe Herren Amtsbrüder wolten mich dismal verschonen, weil ich von den vorhergehenden Reisen noch müde war, und ich meine Gemeine nicht gerne schon wieder verlassen wolte. So viel ich vernommen, so sind die obgedachte Handlungen auf Raritan sehr ordentlich, erbaulich und zum gesegneten Andenken für die zahlreiche Jugend, welche ihr Lebtage so was nicht gesehen, und überhaupt vor einer sehr grossen Menge Volks, zum Vergnügen vollzogen worden. GOttes grosser und heiliger Name werde auch hier in den americanischen Wüsten geheiliget, gelobet und gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Sonst sind in diesem vergangenen Herbst wieder viele Schiffe mit teutschen Leuten angekommen, welche haufenweise im Lande ausgetheilet und zerstreuet worden.

Im Monat December erhielt ich unvermuthet von den Aeltesten der Gemeine zu Neuyorck ein im November datirtes Schreiben in holländischer Sprache, darinnen sie mich zu ihrem Prediger beriefen, und mit mehrerm vorstelleten, wie sie in Gefahr stünden, daß ihre Gemeine, da sie schon getrennet und zerrüttet sey, gänzlich verfallen und viele Seelen nicht nur in ihrer eigenen Person, sondern auch mit ihren Kindern von der reinen Lehre des Evangelii entfremdet werden möchten,

wenn

wenn sie nicht bald einen rechtschaffenen Mann, ja vielmehr einen Vater zum Lehrer bekämen, der die zerstreueten Seelen wiederum unter die Flügel der reinen Lehre unsers Evangelii, wie ihr Ausdruck lautete, versamlen könte, daher sie mich gar inständig ersuchten, daß ich mich ihrer in dieser Noth annehmen und diesen Beruf nicht abschlagen möchte. Solte ich aber denselben nicht auf beständig annehmen können und wollen; so bäten sie, daß ich nur wenigstens auf ein, zwey oder drey Jahre, oder so lange ich es selbst für gut finden würde, das Lehramt bey ihnen übernehmen möchte, damit in solcher Zeit, wenn es möglich, die abgetrenneten Glieder wieder herbeygebracht werden, und sie hernach, durch meine Vermittelung und Fürsorge, einen andern rechtschaffenen und eifrigen Mann zu ihrem Lehrer bekommen könten, der mich wieder ablösete. Ich möchte mich hierauf baldigst erklären, und sodann suchen, ie eher ie lieber zu ihnen zu kommen.

Ich vernahm zugleich aus verschiedenen besondern Briefen, die ich daher erhielte, daß die Aeltesten und Vorsteher nach meiner Abreise eine lange Unterredung und Berathschlagung gehalten, wie dem dasigen verfallenen Kirchenwesen wieder aufgeholfen werden möchte, welcher auch der Herr Pastor Berckenmeyer beygewohnet. Ob ihnen nun gleich unter andern gerathen worden, daß sie wiederum einen Prediger aus Europa berufen möchten: so haben doch die meisten und verständigsten aus dem Kirchencollegio, dagegen eingewandt, daß, da ihre Gemeine dermalen in so bedenklichen Umständen sich befände, es gar zu mißlich sey, einen unbekanten Lehrer aus Europa zu erwarten, von dem sie nicht wissen könten, wie er einschlagen würde. Denn wenn sie es mit demselben abermal nicht wohl treffen solten; so würde der völlige Untergang und Zerrüttung unausbleiblich seyn. Nachdem nun die Aeltesten und Vorsteher nachher unter sich selbst noch viele Berathschlagungen angestellet; so sey endlich, ob sie gleich für den pensylvanischen Predigern, als gefährlichen Leuten, gewarnet worden, dennoch der Schluß dahin ausgefallen, daß sie einen Versuch machen wolten, ob sie den Mühlenberg zu ihrem Prediger bekommen könten. Zuvörderst aber hätten sie nöthig gefunden, den Herrn Rieß und seine von der Gemeine abgesonderte Partey zu einer Conferenz einzuladen, und ihnen anzutragen, ob sie sich wieder mit ihnen vereinigen, und in Gemeinschaft mit ihnen den Mühlenberg berufen wolten. Selbige aber hätten sich zu keiner Vereinigung verstehen wollen, wo nicht der Herr Rieß von beyden Parteyen zum Prediger angenommen würde: dagegen aber diese erwiedert, daß

eines Theils derselbe nicht die Tüchtigkeit wegen der erforderlichen englischen und niederteutschen Sprachen besitze, und am andern Theil derselbe auch dadurch ein Aergerniß gegeben habe, daß er die Trennung in der Gemeine mit verursachet und bisher unterhalten hätte.

Dieser wider alles mein Vermuthen an mich gelangte Antrag und Beruf setzte mich in nicht geringe Verlegenheit; indem ich an dem einen Theil nicht gerne voreilig seyn wolte, an dem andern Theil aber konte ich einen solchen Beruf, der ohne mein Gesuch an mich gekommen, nicht ganz von ungefehr ansehen, und wuste nicht, ob nicht GOtt darunter seine weisen Absichten habe, die ich nicht gerne hindern wolte. Absonderlich jammerte mich der Verfall und Zerrüttung dieser Gemeine, und weil der ordentliche Theil derselben unter diesem Beruf an mich um so mehr eine gute Absicht gehabt haben muste, als sie von solchen, die bey ihnen im Ansehen gestanden, aus Vorurtheilen und Affecten vor mir gewarnet worden; so hielte ich mich im Gewissen verbunden, mich ihrer, so viel es möglich, anzunehmen. Ich richtete meine Antwort darnach ein, und bezeugte, wie ich mich ganz und gar unwürdig erachtete, auch die nötige Fertigkeit in der niederteutschen Sprache nicht besässe, mich indessen freuete, daß der HErr zu dieser Zeit, da Glaube, Liebe und Hofnung fast verschwunden, noch einigen Eifer in ihren Herzen erhalten, für ihr und ihrer Nachkommen Seelenheil und Erhaltung bey der reinen Lehre der Propheten und Apostel besorgt zu seyn: die Umstände ihrer Gemeine und Kirche seyen kläglich genug, und so beschaffen, daß es schwer, obgleich durch GOttes Kraft im Glauben nicht ganz unmöglich, dieselbe zu bessern, mir aber falle es gar schwer, meine anvertrauete Gemeine, und meine werthen Collegen und Amtsbrüder, wie auch meine Anverwandten zu verlassen. Weil es aber scheine, daß sie diese Schwierigkeiten alle voraus gesehen, und daher nur verlangten, daß ich auf ein, zwey oder drey Jahre einen Versuch machen solte; so sey meine Antwort auf ihren Antrag folgende: 1) Ich erkennete, daß ihre Gemeine einer schleunigen Hülfe bedürfe. 2) Ich wäre bereit, alle Bequemlichkeiten um der Sache GOttes willen zu verleugnen. 3) Ich hinge nur von der Gnade und dem Beystande des HErrn ab, der mich zu dem heiligen Amte alleine tüchtig machen könne. 4) Ich müste dafür sorgen, daß meine Gemeine immittelst mit einem treuen Lehrer und Arbeiter versorget würde, damit ich nicht an einer Seite in dem Schafstall ein Loch zustopfte, und an der andern Seite den Wölfen die Thür offen stehen lassen möchte. 5) Ich stünde unter der Aufsicht des Herrn Doctor

Franckens und Herrn Hofprediger Ziegenhagens, denen ich hievon Nachricht geben müste. 6) Ich müste Freyheit behalten, unserm vereinigten Ministerio in Pensylvanien in der jährlichen Zusammenkunft und andern Gelegenheiten beyzuwohnen, und hier und da eine verlassene Gemeine zu besuchen, wo durch meine geringe Vermittelung einige Verbesserung befördert werden könte. 7) Ich könte anfänglich nur teutsch und englisch predigen, und hätte zween oder drey Monate nötig, in der niederteutschen Sprache eine Fertigkeit zu erlangen. 8) Meine äussere Sachen müste ich zuvor in Ordnung bringen. Da nun alle diese Umstände einige Zeit zur Zubereitung und ferneren Erforschung des gnädigen Willens des HErrn erforderten; so wolte ich immittelst noch eine Antwort von ihnen erwarten, und ihnen frey stellen, ob sie entweder nach ihrer besten and unpartheyischen Einsicht von mir abgehen und sich nach einem bessern Mann umsehen, oder mir eine ordentliche Vocation auf einen Versuch auf zwey Jahre zusenden wolten. In dem letztern Fall wolte ich dem Willen und Wohlgefallen GOttes nachforschen, und desselben durch Beobachtung der Umstände, unter herzlichem Gebete, gewiß zu werden suchen, und, wenn ich davon versichert werden könte, so bald es nach GOttes Willen und den Umständen möglich, überkommen.

Ach wie bange wird mir oft, wenn ich die schwere Verantwortung bey dem Predigtamte und meine grosse Untüchtigkeit zu demselben bedenke. Ach, sey du mir nur nicht schrecklich, sondern gnädig und barmherzig, und wirf Amts- und Standessünden, um JEsu Christi und seines Verdienstes willen, hinter dich, o HErr! und laß Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen. Amen! Kyrie eleison!



Anhang zu des Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Amtsführung, bestehend in einem Auszug eines Schreibens von demselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle, vom 29sten Decembr. 1749.

Die Erbarmung GOttes in Christo lässet mich hoffen, daß mein demüthiges Schreiben, unsere Hochwürdige Väter noch lebendig, muthig und getrost auf Ihrem wichtigen Posten in der streitenden Kirche und dem Creutzreiche JEsu Christi vorfinden werde. Wer mit erleuchteten Augen einsehen und unpartheyisch beurtheilen kan, in was für einer Situation die evangelische Kirche gegenwärtig auf dem ungestümen Weltmeer schwebet, und dagegen vergleichet, wie wenige am Steuerruder sitzen, die Erfahrung, Vermögen und Willen genug haben, zwischen den Wellen und Klippen herdurch zu steuren, der wird mit uns um Dero fernere Erhaltung den HErrn herzlich anrufen. So ernstlich wir nun verlangen und bitten, daß Hochwürdige Väter von dem Jehovah, unserm gnädigen Vater in Christo, mögen befehliget werden, noch viele Jahre in der streitenden Kirche zu bleiben und ins Ganze zu arbeiten: so begierig werden Dieselben auch seyn, von unserm kleinen und geringen Theil zu vernehmen, ob hie und da unter dem Schutt ein kleiner Stein gefunden, bearbeitet und bequem gemachet sey, eine Lücke in dem ganzen Bau des Reiches JEsu Christi damit auszufüllen? Hochwürdige Väter so wol, als alle übrige werthe Gönner und Wohlthäter haben hierzu ein Recht, weil Ihro grosse Bemühungen und Liebesgaben zu dem Zweck erwiesen, daß verlassene und zerstreuete Seelen gesuchet, von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret werden.

Hier muß ich aber gleich mit der Vorklage kommen, und eine Wahrheit bekennen, welche mir die tägliche Erfahrung in meinem Amte an die Hand giebet: nemlich, es gehet schwer und einzeln her mit der wahren Busse und Bekehrung nach GOttes Worte. Ich kan die Schuld davon keinesweges dem allerheiligsten GOtt und seinem kräftigen Worte und heiligen Sacramenten, vielweniger der unaufhörlichen Vorbitte unsers HErrn JEsu Christi und seiner lieben Kinder zuschrei-

ben: sondern finde sie unwidersprechlich in der Menschen bösen Herzen, das im Grunde, nach seinem angebornen Verderben, die Finsterniß mehr liebet denn das Licht und die Wahrheit; wie auch in den tausendfachen Hindernissen, die der Satan und die Welt in den Weg werfen; nicht weniger auch in meiner Unerfahrenheit zu einem so wichtigen Amte. Die Erfahrung lehret mir aber auch diesen Satz, daß es leichter sey, die Menschen zu einer Secte und Verfassung zu bekehren, darin man gewisse Ziele setzet, wohin die natürlichen Temperamente mit eigenen Kräften gelangen, eine Nahrung und falsche Ruhe finden, und die dem Fleische unangenehme Wege der Busse und des Glaubens zusamt der Gottseligkeit, welche die Richtschnur des göttlichen Wortes erfordert, vermeiden können. Wie leicht kan man unbekehrte Menschen zu der Quackerverfassung bekehren: denn zu derselben bekennen sich hier so viele ansehnliche Magistratspersonen, die das Land regieren, Ehre, Ansehen, Macht und Reichthum besitzen; in welcher Verfassung die Leute sich nicht mit GOttes geschriebenem Worte und Sacramenten bemühen, keine Prediger salariren, die allereinfältigsten Kleidermoden tragen, und alle selber lehren und weissagen dürfen, wenn sie gute Einfälle haben; sich untereinander lieben, wenn sie wieder geliebet werden, den Armen helfen von ihrer Verfassung und ein natürlich ehrbares Leben zum Grunde der ewigen Glückseligkeit setzen, und dennoch gute bekehrte Glieder bleiben, wenn sie auch nur zweymal des Jahres in der grossen Versamlung erscheinen. Ist solche Bekehrung noch zu beschwerlich für das Fleisch, so findet man einen leichtern Weg. Denn wir haben hier viele, die sich von allen sichtbaren Dingen absondern, GOtt im Geist und in der Wahrheit anzubeten vorgeben, und sich die **Stillen im Lande** nennen. Solche stehen unter gar keiner Verfassung, dürfen sich von niemand bestrafen lassen, haben kein Mitleiden noch Gefühl von andern Gliedern, weil sie abgesondert sind, erklären die Bibel nach ihrem Wohlgefallen, verdunkeln die allerdeutlichsten Wahrheiten mit ihrer fremden Sprache, und finden darinnen grosse Geheimnisse, die der gemeine Mann wol muß unaufgelöset lassen. Sie schreiben Bücher, beklagen und bedauren, daß nicht alle Menschen das Licht und den Heiland in sich selber finden. So stille sie aber und die Ihrigen sind, wenn sie der gemeinen und besondern Noth und Dürftigkeit sich annehmen sollen: so findet man sie doch laut, wirksam und geschäftig genug auf den Märkten, wo es was zu handeln giebt. Finden sich melancholische Naturen, die gerne ganz aus der Welt wären, so ist dazu eine bequeme Verfassung von verschiedenen

ver=

verschmitzten Männern bereitet, welche man die Verfassung der siebentäger Tauchgesinneten nennet. Da ist ein schöner fetter Boden gekauft, grosse Gemeinhäuser für ledige Manns- und Weibspersonen und dergleichen, auch Mühlen, Brau- und Backhäuser, durch der in der Verleugnung stehenden Glieder Schweis und Blut erbauet. O was für erstaunenswürdige Anstalten und Bekehrte sind da! Man darf, ihrem Vorgeben nach, Christum da nicht weiter ansehen als ein Vorbild, sondern nur auf die Männer Achtung geben, welche Christo in der Heiligkeit gleich worden, und da durch das Wiedergebährungsgeschäfte erlanget, daß sie Jungfrauen zeugen können. Man höret da nichts von einer Gerechtigkeit durch den Glauben ergriffen, wenn man nur eine Gerechtigkeit des Lebens durch Fasten, Casteyen, harte Arbeit und eine lächerliche Kleidertracht affectiret, sein Haab und Gut in die Gemeincasse giebt, sich in ihrer Gemeinschaft tauchen, und von dem Hauptzuchtmeister auf Lebenslang nach Leib und Seele beherschen lässet; so ist man ein solcher Bekehrter, und bedauret alle übrige, die es nicht auch so gut haben wollen. Solche Verfassung ist aber noch zu sehr eingeschränket und passet nur für eine oder zwey Arten von Temperamenten: deswegen hat der Graf Zinzendorff noch eine bequemere Verfassung erfunden, wo alle Arten von Temperamenten Nahrung finden. Hier im Lande hat schon mancher leichtfertiger Hurer und Ehebrecher sein Haus und Hof drum gegeben, wenn er von solchen neuen Lehrern ohne Busse und Glauben von seinen groben Lastern absolviret und versichert worden, daß sein Naturell sich gut zu den übrigen Creutzluft-Vögeln und Thieren schicke, wenn er Haab und Gut bringe, und sich Freunde mache mit dem ungerechten Mammon. Letztere Bekehrung würde noch weit universaler seyn, wenn sie nicht allzuhart auf die Güter wirkte, und mehr Nahrung für das Naturell liese. Will man gern sein Haab und Gut selber beherschen, und doch was ausserordentliches werden, das mehrern Schein hat, wie das gemeine Kirchenwesen; so kan man sich zu der so genanten Sontagstauchgesinneten Verfassung bekehren. Mit sich selber ist man bald fertig, wenn man ein paar Sprüche aus der Offenbarung Johannis von Babel und dem Thier und der Hure auswendig kan, dabey eine äusserliche Figur machet, und sich öffentlich von ihnen untertauchen lässet. Ihre Lectionen sind der Natur sehr leicht und bequem zu lernen. Wenn man nur über die Kindertaufe spotten, alle übrige, die es nicht mit ihnen halten, besonders die Pfarrer und Kirchenleute richten und unter andern glauben kan, daß die Teufel und die Verdamten aus der Hölle

 wie-

wieder erlöset werden sollen. Die Bekehrung zu der **Mennonisten** Verfassung ist auch sehr leicht, bequem und vortheilhaft, und fast eine mit von den ruhigsten.

Ich muß aber auch über unsere eigene Religionsverwandten klagen und bekennen, daß sie gröstentheils in dem Wahn stehen, sie wären schon bekehrt, wenn sie das Opus operatum des äussern Gottesdienstes geleistet, und gesungen: Nun GOtt Lob es ist vollbracht; wenn sie gleich bey andern Gelegenheiten unter dem Deckel menschlicher Schwachheit fluchen, daß sich der Himmel davor entsetzen möchte, sich voll trinken, und andere weltliche Eitelkeiten mitmachen. Solche arme Menschen werden von neun bis zehn so genanten lutherischen Predigern, die sich hier zum Theil selber zu Lehrern aufgeworfen, theils in Teutschland wegen grober Laster abgesetzt und hier herein gerathen, in ihrem Wahn gestärket, und von der Gewißheit ihrer Seligkeit, um einer Hand voll Gersten willen, fälschlich versichert und eingeschläfert, ja wol gar fleissig beredet, daß andere Prediger, die so ernstlich auf die Busse dringen, von der lutherischen Lehre abgewichen wären. Man darf nicht denken, daß die Leute erst hier im Lande auf den falschen Wahn gerathen seyn, sondern sie haben es mitgebracht aus verschiedenen Oertern Teutschlandes. Kurz! in diesem Lande hat der Satanas, der die ganze Welt verführet, seinen recht completen Jahrmarkt und fast alle mögliche Arten von sectirischen Formen; doch kommen sie darinnen alle überein, daß sie den Schein der Gottseligkeit führen, aber die rechte Kraft verleugnen. So weit kan die ungebundene so genante Gewissensfreyheit dem sterblichen und sündlichen Geschlechte dienen.

Nun möchten **Hochwürdige Väter**, und andere **wertheste Gönner** und **Wohlthäter** billig fragen, was wir denn bisher gebauet? Zum Bauen gehöret so wol die Wegräumung der Hindernisse, die Zubereitung der Materialien, die Grabung des Grundes und die Aufrichtung der Rüstung; als die wirkliche Zusammensetzung der Theile nach der Symmetrie. Wie viele Hindernisse machen uns der Satan, die grobe und subtile Welt, die ungebundene Freyheit, und besonders die Beschaffenheit der gesamten menschlichen Herzen, die das ursprüngliche Ebenbild GOttes verloren, und an dessen statt wie ein verwirreter und verwickelter Klumpen Webergarn worden sind. Wir haben etliche Jahre zubringen müssen, ehe man uns nur hat für ehrliche Leute gelten lassen wollen, weil das Predigtamt von solchen so genanten Geistlichen, die ein ärgerliches Leben führen, und unter dem schwarzen Kleide grobe und

sub=

subtile Betrügereyen ausüben, in hiesigen Landen gar zu viel prostituiret und verdächtig gemacht worden. Wie schwer fält es nicht, einen tiefen dauerhaften Grund in den Herzen zu graben, die unser Meister mit dem Wege, mit Felsen und dornichtem Grunde vergleichet! Man gräbet mit dem heiligen Gesetze GOttes tapfer hinein, und rüget alle mögliche Arten von Sünden, aber es giebt gar vielen Widerstand. Wie viele Zeit verschwendet uns nicht die äussere Rüstung, das ist, Kirchen- und Schulgebäude. Unsere werthe Herrn Amtsbrüder in Europa haben grossen Vorzug für uns, weil die äussere Rüstung schon stehet, sie ihren notdürftigen Unterhalt ohne Sorgen bekommen, einen äusserlichen Zaun um ihre Gemeinen haben, und von christlichen Obrigkeiten, doch an einem Ort mehr oder weniger wie am andern, geschützet werden, so, daß sie getrost und ungehindert mit dem Gesetze auf die Herzen der Anvertraueten losgraben, und mit dem Evangelio, als einer Kraft zur Seligkeit, aufbäuen mögen! Es solte an manchen protestantischen Orten eben so schwer und hart halten wie bey uns, wenn sie gegenwärtig erst die Kirchen- und Schulgebäude, ohne einen gewissen Fundum, von den freywilligen Gaben bauen müsten. Denn die Reichen dieser Welt haben nichts übrig für Kirchen und Schulen, für Erhaltung der Prediger und Schuldiener, sondern manche wünschen wol vielmehr, daß dergleichen Sachen möchten aus dem Lande verbannet seyn. Die Armen gäben bisweilen gerne und können nicht. Ob wir nun gleich den Unterscheid erkennen zwischen den particulairen Kirchen, die äussere Rüstung und keine, die einen Zaun und keinen haben, die Obrigkeiten zu Säugammen, und die keine geniessen; so befinden wir uns doch sehr wohl unter dem Schatten und Schirm des Höchsten, und haben auch Zaun und Mauer genug, wenn wir der Verheissung unsers Meisters glauben: Siehe, ich bin bey euch alle Tage rc. Wir wollen auch nicht murren, daß wir keine Hülfe von dem Brachio seculari haben, sondern unserm Jehovah demüthigst danken, daß er unsers Angesichts Hülfe und unser GOtt ist! Es hat auch nicht die Meinung, als ob wir uns einbildeten, die hiesige äussere Rüstung allein gemacht zu haben und noch zu machen, sondern es bleibet ein ewiges Denkmal, daß der grundgütige GOtt in diesem Jahrhunderte so viele rechtschaffene Seelen, allerley Standes, Würden und Ehren, in der protestantischen Kirche erwecket, und mit so ausnehmendem Glauben begabet, die sich bald in die Wette geübet, durch die Liebe thätig zu seyn, und besonders die Ausbreitung des Reiches JEsu Christi unter Heiden, Juden und selbst

unser

unter dem lauen Namchristenthum, zum Zweck gehabt und noch haben. Diesem allergnädigsten GOtt und seinen werthen Kindern in Europa haben es die zerstreuete, verirrete und verlassene Lutheraner in Philadelphia, Germantown, Providentz, Neuhannover, Uppermilfort, Saccum, Yorck, Birckensee, Tulpehocken, Heidelberg, Lancaster und Yorktown demüthigst zu verdanken, daß sie ihnen mitten in der gefährlichsten Kriegszeit, mit vieler Bemühung und schweren Kosten, fünf Prediger frank und frey zugesandt, und da der ersten vereinigten Gemeinen ihre zusammengelegte Scherfleins bey weitem nicht zureichend waren, die allernöthigsten Gebäude zum Gottesdienst und den Schulen anzuschaffen; so haben Hochwürdige Väter, Wohlthäter und Gönner nach und nach so vieles übersandt, daß in Vereinigung mit hiesigen Scherfleins in Neuhannover von den Gaben eine Kirche ausgebessert, ein neu Schulhaus gebauet, und etliche Acker Land gekauft, in Providentz eine dauerhafte steinerne Kirche und Schulhaus vom Grund aus vollendet, in Germantown die andere Hälfte von einer Kirche aufgerichtet, und in Philadelphia auch ein Grundstück gekauft, und eine Kirche darauf gebauet worden ist, welche letztere aber allein noch in den meisten Schulden steckt, weil das Bauen in der Stadt überaus kostbar ist, die Gemeinsglieder meistens arm und noch junge Anfänger sind, das Haus am grösten bauen müssen, und man nach einer genauen Vergleichung in der Stadt mit einem Pfunde nicht weiter im Bauen reichen kan, wie in Teutschland mit einem Thaler. Denn so viele Groschen man in Teutschland einem Arbeitsmann am Tage giebt, so viele Schillings muß man hier den englischen Handwerksleuten an einem Tage geben. Die Rechnungen und Quitances, welche der Herr Pastor Brunnholtz an Hochwürdige Väter bereits eingesandt und noch einsenden wird, werden alles vorerwähnte bescheinigen. Es sey denn nun, daß einige Seelen, durch die vielen Bemühungen, Liebesgaben und Anstalten gewonnen und errettet werden, oder, daß wir, da GOtt für sey, unter ihnen nur zum Zeugniß unsere Kräfte verschwenden müsten; so wird doch nach GOttes untrieglichen Verheissungen unserer Hochwürdigen Väter und aller werthen Wohlthäter grosse Bemühung und Liebesgabe, ja der geringste kalte Trunk Wasser nicht unbelohnet und unvergolten bleiben. Unser aller Bemühung und Sorge, obwol in grosser Schwachheit, gehet demnach dahin, daß wir dem seligen Zwecke, unserer Hochwürdigen Väter, Gönner und Wohlthäter und unseres Amtes gemäß, so glauben, lehren, leben, beten,

rin-

ringen und kämpfen möchten, daß unsere anvertrauete Gemeinen und ein iedes Glied derselben insbesondere, wo möglich, durch unsern Dienst gewonnen und errettet werden.

In der Ordnung arbeitet unser werther Amtsbruder, der Herr Pastor Brunnholtz, nunmehro in das fünfte Jahr mit aller Treue und Geduld in den Gemeinen zu Philadelphia und Germantown. Er prediget öffentlich, nicht mit Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Er hält besondere Betstunden in seinem Hause. Er ist erbaulich im Umgange mit den Seinigen und allerley Gesintheiten, und concentriret alle seine Reden auf die Verbesserung des Verstandes und Willens. Er besuchet die Kranken bey Tage und Nacht, wenn es nötig ist, wenn er auch manchmal selber schwach und matt ist. Er meditiret, betet, kämpfet und ringet in seinem Kämmerlein für alle Gemeinen, und seine Anvertraueten insbesondere, für die Väter und alle Glieder JEsu Christi in Europa. Er ist sehr beschäftigt mit Kinderlehren. Er hat die grösseste Last mit der Correspondenz, weil alle unsere Briefe zur Bestellung an ihn übergeben werden. Er nimt sich der äussern Kirchenlast und Schulden getreulich mit an, und sorget, daß die Interesse zusammen gebracht werde. Er ist zufrieden mit dem, was ihm seine Gemeinsglieder aus gutem Willen zum Unterhalt reichen, und schonet der Armen, mahnet auch niemand, behilft sich aus der Hand in den Mund, und so er was übrig hat, läst ers den Armen mit geniessen. Er beweiset sich in allen als ein Diener GOttes und getreuer Haushalter über GOttes Geheimnisse. Seine Arbeit ist auch nicht ohne Segen. Denn die Predigt des Evangelii wird einigen ein Geruch des Lebens zum Leben. GOtt lässet ihm aber den Segen im Ganzen nicht so kund werden, damit er in der Armuth des Geistes und Demuth bleibe. Er hat schon viele Hindernisse aus dem Wege geräumet, bey verschiedenen tiefen Grund gegraben, und das Fundament durch GOttes Gnade geleget. Das Feuer der Trübsal wird es bewähren und offenbar machen. Nun muß ich aber mit Bekümmerniß melden, daß er sich schon bey nahe verzehret habe, da er andern als ein Licht geschienen. Denn er hat fast den ganzen verwichenen Sommer gekränkelt, daß mir seinetwegen bange war. Ich nahm ihn ein paar Wochen zu mir ins Land, wodurch er sich in etwas wieder erholete. Endlich aber brach im Herbst bey ihm der weisse Friesel mit einem so gefährlichen Fieber aus, daß wir zweymal schon sein Ende erwarteten. Er gebrauchte zwar englische Doctores, aber die Essentia dulcis half ihm nächst GOtt wieder auf die Füsse nach einem lan-

langen und schweren Lager, wodurch er aber sehr entkräftet worden. Bey solchen Umständen ist ihm eine Erleichterung in der Arbeit unumgänglich nötig. Unser keiner aber ist im Stande, ihn zu subleviren, denn wir können uns kaum selber helfen in den weitläuftigen Umständen. Ich und Herr Pastor Brunnholtz haben beyde in unserm Berufe die ersten vereinigten Gemeinen. Ich und er sind beyde kaum noch stark genug für einen Mann, darum brauchten wir beyde einen Adjunctum. Wenn nun Hochwürdige Väter könten ein tüchtig Subjectum, nach Dero väterlichen Liebe gegen uns und unsere armen Gemeinen ausersehen und herein senden; so könte der Herr Pastor Brunnholtz sich wenigstens eine Zeitlang, bis er sich erholete, im Lande bey mir aufhalten und so viel arbeiten, wie seine Kräfte leiden wolten, und wäre mir und ihm und allen vier Gemeinen besser geholfen. Er könte auch zur Motion dann und wann die andern Amtsbrüder einmal besuchen, und ihnen Rath und Trost geben. Obgleich meine Einkünfte ziemlich schmal sind; so wird uns GOtt doch nicht verlassen noch versäumen. Denn wir haben einen reichen Vater über alles. Ich weiß, er nimt vorlieb, wie es GOtt füget. Er soll so viel Recht in meinem Hause und Hofe haben, wie ich selber. Was die Reisekosten betrift, da wird der himlische Vater auch schon Rath schaffen.

So furchtsam anfangs der Herr Pastor Handschuh war, nach Lancaster zu gehen, so findet er doch guten Eingang, und arbeitet schon im Segen. Er hat in diesem Nachsommer eine schwere Krankheit ausstehen müssen, daß man fast seinen Tod befürchtet. GOtt hat es aber in Gnaden abgewendet, und uns denselben wieder geschenket.

Herr Schaum, der in diesem Jahr zu der Gemeine in Yorcktown ordiniret worden, hat auch hart am Fieber laboriret, und sonst ein und andere Prüfung gehabt, doch hat uns noch keine, denn menschliche Versuchung, betroffen, GOtt aber ist getreu 2c. Herr Kurtz wird seine Umstände selber berichtet haben. Er hat sein Amt bisher treulich versehen und ziemliche Gesundheit genossen.

Im vergangenen Sommer muste noch einmal nach Raritan reisen. Herr Weygand findet daselbst guten Eingang, und hat sich bisher noch wohl verhalten. Die drey dasigen Gemeinen gaben ihm in meiner Gegenwart einen förmlichen Beruf, und ersuchen durch mich unsere Hochwürdige Väter, ob Dieselben geruhen und uns die Vollmacht gütigst ertheilen wollen, den gedachten Herrn Weygand auf unserm nächsten Synodo zu ordiniren. Die Darmstädtische Collecte haben

wir

wir gehoben, und eine Hälfte an Providentz, die andere an Philadelphia verordnet.

Uebrigens empfehle mich, meine Familie, besonders meine lieben Amtsbrüder, Gemeinen und alle übrige Angelegenheiten, der fernern Liebe und Gewogenheit, und vornemlich der ernstlichen Fürbitte unserer Hochwürdigen Väter, Gönner und aller Bekanten in dem HErrn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Einige Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia aus den Jahren 1749 und 1750.

1. Auszug eines Schreibens an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle vom 11ten April 1749.

Meine letztere Zuschrift an Dieselben war datirt im November vorigen Jahrs, wobey verschiedene Beylagen waren. Ich hoffe, alles wird richtig eingelaufen seyn, ob ich gleich noch keine Nachricht von dem Schiff, womit es gesandt ward, habe. Seit der Zeit ist keine Gelegenheit von hier aus vorgefallen, da der Fluß Delaware lange zugefroren gewesen, bis ietzo wieder ein Schiff von hier abgehet. Wie wir nun sämtlich hoffen und wünschen, daß unsere Väter und andere Gönner und Freunde in Europa noch leben und bey erträglichem Wohlseyn sich befinden werden: So können wir auch melden, daß es der Güte GOttes gefallen, uns sämtlich noch im Leben und bey einander in Einigkeit zu erhalten.

Unser werther Bruder Handschuh hat nun beynahe ein Jahr in dem Lancasterischen Weinberg mit aller Treue, aber auch unter mancherley Bedrängnissen gearbeitet, welche, wie überhaupt in dem Creutzreiche des HErrn JEsu Christi, also auch insbesondere in diesem Lande und unter diesem Volke nicht aussenbleiben. Wir schreiben einander alle

Posttage zu, und trösten und ermuntern einander, wie es uns GOtt giebet. Man hat hier nicht viel Knechte und Kinder GOttes, wenigstens nicht nahe beysammen, mit und unter denen man einen vergnügten Umgang und stete Aufmunterung haben könte. Doch ist des HErrn Hand nicht zu kurz, und sein Geist nicht ferne von uns, und kan reichlicher und lauterer den Mangel alles dessen ersetzen. Wie wir immer zu lernen haben, so lange wir leben; so hat man hier auch schöne Gelegenheit, das zu lernen, was man noch wol nie gewust, und auch vielleicht draussen nimmer gelernet hätte. Und ob wol Hindernisse hier angetroffen werden, die draussen nicht sind, so sind auch wiederum Vortheile hier, die draussen gewünschet, aber nicht erhalten werden. Christus, das Haupt seiner Kirchen, der Glaube und das Vertrauen an und zu ihm wird uns so durchhelfen, daß am Ende seine Weisheit und Güte wird gepriesen werden. Er gebe uns den Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, und mache uns weise, muthig und geduldig, den uns vorgelegten Kampf und Lauf siegreich zu vollenden.

Der gedachte Bruder Handschuh hat des Herrn Pastor Mühlenbergs Schulmeister aus Hannover Jacob Löser nach Lancaster bekommen, derselbe ist zwar letzlich tödtlich krank gewesen, aber GOtt hat ihm wieder aufgeholfen. Er ist ein feiner Mensch, führet daselbst die Schule fort, und ist zugleich Cantor oder Küster in der Gemeine.

Herr Schaum steht noch an seinem Ort in York, und wie Herr Handschuh geschrieben, so scheints, daß dortige Gemeine ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer berufen und ordiniren lassen wolle. Herr Pastor Handschuh geht in diesen Tagen dort hinüber, das Abendmahl zu halten, und zu sehen, wie es stehet. Herr Kurtz, so viel mir wissend, ist noch wohl, hat Schule den Winter über in seinem Hause gehalten, und versiehet, wie bewust, Tulpehocken ordentlich mit seinem Amte.

In Raritan steht der junge Candidat Weygand, wovon wir in unserm letzten gemeldet, und seinethalben bey E. H. Anfrage gethan, und die Antwort noch erwarten. Er schreibt dann und wann. Vergangene Woche war er eine Nacht bey mir nebst einem Aeltesten von da, und berichtete den dortigen Zustand. Er scheinet redlich zu seyn, er dürfte aber noch durch manche Prüfungen gehen müssen, damit das rechtschaffene Wesen bey ihm um so viel mehr bevestiget werden möge. Die Gemeine ist wohl mit ihm zufrieden. Er hat einen sanften Geist im Vortrage, und hat diesen Winter die Kinder fleissig in den Wochentagen unterrich-

richtet. Dieses Frühjahr bauet die dortige Gemeine eine allgemeine steinerne Kirche, und Herr Pastor Mühlenberg wird wol noch diesen Sommer hinüber müssen, die Gemeine zu besuchen.

Herr Pastor Mühlenberg und seine Frau waren den 15ten Jan. dieses Jahrs, als ich eben mein fünftes Jahr in diesem Lande antrat, einige Tage bey mir, da wir uns mit Gebet und Flehen zu GOtt erwecket und ermuntert haben. Er ist dann und wann unpäßlich und auch diesen Winter krank gewesen. Er kan nicht mehr die Arbeit so ausstehen, wie vorhin, indem seine Natur schwächer wird. Weilen wir nicht oft zusammen kommen können; so ersetzen wir den Mangel durch Briefe, und verabreden das benötigste.

Seit meinem letztern habe ich, Gottlob! keine Predigt wegen Schwachheit aussetzen dürfen, ausgenommen am Neujahrstage, da ich bey dem Hinausreiten nach Germantown von der damaligen grimmigen Kälte so durchfroren war, daß nur eine Viertelstunde predigen konte. GOtt hat mich aus grosser Barmherzigkeit so in der Schwachheit gestärket, daß ich bey meinen Predigten den Beystand des heiligen Geistes habe verspüren können. Und da ich nun ein wenig mehr zur Ruhe gekommen, indem die meiste Unruhe von dem äussern Kirchenbau vorbey ist, so kan auch mehr auf das innere arbeiten. Wenn ich mich vor dem HErrn prüfe, so muß ich zum alleinigen Preise der unverdienten Gnade bekennen, daß es mir, so viel ich mich kenne, lediglich um das ewige Heil meiner und anderer Seelen zu thun sey, und da hoffe ich, kan der Segen so wenig ausbleiben, als das heilige Creutz und die Anläufe des Erzbösewichts. Ich bin nach meinem Gefühl der allerschwächste und elendeste von aussen und innen, und auch dis zu erkennen ist Gnade: doch wird dis das Werk GOttes nicht hindern, denn ich setze mein Vertrauen nicht auf mich selbst noch auf einige andere Dinge in der Welt, sondern auf den, der da ist alles in allen, wirket alles in allen, und wird ewig seyn alles in allen. Wegen meiner Schwächlichkeit kan zwar im äussern nicht so viel wirken ausser dem Notfall noch herumreiten, die Gemeinsglieder zu besuchen, wie ich gerne wolte, und auch wol mehr Nutzen schaffen könte; doch hoffe ich, der HErr selbst wird den Mangel ersetzen, entweder daß er mich stärker macht, daß, was ietzo nicht geschiehet, künftig geschehen kan, oder daß er selbst durch den gnädigen Einfluß seines Geistes, der doch alles thun muß, den Seelen aufhilft. In den öffentlichen Predigten ist eins von den Hauptstücken, so ich treibe, die Zuhörer in die Bibel zu weisen, daheim fleissig nachzuschlagen, darin zu lesen

und das Gelesene mit Gebet ins Leben zu verwandeln. Ich merke auch einigen Nutzen bey manchen und sonderlich jungen Familien. Die Hindernisse der wahren Bekehrung und des Fortgangs des Werks des HErrn in der Seele zeige ich ihnen nach Vermögen an, und weise, wie man selbige überwinden könne. Die gerührt und beweget werden, bitte öffentlich, zu mir zu kommen, um nähere Anleitung ihnen zu geben. Es kommen auch wirklich einige. Bey dem Nachmittagsgottesdienste zu Philadelphia, so alle vierzehn Tage ist, bemühe ich mich, die Kinder und arme Servants, d. i. die wegen ihrer Fracht auf einige Jahre verkaufte Knechte und Mägde, so fleissig herbeykommen, und deren eine grosse Menge in der Stadt ist, zu Christo und zur wahren Gottesfurcht zu weisen, stelle ihnen ihre grosse Gefahr, worinnen sie besonders wegen ihrer Jugend und der Umstände des Landes stehen, vor ꝛc. Ich habe diese Ostern, wie in Halle geschicht, Sprüche drucken und den Kleinern austheilen lassen, um sie zu ermuntern. In den Abendbetstunden, so ich des Mitwochs halte, wiederhole ich ordentlicher Weise die Predigt, so Sontags vorher gehalten worden, in meinem Hause in der Schulstube. Im Sommer werde es vielleicht in der Kirche thun, weilen nicht Raum genug im Hause ist. Verschiedene Englische haben wol von mir verlanget, englisch zu predigen, und fragen lassen, wenn solches geschehen könne? Es komt mir aber vor, daß es noch nicht Zeit sey, gesetzt ich könte. Mein Hauptamt ist doch bey den Teutschen, da ich mehr zu thun habe, als verrichten kan.

Weilen nun auch hier in der Stadt eine ordentliche Buchdruckerey ist, so der hiesige englische Buchdrucker und Postmeister Herr Franck-lin gekauft, und derselben einen teutschen Buchdrucker vorgesetzt, so haben wir Gelegenheit, wenns nützlich und nötig ist, etwas drucken zu lassen, und da der Buchdrucker so lutherischer Religion ist, den kleinen Catechismum Lutheri zum Verkauf wolte drucken vor Kinder, und er mich gebeten, denselben einzurichten, so habe es gethan, und kan derselbe nun in der Kinderlehre gebrauchet werden. Die erste Auflage ist meistens verkauft. Vielleicht werden wir einen neuen Anhang zum Marpurgischen Gesangbuch nächstens drucken lassen, weilen viele geistreiche Lieder fehlen, und wir nicht leicht ein anderes vollständiges können einführen. Der Buchdrucker gedenket auch, Johann Arnds wahres Christenthum zu drucken, wo er Pränumeranten genug kriegen kan. Die Leute sind begierig darnach. Ich recommandire es sehr ofte öffentlich, und weise sie dahinein bey dieser und jener Materie. Wie die Gnade GOttes zur

wah-

wahren Bekehrung an verschiedenen in meinen Gemeinen arbeitet; so geschicht solches auch besonders an dem Herrn N., bey dem nun in einem Jahre her eine gar merkliche Veränderung spüre, und hoffe ich Beständigkeit. Die Augen gehen ihm immer mehr auf, und er ist sehr begierig nach Unterricht, hat auch bereits einige wahre Gnade genossen, arbeitet nun auch mit allem Ernst an seiner eigenen Familie. Er beweinet den Betrug, worin er bis in sein Alter gelebet, und sich für einen ernstlichen und wahren Lutheraner gehalten. GOtt helfe ihm nebst andern durch. Sein Exempel ist von guter Wirkung bey andern. Ein anderer Herr N. der unser Freund ist, und viele Liebe für uns hat, ist und wird wol oft unruhig, versäumet auch keine Predigt, aber er hat zu hohe Vernunft. Man mag lieber von Streitigkeiten disputiren, und dieselben entscheiden, als den Ketzer inwendig angreifen. Es ist manchem leichter eine Predigt zu loben, oder zu beurtheilen, ob sie ordentlich eingerichtet, als sein Herz darnach zu prüfen. Es ist was schweres, den alten Adam in den Tod zu geben, den Weltgeist zu verleugnen, und alle eigene Klugheit und eingebildete Weisheit als Thorheit und Unwissenheit anzusehen. Doch kan uns GOtt demüthigen, wenn seine Zeit komt. Mehrere Particularia von diesem und jenem kan noch zur Zeit nicht geben aus vielen Ursachen. Meine Hochwürdige Väter wissen schon aus längerer Erfahrung, wie es in den heutigen Gemeinen beschaffen sey, da man oft mit der Nachlese zufrieden seyn, und überhaupt nur auf die Fußstapfen der göttlichen Wirkungen sehen und warten muß, wo? wann? und bey wem? und ob der Geist eine reiche Ernte geben kan?

Herr Vigera hat eine schöne Schule diesen Winter gehabt und hat die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. GOtt hat es endlich so gefüget, daß er nunmehro hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird.

Ich habe hiebey gelegt einen Extract aus den philadelphischen Kirchenrechnungen 2c. damit meine Väter auch daraus das benötigste sehen können. Weilen der Zulauf von Zuhörern sich vermehret, besonders da viele Reformirte in unsere Kirche gehen, indem sie an dem Sontage, wenn ich in Philadelphia bin, keine Predigt Vormittags haben, und bey Vermehrung unserer eigenen Gemeine die Notwendigkeit es erfordert; so werden die Kirchenältesten wol diesen Sommer eine mässige Poorkirche bauen müssen, da wir denn hoffentlich mit dem Bau völlig zu Ende kommen werden. Wenn wir ferner einige Collecten erhalten solten, hätten wirs am nötigsten alhie. Ich bin der Gemeine wenig

be=

beschwerlich, indem von niemanden was fordere, als wer freywillig, von seinem eigenen Gewissen getrieben, mir etwas giebt. Ich bin nur froh, wenn die Einkünfte der Kirche nicht Noth leiden: Ist die Kirche erstlich aus Schulden, so kan der, so nach mir komt, es wol besser haben. GOtt regiere nur alles nach seinem Wohlgefallen.

Peter Brunnholtz.

2. Auszug eines andern Schreibens von demselben, vom 3ten Jul. 1749.

Nachdem mit den Catechumenis in Germantown fertig und Pfingsten vorbey war, bin ich nach Cohenzi, sechs und dreyssig Meilen von hier, in der Jersey über dem Fluß Delaware gelegen, gewesen, und habe daselbst eine Gemeine in einige Ordnung gebracht, auch versprochen, sie jährlich zweymal zu besuchen.

Gleich darauf haben wir unsern jährlichen Synodum oder allgemeine Kirchenversamlung aller vereinigten Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen zu Lancaster gehalten. Auf Ansuchen der Gemeine zu Yorck an den Cathores, wo Herr Schaum bisher gestanden, und nach befundener Notwendigkeit haben wir den gedachten Herrn Schaum Dom. II. post Trinit. öffentlich und im Beyseyn der deputirten Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen, nach vorhergegangenem Examine, ordiniret, und ihn als unsern Adjunctum vociret und daselbst eingesetzt. Den Montag darauf war der Synodus, und alles, Gottlob! ging zum Vergnügen unserer aller ab. Dis melde ich nur vorläufig.

Es wird uns immer klärer, daß GOtt in seiner Allweis- und Allwissenheit den lieben Bruder Handschuh vorhero zum Dienst der Gemeine in Lancaster bestimt, ehe wir daran denken können. Doch greift ihn seine Schwächlichkeit oft sehr an. Da wir von Lancaster zurück gekommen waren, hatten wir einen Besuch von dem Herrn Pastor Kluge aus Virginien dreyhundert und dreyssig Meilen von hier, der vor zehn Jahren dahin gegangen. Er wolte unsere Einrichtung sehen und uns kennen lernen. Wir haben ihn freundlich aufgenommen. Er ging ziemlich still und vergnügt weg. GOtt wolle die Reise ihm zum Segen seyn lassen.

Die Hitze ist ietzo ausserordentlich, und wie schwer es mir fält, Sontags bey einer grossen Versamlung zu predigen, kan ich nicht leicht ausdrucken. Doch hilft GOtt noch immer durch, daß ich mit seinem Wort ein-

einiger massen in mancher Gewissen eindringen kan. Ich habe, Gottlob! nun bis auf den Herbst keine weiten Reisen zu thun. Herr Pastor Mühlenberg aber muß wol auf den August dieses Jahrs nach Raritan gehen. So viel habe vor dismal in Schwächlichkeit und Eil, da das Schiff diesen Nachmittag abgehen wird, gehorsamst melden können.

Peter Brunnholtz.

3. Auszug eines fernern Schreibens von demselben vom 21sten May 1750.

Die Güte des HErrn ists, daß wir nicht gar aus seyn, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, denn sie ist nicht nur alle Morgen neu, sondern ewig, Hallelujah!

Was insbesondere so wol meine als auch meiner übrigen Brüder und Collegen Umstände alhie betrift, so melde vorläufig, daß wir drey Prediger und zween Adjuncti, Herr Kurtz und Herr Schaum, in einer brüderlichen Liebe zusammenfliessen, und daß Neid, Argwohn, Mistrauen und dergleichen ferne weichen, so bey gelegenheitlicher und jährlicher Zusammenkunft eine grosse Aufmunterung verursachet. Dis ist eine seltene und grosse Gnade. Betreffend denn

I) Meine Umstände und zwar a) meine Person, so bin ich seit dem Julio 1749 bis dato gar schwächlich gewesen. Neben den von Jugend auf gehabten kränklichen Zufällen contribuiret das hiesige veränderliche Clima und die hiesige confuse Umstände des Landes und des Amts ein vieles zur Verschlimmerung meiner Leibes-Constitution. Ausser den jährlich gehabten Krankheiten bin ich oft einige Tage bettlägerig gewesen, wodurch in diesem Jahr bey fünf Sontage vorbeygegangen, an welchen nicht habe predigen können, so bey Leuten, die nicht wissen, was kränkeln ist, einiges Murren verursachet. In solcher Zeit ist denn auch die allgemeine Correspondenz nach Europa, Georgia und hier im Lande ziemlich unterbrochen worden, massen man in solchen Umständen zu nichts geschickt und lustig ist. Dazu denn eine Art von Schwermuth komt, wenn man so viele Arbeit vor sich findet, und doch dazu untüchtig ist. b) Meine Gemeinen nach dem äussern Zustande betrachtet, so hat die philadelphische eine ordentliche Schule in meinem Hause bisher gehabt, welche Herr Vigera versiehet, den ich auch gebrauche im Notfall zur Vorlesung einer Predigt, vor öffentlicher Versamlung hier und

in Germantown, alwo ebenfals eine Schule ist, aber mehr Schwierigkeiten damit verbunden sind, weil die Leute so weit zerstreuet, und die wenigsten von der Gemeine in Germantown wohnen. Der junge Studiosus Rauß, dessen im letztern gedacht, ist bey mir. Nachdem ihn lange Zeit in meinem Hause umsonst gehalten, und er nichts zu thun gehabt, als vor sich selber zu studiren; die Gemeinen aber ein Verlangen blicken liessen, alle Sontage Gottesdienst zu haben, und wünschten, daß ich einen Helfer annehmen möchte: so habe nebst dem Bruder Mühlenberg diesen jungen Menschen auf ein und ein halb Jahr angenommen, in welcher Zeit er mir im Predigen und andern dergleichen Verrichtungen assistiren muß, dafür ich verbunden worden, seine Fracht von etwa 16 Pfund Geld zu bezahlen, ihn in anständiger Kleidung, und im Essen, Trinken und allem zu unterhalten. Da er nun angenommen war, so wolten die Vorsteher wol alle Sontage Kirche haben, aber einigen Beytrag mir zu thun, zur Abzahlung seiner Fracht und übrigen Unkosten, (da Essen, Trinken und Kleidung jährlich in der Stadt viel kostet, zumalen Herr Rauß mit Kleidern schlecht versehen war) haben sie weder Vermögen noch Willen gehabt. Die Philadelphier sagten: Sie hätten genug an einem Prediger, den wolten sie allein haben; die Germantowner wären nur so angeflickt worden zu ihrem Schaden rc. weswegen sie auch eine Bittschrift auf dem Synodo eingaben rc. Nun helfe ich mich mit Herrn Rauß durch, so gut ich kan, ob es mir gleich schwer fält, in Absicht auf mancherley Dinge. Er hat eine gute Gabe im Predigen, wozu er aus meiner Bibliotheck hinlängliche Hülfsmittel hat, da er in der Theologie noch nicht genug bewandert, ob er gleich in humanioribus, Philosophie u. d. g. wohl versiret ist. Er prediget alle Sontage in meinen Gemeinen, und dann und wann sende ich ihn nach dem Herrn Pastor Mühlenberg zu seiner Beyhülfe. Wäre Germantown aus den Schulden und im Stande, einen eigenen Prediger zu unterhalten, so wolte gleich, mit Erlaubniß meiner Väter, den Platz einem andern überlassen, und bey Philadelphia alleine bleiben, aber es ist dermalen noch zu früh. In beyden Gemeinen ist noch ziemlich äusserliche Ruhe und Einigkeit. Sie kommen fleissig zur Kirche. Die philadelphische Kirchenrechnung vom Jahr 1749 liegt hiebey. Sie haben nun endlich resolviret die Poorkirche zu bauen, wozu albereits Materialien aufgekauft worden. In Germantown haben sie die Stühle zu machen veraccordiret für 56 Pfund pensylvanisch Current, und eine kleine Sacristey für mich neben angebauet. Dieses Geld aber aufzutreiben, muste wol bey acht Tage im Herumreiten

ten bey den Gemeinsgliedern, um sie dazu willig zu machen, zubringen. Diese Gemeine hat mir in Absicht auf den Bau mehr Mühe gemacht, als die philadephische Gemeine, wegen der Uneinigkeit der Glieder des Kirchenraths. Die darmstädtische Collecte so in hiesigem Gelde 107 Pfund ausmachte, wurde den 14ten Nov a. p. in einer Versamlung einiger Aeltesten aus Philadelphia und Providentz vertheilet. c) Was meine Gemeine nach dem innern Zustande betrift, so gehet es so, daß es wol möchte besser gehen. Wenn ich mein Journal solte einsenden, würde es weitläuftig genug seyn. Ueberhaupt scheinet die gegenwärtige Zeit in Pensylvanien eine Zeit der Schlafsucht, Frechheit und Sicherheit in allen Partheyen zu seyn. Geitz, Trinken und allerhand Laster nehmen überhand. GOttes Gerichte mögen nicht ferne seyn, womit wir bishero in dieser Provinz sind verschonet worden. Das Gute bey einigen in den Gemeinen stehet in Gefahr, erstickt zu werden. Dis beuget einen sehr, wenn man daran denket, und auf seine eigene Ohnmacht und des Teufels grosse Gewalt siehet. Doch hoffe ich noch auf den HErrn, dessen rechte Hand alles ändern kan. Ich habe in beyden Gemeinen auf Ostern und Pfingsten dis Jahr eine ziemliche Anzahl Kinder von zwölf bis achtzehn Jahren unterrichtet und confirmiret. Man muß sie manchmal jung und auf Hofnung annehmen, damit sie nicht hernach, wenn man sie zu alt werden lässet, bevor sie confirmiret werden, unter dem pensylvanischen Haufen gar verwildern. Alle Sontage Nachmittags halte ich in Germantown sowol, als in Philadelphia öffentliche Kinderlehre. Mit den kleinern nehme Lutheri kleinen Catechismum, mit den grössern aber gehe die Heilsordnung durch, und führe sie in die Bibel hinein. In Philadelphia ist eine grosse Anzahl Servants, d. i verkaufte Dienstboten, und hoffe ich auch bey denselben einigen Nutzen von den Kinderlehren. Wenn sie nur alle Handbibeln hätten! Wie gerne wolte ich, wenn ich gesund bin, in der Woche zweymal Kinderlehre halten; allein die Kinder über zehen Jahr müssen arbeiten, daher man sie in der Woche nicht zusammen kriegen kan; die Servants noch viel weniger. Die Betstunde wird alle Mitwoche Abend, wenn gesund bin, fortgesetzet. Ach HErr HErr! verlaß uns nicht um deines grossen Namens willen. Des Satans Zorn und gros Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt. Wenn schien alles zu zerrinnen, ward doch deiner Hülf ich innen.

II) Betreffend Herrn Pastor Mühlenberg, der gegenwärtig mit seinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, nach Albanien ins Neuyorkische, wo Herr Hartwich stehet, verreiset ist; so ist derselbe ziemlich

wohl, doch hat er dann und wann allerhand kränkliche Zufälle. In seinen Gemeinen stehts erträglich wohl. Er hat neben bey verschiedene Filiale und einen weitläuftigen Umkreis. Zu Saccum, Uppermilfort rc. wo er ehedem in den Wochentagen geprediget, hat er einen Catecheten mit Namen Ludolf Schrenck. Dieser kam im Febr. 1749 ins Land, ist ein Lüneburger, und hat in Erlangen Jura studirt. Er war Willens nach Georgien zu gehen, kam aber von London auf Philadelphia, und addressirte sich an mich. Im Anfang nahm mich seiner nicht an: da er aber bey zehn Wochen in Philadelphia sich aufgehalten, still aufgeführt, und nichts mehr zu leben hatte, so nahm Herr Mühlenberg ihn auf meine und des Herrn Vigera Recommandation zu sich. Bey ihm war er ein halbes Jahr, und las fleissig die Bibel und theologische Bücher, bis er unter des Herrn Mühlenbergs Anführung Catechet in obgedachten Gemeinen werden konte, wo er nun meistens ein Jahr gestanden. Wir sind wohl mit ihm zufrieden. Er führet einen guten Wandel, und wartet seines Amts treulich. Von mir ist er mit den nötigsten Büchern versehen worden.

III) Unser lieber Herr Pastor Handschuh, dessen Diarium auch hiebey folget, ist nur schwächlich, arbeitet aber treulich und geduldig unter dem wilden Volk in Lancaster. Aus seinem Journal werden unsere theureste Väter ein mehreres ersehen.

IV) Herr Kurtz ist wohl. Er komt in Tulpehocken gut zurechte, ist ernstlich, eifrig und folgsam. Ich hoffe, da er gesunder Constitution ist, und immer mehr Erfahrung kriegt, daß er nach unserm Ableben das angefangene Werk weiter fortsetzen wird.

V) Herr Schaum ist auch noch wohl. Seine Gemeine bezeuget ihre Zufriedenheit mit ihm. Er wächst in der Erkentniß und Erfahrung. Die Stadt Yorck, so nun eine County, oder den Namen einer Grafschaft erhalten, vermehret sich. Viele Leute von hier ziehen dort hinüber. In Canawaken, zwanzig Meilen davon, soll er nun auch alle vier Wochen predigen. Und so hat er genug zu arbeiten.

VI) Herr Weygand ist noch wohl. Es war alles zu seiner Ordination auf den Tag vor dem Synodo eingerichtet. Es wurde aber dieselbe aus guten Ursachen aufgeschoben, bis ihre Kirche eingeweihet würde. Sonst gehet der Bau ihrer gedachten Kirche gut fort. So haben sie auch eine Plantage nahe bey der Kirche für 120 Pfund gekauft, wo Herr Weygand wohnen kan, dadurch sie sich aber sehr in Schulden gesteckt. Wie es weiter gehen wird, wird die Zeit lehren.

VII) Der

VII) Der Erzbischof von Schweden hat drey Prediger neulich herumgesandt, davon der eine Probst ist. Sie scheinen alle drey rechtschaffene Männer zu seyn, und bezeigen Liebe gegen uns. Sie sind Willens Freundschaft und Gemeinschaft mit uns zu halten, weilen er, wie der neue Herr Probst Acrelius mir sagte, dazu in seiner Instruction Ordre hätte. Jetzt gedachter Herr Probst Acrelius ist in Herrn Tranberg's Stelle zu Willmington, der andere, Herr Unander, wo der sel. Probst Sandin stund, und der dritte Herr Perlin hier in der Stadt in Herrn Näßmanns Platz gekommen. Aus den mitgebrachten schwedischen Tractätchens wider die Herrnhuter, wovon sie mir einige geschenkt haben, weilen ich die schwedische Sprache verstehe, sehe, daß Herr Weisers Brief an mich in die schwedische Sprache übersetzt und gedruckt ist. Der vorige lancasterische Pfarrer Herr Nyberg gehet nach Europa, vermuthlich zum Grafen Zinzendorf.

VIII) Vergangenen Herbst kamen bey fünf und zwanzig Schiffe alhie mit Teutschen an. Die Zahl derer, die lebendig angekommen, war ein tausend und neun und vierzig, worunter auch über zwölf Schulmeister sich befanden, die theils draussen ordentliche Schulmeister gewesen, aber wegen geringer Besoldung und in Hofnung einer bessern hereingezogen, theils eine andere Lebensart getrieben. Sie thäten besser, sie blieben, wo sie wären. Es kommen verschiedene, die theils öffentliche Attestata, theils Briefe von ihrem Pfarrer an mich haben. Ich kan ihnen aber wenig helfen. In diesem Monat kommen abermal Schiffe mit Teutschen häufig an, so daß deren albereits bey zehen angelanget sind. Die Provinz krimmelt und wimmelt voll Leute, und es wird immer theurer. Die frey herein gekommen, und draussen etwas gehabt, aber auf der kostbaren Reise das Ihrige verzehret haben, und sehen, daß es anders ist, als ihnen vorgestellet worden, heulen und schreyen Ach und Weh über die Neuländer, die sie dazu verführet haben: wie denn einer von solchen sich letztens in Germantown aus Desperation hat erschiessen wollen. Die Neuländer, wie man sie hier nennet, sind solche, die nicht arbeiten, und doch bald reich werden wollen, und deswegen hinaus ins Würtembergische und da herum gehen, und die Leute bereden, hereinzukommen, mit dem Vorgeben, hier wäre alles, was sie nur wünschten, ein solches Land wie dis, wäre nicht in der Welt, ein ieder könte so reich werden wie ein Edelmann u. s. w. Diese Verführer haben den Profit dabey, daß sie dafür mit ihren Waaren frachtfrey hereinkommen, auch noch vor einen ieden Kopf, so sie nach Amsterdam oder Rotter-

dam bringen, von den Kaufleuten ein gewisses haben. Die Eigenthumsherren dieser Schiffe ziehen ein grosses Geld an Fracht davon. Man packt sie ins Schiff hinein, als wenns Heringe wären, und wann sie herkommen, so sind so viele Kranke und Sterbende darunter, daß es ein Elend ist anzusehen. Die aber nichts haben, und die Fracht auch schuldig sind, werden in kleine Hüttchen gebracht, wo sie auf Stroh liegen, und wie das Vieh verderben, auch zum Theil halb vom Verstande kommen, so daß sie schier nichts von des Pfarrers Zuspruch vernehmen können. Die Obrigkeit und Assembly hat indessen nun deswegen einige Verordnungen und Anstalten gemacht, ob dadurch der Not werde abgeholfen werden, wird die Zeit lehren. Es wäre billig und recht, daß eine ordentliche Relation von solchen Dingen in den teutschen Zeitungen hie und da in Europa eingesetzet würde. Doch was würde es helfen, die Bauren kriegen die Zeitungen nicht zu lesen, und viele würdens wol nicht glauben, da sie ohnedem Lust herein haben.

Peter Brunnholtz.

III. Auszug aus Herrn Pastor Handschuhs Tageregister vom 7ten Sept. 1748 bis den 16ten Mäy 1750.

Sept. 1748.

Den 7ten Sept. 1748. st. v. ging ich mit zween Vorstehern und einer Mutter auf eines Mennonisten Plantage, mit ihm, wegen seines Knechts, dieser Mutter Sohn, zu reden, ob er selbigem nicht erlauben wolle, die Woche zweymal von ein bis vier Uhr in eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu kommen, wozu er sich unter gewissen Bedingungen ganz willig befand.

Den 14ten Sept. ritte nach Earltown, predigte daselbst, und hielt Kinderlehre. Nach dem Gottesdienst redete mich eines so genanten Neugebornen Frau an, dessen drey schon erwachsene Kinder in der Kinderlehre höchst unwissend befunden. Sie entschuldigte die Kinder, und klagte, wie sie noch nicht einmal getauft wären und ihr Vater auch nicht, sie trüge aber ein grosses Verlangen, sie unterrichten und taufen zu lassen, ihr Mann würde nichts dagegen haben. Dieser ihr Mann der von ferne alles mit angehöret, kam dazu, ich hielte ihm seine grosse Sorglosigkeit für seine und der Seinigen Seelen vor. Er ent-

entschuldigte sich damit, sein Vater habe ihn auch zu nichts angehalten, und so aufwachsen lassen: er sähe aber nun wohl ein, wie schädlich es wäre, und wie man viel besser thäte, sich zu der Kirche zu halten. Zu Hause thäte man doch nichts Gutes. Von nun an wolle er seine Kinder allezeit zur Kirche schicken.

Sept.

Den 23sten Sept. befand mich gar nicht recht wohl. Doch hatte eine Leichenpredigt zu halten. Die verstorbene Frau hat mir bey ihrem fleissigen Besuch einige Hofnung einer wahren Busfertigkeit und eines einfältigen Verlangens nach Gnade gemacht.

Oct.

Den 7ten Oct. wurde die gewönliche Zusammenkunft der Aeltesten und Vorsteher, oder, wie sie es hier nennen, Kirchenrath, gehalten, welcher von zwey Uhr bis an den späten Abend daurete, indem eine Streitsache zwischen einem Vater und dessen Sohne gütlich beygeleget, von einem zu mietenden Schulhause, einem anzunehmenden Schulmeister, und dessen Verrichtung und Besoldung, vieles durchgeredet, und endlich das Vorlesen in der Kirche auf künftigen Sontag in meiner und des Schulmeisters Abwesenheit einem Vorsteher aufgetragen worden.

Den 8ten Oct. frühe bin auf Herrn Kurtzens inständigste Bitte nach Tulpehocken geritten. Abends um sechs Uhr kam in Herrn Conrad Weisers Hause glücklich an.

Den 9ten Oct. als am achtzehenten Sontag nach Trinitatis taufte ich drey Kinder und hielt die Predigt. Nach der Predigt examinirte der Herr Kurtz ein und dreyssig junge Leute, die ziemlich wohl bestunden. Ich legte ihnen noch einige Fragen an ihr Gewissen, und confirmirte sie, nach vorher auf den Knien geschehenen Erneurung ihres Taufbundes, im Namen des dreyeinigen GOttes. Darauf theilten wir hundert und dreyssig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Es schienen durch diese heilige Handlungen die vielen Anwesenden, junge und alte, ziemlich bewegt zu werden. Um vier Uhr wurden wir erst mit allem fertig. Den folgenden Tag reisete wieder zurück.

Den 22sten Oct. besichtigte in Gesellschaft einiger Vorsteher und Kirchenräthe unsere Kirche, deren Schwellen ganz weggefaulet sind, wie auch einige Häuser, die zum Schulhause in den Vorschlag gekommen waren. Bald darnach kam Jacob Löser, bisheriger Schulmeister zu Neuhannover, der zum hiesigen Schulmeister in Vorschlag gekommen, hier an, und brachte Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Dem bey mir zusammengekommenen Kirchenrathe wurde er noch

heute

Oct. heute vorgestelt, mit ihm in dessen Beyseyn eine Unterredung gehalten, und endlich beschlossen, ihn Morgen eine Probe öffentlich ablegen zu lassen.

Am 20sten Sontag nach Trinit. ritte ich früh nach Earltown, taufte ein Kind, predigte, hielte Wiederholung und Kinderlehre, dabey an Alten und Jungen wohl bemerken konte, daß meine bisherige Arbeit nicht gänzlich ungesegnet gewesen.

Den 25sten Oct. predigte in Lancaster, und brachte den Leuten das nötigste von Auferziehung der Jugend und der Notwendigkeit eines guten Schulmeisters bey. Nach Endigung des Gottesdienstes lies die Gemeine stehen bleiben, und redete mit ihr 1) wegen der Wahl eines neuen Schulmeisters, 2) wegen eines zu mietenden bequemen Schulhauses, 3) wegen der baldigen Ausbesserung der Kirche, so stark zu sinken anfängt. Es konte aber nichts veste gesetzt werden, weil viele Gemeinsglieder und die Vornehmsten aus dem Kirchenrathe abwesend waren; doch haben einige gegenwärtige, etwas gewisses dazu beyzutragen, auf mein Bitten versprochen.

Am 21sten Sontag nach Trinit. nach dem Gottesdienste wurde mit den ordentlichen Gemeinsgliedern wegen eines neuen Schulmeisters, dessen jährlichen Besoldung und Wohnhauses nochmals geredet, und in allen endlich ein vester Schluß gefasset. Nachmittags wurde wieder Kirchenrath gehalten, die Vocation an Jacob Lösern zum hiesigen Schuldienste aufgesetzt, und von den Kirchenräthen und Vorstehern unterschrieben.

Nov. Den 6ten Nov. Nachmittags besuchte einen gewesenen Herrnhuter. Dieser Mann ist einer von den grösten Feinden unserer Kirche in dem hiesigen Kirchenstreit gewesen, der gleich mit seiner Axt alles einhauen wollen, darum hat er auch von unsern Leuten so viele wider sich. Anietzt bekennet er zwar, er sey von den Herrnhutern betrogen worden, will aber doch nicht recht zu unserer Gemeine treten, weil, wie er vorgiebt, alles todte Leute wären. Im Grunde seines Herzens mag wol eigne Gerechtigkeit die Ursache seyn: inzwischen versäumet er keine Predigt, schläget in der Kirche in seiner Bibel nach, und wiederholet die Predigt mit seiner Frau und Kindern.

Den 19ten Nov. habe in Earltown mit den Leuten, die sich bey mir zum heiligen Abendmahl gemeldet, Vorbereitung und Beichtandacht gehalten.

Am

Am 24sten Sontag nach Trinit. wurde vor der Predigt noch mit einigen Beichte gehalten, und hernach ein und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl ausgetheilet, sodann der Gemeine angezeiget, daß ich wegen des weiten Weges, der heftigen Winterkälte, des tiefen Schnees und des zu passirenden Flusses, auch meiner Schwächlichkeit halber genötiget wäre, die folgenden drey härtesten Wintermonate auszusetzen, auch ein Vorleser bestelt, und die ganze Gemeine zum Frieden und zur Einigkeit ermahnet. Nov.

Am 2ten Adventssontage wurde nach der Predigt, die Jugend an der Zahl vier und dreyssig examiniret und confirmiret, welches bis gegen zwey Uhr währete und nicht ganz ohne Segen, wie ich hoffe, mag gewesen seyn. Die übrige Zeit haben sich viele in der Ferne wohnende zum heiligen Abendmahl bey mir angemeldet. Dec.

Den 5ten Dec. meldeten sich die Leute den ganzen Tag bis in den Abend hinein zum heiligen Abendmahl an, desgleichen auch

Den 6ten Dec. daß nicht eine Viertelstunde zum Essen übrig behielte, indem ich mit allen ausfürlich nach ihren Seelenumständen zu reden suchte.

Den 7ten Dec. lies ich zwey Weiber auf meine Stube fordern, ihren vieljährigen hartnäckigen Groll zu untersuchen, und endlich einmal aufzuheben. Obschon diese Weiber sich einander alles vorwurfen; so führeten sie sich doch noch so ziemlich verständig auf, und vergaben eine der andern, worüber mich freuete, und im Gebet GOtt lobete. Die übrige Zeit haben sich noch mancherley Leute zum heiligen Abendmahl angemeldet.

Den 8ten Dec. Nachmittags hielte von zwey Uhr an bis Abends Kirchenrath, worinn sich einer von den Kirchenräthen sehr erweckt befand, und alle Anwesende mit beweglichen Worten um Vergebung seiner bisher gegebenen Aergernisse bat. Auch wurde ein neuerlichst entstandenes Misverständniß zwischen einem Kirchenrath und einem Vorsteher beygelegt, und alles mit Gebet und von allen mit lauter guten Vorsätzen beschlossen.

Den 9ten Dec. meldeten sich wieder viele zum heiligen Abendmahl an.

Dec. Den 10ten Dec. ging es so fort bis ich um ein Uhr nach der Kirche ging, Zubereitungspredigt, Bus- und Beichtandacht zu halten. Zwischen der Predigt und Beichtandacht wurde ein junger Mensch, der letztens krank worden, noch confirmiret, und mit einem Manne, der nicht vorm Kirchenrathe erscheinen wollen, öffentlich geredet. Nachhero habe noch manchen Zuspruch gehabt.

Am 3ten Adventssontage hatte noch vor dem Gottesdienst vielen Zuspruch. Nach der Predigt theilte an ein hundert und vier und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl aus.

Den 28sten Dec. wurde Kirchenrath gehalten, worinnen der mehrmals gedachte gewesene Herrnhuter, so sich im vorigen Kirchenstreit feindselig genug gegen die Unserigen bewiesen, sich erklärte, wie er von nun an sich als ein redlicher Glaubensbruder verhalten, und der Gemeine Bestes, so viel als möglich, befördern helfen wolte. Nach hinzugethaner herzlichen Vermahnung wurde er ordentlich wieder in die Gemeine aufgenommen.

Jan. 1749. Den 1sten Jan. 1749. taufte drey Kinder, und predigte: Nachmittags hielte Wiederholung und Kinderlehre. Der Wachsthum und Fleis der grossen und kleinen machte mir eine ziemliche Freude.

Am Fest Epiphanias als den 6ten Jan. taufte ein Kind, dessen Vater sich sonst gegen mich sehr übel verhalten, aber ietzo Abbitte that, und Besserung versprach.

Den 7ten Jan. Nachmittags kam unser nunmehriger Schulmeister, Jacob Löser, mit den Seinigen alhier glücklich an, und brachte mir Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Es ist kaum zu glauben, was diese Schulmeistersache mir und dem lieben Herrn Mühlenberg für Mühe, Not und Sorge gemacht, ehe sie zu Stande kommen können.

Am 1sten Sontag nach Epiph. Nachmittags brachte mit Kranken besuchen zu. Als wieder nach Hause kam, traf vier Männer an, die meiner erwarteten, deren einer in der heutigen Predigt war gerühret worden, dessen Frau und noch zwey Kinder, das eine von vier, das andere von einem Jahr, noch nicht getauft sind, und mich bat, seine Kinder auf künftigen Sontag zu taufen. Dieser Abend war mir und den andern Anwesenden erwecklich: denn der HErr erfüllete mein

Herz

Herz mit Trost, und lies meinen Mund im Zuspruch und Gebet davon reichlich überfliessen. Jan.

Den 11ten Jan. wurde von obgedachtem gerührten Manne besucht, der mit seiner Frau einer englischen Wiedertäuferin und ihren Kindern zu unserer Kirche überzugehen begehrte.

Am 2ten Sontag nach Epiph. Beym Gottesdienst taufte drey Kinder, darunter zwey dem am ersten Sontag nach Epiphanias und 11ten Jan. gedachten Manne zugehöreten, und eins davon über vier Jahr, das andere aber ein Jahr alt war. Ohne Bewegung konte diese Taufhandlung nicht verrichten, weil die Mutter, eine englische Wiedertäuferin, das eine auf ihren Armen herzutrug, und der ganzen Handlung vor dem Taufsteine sehr andächtig mit beywohnete; ob sie gleich wenig oder nichts vom Teutschen verstand. Darauf predigte ich einer grossen Versamlung Menschen von allerhand Art und Secten.

In den Tagen vom 17ten bis 21sten Jan. habe verschiedenes von der Kraft des bisher gepredigten Wortes in Erfahrung gebracht, worüber mich gefreuet. Hingegen habe von einigen Leuten manchen Verdruß gehabt.

Den 28sten Jan. Vormittags wurde von dem Herrn Spangenberg, dem sich so nennenden Baron von Watteville, sonst Langgut genant, und einem andern Herrnhuter, Namens Schnell, ganz unvermuthet besucht. Nachdem ein ieder gesaget, wer er wäre, bezeugten sie ein Verlangen gehabt zu haben, mich kennen zu lernen. Spangenberg war über die Verfassung der lutherischen Kirche sehr her, und meinete, es könte kein rechtschaffener Knecht JEsu Christi darinnen frey lehren, noch mit gutem Gewissen darinnen verbleiben. Insonderheit schmähete er sehr auf unsere Universitäten, die er Scholas diaboli, auf der Theologorum Methoden, die er Waffen des Teufels wider den Heiland nennete, auf die Consistoria und deren ganz unbekehrten membra, auf die Prediger zu Berlin 2c. Ich widersprach ihm mit wenigen, aber meiner besten Einsicht nach wahren Gründen, worinnen mir Watteville selber Beyfall gab, und jener nichts weiter sagte. Hernach fragte ihn auf sein Gewissen, ob er mit wahrer Ueberzeugung und Freudigkeit seines Herzens diesen seinen erwählten Weg gehen und treiben könte. Dazu schwieg er eine Weile stille, nahm aber endlich doch eine solche Freudigkeit in Worten und Geberden an, mit welcher er versicherte, er könne nicht anders. Watteville rühmete vieles von den gepflanzten Heidengemeinen in Nordamerica und

Jan. zu St. Thomas. Er konte alles recht lieblich und bezaubernd vorstellen, so daß, wenn ich diese Art Leute und ihre Bekehrung nicht gekant, ich vieles geglaubt hätte. Schnell war ganz stille. Beym Abschiede bat sie um GOttes willen, in Bekehrung der Leute nicht so leichtsinnig zu seyn, die eigentliche göttliche Ordnung des Heils besser und ernstlicher zu treiben, und die Lehre von dem dreyeinigen GOtt und seinen Werken und Wohlthaten deutlicher und schriftmässiger vorzutragen. Welches sie zu thun mit dem Munde versprachen.

Den 30sten Jan. haben die Leute angefangen, ihre Kinder bey mir zur Zubereitung zum heiligen Abendmahl anzumelden.

Febr. Am Sontage Estomihi. Nachmittags kamen zwey Engländer mit Bitte, ein in Schwachheit liegendes Kind einer englischen Witwe zu taufen, welches auch zu thun, unverzüglich hinging. Bald nach meiner Heimkunft kamen zwey Gemeinsglieder, mir die schweren Anfechtungen der Frau des einen zu erzählen. Sie baten mich sehr, sie morgen so bald es nur möglich zu besuchen.

Den 6ten Febr. Sobald mit einigen zu mir gekommenen das notwendigste geredet hatte, ging zu der gestern gedachten angefochtenen Frau hinaus, mit welcher eine sehr erbauliche und vergnügte Unterredung hatte. Sie schien mir eine im eigentlichen Verstande genommene Elende zu seyn. Ob sie schon nicht lesen kan; so weiß sie doch von geistlichen Sachen aus ihrer eigenen Erfahrung recht fein zu reden.

Den 14ten Febr. Nachdem fast den ganzen Vormittag mancherley Zuspruch gehabt, hielt ich die erste Zubereitungsstunde mit der Jugend in der Kirche. Nach derselben Endigung konte mit einem Gemeinsgliede viel erbauliches bis in den Abend hinein reden.

Den 16ten Febr. fing ich die Zubereitungsstunden auch auf meiner Stube mit unserer Jugend an, deren Anzahl diesesmal nur vierzehn sind.

Den 17ten Febr. habe vieles mit ein Paar Mennonisten geredet, die zu mir kamen, und meiner Erbauung begehrten, weil sie in meinen Predigten wären, wie sie sagten, getroffen worden.

Den 28sten Febr. wohnete der Zubereitungsstunde ein Vater zweyer in dieselbe kommenden Mädgen ganz mit bey, und blieb nachhero noch eine gute Weile bey mir, da er mir denn viel Gutes von seiner Frau erzählete, und mich versicherte, daß ihr grosser Ernst im Christenthum ihm und seinen Kindern gesegnet sey.

Am Sontage Lätare Nachmittags muste einen Mennonisten mit einer reformirten copuliren, deren Geselschaft mir durch Fragen schöne Gelegenheit gab, an ihrer aller Herzen zu reden. Die ganze Mennonisten Geselschaft schien vergnügt wieder wegzugehen. Darauf hatte manchen andern Besuch, und noch sehr späte wurde zu einem plötzlich krank gewordenen Mann D. K. abgeholet, den in einer feinen und erweckten Gemütsfassung antraf. **Mart.**

Den 7ten **Mart.** bin ich früh auf eine Plantage über sechs Meilen von hier abgeholet worden, eine Trauung mit einer Hochzeitpredigt zu verrichten. Von weit und breit her waren Leute von allerhand Secten dabey, die sich auf mein Vermahnen recht artig und andächtig bewiesen, insonderheit einige alte angesehene Quacker und Mennonisten, die wider ihre Gewonheit, so lange ich da war, ihre Hüte vom Kopfe hielten, und sonsten unter der sehr starken Hochzeitsgeselschaft fast kein lautes Wort gehöret wurde.

Den 10ten **Mart.** früh ging mit dreyen unserer Kirchenräthe zu einer alten kranken Frau, welche schon gestern besucht, und reichte ihr nach vorhergegangener Bus- und Prüfungsvermahnung das heilige Abendmahl. Weil sie Proben ihrer herzlichen Busfertigkeit bey ihrer grossen Schwachheit ablegte; so war mir und den andern Anwesenden diese ganze Handlung sehr erwecklich.

Den 24sten **Mart.** als am Charfreitage früh kamen vier Kirchenräthe auf meine Stube, und bald darauf zwey gewesene Herrnhuter, die, nach erkanter Versündigung an unserer Kirche und heiligen Glaubenslehren, um Vergebung ihres gegebenen Aergernisses baten, und mit Hand und Mund versprachen, inskünftige treuere Glaubensgenossen samt den Ihrigen zu seyn, und der Gemeine Bestes zu suchen. Sie wurden also zur Gemeine ordentlich aufgenommen, und ihnen erlaubet, heute mit uns zur Beichte zu gehen. Nach dem Gottesdienst habe fast beständigen Besuch gehabt, bis wieder zur Kirchen ging, und noch eine Zubereitungspredigt, und mit hundert und eilf Confitenten Bus- und Beichtandacht hielt. Den ganzen Abend hatte vielen Ueberlauf von Leuten, daß es mir an Kräften fehlen wolte.

Am 1sten Osterfeyertage habe einer ungemein zahlreichen Versamlung gepredigt, und darnach obigen hundert und eilf Communicanten das heilige Abendmahl ausgetheilet. Worauf vielen Ueberlauf von Fremden gehabt, bis zur Kirche ging, daselbst drey Kinder zu taufen, und die Predigt zu wiederholen. Abends wieder starken Besuch gehabt.

Mart. Am 2ten Ostertage. Nach dem Gottesdienst ging mit dem Schulmeister zu dem kranken D. K., der mir je länger je mehr Hofnung zu seiner Herzensänderung macht. Seine grosse Veränderung leuchtet schon allen Leuten in die Augen. Er redet und verhält sich ganz anders, als noch vor einem halben Jahre.

Den 28sten Mart. Vormittags habe einen ganz unvermutheten Besuch eines alten gewesenen Siebentägers, nunmehrigen Mennonisten, gehabt, der mich will zu verschiedenen malen predigen gehört, und ein Gefühl des Geistes gehabt haben, aus welchem ich zum Volke rede, daher er nicht lassen können, mich einmal selber zu besuchen. Dieser alte Mann erzählete, wie er vor drey und zwanzig Jahren in der Schweitz sey kräftig erweckt worden, darauf er hier bald ins Land gekommen, unter die Siebentäger gerathen, deren ganze Sache er viel zu leichte und seichte gefunden, daher er sich aus ihrer Brüderschaft hinweg zu den Mennonisten gemacht, bey denen er auch nicht die rechte Sache, sondern überall nur Verfall und Verderben unter ihnen anträfe. Doch wolle er noch bey ihnen bleiben, um nur zu einer gewissen Verfassung zu gehören, er halte mich hoch ꝛc. und vermahne seine Kinder, zu meiner Predigt herein zu reiten: wenn es für ihn alten Mann nicht so sehr weit wäre, er wolle selber öfters kommen.

April. Den 14ten April Vormittags habe eine Leiche gehabt, und einer zahlreichen Versamlung eine Leichenpredigt gehalten. So bald ein wenig gegessen hatte, ritte nach Yorck, weil ich daselbst morgen die Beichte und übermorgen das heilige Abendmahl zu halten versprochen. Jenseit der Susquehana kamen mir Herr Schaum und ein Vorsteher von Yorck entgegen. Noch vor Nachts traf daselbst mit meiner Geselschaft glücklich ob wol sehr entkräftet ein, und hatte noch einige Stunden die nötigsten Unterredungen mit den Vorstehern, Aeltesten und Schulmeister.

Den 15ten April habe einer Anzahl von mehr als zwey hundert Menschen Zubereitungspredigt und Bus- und Beichtandacht gehalten. Den ganzen Nachmittag aber mit den Vorstehern und Aeltesten zugebracht, um mit ihnen der Gemeine Umstände zu überlegen.

Am Sontage Jubilate habe noch mit einigen zwölf aus der Ferne gekommenen Bus- und Beichtandacht gehalten, und Herrn Schaum predigen lassen. Nach der Predigt theilte zwey hundert und sechs Communicanten das heilige Abendmahl aus, unter welchen ein feiner Mohr, wie auch ein solcher war, der vor verschiedenen Jahren zu

den

den Mennonisten übergegangen gewesen, vor unserm Kirchgang aber im April. Beyseyn der Aeltesten und Vorsteher seine Reue darüber bezeuget, und mit einem Handschlag versprochen, aus gewisser Ueberzeugung, bey unsern heiligen Glaubenslehren zu halten, und darauf zu leben und zu sterben. Welches denn auch der Gemeine öffentlich vorgestelt und sie gebeten wurde, ihn als einen Glaubensbruder in Liebe wieder aufzunehmen. Die übrige Zeit des Tages wurde auf Berathschlagungen angewendet, wie der Gemeine Bestes und dauerhaftige Pflanzung könne befördert werden. Dem zu Folge stelten mir die Aeltesten und andere die Notwendigkeit der baldigen Ordination des Herrn Schaums mit vielen Gründen vor, und baten mich, selbige aufs stärkste zu treiben, muste auch dazu eine Bitschrift an uns vereinigte Prediger in ihrem Namen und Beyseyn aufsetzen, welche sie alle unterschrieben.

Den 17ten April ritte in Begleitung Herrn Schaums und verschiedener anderer wieder fort. An der Susquehana muste mich über zwey Stunden aufhalten, wozu ein catholischer Pater kam, in dessen Geselschaft ich mich über den zwey Meilen breiten und sehr gefährlichen Fluß setzen lies. Sein Umgang war bescheiden und offenherzig. Einige Meilen vom Flusse kamen mir einige unserer Kirchenräthe entgegen.

Am Sontage Cantate. Nach dem Gottesdienst wurde Kirchenrath gehalten, darinnen von der höchstnötigen Reparatur der Kirche und der Orgel, wie auch von der vorzunehmenden Wahl einiger neuen Vorsteher geredet wurde.

Den 24sten April ist endlich einmal die Reparatur der Kirchen angefangen worden. O wie schwer hält es, die Leute zu etwas in Kirchensachen zu bewegen.

Den 29sten April wurde ein junger Mensch begraben. Er war vor drey Monaten auf seines Bruders Hochzeit gewesen, darauf ein sehr ärgerliches Wesen ganzer drey Tage und Nächte fortgewähret. Die damalige Braut starb fünf Meilen von hier eines plötzlichen Todes, und solte begraben werden, eben an dem Tage ehe ich nach York ritte, und eine andere Leiche hier in der Stadt hatte. Diese zwey Todesfälle sind mir und andern darum merkwürdig, weil alle mein damaliges Bitten und Vermahnen auf der Stube und öffentlich in der Kirche so gar nichts fruchten wollen, daß auch der Leute Aussage nach, eine dergleichen

gott-

April. gottlose Hochzeit, so lange Lancaster gestanden, nicht wäre gehalten worden.

Am Sontage Rogate. In der Vormittagspredigt wurde die Confirmation der Jugend auf heute über acht Tage, das heilige Abendmahl aber auf den ersten Pfingsttag, und die Wahl der neuen Vorsteher auf diesen Nachmittag verkündiget. Zu der letztern wurde des Nachmittags nach der Wiederholung geschritten, und mit der Gemeine zween alte und zween neue Vorsteher erwählet, welches noch so ziemlich ordentlich und stille ablief.

Mäy. Den 1sten Mäy haben die Leute angefangen, sich bey mir zum heiligen Abendmahl anzumelden, auch habe diesen Nachmittag mit der Jugend die letztern Zubereitungsstunden, nicht ohne Bewegung ihrer Herzen und ihren häufigen Thränen, gehalten.

Den 3ten Mäy. Gestern und heute sind die Leute von früh an bis in den späten Abend zum Anmelden bey mir gewesen, mit denen allen ich, so ausführlich nur konte, geredet, auch ein von weitem hergebrachtes Kind auf meiner Stube getauft habe.

Am Fest der Himmelfahrt Christi. Den Vormittag habe einer zahlreichen, auch aus vielen Fremden bestehenden Versamlung gepredigет. Das gepredigte Wort hat, wie von verschiedenen und unter andern von einem Mennonisten gehöret, seine Kraft bewiesen. Den ganzen übrigen Tag habe vielen Besuch von allerhand Leuten gehabt.

Am Sontage Exaudi. Vormittags wurden nach der Predigt vierzehn junge Leute confirmiret und eingesegnet. Zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst habe vor vielem Besuch kaum ein wenig essen können, und Nachmittags den Schulmeister Kinderlehre müssen halten lassen. Nach derselben habe ein Paar copuliret, und einige Kranke besuchet.

Den 8ten Mäy hatte einen starken Anfall vom Blutspeyen, und muste deswegen zur Ader lassen.

Den 13ten Mäy Vormittags habe, wie in den bisherigen Tagen, noch vielen Besuch gehabt, und Nachmittags die Vorbereitungspredigt nebst der Bus- und Beichtandacht gehalten.

Am

Am 1sten Pfingsttage. Vor der Predigt wurden sieben Kinder getauft, deren eines drey Jahr alt war, nach derselben aber ein hundert und neun und siebenzig Communicanten das heilige Abendmahl ausgetheilet. Des Volks von allerley Art war eine ausserordentliche Menge in der Kirche und vor den Thüren derselben. Nachmittags predigte wieder einer grossen Anzahl. Mäy.

Am 2ten Pfingsttage nach der Vormittagspredigt wurden die zween alte und zween neue Vorsteher der Gemeine vorgestellet, ihnen ihre Pflichten vorgehalten, und deren Beobachtung mit Hand und Mund von ihnen versprochen. Nachmittags lies ich wegen meiner Entkräftung den Schulmeister Kinderlehre halten, und nach derselben copulirete ich ein Paar.

Den 22sten Mäy. Nachmittags lies ich Kirchenrath sitzen, wo viele nötige Dinge, und unter andern manche die bevorstehende Kirchenversamlung betreffende äussere Umstände sind verabredet, und darauf die Kirchenrechnung abgeleget worden.

Den 24sten Mäy wurde von verschiedenen verehlichten Personen besucht, die noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen, und sich zum Unterricht und Zubereitung zu demselben anmeldeten. Bey Untersuchung ihres Zustandes fand insonderheit bey einer Frau eine feine Erweckung und Ueberzeugung.

Am ersten Sontage nach Trinitatis. Der krank gewesene D. K. war heute nach seiner harten Niederlage zum erstenmal wieder in der Kirche und bey mir, gleichwie ich ihn auch nachher noch besuchet. Wie einige Zeit vor, so auch unter währender seiner Krankheit hat der HErr kräftig an seiner Seele gearbeitet, und er fänget an, aus eigener Erfahrung von geistlichen Sachen so fein zu reden, daß mich herzlich freuen muß, und Hofnung haben kan, er werde, bey beflissener Treue und Beständigkeit, ein Werkzeug der Barmherzigkeit GOttes in unserer Gemeine abgeben.

Den 30sten Mäy. Vormittags besahe die Tages vorher anbefohlene Arbeit in der Kirche, woselbst von einigen Kirchenräthen benachrichtiget wurde, wie ein reformirter Mann bey ihnen gewesen, der sie sehr gebeten, mir doch zu sagen, daß seine kranke ebenfals reformirte

Mäy. Frau ein ungemeines Verlangen nach meinem Zuspruch habe, ich möchte doch ungesäumt zu ihr kommen. Wie nun unsere näher wohnende kranke Vorsteher besucht hatte, ging mit einem Kirchenrathe auch in dieser reformirten Leute Wohnung, wohin bald mehrere zusammen kamen. Diese kranke Person konte ihre Liebe gegen mich und ihr starkes Verlangen nach meinem Zuspruch nicht mit Worten genug ausdrucken, und führete an, wie weder sie noch ihr Mann so leichte keine von meinen Predigten versäumet, und sie grossen Segen für ihre Seelen daraus geschöpft hätten, sie wünschte, der HErr wolle mir alles Gute, so sie daraus an ihren Seelen empfunden, reichlich vergelten. Das Heftige in ihrer Liebe und Ausdrücken suchte niederzuschlagen, und redete mit ihr von dem eigentlichen Grunde ihres Herzens ꝛc. Sie klagte, wie ihr Mann und sie sich von den Herrnhutern hätten einnehmen lassen, und eine Zeitlang in Bethlehem unter ihnen gewesen, in der wirklichen Ueberredung, daß diese Leute ein besonderes Volk GOttes wären; sie hätten sich aber betrogen gefunden. Seit dem ich in Lancaster wäre, habe sie nichts mehr mit ihnen zu thun gehabt, und sich genugsam aus dem Worte GOttes und meinen Predigen erbauen können, wobey sie manches aus meinen Predigten, von neun bis zehn Monaten her, erzählete, dessen ich mich selber nicht einmal mehr recht erinnerte. Von ihrem Mann aber klagte sie, er sey, zu ihrer grossen Betrübniß, noch immer mit ihnen gelaufen, bis er vor einem halben Jahr angefangen, meine Predigten zu hören, seit der Zeit suche er sich von ihnen los zu machen, sie liessen ihm aber gar keine Ruhe. Er, der Mann selber, erzählete, wie sie ihm überall nachgingen. Der Frauen Seelenzustand suchte möglichst auszuforschen, und fand einen ziemlichen Grad einer schriftmässigen und evangelischen Erkentniß bey ihr.

Jun. Den 2ten Jun. Weil auf künftigen Sontag die Ordination des Herrn Schaums, als Prediger zu Yorck, und auf den folgenden Montag die allgemeine Synodalversamlung alhier zu Lancaster angesetzt ist: so kamen diesen Nachmittag meine lieben Herrn Collegen, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, nebst ihrem Gefährten, Herrn Schrenck, einem feinen Candidato Juris an. Gegen Abend traf auch Herr Schaum aus Yorck ein. Der ganze Abend, so bald wir äussere Ruhe vor den Leuten hatten, wurde bis in die späte Nacht mit nötigen Unterredungen zugebracht.

Den

Den 3ten Jun. Nachmittags gingen wir zur Vorbereitung. Herr Brunnholtz hielt die Predigt, ich die Bus- und Beichtandacht. Unter denen zwanzig Confitenten war ein Mann, auf dessen Bitte und in dessen Namen ich die Gemeine um Vergebung seines bisherigen ärgerlichen Lebens bitten muste. Er lies es auch nicht dabey, daß solches von mir geschahe; sondern that es auch selbst mit seinen eigenen Worten unter vielen Thränen. Worauf er nochmals herzlich von mir ermahnet und von ihm ernstlich versprochen wurde, daß er sein Leben durch GOttes Gnade gründlich bessern wolte. Gegen fünf Uhr nahmen wir Prediger unsern bisherigen Helfer, Herrn Schaum, zum Examine vor, welches unter vielen nützlichen Erinnerungen von uns wechselsweise gehalten worden. Nach Endigung desselben liessen wir die Aeltesten, Vorsteher und übrige anwesende Glieder der Gemeine zu Yorck an der Catores vor uns kommen, und redeten wegen Herrn Schaums Vocation und Ordination mit ihnen. Herr Pastor Mühlenberg, als der älteste, führete vornemlich das Wort. Die Yorcker stelten denn ihre Vocation an den Herrn Schaum aus. Jun.

Am 2ten Sontage nach Trinit. taufte ich ein Kind; Herr Mühlenberg aber predigte. Nach der Predigt hielt er auch die Anrede an den Ordinandum, stelte ihm seine Amtspflichten rc. vor. Herr Brunnholtz betete, und nach dem Gebet segneten wir ihn mit Auflegung der Hände ein. Unter währender Ordinationshandlung stunden alle und iede bevollmächtigte Kirchenräthe und Vorsteher der mit uns vereinigten Gemeinen, als Zeugen, um den Altar herum. Nachmittags begrub ich noch vor dem Gottesdienst ein Kind eines hiesigen Kirchenraths, das Leichengefolge war, der vielen Fremden wegen, ausserordentlich stark. Nachhero predigte Herr Kurtz ordentlich und erbaulich. Um fünf Uhr Abends hielte Herr Mühlenberg den Engländern noch eine Predigt in ihrer Sprache.

Den 5ten Jun. halb neun Uhr versamleten sich alle Kirchenräthe und Vorsteher der vereinigten Gemeine vor unserer Wohnung, mit welchen wir paarweise, ein ieder Prediger mit den Seinigen, in die Kirche gingen. Herr Schaum hielte die Synodalpredigt. Nach geendigtem Gottesdienst wurde unsere Kirchenversamlung, Gottlob! in guter Ordnung, Liebe und Einigkeit gehalten. Um drey Uhr Nachmittags wurde die dismalige Kirchenversamlung geschlossen, und wir gingen ein

Jun. ieglicher Prediger mit den Seinigen drey und drey aus der Kirche, durch einen Theil der Stadt, in eines unserer Kirchenräthe Haus, wo eine Mahlzeit zugerichtet war, und über sechzig Personen gespeiset wurden. Unter dem Essen wurden in einer ieden Stube wechselsweise erbäuliche Lieder angestimt, und alles in feiner Stille, Liebe und Zufriedenheit geendiget. Herr Cockson, eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen im Lande, und Herr Conrad Weiser gingen unter der Mahlzeit aus einer Stube in die andere, und bezeigten ihre Zufriedenheit über die gute Ordnung.

Den 6ten Jun. sehr früh kamen viele Menschen, um von meinen wertheſten Herren Collegen Abschied zu nehmen. Um sieben Uhr reiseten sie in Begleitung fremder und hiesiger Kirchenräthe wieder ab, und ich war betrübt, daß ich sie wegen der vielen Arbeit, Unruhe und Ueberlaufs von Leuten gar nicht recht geniessen können. Mittags sind unsere Schulkinder mit dem übriggebliebenen in eben demselben Hause gespeiset worden. Die Aufsicht hatten die Schulmeister und einige unserer Kirchenräthe.

Den 9ten Jun. brachten einige Kirchenräthe den Herrn Samuel Klugen, Pfarrer in Virginien, zu mir, welcher denn auch lange zu meinem Vergnügen bey mir blieb, und von mir wieder hinunter in die Stadt begleitet wurde.

Am 3ten Sontage nach Trinit. taufte ich ein Kind, predigte und nach der Predigt verlas der Gemeine die Conclusa unsers letzten Synodi, dabey das Notwenigste gehörig einschärfete. Mittags speisete Herr Pfarrer Kluge, welcher auch gestern fast den ganzen Tag bey mir gewesen, wieder bey mir, und ich lies ihn des Nachmittags für mich predigen. Den andern Tag nahm derselbe von mir Abschied, und setzte seine Reise nach Philadelphia fort.

Den 13ten bis 17ten Jun. Unsern kranken Vorsteher habe täglich besucht. Er hat sich auf seinem drey wöchentlichen Krankenlager fein angelassen, so daß ich hoffe, das an sein Herz gelegte Wort GOttes solle nicht an ihm vergeblich gewesen seyn. Heute vor neun Uhr lies er mich noch einmal zu sich rufen. Das allernotwendigste schärfte ihm noch ein, betete und dankte GOtt für die in den letzten Wochen seines Lebens ihm noch erwiesene Barmherzigkeit, welches er alles mit völligem Gebrauch seines Verstandes, wie in seiner ganzen Krankheit, anhörete, und dabey

bey mit dem Tode rang, den aber, meiner übrigen Amtsgeschäfte wegen, nicht abwarten konte. Um zwölf Uhr erfuhr, daß er sanfte eingeschlafen sey. Jun.

Den 23sten Jun. Gestern kam Herr Pfarrer Kluge auf seiner Rückreise von Philadelphia wieder zu mir, und nahm heute von mir Abschied.

Den 7ten Jul besuchten mich vier abgeschickte Männer einer kleinen Gemeine an der Beber-Creek, zwölf Meilen von hier, mich zu bitten, für ihre Seelen zu sorgen, und mich ihrer Gemeine anzunehmen. Nachdem das Notwendigste, dieser Sache wegen, mit ihnen geredet, beschied sie zur Resolution auf eine andere Zeit wieder zu mir. Jul.

Den 19ten Jul. ritte fünf Meilen von hier zu Leuten, bey welchen ein kranker junger Mensch lieget, der sehr nach mir verlanget hatte. Kaum war wieder nach Hause gekommen, so erfuhr, daß vor einer kleinen Weile das angesehenste Haupt der Herrnhuter sich erschossen habe.

Den 20sten Jul. erzählete mir einer, wie er mit zur Leiche des erschossenen Herrnhuters gewesen, und gehöret, wie ihn seine Brüder selig gepriesen und gesagt, der Heiland habe es so haben wollen, sie wünschten zu seyn, wo er wäre 2c. Auch bin von andern versichert worden, wie er einige Tage zuvor von seiner ebenfals herrnhutischen Frau begehret, sie solte mich doch rufen lassen, er wolte mit mir, seiner Seelen wegen, reden: die Frau aber habe es auf alle Art und Weise gewehret und immer gesagt: Was werden denn die Brüder dazu sagen? 2c.

Den 26sten Jul. wurde zu der obgedachten kleinen Gemeine an der Beber-Creek, zwölf Meilen von hier, abgeholet, wo ich nach einigen und andern Erkundigungen nach der Gemeine Umständen und Lebensbeschaffenheit der Personen, die Kinder aus der Taufe heben solte, den Gottesdienst hielte, und nach der Predigt, was sonsten zur wahren Besserung und christlichen Einrichtung ihrer Gemeine vor nötig hielte, mit mehrerm erinnerte.

Den 31sten Jul. wurde unter andern von einem Siebentäger, so eines lutherischen Predigers Sohn aus dem Clevischen ist, und sieben Jahr mit den Herrnhutern herumgelaufen, ingleichen von einem Sontagstunker besucht. Beyde gaben es gut vor, der letztere aber suchte sich mit sei-

Aug. ner Unwissenheit zu behelfen, da ich ihm vorhielte, warum er denn von der lutherischen Kirchen abgetreten. Beyde baten mich gar sehr, sie und ihre Gegend, zehn Meilen von hier, nächstens zu besuchen, weilen dorten viele gnadenhungrige Seelen wären, die ein Verlangen nach mir hätten, und bey denen ich nicht würde ungesegnet seyn.

Am 12ten Sontage nach Trinit. Nach dem Vormittags-Gottesdienst ließ ich alle Männer und junge Pursche stehen bleiben, welche zur Gemeine sich treulich halten wolten, und trug ihnen folgende acht Puncte, unter Anführung der Ursachen, vor, welche nach dem Schluß des Kirchenraths von allen gefodert würden, die Gemeinsglieder seyn, und der Gemeine Rechte geniessen wolten; nemlich 1) ein ieder solle seinen Namen vom Schulmeister öffentlich aufschreiben lassen. 2) Die Kirchenräthe und Vorsteher solten als solche von einem ieden in Liebe und Gehorsam erkant werden. 3) Ein ieder solle auf unsere gute und christliche Kirchenzucht steif und vest halten, so daß einer auf den andern Achtung gebe, und, was von Erheblichkeit, dem Pfarrer gehörig anzeige. 4) Die jungen Leute beyderley Geschlechts sollen nicht leichtsinnig zur Kirche kommen, und die Kinderlehren fleissiger besuchen. 5) Bey den Leichen solle alles Saufen eingestellet bleiben, alles still und ordentlich zugehen, und zwey und zwey der Leiche folgen, erst die Manns- darnach die Frauenspersonen. 6) Die Kirchenrechnung solle alle Jahre von der Gemeine angehöret werden. 7) Das Pfarrbesoldungsgeld solle ein darzu ernanter Kirchenrath einnehmen, und der Pfarrer nichts damit zu thun haben. 8) Ein ieder behalte seine völlige Freyheit, zur Gemeine zu treten oder von ihr wieder abzugehen, nur müsse es iedesmal dem Pfarrer angezeiget werden. Wer diese Puncte nicht eingehen wolle, könne nicht als ein Gemeinsglied angesehen werden, aber auch nicht mit uns zum heiligen Abendmahl gehen. Das Aufschreiben nun ging stille und ordentlich zu. Auch trat ein gewesener Herrnhuter öffentlich zur Gemeine, welcher sich damit zu entschuldigen suchte, daß er, wie viele andere, aus Unwissenheit verführet worden. Alles wurde mit Gebet angefangen und so beschlossen.

Den 18ten Aug. Eine Frau, welche ich mit einem Irrländer copuliren muste, und welche von lutherischen Eltern geboren, von ihrem Stiefvater aber, der ein Tunker ist, versäumet und nicht zur Kirche gehalten worden, bat mich mit Thränen, daß ich sie unterrichten und zum heiligen Abendmahl zubereiten möchte.

Am

Am 14ten Sontage nach Trinit. Nach dem Gottesdienste lies ich die Gemeine abermal stehen bleiben, hielt ihr die vor vierzehn Tagen vestgesetzte Puncte abermal vor, und that die auf die Besserung der ganzen Gemeine gerichtete nötige Erinnerungen hinzu. Darauf von dem Schulmeister die Namen der noch übrigen Männer und unverheyratheten Mannspersonen, und sodann auch die Namen der Weiber aufgeschrieben wurden. Dieses alles währete bis nach ein Uhr. Aug.

Den 29sten Aug. Nachmittags fing im Namen des HErrn die Zubereitungsstunden mit der Jugend und drey verheyratheten Weibern an. Es kam ein gewisser Mann, von separatistischer Herkunft, welcher sonst sehr unbescheiden und unruhig gewesen, mit dazu, und hörete einen Theil davon mit ziemlicher Aufmerksamkeit an, bezeigte sich auch nachhero ganz fein und bescheiden gegen mich, da er mir sonst, seit meinem Hierseyn, grosse Not gemacht hatte. Dieser war noch da, so kam eines heute begrabenen Mannes Witwe, die nur vierzehn Tage Frau gewesen, mit ihrem bey einem Mennonisten verkauften Stiefsohne, und bat mich aufs inständigste, mich doch ihrer und ihres armen Kindes anzunehmen.

Am 15ten Sontage nach Trinit. Als ich kaum gegen acht Uhr des Abends von den besuchten Kranken wieder nach Hause gekommen; so wurde auf eine Plantage zu einer armen fremden englischen Witwe abgeholet, ihre drey heute geborne Kinder zu taufen, davon das eine, und zwar das stärkste schon todt fand, den andern beyden aber die heilige Taufe ertheilte.

Am 16ten Sontage nach Trinit. befand mich, wie schon seit einigen Tagen, ungemein schwach, iedoch wagte es auf GOttes alles vermögende Kraft, den Vormittagsgottesdienst selbst zu halten. Nach dem öffentlichen Gottesdienst fuhr ich fort, mit der ganzen Gemeine ihrer Verbesserung wegen zu reden, und die noch übrigen Namen vom Schulmeister aufschreiben zu lassen, schärfte auch nachfolgende Ermahnungen annoch ein. Nemlich: 1) sie solten durch die Gnade GOttes eine herzliche Bruderliebe unter und gegen einander ie eher ie lieber einführen, und nicht länger Böcke bleiben, die sich nur an einander stossen und reiben, wie sie es bisher gemacht. 2) Sie solten einer dem andern rathen und helfen nach dem Vermögen und der Gelegenheit, so ein ieder habe, in aller Sept.

Ein-

Sept. Einfalt und aus aufrichtiger Bruderliebe, und sich von andern Secten darinnen nicht länger beschämen lassen. 3) Sie solten einander mit Höflichkeit und Ehrerbietung zuvorkommen, und alles unbescheidene Wesen ablegen. 4) Wenn einer den andern zu bestrafen, oder auch bey dem Prediger seine Unarten anzuzeigen Ursache habe; so solle ein solcher zuvor in sein eigen Herz gehen, zu GOtt seufzen, daß er sich doch über ihn selbst erbarmen, und zugleich ihm zur nötigen Bestrafung seines Bruders Liebe, Weisheit und Demuth geben wolle. Dadurch würde alles unanständige Poltern und alle harte und grobe Worte vermieden werden, und hingegen einer gegen den andern liebreich, freundlich, sanft- und demüthig werden. 5) Sie solten doch, so viel nur immer möglich, zusammenhalten, und keine Trennung und Spaltung unter sich aufkommen lassen. 6) Weil man nicht wissen könte, wie lange ich leben möchte, da meine Kräfte täglich ie länger ie schwächer würden, wozu die von manchen unter ihnen mir verursachte Betrübniß nicht wenig beygetragen habe; so wolte ich sie um GOttes und um ihrer zahlreichen Jugend willen gebeten haben, daß, falls ich unvermuthet stürbe, sie doch ja aus allen ihrem Vermögen nach aller Gnade, so der HErr gerne einem ieden geben würde, unter einander auf die eingeführte Ordnung steif und vest halten, ihren Schulmeister lieben und ehren, mit bisweiliger Hülfe von meinen lieben Herrn Collegen vorlieb nehmen, und GOtt den HErrn inbrünstig anrufen möchten, daß er unserer Väter und Vorgesetzten Herz lenken wolle, einen andern an meine Stelle wieder zu berufen und herein zu senden. Hierauf dimittirte vor diesesmal die Gemeine, und versprach ihr, so mir der HErr Leben und Gesundheit gäbe, so wolte ich sie nächstens wieder stehen bleiben, und ihrer aller Namen noch einmal ablesen lassen, damit man je länger je besser einander kennen lernen und wissen möge, wer zu unserer Gemeine eigentlich gehöre, alsdenn solten die noch übrigen auch aufgenommen werden, die sich unsere Ordnung gefallen lassen und in dieselbe bequemen wolten. Darauf betete und segnete die Gemeine. Solches geschahe alles in äusserster Schwachheit, so daß vor dem Altar sitzen muste. Der Name des HErrn aber sey für seine mir in der Schwachheit erwiesene Hülfe gelobet.

Den 20sten Sept. kamen einige Kirchenräthe, und erzähleten mir mit Bewegung und Freude ihres Herzens, wie es gestern bey der Wahl der neuen Stadtobrigkeit so still und ordentlich zugegangen

wäre

wäre, als noch nie, so lange Lancaster gestanden, und unsern einen Kirchenrath, D. Adam Simon Kuhn, hätte man zum Oberbürgermeister der Stadt und ganzen County, oder Grafschaft, einen andern Lutheraner und Gemeinsglied, Namens Jacob Schlauch, zum Unterbürgermeister der Stadt, noch ein anderes Glied der Gemeine zum High Constable, drey unserer Kirchenräthe zu Assessoribus mit noch einem andern Gemeinsgliede, nach den meisten Stimmen erwählet. Insonderheit habe ich mich herzlich gefreuet, daß fast alle unsere Lutheraner auf meine am vergangenen Sontag gethane herzliche Bitte und Vorstellung alle sonst gewöhnliche Unordnungen bey dieser Wahl vermieden, da sonst über niemand mehr Klagen geführet worden, als über die Lutheraner. Von dieser Obrigkeit können wir uns viel Gutes für unsere Stadt und Gemeine versprechen, wenn sie treu und redlich ihr Amt verwaltet. Sept.

Den 28ten Sept. frühe kam der neu erwählte Oberbürgermeister nochmals zu mir, und nahm Abschied, weil er mit dem High Constable bey dem Gouverneur in Philadelphia den Eid der Treue ablegen, und sich zu seinem Amte bestätigen lassen muß. Ich gab ihm die nötigsten Erinnerungen mit. Dieser Mann hat bisher der Gnade in seinem Herzen Raum gelassen, so daß eine merkliche Veränderung an ihm verspüret wird. GOtt gebe, daß er sich von derselben durchs Wort fernerhin ziehen lasse.

Den 5ten Oct. taufte eines Engländers Kind in seinem Hause, im Beyseyn vieler Engländer und fünf Jüdinnen, welche sich dabey ganz ordentlich und dem Aeussern nach andächtig bewiesen, so daß ich sie wol vor keine Jüdinnen gehalten hätte, wenn es mir nicht wäre nachhero gesagt worden. Vor und nach der Taufhandlung hatte Gelegenheit eine lange Unterredung mit Herrn Cokson zu halten, welcher eine der vornemsten Obrigkeitlichen Personen im Lande, und unserer Kirche gewogen ist, auch unserer Gemeine hilft, so viel er kan. Ich dankte ihm für diese seine bisher bezeigte gute Neigung, und bat ihn um seinen fernern Beystand, welchen er versprach, und sich gegen mich für unsere Gemeine aufs geneigteste erklärete. Oct.

Am 20sten Sontag nach Trinit. Bey dem Schluß der Predigt wurde von einem heftigen Reissen in der linken Schulter, und ei-

Oct. nem starken Frost überfallen, so daß kaum so viel Vermögen hatte, mit Gebet und Segen zu schliessen. Auf meiner Stube taufte in äusserster Kraftlosigkeit ein Kind, dessen Taufzeugen wegen gehabten Fiebers sich nicht getrauten in die Kirche zu gehen.

Den 9ten bis 14ten Oct. habe vor ausserordentlichen Glieder- und Rückenschmerzen weder Tag noch Nacht einige Ruhe für den armen Cörper finden noch iemand sprechen können.

Am 21sten Sontag nach Trinit. muste der Schulmeister Vor- und Nachmittags Gottesdienst halten, und der Gemeine verkündigen, daß, ob ich wol noch äusserst schwach wäre, so wolte es dennoch auf die mehrmals erfahrene besondre Hülfe und Stärkung des HErrn, meines GOttes, wagen, und die vier ersten Tage in der Woche diejenigen bey mir zum heiligen Abendmahl sich anmelden lassen, die es am nötigsten hätten, mit einem ieden so viel reden, als es Gemüts- und Leibesschwachheit zulassen würde, und woferne es nur einigermassen möglich, Sonnabends Buspredigt und Beichtandacht, und Sontags darauf das heilige Abendmahl halten. Von diesem Nachmittag an bis den 21sten Oct. sind mehr als hundert und funfzig Menschen, worunter wol die Hälfte erst neuangekommene waren, bey mir gewesen, mit welchen allen nach Notdurft zu reden ich mich bey meinen anhaltenden Gliederschmerzen und grosser Mattigkeit recht zwingen muste. Meine Hofnung aber und herzliches Wünschen wurde von GOtt dem HErrn vor diesesmal aus heiligen Ursachen nicht erfüllet. Denn ich Sonnabends und Sontags so elend und so krank war, daß mein seliges Ende alle Stunden erwartete. Muste also den 22sten Sontag nach Trinit. den Schulmeister wieder Gottesdienst halten, und mich bey der Gemeine entschuldigen lassen.

Am 23sten Sontag nach Trinit. hat der Schulmeister wieder in der Kirche vorgelesen, und zu Anfang dieser Woche vermehrete sich meine Krankheit nicht wenig.

Nov. Den 4ten Nov. kam Herr Kurtz alhier an, mich den 24sten Sontag nach Trinit. Vor- und Nachmittags zu vertreten, und soll auch, wie von manchen Leuten vernommen, eine feine, ordentliche und erbauliche Predigt gehalten haben.

Am

Am 25sten Sontag nach Trinit. hielt der Schulmeister wiederum Gottesdienst, da ich wie die ganze vorige Woche mich äusserst schwach befunden. Montags aber befand mich etwas leidlicher. In dieser meiner harten Krankheit und bey meiner grossen Leibes- und Seelenschwachheit habe doch einige besondere Gnadenaufsicht GOttes über mich verspüret: indem ich mich in manchem besondern Notfall durch seine Kraft ermannen, und das Nötige im Amte besorgen, mehrmaligen Besuch der Leute in ihren und der Gemeine Angelegenheiten annehmen, auch neun Kinder taufen, sechs Paar copuliren, bey zwölf Leichen die äussere Einrichtung machen, und es hernach vom Schulmeister verrichten lassen konte. Desgleichen habe verschiedene Briefe an meine Herren Collegen, und ein Gratulationsschreiben in lateinischer Sprache an unsern Herrn Gouverneur, James Hamilton, geschrieben, der den 2ten dieses Lancaster, als seine eigenthümliche Stadt, auf einige Tage besucht. Auch hat GOtt verschiedene aus der Gemeine, und unter denselben solche erwecket, von welchen es wol am wenigsten vermuthet hätte, mir einige Erquickung zu bringen, welches, ob ich wol oft in acht Tagen nichts als Hüner- und Pflaumenbrühe geniessen konte, mir doch als ein Zeichen ihrer Liebe angenehm war. Uebrigens muß dem HErrn zum Preise gestehen, daß seit drey viertel Jahren sich in der Gemeine vieles gebessert hat, welches auch allen übrigen Einwohnern der Stadt und ganzen Gegend in die Augen leuchtet. Was das innere Christenthum betrift, so habe mancherley Spuren von der Kraft des gepredigten Wortes an den Herzen meiner Zuhörer in Erfahrung gebracht. Nun solches alles hat der HErr mein GOtt gethan; mir aber kan nichts als Amtsfehler und Schwachheiten zuschreiben, die mir mein lieber himlischer Vater aus Gnaden um JEsu meines Erlösers willen vergeben wolle. Amen!

Den 23sten Nov. copulirte ein Paar Englische, die mit ihrer sehr zahlreichen Geselschaft sehr andächtig sich bezeigten. Kurz darauf wurde mit vielen Thränen gebeten, zu einem sehr kranken Gemeinsgliede zu kommen, welcher ein starkes Verlangen nach mir habe. Ich wagte es denn im Namen GOttes, und ging zum erstenmal nach meiner harten Krankheit wieder aus, und fand diesen Mann sehr schwach und voller Verlangen nach mir.

Nov. Den 27sten Sontag nach Trinit. hat der Schulmeister, da ich mich nach meinem ersten Ausgange die ganze vorige Woche viel schlimmer befunden, wieder Gottesdienst halten müssen.

Den 28sten Nov. Vormittags wagte es wieder einmal, und ging ein wenig aus, unsere Schule und Schulkinder zu besuchen.

Dec. Am 1sten Adventssontage: Ob zwar verwichene Nacht nicht viel schlafen können; so habe es doch gewaget, mit dem neuen Kirchenjahre, (das GOtt an mir und an allen meinen Zuhörern wolle gesegnet seyn lassen,) mein Amt selber wieder öffentlich anzufangen.

Den 9ten Dec. kam ein alter Vater mit seinem schon erwachsenen Sohne einige zwanzig Meilen her, mit Bitte, mich des Sohnes anzunehmen, und ihn zu unserer Kirche zu confirmiren, damit er nächstens zum heiligen Abendmahl gehen könne. Denn er würde von allerhand Secten, insonderheit aber von den Zinzendörffern stark versucht, und zu ihrer Parthey hinüber gelocket. Nachdem ihn nun examiniret, und das nötigste an sein Gewissen gelegt, er sich auch darauf recht fein und nicht ohne Bewegung seines Herzens erkläret, versprach ich, wenn er sich noch mehr in der buchstäblichen Erkentniß geübt, auf künftigen Christtags heiligen Abend zwischen der Vorbereitungspredigt und der Beichtandacht ihn zu confirmiren, und den ersten Festtag darauf zum heiligen Abendmahl hinzugehen zu lassen. Der alte Vater wolte zu gleicher Zeit seine zwey und zwanzig jährige Tochter auch mit examiniret und confirmiret haben, wenn sie wieder gesund würde, und auch selber mit zum Abendmahl gehen, da er es in vierzehn Jahren nicht empfangen hätte, und anietzt ein grosses Verlangen darnach verspüre.

Am 3ten Adventssontage befand mich, zumal vorige Nacht nicht wohl schlafen können, sehr matt. Dennoch hielte ich die Vormittagspredigt und kündigte das nötigste an, hielte auch, nach dem Gottesdienste mit der stehengebliebenen Gemeine eine Unterredung, 1) wegen des von einem aus Europa zurückgekommenen Kirchenrath, aus Dankbarkeit gegen GOtt, geschenkten silbernen Kelchs und Oblatenschüsselgens, dabey die Leute bat, solches ietzo anzusehen, und sich künftigen Sontag bey dem ersten Gebrauch desselben nicht in der Andacht stören zu lassen: 2) wegen der Aufnahme der neuen Gemeins-

glie-

glieder, da viele teutsche Lutheraner aufs neue ins Land gekommen: und 3) wegen einer zu treffenden Einrichtung der Schulmeistersbesoldung zum Besten armer Kinder, die das Schulgeld nicht bezahlen können, deren viele in der Gemeine sind. Die grosse Kälte aber hinderte, daß mit der letzteren Angelegenheit nicht zu Stande kam. Gleich nach meiner Heimkunft hatte einen Zuspruch über den andern, so daß nicht einmal ein wenig essen können. Darauf copulirete ich ein Paar, taufte zwey Kinder reformirter Eltern, und wartete sonsten noch manchen Zuspruch diesen Abend ab. **Dec.**

Den 19ten Dec. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch habe eine Engländerin auf ihres Bruders Bitte auf dem englischen Kirchhof nach englischer Art begraben, wobey viele Engländer von mancherley Art und Secten zugegen waren. Im Trauerhause nahm Gelegenheit mit der Geselschaft, von der sündlichen Gewohnheit zu reden, die die Leute hier im Lande eingeführet haben, bey den Leichen so viel Wein und anderes starke Getränke den Leichenbegleitern zu geben, als sie nur trinken wollen und können, daraus grosse Unordnungen, insonderheit auf dem Lande entstünden.

Den 23sten Dec. hielte Vorbereitungspredigt, Bus- und Beichtandacht, dazwischen aber examinirte und confirmirte vor der Gemeine den unterm 9ten dieses gedachten Menschen von vier und zwanzig Jahren, der in feiner Erweckung stund.

Am 4ten Sontage des Advents predigte einer sehr zahlreichen Versamlung, und reichte vier und achtzig Personen das heilige Abendmahl. Unter währender Austheilung wandelte mir oft eine grosse Uebelkeit an. Der HErr aber stärkte mich doch in soweit, daß ich dieselbe zu Ende bringen konte. So bald der letztere Communicant empfangen hatte, konte mich nicht länger halten, eilete deswegen nach der Sacristey zu, und nachdem mich ein wenig erholet, ging wieder vor den Altar, betete und segnete das Volk in grosser Mattigkeit.

Den 29sten Dec. In den verwichenen Tagen habe ein sehr krankes Glied unserer Gemeine mehrmals besucht, und seinen Seelenzustand von Tage zu Tage besser gefunden. Da derselbe heute nach dem heiligen Abendmahl ein herzliches Verlangen bezeigte, und ich durch fernern Zuspruch ihn noch mehr auf die Prüfung seines Herzens

Dec. führete; so erklärte er sich unter vieler Bewegung seines Herzens mit seinen eigenen Worten so fein, daß an seiner wahren Busfertigkeit zu zweifeln keine Ursach hatte. Nach verrichtetem Gebet reichte ich ihm das heilige Abendmahl. Denen Anwesenden gab Gesang, Gebet, die demüthige Erklärung des Kranken und die ganze Handlung einigen Eindruck.

Jan. 1750. Den 2ten Jan. 1750. besuchte unsere Schule mit den Kirchenräthen und Vorstehern, und examinirete die Kinder. Ich muß bekennen, daß die Kinder merklich zunehmen. Nachdem ich mit einem Gebet geschlossen, und einige Verse aus einem Neujahrsliede gesungen worden, theilte der eine Vorsteher einem jeden Kinde zu mehrer Ermunterung eine ziemliche Wecke aus. Die Anzahl der Kinder war dermalen sechzig, so die Schule ordentlich besuchen, darunter auch ein Neger ist.

Vom 3ten bis 5ten Jan. habe fast stets Zuspruch von Leuten gehabt, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Einigemal wolte mir es zu schwer werden, da zumal die Leute meistens ganz blind und todt sind, und es genug zu reden giebt, dieselben auf ihr tiefes Verderben und auf die Notwendigkeit einer wahren Herzensänderung zu führen. Die neu angekommenen insonderheit sind sehr unwissend. O wie seufze ich nicht oft darunter!

Den 13ten Jan. Nachmittags habe Zubereitungspredigt, Bus- und Beichtandacht gehabt.

Am andern Sontag nach Epiphanias wurde acht und sechzig Communicanten das heilige Abendmahl gereichet.

Den 15ten Jan. habe einen schon sehr lange krank gewesenen Mann aus der Gemeine abermal besucht, welcher bey seiner grossen Schwachheit des Leibes unter andern Reden, die sein Verlangen nach der Gnade anzeigten, beweglich klagte, daß er gar nichts vom Glauben verspüre, da er doch Tag und Nacht GOtt den HErrn darum anriefe 2c.

Den 16ten Jan. hörete aus glaubwürdiger Zeugen Munde, wie der gestern gedachte Mann, welcher diesen Vormittag gestorben, einige Stunden vor seinem Ende mit frölichem Munde gesaget habe,

daß

daß ihm nun recht sehr wohl sey, und daß er das neue Jerusalem schon erblicke, und bald werde aufgelöset werden. Jan.

Den 29sten Jan. besuchte mich der neuangekommene und hier angewiesene reformirte Prediger, ein schon betagter Mann. Wir redeten vornemlich von der redlichen und lautern Absicht, so ein evangelischer Prediger besonders hier im Lande haben müsse, wenn etwas solte gebauet und gefruchtet werden. Es freuete mich nicht wenig, daß die Reformirten nun auch ihren eigenen Pfarrer bekommen haben.

Den 8ten Febr. habe einen feinen jungen englischen Quaker von ein und zwanzig Jahren auf sein inständiges Begehren examiniret, und darauf in Beysein zweyer englischen Männer, als seiner Taufzeugen, getauft. Der Mensch so wol als auch seine Taufzeugen waren von guter Erkentniß, und nicht wenig erwecket: darüber hatte eine ungemeine Freude. Der Name des HErrn sey gelobet für die diesem jungen Menschen erwiesene Gnade. Er mache ihn beständig bis ans Ende. Febr.

Den 22sten Febr. habe vier kranke Gemeinsglieder besuchet; darunter einer anfängt, zur Erkentniß seines vorigen gottlosen Lebens zu kommen. Mein in seinen gesunden Tagen geschehenes Zureden schiene damals ganz vergeblich zu seyn: jetzo aber ist mehr Aufmerksamkeit da. Nachmittags kam eine vorm Jahr zu Falle gekommene Frauensperson, die ich schon einige mal auf die wahre Herzensbekehrung gewiesen hatte, und gab mit Thränen und Bewegung ihres Herzens die Erkentniß ihrer begangenen Sünden, die darüber habende Reue und das grosse Verlangen nach dem heiligen Abendmahl zu erkennen, mit dem Anerbieten, sich andern zum Exempel einer christlichen Kirchenzucht gerne und willig zu unterwerfen.

Den 2ten Mart. wurde früh drey Meilen von hier zu einem kranken Mann geholet, der vergangene Nacht allerhand schwere Gedanken gehabt, so von den Leuten vor Anfechtungen ausgegeben wurden, und sehr nach mir verlangte. Ich verlies ihn nach gegebenem Unterricht und verrichtetem Gebet, in Hofnung, daß solche erschreckliche Bilder zu seiner wahren Bekehrung und Seelenrettung gereichen würden, mit dem Versprechen, so bald nur könne, wieder zu kommen,

men,

Febr. men, und auf sein mehrmaliges Begehren ihm das heilige Abendmahl zu reichen, er solle sich nur unterdessen noch mehr prüfen. Seine Krankheit schiene mir nicht zum Tode, sondern zu seiner gründlichen Bekehrung zu seyn.

Mart. Den 3ten Mart. habe vielen Zuspruch von Leuten gehabt, und Nachmittags Zubereitungspredigt, Bus- und Beichtandacht gehalten, darzu sechzig Confitenten erschienen.

Am Sontage Invocavit nachdem ich drey Kinder getauft, und einer ausserordentlichen Menge Volks geprediget, wurde obigen sechzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet, worunter einige sehr zerschlagen und bewegt zu seyn schienen.

Den 5ten Mart fing ich an mit einigen unserer Kirchenräthe unsere Gemeinsglieder von Hause zu Hause zu besuchen, wobey ich von der Notwendigkeit eines öftern Hausbesuchs bey einem jedweden besonders überzeugt worden. Wenn nur Gemüts- und Leibeskräfte alles tragen könten. Ich beschloß, im Namen GOttes es alle Wochen an einen gewissen Tage, den ganzen Sommer hindurch, zu thun. Im Winter will es wegen der sehr schlimmen Wege, Wetters, Windes und Schnees nicht wohl angehen. Der HErr, mein GOtt verleihe mir viele Zeit, Kräfte und eine erbarmende Liebe. Mittags nach zwölf Uhr ging mit eben denselben vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen, und dem unterm 2ten dieses gedachten Manne das heilige Abendmahl zu reichen. Er war äusserst schwach, so daß er wenig reden können, doch bezeigte er ein grosses Verlangen darnach, und erzählete mir mit schwacher Stimme, wie ihm drey Engel erschienen, und über seinem Bette hinüber geflogen, von welchem Augenblick an er eine besondere Glaubensfreudigkeit und Gewißheit der Vergebung seiner Sünden bey sich verspürete. Ich wies ihn von solchen ausserordentlichen Dingen vielmehr aufs geoffenbarte Wort GOttes, und zeigte ihm einige Gründe aus demselben, wodurch er sich der Vergebung der Sünden versichern könte, welche auch ewig stehen bleiben müsten. Nachdem ich ihm den ordentlichen Weg zur Gnade und Seligkeit zu gelangen vorgehalten, betete, absolvirete ihn, und reichte ihm das heilige Abendmahl.

Den

Den 9ten Mäy besuchte einen schon lange krank gewesenen Mann, welchen in äusserster Schwachheit antraf, so daß er nicht wohl reden konte, so gerne er auch wolte. Doch brachte er nach und nach mit vielen Thränen so viel heraus, daß er das heilige Abendmahl in vielen Jahren wegen der Trennungen in der Gemeine nicht genossen, und nun ein grosses Verlangen darnach habe. Worzu denn Anstalt zu machen, so fort nach Hause ging, und bey der Wiederkunft ihn im Bette sitzend und bitterlich weinend fand. Alles, was mit ihm geredet wurde, und seine demüthige und busfertige Erklärung ging nicht ohne Bewegung ab, wobey ich denn auch schöne Gelegenheit bekam, an der anwesenden Frau, Kinder und anderer Leute Herzen zu reden. Mäy.

Den 5ten Apr. diesen Nachmittag habe die letztern Zubereitungsstunden mit der zu confirmirenden Jugend gehalten. Gleich darnach muste eine Meile von hier über den Fluß zu einem kranken Mägdgen kommen, welches bey Separatisten dienet, und ein grosses Verlangen nach mir gehabt. Wie ich hin kam, fand das Mägdgen in grosser Leibesschwachheit, aber auch in einer feinen Busfertigkeit und im Verlangen nach Gnade und dem heiligen Abendmahl. Solches reichte ihr auch endlich auf ihr oft wiederholtes Bitten nach vorhergegangener mehrern Prüfung und ihrer eigenen Erklärung, die sehr erbaulich war; so daß ihre Busfertigkeit nicht in Zweifel gezogen werden konte. April.

Am Palmsontage examinirte und confirmirte ich nach der Predigt vor der ganzen Gemeine vier und zwanzig Personen, darunter zwey Weiber von andern Secten, und die übrigen meistens erwachsene Leute waren.

Den 14ten Apr. habe ausserordentlich starken Ueberlauf von Leuten aus allerhand Gegenden gehabt, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter einige sehr bitterlich weineten. Nachmittags hielt Vorbereitungspredigt, Bus- und Beichtandacht mit zwey hundert und drey und vierzig Confitenten.

Am 1sten Ostertage habe einer unbeschreiblichen Menge Volks gepredigt, und nach der Predigt obigen zwey hundert und drey und vierzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet.

April. Den 28sten Apr. kam der liebe Bruder, Herr Pastor Brunnholtz, welchem ich nebst einem unserer Vorsteher neun Meilen entgegen geritten, zu meiner Freude und Troste glücklich hier an.

Am Sontage Misericord. taufte Vormittags ein Kind, Herr Brunnholtz aber predigte für mich nicht ohne Erbauung, so schwach er auch war. Nachmittags predigte ich, und lies den Schulmeister Jacob Lösern Kinderlehre halten, damit ihn der Herr Brunnholtz auch einmal hören könne. Nach dem Nachmittagsgottesdienst hatten wir verschiedenen Zuspruch, und mein lieber Bruder Brunnholtz machte sich die Freude, und theilte den Kindern Sprüche aus.

Den 30sten Apr. nahm Herrn Brunnholtz mit ins Gefängniß, wo ich zwey Weibspersonen zu besuchen hatte, die wegen Kindermords bisher gefangen gesessen, und über welche heute das Blutgerichte solte gehalten werden. Die eine, so ich schon einmal besucht, war in vielen Thränen, die andere aber schiene sehr hart und tückisch zu seyn. Nachmittags gingen wir in die Schule. Unterdessen war Herr Mühlenberg hier angekommen. Herr Schaum hatte sich auch noch Abends von Yorck aus hier eingestellt.

Mäy. Den 1sten Mäy früh wurden wir bald vom Herrn Conrad Weiser, Herrn Kurtz und Herrn Schaum besucht. Nach genommenen brüderlichen Abschied ritten Herr Mühlenberg und Brunnholtz von hier wieder weg, weil ersterer versprochen hatte, vierzig Meilen von hier auf dem Philadelphier Wege eine Versamlung zu halten, und einige Kinder zu taufen, darauf sich die Leute verliesen. Herr Kurtz und Herr Schaum begleiteten sie einige Meilen. Für meine werthen Herrn Collegen kan GOtt nicht genug danken. Denn es ist kaum auszusprechen, was für eine Wohlthat und Trost es ist, in diesem Lande unter und mit einander in brüderlicher Liebe und Einigkeit zu stehen, sich einmal beysammen zu sehen, oder nur ein Briefgen von einander zu lesen.

Den 5ten Mäy Mittags hatte eine Leiche und Leichenpredigt. Das verstorbene Mägdgen hatte als Dienstmagd schon drey Jahr bey Separatisten und Religionsspöttern gedienet, hatte aber doch in ihrer Krankheit GOtte die Ehre gegeben, und mich zu verschiedenen malen zu ihr hinaus rufen lassen. Sie genoß auch in grosser Busfertigkeit

tigkeit und Glaubenseinfalt im Beyseyn ihrer Herrschaft das heilige Abendmahl. Diese Leute mit allen ihren Nachbarn, lauter Mennonisten und andern Secten zugethane Leute, brachten die Leiche herein, und wohneten der Leichenpredigt ordentlich und andächtig bey. Mäy.

Den 15ten Mäy Vormittags trauete ein Paar Gemeinsglieder, davon die Braut vorm Jahre in einer feinen Busfertigkeit gestanden, und dieses Fünkgen, wie ich hoffen will, noch nicht völlig mag ausgelöschet seyn.

Den 16ten Mäy habe einen mehrmals schon besuchten und in einem feinen Seelenzustande angetroffenen kranken Mann zweymal besucht. Ich habe ihn in grosser Leibesschwachheit, aber auch seine Seele auf den rechten Glaubensgrund erbauet, angetroffen. Es scheinet als gehe es seinem Ende immer näher: der HErr mache ihn noch täglich treuer und einfältiger bis an sein Ende. Meine Seele müsse den HErrn meinen GOtt für alle Gnade, Geduld, Heil und Hülfe loben, die er mich bisher erfahren lassen. Ich flehe um nichts mehr, als daß mein Beruf an den Seelen gesegnet seyn, und ich selber samt vielen von denen, die mich hören, selig werden möge. Hochwürdige Väter wollen mich und meine ganze Gemeine in Dero gläubige Fürbitte fleißig einschliessen.

Johann Friedrich Handschuh.

E N D E.



Siebente Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses,
1756.

Inhalt.



Vorbericht.

Es sind zwey Jahre verflossen, da die sechste Fortsetzung der gegenwärtigen Nachrichten von den Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien ans Licht getreten, welche gleich den vorigen mit vielem Beyfall aufgenommen und bisher vielfältige Nachfrage nach der weitern Fortsetzung durch dieselbe veranlasset worden. Man hat demnach nicht länger Anstand nehmen wollen, dem schon fast zu lange in der Geduld geübten Verlangen Christlicher Gönner und Freunde endlich durch die Ausgabe dieser siebenten Fortsetzung sothaner Nachrichten ein Genügen zu thun, und dieses mit so viel mehrer Freudigkeit, ie gewisser man hoffen kann, den geneigten Leser durch deren angenehmen und erbaulichen Inhalt zu vergnügen und zu erbauen.

§. II.

Es enthält dieselbe den fortgesetzten Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung von zwey Jahren, und den Auszug aus des Herrn Pastor Handschuchs Tageregister von

 dritte=

drittehalb Jahren, beyde bis zu Ende des Jahrs 1752, so wie sie mit denen in der vorigen sechsten Fortsetzung befindlichen Stücken zusammen hangen. In beyden wird der geneigte Leser reiche Materie der Erbauung und des Lobes GOttes finden.

§. III.

Was den ersten insonderheit betrifft; so theilet der Herr Pastor Mühlenberg darinnen abermal von dem, was GOtt durch die Kraft seines Wortes in den Seelen gewirket, manche ausführliche und sehr erbauliche Nachricht mit. Und da bereits gemeldet worden (*), daß sich derselbe in denen beyden Jahren, wovon der Bericht hier zu finden ist, iedesmal einige Monate in der Stadt Neuyork aufgehalten: so ist die Nachricht von dem gesegneten Eingang seines Amts an diesem Orte hier mit eingeschaltet und S. 435. bis 465. desgleichen S. 482. bis 506. zu lesen.

§. IV.

Von dem andern Stück, dem Tageregister des Herrn Pastor Handschuchs, daraus hier ein Auszug mitgetheilet wird, ist die Anmerkung zu wiederholen, daß dasselbe gar nicht zu dem Zweck, in öffentlichem Druck zu erscheinen, sondern nur zu eigener Nachricht aufgesetzt ist; daher nicht zu verwundern, daß darinnen manches nur ganz kurz angemerket wird. Aus dem aber, was derselbe oft nur mit einem Worte berühret hat, ist leicht zu schliessen, daß noch viel merkwürdiges hätte angeführet werden können, wenn dieser Aufsatz von dem Herrn Verfasser selbst weiter ausgeführet und mit denen Umständen zur Erbauung des Lesers ergänzet worden wäre, die er, als ihm selbst bekannt, zu seiner Nachricht aufzuzeichnen nicht für nöthig erachtet.

§. V.

Im übrigen ist hier zugleich mit wenigem zu berichten, daß mit dem gedachten Herrn Pastor Handschuch nachher eine abermalige Veränderung vorgegangen. Zuvörderst ist es auch in Germantown ergangen, wie es dort von Iconien heisset: Die Menge der Stadt spaltete sich. Denn nachdem eine grosse Anzahl neuer teutschen Einwohner sich daselbst eingefunden, die ohne Beruf ihr Vaterland verlassen,

(*) Siehe die fünfte Fortsetzung S. 307.

lassen, und denen es auch in Pensylvanien um nichts weniger als um ihre Erbauung und ihr Seelenheil zu thun gewesen; so ist es verschiedenen unruhigen und dem Trunk ergebenen Leuten ein leichtes gewesen, von denselben sich einen grossen Anhang zu machen, und sich von der Gemeine zu trennen, ja weil sie den grösten Haufen der sogenannten teutschen Lutheraner ausgemacht, die Kirche an sich zu ziehen, und den wegen seines ärgerlichen Lebens berüchtigten Pfarrer Andreä anzunehmen; denen denn auch der Herr Pastor Handschuch mit dem kleinesten Theil der ordentlichsten und christlichsten Glieder der Gemeine gewichen, und diesen heilsbegierigen Seelen das Wort GOttes in einem dazu gemieteten Hause zu verkündigen und zugleich ihre Kinder zu unterrichten fortgefahren.

§. VI.

Weil es aber dieser kleinen Gemeine endlich zu schwer geworden, dem Herrn Pastor Handschuch den nothdürftigsten Unterhalt zu reichen: so ist dieselbe wiederum also mit der Gemeine zu Philadelphia als ein Filial vereinigt worden, daß der Gottesdienst von da aus, wie vorher, bey derselben versehen wird. Herr Pastor Handschuch aber hat sich in Philadelphia niedergelassen, und hilft denen dasigen Predigern in ihrem Amte sowol in Philadelphia als Germantown, wo es die Noth erfordert, dabey er einige Arbeit in der daselbst vor nicht gar langer Zeit neu errichteten Academie übernommen, und davon einen Zuschuß zu seinem Unterhalt empfängt. Welche Einrichtung denn auch um so viel nützlicher ist, als die letzte Nachrichten von dem Herrn Heinzelmann, zweyten Prediger in Philadelphia, gemeldet, daß er schwächlich werde und eine auszehrende Krankheit zu befürchten sey, mithin dem Herrn Pastor Brunnholz bey seiner eigenen Schwächlichkeit die Arbeit zu viel geworden seyn würde. Und dieses ist denn auch, was von den neuesten Umständen zu berichten gewesen, da keine weitere Veränderungen bekannt worden sind.

§. VII.

Ein merkwürdiger Umstand ist es im übrigen, daß diese Fortsetzung eben zu der Zeit erscheinet, da ganz Europa auf die Kriegsunruhen in Nordamerica aufmerksam ist, und man Ursach hat, auch insonderheit für die Prediger in Pensylvanien, wegen der Gefahr, der sie dabey unterworfen sind, besorgt zu seyn und für sie zu beten. Es

haben die öffentliche Nachrichten von dem Einfall der französisch gesinnten Indianer in Pensylvanien und ihren verübten Grausamkeiten vieles Mitleiden erwecket; und da dieselbe sich bis an die Gegenden, wo die vereinigte Gemeinen sind, gewaget, und nur wenig Meilen davon entfernt gewesen; so ist die Beysorge gar nicht ungegründet, daß die Herren Prediger auch gar leicht etwas von der Gefahr und Noth des Krieges erfahren oder ihre Gemeinen und die zu deren Besten gemachte Kirchen= und Schulanstalten etwas dabey leiden möchten.

§. VIII.

Es ist daher gar nicht unschicklich, daß Christliche Leser, deren viele bereits aus den bisherigen Nachrichten die treuen Knechte des HErrn in Pensylvanien werthgewonnen, wie aus manchen eingelaufenen Briefen warzunehmen gewesen, bey dieser besondern Gefahr, in welcher selbige schweben, durch das gegenwärtige Stück aufs neue erinnert werden, ihrer Noth in Liebe eingedenk zu seyn, und dieselbe in ihrem Gebet mit ins Heiligthum zu bringen. Wie nun ohnedem kein Zweifel ist, der HErr werde seine Hand über seine Knechte und Kinder halten, und nichts zulassen, was seinem Reich und Werk nachtheilig seyn könte: also wird auch die Fürbitte treuer Knechte und Kinder GOttes ihnen um so vielmehr zu statten kommen.

§. IX.

Es kann aber auch diese abermalige Nachricht von der unermüdeten Amtstreue der Prediger in Pensylvanien den Gemeinen und allen in Pensylvanien zerstreueten teutschen Lutheranern, die alle wenigstens Gelegenheit haben können, das Wort GOttes zur Erbauung und Errettung ihrer Seelen zu hören, bey diesen einbrechenden Gerichten GOttes zu einem Zeugniß dienen, daß ihre Lehrer unschuldig seyen an ihrem Blute, wenn sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Seelenheil nicht treulich solten gebraucht oder dieselbe wol gar verachtet und mit Undank von sich gestossen haben. Als Paulus zwey Jahr lang sich zu Ephesus aufhielt und in der Schule eines mit Namen Tyrannus täglich redete und lehrete, macht Lucas Apostelgesch. 19, 10. die Anmerkung dabey, daß alle, die in Asia gewohnet, beyde Juden und Griechen, das Wort des HErrn JEsu gehöret. Ob nun gleich nicht zu vermuthen, daß wirklich alle und iede Einwohner des ganzen Stück Landes, welches Kleinasien im engsten Verstande genennet worden,

keinen

keinen einigen ausgenommen, das Wort des Lebens, das von Paulo in der Schule des Tyranni verkündiget worden, zu hören nach Ephesus gekommen, noch weniger aber, daß es alle im Glauben und Gehorsam angenommen, wie denn kurz vorher derer gedacht wird, die verstockt geblieben und nicht geglaubet, sondern von dem Wege übel geredet: so will doch Lucas so viel anzeigen, daß wenigstens ihnen allen die Mittel des Heils so nahe gebracht worden, daß sie, wenn sie solche verachtet, ohne Entschuldigung seyen.

§. X.

Der treue GOtt und Liebhaber des Lebens, der nicht will, daß iemand verloren werde, hat nun schon vor vierzehen Jahren den bis dahin fast ganz verlassen gewesenen teutschen Lutheranern treue Lehrer gesandt, welche sich keine Mühe und Arbeit verdriessen lassen, ihnen das Wort des HErrn JEsu zu verkündigen, und sich eines ieden, der nur einiges Verlangen nach seinem Seelenheil bezeiget, treulich anzunehmen, ja sie Tag und Nacht mit Thränen zu vermahnen. Sie haben keine Mühe und Unbequemlichkeit gescheuet, auch andere von ihren eigentlichen Gemeinen entfernte Häuflein auf ihr Verlangen oft bey dem übelsten Wetter und schlimsten Wegen und zuweilen mit Lebensgefahr zu besuchen, und ihnen den Rath GOttes zu verkündigen. Sie haben allen, die zu ihnen gekommen, mit dem nöthigen Unterricht aus GOttes Wort zu dienen sich unermüdet angelegen seyn lassen. Wenn man lieset, wie sie mannigmal an den Sonn- und Festtagen, ausser der öffentlichen Arbeit, die ganze Zeit des Tages mit denen, die aus der Ferne gekommen, zugebracht und kaum so viel Zeit gehabt, einen Bissen Brods zu essen: so muß man sich verwundern, daß ihre Kräfte nicht ganz untergelegen.

§. XI.

Man kann also mit völligem Grunde sagen, daß alle die in Pensylvanien wohnen, das Wort von dem HErrn JEsu zur Errettung ihrer Seelen zu hören, hinlängliche Gelegenheit gehabt: dessen sie bey diesen gefährlichen Zeiten der hereinbrechenden Gerichte GOttes billig auch hierdurch öffentlich erinnert, und alle die bisher solche Gelegenheit nicht recht gebrauchet, treulich ermahnet werden, sich noch durch die allgemeine Strafgerichte zu einer ernstlichen Sorge

für

für ihre Seele aufwecken, und ermuntern zu lassen, daß sie, wenn sie es bisher nicht gethan, noch zu dieser ihrer Zeit anfangen mögen, nach dem Wege des Lebens zu fragen.

§. XII.

Man muß aber bekennen, daß auch manche Seelen das Wort GOttes mit grosser Begierde aufgenommen, und demselben von Herzen gehorsam geworden, wie dieses gegenwärtige Stück davon ein abermaliges Zeugniß ist. Viele davon sind bereits in die selige Ewigkeit übergegangen und erfahren, was sie hier geglaubt: wie denn der Herr Pastor Mühlenberg insonderheit die Exempel derer, welche bereits verstorben, wenigstens was seine ordentliche Gemeinen betrifft, mit allem Fleiß ausgesucht zu haben scheinet. Diejenige aber, die noch im Leben sind, wolle der HErr in dem angefangenen Guten treu und beständig machen, sie vor der so grossen Gefahr der Verführung unter der grossen Menge der ihrer Freyheit misbrauchenden Einwohner von Pensylvanien bewahren, und immer mehrere hinzugethan werden lassen, die da glauben und selig werden, damit sein Name an ihnen gepriesen werde, Amen!

Halle, den 14ten May 1756.



I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung vom Jahr 1751.

In Neuhannover wird die Schule zum Vergnügen fortgesetzet durch den Michael Walther, der auch selber noch im Guten zunimt und dem heiligen Geiste Raum lässet, in seiner Seele zu wirken.

In dem Filial über dem Flusse, Schulkiel genant, ist es mit GOttes Hülfe so weit gebracht, daß die Lutheraner und Reformirte mit einander gemeinschaftlich das erste Schulhaus gebauet, und einen tüchtigen Schulmeister bekommen haben. Beyde Parteien haben es zur Noth ausführen können, aber eine Partei hätte es nicht allein gekont. Ich habe dabey viele Mühe und Verdruß zum Lohn gehabt. Die Schule ist, GOtt sey Dank, im gesegneten Fortgange, und das Schulhaus dienet uns und den Reformirten zugleich, Versamlung und Gottesdienst darin zu halten.

Im Monat Januario wurde zu einer reformirten Frau gerufen, welche in den letzten Zügen lag. Sie war von honetten vermögenden Eltern in der Pfalz geboren und erzogen, und konte lesen und schreiben. Weil nun von hier aus ein reformirter Mann nach Teutschland gereiset, in der Pfalz sich mit ihren Eltern bekant und eine vornehme Figur

gemacht, so hatten ihm die Eltern ihre Tochter zur Ehe gegeben. Auf der beschwerlichen Seereise hatte sie ihre Gesundheit verloren, und gerieth in diesem Lande in eine auszehrende langwierige Krankheit. Sie besuchte uns etliche mal, weil sie ein Fremdling war; kam auch fleissig zum Gehör des Wortes GOttes. Der getreue Seelenhirte bahnte durch die Krankheit einen Weg, daß das Wort GOttes an ihrer Seele zu ihrem Heil wirksam wurde. Sie bekam Lust an dem Gesetze des HErrn, und meditirte darinnen Tag und Nacht, unterließ auch nicht ihre Seelen- und Leibesnoth im Gebet dem rechten Arzt vorzulegen. Als ich zu ihr kam, waren ihre Augen schon zugeschwollen, daß sie nicht mehr sehen konte, und ein Steckfluß schien das Ende zu machen. Sie war aber noch bey gutem Verstande, und gab mir auf meine Fragen von wahrer Veränderung des Herzens, lebendigem Glauben und Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, deutliche Antwort, verlangte auch bald aufgelöset und bey Christo zu seyn, welchen sie als ihr alleiniges Heil erkant und als ihr bestes Theil erwählet hatte. Sie begehrte nach einer vergnügten Unterredung von den vorhergemeldeten Stücken, daß ich mit ihr beten und einige erbauliche Verse singen möchte. Als solches geschehen, nahm sie Abschied und sagte, sie wolte zu ihrer rechten Heimat 2c. Das sey ihr rechtes Vaterland, woran Christus sein Blut gewandt 2c. Sie hätte sonst ein peinliches Verlangen gehabt, ihre alten Eltern in Teutschland noch einmal zu sehen, nun aber sey solches Heimweh vergangen, weil sie was bessers gefunden. Beym Abschiede bat sie, ich möchte sie auf unsern Kirchhof begraben, ihre Leichenpredigt halten und bey dem Begräbniß die Lieder singen: **Ich hab mein' Sach GOtt heimgestellt 2c. Herzlich thut mich verlangen** 2c. und: **Freu dich sehr o meine Seele** 2c an ihre Eltern aber und Freundschaft möchte ich in einem Briefe ihren seligen Abschied berichten, und sie gleichfalls zu einem seligen Ende ermahnen, welches alles auch so geschehen ist. Die Leichenrede wurde über Jerem. 50, 19. unter vielen Thränen der Reformirten Nachfolger und ihrer übrigen Nachbaren, welche sie gekant und sich an ihrem Wandel erbauet hatten, gehalten.

In demselben Monat starb ein Hausvater und Gemeinsglied von Providentz. Er war in seiner Jugend versäumet, und konte weder lesen noch schreiben, merkte aber fleissig auf GOttes Wort und versäumete keine Gelegenheit, wo er was Gutes hören konte. Der HErr zog ihn kräftig in einer langwierigen und schweren Krankheit. Als ich

ihn

ihn das erstemal in der Krankheit besuchte, klagte er sehr, daß er in seinen gesunden Tagen viel zu tumm, träge und nachläßig in geistlichen Sachen gewesen, und bezeugte, wie er nun erkenne, daß ein grosser Unterschied zwischen einem todten und lebendigen Glauben sey. Er versicherte, daß er nunmehro erst eine rechte Erkäntniß und schmerzliche Empfindung von seinem tiefen Verderben und Verschuldung vor GOtt erlanget. Seine Sünden hätten ihn weit von dem allerseligsten GOtt und seiner so seligen Gemeinschaft geschieden. Er wüßte aber weder im Himmel noch auf Erden ein besseres Mittel für seinen Schaden und Schande zu finden, als die blutigen Wunden des HErrn JEsu, da wolte er sich hinein wünschen, bitten und verbergen, und hoffen, der HErr JEsus werde ihn nicht hinaus stossen. Er wolte nach GOttes Willen gerne sterben, ob er gleich eine arme Witwe und viele unmündige Kinder zurück lassen müßte, wenn er nur erst Gnade und Vergebung aller Sünden und Versicherung davon erlanget hätte. Ich gab ihm fernern Unterricht und betete mit ihm, schrieb auch hernach auf Verlangen seinen letzten Willen auf, worinnen er 3 Pfund an unsere Kirche vermachte. Er wolte sein Scherflein gerne mit beylegen, weil so viele Kinder GOttes in Europa ihre Gaben zusammen geleget. Dieser Mann ist in Pensylvanien erzogen, wo nur wenig Seelenweide gewesen. Er machte sich aber die Gnadenmittel besser zu Nutze, als manche thun, welche aus Teutschland kommen, und von Jugend auf Schulen und Kirchen gehabt, und hier ohne Zucht, wie unbändige Thiere leben. Als ein andermal zu ihm kam, fand ihn in sehr grossen Schmerzen. Er bezeugte aber, daß ihm der in Christo versöhnte Vater, um seines Erlösers willen, alle Sünden vergeben hätte. Er war geduldig und gelassen, und starb in dem HErrn, nachdem er von innen und aussen wohl geschmolzen, und durch Leiden bewähret worden.

In dem Monat Februario bat mich ein teutscher Evangelischer Mann aus der Provinz Jersey, der mit seiner Familie sich eine Zeitlang in Neuhannover aufhielte, ich solte seine Frau dann und wann besuchen und zur heiligen Taufe präpariren. Die Frau war eines alten Englischen Quackerpredigers Tochter aus Jersey. Die Tochter war eben zur Welt geboren, als der Vater mit seinen Freunden Versamlung halten wollen. Weil nun die Versamlung durch die Geburt unterbrochen und verhindert worden, so hat der Vater das Kind deswegen Hindrance d. i. Verhinderung genant. Sie hat denn freylich Hinderungen genug gefunden, mit dem allerseligsten GOtt durch die heilige

Taufe in den Bund des guten Gewissens zu kommen, und ist wie ein verirretes Schaf hingegangen, bis sie eine Mutter von vier Kindern geworden. Sie war nach GOttes Wort überzeuget, daß der Weltheiland die heilige Taufe verordnet und eingesetzt; hatte auch ein Verlangen nach derselben, aber die Furcht für ihrem Vater und Geschwister machte sie verzagt und bedenklich. Man erwiederte aber, daß sie solche Bedenklichkeiten von dem, was sie einmal als nothwendig erkant, sich nicht abhalten lassen, sondern dabey erst für ihre eigene Seele sorgen und dieselbe nach Christi gesetzter Ordnung zur Ruhe und Friede bringen, hernach aber auch für ihre Freunde beten, und dieselbe nach Gelegenheit mit Wort und Wandel überzeugen, und in der Kraft GOttes beweisen solte, daß sie eine wahre Nachfolgerin JEsu wäre, ihn liebte und sein Wort hielte rc. Uebrigens ist sie eine feine sittsame Seele, die GOttes Wort liebet, sich mit der Welt und ihren Werken nicht gemein machet, das Gebet übet und auch ihre Kinder christlich und in der Vermahnung zu dem HErrn erziehet. Weil es in der rauhen Winterszeit war, und sie ihre vier Kinder auch gerne wolte mit getaufet haben, so wurde die Handlung in ihrem Hause in Gegenwart Christlicher Freunde und Zeugen verrichtet. Ich examinirte sie erst, und ließ sie Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihr, ließ auch die zum theil erwachsene Kinder die Articul des Christlichen Glaubens und dahin gehörige Gebete und Sprüche recitiren, den geistlichen Feinden entsagen, und taufete die Mutter samt ihren vier Kindern nach Christi Befehl, und nahm nach gegebener Ermahnung und Gebet Abschied. Sie sind gewillet, wieder nach Jersey zu ihrer Heimat und Freundschaft zu ziehen. GOtt gebe, daß sie ihrem Berufe würdig wandeln, und JEsum Christum ohne Scheu bekennen, damit er sie wieder bekenne vor seinem himmlischen Vater!

In diesem Monat starb eine alte Mutter und Mitglied von der Providentzer Gemeine. Sie hatte eine feine buchstäbliche Erkäntniß aus GOttes Wort, und schöne Gebete ins Gedächtniß gefasset, konte denen Versamlungen in der Kirche zwar nicht beywohnen, weil sie lahm war, doch ging sie in Einfalt mit GOtt auf ihrem Krankenlager um, und ließ die Wissenschaft zur Kraft kommen, weil Anfechtung auf das Wort merken lehrete. Sie ließ sich dann und wann das heilige Abendmahl reichen, um das Gedächtniß von ihrer gecreutzigten Liebe zu erneuren, und seinen Leib und Blut zur Nahrung des innern neuen Menschen zu gebrauchen. Sie hatte viele Jahre unter allerhand Volke

von

von Pensylvanischen Gesinntheiten gewohnet, auch manche Anfechtung wegen ihres Glaubens gehabt, blieb aber beständig und einfältig an GOttes Wort, und wolte nichts annehmen, was nicht mit demselben einstimmig war. Der HErr bewahret die Einfältigen, und die treu sind in der Liebe, dieselben lässet er ihm nicht nehmen. Sie sehnete sich lange nach einem seligen Ende, und wurde endlich in Friede heimgeholet, nachdem sie über achtzig Jahr dieses Jammerthal gebauet. Der Herr Past. Hartwich (*) hielte ihr die Leichenrede über einen Text, welchen sie selber in ihrem Leben erwählet.

Im Monat Martio beschlossen wir eine Conferentz in Tulpehocken zu halten, weil der Ort für den Herrn Past. Handschuh am nächsten war, und er dahin am ersten gelangen konte.

Am 19ten Martii kamen Herr Past. Brunnholtz und Herr Past. Hartwich nach Providentz, und den folgenden Tag reiseten wir mit einander weiter, und legten dreissig englische Meilen zurück, bis zu der neu angelegten Stadt, Reading genant, hielten ein Gespräch mit dem Herrn M. Wagner, welcher nahe dabey wohnet, und mit den neuen Einwohnern Gottesdienst hält.

Am 21sten Mart. kamen wir wohl behalten bey Herrn Weiser in Tulpehocken an.

Am 22sten wolten wir etwas frische und gesunde Luft schöpfen, stiegen derowegen mit unsern Freunden drey Meilen hoch auf den höchsten Gipfel des grossen Berges, wo wir bey dreißig Meilen umher sehen konten. Die Sonne schien sehr angenehm, heiter und klar, und die grosse gespaltene Felsen beschützten uns für den rauhen Mertzwinden. Drey Adler, welche ihre Nester auf Bäumen an einer Spitze von einer fürchterlichen Höhe haben mochten, flogen über unserm Haupte, und schwungen sich im Zirkel stufenweise hinauf zu dem güldenen Meer der lieblichen Frühlingsstrahlen, bis sie unsern Augen fast verschwunden. Unser aller Herzen und Gemüther wurden durch dis sinnliche Bild erwecket. In Halle hatten wir oben an den Gebäuden der gesegneten Anstalten des Wäysenhauses die Abschattung und hier ein lebendiges Bild gesehen. Solches gab uns einen desto

 lebhaf-

(*) Es hatte derselbe, wie aus der Sechsten Fortsetzung dieser Nachrichten S. 360. u. f. zu ersehen, den Herrn Pastor Mühlenberg nach Pensylvanien zurückbegleitet, um sich daselbst eine Zeitlang aufzuhalten, und durch den Umgang mit den dasigen Herren Predigern zu erbauen und zu stärken.

lebhaftern Eindruck von den himmlischen Dingen, welche unter diesen Bildern in der heil. Schrift vorgestellet sind. Wir erinnerten uns vieler herrlichen Sprüche und Verheissungen, welche dahin gehören, führeten alles in ein andächtiges Gebet und Lobopfer, und sungen: **Wunderbarer König** 2c. **Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut** 2c. und meineten, da wäre es gut, Hütten zu bauen; musten aber mit vieler Mühe und Sorgfalt wieder hinab klettern, weil wir noch in der Welt und irrdischen Hütte waren. Gegen Abend traf der Herr Pastor **Handschuh** von Lancaster auch bey uns ein.

Am 24sten **Martii** predigte Herr Hartwich Vormittags in der grossen Kirche, und Herr Handschuh Nachmittags in der kleinen.

Am 25sten **Mart.** reisete Hr. Past. Handschuh wieder nach Lancaster ab. Weil nun die dasige Gemeine seine Treue und Fleiß nicht erkennen will, und sich bisher sehr schwürig gegen ihn bewiesen, auch das zu seinem Unterhalt ihm versprochene ihm nicht gereichet, sondern ihn Noth leiden lassen: so gaben wir ihm einen Brief mit, der in der Gemeine solte vorgelesen werden, meldeten darin unsere Absicht, warum wir unsern Mitbruder zum Versuch auf eine Zeitlang nach Lancaster geliehen, und wie sie sich gegen uns und ihn verhalten, berichteten auch, daß er nach etlichen Wochen seine Abschiedspredigt halten und zu uns kommen solte, weil wir ihn nöthiger hätten, und bey meiner vorhabenden Reise nach Neuyorck in unsern Gemeinen nützlicher gebrauchen könten 2c. Der Brief ist öffentlich in der Kirche vorgelesen, und auch viel Murrens und Redens hin und wieder gewesen. Aber die Gemeine hat niemanden abgesandt, auch nicht anhalten lassen, daß wir unsern Schluß ändern und ihn noch länger da lassen möchten. Daraus wir denn zur Genüge ersehen, daß es den Vornehmsten kein Ernst sey, die getreuen Knechte zu behalten. Wir machten uns in den folgenden Tagen auch wieder auf den Weg, und zogen unserer Heimat zu. Der Herr Handschuh und Hr. Kurtz hatten den Herrn Schaum einmal besucht, und in der Gemeine geprediget, und berichteten, daß sichs mit ihm zur Besserung anliesse. GOtt sey herzlich gepriesen für diese Gnade. So viel sichs aber menschlicher Weise davon urtheilen läst: so dürfte er den Schaden am Fusse nicht gänzlich verwinden, sondern endlich mit ins Grab nehmen.

In dem besagten Monat Mertz entschlief das älteste Gemeinsglied in Neuhannover **M. Z.** Er war einer mit von den ersten Einwohnern des besagten Amtes, welche sich anfangs in dem damals wilden Wal-

de leiden und kümmerlich heraus arbeiten müssen, ehe sie ihre leibliche Nothdurft bestreiten und unter GOttes Segen die Früchte ihrer Arbeit geniessen können. Er hatte verschiedene Veränderungen erlebet und bemerkt, wie es nemlich zu Anfange, in den mitlern Zeiten und zuletzt ergangen. Anfangs seyn die Leute einzeln und arm, dabey aber auch wortvest, hülfreich, nüchtern, demüthig und fleißig in ihrem Beruf gewesen. Je nachdem sie in ihrem Vaterlande in den Gründen der Christlichen Religion mehr oder weniger unterrichtet worden, haben sie es hier anzuwenden, und das kleine Licht und Leben mit den in der Jugend gelernten Gebetern und noch übrigen mitgebrachten Büchern zu unterhalten gesucht. Wenn sie in ihrer Einsamkeit dann und wann von einem Schwedischen Prediger oder dem Hrn. Pfarrer Henckel besucht, mit GOttes Wort und den heiligen Sacramenten bedienet worden: so haben sie solches für eine grosse Wohlthat geachtet. Die eingeborne Wilden haben anfangs noch zum Theil unter ihnen gewohnet und herum gestreifet, ihre Arbeit und Gesang bewundert, und von ihrem Brodt und Milch, und was sie ihnen sonst aus Furcht oder Liebe mitgetheilet, profitirt. In den mitlern Zeiten haben sich die Einwohner von allen Seiten her vermehret, die Viehzucht sey heran gekommen, und die gereinigten und gebaueten Felder haben ihre Früchte immer reichlicher gegeben. Aber an statt der schuldigen Dankbarkeit seyen die Laster der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens in den Schwang gekommen. Die Laster der Trunkenheit und Ueppigkeit haben unter andern so grob zu regieren angefangen, daß der Ort wegen solcher faulen Früchte im ganzen Lande berüchtiget und eine Sauf- und Mordgrube genannt worden. Einige noch wohlgesinnete Alte seyen von dem überhand nehmenden losen Haufen wie Loth in Sodom und Gomorra geplagt worden. Andere haben auch nach und nach zu ihrem Schrecken erfahren müssen, wie die Jugend durch solche böse Exempel mit schnellen Schritten in das ruchlose Leben gerathen, und die Eltern in der Bosheit übertroffen. An gute Schulen und Christliche Zucht sey, leider, wenig gedacht worden; und ob der Haufe dem allen ungeachtet wol noch immer eine Art vom so genanten Gottesdienste unterhalten, und sich mit selbst gelaufenen Predigern von ihres gleichen auf das opus operatum, oder bloß äusserliche Werk, viel eingebildet: so sey doch nichts gesundes vom Haupte bis auf die Fußsohlen geblieben, und würde alles ganz erstorben seyn, wenn der HErr nicht ein klein Ueberbleibsel vom

guten Samen erhalten hätte. Ein und andere von den gut gesinneten Alten haben nicht unterlassen, die Seelennoth an die Evangelische Lehrer in Engelland und Teutschland vorzustellen, seyen aber auf mancherley Weise gehindert worden, ihren guten Zweck zu erreichen, bis der gütigste GOtt seine Zeit ersehen, und ihnen mit seinem Worte und übrigen Gnadenmitteln zu Hülfe gekommen. Vorbesagter Altvater hatte die in meinen vorigen Anmerkungen so genante betende Hanna (*) zur Ehegenossin und einen einigen Sohn, welcher leider mit in die gottlose Gesellschaft verwickelt, verdorben, den Eltern ungehorsam worden, und sie in ihrem Alter verlassen hat. Diese und andere Trübsale entwöhneten sein Herz nach und nach von der Anhänglichkeit an hülflose und vergängliche Creaturen, und das Wort, das von Jugend auf in ihn gepflanzet, durch Trübsal, Gebet, fleissige Anhörung, ernstliche Betrachtung und treue Anwendung erneuert und bewähret ward, brachte ihn immer näher zu einer seligen Erkäntniß seiner gänzlichen Abhangung von dem höchsten HErrn, seiner Verschuldung vor GOtt, seines gänzlichen Unvermögens zum Guten, des grossen erworbenen Heils in Christo und der Wirkungen des guten Geistes und zur Application der erworbenen Gnade. Er wurde dem Geiste GOttes vermittelst des Wortes immer gehorsamer, versäumete weder in Hitze noch Kälte die geringste Gelegenheit, wo er was Gutes zur Erbauung hören konte, liebte die Stille und Einsamkeit zu Hause, und suchte in seinem Kämmerlein sein Herz oft vor dem auszuschütten, der ins Verborgene siehet rc. freuete sich auch, wenn er ein Scherflein aus seiner Nahrung zur Fortpflanzung des Evangelii mit beylegen konte. Er machte wenig Worte im gemeinen Umgange, konte aber doch, wenn es nöthig war, Grund geben von der Hoffnung, die in ihm war. Die wahre Armuth des Geistes ist wahrlich eine Zierde an Kindern GOttes, und sehr nöthig zum Wachsthum und Beharren in der Gnade. Hochfliegende Worte, gekünstelte Redensarten, auswendige Formen und heilig scheinende Geberden, mit Menschen und mit Engelzungen zu reden, machet die Sache nicht aus, wenn nicht mit dem Worte GOttes vom Grunde des Herzens herausgebauet und die Armuth des Geistes zuwege gebracht wird. Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von aussen die Sonne verbrant rc. So ging es mit unserm Altvater. Die Welt und ihre Kinder kanten den Geist nicht, der in ihm

war,

(*) Siehe die vierte Fortsetzung S. 156.

war, und weil sich sein Wesen mit dem ihrigen nicht reimte und ihr Thun bestrafte: so muste er ein alter eigensinniger Narr und verrückter Kopf heissen. Er erkante die Gnadenzeit und des HErrn Heimsuchung, und dankte dem in Christo versöhnten Vater, daß er seine werthen Kinder in Europa zur Beyhülfe erwecket, und ihn nach langem Wünschen etwas bessers vor seinem Abschiede erfahren lassen. Er hielt seine Lampen fertig und wohl versehen mit Oel, wurde in dem achtzigsten Jahre seines Alters heimgerufen, und ohne Krankheit durch einen geschwinden Steckfluß aus der Zeit in die lang gewünschte Ruhe versetzet. Weil er nun in seiner Führung etwas ähnliches mit dem gläubigen Simeon gehabt, so erklärte ich bey seiner Beerdigung vor der zahlreichen Leichenbegleitung den 29sten und 30sten Vers aus Luc. 2. **HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren** rc. Ich hoffe nach der Liebe, daß alle dem HErrn JEsu getreu bleibende Freunde in Europa auch diese Seele dermaleinst vor dem Throne des Lammes finden, und ihnen für die erwiesene Wohlthaten auch von derselben werde gedanket werden.

Am 31sten **Mart.** hielt ich das heilige Abendmahl mit der Gemeine in **Neuhannover** nicht ohne Segen und Trost.

Den 7ten Apr. auf das Osterfest theilete ich das heilige Abendmahl in **Providenz** aus, und confirmirte **ein und zwanzig** junge Personen, welche zuvor unterrichtet hatte. Es waren meistens Leute, welche hin und her wie zerstreuete Schafe sich aufgehalten und von Ferne gekommen, um des heiligen Abendmahls in der Ordnung theilhaftig zu werden. Man kann in dem Reiche der Natur nicht erwarten, daß alle Körnlein aufgehen und alle junge Bäume wachsen, welche gepflanzet werden. So ist es auch mit den Pflanzen in dem Reiche der Gnaden. An einigen habe deutliche Merkmale der Gnadenwirkungen gespüret, an andern wol nicht so deutlich, sondern nur HErr, HErr, ja, ja, sagen. Sie haben alle ihr Glaubensbekentniß vor der Gemeine abgelegt, und mit häufigen Thränen ihren Taufbund erneuret. Herr Past. Hartwich war mit gegenwärtig, und wunderte sich über die verständige Antworten der jungen Leute, welche sie von der Ordnung des Heils gaben. Wir können durch die Gnade GOttes an unserer Seite in grosser Schwachheit nur pflanzen und begiessen, und müssen GOtt in Christo demüthig bitten, daß er sein Gedeien dazu geben wolle!

Nach dem Osterfeste ward genöthiget, die Gemeinen in Indienfield zu besuchen. Die arme Jugend war daselbst durch die vieljährige Unordnung versäumet und verwildert worden. Ich hatte die Eltern gebeten, daß sie ihre jungen Leute in unserm Catechismo solten unterrichten lassen, welches auch von dem dasigen Schulmeister nach Vermögen geschehen war. Weil ich nun hinkam, so funden sich zwey und dreissig meist erwachsene Leute bey mir ein, und liessen sich weiter unterrichten, daß sie hernach öffentlich vor der Gemeine konten examiniret und confirmiret werden. Der gnädige GOtt wolle auch auf diese unvollkommene Arbeit einen Segen legen, um seines Namens willen! Von Indienfield reisete weiter nach dem Gemeinlein in Birckensee, woselbst die Seelen durch GOttes Wort zu ermuntern suchte, und an einigen getröstet wurde.

Von Birckensee reisete weiter zu einer Gemeine, an welcher Hr. Schrenck arbeitet. Dieser hatte mich im Namen der Gemeine gebeten, dahin zu kommen, und das heilige Abendmahl zu halten. Von diesem Orte reisete mit Herrn Schrenck weiter an den Fluß Delaware und besuchte die Gemeine in der Forck genant, theilete auch daselbst nach vorhergegangener Vorbereitung das heilige Abendmahl aus, und predigte zuletzt Englisch, weil eine ziemliche Anzahl von englischen Leuten gegenwärtig war. Sie hielten ernstlich an, ob ich nicht dann und wann auf die andere Seite von dem Flusse, in die Provinz Jersey kommen, und ihnen englisch predigen könte? Sie wolten sich in eine Gemeine formiren, und bestünden etwa aus dreissig Familien, die wie zerstreuete Schafe ohne Hirten wären. Ich konte ihnen aber nichts versprechen. Von da reisete mit Herrn Schrenck wieder seitwärts nach Saccum, und von dannen nach Altgoschehoppen, und suchte die Gemeine daselbst etwas in Ordnung zu bringen.

Weil Herr Pastor Hartwich nunmehro im Begriff war, wieder nach seinen Gemeinen zurückzureisen, und Herr Rauß, welcher daselbst während seiner Abwesenheit den Gottesdienst versehen, wieder zu uns kommen solte, die Gemeinen in Indienfield, Altgoschehoppen und Birckensee aber nicht wohl ganz von uns konten verlassen und aufs neue den unordentlichen Leuten preiß gegeben werden, diese Gemeinen indessen noch nicht also eingerichtet sind, daß ein ordentlicher Prediger für sie aus Teutschland verschrieben werden könte, so

dachten

dachten wir, Herr Rauß könte bey denselben gebraucht werden. Ich that deswegen den Gemeinen kund, daß wir noch keinen Prediger für sie wüsten. Herrn Kurtz könten sie nicht kriegen, und Herrn Schrenck auch nicht. Es wäre noch ein Studiosus als Catechet da, nemlich Herr Rauß, welchen sie etlichemal gehöret, der auf die und die Weise ins Land und zu uns gekommen, solcher stünde ihnen etwa auf ein Jahr zum Versuch zu Dienste. Sie antworteten: wenn sie Herrn Kurtz nicht kriegen könten, so wolten sie Herrn Rauß zum Versuch nehmen. Ich sagte, daß ich solches nicht für mich allein thun könte, sie müsten auf der nächsten Zusammenkunft schriftlich darum ersuchen, welches denn auch geschahe, indem sie sowol um unsere Aufsicht und Verpflegung ihrer Gemeine überhaupt, als um Herrn Rauß zum Versuch baten, bis wir besser helfen könten.

In dem Monat Februario war von der Gemeine zu Neuyorck, auf meine an dieselbe zu Ende des vorigen Jahrs gethane Erklärung (*), eine Antwort eingelaufen, in welcher mir ein ordentlicher Beruf zum Versuch auf zwey Jahre übersandt, und ein hinlänglicher Unterhalt versprochen wurde. Als ich nun von meiner obgedachten Reise endlich einmal wieder nach Hause kam, so hörete, daß in unsern ersten Gemeinen ein grosser Widerwille und empfindlicher Verdruß wegen meiner Reise nach Neuyorck entstanden wäre. Um nun solches zu stillen, muste versprechen, mein Weib und Kinder gleichsam zum Pfande zurückzulassen, und auf eine kürzere Zeit alleine nach Neuyorck zu reisen. Diesem nach antwortete unterm 2ten Apr. auf das vorgedachte Schreiben und Beruf der dasigen Gemeine dergestalt, daß ich 1.) für ihr Vertrauen, so sie in meine unwürdige Person gesetzt, dankte, 2.) die Schwierigkeiten, welche von Seiten meiner Gemeinen in Pensylvanien gegen meine zweyjährige Abwesenheit gemacht würden, da sie mich, nachdem ich neun Jahre bey ihnen gewesen, nicht lassen wolten, und andere sich zeigende wichtige Hindernisse anzeigte, und mich solchen zu folge 3.) erklärte, wie alle diese Umstände nicht zulassen wolten, ihren Beruf auf länger als zuvörderst nur auf einen Theil der darinnen gesetzten Zeit anzunehmen, in welchem Zeitraum man inmittelst sehen würde, wie sich die Umstände sowol in Neuyorck als in Pensylvanien weiter aufkläreten; 4.) fügte ich hinzu, daß ich die Meinigen zurücklassen müste und alleine kommen würde. 5.) Meine Abreise aus Pensylvanien könne nicht eher geschehen, als den 13ten

 May,

(*) S. Sechste Fortsetzung S. 371. u. f.

May, und wenn ich Neuyorck in zwey Tagen erreichen könte, so wolte ich meine erste Predigt auf den 16ten May, als am Feste der Himmelfahrt Christi halten.

Ich hatte mit Herrn Pastor Brunnholtz abgeredet, daß wir unsere Zusammenkunft und Conferenz aufschieben wolten, bis ich von Neuyorck wieder zurück käme. Aber einige Aelteste von unsern Gemeinen drungen darauf, daß sie gehalten werden solte, ehe ich wegginge, und wie es bey der vorigen Versamlung wäre bestimmt worden, nemlich im Monat Mäy. Folglich waren wir genöthiget, die Anstalt darzu zu machen. Es wurde darzu der 12te und 13te Mäy bestimmet, und an alle vereinigte Gemeinen und ihre Lehrer Nachricht gegeben. Ich schickte mich inzwischen zu der Reise an, und nahm den 28sten April in Neuhannover, und den 5ten Mäy in Providentz vor zahlreichen Versamlungen mit Wehmuth Abschied, reisete am 8ten May von Providentz mit Herrn Kurtz ab, und kam den 9ten in Philadelphia an.

Am 10ten Mäy besuchte uns der Schwedische Herr Probst, mit welchem ich ein Gespräch von Pensylvanischen Kirchensachen hielt. Er entschuldigte sich, und bedaurete, daß er nächsten Sonn- und Montag unserm Convent nicht mit beywohnen könte, weil er zu spät davon benachrichtiget worden, und unvermeidliche Geschäfte in seinen Gemeinen hätte. Sein Herr Amtsbruder aber, der Schwedische Prediger von Philadelphia Herr Berlin, würde mit beywohnen.

Am 11ten Mäy hatten wir viele Unruhe, die Abgeordneten von allen vereinigten Gemeinen zu bewillkommen, und nach den Umständen ihrer Gemeinen zu befragen.

Am 12ten Mäy waren nebst dem Schwedischen Herrn Pastor Berlin, von Lehrern gegenwärtig die Herren Brunnholtz, Handschuh, Hartwich, Kurtz, Weygand, Schrenck und ich. Hr. Schaum konte wegen seiner Krankheit nicht mit beywohnen. Herr Hartwich weihete die neue Orgel ein, und ich predigte Vormittags, Herr Weygand Nachmittags, und Herr Kurtz am Abend. Es ging an sich alles ordentlich und erbaulich zu, und geschahe kein Unglück oder Schade, obgleich viel Gedränge vom Volke in der Kirche war.

Am 13ten Mäy wurde die Conferentz über Kirchensachen mit den Aeltesten gehalten.

Am 14ten Mäy ging mit dem Herrn Past. Hartwich, in Begleitung der übrigen Herren Amtsbrüder und einiger Aeltesten zu Wasser, nachdem wir am Ufer mit Wehmuth Abschied genommen. Wir

kamen

kamen aber an dem Tage nicht weiter als zwanzig Meilen zu einer Stadt in Jersey Burlingtown genant.

Am 15ten May fanden wir einen Teutschen Mann von unserer Religion in der Stadt, welchen wir mit Gottes Wort aufzumuntern suchten. Er sagte, daß er sich zu der Englischen Hochkirche hielte, weil er keine nähere Gelegenheit hätte. Wir besuchten den Prediger von der Englischen Kirche, welcher uns freundlich aufnahm, und von erbaulichen practischen Wahrheiten mit uns redete. Gegen Abend fanden wir Gelegenheit, mit einem Schifflein zehen Meilen weiter nach einem Städtlein, Burdentown genant, zu kommen. Wir fanden auf dem Schiff einige Passagirer, unter andern einen Engländer von Jamaica aus Westindien, welcher Neuyorck wegen der gesunden Luft besuchen wolte, uns aber durch seine gotteslästerliche Reden vielen Verdruß machte, und, da wir dazu nicht stille schweigen konten, nicht aufhörete zu schimpfen und zu lästern, bis ich ihn in einem Gasthof beyseite rief, und ihm mit Bescheidenheit und Ernst sein ungebürliches Bezeigen vorhielt, da er denn meine Vorstellung freundlich aufnahm, und sich entschuldigte, von mir aber gebeten wurde, sich unter GOtt zu demüthigen und zu ändern. Des Abends langten wir bey Burdentown an, wo wir in einem Wirtshause übernachten solten. Wir gingen in das Städtlein, und traffen Leute an, welche eben in einem Hause Versamlung halten wolten, weil ein wiedertäuferisch gesinneter Prediger aus Neuengland gekommen war. Wir höreten den Mann predigen, konten aber daraus eben nicht viel Erbauung schöpfen, weil er gar zu sehr affectirte und zu fremde Geberden machte, wie dergleichen unstudirte Leute zu thun pflegen, welche sich zu lehren unterstehen und eine unmittelbare Eingebung vorschützen.

Am 16ten May wurde Anstalt gemacht, daß die Passagirer mit einem Frachtwagen sieben und dreissig Meilen weiter über Land gehen solten.

Den 17ten May wurden wir über einen breiten Fluß gebracht, musten bis Nachmittags auf ein ander Schiff warten, welches uns aufnahm und mit einem guten Winde durch gefährliche Oerter und Sandbänke am Abend um neun Uhr vor Neuyorck brachte. Wir kehreten bey einem Vorsteher von der Gemeine ein, welcher über unsere Ankunft sehr froh war.

Am 18ten May zog mit meinen wenigen Sachen in das Pfarrhaus, welches leer war. Die Aeltesten hatten gedacht, ich solte meine

 Familie

Familie mitbringen, und waren verlegen, als ich allein kam, weil das Haus nicht mit nöthigem Geräth versehen, und fast keine Gelegenheit war, mich allein darin zu behelfen.

Den 19ten May predigte Vor- und Nachmittags Hochteutsch vor einer kleinen Versamlung. Ich merkte, daß das Nieder- und Hochteutsche Häuflein, welches sich zur Kirche hält, einen unordentlichen Gesang führeten, und in hoch- und niederteutscher Sprache durch einander schrien. Am Abend hatte sich ein Aeltester gegen Hrn. Hartwich beschweret, daß ich Nachmittags in der Epistelpredigt über 1 Petr. 4, 8. einige Stücke zum wahren Christenthum erfordert, welche doch seines Erachtens nicht nothwendig wären. Die armen Seelen sind so viele Jahre her mit dem opere operato, oder Vertrauen auf das äusserliche Werk, geschweiget und getröstet worden, daß sie einen zweystündigen sonntäglichen Gottesdienst in der Kirche für ganz hinlänglich zur Rechtfertigung und Seligkeit, ihre sündliche Werke aber für Schwachheiten halten. Wenn man nun auf die Busse zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEsum dringet, so kommt ihnen solches ungewöhnlich vor. Man muß Geduld haben, weil sie noch nicht wissen, was zu ihrem Frieden dienet. Zwo Personen von den Niederteutschen bezeugten, daß sie nicht allein die hochteutsche Sprache, sondern auch die Sache von der vorlaufenden Gnade in der Predigt verstanden, welches ihnen desto erwecklicher gewesen, weil sie zuvor in einer Krankheit die Sache an ihren Herzen erfahren und nun erst verstanden hätten. Die übrigen Niederteutschen sagten, daß sie mehr von meiner hochteutschen Sprache und Predigt verstanden, als von ihres vorigen Predigers Niederteutschen, weil ich laut und langsam geredet. Die Hochteutschen waren auch vergnügt über ihre Muttersprache. Die Englischen hatten sich beklagt, daß meine Stimme zu sehr in ihre Kirche erschollen, weil beyde Kirchen nahe beysammen stehen, und der Gottesdienst zugleich gehalten wird. Aus diesem allen konte ich abnehmen, daß das Wort der Predigt bey den allermeisten nicht ins Herz gedrungen, sondern als ein tönend Erz in den Ohren verschwunden war, weil ich nur Lobreden wegen der Stimme und nur wenig Zeugnisse von der Kraft des Wortes vernahm.

Am 20sten May setzte ich eine Art von Beruf und Instruction an Hrn. Rauß auf, weil in unserm letzten Convent beschlossen war, denselben zum Versuch auf eine gewisse Zeit, als Helfer oder Catechet nach Altgoschehoppe, Indienfield und Birckensee auf Verlangen der Gemeinen

meinen zu überlassen. Ich schrieb desfalls einen Brief an ihn, daß er nach der Ankunft des Herrn Past. Hartwichs, dessen Gemeinen er in seiner Abwesenheit besorget, wieder zurück kommen, und sich wegen der ihm vorgelegten Umstände bedenken möchte. Die übrigen Tage in der Woche hatte ich vielen Besuch von allerhand Leuten aus der Stadt und dem Lande, und so viel ich über das von der Zeit zur Meditation abmüssigen konte, wandte auf den Besuch einiger Gemeinsglieder. Das Mittagsessen und Nachtlager muste bey ein und andern Aeltesten nehmen, weil dazu in dem Pfarrhause keine Einrichtung fand, welches mir auch die Zeit verkürzte, die ich sonst so nöthig gebrauchte.

Am 21sten Mäy ging Herr Pastor Hartwich wieder zu Wasser, um die Reise nach seinen Gemeinen zu vollenden.

Den 26sten Mäy als am heil. Pfingstfeste predigte ich Vormittags Englisch und Nachmittags zum erstenmal Holländisch. Ich muß mich hier in der Stadt mehr auf das Englische befleissigen, als im Lande, denn die Ohren sind delicater. Ich habe in den neun Jahren meines Hierseyns in America noch nicht Gelegenheit gehabt, Englische Commentarios über die Bibel zu bekommen; daher fält mir die Zubereitung auf die Englischen Predigten schwerer, als man denkt. In der Holländischen Sprache bin auch noch schlecht bewandert, und muß mich mit der Bibel und einem Lexico mühsam durchhelfen. In der Englischen Predigt waren etwas mehrere Zuhörer, als am vorigen Sonntage, desgleichen auch in der Holländischen. Die Frucht von der Arbeit war leider nicht zu sehen, denn die meisten hielten sich bey dem Ruhm über meine geringe Fertigkeit in der Englischen, und über die gute Aussprache der Holländischen Sprache auf rc. Das waren denn nur leere Worte.

Den 29sten Mäy. Am Pfingstmontage predigte Hochteutsch, und wie es schien, nicht ohne merklichen Eindruck und Segen der Zuhörer. Ich beflisse mich aufs möglichste der Deutlichkeit und Einfalt, und suchte den Seelen durch einen catechetischen Vortrag nahe zu kommen. Damit aber nicht eine gefährliche Neuerung die Gemüther furchtsam machen möchte, catechisirte mit mir selber in Fragen und Antworten, denn ich merke eine grosse Unwissenheit in den nöthigsten Grundwahrheiten unter den Zuhörern. Nach der Predigt wurde zu einem Englischen Capitain gerufen, um sein Kind zu taufen. Der Mann ist von der Presbyterianischen Gemeine, seine Frau aber von Niederteutschen angesehenen Eltern, von welchen der Vater ehemals sich

fleissig zu unserer Kirche gehalten, aber durch den Streit mit dem Herrn Past. Knoll sich fast abgesondert und seiner Religion geschämet hatte. Die Frau des Capitains ist noch nicht confirmiret, bezeugte aber Verlangen, sich zu unserer Gemeine zu halten, wenn die Sache fortgesetzet würde. Sie hatte auch zu dem Ende ihren Herrn gebeten, daß sie ihr Kind dürfte bey ihrer Eltern Gemeine von dem neuen Prediger taufen lassen. Nachmittags nahm mich ein anderer Capitain, ein rechtschaffener Bekenner unserer Kirche, zu Erholung meiner Gesundheit mit auf ein Landgut, wo sein Schwager, dessen Frau ein Mitglied von unserer Gemeine ist, wohnet.

Den 28sten Mäy hielte mit den Aeltesten und Diaconen das erstemal Kirchenrath. Nach verrichtetem Gebet zeigte ihnen nach Anweisung ihrer Kirchenordnung meine Testimonia, welche sie besahen, und nach ihrem Vermögen beurtheileten. Sie schlossen hernach ihren Kirchenkasten auf, und legten ihre Rechnungen ab.

Die Hochteutsche Gemeinsglieder, welche noch nicht lange in Neuyorck gewesen, hatten sich zum Theil beschweret, daß sie das Englische und Niederteutsche nicht verstehen könten, und sehr verlanget, daß man, an statt des Englischen, Hochteutschen Gottesdienst halten möchte. Der Kirchenrath, welcher aus hoch- und niederteutschen Gliedern bestehet, überlegte solches, und beschloß nach den meisten Stimmen, daß an einem ieden Sonntage eine Nieder- und eine Hochteutsche Predigt solte gehalten werden, weil sie meineten, daß ich der Niederteutschen Sprache schon mächtig genug wäre.

Den 29sten Mäy ging ich zu dem obersten Richter der Stadt, welcher im Sommer auf seinem Landgute ausser der Stadt wohnet, und zeigte ihm an, wie ich von der Teutsch-Lutherischen Gemeine zum Versuch als Prediger auf einige Zeit berufen, und es demnach, dem Gebrauche zu folge, meiner Schuldigkeit erachtet, dem Herrn Oberrichter meinen Beruf und Zeugnisse vorzulegen, und mich Dero Schutz nächst GOtt zu empfehlen. Er erwiederte, die Teutschen haben ja einen Prediger und Erlaubniß zum Collectiren erhalten. Ich antwortete: Das ist nur seine Partei, die sich ohne hinreichende Gründe von der Gemeine abgesondert, und nicht Lust hat, sich in die Ordnung zu bequemen. Der Richter versetzte: Die Vornehmsten von solcher Partei haben mir gesagt, daß sie die Niederteutsche Sprache nicht verstünden, und von den Niederteutschen Leuten keine Freyheit hätten erlangen können, den Gottesdienst in hochteutscher Sprache in ihrer Kirche

zu

zu halten. Ich antwortete: So weit das Kirchenprotocoll Nachricht giebet, ist ihnen verschiedenemal hochteutscher Gottesdienst erlaubet, aber es gefällt ihnen nicht, unter der Ordnung und den Regeln der Kirche zu stehen; ein oder ein paar Häupter von der Partei wollen Freyheit haben, nach eigenem Gefallen einen ieden Vagabunden ein und auszuführen. Der Richter sagte weiter: Ich besinne mich, daß die Partei vor wenig Jahren einen solchen zum Prediger angenommen, der sich Hofgut genannt, welchem aber das Predigen verboten worden, weil er keine Testimonia aufweisen können. Ich gab zur Antwort: nicht allein den Hofgut, sondern sie haben auch nachhero den Carl Rudolph, der sich Printz von Würtenberg genennet, unter sich gehabt. Der Richter fragte: Wie gehet das zu, daß die Leute so unordentlich handeln? Ich antwortete: Es sind arme unwissende Leute, stehen unter keinen Aufsehern, misbrauchen ihre Freyheit, und fassen einen ieden Vagabunden auf, der mit einem schwartzen Rocke ins Land kommt, und sich für einen Prediger ausgiebet, und wenn denn daraus Unordnung und Schande entstehet; so wird solches unserer Lutherischen Kirche zur Last geleget. Der Richter sprach: Das kan nicht bestehen. Keine Societät kan ohne Gesetze und Regeln erhalten werden. Er erkundigte sich hierauf, was ich vor ein Landsmann sey, wo ich studiret hätte und ordiniret worden sey, und wie ich zu den Gemeinen nach Pensylvanien berufen worden; worauf ich gehörigen Bescheid gab, und meine Testimonia und Vocation vorzeigte. Uebrigens wünschte er mir Glück und Segen, versprach seinen Schutz in gerechten und billigen Sachen, und befahl seinem Kutscher, mich wieder nach Hause in die Stadt zu fahren.

Am 31sten May besuchte den Herrn Barclay, den vornehmsten Prediger von der Englischen Kirche, welchen der Ertzbischof zum Commissario in der Provintz Neuyorck ernennet hat. Er kante mich dem Namen nach, und bedaurete, daß unser ohnedem kleines Häuflein noch in zwey Theile zertheilet wäre. Er sagte, daß Mons. Rieß und die Vorsteher seiner Partei auch bey ihm gewesen, und geklaget hätten, sie wären gedrungen worden, die Kirche zu verlassen, weil man ihnen keinen hochteutschen Gottesdienst darinnen erlauben wollen. Ich erwiederte aber, daß solches falsch wäre.

Die Reformirte Holländische Gemeine ist hier sonst zur Zeit, da die Stadt noch unter Holländischer Botmäßigkeit gestanden, die stärkste gewesen. Die Gemeine von der Englischen Kirche hat aber in nicht gar lan-

ger Zeit einen Anwachs von vielen Tausenden bekommen, so daß ein sehr grosses Gebäude die Glieder nicht mehr fassen kann, und schon die zweyte grosse Kirche im Bau stehet, welche nächstens fertig werden wird. Die Ursach solches Anwachses ist, weil die Kinder der Niederteutschen ihre Muttersprache vergessen und Englisch lernen. An der alten Englischen Kirche stehen gegenwärtig zween Prediger, und wenn die neue fertig ist; so werden noch einer oder zween dazu kommen. Jene die Niederteutsche Reformirten haben gegenwärtig noch zwo grosse Kirchen und vier Prediger, welche gemeinschaftlich an derselben arbeiten, und sich mit Predigen und Catechisiren viele Mühe geben. Ich besuchte den Aeltesten von denselben, Herrn du Bois, welcher mich freundlich empfing, und erzählete, daß er zu Neuyorck bereits zwey und funfzig Jahre im Amte stünde. Er kan bey seinem Alter annoch munter predigen, auch ohne Brille die kleinste Schrift lesen, und hat übrigens grosse Hochachtung in der Stadt und im Lande. Er zeigte mir seine Bibliothec und Manuscripta, worunter sich alle seine Predigten von seinen Amtsjahren, die er concipiret, befanden.

Nach diesem besuchte ich auch den jüngsten Herrn Prediger von dem reformirten Holländischen Ministerio, Herrn de Ronda, welcher ohngefehr ein Jahr hieselbst im Amte stehet, und grossen Eingang hat. Er ist zuvor in Suriname, einer Holländischen Provintz in Westindien, Prediger gewesen, und ist ein feiner gelehrter Mann von einem angenehmen Umgang, und guten Gaben. Seine Frau ist aus einem vornehmen Geschlechte, und als ich sie daher fragte, warum sie sich denn in das arme, vor der Welt verachtete Predigergeschlecht herabgelassen? so antwortete sie, der rechte Adel bestehe nicht in der natürlichen Abkunft und Geblüte, sondern in der Geburt von oben durch den heiligen Geist aus unvergänglichem Samen, und redete sehr erbaulich von diesen wichtigen Wahrheiten.

Den dritten Herrn dieses Collegii besuchte ich gleichfalls Er führete nebst seiner Frau schöne und erbauliche Discourse, daß michs recht erfreuete, und erzehlete mir seinen Lebenslauf mit guten Anmerkungen, hatte auch einige historische Nachricht von unsern wohlseligen Vätern in Halle. Er bedaurete die Trennung unsers kleinen Häufleins.

Den 2ten Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch. Die Zuhörer lassen die unnöthige Sorgfalt für die äusserlichen Ceremonien und die Bewunderung über die Stimme

und

und Sprachen etwas fahren, und geben auf die vorgetragene Sachen besser Achtung, welches mir mehrere Hoffnung zu ihrer Gewinnung machet.

Am 4ten Jun. reisete ich auf Begehren mit zween Aeltesten übers Wasser an die Seite von der Provintz Jersey, um einige Gemeinsglieder und besonders den Herrn van B., der an der Wassersucht krank liegt, zu besuchen, Derselbe ist ein fünf und sechzig jähriger Mann, unserer Religion zugethan. Er hat die Kirche in Neuyork bauen helfen, ist verschiedene Jahre Vorsteher von derselben auch in dem Lande so angesehen gewesen, daß er etliche Jahre die Würde eines Gliedes von der Assemblee bekleidet. Ein wenig zeitlich Glück, der Umgang mit nichts gläubenden Leuten, das gemeine Aergerniß an dem Prediger und seiner Aufführung, und die Unerfahrenheit in geistlichen Sachen, hatten zusammen das eingepflanzte Fünklein der Religion in ihm fast verlöschet. Er war verschiedene Jahre nicht beym Gottesdienst gewesen, und sehr erkaltet. Der getreue GOtt ließ ihn in die Krankheit fallen, um ihn auf bessere Gedanken und zur Sorge für seine Seele zu bringen. Ich war bey sechs Stunden mit ihm in einem Gespräch, so weit es seine Schwachheit leiden wolte. Er erzehlete mir seinen Lebenslauf, und ich zeigte ihm, wie der langmüthige GOtt grosse Geduld an ihm bewiesen, und auf seine Bekehrung gewartet, und wie er mit David wehmüthig an alle Sünden, und besonders an die Sünden seiner Jugend gedenken, und um derselben Vergebung durch Christum bitten müste 2c. Als er klagte, wie er oftmals in Compagnien unter den Vornehmen der Welt so viele gefährliche und gotteslästerliche Reden gehöret, erzehlte ich ihm dagegen einige Exempel, welche ich von dem erschrecklichen Ende einiger Atheisten gelesen und gehöret. Unter andern erwehnte er, wie vor wenigen Jahren ein Gouverneur kurtz vor seinem Tode mit Ewigkeit, Gericht, Strafe und Belohnung gespottet 2c. daß er in seiner letzten Stunde einem andern seines gleichen sagen lassen, er wäre just im Begriff, in die Ewigkeit zu reisen, wenn er Briefe mit zu geben und zu bestellen hätte; so solte er sie fertig machen 2c. Er der Herr van B. wunderte sich, wie es zuginge, daß gelehrte Leute von so grossen Vernunftsgaben auf solche Einfälle kommen könten, die doch die heilige Schrift und Lehren der Vernunft am besten verstehen solten 2c. Ich antwortete, er solle sich über die gelehrte Verkehrte nicht wundern. Je höhere Gaben ein Mensch empfangen, desto tiefer sey sein Fall, wenn er dieselben misbrauche, und die

Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalte. Es sey schon vor Alters so gewesen, daß die Narren in ihrem Herzen gesprochen, es sey kein GOtt ꝛc. Wenn der beste Wein in die andere Fermentation gerathe, so gebe er einen schärfern Essig als ein anderer von geringern Eigenschaften. Der Atheismus liege in unser aller Herzen von Natur verborgen und äussere sich mehr oder weniger, ie nachdem Zeit und Gelegenheit und andere Umstände von innen und aussen sich ereignen, ie nachdem der Mensch sein natürliches Gewissen nach und nach einschläfere, und der Bearbeitung des Geistes GOttes vermittelst seines Wortes bis zur Verstockung widerstrebe und dergleichen. GOtt habe die Zeit seiner Unwissenheit mit Langmuth und Geduld übersehen, nun aber sey es hohe Zeit, daß er für seine unsterbliche Seele sorge, daß er sich schäme und beuge über seine Sünden, und bedenke, wie höchstschädlich ihm die Sünden seyn, weil sie ihn nicht allein von dem allerseligsten GOtt und seiner unaussprechlichen Seligkeit hier in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit abschieden und höchst unglücklich machten. Wenn er die Sünden als Sünden mit Schaam und Beugung fühle und erkenne, so solle er zum Gnadenthron nahen mit wahrhaftigem Herzen, und in dem Blute JEsu Gnade und Vergebung suchen, damit sein Gewissen gereiniget werde von allen Sünden und todten Werken zu dienen dem lebendigen GOtt.

Nachmittags reiseten wir etliche Meilen weiter auf dem Wasser, und besuchten noch einige zerstreuete Gemeinsglieder, und kamen am Abend wieder zurücke zu dem Patienten.

Am 5ten Jun. versamleten sich die Niederteutsche Gemeinsglieder und einige Nachbarn in unserm Quartier, und höreten mich über die ersteren Verse aus Matth. 5. predigen. Nach vollendetem Gottesdienst weinete der Patient bitterlich, und sagte: er sey ganz aufs neue erwecket und auf den Weg des Lebens gewiesen worden. Aber der Baum fält nicht von einem Hiebe. Wir nahmen Abschied und reiseten mit gutem Winde wieder nach der Stadt. In meinem Hause fand Hrn. Rauß mit Briefen und Zeugnissen von Hrn. Hartwich, daß er sich wohlverhalten.

Den 6ten Jun. fertigte den Hrn. Rauß ab, daß er mit Gelegenheit seine Reise nach Pensylvanien weiter fortsetzen, und seinen Beruf zum Versuch auf ein Jahr antreten möchte. Kurz darauf kam Herr Weygand von Raritan über Hackinsack in Neuyorck an.

Den

Den 9ten Jun. predigte ich Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch. Nach der letzten Predigt hielt zum erstenmal Kinderlehre mit den niederteutschen jungen Leuten, verkündigte auch, daß sie die Jugend zu mir ins Haus zum Unterricht schicken solten. In der Woche kamen etwa zehen bis zwölf Kinder zum Unterricht. Mit den Niederteutschen konte wohl zurecht kommen, aber die Kinder von hochteutschen Eltern haben eine verwirrete Sprache, welche aus dem Englischen, Hoch- und Niederteutschen etwas, und im Ganzen nichts hat. Sie bringen wol A B C Bücher mit, aber mein Zweck ist nur zu catechisiren, weil zum Schulhalten zu wenig Zeit habe, sintemal ich allein auf die Niederteutsche Predigt drey Tage zur Meditation gebrauche, und alles übrige in der Nachtzeit concipiren muß.

Vom 11ten bis 15ten Jun. befand mich nicht wohl. Unsere Vorsteher hatten mit meinem Vorwissen den untern Theil vom Hause an einen Englischen Clark von der Secretary's Office vermiethet, mit dem Beding, daß ich meine Pflege bey ihnen für ein bestimtes Geld im Hause haben, und die zwey obern Zimmer zu meiner Wohnung behalten solte. Diese Leute waren am 11ten dieses eingezogen, und kamen mir in der Krankheit wohl zu statten. Unsere Leute besuchten mich auch fleissig, und unter andern kam ein alter angesehener Niederteutscher, Herr M., welcher bey zwantzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet, und sich anfangs fleißig mit zur Gemeine gehalten hatte, zu mir. Er klagte, daß der vorige hiesige Prediger kein Herz und Gaben gehabt, die Lutherische Gemeine zu samlen und zu erbauen ꝛc. Seine Kinder, welche zum Theil in der Stadt, zum Theil auch im Lande wohneten, wären zur Englischen und Reformirten Kirche gegangen, weil sie sich der Verfassung der Lutherischen Gemeine geschämet. Er erzehlete ferner, daß an seinem Orte, wo er wohne, eine Englische Kirche und Prediger wäre. Er hätte den Prediger gefragt, ob er mich wolte einmal in der Kirche predigen lassen, weil noch ein und anderer Lutheraner daherum wohnete; worauf derselbe geantwortet, daß er solches gerne erlauben wolte, wenn ich ein paar Zeilen von dem Commissario aus Neuyorck mitbrächte. Er meinete, daß er mir leicht eine solche Erlaubniß bey dem Hrn. Commissario Barclay verschaffen wolte, weil er mit demselben verwandt. Er bat sehr, ich möchte nach der Krankheit einmal hinkommen, ihn besuchen, und an seinem Orte predigen, damit er in seinem Alter noch

einmal erbauet, und seine Nachbarn überzeuget würden, daß unsere Lehre heilsam und gut, ohnerachtet sie durch ärgerliches Leben viele Jahre her gekränket worden wäre rc. Als nun die Krankheit sich gebrochen, ich aber noch sehr matt war, so wolten meine Freunde zwar nicht haben, daß ich ausgehen und predigen solte. Ich bedachte aber die Kürze der Zeit, die Zerstreuung des Volks, und den Nachtheil, welchen sie noch weiter aus meiner Schwachheit nehmen könten, machte mich auf, und predigte den 16ten Junii durch GOttes Beystand Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch, und setzte die Kinderlehre aus. Die Niederteutschen finden sich nach und nach wieder herbey, bezeigen einigen Hunger nach GOttes Wort, und hören mit Aufmerksamkeit zu.

Am 23sten Jun. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch, und beschloß mit der Kinderlehre. Es waren einige Aelteste von der Gemeine aus Hackinsack mit in der Kirche.

Am 24sten Jun. conferirten diese Leute aus Hackinsack mit mir, und baten mich, daß ich einmal ihre zerstreuete Gemeine besuchen, Niederteutsch predigen und das Abendmahl halten möchte. Ich antwortete, daß ich wol einmal zu ihnen kommen und predigen wolte, aber das Abendmahl nicht sogleich unter sie austheilen könte, weil ich sie erst besser kennen lernen müste. Sie hatten auch zugleich unsere Aeltesten ersucht, daß sie mir keine Hinderniß machen möchten, wenn ich sie besuchen wolte. Wir bestimmeten mit einander den 7ten Sonntag nach Trinitatis. Sie baten, ich solte doch um GOttes willen bey ihnen wie ein Vater thun, weil sie wie verlassene Wäysen und zerstreuete Schafe ohne Hirten wären.

Am 28sten Jun. besuchte zum erstenmal Herrn Pemberton, Prediger von der Englisch-Presbyterianischen Gemeine. Er war sehr vergnügt über meinen Zuspruch und sagte, daß er von dem Presbyterianischen Prediger Hrn. Tenent aus Philadelphia einen Brief bekommen, worinnen mein Name gemeldet und ihm gerathen worden, mit mir Umgang zu pflegen. Er kam gleich auf den wohlsel. Herrn Professor Francken zu sprechen, und sagte, daß er von dessen Lateinischen Schriften verschiedene gelesen, auch den seligen Herrn Hofprediger Böhm in London aus einer Vorrede über des sel. Arndts wahres Christenthum und andern übersetzten Tractätlein kennen gelernet hätte rc. Er bezeugte, daß er bey oftmaliger Lesung eines lateinischen Tractats, worin der Lebenslauf des Wohlsel. Herrn Prof.

Franckens

Franckens und dessen Bekehrung beschrieben, vieles Licht und Erbauung geschöpfet. Denn der Erfolg hätte es sattsam gezeiget, daß er ein begnadigter Mann, ausnehmender Knecht GOttes und Vermehrer des Reichs Christi gewesen, von dessen Leibe Ströme des lebendigen Wassers in alle Theile der Welt geflossen. Wir hatten übrigens noch ein und andere erbauliche Gespräche. Beym Abschiede verlangte er, daß ich ihn öfter besuchen möchte. Der Mann hat in Neuengland studiret, ist ohngefähr sechs und viertzig Jahr alt, und stehet unter den Seinigen hier und auswärtig wegen seiner Gaben und Gottseligkeit in grosser Hochachtung. Vor mehrern Jahren ist die Presbyterianische Gemeine hier sehr klein, und in zwo Parteien zertheilt gewesen. Nachdem aber Hr. Pemberton dazu berufen worden, hat sich die Gemeine nach und nach vermehret. Ueber dieses ist auch eine Frantzösische Kirche alhier, zu welcher vor Zeiten eine grosse zahlreiche Gemeine gehöret, weil die vornehmsten Häupter sich zu derselben gehalten. Sie haben aber in den letztern Jahren zween Prediger gehabt, welche mit einander wegen des ungleichen Beyfalls in Streit gerathen, worüber einer weggezogen und der andere gestorben, die Gemeine aber fast gänzlich verfallen, und theils zu der Englischen Hochkirche, theils zu der Presbyterianischen Gemeine getreten ist. Doch haben die Vornehmsten wieder von neuem eine Summe zusammen gelegt und einen neuen Prediger verschrieben, welchen sie alle Tage erwarten.

Am 30sten Jun. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch, und beschloß mit der Kinderlehre. Ein und andere Niederteutsche waren unter dem Gehör des Wortes GOttes bewegt, und andere freueten sich über die Kinderlehre. Die Vorurtheile, welche den Aeltesten und andern Gemeinsgliedern gegen die Pensylvanischen Prediger beygebracht worden, fallen nach und nach weg, und die Augen gehen einigen ein wenig auf.

Den 1sten Julii war der Kirchenrath versamlet, die geschehenen Vorschläge zur Vereinigung beyder Parteien zu untersuchen. Ich hatte vor einigen Tagen einige der Vornehmsten von der Hochteutschen Partei, die sich von der Kirche getrennet und den Herrn Rieß zu ihrem Prediger angenommen, besucht, welche ihre Beschwerden gegen die zur Kirche sich haltende Niederteutsche Gemeine, die mich zum Versuch als ihren Prediger berufen hat, vorbrachten, wodurch sie ihre geschehene Trennung entschuldigen wolten, und sich erkläreten,

daß

daß sie wieder zu uns treten wolten, wenn wir das von ihnen erkaufte und zu einem Versamlungshause bestimmte auch bereits zum Theil dazu eingerichtete Gebäude ihnen abkaufen und alle darauf gemachte Schulden bezahlen wolten. Ich hatte ihre Klagen nach den in dem Kirchenprotocoll gefundenen Nachrichten beantwortet, den gethanen Vorschlag aber unserm Kirchenrath vorzutragen und mein Bestes zur Beförderung der Wiedervereinigung beyzutragen versprochen, ob ich gleich voraus sahe, daß die Annehmung des Hauses die gröste Schwierigkeit bey der Sache machen würde. Ich trug demnach dieselbe dem Kirchenrath vor. Sie meinten aber, daß man mit gutem Gewissen das Haus und die Schulden von der andern Partei nicht annehmen könne, weil man dafür alleine 300 Pfund bezahlen, wenigstens 100 Pfund darinnen, ehe es als ein schlechtes Schul- oder Wohnhaus gebraucht werden könne, noch verbauen und den nächstgelegenen Platz noch dazu kaufen müste, indem man sonst nicht recht zum Hause kommen könte, welcher unter 50. Pfund nicht zu bekommen seyn würde. Durch solche Ausgaben würde das Vermögen unserer Kirche just erschöpfet werden. Man könne sich aber unmöglich ganz entblössen, sondern müsse das Vermögen beybehalten, um damit einen Theil des Unterhalts für den Prediger zu bestreiten. Es wurde dagegen erinnert, daß, wenn die andere Partei wieder herbeykäme, doch auch ein ieder etwas zum Gehalt des Predigers beytragen müsse, und mehr Almosen in dem Klingebeutel einkommen würden. Andere erwiederten darauf, es sey aus den alten Nachrichten zu ersehen, wie schlecht ihr Beytrag iederzeit gewesen, und ob sie gleich ietzo so reichlich an Herrn Rieß bezahlten, so geschähe doch solches aus andern Bewegungsgründen, ja man müsse befürchten, daß, wenn sie erst von dem Hause und den Schulden loß wären, sie uns doch bald wieder verlassen, ein Haus oder Stube mieten und darinnen mit Herrn Rieß oder einem andern den Gottesdienst halten würden; wie sich ein und anderer von ihnen bereits unter der Hand verlauten lassen. Auf solchen Fall würden wir ganz entblösset seyn, nichts mehr in der Kirchencasse haben, und gleichwol das Haus, das wir von ihnen gekauft hätten, nicht einmal brauchen können. Diesemnach funde niemand rathsam, sich zu Annehmung des Hauses und der Schulden zu verstehen; doch wurde beschlossen, die der andern Partei vorzulegende Articuls so einzurichten, daß sie zum Frieden und Vereinigung beförderlich seyn könten.

Am

Am 7ten Jul. predigte ich Vormittags Hoch und Nachmittags Niederteutsch, und beschloß mit der Kinderlehre. Der Herr Past. Knoll und seine Vorsteher hatten aus dem Lande an mich und die Aeltesten der Gemeine geschrieben, und um eine Collecte zu ihrem neuen Kirchenbau gebeten. Ich hatte solches acht Tage zuvor verkündiget, und heute wurde die Collecte in der Kirche gesamlet. So gering unsere Gemeine noch ist, haben sie doch mit frölichem Herzen bey acht Pfund zusammen gelegt, welches mich erfreuete, weil sie es so einfältig gaben, und die linke Hand nicht wissen liessen, was die rechte that, zur Ehre GOttes und zum Aufbau der verfallenen Kirche.

Unser Mitbruder der Herr M. dessen oben unterm 15ten Junii gedacht worden, (*) hatte mich schon verschiedene mal eingeladen, daß ich ihn besuchen und an seinem Orte einmal Englisch predigen solte, welches leztere aber erst von dem Hrn. Commissario Barclay bewilliget werden solte. Weil ich nun ohne dem gerne, wegen der bisher zwischen den hiesigen beyden Parteien unter den Lutheranern geschehenen Vorschläge zur Vereinigung, mit ihm mich unterreden wolte, so reisete am 10ten Jul. früh von Neuyorck auf dem Wasser ab, und kam am selben Tage wohlbehalten in Flusching an, fand auch den Hrn. M. und seine Familie wohl vor. Ich wurde bey ihm durch erbaulichen Umgang und Unterredung am Geist und Leibe gestärket.

Am 12ten Jul. fuhr wieder mit einem Schifflein ab. Wir hatten ganz contrairen Wind und zulezt Sturm, und musten durch einen gefährlichen Ort, welchen die Englischen Hellgate oder Höllenschlund nennen. Weil ich nun die Gefahr und den Schiffer ohne genugsame Hülfe sahe, so wolte ihm beyspringen, war aber hurtiger mit den Händen als Füssen, glitschte auf die niedrige Seite des Schiffleins, welches im Wasser fuhr, und wäre beynahe übern Bord gefallen, wenn nicht ein vest gemachtes Seil ergriffen und die Füsse aus dem Wasser gezogen hätte. Der Sturm legte sich aber endlich, und wir kamen wohlbehalten nach Neuyorck.

Am 14ten Jul. predigte Vormittags Nieder- und Nachmittags Hochteutsch, und beschloß mit einer Kinderlehre. Der HErr stund mir dieses mal kräftig bey, daß mit freudigem Aufthun des Mundes sein Wort verkündigen konte. Die Gemeine hörete mit Bewegung zu, und einige wünschten, daß sie beyde Predigten zum Andenken im Druck vor sich haben möchten.

(*) Siehe oben S. 445.

Am 15ten Jul. war der Kirchenrath in meinem Hause versamlet, und Herr M. aus Flusching wohnete mit bey, wie auch ein paar andere angesehene Mitglieder der Gemeine. Wir wurden schlüssig, die Articuls und Vorschläge, auf welche Weise die Vereinigung mit der anderen hochteutschen Partei zu stande gebracht werden möchte, fertig zu machen, in das Kirchenprotocoll zum Andenken zu schreiben, und eine Abschrift und Uebersetzung davon an jene Partei zu übergeben. Was das von derselben erkaufte Haus betrifft: so hatten wir darinnen ihnen frey gestellet, dasselbe wiederum so gut als möglich zu verkaufen; wenn sie aber nicht so viel wiederum davor bekommen könten, als zur völligen Bezahlung der Schulden erfordert werde; so solle das übrige durch den freywilligen Beytrag der ganzen Gemeine, wie auch durch eine Collecte bey andern Gemeinen und aus der Almosencasse völlig getilget werden, damit die Gemeine von beyden Seiten ohne Schaden bliebe. Ich übergab sothane Articul und Vorschläge an Hrn. Rieß, und bat, er möchte sein Bestes thun, und die Leute bewegen, daß sie auch ihr Bestes bedenken, und sich wieder mit der Kirche und Gemeine vereinigen solten, damit die Schmach und Aergerniß von unserer Religion gehoben würde.

Am 17ten Jul. Abends kam Herr Rieß zu mir, brachte eine Antwort und sagte, daß er selbige aufgesetzt und sie von seinen Leuten unterschreiben lassen. Der neunte Punct in derselben ging dahin, daß das von ihnen erkaufte mit Privilegien und öffentlicher Auctorität versehene Gotteshaus und Kirche nicht nur mit allen Lasten und Schulden von einer ganzen Gemeine angenommen, sondern auch zu dem heiligen Gebrauch eines Schulhauses beybehalten, gebauet und vorgeschlagener massen bezahlt auch alle vier Wochen eine Hochteutsche Predigt darinnen gehalten werden solte. Ich war eben im Begriff, mich zur Reise nach Hackinsack fertig zu machen. Er sagte, ich möchte seine Antwort mitnehmen und in Hackinsack weiter überlegen.

Den 18ten Jul. fuhr ich mit einem Vorsteher von Hackinsack drey Meilen über den Hudsons Fluß, und ritte von da mit meinem Gefährten und einem Mann von der Regierung in Gesellschaft vierzehen Meilen weiter nach Hackinsack. Der Herr von der Regierung klagte unterwegens, daß die Prediger in diesen Ländern viel Unheil anstifteten, und die Menschen gegen einander verhetzeten. Ich klagte dagegen, daß unbekehrte Obrigkeiten und Advocaten ein gleiches thäten, und zeigte ihm, daß in allen drey Ständen der heutigen Christenheit,

stenheit, leider, mehr Böse als Gute wären. Er meinete unter den Predigern wäre gar keine Einigkeit, und sie solten doch andern gute Exempel geben. Ich sagte, er prätendire mehr als möglich wäre, Christus und Belial, Licht und Finsterniß könten nicht Gemeinschaft, und Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit kein Genieß mit einander haben. Von Anbeginn der Welt bis hieher wäre noch kein Zusammenhang und Gemeinschaft zwischen den wahren und falschen Propheten, Aposteln, Hirten und Lehrern gewesen. Er sagte, daß er solches auch wüste, aber die Prediger von einerley Verfassung stritten nur zu viel über Nebendinge, und setzten die Gemeinen unter einander in bittern Streit und Feindschaft. Ich fragte, ob er nie gelesen, was Paulus gesagt: Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die Bewährten offenbar werden. Er brach ab und kam auf andere Gespräche.

Am Abend kam ich wohlbehalten in Hackinsack an, und wurde bey einem verständigen Mann und Liebhaber der Wahrheit einquartiret.

Am 19ten Jul. hatte den ganzen Tag Besuch von Gliedern der Gemeine und schöne Gelegenheit, ein Samkörnlein auszustreuen.

Am 20sten Jul als am Sonnabend, hatte wieder vielen Besuch, doch auch Zeit zur Meditation, weil am folgenden Tage einmal Niederteutsch und einmal Englisch predigen solte. Die Vorsteher und Aeltesten hatten es weit und breit bekannt gemacht, daß ein Lutherischer Prediger aus Pensylvanien predigen würde. Einige hatten geantwortet, sie verlangten keinen Lutherischen mehr zu hören, weil es Zänker und Streiter und meistens nur Vagabunden wären. Andere hatten gehöret, daß es ein Hochteutscher seyn solte, und gesagt, sie wolten nicht kommen, weil sie die hochteutsche Sprache doch nicht verstünden.

Den 21sten Jul. Sonntags hatten wir starken Regen. Ich predigte Vormittags Niederteutsch. Die Kirche war nicht gantz voll von Zuhörern. Die Leute höreten aber mit aller Aufmerksamkeit zu, und verschiedene vergossen häufige Thränen. Unsere arme Lutheraner sind an diesem Orte sehr verstreuet und durch die vieljährige Zänkereyen und das böse Exempel der Prediger scheu gemacht worden. Sie haben eine feine von Steinen gebauete Kirche und ein mässiges Pfarrhaus. Ein und andere halten sich noch zusammen, gehen des Sonntags in die Kirche und lesen eine Predigt vor, aber der Gesang ist gantz verfallen, daß sie nicht einmal die allerbekantesten Lieder mehr singen können.

Nachmittags war die Kirche zu klein, und ein grosser Hause muste draussen vor der Thür und an den Fenstern stehen. Ich predigte Englisch über Luc. 15. vom verlornen Sohne, und sung aus einem ins Englische übersetzten Lutherischen Gesangbuche: JEsu deine tiefe Wunden rc. Lied und Melodie war unbekant, darum las ich allemal eine Reihe laut her, und sung sie vor. Etliche Weiber mit guten Stimmen sungen mit, und machten eine Harmonie, welches die Zuhörer fast ausser sich bringen wolte. Ich habe in meinem Leben nicht so aufmerksame Zuhörer gesehen. GOtt gebe, daß nicht alles umsonst seyn, sondern etwas von seinem Worte in den Hertzen fahen und Frucht bringen möge! Die Vorsteher baten, ich möchte noch eine Niederteutsche Predigt auf den nächsten Dienstag thun, weil die zwo reformirte Gemeinen ihren eigenen Gottesdienst am Sonntage gehabt, und viele von ihnen begierig wären, den Lutherischen Prediger zu hören, welches denn verkündigte. Nach der Predigt kamen zween Männer von der Remmersbachischen hochteutschen Gemeine zu mir ins Quartier, und unsere Aeltesten von Hackinsack waren auch gegenwärtig. Weil sie nun zu wissen verlangten, wie es mit unsern zwo Parteien in Neuyork stünde, so las ich ihnen unsere Vorschläge und Herrn Rießens Antwort vor. Hernach fragte ich die hochteutschen Leute, wie sie es mit dem GOttesdienst an ihrem Orte hielten, weil Herr Rieß nur viermal im Jahre zu ihnen gekommen? Sie sagten: daß sie alle Sonntage zusammen kämen und eine Predigt vorläsen. Ich fragte, was sie vor ein Predigtbuch hätten. Sie antworteten: Das Buch wäre von dem Herrn Aug. Herm. Franken gemacht, und zu der Königin Anna Zeit von dem seligen Herrn Hofprediger Böhm ins Land gesandt. Sie glaubten, es wäre kein besser Predigtbuch unter der Sonnen, weil es so scharf auf das Hertz und dessen Bekehrung drünge. Ich freuete mich, und ermahnete sie, die Sachen in dem Buche wohl zu Hertzen zu nehmen, im Hertzen zu bewahren und Früchte darnach zu bringen. Die Hackinsacker hielten sehr wehmüthig an, ich möchte doch um GOttes willen mich ihrer als ein Vater annehmen, weil sie so viele Jahre her mit Predigern unglücklich gewesen, und nun mit ihren armen Kindern zerstreuet gingen wie Schafe ohne Hirten. Sie wüsten sich ja selber nicht zu rathen noch zu helfen. Ich antwortete, daß mich gegenwärtig noch nicht mit ihnen einlassen könte, sondern erst mit dem Kirchenrath zu Neuyork die Sache überlegen müste. Nach der Hand kam unser gantzes Haus voll von lutherischen und reformirten Leuten, welche

che gern noch etwas zur Erbauung haben wolten. Unter andern war ein reformirter Mann darunter, welcher in der ersten Erweckung stehen mochte. Er gerieth mit mir in ein Gespräch von practischen Wahrheiten, welches bey anderthalb Stunden daurete. Die andern höreten zu, und waren alle sehr aufmerksam. Was er Gutes hatte und sagte, das billigte ich, und wo er ausschweifen wolte, da suchte ihn zurecht zu weisen und für Abwegen zu warnen. Denn er war etwas hitzig, und wolte gerne alle Leute vor sich her, und fast mit den Haaren in den Himmel ziehen. Er ging nach dem Gespräche mit Vergnügen nach Hause. Einige von der gegenwärtigen Gesellschaft meineten, ich hätte ihn sollen härter anlassen, weil er, nach ihrer Art zu reden, ein Pharisäer wäre, und sich besser dünkte als andere rc. Andere waren sehr vergnügt über das Gespräch, und sahen ein, daß solches die beste Methode sey, wenn man die Seelen mit sanftmüthigem Geiste zurecht wiese. Wie ich vernahm, so ist hier unter den Reformirten ein Häuflein aufgeweckter Seelen, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten. Der jüngste von den beyden reformirten Predigern, welcher vor wenig Jahren hieher berufen worden, soll die Mittelsperson seyn, wodurch die Erweckung befördert worden. Der Mann stehet in einem besondern Eifer, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern. Meine Hauswirthin gehöret auch zur reformirten Gemeine. Sie ist vor etlichen Jahren mit der Meinung vom unbedingten Rathschluß GOttes erschreckt und übertrieben worden, daß sie darüber in eine histerische Krankheit gerathen, welche ihr noch nachhänget. Sie weinete bitterlich, und klagte, daß sie nicht zur Versicherung des Gnadenstandes gelangen könte, weil sie in sich nichts fühlete als Finsterniß, Zorn und Tod. Dann und wann zeigte ihr der versöhnte Vater in Christo einen Gnadenblick, aber es daurete nicht lange, und dann müste sie wieder im finstern Thal wandern. Ich prüfte sie nach den Kennzeichen des Gnadenstandes. Sie gab verständige und aufrichtige Antwort, welches mir Hoffnung machte, daß sie in der Gnade stünde, und nur durch ihre kränkliche Umstände in ihrem Gemüthe niedergedrückt würde. Man muß nach der Liebe das Beste hoffen, und in Beurtheilung solcher Sache behutsam seyn. Mein Hauswirth begehrete, ich solte mit ihm und seiner schwachen Gehülfin ins Kämmerlein gehen, und im Verborgenen beten, welches geschahe. Der HErr, der ins Verborgene siehet, wolle es aus Gnaden vergelten an ihren Seelen öffentlich.

Den 22sten Jul. fuhr ich mit meinem Wirth drey Meilen zu dem ältesten reformirten Prediger, der uns freundlich aufnahm. Wie ich von verständigen Leuten hörete, so soll dieser alte Prediger auch ein Verlangen haben, die Kraft der Gottseligkeit zu befördern.

Nachmittags besuchten wir einen Aeltesten von unserer Gemeine, alwo sich noch mehrere von unsern Leuten versamlet hatten. Nachdem wir ein wenig zur Erfrischung genommen, fragte ich die Anwesenden, ob sie schon alle bekehrt wären? Des Aeltesten Frau fing an zu weinen, und sagte, daß sie sich schon viele Jahre her mit zweifelhaften Gedanken geplagt, und noch keine Versicherung von der Gnade und Vergebung ihrer Sünden hätte. Solches gab uns Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräch. Die Frau hatte sich lange unter einem gesetzlichen Zustande geplagt, und einstens einem gewissen Prediger ihre Noth geklagt, daß sie sich durchaus sündig fühlte, aber nicht glauben und sich an den halten könte, der die Sünde getragen. Der Lehrer hatte geantwortet, sie müste nicht zweifeln, sonst wäre sie verloren. Weil sie nun nach der Hand noch nicht aus eigener Vernunft und Kraft an den HErrn JEsum hat glauben oder zu ihm kommen können, sondern wider ihren Willen mit Angst und Schrecken gezweifelt, so gedachte sie, das wäre die Sünde wider den heiligen Geist. Ich legte ihr verschiedene Evangelische Verheissungen und Sprüche vor, und bat, sie möchte mit denselben zuversichtlich in die erbarmende, zarte und unaussprechliche Liebe ihres Seelenbräutigams eindringen, er würde sie nicht hinausstossen. Hätte eine bedrängte Witwe einen atheistischen frechen Richter mit anhaltendem Geilen müde machen und bezwingen können, so könte das Schreyen eines in der äussersten Gefahr seyenden Kindes noch viel eher das zarte Mutterherz des wahren Liebhabers der Menschen brechen rc. Ich gab ihr Unterricht nach der Gnade, die GOtt darreichte. Es sollen mehrere von solchen Seelen hier wohnen, welche um ihr Heil bekümmert sind, wie die Leute sagten.

Am Abend besuchte mich der jüngere reformirte Prediger. Mein lieber Hauswirth begehrte abermal beym Beschluß des Tages, daß mit ihm und seiner Frau ins Kämmerlein gehen und beten solte, weil sie das vorigemal Kraft und Erleichterung davon vermerkt.

Am 23sten Jul. predigte noch einmal Niederteutsch über den Anfang des 5ten Cap. Matthäi. Die zween reformirte Prediger waren mit gegenwärtig und ein grosser Haufe Volks. Sie höreten alle mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu. Einige einfältige Reformirte hatten gemeinet,

meinet, ich wäre kein Lutherischer Prediger, weil ich in der Predigt nicht gezanket und auf andere Secten und Religionen nicht gescholten hätte, sondern die Ordnung des Heils einfältig verkündiget. Ein aufgeweckter alter Mann, war drey Meilen zur Kirche geritten, und nach geendigtem Gottesdienst in tiefen und vergnügenden Gedanken zu Fusse nach Hause gegangen, bis ihm endlich beygefallen, daß sein Pferd noch bey der Kirche stünde. Unsere arme zerstreuete Schafe waren nicht wenig getröstet, und meineten, sie dürften sich ihrer Religion nun nicht mehr schämen, wie sie sonst thun müssen. Summa, es war alles in Bewegung. Wenn man solches siehet und lieset, so möchte man mit Petro sagen: **Hier ist gut seyn, und Hütten zu bauen** rc. Wer aber eine Idee von dem Creutzesreiche JEsu Christi und dessen Beschaffenheit hat, der denket, es gehet von Thabor nach Gethsemane, und aus dem Hosianna wird gar leicht ein Creutzige ihn!

Nachmittags muste einer fünf und achtzig jährigen Witwe das heilige Abendmahl reichen, weil sie schwach war, wo sich abermal ein Häuflein von unsern Gemeinsgliedern versamlete, und der Handlung beywohnete. Von da ging ich weiter, um noch ein paar Hausväter zu besuchen. Der ganze Haufe folgete nach Unterwegens kehreten wir bey einem siebenzig jährigen reformirten Manne ein, der viele Jahre ein Mitglied von der Assemblee oder Landesregierung gewesen, und nach seiner Erkäntniß wol ein rechter Israelit ohne Falsch seyn mag. Er bewillkomte mich mit Thränen, und bezeugte, daß er aus dem gehörten Worte GOttes Oel in seine Lampe empfangen, und sich aufs neue recht ermuntert hätte, seinem Bräutigam, JEsu Christo, entgegen zu gehen. Als wir am Abend wieder nach Hause kamen, war abermal ein Häuflein versamlet, und unter demselben ein Englischer Mann, welcher verschiedene Zweifel vorlegte, die ich beantworten solte, welches auch zu seinem Vergnügen, wie er bezeugte, geschahe. Die Vorsteher und Aeltesten baten inständig, ich möchte doch balde einmal wieder kommen, und ihnen das heilige Abendmahl reichen, auch dafür sorgen, daß sie mit unserer Neuyorkischen Gemeine wieder vereiniget würden.

Den 24sten Jul. reisete ich in Begleitung eines Aeltesten der Gemeine, der zugleich ein obrigkeitliches Amt bedienet, nach Neuyork zurück, und kam daselbst wohlbehalten an.

In Neuyork hielten die Aeltesten und Vorsteher nicht für rathsam, sich weiter mit der Partei des Herrn Rieß einzulassen, und sagten,

ten, sie wolten in GOttes Namen mit ihrem kleinen Häuflein fortfahren, und GOtt bitten, daß er ihnen einen treuen Lehrer schenken möchte; die Zinsen, welche sie jährlich von dem kleinen Capital der Kirche erhüben, wolten sie zur Beyhülfe des Salarii für den Prediger widmen und ihre geringe Scherfleins mit beylegen: weil aber solches noch nicht hinreichend wäre, so solte ihr Prediger Freyheit haben, allemal den vierten Sonntag in Hackinsack, gegen einen Beytrag zu seinem Unterhalt, Gottesdienst zu halten, damit die arme verlassene Gemeine auch wieder gesamlet und mit Neuyork vereiniget würde, bis die Neuyorker Gemeine besser anwüchse. Weil verschiedene junge Leute von niederteutscher lutherischer Abkunft ihre Muttersprache vergessen, daß sie nichts anders mehr als Englisch verstehen; so beschloß ich, des Sonntags Abends eine kurze Englische Predigt oder Kinderlehre zu halten, ob es mir wol etwas schwer fällt, in der Woche, neben der Hauscatechisation und vielen andern Geschäften, drey Predigten in verschiedenen Sprachen zu meditiren und zu concipiren.

Am 28sten Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über das Evangelium, Nachmittags Hochteutsch über die Epistel, und beschloß mit einer Kinderlehre.

Am Abend um sieben Uhr wurde die Glocke geläutet, die Lichter angezündet und auf den Stühlen bevestiget: weil es uns an Cronenleuchtern fehlet, welche man hier nicht bekommen kan, sondern aus Europa erwarten muß. Unser hoch- und niederteutsches Häuflein, wie auch einige von der Partei des Herrn Rießens und viele Englische Kirchenleute, versamleten sich, und machten ein groß Gedränge, daß die Kirche viel zu klein wurde, und eine ziemliche Anzahl draussen bleiben muste. Weil ich denn nur ein einzig Englisch Gesangbuch von unsern Lutherischen Liedern hatte, so muste allemal eine Reihe vorsagen und auch vorsingen. Ich merkte wohl, daß den Englischen unsere Melodien unbekannt waren. Hernach versuchte es, und nahm bekante Englische Melodien, welche zum Theil auf unsere Lieder passen, da sung der ganze Haufe sehr angenehm und erwecklich mit. Ich predigte über Luc. 7. von Simon und der Sünderin.

Weil ich nächst folgenden Sonntag das heilige Abendmahl halten solte, so wandte die Woche an, theils zum Besuch einiger Gemeinsglieder, theils zur Hauscatechisation, Meditation und andern nöthigen Amtsgeschäften. Ein teutscher Doctor Medicinae schrieb einen

Brief

Brief, und begehrte, ich möchte ihn in seinem Hause besuchen, weil er nicht ausgehen könte. Ich that solches, und fand ihn in äusserlich bedrängten, und innerlich, wie es schien, bußfertigen Umständen. Er ist von angesehenen Eltern aus dem Brandenburgischen Lande, von welchen er weggegangen, und fast ganz America durchgewandert hat. Er war ein vollkommenes Muster von dem verlornen Sohn Luc. 15, viel mal zu Wasser und zu Lande in Todesgefahr gewesen, und wunderbarlich durch die grosse Geduld und Langmuth GOttes erhalten worden. Er wolte aber nicht eher in sich gehen, bis Leibes- und Seelengüter verschwendet waren. Er erzehlete mir mit Wehmuth seinen ganzen Sündenlauf, und die besondern Wege und Gnadenzüge, wodurch GOtt ihn wieder herbey gebracht, daß er nunmehro mit Zittern und Beben sich der unendlichen Gnade und Erbarmung GOttes in Christo getrösten könte, war dabey sehr furchtsam, daß sein unergründlich tief verderbtes Herz noch heucheln und ihn betriegen möchte. Wie es schien, so hatte er Gnade und Vergebung bey dem freyen und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit gefunden. Ich gab ihm Unterricht und Aufmunterung, so viel mir in der Schwachheit möglich war, und bat, er möchte nur getreu seyn, und auf JEsum sehen, der das ganze Werk der Erlösung nicht allein angefangen, sondern auch mit der allerhöchsten Treue vollendet &c. Er verlangte nächsten Sonntag mit zum heiligen Abendmahl zu gehen, welches ihm nicht abschlagen konte. Bekehre du mich HErr, so werde ich bekehret. In den Hauscatechisationen hatte ich diese Woche manche gesegnete und vergnügte Stunden.

Am 3ten Aug. des Sonnabends hielte Nachmittags erst eine Nieder- hernach eine Hochteutsche Buß- und Beichtpredigt, examinirte einen Ehemann und zween wackere erwachsene junge Leute, welche zuvor im Unterricht gehabt. Sie konten guten Grund geben, und wurden nach Erneuerung des Taufbundes vor der Gemeine unter vieler Bewegung und Thränen der Anwesenden confirmiret.

Am 4ten Aug. frühe hielt ich noch mit etlichen Privatbeichte im Hause, weil sie von Ferne gekommen. Hernach predigte Niederteutsch über die Worte der Einsetzung vom heiligen Abendmahl, und reichte etwa funfzig Personen in guter Ordnung das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch und beschloß mit der Kinderlehre. Am Abend um sieben Uhr predigte Englisch von dem verlornen Sohne Luc. 15. als dem vollkommensten Muster der Bekehrung. Die

Englische Versamlung war dieses mal noch stärker. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und andächtig. Aber die grosse Hitze, der Drang von Menschen, das Vorsagen und Vorsingen der Lieder, der Dampf von den Lichtern und das Predigen machten mich so heiß, matt und naß, daß mir fast Hören und Sehen vergehen wolte.

In dieser Woche hatte den Kirchenrath wieder beysammen, und benachrichtigte sie, daß ich von Pensylvanien verschiedene Briefe empfangen: ich müste zu Ausgang des Augusts nach Hause reisen, meinen Gemeinen das heilige Abendmahl reichen und mein Haus versehen. Sie waren sehr verlegen, und sagten, wenn wir unsere Hände wolten abziehen, so wären sie ganz verlassen und dem Wolfe Preis gegeben. Ein Aeltester weinete und sagte, der liebe GOtt solte ihn doch nicht erleben lassen, daß er die Kirche und das arme Häuflein noch müste untergehen sehen. Wir sprachen vieles von einem Berufe und dergleichen. Ich sagte, daß sie sich müsten mit demüthiger Bittschrift an das Hochehrwürdige Ministerium in Holland oder Hamburg wenden, denn unsere Gönner in England und Teutschland hätten Mühe genug mit Pensylvanien, und würden schwerlich auch die Vorsorge für Neuyorck über sich nehmen. Ich hätte sie nur aus nachbarlicher Liebe auf ihr vieles und bewegliches Bitten besucht ꝛc. Sie sagten, wenn auch die Hochehrw. Consistoria aus Europa den gelehrtesten und besten Mann schickten, so wäre er doch nicht der nöthigen Sprachen, vielweniger der Americanisch critischen Umstände kundig. Ein solcher Mann müste hier allein stehen, hätte keinen Rathgeber in der Nähe, wäre mit vielen Feinden, ihm verborgenen Klippen, Sandbänken und Schlingen umgeben, und wenn ein oder anderer Fehltrit begangen würde, so würde die in den letzten Zügen liegende Kirche und Gemeine in Neuyorck und Hackinsack vollends zerstöret und zerstreuet werden. Auf unserm letztern Convent war mir erlaubt worden, ein halb Jahr wegzubleiben, solches hätte gerne erfüllet, wenn nicht die Umstände meiner Gemeine und meines Hauses die Zurückkunft eher erfordert hätten. Von meinen Herren Amtsbrüdern aus Pensylvanien konte niemanden an meine Stelle nach Neuyorck nehmen, weil keiner von ihnen der Niederteutschen Sprache kundig, wolte aber auch die Gemeine bey den critischen Umständen nicht gern ganz allein lassen. Zu dem Ende schrieb ich an Hrn. Weygand und seine Gemeinen in Raritan, und forderte, daß er, wo möglich, auf sechs Wochen nach Neuyorck kommen möchte, bis ich wieder zurück käme, weil er etwas

von

von der Englischen und Niederteutschen Sprache verstehet. In dieser Woche besuchte mich der Senior von der Holländischen Kirche, hernach der Hr. de Ronda, wie auch der Hr. Pemperton von der Presbyterianischen Gemeine. Mit dem letztern hatte eine erbauliche Unterredung. Unter andern kamen wir auf die Busse und den Glauben zu sprechen. Er erinnerte, daß unter unsern Theologen, deren lateinische Schriften er gelesen, manche in der Busse zu wenig statuirten, denn sie setzten und gäben zu verstehen, daß die hinlängliche Erkäntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselben allein aus dem Gesetze käme 2c. Er glaubte aber, daß man aus dem Gesetze nur die Grösse und Mannichfaltigkeit der Sünden erkennen könte. Die rechte Beschaffenheit aber der Sünden, wie sie in dem Gerichte GOttes nach ihrem Maaß und Gewichte beurtheilet würden, könte man am deutlichsten aus dem Leiden und Sterben JEsu Christi erkennen. Ich machte verschiedene Einwendungen, um zu vernehmen, ob er nicht in diesem Punct die Meinung der Zinzendörfer behaupten wolte, aber er erklärte sich deutlich und orthodox, wie dieser gesetzliche Gebrauch des Leidens und Sterbens Christi auch in unserer Kirche gelehret wird. Wegen des Glaubens beschwerte er sich, und klagte, daß unsere Theologen noch keine rechte hinlängliche Definition von dem selig machenden Glauben gesetzet hätten. Er wüste wohl, daß sie Erkäntniß, Beyfall und Zuversicht gesetzt, aber er hätte vieles dabey zu erinnern, besonders wegen der beyden letzten Stücke, und sagte, er wolte etliche hundert Karcher und Matrosen bringen, welche sich in ihrem falschen Beyfall und Zuversicht todtschlagen liessen, und doch keinen selig machenden Glauben hätten 2c. Ich erinnerte, daß von unsern Theologen auch die rechte Beschaffenheit dieser zum Glauben gehörigen Stücke gezeiget würde. Wir gingen fast alle Arten der Beschreibung des Glaubens durch und examinirten sie, wie weit sie hinlänglich, oder was darinnen fehle, suchten auch in der Schrift die Beschreibungen und Exempel des Glaubens auf, und suchten aus denselben die dazu gehörige Stücke heraus. Und solchergestalt hatten wir unser unschuldiges Vergnügen an Untersuchungen ein und anderer Stücke aus der Theologie. Er hielte übrigens des seligen Lutheri Schriften, welche er gelesen, sehr hoch, besonders seine Erklärung der Epistel an die Galater.

Am 11ten Aug. predigte Vormittags Hoch- und Nachmittags Niederteutsch, beschloß mit der Kinderlehre, und hielt am Abend eine Englische Rede über den 15ten und 16ten Vers des 73sten Psalms,

 von

von dem Ende der Gottlosen und Frommen. Die Zahl der Zuhörer war wie zuvor wieder sehr groß, und sie höreten mit Andacht zu. Die Englischen bezeigten besonderes Vergnügen, und wünscheten, daß Gallerien oder Emporkirchen gebauet würden, damit sie mehr Platz bekämen. Einige von der Partei des Hrn. Riesen kamen zu mir, und sagten, ich solte helfen, daß sie vereiniget würden. Ich fragte, auf was Weise? Sie meineten, unsere Kirche solte ihr Haus und Schulden nur vor der Hand auf sich nehmen, hernach könten unsere Aeltesten das Haus verkaufen, damit sie nicht den Schimpf hätten und hören müsten, daß sie ein Gotteshaus verkauft. Ich konte aber nichts anders daraus abnehmen, als daß die Häupter gerne von ihrer selbst gemachten Last und Schuld frey seyn, und uns selbige aufbürden wolten. Denn ihrer sieben oder acht Männer haben sich für die drey hundert Pfund verbunden. Wenn sie es nun könten auf die ganze Gemeine legen, so käme es von ihren Schultern und fiele endlich auf die arme Casse. Unser Kirchenrath wolte sich auch nicht weiter einlassen, und sagte, sie wären willkommen zu unserer Kirche und Gottesdienst, wenn sie die billigen Vorschläge annehmen wolten, die man ihnen aus Christlicher Liebe und treuem Herzen gethan. Die Männer antworteten darauf, sie wären denn genöthiget, ihre Sache fortzuführen und immer besser zu gründen, und begehrten, wir solten in unserer Kirche kein Hochteutsch sondern nur Englisch und Niederteutsch predigen lassen, damit diejenige Hochteutsche, welche sich noch immer zur Kirche gehalten, genöthiget würden, sich zu ihrer Partei zu halten. Wir antworteten aber, daß solches Verfahren unverantwortlich seyn würde.

Am 14ten Aug. wurde ich abermal von einem wackern Manne nach Hackinsack abgeholet. Es ist derselbe von reformirten Eltern und einer zahlreichen Freundschaft. Als er vor verschiedenen Jahren von seinen Eltern angehalten worden, zu seinem Seelsorger zur Information zu gehen, und zum heiligen Abendmahl bereitet zu werden, hat er an der Lehre, daß **Christus nicht für alle gestorben** sey rc. einen Anstoß bekommen, und ist dadurch bewogen worden, sich in unserer Kirche unterrichten und confirmiren zu lassen, welches ihm vielen Widerwillen bey seiner Freundschaft verursachet hat. So viel ich vernehmen konte, ist er ein heilsbegieriger Mann, der fleissig in den wichtigsten Wahrheiten, die zum ewigen Heil nöthig sind, forschet. Als ich das erste mal mit ihm in Hackinsack sprach, und ihn fragte,

ob er von hochteutschen Voreltern abstammete, weil sein Name fast so lautete? gab er eine Erklärung darüber, worauf ich antwortete: wenn euer Name nur im Himmel angeschrieben ist. Er bat mich unterwegens, ich möchte ihm diese Worte erklären, weil sie ihm so viel zu schaffen gemacht, daß er seit der Zeit fast keine Nacht dafür schlafen können. Nachdem ich sie nun erkläret, und unter andern gezeigt, daß die Anschreibung des Namens nicht nach einem unbedingten Rathschluß geschähe ꝛc. so ward er getrost und freudig, und bezeugte, daß ihn solches unter andern mit bewogen, mich abzuholen, damit er Gelegenheit haben möchte, von seiner Seelen Zustande mit mir zu reden. Er fragte mich noch über mehrere Schriftstellen, welche ihm schwer zu verstehen gewesen, daß also auf der ganzen Reise einen angenehmen Gefährten und erbauliches Gespräch hatte. Vor Hackinsack stiessen zween reformirte Männer zu mir, welche noch zwo Meilen mit uns reiseten. Der eine wiederholte meine erste Predigt und sagte, wie viele Gnade und Stärke ihm der HErr daraus verliehen. Ich fragte ihn, ob er Busse und Glauben in seiner Seele erfahren, und von der Vergebung aller Sünden versichert wäre? Er antwortete: Ja, ich bin gewiß und versichert, daß mir GOtt um JEsu Christi willen alle meine Sünden vergeben, und mich in den Stand der Kindschaft aufgenommen hat. Ich fragte: Habt ihr solche Gewißheit und Versicherung durch eine Stimme vom Himmel, oder durch ein Gesichte, oder im Traum, oder durch ein sinnliches Gefühl, oder durch gute Zeugnisse von andern Kindern GOttes bekommen? Er antwortete: Nein, von dem allen auf keine Weise, sondern es ging damit folgender massen zu: Ich wurde von Angst und Bangigkeit angegriffen, ohne daß ich wuste, woher und warum. Die Angst vermehrte sich von Zeit zu Zeit. Keiner, und ich selber nicht, wuste meinen Zustand zu beurtheilen, bis ich in der Noth endlich die Bibel zur Hand nahm. Ich suchte in derselben einfältig und ernstlich, und fand zum Exempel, daß dem David, Manasse, der Sünderin Luc. 7, dem Zöllner Luc. 18, dem verlornen Sohne Luc. 15, dem gefallenen Petro und andern wegen ihrer Sünden und Beleidigungen vor GOtt auch Angst gewesen. Ich prüfete meinen Zustand nach diesen Exempeln, und fand eine Aenlichkeit. Daraus lernete erkennen, was die Ursach meiner Traurigkeit sey, und wurde immer mehr in die Erkäntniß meiner Sünden hineingeführet. Die Noth trieb mich in mein Kämmerlein und an einsame Oerter, und lehrete mich, aus der Tiefe meines Herzens zu

GOtt schreien. Wenn ich hernach in der Bibel fand, daß andere mühselige und beladene Sünder auch so gethan wie ich, und ich wie sie, so wurde versichert, daß solches der nächste Weg sey, von Sünden und dem bösen Gewissen los zu werden. Je mehr ich nun nach Gnade und Vergebung schrie, desto hungriger und durstiger wurde mein Herz nach dem HErrn JEsu und seiner Gerechtigkeit. Ich forschte aber dabey fleissig in der Bibel, ob es andern auch so gewesen wie mir, da denn immer Versicherung fand, wenn ich merkte, daß der HErr JEsus keinen von sich gestossen. Als ich nun mit Bitten, Suchen und Anklopfen um Gnade und Vergebung beständig anhielt, so wurde mir wohl und vergnügt. Die ganze Last fiel wie ein Stein vom Herzen, und ich empfand eine inwendige unaussprechliche Ruhe und Freude, die keiner Weltfreude gleichet, wolte mir aber selber nicht trauen, sondern forschte in der Bibel, ob es andern auch so gewesen. Wenn denn mein Zustand mit ihrem überein kam, so entstund bey mir daher die Versicherung, daß der himmlische Vater mir um JEsu Christi willen alle meine Sünden vergeben und sie in die Tiefe des Meeres geworfen. Solchergestalt ist mir die Sache nach dem göttlichen Wort und Zeugniß immer klärer, deutlicher und gewisser worden, daß ich mit GOtt durch JEsum Christum versönet und sein Kind sey. Nun brennet mein Herz von Verlangen und Begierde, daß es alle meine Nebenmenschen in der Gemeinschaft mit GOtt auch so gut haben möchten, als ich, der Elendeste und Unwürdigste unter allen es selber habe. Meine alte Mutter hat auch noch etwas davon vor ihrem Tode erfahren. Mein Weib und Freundschaft waren mir Anfangs sehr zuwider, und meineten, ich würde ein Narr werden und ihnen Schimpf und Spott machen, aber sie kommen nunmehro auch auf bessere Gedanken, darum war mir auch Ihre Predigt über Matth. 5, 1-7. so ausnehmend erwecklich, daß ich mein Pferd bey der Kirche stehen ließ, und in süssen Gedanken zu Fusse nach Hause ging, weil ich in dem Worte meines Heilandes die Kräfte der zukünftigen Welt schmeckte ꝛc. Darauf fragte ich, nun habet ihr wol nichts mehr zu thun, sondern seyd vollkommen? Er antwortete aber: Ja, vollkommen versöhnet durch das Blut meines Mittlers, aber keinesweges vollkommen in der Heiligung! Denn ich forsche ferner in GOttes Wort, und finde, daß ich nach dem Exempel anderer noch viele Berge zu übersteigen habe; ich muß mir täglich viele Kraft ausbitten, daß ich meine alten eingewurzelten Gewohnheits-

sünden

sünden brechen möge; ich muß täglich den alten Menschen ablegen, und den neuen anziehen; ich muß mein Fleisch creutzigen, samt den Lüsten und Begierden; ich muß in der Kraft GOttes wider den Teufel, die Welt und mein eigen Fleisch streiten 2c. Ich nahm endlich Abschied mit den Worten: **Halte was du hast, daß niemand deine Crone nehme! Sey getreu bis in den Tod!**

Am 14ten Aug. kamen wieder etliche Gemeinsglieder in mein Quartier, mit welchen ich gute Gespräche hielt. Nachhero besuchte mich ein Doctor Medicinæ mit einem andern Manne als Gezeugen, beyde reformirter Religion. Der Doctor begehrete mit mir von der Kindertaufe und deren Nutzen, wie auch von der Gnadenwahl zu sprechen. Weil es nun schien, daß der Mann Erweckung hätte, so ließ mich mit ihm ein. Das Gespräch daurete anderthalb Stunden. Wir waren ernstlich an einander, doch ohne fleischlichen Eifer, als vor GOtt. Ein Mann von der Englischen Kirche war auch mit gegenwärtig und so vergnügt, daß er sich merken ließ, wie er geneigt sey, zu unserer Gemeinschaft zu treten.

Am 15ten Aug. copulirte zwey Paar junge Eheleute, und ward genöthiget, zu des einen Hochzeit zu gehen, wo mit Lutheranern und Reformirten viele erbauliche Gespräche halten konte. Abends hatte wieder Zuspruch im Hause.

Am 16ten Aug. besuchte ich einige Gemeinsglieder und den jungen reformirten Hrn. Prediger. Am Abend versöhnte etliche Glieder der Gemeine, welche auf geschehenes Zureden einander ihre Fehler vergaben.

Am 17ten Aug. hielte eine Bußpredigt und Beichte in der Kirche. Die Kirche war voll von Lutheranern und Reformirten, wobey sich auch der junge Prediger einfand.

Am 18ten Aug. predigte ich über die Worte der Einsetzung vom Abendmahl, und betrachtete daraus: 1) den Stifter; 2) die Zeit und Umstände, worin es gestiftet; 3) die Sache, welche in demselben ausgetheilet und empfangen wird, und 4) den Zweck und Nutzen desselben; bey welchem allen ich einfältig und ungeheuchelt bey den klaren Testamentsworten unsers HErrn JEsu Christi blieb. Nach der Predigt theilete das heilige Abendmahl an etliche und dreissig Personen aus. Nachmittags predigte über das ordentliche Sonntagsevangelium,

lium, und hatte eine grosse Menge Zuhörer. Am Abend hatte vielen Zuspruch und Gelegenheit, ein Wort der Erbauung auszustreuen, und schloß den Tag vergnügt in GOtt.

Den 19ten Aug. waren ein paar Aelteste umher geritten, und hatten die Gemeinsglieder gefragt, ob sie mit der Kirchengemeine in Neuyorck wolten vereinigt, und von deren Prediger den 4ten Sonntag bedienet, auch willig seyn, ihre Gaben zu dessen Unterhaltung beyzutragen? Die Männer kamen mit Freuden zurück, und sagten zu den andern versamleten Aeltesten in der Stille, daß alle Glieder der Gemeine sehr willig und bereit wären, ihr Scherflein beyzutragen, wenn sie alle vier Wochen solchen Gottesdienst haben könten, ja verschiedene Reformirte hätten sich freywillig erboten, ihre Gaben beyzutragen, denen sie aber geantwortet, daß sie für ihren guten Willen zwar dankten, weil aber dergleichen Prediger nur die Nothdurft verlangten, so könten solche die Glieder der Gemeine unter sich selber bestreiten. Verschiedene verehelígte Leute, welche noch nicht confirmiret worden, hatten gesagt, daß sie vor etlichen Wochen just auf dem Sprung gewesen, zu der andern Verfassung überzugehen. Nun aber wolten sie durch GOttes Gnade ächte Glieder von unserer Kirche und Gemeine werden 2c. Am Abend waren Aelteste und Vorsteher beysammen, überreichten mir einen Beruf, und baten inständigst, ich möchte denselben annehmen, und sie alle vier Wochen von Neuyorck aus besuchen. Ich versprach eine Abschrift davon an unsere Gönner in Europa mitzusenden, und deren Rath und Einwilligung darüber einzuholen. Diese Gegend hat den Namen von einem Fluß, der Hackinsack heisset, und durch dieselbe fliesset, bis daß er nach vielen Wendungen bey Neuyorck in den Nord- oder Hudsons-Fluß fällt. Die Einwohner stammen alle von drey bis vier holländischen Stammvätern ab, welche vor achtzig bis neunzig Jahren diese Gegend von den Indianern gekauft und angebauet haben; daher sie fast alle unter einander befreundet sind. Was sie an Früchten bauen, bringen sie mit kleinen Fahrzeugen auf dem Flusse nach Neuyorck zu Markte.

Am 20sten Aug. brachte mich ein Aeltester mit seinem Wagen zwanzig Meilen an der Seite in Jersey hinunter bis zu dem Kranken Herrn van B., welcher mich noch einmal vor meinem Abschiede zu sehen verlangte.

Am 21sten Aug. versamleten sich die in der Gegend wohnende Glieder der Gemeine und einige reformirte Nachbaren, hernach

kamen

kamen auch etliche Freunde von Neuyorck und höreten meine Abschiedsreden daselbst. Der Patient war etwas besser. Ich ermahnete ihn noch einmal, daß er seine letzten Stunden wohl auskaufen, und zur Errettung seiner Seele anwenden möchte. Nachmittags ließ uns der Hr. van B. mit seinem Schifflein wieder nach der Stadt bringen. Die übrigen Tage in der Woche wandte ich auf den Besuch einiger Freunde zum Abschiede, und auf die Meditation.

Am 24sten Aug. kam Herr Weygand von Raritan wohl behalten hier an, um mich auf sechs Wochen abzulösen. Ich gab ihm Unterricht, und bat, daß er ein Diarium von seiner Amtsführung daselbst halten möchte.

Am 25sten Aug. predigte ich Vormittags Niederteutsch, und Herr Weygand Nachmittags Hochteutsch, und ich beschloß mit der Kinderlehre. Am Abend predigte noch zum Abschiede Englisch von des Jacobs Himmelsleiter, 1 Mos. 28, 12. Joh. 1, 51. wobey ein grosses Gedränge in und um die Kirche war. Die Hoffnung zur Wiederkunft machte den armen Schafen den Abschied erträglicher, und was mich am meisten erfreuete, war dieses, daß sie nicht so wol um meine elende Person, als um die Weide des Wortes GOttes verlegen und bekümmert waren.

Am 26sten Aug. kam Herr Rieß und nahm Abschied, hernach kamen auch einige von seinen Leuten, und wolten noch einmal von der Vereinigung sprechen, meineten, wir könten wol aus Liebe ihr Versamlungshaus und Schulden auf die Gemeine nehmen, und das Haus nach einiger Zeit verkaufen ꝛc. Ich sagte, daß gegenwärtig nicht Zeit hätte, davon zu reden, weil eben im Begriff war, vollends einzupacken und wegzureisen. Um zwölf Uhr wurde von dem Hrn. Weygand und einigen Freunden bis ans Wasser begleitet, und fuhr um zwey Uhr von Neuyorck ab. Die Luft ist in Neuyorck sehr gesund, es fehlet aber an gutem Wasser, weil die Stadt so nahe an der See lieget, daher alle Brunnen in der Stadt salziges Wasser haben. Nahe bey der Stadt aber sind einige Brunnen, deren Wasser mittelmässig ist, und in der ganzen Stadt zum Kochen und Trinken gebraucht wird.

Den 27sten Aug. kam ich bey der Stadt Amboy in Jersey an. Um neun Uhr fuhr mit einem Landwagen weiter, legte sieben und dreissig Meilen zurück, und kam Abends in Burdentown an.

Den 28sten Aug. ging ich wieder zu Wasser, segelte dreissig Meilen mit gutem Winde, und kam Nachmittags um zwey Uhr in Philadelphia an, woselbst ich den Herrn Past. Brunnholtz wohl antraff, am Abend in der Kirche noch eine Betstunde hielte, und darauf am 29sten Aug. vollends nach Hause reisete. Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit, ist abermal vollendet!

Meine Herren Amtsbrüder hatten meine Gemeinen seit meiner Abwesenheit nach Möglichkeit versehen. Meine erste Arbeit war, die Gemeinen zum heiligen Abendmahl zu präpariren, welches auch nachhero in beyden Gemeinen und deren Filialen gehalten wurde. Die Arbeit hatte sich so gehäufet, daß die sechs Wochen gar zu geschwind verstrichen, und meine Rückkehr nach Neuyorck unmöglich gemachet worden, zumal da ich durch Briefe aus Europa vernahm, daß zween neue Prediger für Pensylvanien auf der Reise anhero begriffen wären. Die Neuyorcker waren sehr bestürzt und betrübt, als sie vernahmen, daß ich vor Winters nicht wieder kommen könte. Sie berichteten sonst, daß kurz nach meiner Abreise von Neuyorck der alte Herr Past. Berckenmeyer aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen, nachdem er eine schwere hitzige Krankheit ausgestanden. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben! Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen, wer GOtt fürcht, und durch den Tod seines Sohnes in wahrer Busse, Glauben und Heiligkeit bleibt, der wird ewig stehen. Die Neuyorcker berichteten ferner, daß Hr. Rieß von seiner Partei Abschied genommen, und seinen Dienst aufgekündiget, und daß diese Partei den bekanten Pfr. Andreä zu ihrem Prediger berufen. Herr Andreä hat einen andern von hier recommandiret, der sich Rapp nennet, und vor einem Jahre mit andern Teutschen ins Land gekommen ist. Endlich haben die Hochteutschen zu Neuyorck den Rapp abgeholet und als ihren Prediger introduciret.

Im Monat October 1751. fiel ein Niederteutscher Mann zu Neuprovidenz (A. v. S.) in eine schwere Krankheit. Er war in diesem Lande geboren, aber nicht getauft, hatte eines Niederteutschen Landmessers Tochter zur Ehegenossin und fünf erwachsene Kinder, welche auch nicht getauft und zum Christenthum nicht unterrichtet waren. Besagter Mann wurde nach meiner Ankunft ins Land durch GOttes Wort gerühret und erwecket, bewies vielen Fleiß bey dem Kirchen- und Schulhausbau, und legte auch ungenöthigt seine Liebesgaben zum nothdürftigen Unterhalt des Predigers mit bey. Er nahm

das

das Wort GOttes als den lebendigen Samen mit Freuden auf, aber es fassete nicht tiefe Wurzel; darum fiel er zur Zeit der Anfechtung wieder ab. Seine weitläuftige und vor der Welt etwas geltende Freundschaft, welche gröstentheils einen Eckel an dem ganzen Rathe GOttes von der Seligkeit und an den Sacramenten hat, beneidete sein Verhalten, und meinete, daß er zu weit gienge. Sein Schwiegervater, der ein Trunkenbold und Lästerer über unsere Kirche und Verfassung war, unterließ nicht, seinem Tochtermann den Dienst des Lehramtes und die heiligen Sacramente verhaßt und lächerlich zu machen, und so viele hin und wieder unordentlich wandelnde so genante Lutheraner musten auch zur Vergrösserung des Anstosses dienen. An statt, daß er hätte sollen den ersten Gnadenzügen und übrigen Wirkungen des Geistes GOttes durch die Gnadenmittel Raum geben und sich weiter führen lassen: so gab er den scheinbaren Reitzungen und Lockungen der Welt Platz, betrübte den guten Geist GOttes, und wurde nach und nach in den Rath der Gottlosen, auf den Weg der Sünder und unter die Spötter gezogen. Das arme Schaf wurde so verstricket, daß er das Gehör des Wortes GOttes zuletzt gar vermiede, und nicht allein meiner geringsten Person in den betrübten GOttesvergessenen Saufcompagnien ohne Ursach feindselig gedachte, sondern auch über GOttes Wort und Ordnung spottete. Seine erwachsene Kinder folgten lieber auf dem breiten als schmalen Wege, ob sie gleich ein und ander mal gute Bewegungen und Vorsätze gehabt. Die blinde und gottlose Weltwürmer frohlockten, und meineten wunder, was für Heldenthaten sie gethan, daß sie den Mann auf ihre Seite gebracht, und von der gottesdienstlichen Phantasie, wie sie meinen, erlöset. Nachdem ich etliche Wochen von Neuyorck wieder zu Hause gewesen, so hörete, daß besagter Mann schleunig krank geworden und sehr beängstiget wäre. Ich ging aus Liebe zu seiner armen Seele ungenöthiget in sein Haus. Er erschrack sehr über meiner Ankunft, und sagte, daß ihn mein Besuch sehr wunderte, weil er mich so sehr beleidiget hätte. Ich fragte, ob ich seit meiner Anwesenheit im Lande ihn oder die Seinigen im geringsten beleidiget oder beschädiget? ob er im Grunde was an meiner Lehre oder Leben auszusetzen hätte? Er antwortete: ach nein, ich muß es vor GOtt bekennen, daß an Eurer Lehre und Wandel nichts sträfliches gefunden, und daß ich anfangs auf dem rechten Wege gewesen bin. Hierauf wandte er sich im Bette herum, schlug seine Hände zusammen, und fing bitterlich an zu schreien:

O ich verdammungswürdiger Sünder! o Höllenkind! o wehe mir! meine Sünden gehen über mein Haupt! meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit! O gerechter und heiliger GOtt! wo soll ich hin vor deinem Angesicht? O gecreutzigter Heiland, ich habe dein Blut unrein geachtet! O gerechtes Gericht ohne Barmherzigkeit! O guter Geist, ich habe dich wider besser Wissen und Gewissen betrübet! O mein falsches, gottloses und tückisches Herz! O verruchte Compagnie, ihr habt mich in den Jammer gestürzet! O stinkende Weltlust, wie hast du mich betrogen! rc. Nachdem er sich müde gerufen, und sein Herz ausgeschüttet hatte; so fragte ich, ob mit und für ihn beten solte? Er antwortete: ja von Herzensgrund, ob ichs gleich nicht werth bin. Weil ich nun merkte, daß die Muttersprache in Angst und Noth die nächste und beste war: so kniete mit seiner beängstigten Frau vor seinem Bette nieder, und legte in holländischer Sprache den armen Sündenwurm und verlornen Sohn vor den Gnadenthron des mitleidigen Hohenpriesters, bat um Gnade und Erbarmung, und hielt dem grossen Hirten der Schafe sein Wort, Verheissung und Exempel vor. Der Kranke zwang sich im Bette auf seine matten Knien, und weinete noch so gut er konte, und versicherte nach dem Gebet mit Furcht und Zittern, daß er sich an die Worte halten wolte, die Christus der Heiland aller Welt vom Creutze gesprochen rc. Er bat hernach flehentlich um die heilige Taufe, welche ich ihm nicht versagen konte, weil er Erkäntniß von den nöthigsten Grundwahrheiten hatte, und in änlichen Umständen mit dem Kerkermeister war, Apostg. 16, 29-33. Auf die Frage vom Glauben antwortete er mit innigster Bewegung: HErr JEsu, ich will gern glauben; ich glaube, hilf meinem Unglauben! Nachdem er sein Bekäntniß abgelegt, den geistlichen Feinden entsaget, und ich ihn noch einmal im Gebet dem dreyeinigen GOtt zur Erbarmung übergeben hatte, so streckte er sein Haupt aus dem Bette, und empfing das gnädige Bundesmittel und Siegel, nemlich die Taufe. Als ich ihn des andern Tages wieder besuchte, so fand ihn näher bey Christo, in dessen Wunden er völlige Genesung suchte. Er klagte, daß er seine kostbare Gnadenzeit so elend und sündlich zugebracht, und so viel auf das Fleisch gesäet hätte; wünschte, daß er die Zeit wieder zurück nehmen, und zur Ehre seines Heilandes anwenden könte. Er ließ seine drey erwachsene Töchter und jüngsten Sohn vor sein Bette kommen, und redete sie mit folgenden Worten an: Liebe Kinder, ich habe euch versäumet, und

und weder von dem Wege der Seligkeit unterrichten noch taufen lassen, ich habe mich an GOtt und euch gröblich versündiget. GOtt, der reich ist von Gnade und Erbarmung in Christo, hat mir meine Sünden vergeben, also sollet ihr mir auch verzeihen und hier vor GOttes Angesichte eurem sterbenden Vater versprechen, daß ihr nach meinem Tode euch wollet in der Christlichen Lehre unterrichten, von dem Geiste GOttes bearbeiten, und durch die heilige Taufe in GOttes Gnadenbund bringen lassen. Wollet ihr solches von Herzensgrund versprechen, und mit GOttes Hülfe erfüllen? Die Kinder antworteten mit vielen Thränen: Ja. Der Vater bat noch einmal, sie möchten doch ihrem Versprechen mit GOttes Beystand nachkommen, sonst könte er nicht ruhig sterben. Nachdem ich noch ein und das andere Nöthige mit ihm gesprochen, und gebetet, so begehrete er, daß ihn ferner besuchen und zum heiligen Abendmahl präpariren möchte, welches er aber nicht empfing, weil ich am nächsten Tage nach Neuhannover reisen und mein Amt daselbst versehen muste, am zweyten Tage aber durch einen Expressen benachrichtiget wurde, daß er verschieden wäre. Ich ward genöthiget, nach Hause zu kommen und die Leichenceremonien zu beobachten. Weil nun vermöge der grossen Freundschaft ein grosses Gefolge von Englischen und Teutschen vermuthete und auch fand, so hielte in der Kirche erst eine teutsche Rede über Zachar. 3, 2. **Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?** und hernach eine Englische über Psalm 73, 17. **bis daß ich ging in das Heiligthum GOttes, und merkte auf ihr Ende.** Weil es just an einem Sonntage und der ordentliche Gottesdienst in Neuhannover war, so muste Vormittags in Neuhannover das Amt pflegen, und von da in aller Eile nach Providentz reiten, und Nachmittags die Leiche bestellen. Der gnädigste GOtt verliehe mir aber so viel Gnade, daß beydes verrichten konte. Die Application in den Leichenreden wurde mit Ernst auf die verschiedenen Zuhörer gemacht, und der ganze Verlauf der Sache nicht verschwiegen. Einigen ging es durchs Herz und machte tiefen Eindruck, andere, nemlich stolze Pensylvanier ärgerten sich, und meineten, sie wären durch ihres verstorbenen Freundes letztere Aufführung sehr beschimpfet, und die alten Sauf- und Lästercameraden hatten zum Theil ihren Scherz und Spott mit dem Text vom Feuerbrande rc. und dräueten, daß sie mich bey der Obrigkeit verklagen wolten rc. und der alte obbesagte Schwiegervater wandte alle Mühe an, um die Kinder und übrige Freunde zu verwahren,

 daß

daß sie nicht etwa, seiner Meinung nach, auf gleiche Phantasie gerathen und sich in Christliche Ordnung schicken möchten. Des Verstorbenen ältester Sohn und älteste Tochter blieben zurück, und schämeten sich, den Unterricht und die Taufe zu empfangen. Die übrigen drey erwachsenen Kinder liessen sich von mir eine Zeitlang in ihrem Hause unterrichten, legten hernach vor einer Christlichen Versamlung ihr Glaubensbekäntniß unter vieler Bewegung ab, und empfingen die heilige Taufe nach Christi Befehl und Verheissung, und nach ihres verstorbenen Vaters Wunsch und Verlangen. Solches verdroß den alten Landmesser als Großvater über die Masse aufs neue, und suchte, wie ich vernahm, die jungen Leute zu verspotten, auch gegen die heilige Taufe und das Predigtamt ärgerliche Reden auszustossen. Der getreue Erzhirte, der mächtiger ist, wolle sich der armen Kinder erbarmen, und sie nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden. Der alte Mann ist nunmehro durch einen schnellen Tod in die Ewigkeit versetzet worden. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Dieses Exempel gab besonders einigen Freunden und Anverwandten guten Eindruck, welcher aber nicht lange daurete.

In dem Monat November 1751. entschlief eines Aeltesten Ehefrau in Neuhannover, welche mit einem gläubigen und getrosten Muthe dem Tode entgegen sahe, und Sterben für ihren Gewinn achtete. Sie war durch lange anhaltende schmerzliche Krankheiten und Trübsal von der Welt und ihrem irdischen Vergnügen entwöhnet, und durch die zuvorkommende Gnade zu einem guten Lande bereitet, so daß sie den unvergänglichen Samen, das lebendige Wort GOttes, zum Leben hörete, und Früchte des Geistes brachte. In der Erkäntniß und dem Gefühl ihres tiefen Verderbens und der gänzlichen Ohnmacht sich selber zu helfen, war sie wohl zu Hause, und sorgfältig bemühet, den Heiland der Welt, als ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung zu erfahren. Dahero ließ sie alle weitläuftige Speculationen gerne fahren, und suchte wie eine Biene, aus den nächsten und deutlichsten Verheissungen des Evangelii von Christo und seinem erworbenen Heil den lautern Nahrungssaft zu ziehen, und in Geist und Leben zu verwandeln. Sie saß wie Maria, so oft sie konte, dem HErrn JEsu zu Füssen, und vergaß ihr Elend, wenn sie seine holdselige Reden im Evangelio und in erbaulichen Evangelischen Liedern hören konte. Unter andern Sprüchen und Liedern waren ihr diejenigen am liebsten und tröstlichsten, welche zunächst von dem Leiden und Sterben JEsu

su Christi und der gläubigen Zueignung und Geniessung desselben handelten, als zum Exempel: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat ꝛc. Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. Das ist ie gewißlich wahr und ein aller annehmungswürdiges Wort ꝛc. Er ist um unserer Missethat willen verwundet ꝛc. Wolan alle, die ihr durstig seyd ꝛc. Die Elenden sollen essen ꝛc. Wen da dürstet, der komme zu mir ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen ꝛc. Der Geist und die Braut sprechen: komm ꝛc. Ein Lämlein geht und trägt die Schuld ꝛc. Ach alles, was Himmel und Erde umschliesset ꝛc. JEsu hilf siegen ꝛc. O JEsu, du mein Bräutigam ꝛc. ꝛc. Da sie endlich merkte, daß der HErr sie von allem Uebel erlösen und zu sich nehmen wolte, begehrte sie noch einmal mit dem heiligen Abendmahl gestärket, und gegen den letzten Feind gerüstet zu werden, welches ich ihr denn mit Vergnügen reichte, und ihr eine selige Heimfahrt zu des Vaters Wohnungen wünschete, die sie auch aus Gnaden wird erreichet haben. Sie hinterließ ein Häuflein erwachsener Kinder, welche manche gute Ermahnungen und Eindrücke von ihr empfangen und bishero noch ziemlich verwahret haben. Solche Exempel, da man Spuren der göttlichen Gnade und dankbare und gehorsame Herzen gegen das Evangelium findet, versüssen die schwere Amtslast, zumal da solche vor GOtt erkennen, wie hoch die Wohlthaten zu schätzen, die so viel Gönner und Wohlthäter in Europa den verirreten Schafen hier um Christi willen erzeigen.

In demselbigen Monat November starb ein Mann zu Neuhannover G. S. in der Hälfte seiner Tage, durch einen Zufall, welchen er sich muthwilliger Weise zugezogen. Sein Vater war einer von denen, welche bey unsern Vorgesetzten in Europa um Hülfe gebeten, und zu dem Ende mit nach London gereiset. Er war in der Jugend zu frühzeitig seinem eigenen Willen und dem Mißbrauch der Freyheit überlassen worden; und da sein Vater gestorben, wolte er seiner frommen Mutter noch viel weniger folgen, sondern verschwendete sein Erbe und die kostbare Gnadenzeit in eitler Gesellschaft, wie der verlorne Sohn. Seine redliche Mutter unterließ nicht, ihn oft mit Thränen zu ermahnen und zu bitten, daß er seine arme Seele, und Weib und Kinder bedenken, und was zu seinem Frieden dienete, erwegen möchte. Es fehlete ihm zwar nicht an oftmaligen Rührungen und guten Vorsätzen, aber die Fertigkeit und Gewohnheit zu sündigen entkräftete und erstickte die guten Bewegungen bey der ersten Gelegenheit, und machte ihn

immer untüchtiger zu seinem leiblichen und geistlichen Beruf. Nachdem nun seine Mutter aus der Welt Abschied genommen, hatte er sein Erbtheil vollends empfangen, und ein Wirthshaus angeleget, damit er seine selbst erwählte Lebensart fortsetzen, auch die Gesellschaft und das Trinken besser abwarten könte. Wirthshäuser sind auch in diesem Lande nöthig und nützlich, wenn sie ordentlich gehalten werden, aber desto gefährlicher und schädlicher, wenn die Wirthe gottlos und Sündensclaven sind. Die Englischen Gesetze verbieten Saufen, Tanzen, Spielen rc. an den Sonntagen, daher findet man die Ueppigkeiten an den Sonntagen hier im Lande nicht so, wie in vielen Christlichen Städten und Dörfern in Teutschland. Inzwischen wollen doch die eiteln unbekehrte so genante Christen Zeitvertreib haben, und treiben die sündliche Eitelkeiten destomehr in den Fest-und Wochentagen, und wenn es noch am ehrbaresten heisset, so müssen Prediger, Kirchen und gotttesdienstliche Sachen ein hönisch Beyspiel und der Vorwurf zum Zeitvertreib in den losen Gesellschaften seyn. Je mehr nun vorbesagter Mann in die Sünden verwickelt wurde, desto weiter entfernte er sich von dem Gehör des göttlichen Wortes, und suchte seine Compagnie zum Schaden unserer Gemeine zu vergrössern. Er pflegte mich spöttischer Weise den schwarzen Mann oder Beelzebub zu nennen, und konte meine geringe Person nicht leiden. Der langmüthige und barmherzige GOtt, der nicht gerne will, daß iemand verloren werde, warf ihn aufs Krankenbette in eine schwere Krankheit, in welchen betrübten Umständen seiner seligen Mutter ehemalige Ermahnungen und Thränen und die fürchterliche bevorstehende Ewigkeit sein Gewissen beunruhigten und erschreckten. Er begehrte meinen Zuspruch, welchen ich nicht versagte. Als zu ihm kam, so entdeckte er mir seines Herzens Beschaffenheit und den Sündengräuel, darin er von Jugend auf gestecket, winselte wie ein Kranich, krümmete sich wie ein Wurm, meinete aber doch, der HErr würde nicht vorüber gehen, noch ihn in seinem Blute liegen lassen. Ich schärfte ihm das Gesetz und schwere Leiden des Weltheilandes am Oelberge und Creutze ein, bat sehr, daß er bey dem freyen und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit die Abwäschung aller seiner Sünden suchen, als ein von Schlangen verwundeter und vergifteter Israelit nach dem erhöheten Christo sehen, und Heilung erwarten, nicht mit Werken umgehen, sondern an den, der die Gottlosen gerecht mache, glauben, und aus der allgenugsamen Gnadenquelle allerley göttliche Kraft, was zum neuen Leben und göttlichen Wandel dienet,

net, umsonst nehmen möchte. Er gab in allem recht, und versprach vor Zeugen, meinem aus GOttes Wort gegebenen Rath durch GOttes Hülfe zu seinem Besten zu folgen. Da nun hernach die Krankheit zunahm, und sein Ende nahe zu seyn schien, so begehrte er das heilige Abendmahl. Ich hatte freylich viele Bedenklichkeit bey der Sache, und hätte lieber noch gewartet, um rechtschaffene Früchte der Herzensänderung zu sehen. Doch ist es auch auf der andern Seite bedenklich, einem getauften Menschen, der mit dem Munde eine innere Bearbeitung zur Bekehrung bekennet, in der letzten Noth zu seyn scheinet, und um die Gnaden= und Hülfsmittel flehentlich bittet, das Abendmahl zu versagen, zumal man nicht Herzen und Nieren prüfen kann, und zu der Ausspendung der reichern Gnadenschätze des neuen Bundes keine ganz genaue eingeschränkte personelle und unfehlbare Vorschrift hat. Ich unterließ nicht, ihm die Wichtigkeit der Sache einzuschärfen, und er ermangelte nicht, sich bußfertig zu bekennen, und sein Verlangen nach dem Abendmahl in gehöriger Ordnung zu bezeugen. Dannenhero ward genöthiget, sein Begehren zu erfüllen, und ihn der Erbarmung GOttes in Christo zu überlassen. Dieses geschahe im Frühjahre 1751. Da ich denn kurz darauf nach Neuyork reisete, und nachhero vernahm, daß er nach seiner Genesung nicht treu geblieben, und sich nach und nach durch die List des Satans und Ränke seiner Gesellschaft wieder einflechten lassen, welches mich sehr jammerte. Kurz nach meiner Zurückkunft von Neuyork vernahm mit Schrecken, daß er an einem Tage sein Mastvieh geschlachtet, und indem er einen grossen Kessel mit siedender Fettbrühe am Feuer gehabt, und mit einem seiner lustigen Cameraden sich muthwillig herum gebalget, rückwärts mit dem Creutz in den Kessel gefallen, und von dem Creutz bis auf die Fußsohlen gesotten worden. Nunmehro verging ihm die Kurzweile, und er lag bey neun Tagen der Seelenangst und den Leibesschmerzen nach in dem Vorschmack der Höllen. Er ward von allen sonst redlichen und GOttes Wort liebenden Menschen und Nachbarn wegen seines muthwilligen Falles und erschrecklichen Anblickes verabscheuet, und seine Weltbrüder stunden auch von ferne, und scheueten seine Angst und Plagen. Seine nächsten Anverwandten konten ihm wegen seines Heulens und der Putrefaction des Brandes kaum nahe kommen und Handreichung thun. Er hatte wol ein Verlangen nach meinem Besuch, wolte es aber nicht wagen, mich darum ansprechen zu lassen. Ich ging aber zu ihm, und fand, daß eine totale Inflammation bald ein Ende machen würde. Er

konte vor Zittern und Schmerz nur wenig Worte machen, und redete desto eindrücklicher durch seine Augen und Angesicht, welches vermögend war, das härteste Herz zu brechen, zum Mitleiden zu bewegen, und ihm die Busse Manassis, den bittern Thränenfluß Petri und die Beichte des Schächers anzuwünschen und auszubitten. Ich erinnerte nur mit ein paar Worten, seinen grossen Misbrauch und Verachtung der Güte, Geduld und Langmüthigkeit GOttes, und seine Untreue, fand aber nicht nöthig, mehreres zu sagen, weil ich nicht allein eine leibliche Entzündung im Cörper sondern auch eine geistliche im Gewissen merkte. Er sprach sich das gerechte verdiente Urtheil selber, und hatte keine eigene Gerechtigkeit, noch die geringste Entschuldigung gegen die Vollziehung desselben anzubringen, sondern lag als ein verurtheilter Missethäter da zwischen Furcht und entfernter Hoffnung, ob nicht etwa ein unverdienter Gnadenbrief durch Fürsprach von dem obersten Richter kommen möchte? Er fragte mich, ob auch noch wol ein Brosamlein von des HErrn Tische fallen, und einem solchen Hunde zu gute kommen möchte. Ich erinnerte ihn an einige dahin gehörige Exempel aus dem alten und neuen Testamente, betete des Schächers Beichte, etwas aus dem 6sten und 90sten Psalm, machte aber keine besondere Application auf seine Person, sondern stellete es dem mitleidigsten und allerheiligsten Hohenpriester, als dem Erlöser aller armen Sünder, demüthigst anheim, und ermahnete den Patienten, die letzte Stunde noch wohl anzuwenden, und bey Christo selbst die Absolution zu suchen. Die anwesende Freunde erzähleten mir am folgenden Tage, daß er nach meinem Abschiede noch fleißig gebetet, und in der Nacht gestorben wäre. Ein und andere wolten meine Meinung wissen, ob der Mann verdammet oder errettet wäre. Ich antwortete, wie es ihrer Beschaffenheit nützlich zu seyn erachtete, und begrub den entseelten Cörper bey einer grossen Versamlung mit den Worten Christi Luc. 13, 7: **Haue ihn ab, was hindert er das Land**, welches die Anverwandten zum Theil sehr verdroß, und der alten Gesellschaft gar nicht gefiel, ob es gleich zur Warnung und Besserung abgezielet war. Das Laster der Trunkenheit hat in diesen Ländern schon manche anfangs brave und begabte Leute von allerley Ständen in Leibes- und Seelenverderben gestürzet, und reisset noch immer weiter ein, weil ein starker Handel mit allerhand starken Getränke getrieben, und das Land immer völler von solchen Wirthen und Häusern wird. Der Menschenfeind hat durch diese Erfindung ein unbeschreibliches Capital für sein Reich zu-

wege

wege gebracht, weil dadurch viele tausende sich dem Satan aufopfern, und ohne Mühe und Kosten seinem Reiche anheim fallen. Ach, daß wir alle was zu unserm Frieden dienet, bedenken, und die Zeit der Gnadenheimsuchung heilsamlich anwenden möchten!

In dem Monat December begrub ich eine alte fromme Witwe, welche von reformirten Eltern abstammete. Sie hatte einen Englischen Ehemann gehabt, und mit demselben ein Häuflein Kinder gezeuget, welche meistentheils einigen Eindruck vom Guten haben. Sie war vor meiner Ankunft ins Land erwecket und zu Christo gewiesen worden, und ob sie wol dann und wann kränkelte in ihrem Christenlauf, so ging doch das glimmende Docht nicht ganz aus, weil es zuweilen mit neuem Oel begossen und unterhalten wurde. Ich hatte etliche mal Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, und fand, daß sie gerne von der Liebe des Weltheilandes zu den armen Sündern, von seiner seligen Gemeinschaft und Nachfolge hören und reden mochte; daher wäre ich auch gerne bey ihrem Abschiede aus der Welt gewesen, weil sie es so sehnlich verlangete, welches aber nicht möglich war, inmassen es meine Amtsverrichtungen in Neuhannover verhinderten. Sie hatte ihren Leichentext aus dem 22sten Psalm v. 7: **Ich bin ein Wurm und kein Mensch**, erwählet, und bestellt, daß ich bey ihrem Begräbniß über den Psalm Englisch und Teutsch predigen solte, weil sie die in demselben beschriebene Person in ihrem Leben geliebet, welches denn auch vor einer zahlreichen Versamlung von allerhand Parteien englischer und teutscher Nationen geschahe. Die Menschen haben in diesem Lande keine gerechte Entschuldigungen, wenn sie nicht zu Christo kommen. Denn sie geniessen vollkommene Freyheit, die Bibel zu lesen, und haben öfters Gelegenheit, manche Zeugnisse von Christo, als dem Wege, der Wahrheit und dem Leben, zu hören. Der getreue Heiland muß aber auch hier mit Recht klagen: **Wie oft habe ich deine Kinder versamlen wollen, wie eine Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt! Darum schaue die Güte und den Ernst GOttes.**

Im Jahr 1752.

Im Monat Februario beerdigte einen, wie ich hoffe, selig verstorbenen alten Mann, welcher sich zu der Gemeine in Neuprovidentz gehalten. Er hatte anfangs in einer benachbarten Provintz gewohnet, und sich näher herzu gemacht, um GOttes Wort zu hören, und sein Leben in der Stille zu beschliessen. Die evangelische Wahrheiten, welche er durch getreuen Unterricht in seiner Jugend erlernet, kamen ihm besonders in seinem Alter wohl zu statten. Gottselige Schulanstalten können nicht genug befördert und geschätzet werden. Wo die göttliche Wahrheiten mit Fleiß und Nachdruck in die Jugend eingepflanzet, und mit guten Exempeln erläutert werden, da bleibet ein Same, welcher, obwol selten gleich, doch zu seiner Zeit, aufgehet und Früchte bringet. Es ist dahero nicht zu verwundern, daß gottselige Schulanstalten von dem Satan und seinem Anhange am meisten beneidet, verlästert, bestritten und verfolget werden, weil durch dieselben dem Reiche Christi Vorschub, dem Reiche des Satans und der Finsterniß aber Abbruch geschiehet. Man kann den Unterschied des Unterrichts an so vielerley Menschen, die hier ins Land kommen, bald merken, und sehen, wo gute oder schlechte oder gar keine Schulanstalten gewesen; und man prediget sich an den Leuten fast zu todte; welche in der Jugend versäumet sind, und im Alter keine Zeit, Lust noch Fähigkeit haben, die ersten Buchstaben der wahren Religion zu fassen. Eine blos auswendig gelernete und eingebläuete Wissenschaft von einigen Articuln der Religion ohne Application aufs Hertz, und eine in vielen Jahren durch öftere Wiederholung erlangte Fertigkeit in den äusserlichen Uebungen des Christenthums, welche viele Menschen mitbringen, machet es auch nicht aus. Denn solche Menschen sind in ihrem unbekehrten und todten Zustande von der Nothwendigkeit der Sinnesänderung und des lebendigen Glaubens schwer zu überzeugen, und schlagen gern mit Fäusten drein, wenn man ihnen auch nur den kleinen Catechismum Lutheri in Geist und Leben verwandeln, und ihren alten Schlendrian nicht für hinreichend zur Seligkeit paßiren lassen will. Dahero hat man an dergleichen Leuten schon mehrere Vortheile voraus, welche von solchen Gegenden herkommen, wo reine Lehre gelehret, und zugleich auf die daraus fliessende Gottseligkeit gedrungen wird. Obbesagter Altvater hatte in seiner Jugend guten Unterricht von der Nothwendigkeit und Ordnung der Busse, des Glaubens und

der Gottseligkeit empfangen, und nahm deswegen auch hier das Wort mit Sanftmuth auf, das in ihn gepflanzet war, und ließ auf den einmal gelegten Grund bauen. Er besuchte ein und andermal unsere öffentliche Versamlungen, so viel es sein schwächliches Alter und die Entfernung des Weges leiden wolte. Da er aber aus Unvermögen nicht mehr beywohnen konte, so muste ich ihn dann und wann besuchen, und das Leben des Glaubens durch das Wort GOttes, Gebet und heilige Abendmahl stärken. Er wuste wohl, wie denen zu Muthe ist, die der ordentlichen Gnadenmittel eine Zeitlang entbehren, und in der Wüste, wo kein Wasser ist, wandern müssen, und war deswegen dankbar und erkentlich gegen seinen Heiland, der ihn im Alter auf die grünen Auen, zum frischen Wasser zur Erquickung und auf rechter Strasse um seines Namens willen führete. Da er endlich alt und Lebens satt zu seinen Vätern gesamlet ward, muste ich seinen Leichnam auf Christliche Weise zur Erden bestatten und zu seinem Gedächtniß dem versamleten Volke die Leichenrede über Ps. 50, 5. halten. Es waren einige so genante Mennonisten mit zugegen, die sich in dem Leichenhause mit mir in ein erbauliches Gespräche einliessen, welches bey allen Leichen wünschen möchte, weil die Menschen nicht gerne stillschweigen, und die meisten wol gar in irdische ja sündliche Gespräche gerathen, wenn sie bey bemittelten Leichen nachfolgen, und mit allerley Getränke nach Pensylvanischer Art beehret werden, und sich selbst vergessen. Bey den Leichenbegräbnissen im Lande gehet es oft gar unordentlich her, weil die Menschen von allerley Parteien und Nationen von etlichen Meilen her zusammen kommen, und sich fast allemal etliche einfinden, welche nicht sowol aus Liebe zu den Leidtragenden als um des Getränkes willen kommen, und hernach Unordnung verursachen. Die Absicht, warum redliche Leute bey den Leichenbegängnissen etwas vom Getränke reichen lassen, gehet wol dahin, daß die von etlichen Meilen entweder in Hitze oder Kälte zusammen gekommene Freunde eine nothdürftige Erquickung nehmen sollen. Der Misbrauch kann aber selten gänzlich vermieden werden. Der Schade ist, daß solche wohlgemeinte Erquickungen nicht in den Schranken bleiben, und immer etliche untüchtig zum Gehör des göttlichen Wortes machen, und redlichen Leuten Aergerniß verursachen. Einige gutgesinte geben zur Erfrischung klein Bier und Brodt, und haben also den Vortheil, daß unordentliche Leute zurück oder nüchtern bleiben, ob sie gleich deswegen von Unverständigen für geizig gehalten werden.

In besagtem Monat Februario starb ein Hausvater, welcher zwölf Meilen von der Neuhannoveraner Kirche wohnete, und sich mit zu derselben Gemeine hielt. Er war in Teutschland an einem Christlichen Orte erzogen, aber dem Geiste GOttes nicht gehorsam sondern sich selbst gelassen gewesen. Da er aber vor etlichen Jahren hier ins Land kam, so fing er eine ordentliche und ehrbare Lebensart an, kam fleissig zum Gehör des göttlichen Wortes, hörete aufmerksam zu, hielte seine Kinder auch fleissig dazu an, bewies sich als ein ordentliches Glied der Gemeine, wurde von GOtt in seinem leiblichen Berufe gesegnet, und endlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet. Wie weit er von GOtt durch die ordentlichen Gnadenmittel an seiner Seele bearbeitet worden, kann ich nicht sagen, weil bey seinem Abschiede nicht gegenwärtig war, und seine leztere Reden und Zeugnisse nicht hörete. Eine bürgerliche Veränderung ist freylich nicht hinreichend zur Seligkeit, weil es unmöglich ist, ohne Glauben GOtt zu gefallen, und ohne Heiligung niemand den HErrn schauen wird. Ich hoffe nach der Liebe und einigen Kennzeichen das Beste, und hüte mich für vorwitzigem Richten, weil der HErr Wohlgefallen hat an Barmherzigkeit 2c. Wo sich der Gottlose bekehret von seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben.

Im Monat Merz desselben Jahrs beerdigte ich einen verstorbenen Jüngling englischer Nation. Er war von einer wohlgesinneten englischen Familie in Neuhannover zum Kinde angenommen, zur wahren Gottesfurcht und zur Chymie gewidmet, und gab von beyden gute Hoffnung. GOtt aber, der nach seiner Allwissenheit das Künftige gegenwärtig siehet, und nach seiner Güte und Weisheit die nächsten und besten Mittel zu der Seinigen wahren Wohlfarth erwählet und anwendet, eilete mit ihm zum grossen Leidwesen seiner Pflegeltern aus der Welt. Der junge Mensch hatte schon in seiner Kindheit eine Fertigkeit zu groben Sünden erlangt, wurde aber von seiner Christlichen Pflegemutter durch GOttes Wort und kluge Erziehung unter GOttes Segen so weit gebracht, daß der Geist GOttes in ihm seine Werkstätte aufschlagen, den Grund zu einer neuen Geburt legen, und seine Seele zu einem bessern Leben tüchtig machen konte. Ich wurde durch dieses Exempel bewogen, der Christlichen und klugen Frau meine älteste Tochter zur Christlichen Erziehung aufzudringen, und hätte ihr gerne noch ein Paar dazu gegeben, weil ich selten zu Hau-

se

se seyn, und meine eigene Kinder wegen des weitläuftigen Amtes nicht erziehen kann, meine Frau aber wegen der mühsamen Haus- und Landgeschäfte, die wegen der äussersten Nothdurft auf ihr haften, auch nicht im Stande ist, die Kinder allein zu erziehen. Da sie aber versicherte, daß sie ein Kind zum allerwenigsten nicht unter zehen Pfund des Jahres in Essen, Kleidung, Wäsche, Büchern, Schulgeld und dergleichen erhalten und erziehen könte, so muste es bey dem einen bewenden und nur auf ein Jahr versuchen lassen, weil es meiner leiblichen Nothdurft schwer fält, die zehen Pfund für ein Kind aufzubringen; muß es also der Erbarmung GOttes im Glauben und Gebet empfehlen, und auf seine Hülfe warten.

Nachdem mir auf dem Convent, welcher 1751. den 13ten May zu Philadelphia gehalten worden, von allen anwesenden Lehrern und abgeordneten Aeltesten ein halb Jahr zum Versuch auf die verlassenen Gemeinen in Neuyorck und Hackinsack zu wenden erlaubet und bestimmet war, und ich darauf hinüber reisete, und drey Monate und acht Tage daselbst gewesen, so muste abbrechen und wieder nach Hause kommen. Ich gedachte die übrigen drey Monate im nächstfolgenden Winter in Neuyorck zu vollenden, vernahm aber, daß zween neue Prediger auf der Reise wären, welches meinen Schluß veränderte, und mich bewog, auf der Neuyorker flehentliches Bitten zu versprechen, daß im Monat Merz 1752. noch einmal kommen und sie besuchen wolte. Witterung, nothwendige Amtsgeschäfte und andere Umstände aber machten es ganz unmöglich, die Reise im Merz anzutreten. Indessen liefen verschiedene Briefe von dem Kirchenrath und guten Freunden aus Neuyorck ein, die voller Klagen über den verlassenen Zustand der Gemeine und voller Wehleid über mein langes Aussenbleiben waren. Ich beantwortete dieselbe, und zeigte die Ursachen nochmals an, die mich wider meinen Willen abgehalten, daß ich nicht eher wieder nach Neuyorck kommen können. In der Antwort bezeugte der Kirchenrath, daß sie mich entschuldiget hielten, ob sie gleich ihre Betrübniß, daß sie so lange verlassen seyn müssen, nicht hätten bergen können, und bat nochmals, meine Ueberkunft so viel möglich zu beschleunigen, worauf ich im Merz 1752. wiederum dahin schrieb, und so bald als möglich zu überkommen versprach.

Nachdem ich nun die Jugend zu Neuhannover confirmiret, und an beyden Orten das heilige Abendmahl gehalten hatte; so rüstete mich auf die Reise.

Den 2ten Mäy reisete von Providentz nach Neuhannover, und brachte meine Sachen in Ordnung, weil man nicht weiß, ob es GOtt zum Leben oder Tod bestimmet auf vorhabenden Reisen.

Den 3ten Mäy am Sonntage Rogate nahm daselbst von einer sehr zahlreichen Versamlung Abschied, empfahl meine liebe Gemeine GOtt und dem Worte seiner Gnade unter beweglichen Thränen und Wehmuth derer, die GOtt und sein Wort lieben. Nach vollendetem Gottesdienst ritte Nachmittags zwölf Meilen weiter, und hielt eine Englische Abschiedspredigt bey der Schwedisch-Englischen Gemeine auf Molotton. Am Abend ritte sechzehen Meilen wieder zurück, und kam um ein Uhr des Nachts nach Hause.

Den 4ten Mäy als des Montags nahm von meiner armen betrübten Frau und unmündigen Kindern und Gesinde, wie auch von meinen getreuen Freunden Abschied, ritte neunzehen Meilen, und kam Abends mit betrübtem Herzen bey dem Herrn Past. Handschuh an, welcher mir alle ersinnliche Liebe erzeigte.

Den 5ten Mäy begleitete mich derselbe nach Philadelphia. Den Herrn Past. Brunnholtz fand ich munter und wacker, und nebst Herrn Heintzelmann sehr beschäftiget bey der neu angelegten Schulanstalt. Ich habe in den verflossenen neun Jahren noch keine so reelle Freude in Philadelphia gehabt, als mir die Betrachtung der neuen Schule verursachte, weil ein solches Werk der erste Grund ist, woraus man Hoffnung schöpfet, daß der Staat und die Kirche verbessert werde. Ach, wenn es dem HErrn gefallen möchte, genugsame Mittel und Subjecta zu verleihen, daß aus solchem Senfkorn ein grosser Baum werden könte.

Den 6ten Mäy empfing auf Ansuchen eine Recommendation und Paßport zur Reise von Sr. Excell. unserm Herrn Gouverneur und dem Staatssecretair Herrn Peters, besuchte den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche in Begleitung des Herrn Past. Handschuh, wurde darauf von meinen gegenwärtigen Herren Amtsbrüdern und andern guten Freunden bis zum Wasser begleitet, und fuhr Nachmittags mit dem Postschiffe von Philadelphia ab. Wir hatten contrairen Wind und eine gottlose Gesellschaft. In der Nacht musten wir Anker werfen und stille liegen, weil das Wasser abgelaufen, und wir erst funfzehen Meilen zurück geleget hatten. Die Gesellschaft fing an, ärgerliche Lieder zu singen und allerhand gottlose Reden und Flüche auszuschütten ꝛc. Ich widersprach und warnete

nete ein wenig, aber es wurde darüber gespottet. Dannenhero bat den Schiffer, er möchte mich mit einem Englischen Manne, welchen unter der Gesellschaft stille fand, ans Ufer setzen. So bald wir an dem Ufer waren, und in ein Haus traten, folgte uns die ganze Gesellschaft nach, und trieb es aufs ärgste. Ich retirirte mich mit dem stillen Manne in den Wald, und fragte ihn, warum er nicht mit den andern mitmachte? Er sagte, daß er vor etlichen Jahren in Maryland durch eines gewissen frommen Predigers Vortrag wäre erweckt und zu GOtt gezogen worden 2c. Er schweige in solchen gottlosen Gesellschaften stille, weil er sein Gewissen nicht beflecken und auch die Perle nicht für die Säue werfen wolte 2c. Wir hatten ein schön erbauliches Herzensgespräch mit einander. Er erzählete, daß in seiner Gegend noch verschiedene aufgeweckte Seelen wären, welche samt ihm nöthig hätten, in dem angefangenen Werke der Bekehrung weiter geführet zu werden. Wir liessen uns darauf wieder in der Stille auf das Schiff bringen, und gedachten Ruhe zu haben; aber die Compagnie kam auch wieder zurück.

Den 7ten May um zwölf Uhr Mittags kamen wir bey einem Flecken dreissig Meilen von Philadelphia, Bourdentown genant, an. Der Schiffer verlangte, ich solte da eine Englische Predigt halten, weil heute Himmelfahrtstag war. Weil aber der Postwagen nicht warten wolte, so muste es lassen, und um ein Uhr mit abfahren. Wir fuhren von ein Uhr Nachmittags bis in die Nacht um zwey Uhr, und legten dreissig Meilen zurück unter continuirlichem Geschrey und Singen der Gesellschaft. Ich habe aber gefunden, daß man auch mitten unter den Teufeln kann stille und ruhig seyn in GOtt durch seines Geistes Tröstungen. Des Nachts in der Herberge entschuldigten sich einige gegen mich wegen ihres Gerases. Ich sagte, sie könten nicht anders, so lange sie Knechte des Satans und ausser GOttes Gemeinschaft wären, welches sie verdroß.

Den 8ten May fuhren wir sieben Meilen weiter bis an den grossen Fluß bey der Stadt Amboy, und gingen wieder zu Schiffe. Die Gesellschaft war etwas stiller und gelassener, und sprach von ehrbaren Dingen. Wir hatten guten Wind, und kamen noch vor Abend glücklich bey Neuyorck an. Als wir noch sieben Meilen von Neuyorck waren, höreten wir die Canonen spielen, zur Ehre eines verstorbenen vornehmen niederteutschen Mannes. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen, und das Gedächtniß der Weltlinge wird ver-

graben, und verschwindet in dieser Atmosphere, wie der Schall von den Canonen. Ich trat zuerst bey dem Vorleser von unserer Kirche ab, und wurde daselbst von einem Aeltesten freundlich empfangen. Am Abend zog noch ins Pfarrhaus in mein voriges Logiment.

Den 9ten May am Sonnabend wurde meine Ankunft zur Freude unsers kleinen Häufleins kund. Zuerst besuchte mich ein Vorsteher von der Hackinsacker Gemeine, und bewillkomte mich mit Thränen, sagende, daß die Gemeinsglieder in Hackinsack nach mir verlanget und geschrien, wie ein säugendes Kind nach der Mutter. Ich sagte, daß ich ja nur ein armer Knecht meines HErrn JEsu wäre, ob sie denn nicht nach dem HErrn JEsu selbst verlanget und ihn von ganzem Herzen gesuchet hätten? Er antwortete, es wäre zu wünschen, daß nach dem HErrn selbst ein solcher Hunger und Durst seyn möchte 2c. Hernach kam eines Englischen Doctors Frau mit ihrer Tochter zum Besuch. Die Frau erzählte mit häufigen Thränen, wie herrlich und selig der getreue Heiland sie in meiner Abwesenheit in der Stille und Einsamkeit geführet. Sie hatte sich im vorigen Jahr vor meiner Ankunft von der Kirche abgesondert, weil Herr Past. Knoll den Dienst aufgegeben, kam aber wieder herbey, und wurde durch GOttes Wort erwecket, welches der HErr in ihrem Herzen lebendig erhalten, weil sie es in der Stille fleissig gelesen, und den Wirkungen des guten Geistes Platz gelassen hatte. Noch andere kamen auch herzu, und bezeugten grosse Freude.

Den 10ten May am Sonntage predigte Vormittags niederteutsch über den 5ten Vers des 50sten Psalms: **Samlet mir meine Heiligen 2c.** Ach, wie hungrig sind die armen Seelen, wenn sie lange nichts gehöret und genossen haben! Ein einziges Wort aber hatte ihre Freude, wie sie sagten, sehr gemässiget, indem ich mit angeführet, daß ich meine Gemeine auf eine **Zeitlang** verlassen und sie abermal zu besuchen vorgenommen hätte. Nachmittags predigte hochteutsch über den 23sten Psalm. Gegen Abend wurde weggeholet über den Nord- oder Hudsons-Fluß zu dem kranken Herrn van B., der noch an der Wassersucht lag, wie im vorigen Jahre gemeldet. Sie sagten, er hätte schon bey zween Monaten nach mir verlanget, und sich von GOtt ausgebeten, er möchte nur noch einmal mit mir sprechen, ehe er stürbe. Drey Männer von unserer Gemeine und eine erweckte reformirte Frau fuhren mit mir über das Wasser. Der arme Mann lag in sehr grosser Pein und Schmerzen, und weinete bitterlich, als

er

er mich sahe. Wir hatten einen gesegneten Abend mit schönen erbaulichen Gesprächen, wozu die reformirte Frau nicht wenig beytrug.

Den 11ten May frühe wurden unsere da herum wohnende niederteutsche Gemeinsglieder und reformirte Nachbarn eingeladen, um einer Erbauungsstunde mit beyzuwohnen. Nachdem sich ein Häuflein versamlet, sungen wir ein Lied, und ich predigte über einen Spruch. Nachmittags brachte uns der junge van B., der ein einziger Sohn seines Vaters ist, wieder nach Neuyorck. Ich ermahnete denselben unterwegens, er möchte sich in den Gründen unserer Lehre unterrichten und zum heiligen Abendmahl bereiten lassen, weil er schon über dreissig Jahr erlebet und verschiedene Seereisen gethan, und noch nicht confirmiret war. Er versprach, daß er folgen und Unterricht annehmen wolte. Wir hatten starken Wind und Wellen, kamen aber doch wohlbehalten nach Hause.

Den 12ten May besuchte ich ein und andere Gemeinsglieder, und hatte am Abend Besuch von einem Aeltesten unserer Gemeine. Ich fragte ihn, ob er tüchtig und bereit wäre, in die selige Ruhe zu gehen? Er antwortete mit Seufzen, es gehöre viel dazu, und er wäre noch nicht in einem so seligen Zustande. Er wäre zwar immer wegen seiner Standhaftigkeit an der Kirche und mündlichen Bekäntniß von seinen vorigen Seelsorgern gelobet worden, merkte aber wohl, daß noch viel mehr zu der Sache gehöre rc. Dieses gab Gelegenheit zu einem erbaulichen Gespräche.

Den 13ten May besuchte mich eine hochteutsche Frauensperson aus dem Würtembergischen gebürtig, die vor etlichen Jahren in dis Land gekommen. Sie sagte, sie hätte im vorigen Jahre und nun wieder aufs neue aus meinem Vortrage verstanden, daß in der Seele eine wahre Veränderung und Bekehrung vorgehen müste, wenn man selig werden wolte. Sie wäre in ihrem Vaterlande durch einen getreuen und rechtschaffenen Lehrer erwecket worden, hätte aber hier im Lande keine weitere Ermunterung gehabt, und wäre ganz wieder eingeschlafen. Ich gab ihr eine kurze Ermahnung, sagte auch, daß mich nach ihren Umständen besser erkundigen und sie weiter sprechen wolte. Am Abend copulirte ein paar junge Leute, welche dazu nach den hiesigen Landesrechten schriftliche Erlaubniß von dem Herrn Gouverneur hatten. Ich fand eine honette und Christliche Versamlung in dem Hochzeitshause.

Den 14ten May frühe besuchte mich Hr. M. aus Langisland, und freuete sich über meine Ankunft. Hernach besuchte ich den ältesten Prediger und Commissarius von der Englischen Kirche, und zeigte ihm meine Recommendation von dem Herrn Gouverneur aus Pensylvanien. Er war sehr freundlich, und erbot sich, in allen möglichen Fällen behülflich zu seyn, leihete mir des Doct. Witby Commentarium, und schenkte mir eine Predigt und Journal, so aus London von der Hochlöbl. Societät von der Fortpflanzung des Evangelii an ihn gesandt war. Am Abend hatte Besuch von einigen Gemeinsgliedern.

Den 16ten May Sonnabends besuchte mich eine arme alte hochteutsche Witwe. Sie war bey hundert Meilen aus dem Lande herunter gekommen, in Hoffnung, noch einmal GOttes Wort zu hören und das heilige Abendmahl zu geniessen, weil ich sie in Pensylvanien ehemals gekant, und sie von meiner Ankunft in Neuyorck gehöret hatte. Sie weinete bitterlich, und klagte, daß GOttes Wort und besonders die Erweckung zum wahren Christenthum in ihrer Gegend rar wäre. Hernach meldeten sich zween neu angekommene Zuckersieder, einer aus Hamburg, der andere aus Danzig. Ich fragte nach ihrem Glauben und Wandel, und ermahnete sie zum thätigen Christenthum nach der reinen Evangelischen Lehre. Wie sie sagten, so wären sie Lutherisch geboren, und wolten auch auf ihren Glauben vest und getreu bleiben. GOtt verleihe es! Denn ohne Glauben ists unmöglich, GOtt zu gefallen, und ohne Heiligung wird niemand den HErrn schauen. Nachhero besuchten mich zween Männer von der Hackinsackschen Gemeine. Des einen Frau war vor meiner Ankunft gestorben, hatte ein erbauliches Ende genommen, und gewünschet, mich noch einmal zu sprechen. Nachmittags hielte hoch- und niederteutsche Bußpredigt und Beichte.

Den 17ten May am ersten Pfingsttage predigte Vormittags Niederteutsch über den Evangelischen Text, hielt eine besondere Anrede an die Communicanten, und reichte etlich und dreissigen das heilige Abendmahl. Nachmittags predigte Hochteutsch, und am Abend Englisch vor einer zahlreichen Versamlung über Jes. 44, 3. Dieser Tag war nicht ohne Segen.

Den 18ten May am Pfingstmontage predigte ich Hochteutsch, nachhero besuchte mich ein Vorsteher mit seiner Frau aus Germantown, und einige andere, mit welchen etwas Gutes sprechen konte.

Den

Den 20sten May wurde genöthiget, dem Kirchenrathe beyzuwohnen, weil sie jährlich auf diesen Tag die Kirchrechnung abzulegen pflegen. Ich konte bey ihnen aber wegen Unpäßlichkeit nicht aushalten.

Den 21sten May wurde von dem Hrn. J. van B. nach Hackinsack geholet. Nachdem wir glücklich angekommen, besuchte den jährlichen Landvoigt, G. H., der unser Gemeinältester ist. Er lag krank an der laufenden Gicht, und fühlete auch die Krankheit seiner Seele. Von da ging ich zu einem andern Aeltesten, J. van H.

Den 22sten May nahm mein Quartier bey einem Kaufmann von unserer Gemeine, nemlich dem Herrn Laurentz van B. Nachmittags besuchte zuerst einen Vorsteher. Er hatte ein alt niederteutsches Exemplar vom Arndts wahren Christenthum im Hause, und fragte mich, was ich von dem Buche hielte? Ich sagte, er solte, als ein Vorsteher, der Gemeine und besonders den Schwachen kein Aergerniß geben, und als ein Hausvater seinem Hause wohl vorstehen, und zu dem Ende die heilige Bibel und das wahre Christenthum täglich, so viel es sein leiblicher Beruf litte, zur Hand nehmen, sich und seiner Familie was daraus vorlesen, und GOtt einfältig bitten, daß er solches an ihren Seelen segnen möchte. Das würde eine nützliche Uebung der Gottseligkeit und seinem Beruf gemäß seyn. Er versprach meinem Rath zu folgen, wenn ich wolte bey ihnen bleiben, und sie nicht wieder verlassen, wie im vorigen Jahre. Ich fragte seine Frau, ob sie ein Kind GOttes wäre? Sie antwortete mit Thränen: Bisweilen bin ich was, bisweilen nichts. Ich sagte, sie solte mir diese zween kurze Ausdrücke erklären. Sie antwortete: Ich habe eine Erkäntniß und wehmüthiges Gefühl von dem Verderben, darin ich mich nach Seel und Leib befinde; ich weiß, daß ausser JEsu Christo nichts, und in ihm alles alles ist für meinen unergründlichen Schaden; ich seufze, bitte, flehe und hungere nach Gnade und Vergebung bey JEsu Christo; bisweilen ist mir recht wohl, und habe keinen Zweifel an der Gnade, Vergebung, Friede und Kindschaft: wenn sich aber die Sünde wieder regt, so verlieret sich auch die angenehme Empfindung, und dann bin ich nichts 2c. Ich fragte nach den gemeinen Kennzeichen der Gnade und Kindschaft GOttes, und als sie solche zu haben bezeugte, so bat, sie möchte sich an die Verheissungen des Evangelii halten, ohne Fühlen trauen, und ihren Gnadenstand durch tägliche Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menschen im-

mer vester machen 2c. Hierauf besuchte einen andern Aeltesten, welcher mir erzählete, daß seine verheirathete Tochter ein erbauliches Ende genommen. Er sagte, daß sie sich in dem letztern Jahre ihres Lebens von der Welt und den irdischen Dingen ganz entzogen, und mit dem HErrn JEsu als ihrem Seelenbräutigam in der Stille umgegangen wäre, auch oft gesaget hätte, sie finde einen Eckel an allem, was vergänglich wäre, und spürete ein Heimweh aus der Welt, bey ihrem JEsu zu seyn. Der Vater hätte wol gesagt: Kind, wir müssen auch unsern leiblichen Beruf abwarten und nichts versäumen. Sie habe aber geantwortet: Ja Vater, als Fremdlinge und Gäste wollen wir mit unsern Händen thun was nöthig ist, aber das Herz muß da seyn, wo unser allerbester und ewig bleibender Schatz ist. Wenn sie in Gesellschaft von andern jungen Leuten gewesen, so habe sie nie gelachet, sondern geseufzet und bezeuget, daß sie kein Vergnügen an irgend einem Gespräche fände, das nicht von JEsu handle. Sie hätte gewünschet, nur noch einmal mit mir zu sprechen 2c. Der Vater sagte ferner, daß unsere Gemeinsglieder und er selber mit Schmerzen auf meine Wiederkunft gewartet hätten. Ich verwies ihm solches, und sagte, sie müsten nicht an Menschen hängen, und nicht bey dem Handweiser stehen bleiben, sondern gerade zum Ziel gehen, weil Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben sey. Er antwortete aus Röm. 10: **Wie sollen wir gläuben von dem wir nichts hören? Wie sollen wir hören ohne Prediger? Sind nicht die Füsse dererjenigen lieblich, die den Frieden und das Gute verkündigen?** Ich fragte, ob sie denn nichts behalten von der Verkündigung im vorigen Jahre? Er wuste noch vieles zu sagen und zu wiederholen, was ihm und andern erwecklich und nahrhaft gewesen. Ich ging darauf weiter, und besuchte einen andern Aeltesten, Namens J. van O., welcher schon eine geraume Zeit krank gelegen. Er konte nicht im Bette bleiben, sondern ließ sich bey das Feuer tragen, umfing mich mit beyden Armen und weinete für Freuden. Er hat sonst vest an der Lutherischen Lehre gehalten und sich darauf etwas eingebildet, dabey auch zwar aus Gnaden selig werden, aber ohne Heiligung GOtt schauen wollen. Hätte ihm iemand die Kindschaft GOttes und seine Seligkeit streitig machen wollen, er solte ihm im Eifer mit der Faust und Scheltworten von dem vermeinten Unfug überzeuget haben, denn er hatte von Kindesbeinen an seinen Catechismum gelernet, und die Kirche in Bau und Besserung erhalten helfen 2c. Er konte

sich

sich in seiner Frauen Umstände nicht finden, und gedachte, sie würde närrisch werden, weil sie unter den Gnadenwirkungen des Geistes GOttes vermittelst seines Worts stund, und die gewohnten Mitteldinge nicht mitmachen wolte ꝛc. Ich freuete mich inniglich, als ich den Mann sprechen hörete. Vorhero hielt er vest an der Schale, und nun wuste er schon etwas von dem Kern, Mark und Saft der Evangelisch-Lutherischen Lehre zu sagen, weil er bereits etwas davon an seiner Seele erfahren. Das ist ein wirkliches Vergnügen, wenn wir solche Lutheraner werden, die nach Lutheri Lehre Busse, Glauben und Gottseligkeit erfahren! Nachdem wir uns in dem HErrn gestärket und erbauet, ging ich weiter zu einer kranken Frau. Sie war von reformirten Eltern in Hackinsack geboren, an einen lutherischen Mann in Neuyork verheirathet, und noch nicht confirmiret und zum Nachtmahl gewesen. Der Mann war auf seiner Seite auch noch nicht confirmiret, hatte aber den Vorsatz, daß er mit seiner Frau in Neuyork zu mir zum Unterricht kommen, und sich confirmiren lassen wolte. Er wurde aber hieran verhindert, weil seine Frau in eine langwierige hectische Krankheit fiel, und bey ihren Eltern in Hackinsack lag. Der Mann bat, ich möchte seine Frau besuchen. Als zu ihr kam, so fragte, wie es mit ihrer Seele stünde? Sie antwortete: sehr schlecht, weil sie nichts als Sünde fühlete, mit dem HErrn JEsu nicht vereiniget, und in grosser Furcht für dem Tode wäre. Sie hatte Hoffnung, von der Krankheit zu genesen, und ihre Freunde stärkten sie in der Meinung ꝛc. Ich sahe wohl, daß die Krankheit möchte unüberwindlich seyn nach dem ordinairen Lauf der Natur, und merkte, daß ihr die Schmeicheley zur Genesung schädlich und die Bekehrung nöthig war. Dannenhero sagte ihr aufrichtig, es wäre am sichersten, wenn sie sich diesesmal den Tod als unausbleiblich vorstellete, und sich zu der wichtigen Veränderung zubereiten ließ. Ihre Eltern und umstehende Freunde nahmen es übel, und die Frau gerieth in einen schweren Kampf, der sich natürlicher Weise bey den Menschen und auch wol bey den besten Kindern GOttes mehr oder weniger befindet, wenn das natürliche Band zwischen Seel und Leib soll zerrissen werden. Ich sagte ihnen, die Frau würde deswegen keine Minute eher oder später sterben, sondern leben oder sterben, wenn und wie der HErr das Ziel gesetzet.

Den 23sten Mäy meditirte auf meine Predigt, und hörete Nachmittags, daß die krancke Frau ihren Todeskampf geendet, die Furcht verloren und sich dem HErrn gantz überlassen hätte zum Sterben oder

Leben,

Leben mit der Bitte, daß er sie selber aus Gnaden bekehren und zu seiner Gemeinschaft auf ewig tüchtig machen wolle.

Den 24sten May als am Sonntage Trinitatis predigte Vormittags von der Wiedergeburt, und Nachmittags von der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii. Es war so viel Volks beysammen, daß nicht die Hälfte davon in der Kirche bleiben konte. Die übrigen hatten ihre Wagens unter die Kirchenfenster gezogen, und stunden haufenweise darauf, das Wort zu hören. Es sey denn Neugierigkeit oder was es wolle, so hatten die armen Seelen doch Gelegenheit, GOttes Wort zu hören, und der HErr, der die Menschen liebet, wird nicht alles ungesegnet seyn lassen. Nach der letzten Predigt besuchte den kranken Landvoigt Herrn H., alwo sich abermal ein Häuflein versamlete, und ein erbauliches Gespräch hielt. Heute verkündigte ich, daß am morgenden Tage die erste Catechismuslehre in meinem Logiment halten wolte. Ich that es Anfangs mit Vorsatz in meiner Wohnung, weil die jungen Leute sehr unwissend, blöde und furchtsam sind, öffentlich vorzustehen.

Den 25sten May Vormittags kamen junge und nicht weniger alte Leute von sechzig, siebenzig und mehrern Jahren in die Kinderlehre. Nachmittags besuchte die vornehmste Obrigkeit in Hackinsack, welche der reformirten Religion zugethan ist.

Den 26sten May predigte Vormittags noch einmal Niederteutsch über Joh. 7, 38 f. und die Zuhörer empfingen das Wort mit grosser Begierde unter häufigen Thränen, und bezeugten von allen Seiten, daß sie nie dergleichen gehöret und so kräftig empfunden. Nach der Predigt stellete die neu erwählte Vorsteher und Aeltesten vor mit Gebet und Ermahnung. Nachmittags predigte Englisch, weil verschiedene Englische hier herum wohnen und keinen Prediger haben. Sie sagten, daß sie sich zu unserer Lehre und Kirche gesellen wolten, wenn ich da bliebe und den Gottesdienst fortsetzte. Am Abend hatte vielen Besuch von Gemeinsgliedern.

Den 27sten May besuchte den ältesten Herrn von der Regierung, Herrn du M., von welchem in meiner vorigen Nachricht Erwehnung gethan. Er bezeugte, daß er in den vier Predigten aufs neue ermuntert und durch die Kraft des göttlichen Wortes innigst gestärket wäre. Es würde ihm zwar von einigen seiner Religionsverwandten übel genommen, daß er in unsere Kirche ginge, und auch sein Scherflein mit zum Salario legte, aber er könte nicht helfen, und müste Nah-

rung

rung für seine Seele haben. Er zeigte mir eine Französische Märtyrerchronick, die er nebst der Bibel zu seiner täglichen Erbauung gebrauchte. Wir hatten ein erbauliches Herzensgespräch, und erquickten uns innigst mit einander. Nachhero besuchte einen neuen Vorsteher, welcher auch von neuem erwecket und gesinnet war, sein ganzes Herz dem HErrn zu ergeben. Zuletzt besuchte die kranke Frau, von welcher oben gemeldet. Die Eltern waren freundlich, und die Patientin sagte, sie dankte mir herzlich, daß ich ihr den Tod vorgestellet. Sie hätte alle Todesfurcht überwunden, und nach Ueberwindung derselben die beste Gelegenheit gehabt, zum Erkäntniß und Gefühl ihres Verderbens und zur göttlichen Traurigkeit und Reue zu gelangen. Sie erkennete und fühlete sich als die allergröste Sünderin, und ohne die geringste Kraft, ihr selber zu helfen. Es wäre aber dabey in ihrem Herzen noch alles zerbrochen und zerschlagen, und sie könte sich des Verdienstes JEsu Christi noch nicht getrösten &c. Ich betete auf ihr Begehren, trug ihre Noth dem HErrn vor, und gab ihr Unterricht aus GOttes Wort. Am Abend hatten wir ein starkes Gewitter und gewaltigen Sturmwind, der viele Bäume aus der Wurzel riß und umwarf.

Den 28sten Mäy wurde frühe zu einem kranken Jüngling gerufen. Er begehrte, ich solte für sein Leben und Genesung bitten, damit er sich könte unterrichten und zu GOtt bekehren lassen. Er hatte so großes Vertrauen auf die Erhörung des Gebets, daß er bald wieder genesete. Hernach reisete ich mit einem Manne und Wagen nach Neuyork zu. Wir hatten auf der ganzen Reise starken Regen, und wurden mit Millionen Schnacken oder einer grossen Art von giftig stechenden Mücken umgeben, welche uns das Leben sehr sauer machten, kamen aber dennoch glücklich bis ans Wasser. Die fünf letzten Meilen über den Nordfluß hatten wir Sturm und Schlagregen und einen offenen Kahn. GOTT der HERR bewahrete uns, daß wir, obwol durch und durch naß, doch wohlbehalten in Neuyork anlandeten.

Den 29sten Mäy studirte und hatte am Abend Besuch.

Den 30sten Mäy meditirte auf die Predigten. Nachmittags kam die erweckte Würtembergische Frauensperson wieder, und brachte noch eine andere mit, welche auch über grosse Angst und Traurigkeit wegen ihrer Sünden klagte. Ich gab ihnen Anweisung und Rath aus GOttes Wort, und betete mit ihnen zu unser aller Aufmunterung und Erquickung. Am Abend wurde wieder von einigen Gemeinsgliedern besucht, und durch ihr Gespräch erfreuet.

Den 31sten May predigte Vormittags Hochteutsch über den Evangelischen Text nicht ohne Segen. Ich hatte sonst des Nachmittags nach Gewohnheit die Epistolischen Texte erkläret, habe mir aber vorgenommen, künftig die Kernsprüche, welche zunächst von der Busse, Glauben und Gottseligkeit handeln, zu erklären, und catechetisch mit Alten und Jungen abzuhandeln. Ich machte zu dem Ende den Anfang mit dem Spruche aus Matth. 18, 3: Es sey denn, daß ihr umkehret ꝛc. und zeigte, wie auch die Alten umkehren und wie die Kinder werden, auch die ersten Grundwahrheiten lernen und davon in der künftigen Zeit Red und Antwort geben solten. Ich bestimte zu meinem Zweck die Kernsprüche, welche der selige Herr Past. Starke aus des seligen Doct. Speners Schriften in ein bequemes Tractätchen gebracht, und sagte, daß über acht Tage den Anfang machen, eine halbe Stunde zur Erklärung und die andere halbe Stunde zur Wiederholung anwenden wolte. Am Abend hielt eine Englische Rede über Hebr. 10, 19-22. Es war heute Abend stürmisch Wetter, doch dem ohnerachtet eine grosse Versamlung von Englischen Leuten.

Den 1sten Jun. besuchte mich ein alter niederteutscher Herr, welcher zwanzig Meilen von der Stadt im Lande wohnet, und einer von den ältesten Mitgliedern unserer Gemeine ist. Er erzählte, wie viele Anfechtungen er von andern Gesinntheiten oder Religionsparteien erlitten, und wie oft sie mit ihm wegen seiner Religion gestritten, sprach erbaulich von dem thätigen Christenthum, und bat inständig, ich möchte meine Familie auch lassen überkommen, und in Neuyork bleiben, damit die armen zerstreueten Schafe wieder gesamlet und die Evangelische Lehre fortgepflanzet würde. Ich sagte ihm aber, daß solches nicht ohne meiner Gönner und Wohlthäter Consens thun könte noch wolte. Hernach kam der Aelteste von der ganzen Gemeine, ein Niederteutscher von bey nahe achtzig Jahren, und sagte, er wäre verlegen, weil ich gestern verkündiget, daß nächsten Sonntag mit den alten Leuten eine Kinderlehre anfangen wolte. Er könte die Hauptstücke des Catechismi nicht mehr auswendig hersagen, und fürchtete sich, das junge Volk möchte ihn auslachen, wenn ich vor seinen Stuhl käme, etwas fragte, und er nicht recht antworten könte ꝛc. Ich antwortete Doct. Luther wäre ein grosser gelehrter Mann gewesen, und hätte doch immer seinen Catechismum im Sacke getragen, und noch im Alter darinnen gelernet. Er solte sich aber nicht fürchten und nur fleißig auf das vorgetragene Wort achtung geben, daß er dadurch erleuchtet und bekehret wer-

den möchte, so würde er hernach aus der Erfahrung antworten können.

Den 2ten Jun. wurde von einem Gemeinsgliede zu Gaste gebeten. Der Mann ist aus Sachsen gebürtig. Er erzählete mir seinen Lebenslauf, und daß er unter andern in Holland von einem Schwedischen gottseligen Manne durch Wort und Wandel wäre erwecket und auf den Weg des Lebens geführet worden. Er hätte aber alles wieder verloren bis auf diese Zeit, da ihn der HErr aufs neue ergriffen, und seine vorige Untreue unter Augen gestellet rc. Seine Frau war aus dem Cöllnischen gebürtig von einem Lutherischen Vater und Catholischen Mutter. Sie hatte sich in Holland in unserer Lehre unterrichten und confirmiren lassen. Aus ihrer Erzählung merkte, daß sie den rechten Kern der Evangelischen Lehre an ihrem Herzen zu erfahren suchet; daher ich sie beyde ermahnete, die Zeit der Gnadenheimsuchung wohl in acht zu nehmen, und die Mittel zum ewigen Heil ihrer Seelen treulich anzuwenden.

Den 3ten Jun. Mittwochs meditirte, und besuchte darauf etliche Gemeinsglieder, und hatte Gelegenheit, von erbaulichen Sachen zu reden.

Den 4ten Jun. Donnerstags wurde zu einem Gemeinsgliede, dessen Frau reformirt ist, zu Gaste gebeten. Die Frau erzählte mir bey der Gelegenheit, auf mein Ersuchen, ihren Lebenslauf und den Proceß ihrer Bekehrung. Es war merkwürdig und vergnügt zu hören, ausgenommen da sie zu den Kennzeichen von der Versicherung der Gnade und Kindschaft einen ausserordentlichen Lichtesglanz angab. Es sind in diesen Gegenden verschiedene vom Hausstande, welche von der vorlaufenden Gnade, von der Busse und Glauben ziemlich ordentliche Red und Antwort geben, wenn man sie aber wegen der Versicherung von der Vergebung der Sünden fraget, selbige darin setzen, daß sie durch ein ausserordentliches Licht davon versichert worden rc. Mich deucht, daß man die Beschaffenheit eines Menschen ziemlich errathen könne, wenn man ihn höret, seinen Lebenslauf und Führung erzählen, wenn man zumal voraussetzet, daß auch die Redlichsten nicht leicht wegen Kürze der Zeit das schlimste angeben, und wegen der zarten Liebe, die wir zu uns selber tragen, nicht gerne das Beste unbemerket lassen. Nachher besuchte einen reformirten Mann, dessen Frau von Evangelischen Eltern abstammet, aber noch nicht confirmiret ist. Der Mann sagte, er wolte seiner Frau völlige Gewissensfreyheit lassen, sie möchte

wählen was ihr am besten anstünde rc. Am Abend besuchte mich ein vornehmer Niederteutscher aus dem Lande, der sich ein Gemeinsglied nennet. Er erzählte mir, daß seine Freunde und Nachbarn oft mit ihm gestritten, und hart auf den unbedingten Rathschluß gedrungen. Er hätte sie aber iedesmal mit klaren Sprüchen und einfältigen Gleichnissen überwunden. Ich bat ihn, er möchte die klaren Sprüche, welche zu seiner Seelen Seligkeit geoffenbaret worden, immer besser an seiner Seele zu erfahren, und sein Haus auf den rechten Fels zu bauen suchen, so würde es von Winden und Schlagregen nicht umgeworfen werden. Er bezeugte, daß solches seine vornehmste Sorge wäre. rc.

Den 5ten Jun. fuhr mit einem Aeltesten auf ein Landgut ausser der Stadt, welches einem reformirten Kaufmanne gehöret, der hier im Lande geboren, und eine Frau von unserer Gemeine hat. Ich hatte eine Englische Märtyrerhistorie mitgenommen, woraus wir einige Exempel zu unserer Erbauung lasen.

Den 6ten Jun. meditirte, wurde von zween Männern aus Hackinsack besucht, und durch den Umgang zweyer erweckten Personen aus der Stadt sehr erquicket.

Den 7ten Jun. predigte Vormittags Niederteutsch und Nachmittags Hochteutsch. Nach der letzten Predigt hielt ich die erste Catechisation, und fragte Alte und Junge überhaupt, damit sie ihre Blödigkeit verlieren, und zum Antworten beherzt werden möchten. Die Niederteutschen haben noch alte Editionen von Psalm- und Liederbüchern, worin viele geistreiche Lieder fehlen, und die Hochteutschen gebrauchen das Marpurgische Gesangbuch. Nun fällt es iederzeit schwer, daß man just ein Lied finde, welches in beyden zugleich stehet, und der Melodie nach bekant ist, weil allemal Hoch- und Niederteutsch zusammen gesungen wird. Ich hatte zu dem Ende das Lied, JEsu deine tiefe Wunden rc. ins Niederteutsche übersetzet, und ließ es heute zum erstenmal in beyden Sprachen zu vieler Aufmunterung und Freude singen. Die Hochteutschen konten es aus ihren Büchern singen, und den Niederteutschen muste ich allemal eine Reihe vorsprechen, welches vielen ein grosses Vergnügen machte, weil, wie sie sagten, in vielen Jahren nichts so harmonisch in der Kirche war gehöret worden. Am Abend predigte Englisch über 1 Tim. 3, 1-5. Nachhero copulirte noch ein paar junge Leute. (*)

Den

(*) Hiebey ist zu bemerken, daß die Copulationen und Begräbnisse nach Gewohnheit des Landes mehrentheils am Abend geschehen.

Den 8ten Jun. reisete mit ein paar Freunden nach dem kranken Herrn van B., und suchte ihn durch GOttes Wort aufzumuntern. Er war zwar sehr krank und voller Schmerzen, doch fand ich ihn aufgeklärter in seinem Gemüthe. Er ermahnete seine Kinder und Angehörige, daß sie sich in GOttes Wort unterrichten und confirmiren lassen solten, weil sie in ihrer Jugend versäumet waren. Weil sie sich nun willig dazu erzeigten, so machte gleich einen kleinen Anfang zum Unterricht, taufte hernach ein kleines Kind, und reisete Nachmittags wieder nach Neuyork. Gegen Abend wurde zu einem berühmten reformirten Mann gerufen, dessen Frau von lutherischen Eltern, aber noch nicht confirmiret ist. Er begehrte, ich möchte sein krankes Kind taufen, welches in Gegenwart zweener Englischen Capitains geschahe.

Den 9ten Jun. besuchte einen Norwegischen Seecapitain, welcher hier wohnet, und sich zu unserer Gemeine hält. Er ist ein Patriot von unserer Kirche, wünschet, daß selbige wieder aus dem Staube erhoben, und auf einem bleibenden Fundamente etabliret werden möchte. Da er mir seine Schicksale und Gefährlichkeiten zur See und seinen ganzen Lebenslauf erzählete, ermahnete ich ihn, daß er die evangelischen Wahrheiten recht an seiner Seelen erfahren möchte, damit auch sein Herz eine rechte heilige Wohnung und Tempel GOttes zum Trutz und Schrecken des Teufels, der Welt und Sünde werden könne rc.

Den 10ten Jun. hielt zum ersten mal wieder in meinem Hause Catechismusexamen mit alten und jungen Leuten.

Den 11ten Jun. hielt ich mit den Aeltesten und Diaconen Kirchenrath in meinem Hause. Sie baten alle inständig, daß wir sie nicht verlassen sondern den Gottesdienst fortsetzen möchten. Gesetzt, ich könte nicht bleiben bis die geneigte Antwort von unsern Wohlthätern aus Europa käme, so möchte doch um GOttes willen sorgen, daß ein Mitbruder aus Pensylvanien mich ablösete, damit das kleine Häuflein nicht wieder allein gelassen und der Gefahr ausgesetzet würde. Sie hoffeten gewiß, man werde sie nicht verlassen rc. Ich versprach, deshalb an meine Herren Amtsbrüder in Pensylvanien zu schreiben, und zu bitten, daß sie, wo es möglich, den Herrn Schrenk anhero senden wolten, weil derselbe wol am ersten die Holländische Sprache erlernen und sich in diese Umstände schicken möchte. Dem zu folge schrieb an meine ältesten Herren Amtsbrüder, und bat, sie möchten versuchen, ob der Herr Schrenk oder Herr Rauß mich ablösen wolte. Sie hatten auch sogleich

zu dem Ende in Pensylvanien eine Zusammenkunft veranstaltet, und berichteten mir, daß Herr Rauß den Vorschlag abgelehnet und Herr Schrenk vorgestellet, daß es ihm in der Mitte des Jahres nach den Umständen dermalen unmöglich wäre.

Den 13ten Jun. Sonnabends hatte Besuch von drey erweckten Personen aus der Stadt, welche Unterredung und Zurechtweisung verlangten. Die übrige Zeit meditirte.

Den 14ten Jun. predigte Vormittags Hochteutsch über den evangelischen Text, Nachmittags Niederteutsch von der Busse nach des seligen Doct. Speners Ausübung des Christenthums, so von dem seligen Herrn Past. Stark herausgegeben worden. Nachdem eine halbe Stunde die Wahrheiten eingeschärft, so wendete die andere halbe Stunde auf die Wiederholung des Vortrags mit Alten und Jungen zum grossen Vergnügen der Anwesenden. Heute samleten wir in der Kirche eine Liebesgabe für eine arme kranke Witwe. Es war vergnügt anzusehen, wie einfältig und willig auch die Armen ihr Scherflein aus der Nahrung mit einlegten. Am Abend predigte Englisch über Apostg. 4, 12.

Den 15ten Jun. besuchte eines Englischen Capitains Frau, welche zu unserer Gemeine gehöret. Ihre Eltern wohnen in Amsterdam, und der Herr Vater ist ein Diaconus von der evangelischen Kirche daselbst. Die Frau sprach sehr erbaulich von der Kraft der Gottseligkeit und deren Erfahrung.

Den 16ten Jun. Dienstags fuhr über den Nordfluß, und ritte nach Hackinsack.

Den 17ten Jun. besuchte den kranken Herrn H. und seinen Nachbar, wurde in meiner Wohnung von verschiedenen Gemeinsgliedern besucht, und wandte die übrige Zeit auf die Catechisation einiger jungen verheiratheten Leute, welche sich zur Confirmation und heiligen Abendmahl unterrichten lassen wolten.

Den 18ten Jun. Donnerstags unterrichtete die jungen Leute, und wandte die übrige Zeit zum Hausbesuch in der Gemeine an. Wo ich nur in ein Haus kam, da gaben sie allemal Gelegenheit, von dem Zustande ihrer Seelen zu sprechen. Es ist ein grosses Vergnügen, wenn ein Prediger nach seinem Berufe mit den Zuhörern von dem Wege und den Mitteln zur Seligkeit reden kann; hingegen ist es auch sehr betrübt, wenn so gar kein Leben und Verlangen in den Menschen nach geistlichen Sachen sich äussert. Man besucht sie deswegen, um ihnen

nützlich

nützlich zu seyn. Die Menschen achten es zum Theil für eine Ehre, wenn der Pfarrer komt, wenn sie eben wohl mit Essen und Trinken versehen sind, und sie ihm eine Ehre anthun können. An statt daß man nun solte ein erbauliches Gespräch halten, so haben sie nicht Zeit wegen der Zurüstung, oder sie halten so lange Stand, als vom Wind und Wetter, vom Wohlbefinden der Familien und einigen Neuigkeiten gesprochen wird. Will man gleich mit GOttes Wort anfangen, so denken sie, der Prediger sey gekommen, eine Predigt abzulegen, die sie nach äusserstem Zwang anhören müssen, wobey sie aber in Furcht stehen, daß mitlerweile das Essen anbrennen möchte ꝛc. So habe es bey den Niederteutschen in Hackinsack nicht gefunden, sondern sie lassen alles stehen und liegen, sind gleich bereit und willig, ein Gespräch von guten erbaulichen Sachen anzufangen, und wenn solches geschehen, so setzen sie in Einfalt vor, was sie eben bey der Hand haben.

Den 19ten Jun. Freytags catechisirte die jungen Leute, und setzte hernach den Hausbesuch fort. Unterwegens sahe ich von ferne zween alte reformirte Männer auf der Strasse bey einander stehen. Ich merkte, daß sie ernstlich mit einander redeten, und rief ihnen das Wort zu: Laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir. Als näher herzu kam, sahe, daß es zween Greise und leibliche Stiefbrüder waren. Sie klagten mir beyde, daß zwischen ihnen Streit wegen einer Gerechtigkeit auf ein Stück Landes wäre ꝛc. Da ich sie nun beyde zum Frieden ermahnete, ward der eine gleich besänftiget und wolte nachgeben, der andere aber blieb hitzig, und meinte, zu sehr beleidiget zu seyn. Doch nöthigte er mich in sein Haus zu treten, um mir die Sache recht zu erklären. Ich sagte ihm aber, daß mich fürchtete, in sein Haus zu gehen, weil er seine Geberden noch verstellet hätte. Er schämete sich, würde darnach freundlich, und versprach, Friede zu machen, kam auch auf ein Gespräch von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens. Bey dem heutigen Besuche hatte abermal gute Gelegenheit, ein Samkörnlein auszusäen. Gegen Abend besuchte die kranke junge Frau, welche, wie oben erwehnet worden, bey ihren reformirten Eltern lag *). Sie war unter der Bearbeitung des guten Geistes, und redete sehr erbaulich. Zuletzt besuchte noch den kranken Herrn H., und fand gute Gelegenheit, mit ihm von der Bekehrung und Zubereitung zum Tode zu sprechen.

Den

*) Siehe Seite 487.

Den 20sten Jun. taufte ein Kind, examinirte einen betagten Mann, welcher zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gehen wolte. Ich fand ihn so gesetzt in der Ordnung des Heils, und so erfahren in practischen Wahrheiten, daß es mich innigst erfreuete, und mich nicht entziehen konte, ihn zu confirmiren. Die andern jungen Leute hatten noch fernern Unterricht und Prüfung nöthig, darum ließ ich sie noch bis auf bessere Gelegenheit warten. Nachmittags hielt eine Bußpredigt und Beichte mit der Gemeine, und hatte hernach wieder Besuch.

Den 21sten Jun. Sonntags predigte Vormittags vor einer zahlreichen Versamlung über die Historie, wie sich Joseph seinen Brüdern in Egypten geoffenbaret, theilte unter vierzig Communicanten das heilige Abendmahl aus und taufte drey Kinder. Nachmittags predigte über das Evangelium vom grossen Abendmahl. Nach der letzten Predigt besuchte die älteste Witwe von der Gemeine in ihrer Krankheit, und reichte derselben das heilige Abendmahl. Zu Hause kam mit meinem Wirth, dem Kaufmann, in ein herzliches Gespräch, und ließ mir seine Führung erzählen. Wenn dem so ist, wie der Mann mir in Einfalt erzählete; so hat der HErr Grosses an ihm gethan, dafür ihm ewiger Preis, Lob und Dank gebühret.

Den 22sten Jun. Montags predigte Vormittags Englisch, und hielt hernach die erste Catechisation öffentlich vor der Gemeine zum grossen Vergnügen der anwesenden Zuhörer. Nachmittags hatte Besuch von den Aeltesten und verschiedenen Gemeinsgliedern.

Den 23sten Jun. kam bey ausnehmend heisser Witterung unpäßlich nach Neuyorck zurück.

Den 24sten Jun. Mittwochs gebrauchte Arzeney und wurde von dem Herrn Past. Hartwich besucht.

Den 25sten Jun. war krank, und konte nichts thun, sondern muste das Bette hüten.

Den 26sten Jun. Freytags, da ich mir eben eine Ader öfnete, wurde von einem Landmann überlaufen, der vieles zu fragen und an mich zu bestellen hatte. Ueber diesem unzeitigen Besuch vergaß ich mich selber, und ließ zu viel Blut laufen, welches mir übel bekam und mich sehr schwächte rc.

Den 27sten Jun. Sonnabends hatte doch so viel Kräfte, daß auf eine niederteutsche Predigt meditiren konte; wurde auch durch den Besuch einiger aufgeweckten Seelen erquickt.

Den

Den 28sten Jun. Sonntags predigte Vormittags Niederteutsch übers Evangelium. Meine Kräfte wolten aber nicht zureichen, weiter etwas zu thun, darum fragte die Aeltesten, ob sie was dawider hätten, wenn ich den Herrn Past. Hartwich Nachmittag Hochteutsch und am Abend Englisch predigen liesse. Sie waren wohl damit zufrieden.

Den 30sten Jun. Dienstags meditirte. Am Abend ließ mich der Englische Commissarius von der Hochkirche durch Herrn Past. Hartwich grüssen und zu der morgenden Procession und Einweihung ihrer neuen Kirche einladen. Ich fand aber Hindernisse und einige Gründe, warum es abschlagen muste.

Den 1sten Jul. wurde sothane solenne Procession und zum ersten mal Gottesdienst in der neuen Englischen Kirche gehalten. Am Abend hielt ich Catechismusexamen in meinem Hause.

Den 2ten Jul. Donnerstags meditirte auf die Predigten, und hatte am Abend Besuch von Gemeinsgliedern, welche einen erbaulichen Discours begehreten.

Den 3ten Jul. wandte ganz auf den Hausbesuch gutmeinender Seelen in und ausser unserer Gemeine.

Den 4ten Jul. studirte, und hatte Nachmittags Besuch von zwo erweckten Personen und einer Frau, welche über grosse Gewissensangst klagte. Letztere erzählte, daß sie jung mit ihren Eltern in dieses Land gekommen, und derselben frühe beraubet worden wäre. Sie konte Englisch und Teutsch lesen, war unter allerhand fremdem Volk hier im Lande aufgewachsen, und hatte sich von der Kirche getrennet, und einige Jahre bey Raritan in Jersey aufgehalten. Sie erzählete, da ich das erste mal auf dem Gebürge in Raritan geprediget, habe sie ein Nachbar mit guten und harten Worten genöthiget, mit ihm in die Kirche zu kommen, und nicht nachgelassen bis sie aus Verdruß mitgegangen. In der Kirche sey sie durch GOttes Wort gerühret und zum Weinen über ihr verderbtes Herz beweget worden. Die Rührung und der gute Vorsatz zur Bekehrung habe aber nicht lange gedauret, und sie sey hernach mit einem Irländer zur Ehe verbunden worden, mit welchem sie zwar zwey Kinder gezeuget, aber so unglücklich und gottlos gelebet, daß sie sich oft selber ums Leben zu bringen vorgenommen, bis der Mann endlich von ihr gelaufen und in Kriegsdienste auf die See gegangen, da sie sich denn mit ihren Kindern unter andern Leuten kümmerlich ernähret habe. Nachhero

sey ihr Gewissen durch ein schreckliches Gewitter aufs neue erwacht, als sie sich bey ihrem Bruder im Lande aufgehalten. Sie sey oft Tag und Nacht voller Schrecken in den Wäldern herum gewandert, und habe immer, wenn sie zu einem Wasser gekommen, Versuchung gehabt, sie solte sich ersäufen. Sie sagte mir dieses mal nicht, warum ihr Gewissen von neuem beängstiget worden; ich erfuhr es aber hernach, daß sie nach ihres Mannes Abwesenheit in das Laster wider das sechste Gebot gefallen, und darauf wie in Verzweifelung gerathen. Nachdem sich die Angst des Gewissens gelegt, und sie wieder zu sich selbst gekommen, habe sie sich hier in der Stadt bey Leuten aufgehalten und endlich wieder in unserer Kirche eingefunden, wo sie nun aufs neue angegriffen und in grosse Angst gesetzet sey rc. Ich schärfte ihr das Gesetz ein, und zeigte, wie unsere Sünden an dem grünen Holze gestrafet worden, und wie es mit dem dürren werden würde, Luc. 23. und ermahnete sie zur wahren Herzensbusse.

Den 5ten Jul. Sonntags predigte Vormittags Hochteutsch und Nachmittags Niederteutsch von der neuen Creatur. Die Nachmittagsstunde befinde nützlich und gesegnet, weil darinnen die allernöthigsten Wahrheiten catechetisch abgehandelt werden. Am Abend hatte wieder eine grosse Versamlung von Englischen, und predigte über Matth. 18, 3. Heute empfing auch scharfe Briefe aus Pensylvanien von meinen ältesten Herren Amtsbrüdern und von meiner Frau, welche mir andeuteten, daß ich wieder in meine Gemeinen nach Hannover und Providentz zurück kommen und Neuyorck verlassen solte, und daß weder der Herr Rauß noch der Herr Schrenck mich ablösen wolte und könte. Die Briefe machten mich sehr unruhig und niedergeschlagen, daß Neuyorck so verlassen werden solte rc.

Den 6ten Jul. Montags befand mich unpäßlich, und konte weiter nichts thun, als daß ich auf die Briefe von meinen Herren Collegen antwortete.

Den 7ten Jul. Dienstags konte ausgehen und Gemeinsglieder besuchen. Am Abend hatte Besuch in meinem Hause von solchen, die etwas erbauliches reden wolten.

Den 8ten Jul. besuchte mich ein junger Mann von Lutherischer Abkunft mit seiner Frau von Holländisch-Reformirten Eltern. Sie verlangten beyde unterrichtet und mit der Zeit confirmiret zu werden. Die Frau sagte, daß man sie zwar vor der Lutherischen Religion gewarnet, weil sie aber vergangenen Sonntag Nachmittags in unserer

Kirche gewesen, und von der neuen Creatur hätte catechisiren gehöret; so wären ihr die Augen schon etwas aufgegangen, und sie verlangte auch eine neue Creatur in Christo zu werden. Am Abend hielt ich die erste catechetische Wochenstunde in der Kirche, weil im Hause nicht Platz genug hatte. Es ist gegenwärtig eine betrübte Zeit, weil die Pocken oder Blattern schon bey zween Monaten in der Stadt grassiren, und immer weiter um sich greifen. Da sie hier im Lande nur selten kommen, so sind viele alte Leute, welche sie noch nicht gehabt. Nun sterben daran viele von solchen erwachsenen und alten Leuten, darum verursachen sie desto mehr Schrecken. Handel und Wandel steht stille; denn die Landleute wollen ohne die äusserste Noth nicht in die Stadt kommen. In Neuengland sind sie auch sehr stark.

Den 9ten Jul. Donnerstags wurde bey einem Englischen Doctore Medicinæ zu Gaste genöthiget. Ich war mit Vergnügen bey dem Manne, weil er, wie man aus seinen Reden und Umgang merkte, von der Christlichen Religion und dem thätigen Christenthum gesunde Meinungen zu haben schien. Von da besuchte noch ein paar Gemeinsglieder und einen Aeltesten, welchem letztern von meiner Rückkehr nach Pensylvanien vorläufig etwas zu verstehen gab. Er ward traurig und fast verdrießlich 2c.

Den 11ten Jul. meditirte und wurde durch den Besuch einiger Aufgeweckten erfreuet. Diese erzählten mir, daß die oben erwehnte Sünderin, welche über Gewissensangst klagte, in vergangener Woche ihrer schweren Sünden wegen fast mit der Verzweifelung gerungen hätte 2c.

Den 12ten Jul. predigte Vormittags Niederteutsch über den evangelischen Text und Nachmittags in der Ordnung von der Creuzigung des Fleisches Hochteutsch. Am Abend erklärte in der Englischen Versamlung den 23sten Psalm nicht ohne Segen.

Den 13ten Jul. Montags wurde von der bußfertigen Sünderin besucht. Sie erzählte mir mit Wehmuth ihren vorigen Wandel auf dem breiten Wege und die gegenwärtige Bearbeitung des Geistes GOttes an ihrer Seele, bat sich fernern Unterricht aus, und begehrte, daß ich mit ihr um Gnade und Vergebung zu dem versöhnten Vater in Christo flehen möchte, welches auch zu ihrer Erleichterung und Hülfe geschahe. Ein alter niederteutscher Greis, welcher sechzig Meilen hinauf am Flusse wohnet, war gestern ohngefähr in unsere Kirche gekommen und durch GOttes Wort erwecket worden. Er ließ mich

durch einen andern fragen, ob der Gottesdienst in Neuyorck so fortgeführet werden solte? Er hoffete gewiß, daß, wenn es so fortginge, unsere verachtete Religion ganz von neuem wieder blühen, und rechtschaffene Früchte der Busse schaffen würde. Er könte ohne viele Thränen nicht aussprechen, wie ihm sein Herz durch GOttes Wort wäre gerühret worden 2c.

Den 15ten Jul. hielt ich Kinderlehre in der Kirche.

Den 17ten Jul. meditirte und fuhr am Abend über den Nordfluß, und ritte von da in der Nacht nach Hackinsack, weil die Hitze am Tage viel zu groß war, indem wir lange nicht solchen heissen Sommer gehabt haben als dieses mal. In der Nacht um zwey Uhr kamen wir in Hackinsack an.

Den 18ten Jul. besuchte den kranken Herrn H., und ging von da in mein Quartier. Nachmittags hatte theils Besuch, theils Gelegenheit zur Meditation.

Den 19ten Jul. predigte Vormittags übers Evangelium von den falschen Propheten, Nachmittags von der Samariterin Joh. 4. und meldete vorläufig, daß ich wieder zurück nach Pensylvanien müste, welches bittere Thränen und Traurigkeit verursachte. Nach der Predigt hatte vielen Besuch.

Den 20sten Jul. nahm vor der ganzen Gemeine in der Kirche Abschied, und predigte über Joh. 5. von dem Teich Bethesda. Nachhero hielte noch zum Beschluß den Anwesenden Englischen eine Ermahnung. Ich kann wohl sagen, daß mir der Abschied sehr schwer und wehmüthig, aber unsern armen verlassenen Schafen noch viel betrübter und schwerer gewesen. Wenn Eltern und Kinder von einander sterben, kann es nicht empfindlicher seyn. Nach dem Gottesdienst besuchte zuerst den kranken Herrn H. und seine Frau, welche beyde im Fieber lagen. Der Mann weinete bitterlich, und als ich ihn fragte, warum? antwortete er, er weinete über seine Sünden, die er von Jugend auf begangen; und weil ihm nun die Augen aufgingen, daß er sich selber als den grösten Sünder erkennete, und keinen andern als JEsum Christum, den grossen Freund der bußfertigen Sünder, wüste, so thäte es ihm so herzlich wehe, daß er seinen guten HErrn und Heiland nicht eher gekant, und daß er nun erst in seinem Alter durch eine so scharfe Ruthe zu ihm getrieben werden müste 2c. Ich konte nicht viel mit ihnen reden, sondern befahl sie beyderseits mit Gebet der fernern Erbarmung GOttes und Bearbeitung seines heiligen Geistes.

stes. Mein Hauswirth spannete seinen Wagen an, damit ich desto eher herum kommen und von den übrigen Freunden Abschied nehmen konte. Nachmittags nahm ich von dem jüngern reformirten Prediger Abschied, hernach von einer Familie von französischer Abkunft, welche gewillet waren, zu unserer Gemeine zu treten, und von dem alten Herrn von der Regierung Herrn D. du M. Selbiger weinete wie ein Kind, und klagte über sein Elend. Ich sagte, er solte mir einen väterlichen Segen mitgeben, denn ich würde ihn hier in der Welt wol nicht wieder sehen. Er konte für Betrübniß nur wenig sprechen, doch weinete er mir die Worte nach: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben ꝛc. Von da zog weiter, und nahm noch von zween Aeltesten Abschied. Als gegen Abend nach Hause kam, fand wieder eine Versamlung guter Freunde, welche Abschied nehmen wolten.

Den 21sten Jul. Dienstags besuchte noch zwo Familien, und nahm von ihnen wehmüthigen Abschied. Mein Hauswirth hatte eben ein Schifflein bereit, welches auf dem Flusse, Hackinsack genant, nach Neuyorck absegeln wolte. Weil ich nun auch gerne meinen Abschied mit den niederteutschen Gemeinsgliedern, welche in Jersey gegen Neuyorck über wohnen, machen wolte, und ich füglich mit dem Schiffe dahin kommen konte: so fuhr heute Nachmittag um ein Uhr mit demselben ab, nachdem ich empfindlichen Abschied von meinem Hauswirthe genommen hatte. Wir hatten aber contrairen Wind, und weil Ebbe und Fluth gehet, so musten wir in der Nacht Anker werfen und auf dem Wasser bleiben.

Den 22sten Jul. Mittwochs kamen wir mit unserm Schiffe bey der Gegend, wo ich einkehren wolte, an. Ich trat erst bey einem Gliede der Gemeine, Andreas van B. genant, ab. Derselbe spannete seinen Wagen an, und fuhr mit mir und seiner Familie zu seinem Bruder Jacobus van B., alwo sich noch mehrere versamlet, mit welchen ich eine Kinderlehre hielt.

Den 23sten Jul. Donnerstags fuhren wir weiter zu dem Herrn Laurentz van B. einem Herrn von der Regierung, hielt mit den versamleten alten und jungen Freunden eine Kinderlehre, und ermahnete sie, daß sie sich zum heiligen Abendmahl auf nächste Woche zubereiten solten. Nachmittags segelte wieder nach Neuyorck, und war kaum zu Hause, so hatte Besuch, wurde auch hernach zu der jungen Frau von holländischen Eltern abgeholet, welche eine neue Creatur in Chri-

sto zu werden begehrte. Die arme Frau lag sehr krank an den Pocken oder Blattern. Ich kam zu ihr, und rief ihr einige Worte zu, betete auch mit ihr, aber sie war so krank, daß sie fast nicht mehr hören und sehen konte. Sie hatte ein sehnliches Verlangen, ihre Eltern, welche auf einer benachbarten Insul wohnen, zu sprechen, aber die Eltern wolten es nicht wagen, zu ihr zu kommen, weil sie die Pocken auch noch nicht gehabt hatten.

Den 24sten Jul. Freytags hatte Besuch von Leuten aus der Stadt, von Hackinsack und einem Manne von Raritan, welcher mir einen Brief vom Herrn Weygand brachte.

Den 25sten Jul. Sonnabends meditirte und wurde durch den Besuch etlicher aufgeweckten und unter der Gnadenbearbeitung stehenden Seelen erquickt.

Den 26sten Jul. predigte Vormittags Niederteutsch von dem ungerechten Haushalter, und Nachmittags Hochteutsch über die Worte: **Ich bin der Welt gecreuziget** 2c. Gal. 6. Eine Witwe von der Gemeine hatte eine Mohrensclavin, welche fleissig mit in unsere niederteutsche und englische Versamlung ging, und mit ihrem Wandel viele Namchristen beschämete. Dieselbe brachte mir das Mittagsessen von ihrer Frau. Ich wolte ihr, wie es sonst gewöhnlich ist, etwas Geld zur Erkentlichkeit geben, aber sie wolte es durchaus nicht nehmen, fing bitterlich an zu weinen, weil sie gehöret, daß ich wegreisen solte. Sie sagte, daß sie die Kraft des gepredigten Wortes an ihrem Herzen erfahren, und in ihrem Leben noch nicht so viel Trost der Seelen empfunden, und nun wolte ich wieder weg 2c. Ich kann sagen, der arme Wurm brach mir mein Herze. Ich ermahnete sie, in ihrer Einfalt sich an den HErrn JEsum zu halten, der auch sein Blut für sie vergossen 2c. Nach der Nachmittagspredigt kamen drey GOtt suchende Seelen in mein Haus, und verlangten noch ein Wort zur Erbauung. Am Abend predigte Englisch über Offenb. Joh. 3. von dem Zustande der Gemeine zu Laodicäa, und verkündigte, daß über acht Tage die Abschiedspredigt halten würde.

Den 27sten Jul. Montags empfing Briefe aus Pensylvanien, und vernahm, daß meine Frau sehr krank wäre. Heute begrub ein Kind, schrieb an Herrn Weygand, und besuchte einige Freunde.

Den 28sten Jul. Dienstags frühe um sechs Uhr kam der reformirte Herr Pfarrer Slatter in mein Haus, und umarmete mich nach der alten ungeheuchelten Freundschaft und Liebe. Er war in der

Nacht

Nacht mit einem Schiffe aus Holland glücklich angekommen, und hatte sechs neue ordinirte Prediger für Pensylvanien mitgebracht, welche von der Hochehrwürdigen Synode frey herein gesandt sind, und von derselben salariret werden sollen. Ich fragte den Herrn Slätter, ob ihn nunmehro Inspector tituliren müste? Er antwortete: Nein; ich habe nicht meine sondern GOttes Ehre und der verlassenen Gemeinen Bestes gesucht. Hernach besuchte mich ein frommer Englischer Kaufmann aus der Stadt, und redete viele erbauliche Sachen mit mir, gab mir einen Verweis, daß so lange in Neuyorck gewesen, und ihn diesesmal noch nicht besuchet. Er fragte unter andern auch, ob es nicht möglich wäre, daß mit meiner Familie in Neuyorck seyn und bleiben könte? Er sagte, daß er sich zwar sonsten mit seiner Familie zu der neuen Presbyterianischen Kirche gehalten, und daselbst Seelennahrung gesuchet hätte, aber ihre Herren Prediger wären nach und nach mit ihren Predigten zu hoch gestiegen, hätten sich aufs Philosophiren und Moralisiren gelegt, und wären denen aufgeweckten und hungrigen Seelen nach gerade zu weitläuftig und trocken geworden rc. Es fehlete in Neuyorck eine Weide, die einfältig und gerade auf das Ziel ginge, und die Seelen sättigte. Er hätte eine kleine Gesellschaft von vierzehen bis funfzehen Seelen, welche wöchentlich einmal in seinem Hause zusammen kämen, wo sie sich einfältig im Gebet ermunterten und mit GOttes Wort erbaueten. Sie wären fleissig in meine sonntägliche Abendpredigten gegangen und hätten Nahrung gefunden. Sie könten zwar wohl hören, daß ich ein Lutheraner wäre, aber sie hielten sich bey ein und andern Sätzen nicht auf, sondern nähmen dasjenige zur Speise, was ihnen aus dem Gesetz und Evangelio nach Christi Sinn erkläret und vorgeleget würde. Er meinete, wenn das Evangelium in unserer Kirche in der englischen Sprache auf eine einfältige Weise vorgetragen und damit continuiret würde, so müste es mit der Zeit eine grosse Gemeine werden, denn es wären viele Seelen unter den Englischen und Niederteutschen, welche ein sehnliches Verlangen nach der Seligkeit und den ordentlichen Gnadenmitteln hegten. Ich fragte, ob denn solche Seelen nicht in der neuen Mährischen Kirche ihre Nahrung finden könten? Er sagte, da wäre Nahrung für die äussern Sinne, aber nicht für einen innerlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit JEsu Christi rc. Am Abend wurde zu den angekommenen sechs Reformirten Predigern gerufen. Ich ging zu ihnen, und bewillkommete sie mit den Worten:

Siehe,

Siehe, ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe; darum seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Den 29sten Jul. Mittwochs, am Abend kamen einige verheirathete Leute zum Unterricht zu mir, weil sie nächsten Sonntag gedenken confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden. Es waren zween Ehemänner und zwey Eheweiber, welche mir mit ihren klugen Antworten und Kennzeichen von der Bearbeitung des guten Geistes zum wahren Christenthum Herzensfreude machten.

Den 30sten Jul. Donnerstags reisete mit etlichen Gemeinsgliedern frühe über den Nordfluß nach dem kranken Herrn Laurentz van B. Alda waren unsere Gemeinsglieder versamlet, und verschiedene zwanzig Meilen von Hackinsack herunter gekommen, um noch einmal GOttes Wort zu hören. Ich hielt erst eine kurze Predigt über die Einsetzungsworte vom heiligen Abendmahl, hernach examinirte vier Personen, welche noch nie zum Abendmahl gewesen. Nach dem Examen confirmirte ich sie, und theilete ihnen und dem kranken Herrn van B. das heilige Abendmahl mit. Von diesen vier confirmirten Personen war einer ein Großvater mit einem grauen Haupte, die zweyte eine Großmutter, nemlich Jacobus von H. und seine Frau, die übrigen zwey waren betagte Mütter, welche erwachsene Kinder haben. Diese drey Frauenspersonen waren des kranken van B. Töchter, und der Mann ein Schwiegersohn. Der alte Kranke van B. vergaß alle Schmerzen, und freuete sich, daß er diese Zeit noch erlebet. Endlich nahm auch da einen Abschied mit Betrübniß, und kehrete wieder um nach der Stadt. Die Leute hätten sich gern in der Kirche zu Neuyorck confirmiren lassen, weil aber keiner von ihnen die Pocken gehabt, und sie in der heissen Zeit viel tödtlicher sind, als sonst; so wolten sie sich nicht gern ohne grosse Noth der Gefahr aussetzen. Am Abend hatte abermal Confirmanden zum Unterricht. Hernach wurde ich hingeholet zu dem frommen Englischen Kaufmann, weil er einige aufgeweckte Seelen bey sich hatte. Sie sungen einen Psalm, lasen ein Capitel aus einem erbaulichen Buche, und nöthigten mich, daß zum Beschlusse beten solte. Die lieben Seelen gingen hernach wieder nach Hause, und ich blieb bey ihm bis eilf Uhr, und hatte einen recht vergnügten und erbaulichen Discours mit ihm und seiner gottseligen Frau.

Den

Den 31sten Jul. Freytags meditirte. Am Abend hatte die Confirmanden wieder bey mir. Ein Mann von denselben hatte eine vortrefliche Erkäntniß von der Ordnung des Heils, und wuste sehr ordentlich und deutlich aus der Erfahrung zu bezeugen, wie es mit der Busse, Glauben und Gottseligkeit beschaffen sey. Ich habe noch keinen Niederteutschen so vortreflich davon reden gehöret. Die andern hatten auch einen feinen Anfang in der Bekehrung, so weit man in der Unvollkommenheit von solchen Sachen urtheilen kann. Einige von unsern Hochteutschen Gemeinsgliedern liefen hin und her, und scholten auf die Aeltesten, daß sie mich weglieſſen. Sie wolten ihr Lebtage nichts mehr mit der Kirche zu thun haben ꝛc. Dieser rechtschaffene Niederteutsche sagte: Das ist nicht der rechte Weg, daß wir zürnen, schelten und poltern ꝛc. Wir müssen die Sache im Gebet dem lieben himmlischen Vater fleissig und ernstlich vorlegen, und bitten, daß er uns gebe was uns am besten sey? Heute Abend empfing wieder Briefe aus Pensylvanien.

Den 1sten Aug. Sonnabends hielt Nieder- und Hochteutsche Bußpredigt, examinirte auch und confirmirte die Personen, welche bisher unterrichtet hatte. Sie konten Grund geben von dem Glauben und der Hoffnung in ihnen. Es ist viel Rumor unter den Hochteutschen unserer Gemeine. Sie sind wegen meiner Rückreise fast erbittert.

Den 2ten Aug. Sonntags predigte Hoch- und Niederteutsch von dem heiligen Abendmahl, reichte hernach bey vierzig Communicanten das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wobey es ehrerbietig als vor GOttes Angesicht herging. Nachmittags hielt über die Worte: **Nimm hin das Kind und säuge mirs, ich will dir lohnen,** 2 Mos. 2, 9. meine Abschiedsrede im Niederteutschen, und applicirte was mir nach den Umständen nöthig zu seyn schiene. Ich nahm diesen Spruch deswegen zum Abschiede, weil die Aeltesten oft pflegen zu sagen, sie hätten das unmündige und verlassene Wäysenkind (meinende ihre kleine verlassene Gemeine) in meiner Gönner und meine Arme übergeben, und liessen es unserm Gewissen und Verantwortung anheim gestellet seyn ꝛc. Die Kirche war dieses mal sehr voll, und der Abschied schien den erweckten und gutmeinenden Seelen sehr empfindlich und betrübt zu seyn. Ich konte es aber nicht ändern. Am Abend hielte vor einer schönen Versamlung über Eph. 6, 11-19. auch eine Englische Abschiedspredigt.

Den 3ten Aug. Montags kamen die Aeltesten und Diaconen und viele andere Seelen in mein Haus, nahmen mit vielen Thränen Abschied, und baten, daß doch einen andern von meinen Herren Amtsbrüdern senden und die Stelle so lange besetzen möchte, bis die Antwort von unsern Gönnern und Wohlthätern käme. Hernach kam auch Herr Past. Hartwich wieder an. Nachmittags wurde auf das Post- oder Frachtschiff begleitet. Man darf sich nicht einbilden, als ob die Postschiffe und Wagens in diesen Gegenden so ordentlich und sicher wären als in Europa. Nein, sie werden von Privatpersonen und oftmals liederlichen Leuten gehalten, welche nur auf das Geld sehen ꝛc. Wir hatten eine gefährliche Gesellschaft, und fuhren um vier Uhr von Neuyorck ab. Nun sind zwey Wege nach Amboy zu kommen einer über breite Inländische Flüsse, und der andere über eine Ecke von der offenen See, von welchen unser Schiffer den letzten erwählte. Er hatte ein kleines Boot oder Chaluppe in Neuyorck gemiethet, welches ganz leer war, und immer im Umkreiß um unser Schiff nach einer Distanz herum segelte. Wenn unser Schiffer seine Fahne ausssteckte, so kam die kleine Jagd herbey. Unser Schiff ging so langsam und schlecht, daß wir erst in der Nacht auf die See gelangten. Endlich kamen wir hinter das Geheimniß. Unser Schiff war unten gefährlich beschädiget. Der Schiffer hatte es wohl gewust, und deswegen die kleine Chaluppe gemiethet, und dem Knecht ein Zeichen gegeben, daß er, wenn es nöthig wäre, herbey kommen und die Passagiers einnehmen solte. In der Nacht waren wir auf der See, hatten starken Regen und gar keinen Wind. Die See war erschrecklich geschwollen, und die welzenden Wogen warfen uns mit der grösten Gewalt auf und nieder, daß wir fast alle seekrank wurden. Am Tage, ehe wir noch auf die See kamen und von der Gefahr nichts wusten, ging der sündliche Lerm unter den Passagierern an. Sie machten ein Geschrey mit Singen und Fluchen und Possen wie in Sodom und Gomorra. Eine Witwe, die auf dem Schiff war, bat und ermahnete, sie möchten sich nicht so versündigen, aber es half nichts. Ein etwas verwegener Passagier trat recht auf die Höhe des Schiffes, und schüttete die erschrecklichsten und noch nie erhörten Flüche und Lästerungen aus ꝛc. und die andern lachten darüber. Ich konte nicht länger schweigen, und redete diesen verwegenen Menschen mit Sanftmuth also an: Könt ihr in dieser Gesellschaft nicht leben und reden ohne den allerheiligsten GOtt und HErrn Himmels und der

Erden mit eurem Fluchen und Lästern zu beleidigen und euren Nebenmenschen zu ärgern? Er antwortete: Freund, ich will euch einen guten Rath geben, seyd nicht alzu fromm. Ich antwortete: das hat keine Noth, daß wir zu fromm werden, daß ihr aber zu gottlos seyd, ist offenbar und am Tage. Er sagte: was habt ihr mir zu befehlen? Ich gab zur Antwort: Ihr habt mir nichts zu befehlen und ich euch auch nichts, aber ich erinnere euch aus Liebe, daß ihr euer schweres Gerichte nicht beschleunigen und GOtt Raum lassen möget, euch noch länger mit grosser Geduld zu tragen, und auf eure Bekehrung zu warten. Er sprach: Haltet das Maul mit euren Narrenspossen; ich frage nichts nach GOtt, nichts nach der Bibel, nichts nach König, Pabst, Bischof, Pfaffen und dergleichen. Ich bedeutete ihn und sagte: Nur gemach! ihr seyd eine arme endliche Creatur, wenn das oberste Wesen seine Liebe nicht an euch preisen kann, so werdet ihr seine Gerechtigkeit erfahren. Endlich fragte er: Wer seyd ihr? Ich antwortete: ich bin hier ein Passagier und ihr auch, habet ihr was wider mich zu klagen, so könnet ihrs thun, wenn wir ans Land kommen. Wenn ihr den nicht fürchtet, der Leib und Seele verderben kann, so habe ich weiter nichts mit euch zu schaffen, doch verlange ich dis Eine, führet euch nur honnet auf in der bürgerlichen Gesellschaft, weil ihr doch prätendiret, ein Gentlemann zu heissen 2c. Er antwortete: Ich habe nichts wider euch. Hierauf war er stille und die Gesellschaft auch. Sie sungen hernach zum Zeitvertreib Englische Heldenlieder, und der vorgedachte Passagier ließ nicht einen Fluch mehr hören, bestrafte auch selber seinen Cameraden, wenn er fluchte.

Den 4ten Aug. hörete es auf zu regnen, und wir hatten etwas Seitwind. Nachmittags um vier Uhr wolte unser Schiff nicht mehr fort, und wir sahen einen Sturm ankommen, gaben deswegen ein Zeichen, daß das kleine Boot herbey kam. So bald wir drinnen waren, kam der Windsturm, und trieb uns mit solcher Wuth nach dem Ziel, daß wir unsers Lebens nicht sicher waren. Ehe wir aber zum Ende oder Ziel kamen, geriethen wir mit unserm Boot auf eine Sandbank, nicht gar weit vom Ufer. Nun dachten wir gewiß, das Schifflein würde in Stücken brechen, weil es mit dem Rücken im Sande steckte, und von Wind und Wellen mit Gewalt gerüttelt wurde. Unsere Schiffer hingen in Eil ein Nothzeichen aus, und als die Leute auf dem Lande solches sahen, so kamen sie uns mit kleinen Booten zu Hülfe, und brachten uns mit vieler Mühe unbeschädigt ans Land.

Am 6sten Aug. kamen wir bis auf sieben Meilen von Philadelphia zu liegen, und hätten noch eine Nacht auf dem Wasser bleiben müssen. Ich konte es aber nicht länger aushalten in der gottlosen Gesellschaft, ließ mich deswegen ans Ufer bringen, und lief so weit zu Fusse bis einen guten Freund auf dem Lande erreichte, der mich am Abend mit einem Pferde nach Philadelphia brachte. Solche Reisen und Compagnien sind gefährlich und beschwerlich. GOtt aber ist gütig, geduldig und langmüthig, Amen.

Im Monat October 1752. starb eines Vorstehers Frau in Neuprovidenz von beynahe siebenzig Jahren. Sie war in ihren jüngern Jahren im Kriege und zwar mit bey der Hochstädter Schlacht und andern Treffen gewesen, hatte ein martialisches Temperament, eine rauhe Lebensart, und allerhand grobe sündliche Gewohnheiten an sich, die in solchen Umständen, leider, fast gemein sind. Der wahre und höchste Menschenfreund liebte aber auch diese Seele und wolte sie nicht gerne verloren werden lassen, suchte sie daher durch lange anhaltende Krankheiten und Trübsale mürbe, und durch seine Gnadenmittel zu seiner seligen Gemeinschaft rein und tüchtig zu machen. Von ihren Lastern waren unter andern der jähe Zorn, Fluchen und Trunkenheit oft vorne an, und machten die Bearbeitung des guten Geistes vermittelst seines Wortes mehrmals zunichte, bis der getreue GOtt härtere Mittel gebrauchte, und sie ganz bettlägerig werden ließ, damit die Gewalt und Fertigkeit der verdorbenen und verwöhnten Natur besser gebrochen und den Gnadenwirkungen mehr Platz gegeben würde. Sie war, wie viele andere, in den damaligen Kriegesläuften in der Jugend versäumet worden, konte nicht lesen und hatte keinen Vorrath von göttlichen Wahrheiten eingesamlet. Es ist groß Elend und Gefahr, wo Pestilenz regieret, aber viel grösser, wo Krieg geführet wird. Da wird veracht und nicht bedacht was recht und löblich wäre. Da fragt man nicht nach Ehrbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Dein Wort liegt auch zu solcher Zeit, und geht im Schwange nicht. Wenn ich sie die erstern Jahre, ehe sie bettlägerig ward, besuchte, wolte sie immer viel von diesen überlebten Kriegesläuften erzählen, aber die Ordnung des Heils war ihr nicht so geläufig und bekant. Die treue Dienste, die sie ihrem Landesherrn erwiesen, und das opus operatum war der damalige Grund ihrer Rechtfertigung vor GOtt und Menschen. Sie hielt sonst gar viel von den herein gesandten evangelischen Predigern, und suchte selbige wieder allerhand

feind-

feindselige Lästerungen aus eigenem Triebe, ob wol mit unverständigem Eifer, zu vertheidigen, und wolte wol gar mit dem Schwerdt drein schlagen, womit uns aber nicht gedienet war. Sie wurde von mir und meinen Amtsbrüdern auf ihr Verlangen dann und wann besucht, mit GOttes Wort bearbeitet, und mit den erbaulichen Malabarischen und Ebenezerischen Nachrichten und andern auf die Bekehrung abzielenden Büchern versehen, welche ihr Mann vorlesen und in Einfalt erklären muste. Es hielt ungemein hart, ehe sie nur etwas von ihrem unergründlich tiefen Verderben, von der unumgänglichen Nothwendigkeit der wahren Bekehrung und besonders der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt durch den Glauben an JEsum Christum, überzeuget und auf den Weg des Friedens gebracht werden konte, weil der Pallast so sehr bevestiget und von dem listigen Feinde bewahret war. Als die verwöhnte Natur auf dem langwierigen Krankenlager nach gerade gebrochen, und ihr des sel. Doct. Rambachs Betrachtungen über das Leiden JEsu Christi fleissig vorgelesen und eingeschärfet wurden, so fing das arme Herz und Gewissen an, ein wenig aufzuwachen, und nachzudenken, wie viele Arbeit und Mühe sie dem allertreuesten Erlöser mit ihren Sünden und Missethaten verursachet, und wie der gute HErr und Heiland nichts anders im Sinne habe, als ihre Uebertretungen und Sünden, nicht um ihrer Kriegesdienste, oder der äusserlichen Gerechtigkeit, sondern um seinet willen zu tilgen, und derselben nicht mehr zu gedenken. Sie wurde zuletzt stiller, und wolte von nichts lieber mehr hören als von der grossen Liebe JEsu, von seinem innern und äussern schweren Leiden, und der Mühe, die sie ihm gemacht hätte. Sie sagte mir einstens nicht lange vor ihrem Tode, daß der HErr JEsus ihr Tag und Nacht in seiner ganzen Leidensgestalt vor Augen und im Gemüthe schwebte, und fragte, ob solches nicht vielleicht ein Betrug des Satans seyn möchte? Ich sagte, sie müste auf die Wirkung acht geben, und untersuchen, ob ihr durch solche Vorstellung ihre begangene Sünden und Missethaten, der Erkäntniß und dem Gefühl nach, immer mächtiger, abscheulicher und verdamlicher würden; ob ihre eigene Gerechtigkeit in ihren Augen immer besudelter, gräulicher und verwerflicher würde, und in ihrem Herzen der Hunger und Durst nach der durch das Leiden und Sterben erworbenen Gerechtigkeit JEsu Christi immer grösser und sehnlicher würde. Sie meinete: Ja, in etwas. Dannenhero gab ihr folgenden Unterricht: der Satan thäte mit Wissen nichts wider sein eigenes Interesse; viele Namchristen,

christen, die in der Sünde lebten und Sclaven des Satans wären, pflegten von dem Leiden und Sterben Christi, besonders in der Fastenzeit und wenn sie zum Abendmahl gingen, zu lesen und zu hören, sie könten sich auch ein Bild von der Leidensgestalt Christi in ihrer Einbildungskraft formiren, und sich ihres lieben Heilandes getrösten, und doch dabey in der Sünde und Sclaverey des Satans verbleiben, solche Einbildung ohne wahre Busse und Glauben wäre schädlich und ein Betrug des Satans. Der HErr JEsus hätte ausdrücklich gewarnet, daß wir ausser GOttes Wort keinen sichtbaren Heiland suchen und annehmen solten, wenn es heissen würde: Siehe, hier ist Christus, oder da; ihr solts nicht glauben. Es werden falsche Christi aufstehen und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum ꝛc. der Effect müste von der Ursach zeugen. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Lutherus verlangte keinen Heiland, den er mit natürlichen Augen sehen und mit Händen greifen könte, sondern wolte an den Heiland glauben, von dem Moses und die Propheten in ihren Schriften zeugeten, und sich an das vestere prophetische Wort halten ꝛc. Inzwischen bliebe die Wahrheit auch vest: Halte im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten. Ich glaubte, daß der gute Eindruck des gecreuzigten JEsu, den sie bey sich verspürete, aus der fleissigen Anhörung und Erwegung der Leidensgeschichte aus des sel. Rambachs Betrachtungen entstanden, durch den Geist GOttes lebendig gemacht und kein Betrug des Satans wäre. Ich hielte für das Beste, alle Empfindungen nach GOttes Wort zu prüfen, was demselben gemäß sey, zu behalten, und was demselben zuwider, zu verlassen. Christus und sein ganzes Versöhnopfer bliebe das allgemeine Mittel, unsere Sündenschulden im göttlichen Gerichte zu tilgen, uns vor GOtt angenehm, und zu seiner allerseligsten Gemeinschaft tüchtig zu machen, und in einem neuen Leben zu erhalten. Die arme Seele wurde besonders in den letzten Tagen immer näher zu Christo gebracht, und starb, wie ich hoffe, unter seinem Creuze, entblösset von eigener Gerechtigkeit, und aus lauter Gnade im Glauben, angekleidet mit den Kleidern des Heils und dem Rocke der Gerechtigkeit. Denn ihre Seufzer und Stoßgebeter gingen gerade zu dem Herzen des mitleidigsten Hohenpriesters, der zur Rechten GOttes sitzet und uns vertrit, und von dem wir in dem Liede: Weg mein Herz mit den Gedanken ꝛc. im 3ten Vers singen: Er ist ja kein Bär noch Löwe, der sich

nur

nur nach Blute sehnt, sein Herz ist zu lauter Treue und zur Sanftmuth angewöhnt. Er hat einen Vatersinn, unser Jammer jammert ihn ꝛc. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, absonderlich der Menschen, die ihre Zuflucht zu seinem Sohne nehmen, an dem er Wohlgefallen hat.

Ach, daß doch der Abend käme, da es soll so lichte seyn, und des Geistes heller Schein uns dir machte recht bequeme! Ja, was mehr, daß ich im Sinn hören möcht die Nacht ist hin! Der Sohn GOttes ist ja dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen, und die Menschen dennoch die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht. Durch tüchtige und gottselige Schulanstalten könte ein besseres Fundament auf das Zukünftige unter GOttes Segen geleget werden.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Auszug Schreibens Herrn Past. Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle,

vom 18ten Febr. 1752.

Ich hatte meine geringe Anmerkungen in dem vergangenen Monat November von den Jahren 1750 und 1751. zum theil fertig, und gedachte selbige mit einem Schreiben zu begleiten. Die Gelegenheit verlor sich aber, weil die Schiffe früher, als gewöhnlich, abgingen, aus Furcht, daß der Winter früher einbrechen möchte. Ehe wir es uns versahen, erfreuete uns der gnädigste GOtt mit zween neuen Mitarbeitern, Namens Herr Schulz und Herr Heinzelmann, zum Beweis seiner noch über unserm Volke waltenden Gnade, Langmuth und Erbarmung, wofür sein herrlicher Name in Ewigkeit müsse gepriesen werden.

Nach gemeinschaftlicher Berathschlagung unsers vereinigten Ministerii ist der Herr Pfr. Schulz zum Mitarbeiter in die Gemeinen von Neuhan-

Neuhannover und Providenz zum Versuch bestellt, und Herr Heinzelmann in Philadelphia zum Mitarbeiter an der Kirche und Schule bis auf weitere Einsicht gesetzt.

Vielleicht möchte aber wol eine Veränderung gemacht werden, weil die Neugoschehopper ihren Andreä abgedankt, und bey meinem Herrn Collegen Brunnholz schriftlich angehalten, daß sie den Herrn Pfr. Schulz haben möchten. Er hat ihnen geantwortet, und nebst den übrigen Herren Amtsbrüdern erlaubt, daß Herr Schulz die Neugoschehopper so viel möglich von Hannover aus mit bedienen möchte, bis auf weitere Ueberlegung bey dem nächsten Convent. Was aber von unsern Pensylvanischen Umständen gegenwärtig überhaupt noch möchte angemerket werden, bestehet in folgenden Stücken:

1) In Pensylvania und den nächst angrenzenden Provinzien sind verschiedene tausend Menschen von hochteutscher Nation, und der Abkunft und dem Namen nach Lutherischer Religion, welche sich jährlich vermehren und von den neu ankommenden von Jahr zu Jahr vermehret werden. Sie haben alle unsterbliche aber auch sündliche Seelen. Sie sind durch JEsu Blut und Tod theuer erkauft, und haben vor allen andern höchst nöthig, daß sie gesamlet, unterrichtet, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich JEsu Christi versetzet werden. Es solten wol zwanzig rechtschaffene Lehrer und noch eine grössere Zahl Schulhalter nöthig seyn, wenn sie die Alten und Jungen recht bearbeiten und dem HErrn JEsu zuführen wolten. Wenn dem so ist, wie in einem neulich gedruckten Holländischen Journal des Herrn Pfarrer Slatters gelesen, daß nemlich in Pensylvanien und den nächst angrenzenden Ländern dreißig tausend Reformirte zerstreuet wohneten: so kan unsere Anzahl nicht geringer, sondern muß noch wol stärker seyn. Die Herren Holländer haben es der Mühe werth geachtet, für die Pensylvanische Reformirte Hochteutsche eine Summa von zwölf tausend Pfund Sterlingen zu collectiren, und verordnet, daß solch Capital auf Interesse geleget, und von der Interesse eine Anzahl Prediger und Schuldiener unterhalten, und Kirchen und Schulgebäude aufgeführet werden sollen, wie man aus Briefen an die hiesige Obrigkeit vernommen. GOtt hat die Hinausreise des Herrn Slatters und sein Bemühen gesegnet. Er verleihe auch, daß das wahre Reich JEsu Christi dadurch erbauet werde! Der gnädige und barmherzige GOtt hat durch unsere **Hochwürdige Väter** und so vieler Gönner Gebet und

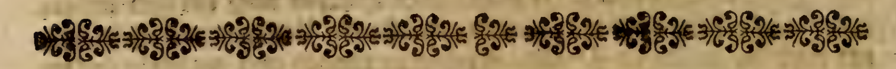
Gaben

Gaben eine Bahn und offene Thür gemacht, daß acht Prediger und zween Catecheten gegenwärtig an den zerstreueten und verirreten Schafen der Evangelisch-lutherischen Heerde gemeinschaftlich arbeiten, und zwar an den Plätzen Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Providentz, Neuhannover, Piketown, Shippach, Oly, Molotton, Heidelberg, Nordkiel, Tulpehocken, Yorktown, Neugoschehoppe, Altgoschehoppe, Indienfield, Tohecka, Fork, Saccum, Uppermilfort, Racheway, Leslysland und Gebirgte, genant. Die Gemeinen und Gemeinleins an vorbenanten Oertern haben bis hieher zusammen gehalten.

2) So lange nun unter allen diesen Haufen noch ein und andere vermögende Leute sind und bleiben, welche die Prediger und Schuldiener nach der äussersten Nothdurft erhalten können und wollen, so lange wird die Sache zwar fortgesetzet, aber mit Kummer und nicht ohne Hindernisse. Die Hindernisse betreffen nicht die Freyheit zu lehren, denn man kann ohne Gewalt und ohne Scheu öffentlich und besonders lehren, und einen jeden Tag und Nacht mit Thränen ermahnen, und sowol die Praxin als Theorie anpreisen. Die Leute wohnen aber sehr zerstreuet und weit aus einander, und denn müssen allemal so viel weit entlegene Häuflein und grosse Reviere zusammen genommen werden, daß sie den nöthigsten Unterhalt der Lehrer aufbringen können, weil die Zahl derer wirklich klein ist, die etwas über ihre eigene Nothdurft vermögen, und hingegen so viele arme Dienstboten auch Witwen und Wäysen sind, welche nichts haben, und doch gerne selig werden wollen. Wir vereinigte Prediger haben wol kaum die Hälfte von allen so genanten Evangelischen Leuten. Diejenigen Haufen ausser unserer Gemeinschaft, welche vermögend sind, nehmen Prediger, wie sie wollen und können, für den geringsten Preiß, damit sie das Ius episcopale und patronatus nach ihrem Willen exerciren, ihre eigene Gesetze vorschreiben und ihre gedungene Lehrer ein- und absetzen mögen, nachdem es ihnen einfällt. Andere arme Häuflein sind ganz verlassen, und verfallen ins Heydenthum, weil sie kein Vermögen haben, Prediger zu unterhalten, oder sie dingen ein und andern verdorbenen Schulmeister oder Handwerksmann, der etwas auswendig sagen, und die Sacramente austheilen kann, für so viele Pfund, wie sie in ihrer Armuth aufbringen können rc.

Was Hochwürdige Väter von liebreichen Collecten mühsam zusammengebracht und herein gesandt, das ist höchstnöthig zum Anfange gewesen und zur Rüstung angewandt, daß wir den Seelenbau an so vielen jungen und alten zerstreueten Schafen haben anfangen können, und wird auch seine proportionirte Frucht in der Ewigkeit zeigen: denn die Errettung und Zurechtweisung einer einzigen Seele ist mehr werth, als alle vergängliche Schätze. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne rc. Die Welt vergehet mit ihren Schätzen rc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.



II. Auszug aus Herrn Pastor Handschuchs Tageregister,

vom 17ten May 1750 bis zu Ende des Jahrs 1752.

Den 17ten May 1750. besuchte ich einen Kranken, welchen schon einmal besucht hatte, und dem Leibe nach weit schwächer, sein Gemüth aber auf dem rechten Grunde des Glaubens und der Seligkeit ruhig und stille antraff.

Den 18ten May besuchte ihn wieder zweymal, und fand ihn in Bekäntniß seiner vorigen Untreue sehr offenherzig, welches mir feine Gelegenheit gab, seinem Herzen das Nothwendigste vorzuhalten.

Den 22sten May besuchte abermals unsern Kranken, den immer schwächer und seinem Ende näher antraff. Noch sehr späte liessen mich Englische Leute hinunter in die Stadt rufen, ein sehr schwaches Kind zu taufen. Als ich hinkam, fand ein paar Zwillinge von eben denjenigen Leuten, denen vor eilf Monaten auch einen Zwilling getaufet, da das andere einige Minuten vorher, ehe ich hinunter kommen können, gestorben war.

Den 24sten May als am Fest der Himmelfahrt Christi. Weil mich seit gestern so unpäßlich befand, daß nicht in die Kirche gehen konte, den Gottesdienst zu halten; muste den Schulmeister eine Predigt vorle-

vorlesen lassen: es kamen aber doch viele Leute zu mir, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten.

Den 25sten und 26sten May befand mich noch nicht besser, muste aber doch um zehen Uhr obigen lange krank gelegenen und nun verstorbenen Mannes Leiche begraben lassen und die Leichenpredigt halten, obgleich vor Mattigkeit nicht viel drauf denken können. Den Schulmeister konte die Leiche nicht füglich bestellen lassen, weil die ganze Stadt und Nachbarschaft zur Leiche gebeten war. In diesen Umständen schrie ich zum HErrn, und wagete es in seinem Namen, die Leiche zu holen, wo eine ausserordentlich grosse Menge Volks von allerhand Arten und Secten aus der Nähe und Ferne beysammen antraff, die ein sehr ansehnliches Leichengefolge ausmachten, dergleichen noch nicht hier gewesen. Bey der Beerdigung so wol, als auch in der Kirche unter der Predigt, waren alle Leute sehr stille, ordentlich und aufmerksam. Auch schenkte mir der HERR ausserordentliche Freudigkeit und Stärke zum Vortrag. Nachmittags bey dem Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl bemerkte an ein und anderer Person, daß es nicht ganz ohne Frucht abgelaufen.

Den 27sten May war noch von der angewandelten Krankheit und gehabten schlaflosen Nacht ganz matt, und wegen der vielen Leute, die mir zugesprochen, ausser Stand gesetzt, auf meine heute zu haltende Predigten recht zu denken. Ich ging aber in die Kirche, taufte ein Kind eines vorher in der Irre gegangenen Lutheraners, und predigte einer grossen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst hatte Zuspruch, bis die Nachmittagspredigt wieder anging, wo ich predigte, den Schulmeister aber Kinderlehre halten ließ. Nach Endigung derselben meldeten sich wieder verschiedene zum heiligen Abendmahl an.

Den 2ten Jun. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, und hatte hundert und vierzig Confitenten.

Den 3ten Jun. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch predigte Vormittags unter mancher Bewegung meines Herzens, und theilte obigen hundert und vierzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Nachmittags hatte eine Leiche, predigte wieder, und taufte gleich darauf ein Kind. Vor- und Nachmittags waren viele Menschen bey einander. Gegen sechs Uhr wurde bis in den späten Abend ein Kirchenrath gehalten, und Männer aus der Gemeine zu neuen Vorstehern vorgeschlagen. Dieser Tag, so hart er auch war, wird nicht ganz ohne Segen seyn hingebracht worden.

Den 4ten Jun. habe früh ein Paar copulirt, sodann gepredigt, und nachhero von der Gemeine fünf neue Vorsteher erwählen lassen, welche der HErr mir zum Trost und der Gemeine zum Besten mit Gnade und Verstand ausrüsten wolle.

Den 5ten Jun. wurde benachrichtiget, daß die Ehefrau eines der besten Glieder unserer Gemeine sieben Meilen von hier sehr krank und dem Tode nahe sey, und um meine Fürbitte inständigst anhalten ließ. Ich ging hinaus, und fand sie in etwas wieder erholet, dabey auch in einem ziemlich feinen Seelenzustande.

Den 14ten Jun ritte wegen der zwischen uns Predigern verabredeten Zusammenkunft früh, mit drey Männern von York, von hier aus, da wir einen sehr beschwerlichen Weg hatten, vom Durst und Hitze vieles ausstunden, und Abends späte bey einem lutherischen Manne einkehreten.

Den 15ten Jun. wurden wir von diesem Manne durch die Schulkill begleitet, und kamen um zehen Uhr bey dem Herrn Pastor Mühlenberg glücklich an, wo mit demselben und Herrn Pastor Brunnholzen wegen meiner Gemeine zu Lancaster viele Unterredungen gehabt.

Den 17ten Jun. wurde vom Herrn Pastor Brunnholzen die Beichtrede gehalten, worauf wir Prediger confitirten. Sodann hielte ich die Predigt in grosser Schwachheit, und wir communicirten. Nach der Communion trat Herr Pastor Mühlenberg auf die Canzel, und hielt eine erbauliche und nützliche Rede, welche auf die gegenwärtige Umstände und Beschaffenheit unserer Gemeine gerichtet war. Darauf that er eine lateinische Rede an uns versamlete Prediger insonderheit. Solches alles geschahe bey einer grossen Menge Volks ziemlich stille und ordentlich.

Den 18ten Jun. wurde vom Herrn Weygand die Predigt verrichtet. Darauf ging die Kirchenversamlung an, welche, ob sie schon sehr lange daurete, und mancherley Klagen von Seiten der Pfarrer und der Gemeinen einkamen, wie auch neue Gemeinen in unsere Gemeinschaft aufgenommen zu werden baten, die es auch erlangten, dennoch ziemlich stille und artig geendiget wurde, sowol als die in des Herrn Pastor Mühlenbergs und benachbartem Hause den Abgeordneten einer ieden Gemeine gegebene Mahlzeit, wobey wir Prediger alle die Aufsicht hatten. Die Direction aber muß dem lieben Bruder Herrn Mühlenberg Mühe und Sorge genug gemacht haben.

Den

Den 20sten Jun. ritte ein ieder nach seinem Posten wieder zurück. Herr Schaum und ich kamen des Nachts um eilf Uhr wieder in Lancaster an, nachdem wir auf diesem Wege, welches der beschwerlichste im Lande ist, den Tag über vieles von Hitze, Durst, Staub und andern Ungemächligkeiten ausgestanden hatten.

Den 24sten Jun. taufte Vormittags zwey Kinder, predigte, und stellete nach der Predigt die neu erwählten Vorsteher der Gemeine vor, und las die abgefasten Schlüsse unserer Kirchenversamlung ab. Nachmittags hielte wieder eine Predigt und Kinderlehre aufs eingefallene Johannisfest gerichtet.

Den 8ten Jul. predigte Vor- und Nachmittags, und hielt nach der letzten Predigt Kinderlehre, und hatte so wol vor als nach dem Gottesdienste Zuspruch. Ich wünsche oft, nur des Sonntags vor und nach der Arbeit von nicht nothwendigem Zuspruch befreyet zu seyn, weil insonderheit des Sonntags Abends zu schwach bin, vieles zu reden, zu hören und mit Bedacht zu überlegen.

Den 9ten Jul. befand mich etwas unpaß.

Den 10ten Jul. aber wurde, obwol in meinem Gemüthe den ganzen Vormittag sehr zufrieden war, recht krank, so daß ich, wie mir meine Frau nachher berichtet, bey drey Stunden gelegen, ohne etwas von mir selber zu wissen. Wie sie voller Schrecken und Bestürzung Leute zusammen rufen lassen, und sie mich bestrichen und mir etwas eingegeben, kam ich nach und nach wieder zu mir selbst, wunderte mich über die Gegenwart so vieler Leute, die, ob sie mir schon sonsten die bekantesten waren, nicht sogleich erkennen konte, mit ihnen auch nichts anders als von der künftigen grossen Herrlichkeit der Kinder GOttes redete. Denn das war die Sache gewesen, womit sich mein Gemüth diese Tage her stets beschäftiget hätte, und worüber diesen Vormittag so vergnügt worden, daß von diesem harten Anfall der Krankheit nur Mattigkeit empfunden. Diese ganze Woche hindurch war ich denn sehr matt und fieberhaftig, so daß nicht aufdauren, noch vielweniger ausgehen konte.

Den 22sten Jul. Ehe ich zur Kirche gehen konte, hatte noch vielen Zuspruch, unter andern aber auch von einer Frau mit ihren drey schon erwachsenen Kindern, so vorige Woche mit einander zwey hundert Meilen weit aus Virginien in hiesige Nachbarschaft gekommen sind, damit die Kinder im Christenthum unterrichtet und das jüngste davon getaufet werden möchte. Auch kam ein sehr gottlos und lieder-

lich lebender Mann, bezeugete seine Reue über sein liederliches Leben, und versprach mir und den anwesenden Vorstehern mit Hand und Mund Besserung. Dieser Mann hatte es mir vorher oft sehr sauer gemacht, und wünschte ich wohl von Herzen, daß er sich einmal recht besinnen und ändern möchte.

Den 23sten Jul. kam eine gewesene Jüdin, die samt ihrem verstorbenen Manne, ebenfals einem gewesenen Juden, und ihren drey Kindern neun Jahr bey denen Tunkern zu Ephrata gelebet, und vor einem halben Jahre vier Wochen nach ihres Mannes Tode von ihnen wieder ausgegangen war. Sie gab vor, sie wolte mit ihren Kindern zu unsrer Kirche treten, und ihre zwey noch nicht getaufte Kinder von mir taufen lassen, bat daher für sie und ihre Kinder um nöthigen Unterricht. Nach gegebenen Ermahnungen beschied ich sie mit ihren Kindern auf nächste Mittwoche wieder zu mir, um sie besser kennen zu lernen und noch mehr zu prüfen.

Den 25sten Jul. hatte Vormittags eine Leiche, darnach fanden sich verschiedene Leute bey mir ein, und unter denselben obgedachte gewesene Jüdin mit ihren zwey ungetauften Kindern. Damit ich nun ihre Absichten noch mehr ausforschen und an ihr Gewissen reden könte, ließ ich sie mit uns essen. Gleich nach Tische wurde abgeholet, zwey kranken Weibern das heilige Abendmahl zu geben, deren eine herzlich bußfertig zu seyn schien.

Den 29sten Jul. taufte Vormittags ein zweyjähriges Kind und predigte. Nachmittags hielt eine Erntenpredigt und eine darauf gerichtete Kinderlehre über die vierte Bitte. Heute traff ich auch auf dem Kirchwege ein Mädgen an, die vorm Jahre von mir unterrichtet und confirmiret worden war, und nunmehr der Zinzendörfer Kirche und Singestunden fleißig besuchen soll. Ich redete mit ihr ernstlich, und mit wenig Worten, so nicht ohne Frucht seyn mochte, indem sie sich nicht nur Vor- und Nachmittags zur Predigt einfand, sondern sich auch mit der andern Jugend zum Examine freywillig hinstellete, und mit ihrem ganzen Betragen Reue, wenigstens äusserlich, bezeigte.

Den 30sten Jul. hatte vielerley Besuch, da unter andern erfuhr, wie Nyberg vergangene Woche hier gewesen sey, von seinen Bekanten Abschied zu nehmen, und nächstens auf seiner Brüder Befehl mit seiner Frau nach England und Teutschland gehen werde.

Den 6ten Aug. fingen die Leute an, sich bey mir zum heiligen Abendmahl zu melden. Unter andern war auch einer mit seiner Frau da,

da, der es vorher lange mit den Zinzendörfern gehalten, und sich zwar wieder zu unserer Kirche bekant hatte, aus allerhand nichtigem Vorwand aber noch nicht wieder mit uns zum heiligen Abendmahl gehen wollen. Dieser meldete sich auch in feiner Gemüthsfassung an, worüber mich herzlich erfreute, da ich vorhero deswegen manche vergeblich scheinende Unterredung mit ihm gehabt hatte. Gegen fünf Uhr Abends kam eine junge hochschwangere Frau, deren Mann mit zween andern liederlichen Männern davon gelaufen war, in unsere Nachbarschaft, und gar vor unsers reformirten Nachbars Thüre, und schrie erbärmlich. Wie ich hinunter ging, zu sehen, was es gäbe, fand ich meine Frau bey ihr, an welche sie sich veste angehalten hatte, ohne von ihr zu lassen. Sie klagte sehr jämmerlich über heftige Leibesschmerzen und über ihr wallendes Geblüt, und begehrte einen Doctor zum Aderlassen. Ihr Geschrey nach dem Doctor und nach dem Aderlassen war sehr kläglich und fürchterlich anzuhören, und ihre Stellungen betrübt anzusehen. Nachdem meine Frau bis zur völligen Müdigkeit sich genug mit ihr geplagt hatte, kamen die Nachbarsweiber auch dazu, und nahmen sie meiner Frau wieder ab, wolten sie gerne ins Haus bringen, sie wolte aber mit aller Gewalt nicht. Als ich merkte, daß es mit dieser elenden Person zum Ende gehen würde, kehrete mich an ihr Verbieten nicht, da zumal vorm Jahre vielen Ungehorsam, Widerspenstigkeit gegen alles Gute und eine ausserordentliche Zanksucht an ihr bemerkt, auch sonsten mancherley nach der Zeit von ihr in gewisse Erfahrung gebracht hatte. Ich hielt ihr solches alles vor, und zeigete ihr den Weg und Ordnung, zur Gnade und Seligkeit noch zu gelangen. Allein sie schien nichts annehmen zu wollen, sondern verlangte nur nach dem Aderlassen mit erbärmlichem Geschrey, worzu kein Doctor kam, ob gleich zu verschiedenen malen nach zween war geschicket worden. Ich ging denn mit meiner Frau ein wenig wieder in unser Haus. Kaum hatte mit meiner Frau für sie ausgebetet, so riefen mich die Leute, weil sie so gleich sterben würde. Ich fand sie mit dem Tode ringend, und betete nochmals mit allen Anwesenden für sie, sie starb aber unter währendem Gebet eines schmerzlichen Todes. Welches mir Gelegenheit gab, mit den herzu gelaufenen Leuten manches zu ihrer Seelen Heil zu reden.

Den 7ten Aug. hatte von früh an Zuspruch, und Nachmittags die Leiche dieser so schnell verstorbenen Frau, wozu sich eine grosse Menge Volks einfand, und die Leichenpredigt mit Aufmerksamkeit anhörete.

Den

Den 14ten Aug. früh kam eine Frauensperson, die neulich ihr Hurkind auf dem Wagen durch den Fluß Cannistogoe fahrend bekommen, und es in den Fluß fallen lassen, ohne wissen zu wollen, wie es damit zugegangen sey. Sie begehrte, zum heiligen Abendmahl gelassen zu werden. Als das Nöthigste zu ihrer Prüfung mit ihr geredet hatte, und sie noch bey der ersten Aussage blieb; bestellete sie wieder zu mir, weiter mit ihr davon zu reden, und Achtung zu geben, ob einige Bußfertigkeit bey ihr angetroffen werde. Im Gefängniß zwar hatte sie sehr geweinet, es schien aber damals mehr aus Furcht für dem Blutgericht und der Strafe herzurühren, als aus rechter Zerknirschung des Herzens über ihre Sünden.

Nachmittags hielte die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht. Derer Confitenten waren drey und neunzig, worunter bemeldete Hure öffentlich Reue über ihr voriges Sündenleben bezeigte, und mit Hand und Mund vor allen Leuten versprach, hinfüro ein keusches und gottseliges Leben zu führen; welches mir Gelegenheit gab, so wol an sie, als auch an alle junge Leute eine ernstliche Ermahnung zu thun.

Den 19ten Aug. predigte Vormittags, kündigte obige Hure von der Canzel öffentlich ab, und theilete das heilige Abendmahl aus. Nachmittags predigte wieder, und ließ nach der Predigt den Schulmeister die Historie von der Zerstörung Jerusalems verlesen. So wol Vor- als Nachmittags war die Kirche voller Menschen.

Den 9ten Sept. taufte Vormittags ein Kind, und predigte. Die Menge der Zuhörer war so groß, daß sie nicht alle in die Kirche gingen. Nachmittags predigte wieder, taufte ein Kind und hielt Kinderlehre. Nachher hatte verschiedenen Besuch.

Den 11ten Sept. Mittags um ein Uhr hielt die erste Zubereitungsstunden mit der Jugend. Abends kam Herr Schaum hier an, bey uns zu logiren.

Den 12ten Aug. reisete Herr Schaum weiter nach Philadelphia, um von da nach Raritan zu gehen. Nachmittags besuchte eine kranke Frau, ein paar Meilen von hier, mit welcher, bey einiger Linderung ihrer Schmerzen, weit mehr und ausführlicher zu ihrer Seelen Heil reden konte, als sonst iemals.

Den 13ten Sept. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielt Zubereitung mit der Jugend.

Am Feste Michaelis predigte Vormittags, und redete so gleich nach dem Gottesdienst noch mit vielen Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 30sten Sept. Vormittags ließ Herrn Schaum, der zum Besuch hergekommen, predigen, und bey Austheilung des heil. Abendmahls helfen. Der Communicanten waren hundert und vier und zwanzig. So wol gestern Nachmittags, als auch heute unter der Communion schienen einige Personen bewegt zu seyn. Nachmittags predigte selber, und nahm auch die Kinder noch ein wenig vor.

Den 2ten Oct. Abends hatte Besuch von ein paar Verlobten. Die Schwester der Braut, so mit dabey war, bat sehr, sie noch mit in Unterricht zur Confirmation zu nehmen, weil sie in Germantown bey ihres Vaters Bruder einem Quacker gedienet, und keine Erlaubniß gehabt, sich unterrichten zu lassen.

Den 24sten Nov. Den ganzen vorigen und diesen Monat habe mich bis hierhin fast beständig unpäßlich befunden, daß auch mehrere Sonntage den Gottesdienst nicht versehen, sondern von dem Schulmeister eine Predigt vorlesen lassen müssen; doch habe auch einige Sonntage, wenn es mir nur möglich gewesen, selbst geprediget, auch den häufigen Besuch, insonderheit derjenigen, die sich zum heiligen Abendmahl angemeldet, desgleichen den Unterricht der Jugend, die confirmiret werden soll, abgewartet, nicht weniger wenn im Stande gewesen auszugehen, die Kranken in der Gemeine besucht und Copulationen und Taufen verrichtet. Heute muste vor der Vorbereitung fast den ganzen Vormittag noch mit sehr vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Nachmittags hielt die Vorbereitungspredigt und examinirete nach der Predigt die neun meistens erwachsene junge Leute, die bisher sind zubereitet worden, und segnete sie ein. Darauf hielt Buß- und Beichtandacht, wobey eine Frauensperson öffentlich Kirchenbusse that. Nach Endigung der Andacht hatte noch mancherley Ueberlauf von Leuten, die ich und andere vor unwürdig erkannten, zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Den 25sten Nov. Ehe zur Kirche gehen konte, hatte noch mit verschiedenen Leuten zu reden, die zum heiligen Abendmahl nicht gelassen werden konten. Nachher taufte ein Kind, Herr Schaum, welcher am 23sten dieses von York hier angekommen, predigte, und wir theilten hundert und fünf und zwanzig Communicanten das heilige Abend-

mahl aus, nachdem Herr Schaum obige Person und noch eine andere gewesene Hure mit Verschweigung ihres Namens von der Canzel abgekündiget hatte. Nachmittags copulirte er ein Paar, und wir hatten bis in den späten Abend Zuspruch und genug zu thun.

Den 26sten Nov. frühe hatte noch mancherley Zuspruch und zwey Kinder zu taufen. Um acht Uhr traten Herr Schaum, ich und ein freywillig sich angebotenes Gemeinsglied unsere weite Reise nach Raritan an. Herr Mühlenberg aber wurde dermalen mit dieser Reise verschonet, weil er die Reise nach Neuyork thun müssen. Gegen Abend ritten wir bey drey Stunden irre, und waren in einiger Bekümmerniß, wo wir diese Nacht, da uns niemand beherbergen wolte, unterkommen würden. Endlich da wir wegen der späten Abendzeit und vor Müdigkeit nicht weiter kommen konten, nahm uns auf unsere Bitte eines ansehnlichen Quackers Frau eine Anabaptistin auf, und gab uns die nöthigste Pflege für unsere müde Cörper und Pferde.

Den 27sten Nov. frühe nach dem Frühstück wurde uns ein Englisches Kind zu taufen gebracht, bey welcher Handlung die Anabaptistin gerühret zu seyn schien. Darauf reiseten wir vergnügt und gestärket weiter fort, und kamen unter mancherley Ungemächlichkeit und Mangel Abends um sechs Uhr bey dem lieben Bruder Herrn Mühlenberg an. Nach einigen Stunden waren wir Prediger alle daselbst eingetroffen.

Den 28sten Nov. ruheten wir daselbst aus, und hielten Conferenz. Herr Kurz aber, der gestern am ersten da gewesen, wurde gebeten, sechs Meilen von da eine Leichenpredigt für den Herrn Past. Mühlenberg zu halten.

Den 29sten Nov. früh reiseten wir, Herr Pastor Brunnholz, Schaum, Hartwich, unser Reisegefährte von Lancaster, ein Organiste und ich weiter, und kamen Abends um sieben Uhr an den Fluß Delaware an. Wir liessen uns sogleich übersetzen, um unser Nachtlager im Hause einer Christlichen Holländischen Witwe zu haben.

Den 30sten Nov. kamen wir des Abends um vier Uhr in Raritan an.

Den 1sten Dec. liessen wir nach gehaltenen kleinen Conferenzen die Kirchenräthe zusammen kommen, und redeten mit ihnen wegen Einweihung ihrer neugebauten Kirche und Herrn Weygands Ordination. Herr Pastor Brunnholz führete in allen das Wort und die Direction.

Den

Den 2ten Dec. frühe ritten wir Prediger, ausgenommen Herr Schaum wegen seines lahm gewordenen Beines, bey die Kirche, sie zu besehen, hernach zu Herrn Weygands Hause, wo sich alle Kirchenräthe, Vorsteher und Gemeinsglieder männlichen Geschlechts versamlet hatten. Sie wurden vom Herrn Past. Brunnholz gefraget, ob sie alle zusammen den Herrn Weygand ordiniret haben wolten, welches meistens alle mit Ja beantworteten. Darauf gingen wir alle, ein ieder in seiner Ordnung, paarweise in die Kirche. Der arme Herr Schaum aber muste hinkend gehen. Herr Pastor Brunnholz machte den Anfang zur Einweihung, darauf ein ieder in seiner Ordnung folgete, und das ihm bestimte einweihete. Nach der Einweihung that ich die Hauptpredigt, nach deren Endigung Herrn Weygands Ordination vorgenommen wurde, und zuletzt Herr Hartwich mit einer feinen Englischen Predigt beschloß. Zwischen allen diesen Handlungen wurden darzu dienliche Verse gesungen. Abends um fünf Uhr ward alles beschlossen, und eine gemeine Zufriedenheit der besonders starken Anzahl Zuhörer von allerhand Arten wahrgenommen. Herr Brunnholz und ich gingen in grosser Müdigkeit nach Herrn Weygands Hause, und ritten von dar sechs Meilen weiter, zu einem alten ehrlichen Manne, daselbst zu übernachten, der uns sehr freundlich aufnahm.

Den 3ten Dec. ritten wir nach zu uns genommenen Frühstück wieder zurück. Des Nachmittags ließ Herr Brnunholz alle Kirchenräthe in einer Stube zusammen kommen, da denn bis in die Nacht um zwey Uhr von den Angelegenheiten der Gemeinen mit ihnen geredet wurde, wobey der Herr Brunnholz, weil alles auf ihm lag, ungemein viel zu reden und zu thun hatte. Nach drey Uhr des Morgens konten wir uns erst zur Ruhe begeben.

Den 4ten Dec. beschlossen wir, noch heute wieder abzureisen. Solches geschahe auch um den Mittag herum. Abends um sieben Uhr kamen wir bey unserer vorigen Wirthin an dem Fluß Delaware wieder an. Herr Pastor Brunnholz wolte noch weiter, wegen Herrn Schaums lahmen Beines und meiner grossen Schwachheit aber musten wir hier bleiben. Nach einer halben Stunde wurde recht sehr krank.

Den 5ten Dec. des Morgens befand mich wieder etwas besser, daß wir unsere Reise im Namen des HErrn weiter fortsetzen konten. Herr Schaum aber konte wegen seiner Schmerzen am lahmen Beine kaum mit fortkommen. Mittags futterten wir bey einer Anabaptistenwirthin, mit welcher manches nach gegebener Gelegenheit von der

Kindertaufe geredet wurde. Abends nach sieben Uhr kamen wir in Philadelphia, in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause, ziemlich wohl an.

Den 6ten und 7ten Dec. ruheten wir in Philadelphia aus, so viel wir äussere Ruhe haben konten.

Den 9ten Dec. predigte Vormittags in Philadelphia, und Nachmittags hörete Herrn Past. Brunnholzens Kinderlehre mit an.

Den 10ten Dec. trat ich meine Rückreise nach Lancaster wieder an. Wie aber Herr Schaum wegen seines lahmen Beines sich nicht auf den Weg getrauen durfte, so nahm einen jungen Menschen zur Gesellschaft und Aufsicht über die Pferde mit, und ritte Nachmittags um drey Uhr fort. Nachdem wir einige Stunden in der dickesten Finsterniß mit nicht weniger Gefahr bey so übeln Wege reiten müssen, kamen wir Abends nach acht Uhr in ein Englisches Wirthshaus an. Das Nachtlager wäre wol gut genug gewesen, wenn nur die alzugrosse Unruhe so vieler Menschen im Hause mich hätte schlafen lassen.

Den 11ten Dec. früh mit des Tages Anbruch machten wir uns wieder auf den Weg. GOtt brachte uns durch die sehr stark aufgeschwollenen Wasser, wovor man uns bange machen wolte, glücklich durch. Abends um sechs Uhr traffen wir in einem Englischen Wirthshause einen Haufen Lutheraner, jung und alt an, die sich mit einem Spielmann lustig machten, ohngeachtet sie die Tage zuvor, wegen der aufgeschwollenen Gewässer mit ihren Wagen und Pferden in grosser Gefahr gewesen. Sie erschracken, so bald sie mich erkanten, und als dem Spielmann und seiner ganzen Gesellschaft einen ernstlichen Verweis gegeben, höreten sie auf, und entschuldigten sich nach ihrer Art. Hernach ritten wir im Finstern bis des Nachts um zehen Uhr nicht ohne Gefahr fort, und kamen GOtt Lob! noch ziemlich wohl in Lancaster an.

Den 12ten und 13ten Dec. ruhete von meiner langen Reise aus, und brachte die rückständigen Gemeinssachen in den Kirchenbüchern in Ordnung.

Den 25sten Dec. als am ersten heiligen Christtage predigte ich einer ungemein grossen Versamlung, und theilete Nachmittags den Kindern Sprüche aus, hatte auch nachher verschiedenen Besuch.

Den 26sten Dec. taufte Vormittags zwey Kinder und predigte. GOtt zum Preise kann ich nicht verschweigen, daß er mich bey meinen zum Theil ganz schlaflosen Nächten zu und unter meiner Amts-

arbeit ziemlich gestärket, und was mir an der äussern Ruhe gefehlet, an meinem Gemüthe zur Gnüge ersetzet hat.

Den 30sten Dec. als am Sonntage nach Weihnachten predigte ich bey einer ausserordentlich heftigen Kälte.

Den 31sten Dec. Abends taufte ein Kind Englischer Leute im Beyseyn vieler der vornehmsten hiesigen Engländer.

Der HErr mein GOtt sey gelobet für alle in diesem verflossenen Jahre mir erwiesene Gnade 2c. 2c.

Im Jahr 1751.

Den 5ten Jan. hatte ich eine sehr ansehnliche Englische Leiche. Der Verstorbene war in ein paar Tagen gesund und todt gewesen und sonsten von einem guten Gerüchte.

Den 6ten Jan. taufte ein Kind und predigte einer abermals grossen Menge Volks.

Den 7ten Jan. war ein ungemein starker Schnee gefallen. Doch wurde von einem sonst widerwärtigen Mann abgeholet, sein neugebornes und in den letzten Zügen liegendes Kind sogleich zu taufen. Wir musten durch den tiefsten Schnee wol eine Viertelstunde waten. Seine Schwiegermutter und Frau, so von der Secte der hier so genanten Neugebornen sind, bewiesen sich bey meinem Gespräch, Gebet und der Taufhandlung ganz ehrerbietig, und schien meine Ermahnung nicht ganz ohne Frucht zu seyn, ohngeachtet diese Leute sonst Spötter aller Religionen sind, und ohne allen öffentlichen und besondern Gottesdienst in den Tag hinein leben. Kaum war ich wieder nach Hause gekommen, so hatte ein Paar zu copuliren. Meine Gespräche und Gebete fruchteten dem äussern Ansehen nach bey den Anwesenden doch etwas.

Den 27sten Jan. taufte zwey Kinder und predigte einer abermals grossen Versamlung.

Den 29sten Jan. hielt zwey Meilen von hier auf einer Plantage eine Hochzeitspredigt und copulirte ein Paar aus der Gemeine. Ich hoffe einigen Segen des Worts GOttes an den Anwesenden aus verschiedenen Spuren.

Den 5ten bis 7ten Febr. hatte einen langen Besuch von der gewesenen Jüdin, so verschiedene Monate von hier abwesend gewesen, und aufs neue vorgiebet, daß sie zu unserer Kirche treten wolle; ihre

älteste Tochter aber wäre durch Verführung ihres catholischen Mannes in ihrer Abwesenheit catholisch geworden. Nun wolte sie, daß die zwey andere Kinder mit ihr Lutherisch würden. Diese Frau scheinet mir noch ein jüdisches Herz und irdische Absichten zu haben, auch sehr wankend zu seyn. Ich gab ihr noch vierzehen Tage Bedenk- und Prüfungszeit, alsdenn möchte sie den Unterricht mit den andern, so zur Confirmation und heiligen Abendmahl zubereitet werden würden, ordentlich und fleissig mit geniessen.

Den 10ten Febr. als am Sonntage Sexagesimä predigte ich einer ungemein grossen Menge Volks von allerhand Arten, und kündigte darauf das Anmelden der Leute zum heiligen Abendmahl und der erwachsenen Jugend zum wieder angehenden Unterricht auf ihre Confirmation ab. So schwach ich auch war, so herrlich stund mir doch der HErr, mein guter GOtt, bey. Er lasse auch nur den ausgestreueten Samen seines Worts gesegnet seyn. Nachmittags fingen die Leute an, sich zum heiligen Abendmahl anzumelden.

Nun der HErr sey gelobet, der mir bishieher unter so mancherley Arten der Bedrängnisse so gnädig durchgeholfen und mich vor dem Argen mächtig geschützet hat. Den kleinen Segen seines Worts lasse er doch ja nicht wieder erstickt werden, sondern sich vermehren. Will er mich aus Gnaden von dieser Gemeine wegrufen, und mich zu einer andern im Lande senden, wo ich in mehrern Segen arbeiten könte, so werde ihm dafür herzlich und kindlich danken. Doch in allen, wie Er, und nicht wie ich will.

Den 12ten bis 15ten Febr. meldeten sich die Leute zum heiligen Abendmahl an.

Den 16ten Febr. aber begrub ich eine Englische gestern in dem Fluß Cannistogoe ertrunkene hochschwangere Frau und that wegen der grossen Menge des anwesenden auch teutschen Volks ein auf die Umstände gerichtetes Gebet in teutscher Sprache hinzu. Mit dieser Frau war auch ihr Schwager ertrunken, der jener helfen und sie noch retten wolte, in dieser Bemühung aber selber im Wasser, das sonsten gar nicht tief und sehr leichte durchzureiten ist, mit umkam, und noch nicht wieder gefunden worden. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17ten Febr. am Sonntage Esto mihi taufte ein Kind, predigte und theilte das heilige Abendmahl neun und vierzig Communicanten aus. Diese Woche hindurch wurden die jungen Leute, so zur

Con-

Confirmation und heiligen Abendmahl zubereitet werden sollen, von ihren Eltern und Meistern zu mir gebracht und geprüft, worunter eine Person von fünf und zwanzig Jahren und noch eine andere von zwey und dreissig sich befanden.

Den 20sten Febr. wurde von einem catholischen Engländer gebeten, so gleich in sein Haus zu kommen, und sein schwaches Kind zu taufen. Noch unter währendem Anziehen kamen zween reformirte Männer, mit Bitte, einen gestern krank gewordenen Mann zu taufen, der schon seit geraumer Zeit diese verwichene Tage aber insonderheit ein sehr grosses Verlangen nach der heiligen Taufe und mich zu sprechen bezeuget habe. Wie aus dieser Männer Erzählung wohl merken konte, daß es dieses Mannes rechter Ernst seyn müsse, von mir Unterricht zu haben und sich taufen zu lassen; so versprach, gleich nach verrichteter Taufe des Englischen Kindes hin zu kommen. Den kranken Mann fand in grossem Verlangen nach mir. Auf vorgelegte allernöthigste Fragen gab er stets zur Antwort: wenn er wolle ein Kind der Seligkeit werden, müsse er getauft seyn, ohne Taufe könne er nicht hoffen selig zu werden. Sein Vater wäre ein wunderlicher Mann, ohne Glauben, Geist und Sinn JEsu Christi, und habe ihn und seine Geschwister zu nichts angehalten. Er bäte um die heilige Taufe blos um seiner Seelen Heil willen, und weil ihm auch unsere Lehre, wie er sie bishero von uns predigen gehöret, so wohl gefiele, und seine Frau von Lutherischen Eltern wäre; so wolle er sich mit seiner Frau und Kindern zur Lutherischen Kirche von ganzem Herzen bekennen, und sich von mir unterrichten lassen, damit er auch das heilige Abendmahl empfangen könne. Nach gegebenem nothwendigsten Unterricht und Gebet versprach, die Sache weiter zu überlegen und morgen wieder zu kommen.

Den 21sten Febr. früh mit Anbruch des Tages kam ein reformirter anderer Mann, mich zu fragen, wenn ich wol heute zum Kranken kommen könte, er begehre die heilige Taufe gar ernstlich, und habe die ganze Nacht davon geredet, er wolle auch sein jüngstes Kind mit taufen lassen. Ich ging denn bald hin, und nahm zween unserer Vorsteher mit. Als ich hinkam, wurde die Stube in kurzer Zeit voll Menschen. Zuerst betete ich, prüfte nochmals seinen Sinn und den Grund seines Herzens, schärfte ihm die Lehre von der heiligen Taufe ein, ließ ihn selbst sich darüber erklären, und vor allen Anwesenden zu unsrer Kirche und derselben heiligen Glaubenslehren bekennen,

nen, deren Hauptinhalt mit wenigen wiederholet anführte, und ihm aus unserer Gemeine drey Männer, als Taufzeugen zu Aufsehern, so gut ich sie haben konte, setzte, sowol dem zu taufenden Mann, als auch seinen drey Aufsehern hielt ich die nöthigsten Pflichten gegen einander vor, und ließ sie, solche treulich in acht zu nehmen, einander mit Hand und Mund versprechen. Darauf verrichtete die ganze Taufhandlung unter vielen Thränen der Anwesenden von allerhand Art Leuten, und beschloß alles mit einem Gebet nach den Umständen. Vor und bey meinem Weggehen fand bequeme Gelegenheit, an seine noch ungetaufte Schwester und andere unordentliche Lutheraner ein ernstliches Wort der Ermahnung zu reden.

Den 22sten Febr. Vormittags ging wieder hin, und fand ihn in einer ziemlichen Gemüthsruhe. Unter dem Gebet kam seine alte Mutter, mit welcher hernach lange zu reden veranlasset wurde, und zuletzt schien sie sehr wohl damit zufrieden zu seyn, daß sich ihr Sohn von mir taufen lassen und er sich zu unserer Lehre bekenne. Sie meinte aber, daß sich ihr Mann sehr darüber ärgern werde, und man es ihm doch ja nicht sagen sollte. Ich hingegen bat den Kranken, GOttes Gnade zu rühmen und des HErrn Werk an seiner Seele ja nicht aus unzeitiger Furcht zu verschweigen.

Den 24sten Febr. am Sonntage Invocavit taufte fünf Kinder, und predigte einer ungemein starken Versamlung. Nachmittags ging ein paar Meilen weit, einige Gemeinsglieder zu besuchen.

Den 25sten Febr. Vormittags ging zu obigen Kranken wieder hin, fand ihn dem Leibe nach schlechter und in einer grossen Besorgniß, er werde seine grossen Schmerzen nicht länger mit Geduld ausstehen können. Daher half ich ihm zurechte, und blieb so lange da, bis der Doctor, ein alter Schweitzer, seine Sachen appliciret hatte, und kam mit diesem Manne in ein feines Gespräch.

Den 26sten Febr. war Vormittags wieder bey dem getauften Kranken, und fand sein Gemüth in ziemlich artiger Fassung. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielte die dismaligen erstern Zubereitungsstunden mit der Jugend.

Den 1sten Mart. gegen Abend besuchte den von mir getauften kranken Mann, bey welchem seine noch ungetaufte Schwester antraff, so einige Neigung zu unserer Kirche zu erkennen gab.

Den 3ten Mart. am Sonntage Reminiscere taufte ich Vormittags zwey Kinder und predigte, darzu sich abermals ausserordentlich viel Menschen eingefunden. Nachmittags hatte eine Leiche und vielerley Besuch.

Den

Den 4ten Mart. Vormittags wurde vom Herrn Conrad Weisern besucht, und hatte gegen Mittag eine Leiche und Leichenpredigt. Nach Endigung dieser Leichenpredigt besuchte zween unserer Kranken, und drang noch näher an ihre Seelen, weil mir ihr Seelenzustand sehr gefährlich zu seyn schien.

Den 5ten Mart. wurde von einem Vorsteher aus Yorck besucht, und erfuhr von demselben, daß es mit Herrn Schaums Beine ie länger ie gefährlicher aussähe, weswegen ich denn auch ein Trostbrieflein an ihn schrieb.

Den 10ten Mart. ehe ich in die Kirche ging, hörete von einem gewesenen Herrnhuter, daß seine Frau gestern selig gestorben sey. Ihr geschwinder Tod betrübte mich sehr, zumal ich nicht einmal sie besuchen können. Sie war eine vor allen andern stille Frau, und hatte meinem Bedünken nach Gnade. Wegen des starken Regenwetters konte den heut angesetzten Nachmittagsgottesdienst nicht halten. Auf den Abend erfuhr, daß eine Frau aus der Gemeine, die gleichfals sehr plötzlich krank geworden, und die ich schon drey bis vier mal besucht hatte, in grösster Verwirrung gestorben sey. Ihr Mann, ein gewesener sehr wilder käyserlicher Husare, schämete sich selber, mir alles zu erzählen, wie sie sich dabey verhalten. Diese Frau war bey Mennonisten auferzogen, sehr grob, tumm, und in geistlichen Sachen sehr unwissend, ob sie gleich alle vierzehen Tage einmal in die Kirche kam und mich predigen hörete. Mein mehrmaliger Besuch schien an ihr ebenfals nichts zu fruchten. Ihr Mann hingegen, der über den erbärmlichen Seelenzustand seiner Frau ungemein erschrocken war, komt dem Ansehen nach zu einem heilsamen Nachdenken, und ist ofte bey mir.

Den 11ten Mart. gegen Mittag ging ich mit dem Schulmeister, seinen Schulkindern und vielen andern Leuten auf des gewesenen Herrnhuters Platz hinaus, seine Frau begraben zu lassen. Die Menge des anwesenden Volks von allerhand Arten und Secten war groß, und schien bey der Kirche so wol, als auch unter währender Predigt beweget zu seyn. GOtt lasse doch einmal sein Wort recht an den Herzen der Menschen durchschlagen um JEsu willen! Nach Endigung der Leichenbestattung bat mich ein Mann, noch eine Meile weiter mit ihm zu gehen, einen alten kranken Mann, der nach mir verlange, zu besuchen. Diesen alten, sonst offenbaren Sünder fand noch in starker eigenen Gerechtigkeit. Doch nahm er meine Vermahnungen zuletzt noch an, und schien recht herzlich mit zu beten. Auf dem Heim-

wege sprach auf zween Plätzen mit ein, mich nach der Aufführung der daselbst dienenden Glaubensgenossen zu erkundigen, und mit ihnen zu ihrer Ermunterung zu reden. So bald wieder zu Hause war, wurde mir ein Englisches Kind zu taufen gebracht, wo noch manches zu reden fand.

Den 12ten Mart. copulirte ein Paar aus der Gemeine. Gleich darauf war die Leiche der oben gedachten in Verwirrung verstorbenen Frau, und ich hielt den Anwesenden eine Predigt, die sie aufmerksam, und nicht ohne Bewegung anhöreten, denn derselben betrübte letzte Stunden waren schon überall bekant worden. Gleich darnach hielte Zubereitungsstunden mit der Jugend. Gelobet sey der HErr für die mir verliehenen Kräfte. Abends ließ mich der erschrockene Witwer rufen, mit ihm und für ihn zu beten, denn er wäre auch krank worden. Ich ging also zu ihm hin, besprach mich nach den Umständen mit ihm, und besuchte darnach noch späte eine kranke Frau aus der Gemeine.

Den 17ten Mart. taufte Vormittags in grosser Schwachheit vier Kinder und predigte. Nachmittags hielt die erste Catechismuspredigt, den Schulmeister aber ließ ich eine kleine Kinderlehre darüber halten.

Den 19ten Mart. reichte ich dem kranken Manne, dessen Frau vorige Woche in so jämmerlichen Seelenumständen gestorben war, nach vorhergegangener mehrern Prüfung das heilige Abendmahl.

Den 20sten Mart. hatte vom Morgen an bis auf den Mittag Leute bey mir. Nachmittags besuchte unsere Kranken, und hatte hernach viele Unruhe von Leuten, die mit aller Gewalt von mir copuliret seyn wolten, ohne sie proclamirt zu haben, oder sonst zu kennen, welches denn weder thun wolte noch konte.

Den 22sten Mart. früh ritte ich mit einem Mann aus der Gemeine von hier nach Tulpehocken zu Herrn Conrad Weisers Wohnung, woselbst Abends ankam, und meine lieben Amtsbrüder, die Herren Pastores Mühlenberg, Brunnholz und Hartwich gesund und auf mich wartend antraff, weil sie mich zu einer Conferenz eingeladen hatten.

Den 24sten Mart. als am Sonntage Judica ritten wir zusammen zu Herrn Kurzens Hause, der unterdessen in Philadelphia war. In der Kirche diaconirte Herr Mühlenberg, und Herr Hartwich predigte. Nachmittags ritten wir zur andern Kirche, worinnen ich predigte, und Herr Pastor Brunnholz die Kinderlehre hielt.

Den 25sten Mart. früh schrieben meine Herren Collegen einen Brief an die Gemeine zu Lancaster, und meldeten die Ursachen, warum

um sie mich von ihr wieder weg in die untere vereinigte Gemeinen riefen. Darauf nahm von allen Abschied und ritte wieder zurück nach Lancaster.

Den 28sten bis 30sten Mart. hatte ausserordentlich starken Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl meldeten.

Den 31sten Mart. predigte ich Vormittags, und ließ nach der Predigt meiner lieben Herren Collegen Brief an die hiesige Gemeine vom Schulmeister Jacob Lösern öffentlich vorlesen, über welchem bey vielen eine Bestürzung und einige Thränen entstanden. Nach geendigtem Gottesdienste trat ein Vorsteher auf, und fing mit der Gemeine an zu reden, sie solte mich doch bewegen, länger bey ihr zu bleiben. Mehrere fingen auch an zu reden, und gab immer einer dem andern die Schuld. Als es schien ein Getümmel unterm Volke zu werden, bat ich sie sehr, stille zu seyn und in Frieden von einander zu gehen. So bald nach Hause kam, hatte stets währenden Besuch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, worunter einige sehr weineten, daß sie mich verlieren solten. Auch kamen drey Vorsteher auf Anregen verschiedener Leute, mich zu bitten, noch länger bey der Gemeine zu bleiben. Nachmittags predigte wieder, und hatte hernach mancherley Zuspruch.

Den 5ten Apr. am Charfreytage muste ich, ehe noch zur Kirche kam, mit vielen aus der Ferne reden, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Darauf taufte in der Kirche ein Kind, predigte und hielt mit zwey hundert und zwanzig Confitenten Buß- und Beichtandacht. Diese ganze Woche durch muste viele Klagen und Thränen über meinen bevorstehenden Abzug erfahren; dagegen ich aber auch vorstellete, was für Betrübniß und Kummer mir diese Gemeine bisher verursacht habe. Indessen, obgleich einzele Glieder der Gemeine wünschen, daß ich bleiben möchte: so zeigen doch die Häupter und der größte Haufen der Gemeine, daß sie meiner müde sind und keine Anstalt machen wollen, daß die Hindernisse gehoben würden, und ich ferner bey ihnen zu bleiben bewogen werden könte. Unterdessen will ich, wie bishero geschehen ist, auch diese kurze Zeit über durch GOttes Gnade noch alles thun und leiden, was in meinen wenigen Kräften ist, an ihrer Aufweckung zu arbeiten. Vielleicht komt einer und der andere noch zum Nachdenken. Das kleine Häuflein der erweckten Seelen wird sich der HErr, der gnädige und starke GOtt, ohne mich schwaches und ohnmächtiges Werkzeug zu erhalten und weiter zu führen wissen.

Den 7ten Apr. Am ersten Ostertage predigte ich einer grossen Versamlung, obgleich noch sehr starker Regen war, und theilete zwey hundert und zwantzig Communicanten das heilige Abendmahl aus. Welches alles von halb zehen bis zwey Uhr daurete. Nach drey Uhr hatte eine kleine Leiche, und nach derselben zwey Kinder in der Kirche zu taufen, wohin ich das ganze Leichengefolg beschied, und auf die Umstände Lied, Gebet und Vermahnung richtete. Darauf hatte verschiedenen Zuspruch.

Den 12ten Apr. früh ritte ich nach Yorck. Bey dem Uebersetzen über den grossen Fluß Susquehana hätten wir bald unglücklich seyn können. Jenseit des Flusses traffen wir zween Vorsteher von York an, die uns bis in Herrn Schaums Haus begleiteten. Denselben fanden wir in ziemlicher Gemüthsfassung, ohngeachtet es mit seinem Beine noch gefährlich aussahe.

Den 14ten Apr. früh predigte, und hielt eine Kinderlehre. Herr Schaum war an Krücken mit in die Kirche gegangen. Die Männer insonderheit waren sehr aufmerksam, und einige darunter in etwas beweget. Nachmittags gingen wir in die Stadt herunter, einen kranken Mann zu besuchen, der schon lange gelegen hatte.

Den 15ten Apr. ritten wir wieder von Yorck weg, nachdem Herr Schaum durch unsern Besuch war erfreuet, und seine Gemeine, wie sie saget, erbauet worden. Denn sie hatten die ganze Zeit der Krankheit Herrn Schaums keine andere, als nur vorgelesene Predigten gehöret, da keiner von uns wegen des schlimmen Wetters und der sehr gefährlichen Susquehana hatte hinüber kommen können. Abends kamen wir gottlob glücklich wieder zu Hause an.

Den 26sten Apr. hatte ich wie die ganze Woche, so auch heute, vielen Zuspruch von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, so auch am folgenden Tage den ganzen Vormittag geschahe, bis ich in die Kirche ging, wo Vorbereitungspredigt, das Examen der Jugend, und derselben Confirmation, auch Buß und Beichtandacht mit hundert und siebenzig Confitenten hielt, die fünf und zwantzig confirmirte junge Leute mit eingeschlossen, welches alles nicht ganz ohne Bewegung und Thränen abging.

Den 28sten Apr. taufte ich Vormittags ein Kind, predigte einer grossen Versamlung und reichte obigen hundert und siebenzig Personen das heilige Abendmahl.

Den 5ten Mäy nahm ich von der Gemeine zu Lancaster in der Abzugspredigt öffentlichen Abschied. Die Gemeine ward dabey in Thränen und Bewegung gesetzt, und hätten mir mein Herz bald auch erweichet. Es scheinet fast, meine bisherige letztere Arbeiten werden an ihren Seelen gesegneter gewesen seyn als alle die vorige, wenn sie es nur nicht muthwillig wieder ersticken. Darnach hatte steten Besuch.

Den 6ten Mäy brachte den ganzen Tag mit Einpacken zu.

Den 7ten Mäy reiseten wir um acht Uhr im Namen des HErrn von Lancaster ab, nachdem noch ein paar Vorsteher bey mir gewesen, mit Bitte, es nicht zu hindern, sondern zu helfen, daß Lancaster wieder einen andern Pfarrer von uns bekäme, wenn sich die Gemeine vereinigen solte, ein paar Männer zur Kirchenversamlung nach Philadelphia abschickte und darum anhalten ließ.

Den 8ten Mäy, nachdem wir in einem Englischen Wirthshause ein gutes Nachtquartier gehabt, ritten wir früh weiter fort, und kamen Abends um acht Uhr in Philadelphia glücklich an, und wurden vom Herrn Pastor Brunnholz, bey dem wir auch Hrn. Past. Hartwich antraffen, aufs freundlichste empfangen.

Den 10ten Mäy ritte Herr Pastor Brunnholz nach Germantown, von wannen er Abends bey starkem Regenwetter wieder zurück kam, und Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Kurzen mitbrachte, welche alle in seinem Hause logirten. Herr Schrenk war heute auch ankommen, und Hr. Weygand traff den folgenden Tag ein.

Den 12ten Mäy Vormittags gingen wir Prediger und die abgeordnete Aelteste unserer vereinigten Gemeinen paarweise zur Kirche, wo zuerst die neue Orgel vom Herrn Pastor Hartwich eingeweihet wurde, und Hr. Pastor Mühlenberg predigte. Mittags speiseten wir in Herrn Brunnholzens Hause, darzu sich der Schwedische Prediger in Philadelphia und des verstorbenen Schwedischen Bischofs Herrn Benzelii Sohn auch mit einstelleten. Nach genossener Mahlzeit gingen wir alle wie Vormittags nach der Kirche, da denn Herr Weygand predigte. Abends aber predigte Herr Kurz ziemlich lang, doch erbaulich. Bey allen diesen drey verschiedenen malen war eine ausserordentlich grosse Menge Volks, auch nicht wenig Englische zugegen, doch ging dem ohngeachtet alles ziemlich stille und ordentlich zu. Die Leute schienen auch über den schönen Orgelklang voll Verwunderung und Vergnügen zu seyn.

Den 13ten May hielte Hr. Hartwich eine Synodalpredigt, und Herr Pastor Brunnholz eröfnete die Kirchenversamlung. Einer von den Widrigsten aus Lancaster, der seinen Anhang immer heimlich gegen mich aufgestifftet, war auch gegenwärtig, doch ohne von der Gemeine abgesandt zu seyn. Als nun die Ordnung an Lancaster kam, wurde derselbe vorgefordert, und von dem Herrn Pastor Mühlenberg ernstlich gefraget: ob er abgeschickt wäre, und was er und die ganze Gemeine wider meine Lehre, Leben und Amtsführung wahrgenommen hätten. Darauf er voller Schaam, wie es schien, zur Antwort gab, daß weder er noch iemand in der Gemeine das geringste wider meine Lehre und Leben aufweisen könte. Alles übrige in der Kirchenversamlung lief gleichfals ziemlich stille und ordentlich ab, und was nicht ausgemacht wurde, blieb bis nach genossener Mittagsmahlzeit aufgeschoben, welche draussen vor der Stadt in eines Kirchenraths Hause gehalten und nach derselben das übrige zwischen den Parteien beygeleget wurde.

Den 14ten May ritte Herr Weygand vergnügt wieder zurück nach Raritan. Der Herr Past. Mühlenberg und der Hr. Past. Hartwich aber wurden von uns allen bis an den Fluß Delaware begleitet, woselbst sie sich unter vielen herzlichen Segenswünschen zu Schiffe begaben, um nach Neuyork zu reisen. Heute Nachmittags reiseten die übrigen alle vollends ab, ein ieder an seinen Ort.

Den 16ten May als am Fest der Himmelfahrt Christi ritten wir, Hr. Past. Brunnholz und ich, nach Germantown, wo ich predigte. Nachmittags um vier Uhr ritten wir funfzehen Meilen weiter, Hr. Brunnholz aber wieder zurück nach Philadelphia.

Den 17ten May kamen wir Vormittags in Herrn Mühlenbergs Hause glücklich an.

Den 19ten May predigte ich in Neuprovidentz.

Den 26sten May als am ersten Pfingsttage ritte ich früh nach Neuhannover, predigte daselbst einer grossen Versamlung, und taufte in der Kirche sechs Kinder. Gegen Abend unterwegens hatte das siebente Kind zu taufen.

Den 27sten May taufte ich in Neuprovidentz zwey Kinder und predigte, nach der Predigt aber verlas ich den von meinem Herrn Collegen Mühlenberg aufgesetzten Beruf und Instruction, samt dem Revers des neuen Schulmeisters, und erinnerte das Nöthigste dabey. Nach dem Gottesdienste brachte mit den stehen gebliebenen Gemeins-

gliedern

gliedern des Schulmeisters Beruf vollends zu stande, überreichte dem neuen Schulmeister die Vocation, mit beygefügtem Wunsch und Erinnerungen.

Den 28sten May ritte früh mit einem Manne nach der Schulkill, um eine Meile jenseit dieses Flusses einer kleinen Gemeine des Herrn Past. Mühlenbergs zu predigen. Allein wir fanden diesen Fluß von dem starken Regen so hoch angewachsen, daß es unmöglich war, ohne augenscheinliche Lebensgefahr durchzureiten. Daher ritten wir lange nach einem Kahne herum, konten aber keinen antreffen, mithin war genöthiget, unverrichteter Sache zurück zu kehren, nachdem wir bey vier Stunden im Felde herum geritten waren.

Den 29sten May ritte ich früh von Neuprovidenz wieder weg, kam gegen Abend in Germantown glücklich an, und zog den folgenden Tag in meine daselbst gemietete Wohnung. Indem ich der hiesigen Gemeine, die bisher von dem Herrn Past. Brunnholz von Philadelphia aus als ein Filial besorget worden, als ihr Prediger insonderheit vorstehen soll, doch in solcher Verbindung mit Philadelphia, daß Herr Past. Brunnholz zuweilen an einem Sonntage mit mir umwechseln und hier in Germantown, ich aber denselben Sonntag in Philadelphia den Gottesdienst versehen werde. (*)

Den 2ten Jun. taufte ich in Germantown Vormittags zwey Kinder und predigte. Nachmittags hielt Catechismuspredigt und Kinderlehre.

Den 9ten Jun. Am 1sten Sonntage nach Trinit. ritte früh nach Philadelphia, wo Vormittags predigte, und Nachmittags mit einer zahlreichen schon ziemlich wohl unterrichteten Jugend Kinderlehre hielt, weil Herr Pastor Brunnholz heute den Gottesdienst hier in Germantown versiehet. Abends nach sieben Uhr war wieder zu Hause

Den 12ten Jun. besuchte die Schulen, deren zwey hier gehalten werden, die aber nicht von der Gemeine dependiren, sondern das Schulhalten für sich selbst angefangen haben.

Den 16ten Jun. am andern Sonntage nach Trinit. taufte Vormittags drey Kinder in Germantown, predigte und hielt Nachmittags wieder eine Catechismuspredigt und Kinderlehre.

Den 18ten Jun. früh muste vier Meilen von hier eine Leiche abholen, deren Leichengefolge aus lauter Englischen von allerhand Secten bestand. Ich hielt eine teutsche Leichenpredigt und den Englischen zur Erbau=

(*) Siehe die fünfte Fortsetzung S. 303. u. f.

Erbauung eine kurze Vermahnung in ihrer Sprache, so gut ich konte.

Den 19ten Jun. Vormittags ging auf besondere Einladung zur Leiche eines reformirten Mannes, der an unserm Kirchenbau gearbeitet, und an derselben viel Liebe und Treue bewiesen hatte. Auf sein und seiner Frauen Begehren wurde er mit unserer Erlaubniß auf unsern Kirchhof begraben, und der reformirte Herr Pfarrer Steinert aus Philadelphia hielt eine feine Leichenpredigt. Nachmittags ging ich aus, einige Leute aus der Gemeine zu besuchen, und sie kennen zu lernen.

Den 20sten Jun. besuchte die obere kleine Schule, nahm die Kinder eines nach dem andern vor, sie zu examiniren, und gab auch dem schläfrigen Schulmeister seine gehörige Lection. Es ist ein Elend, daß unsere Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, einen eigenen Schulmeister anzunehmen, sondern die Schulmeister, zu welchen sie ihre Kinder in die Schule schicken, meistens von lauter Secten dependiren. Da nun die Kinder aus der Gemeine die allerwenigsten sind, so richten sich die Schulmeister allein nach den Secten, und lehren die Kinder weiter nichts als lesen und schreiben.

Den 22sten Jun. besuchte Vormittags beyde Schulen, und ermahnete die Kinder auch der Sectenleute, die Kinderlehre fleißig zu besuchen.

Den 23sten Jun. predigte ich Vormittags in Germantown, und hielt Nachmittags Catechismuspredigt und Kinderlehre, worzu sich mehrere junge Leute auch von den Secten einfanden.

Den 24sten Jun. besuchte ich mit einem Vorsteher den ganzen Tag die hin und wieder zerstreuete Gemeinsglieder einige vier bis fünf Meilen auf der einen Seite von Germantown, und traff unter denselbigen einige dem Ansehen nach feine Leute zu meinem Vergnügen an, hatte auch mit allerhand Sectenleuten, die Lutherische Servants oder Gesinde haben, zu reden Gelegenheit.

Den 30sten Jun. früh ritte ich nach Philadelphia, predigte daselbst Vormittags, und Nachmittags hielt Kinderlehre. Nach sieben Uhr des Abends war wieder zu Hause. Verschiedene Gemeinsglieder auch eins und das andere von fremden Secten haben uns sowol die ganze Zeit meines Hierseyns als insonderheit die vier letzten Tage mancherley Liebe und Dienstfertigkeit erwiesen; welches GOtt aus Gnaden reichlich

reichlich vergelten, mir aber viele Treue und Kraft schenken wolle, dafür desto eifriger und unparteiischer an ihren Seelen zu arbeiten.

Den 7ten Jul. predigte ich Vormittags in Germantown, und copulirte nach dem Gottesdienst in der Kirche ein Paar in Englischer Sprache. Nachmittags war Kinderlehre, dazu sich viele Alte und Junge von allerhand Arten Leuten einfanden.

Den 13ten Jul. ritte ich nach Providenz zu Herrn Past. Mühlenbergs Hause, um in dessen Abwesenheit, da er in Neuyork ist, den morgenden Gottesdienst daselbst zu versehen.

Den 14ten Jul. Am 6sten Sonntage nach Trinit. predigte daselbst und hielt Kinderlehre. So bald ein wenig gegessen hatte, machte mich auf meinen Rückweg, und kam Abends glücklich wieder nach Hause.

Den 15ten Jul. war der Helfer Herr Rauß lange bey mir, mit welchem wegen der Umstände der ihm zum Versuch anvertrauten Gemeinen redete, und ihn weiter zu dem Herrn Past. Brunnholz nach Philadelphia beschied, weil mir eines und das andere noch unbekannt war.

Den 16ten Jul. kam er wieder zurück. Der Herr Past. Brunnholz hatte ihn auch in seinem Ansuchen befriediget, und was er von ihm zur weitern Instruction erhalten, las ich durch, und setzte auf Begehren des Herrn Past. Brunnholzens das meinige auch hinzu. Der HErr mache ihn treu und redlich. Ich mache mir gute Hoffnung von ihm.

Den 27sten Jul. Nachdem ich am verwichenen Sonntage hier in Germantown den Gottesdienst versehen, und die Woche zum Besuch der kranken und gesunden Glieder der Gemeine angewendet, ritte ich heute wiederum nach Providenz, wo Abends nach Sonnenuntergang ankam.

Den 28sten Jul tauffte ich daselbst in der Kirche drey Kinder, deren zwey ganz Catholische Eltern hatten. Darauf predigte einer grossen Versamlung. Nach der Predigt hielt mit der Jugend eine Kinderlehre.

Den 29sten Jul. ritte nach dem Frühstück über die Schulkill bey nahe sechs Meilen von Herrn Mühlenbergs Hause, wo in einem neugebauten Schulhause predigte. Die Leute bezeigten ein Verlangen, wenigstens alle vier Wochen einmal an einem Sonntage eine Predigt zu haben, weil die Woche über die wenigsten zur Anhörung der Predigt

und zum Gottesdienst kommen könten, mit der Bitte, es bey dem Herrn Past. Mühlenberg dahin zu bringen, daß ihr Verlangen erfüllet werden möchte. Auf dem Rückwege hatte starken Regen, welcher mich nöthigte, in einige auf dem Wege gelegene mir unbekante Häuser einzutreten, in deren letztern ich gute Gelegenheit fand, mit ein paar lutherischen Weibern ein erbauliches Gespräch zu führen.

Den 30sten Jul. früh ritte ich mit Sonnenaufgang von Providentz wieder nach Hause.

Den 1sten Aug. Abends besuchten mich zwey erwachsene Mädgens, deren eine bishero eine Quackerin gewesen; die andere aber zu den Tunkern sich gehalten hat, beyde aber eine Neigung zu unserer Lehre und Kirche bezeigten, und von mir unterwiesen seyn wolten. Sie blieben beyde zur Abendbetstunde da.

Den 2ten Aug. Mittags kam Herr Pastor Brunnholz hier an, und ritte gegen vier Uhr weiter nach Providentz, um daselbst für den abwesenden Herrn Pastor Mühlenberg den Gottesdienst künftigen Sonntag zu versehen.

Den 4ten Aug. am neunten Sonntage nach Trinit. Nach gehabten verschiedenen Zuspruch ging ich zur Kirche, taufte drey Kinder, predigte einer grossen Versamlung, und muste nach der Predigt noch zwey zu späte gebrachte Kinder taufen. Nachmittags hielt Kinderlehre, wozu sich ie länger ie mehr Alte und Junge einfinden, und sich so fein anlassen, daß mich darüber freuen muß. Des Abends fanden sich bey der Betstunde nicht nur die obgedachte Quackerin und Tunkerin, sondern auch noch zwo andere Personen von dergleichen Art mit ein. Wie sich denn die Anzahl derer, die zu dieser Abendbetstunde sich einfinden, auch täglich vermehret.

Den 11ten Aug. Am zehenten Sonntage nach Trinit. Vormittags predigte einer ausserordentlich grossen Menge Volks. Nach dem Gottesdienst copulirte ein Paar und taufte ein zu späte gebrachtes Kind. Nachmittags hielte Kinderlehre, und Abends um fünf Uhr Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung, worzu sich allerhand Leute einfanden.

Den 17ten Aug. ritte ich nach Neuhannover zu. Unterwegens hatte bey sieben Meilen eines angesehenen Mennonisten und seiner Kinder Gesellschaft, an deren Seelen ich zu arbeiten suchte. Abends kam müde im Schulhause an.

Den

Den 18ten Aug. Am eilften Sonntage nach Trinit. predigte in Neuhannover einer grossen Versamlung, taufte ein Kind, und hielt eine Kinderlehre. Nach dem Gottesdienste wurde von des getauften Kindes Eltern gebeten, mit ihnen zu essen. Welches denn auch that, und mit den Anwesenden ein erbauliches Gespräch zu führen Gelegenheit fand. Abends um sechs Uhr kam in der Frau Mühlenbergin Hause zu Providentz glücklich an, besuchte aber noch eine alte, schwächliche und Christliche Frau. Eine halbe Meile davon redete ich die noch übrige Zeit meistens mit dem neuen Schulmeister.

Den 19ten Aug. ritte früh von Providentz wieder weg, besuchte unterwegens an der Strasse eine sehr kranke Person, und kam Nachmittags glücklich wieder nach Hause.

Den 23sten Aug. Vormittags kam der Herr Past. Brunnholz, mit welchem conferirte, und darauf gingen wir mit einigen Vorstehern und Aeltesten in die Kirche, den neuen Altar setzen zu lassen, und andere äussere Dinge anzuordnen, damit alles übrige, was noch in der Kirche fehlet, in völligen Stand gesetzt werde.

Den 30sten Aug. Mittags erhielte die Nachricht, daß der Herr Past. Mühlenberg von Neuyork in Philadelphia wieder angekommen, und schon gestern in aller Eil nach Providentz geritten sey. GOtt lob! daß er wieder da ist. Denn weder Herr Brunnholz noch ich hätten es in der Länge, am wenigsten im Herbste und Winter, ausstehen können, seine Gemeinen mit zu versehen. Auch ist bey seinen Gemeinen ein ungemein starkes Verlangen, ihn wieder zu sehen und zu hören, gewesen.

Den 1sten Sept. Am 13ten Sonntage nach Trinit. Vormittags taufte ein Kind und predigte. Nachmittags holete eine Leiche anderthalb Meilen von hier ab, und hielt eine Leichenpredigt vor vielen Anwesenden, fing auch an, die Kinder paarweise mit zur Leiche gehen zu lassen. Abends um fünf Uhr hielte Bet- und Wiederholungsstunde, wozu sich noch weit mehrere als zuvor einfanden. Der HErr lasse doch alle Arbeit an den Seelen gesegnet seyn. Diese ganze Woche meldeten sich die Leute bey mir zum heiligen Abendmahl an.

Den 5ten Sept. Nachmittags hielt in meiner Wohnung die gewöhnliche Bet- und Erbauungsstunde, worzu sich des Regens ungeachtet allerhand Leute eingestellet hatten.

Den 7ten Sept. meldeten sich den ganzen Vormittag bis um ein Uhr noch Leute zum heiligen Abendmahl an. Darauf hielt die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 8ten Sept. früh meldeten sich noch mehrere an, die gestern nicht kommen konten, daher ich noch mit etlichen zwanzig Buß- und Beichtandacht in der Kirche hielt, darauf ein Kind taufte, einer ungemein grossen Menge Volks, die alle sehr still und aufmerksam waren, predigte, und hernach neunzig Communicanten das heilige Abendmahl austheilete. Wegen der schon verflossenen Zeit sahe mich genöthiget, die Kinderlehre heute auszusetzen, und an deren statt die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung um vier Uhr anzufangen, wozu sich mehr als iemals einfanden, und nicht unbewegt schienen.

Den 12ten Sept. Vormittags befand mich schwach und krank, muste aber dem ohngeachtet, zwo Leichen zur Erde bestatten helfen und predigen, welches ich aber vor Mattigkeit kaum verrichten konte. Als wieder nach Hause kam, ward plötzlich noch kränker, und lag eine Stunde lang ganz ausser mir selber, so daß meine Frau vor Schrecken einige Vorsteher rufen ließ.

Den 14ten Sept. befand mich besser, wurde von einigen aus Philadelphia besucht, und bekam die erfreuliche Nachricht, daß sich der Herr Past. Brunnholz auch wieder besser befinde. In den Mittagsstunden ging ich einige Meilen von hier aus, einen Kranken zu besuchen, den schon etliche mal besucht hatte. Unterwegens in Germantown besuchte auch einen Kranken ehedem gewesenen Zinzendörfer, dem mein Besuch sehr lieb zu seyn schien. Auf dem Lande fand ich unser krankes Gemeinsglied ein wenig besser, und wie bey der Unterredung mit ihm einige Fähigkeit des Herzens zur Gnade verspürete, stellete eine noch weitere Prüfung an, absolvirte ihn und reichte ihm das heilige Abendmahl, worauf er in seinem Herzen recht ruhig und zufrieden wurde. Auf dem Rückwege durch Germantown wurde mir Gelegenheit gegeben, einen Tumpler, (*) der schon lange krank gelegen, zu besuchen, welchen auf die ernstliche Prüfung seiner selbst und auf die freye Gnade GOttes in Christo, dem allgemeinen Heilande der Welt, führete, und mit Gebet beschloß.

Den 15ten Sept. predigte Vormittags in noch ziemlicher Mattigkeit, setzte die Kinderlehre diesen Nachmittag meiner Schwächlichkeit wegen aus, und hielt dagegen die Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung etwas früher.

Den

(*) So nennet sich eine gewisse Secte der Wiedertäufer hieselbst.

Den 16ten Sept. besuchte obige Kranke, so wol den Mann aus unserer Gemeine als auch den Tumpler und gewesenen Zinzendörfer, die alle sehr vergnügt über meinen Zuspruch waren.

Den 15ten Sept. ritte bey schönem Wetter nach Philadelphia. Unterwegens besuchte unser krankes Gemeinsglied, so der Seelen nach ziemlich fein, dem Leibe nach aber sehr elend antraff. Den Herrn Past. Brunnholz fand auch noch schwach und kränklich.

Den 3ten Oct. Bis hierhin ist in meiner Gemeine ausser den ordentlichen Amtsverrichtungen nichts merkwürdiges vorgefallen. Am 29sten Sept. aber bin ich nach Providenz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg geritten, wo auch Herr Kurz aus Tulpehoken angekommen, Herr Pastor Brunnholz aber, wegen zugestossener Krankheit, nicht eintreffen können. Diese Tage über brachte ich mit dem Herrn Pastor Mühlenberg in nöthiger Berathschlagung über die Umstände unserer Gemeinen die Zeit mit Vergnügen zu. Heute frühe ritte ich wieder zurück. Unterwegens bekam ich Nachricht von Philadelphia, daß in einem aus Europa eingelaufenen Briefe gemeldet worden, wie zween neue Mitarbeiter anhero auf der Reise begriffen wären. Daher von mir verlangt wurde, wieder zurück nach Providenz zu reiten, um mit dem Herrn Past. Mühlenberg deswegen zu conferiren. Es war mir aber solches unmöglich, weil ich versprochen hatte, einigen Leuten unterwegens an einem Orte drey Meilen im Walde von wegen ihrer allzugrossen Entfernung von Germantown und der Frauen Schwächlichkeit das heilige Abendmahl zu reichen, und ihr schwaches Kind zu taufen. Der Mann ist ein Teutscher und nennet sich einen Doctor. Ich taufte denn ihr Kind, hielt mit diesem Paar Eheleuten eine Prüfung, Beichtandacht, und nach verrichtetem Gebet gab ihnen das heilige Abendmahl, welches nicht ohne Erbauung abging. Abends kam glücklich wieder nach Hause.

Den 10ten Oct. hielten wir in Gegenwart des Herrn Pastor Brunnholz, der gestern hier angekommen, Kirchenrath, wozu aber, des starken Regens wegen, die allerwenigsten kamen. Doch wurde die Kirchenrechnung abgeleget, und verschiedenes verabredet.

Den 22sten Oct. muste anderthalb Meilen von hier eine neuangekommene kranke Frau besuchen, die in Teutschland eine äusserliche ehrbare Frau gewesen zu seyn scheinet. Auf dem Rückwege wurde von einem Manne gesucht, in dessen Hause gestern eine ebenfals neuangekommene Frau gestorben war, deren Leiche ich beywohnen und eine

Leichenpredigt halten solte. Im Leichenhause war ein sehr leichtsinniger Mann, der immer anfing, sich frech gegen mich zu beweisen. Ich that aber, als wenn ich nichts merkte, und redete inzwischen mit einigen andern Leuten nach Nothdurft. Nach dem Gebet noch vor dem Hause wurde dieser freche Mann ganz stille und wie vor den Kopf geschlagen. Auch war er in der Leichenpredigt sowol als das übrige Volk ganz stille und aufmerksam. Nach dieser Arbeit hielte Hr. Pastor Brunnholz und ich mit den gegenwärtigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath. Sie wünschten insgesamt, daß ein eigenes Pfarrhaus gebauet werden möchte, damit die arme Gemeine bey ihrer grossen Armuth nicht alle Jahre so viel Hauszinse geben dürfte. Auch wurde immittelst ein anderes unserer Kirche viel näheres und weit vortheilhafteres Haus mit Gärten und einer kleinen Wiese für vierzehen Pfund hiesigen Geldes auf ein Jahr für den Pfarrer gemietet.

Den 27sten Oct. am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinit. Gestern wandelte mich bey einer Leichenpredigt, weil ich sehr weit in starkem Winde gehen müssen, eine Unpäßlichkeit an, und diese ganze Nacht hindurch hatte ich Ohnmachten, daher nicht meinte aufstehen vielweniger mein Amt heute verrichten zu können. Es kamen aber verschiedene Leute und sagten mir, daß so eine unbeschreibliche Menge Volks von allerhand Arten nach der Kirche zuginge und ritte, und es vermuthlich grosse Unruhe setzen würde, wenn kein Pfarrer käme und predigte. Deswegen machte mich auf, ging in meiner grossen Kraftlosigkeit nach der Kirche, und fand eine ausserordentlich grosse Menge Volks daselbst. Ich verrichtete denn mein Amt, und predigte, so gut ich nur konte. GOtt der HErr muß das grosse Volk in Gnaden angesehen und mir deswegen die allernothdürftigsten Kräfte gegeben haben. Was auch geschehen und geredet worden, habe mir im geringsten nicht, sondern allein der besondern Gnade und Beystand GOttes zuzuschreiben. Nach der Predigt taufte zwey Kinder und im Hause das dritte.

Den 1sten Nov. wurde zu einem Kranken gerufen, ihm das heilige Abendmahl zu geben. Ich fand denselben am Leibe sehr schwach, in Ansehung seiner Seelen aber konte nicht ohne Grund einige Herzensbußfertigkeit vermuthen, wie er denn auch das heilige Abendmahl nicht ohne Gemüthsbewegung empfing. Darauf besuchte alle übrige Kranke.

Den

Den 3ten Nov. predigte Vormittags. Gleich nach Tische reichte einem jungen kranken Menschen das heilige Abendmahl. Es ging weder bey dem Kranken, noch bey uns andern ohne herzliche Erbauung ab. So bald ich wieder nach Hause kam, hielte mit den Anwesenden Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 10ten Nov. am drey und zwantzigsten Sonntage nach Trinit. predigte Vormittags, und hielt Nachmittags Bet- und Wiederholungsstunden nicht ohne eigene und der Zuhörer Bewegung. An den Neuankommenden aus Teutschland fand sehr viel zu strafen. Zur Betstunde kam auch eine gewesene Siebentägerin, die mit ihren Kindern eine grosse Neigung zu uns und unsrer Lehre bezeigte. Sie blieb nach der Stunde noch einige Zeit bey mir, und eröfnete mir, wie sie und ihr Mann, ein Mennoniste, es gerne sähen, wenn ich ihre schon erwachsene Kinder in Unterricht nähme.

Den 11ten Nov. besuchte unter andern einen Separatisten, der ehedem reformirt gewesen, und sich nachhero zu den Tumplern gehalten hat. Dieser Mann bezeuget mit vieler Dankbarkeit, wie angenehm und tröstlich ihm mein Besuch sey, und wie er schon einige mal mit seiner Frau davon geredet habe, daß sie sich und ihre Kinder von mir taufen lassen möchte. Von dem Herrn Past. Mühlenberg wurde durch einen Brief ersuchet, für ihn in dieser Woche in einer Nebengemeine zu predigen und das heilige Abendmahl zu halten.

Den 12ten Nov. copulirte Vormittags ein Paar, und bald darauf ritte nach Providentz, wo ich den Herrn Mühlenberg und seine Familie ziemlich wohl antraff.

Den 13ten Nov. ritte früh in Gesellschaft eines Wegweisers nach Indienfield, wo Mittags bey dem Herrn Rauß ankam. Nach gehabter nöthigster Unterredung mit ihm und einigen seiner Kirchenältesten ritten wir beyde nach Tohecka einen sehr schlimmen Weg, und kamen Abends um acht Uhr auf dem Platze an, wo Gottesdienst und Amt solte gehalten werden. Abends conferirten wir noch mit den zween Kirchenältesten dieser kleinen Gemeine, die sich von dem Pfarrer Andreä loßgemacht, und zu uns hält. Weil sie eine Meile von diesem Platze ein neues Schulhaus zu bauen angefangen, so wolten sie den Gottesdienst und das heilige Abendmahl gerne darinnen gehalten haben. Weil es aber die ganze Nacht durch geregnet und noch immer fort regnete, das Schulhaus aber erst halb gedeckt war, so muste man in dem Hause des einen Aeltesten Kirche halten. Zuerst conferirte mit

den

den ältesten Gliedern dieser Gemeine, nahm etliche Personen vor, die bishero in einiger Uneinigkeit gelebet, ließ sie sich mit einander versöhnen, und darauf fingen wir den Gottesdienst an. Ich hielte die Vorbereitung, Buß- und Beichtandacht, und Herrn Rauß ließ eine kurze Predigt thun, weil ihn zu hören noch keine Gelegenheit gehabt, darauf consecrirte und theilte das heilige Abendmahl vier und dreissig Communicanten aus. Nach gesprochenem Segen und gesungenen Versgen stellete ich zuerst zween neuerwählte Vorsteher mit Vorhaltung der ihnen obliegenden Pflichten der Gemeine vor, und hernach drey neuerwählte Kirchenälteste, segnete sie ein, und gab einem ieden seine Lection. Wie der Tag unter aller dieser Arbeit meistens verflossen war, so musten wir noch diese Nacht da bleiben. Jedoch gingen wir noch mit den Aeltesten hin, das neue Schulhaus zu besehen. Es lieget freylich an einem wilden Platze, doch hoffen die Leute, es werde in einigen Jahren bald besser da herum aussehen, wenn sie nur von ihren gottlosen Nachbarn Ruhe und Friede hätten.

Den 15ten Nov. hätte es Herr Rauß gar zu gerne gesehen, wenn dem angesetzten Kirchenrath der Indienfielder und Goschehopper hätte beywohnen können. Allein weil es schon Freytag war, und ich meine eigene Gemeine nicht versäumen durfte, so riß mich mit Gewalt davon los, und versprach, an dessen statt an die Gemeinen sowol als auch an den Herrn Pastor Mühlenberg das nöthige zu schreiben. Ein Aeltester begleitete uns, bis Herr Rauß seinen Rückweg nach Hause fand, und ich auf die gerade Strasse, die nach Germantown führet, kam. Abends kam GOtt Lob! glücklich nach Hause, nachdem von acht Uhr an vier und dreissig Meilen geritten hatte.

Den 17ten Nov. am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinit. predigte Vormittags einer ungemein grossen Menge Volks. Nach dem Gottesdienste meldeten sich viel Leute, die weit abwohnen, zum heiligen Abendmahl an. Um drey Uhr Nachmittags hielte Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung.

Den 18ten Nov. früh wurde bald von verschiedenen Leuten besucht, unter welchen ich den Segen des gepredigten Wortes an einigen, auch so gar aus den Secten, in Erfahrung brachte. Der HErr mache mich doch immer treuer, untadelhafter und freudiger in meinem Amte und ganzen Wandel, Amen! Die folgenden Tage meldeten sich verschiedene Leute zum heiligen Abendmahl an.

Den 21sten Nov. kamen zween Aelteste von Indienfield, mir zu berichten, wie ruhig es in ihrem letzten Kirchenrathe abgelaufen, und wie sich ihre und die Altgoschehopper Gemeine entschlossen hätte, dem Herrn Rauß etwas gewisses jährlich auszusetzen, welches Herr Rauß mit einem Briefe an mich gleichfals bekräftigte.

Den 23sten Nov. kam nach vielem Warten und bey gehabtem Ueberlaufe von Leuten der Hrn. Past. Brunnholz aus Philadelphia hier an, welcher mit mir und den hiesigen Kirchenältesten und Vorstehern Kirchenrath hielt, und nöthige äussere Dinge in der der Kirche wegen der Schulden, Kirchenstühle ꝛc. mit anordnete.

Den 24sten Nov. Sonntags, weil ich mich erkältet und davon so schwach geworden, daß ich nicht nach Philadelphia reiten und den dasigen Gottesdienst, wie abgeredet war, versehen konte; so musten wir einen Boten dahin schicken und bestellen, daß eine Predigt vorgelesen würde. Herr Brunnholz aber predigte hier, und taufte drey Kinder und nach geendigtem Gottesdienst redete er mit der Gemeine wegen der gestern im Kirchenrath verabredeten Puncte, wobey er rühmete, daß es ganz ordentlich und stille zugegangen sey.

Den 25sten Nov. fing ich an, meine Bücher einzupacken, um Morgen aus unserer Wohnung in das andere unlängst gemietete Haus zu ziehen, taufte auch ein Kind neuangekommener Leute, und besuchte einen kranken jungen Menschen ganz unten in Germantown.

Den 26sten Nov. bezog die gemietete neue Wohnung, die um die Hälfte näher zur Kirche lieget, und ein bequemes Haus mit einem Ofen ist.

Den 27sten Nov. Gestern kam auch eine Mutter mit ihrer Tochter, die einen bekanten Siebentäger zum Manne hat, sich beyde zum Abendmahl anzumelden. Nach vorhergegangener Prüfung ihres Sinnes und gegebenem Unterricht nahm sie darzu an, weil sie bereits in Teutschland gegangen waren, und sich ein kleines Fünkgen einer Gottesfurcht bey ihnen befand. Bey dieser Gelegenheit hörete zur Beschämung meines noch ungläubigen Herzens abermals einigen Segen des Worts und Amts, so ich an den Seelen führe. Der HErr unser GOtt lasse nur etwas daraus werden zur Ehre seines Namens, zur Ausbreitung seines Reichs, und zur Zerstörung des verwirten Sectenwesens in dieser Gegend. Gegen Abend kamen noch einige Leute, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter eine Per-

son war, die sich sehr fein bezeigte, und etwas gutes vorgab. GOtt lasse alles Wahrheit gewesen seyn.

Den 30sten Nov. meldeten sich noch viele Leute zum heiligen Abendmahl an, und nach zwölf Uhr hielte die Vorbereitungspredigt. Noch vor der Buß-und Beichtandacht erwehnete ich zweyer Personen mit verschwiegenen Namen, einer wegen ihrer offenbaren Unzucht, der andern wegen des herumgehenden öffentlichen Gerüchts. Es schien nicht ohne Segen und Eindruck zu seyn.

Den 1sten Dec. kamen noch viele zum Anmelden, und ich muste noch einmal Buß- und Beichtandacht halten. Darauf predigte, und theilete nach der Predigt hundert und zwantzig Personen das heilige Abendmahl aus; welches alles von zehen Uhr bis bald drey Uhr daurete. Der HErr lege doch einen Segen auf diese Arbeit.

Den 2ten Dec. gegen neun Uhr ging ich bey drey Meilen, einige Kranke zu besuchen, deren einer ein Tumpler gewesen, und durch meinen fleissigen Besuch eine Neigung zu uns bekommen, und seine noch ungetaufte Frau und schon erwachsene Kinder vielleicht noch bewegen möchte, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen.

Den 3ten Dec. bekam einen Brief von dem Hrn. Past. Brunnholz, worinnen mir von ihm die Ankunft zweyer neuen Mitarbeiter berichtet ward, mit der Bitte, wo es Amtsgeschäfte und Gesundheit zuliessen, diesen Nachmittag noch nach Philadelphia zu kommen, die neuangekommenen lieben Brüder zu sehen und die mitgeschickten Briefe zu lesen. Ich ritte demnach um drey Uhr fort nach Philadelphia, und fand daselbst Herrn Past. Brunnholz, und die neuangekommenen lieben Brüder in der Kirche bey einer kleinen Leiche, und freuete mich sie zu sehen, noch mehr aber aus dem Umgang einen lautern Sinn an ihnen zu bemerken. Im Hause waren wir beschäftiget, unsere Briefe durchzulesen, auch, so viel sichs thun ließ, mit einander über die künftige Einrichtung zum voraus ein wenig zu conferiren und uns über göttliche Vorsorge für unsere Americanische Kirche sowol, als auch über die Weisheit und Liebe unserer theuresten Gönner in Europa herzlich zu erfreuen.

Den 5ten Dec. gegen drey Uhr ritte wieder fort in Begleitung eines neuangekommenen jungen Apotheckers, der sich hier niedergelassen hat und Lutherisch ist, mit welchem auf dem Heimwege vieles zu seiner Seelen Heil redete.

Den 7ten Dec. Mittags brachte mir Herr Vigera den neuangekommenen Mitarbeiter Herrn Heinzelmann anhero, mit welchem von den hiesigen Umständen redete.

Den 8ten Dec. predigte Herr Heinzelmann und ich diaconirte und taufte ein Kind. Das Volk war sehr aufmerksam. Nachmittags wurde Bet= und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung gehalten. Herr Heinzelmann wiederholete seine Predigt und ich beschloß mit Gebet. Ohngeachtet es sehr schlimmer Weg war, hatten sich doch nicht allein die ordentlich kommenden sondern auch noch einige andere, als Schwenkfelder, junge Mennonisten und dergleichen darbey eingefunden. Herrn Heinzelmanns Predigt und Wiederholung aber schien guten Beyfall und Eindruck zu finden.

Den 9ten Dec. gingen Herr Heinzelmann und ich drey bis vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen. Der eine war der schon mehr gemeldete gewesene Tumpler, der sich zu seinem seligen Ende fein zubereitet. Den folgenden Tag begleitete ich den Herrn Heinzelmann wieder nach Philadelphia.

Den 13ten Dec. wurde abgeholet, vier Meilen von hier ein schwaches Kind zu taufen. Als weiter gehen wolte, die benachbarten Gemeinsglieder zu besuchen, indem ich noch nicht in diese Gegend gekommen war, kam ein Bote mit einem Pferde, und zeigte mir an, daß ich eilend nach Hause kommen solte, weil der Herr Past. Mühlenberg angekommen sey. Ich eilete denn, so stark ich fortkommen konte, und fand denselben zu meinem grösten Vergnügen in meiner Wohnung das erstemal in Germantown. Nach gehabter nöthigster Unterredung ritte er nach Philadelphia, beyde neuangekommene liebe Brüder zu sehen.

Den 14ten Dec. nach ein Uhr kam Herr Schulze alhier an, mit welchem noch diesen Nachmittag unsern kranken Tumpler besuchte.

Den 15ten Dec. predigte Herr Schulze, und ich taufte ein Kind eines gewesenen Preussischen Cürassirers aus Wansleben gebürtig. Nachmittags wiederholete Herr Schulze seine Predigt und ich betete. Die Anzahl der Anwesenden war diesen Nachmittag etwas stärker als ordentlich.

Den 16ten Dec. früh ritte mit Herrn Schulzen nach Philadelphia. Mittags kamen wir halb erfroren daselbst an.

Den 17ten Dec. weil nothwendige und bestelte Amtsverrichtungen in Germantown hatte, so ritte nach zehen Uhr wieder nach Hause,

nachdem wir drey Aelteste noch einmal conferiret, und bis auf weiter beschlossen hatten, Herrn Heinzelmann und Herrn Schulze in den Gemeinen des Herrn Past. Mühlenbergs und hier unten bey unserm überhäuften und ganz entkräfteten lieben Bruder Herrn Brunnholz insonderheit wechselsweise zur Hülfe zu gebrauchen, GOtt werde vor ihr Brod wol sorgen. Als nach Hause kam, konte nicht einmal ein wenig Suppe essen, sondern muste gleich ein Paar copuliren, und mit vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Auch besuchte noch diesen Abend den krank gewesenen Tumpler, der von Tag zu Tage einfältiger und redlicher wird.

Den 18ten Dec. hatte vielerley Zuspruch. Gegen Abend kam Herr Schulze, Herr Past. Mühlenberg aber folgte nach ein paar Stunden nach.

Den 19ten Dec. gingen wir drey mit einem Kirchenältesten nach unserer Kirche, besahen dieselbe, und die neu aufgesetzte Orgel, hernach besuchten wir unsern Nachbar an der Kirche, den kranken Tumpler, mit welchem der Herr Past. Mühlenberg insonderheit redete, und sehr erbaulich betete. Nach genossener Mittagsmahlzeit und gehabten vergnügten brüderlichen Unterredungen, nahmen wir von einander herzlichen Abschied, und beyde liebe Brüder ritten bey sehr heftiger Kälte nach Providentz.

Den 22sten Dec. Vormittags predigte und taufte ein Kind. Darnach meldeten sich verschiedene zum heiligen Abendmahl an. Nachmittags hielt in meiner Wohnung Bet- und Wiederholungsstunde, worzu sich wieder ziemlich viel Leute eingefunden hatten. Nach derselben muste noch mit vielen Leuten reden, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, worunter ein paar waren, die ich herzlich ermahnete, ihren vermeinten Feinden mit Versöhnlichkeit zuvor zu kommen.

Den 24sten Dec. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, so einfältig als nur konte, zumal die Anzahl der Confitenten wegen der eingefallenen sehr heftigen Kälte nicht sonderlich stark war. Als nach Hause kam, traff Herrn Heinzelmann an, der mir vom Herrn Past. Brunnholz auf morgen war zur Hülfe gesandt worden.

Den 25sten Dec. am ersten Christtage Vormittags hielte noch einmal in der Kirche Bußermahnung und Beichtandacht, für die, so gestern der Kälte wegen nicht kommen können. Darauf predigte Hr. Heinzelmann. Nach der Predigt consecrirte ich und wir gingen beyde selber zur Communion. Darauf gaben wir es ohngefähr sechzig

Perso-

Personen. Nachmittags wurde Bet- und Wiederholungsstunde in meiner Wohnung gehalten, darzu sich viele Leute von allerley Art eingefunden. Nach derselben ritte Herr Heinzelmann wieder nach Philadelphia dem Herrn Past. Brunnholz zur Hülfe.

Den 26sten Dec. Obschon sehr tiefer Schnee lag, der zu thauen angefangen, so kamen doch abermals ziemlich viel Leute zur Kirche, denen ich Vormittags predigte und Nachmittags in meiner Wohnung die Bet-und Wiederholungsstunde hielt. Die folgenden Tage befand mich in allen Gliedern sehr schwach. Vermuthlich hats das bisherige feuchte Nebelwetter verursachet. Den Abend und die Nacht vor dem neuen Jahre brach es zu einer wirklichen Krankheit aus, und muste ich also das alte Jahr nach göttlichem Willen krank beschliessen.

Im Jahr 1752.

Den 1sten Jan. muste ich ebenfals krank und ohnmächtig hinbringen. Ich wurde auch von vielen Leuten besucht, mit welchen aber nichts reden konte.

Den 2ten Jan. besuchte mich ein ehemaliger Schwenkfelder, der aber seit geraumer Zeit unserer Kirche und Lehre ziemlich geneigt worden, und sich wol noch mit Frau und Kindern völlig zu uns wenden möchte. Derselbe brachte mir einen Gruß von dem mehr gemeldeten kranken Tumpler, den ich in seiner Krankheit fleissig besucht und an seiner Seele nach der Weisheit, so mir GOtt gegeben, gearbeitet hatte, mit der inständigen Bitte, ihn doch noch einmal zu besuchen, er habe ein grosses Verlangen nach mir, sey nun seinem Ende sehr nahe, und sehe demselben mit Vergnügen entgegen. Falls ich aber wegen eigener Krankheit heute nicht kommen könte, so ließ er sich hierdurch für meinen fleissigen Besuch und Arbeit an seiner Seele herzlich bedanken, es wäre ihm sehr gedeilich gewesen. Anbey ließ er mich bitten, ich möchte ihm doch auch noch diese Liebe thun, und seiner Leiche beywohnen und um der Lebenden willen eine Leichenpredigt halten. Weil denn das erstere heute wegen meiner Krankheit unmöglich war, so versprach nach gegebenem letzten Unterricht für diesen sterbenden Mann das letztere gerne noch zu thun, wenn es meine eigene Schwachheit und die heftige Kälte zulassen würde.

Den 3ten Jan. bekam bald die Nachricht, daß dieser Mann um Mitternacht frölich und sanft eingeschlafen sey. GOtt Lob!

manche Spuren habe von Zeit zu Zeit bemerkt, wie seine Seele nach und nach durch GOttes Wort und Geist ist bußfertig, gläubig und einfältig worden, so daß zuverlässig hoffe, ihn einmal mit zur Rechten unsers liebsten Heilandes anzutreffen. Es hat aber freylich etwas gekostet, ehe er von seinen eigenen Dingen recht herunter gekommen ist, und habe ich besonders vorsichtig mit ihm umgehen müssen. Zuweilen habe bey ihm mehr in der Stille geseufzet, als viel geredet, bis mein Gemüthe freudig ward, und ich in kurzen Worten mit der ganzen Wahrheit gerade heraus brach. Solches beschloß denn gleich mit einem Gebet und ging wieder fort, ohne mich weiter für dieses mal in einen Wortwechsel einzulassen, dem HErrn das Gedeihen völlig überlassend.

Den 4ten Jan. war von den bisherigen schlaflosen Nächten noch ganz kraftlos geblieben. Jedoch so viel der Besuch der Leute zuließ, gedachte ein wenig an die zu haltende Leichenpredigt. Nach Tische ging mit verschiedenen zum Leichenhause, wo eine grosse Menge von allerley Arten Menschen und Secten beysammen war. Mit der Witwe und Anverwandten redete das Nöthigste zu ihrer Erbauung und Unterricht. Nach Verfliessung einer Stunde, unter welcher noch einige kranke Reformirte in der Nachbarschaft besuchte, wurde die Leiche mit einem ungemein grossen Gefolge nach dem Kirchhofe getragen. Wir sungen, ich betete und hielt eine auf die Umstände sich schickende Leichenrede, und forderte alle Anwesende zur Busse und zum Glauben auf. Ohngeachtet solches alles unter freyem Himmel geschahe, und es sehr kalt war, auch die Leute meistens im tiefen Schnee stehen musten, so waren sie doch stille, aufmerksam und so ehrerbietig, daß auch verschiedene alte Männer von den Secten, die sonst nicht leicht ihre runden Hüte abnehmen, mit entblösseten Häuptern bis ganz zu Ende da stunden; worüber mich sehr verwundern muste.

Den 5ten Jan. am Sonntage nach dem neuen Jahr predigte Vormittags, hielte Bet- und Wiederholungsstunde, und besuchte hernach einen kranken Schulmeister, ob ich schon selber noch sehr matt war. Abends kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe.

Den 6ten Jan. diaconirte ich und Herr Heinzelmann predigte. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde, hoffendlich nicht ohne Segen an den Seelen der Anwesenden von verschiedenen Secten. Nach der Betstunde gingen wir beyde einen guten Weg zu dem sehr kranken Schulmeister, mit welchem ich von seinem Seelen-

Seelenzustande weiter redete, so viel seine Hitze und Krankheit zu=ließ.

Den 7ten Jan. gingen wir gleich zum kranken Schulmeister hinaus, besuchten auch noch im Vorbeygehen einige Familien, deren eine sich ehedem zu den Siebentägern gehalten, seit dem ich aber hier bin, ihre Kinder fleissig zur Kirche und Kinderlehre geschicket hat. Nach zehen Uhr kam der Herr Past. Brunnholz mit drey Aeltesten aus Philadelphia alhier an, und wurde ein Kirchenrath in Gegenwart verschiedener anderer Gemeinsglieder gehalten. Wir hatten Ursache, uns über einiger auch sonst armer Leute Willigkeit zu freuen, die zur Bezahlung unserer Kirchenschulden etwas beytrugen. Abends um sechs Uhr kehrten die Philadelphier mit Herrn Brunnholz und Hrn. Heinzelmann wieder zurück.

Den 8ten Jan. war ich fast den ganzen Tag aus, Kranke und andere Gemeinsglieder zu besuchen, und mich nach ihrem Leben und Wandel zu erkundigen. Abends noch sehr späte kam Herr Rauß hier an.

Den 9ten Jan. Vormittags besuchte mit ihm den kranken Schul=meister und Nachmittags ließ ihn die Kinderlehre mithalten, seine Gabe im Catechisiren ein wenig kennen zu lernen. Ich hatte auch die=sesmal wieder schöne Gelegenheit, umständlich mit ihm zu reden.

Den 11ten Jan. Abends kam Herr Heinzelmann, mir morgen zu helfen, welches mir sehr angenehm war.

Den 12ten Jan. predigte Herr Heinzelmann, und ich diaconir=te und taufte ein Kind. Nachmittags wurde Bet= und Erbauungs=stunde gehalten. Nachhero gingen wir zum kranken Schulmeister, wo wir mehrere Leute antraffen. Wir redeten beyde mit einander von seinem Seelenzustande, und thaten verschiedene Fragen an ihn, deren Antwort wir mit dem Worte GOttes erläuterten. Christoph Sauer schickte auch heute eine grosse Bibel an mich, für unsere Kir=che, welche ein Hofrath in Frankfurt am Mäyn ihm bereits vor zwölf Jahren hereingesandt hatte, sie nebst noch einer andern an zwo Kirchen in Pensylvanien zu schenken.

Den 13ten Jan. Vormittags gingen wir beyde aus, einige krank gewordene und andere Gemeinsglieder zu besuchen. Nachmittags von ein bis vier Uhr hielten wir Kinderlehre. Der HErr sey gelobet auch für Herrn Heinzelmanns feine Gabe, mit Kindern umzugehen. Nach der Kinderlehre besuchten wir noch den kranken Schulmeister.

Den

Den 14ten Jan. kamen Herr Past. Brunnholz und Herr Schülze auf einem gemieteten Schlitten hier an, uns beyde, Hrn. Heinzelmann und mich, zu einer Conferenz bey dem Hrn. Past. Mühlenberg abzuholen. Abends kamen wir daselbst glücklich an.

Den 15ten Jan. wurde wechselsweise nicht ohne Erbauung conferirt, gebetet und gesungen. In dieser Conferenz wurde beschlossen, Herrn Schulzen als Herrn Pastor Mühlenbergs Diaconus nach Neuhannover zu setzen; Herrn Heinzelmann aber in Philadelphia bey dem Herrn Pastor Brunnholz zu lassen, ihm in seiner schweren Amtslast bey seiner Schwächlichkeit zu helfen, und die Schule, was den halben Tag betrift, anzunehmen; Neuyork aber und des Herrn Past. Mühlenbergs Beruf dahin anbelangend, es auf den Ausspruch unserer Gönner in Europa ankommen zu lassen, und unterdessen der Gemeine zu Neuyorck den Vorschlag zu thun, entweder Herrn Weygand oder Herrn Hartwich, als welche der holländischen Sprache schon etwas kundig sind, bis auf weitere Verordnung anzunehmen.

Den 16ten Jan. fuhren wir beyzeiten wieder weg. Herr Pastor Mühlenberg und Herr Heinzelmann begleiteten uns wieder zurück, bis in eines redlichen Kirchenältesten Haus, wo wir speiseten. Nach genossener Mahlzeit nahmen wir zärtlich von einander Abschied, und Herr Heinzelmann ging mit Herrn Mühlenberg wieder zurück, um noch einige Tage bey ihm zu bleiben. Dagegen Herr Schülze mit dem Herrn Pastor Brunnholz und mir wieder nach Germantown und erstere beyde nach Philadelphia zurück fuhren.

Den 17ten Jan. besuchte ich Kranke, unter welchen der Schulmeister anfängt, sich als einen Sünder anzuklagen.

Den 18ten Jan. gegen Mittag begrub ich ein Kind einer Englischen armen Witwe, welches aus Verwahrlosung seiner Schwestern halb verbrant worden war, und unter erstaunlichen Schmerzen noch zehen Tage gelebet hatte. Weil lauter Teutsche und auch viele Secten zugegen waren, so betete ich teutsch im Hause, und verrichtete auf dem Kirchhofe ebenfals alles in teutscher Sprache. Die Leichenermahnung schien nicht ganz fruchtlos abzugehen. Nachmittags kam Herr Schulze auf Morgen mir zur Hülfe hier an.

Den 19ten Jan. Am zweyten Sonntage nach Epiphanias that Herr Schulze eine erweckliche Predigt. Nachhero stellte ich zween neuerwählte Kirchenälteste und zween neue Vorsteher der Gemeine vor, hielt ihnen ihre Pflichten vor, nahm sie im Namen GOttes und der

ganzen

ganzen Gemeine an, und segnete sie ein. Nachmittags nach zwey Uhr hielten wir im Hause Bet= und Wiederholungsstunde. Nach derselben gingen wir beyde hinaus, den kranken Schulmeister zu besuchen, der sich ein wenig besser befindet. Als wir wieder nach Hause kamen, hatten wir von zween Preussen einen Besuch. Auch war ein vom Pabstthum mit seiner Mutter und Frau ausgegangener und in Herrnhuth zu den Zinzendörfern gerathener Mähre, Namens George Watschke, bey mir, der mich heute auf dem Kirchwege bitten ließ, der Gemeine zu vermelden, daß seine alte siebenzig jährige Mutter nach einer dreytägigen Krankheit diesen Morgen plötzlich gestorben sey, und ihr morgen die Leichenpredigt zu halten. Dieser Mann war sehr demüthig, vergoß Thränen, und erzählete mir, wie er nach einem achtzehn wöchentlichen Aufenthalt in Herrnhuth vom Grafen von Zinzendorf nebst noch zwölf andern wäre nach Savannah in Georgien gesandt worden. Nach einiger Zeit habe er auch seine Frau und alte Mutter nachkommen lassen. Daselbst aber wären ihm die Augen erst aufgegangen, und habe er da die Unlauterkeiten dieser Leute eingesehen, und daher nicht länger unter ihnen bleiben können, sondern sich aus Georgien weggemacht, und wäre mit den Seinigen, wo ich nicht irre, schon vierzehen Jahr hier in Pensylvanien, und in allen achtzehen Jahr in Nordamerica. Durch den Herrn Abt Steinmetz wäre er in Teschen zuerst erwecket worden. Ich versprach ihm denn, die Leiche seiner verstorbenen Mutter morgen zu halten, und eine Leichenermahnung nach den Umständen zu thun.

Den 20sten Jan. früh kam dieser Mähre wieder, mit welchem noch manches zu seiner neuen Erweckung geredet wurde. Bald nach Tische ging hin, die Leiche abzuholen, und sie zum Kirchhofe zu begleiten. Weil nun weder diese Frau, noch ihre Kinder Glieder der Gemeine gewesen, so wurde ihr Sarg nicht in die Kirche, sondern über ihr Grab gesetzt, und ich hielt daselbst unter freyem Himmel die Leichenpredigt den Anwesenden von allerley Art. Der Mähre mit seiner Frau schienen absonderlich durchs Wort gerühret zu werden, und bey den übrigen bemerkte eine besondere Aufmerksamkeit, ohngeachtet, die meisten im tiefen Schnee stunden und es sehr kalt war.

Den 28sten Jan. Vormittags hatte Besuch. Nachmittags da eben mit einem Kirchenältesten ausgehen wolte, Kranke zu besuchen, kamen Herr Weiser und Herr Heinzelmann von Providenz hier an.

Wir gingen noch mit einander aus, und besuchten drey Kranke an verschiedenen Orten.

Den 29sten Jan. gingen wir einige Meilen weit von Hause, und nahmen unterwegens einen Vorsteher mit, eine gewisse Witwe, die acht Kinder hat, ernstlich anzumahnen, die bereits erwachsenen Kinder, ihres lieben Mannes letzterm Willen zu folge, zur Kirche und Schule anzuhalten, und ihre etwas schon verwilderte grosse Tochter zum Unterricht zu schicken, damit sie noch könne unterwiesen und nächstens mit confirmiret werden. Abends kam Herr Schulze von Philadelphia hier an.

Den 30sten Jan. früh ritte Herr Heinzelmann weiter nach Philadelphia, Herr Schulze aber nach Providenz.

Den 1sten Febr. nach Tische ging einige Meilen von hier zu eines Siebentägers kranken Frau, die letztens unter Widerspruch ihres Mannes mit uns zum heiligen Abendmahl gegangen war. Der Weg dahin war sehr beschwerlich, und das Haus lag sehr hoch auf einem Berge, der unbequem hinauf und herunter zu steigen ist. Ihrer fünf bis sechs von den Siebentägern hatten daselbst ein sehr grosses Gebäude, klostermäßig aufgerichtet, und nicht weit davon einige Mühlen an einem kleinen Flusse. Ihre Absicht soll gewesen seyn, eine Klosteranstalt gleich der zu Ephrata anzulegen. Weil sie aber darüber in grosse Schulden gerathen, und nichts mehr aufbringen können, ihr angefangenes kostbares Gebäude vollends auszubauen, so liegt es noch so, und wird von drey Familien im untern Stock bewohnet. Mit der armen schüchternen Frau redete nach ihren Umständen, sie in ihrem schwachen Glauben aus GOttes Wort zu stärken. Ihr noch ungetauftes Kind liegt ihr sehr auf dem Herzen. Man wird sehen, wie dieser Art Leuten beyzukommen. Der HErr verleihe nur zu allem Freudigkeit und Weisheit. Denn solche Leute wollen immer mehr als GOttes Wort und alle Prediger wissen.

Den 3ten Febr. ging mit einem stillen Kirchenältesten wieder zur kranken Frau des Siebentägers hinaus, bey welcher ich auch ihres Mannes Schwester, eine Siebentägerin, antraff, die sich aber nach einem viertelstündigen Gespräche davon schlich, und nicht wieder sehen ließ, wie sich denn auch der Mann noch nicht hat sehen lassen. Mit der kranken Frau aber und ihrer Mutter redete ich recht ausführlich, und beschloß mit einem Gebet.

Den

Den 6ten Febr. ging nach Philadelphia, den mir gestern krank beschriebenen Herrn Pastor Brunnholz zu besuchen, fand ihn aber in einem bessern Stande, als vermuthet hatte. Er war über Herrn Heinzelmanns Hülfe sehr wohl zufrieden. Nachdem wir verschiedenes mit einander conferiret, und ich ein wenig ausgeruhet hatte, ging ich wieder zurück.

Den 11ten Febr. Von früh an bis Mittag besuchte alle unsere Kranke bis nach Germantown hinauf und herunter. Einer von diesen Kranken bezeugte seine Verwunderung, daß man sich der Gemeinen und der Kranken insonderheit so sorgfältig annähme, da sie nichts als Mühe und oft schlechten Dank davon hätten, welches in Teutschland nicht geschähe. Mittags um ein Uhr fing ich die erstere Zubereitung mit der Jugend, die confirmiret werden soll, an. Es sind meistens ganz erwachsene Leute. Der HErr lasse doch diese Arbeit nicht ganz unfruchtbar seyn. Manche Eltern und Kinder klagen über die allzugrosse Entfernung und das schlimme Wetter, wodurch ihnen die Besuchung der Zubereitungsstunden sehr beschwerlich gemacht wird.

Den 16ten Febr. predigte Herr Heinzelmann, der gestern hier angekommen war. Nach dem Gottesdienste besuchten wir eines Vorstehers Frau, die krank geworden, und auf mein Befragen unter andern sagte: in ihren gesunden Tagen hätte sie sich immer vor GOTT und Menschen rechtfertigen wollen, nun aber gingen ihr die Augen auf, daß sie erkennete, was vor eine grosse Sünderin sie sey. Nachmittags hielten wir Bet- und Wiederholungsstunde.

Den 21sten Febr. besuchte abermals einige Kranke, bey deren einigen es scheinet, daß die leibliche Krankheit zu ihrer Seelengenesung ausschlagen wolle.

Den 23sten Febr. predigte Vormittags, worzu sich einige angesehene Sectenmänner eingefunden, deren Daseyn einige in Verwunderung setzte. Der eine ist von den ehemaligen vertriebenen Schlesiern. Er möchte wol wieder herbey kommen, wenn er sich nicht noch vor Menschen scheuete. Nachmittags hielt ich in der Kirche die erste Passionspredigt, und ließ die Sprüche von der Jugend laut herlesen. Nach der Kirche ging sogleich zu einigen Kranken. Auch erfuhr von einem gewissen Gemeinsgliede, daß die heutige Predigt einigen Eindruck bey den Zuhörern gehabt. GOtt gebe es aus Gnaden!

Den 25sten Febr. Nachmittags hielt ich Zubereitungsstunden, darzu sich noch drey erwachsene Pursche einfanden, deren zween durch

meinen gestrigen Hausbesuch dazu veranlasset worden, denn sie hatten sich vorher ihres Alters wegen zu kommen geschämet.

Den 2ten Mart. ritte ich früh mit einem Vorsteher aufs Land, unsere zerstreuete Gemeinsglieder im Lande zu besuchen, da ich denn auch vieles zu hören und zu reden hatte. Ich würde aber nicht fertig werden, wenn ich ein iedes auch nur ein wenig berühren solte.

Den 3ten Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der Jugend, wozu noch ein erwachsener Pursche von neunzehen Jahren kam, so wiederum als eine Frucht von dem gestrigen Besuch anzusehen war.

Den 10ten Mart. hielt Zubereitungsstunden mit der erwachsenen Jugend, und muste mich über ihren Eifer wundern. Ich hatte heute wegen des ungemein schlimmen Wetters und Weges nicht ein einiges vermuthet, sie waren aber doch alle, bis auf zween da, deren einer krank geworden. Es sind ihrer ein und zwanzig. Ich thue so viel mir der HErr Gnade giebt, ihre Seelen zu erwecken. Fleißig sind sie bis zur Verwunderung, mit dem rechten Ernste aber gehet es langsam. Das Beste hoffe noch.

Den 17ten Mart. Gegen Abend meldete mir ein Kirchenältester, daß sie um vieler guter Ursachen willen den an unserer Kirche allernächst gelegenen Platz und Haus zu einer Pfarrwohnung für 187. Pfund, 10. Schilling erkaufet hätten, worüber unsere Leute sich freuen, daß sie um einen so wohlfeilen Preis einen so schönen und wohlgelegenen Platz bekommen.

Den 29sten Mart. meldeten sich früh bis ich in die Kirche ging, allerhand Leute aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an, die keine Erlaubniß bekommen, sich eher einzustellen. In der Kirche kamen auch noch zwölf Personen, so sich öffentlich anmeldeten. Ich hielt daher noch eine Bußermahnung und die gewöhnliche Beichtandacht, hernach predigte, und reichete das heilige Abendmahl hundert und ein und zwanzig Communicanten. Solches alles daurete von zehen Uhr an bis um zwey Uhr. Die Kirche war bey meinem Hierseyn noch nie so voll von Leuten allerhand Arten und Secten gewesen; und es war bey allen diesen Handlungen ungemein stille. Am vergangenen Freytag früh hatte ich mir durch Erkältung und ungesunde Luft einen rauhen Hals, Husten und Schnupfen zugezogen; und heute frühe trauete mir nicht zu, nur ein wenig laut reden zu können. Der HErr unser GOtt aber schenkte mir unverhoft die nothdürftige Kräfte.

Den 30sten Mart. um neun Uhr kam Herr Heinzelmann mir zur Hülfe anhero, worüber mich wegen meines sehr rauhen Halses und der Mattigkeit in allen Gliedern nicht wenig freuete, obschon auf meine zu haltende heutige Predigt schon ein wenig gedacht hatte. Ich diaconirte und er predigte. Und weil bey den ersten Verrichtungen meine Stimme und Kräfte sehr matt und schwach waren, ich auch besorgte, die Leute, deren wieder eine grosse Menge da waren, möchten mich nicht verstehen können, so ließ ich Herrn Heinzelmann die zwey zu taufende Kinder taufen und den Segen sprechen. Nachmittags hielt er eine kurze Wiederholung seiner Predigt, und theilte die mitgebrachte Ostersprüche unter den Kindern aus. Gegen Abend ritte er wieder nach Hause.

Den 5ten Apr. Am Sonntage Quasimodogeniti kam die erwachsene Jugend, ein und zwanzig an der Zahl, mit welchen noch im Hause manches zu ihrem Unterricht redete. Einige Kirchenälteste und Vorsteher mit ihren Weibern kamen auch dazu. Als es Zeit war, in die Kirche zu gehen, ließ ich ein iedes Geschlecht paarweise ordentlich in die Kirche gehen. Die Aeltesten führeten die jungen Pursche, die Weiber aber die Mädgens. Die Kirche wurde von Menschen und allerhand Secten ausserordentlich voll. Nach gehaltener Predigt ließ diese ein und zwanzig junge Leute, nemlich sieben Pursche und vierzehen Mädgens, um den Altar herumtreten. Nach dem Gebet examinirte sie aus allen fünf Hauptstücken, ließ mir die Wahrheiten aus der Schrift beweisen, und legte sie ihnen und den übrigen Anwesenden noch näher an ihre Herzen, ließ sie auf den Knien ihren Taufbund erneuren, und segnete sie darauf samt und sonders ein. Diese ganze Handlung erweckte bey der Jugend so wol als auch bey vielen Anwesenden häufige Thränen, und es soll manches in seinem Gewissen gerühret worden seyn, wie mir hernach einige Leute bekant haben. Es daurete von zehen bis zwey Uhr. Nach drey Uhr gingen wir wieder nach der Kirche und ich predigte von der Nachfolge JEsu.

Den 6ten Apr. früh ritte in Gesellschaft eines Aeltesten aufs Land, verschiedener Gemeinsglieder schwache Kinder zu taufen. Unterwegens besuchten wir die Leute, so sich zur Lutherischen Kirche bekennen, und als solche wollen angesehen seyn. Wir fanden in einer Gegend fünf bis sechs Meilen von Germantown ein ganz kaltsinniges Wesen gegen GOttes Wort, Sacrament und Predigtamt. Wo nur hinkam, that die nöthigste Vermahnung. Ein anderer Kirchenältester

kam mir sieben Meilen entgegen geritten, und traff mich in dieser Gegend an. Wir gingen alle drey weiter zu verschiedenen Leuten, die in unsere Kirche kommen, und ihr Wohlgefallen an guter Ordnung und Erbauung beweisen, sich aber noch nicht für uns und zu unserer Kirche erkläret haben. Verschiedene derselben haben schon ganz erwachsene Kinder, die noch nicht getauft sind. Ihre Mütter sind Englische entweder Presbyterianer oder von der Hochkirche, und sind samt ihren Männern und Kindern in Religions- und Seelensachen ganz fahrläßig. Wie ich sie deswegen bestrafte, sagte einer von diesen Männern, sie müsten sich allein auf GOttes Barmherzigkeit verlassen, das andere alles könne ihnen doch nichts helfen; dem ich aber antwortete: Wer der Gnade und Barmherzigkeit GOttes theilhaftig werden wolle, müsse auch die Mittel nicht verachten. Einige Meilen weiter sprach mit einer Lutherischen Frau, die einen Quacker zum Manne hat. Mit beyden redete das Nöthigste. Sie versicherten, daß sie wohl und friedlich mit einander lebten, und darinnen schienen sie alles zu setzen. Ich zeigte ihnen aber, daß noch mehrers zum wahren Christenthum gehöre. Einige Meilen weiter kamen wir in ein Haus, wo viele Leute versamlet waren, fünf Kinder taufen zu lassen. Weil diese Leute wegen der allzugrossen Entfernung von der Kirche und aus Mangel eigener Pferde nur selten in die Kirche kommen können, so hielt mich daselbst bey zwo Stunden auf, und suchte sie aus GOttes Wort zu erbauen. Darzu gab mir GOtt durch einen erweckten Mann schöne Gelegenheit, den ich wie einen Knaben catechisirte, und welcher sich sehr schön ausdruckte, und von eigentlichen geistlichen Sachen recht fein und gesund zu reden wuste, welches hier im Lande etwas seltenes ist. Wie die Kinder getauft und einem ieden das seinige gesagt worden, ritten wir vier Meilen weiter, wo wieder zwey Kinder zu taufen fand. Unter diesen getauften Kindern war eines drey und ein anderes vier Jahr alt. Abends in der Nacht kam sehr müde nach Hause.

Den 12ten Apr. früh kamen bald noch viele Menschen, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. Solches daurete bis ich in die Kirche ging. Mit allen redete so viel die Kürze der Zeit erlaubete. Einige kamen dem Ansehen nach ziemlich gedemüthiget. Herr Heinzelmann kam auch dazu, mir zu helfen. Ich hielt in der Kirche die Bußermahnung und Beichtandacht. Die Kirche war so voll, daß die Confitenten zum Niederknien keinen genugsamen Raum hatten. Nach dieser Andacht taufte ein Kind. Hernach predigte Herr Heinzelmann.

Darauf consecrirte ich, und wir theileten uns das Abendmahl zuerst aus. Darnach gaben wir es ohngefähr hundert und dreißig Communicanten. Solches alles daurete bis zwey Uhr, weshalb ich den Nachmittags Gottesdienst aussetzte, zumal wir beyde ganz entkräftet worden.

Den 13ten Apr. früh ging mit einem Vorsteher aus, die Gemeinsglieder und Lutherischen Servants in einer gewissen Gegend auf dem Lande zu besuchen. Wir sind bey achtzehn Meilen im Busche herum gewesen, und haben alle Leute, die den Namen der Lutheraner haben, aufgesucht, bey welcher Gelegenheit wir in funfzehen ziemlich weit von einander liegenden Häusern allerhand Arten Leute gesprochen. Den einfältigen Zuspruch und Vorstellungen nahmen auch einige, die von der lutherischen Kirche abgegangen oder ganz kaltsinnig geworden waren, zu Herzen, und versprachen sich wieder einzufinden. O, es ist doch ein gar zu grosses Elend bey den Leuten auf dem Lande in Ansehung des Christenthums und der Religion, und es wäre wol nöthig, man ginge viel öfter herum, und suchte die Leute aufzumuntern, wenn es nur Zeit und Kräfte litten. Abends kam sehr späte und müde nach Hause.

Den 21sten Apr. war ich in Philadelphia. Ich muste mich sonderlich über die in des Herrn Pastor Brunnholzens Hause angefangene Schule, und über die eingeführte gute Ordnung derselben freuen. Nur ist zu bedauren, daß die Kinder wegen des allzuengen Raums gar zu nahe bey einander sitzen müssen. Herr Heinzelmann und der Organiste halten die Schule Es ist einem eine Herzenslust, wenn man in diesen Ländern so etwas höret und siehet.

Den 4ten Mäy Abends schon sehr späte kam der Herr Pastor Mühlenberg auf seiner Reise nach Neuyork hier an.

Den 5ten Mäy nach gepflogener brüderlicher Unterredung über verschiedene nöthige Dinge in unsern vereinigten Gemeinen reisete er um zehen Uhr wieder ab, und ich begleitete ihn nach Philadelphia. Wir besuchten daselbst die Schule, so anietzt in der Kirche gehalten wird. Gegen Abend kamen zween Schwedische Prediger, Herr Berlin und Herr Unander, mit welchen wir uns bey nahe zwo Stunden lang unterredeten.

Den 6ten Mäy Vormittags besuchten wir, der Herr Past. Mühlenberg und ich, zuerst den ältesten Englischen Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm, und hernach noch einige alte Freunde, von

welchen

welchen Herr Mühlenberg Abschied nahm. Um zwey Uhr fuhr derselbe mit seinem Schifflein bey sehr contrairen Winde vom Strande ab. Gegen vier Uhr ritte ich wieder nach Hause.

Den 10ten May. Am Sonntage Exaudi in den Frühstunden kam unter andern auch ein Catholischer Irländer, so eine Lutherische Frau hat, und bald darnach ein Irländischer Anabaptiste, dessen Frau gleichfals Lutherisch ist, und baten mich, ihre Kinder heute vor der Gemeine zu taufen. Der Catholische Irländer verstehet etwas Teutsch, und soll selten eine Predigt versäumen, ohngeachtet er über fünf Meilen von der Kirche wohnet. Seine Frau war durch Verführung boshaftiger Religionsspötter in einigen Jahren nicht mehr zur Kirche gekommen, bey meinem Besuch aber vor vier Wochen bereuete sie solches, und versprach, sich wieder einzustellen. Der Anabaptiste hingegen ist dem Trunk ergeben. Wie ihm insbesondere beweglich zuredete, weinete er wie ein Kind, und versprach Besserung seines Lebens, wie auch mich nächstens wieder zu besuchen, um von seinem Seelenzustande mit mir zu reden. In der Kirche fand eine grosse Menge Volks. Ich verkündigte nach der Predigt nochmals das heilige Abendmahl.

Den 12ten May zog ich aus meiner bisherigen Wohnung in die neugekaufte aber noch nicht bezahlte Pfarrwohnung.

Den 15ten May hatte vielen Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, deren einige über andere Klage führeten, die ich noch vor ihrem Abendmahlgehen beylegen solte, welches mir denn einigen Kummer machte, theils wegen der Leute alzugrossen Entfernung, theils wegen der Kürze der Zeit, die mir alle Gelegenheit mit den Entfernten zu reden benahm. Ich befahl ihnen also aufs ernstlichste, ihren Beleidigern mit Liebe und Versöhnlichkeit zuvor zu kommen, und zwar noch an dem heutigen Tage, so bald sie nach Hause kämen, sonst würde sie nicht zum heiligen Abendmahl annehmen können; welches sie denn auch zu thun, mit Hand und Mund versprachen.

Den 16ten May hatte mit dem frühesten Ueberlauf von Leuten, die sich zum Abendmahl anmeldeten. Solches währete bis nach ein Uhr. Nachmittags hielte in Wehmuth meines Herzens die Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, und berührete mit einigen Worten nur überhaupt alles, was mir von dem anstößigen Verhalten einiger Leute geklaget worden, um auch dadurch die Gemüther von ihrem sündlichen Zustande zu überzeugen.

Den

Den 17ten May gingen von früh an, bis ich in die Kirche kam, viele Leute ab und zu, die sich noch zum Abendmahl anmeldeten. In der Kirche traff eine grosse Menge Volkes an. Mit denen, die sich heute noch angemeldet hatten, hielte die Bußermahnung und die Beichte, und predigte. Darauf habe hundert und drey Communicanten das heilige Abendmahl gereichet. Zu Hause traff allerhand Menschen an, die noch mit mir reden wolten. Um drey Uhr ging wieder in die Kirche, die Nachmittagspredigt zu halten, darzu sich weit mehr Leute als sonsten iemals eingefunden, daß also dem Ansehen nach meine heutige Ermahnung zu fleissigerem Besuch des Nachmittags Gottesdienstes etwas gefruchtet hat.

Den 18ten May früh kamen verschiedene Leute in ihren Angelegenheiten zu mir. Da es Zeit war, in die Kirche zu gehen, wurde gewahr, daß wol viele Leute auf den Jahrmarkt nach Philadelphia ritten, welches schon mit Anbruch des Tages angegangen war, aber ungemein wenige zur Kirchen gingen. Da die Zeit, den Gottesdienst anzufangen, da war, fing mit den wenigen Anwesenden an. Es kamen aber in kurzer Zeit unterm Singen noch so viele, insonderheit auch Sectenleute zusammen, daß mich wundern muste. Ich predigte denn mit Bewegung meines Herzens. Nach der Predigt erinnerte noch das Nothwendigste, und taufte zwey Kinder. Vor meiner Wohnung und in derselben fand viele Leute, die mich sprechen wolten, konte aber nicht mit allen reden, weil ihrer zuviel waren.

Den 19ten May kam ein erweckt gewesener Mann, der bey Tübingen her war, zu mir, so aber deswegen nicht in die Kirche komt, weil die Menschen, wie er sagte, bey ihrem Kirchengehen nicht den rechten Zweck hätten, und er nicht die Ceremonien, sondern die Sache selber haben wolle 2c. Mit diesem in den Buchstaben des göttlichen Worts nicht ungeschickten Manne ausführlich zu reden, und ihn auf die Prüfung seiner selbst recht zu führen, behielt ihn über vier Stunden bey mir, suchte ihm alle seine Abwege zu entdecken und ihn auf die Demuth des Herzens und wahre Einfalt zu führen. Er schien es anzunehmen, und versprach, wieder zu kommen.

Den 23sten May Vormittags bekam mit genauer Noth, ein obschon sehr kleines Pferd, um nach Providenz zu reiten, und daselbst in Abwesenheit des Herrn Mühlenbergs Gottesdienst zu halten. Das Gewässer war in den Flüssen und Bächen von dem bisherigen vielen Regen überall hoch aufgeschwollen; ich kam aber aller Orten,

auch wo es sonst am gefährlichsten ist, glücklich durch, und Abends in der Frau Mühlenbergin Hause an.

Den 24sten May Vormittags predigte ich in Providentz, die Leute waren noch so ziemlich still und artig. Nachdem ein wenig Essen zu mir genommen, ritte weiter zu einer kleinen Nebengemeine, über die Schulkill. Das Wasser war zu hoch für mich, durchzureiten, daher man mich in einem schlechten Kahn hinüber fuhr. Naß vom Regen kam ins Schulhaus an, taufte ein Kind, und predigte einer ziemlichen Anzahl Leuten. Abends nach Sonnenuntergang kam in Herrn Mühlenbergs Haus zurück.

Den 25sten May früh ritte wieder fort. An der Strasse besuchte eine sehr betagte kranke Mutter, die sich nach ihrer himmlischen Heimat ungemein stark sehnet.

Den 31sten May regnete es ausserordentlich stark, und niemand kam zur Kirche bis um Mittagszeit, da ohngefähr noch einige siebenzig Menschen nach und nach zusammen kamen, denen ich Gottesdienst und Predigt hielte. Weil es bis Nachmittags nach zwey Uhr währete, und es noch immer so fort regnete, durfte keine Nachmittagspredigt verkündigen.

Den 2ten Jun. früh um sechs Uhr ging ich zu Fusse nach Philadelphia, eine höchstnöthige Conferenz mit dem Herrn Past. Brunnholz anzustellen, darzu uns Herr Past. Mühlenberg durch ein weitläuftiges Schreiben von Neuyork die allernächste Veranlassung gegeben. Er gab darinnen deutlich genug zu erkennen, wie wir es nicht verantworten könten, das arme hirtenlose Häuflein in Neuyork so gänzlich zu verlassen. Deswegen begehrte er, wir solten um GOttes willen eine besondre Versamlung in denenjenigen Gemeinen halten, welche Herr Schrenk und Herr Rauß bishero versehen haben, um zu versuchen, welcher von beyden von seinen Gemeinen am ersten loskommen und nach Neuyork zu dem Herrn Past. Mühlenberg gehen könne, damit ein solcher von ihm daselbst, sowol in dortigen Umständen, als auch in der holländischen Sprache sich anweisen lassen, Herr Mühlenberg hingegen so bald als möglich wieder nach Pensylvanien zurückkommen, und seine eigenen Gemeinen besorgen könne. Wir beschlossen demnach zu diesem Ende aufs Fest Johannis des Täufers in Altgoschehoppen zusammen zu kommen. Nachdem nun mit dem Herrn Pastor Brunnholz das Nothwendigste geredet, und überleget, auch einmal die Schule besucht hatte; ging Nachmittags um vier Uhr wie-

der

der zurück nach Germantown. Zu Fusse hat man von meiner Wohnung bis zu des Herrn Past. Brunnholzens seiner drey starke Stunden zu gehen, zu reiten aber bey nahe zwo Stunden.

Den 5ten Jun. gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz hier an. Nach gehabter Unterredung ritte er weiter nach Providenz, morgen des Herrn Mühlenbergs Stelle daselbst zu vertreten.

Den 14ten Jun. Vormittags predigte einer ziemlich grossen Anzahl Menschen, worzu sich vielerley Fremde eingefunden hatten. Mein Gemüth wurde unterm Predigen beweget, und ich verspürete auch der Leute Aufmerksamkeit. Nachmittags predigte ich wieder, und übete die Jugend in Aufschlagung der angezogenen Sprüche.

Den 16ten Jun Abends kam Herr Schaum von Raritan zurück. Sowol über seine glückliche Rückkunft, als auch über seine ziemlich wiedererholten Kräfte freuete mich von ganzem Herzen.

Den 20sten Jun. früh um acht Uhr ritte nach Providenz zu des Herrn Past. Mühlenbergs Hause. Nachmittags um drey Uhr kam ich daselbst an, wo die Frau Past. Mühlenbergin mit den Ihrigen ziemlich wohl antraff. Abends schon späte kam Herr Schulze von Neuhannover auch an.

Den 21sten Jun. früh ritte ich nach Neuhannover, Herr Schulze aber blieb in Providenz, um Vormittags daselbst und Nachmittags über der Schulkill zu predigen. In Neuhannover taufte ein Kind, predigte, und nach der Predigt hielt mit einer ziemlich grossen Anzahl junger Leute die Kinderlehre. Um fünf Uhr ritten wir zurück nach Providenz.

Den 22sten Jun. Abends kam Herr Pastor Brunnholz von Philadelphia auch glücklich an.

Den 23sten Jun. früh kam ein Abgeordneter von Altgoschehoppen, uns dahin abzuholen. Wir ritten denn hin, und kamen durch verschiedene beschwerliche Wege um zwölf Uhr in Herrn Raussens Quartier an, wo wir die Mittagsmahlzeit zu uns nahmen. Darauf ritten wir drittehalb Meilen weiter zur Kirche, wo wir die versamlete zu confirmirende Jugend an der Zahl sechzehen mit ihren Eltern antraffen. Wir redeten mit derselben, und einer nach dem andern examinirte sie. Man muß allen das Zeugniß geben, daß sie vor vielen andern auf dem Lande vieles auswendig gelernet hatten, und daß es Herr Rauß in Unterrichtung derselben an keinem Fleiß fehlen

lassen. Der Herr Past. Brunnholz und ich waren darüber ungemein vergnügt.

Den 24sten Jun. um zehen Uhr gingen wir alle nach der Kirche, und fingen den Gottesdienst an. Der Herr Past. Brunnholz diaconirte und ich predigte. Nach der Predigt hielt Herr Brunnholz eine kurze Rede, und catechisirte die Jugend, an der Zahl sechzehen, welche ich hernach confirmirte und einsegnete. Darauf consecrirte Herr Brunnholz, und Herr Schulz half ihm das Abendmahl austheilen. Nach geschlossenen Gottesdienste hielten wir unsere Conferenz. Wir erkundigten uns, wie es zwischen Lehrern und den Gemeinen stehe, ob eines mit dem andern zufrieden sey, oder ob etwas zu erinnern. Niemand als Indienfield führte einige Klagen. Unsre Hauptabsicht aber bey dieser Zusammenkunft war, des Herrn Past. Mühlenbergs Bitte zufolge dahin zu sehen, ob man Herrn Schrenk oder Herrn Rauß von seinen Gemeinen wieder los bekommen könne, um selbigen nach Neuyork zu schicken. Allein alle unsere Bemühungen waren vergeblich, und keine Gemeine wolte ihren Lehrer fahren lassen, und die Lehrer wolten auch nicht ohne ihrer Gemeinen Einwilligung weggenommen seyn. Wir liessen es diesemnach dabey, und schlossen unsre Zusammenkunft in der Kirche, mit Gebet und Gesang. Welches alles bis gegen vier Uhr daurete. Um sieben Uhr ritten Herr Brunnholz, Herr Schrenk und ich wieder fort, und kamen auf einen ganz unbekanten Weg in dunkelster Nacht um zehen Uhr in des Herrn Past. Mühlenbergs Hause an.

Den 25sten Jun. hielt uns ein sehr starker und anhaltender Regen bis Mittag auf. Abends kamen wir noch zu rechter Zeit nach Germantown, so, daß Herr Brunnholz, obwol in der Dämmerung, noch nach Philadelphia reiten konte.

Den 5ten Jul. kam unter andern früh, ehe noch zur Kirche ging, ein Neger oder Mohrensclave, in grosser Furchtsamkeit, und bat mich, ihn zu taufen, weil er gern ein guter Christ werden wolle. Seit dem ich hier bin, ist er fleissig zur Kirche gekommen, und redet noch so ziemlich teutsch, scheinet es auch redlich zu meinen. Nach dem Gottesdienste kam er, nebst verschiedenen andern Leuten, wieder. Ich versprach ihm, diese Woche zu seiner Herrschaft zu gehen, und für ihn zu bitten, daß sie ihm einige Wochen erlauben möge, zu mir zum nöthigsten Unterricht zu kommen.

Den

Den 20sten Jul. Nachmittags ging ohngefähr eine Meile von hier zu des Negers Herrschaft, die ich schon einmal vergeblich gesucht. Sie klagte nicht wenig über ihn, und vermuthete, daß er nur die Absicht seiner Freyheit darunter haben möchte. Doch wolte sie ihm nicht daran hinderlich seyn, sondern ihm alle Wochen einen ganzen Tag erlauben, bey mir zum Unterricht zu seyn. Nachdem mit ihr alles durchgeredet, was nöthig war, begleitete sie mich bis an den Ort, wo er arbeitete; woselbst in Gegenwart derselben nochmals sehr ernstlich mit ihm redete, er blieb aber dabey, daß es ihm einig und allein um seiner Seelen Heil zu thun wäre, und daß er ein guter Christ werden wolte. Darauf gaben wir ihm die nöthigsten Ermahnungen.

Den 23sten Jul. brachte den ganzen Vormittag mit Durchlesung aller Manuscripten zu, so den Kirchbau, die Rechnungen und andere Umstände der Gemeinen zu Germantown betreffen und Herrn Past. Brunnholzens Anreden an dieselbe dieser Sachen wegen. Ach, was für Arbeit, Mühe, Angst und Noth hat es den lieben Bruder nicht gekostet, ehe es mit hiesiger Kirche so weit gekommen ist! Mittags kam derselbe hier an. Nach Tische versamleten sich die Aeltesten und Vorsteher bey mir, und wir hielten einen Kirchenrath bis auf den Abend, einiges unter ihnen entstandene Misverständniß beyzulegen, und eines und das andere äussere anzuordnen. Nach desselben Endigung ritte der Herr Past. Brunnholz wieder nach Philadelphia.

Den 29sten Jul. des Morgens fing der schon erwehnte ziemlich betagte Neger den Unterricht in der Christlichen Lehre an, und blieb mit Erlaubniß seiner Herrschaft zu diesem Zweck den ganzen Tag bey mir. Sein Herz scheint gnadenhungerig zu seyn. Auch hat er heute schon vieles gelernet und zu Herzen genommen, ohngeachtet er nicht einmal die Buchstaben im A B C kennet. Ich hoffe unter göttlichem Segen Freude an ihm zu erleben.

Den 2ten Aug. versahe den Gottesdienst in Abwesenheit des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providenz.

Den 4ten Aug. kam obiger Neger wieder zum Unterricht, und blieb den ganzen Tag bey mir. Mit vielem Vergnügen zu meiner eigenen Erbauung unterrichtete ich diesen ehrlichen Schwarzen, weil an ihm einige Heilsbegierde verspüre.

Den 9ten Aug. gegen Abend nach verrichtetem Gottesdienste reisete nach Philadelphia. Denn Herr Past. Brunnholz hatte mir durch ein Brieflein gestern berichtet, daß der Herr Past. Mühlenberg von

Neuyork glücklich angekommen wäre, und ich diesen Abend mit Herrn Schrenk, der heute hier war und predigte, hinkommen möchte, mit ihnen zu conferiren. Ich eilte um Herrn Mühlenberg so bald als möglich zu sehen, welchen auch ganz vergnügt antraff.

Den 11ten Aug. gegen Abend ritten wir alle, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholz, Herr Schrenk, Herr Heinzelmann und ich nach Germantown.

Den 12ten Aug. hielten wir mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern einen Kirchenrath. Abends um sechs Uhr ritten meine liebe Gäste ein ieder wieder an seinen Ort.

Den 23sten Aug. Vormittags predigte ich einer ungemein grossen Versamlung, dazu sich sehr vornehme Englische aus Philadelphia mit eingefunden hatten. Nach dem Gottesdienste meldeten sich verschiedene aus der Ferne zum heiligen Abendmahl an. Nachmittags hatte eine Leiche eines reformirten Kindes mit einer Leichenrede. Nach derselben ging mit einem Manne, der mich abholete, drey Meilen ins Land zu einem Kranken. Derselbe klagte und murrete sehr über sein hartes Krankenlager, über den grossen Mangel an nöthiger Leibeserquickung und Pflege, und daß ihn niemand besuche, da ihm doch Tag und Nacht so sehr lang würden. Ich gab ihm den nöthigsten Bescheid, führte ihn auf sein sündliches Leben, und auf die damit wohlverdiente noch ärgere Strafe, wies ihn in die Ordnung der Busse und des Glaubens hinein, und beschloß alles mit einem herzlichen Gebet, wodurch er erweichet zu werden schien. Die Sonne ging bereits unter, daher wir zurückeileten. Der HErr sey für die Kräfte gelobet, so er mir zu meiner heutigen Arbeit geschenket hat, da ich mich einige Tage nicht wohl befunden hatte.

Den 30sten Aug. früh meldeten sich viel Leute zum heiligen Abendmahl an, bis zur Kirche ging. Nach der Predigt zeigte der Gemeine die auf den bevorstehenden 17ten Sonntag nach Trinit. vorzunehmende Einweihung unsrer Kirche, und die den Montag darauf anzustellende Kirchenversamlung an. Nach dem Gottesdienste kam noch eine ziemliche Menge Leute, nach und nach sich zum Abendmahl anzumelden, worunter ein verirrt gewesenes Schaf mit war, so in der andern Gegenwart bittere Thränen bey meinem wenigen Zureden vergoß.

Den 2ten Sept. alten Calenders. Gestern und heute hatte viele Briefe zu schreiben; heute war der Neger fast den ganzen Tag zum

Unterricht bey mir, und legte einige Proben seines redlichen Zwecks ab.

Den 14ten Sept. nach dem heute angegangenen neuen Calender schrieb noch verschiedene Briefe, und wartete das Anmelden der Leute ab.

Den 15ten Sept. hatte eine Leiche mitten in Germantown abzuholen und eine Leichenrede zu halten, darzu sich meistens lauter Secten eingefunden hatten. Nachmittags waren verschiedene Leute bey mir, unter andern auch eine grosse offenbar gewesene Sünderin, so sich zum Abendmahl anmeldete. Dieselbe bat um Verzeihung ihres gegebenen Aergernisses, und versprach ihr Leben zu bessern. Ich schickte sie denn auch zu einem Kirchenältesten und zu einem Vorsteher, welche um ihre Aufführung umständlich wusten, und mir es hinterbracht hatten, bey diesen Männern ein gleiches zu thun. Sie hat es auch, wie mir diese Männer den Tag darauf bezeugten, mit Bereuung ihrer vorigen Leichtsinnigkeit, gethan.

Den 16ten Sept. meldeten sich noch einige zum Abendmahl an, obgleich das starke Regenwetter die Wege sehr beschwerlich machte. Nachmittags hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht.

Den 17ten Sept. war ungemein starkes Regenwetter, daher die Leute sehr langsam zur Kirche kamen. Gegen eilf Uhr fing den Gottesdienst an, hielte nochmals eine Bußermahnung und Beichtandacht mit denen, so gestern nicht zugegen gewesen. Darauf predigte ich, und reichte funfzig Communicanten das heilige Abendmahl. Viele waren des schlimmen Wetters und Weges wegen weggeblieben. Meinem Bedünken nach ist es heute viel andächtiger und ehrerbietiger zugegangen, als sonst iemals. Gegen Abend kam der bisher unterrichtete Neger, wohnete unserer Hauskirche mit bey, und ließ sich examiniren.

Den 19ten Sept. hielte den ganzen Nachmittag mit einigen Aeltesten und Vorstehern Kirchenrath, um einige Dinge bey der bevorstehenden Einweihung unserer Kirche anzuordnen.

Den 24sten Sept. predigte Vormittags. Wegen des starken Regens waren nicht so viel Leute in der Kirche als sonsten, ich hoffe aber, daß die Predigt und gegebene ernstliche Ermahnung an den Anwesenden nicht werde fruchtlos gewesen seyn, davon einige Spuren diesen Nachmittag angemerket, als die zugegen gewesene Aelteste und Vorsteher zu mir kamen, und mit mir verschiedener Dinge wegen redeten.

Den 26sten Sept. kam des Morgens der Neger zum Unterricht. Nachmittags um drey Uhr ging ich nach Germantown, unsere Kranke zu besuchen, deren einen todtkrank und in einer feinen Fassung antraff. Ich hielte mich bey zwo Stunden bey ihm auf, um ihm noch das Nothwendigste auf seine Reise in die Ewigkeit einzuschärfen.

Den 27sten Sept. ging ich frühe bey drey Meilen hinunter, alle unsere Kranken zu besuchen. Den einen fand sterbend, daher wie gestern lange bey ihm blieb, sein vermuthlich seliges Ende aber doch nicht abwarten konte, weil schon über fünf Stunden von Hause weg war.

Den 28sten Sept. Weil auf den bevorstehenden Sonntag die hiesige meist neugebauete Kirche eingeweihet und darauf unsere jährliche Kirchenversamlung gehalten werden soll; so kam heute gegen Abend zuerst Herr Rauß und nicht lange darnach Herr Schulze an, mit welchen von ihren und ihrer Gemeinen Umständen vorläufig conferirte.

Den 29sten Sept. früh kamen der Herr Past. Mühlenberg und Herr Kurz an. Wir conferirten sogleich mit einander, und lasen Herrn Mühlenbergs auf die Einweihung unserer Kirche gemachtes feines Carmen. Gegen Mittag kam Herr Pastor Brunnholz auch hier an, mit welchem Herr Kurz und ich zum Buchdrucker Sauer gingen, das Carmen drucken zu lassen. Auch besuchten wir den sterbenden Mann. Gegen Abend kam Herr Heinzelmann nebst einem andern werthen Freunde an.

Den 30sten Sept. früh kam Herr Weygand auch alhier an.

Den 1sten Oct. wurde früh noch verschiedenes mit den Aeltesten und Vorstehern aus Germantown conferiret, insonderheit wegen Erhaltung einer äussern guten Ordnung. Unterdessen kam der Schwedische Herr Probst Acrelius auch an, und bald darnach Herr Schaum. Der von mir bishero unterrichtete Neger wurde gleichfals geholet, und mit ihm noch verschiedenes gesprochen. Wie gegen zehen Uhr alle Prediger bis auf Herrn Schrenk beysammen und alle abgeordnete Aelteste und Vorsteher der vereinigten Gemeinen vor meiner Wohnung versamlet waren; so gingen wir in Procession in die Kirche. Die Germantowner Aeltesten und Vorsteher gingen voran, darauf folgeten wir Prediger, von welchen die jüngern die vasa sacra trugen, hernach die fremde Abgeordnete, endlich aber alles übrige Volk von allerhand Art, welches, ob es schon gestern und die ganze Nacht durch geregnet und sehr stürmisch Wetter und übler Weg war, sich dennoch

in

in grosser Menge eingefunden hatte. Nachdem in der Kirche alles stille und in Ordnung war, wurde der Gottesdienst 1) mit dem Liede: Komm Heiliger Geist 2c. chorweise gesungen, angefangen, die beyden ersten Verse sungen wir Prediger beym Harfenspiel eines Schulmeisters alleine, den dritten die ganze Gemeine. Unterm Singen kam Herr Schrenk auch noch darzu. 2) Herr Brunnholz fing die Einweihung mit einer schönen auf alle Umstände sich schickenden Standrede vor dem Altar an, darauf 3) der Schwedische Herr Probst Acrelius die Kirche selber einweihete. Nach derselben Einweihung 4) fielen wir Prediger alle um den Altar herum auf unsere Knien, und beteten ein ieder für gegenwärtige Umstände in folgender Ordnung: die Herren Mühlenberg, Kurz, Schaum, Weygand, Heinzelmann, Schulze, Schrenk, Rauß und ich Handschuch machte den Beschluß. 5) Aus dem gedruckten Einweihungscarmine wurden von uns Predigern der 22ste und 23ste Vers beym Harfenspiel gesungen, die also lauten:

Laß, Jehova, Dir gefallen
Was Dir Herz und Zunge singt.
Höre, wie Dein Volk mit Lallen
Dir dis Haus zum Opfer bringt,
Und es widmet Deiner Ehre,
Zum Gebrauch der reinen Lehre,
Die durch Deines Geistes Kraft
In uns neue Herzen schaft.

Pflanze, HErr, Dein Bild und Tugend
Durch Dein ewig bleibend Wort
In das Alterthum und Jugend,
Und auf Kindeskinder fort.
Halte dazu treue Knechte,
Die Dein Zeugniß, Bund und Rechte
Rein bewahren in der Noth,
Und getreu seyn bis in Tod.

6) Herr Rauß las vor dem Altar den 15ten Psalm her. 7) Die ganze Gemeine sang hierauf aus dem Liede: **Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut** 2c. den 7ten bis 9ten Vers. 8) Herr Mühlenberg hielt eine schöne durchdringende Einweihungspredigt über Joh. 5, 1-9. wovon er feine auf die Umstände sich schickende Deutungen machte.

9) Nach der Predigt ward das Lied: **Wachet auf! ruft uns die Stimme** ꝛc. chorweise gesungen. 10) Ward der Neger, seines Alters dreissig Jahr, von dem Herrn Pastor Brunnholz und Herrn Schleydorn, seinen von selbst erwählten Taufzeugen, vor den Altar geführet, von mir aber examiniret und getauft. Nach der Taufe gab er allen anwesenden Predigern den Handschlag der Treue und Beständigkeit; bey welcher Gelegenheit ihm noch ein ieder Prediger die dazu nöthige Gnade von GOtt anwünschte, welches ich vorhero in einem Gebet gethan. 11) Darauf wurde weiter das Lied gesungen: **O Lamm GOttes unschuldig** ꝛc. 12) Wir Prediger fielen alle auf die Knie, Hr. Mühlenberg that das Buß- und Beichtgebet, Herr Brunnholz aber sprach die Worte: **HErr GOtt Vater im Himmel** ꝛc. 13) Ich consecrirte und theilte zuerst meinen Herrn Amtsbrüdern, darunter der Schwedische Herr Probst mit war, das heilige Abendmahl aus, und zuletzt reichte es der Herr Past. Mühlenberg auch mir. 14) Darauf wurde gesungen: **Wie bin ich doch so herzlich froh** ꝛc. und endlich der Segen gesprochen, nebst Absingung der Worte: **Unsern Ausgang segne GOtt** ꝛc. So etwas liebliches, anmuthiges und erweckliches, als diese ganze Handlung war, habe ich hier im Lande noch nicht erlebet, auch wol nicht einmal in Teutschland. Denn wir Prediger waren alle wie ein Herz und wie eine Seele. Ich hoffe daher, daß es in aller anwesenden Herzen einen guten Eindruck auch aufs künftige hinterlassen werde. Es daurete die ganze Handlung von zehen bis zwey Uhr; aber diese Zeit hat uns allen gedaucht nur eine Viertelstunde zu seyn. Die Prediger, ihre Weiber und die Schulmeister speiseten bey uns mit grossem Vergnügen, und darzwischen stimmeten wir verschiedene Lob- und Danklieder an. Gegen vier Uhr gingen wir wieder in die Kirche, wo Herr Kurz eine wohl ausgearbeitete und erbauliche Predigt über die heutige Epistel Ephes. 5, 1-6. hielt. Den Abend brachten wir bis in die späte Nacht mit Singen, Beten und angenehmen Gesprächen zu, so gut es in diesem Jammer- und Thränenthal nur geschehen konte. Auch behalfen wir uns alle in unserer kleinen Wohnung, und habe ich keinen über einige Unbequemlichkeiten murren gehöret.

Den 2ten Oct. Um acht Uhr kam der Schwedische Prediger in Philadelphia, Herr Berlin, auch noch hier an. Um neun Uhr gingen wir alle mit den abgeordneten Aeltesten und Vorstehern in die Kirche, die Kirchenconferenz zu halten. Zuvörderst wurden die Namen

der anwesenden zwölf Prediger und der abgeordneten Aeltesten und Vorsteher unserer Gemeinen an der Zahl acht und sechzig aufgeschrieben; sodann gesungen: **Komm Heiliger Geist, HErre GOtt,** der 1ste Vers. Hierauf hielt der Schwedische Herr Probst vor dem Altar eine geschickte lateinische Rede an das ganze vereinigte Ministerium, worinnen er seine Freude über uns bezeugte und uns gratulirte, und Herr Pastor Mühlenberg dankte ihm kürzlich in eben derselben Sprache. Nachdem endlich der zweyte Vers aus dem Liede: Komm Heiliger Geist 2c. gesungen und von mir ein Gebet gethan worden, zeigte Herr Mühlenberg, welcher meistens das Wort führete, zuerst die Ankunft der zween neuen Mitarbeiter Herrn Heinzelmanns und Herrn Schulzens an, sodann wurden die Gemeinen aufgemuntert, und beschlossen, daß überall, wo es nöthig und möglich wäre, nach dem guten Exempel der Philadelphier, Schulen angerichtet und aufs möglichste befördert werden solten. Desgleichen wurde beschlossen, daß in den Gemeinen hie und da, wo es die Nothwendigkeit erfordert, zu gelegener Zeit und nach bequemen Umständen Kinderlehren von den Pfarrern gehalten werden solten. Mit den Gemeinen zu Altgoschehoppen, Neugoschehoppen, Indienfield und Tohecka wurde geredet, und, nachdem wir hernach noch besonders mit ihnen alles Nöthige überlegt, beschlossen, daß Altgoschehoppen, Indienfield und Tohecka noch wie bishero beysammen bleiben und vom Herrn Rauß, Neugoschehoppen aber vom Herrn Schulz bis weiter besorget werden solten, und diese letzte Gemeine demselben ein Logis ausmachen müste. Hiernächst wurde das von der Gemeine in Friedrichstown eingesandte Bittschreiben vorgelegt und beschlossen, ihnen zur Antwort zu schreiben, daß Herr Schaum, so ofte es seiner Schwächlichkeit wegen angehe, sie besuchen werde, bis sie alle einig wären, und wir ihnen weiter helfen könten. Ferner wurde ein Schreiben von der Gemeine in Reading, einer neu angelegten Stadt, ohngefähr acht und vierzig bis funfzig Meilen von hier, vorgelesen und beschlossen, daß der Herr Past. Mühlenberg auf den 19ten Sonntag nach Trinit. in ihrer neu erbaueten Kirche die erste Predigt halten und ihre Umstände prüfen solte, ob es nöthig, daß eine Collecte für sie in den Kirchen der vereinigten Gemeinen gesamlet werde. Die Gebürgten, wie sich die Leute in einer Gegend bey Raritan nennen, zu befriedigen, wurde mit zugezogenem Rath des Schwedischen Herrn Probsts beschlossen, die Gemeine in Raritan durch ein Schreiben zu fragen, ob sie nicht

aus brüderlicher Liebe und nach der Sache Billigkeit den 6ten oder 8ten Sonntage erlauben wolten, daß der Herr Weygand ihnen daselbst predige und Gottesdienst halte. Nicht weniger wurde beschlossen, daß die Aelteste und Vorsteher samt den Pfarrern in allen Gemeinen dahin sehen solten, daß vor und nach dem Gottesdienste die Leute bey der Kirche sich stille und ordentlich aufführeten, damit alle Zerstreuungen und Aergernisse möchten verhütet werden, als worüber häufig geklaget worden. Auch wurde abgeredet, daß die nächste Kirchenversamlung in Tulpehoken bey Herrn Kurz gehalten werden solte. Nicht weniger wurde beschlossen und hernach noch vester gesetzt, daß unsere bisherige Helfer, Herr Schrenk und Herr Rauß, um uns die Arbeit desto besser erleichtern zu können, und aus Nothwendigkeit der Umstände, auf den 22sten Sonntag nach Trinit. als den 5ten Nov. zu dem heiligen Predigtamte von uns in der Providentzer Kirche öffentlich ordiniret werden, und zu dem Ende alle vereinigte Prediger dahin sehen solten, wo es irgends möglich, den Donnerstag vorhero als den 2ten Nov. bey dem Herrn Past. Mühlenberg zu seyn. Der kleinen Gemeine an der Neschamini soll durch ein Schreiben kund gethan werden, auf welche Zeit ihnen Herr Mühlenberg eine Predigt halten könne. Diese Leute verstehen kein Teutsch mehr, darum muß ihnen in englischer oder niederteutscher Sprache geprediget werden, worinnen niemand bessere Uebung hat, als eben der Herr Pastor Mühlenberg. Auf Anhalten der Gemeine zu Cohenzy wurde beschlossen, daß sie einige mal mehr im Jahre vom Herrn Past. Brunnholz besucht werden solte. Auf wiederholtes Fragen hatte weiter niemand nichts zu erinnern; daher der Herr Pastor Mühlenberg zum Beschluß den Schwedischen Herrn Amtsbrüdern für ihren Beystand, Liebe und Freundschaft dankte, und seine übrigen Amtsbrüder zur Treue und Ernst in ihrem Amte ermahnete. Endlich wurde ein Kind vom Herrn Heinzelmann getauft, und der Vers gesungen: **Der HErr ist nun und nimmer nicht** &c. GOtt Lob! daß alles so ruhig, stille und brüderlich hergegangen. Hierauf ging die ganze Versamlung paarweise aus der Kirche in eines hiesigen Kirchenältesten Haus, einige tausend Schritt von der Kirche, die gewöhnliche Mahlzeit zu geniessen. Bey der Mahlzeit wurde darzwischen gesungen, und wir Prediger gingen immer ab und zu, um die Aufsicht zu haben und gute Ordnung zu erhalten. Es lief auch alles sehr artig und ordentlich ab. Nach fünf Uhr gingen sie wieder aus einander. Der Herr Probst

Acrelius,

Acrelius, Herr Berrlin, Herr Brunnholz, Herr Kurz, Herr Heinzelmann und Herr Schulze ritten noch diesen Abend um ihrer äusseren Umstände willen nach Philadelphia, die andern aber blieben noch bey mir.

Den 3ten Oct. Vormittags reiseten auch Herr Schaum, und Herr Weygand mit den Seinigen, nach Hause. Nachmittags ritten Herr Mühlenberg, Herr Schrenk und der Schulmeister zu Neuhanover ihren Weg nach Hause zu, und gegen Abend hatte ich noch verschiedenen Zuspruch von Leuten aus Germantown.

Den 8ten Oct. kamen die Leute wegen des starken Regens sehr langsam zur Kirche, die auch deswegen etwas später anging. Nach der Predigt that ich der Gemeine die Schlüsse der jüngst gehaltenen Conferenz mit beygefügten nöthigsten Erinnerungen kund, und hernach taufte drey Kinder.

Den 16ten Oct. früh wurde fünf Meilen von hier zu einem sehr kranken Mädgen abgeholet, welches gar zu gerne sterben wolte, vermuthlich darum, weil sie von ihren bösen Eltern nichts Gutes siehet und höret. Hierauf muste ich in dieser Gegend ein schwaches Kind neu angekommener Leute taufen. Und weil verschiedene Nachbarn sich daselbst so wol als bey der Kranken eingefunden, so richtete mein Gebet und Ermahnungen nach ihren mir bekanten Umständen ein. Von da ritte mit einem Gemeinsgliede noch vier Meilen weiter, ein paar sehr alte arme Leute zu besuchen, die Alters halber nicht mehr in die Kirche noch sonsten fortkommen können. Dieser alten Leute äussere Umstände sind äusserst elend und in ihrem Gemüthe mag es wol eben so schlecht aussehen. Abends kam sehr späte nach Hause, weil mich überall ein wenig mit meinem Ermahnen aufhalten müssen.

Den 2ten Nov. Mittags kam Herr Past. Brunnholz alhier an, mit welchem ich nach Providentz ritte. Unterwegens fand er hin und wieder zu reden. Die Nacht überfiel uns, ehe wir es uns versahen, und Abends nach acht Uhr sahen wir uns genöthiget, der Finsterniß und übeln Wege halber fünf Meilen von des Herrn Pastor Mühlenbergs Hause bey einem redlichen Kirchenältesten zu bleiben.

Den 3ten Nov. früh um zehen Uhr traffen wir beym Herrn Past. Mühlenberg ein, wo wir niemanden als den Herrn Schulz und Herrn Rauß fanden. Nachmittags kam Herr Kurtz auch darzu.

Den 4ten Nov. früh kam Herr Schrenk gleichfals an. Demselben und dem Herrn Rauß wurden die zu ihrem Examine niedergesetzte

setzte Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, die ein ieder allein in der Stille aufsetzte. Auch kam Herr Heintzelmann noch an. Abends nach Tische ergötzte uns Herr Mühlenberg mit Durchlesung seines schönen Neuyorkischen Diarii. Er erzählet darinnen so viel angenehmes, daß wir GOtt herzlich dafür lobten.

Den 5ten Nov. als am 22sten Sonntage nach Trinit. Nachdem die beyden Herren Ordinandi, ein ieder besonders, einen Revers vor Zeugen unterschrieben, gingen wir zur Kirche. Vormittags predigte Herr Schrenk, und nach der Predigt und einem Gesang hielt der Herr Pastor Mühlenberg die Ordinationsrede, worauf Herr Schrenk und Herr Rauß ordinirt wurden. Alsdenn that Herr Mühlenberg eine sehr kräftige und nöthige Ermahnung an uns alle, nach Bewandnis unserer Gemeinen, hinzu ꝛc. Nachmittags predigte Herr Rauß.

Den 6ten Nov. ritten Herr Brunnholz, Herr Heinzelmann und ich wieder zurück. Abends kamen wir GOtt Lob! glücklich in Germantown an. Herr Heinzelmann muste wegen seiner Schularbeit noch nach Philadelphia reiten.

Den 13ten Nov. ging ich früh mit meiner Frau vier Meilen von hier zu einer sehr krank gewordenen Frau, die sich seit mehrern Jahren von unserer Kirche und Gemeine allerhand Zänkereyen wegen abgesondert, und auf einige Aelteste immer heftig gescholten hatte. Sie wunderte sich ungemein über meinen Besuch, weil sie es ja um mich nicht verdienet habe. Sie klagte sich ohne mein Zuthun als eine grosse Sünderin freywillig an, welche vieles begangen habe, so sie nicht hätte thun sollen, bezeugte auch, sie wolle von nun an ein ganz anderer Mensch werden, und wenn sie wieder gesund würde, wolle sie aller vorigen Dinge ungeachtet wieder zur Kirche kommen. Ich legte ihr denn den ganzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit in JEsu Christo vor, brachte das ganze Gespräch und ihren bemerkten Seelenzustand ins Gebet, und versprach, bald wieder zu kommen.

Den 16ten Nov. hatte ich in eines sehr angesehenen Mennonisten Hause ein Paar zu copuliren, da dessen Tochter einen feinen jungen Menschen von Lutherischen Eltern heirathet. Auf des Vaters sehr freundliche Bitte musten wir zur Mahlzeit bleiben. Die Zeit unterm Essen wurde mit erbaulichen Gesprächen, mit Herlesung einiger Sprüche aus dem Schatzkästlein und mit Gebet

zugebracht,

zugebracht, und ging alles so erbaulich, stille und ordentlich zu, daß man mit Vergnügen da seyn konte.

Den 20sten Nov. ging ich vier Meilen ins Land, obige kranke Frau wieder zu besuchen, mit welcher aber, weil sie in äusserster Schwachheit und grosser Hitze lag, und das Gehör schon verloren hatte, nichts reden konte. Nach meinem Gebet rief sie laut, sie könne mit dem Munde nicht mehr beten, GOtt würde ihr ja gnädig seyn, und ihr ihre Sünden vergeben. Als ich wieder zurück zu gehen im Begrif war, kam eine Reformirte und klagte mir, wie schon bey sechs Wochen ein sehr armer neuangekommener Lutherischer Mann in ihrem Hause zu ihrer nicht geringen Noth läge, der weder leben noch sterben könne, und ein grosses Verlangen nach einem Prediger habe, das heilige Abendmahl noch vor seinem Ende zu empfangen. Ich ging denn mit dieser Frau noch eine Meile weiter, und traff den Mann in sehr elenden Umständen an. Ich redete und betete mit ihm, so wie es seine Noth erforderte, und gab den Anwesenden die nöthigsten Ermahnungen.

Den 1sten Dec. gegen zwey Uhr wurde ich zu obiger kranken Frau vier Meilen von hier abgerufen, die ich denn sehr schwach und noch fast taub antraff. Ich schärfte ihr, so gut als es sich thun ließ, das allernothwendigste ein, und ermahnete auch ihren Mann besonders, als welcher auch unordentlich gelebet. Wenn die Leute in leiblicher Noth stecken, so thun sie ganz demüthig; ist die Noth aber wieder vorbey, so lassen sie sich nichts mehr sagen, sondern sind trotzig und verwegen. Weshalb man besonders hier zu Lande das Tempo wohl in acht zu nehmen hat.

Den 2ten Dec. hatte ich von früh Morgens an bis um ein Uhr stetswährenden Ueberlauf von Leuten, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten, oder sonsten mit mir zu reden hatten. Mittags kam zu meiner Hülfe Herr Hartwich an. Wir gingen in die Kirche wo ich predigte und die Buß- und Beichtandacht nicht ohne Eindruck in den Herzen der Anwesenden hielt, wie ich aus der äusserlichen Andacht und den Thränen schliessen konte. Nach dem Gottesdienste kamen noch manche zu spät gekommene Leute aus der Ferne, und meldeten sich noch zum heiligen Abendmahl an.

Den 3ten Dec. als am 1sten Sonntage des Advents meldeten sich früh noch viele Leute zum heiligen Abendmahl an, mit welchen

und noch andern ich stets zu reden hatte, bis wir in die Kirche gingen. Unter dem ersten Liede wurde ein Kind begraben, und nebst einer ganz kurzen Ermahnung an die Angehörigen ein Gebet gethan. In der Kirche nach geendigtem Gesang ließ ich die noch übrige Confitenten hervortreten, that eine gleichfals kurze Ermahnung an sie, und hielt alsdenn die Beichtandacht wie gewöhnlich. Hernach predigte Herr Hartwich, ich aber consecrirte, und nachdem ich das heilige Abendmahl ihm zuerst gereichet, theileten wir es beyde an hundert und sechs Personen aus. Nach der Communion und gesprochenem Segen taufte ich noch ein Kind. Vor meiner Hausthüre warteten vielerley Leute auf mich, mit welchen nach ihren Umständen redete. Auch hatte ich ein Paar zu copuliren, an welche ich eine ernstliche Ermahnung zu thun besondere Ursachen fand. Gegen Abend hatten wir erst ein wenig Zeit, etwas zu essen, wobey iedoch noch dieses und jenes vorfiel. Wäre Herr Hartwich heute nicht zur Hülfe bey mir gewesen, so wäre mir wol die heutige Arbeit zu viel worden, da ich zumal seit einigen Wochen ein wenig schwächlich bin. Er ritte diesen Abend noch späte wieder fort nach Philadelphia.

Den 4ten Dec. Um zehen Uhr ging ich aus, die Leiche der obgedachten kranken Frau abzuholen. Ohngefähr drey Meilen von hier begegnete ich dem Leichengefolge, so sehr stark war, und meistens aus lauter Sectenleuten bestand. In der Kirche hielt eine Leichenpredigt, wobey die Leute der grossen Kälte ohngeachtet sehr stille und aufmerksam waren. Nach der Predigt wurde die Leiche gewöhnlicher Weise begraben. Der Wind war sehr heftig, und es schneiete dabey sehr stark, aber die Leute hielten doch aus bis alles vorbey war.

Den 13ten Dec. früh ging ich zu einem neu angekommenen kranken Manne, fand ihn dem Leibe nach sehr schlecht, der Seele nach aber, so viel ich abnehmen konte, bußfertig und demüthig. Daher trug ich kein Bedenken, ihm nach vorhergegangener Prüfung, Beichte und Absolution das heilige Abendmahl zu geben. Seine Frau und reformirte Wirthin waren dabey auch sehr andächtig.

Den 24sten Dec. als am 4ten Sonntag des Advents stund ich früh vor drey Uhr auf, um ans Meditiren und Concipiren zu gehen. Um neun Uhr wurde von einem alten Manne gerufen, eilends zu seiner sterbenden Tochter ganz unten in Germantown zu kommen, weil sie ein sehr grosses Verlangen nach dem heiligen Abendmahl habe.

Wegen

Wegen meiner bevorstehenden vielen Arbeit, der herangenaheten Zeit des öffentlichen Gottesdienstes und des weiten Weges hinunter, da es zwey Meilen weit von meiner Wohnung ist, erschrack ich über solches Zumuthen nicht wenig; entschloß mich aber dennoch, hinunter zu gehen. Unterwegens redeten mich viele Leute an, die nach unserer Kirche hinauf eileten, welche ich alle bat, in Geduld und in der Stille zu warten, bis ich die sterbende Frau befriediget. Als ins Haus kam, traff sie in äusserster Leibesschwachheit aber wol in einem starken Verlangen nach dem heiligen Abendmahl an. Wie sie mir beym vorigen Besuch nicht ganz ohne Ueberzeugung vorgekommen; so richtete alle Fragen und Gebet zum Zweck aufs kürzeste ein, und so viel ihre Schwachheit zuließ, bekräftigte sie alles mit ihrem Munde. Ich reichte ihr demnach das heilige Abendmahl, wobey ihr sonst sehr harter und rauher Mann sehr weinete, welches mich veranlassete, ihm das Nothwendigste zu seiner Bestrafung zu sagen. Es war mir unterdessen ein Pferd gesattelt worden, auf welchem so geschwinde ich konte, wieder zurück ritte. Vor meiner Wohnung und vor der Kirche fand eine ausserordentlich grosse Menge Volks auf mich warten, deren viele sich noch zum Abendmahl anmelden und sonst mit mir sprechen wolten. Ich ließ denn ins Haus kommen, so viel ihrer hinein gehen konten, und redete mit einem ieden nach Nothdurft, so viel die Kürze der Zeit zuließ. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Leiche gebracht, die ich aber vor vieler anderer Arbeit nicht bedienen konte, sondern solches bis nach dem Gottesdienst aufschieben muste. Ich predigte denn dieser grossen Menge, und es waren dabey alle sehr aufmerksam. Nach einigen gesungenen Versen examinirete und confirmirte ich ein bisher unterrichtetes Mädgen, und ließ nach deren Einsegnung und gesungenem Vers die Confitenten ihre Buß- und Beichtandacht halten; wobey viele andere auch von fremden Parteien mit auf ihre Knie fielen. Diese ganze Handlung daurete bis nach drey Uhr.

Den 25sten Dec. als am ersten Christtage kamen schon sehr frühe viel Leute, theils sich noch zum heiligen Abendmahl anzumelden, theils sich aussöhnen zu lassen, theils auch anderer Dinge wegen mit mir zu reden, insonderheit auch ein reformirter angesehener Mann mit seiner Lutherischen Frau, welche eine Frau mit ihrem Kinde bey sich hatten, so beyde von mir getauft seyn wolten. Diese Frau ist von Tumplerischen Eltern und acht und zwanzig Jahr alt, ihr Kind aber ohngefähr ein Vierteljahr.

teljahr. Der reformirte Mann hatte selbige schon am ersten Advent zur Taufe angemeldet, ich wolte aber, daß er in der Woche vorhero sie zu mir brächte, damit ich sie einige Stunden von der Kraft, Nutzen und Nothwendigkeit der heiligen Taufe unterrichten könte. Allein ihre viele häusliche Umstände und ihr etwas kranker Mann hatten es nicht erlauben wollen. Ich examinirete sie denn in Gegenwart der in der Stube sich befindenden Leute, und fand bey ihr eine kräftige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der heiligen Taufe zur Seligkeit, und ein starkes Verlangen darnach; versprach ihr deshalb, ihr und ihrem Kinde dieselbige zu ertheilen. Ein anderer reformirter Mann brachte seine zween Lutherische Servants, sie zum heiligen Abendmahl anzumelden, und ein Zeugniß ihres Verhaltens zu geben. Und so waren noch allerhand andere Leute da, ein iedes in seinen besondern Angelegenheiten. In der Kirche nach gesungenem Weihnachtsliede hielte mit den noch übrigen Confitenten die Buß- und Beichtandacht, und obschon die Kirche überall wie voll gestopfet war, so fielen doch ihrer viele mit auf die Knien. Nach Absingung einiger Verse, die sich auf die Umstände schickten, ließ ich die zu taufende Frau mit ihrem Kinde und deren Taufzeugen vortreten, und examinirete sie öffentlich. Sie war so freudig, daß, ob sie gleich eine angesehene Frau ist, sie sich nicht schämete, auf alle ihr vorgelegte Fragen eine deutliche Antwort zu geben. Ehe ich sie noch selber taufte, versprach sie mit einem Handschlag Treue und Redlichkeit. Hierauf taufte ich sie und ihr Kind, welches bey dem Volk Thränen und Bewegung verursachte. Nach einigen abermals gesungenen Versen trat ich auf die Canzel, und predigte nach der Kraft, so mir der HErr verliehe. Nach der Predigt und einigen gesungenen Versen auch verrichteter Consecration theilete ich das heilige Abendmahl hundert und sieben und zwantzig Communicanten aus, welche Handlungen wieder bis nach drey Uhr daureten.

Johann Friedrich Handschuch.

ENDE.



Achte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses.
1764.



Vorbericht.

§. 1.

Durch die vielfältige Nachfrage mancher Freunde des Wercks GOttes, ob nicht bald wiederum eine neue Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen im Druck erscheinen werde, würde man viel eher veranlasset worden seyn, diese achte Fortsetzung derselben zu ediren, wenn man nicht, ausser andern Verhinderungen und der überhäuften Arbeit, für rathsamer erachtet, die Endigung des bisherigen betrübten Krieges zu erwarten. Denn nicht zu gedencken, daß viele Briefe und Nachrichten auf den von den Franzosen weggenommenen Englischen Schiffen verloren gegangen, und daher der Zustand der sämtlichen Gemeinen im Zusammenhange nicht recht bekannt gewesen: so hat auch insonderheit der Krieg verhindert, daß man den von hieraus nach Pensylvanien gesandten Predigern nicht mit dem gehörigen Nachdruck, absonderlich wegen Unsicherheit der Schiffahrt, durch Zusendung neuer Mitarbeiter zu Hülfe kommen können; daher man denn auch die Bekanntmachung der Nachrichten bis dahin verspare, daß man sich derselben wieder mit mehrerm Nachdruck annehmen könte. Nachdem uns nun der HErr die unaussprechliche Wohlthat des äussern Friedens wiederfahren lassen;

so ist man auch mit neuem Ernst darauf bedacht, das Beste der Pensylvanischen Gemeinen auf alle mögliche Weise zu befördern, und hat zugleich nicht ermangeln wollen, wiederum in der Ausgabe der Nachrichten fortzufahren, und zuvörderst in dieser achten Fortsetzung das ältere nachzuholen, in der Hoffnung, daß der HErr Leben und Gesundheit verleihen werde, die folgende Fortsetzung in der künftigen Michaelis-Messe zu liefern, und darinnen das Merckwürdige meist bis auf die neuere Zeiten mitzutheilen.

§. II.

Bey dem Inhalt des gegenwärtigen Stücks finden wir nicht nöthig vieles zu erinnern, als daß zwischen den Briefen, wovon hier die Auszüge abgedruckt sind, verschiedene auf der See verlorne Briefe und Nachrichten fehlen: wohin auch insonderheit die Leichenpredigt auf den sel. Herrn Pastor Heinzelmann gehöret, deren Verlust zu bedauren ist, weil solche vermuthlich viel erbauliches in sich gehalten. Da übrigens seit der Ausgabe der vorigen siebenten Fortsetzung acht Jahre verflossen, und manche Leser der vorigen Umstände sich nicht mehr erinnern werden; so wird es solchen vermuthlich nicht unangenehm seyn, daß in dem Schreiben der sämtlichen ältesten Herren Prediger vom 9ten Jul. 1754, welches hier unter Num. IX. befindlich ist, eine Wiederholung der vornehmsten Umstände und Begebenheiten enthalten, wodurch der historische Zusammenhang wieder einiger massen ergänzet wird. Das betrübteste aber unter den Nachrichten, die in diesem Stück enthalten sind, ist das Absterben eines sehr nützlichen und gesegneten Arbeiters, des sel. Herrn Heinzelmanns, zweyten Predigers an der Philadelphischen Gemeine, dessen Arbeit in der kurtzen Zeit, welche er bey derselben gestanden, vornehmlich bey der zahlreichen Schuljugend besonders gesegnet gewesen, daher auch sein frühzeitiges Absterben von allen Redlichgesinnten um so viel mehr bedauret worden.

§. III.

Mit dieser Nachricht ist noch eine andere zu verbinden. Da nemlich des Herrn Pastor Brunnholtzens geschwächter Gesundheit in verschiedenen hier befindlichen Briefen gedacht wird; so müssen wir aus den neuern Briefen anführen, daß derselbe am 5ten Julii 1757 nach einer ausgestandenen langwierigen Kranckheit entschlafen. Mit welchem

Se-

Segen dieser Mann, so lange er im Stande gewesen, die Pflichten seines Amts mit Munterkeit zu erfüllen, in den vereinigten Gemeinen, sonderlich in Philadelphia, gearbeitet, ist aus den vorigen Stücken dieser Nachrichten genugsam bekannt, und die nachherige Aufnahme der Gemeine in Philadelphia ist dem von ihm und dem sel. Herrn Heinzelmann absonderlich an der Jugend bewiesenen Fleiß hauptsächlich zuzuschreiben. Am 21sten Nov. 1757 ist hierauf der Herr Pastor Handschuh zum ordentlichen Prediger der Gemeine zu Philadelphia berufen und angenommen worden, nachdem er schon währender Kranckheit des Herrn Brunnholtzens und Herrn Heinzelmanns die Arbeit meistentheils versehen müssen.

§. IV.

Die nachher eingelaufene Berichte melden, daß bey dem sehr mercklichen Anwachs und Zunehmen der **Gemeine zu Philadelphia** die dasige Kirche viel zu enge geworden, und durch Verlängerung der Emporkirchen auch andere Veränderungen mit der Cantzel und den Stühlen den Zuhörern mehrerer Raum verschaffet werden müssen, der iedoch noch nicht hinlänglich ist, sie alle zu fassen. Worauf ein räumliches Stück Landes zu einem neuen **Kirchhof** erkauft, und derselbe so wol als der alte Kirchhof mit einer Mauer umgeben, hiernächst auch ein wohlgelegenes **Pfarrhaus** erkauft, und an statt der niedergerissenen untauglichen Hintergebäude auch ein räumliches **Schulhaus** erbauet worden; wodurch aber die Gemeine über zweytausend Pfund Pensylvanisch schuldig geworden. Auf vielfältiges Verlangen und Anhalten der Gemeine ist auch der Herr Pastor **Mühlenberg** genöthiget worden, seine Gemeinen in Neu-Providentz und Neuhannover, nach einer gemachten Interims-Einrichtung, bis der HErr für dieselbe einen andern treuen Prediger schencken würde, immittelst zu verlassen, und im October 1761 mit seiner Familie nach Philadelphia zu ziehen, um daselbst mit dem Herrn Pastor Handschuh das Predigtamt gemeinschaftlich zu versehen, durch welche Veränderung aber seine besagte vorige Gemeinen vacant geworden. Und weil die Schule sich sehr vermehret, so haben die Prediger nebst dem Kirchenrath von Philadelphia in einem besondern Schreiben sehnlichst gebeten, ihnen einen tüchtigen Mann zuzuschicken, der nicht nur, nebst dem Schulmeister, der Schule vorstehen,

sondern auch in der so vermehrten Gemeine den andern Predigern die Arbeit zum Theil abnehmen könte.

§. V.

Nachdem auch endlich der gutgesinnte Theil der Germantowner Gemeine durch obrigkeitlichen Ausspruch die Kirche wiederum behauptet, worauf Herr Pastor Mühlenberg am 17ten April 1763 zum ersten mal darinnen geprediget; so hat diese Germantowner Gemeine den Herrn Pastor Kurtz von Tulpehoken dahin berufen, welcher zwar auch auf eine Zeitlang sich dahin zu begeben bewogen worden. Weil aber die Gemeine zu Tulpehoken ihn nicht lassen will; so ist denn auch in der Germantowner Gemeine eine Vacantz, für welche gleichfalls ein Prediger sehr sehnlich verlanget wird. Und über dieses hat die Gemeine zu Reading, wie auch noch andere drey Gemeinen über der Stadt Yorcktown, die sich zusammen vereiniget, sehr sehnlich um ordentlich berufene Prediger bey dem vereinigten Ministerio angehalten, daß also wircklich fünf neue Mitarbeiter für Pensylvanien verlanget worden, nemlich 1) ein dritter Prediger und Rector der Schule für Philadelphia, 2) ein Prediger für Neuprovidentz und Neuhannover, 3) einer für Germantown, 4) einer für Reading, und 5) einer für die drey Gemeinen über Yorcktown.

§. VI.

Da nun das vereinigte Ministerium, und insonderheit der Herr Pastor Mühlenberg, in allen seinen Briefen diese Noth aufs beweglichste vorgestellet, und sehnlichst gebeten, doch, so bald als möglich, wenigstens einige treue und geschickte Mitarbeiter ihnen zu Hülfe zu senden: so ist auch aller möglicher Fleiß angewendet worden, einige tüchtige Candidaten und treue Arbeiter in diese weitläuftige Ernte aufzusuchen und zu überschicken. Da aber dieser Beruf verschiedenen Candidaten vergeblich angetragen worden; so hat sichs bis in den Herbst des verwichenen Jahrs verzogen, da endlich zwey tüchtige Subjecta auf erkannten Willen GOttes sich bereit finden lassen, denselben anzunehmen. Es sind solche 1) Herr Johann Ludwig Voigt, aus dem Mansfeldischen gebürtig, welcher in den Schulanstalten des hiesigen Wäysenhauses mehrere Jahre als ordentlicher Präceptor und zuletzt als Inspector eines Theils der Teutschen Schulen mit vieler Treue und im Segen gearbeitet, und 2) Herr Johann Andreas Krug, aus Sachsen, welcher, nachdem

dem er gleichfalls in den Schulen des Wäysenhauses und in der letzten Zeit auf den Wäysenclassen, als Wäysen-Präceptor, Proben seines Fleisses und Treue abgeleget, eine Zeitlang zu Wasserleben in der Grafschaft Wernigerode als Catechet gestanden, und auch daselbst das Zeugniß eines Christlichen Verhaltens und bewiesener Treue sich erworben.

§. VII.

Beyde sind, auf erbetene gnädigste Concession und Verordnung Ihrer Hochgeb. Excell. des regierenden Herrn Grafen zu Stolberg in Wernigerode, von dem dasigen Hochehrwürdigen Consistorio examiniret und ordiniret worden, und haben darauf sogleich von Wernigerode aus die Reise über Holland nach London angetreten, woselbst sie den 14ten Novembr. 1763 angelanget sind, und während ihres dasigen Aufenthalts von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen nicht nur mit vieler Liebe bewirthet worden, sondern auch von dessen gründlichem Unterricht und liebreichem Umgang vielen Segen für ihre Seele und viele Ermunterung und Anweisung zu künftiger treuen und gesegneten Ausrichtung ihres Berufs genossen haben. Worauf sie am 24sten Januarii 1764 nach Gravesand abgegangen, und sich daselbst zu Schiffe begeben haben. Den 31sten Januarii sind sie unter Segel gegangen, und haben den 4ten Februar die Downs erreichet. In der Mitte desselben Monats haben sie auch diesen Hafen verlassen, und ihre Reise nach America bey gutem Wind und Wetter fortgesetzt. Da nun in den ersten darauf folgenden Wochen meistentheils der Nordost-Wind gewehet, so hoffet man, daß sie eine gute Seereise gehabt haben, und zu rechter Zeit unter der Bewahrung dessen, dem Wind und Meer gehorsam sind, zu Philadelphia angelanget seyn werden; wovon man den Nachrichten täglich entgegen siehet, da man denn auch zugleich vernehmen wird, wo und in welchen Umständen sie ihre Arbeit erhalten haben, als welches dem Gutfinden der vereinigten Prediger und Gemeinen überlassen worden, da von hieraus wegen der Entfernung nicht bestimmet werden können, wo ihre Hülfe am nöthigsten seyn würde.

§. VIII.

Es wird nicht unangenehm seyn, unter andern auf der Reise von ihnen geschriebenen Briefen, aus folgenden beyden, die aus London an den Herrn Doct. Francken unterm 30sten Dec. 1763 eingelaufen

sind,

sind, ihre Gemüthsfassung einiger massen kennen zu lernen. Herr Voigt schreibt: „Nie werde es der Güte GOttes genug verdancken „können, daß er mir auf der Reise unter dem Gebet mein Hertz so oft „gestärcket und erquicket, ach! so erquicket, daß es über alles Dencken „weggehet. Im Leiblichen ist er mir auch ein treuer GOtt gewesen. „Ob ich gleich dem Leibe nach so schwach bin, bin ich doch immer starck „gewesen auf dem Wege. Vielmal hat uns der Schirrmeister angezei„get, wir hätten einen gefährlichen Weg vor uns, wo die Post schon „öfters umgeschlagen, und mancher ums Leben gekommen: und der „HErr hat uns behütet. Oft sind wir des Nachts durch gefährliche „Wege gefahren, und uns hat kein Unglück betroffen.

„Auf der Reise von Halberstadt bis Wesel war die Post immer „starck besetzt, so daß bey dem ordentlichen Postwagen noch ein Neben„wagen war. Weil wir den Schirrmeistern nicht so gleich mit Trinck„geld entgegen kamen; so musten wir uns allemal auf den Nebenwagen „setzen. Und da ist es zweymal geschehen, daß an dem ordentlichen „Postwagen etwas zerbrach, und derselbe auf der Strasse liegen blei„ben muste; wir beyde aber fuhren auf unserm Nebenwagen fort, und „GOtt brachte uns an Ort und Stelle.

„In Amsterdam ging ich etwas in der Stadt herum, die Merck„würdigkeiten zu sehen. Ich kam in eine Strasse, wo mir eine Frauens„person winckete, zu ihr zu kommen, und als ich näher kam, sprach sie: „sie habe gehöret, daß ich nach America gehen würde, sie wolte mir „hier etwas auf den Weg geben, und so ging sie wieder fort. Als ich „das Geschenck ansahe, waren es 2 Guinees.

„Auf unserer Reise von Rotterdam auf London hatten wir recht „guten Wind. Dis machte alle, die mit uns auf dem Schiffe waren, „muthig. An einem Abend sassen sie und spielten in der Charte. Ich „legete mich nieder, danckete GOtt für seinen väterlichen Beystand, „den er uns bisher geleistet, bat aber auch zugleich, alle uns unbekannte „Noth und Gefahr in Gnaden abzuwenden. Des Morgens sagte der „Capitain, in voriger Nacht wären wir in Gefahr gewesen; eben da „sie gespielet, sey das Schiff an eine Sandbanck gekommen, GOtt „habe aber allen Schaden verhütet. Da erschracken die Chartenspieler, „und ich wurde innigst gerühret über die Vatertreue GOttes.

„Auch

„Auch nun hier in London ist GOtt bey und mit mir. Am 2ten „Adventssonntage habe ich unter seinem Beystand in der Savoy-Kirche „Nachmittags über 5 Mos. 32, 4 geprediget. Am 3ten Adventssonn„tage habe in der Capelle Vormittags über das ordentliche Evangelium „eine Predigt gehalten. Am 4ten Adventssonntage ließ mich mein „JEsus bey dem Genuß des heiligen Abendmahls schmecken und sehen, „wie freundlich er ist. Am 2ten Weihnachtsfeyertage predigte ich wie„der Vormittags in der Capelle über das ordentliche Evangelium. (*) „O HErr, deine Güte über mich ist so groß, daß ich mich wundern „muß! GOtt mache fernerhin mit mir, was ihm wohlgefällt.

„Johann Ludewig Voigt.„

§. IX.

Der Brief des Herrn Krugs ist dieser: „E. H. melde hiemit „einige Umstände, woraus ich auf der Reise bis London die väterliche „Providentz GOttes bemercket habe.

„Zuvörderst rechne dahin, daß uns GOtt auf unserer Reise gute „Gesundheit, Wetter und Wind gegeben. Denn dadurch bin ich öf„ters überzeuget worden, daß das Lied, welches GOtt zu meiner Er„munterung gebraucht, den Ruf nach Pensylvanien anzunehmen, sein „göttlicher Winck gewesen. Denn als ich zu den Meinigen nach Hause „reisete, um durch sie mit von dem Willen GOttes überzeugt zu wer„den; so kam ich auch zu meinem Vetter in M. == durch den mir „GOtt viele Wohlthaten erzeiget hat, und sagte ihm von dem Ruf „nach Pensylvanien. Er war aber nicht nur damit wohl zufrieden; „sondern ermunterte mich auch dazu. Als wir darauf Abends mit ein„ander den 107ten Psalm gelesen und gebetet, so wolten wir auch sin„gen. Ich schlug deswegen das Lied: In allen meinen Thaten rc. „im Naumburgischen Gesangbuche auf, da fand ich die mir sonst un„bekannt gewesene Verse: (**)

 „Ich

(*) Herr Krug hat ebenfalls mehrmalen in London mit Beyfall gepredigет, ob er gleich in seinem hier folgenden Briefe davon keine Erwähnung thut.

(**) Es sind dieselben nicht nur in mehrern Gesangbüchern befindlich; sondern sie rühren auch von dem Verfasser dieses Liedes, D. Paul Flemming, selbst her, wie aus dessen Poematibus S. 288 zu ersehen, woselbst es aus 15 Versen bestehet.

„Ich zieh in ferne Lande,
„Zu nützen einem Stande,
„An den er mich bestellt.
„Sein Segen wird mir lassen,
„Was gut und recht ist, fassen,
„Zu dienen seiner Christenwelt.

„Er wird zu diesen Reisen
„Gewünschten Fortgang weisen,
„Wohl helfen hin und her,
„Gesundheit, Heil und Leben,
„Zeit, Wind und Wetter geben,
„Und alles fügen nach Begehr.

„Das hat GOtt aus Gnaden ohne mein Dencken und Verlangen „bis hierhin nicht nur erfüllet, sondern überschwänglich mehr gethan. „Ja ich glaube, daß unter andern Ursachen, warum unsere Reise aufgehalten worden, auch diese mit zu rechnen, daß wir dem heftigen Sturm „am 1sten Dec. der grossen Schaden gethan, mit entgangen seyn. Auch „habe ich bey dem guten Wind, Wetter und andern Wohlthaten GOt„tes öfters an den Herrn Pastor H. gedacht, der mehrmals mich damit „aufrichtete, wenn ich furchtsam war: **Da GOtt Willigkeit geschencket, den Ruf anzunehmen, so werde er alles recht wohl machen.** „Ja zuletzt sagte er, da sich iemand bey ihm wegen des anhaltenden Re„genwetters beklagte: **Wenn wir beyde noch nach America reiseten, „so würde GOtt gewiß gut Wetter geben.** Soli Deo gloria!

„Hiernächst halte es für eine besondere Wohlthat GOttes, daß „wir einen Brief an den Herrn Senior **M.** in **M.** hatten: denn bey „demselben hat mir GOtt viel Gutes erzeiget.

„1) Es war bey ihm ein Prediger mit seiner Frau bey drey Wochen „schon, welche dem grausamen Vorhaben und Nachstellungen der Papi„sten entflohen waren. Di[illegible] erze[illegible]ten uns viele Proben der göttlichen „Aufsicht u[illegible]d Fürsorge, so sie auf ihrer Flucht und Reise erfahren, da„durch mein dazumal besonders unruhiges Hertz unter GOttes Segen „sehr beruhiget, getr[illegible]st und freudig wurde.

„2) Der

„2) Der Herr Senior reisete mit uns zu dem vor zween Tagen
„abgebrannten frommen Prediger in G da uns GOtt so viel Zeit schenck-
„te, daß die Post so lange sich aufhielt, daß wir in seiner Interimswoh-
„nung bey einem Bauer nicht nur von ihm leiblich gespeiset und erqui-
„cket, sondern auch durch seine freudige Erzehlung der wunderbaren Güte
„GOttes, so er vor und bey dem Brand bemercket, an unserer Seele er-
„quicket und gestärcket wurden.

„Weil mir dieses Exempel besonders eindrücklich war; so will et-
„was aus seiner Erzehlung hier anführen. (1) Des Sonntags vor dem
„Brande, als am 21sten nach Trinitatis, hat er in der Predigt die Worte
„Hiob 1, 21: **Der HErr hats gegeben** 2c. im Eingange erkläret. In
„der Kinderlehre des Nachmittags hat er von den väterlichen Züchtigungen
„der Kinder GOttes gehandelt, und gezeiget, wie GOtt eines seiner Kin-
„der vor andern mehr züchtige. (2) Des Montags, an welchem sein Haus
„abgebrannt, ist er auf das nächste Dorf gereiset, da er um zwölf Uhr das
„Feuer gesehen, aber mit andern gesagt, daß es in einem andern Orte sey.
„Er hat aber gleich bey sich gedacht: Wenn es dein Haus wäre! Und als-
„bald ist der Bote da gewesen, der ihn zurück gerufen. (3) Bey dem
„Feuer ist merckwürdig gewesen, daß seine Frau an eben dem Tage noch
„kein Feuer in der Küche gemacht, und es daher auch nicht glauben kön-
„nen, daß ihr Haus brenne, als es ihr andere gesagt; daß also das Feuer
„sich in einem alten entzündeten Stück Holtz in der Mauer muß aufge-
„halten haben, und also ausgebrochen seyn (4) Daß das Feuer die
„Pfarrwohnung allein betroffen, dabey aber doch etwas, und besonders
„alle Sachen, die einer fremden Person gehöret, gerettet worden.

„Ferner habe ich bemerckt, daß, wenn wir mit andern gemeinschaft-
„lich gegessen, und ich vor Tische die ordentlichen Tischgebete laut gebe-
„tet, solches nicht ohne Eindruck gewesen. Denn ob es wol den meh-
„resten im Anfange lächerlich war, ja einer einsmals öffentlich spottete;
„haben sie doch solches nachher als Sünde erkannt, und es ihrem wüsten
„Leben unter den Soldaten und anderwärts zugeschrieben. Und so wa-
„ren sie auch, wenn ich ein Lied sung, anfänglich entweder stille, oder fin-
„gen laut an zu reden. Zuletzt aber sungen sie mit, und wir wehlten ge-
„meinschaftlich ein solches Lied, das allen bekannt war, aber nur des
„Abends und Nachts.

„Nicht weniger halte es für eine besondere Wohlthat GOttes, daß „unsere Reise in London aufgehalten worden, damit ich den theuren Herrn „Hofprediger in seinem väterlichen Betragen recht kennen gelernet, und „durch sein Exempel, Unterricht und erbauliche Reden fast täglich er„wecket worden.

„Ueberdis ist mir auch und meinem lieben Collegen das Lied öf„ters sehr tröstlich: **Von GOtt will ich nicht lassen, denn er läßt „nicht von mir** 2c. und insonderheit die Worte: **Den Abend als den „Morgen thut er mich wohl versorgen, sey, wo ich woll, „im Land.**

Endlich spüre ich auch einen besondern Segen an meiner Seele, „da ich eben dieses aufschreibe, und GOtt mich zugleich an viele andere „andere Wohlthaten, so ich aus seiner Hand genossen, aber auch an mei„nen schlechten Danck und Gegentreue erinnert, wie auch, daß ich in „meiner Unwissenheit die grösten Wohlthaten wohl anzuführen verges„sen habe. Der HErr gebe mir Weisheit, besser darauf zu mercken!

„Johann Andreas Krug.„

§. X.

Der HErr setze diese seine beyden nach America berufene und gesandte Knechte zur Errettung vieler Seelen und Ausbreitung seines Reichs unter den Teutschen Lutheranern daselbst zum Segen, verbinde die Hertzen der gesamten vereinigten Prediger in unverbrüchlicher brüderlichen Liebe und Einigkeit, vereinige die dasigen Gemeinen zu dem Hauptzweck der allgemeinen Erbauung und Fortpflantzung der wahren Religion unter ihren Nachkommen, lasse auch, nach wiederhergestelltem Frieden, die Früchte der wahren Gottseligkeit unter denselben reichlich hervorgrünen und wachsen, daß darüber sein Name gelobet, und alle Freunde seines Wercks, insonderheit alle liebreiche Wohlthäter, die dasselbe auch durch einen Theil des ihnen von GOtt zugewandten leiblichen Segens befördern wollen, dadurch erfreuet werden können. Halle, den 12ten May 1764.



Inhalt:

❊ ❊ ✪ ❊ ❊

I. Fort-



I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung in dem Jahr 1753 und Anfang des Jahrs 1754.

Im Monat Januario 1753 entschlief eine betagte Jungfrau zu Neuprovidence, welche ein treues Glied unserer Gemeine und etliche Jahre, wegen ihrer leiblichen Gebrechlichkeit, in meinem Hause und Pflege gewesen. Sie war eine arme Wäyse, und muste sich mit leichter Handarbeit ernehren. Wem wenig anvertrauet ist, von dem wird wenig gefordert werden. Ihre natürlichen Seelenkräfte erstreckten sich nicht weit, doch hatte sie ein gutes Gedächtniß. Sonst aber war sie von Natur flüchtig, und bald zur Traurigkeit bald zur Freude geneigt. Vermöge ihres Gedächtnisses und des guten Unterrichts in der Jugend hatte sie einen schönen Vorrath von göttlichen Wahrheiten und einen Schatz von Sprüchen aus dem alten und neuen Testament wie auch von erbaulichen evangelischen Liedern gefasset, war auch unermüdet, denselben durch fleissiges Lesen, Hören und Lernen zu vermehren. Sie dienete gleichsam zu einer Real-Bibel und Lieder-Concordantz, und pflegte oft den gantzen Tag zu singen und schöne Sprüche herzusagen. Und da sie, vermöge ihres äusserlichen Berufs, in der Nachbarschaft bey Leuten von allerley Gesinnungen arbeitete, so dienete sie nach ihrem Maß und Gaben verschiedenen mit GOttes Wort zum

Zeugniß. Das Wort GOttes, welches eine Kraft zur Seligkeit, ja Geist und Leben ist, und denen, die es hören und wissen, entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode wird, hatte auch seine gute Wirckung auf ihre Seele nach dem Maß ihrer Erkäntniß und Gemüthskräfte. Es ging ihr zwar wie solchen leiblichen Patienten, welche viele Speisen zu sich nehmen, aber wenig verdauen, und folglich auch nur wenig in Saft und Leben verwandeln. Ihr Gedächtniß war unersättlich, und samlete einen reichen Vorrath von den zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten; aber die übrigen Seelenkräfte waren nicht so starck und munter, um alles recht anzuwenden, sonst hätte sie ein ausnehmendes Muster in dem Reiche GOttes auf Erden abgeben können. Ich suchte, so lange sie bey mir gewesen, diesen Fehler durch ordentliche Mittel zu heben, wies sie auf die gründliche Armuth des Geistes, pries ihr die Stille, Einkehr, Wachsamkeit, Hertzensgebet und Kampf ꝛc. an, so würden die göttlichen Wahrheiten besser zur Kraft und Anwendung bey ihr kommen. Ich gab ihr auch zu dem Ende, nebst andern dahin gehörigen Sprüchen, das Lied auf: JEsu, Jehova, ich such und verlange ꝛc. alwo es v. 2 heisset: **Stärcke die Kräfte der Seelen von innen, daß ich die Wirckung des Geistes empfind, nimm dir gefangen mein Reden und Sinnen, leite doch, JEsu, dein strauchlendes Kind ꝛc.** V. 3: **O daß mein Leben mit gantzem Ernst hielte deine Gebote von Hertzen allzeit ꝛc.** V. 4: **Höre doch, JEsu, mein Seufzen und Girren, such doch, mein Hirte, dein irrendes Schaf. Lab mich im Trauren, versüsse die Myrrhen, wecke die Seele von sündlichem Schlaf. Wandle das Wissen ins wahre Kraftwesen, daß nicht von aussen ich christlich nur schein. Reinge mein Hertze, und laß mich genesen, daß ich in Wahrheit mich nennen mag dein ꝛc. ꝛc.** Der getreue Ertzhirte unterließ auch nicht, nach seiner unendlichen Liebe, Geduld und Langmuth dis arme Schäflein zu bearbeiten und die Seele zu erretten, und eilete endlich mit ihr aus der Welt. Die gnädige Vorsehung GOttes, welche das allerkleinste, nemlich die Haare auf dem Haupte der Gläubigen, zehlet, fügte es so, daß sie eben in eines frommen Reformirten Mannes Hause kranck ward, von demselben und seiner redlichen evangelischen Frau christlich verpfleget, und ohne vielen Schmertz und Kranckheit aufgelöset wurde. Sie bestellete die Lieder, welche bey der Beerdigung solten gesungen werden, und bat, daß ich die Leichenpredigt über den 7ten bis 11ten Vers aus dem Liede halten

möchte: HErr JEsu Christ, meins Lebens Licht rc., welche sich also anfangen: Die heiligen fünf Wunden dein laß mir rechte Felslöcher seyn rc. rc. Welches auch geschahe. So arm sie auch im Leben war, so unterließ sie doch nicht, ihr Scherflein aus der Nahrung zu Kirchen und Gottesdienste mit beyzulegen, und beschämte damit manche, welche aus ihrem Ueberfluß nichts für GOttes Sache zu missen haben. Der Name des HErrn sey gelobet für alles Gute, was er dieser Seele erwiesen hat!

In eben demselben Monat Januario starb auch eine betagte Hausmutter aus einer Familie, welche in Neuprovidence mit unter die Anfänger unserer Gemeine gehörete. Ich hatte ihnen anfangs zwo erwachsene Töchter unterrichtet und getauft, und selbige, samt den übrigen zwey erwachsenen Kindern, in der evangelischen Lehre confirmiret, wovon drey im Ehestande leben, und ihrem Christenberufe nach würdig zu wandeln sich befleissigen. Der Witwer und die Kinder sind wegen ihres stillen und christlichen Wandels unserer Gemeine bisher eine Zierde und mir ein Trost gewesen. GOtt wolle sie erhalten und immer mehr wachsen und zunehmen lassen in dem angefangenen guten Wercke! Besagte Frau nun war anfänglich in sich selbst sehr gerecht, und hielt sich so genau und stricte zu dem Gehör des Wortes GOttes, dem Gebrauch der heiligen Sacramente und dem Privatgottesdienst zu Hause, daß dergleichen nicht gar viel zu finden sind. Aber sie machte eine Gerechtigkeit und Verdienst daraus. Ihr Zustand war fast mit einem Garten im Winter zu vergleichen, dessen Oberfläche vom Schnee weiß und von allem Unkraut rein zu seyn scheinet. Wenn aber die Sonne im Frühjahre den Frost und Schnee wegnimt, und den Boden aufthut, so sind die Wurtzeln des Unkrauts nicht mehr verborgen, sondern in ihrer vollen Kraft da, und schlagen ungebauet aus. Es hält ungemein hart, ehe äusserlich ehrbare, selbstgerechte, und auf das opus operatum sich verlassende Menschen zu einer seligen Erkäntniß von GOtt und seinem herrlichen Namen, von dem grossen Wercke der Erlösung durch JEsum Christum, von dem innern Verderben des Hertzens, von der Nothwendigkeit der Bekehrung und des Glaubens, und zur aufrichtigen Entschliessung, in die Ordnung des Heils zu treten, kommen. Man giebet sich in vielen Dingen gern schuldig, wenn nur das rechte Pünctlein nicht berühret, und die verborgene Wunde nicht getroffen wird. David wolte es selber gern verschweigen, und

sprach im grossen Affect dem Manne das Urtheil, der dem Armen sein einiges Schaf weggenommen. Nathan hätte lange predigen sollen, wenn nicht die Hand des HErrn im Verborgenen Tag und Nacht schwer in dem Gewissen vorher gewesen wäre ꝛc. Wir können die Uebertretungen bey andern gar bald finden, und ein Urtheil sprechen, pflegen aber uns selbst leicht zu vergessen. GOtt aber, der unendlich gütig und getreu ist, bewies auch seine väterliche Treue an dieser Person. Da alles Predigen und Zureden nicht zum rechten Ziel kommen, und, so zu reden, den Seidenwurm aus seiner selbstgesponnenen Seide und Schale nicht herauswinden konte; so griff sie der barmhertzige GOtt nach seiner Weisheit selbst am rechten Orte an, warf sie auf ein langwieriges und beschwerliches Kranckenlager, worauf sie zu ihrem Besten ein Jahr lang zubringen muste, auf daß sie erkennete, daß, womit iemand sündiget, damit wird er auch gezüchtiget, B. Weish. 11, 17. Die Ihrigen liessen nichts an Artzeney und Mitteln fehlen, aber der HErr bleibet der rechte Artzt. Es mangelte ihr nicht an Wissenschaft der göttlichen Wahrheiten und Erkäntniß von der Ordnung des Heils; daher konte ich als minister gratiæ nicht viel sagen, was sie nicht schon vorher gehöret und gewust, und muste den Eigenthumsherrn und Meister selber wircken, und den Proceß ausführen lassen. Er verwundet und heilet zu rechter Zeit. Die leibliche Kranckheit stieg stufenweise Die Seelen-Umstände und des guten Geistes Bearbeitung aber kamen damit überein, was in dem Liede stehet: **Mein Freund zerschmelzt aus Lieb in seinem Blute** ꝛc. vom 6ten Vers an bis zum Ende; da es v. 6 heisset: **In Christi Tod wird nun mein Tod vertrieben** ꝛc. V. 7: **Nun wird mein Gold im Leiden rein gefeget: der Ofen ist das Creutz; der Test das Hertz; die Schlacke ist, was sich in Gliedern reget; der Schmeltzer ist mein Freund; die Glut der Schmertz** ꝛc. V. 11: **Mein GOtt! entzünd in mir des Creutzes Flamme, laß dessen Glut des Geistes Gold durchgehn, und stärcke mich in dem erwürgten Lamme, daß ich verklärt im Tiegel bleibe stehn. Wenn gleich das Fleisch sich kläglich stellt; gnug, daß der neue Mensch im Creutz den Sieg erhält.** Der gnädige GOtt, der nicht Lust hat am Tode des Gottlosen, und sich aller seiner Wercke erbarmet, wird auch an dieser Seele den Zweck der Erlösung und Heiligung erreichet haben. Sie bestellete zu ihrem Leichentext den 23sten Psalm gantz, weil sie mit demselben besonders in ihren letzten Stunden beschäfftiget gewesen, ließ allen

Gön-

Gönnern und Wohlthätern Segen und Vergeltung anwünschen, und befahl ihre Kinder GOtt und dem Worte seiner Gnade.

In demselben Monat Januario ward ich auch genöthiget, eine in dem HErrn entschlafene fromme Witwe von 90 Jahren, welche acht Meilen von Neuprovidence gewohnet, auf der so genannten Mennonisten Kirchhof zu begraben. Sie war eine geraume Zeit in diesem Lande gewesen, hatte verschiedene angesehene verheyrathete Söhne, welche sich theils zu der Reformirten Religion bekennen, theils aber zu nichts als den vergänglichen Gütern dieser Welt halten, und eine Tochter, so der Evangelischen Kirche zugethan. Sie hielt sich die letztern Jahre bey ihrem verständigsten und besten Sohne auf, und wurde von demselben verpfleget, wie es recht ist. In den erstern Jahren meines Hierseyns wohnete sie bey ihrer Tochter, hörete fleissig GOttes Wort, und bewies sich als eine rechte Witwe, lebte einsam, stellete ihre Hoffnung auf den lebendigen GOtt, und blieb am Gebet Tag und Nacht, ohnerachtet sie manche gotteslästerliche Reden und Aergernisse hören und sehen muste, wodurch sie gequälet und bedränget wurde. Sie kehrete sich aber nicht an dergleichen Unwesen, sondern blieb vest an GOttes Wort und Gebet, bis sie zu ihrem Sohne ziehen, und ihr Leben in mehrerer Stille und Zubereitung zu einem seligen Ende zubringen konte. Ich besuchte sie in ihrer letztern Wohnung auf des Sohnes Begehren, und bedienete sie mit GOttes Wort und dem heiligen Abendmahl. Bey ihrem Leichenbegängniß bezeugte ihr Sohn, welcher so wol das Gute als Böse an andern unterscheiden kann, mit vielen Thränen, daß sie eine fromme Witwe, eine Hauspredigerin, eine Fürbitterin und Muster der Gottseligkeit gewesen wäre, und diesem Zeugniß stimmeten auch andere unparteyische Freunde mit bey, mit dem Zusatz, daß sie wenig geachtet, und in der gegenwärtig argen Welt genug geängstiget worden. Ich nahm, den Umständen gemäß, den 13ten bis 16ten Vers aus dem 9ten Capitel des Prediger Salom.: **Ich habe auch diese Weisheit gesehen unter der Sonnen, die mir groß dauchte, daß eine kleine Stadt war und wenig Leute darinnen** ꝛc. Die Aeltesten von der Mennonisten Versamlung erlaubten und begehrten aus nachbarlicher Liebe, daß ich die Leichenrede in ihrem Versamlungshause halten solte, welches auch vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versamlung geschahe, und die hinterbliebene Freundschaft machte unter dem Vortrage ein solches Klaageschrey, daß ich fast gestöret wurde. Der Segens-GOtt wolle einen bleibenden Segen auf sein Wort legen!

Im Monat **März** verschied die Ehefrau eines Mitgliedes von der Neuhannoveraner-Gemeine. Sie war kürtzlich erst ins Land gekommen, und in Teutschland bereits durch GOttes Wort und treue Diener JEsu erweckt worden. O daß viele solche Seelen herein kommen, und unter den unschlachtigen Geschlechtern ein Saltz und Licht in dem HErrn seyn und bleiben möchten! Sie freuete sich, daß sie in diesem Lande Gelegenheit und Mittel fand, ihre Seele auf dem Grund der Apostel und Propheten, in welchen Christus JEsus der Eckstein ist, ferner zu erbauen, und versäumte keine Gelegenheit, wo sie Nahrung für den innern Menschen finden konte, weil sie begierig war nach der vernünftigen lautern Milch als die ietztgeborne Kindlein. Sie erfreuete mich ein und andermal im Privatgespräche, und gab zu erkennen, daß sie den rechten Schatz und die kostbare Perle in JEsu gefunden. Aber ach wie unbekannt und verachtet sind solche einfältige Seelen in den Augen der stoltzen Weltmenschen! Ich hatte wegen Abwesenheit nicht Gelegenheit, die obbesagte Person bey ihrem Abschiede aus der Zeit noch einmal zu sprechen, weiß aber, daß GOtt getreu ist, und die Seinigen, es sey im Leben oder Sterben, nicht über Vermögen versuchet werden lässet, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß sie es ertragen können.

In eben diesem Monat **März** beerdigte ich eine betagte Ehefrau, welche vom Anfange her ein Glied unserer Gemeine in **Neuprovidence** gewesen, und sich der Gnadenmittel bedienet hatte. Sie besaß ein feines Gedächtniß, konte das Vornehmste von einem ieden Vortrage behalten und zu Hause wiederholen. Ihr Ehemann wohnete anfangs auch dem öffentlichen Gottesdienst mit bey, wolte aber dem Worte und Geiste GOttes nicht gehorsam werden, sondern fiel in ein und andere Laster, schlug alle Ermahnungen aus der Acht, und berief sich auf die Landesfreyheit. Die Frau war kräncklich, und weil sie eine aufrichtige Liebe zu seiner Seelen Wohlfahrt zu haben bezeugte, und kein besseres Hülfsmittel als GOttes Wort hatte, auch gedachte, es müste bey ihm denselbigen Einfluß wie bey ihr haben; so lag sie ihm Tag und Nacht mit Ermahnungen und Bestrafungen an, es mochte zu rechter Zeit oder zur Unzeit seyn, indem ihr das rechte Maß der Christlichen Klugheit, Sanftmuth und Langmüthigkeit fehlete. Er konte sie weder nach ihren leiblichen, noch Seelen-Umständen leiden, und noch vielweniger ihre gutgemeinten Vermahnungen vertragen, und tractirete sie daher mit

vielen

vielen Schlägen und groben Beleidigungen rc. Ich ging ein und andermal zu ihnen ins Haus, ermahnete den Mann ernstlich und liebreich, daß er sich von Hertzen zu GOtt wenden, und durch Christi erworbene Kraft sich von der Sünde losreissen, und durch Christum zum Vater führen lassen möchte; sagte auch ihr, wie sie in Ansehung ihres Mannes weislich wandeln, ihn mehr mit stillem Wandel als Worten zu gewinnen suchen, und Geduld haben müste rc. Bey ihm war nichts auszurichten, weil das Laster der Trunckenheit, der er ergeben war, dem Worte der Ermahnung nicht leicht einigen Raum lässet, und die Thür zu allerley Arten von groben Sünden aufthut. Sie nahm die Ermahnung wohl auf, meinete aber, daß sie verbunden wäre, gegen ihres Mannes lasterhafte Aufführung zu zeugen, und darüber zu leiden, damit sie sich nicht fremder Sünden theilhaftig machte. Ich hatte darwider an sich selbst nichts einzuwenden, rieth ihr aber, daß sie sich von GOtt mehrere Weisheit und Geduld ausbitten möchte, um die rechte Art und Weise ihres Verhaltens gegen ihn zu treffen. Zuletzt ging der Mann von ihr weg, und ließ sie in ihrem leiblichen Elende sitzen, damit er ohne Bestrafung sich selbst gelassen seyn könte. Der barmhertzige GOtt gab der armen geplagten Frau noch einige Zeit und Gelegenheit, sich in der Stille auf ein ewiges Leben zuzubereiten, und machte durch den Tod bald ein Ende ihres Jammers, und ich begrub sie mit einer Leichenrede über die Worte Luc. 11, 4: **Erlöse uns von dem Uebel.**

Zu Ausgange des Monats **März** und im Anfange des Aprils wurde ein Englischer Nachbar von 72 Jahren aus **Neuprovidence** im Frieden heimgeholet, nachdem er durch GOttes Wort und Geist zum ewigen Leben bereitet, und durch Creutz und Trübsal bewähret worden. Er war in England zu Watford der Grafschaft Hertfordshire im Jahr 1681 von Christlichen Eltern geboren, und daselbst durch die Heil. Taufe zum Recht, Besitz und Genuß der erworbenen Heilsgüter gebracht. Er hatte seinen leiblichen Vater frühzeitig verloren, und war zu seinen Anverwandten nach London gekommen, welche ihn lesen, schreiben und eine ehrliche Handthierung lernen lassen. In den erstern Jahren des ietztlaufenden Jahrhunderts war er in Pensylvania angekommen, woselbst er 1709 in den Ehestand getreten, und in demselben eilf Kinder, nemlich sieben Söhne und vier Töchter, gezeuget, wovon noch sieben am Leben sind, und hin und her in den Americanischen Provintzien zerstreuet wohnen. Seiner Religion nach hieß er ein Mitglied

der

der Englischen Episcopal-Kirche, und hielt sich zu der Englischen Gemeine hier in Neuprovidence, welche viele Jahre her mit Predigern von der Hochlöbl. Societät von der Fortpflantzung des Evangelii gütigst versehen worden. Es ist aber zu bedauren, daß die Glieder der Gemeine die grosse Wohlthat nicht alle danckbarlich genug erkennen, und im Gebrauch der Gnadenmittel zum Theil sehr nachlässig seyn. So war es auch mit unserm seligverstorbenen Nachbar anfänglich ergangen. Er hatte in seinem Leben weder in England noch hier das Heil. Abendmahl empfangen, und hieß doch immer ein Glied von der Englischen Kirche, dergleichen es hier noch viel mehrere giebt. Er war anfangs ein munterer, angesehener und beliebter Mann in diesem Lande, würde aber seine Seele schwerlich errettet haben, wenn der gnädige und barmhertzige GOtt ihn nicht durch harte Trübsale und Züchtigungen zur Annehmung und rechten Gebrauch der Gnadenmittel vorbereitet und bewähret hätte. Funfzehn Jahr vor seinem Ende bekam er einen Zufall, welcher ihn untüchtig zu seinem leiblichen Beruf machte, und unerachtet aller angewandten kostbaren Mittel nicht zu heben war. Ich besuchte ihn dann und wann in seiner Trübsal, da er bereits von vielen Aertzten viel erlitten, und sein Gut ziemlich darüber verzehret hatte, und befand bey ihm, daß Anfechtung auf das Wort mercken lehret. Er suchte nunmehro einen bessern Artzt für seine Seelenkranckheit in dem Worte GOttes, und befand sich fast in den Umständen, wie Gal. 5, 17 stehet: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.** Der alte Mensch wolte immer etwas Neues aus den Zeitungen und den Reichen dieser Welt, und der neue Mensch Nahrung aus dem Worte und Reiche GOttes haben. Da aber die Kranckheit anhielt, und die Leibeskräfte von Jahren zu Jahren ausmergelte, und er fortfuhr in GOttes Wort zu forschen, und im Verborgenen zu beten: so bekam der gute Geist GOttes die Oberhand, und leitete ihn zu Christo. Er liebte, nächst der heiligen Bibel, erbauliche Englische Bücher, wurde von meinen ältesten Amtsbrüdern auch verschiedene mal besuchet, und mit Englischen Büchern und Unterricht versehen. Nachdem ihm der Rath GOttes von der Seligkeit besser bekannt, und die herrlichen Vorrechte des neuen Testaments mehr offenbar worden, bekam er ein Verlangen, das erste mal in seinem Leben das von Christo verordnete heilige Abendmahl zu empfangen, und mit dem Leibe und Blute der gecreutzigten Liebe an dem inwendigen Menschen gestärcket,

und

und ein wahrer Nachfolger seines Heilandes zu werden. Ich reichte ihm dasselbe in gehöriger Ordnung zum erstenmal, (wie ich bereits vor etlichen Jahren berichtet habe) und hatte Ursache, über seine Erkäntniß, erbauliche Gespräche und Andacht mich zu freuen und GOtt zu preisen. Daß GOtt getreu ist, und die treu in der Liebe sind, sich nicht nehmen lässet, das habe auch insonderheit bey diesem Manne erfahren. Er wurde in der anhaltenden Kranckheit immer mehr geschmoltzen, und durch GOttes Geist, vermittelst des Worts, immer weiter geführet und zu einem bessern Leben zubereitet. In dem letzten Jahre seines Lebens gab ich ihm einen **Extract von einer Märtyrer-Historie aus den alten und neuern Zeiten**, welcher in Neu-England heraus gegeben und sehr erbaulich zu lesen ist. Er machte sich dis schöne Buch wohl zu nutze, und fand nicht wenig Aufmunterung, Erbauung und Nahrung für seinen innern Menschen in demselben. Als ich einen Abend bey ihm war, sagte er mit Hertzensbewegung: Ich muß mich schämen, wenn ich der theuren Bekenner ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit und Freudigkeit im Leben, Noth und Tod betrachte, und dagegen bedencke, wie wenig ich um Christi willen gelitten und gestritten habe ꝛc. O daß ich auch um Christi und seines Namens willen ein Märtyrer werden möchte! Ich erwiederte, er solte mit seinem Theil vom Leiden zufrieden seyn, und sich immer mehr Glauben und Kraft ausbitten. Alle Dinge wären möglich dem, der da glaube. Inzwischen wären auch die schweren Leiden und Arten des Todes der standhaften Bekenner den jungen Anfängern leichter zu lesen als zu erfahren. Etliche Wochen vor seinem Ende hatte er ein Verlangen, noch einmal mit dem heiligen Abendmahl gestärcket zu werden; welches denn zu seinem grossen Trost geschahe. Da er nun so lange Zeit und gute Gelegenheit gehabt, die zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten einzusamlen, und sich auf den Kampf und Streit gegen den letzten Feind zu rüsten, und, wie oben gemeldet, gewünschet hatte, auch ein Märtyrer zu werden; so ließ ihn sein HErr und Meister kurtz vor seinem Ende etwas ähnliches zu seinem Besten davon erfahren. Denn er gerieth die drey letzten Tage in unaussprechliche Leibes- und Seelen-Leiden, worinnen er, wie es schien, von den noch übrigen Schlacken gereiniget, und im Glauben vollends bewähret würde. Er konte in der grossen Angst zwar nicht laut reden, gab aber mit leisen halbgebrochnen Worten und mit den Augen zu verstehen, daß sein Glaube in dem Meer der unendlichen Erbarmung GOttes in Christo Ancker geworfen und Grund gefasset. Er bezeugte, daß das sinnliche Gefühl und Geschmack,

welches bisweilen mit dem rechten Glauben verwechselt wird, verschwunden, und an dessen statt ein glaubiges Anhalten da sey, welches nach dem 73sten Psalm mitten in der Angst sage: **Dennoch bleib ich stets an dir, denn du hältest mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden** ꝛc. Nachdem der letzte Proceß geendet, so wurde die Seele geschieden und zur Ruhe gebracht, wo sie, wie ich hoffe, sagen mag: **Ich ehre deine Nägelmaal, o Lamm, mit tausend Küssen, die mich der Schuld und Höllenquaal, GOtt Lob! nun ganz entrissen: Kein Fleck noch Runzel wird verspürt, weil mich so köstlich ausgeziert mein Goel, Hirt und Bruder.** Er bat in seinem Leben, daß wir ihn auf unsern Kirchhof begraben, und ich seine Leichenrede über die Worte Christi Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit** ꝛc. in Englischer Sprache halten möchte; welches auch vor einer grossen Versamlung von allerhand Nationen geschahe.

In dem Monat **May** starb ein betagter Hausvater von einer zahlreichen Familie, welcher zehn Meilen von der Neuhannoverischen Kirche wohnete. Er freuete sich anfangs über meine und meiner Amtsbrüder Ankunft ins Land, und über die Gelegenheit, GOttes Wort zu hören, wohnete dem Gottesdienst fleissig bey, ließ seine Kinder meistentheils unterrichten und confirmiren, und las zu Hause fleissig in der Bibel, in Arndts wahrem Christenthum und andern erbaulichen Büchern. Er führete einen ehrbaren Wandel, und konte in Gesellschaften von göttlichen Wahrheiten erbaulich reden. In den letztern Jahren wurde er wegen Alter und Schwachheit unvermögend, die beschwerlichen Reisen nach der Neuhannoverischen Kirche zu thun. Er wohnete in einer Gegend, wo sich Leute von allerhand wunderlichen Meinungen finden, welche die Prediger, Kirchen und Sacramente ohne Unterscheid verachten, und auf ihre eigene Gerechtigkeit stolz sind. Weil nun böse Geschwätze gute Sitten verderben, und dieser Mann in der letztern Zeit zu viel Umgang mit dergleichen Leuten haben mochte, so stieß er sich an allerhand indifferenten Kleinigkeiten unserer Religion, und sog allerley Vorurtheile gegen die Prediger ein. Ich besuchte ihn ein und ander mal, wenn ich Gelegenheit hatte, in seiner Gegend zu predigen, und ermahnete ihn zu einer ernstlichen Sorge für seine Seele ꝛc. End-

lich hat ihn der HErr auf das Kranckenbette gelegt, und ihn durch seinen Geist der ersten vielfältig gehörten und gelesenen Wahrheiten erinnert, wodurch er Raum zum bessern Besinnen gegeben. Weil er denn bey verschiedenen Gelegenheiten ein und andere harte und lieblose Ausdrücke wider mich mochte ausgestossen haben, so hatte er Scheu getragen, mich in seiner Kranckheit rufen zu lassen, ob ich gleich, wenn ich es gewust hätte, solches gar nicht geachtet, und ihn von Hertzen gern besucht hätte. Nichts desto weniger hatte er verlanget, mir nach seinem Tode zu sagen, daß er in JEsu Blut und Tode als ein armer Wurm Gnade gesucht und gefunden, und die Hoffnung hätte, ich würde ihm seine begangene Fehler wider mich um Christi willen verzeihen, ihn begraben, und die Leichenbegleiter mit GOttes Wort erbauen; welches ich denn auch gerne that, und mich freuete, daß der getreue Ertzhirte auch dieses Schaf in den letzten Stunden auf seinen Achseln heimgetragen hatte. Ich hielte eine Teutsche und Englische Leichenpredigt in einem räumlichen Versamlungshause, weil ein grosser Haufe von Teutschen und Englischen Leuten zugegen war, wurde aber etwas beunruhiget, indem ein alter eigensinniger Mann, der sich neugeboren nennet, draussen vor der Thür stund, und mit ungestümem Geschrey etlichen Leuten nach seiner Art predigte, und mich zu stören suchte. Er ärgerte sich aber, weil nur wenige seine Rede hören und stehen bleiben wolten, und lief im Zorn nach Hause, nachdem er seinen Kram ausgeleeret hatte. Ich würde gern still geschwiegen, und ihm zugehöret haben, wenn von seinem Beruf und gesunder Lehre überzeugt gewesen wäre. Sein Grund bestehet aber darin: Er hat vor vielen Jahren einmal des Nachts ein Licht in seiner Kammer gesehen, und vorgegeben, das Licht habe ihm geoffenbaret, daß er ein Kind GOttes, und daß das obrigkeitliche Amt, das Lehramt, die Bibel, Sacramente, Kirchen, Schulen rc. vom Teufel seyen, und daß alle Menschen so werden müssen wie er rc. Welches aber gewiß nicht zum Besten dienen möchte, weil er sich dann und wann volltrincket, und sein armes Eheweib mit Schlägen tractiret. Die hinterbliebene Witwe und etliche verständige Freunde, welche bey dem Ende des Verstorbenen gewesen, erzehlten, daß er einen harten Kampf vorher gehabt, und sich darin gläubig verhalten hätte.

Im Monat August starb ein treues Glied von der Neuprovidencer-Gemeine. Der Mann war durch Trübsal und Noth in seiner Familie und durch den fleissigen Gebrauch der zur Seligkeit verordneten Gnaden-

mittel erweckt, und zur Erkäntniß seines Verderbens befördert. Er hatte aber viele Versuchungen und Anfechtungen von solchen, die seinen kleinen Anfang des Guten oft auf die Probe stelleten, und über seine anklebende Schwachheiten und Uebereilungen ein grosses Geschrey machten. Die Weltmenschen können die Wirckungen des guten Geistes in den Seelen nicht erkennen noch recht beurtheilen. Bey diesem Manne war durch GOttes Gnade, so weit sichs in der Schwachheit nach einigen Kennzeichen urtheilen lässet, etwas gründliches angefangen. Ein Mensch soll und wird nichts mehr taugen, als er gilt in GOttes Augen. Er war übrigens fleissig in seinem Beruf, und suchte sich und die Seinigen im Schweiß des Angesichts zu nähren. Er gab und ließ einem ieden das Seinige, theilte seine übrigen Scherflein der Nahrung so wol zu Bedürfnissen der Kirchen und Schulen, als armer Leute willig mit. Er versäumte keine Gelegenheit, sich in der Kirche und zu Hause mit GOttes Wort zu erbauen, verleugnete sich selbst, so viel ihm der HErr Gnade dazu verliehe, und trug seinem JEsu das Creutz in Schwachheit nach. Seine Fehler, Schwachheiten und Uebereilungen dieneten ihm zur Demüthigung, und machten ihn fliehen zu der lebendigen Kraft- und Trostquelle und zu dem freyen offenen Born für alle Sünden und Unreinigkeiten. Und ob er gleich nur wenig über viertzig Jahre erreichet, so eilete doch sein guter Hirte mit ihm aus der argen Welt zur ewigen Ruhe. Ich war bey ihm am Tage vor seinem Abschiede, und fand ihn demüthig, klein und entblösset von eigener Gerechtigkeit, aber voll Verlangen nach der vollgültigen Gerechtigkeit, die JEsus erworben, nicht für sich selbst, nicht für die guten oder bösen Engel, sondern für arme Sünder, die sich so erkennen und fühlen. Er fühlte sich durchaus sündig und verdammungswürdig; aber die Gnade war mächtiger, und machte ihn getrost abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Seine armen, annoch unerzogenen Kinder, welche er zurück lassen solte, machten ihm noch etwas Kummer. Er rief sie in meiner Gegenwart vor sein Bette, ermahnete sie hertzlich zur Furcht GOttes, und empfahl sie mit Gebet und Flehen der gnädigen Vorsehung, Pflege und Bearbeitung des dreyeinigen GOttes, und verschied in der folgenden Nacht sanft und stille. Wir haben an ihm ein treues Glied der Gemeine verloren, weil er vom Anfange her bis zum Ende sich treulich zur Gemeine gehalten, und Freude und Leid mit empfunden. Er erkannte die Wohlthat, welche unsere Freunde und Gönner aus Europa an ihren armen zerstreueten Glaubensverwandten mit GOttes Wort erwiesen, und hoffete

sie vor dem Throne GOttes zu sehen. Da wird man Freudengarben bringen, wenn unsre Thränensaat ist aus: O welch ein Jubel wird erklingen und süsser Ton ins Vaters Haus! Schmertz, Seufzen, Leid, Tod, und dergleichen, wird müssen fliehn und von uns weichen ꝛc. Wir werden da das Lämmlein sehn: Es wird beym Brunnen uns erfrischen, die Thränen von den Augen wischen, Hallelujah! Der Text, welcher bey der Beerdigung den Leichenbegleitern zur Erbauung erkläret wurde, stehet Gal. 6, 15: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur, verglichen mit Cap. 5, 6: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

In eben demselben Monat August starb ein junger Mann, der vor etlichen Jahren von mir unterrichtet und confirmiret worden, und ein Glied der Gemeine in Neuprovidence war. Er hatte in der zarten Jugend keinen Unterricht empfangen, und wandte auch hernach den genossenen Unterricht und die kostbare Gnadenzeit nicht zum Besten seiner Seele an, sondern suchte in der Welt Reichthum und gemächliche Tage zu erlangen, verließ seinen ordentlichen Beruf und eignen Landplatz, und miethete ein bekanntes Wirthshaus, wo er zwar gute Nahrung für den Leib fand, aber in Gefahr seiner Seelen stund. Er war sonst in seinem Wandel ehrbar und sittsam, aber den vielen Versuchungen in seiner selbsterwehlten Lebensart bey weitem nicht gewachsen, ob er gleich dann und wann zum Gehör des Wortes GOttes kam, und die heiligen Sacramente nicht muthwillig verachtete. Es gehöret wahrlich mehr zum wahren Christenthum, als ein blosses HErr, HErr sagen. Hiob sagt, daß GOtt ihn erschreckt habe mit schweren Träumen und fürchterlichen Gesichtern. So erging es diesem jungen Manne einiger massen auch. Etwa vierzehn Tage vor seinem Ende wurde er im Traum heftig erschreckt, massen ein Todesbote mit einer Citation zu ihm (im Traum) gekommen war, und ihn plötzlich in die Ewigkeit vors Gericht beschieden, und so erschreckt hatte, daß er davon aufgewacht, und zitternd und bebend zu GOtt gebetet, und seine Frau ermuntert mit zu beten. Etwa zehn Tage hernach ging er etliche Meilen weit von seinem Hause zu einer öffentlichen Auction, um etwas Hausgeräthe zu seiner Wirthschaft einzukaufen. Wie es nun bey solchen Gelegenheiten hier leider! zu gehen pfleget, daß sich oftmals alte und junge muthwillige Sünder von aller-

hand Parteyen und Nationen mit starcken Geträncken übernehmen, und durch mancherley Lustbarkeiten zeigen, wes Geistes Kinder sie seyn: so hatte sich auch hier nach vollendeter Auction eine Anzahl von Englischen und Teutschen muthwilligen Männern vereiniget, mit ihren Pferden auf der öffentlichen Strasse einen Wettlauf anzustellen, und die armen Creaturen zu ihrem Uebermuth zu mißbrauchen. Vorbesagter Mann stund nebst noch andern Zuschauern neben der Strasse, wo er vermeinte sicher zu seyn. Da aber die Wettjäger mit ihren in Wut getriebenen Pferden ankamen, so lief eines Englischen Mannes Pferd auf ihn los, ohne daß es der Reuter zwingen konte, brachte ihn unter die Füsse, und richtete sein Gehirn dermassen zu, daß er drey Tage und Nächte sprachlos, ohne den geringsten Verstand lag, elendiglich starb, und sein armes Weib und Kinder in dem Witwen- und Wäysenstande zurück ließ. Die Mutter des Verstorbenen begehrte von mir zu wissen, wie es etwa mit der Seele ihres Sohnes in der Ewigkeit beschaffen seyn möchte? Ich sagte, daß bekannter massen nach GOttes Wort zween Wege in die Ewigkeit gingen, nemlich ein breiter und schmaler; daß auf dem breiten viele, und auf dem schmalen wenige wandelten; daß es unmöglich sey, ohne Glauben GOtt zu gefallen, und ohne Heiligung niemand den HErrn schauen würde. Die Mutter meinete, er möchte vielleicht durch die Vorstellung im Traum in sich gegangen seyn, und sich zu GOtt gewendet haben; der barmhertzige GOtt habe nicht Lust am Tode des Sünders, und suche der Menschenkinder ihr Bestes ꝛc. und er hätte ihn vielleicht durch diesen Fall, nach seiner Weisheit, einer grössern Gefahr und mehrern zukünftigen Versuchungen entrissen ꝛc. Ich antwortete: Dieses wäre eine mögliche Muthmassung, welche aus ihrer mütterlichen Liebe flösse, und ihr in der Absicht zu gute gehalten werden müste. Inzwischen solte keiner auf Gnade hin sündigen, sondern mit allem Ernst darnach ringen, daß man durch die enge Pforte einginge, und das **Heute** nicht vergässe. Der verblichene Cörper wurde auf der so genannten Mennonisten Kirchhof begraben, weil er zunächst dabey gewohnet. Und da es ein ausserordentlicher Zufall, und weit und breit bekannt war, so versamlete sich eine grosse Menge Volcks von allerhand Nationen und Parteyen, um unter andern auch zu hören, was der Prediger etwa bey dieser Gelegenheit sagen möchte. So viel mir der HErr Gnade in der Schwachheit verliehe, hielt ich eine Bußpredigt in Teutscher und Englischer Sprache über die Worte 1 Mos. 4, 9. 10: **Da sprach der HErr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach:**

Ich

Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter seyn? Er aber sprach: Was hast du gethan? die Stimme deines Bruders Blutes schreyet zu mir von der Erde. Ferner über den 1sten Psalm: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen ꝛc. GOtt ließ sich wol nicht unbezeuget an denen, die seinem Worte nicht muthwillig widerstreben. Unser Amtsbruder, der Herr Handschuh, war eben im Lande, und wohnete dem Leichenbegängniß mit bey.

Zu Ausgang des Monats Septembris suchte uns der allerheiligste GOtt empfindlich heim, indem er unsern ältesten Mitbruder von der Neuprovidencer-Gemeine auf das Siechbette legte, ihn vollends zubereitete, und in der Nacht vom 14ten bis 15ten October auflösete. Er war in dem Hochfürstlich-Hessen-Darmstädtischen Lande von Christlichen Eltern geboren, nach dasigen guten Anstalten in Kirchen und Schulen in den Gründen der Evangelischen Religion wohl unterrichtet und erzogen, kam im Jahr 1729 mit seiner Familie in dieses Land, setzte sich in dem Amte Neuprovidence genannt, suchte sich und die Seinigen ehrlich und im Schweiß des Angesichts zu nehren, wurde von GOtt mit Kindern und leiblicher Nahrung gesegnet, und nach und nach als ein brauchbares Instrument zum Besten seiner Glaubensgenossen zubereitet. In den erstern Jahren seines Hierseyns, da es an ordentlich berufenen Teutschen Evangelischen Lehrern fehlete, hielt er sich nach seiner Erkäntniß an GOttes Wort und die daraus gezogene mitgebrachte erbauliche Bücher, und theilete auch etlichen in seiner Nachbarschaft zerstreueten Glaubensverwandten seine Gaben, nach dem verliehenen Maß, mit. Er hatte manche Versuchungen von andern Parteyen, welche gern Meinungsgenossen machen, ließ sich aber nicht ein, weil er wohl wuste, daß die Meinungen nicht selig machen, sondern der wahre Glaube, der das Hertz reiniget, und durch die Liebe thätig ist, und daß die Mittel, zu solchem zu gelangen, in der Evangelischen Kirche hinreichend seyn, wenn sie nur in rechter Ordnung, mit gehörigem Ernst und anhaltender Treue gebraucht, und in Saft und Leben verwandelt werden. Nachdem der Aelteste von dem damaligen kleinen Evangelischen Häuflein in Neuprovidence, nemlich Monf. Schrack, (welcher nebst andern bey unsern Gönnern und Vätern in Europa um Hülfe gebeten) gestorben war, so erwehlten ihn die übrigen zum Vorsteher, und genossen von ihm manchen Vorschub, guten Rath, Fürbitte und Aufmunterung. Und da die Gemeine endlich mit Lehrern versorgt und gesamlet wurde, so nahm

er sich der Sache so treulich an, als ob sie sein eigen gewesen wäre. Der Kirchen- und Schulbau in Providence wurde durch seine Liebesgaben, unermüdete Sorge und Arbeit nicht wenig befördert. Es war ihm keine Hitze zu groß, keine Kälte zu scharf, kein Wasser zu hoch, kein Weg zu tief, und kein Scherflein zu lieb, wenn er zur Ehre GOttes und Beförderung seiner Kirche etwas Gutes erweisen solte und konte. Ordentliche Prediger waren bey ihm wie Brüder zu Hause. Gegen seine redliche Ehegenossin erzeigte er sich als ein Christlicher Mann, gegen seine Kinder und Hausgesinde als ein rechter Vater und Hausprediger, gegen die Gemeine exemplarisch, gegen seine Nachbarn dienstwillig, gegen Arme liebreich, gegen andere Parteyen standhaft und freundlich, gegen seine Widersacher geduldig und sanftmüthig, gegen Fremdlinge gastfrey, gegen Witwen und Wäysen mitleidig, gegen Krancke barmhertzig, gegen Nothleidende hülfreich, und gegen die Obrigkeit gehorsam. Bey der Anhörung des Wortes GOttes bewies er sich aufmercksam, andächtig und ehrerbietig, und pflegte gar oft den Inhalt der Predigten aufzuzeichnen, damit er solche zu Hause mit seiner Familie wiederholen, und gleichsam wiederkäuen könte. Wenn der Prediger bisweilen in anderweitigen Amts- und Gemein-Geschäfften abwesend seyn muste, so ersetzte er den Gottesdienst mit Vorlesen, Gesang und Gebet, und besuchte die Krancken mit Zuspruch aus GOttes Wort. In den Kirchenrechnungen war er sehr accurat, und legte lieber etliche Schillinge zu, als daß er den geringsten Heller hätte entwenden sollen, wie die Rechnungen in dem Kirchenprotocoll vor iedermann bezeugen können. Die nothdürftige Versorgung der armen Prediger und Schuldiener lag ihm nahe am Hertzen, so daß er oft wünschte, er möchte im Stande seyn, nächst GOtt ihren Mangel allein zu ersetzen. Wenn etwas im Aeusserlichem zu bauen und zu bessern vorfiel, so ging er voran, und zeigte den andern mit guten Exempeln, wie man thun solte. Wenn er Streitigkeiten zwischen ein und andern Gemeingliedern erfuhr, so gab er sich Mühe, Frieden zu stiften und sie zur Besserung zu ermahnen. Er hatte ein und andermal anscheinende Gelegenheit, seine leiblichen Umstände zu verbessern, und in andern Gegenden reicher zu werden, sagte aber, er wolte lieber alles Zeitliche verlieren, als GOttes Wort und den Gottesdienst mit vergänglichen Gütern vertauschen. Da er nun solchergestalt nach den Gründen der Christlichen Religion wandelte, und begierig war, das Reich JEsu Christi bey sich und andern zu befördern: so fehlete es ihm nicht an manchen Feinden,

welche seinen Christlichen Namen und Character zu verlästern suchten, und er war in Ansehung so vieler Widersacher und Verleumder ein geplagter Mann, und wolte bisweilen kleinmüthig werden, konte sich aber gleich wieder aus GOttes Wort ermuntern: Johannes kam, aß und tranck nicht wie andere, so sagten sie: **Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn, die höchste Weisheit, kam selber, aß und tranck wie andere, so sagten sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle!** Hat es nun der Hausherr und Vater selber nicht allen recht machen können, was sollen denn seine Hausgenossen erwarten? So viel man in der Schwachheit nach den äussern Kennzeichen von seiner innern Beschaffenheit urtheilen konte, so war ohne Zweifel der Glaube und das Leben aus GOtt in seiner Seele angefangen und gegründet, welches sich durch den anhaltenden treuen Gebrauch der Gnadenmittel und Uebung des Guten von Zeit zu Zeit immer besser geoffenbaret hat, wie ich und meine übrigen Amtsbrüder, welche ihn gekannt, bemercket. Denn er verlangte und bemühete sich immer mehr und gründlicher, die wahre Busse und Bekehrung zu GOtt, und den lebendigen Glauben an den Versöhner der Welt zu erfahren, und durch denselben sowol die Kindschaft bey GOtt zu geniessen, als auch die wahre Gottseligkeit oder den kindlichen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und dessen vollkommenen Willen zu beweisen. Er suchte durch GOttes Beystand sein Hertz immer mehr von der unächten Liebe und Begierde zu irdischen Dingen zu reinigen, und mit der leiblichen Nothdurft vergnügt zu seyn. Er war arm im Geist, und verlangte immer noch ärmer zu werden. Er hielt an in der täglichen Wachsamkeit, und betete um genugsame Kraft zum beständigen Glaubenskampf gegen alle böse Versuchungen, und um die Bevestigung in der Geduld und Hoffnung bis ans Ende. Der grobe oder schwartze Teufel, wie Lutherus sagt, konte ihm mit Schelten, Poltern, Lästern und Verleumden nichts abgewinnen; dannenhero versuchte ihn der weisse desto mehr mit seiner List, und wolte ihn zu dem gefährlichen Egoismo oder Eigenliebe verleiten, daß er sich in den guten Wercken spiegeln, sich selbst gefällig werden, und GOtt die Ehre rauben möchte. Sein guter Hirte und getreuer Heiland ließ ihm aber durch seinen Geist, vermittelst des Wortes, seine vielfältigen Fehler und Schwachheiten desto mehr kund und offenbar werden, damit er immer ärmer am Geiste werden und vor gefährlichen Höhen bewahret bleiben möchte. Die grosse Undanckbarkeit und Christen ungezie-

ziemende Aufführung der so genannten Lutheraner oder unruhigen Köpfe in Germantown (*) verursachte ihm viel Hertzeleid und Jammer. Er war etlichemal mit gegenwärtig, und gedachte den Strom mit Bitten und Flehen und Vorstellung aus GOttes Wort zu hemmen; wurde aber mit groben Worten und Verleumdungen abgewiesen. Er bekam kurtz hernach eine schwere Kranckheit, wovon ihn aber der barmhertzige GOtt wieder befreyete. Kurtz vor seiner letzten Kranckheit hielte ich auf Schippach eine Erbauungsstunde von der neuen Creatur, die in Christo JEsu allein gilt, Gal. 6, 15. Da er nun derselben mit beywohnete, und aufs neue kräftig ermuntert wurde, so verschloß er sich nach der Zurückkunft zu Hause in sein Cämmerlein, und betete hertzlich. Er wurde meiner nicht gewahr, ob ich gleich den Inhalt desselben Gebets zu verstehen Gelegenheit hatte. In dem Gebet breitete er sich sehr aus, klagte sich vor GOtt als den allerelendesten Wurm an, und verlangte anhaltend, in JEsu Christo eine gantz neue Creatur zu werden und zu bleiben. Nach diesem nahm ihn der himmlische Artzt in seine letzte Cur. Was seine leibliche Kranckheit betraff, so bestund dieselbe in einem anhaltenden hitzigen Fieber, dabey die Doctores zwar consuliret wurden, und der Natur zu Hülfe zu kommen suchten, aber ohne den erwünschten Effect. Nach den ersten sieben Tagen stellete sich ein Schlucken ein, wogegen alle angewandte Mittel nicht anschlagen wolten. Wir vereinigten uns zum gemeinschaftlichen Gebet öffentlich und besonders vor GOtt, und stelleten die Sache dem gnädigen und besten Willen GOttes anheim. Nach dem vierzehenten Tage merckte man, daß es zum Ende gehen würde, und der Patient bat flehentlich, daß man ihn mit Artzeney ferner verschonen, und seinen letzten Willen in Ordnung bringen möchte, damit seine Seele gantz von vergänglichen Dingen entladen würde, und das Himmlische geniessen könte. Er hatte sich zwar in den vergangenen vierzehn Tagen Christlich und erbaulich betragen; weil aber die Seele in ihren Beschäfftigungen durch die Wirckungen der Kranckheit oft beunruhiget und unterbrochen wurde: so konte sie sich nunmehro desto gläubiger aufschwingen, weil die Heftigkeit der Fieberarbeit nachgelassen hatte. Ich bat ihn in den letztern Tagen, er möchte mir aufrichtig vor GOttes Angesicht auf folgende Fragen antworten: 1) Ob er in dieser **Kranckheit andere Einsichten und Begriffe von der Hertzens-** busse,

(*) Wovon in der siebenten Fortsetzung, im Vorbericht, §. V. etwas erwehnet worden.

busse, dem lebendigen Glauben und der Gottseligkeit bekommen, als er in GOttes Wort gelesen, und in unserer Evangelischen Kirche gehöret? Er antwortete: Nein! Meine Erfahrung stimmet mit den gelesenen und gehörten Grundwahrheiten noch überein, nur mit der Ausnahme, daß sie weiter in den Grund des Hertzens gedrungen, und lebendiger als in gesunden Tagen worden seyn. Ich kann nun gewisser und zuversichtlicher aus der Erfahrung reden, als in gesunden Tagen. 2) Ob er noch was von eigener Gerechtigkeit aufzuweisen und mit in die Ewigkeit zu nehmen hätte? Er antwortete Gleichnißweise: Ich könte mit Leib und Seele in einer Nußschale wohnen, so gering und klein bin ich in meinen Augen; aber JEsu, meines theuresten Erlösers, Wunden schicken sich besser für mich, den grossen Sündenwurm. Das ist ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort ꝛc. 3) Ob er mich in der Ewigkeit vor GOttes Gerichte verklagen würde, daß ich wegen meines Amtes was an ihm versäumet? Er antwortete: Nein! Ich werde vielmehr den HErrn JEsum bitten, daß er Sie stärcken, und noch mehrern Segen verleihen wolle, damit GOttes Name bey allen geheiliget, sein Reich befördert und sein Wille vollbracht werde. 4) Ob er sich nicht vor dem Tode und Gerichte fürchte? Er antwortete: Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben, auferwecket, zur Rechten GOttes ist, und mich vertrit. 5) Ob er nicht für seine fromme Frau und liebe Kinder besorgt wäre? Er antwortete: Meine schwächliche Frau und zum Theil noch unerzogene Kinder jammern mich; aber der HErr ist ihr Hirte, darum wird ihnen nichts mangeln, so lange sie seine Schafe bleiben ꝛc. Ich habe sie dem mächtigen Schutz und Versorgung des himmlischen Vaters, der zarten Liebe und Verpflegung des Ertzhirten JEsu Christi und den Bearbeitungen des heiligen Geistes im Gebet empfohlen, und werde es noch immer mehr thun, so lange die Seele in mir ist. 6) Ob er noch etwas an unsere hochwürdige Väter und Gönner in Europa zu bestellen hätte? Er antwortete: Einen viel tausendfachen Gruß und Kuß im Geist bitte zu bezeugen. Der HErr, der allgenugsame GOtt und versöhnte Vater in Christo, sey ihr Schild und sehr grosser Lohn! Die unergründliche Segensquelle vergelte ihnen in der Auferstehung der Gerechten, was sie an den armen verlassenen Gemeinen überhaupt, an meiner Familie und an meiner geringsten Person insonderheit, durch die hereingesandte Prediger des Evangelii erwiesen!

Wenn ich nur der geringste Thürhüter aus Gnaden in dem Reiche der Herrlichkeit werde, so soll ich sie vor dem Throne des Lammes verkläret sehen, und ihnen Freude verursachen. Ach daß sie nicht müde werden möchten Gutes zu thun! Die Undanckbarkeit des grossen Haufen müsse sie nicht abschrecken, denn es sind immer noch einige, welche sich ziehen und retten lassen rc. 7) Ob er noch etwas in seinem Hertzen gegen ein oder andern seiner Nebenmenschen hätte? Er antwortete: Ich habe alles aus Hertzensgrunde vergeben und vergessen, was mir von iemanden zu Leide gesagt oder gethan ist, und hoffe, daß alle diejenigen, welche ich etwa aus Uebereilung beleidiget haben möchte, mir auch um JEsu Christi willen verzeihen werden. Nachdem dieses und mehreres mit ihm gesprochen, so beugten wir unsere Knie, übergaben ihn im Gebet dem grossen Hirten der Schafe und mitleidigsten Hohenpriester, und ich nahm Abschied von ihm, weil meine Amtsgeschäffte mich weiter zu gehen nöthigten. Er hatte am folgenden Tage seine gottselige Frau und liebe Kinder vor das Bette gerufen, die Hand auf die Kinder gelegt, und sie mit GOttes Wort und gläubigem Gebet gesegnet, und dem HErrn empfohlen, und war in der Nacht vom 14ten bis 15ten October sanft und selig unter Gebet verschieden. Der Verlust eines leiblichen Vaters oder nächsten Freundes kann nicht so empfindlich seyn, wie mir dieser Abschied war. Die alten und besten Freunde gehen einer nach dem andern fort, und ich muß in dieser Jammerwüste, wie ein Fremdling unter Mesech, zurückbleiben. Am 17ten October wurde der verblichene Cörper nach Christlicher Weise begraben. Vermöge der alten Freundschaft und Liebe waren fünf Prediger und verschiedene Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen, und sonst ein sehr grosser Haufe von Freunden und Nachbarn Teutscher und Englischer Nationen zugegen, welche alle in guter Ordnung zum Grabe und zur Kirche folgten, und ihr Mitleiden bezeugten. Einer meiner ältesten Amtsbrüder hielt eine Teutsche Predigt über die Worte Jes 35, 10: **Die Erlöseten des HErrn werden wiederkommen** rc. und ich redete über Jes. 26, 20. 21 in Englischer Sprache, weil drey Friederichter und sonst viele Englische Freunde gegenwärtig waren. Nach vollendeter Rede machte, anstatt der Personalien, den Schluß mit nachfolgenden geringen Reimen, welche ich um meiner damals empfindlichen Gemüthsbeschaffenheit willen mit hersetze:

Nun

Nun gute Nacht, mein treuer Freund!
Mein Hertze hat genug geweint,
Weil GOtt nach dem verborgnen Rath
Dich uns so früh entzogen hat.

Die Witwe misset Mann und Haupt;
Mir ist ein Jonathan geraubt;
Die Kinder fühlen Leid und Schmertz;
Den Freunden weinet Aug und Hertz.

Wer den Erblaßten recht gekannt,
Und ihm nach Blut und Muth verwandt,
Auch mit ihm umgegangen ist,
Der sagt: Er war ein ächter Christ.

Es fehlt zwar auch an Feinden nicht,
Weil GOttes Volck, wie Christus spricht,
Gehasset wird von dieser Welt,
Und ihren Kindern nicht gefällt.

Doch nur getrost! es muß so seyn.
Ist nur das Hertz im Glauben rein,
So dient der Feinde Haß und Neid
Zu desto mehrern Herrlichkeit.

Die Welt vergeht mit ihrem Tand,
Wer ihr vertraut, baut auf den Sand;
Hingegen wer bey JEsu steht,
Der bleibet, wenn die Welt vergeht.

Wo ist die Nacht, die unser Freund
In seinem Leben hat beweint?
Wo ist die lange Trauernacht,
Die er mit Seufzen zugebracht?

Die Nacht ist hin, das Leid vorbey:
Der Leib wird endlich wieder neu.
Die Seele ist durchs Creutz bewährt,
Und schwebt vor GOttes Thron verklärt.

Sein Lauf war ein und funfzig Jahr
Von Mutterleib zur Todtenbahr.
Sieht man auf solche Zeit zurück,
So scheint sie wie ein Augenblick.

In siebzehnhundert zweyter Zahl
Kam er in dieses Jammerthal.
Sein Vater brachte ihn zur Stund
Nach Christi Wort zum Gnadenbund.

Da ward das holde Gotteslamm
Sein Hirt und Seelenbräutigam.
Da kriegte er das Ehrenkleid,
Die blutige Gerechtigkeit.

O selig! wer von solcher Stund
Verbleibet in dem Gnadenbund,
Und seine Kleider helle macht
Ins Lammes Blut, und gläubig wacht!

Doch trifft man solche Seligkeit
In unsrer kalten Christenheit
Nur leider! gar zu wenig an.
Wie viele gehn die breite Bahn!

Der Satan weiß, nach seiner List,
Manch Zweiglein, das gepfropfet ist,
So oft zu wenden und zu drehn,
Bis es ums Leben ist geschehn.

Dann wird der gute Geist betrübt,
Die Jugendsünde ausgeübt.
Die Gnade ist gar bald verschertzt,
Eh man die Wichtigkeit behertzt.

Wie unser Freund den Christenstand
In seinem ersten Vaterland
Zu Pfungstadt damals zugebracht,
Davon hat er nicht viel gedacht.

Nur so viel sprach er ohne Scheu,
Daß alles, alles eitel sey,
Was sonst die arg und sichre Welt
In ihrer Blindheit herrlich hält.

Hier liebte er des Höchsten Recht,
Und war im Wandel fromm und schlecht,
Er gab den Obern ihre Ehr,
Und blieb getreu an reiner Lehr.

Es sind nun fünf und zwantzig Jahr,
Da er im HErrn verehlicht war,
Und eine treue Seele fand
In seinem ersten Vaterland.

In solchem Stande half ihn GOtt
Oft wunderbar aus vieler Noth,
Verlieh ihm auch acht Kinderlein,
Davon noch sechs am Leben seyn.

Im Herbst vom neun und zwantzigen Jahr
Kam vorerwähntes Ehepaar
Durch GOttes Führung hier ins Land,
Wo sich ein grosser Mangel fand:

Nicht an der Nahrung für den Leib,
Nicht Mangel für sein Kind und Weib;
Ach nein, das Wort, die Seelenweid,
Die er verloren, that ihm leid.

Doch ließ er nicht von Mitteln ab,
Und nahm, was GOtt aus Gnaden gab,
Er hielte nemlich sich ans Wort,
Und wandelte in Einfalt fort.

Er stellte sich mit vor den Riß,
Da er nebst andern sich befliß,
Daß Kirche, Schule, Zucht und Lehr
Gepflantzet würde GOTT zur Ehr.

Er trieb auch GOttes Wort zu Haus,
Und übte es in Schwachheit aus,
Erweckte hie und da ein Schaf,
Nach seinem Maaß vom Sündenschlaf.

Er war der erste, den ich fand
Bey meiner Ankunft in dis Land,
Der mich vor GOtt willkommen hieß,
Und Heilsbegierde spüren ließ.

Er

Er ging nebst andern mit voran,
Und litt und stritte wie ein Mann,
Er scheute keine Last noch Müh,
Und war beflissen spat und früh,

Daß Kirche, Schule und Gemein
Auf Christum möcht erbauet seyn,
Ja, daß das grosse Heil der Welt
Den Sündern würde vorgestellt.

Nachdem die Rüstung fertig war,
So spürte man vom Jahr zu Jahr
In seiner Seele Lebenssaft
Und Wachsthum in der Glaubenskraft.

Was sich von Selbstgerechtigkeit
Mit untermengt in dieser Zeit,
Ja, was sonst von subtiler Welt
Sich unvermerckt verborgen hält,

Das schmoltz die Gnade weiter ab,
So, daß er GOtt die Ehre gab,
Und als das ärmste Würmelein
Aus Gnaden wolte selig seyn.

Was mich in diesem Sinn gestärckt,
Ist, daß ich an ihm hab vermerckt
Die wahre Armuth in dem Geist,
Die grade hin zu JEsu weist.

Daß er im Glauben Heil und Gnad
Durch JEsu Blut gefunden hat,
Das zeigte und bewiese sich
Durch Früchte inn- und äusserlich.

Die Welt versteht die Sache nicht,
Und hält das nur für leer Gedicht,
Was man von Glaubenssachen lehrt;
Sie bleibet finster und verkehrt.

Und wenn sie solche Menschen findt,
Die GOttes Geist gehorsam sind,
So lästert und verleumdet sie,
Und meint, es sey nicht möglich hie,

Daß GOtt durch sein Wort, Geist und Kraft
In uns ein neues Hertze schafft.
Bey solchem argen Weltgeschlecht
Hieß unser Freund ein Pfaffenknecht.

Gedult, es ist ein Richter da!
Das Ende und Gericht ist nah.
Vor jenem grossen Weltgericht
Wird alles klar und kommt ans Licht.

Als ich den letzten Vortrag that
Auf Schippach von der freyen Gnad
Und von der neuen Creatur,
Da folgte Friedrich dieser Spur,

Verschloß sich in sein Cämmerlein,
Und betete vor GOtt allein.
Er wurde meiner nicht gewahr,
Doch hörte ich die Worte klar:

Er gab sich gantz zum Opfer hin,
Und bat um einen neuen Sinn,
Um eine gantze Seelencur,
Und um die neue Creatur.

Der Heiland hörte sein Geschrey,
Und machte ihn von allem frey.
Er eilte fort mit seiner Braut,
Die ihm aufs neue war vertraut.

Der

Der Schluß war einmal vestge-
stellt,
Er solte fort aus dieser Welt:
Da half kein Weinen, kein Ge-
schrey,
Kein Medicus noch Artzeney.

Wir konten nun nichts bessers
thun,
Als in des HErren Willen ruhn.
Er eilte selber zu der Ruh
Und seiner rechten Heimath zu.

Er hatte keinen Mangel nicht
An Lampen, Oehl und Glaubens-
licht.
Sein Hertz blieb wacker und
bereit,
Und schickte sich zur Ewigkeit.

Er segnete sein gantzes Haus,
Und presste damit Thränen aus
Von seiner lieben Kinder Zahl
Und seinem treuen Ehgemahl.

Zur Mitternacht ward ein Ge-
schrey:
Auf! auf! der **Bräutgam
kommt herbey!**
Da wurde Sterben sein Ge-
winn,
Und er fuhr sanft im Frieden hin.

Die Seele ruht in GOttes Hand,
In ihrem rechten Vaterland.
Da ist sie frey von Last und
Plag,
Vom Kampf und Streit, von
Noth und Klag.

Nun folgen seine Wercke nach,
Die er alhier in GOttes Sach
Aus reiner Liebe hat vollbracht:
Wir sagen tausend gute Nacht!

GOtt lasse seinen Geist und Kraft
Auf seiner Hinterlassenschaft,
Der Witwe und den Kindern,
ruhn,
Und gebe, daß ihr gantzes Thun

Nach seinem Wort und Willen
sey,
Im Glauben ohne Heucheley,
Daß sie mit ihm vor GOttes
Thron
Empfangen gleichen Gnaden-
lohn.

Wir folgen dir im kurtzen nach
Aus Hinnoms Thal und Unge-
mach.
Mein GOtt! bereite uns zum
End,
Nim unsre Seel in deine Händ.

In dem Monat November muste ich ein Gemein-Glied in Neuhannover begraben. Ich konte, wegen Geschäffte in andern Gemeinen, nicht bey desselben Abschiede seyn. Der Mann war kürtzlich erst ins Land gekommen, und, wie es schien, in Teutschland unter guter Aufsicht und Seelenpflege gewesen. Er hatte seinen Lebenslauf, besonders von den letztern Jahren, selber aufgeschrieben, und vor seinem Abschiede befohlen, daß sie mir denselben nach seinem Tode übergeben solten.

solten. Aus diesem Lebenslauf habe ersehen, daß der gnädige GOtt von verschiedenen Jahren her an seiner Seele gearbeitet, und ihn durch den Dienst treuer Lehrer zur Sorge für seine Seele erweckt habe. Wenn er dasjenige in der Wahrheit erfahren, was er in dem Aufsatze aufgezeichnet, so wird ihm wohl seyn in der Ewigkeit. Seine Freunde und Bekannten, welche mit ihm auf der Seereise gewesen, gaben ihm Zeugniß nach ihren verschiedenen Einsichten. Ich freuete mich, einen solchen Lebenslauf von einem unstudirten Manne zu lesen, massen in demselbigen erbauliche Anmerckungen von der besondern gnädigen Vorsehung und Erhaltung des himmlischen Vaters, von dem grossen Werck der Versöhnung und Erlösung durch JEsum Christum, und von den Wirckungen des heiligen Geistes an seiner Seele, fand. Wer von Europa etwas Gutes mit in dieses Land bringet, der muß hier durch manche Schulen und Proben gehen, davon er in Teutschland nichts gewust, und kann gar leicht auf eine oder andere Seite gezogen werden, da er sein Gutes entweder verbessert oder gar verlieret. Wenn der Same noch nicht rechte und tiefe Wurtzel gefasset und die Oberhand gewonnen hat, so stehet er in Gefahr, ausgerottet, oder mit Unkraut von irrigen Meinungen und verführischen Lüsten unterdrücket zu werden. Ein nunmehro verstorbener Aeltester pflegte zu sagen, es ginge auch hier, wie es B. Richt. 17, 6 hiesse: **Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein ieglicher thät, was ihm recht dauchte** rc. Die Landesgesetze sind Christlich, herrlich und gut; die Privilegien, und besonders die edle Gewissensfreyheit, unschätzbar: aber das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens von Natur so böse, und das Verderben so groß und allgemein, daß weder scharfe noch gelinde Gesetze ihren Zweck erreichen. Die alte und neue Welt liegt im Argen. Wenn auch hier der HErr Zebaoth nicht ein Weniges hätte überbleiben lassen, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorrha.

Im Monat December starb ein treues Gemein-Glied in Neuhannover plötzlich, doch, wie man nach der Liebe hoffet, selig. Er war ein Liebhaber von GOttes Wort und guter Ordnung, führete einen stillen Wandel, und hielt die Seinigen auch dazu an. Der HErr behütet die Einfältigen. Man findet hier bisweilen Leute, welche sich einbilden mit Menschen- und Engel-Zungen zu reden, ja zu weissagen, und alle Geheimnisse und alle Erkäntniß zu wissen, und den Wunderglauben zu haben, und wenn man nach dem Glauben, der sich durch die Liebe

thätig erweiset, genauer fraget, so stehet es insgemein gar schlecht und betrübt. Hingegen trifft man auch bisweilen einige an, die sich in Einfalt an GOttes Wort und die heiligen Sacramente halten, in ihrem Beruf ordentlich und demüthig wandeln, zu rechter Zeit, ohne Rühmen, Liebe beweisen, und nur wenig Worte machen. Von dieser letztern Art schien der verstorbene Mann zu seyn. Er suchte sich und die Seinigen ehrlich zu nehren, und auch seine Seele zu retten ꝛc.

In demselbigen Monat December wurde ein Englischer Friederichter in meiner Nachbarschaft mit einer schweren Kranckheit heimgesucht. Er hieß ein Gemeinglied von der Englischen Hochkirche, war aber bisweilen nachlässig im Gebrauch der Gnadenmittel, und sorgte nicht so ernstlich für seiner, und seiner Kinder Seelen Wohlfahrt, wie er hätte thun sollen. Er besuchte in den letztern Jahren dann und wann unsere Versamlungen, wenn Englisch geprediget wurde, und bekam besonders bey der Beerdigung unsers redlichen Vorstehers, dessen oben gedacht worden, (*) einen Eindruck von der Nichtigkeit und Kürtze dieses Lebens, und von der Wichtigkeit der theuren und unwiederbringlichen Gnadenzeit, von der bevorstehenden Ewigkeit, und von der nöthigen Zubereitung zu einem bessern Leben. Seine Kranckheit dauerte drey Wochen, und weil ich hörete, daß der Englische Prediger weit von ihm ab wohnete, und ihn wegen eigener Schwachheit des Leibes nicht füglich besuchen konte, so besuchte ich ihn acht Tage vor seinem Ende. Er schien etwas besser zu seyn, und hatte eine Freude über meinen Besuch und Zuspruch. Ich fragte ihn, wie es mit seinen Seelenumständen beschaffen wäre? Er antwortete, daß der getreue GOtt sich nicht unbezeugt gelassen, sondern ihn von Jugend auf durch seinen Geist oft und manchmal gerühret und erweckt hätte. Aber, sagte er, ich bin sehr untreu und nachlässig gewesen, habe es nie zum rechten Ernst und völliger Bekehrung kommen lassen. Ich muß mich schämen und beugen vor dem allergütigsten GOtt, und bin überzeugt, daß ich nichts denn Hölle und Verdammniß verdienet. Ich habe von meinem gantzen Leben nichts aufzuweisen, als ein grosses Sünden- und Schuldregister ꝛc. Ich fragte weiter, ob und wie er sich zu helfen gedächte? Er antwortete, daß er sich selber im geringsten nicht helfen könte. Ich fragte, ob er sich nicht darauf stützte und verliesse, daß er in der Hochkirche geboren und erzogen, und ein Glied derselben wäre? Er antwortete, daß die Gna-

(*) S. pag. 593 u. f.

Gnadenmittel und Ordnung, welche der barmhertzige GOtt den armen Sündern in der Kirche vorhalten liesse, heilig und gut wären; aber der getreue Heiland aller Welt hätte ihm in dieser schweren und nunmehro vorüber seyenden Kranckheit lebendig gezeiget, daß in ihm weder Vorhaut noch Beschneidung etwas gelte, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig sey, und die neue Creatur. Er wäre von allem verlassen und entblösset, und glaubte, daß sein Heiland gantz allein sein Bürge, Fürsprecher und Versöhner bey dem himmlischen Vater seyn, und ihn nicht verlassen noch versäumen würde. Er bedaurete, daß er so nachlässig gewesen, und die kostbare Gnadenzeit so schlecht angewendet hätte, und meinete, daß nach seiner Genesung eine gantze Reformation in seinem Amte, Stande und Familie vorgehen solte. Ich wünschte ihm Segen und Kraft dazu, und fragte, ob wir uns im Gebet vereinigen, und das Vorhergesagte unserm mitleidigsten Hohenpriester und Fürbitter zur Rechten des Vaters demüthigst empfehlen, und um die Erfüllung anhalten solten? Er antwortete: Ja, von Hertzensgrunde, nur will ich ersuchen, daß alle meine Kinder herein gerufen und zum Mitbeten admittiret werden mögen. Hierauf rief die Mutter die gantze Familie herein, und wir knieten mit einander um das Kranckenbette. Der Patient verdeckte sein Angesicht, damit er GOtt desto ungestörter im Geist und Wahrheit anrufen könte. Der HErr verliehe mir Gnade, daß ich im Gebet des Patienten vergangene, gegenwärtige und zukünftige Umstände vor dem Gnadenthrone berühren, und der gantzen Familie Angelegenheiten und Seelenbedürfnisse dem HErrn empfehlen konte. Nach vollendetem Gebet fragte ich ihn, wie ihm wäre? Er antwortete mit ausgebreiteten und aufgehabenen Händen: O unverdiente Gnade und Erquickung! Mein JEsus, mein Alles! O Kinder, nehmet die edle Gnadenzeit wohl wahr! Er bedanckte sich hertzlich für den Besuch, fiel mir um den Hals, und nahm Abschied. Da ich nun gedachte, er solte besser werden, und von der leiblichen Kranckheit völlig genesen; so bekam ich acht Tage hernach die Nachricht, daß er entschlafen wäre. Der Englische Prediger hielt vor dem Leichenhause eine gelehrte Predigt, und begrub ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien unter einem grossen und zahlreichen Geleite von Teutschen und Englischen Leuten.

Im Jahr 1754.

Im Monat Januario starb ein Gemeinglied von der Neuprovidencer-Gemeine. Er war noch ein junger Anfänger, ziemlich mit Kindern gesegnet, und sehr fleissig in seinem leiblichen Beruf, um sich und die Seinigen unter GOttes Segen ehrlich zu nehren. Seinen Seelenberuf betreffend, so kann weiter nichts besonders anführen, als daß er sich sehr fleissig bey dem Gehör des Wortes GOttes und zum Gebrauch der heiligen Sacramente eingefunden, und iederzeit eine Ehrfurcht gegen GOtt und die Gnadenmittel, und eine hertzliche Liebe gegen treue Diener am Evangelio bewiesen. Es ist solches zwar an und für sich selbst noch kein hinlänglicher Beweis von dem Gnadenstande eines Menschen; es hat aber hier im Lande schon etwas mehr zu bedeuten als in Teutschland, wenn Leute, bey der hiesigen grossen Freyheit, sich ordentlich zur Kirche, GOttes Wort, den Sacramenten und ihren Lehrern halten, ihre Scherflein zum gottesdienstlichen Behuf gerne und freywillig beytragen, und deswegen oftmals Hohn und Spott erdulden. Die Leute können hier nicht durch Ehre, Ansehen und leibliche Vortheile zur fleissigen Abwartung der gottesdienstlichen Uebungen gereitzet werden, sondern haben vielmehr auf der einen Seite manchmal Verachtung und Schmach auf sich zu nehmen, auf der andern Seite aber manche Reitzungen von andern Parteyen zu überwinden, welche sie gar leicht von der bey ihnen verachteten Lutherischen Kirche abziehen können, wenn sie keinen mehrern Grund in ihrer Religion haben, als daß sie von Jugend auf darinnen erzogen sind. Vorbesagter Mann ließ mich in seiner Kranckheit zu sich rufen, begehrte Unterricht aus GOttes Wort und das heilige Abendmahl, welches ich ihm auch reichte und mit Gebet beschloß. Er starb darauf zum grossen Leidwesen seiner armen Frau und unmündigen Kinder, und wurde unter einer zahlreichen Begleitung mit einer Leichenrede aus Matth. 25, 13 beerdiget. Sein Abschied ging nicht allein unsern, sondern auch redlichen Leuten von andern Gesinntheiten nahe, weil er sich als ein Christ und guter Nachbar unter uns und ihnen bewiesen hatte. Es gingen viele Englische Leute mit zu Grabe, welche auch eine Englische Vermahnung erwarteten; ich hatte aber nicht Zeit und Kräfte genug, ihren Wunsch zu erfüllen.

In dem Monat Februario nahm der getreue Heiland eine an ihn gläubige Seele aus der Neuprovidencer=Gemeine zu sich in seine Ruhe, nachdem er selbige in der Ordnung der Busse und des Glaubens, durch die Gnadenmittel seit etlichen Jahren zu einem seligen Abschiede bereitet hatte. Es war dieser Mann in Teutschland ein Officier in den Bergwercken gewesen, von Evangelischen Eltern geboren, in der Evangelischen Kirche getaufet, erzogen, unterrichtet und confirmiret, in seinen männlichen Jahren getrauet, und mit seiner Familie vor zwölf Jahren in dis Land und in die Gegend von Neuprovidence zu wohnen gekommen. Er hatte die theuren, zur Seligkeit nöthigen und hinlänglichen Evangelischen Wahrheiten aus dem Catechismo und Unterricht wohl gefasset und behalten, und versäumete auch hier keine Gelegenheit, wo er etwas Gutes hören konte, merckte bey iedem Vortrage auf die Hauptsache, las und forschte zu Hause in GOttes Wort nach, ob sichs so verhielte, und wurde nach und nach innen, daß der Lutherische Name nicht allein zur Seligkeit hinreichend sey, sondern daß auch eine gründliche Hertzensänderung und lebendiger Glaube aus und nach der Evangelischen Lehre nöthig wäre, und daß man solche Evangelische Christen an ihren Früchten erkennen müste. Das erste, was GOtt aus Gnaden in seiner Seele, vermittelst seines Wortes und Geistes, wirckte, war eine gründliche Erkäntniß seines unergründlichen Verderbens. Er bekam Augen, daß er in das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige sehen konte. Seine eigene Gerechtigkeit wurde ihm, als ein beflecktes Kleid, eckelhaft und unbrauchbar, die Rechnung der Sündenschulden von der vergangenen Zeit mächtig, die gegenwärtige Ohnmacht, sich selber zu versöhnen und zu helfen, groß, und die Betrachtung der zukünftigen Dinge fürchterlich in seinen Augen. Der gute Geist GOttes, der seine Seele einmal recht in seine Arbeit genommen, ließ es nicht bey dieser ersten Wirckung bewenden, sondern entdeckte ihm, da er treu war, auch den Eingang in das Allerheiligste durch das Blut JEsu, brachte ihn auf diesen neuen und lebendigen Weg, gab ihm Freudigkeit, zum Gnadenthron zu nahen mit wahrhaftigem Hertzen, im völligen Glauben, so, daß er sich im Glauben ansehen konte als besprenget in seinem Hertzen, los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, Hebr. 10, 19=22. Da er nun solchergestalt durch den Glauben war gerecht worden, so hatte er Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ, und behielt durch denselben auch einen Zugang im Glauben zu der Gnade, zur täglichen

Reinigung und Erneurung, Röm. 5, 1-5. Dabey bewies er sich nach Lutheri Lehre als ein Evangelischer Christ, hielt vest an der Bekäntniß der Hoffnung, nahm seiner selbst wahr mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken, und verließ die Versamlung nicht, wie etliche pflegen, die kaum die ersten Buchstaben verstehen ꝛc. Hebr. 10, 23-25. So oft ich Gelegenheit hatte, mit ihm umzugehen, wurde ich durch seine Armuth des Geistes und den herrlichen Reichthum der Gnade GOttes in Christo an ihm erfreuet und getröstet. Er hatte eine Tochter an einen Vorsteher der Gemeine verheyrathet, welche bis dato noch ihm in seinem Glauben und Leben nachfolget, und die Kraft dessen verkündiget, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Wenn ich ihn fragte, wie es mit den Umständen seiner Seele und dem Gnadenwerck in derselben beschaffen wäre? so pflegte er zu antworten: Christus muß wachsen, und ich muß abnehmen. Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: denn was ich ietzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Ich habe aber noch täglich und stündlich im Glauben zu kämpfen wider den Satan, die Welt, und die noch übrige anklebende Sünde. Er klagte verschiedene mal über sein verderbtes Hertz, und sagte, wenn er nur eine Stunde abliesse, und nicht immer auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sähe, so kämen ihm allerhand wunderliche Gedancken, sündliche Bilder und Phantasien vor, woran er vor seiner Veränderung von Jugend auf sein irdisches Vergnügen gehabt. Solches erschreckte und betrübte ihn sehr. So bald er aber, wie die verwundeten Israeliten in der Wüsten, nach dem am Creutz erhöheten Heiland sähe, und ihn um Hülfe anflehete, so flöhen die sündlichen Schwermereyen von ihm. Ich erinnerte ihn dabey, was ein gottseliger Lehrer, der schon in der triumphirenden Kirche ist, angemercket: Nemlich, „wenn der alte „Mensch gleich an das Creutz genagelt oder gebunden wäre, so stürbe er „nicht plötzlich auf einmal, sondern nach und nach, und behielte eine „Begierde, machte auch continuirliche Bewegungen, um wieder frey „und loszukommen, so lange er Othem hätte ꝛc. Die aber Christo „angehöreten, die creutzigten, durch seine Kraft, ihr Fleisch samt den Lü„sten und Begierden, so lange bis der sündliche Leib endlich aufhörete.„ Es wäre genug, daß der alte Mensch in der vergangenen Zeit so lange geherrschet. Er solte ihn nun nicht selber wieder los, sondern vollends durch Christi Tod verwesen und sterben lassen, damit der neue Mensch

desto

desto mehr auferstehen, wachsen und in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt ewiglich leben möchte. Ein gläubiges Wachen und Beten, Kämpfen, Streiten und Ueberwinden durch die allgenugsame Kraft Christi müste sein tägliches Geschäffte seyn. Sein JEsus wäre der Durchbrecher, der Löwe aus dem Stamm Juda, der Ueberwinder und Siegesfürst über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. An denselbigen solte er sich im Glauben unverrückt halten, durch ihn den guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden und Treue halten, so würde die Crone gewiß folgen 2c. In dem letztern Jahre seines Lebens hatte er viele Betrachtungen vom ewigen Leben, und wolte unter andern einmal von mir wissen, wie es eigentlich in der seligen Ewigkeit beschaffen wäre? Ich sagte, daß Paulo einmal im Geist einen Blick in den dritten Himmel zu thun erlaubet worden; er hätte aber nicht einmal Worte gehabt, um die in dem Himmel gehörten Sachen auszusprechen, es könte also kein Sterblicher die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten in dem Himmel in der cörperlichen Sprache beschreiben und ausdrücken. Die Redensarten, welche die heilige Schrift von dem Himmel, ewigen Leben und Seligkeit gebrauchte, müsten nothwendig, vermöge ihres Urhebers, die nächsten, besten, vollkommensten und eigentlichsten, nach unserm möglichen Begriff in dieser Sterblichkeit, seyn, wären aber doch nur figürlich und sinnbildlich, und von dem Sichtbaren gleichnißweise auf das Unsichtbare gedeutet. Die eigentliche Beschaffenheit der Seligkeiten jenes Lebens könte nur hier im Glauben und Vorschmack stückweise, dort aber im Schauen und Genuß völlig erfahren werden. Er solte seinen Beruf und Erwählung hier in der täglichen Erneurung immer vester machen, und seinen Glauben in den Seligkeiten weiden und üben lassen, welche Kindern GOttes im Reich der Gnaden nöthig, heilsam und tröstlich wären, bis er zum Schauen käme. Er möchte unter andern die Ordnung und die Seligkeiten fleissig beherzigen und zu erfahren suchen, welche Matth. 5, 3-12. Cap. 11, 28-30. Röm. 4, 3-9. Cap. 5, 1-5. Cap. 8 gantz. Hebr. 6, 4. 5 u. s. w. vorgeschrieben und verheissen seyn. Da er seinem Erlöser nun lange entgegen gesehen, und bey ihm im Reiche der Herrlichkeit zu seyn verlanget hatte; so kam die erwünschte Zeit endlich herbey. Er lag wenig Tage kranck, ließ mich rufen, und legte, in meiner und der Angehörigen Gegenwart, ein kräftiges und herrliches Glaubensbekäntniß ab, beugte sich vor der Majestät GOttes, bezeugte ein wehmüthiges Gefühl von allen seinen iemals

iemals begangenen, erkannten und unerkannten Sünden und unzehligen Fehlern, legte sich als ein nacktes verdammungswürdiges Würmlein unter das Creutz Christi, begehrte von seinem Erlöser absolviret, und mit seiner höchstvollkommenen und allein gültigen Gerechtigkeit aus Gnaden bekleidet, auch mit dem heiligen Abendmahl erquicket und versiegelt zu seyn. Wir stunden ihm mit hertzlichem Gebet bey, und klopften bey unserm Fürsprecher JEsu Christo an, daß er dieses bußfertige und gläubige Schaf bey seinem himmlischen Vater vertreten, dessen sehnliches Begehren gnädig erfüllen, es von allen Sünden und noch anklebenden Fehlern lossprechen, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, mit seinem Leib und Blute speisen und träncken, in sein Reich der Herrlichkeit aufnehmen, und es auf keinerley Weise aus seinen Händen gerissen werden, sondern zur ewigen Ruhe und Seligkeit kommen lassen möchte. Nachdem er das heilige Abendmahl in gehöriger Ordnung mit Hertzensandacht genossen, und mit uns den 23sten Psalm gebetet, auch das Lied: **O Lamm GOttes unschuldig** ꝛc. gesungen, und dem guten Ertzhirten für seine unaussprechliche Liebe und Erbarmung demüthigst gedancket hatte; so vermehrte sich sein Verlangen, nun bald nach seines HErrn Willen abzuscheiden, bey Christo zu seyn, vor seinem Throne ein ewiges Hallelujah anzustimmen, und vom Glauben zum Schauen, vom Streit und Kampf zum völligen Siege, und von dem Vorschmack zum ewigen Besitz und völligen Genuß der Seligkeit zu gelangen. So sehr auch seine Kranckheit zunahm, und der leibliche Schmertz sich vermehrte; so spürte man doch nicht die geringste Bangigkeit und Todesfurcht bey ihm, daß er auch mit gläubigem und getrostem Muth sagen konte: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey gedanckt, der uns den Sieg gegeben hat, durch JEsum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Er lag noch anderthalb Tage hernach, und wurde endlich aufgelöset, und seines sehnlichen Verlangens gewähret, nachdem er 63 Jahre und etliche Wochen in diesem Jammerthal gelebt, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, als eine Beute davon getragen. Er wünschete unsern theuren Gönnern und Freunden in Europa reiche Vergeltung von GOtt in Christo, und bat auch, daß ich bey seiner Beerdigung den 143sten Psalm erklären, und die Begleiter damit erbauen möchte, weil er denselben in seinem Leben viel gebraucht, und dadurch in den letztern Jahren besonders bis ans Ende gestärcket worden. Wir beerdigten

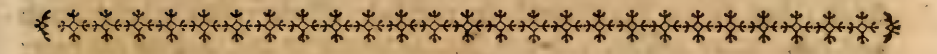
ihn

ihn in Christlicher Ordnung, und erbaueten uns aus dem aufgegebenen Psalm, so viel der HErr Gnade verliehe.

Dieses ist das Wenige, was für dismal habe anmercken und mittheilen können. Ich wünschte von Hertzensgrunde, daß uns der gnädige GOtt mehrern und reichern Segen an so vielen Menschen verleihen möchte, und unsere Werthesten Gönner und Freunde in dem HErrn besser damit erfreuet werden könten. An GOttes Seite fehlt es wahrlich nicht, wenn wir an unserer Seite insgesamt nur die Zeit der Heimsuchung besser wahrnehmen, und was zu unserm Frieden dienet, erkennen wolten. In Ansehung eines so grossen und weitläuftigen Weinberges, als hier ist, solten freylich mehrere und reifere Früchte erwartet und eingesamlet werden; wir müssen aber leider noch klagen, und mit dem Propheten Micha Cap. 7, 1 sagen: **Ach es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, und wolte doch gerne der besten Früchte haben.**

Weitzenkörner, Unkrautsdörner
Müssen hier beysammen stehn.
Dort wird scheiden GOtt die beyden;
Wenn die Ernte wird angehn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.



II. Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Reise nach Raritan vom 12ten bis 23sten Julii 1753.

Nachdem der Herr Pfarrer Weygand den Beruf von den vacanten Gemeinleins in Neuyorck und Hackinsack angenommen, und die Gemeinen auf Raritan verlassen hatte, ward ich genöthiget, eine Reise nach Raritan zu thun, und die verworrenen Umstände daselbst zu betrachten.

Den 12ten Jul. 1753 Abends kam ein Vorsteher von Raritan, Johann Leonhard Streit genannt, um mich abzuholen. Er klagte

über die gegenwärtigen zerrütteten Umstände in den Gemeinen, und gab mir eine Beschreibung von denselben nach seiner Einsicht. Ich hatte ohne gnugsame Ueberlegung eine unbequeme Zeit zum Besuch bestimmet, weil die Leute eben in der Ernte beschäfftiget und bedrängt waren.

Den 13ten Jul. reisete ich mit dem Vorsteher von meinem Hause nach einem Aeltesten in Indienfield. Da es sonst nur zwölf Meilen beträgt, so hatten wir geirret, und musten funfzehn Meilen reiten. Der Aelteste in Indienfield erquickte uns mit nothdürftiger Speise und Tranck, und redete mit mir von den Umständen der Gemeine. Seine Frau sprach mit mir allein wegen ihres Seelenzustandes, und meinete Vergebung der Sünden und Versicherung vom Leben und Seligkeit zu haben, wünschte auch, daß sie bald aus der argen Welt möchte erlöset und zur rechten Heimat geholet werden. Um zwey Uhr Nachmittages ritten wir drey Meilen weiter, und kehreten bey einem andern Aeltesten von der Indienfielder-Gemeine ein, welcher ein grosses Vergnügen über den Besuch bezeigete. Ich beschäfftigte mich ein wenig mit der Frau und Kindern, und fragte nach dem Zustande ihrer Seelen. Von da ritten wir fünf Meilen weiter zu einer Gegend, wo Englische und Irländische Leute von allerley Gesinntheiten wohnen. Mein Reisegefährte sagte, daß er auch ein paar Teutsche Familien da gefunden. Die Leute waren aber im Felde, ausser einer lahmen Frau, welche ich wegen ihres Seelenzustandes ein wenig examinirte. Sie weinete und klagte, daß sie in Teutschland so reichliche Seelenweide gehabt, und hier nun darben müste, gab den Neuländern Schuld, daß sie die Leute aus Teutschland verführten, und hier in eine Wüste brächten ꝛc. Ich gab ihr gehörigen Bescheid, Unterricht und Ermahnung ꝛc. Die armen Leute gedencken wol ihre leiblichen Umstände zu verbessern, weil sie an verschiedenen Orten in der alten Welt so hart gehalten werden. Aber die neue Welt will nicht allezeit mit ihren Vorstellungen übereinstimmen, welche sie sich davon in der alten machen. Von da ritten wir noch dreyzehn Meilen weiter zu einem Fährhause an den Fluß Delaware, wo man mit einem Fahrzeuge übergebracht wird. Dieser Ort wird Roses-Fähre genannt, liegt etwa sieben oder acht Meilen weiter nach Nordwest, und ist näher nach Readingtown bey Raritan als Welcis Fähre. Diese Fähre hat Johannes Rose die letztern Jahre eigenthümlich gehabt, ein Hochteutscher Mann von der Evangelischen Religion und ein Vetter von meiner Frau. Nachdem der Mann gestorben,

storben, so hat es seine Witwe und ältester Sohn im Besitz. Die Witwe nahm uns freundlich auf, und klagte mir mit Thränen, daß sie unter allerhand Volck und seltsamen Gesinntheiten wohneten, wenig Gelegenheit hätten, GOttes Wort zu hören und die heiligen Sacramente zu geniessen, und daß ihr einiger Sohn zur zweyten Ehe eine Person von Englischen Eltern genommen, die nicht getauft wäre. Sie meinte, der Vater würde sich im Grabe umwenden, wenn er solches wüste oder wissen könte; zumal da sie schon verschiedene Exempel gesehen, daß heydnische oder ungetaufte Weiber ihre Männer verleitet und mit samt den Kindern ins Heydenthum verführet hätten. Ich sprach mit dem Sohn allein, und fragte nach den Umständen. Er sagte, daß seine Frau ihm vor dem Eheverbindniß versprochen, sie wolte sich taufen lassen, hätte auch zu dem Ende den Catechismus gelernet, und fleissig in der Bibel gelesen, und bishero einen stillen und unsträflichen Wandel geführet. Ich solte sie examiniren und taufen auf meiner Rückreise ꝛc. Wir hatten an diesem Abend ein erbauliches Gespräch, und ermunterten uns mit Gebet und Gesang, welches mir eine Erquickung nach der mühsamen Tagesreise in der schweren Sonnenhitze gab.

Den 14ten Jul. früh wurden wir über den Fluß Delaware gebracht, und ritten an demselben Tage in einer fast unerträglichen Sonnenhitze sieben und zwantzig Meilen bis zu einem rechtschaffenen Aeltesten von der Gemeine bey Raritan. Unterweges kehrten wir bey einem grauen Haupte und Gemein-Gliede ein, mit welchem ich ein Gespräch von der Zubereitung zu einem seligen Abschied hielte. Er sagte, daß ihn der Geist GOttes in seinem beschwerlichen Alter fleissig und getreulich dessen erinnerte, was er in seinen jungen Jahren aus GOttes Wort gelesen und gehöret hätte ꝛc. und betrübte sich, daß der Herr Pfarrer Weygand von ihm genommen wäre. Am Abend erbaueten wir uns in unserm Quartier mit gottseligem Gespräch, Gebet und Gesang, und sprachen auch verschiedenes von der Unruhe und Zwiespalt in der Gemeine. Die Sachen werden insgemein einseitig und parteyisch erzehlet, so daß es am sichersten ist, wenn man von allen Seiten schnell höret, langsam redet, und am allerlangsamsten zornig wird.

Den 15ten Jul. als am vierten Sonntage nach Trinitatis, ritte ich von des Aeltesten Hause fünf Meilen nach der Kirche, und fand viele Leute bey der Kirche versamlet. Nachdem ich mit den anwesenden Aeltesten und Vorstehern und andern alten Bekannten gesprochen, so

 fing

fing ich den Gottesdienst an, und predigte über Luc. 15, 1 u. f. vom verlornen Schafe und Groschen. So viel ich sehen konte, waren alle Gemein-Glieder, wie auch andere Reformirte Nachbarn zugegen, und gedachten vielleicht etwas Neues zu hören. Ehe ich den Text anfing zu erklären, bat ich die Gemeine, sie möchten die bishero gehabte üble Gewohnheit ablegen, da sie gedacht, das Gesetz und dessen Gewissens-Rüge gehörte nur für etliche Männer, welche wider uns agirten, und das Evangelium für diejenigen, welche es mit uns hielten rc. Sie solten auch nicht gedencken, daß ich gekommen wäre, Personalien abzuhandeln, sondern das Wort recht zu theilen, und einem ieden seine gehörige Portion zu geben. Denn wo Zwiespalt wäre, da würde insgemein eine unrichtige Application von den Zuhörern gemacht, und von den Predigern oftmals selbst gefehlet. Nachdem ich diesen Stein des Anstosses gehoben, waren alle Zuhörer desto geneigter und begieriger, das Gesetz und Evangelium zu hören, und wie ich hoffe, war der Vortrag durch GOttes Gnade und seines Geistes Mitwirckung an allen Seelen gesegnet. Nach dem Gottesdienste reichten mir diejenigen zwey Aeltesten, welche vorher am meisten aufgebracht gewesen, die Hand, und der eine bezeugete mit Thränen, daß er gerühret und entschlossen wäre, nach solcher Evangelischen Lehre zu glauben, zu leben und zu sterben rc. Nachmittags wurde ich genöthiget, eine Englische Predigt zu halten, weil viele Englische und Niederteutsche Leute versamlet waren. Ich trieb durch GOttes Gnade auf die wahre Busse, lebendigen Glauben und Gottseligkeit, und sagte zum Beschluß, daß solche drey Stücke, zusamt den zwey Sacramenten, der Hauptinhalt von der Evangelisch-Lutherischen Lehre wären. Ich erinnerte solches darum, weil unter den Englischen bishero eine falsche Sage gegangen, als ob die Lutheraner heimliche Papisten wären. Die Englischen waren auch sehr aufmercksam, und wünschten solche Evangelische Christen zu seyn, wie es die Lehre erforderte. Am Abend hatte ich noch ein erbauliches Gespräch mit einigen versamleten Gemeingliedern.

Den 16ten Jul. wurde ich bey einem angesehenen Niederteutschen Manne, welcher sich zu der Englischen Hochkirche bekennet, zu Gaste genöthiget. Ich ging dahin, und nahm meinen redlichen Hauswirth, den Aeltesten, mit. Der Niederteutsche Mann erzehlte mir, so viel er wuste, von den Streitigkeiten in unserer Gemeine, und sagte, daß beyde Parteyen gefehlet hätten und zu hitzig gewesen wären. Er kam endlich

auf

auf meine Englische Predigt zu sprechen, und sagte, daß er und andere mehr sich gerne mit zu unserer Kirche halten wolten, wenn ein Prediger dahin käme, der Englisch predigen könte, wuste auch den ganzen Inhalt meiner Predigt zu wiederholen.

Den 17ten Jul. besuchte ich eine junge gottselige Niederteutsche Frau, welche ich im vorigen Jahre zu Neuyorck unterrichtet, confirmiret, und auch mit einem Kaufmann getrauet hatte. Sie hatten sich hier bey Raritan gesetzet, und sie war eben von Neuyorck zurückgekommen. Nachmittags besuchte ich den Englischen Friederichter in Gesellschaft meines Hauswirths, weil er verlangete mit mir zu sprechen. Von da ritte ich mit meinem Hauswirth noch sieben Meilen weiter in die Gebirge, und kehrte bey dem J. O. ein, weil ich versprochen, an dem morgenden Tage daselbst zu predigen. Die Hausmutter ist von Reformirten Eltern, zuerst durch Herrn Kurtzens und anderer erbauliche Predigten erwecket, und mit ihrem Manne im vorigen Jahre confirmiret worden. Sie scheinet eine recht gründlichgebeugte, gnadenhungrige und im Glauben lebende Seele und von der Art zu seyn, wie Maria war beflissen auf des Einigen Genieß, da sie sich zu JEsu Füssen voller Andacht niederließ ꝛc. Ich fand noch eine andere Englische Witwe in diesem Hause, welche sich wie Martha beschäfftigte, aber doch auch begierig auf erbauliche Gespräche merckete. Diese Frau hatte einen erwachsenen Sohn an einen Hochteutschen Krämer, bis auf seine Majorennität, verbunden, und klagte mit Thränen, daß der erwachsene Mensch noch nicht getauft wäre. Sie hätte ihn, so viel möglich, in dem Englischen Catechismo unterrichtet, aber der Meister sorgete nicht für seiner Seelen Wohlfahrt.

Den 18ten Jul. kam ein alter armer Bergmann von achtzig Jahren, aus dem Clausthal gebürtig, zu mir, und begehrte mir etwas zu offenbaren. Er sagte, daß er bereits etliche Jahre auf einem Berge in dieser Gegend gegraben, und die Hoffnung hätte, Silbererz zu finden. Ich solte ihm helfen, daß er nach England und vor unsern Gnädigsten König käme, so wolte er vieles zu des Landes Besten und seiner eigenen Wohlfahrt entdecken ꝛc. Ich antwortete: Er stünde schon an dem Ufer der Ewigkeit, die nächste Fluth würde ihn mitnehmen, und mit dem Strom in ein unbekanntes unermeßliches Meer der Ewigkeiten treiben, und ihm finden lassen, wie er gehandelt hätte bey Leibes Leben ꝛc. Er solte ablassen die Schätze in der Erden zu suchen, mit dem

Wenigen für lieb nehmen, was ihm an Almosen zum nothdürftigen Unterhalt gereichet würde, und anfangen in der Schrift zu forschen, die von JEsu zeugete, sich mit seinem beladenen Hertzen und Gewissen zu dem Könige aller Könige machen, sich vor ihm demüthigen, und die Verborgenheiten seines bösen Hertzens daselbst entdecken und anklagen, und in diesem Bergwerck recht tief graben; so würde er sich anfangs zwar elend, jämmerlich, arm, blind und bloß an der Seele fühlen, aber auch das rechte Gold finden, das mit Feuer durchläutert ist, reich werden, weisse Kleider und Augensalbe bekommen, und seine ewige Wohlfahrt befördern. Er fing darauf an verschiedene Psalmen Davids und schöne Sprüche, wie auch geistreiche Lieder zu beten. Ich sagte, daß die Bergleute zum Theil schön beten, aber auch dagegen abscheulich fluchen könten rc. Er solte dem guten Geiste GOttes in seiner Seele nicht widerstreben, sondern Raum lassen, so würden die herrlichen auswendig gelernten Wahrheiten bey ihm lebendig werden.

Hernach kamen unter andern ein paar Eheleute, aus dem Würtenbergischen gebürtig. Ich kannte sie zwar nicht, wuste aber wohl, daß unter dergleichen gemeinen Leuten nur allzuviel unglückliche und uneinige Ehen geführet werden. Ich redete zu ihnen, wie sie sich von Hertzen zu GOtt bekehren und sich unter einander lieben müsten. Sie wurden stutzig, und meineten, daß sie iemand verrathen hätte, bekannten auch, daß sie bisher uneinig im Ehestande gelebt, und versprachen, meiner Vermahnung zu folgen.

Nachdem sich ein Haufe Teutscher und Englischer Leute versamlet hatte, so hielt ich ihnen in der Scheune erst eine Teutsche und hernach eine Englische Predigt. Die Leute waren sehr aufmercksam, und nahmen das Wort mit Freuden auf. GOtt gebe, daß es tiefe Wurtzel fassen möge! Nach den Predigten examinirte ich den gestern gedachten jungen Englischen Menschen, und taufte ihn auf flehentliches Bitten seiner Mutter und anderer anwesender Freunde, nachdem er sein Glaubensbekäntniß in Schwachheit abgeleget, und versprochen, alle mögliche Treue im ferneren Gebrauch der Gnadenmittel anzuwenden. Nach vollendeter Taufe hatte ich noch ein erbauliches Gespräch mit ein und andern erweckten Seelen, und ritte am Abend acht Meilen wieder zurück zu einem Christlichen Manne von meiner Frauen Freundschaft.

Den 19ten Julii ritte ich von dannen weiter zur Kirche, weil ich am vorigen Sonntage vermeldet, daß heute, als am Donnerstage, frühe um acht Uhr die Aeltesten und Vorsteher, wie auch alle übrige Ge-

Gemeinglieder bey der Kirche zusammen kommen, und wegen der nothwendigsten Umstände conferiren solten. Nachdem wir in der Kirche alle beysammen waren, so fragte ich die gesamte Gemeine: 1) Ob sie etwas wider meine und meiner Amtsbrüder Lehre und Leben einzuwenden hätten? Sie antworteten alle mit einhelliger Stimme: Nein. 2) Ob sie einander ihre bisherige erwiesene Feindseligkeit und Lieblosigkeit verzeihen, alles alte vergeben und vergessen wolten? Ihre Antwort war: Ja, von Hertzen. Wir beugten hierauf unsere Knie, und ich betete vor dem Altar, wie es die Umstände erforderten, und mir von dem HErrn verliehen wurde. Und da ein und der andere schon vorhero, ehe ich gekommen, bey der Kirche einen harten Wortwechsel gehabt, so schienen ihre Hertzen durch Gebet und Flehen wieder erweicht zu werden und zusammenzufliessen. Ich finde insgemein, daß bey solchen generalen Versamlungen, wo Friede und etwas Gutes soll gestiftet werden, der Satan am geschäfftigsten ist. Was kann man aber thun? Arma ecclesiae sunt preces et lacrimae. (Gebet und Thränen sind die Waffen der Kirche.)

Nun hatten wir einige Puncte zu entscheiden, worüber schon verschiedene Jahre her war gestritten worden, nemlich: 1) Ob das Gemeinlein in den Gebirgen mit Antheil an dem Prediger bey Readingtown, und etwa den dritten oder vierten Sonntag öffentlichen Gottesdienst unter sich haben solte? Die Gemeine in den Gebirgen ist fast die erste und von Anfang her mit der Gemeine auf Rachewav oder Readingtown vereiniget gewesen, hat auch ihre Kirche und Pfarrwohnung unter sich gehabt. Da nun die andern drey Gemeinen zu meiner Zeit einig wurden, eine recht dauerhafte Kirche, so viel als möglich, in die Mitte zu bauen; so wolten die Aeltesten von der vierten Gemeine in den Gebirgen nicht beytreten, und zwar aus folgendem Vorgeben: a) Sie wären die älteste Gemeine, hätten bereits hundert Acker Land zur Kirchen und Pfarrwohnung als ein Geschencke im Besitz gehabt, in den Wolfischen Streitigkeiten aber fast gantz verloren, weil Englische und Irländer das Land an sich zu ziehen gesucht. Wenn sie nun an den Sonntagen gar keinen Gottesdienst mehr in ihrem alten Kirchlein hielten, so ginge das Land, das so genannte Pfarrhaus 2c. vollends gantz und gar verloren, und bliebe keine Hoffnung übrig, solches einmal wieder in Besitz zu bekommen. b) Sie wären am weitesten von der neuen Kirche entfernet, und könten weder ihre alten Leute

Leute so weit zur Kirche gehen, noch sie ihre jungen Kinder dahin bringen. c) Sie verlangten nichts mehr als den dritten oder vierten Sonntag unter sich von dem Prediger bedienet zu werden, und wolten zu dem Ende auch den dritten oder vierten Theil vom Salario an den Prediger bezahlen, und ihre eigene Kirche auf ihrem Kirchenplatz bauen. d) Könten sie solches nicht erlangen, so müsten sie suchen mit der Zeit einen eigenen Prediger zu bekommen, und sich von den übrigen drey Gemeinen scheiden. Wir Prediger haben iederzeit gerathen, sie solten das vierte Gemeinlein in den Gebirgen nicht von der Hand lassen, sondern lieber den vierten Sonntag erlauben, weil wir nach gewissen Gründen es für besser erkannten. Die drey Gemeinen wolten es aber nicht gern verstatten, und lieber alle Sonn- und Festtage Gottesdienst in der grossen Kirche haben, wandten auch ihre Gründe vor, welche nicht zu verwerfen waren. Inzwischen wolten wir doch um vieler Consequentzien willen lieber sehen, wenn die Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag von dem Prediger bedienet würde. Die Sache konte aber auf keine Weise geschlichtet werden.

Darum fragte ich 2) **Ob sie es wolten auf eine gemeine Wahl nach den meisten Stimmen ankommen lassen?** Sie antworteten: Ja. Dem zu Folge ließ ich die anwesenden Aeltesten, Vorsteher und Gemeinglieder votiren, und fand bey viertzig Stimmen, welche der Gemeine in den Gebirgen den vierten Sonntag erlaubten, wenn sie den vierten Theil von des Predigers Salario und an den Pfarrplatz bezahlen wolte. Drey Stimmen waren dagegen, und wolten es nicht erlauben.

Nachdem diese Sache mit vieler Mühe geschlichtet war, so fragte ich 3) **Wie sie es mit der Wahl eines neuen Predigers halten wolten, ob sie einen von unserm vereinigten Ministerio oder aus Teutschland berufen, oder einen von den Landläufern nehmen, und von uns los seyn wolten?** Sie antworteten alle, daß sie mit uns in Vereinigung bleiben, und einen getreuen Prediger aus unserm Ministerio haben wolten. Ich fragte, wie sie wol ohngefähr wählen möchten, wenn sie die Freyheit hätten, einen von unsern jüngern Amtsbrüdern zu berufen? Einige sagten, den Herrn **Kurtz**, andere den Herrn **Heintzelmann**, noch andere den Herrn **Schrenck**. Ich sagte, sie müsten a) von mir, Herrn **Brunnholtz**, Herrn **Handschuh**, Herrn **Kurtz** und Herrn **Heintzelmann** abstrahiren, und so blieben noch die Herren **Schaum**, **Schultz**, **Schrenck** und **Rauß**, und dieselben könte ich b) nicht anders, als conditionaliter, ohne ihre eigene Erlaubniß und ohne

ohne Consens unserer Hochwürdigen Väter wunschweise vorschlagen; denn ich hätte keine Autorität, einen von meinen Mitbrüdern zu versetzen, weil wir alle gleich, und derjenige, welcher der grösseste seyn wolte, nach Christi Lehre verbunden wäre, dem geringsten zu dienen.

Ich fragte sie 4) Welchen sie wol zu haben und zu berufen gesinnet wären? Sie antworteten, es solte meinem Gutdüncken anheim gestellet seyn 2c. Ich erwiederte, daß ich meine Finger schon ein und andermal verbrannt hätte, ich könte und wolte mich nicht damit einlassen, wegen vieler mir bekannten Gründe 2c. Sie solten ihres Hertzens Meinung sagen, ich wolte ihre Umstände von der besten Seite recommandiren, und Mittelsperson bleiben, keinesweges aber mein Gewissen beschweren, und mir ohne Noth mehr Creutz machen, als mir zum Besten von JEsu Christo, meinem Oberherrn, auferlegt würde. Sie antworteten alle hierauf einmüthig ohne die geringste Ausnahme, sie möchten den Herrn Schrenck gerne zu ihrem Seelsorger haben. Ich sagte, es wäre mir lieb, wenn der Herr Pfarrer Schrenck einen Beruf zu ihnen annehmen, und von seinem wichtigen Posten loskommen könte und wolte. Ich müste ihnen aber voraus sagen, daß sich keiner von unserm Ministerio künftig auf ein Jahr, wie die Kuhhirten in Teutschland, annehmen liesse 2c. sondern es müste ein Mittelweg getroffen, und ohngefähr so gesetzt werden, daß der Prediger seine Freyheit behielte, nach GOttes Willen und den erfordernden Umständen einen andern Beruf anzunehmen, und daß die Gemeine so lange an ihren Prediger verbunden wäre, so lange der Prediger in der Lehre rein und im Leben unsträflich bliebe 2c. Weil nun eine Gemeine nicht zugleich könte Kläger und Richter seyn über ihres Lehrers Lehre und Wandel, und der Prediger auch nicht; und die Obrigkeit nach den hiesigen Gesetzen nichts mit solchen Dingen zu thun hätte: so wäre deswegen unsere jährliche Synodalversamlung dazu bequem und abgezielet gewesen, um solche Sachen zu entscheiden. Ich hatte nach ihrem Verlangen ein Schema von einem unmaßgeblichen Berufsformular aufgesetzt, und sagte, sie möchten davon nehmen, was ihnen am besten schiene, und selber mit dem Herrn Pfarrer Schrenck sprechen, ich wolte desfalls auch an ihn schreiben und von der Sache conferiren.

Nachdem ich der Gemeine die Berufsformel vorgelesen, so legte ich ihnen eine Liste vor, und ließ iedes Glied der Gemeine, das gegenwärtig war, unterschreiben und bezeichnen, was es jährlich zum Un-

terhalt an den Herrn Pfarrer Schrenck geben wolte. Nach diesem wurde auch ein Zettel zur Unterschrift vorgelegt, was ein ieder jährlich an den Organisten bezahlen wolte. Ich kann versichern, daß ich manchmal gewünscht, ich möchte des Apostels Pauli Gaben haben, und zugleich sein Handwerck treiben können, damit man nicht nöthig hätte, von der armen Leute sauren Schweiß und Blut zu leben. Denn es ist fast durch gantz Nord-America mit den Landleuten dem grösten Theil nach so beschaffen, daß sie Jahr aus Jahr ein sichs sehr sauer werden lassen müssen, wenn sie sich und ihre Familien ehrlich durchbringen wollen. Und was Kirchen und Schulen, Prediger und Schulhalter und dergleichen betrifft, das müssen die Leute alles aus ihrer Nahrung erhalten, und die Hand immer im Sack haben, wenn sie was fortpflantzen wollen. Es ist dahero kein Wunder, daß andere Parteyen und Gesinntheiten den wohlfeilsten Preis wehlen, und sich von Autodidactis oder selbstaufgeworfenen Lehrern aus ihrem Mittel bedienen lassen. Sie baten zum Beschluß inständig und flehentlich, wir möchten sorgen, daß bald ein Seelsorger bey ihnen zu wohnen käme; denn das junge Volck zerstreuete sich, und geriethe in böse Compagnien, wenn sie des Sonntags keine Predigt und Kinderlehre hätten, und die Alten gingen auch wie zerstreuete Schafe ohne Hirten. Nachdem nun eine völlige Versöhnung gestiftet, und das Nöthigste abgethan war, so schlossen wir mit Gebet, und sungen: **Laß uns in deiner Liebe und Erkäntniß nehmen zu ꝛc.**

Nachmittags besuchte ich einen krancken Jüngling, und ritte wieder nach meinem Quartier. Ich hatte unterweges und zu Hause noch viele Erquickungen im Gespräch mit einem rechtschaffenen Hauswirth und einigen Freunden.

Den 20sten Jul. begab ich mich, in Begleitung eines rechtschaffenen Gemeingliedes, auf die Rückreise, und nahm unterweges von Msr. B. P. Abschied, der mir etliche Schillinge zur Reise aufdrang. Nachmittags kamen wir wieder glücklich bey Roses-Fähre an, und vernahmen, daß verschiedene Leute versamlet gewesen, welche ein Wort der Ermahnung von mir zu hören begehret, aber wieder aus einander gegangen, da sich meine Ankunft verzogen. Ich fragte den jungen Msr. Rose, ob seine Englische Frau noch gewillet und bereit wäre, sich examiniren und taufen zu lassen? Er war betrübt, und sagte, daß ihr noch lebender Vater unser Vorhaben wäre gewahr worden, und daher harte Worte gebraucht und gesagt hätte, er wolle sie in Ewigkeit nicht mehr

für

für sein Kind erkennen, wenn sie sich taufen liesse. Der Tochtermann und die Tochter aber hätten geantwortet, es wäre kläglich genug, daß der Vater als ein Heyde dahin lebte ꝛc. Er, der Tochtermann, wäre verbunden, für seiner Frauen ewige Wohlfahrt zu sorgen. Und ob der Vater gleich seine Tochter wegen dieser guten und nöthigen Sache nicht für sein Kind erkennen wolte, so solte es doch vollzogen werden, und sie würden dadurch einen weit bessern Vater im Himmel erlangen. Wir brachten den Abend mit gutem Gespräch, Gebet und Absingung geistreicher Lieder zu.

Den 21sten Jul. frühe examinirte ich des Christoph Rosens Frau. Sie hatte die Hauptstücke des Catechismi gelernet, auch fleissig in GOttes Wort gelesen, und konte ziemlichen Grund des Glaubens geben, bezeugete auch, daß sie ein Verlangen hätte, in das allerseligste Bündniß mit dem dreyeinigen GOtt aufgenommen zu werden. Ich hielt den Versamleten eine kleine Anrede und Vermahnung über Apostelgesch. 10 von dem Proceß der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii, und verrichtete den Taufactum nach vorhergethanem Gebet. Die gantze Familie, und besonders die alte Mutter, wurden darüber sehr erfreuet, und umarmeten die neue Christin mit Thränen.

Um eilf Uhr ritte ich von hier weg in Begleitung des Msr. Rose, und nahm meinen Weg auf Neschammeny, weil ich versprochen, an dem morgenden Tage daselbst Niederteutsch und Englisch zu predigen. Msr. Rose erzehlte mir, daß unterweges ein paar Hochteutsche Eheleute bey einem Niederteutschen Reformirten Manne in Diensten wären. Selbige Leute hätten ein Kind zu taufen. Sie wären vor etlichen Wochen zehen Meilen zu Fusse gegangen, um ihr Kind in Neschammeny taufen zu lassen, weil es geheissen, ich würde daselbst predigen. Am gestrigen Tage wären sie abermal fünf Meilen mit dem Kinde nach seinem Hause gekommen, aber unverrichteter Sache mit betrübtem Hertzen wieder umgekehret, weil ich zu spät angelanget. Wir reiseten nach dem Hause zu, und fanden die Eltern gegenwärtig, und als sie um einen Taufpathen verlegen waren, so vertrat Msr. Rose die Stelle, und ich taufte das Kind zum Vergnügen und Trost der armen Eltern, und ermahnete sie aus GOttes Wort zur rechten Sorge für ihre unsterbliche Seelen und zur Treue in ihrem leiblichen Dienste. Neun Meilen disseits Neschammeny besuchten wir einen alten Niederteutschen Lutheraner, Isaac van H., welcher sehr vergnügt über meine Ankunft war, und mit uns reisete. Gegen Abend kamen wir glücklich in

Neschammeny bey dem alten Barnt van H. an. Sie wusten nichts von meiner Ankunft, weil es von Philadelphia aus nicht berichtet, oder der Brief nicht bestellt war. Am Abend wurden noch verschiedene Boten ausgesandt, um die zunächst wohnende Gemeinglieder auf den morgenden Tag einzuladen.

Den 22sten Jul. als am fünften Sonntage nach Trinitatis, versamleten sich einige Ueberbleibsel von den Niederteutschen Lutheranern und Englischen Kirchenleuten. An diesem Orte ist vorzeiten ein feines Häuflein Lutheraner gewesen, welche dann und wann von Predigern und zuletzt durch den Herrn van Doeren bedienet worden. Nachdem letzterer auch gestorben, so hat sich ein und anderer von den Alten dann und wann nach Philadelphia zu unserer Kirche gewandt, aber nicht viel von der Hochteutschen Sprache verstehen können. In den letztern Jahren hat der alte Barnt van H. unsere jährliche Synodalversamlung mit besucht, und iedesmal flehentlich angehalten, daß sie einer von uns besuchen und bedienen möchte; welches aber noch nie geschehen, weil wir der Sprache nicht kundig waren. Das Häuflein ist inzwischen von vielen Jahren her sehr vermindert worden, die Alten sind theils gestorben, theils weggezogen, und die jungen Leute sind sowol durch den Mangel des Unterrichts, als auch durch Verheyrathung zu andern Parteyen und Gesinntheiten übergetreten. Die Reformirten Niederteutschen, die Englischen Presbyterianer und die Quacker haben in der Gegend Kirchen, Versamlungshäuser und Prediger, aber die unsrigen keines von beyden, und sind wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten. Ich predigte Vormittags Niederteutsch in der Scheune vor ohngefähr dreyssig Personen, und Nachmittags Englisch vor etwas mehreren Zuhörern, und taufte zwey Kinder. Die Leutlein hielten beweglich an, ich solte bald einmal wiederkommen; welches ich denn versprach, über vier Wochen zu thun, wenn es GOtt gefiel, und meine Herren Amtsbrüder meinen Dienst zu Hause versehen könten. Sie sagten mir, daß sie einen Kirchhof von einem Acker Land groß daselbst hätten, worauf sie mit der Zeit ein Schulhaus und eine Kirche bauen könten, wenn etwa die Gemeine wieder anwachsen und sich vermehren solte, welches vielleicht wol geschehen möchte, wenn man Zeit zu solchem Besuch wüste. Nach dem Gottesdienste hielte ich mit etlichen Anwesenden ein gutes Gespräch, und am Abend catechisirte ich die Kinder und den Negersclaven des Herrn van H.

Den 23sten Jul. setzte ich meine Reise fort nach Hause, und weil der Weg schwer zu finden ist, so begleitete mich der alte Herr Abraham van H. bis auf funfzehen Meilen, und die übrigen funfzehen Meilen ritte ich allein. Es war fast unerträglich heiß; doch kam ich glücklich fort bis auf zwo Meilen von meinem Hause, alwo mein Pferd mit mir niederfiel, und bey des Nachbars Hause lag, bis wir etwas gebrauchten, und es wieder zum Aufstehen brachten. Neschammeny liegt ohngefähr zwey und zwantzig Meilen von Philadelphia, und dreyssig Meilen von meinem Hause. GOtt sey demüthigst gepriesen, daß er meine elenden Gebeine bewahret, und seinen gnädigen Beystand auf der Reise, um Christi meines Mittlers willen, verliehen hat! Das Reisen wird mir gegenwärtig desto schwerer und mühsamer, weil ich seit der letzten Tour vor drey Jahren nach Rheinbeck und Camp in der Provintz Neuyorck mein Pferd zurück lassen, und mich seit der Zeit mit schlechtem und zum Reiten untüchtigem Vieh behelfen müssen. Der getreue HErr und Heiland unserer Seelen erlöse uns endlich aus allem Uebel, und helfe uns aus zu seinem ewigen himmlischen Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

III. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Brunnholtz zu Philadelphia an den Herrn Doctor Francken in Halle, vom 16ten Mart. 1752.

Was meine hiesige Philadelphische Gemeine betrifft, so sind die meisten noch todt in Sünden, und man muß die Klage Hos. 4, 1. 2 anstimmen; denn wie es da stehet, so siehets unter vielen Alten hier aus: eine kleine Nachlese ausgenommen, welche durchs Wort erwecket worden, die Friedenssteige zu suchen, und sich zur Ruhe GOttes mit Ernst in der Stille bereiten zu lassen. Unter jungen Eheleuten, Erwachsenen, Ledigen und kleinen Kindern und Dienstboten habe noch immer mehr Hoffnung, etwas ausgerichtet zu sehen. Denn ich finde je mehr und mehr, daß meine Kinderlehre im Hause und in der

Kirche, die ich vom Anfange an hier getrieben, und in diesen letztern Jahren mit vieler Lust und grösserm Ernst fortgesetzet habe, eine solche Anreitzung auch bey andern verursachet, so ich wol nicht durch blosses Predigen erhalten hätte, weil die Leute den Vortrag in Frage und Antwort viel besser verstehen können, als eine Predigt im Zusammenhange, die bisweilen nur vorbey rauschet, daher denn auch Nachmittags schier so viel Leute, als Vormittags, in die Kirche kommen. Manche junge Männer schaffen sich Handbibeln an, nehmen selbige nebst unserm Catechismo mit in die Predigten und Kinderlehre, schlagen die Sprüche nach, und antworten auch wol, wenn es nöthig ist. Die allermeisten hatten ehedem gar keine Handbibeln, ietzo aber werden sie begierig, da sie von den Jungen beschämet werden, ihnen nachzufolgen. Sehr viele haben in den Hauptpredigten und Kinderlehren ihre Bibeln vor sich, wie die Kleinen, und schlagen fleissig nach, so daß ich oft dadurch aufgemuntert werde, weil sie in mehrerer Attention dabey bleiben, auch die Predigten zu Hause wiederholen können. Dahero schon eine ziemliche Anzahl von Hallischen Bibeln verkauft, und kommen die zu dem Zweck herein gesandte wohl zu statten, ja Servants, oder verkaufte Dienstboten, samlen sich etwas Trinckgeld, und kaufen sich eine Bibel. Sind sie gar zu arm, so lasse ich ihnen wol den dritten Theil am Preise ab, um nur den Zweck zu erreichen. Wenn das Wäysenhaus noch eine gute Anzahl hereinschicken solte, an sichere Hände; so zweifle nicht, man werde sie unterbringen können, da man die Hallische für den wohlfeilsten Preis haben kann, zur Beförderung des Reichs Christi. Die Jugend selbst kriegt immer mehr Fähigkeit und Lust zu antworten, die Sprüche nachzuschlagen und die Antworten daraus zu machen. Dis ist zwar noch nicht ein reeller Segen; aber doch ist es ein Anfang dazu. Der eine schneidet, der andere säet, Joh. 4, 36 f.

Was aber die eigentliche Schule selbst hier in Philadelphia anlanget, so hat solche, nachdem selbige aus meinem Hause gekommen, abgenommen. Da ich nun auch überdem merckte, daß die Kinderlehre Sonntags in der Kirche, wegen der grossen Menge von Kindern, wobey iedoch mein Augenmerck vornehmlich auch auf die armen Dienstboten gerichtet halten muste, zum nöthigen Unterricht der Kinder nicht hinreichend war; so fing ich zu Ausgange des Jahrs 1750 eine allgemeine Kinderlehre alle Freytage im Hause, neben der mittwöchlichen Betstunde, an, in welcher ich die Kinder den gantzen Nachmittag theils catechisirte, theils sie verhörte, und ihnen ein neues Pensum aufgab. Die Zahl der Kinder vermehrte sich von Zeit zu Zeit, so auch die Kinderlehre in der Kirche. Der Anfang war

gemacht,

gemacht, und es war Hoffnung da, einige Schritte weiter zu kommen. Als aber die Eltern merckten, daß bey sechzig, siebenzig bis achtzig Kinder zu mir kamen, und in der Schule selbst nur wenige waren, auch meine viele Mühe wohl sahen, deren ich überhoben seyn könte, wenn eine rechte Schule wäre; wozu denn endlich kam, daß die Gemeine bey Ablegung der Kirchenrechnung 1751 mit Ernst darauf drang, daß ich mit Herrn Mühlenberg auf eine rechte Schule bedacht seyn möchte, da ich sonst alles in eine gute Ordnung gebracht hätte: so wurde genöthiget, eine Aenderung zu veranstalten. Ich dachte hin und her, was zu machen sey, und fiel endlich auf einen Vorschlag, welcher auch in der Predigerconferentz approbiret wurde, nemlich: Herr Heinzelmann könte mein Collaborator seyn, wozu er sich am besten schickte, er könte die Schule alle Tage drey Stunden versehen, wobey er Zeit genug zum Studiren behielte; er könte in öffentlichen Kinderlehren und auch sonsten im Amte assistiren; in meinem Hause solte er alles frey haben, und von dem Schulgelde das übrige sich anschaffen; die Schule könte in meinem Hause seyn wie ehedem, und der Organist die übrigen drey Stunden des Tages informiren. Und so ists denn auch den 15ten Jan. in Providence von uns dreyen beschlossen worden. Nach Ostern wird Herr Heinzelmann und der Organist Herr Naumann die Schule anfangen. Lieber will ich die sehr beschwerliche Unruhe mit der Schule in meinem Hause haben, als meine Kinder versäumet sehen. Denn wo die Jugend hier versäumet wird, so reisset das Verderben mehr ein, und wir haben umsonst Kirchen für die Alten gebauet, die doch meistentheils bleiben, wie sie sind. Die Gemeine bezeiget sich auch über diesen Schluß sehr vergnügt, und haben eine hertzliche Liebe zu dem Herrn Heinzelmann, der mir schon zum Trost gereichet, und fleissig in der Arbeit ist. Das viele übrige von meiner Gemeine muß versparen bis aufs nächste mal.

Sonst nimt die Gemeine im Aeussern mercklich zu. Denn da die halbe Kirche unten nur voll war, wie ich hereinkam, so ist sie nun gestopft voll, oben und unten, und kann man die Anzahl wol auf fünf bis sechshundert Seelen ohne Kinder rechnen. Jedoch ist dieselbe veränderlich, und der gröste Theil bestehet aus blutarmen Leuten, so daß ich mich verwundern muß, wie ich durchkommen kann. Im vorigen Jahre taufte ich hundert und fünf Kinder, und dis Jahr fast alle Monat zwölf, vierzehn bis sechzehn Kinder.

Den Catecheten Herrn Schrenk betreffend, so führet derselbe sein Amt, obwol bey äusserlich kümmerlichen Umständen, getreulich fort.

Der-

Derselbe kam eben herunter, als die neuen Collaboratores angekommen waren, und da er den Herrn Heinzelmann zuerst die Abendbetstunde in unsrer Kirche halten hörte, weinete er vor Freuden und Beschämung, ging auch mit vieler Erweckung heim.

Den 1sten Dec. als am ersten Sonntage des Advents 1751, Abends gegen zehen Uhr, da ich von der Arbeit in voriger Woche und an demselben Tage, an welchem ich das heilige Abendmahl unter mehr als zweyhundert Personen ausgetheilet, überaus ermüdet war, kamen die beyden lieben Mitarbeiter, Herr Heinzelmann und Herr Schultz, gantz unvermuthet in meinem Hause an, zu meiner grösten Verwunderung über die weise Vorsehung GOttes und Fleiß der Väter. Nachdem ich ihre Briefe gelesen, stund ich mit Freuden von meinem Bette auf, bewillkommete und bewirthete sie, so gut als ich konte. Ob gleich eine unerwartete Veränderung mit dem Herrn Handschuh in Germantown unterdessen vorgegangen, so werden sie uns doch nicht Brache liegen, sondern genug zu thun finden, wenn sie, wie ich gäntzlich hoffe, mit dem zu frieden sind, wozu sie fürerst angewiesen werden. Herr Heinzelmann ist mit seinem Loos bis hieher sehr wohl zu frieden &c.

Peter Brunnholtz.

IV. Auszug eines Schreibens von eben demselben auch an Herrn Doctor Francken, vom 16ten April 1753.

E. H. väterlichen Zuschriften haben wir lange Zeit, unter sehr bedrengten Umständen, entgegen gesehen. Endlich erhielten wir dieselben vor einigen Tagen, zur Freude unsers Hertzens. Die Briefe habe denn nach Providence gesandt, und weilen es in der Marterwoche ist, und viele Amtsarbeit uns allen oblieget, so werden wir erstlich nach Ostern Conferentz halten können; wannenhero ich mit diesem ietzo abgehenden Schiffe nur ein paar Zeilen an die Hochwürdigen Väter voraus senden will und kann. Ich, der Elendeste und Geringste unter meinen hiesigen Brüdern, bin auch ein Mitgenoß des Leidens gewesen, besonders seit dem Advent 1752, binnen welcher Zeit ich fast beständig kranck gewesen, und nur dann und wann habe predigen können; welche

welche Kranckheit und Schwächlichkeit durch vielen Kummer und allerhand Umstände um ein merckliches vermehret worden, so daß ich elend daran gewesen wäre, wenn ich nicht den Herrn Heinzelmann zum Collaboratore gehabt hätte. Vorigen Sommer durch aber war ich ziemlich munter, und konte die Hauptpredigten halten, wie auch des Herrn Mühlenbergs Gemeinen, in dessen Abwesenheit, mit versehen helfen.

Was in meinem vorigen Schreiben vom 16ten Mart. 1752 wegen der anzufangenden Schule alhie gemeldet, ist durch göttliche Gnade zu Stande gekommen, und hat einen feinen Fortgang unter göttlichem Segen gehabt. Doch ists ohne manche Schwierigkeiten, die ich dabey habe empfinden müssen, nicht abgegangen. Bald ist dieser und jener nicht zu frieden gewesen; bald hat es am Schulraum gefehlet, bald am Schulholtz, an Oefen und andern Nothwendigkeiten. Wir fingen den 6ten April 1752 die Schule in meinem Hause in der untern Stube an, und die Zahl der Schüler wuchs bald bis achtzig, hundert, hundert und zehn und hundert und zwanzig, so daß der Raum zu klein wurde, daher wir, da es warm ward, die Schule nach der Kirche verlegten, wo sie den Sommer durch gehalten worden. Wie der Herbst kam, und es kalt ward, wuste ich nicht, wo ich mit einer solchen Anzahl Kinder hin solte. Ein Haus zu miethen war zu kostbar, daher ich denn meine beyden besten und grösten Stuben oben, durch Niederreissung der Zwischenwand, dazu aptiren, und zween Oefen darein setzen ließ, wo den Winter über und bis ietzo noch Schule gehalten wird. Ein ieder von uns behilft sich mit einem kleinen Kämmerlein. Ein Schulhaus zu bauen leidet unsere Kirchencassa noch nicht, und die Schule ist doch eins der nothwendigsten Stücke. Bey den meisten Alten ist alles umsonst. Die Schule giebt uns eine Hoffnung besserer Zeiten. Unsere lieben Kinder, deren Anzahl nie unter achtzig herunter gekommen, ietzo aber über hundert und fünfe bis hundert und zehen ist, lernen überaus fein, und ich weiß, unsere theuren Väter würden vor Freuden weinen, und einige Gnadenbelohnung ihrer vielfältigen Mühe sehen, wenn sie unsere Americanischen Kinder singen, beten und lesen hören solten. Unser neuaufgelegter und verbesserter kleiner Catechismus und die zum Verkauf gehabte Bibeln und Testamenter sind uns wohl zu statten gekommen. Wir haben die Schule nach der Methode des Wäysenhauses in dortigen Teutschen Schulen eingerichtet. Die Kinder sind in sechs Classen getheilet, müssen aber in einem Raum sitzen. Alle Quartal halten wir ein Examen mit ihnen öffentlich in der Kirche, wozu die gantze Gemeine eingeladen wird, und

viele von denselben kommen auch. Sie werden durch alle Lectiones nach den Classen examiniret, und die grössern halten Gespräche, von Herrn Heinzelmann aufgesetzt. Nachhero wird ihnen Kuchen ausgetheilet, nebst gedruckten Gedenckspruchen. Der liebe Herr Heinzelmann hat bishero grosse Treue und unermüdete Arbeitsamkeit dabey bewiesen, hat auch bey der grossen Anzahl fünf bis sechs Stunden mit dem Organisten informiren müssen. Wir gehen bisweilen bey schönem Wetter mit den Kindern aufs Feld, da sie paarweise gehen. Bald beten sie wie aus Einem Munde ihre Gedenckspruche; bald singen sie, welches mir eine rechte Aufmunterung ist, auch bey meiner tiefsten Traurigkeit. Jedermann verwundert sich darüber. Sonntags versamlen sie sich vor mein Haus, und werden paarweise in die Kirche geführet, und vom Herrn Heinzelmann examiniret. GOtt erhalte die Schule im Gang, dem Feinde zu Trotz! Ich helfe, wenn und wie viel ich kann; ordentlich aber habe ich die Schreib- und bisweilen die Rechenstunde, weil die Herren Praeceptores nicht wohl damit fortkommen können. Diesen Winter über aber habe ich wenig mehr thun, als nur die Schule besuchen können. Ists nun gleich eine unglaubliche Unruhe, im Hause die Schule zu haben, wobey man keinen Raum für Bücher und Sachen hat, sondern wie in einem Winckel eingepackt sitzet; so ist doch dis wie nichts gegen den Nutzen der Schule zu rechnen.

In meiner Gemeine hier kann ich eben von keinen sonderlichen Unruhen und Zertrennungen klagen und schreiben. Mein Kirchenrath ist einig, und stehet wie Ein Mann vor dem Riß. Herr Heinzelmann hat eine besondere Hochachtung von allen und ieden, theils wegen seiner guten Gaben, theils weil er noch wie neu, jung und starck ist. GOtt wird auch das brauchen. Wenn ich nicht mehr fort kann, werde ich mich zu dem Herrn **Mühlenberg** retiriren, denn Geld habe ich nicht samlen können noch wollen, wovon ich leben solte, und da leben als ein Emeritus. So lange ich aber kann, werde ich das mögliche thun; wie denn einige vom Kirchenrathe gesagt haben, wenn ich auch nur alle vier Wochen selber predigte, und dabey das Directorium in der Schule und im Amte führete, so wären sie zu frieden.

Peter Brunnholtz.

V. Aus-

V. Auszug eines Schreibens des Herrn Heinzelmanns zu Philadelphia an eben denselben, vom 18ten August 1753.

Hoffe und wünsche von GOtt, dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß er, der da Gebet erhöret, E. H. theure Person bisher gnädiglich erhalten, und Dieselben, unter den häufigen und wichtigen Bemühungen zum Besten des Werckes Christi bey Denenselben und bey uns, gestärcket und gesegnet haben möge; welches uns zur wahren Freude und zum Lobe des HErrn erwecken soll.

Denenselben habe einen kurtzen und summarischen Bericht von meiner bisherigen Amtsarbeit an den vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, nemlich vom April 1752 bis ietzo, zu ertheilen nicht ermangeln wollen. Nachdem ich in der Fastenzeit desselbigen Jahrs hier in Philadelphia zwantzig Catechumenos wöchentlich drey Tage im Catechismo Lutheri und der Starckischen Ordnung des Heils nothdürftig unterrichtet: so wurden dieselben am Sonntage Quasimodogeniti, den 5ten April, nach einer von mir gehaltenen Predigt über das ordentliche Sonntags Evangelium von der Friedenspredigt des auferstandenen JEsu, und einem gewöhnlichen Examine, auch Erneurung des Taufbundes, von dem Herrn Pastor Brunnholtz confirmiret. Diese Catechumeni waren durch manche Ermahnungen ziemlich beweget. Sonderlich hatte es das Ansehen, als wenn der HErr sein Werck in einer Ehefrau anfangen wollen, deren Mann sich seit etlichen Jahren aus Eigendünckel von der Kirchengemeinschaft getrennet, nun aber in offenbaren Lastern lebet, und seiner Frau viel Hertzeleid anthut. Weil an eben diesem Sonntage zugleich die aufs neue aufzurichtende Schule der Gemeine bekannt gemacht ward: so machten wir, (Herr Naumann, der Organiste, und ich) den Anfang damit, nemlich den 6ten April. Wir bekamen gleich in der ersten Woche mehr als sechzig Kinder, und die Anzahl belief sich im ersten Quartal auf hundert und dreyssig. Nachmals ist sie etwas weniger gewesen, und ietzo bestehet sie aus hundert und zehn. Ich habe in dem ersten gantzen Jahre vier und eine halbe Stunde, nemlich drey des Vormittags und anderthalbe des Nachmittags, informiret, und so Herr Naumann drey des Nachmittags, und anderthalbe des Vormittags. Die Einrichtung hat uns Anfangs sehr schwer geschienen wegen der Verschiedenheit der Jugend, der Erkenntniß, dem Alter und der Erziehung nach; GOtt gab

aber Gnade, daß, da wir die gantze Schule in sechs Classen und in vier Schreib- und Rechenclassen theilen, und die Jugend, so viel möglich, nach der erlernten Methode in den gesegneten Anstalten des Wäysenhauses zu Halle unterrichten konten, die Arbeit etwas leichter fiel. Ausser dem gemeldeten pflegen die Kinder wöchentlich einen biblischen Spruch und ein Stück aus Lutheri Catechismo zu lernen, und wir suchen ihnen nicht nur die biblische Geschichte, sondern auch andere Nebensachen, als die Geographie, die Sitten ꝛc. beyzubringen. Wie die Schule von unsern Gemeinsgliedern und andern auch Englischen (sonderlich des Singens wegen) fleissig besuchet wird: also ist sonderlich das Examen, so wir nun fünfmal öffentlich in der Kirche gehalten, von vielen, auch von den Schwedischen Herren Predigern, besuchet worden. Zum besondern Unterricht im Christenthum habe ich den Donnerstag Nachmittage wöchentlich ausgesetzet, und den drey ersten Classen, wie den drey untern, eine aparte Kinderlehre gehalten, so auch von fremden Kindern besuchet worden. Ist dieses Werck dem HErrn angenehm: so wolle er einen gesegneten Fortgang verleihen, und nicht nur die dazu tüchtige Subjecta zeigen, (weil ich seit drey Viertheljahren einen mercklichen Abgang meiner Leibeskräfte bemercket) und die Mittel zum Bau einer Schule verleihen; denn im Winter haben wir uns mit einem kleinen Raum im Hause beholfen, und das gantze Wohnhaus zur Schule gewidmet; im Sommer aber hat sie müssen in der Kirche gehalten werden.

Neben dieser täglichen Schularbeit habe ich dem Herrn Pastor Brunnholtz im Amte alle mögliche Assistentz geleistet, und nicht nur des Sonntags wenigstens einmal, auch in der Woche öffentlich Gottesdienst gehalten, sondern auch die Besuchung der Krancken, die meisten Taufen, Copulationen, Begräbnisse ꝛc. ihm abgenommen. Und da er seit dem Anfang des Decembers 1752 meistentheils schwach und zu seinem Amte untüchtig gewesen: so habe alle öffentliche und besondern Geschäfte zu versehen gehabt, wozu mich mein Vater in Christo gnädiglich über mein Hoffen gestärcket. Oft hat es mir unerträglich geschienen, wenn die Pflichten der Schule und Gemeine in Collision gekommen, und neben der Arbeit ein grosser Ueberlauf von Gemeinsgliedern, um sich Raths zu erholen, gewesen. Doch ich wünsche nur, daß alles nach dem Sinn GOttes geschehen seyn möge. Wenn ich, wie gewöhnlich, Nachmittags Gottesdienst gehalten: so habe im ersten Jahre den Catechismum Lutheri und in diesem die Apostelgeschichte catechetisch erläutert; in der Fastenzeit aber die Paßions-Historie.

Von

Von einem durch GOttes Gnade gestifteten Segen getraue mir nichts zu schreiben. Ob ich gleich einige Exempel von solchen anführen könte, die entweder durch Predigten oder besondere Unterredungen etwas mehr als zuvor um ihr Seelenheil bekümmert geworden: so sind sie doch entweder nur schlechte Anfänger, oder auch gar zum Theil schon wieder zurück gegangen. Unter den vier und zwantzig Catechumenis, die ich am Sonntage Quasimodogeniti 1753 selbst confirmiret, wie zuvor unterrichtet habe, darunter drey Eheleute und einige ziemlich Erwachsene waren, schien auch einiger Segen zu seyn, wenigstens waren sie alle von ihrem Elend überzeuget, wie auch von der Nothwendigkeit einer Hertzensbekehrung. Ein Ehemann starb etliche Tage vor der Confirmation, und, wie ich hoffe, selig. Gleiche Arbeit der Präparation habe, auf inständiges Bitten eines aufgeweckten jungen Menschen, am Ende des Junii wieder angefangen und bekannt gemacht, und wird nun von einigen bereits Confirmirten, wie von andern, besuchet. Kurtz vor Ostern empfing eine Ehefrau von mir die heilige Taufe, wozu sie vom Herrn Brunnholtz präpariret war, und darum schon seit etlichen Jahren inständigst gebeten hatte. Am ersten Ostertage recipirte ich einen Abtrünnigen wieder in unsere Evangelisch-Lutherische Gemeinschaft, woraus er vor sechs Jahren in Luxemburg getreten, und weil er in einer langwierigen Kranckheit von Römisch-Catholischen Priestern fleissig besuchet worden, bey ihnen das Abendmahl genossen. Nachdem er aber wegen der grossen Unruhe des Gemüths in dieses freye Land gegangen, und im Lande alhier zu dienen verkauft; so kam er sechs und dreyssig Meilen aus dem Lande zu Fusse, und verlangte die Reception, blieb auch das Fest über bey uns, und ging recht erwecket wieder heim.

Johann Dieterich Matthias Heinzelmann.

VI. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francke zu Halle,

vom 1sten Sept. 1753.

Ew. H. werden geruhen zu vernehmen, wie es gegenwärtig, nach unserer schwachen Beurtheilung, mit verschiedenen Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien und den benachbarten Gegenden be-

schaffen sey. Das Bewustseyn eines ordentlichen Berufs, vermöge dessen man auf der Gemeinen Verlangen von GOtt willig gemacht, berufen, gesandt und von den Gemeinen angenommen worden, um das erworbene Heil des grossen Weltheilandes nach der verliehenen Gnade kundzumachen und anzupreisen, ist tröstlich in allen vorfallenden Hindernissen, Widerstand, Schmach, Verfolgungen und Leiden, und bleibet ein dauerhafter Bewegungsgrund, auch in der Schwachheit anzuhalten, wo nicht viel, doch etwas zur Ehre GOttes und zur Rettung des Nebenmenschen auszurichten. **Hochwürdige Väter und Gönner** hätten in **Dero** wichtigem Amt und Stande viel geruhiger, stiller und verborgener leben und den Lauf vollenden können, wenn Sie niemals etwas von den Morgen- und Abendländischen Wüsten, und von den darin herumirrenden verwilderten Nebenmenschen, gehöret, oder von denselben nicht wären um Hülfe angelaufen, und um GOttes willen zum Beystand bewogen worden. Wir hätten gleichfalls in unserm Vaterlande, nach unserm allergeringsten Maaß der Gnade und Gabe, dem HErrn in der Stille dienen mögen, wo uns nicht der mittelbare Beruf von GOtt durch **Hochwürdige Väter** übermocht, den verlornen und im Grunde verdorbenen Sohn in der Nordamericanischen Wüste aufzusuchen, und nach seines Vaters Hause zu rufen. Wir sind uns aber nicht allein eines ordentlichen Berufs, sondern auch eines allergnädigsten und versöhnten Vaters in Christo bewust, der nach seiner Allmacht uns schützen, nach seiner Allwissenheit unsre Bedürfniß, Mangel und Noth sehen, nach seiner Allgegenwart unser Bitten und Flehen erhören und helfen, nach der unerforschlichen Tiefe seiner Weisheit Mittel und Rath erfinden, nach dem Reichthum seiner Güte Leben und volle Gnüge geben, nach seiner Geduld heben und tragen, nach seiner Langmuth verschonen, nach seiner Heiligkeit reinigen und bilden, nach seiner Gerechtigkeit zum Besten unsrer Seelen väterlich züchtigen, nach seiner Gnade uns erhalten, nach seiner Barmhertzigkeit Mitleiden haben, und nach seiner unermeßlichen ewigen Menschenliebe in Christo JEsu uns Alles und in Allen seyn kann und will. **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist, des Hoffnung auf den HErrn, seinen GOtt, stehet!** Ps. 146,5.

In dem Namen dieses grossen Jehovah und versöhnten Vaters in Christo, haben **Hochwürdige Väter und Gönner** die Noth und den jämmerlichen Zustand der zerstreueten Schafe in der Americanischen Wüste zu Hertzen genommen, und sich auf derselben Bitten und Flehen bewegen lassen, **von vielen und besonders seit zwölf Jahren her,** alle mögliche

liche und ersinnliche Sorge, Mühe und reelle Hülfe, zur Rettung der Seelen, zu beweisen. In demselben Namen haben wir den Beruf von **Hochwürdigen Vätern** willig angenommen, unser geliebtes Vaterland und Freundschaft verlassen, die beschwerliche Reise zu Lande und Wasser überwunden, unser Amt angetreten, und den Rath GOttes von der Seligkeit, ob wol in grosser Schwachheit und unter unzählbaren Fehlern, welche uns täglich beugen und unter dem Creutze Christi halten, verkündiget, unsere Leibes- und Seelenkräfte, bey einem nothdürftigen Gehalt von freyen Liebesgaben der Gemeinsglieder, verzehret, unsern Rücken zur Verachtung und Muthwillen der sichern, undanckbaren und spöttischen Welt dargehalten, den Feinden der Wahrheit und des Creutzes Christi mit Ernst und Liebe begegnet, die Bösen mit Sanftmuth getragen, die Widerspenstigen mit GOttes Wort bestrafet, die Sichern dann und wann erschreckt, die Heuchler gewarnet, die Werckheiligen mit ihrer eigenen Gerechtigkeit beschämet, den Armen am Geiste das Himmelreich verkündiget, die Leidtragenden aus dem Evangelio getröstet, die Sanftmüthigen auf das Erbtheil der Heiligen im Licht verwiesen, und den Hungrigen und Durstigen die unerschöpfliche Gnadenquelle in Christo gezeiget, und was sonst zu dem Amte, das die Versöhnung prediget, gehöret, und durch GOttes unaussprechliche Gnade und Barmhertzigkeit, unsere Tage nicht gantz ohne allen Segen und Frucht zugebracht.

Wir achten GOttes Geduld für unsere Seligkeit, und sind vergnügt, wenn sein Geist unserm Geiste Zeugniß giebet, daß wir ihm in Christo gefallen. An der Menschen Zeugniß ist uns wenig gelegen, denn bey denselben gehen wir durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. Wir heissen Verführer, GOtt erhalte uns wahrhaftig. Den hohen und sich selbst gelassenen Geistern sind wir unbekannt, und den Einfältigen in dem HErrn Bekannte ꝛc. als die Gezüchtigte, aber noch nicht ertödtet.

Der eintzige Lobebrief, welchen wir vor GOtt und unsern **Hochwürdigen Vätern** aufzuweisen haben, möchten wol einige wenige Seelen seyn, welche wir durch unser Amt zubereitet, nicht mit Tinten, sondern mit dem Geiste des lebendigen GOttes, in die Tafeln des Hertzens geschrieben. Und auch dieser Brief ist noch viel zu klein und unleserlich, in Proportion der grossen, innigen, zarten Liebe und des Verlangens, welche der Ertzhirte JEsus Christus nach der Rettung des verlornen hunderten Schafes träget, und der vielen Bemühungen, welche **Hochwürdige Väter und Gönner** in Europa bisher aufgewandt. Wolte Jehovah

hovah nach seiner Gerechtigkeit wegen unserer Amtes- und Berufsfehler mit uns rechten, wir könten ihm auf tausend nicht eins antworten, und müssen dahero uns hinter dem mitleidigsten höchsten Priester und Fürsprecher gläubig verbergen, welcher deswegen zur rechten Hand des Vaters sitzet, und uns vertrit.

GOtt hat uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit bis hieher beym Leben erhalten und gestärcket, daß wir seine zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel den Haufen und Häuflein in Philadelphia, Cohenzy, Germantown, Neuprovidence, Pikestown, Neuhannover, Neugoschehoppen, Altgoschehoppen, Indienfield, Tulpehoken, Nordkiel, Yorktown über der Susquehana, Uppermilfort, Saccum, Fork, Tohecka, Neschammeny, Readingtown in Jersey, in den Raritaner-Gebirgen, Neuyork und Hackinsack, in der Schwachheit und unter vielen Prüfungen, haben vorlegen und anpreisen können. Wir haben in den benamten Gemeinen und Filials, nach Zeit und Gelegenheit, die Kinder in den allerseligsten Gnadenbund mit GOtt gebracht, junge Leute unterrichtet und confirmiret, das heilige Abendmahl gehalten, gepflantzet und begossen, und dem HErrn des Weinberges das Gedeyen mit demüthigem Gebet empfohlen. Das Gemeinlein in Cohenzy hat von Philadelphia aus nur etliche mal können bedienet werden; die übrige Zeit müssen sie mit Vorlesen fürlieb nehmen. In Philadelphia ist die Schule mit Beschwerlichkeit und Fleiß im Segen fortgesetzet worden. In der Germantowner-Gemeine bedienet der Herr Pastor Handschuh (nachdem ihn ein unordentlicher Haufe von der Kirche verdrenget, und den berüchtigten um Missethat willen zweymal im Gefängniß gesessenen Pfarrer Andreä zu ihrem Prediger angenommen,) nunmehro das mit ihm verdrengte Häuflein, welches gegenwärtig aus zwantzig Familien von Einwohnern in und um Germantown bestehet, in einem gemietheten Hause, an den Sonn- und Festtagen mit den Gnadenmitteln, und hält in den Wochentagen Schule mit der zarten Jugend. So knapp und kümmerlich sich auch derselbe mit seiner Familie im Aeusserlichen behilft; so sind doch seine Gemeinsglieder, so viel sie auch thun, nicht im Stande, seinen nothdürftigsten Unterhalt aufzubringen. Diese zwantzig Familien hatten das meiste an der Kirche gethan. Wir hatten von den ersten und ältesten Gemeinsgliedern einen ordentlich unterschriebenen Beruf, und die Gemeine in die zehen Jahre mit Angst und Mühe bearbeitet. Da nun der neue aufgewiegelte Schwarm mit ihren gottesvergessenen Häuptern ankam, und einmal nach dem andern Aufruhr machte, ja bereit

war ein Blutbad anzurichten; so hätten wir mit Fug und Recht einen Proceß vor der Obrigkeit anfangen können. Allein wir sahen lieber auf GOtt und auf seine Zulassung, wichen Schritt vor Schritt zurück, und da List und Gewalt für Recht erging, so folgten uns die armen, vor der Welt verlästerten und verachteten Schafe nach. In der gantzen Unruhe konte übrigens dem Herrn Handschuh auch von den bittersten Feinden kein Fehler in der Lehre und Leben bewiesen werden.

Ich, Mühlenberg, hatte, neben meinen weitläufigen Gemeinen in Providence und Neuhannover, ein Gemeinlein, aus Englisch- Schwedisch- und Teutschen Gliedern bestehende, zu Molotton ein paar Jahre mit grosser Beschwerlichkeit und Ruin meiner Leibeskräfte bedienet; konte es aber nicht länger aushalten, und wurde, auf Vorbitte bey Sr. Hochehrwürden dem Schwedischen Herrn Probst Acrelius, durch den Wohlehrwürdigen Herrn Leidenius, Past. extraord. abgelöset, welcher derselben bishero seine treuen Dienste geleistet hat. Die Gemeine auf Tulpehocken und deren Filiale sind bis Dato von dem Herrn Pfarrer Kurtz nach verliehener Gnade und möglicher Treue versehen, und die Kinder im Winter von ihm unterrichtet worden. Die Gemeine in Yorktown über der Susquehana wurde von den Rädelsführern der Germantowner Unruhe und von einem neu angekommenen Prediger aufgewiegelt, und ein Theil derselben wolte nicht länger Geduld mit des Herrn Schaums seiner kräncklichen Leibesconstitution tragen. Der gröste Theil aber war mit Herrn Schaum noch zufrieden, und baten, daß er bey ihnen bleiben möchte. Die Gemeine zu Friedrichsstadt in Maryland hatte verschiedene mal bey uns um einen Prediger angehalten, und sich dann und wann vom Herrn Schaum bedienen lassen. Weil wir aber keinen Prediger für sie wusten, so haben sie den Herrn Pfarrer Hausil, welcher in Rotterdam von dem Hochehrwürdigen Lutherischen Ministerio ordiniret worden, zum Versuch und mit dem Beding angenommen, daß er mit uns in Vereinigung stehen solte. Die Gemeine in Lancaster hatte sich, eines Theils durch Fürsprache des Herrn M. Wagners, an das Hochwürdige Consistorium in dem Herzogthum Würtemberg gewandt, und um einen Prediger angehalten, und inzwischen sich vom Herrn Wagner, hernach von einem nach Pensylvania verirreten Würtembergischen Studenten, Namens Engeland, auf eine kurtze Zeit, und nach diesem von einem andern neu angekommenen, nicht weit von Hamburg gestandenen Prediger, Namens Wortmann, bedienen lassen, bis endlich der von dem Hochfürstl. Würtembergischen Consistorio gesandte Herr M. Gerock an-

kam, und das Amt in Lancaster ordentlich antrat. Die Gemeine war zwar anfangs zerspaltet, und ein grosser Theil hielt mit dem Herrn Wortmann Gottesdienst auf dem Rathhause, bis derselbe nach einer bey dem Fluß Schulkiel neu angelegten Stadt, Reading genannt, berufen wurde. Wir sind froh, daß die Lancasterische Gemeine durch GOttes Vorsehung mit einem ordentlich gesandten Lehrer wiederum versehen worden ist. Die Gemeine in der ietztgedachten neuen Stadt Reading ward anfangs von dem Herrn M. Wagner versehen; nachdem selbige aber zahlreicher geworden, so entstund ein Zwiespalt zwischen der Gemeine und Herrn Wagner wegen verschiedener Dinge. Die Aeltesten der Gemeine plagten uns münd- und schriftlich um einen Prediger von unserm Ministerio. Ich, **Mühlenberg**, wurde von meinen Amtsbrüdern auf der letztern Synodalversamlung befehliget, nach Reading vermöge einer Einladungsschrift, so von zwey und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben war, zu reisen, und daselbst in der neuerbaueten Kirche zum ersten mal zu predigen; welches auch geschahe. Ich bat die Gemeine daselbst verschiedene mal vor Zeugen schriftlich und mündlich, sie möchten den Herrn M. Wagner wieder aufs neue zu ihrem Prediger annehmen, oder das Hochwürdige Consistorium in Würtemberg um einen Lehrer demüthigst ersuchen, weil wir gegenwärtig von unserm Ministerio keinen entbehren könten. Sie wolten aber nicht, und wandten sich zuerst zu dem aus dem Herzogthum Würtemberg neuangekommenen Herrn M. Schärtlin, der gegenwärtig an einem Orte, Magunshy genannt, wohnet. Dieser schien anfangs geneigt zu seyn, die Gemeine in seine Pflege zu nehmen, und die vornehmsten der Gemeine waren auch sehr vergnügt darüber. Weil sie aber nicht recht einig werden konten, so beriefen sie hernach, wie oben gemeldet, den Herrn **Wortmann** aus Lancaster. Die Gemeinen in Neugoschehoppen und Indienfield sind von dem Herrn Pfarrer Schultz, die Gemeinen in Altgoschehoppen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet, und die Gemeinlein in Uppermilfort, Saccum, Fork und weit und breit über den blauen Bergen hinaus, von dem Herrn Pfarrer Schrenck mit grosser Mühe, Beschwerlichkeit und möglicher Treue geweidet worden. Die verlassenen Gemeinen in Neuyorck und Hackinsack hatten angehalten, **Mühlenberg** zu ihrem Prediger zu bekommen; weil aber solche Veränderung, nach hinreichenden Gründen, nicht genehm gehalten wurde, so beriefen ietztgemeldete Gemeinen den Herrn Pfarrer **Weygand** von Raritan ad interim zu ihrem Prediger. Nachhero nöthigten die Gemeinen auf Raritan den Mühlenberg, hinüber zu kommen,

und ihre Sachen wieder zu schlichten; welches denn geschahe, und laut seines Diarii (*) dahin gediehe, daß die Gemeinen wieder einig, die abgesonderten Häupter nach Erkentniß ihrer Uebereilung aufgenommen, und der Herr Pfarrer Schrenck einmüthig zu ihrem Lehrer begehret wurde.

Mit den Schulen und der Schularbeit siehet es in unsern Landgemeinen noch schlecht aus, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar, und die Salaria gantz unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zerstreuet und weit von einander wohnen, auch die meisten arm, die Wege im Winter zu übel, und die Kinder im Sommer zur Arbeit zu nöthig sind.

Hochwürdige Väter und theureste Gönner wollen geneigt geruhen, daß wir desfalls unser Anliegen nächst GOtt in **Dero** Schooß schütten und flehentlich um Hülfe bitten.

1) Wir sehen aus täglicher Erfahrung, daß das Predigen allein bey weitem nicht hinlänglich sey, eine verdorbene Republick zu verbessern, und das Reich JEsu Christi zu erweitern. Der allergrösseste Haufe von unserm so genannten Christenvolcke in America ist in der Jugend elendiglich versäumet. Sie haben keine rechte Principia von den Hauptwahrheiten der Christlichen Lehre, und an statt dessen das Haupt und Hertz voll von irrigen, verkehrten, widersprechenden Sätzen, Meinungen, Vorurtheilen, Aberglauben, Widerwillen und Widerspenstigkeit gegen das Gute von Eltern und Voreltern ein- und fortgepflantzet. Sie können nur wenig oder nichts lesen, und diejenigen, welche etwas lesen können, sind der Gefahr unterworfen, daß sie allerhand seltsame, schädliche und verführische Bücher, wovon das Land voll ist, in die Hände bekommen. Nun mögen die Prediger so oft und viel, so erbaulich und bewegend predigen, wie sie wollen und können, die Oberfläche wird wol bey vielen etwas berühret, aber der Same fällt auf den Weg, auf den Fels und unter die Dornen, und der Grund wird selten oder gar nicht gebrochen. Die zahlreiche Jugend wächset häufig heran, trit in das Geleis der Alten, und bringet dieselben Früchte hervor. Man flicket, bessert, übertünchet, mahlet und weisset vergeblich an alten Häusern, wenn das Fundament faul und untauglich ist. Man schneidet, putzet, reiniget, gräbet und dünget umsonst an alten Bäumen, wenn die Wurtzel erstorben ist.

2) Die Eltern haben größtentheils nach der natürlichen Liebe ihre Hertzen noch an den Kindern hangend. Wo diese hingehen, da folgen jene nach. Was die Kinder sagen und thun, das nehmen viele Eltern am ersten an. Die Kinder sind in ihrer zarten Jugend am bequemsten,

(*) Siehe oben S. 611 u. f.

gute Principia zu fassen, und den Eltern zu predigen. Die prätendirten Atheisten haben, nach ihrer Bosheit, am meisten über die ersten in ihrer zarten Jugend eingedruckten Principia der Religion geklagt, und gestanden, daß sie solche am allerschweresten ausrotten könten. Wer unpartheyisch ist, der wird gestehen müssen, daß man die Verbesserung in der Kirche und in allen Ständen bey der Jugend anfangen müsse. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des vorfallenden Mißbrauchs den guten Gebrauch verwerfen wolte.

3) Philadelphia ist die Hauptstadt von Pensylvania, ein Behältniß von allen ersinnlichen Parteyen, eine fruchtbare Gebärerin von etlichen tausend Kindern, ein Hafen, wo alle Jahr etliche tausend von Alten und Jungen ankommen, eine Pflantzschule, woraus jährlich das Land und die umliegenden Provintzien weiter besetzet und bepflantzet werden. Daselbst sind Schulen von allerley Gesinntheiten, die meisten für schuldige Bezahlung, und die wenigsten frey. Man lernet der Jugend diejenigen Wissenschaften, welche zur Noth ihre zeitliche Wohlfahrt befördern möchten. An die Seelenwohlfahrt wird wenig oder gar nicht gedacht, welche doch das Fundament seyn solte.

Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kinder, und sind am wenigsten vermögend, die Lebensmittel und das Schulgeld zu bezahlen.

Wir haben nun ins zweyte Jahr einen Versuch mit einer Teutschen Schule in Philadelphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelmann, hat die Last auf sich, und den Organisten zu Hülfe genommen. Sie haben über hundert Kinder gehabt, und selbige des Sommers in der Kirche, und des Winters mit grosser Beschwerung in der gemietheten Pfarrwohnung halten, unterrichten, und beyderseits ihren nothdürftigen Unterhalt davon suchen, und noch dazu dem Pastori und der Kirche beschwerlich seyn müssen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse verknüpfet bleiben. Ach! wenn der unendlich liebreiche und barmhertzige GOtt, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisset, so weit helfen wolte, daß hier in Philadelphia ein bequemer Platz gekauft, und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, sodann der Gemeine Adjunctus zuerst salariret, und ein tüchtiger rechtschaffener Schulmeister frey gehalten werden könte, damit, wenn auch die Mittlern das halbe, und die Reichern das gantze Schulgeld bezahlen möchten, doch die ärmsten und verlassenen Wäysen in der Christlichen Lehre und andern wohlanständigen Wissenschaften frey unterrich-

terrichtet würden! So könte der Organist als Collega tertius von dem Schulgelde salariret, und von dem übrigen die nöthigen Bücher und Geräthschaft für arme Kinder angeschaffet werden. Es könte eine schöne Baumschule für den Weinberg des HErrn hier angelegt, und durch solche drey Arbeiter unter der Aufsicht des Pastoris viel Gutes gepflanzet und begossen, und von dem HErrn das Gedeyen erbeten werden. Wenn hiernächst eine zweyte Schulanstalt nach Proportion des Orts und der Kinder in Germantown möchte aufgerichtet, und dem treuen Pastor Handschuh Gelegenheit gegeben werden, mit noch einem tüchtigen Catecheten oder Schulhalter an den heilsbegierigen Eltern und ihren Kindern zu arbeiten; so würde auch da eine Ernte zu gewarten seyn. Nach diesem würde auch der HErr für die zwey ältesten vereinigten Gemeinen in Providentz und Neuhannover sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Wäysenkinder daselbst könten frey unterrichtet, und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemachet werden. Wenn der HErr seinen Segen dazu gäbe; so könte man weiter von einer Gemeine zu der andern schreiten, und die nöthigsten Armenschulen anlegen. Er würde uns schon tüchtige und gottselige Schuldiener in den ersten Anstalten zu Philadelphia und Germantown zubereiten lassen. GOttes Werck fänget insgemein vom Kleinen an, und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Alle gutgesinnte und gnadenhungrige Seelen unsers Ortes sind bereit, ihr Scherflein aus der Nahrung mit beyzulegen, und es wird nicht leicht ein rechter Israelit unter uns abscheiden, der nicht in seinem letzten Willen an solche nöthige und löbliche Schulanstalt gedencken solte.

Der Anfang ist hier im Namen Jehovah durch Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter gemacht. Die Thür ist offen, das Feld sehr groß und weitläuftig, und die Hand an den Pflug gelegt. Hindernisse, Schwierigkeiten und Prüfungen sind da. Der Satan und sein Heer rüsten sich, um den Pallast zu bewahren. Soll nun durch GOttes Kraft, Gnade und Beystand das Reich der Finsterniß angegriffen werden; so wird der stärckere alles vermögende Jehovah Mittel, Wege, Instrumente und alles Nöthige verleihen, daß bey der Jugend vornehmlich und zuerst mit allem Ernst und Treue angefangen, und ein gutes Fundament auf das Zukünftige geleget werde.

Gleichwie Abels Blut von der Erden zu GOtt schrie, und das allertheureste Blut des einigen Mittlers JEsu Christi vor GOtt noch, und bessere Dinge redet; so schreyen auch tausende von Unmündigen, Zer-

streueten, Armen, Witwen, Wäysen- und andern Kindern, die ihrer Väter Schuld nicht tragen sollen, um Hülfe und Errettung ihrer unschätzbaren Seelen, das ist, die Nothwendigkeit der Sache redet und seufzet selbsten vor GOtt und seinen Kindern, welche ein mitleidiges Hertz und zeitliches Vermögen auf ewige, reiche Interesse zu leihen haben.

Hochwürdige Väter und so viele theure Gönner und Wohlthäter wollen demnach den Muth nicht sincken, und sich durch die Undanckbarkeit so vieler Widerspenstigen und muthwilligen Sünder nicht müde machen lassen. Dieselben haben ein Werck der Liebe und Barmhertzigkeit an den verlassenen und verirreten Schafen in Pensylvania und den angrentzenden Ländern gethan, welches die grobe und subtile Welt nicht siehet, oder wenn sie es siehet, närrisch beurtheilet und verachtet, vor GOtt aber hochgeachtet und zur herrlichen Belohnung in der Auferstehung der Gerechten angeschrieben bleibet. Jener Tag wird nicht allein das Böse, sondern auch das verborgene und unerkannte Gute ans Licht bringen und klar machen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten, und wer im Geringen treu gewesen, dem wird auch das Grössere anvertrauet werden.

Wir empfehlen uns, unsere Gemeinen und das gesamte Anliegen, nächst GOtt, dem ernstlichen Gebet, Fürbitte und treuen Pflege E. H. und aller bekannten und unbekannten Gönner und Wohlthäter in dem HErrn, und nehmen hertzlichen Antheil an Dero Leiden und Freuden, verharrende mit der schuldigsten Veneration Dero gehorsamste und verbundene Knechte,

Philadelphia,
den 1sten Sept. 1753.

Heinrich Melchior Mühlenberg,
im Namen der übrigen.

VII. Aus-

VII. Auszug eines Schreibens vom Herrn Pastor Handschuh zu Germantown an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken in Halle, vom 28sten May 1754.

Ew. H. habe ich hiermit einen kurtzen, aber gewissenhaften Bericht von dem kleinen seit der Mitte des Martii 1753 von dem Kirchengebäude verdrengten Gemeinlein in Germantown vorlegen wollen. Dasselbe bestehet aus ohngefähr zwantzig gewissen Familien, meistens angesessenen Leuten, deren sechs in einem ziemlichen äusserlichen Wohlstande und gutem Credit bey andern stehen. Die Männer davon sind zum Theil die eigentlichen Aeltesten und Vorsteher der gantzen Gemeine gewesen, die an dem Kirchenbau und der Gemeine viele Zeit, Mühe und Unkosten, wie gleich vom Anfange, so bis dahin angewendet haben. Es sind deren auch manche, die dann und wann sich in unserer Versamlung einfinden, wie nicht weniger derer, die seit vier Monaten von jener Partey abgegangen sind und sich ordentlich zu uns gehalten, aber von uns noch nicht als beständige Gemeinsglieder können angesehen werden, weil man ihnen noch nicht recht trauen darf.

Wenn ich ein nach meinem Gewissen eingerichtetes Urtheil über mein Gemeinlein fällen solte; so würde sagen müssen, daß ein Theil derselben in einer äussern Zucht, Ehrbarkeit und Frieden leben, und nicht ohne Ueberzeugung und oftmalige Rührung der Predigt des göttlichen Worts beywohnen; einige andere aber bereits feine Leute sind, die, wie ich hoffe, wol noch etwas mehrers haben. Es giebt aber auch noch Leute darunter, denen man nicht viel trauen darf, und die noch von dieser und jener Sünde sich öfters hinreissen lassen; indessen doch den Gottesdienst fleissig besuchen, und bey, vor und nach demselben sich ordentlich und stille aufführen, der Wahrheit nicht widersprechen, das Gute vielmehr loben und billigen. An diesen Leutlein und an denen, so von Zeit zu Zeit von andern Parteyen sich mit eingefunden, habe, nach der von GOtt verliehenen Gnade, alle Sonn- und hohe Festtage gearbeitet, und bey Verkündigung des göttlichen Worts mich der möglichsten Einfalt und Deutlichkeit beflissen. Die erstern acht Wochen nach unserer Verdrengung ging keine Predigt ohne

Rüh-

Rührung und viele Thränen bey den meisten ab, so daß es schien, als wolte es ihnen ein rechter Ernst werden, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern in göttlicher Ordnung zu schaffen. Insonderheit wurde ich am Charfreytage und ersten Ostertage 1753 eine fast allgemeine Erweckung unter uns gewahr. Die tiefen Seufzer, die häufigen Thränen und eine ausserordentliche Andacht aller Anwesenden setzten mein nach ihrer aller Seelen Heil begieriges Gemüthe in eine gantz besondere Fassung, dergleichen hier im Lande gehabt zu haben, mich nicht erinnern kann. Der Communicanten waren siebenzig, welche meistens in hertzlicher Beugung vor GOtt communicirten, und fast keiner ohne Thränen war. Mein Hertz wäre beynahe selber in Freudenthränen wie zerschmoltzen. Unter andern muste ich mich über drey Männer innigst freuen, welche am Charfreytage, nach vorhergegangener nöthigster Unterredung, der eine von der Catholischen Kirche, der andere von der Englischen Hochkirche und der dritte von vielerley Bedencklichkeiten, sich öffentlich zu uns bekannten, und in unsere Gemeinschaft aufgenommen wurden, auch darauf das heilige Abendmahl mit besonderer Andacht empfingen. Wie wohl uns allen dabey war, in was für hertzlicher Liebe die Hertzen der meisten zusammenflossen, und in was für bewegliche Worte manche unter uns ausbrachen, das alles lässet sich nicht schreiben. Wolte GOtt, es wäre so fortgegangen! Vielleicht wären wir anietzt ein feines Gemeinlein JEsu. Allein es nahm dieser Eifer nach und nach wieder ab, so daß ich nicht so oft mehr dergleichen Bewegungen verspürete. Am Pfingsten 1753 hielt ich das heilige Abendmahl mit sechzehen, am 22sten Sonntage nach Trinitatis mit fünf und zwantzig, und am ersten Weihnachtsfeste mit vier und viertzig Personen; die vorige Inbrunst aber war nicht so da, ob schon sonsten die Leute, wie meistens alle Sonntage, sehr aufmercksam waren. Hat die Schuld an mir gelegen; so gebe mir es mein Erbarmer zu erkennen, daß ich meines Hertzens Laulichkeit noch mehr beweinen möge. Uebrigens darf ich mich nicht darüber verwundern, wenn es nicht so in gleichem Grad fortgehet. Denn die Leute sind ihres äussern Berufs wegen vieler Zerstreuung unterworfen, und müssen mit allerhand spöttischen und frechen Leuten fast täglich umgehen. Acht Wochen vor Ostern dieses ietztlaufenden 1754sten Jahrs fing ich den Zubereitungs-Unterricht mit acht jungen Leuten an, deren bald darauf zwölfe wurden. Sie kamen alle Sonntage und Mittwoch von ein bis vier Uhr. Einige darunter sind von guter Hoffnung, und haben meistens eine

ziemli-

ziemliche buchstäbliche Erkenntniß aus dem Catechismo und der heiligen Schrift erlangt. Ein junger Mensch von 21 Jahren, dessen Eltern Reformirt sind, schien unter währendem Unterricht etwas an seinem Hertzen zu erfahren, und an den vorgetragenen und eingeschärften Wahrheiten einen Geschmack zu haben, ob schon aus Mangel einer genugsamen Fertigkeit in der verlernten Teutschen Sprache er nicht so viel, wie die andern, auswendig lernen können. Alle zwölfe aber waren bey dem am letzten Charfreytage angestellten Examine und Confirmation sehr bewegt, und war wieder einmal das sämtliche Völcklein mit dieser Jugend in häufigen Thränen und guten Bewegungen. Solches äusserte sich noch weiter, da ich darauf mit der Gemeine die Buß- und Beichtandacht vornahm, wobey ein Mann eine solche hertzbewegliche Beichte that, daß ich mich selber der Thränen nicht enthalten können. Wenn sein Hertz so gewesen, wie seine Worte gelautet; so hat gewiß GOttes Geist viel an ihm gethan. Am ersten Ostertage ging es mit der Vor- und Nachmittagspredigt und mit der Communion nicht ohne Segen ab. Der Communicanten waren sechzig, und die Anzahl der andern Menschen grösser, als der enge Raum des Hauses fassen konte, daher sich die Leute, wie sonsten mehrmals, kümmerlich genug behelfen müssen. Am andern Osterfeste ging es gleichfalls an unsern Seelen nicht ungesegnet ab. Nach dem Gottesdienste kamen einige der confirmirten jungen Leute, zum Theil mit ihren Eltern, und danckten unter Thränen mit beweglichen Worten für den genossenen Unterricht. Die Thränen flossen noch häufiger, als ich ihnen noch einige nöthige Vermahnungen mit auf den Weg gab. Diese jungen Leute machen mir gute Hoffnung. GOtt bringe sie durch seinen Geist zu noch mehrerer Erkenntniß des grossen Heils in Christo, und bewahre sie vor aller Verführung!

Was die Schule anbetrifft, so ich seit dem Martio 1753 wöchentlich Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags täglich sechs Stunden bis auf diesen Tag ordentlich gehalten; so fing selbige mit neun oder zehen Kindern an, welche nach und nach so anwuchsen, daß ich den vergangenen Winter hindurch bis zu Ende des Martii fast täglich derselben sechs und zwantzig hatte.

Sie waren 1 Tumplers, 3 Mennonisten, 4 Reformirter Leute, und die übrigen Lutherischer Gemeinsglieder Kinder. Diese sind im Lesen, Schreiben, etwas Rechnen, im Catechismo und aus Sprüchen

der heiligen Schrift, wie auch im Singen und Beten unterrichtet worden. Alle haben ohne Unterschied die Sprüche, den Catechismum und die Gebete mit gelernet, und sich catechisiren lassen, ohne von ihren Eltern daran gestöret zu werden. Einige haben mir es zwar wegen mancher Unarten schwer gemacht; andere haben mich auch hinwiederum erfreuet. Seit sechs Wochen, da die Arbeit der Leute wieder angegangen ist, bestehet die Schule, wenn sie alle da sind, nur noch aus achtzehen Kindern.

Was meines Gemeinleins äussere Umstände anbelanget; so hat es keine Schulden, und die zwölf Pfund, so es jährlich für die Hauszinse des Versamlungs- und Wohnhauses geben muß, kommen durch die sonntäglichen Almosen ein. Das erste Jahr fiel der Almosencasse am schwersten, weil ein gemachter Catheder an statt der Cantzel, eine neue Kiste und neue Bäncke daraus musten bezahlt werden. Taufbecken, Abendmahlsgefässe und das darzu gehörige ist noch gar nicht da. Wir haben uns in aller Einfalt mit ordentlichem Tisch- und Küchengeschirr dazu beholfen. Ihrer zehen Familien sind vermögend, zu meines Lebens nothdürftigem Unterhalt etwas beyzutragen, und thun es auch, so viel ich mercke, gern und willig. Die andern geben nichts, weil sie mit den Ihrigen durchzukommen genug zu thun haben, oder was sie sonst für Ursachen haben mögen. Der Schulkinder Eltern geben auch nicht alle Schulgeld, gröstentheils Armuth halber. Accidentien giebt es hier nicht, als nur dann und wann für das Einschreiben eines getauften Kindes 1 Schilling, und etwas für eine Copulation, deren ich diese dreyzehn Monate etwan zehen gehabt. Daraus sich leichtlich schliessen lässet, wie es um meine äussern Haushaltungsumstände ohngefähr stehen müsse. Jedennoch muß ich, dem HErrn zum Preise, rühmen, daß er uns, obschon oft kümmerlich genug, doch so diese dreyzehen Monate durchgeholfen habe, daß wir ihm demüthigst zu dancken, Ursache genug finden. Gleichwie es nicht an mancherley Prüfungen in der äussern Haushaltung gefehlet, und wir oft nicht gewust, wo Holtz, Mehl und andere Nothwendigkeiten aus Mangel des Geldes herzunehmen: also hat er uns nie ohne Hülfe gelassen, oft zu einer solchen Zeit und Stunde, da wir es am nöthigsten brauchten, und ordentlicher Weise nichts erwarten konten. Wie denn z. E. vor ohngefähr fünf Wochen einige ungenannte Freunde in Charlestown in Nordcarolina mir ein Geschenck von vier Barrells Reiß geschickt. Ich vermuthe, es sey dieses Geschencke vom Herrn Zubly, dem Reformirten

ten Prediger in selbiger Gegend, veranstaltet worden, indem mich sonst niemand anders dortherum, so viel ich weiß, kennet. Anderer kleinen Proben anietzo zu geschweigen. Wir haben denn gern zu frieden seyn können und wollen, wenn wir von Zeit zu Zeit nur just so viel gehabt, daß wir unser Leben zum Dienst GOttes und unsers Nebenmenschen haben nothdürftig erhalten können. Meine liebe Frau lässet sich auch leichtlich begnügen, und wünschet mit mir, es Lebenslang nicht besser oder schlimmer zu haben. Für Kleidung, die ich nun nothwendig brauche, und für das übrige wird der liebe himmlische Vater auch sorgen.

Meine Seelenumstände betreffend; so kann ich mit Wahrheit sagen, daß innerhalb dieser dreyzehen Monate nicht wenige kräftige Gnadenwirckungen des heiligen Geistes vermittelst des meditirten und geprediaten Worts verspüret habe, bald zu mehrerer Erkentniß meiner selbst und Demüthigung vor GOtt, bald zur Erweckung eines stärckern Hungers und Durstes nach der Gnade und Liebe meines Heilandes, bald wiederum zur Stärckung meines schwachen Glaubens und Vertrauens, bald zu einem mehrern Fleiß, der Heiligung nachzujagen, und insonderheit das mir offenbar gewordene Verderben meines Hertzens durch die Kraft des Geistes JEsu Christi ungesäumt zu tödten, bald zu einer heiligen Begierde, alle meine Zuhörer von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehrt und in der seligen Gemeinschaft meines Heilandes zu sehen. Der Satan hat freylich auch nicht gefeyret, sondern auf mancherley Weise durch innere und äussere Umstände meinem Hertzen zugesetzet und mich zu verstören gesucht. Es ist ihm aber Gottlob nicht gelungen. Die Gnade des Allmächtigen und des Stärckern hat bis anhero über mich gewaltet. Die heilige Schrift und die Auszüge aus Lutheri Schriften haben mich oftmals nicht wenig wieder erquicket, und ist mir manchesmal so vorgekommen, als wenn es eben für mich und meine innere und äussere Umstände wäre geschrieben worden. Der HErr sey gelobet!

Da übrigens das Gemeinlein weder Kirche noch Kirchhof oder sonst ein eigenthümliches Haus hat, und wir in Gefahr stehen, aus dem gemietheten Hause im nächsten Martio vertrieben und wieder zerstreuet zu werden, weil der Eigenthümer, ein Mennoniste, es verkaufen will; in der gantzen Gegend aber kein zu diesem Zweck so bequemes Haus ist: so kommen wir in nicht geringe Verlegenheit.

Mit einem gemietheten Hause sich zu behelfen, will bey etwanigem Anwachs der Gemeine in die Länge nicht füglich angehen, da Häuser, welche dazu bequem wären, nicht wohl zu haben sind, man auch alle Jahre ziehen muß, und es die Gemeine doch auch jährlich an Hauszinse zwölf Pfund oder wol mehr kostet, dabey sie nicht einmal ein Plätzchen hat, wo sie ihre Todten hinbegraben könne. Etwas Eigenes aber zu kaufen oder anzulegen ist gleichfalls bedencklich, weil unser Gemeinlein noch zu schwach und zu unvermögend darzu ist. Der HErr wolle denn selbst in diesem Anliegen helfen und rathen!

Zum Beschluß von andern vereinigten Gemeinen nur etwas weniges beyzufügen; so hat der Feind seinen Zweck, auch in denselben Zerrüttung anzufangen, noch lange nicht so, wie er gewolt, bishierhin erreichet. Denn, wie ich aus sicherer Hand vernehme, so hat Herr Schaum in Yorcktown seine Kirche noch immer gestopft voll Zuhörer und seinen hinlänglichen Unterhalt, ob schon ein Theil seiner Gemeine sich getrennet, und einen auf niedern Schulen gewesenen jungen Menschen zu ihrem Pfarrer angenommen haben. In Tulpehoken hat Herr Kurtz, so viel mir wissend, ausser einiger Unruhe in einer kleinen Nebengemeine, ziemliche Ruhe und Frieden gehabt. In den andern mit uns vereinigten Gemeinen, und absonderlich in Philadelphia, Neuhannover und Providence, haben die Widersacher gar nicht ankommen, noch einiges rechtes Gehör finden können. Herr Brunnholtz ist zu seiner Cur und Erholung von dem Herrn Mühlenberg auf einige Zeit nach Providence in sein Haus genommen worden, wo sie einander helfen und die nothwendigste Correspondentz besorgen. Herr Heinzelmann versiehet füriezo die Philadelphische Gemeine allein mit aller möglichen Treue, und hilft an der Schule, so viel er anderer Geschäffte wegen nur immer kann, ist auch bey allen, wie man höret, beliebt. Der HErr stärcke ihn fernerhin, und helfe ihm an diesem gefährlichen Orte wachen, beten, kämpfen, siegen!

In Herrn Mühlenbergs Hause solte, bey einer gewissen äussern Veranlassung, von uns vereinigten Predigern eine nöthige Conferentz über die jüngst erhaltene wichtige Briefe unserer Hochwürdigen Väter gehalten werden. Es konten aber nur unserer fünfe gegenwärtig seyn. Dahero nicht alles vorgenommen werden konte. Auf unserm am ersten Sonntage nach Trinitatis und den 17ten Junii darauf in Neuhannover zu haltenden Synodo sehen wir uns vielleicht alle mit

einan=

einander wieder einmal. Zu demselben sind auch eingeladen worden die mit uns verbundene vier Schwedischen Herren Prediger, desgleichen Herr Gerock in Lancaster, und auf ihr Ansuchen Herr Schertlin und noch ein anderer, Namens Hausihl in Friedrichstown in Maryland einige siebenzig bis achtzig Meilen über Yorktown, wo Herr Schaum wohnet, weiter hinauf. Der HErr HErr lasse alles im Segen und zur Ausbreitung seines Reichs in diesem sehr freyen und dabey verwirreten Lande geschehen. Amen!

Hiermit empfehle uns alle, und das gantze Werck des HErrn in diesen Ländern, Deroselben fernern väterlichen Fürsorge und weisen Aufsicht.

Johann Friedrich Handschuh.

VIII. Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. und Prof. Francken, aus Providence vom 18ten Junii 1754.

Wir sind im vergangenen Monat April durch Dero väterliche Zuschriften und derselben wichtigen Inhalt reichlich getröstet, und zum Lobe GOttes aufgemuntert worden. Das war mehr denn ein kalter Trunck Wasser! Ein Balsam für unser schwaches Haupt und eine Stärckung für unser mattes Hertz. Wer unsere betrübten Umstände, worin wir stehen, weiß, mit uns im Geiste verbunden ist, und solche Ermunterungen so wol als den Beystand des HErrn betrachtet, der muß auch mit uns den 146sten Psalm vom 5ten Vers bis zum Ende aus Hertzensgrunde anstimmen. Halleluja! Ja lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan. Ich will denn gleich zur Sache schreiten, um unsere gegenwärtigen Umstände, so viel mir möglich, in Einfalt und Redlichkeit vorzulegen.

1) Die Gemeine in Philadelphia wird jährlich vermehret mit armen verschuldeten Gliedern, weil die emigrirenden Teutschen daselbst ihren ersten Abtritt nehmen, und sich anfangs theils mit allerley Handwerckern und Arbeit, theils auch mit Betteln zu nehren suchen, bis sie

sich nach und nach weiter ins Land verfügen, ihren Unterhalt finden, und mit der Zeit ihre Fracht bezahlen können. Die Kirche stecket noch in grossen Schulden, von welchen sie jährlich die Interessen richtig bezahlen muß, wenn sie nicht will um das Capital angegriffen werden. Herr Brunnholtz ist wegen seiner abnehmenden Gesundheit zu schwach, die Gemeine zu versehen, deswegen ihm der Herr Heinzelmann als zweyter Prediger und Catechet an die Seite gesetzet worden. Letzterer versiehet die Gemeine im Nothfall, und hält mit dem Organisten bis Dato eine zahlreiche Schule, des Sommers in der Kirche und des Winters in dem gemietheten Pfarrhause. Herr Brunnholtz soll seine Nothdurft bestreiten mit einigen freywilligen Gaben, welche etliche Gemeinsglieder nach Vermögen und Belieben jährlich mittheilen können und wollen. Herr Heinzelmann und der Organist suchen ihren nothdürftigen Unterhalt von dem Schulgelde der Kinder vermögender Eltern zu nehmen. Weil aber beyde nicht davon leben können, so wird an iedem Quartal für den Organisten eine Collecte in der Kirche gesamlet, und Herr Heinzelmann geniesset bey dem Herrn Brunnholtz freyen Tisch, wozu sie die Accidentien, so etwa in Amtsverrichtungen vorfallen, mit anwenden. Aus diesem ist ohnschwer zu urtheilen, wie es mit der äussern Oeconomie beschaffen sey. Wer zu dieser Kirche und Gemeine sich halten will, der muß für seinen Sitz in der Kirche, für den Organisten, für Begräbniß, für Kindtaufen, für Prediger, für Interesse der Schulden, für Schulgeld, für die Hälfte der Miethe zum Pfarr- und Schulhause rc. mit bezahlen. Wenn nun die meisten Confessionsverwandten arm und verschuldet sind, und lieber wolten geholfen seyn, als helfen; so folgt von selber, daß der innere Bau Noth leiden müsse, wenn die Arbeiter nicht einmal so viele Geräthschaft bey der Hand haben, daß sie eine äussere Rüstung machen und unterhalten können. Und wenn man von Gewissens wegen die lautere Wahrheit des gantzen Evangelii treibet, welche nur von den wenigsten geliebet wird; so heisst es leider bey manchen: Wir wollen es lieber mit keiner Gemeine oder uns zu den nächsten Verfassungen halten, wo man es leichter haben kann. Nichts desto weniger ist die Kirche doch dann und wann zu klein für den grossen Haufen, wenn mit Kraft geprediget und das heilige Abendmahl ausgetheilet wird, weil die Lehrer daselbst, so viel möglich, um des HErrn willen mit der äussersten Nothdurft fürlieb nehmen, und die schwere Sache so leicht machen, wie sie können, damit das Werck des HErrn, welches das

Augen-

Augenmerck ist, nicht Schaden nehme. Jetzt ist der Periodus, worin es mit dem Tempelbau langsam und schwer von statten gehet. In Franckfurt wird Schule gehalten, und solche von den Predigern aus Philadelphia bisweilen besucht.

2) Mit der Gemeine in Germantown haben wir bey zehen Jahren her viele Mühe gehabt. Wir arbeiteten an dem innern und äussern Bau der Kirche, weil ein kleiner Gottgeheiligter Same in derselben verspüret wurde. Wir setzten zuletzt unsern getreuen und redlichen Amtsbruder, Herrn Handschuh, dahin, damit er das Feld recht bearbeiten möchte. Er arbeitete daselbst über ein Jahr an Alten und Jungen nicht ohne mercklichen Segen, und nahm mit der alleräussersten Nothdurft fürlieb, bis endlich die schon berichteten Unruhen und Trennungen der Gemeine erfolgeten. Nachdem nun der grosse Haufe die Kirche und das Pfarrhaus an sich gezogen hatten; so mietheten wir mit den wohlgesinnten Aeltesten, Vorstehern und Gemeinsgliedern ein räumliches Haus zur Schule und Gottesdienst, und hielten in demselben am 18ten Mart. 1753 die erste Predigt. Unser Häuflein hat sich seit der Zeit von dem Herrn Handschuh mit GOttes Wort und den heiligen Sacramenten an den Sonn- und Festtagen bedienen, und ihre Kinder in den Wochentagen von demselben unterrichten lassen. Der grosse Haufe an der Germantowner-Kirche aber ist schon wieder in Parteyen zertheilt. Unser Häuflein erbauet sich in dem HErrn, und ist bis Dato stille, ruhig und getrost, bis etwa neue Versuchungen kommen. Uns hat der HErr diese Prüfung zu mehrerm Ernst, Wachsamkeit und Kampf gedeyen lassen. Der getreue Knecht GOttes, Herr Handschuh, ist bisher in seiner leiblichen Armuth durch GOttes besondere Vorsehung oftmals unvermuthet gestärcket, und durch ein und andere Liebesgaben aus Carolina unterstützet und nicht versäumet worden, und der barmhertzige GOtt wird auch künftighin Wohlthäter erwecken, die sich seiner Nothdurft annehmen, weil er zuerst mit allem Ernst nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet. Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hülfe der GOtt Jacob ist ꝛc.

3) Zwantzig Meilen von Philadelphia nach Norden zu in einer Gegend, Neschameny genannt, ist ein Ueberbleibsel von Holländischen Lutheranern, welche etliche mal einen Mann auf unsere jährliche Kirchenversamlung sandten, und um Hülfe baten. Ich habe den Ort, welcher von meiner Wohnung dreyssig Meilen entfernet liegt, im Sommer

mer alle sechs Wochen an einem Sonntage mit GOttes Wort bedienen müssen. Die meisten daherum wohnende Leute sind Niederteutsch und Englisch, der Reformirten Religion zugethan, haben räumliche Kirchen und ordentliche Prediger von ihrer Verfassung. Unser Häuflein hat zwar einen Acker Land, aber keine Kirche oder Schulhaus darauf, und müssen dahero ihre Versamlung in der Scheune oder in einem räumlichen Wohnhause halten. Es kommt iedesmal ein ziemlicher Haufe von Nieder- und Hochteutschen, wie auch Englischen Leuten, von den benachbarten Gegenden zusammen, und zeiget sich begierig, das Wort des Lebens zu hören. Nur habe die Beschwerde, daß iedesmal drey Predigten in Holländischer, Hochteutscher und Englischer Sprache halten muß, welches in der Sonnenhitze viele Kräfte wegnimt; ich thue es aber mit Lust, weil das Wort anzuschlagen scheinet.

4) Zwölf Meilen auf der Seite Nordwest von Neschameny in einer Gegend, Upperdoublin genannt, wohnen viele Teutsche Lutheraner, welche, ob sie wol neue Anfänger und arm sind, doch ein räumliches Schul- und Versamlungshaus aufgerichtet, und uns um Hülfe ersucht haben. Herr Handschuh hat sie besucht, und mit GOttes Wort bedienet, und ich reisete von Neschameny auf ihr Verlangen dahin, hielte in den Wochentagen Predigt, und taufte einige Kinder vor einer grossen Versamlung von Hochteutschen und Englischen Leuten, welche von North-Wales und andern benachbarten Gegenden gekommen waren. Weil nun noch kein Dach auf dem Gebäude und sehr schwer darin zu predigen war, so bat ich die armen Leute inständig, sie möchten mir nachfolgen, und ihre Scherflein zu den meinigen legen, damit nur erst eine Hälfte von dem Gebäude könte bedecket werden; welches auch geschahe.

5) Siebenzehen Meilen von Neschameny weiter nach Norden zu, bey Roses-Fåhre an dem grossen Fluß Delaware, und in den Gegenden daherum, sind auch Lutheraner, welche unter allerhand Englischen Parteyen wohnen, weder GOttes Wort noch die heiligen Sacramente haben, und wie zerstreuete Schafe in der Wüsten herumirren. Die armen Leute werden gantz verwildert, und ihre Kinder wachsen ohne Taufe und Unterricht auf. Ich bin ein paar mal da gewesen, habe Kinder getauft, eines angesehenen Teutschen Mannes Englische Ehefrau unterrichtet und mit Freuden getaufet,(*) weil sie durch fleissige Betrach-

(*) Man sehe oben S. 620 f.

Betrachtung des Wortes-GOttes lebendigen Glauben zu haben schien. Ihr alter Vater hatte von ihrem Vorhaben gehöret, und ihr sagen lassen, daß er sie in Ewigkeit nicht mehr für sein Kind erkennen wolte, wenn sie sich taufen liesse ꝛc. Sie antwortete aber, daß sie durch den Bund des guten Gewissens einen weit bessern Vater auf Zeit und Ewigkeit in Christo erlangen, und für ihren leiblichen Vater und seine Bekehrung auch beten würde. O wie nöthig und nützlich solten ein oder ein paar rechtschaffene Reiseprediger seyn, welche in solchen Gegenden herumreisen, und die armen verirreten Schafe aufsuchen, und durch die Gnadenmittel dem Ertzhirten und Bischofe JEsu Christo zuführen könten!

6) Bey einem Fluß, ohngefähr zwey und zwantzig Meilen von Providence, Tohicon genannt, ist ein ziemliches Gemeinlein von Hochteutschen Lutheranern schon bey zehen Jahren her von unserm Ministerio, so viel möglich, besucht, und zuletzt von den Herren Rauß und Schultz bedienet worden. Weil aber die Gemeine etwas aus dem Wege liegt, auch zu arm ist, einen Prediger allein zu halten, ja nicht einmal eine Hälfte oder dritten Theil eines hinreichenden Unterhalts in Vereinigung mit andern Gemeinen aufbringen, und ein Prediger, der keinen Zuschuß hat, unmöglich von der Luft leben, Pferde zum Reiten und nöthige Kleider aus eigenen Mitteln anschaffen kann; und die Gemeine den zweyten oder wenigstens dritten Sonntag Gottesdienst haben will und solte: so sind wir damit sehr verlegen. Die Gemeine hat sich äusserst angegriffen, und mit Kosten eine Schul- und Pfarrwohnung von Holtz gebauet; wir wissen aber nicht, wie ihnen von uns könte geholfen werden, weil der leibliche Unterhalt fehlet. Sie sind sehr betrübt, daß wir ihnen nicht nach Verlangen helfen können, und meinen, man verlasse sie aus andern Absichten. Das GOtt erbarme! Hilft der HErr nicht, woher sollen wir helfen? Von der Tennen oder von der Kelter? 2 Kön. 6, 26. 27.

7) Die Gemeinen an der Forck of Delaware, Saccona, Saccum, Uppermilfort, und etliche kleinere über den blauen Bergen, waren von dem Herrn Ludolph Schrenck mit möglichstem Fleiß unter vielen Fatigues, Kummer und Lebensgefahr etliche Jahre nicht ohne mercklichen Segen bearbeitet worden. Weil ich aber den Beruf nach Neuyorck nicht annehmen konte, und wir daher genöthiget wurden, den Herrn Weygand von Raritan nach Neuyorck und Hackinsack, und den Herrn Schrenck nach Raritan zu überlassen; so stunden

die obigen Gemeinen leer. In die Gemeine an der Forck of Delaware ist ein Vagabund eingeschlichen, und hat Zerrüttung gemacht. Der liebe GOtt ließ einen Candidatum Theologiä, aus dem Hannöverischen gebürtig, in den Weg kommen, welchen wir nach gehöriger Prüfung als Catecheten zum Versuch in die obigen Gemeinen verordnet, bis auf weitere Einsicht.

8) In einer grossen weitläuftigen Gegend, weiter nach Nordwest gegen den blauen Bergen zu, sind vier Gemeinen an den Oertern, welche **Heidelberg**, **Weissenburg**, **Jordan** und **Macunschy** genannt werden. Diese Gemeinen leben auch in leiblicher Armuth, und wolten gerne bedienet seyn; dahero dungen sie einige von den vagirenden Predigern für den geringsten Preis, und behalfen sich mit denselben etliche Jahre, bis sie endlich im Herbst 1752 den Herrn M. Schertlin bekamen, der von seinen mitgebrachten Mitteln ein Stück Land unter ihnen kaufte, ein Haus bauete, und das Amt versahe. Laut der mitgebrachten Zeugnisse haben wir vernommen, daß der Herr Schertlin in dem Herzogthum Würtemberg im Amte gestanden. Er war neulich mit auf unserer jährlichen Synodal-Versamlung in Neuhannover, stellete die Noth seiner vier Gemeinen vor, und erklärete sich also, daß wir gute Hoffnung von ihm schöpften.

9) Die Gemeine in Neugoschehoppen hatte den Pfarrer Andreä wegen seiner allzugrossen Excesse abgedanckt. Er aber wolte nicht weg, sondern blieb daselbst, und behielt einen Theil der Gemeine von seines gleichen. Der andere Theil wandte sich zu uns, bat um unsern Mitbruder, den Herrn Schultz, welcher den Theil in die Pflege nahm, und eine benachbarte zahlreiche Gemeine in Indienfield darzu bekam.

10) In **Altgoschehoppen**, wo die Lutheraner und Reformirten eine feine Kirche und Schulhaus gemeinschaftlich gebauet, stehet Herr Rauß im Amte. Er versiehet sein Amt nach Möglichkeit und verliehener Gabe, lebet exemplarisch, kann aber kaum seine Blösse bedecken, weil die Gemeine leiblich arm ist und wenig aufbringet. Er hat in Hoffnung auf bessere Zeiten ein Landplätzlein gekauft, um mit seiner Familie einen Wohnplatz zu haben, und desto füglicher eine Kuh zur Haushaltung und ein Pferd zum nöthigen Reiten zu halten. Weil ich ihn nun treu fand in seinem Dienste, und ohne einen Collaborator war, so überließ ich ihm mein Filial in Pickestown über der Schulkiel, welches siebenzehn Meilen von seiner Wohnung liegt, und um

den

den vierten Sonntag bedienet werden muß. Nebst diesem übergab ich ihm mein zweytes Filial von der Neuhannoveraner-Gemeine in Colebrookdale, welches auch sechzehn Meilen von seiner Wohnung lieget. Nun hat er zwar Arbeit und Reisens genug, aber sein Unterhalt ist nicht hinreichend.

11) Sieben Meilen von meiner Wohnung in einer Gegend auf Schippach ist noch ein Filial, welches ich dann und wann, so viel die Zeit leiden will, bediene. Es kommt daselbst iedesmal ein ziemlicher Haufe von Teutschen Leuten zusammen, worunter sich einige befinden, welche den Gnadenbearbeitungen des Geistes GOttes durch sein Wort Raum geben, und wünschen, daß sie öftere Gelegenheit zur Erbauung haben möchten.

12) In Providence predige ich den zweyten Sonntag im Sommer Vormittags Teutsch und Nachmittags Englisch, weil fast mehr Englische als Hochteutsche in diesen Gegenden wohnen. Unsere Gemeinsglieder wohnen alhier zerstreuet und weitläuftig aus einander, und über verschiedenen Wassern, sind auch meistens arm; dahero es denn kommt, daß wir noch nie im Stande gewesen, eine rechte Schule und Schulmeister zu unterhalten. Die Englischen Nachbarn halten einen Englischen Schulmeister, welcher über vierzig Kinder hat. Wir, die nächsten bey der Kirche, müssen einen Teutschen aus unsern geringen Mitteln unterhalten, können aber nicht recht fortkommen, weil die Wasser im Winter, die schlechten Wege und die weite Entfernung die Hindernisse unübersteiglich machen. Wenn wir nicht mit der Zeit unterstützet werden, eine Freyschule aufzurichten, so möchte die Gemeine wol nach und nach ausgehen, weil die Englischen und Reformirten Teutschen vorhanden sind, und in diesen Gegenden Kirchen und Schulen haben.

13) Sechzehen Meilen von meiner Wohnung nach Südosten zu, in einer Gegend bey Great Valley, in der Grafschaft Chester, wurde vor wenig Jahren ein Teutscher Flecken angelegt, weil es nur vier und zwanzig Stunden von Philadelphia ist. Weil nun ziemlich viele arme Teutsche Dienstboten daherum sind, und andere auf gemietheten Plätzen wohnen; so wurden wir gebeten, dann und wann dahin zu kommen. Ich reisete zuerst hin, und mir wurde von den Vorstehern der Englischen Kirche aufgetragen, die Teutschen in ihrer räumlichen Kirche zu bedienen, mit dem Beding, daß ich nachhero auch den Englischen eine Rede halten solte, welches geschahe. Es war ein grosser Haufe armer Dienstboten beysammen, welche zum Theil bitterlich weineten, und klagten, daß

 sie

sie so wenig Gelegenheit hätten, bey ihren Dienstjahren GOttes Wort in ihrer Sprache zu hören. Unter den Englischen fand ich ein paar Erweckte, welche mit mir von dem Fortgange in der Bekehrung zu sprechen verlangten. O was für eine innerliche Freude ist das, wenn man hie und da ein keimendes Samkörnlein in der Wüste findet! Die Englischen sagten zum Theil, unsere Teutschen Dienstboten könten himmlisch singen, aber der Wandel wäre nicht allemal himmlisch. Ich sagte, sie als Meister solten mit gutem Wandel vorgehen und reitzende Beyspiele geben ꝛc. Nachhero hat Herr Schultz den Haufen einige Zeit in einem räumlichen Hause bedienet. Nun aber sind sie wieder vacant, weil er zu weit davon wohnet.

14) In der Gegend, **Molotton** oder **Oley** genannt, sechzehn bis achtzehn Meilen von meiner Wohnung, über dem Fluß Manatany gegen Nordwesten gelegen, war ein Haufe von Schweden, Englischen und Teutschen, welche ich ein paar Jahr mit vieler Beschwerde als ein Filial bediente. Da nun ein Prediger von dem Wohlehrwürdigen Schwedischen Ministerio sich daselbst wohnhaft niederließ; so sind die Schwedischen und Englischen Leute bis hieher wohl versehen, aber die Teutschen verlassen gewesen. Unsere Teutschen Lutheraner haben mit den Reformirten drey Meilen von der Schwedischen Kirche ein gemeinschaftliches Schul- und Versamlungshaus gebauet, und werden alle zwey oder drey Wochen von einem Reformirten Autodidacto bedienet. Ich habe unser Häuflein daselbst dann und wann auch einmal besucht, und ein und andere erweckte Seelen gefunden. Es ist zu bedauren, daß man nicht öfter dahin kommen kann.

15) Sieben Meilen weiter hinauf im Schwartzwalde ist ein Häuflein Lutheraner, welche mit den Reformirten eine Kirche gemeinschaftlich gebauet, die ich in den erstern Jahren meines Amts einweihen muste. Beyde Parteyen aber sind etliche Jahre her durch vagirende selbst gelaufene ärgerliche Prediger sehr zerrüttet, die unsrigen zuletzt vom Herrn M. Wagner bedienet, auch jährlich ein oder ein paarmal von uns besuchet, bis sie zuletzt gantz vacant, und nun aufs neue von einem Candidato Theologiä, der neulich aus Neuschottland gekommen, und durch uns ad interim nach der neuen Stadt Reading gewiesen ist, bearbeitet worden.

16) Fünf Meilen von da weiter nach Norden ist eine Gegend, **Elsas** genannt, wo die Lutheraner und Reformirte zu meiner Zeit eine gemeinschaftliche Kirche gebauet. Weil aber beyde Parteyen, wegen Armuth und Mangel ordentlicher Prediger, sich mit vagirenden Zänckern

ein-

einliessen, so lagen sie einander immer in den Haaren, bis die Reformirten ihren Abtritt von der Kirche nahmen, und ihre angewandte Baukosten auf Begehren wieder bekamen. Herr M. Wagner hat unsere Partey in den letztern Jahren versehen, bis sie mit ihm zerfielen. Gegenwärtig bedienet der Studiosus Theologiä, Namens Herr Schumacher, aus Redingtown diese Gemeine im Elsas.

17) Zwey oder drey Meilen von Elsas nach Südwest liegt die neue Stadt Reading an dem Fluß Schulkiel. Vor und bey dem Anbau dieser Stadt haben die Teutschen Lutheraner in einem Hause Versamlung zum Gottesdienste gehalten. Als sich aber dieselben mehreten, so baueten sie, auf ein von Msr. Weiser dazu bestimmtes Loos, eine Kirche von Holtz. Die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine schickten darauf im October 1752 einen aus ihrem Mittel auf unsere jährliche Synodalversamlung mit einer Bittschrift und Vollmacht von zwey und achtzig Gemeinsgliedern unterschrieben, und begehrten von dem Ministerio, daß sie einen Prediger hinauf senden, die erste Predigt in der neuen Kirche halten und gute Ordnung machen, imgleichen auch, daß die vereinigten Gemeinen eine Collecte unter sich samlen, und dieser ärmern Gemeine zu Hülfe kommen möchten. Das letztere wurde aus hinreichenden Gründen bis auf bessere Zeiten verwiesen, weil fast eine iede von den vereinigten Gemeinen ihre eigene Noth und Armuth fühlet, und selber zu bauen hat. Den ersten Punct betreffend, so legte mir das Ministerium auf, daß ich nach Reading reisen, in der Kirche predigen und die Umstände daselbst untersuchen solte; welches auch geschahe. Hernach nahmen die Aeltesten und Gemeinsglieder den neuangekommenen M. Schertlin an. Weil solcher aber nur alle drey Wochen dahin kommen konte, so geriethen sie an einen andern, nach dessen schleunigem Abschiede sie eine Zeitlang vacant blieben, bis endlich ein Studiosus Theol. von Neuschottland über Neuyorck hier ankam, und vermöge einer Recommandation vom Herrn Weygand unter unserer Nachsicht nach Reading gewiesen und zum Versuch auf eine Zeitlang von den Leuten angenommen wurde, wie bereits vorhin gemeldet.

18) In einer Gegend, Heidelberg genannt, etwa drey Meilen von Herrn Weisers Wohnung, ist eine Gemeine, welche eine neue dauerhafte Kirche gebauet, und unsern Mitbruder, den Herrn Kurtz, zum Seelsorger hat. Etliche Meilen davon ist eine Gemeine und Kirche an der Nordkiel, welche Herr Kurtz auch versiehet. Und etwa acht bis neun Meilen höher hinauf bey dem Fluß, Tulpehoken genannt, ist die Hauptkirche, Gemeine und das Pfarrhaus, wo Herr Kurtz wohnet. Zwischen der Tul-

pehoker und Heidelberger Kirche ist diejenige Kirche, welche die Zinzendörfer auf Lutherischen Grund gebauet; und da ihre vornehmsten Glieder wieder abgetreten, haben Herr Kurtz und seine Aeltesten die Aufsicht darüber gehabt. Im vorigen Jahre wurden aber die vormals gewesene Zinzendorfischgesinnete Vorsteher der besagten Kirche wieder aufrührisch.

19) In Lancaster ist es bisher auch trübselig und verwirrt genug ergangen, wovon des werthen Herrn M. Gerocks Klagebriefe und andere unparteyische Nachrichten zeugen können. Der Herr M. Gerock suchet sein Amt getreulich zu führen, muß aber vieles leiden.

20) Die Gemeine in Earlntown wurde von unserm Ministerio eine Zeitlang aus Lancaster bedienet, bis Herr Wagner dazu kam. Nunmehro sind etliche Parteyen und verschiedene vagirende Prediger da.

21) Die Gemeine in Yorcktown hatte etliche Jahre Friede, vermehrte sich der Anzahl nach, hatte auch Geduld mit des Hrn. Schaum seiner Leibesschwachheit und Lähmung, wolte auch ihren Prediger nicht missen, da wir ihn an einen andern Ort, nemlich nach Raritan, zu versetzen gedachten. Seitdem aber die Unruhe in Germantown vorgefallen, und die vornehmsten von den Aeltesten und einigen Gliedern von daher aufgewiegelt worden; so haben sie sich in zwo Parteyen getheilt. Die eine hat einen jungen Menschen aus Maryland geholet, welcher vorgiebt, er sey ein Student in Erlangen gewesen. Die ärmere Partey hält sich noch zu Herrn Schaum, und hat bisher die Kirche in Possession gehabt.

22) Die Gemeine in Neuhannover ist noch eine von den grössesten unter den Landgemeinen. Ich habe sie bisher ieden zweyten Sonntag mit den Gnadenmitteln bedienet, wie auch manche Prüfung gehabt. Die Schule wird daselbst, so gut als möglich, fortgesetzt.

23) Die Gemeine zu Friedrichstown in Maryland ist zum ersten von mir, hernach auch von ein und andern meiner Amtsbrüder besucht worden. Weil wir ihnen aber nicht weiter helfen konten, so haben sie sich etliche Jahr her mit Vagabundis geplagt, bis sie zuletzt einen ordentlichen Prediger bekommen, Namens Herr Hausil, der von dem Hochwohlehrwürdigen Lutherischen Ministerio in Rotterdam auf eine Colonie nach Neuschottland ordiniret, und in diesen Gegenden angekommen war.

24) Die Gemeine in Spotsylvanien in Virginien, für welche der verstorbene Herr Stöver und andere Collectanten ehemals in Europa etliche tausend Pfunde gesamlet, und einen Prediger, Namens Herr Klug, mitgebracht, wird noch vom Herrn Klug versehen. Die letztern

tern Collectanten sollen, wie mir ist versichert worden, einen Theil der Collecten für ihre Mühe und Reisekosten empfangen, für das übrige aber eine hölzerne Kirche gebauet und einen Pfarrplatz und Mohrensclaven gekauft haben. Wir haben aber neulich betrübte Nachrichten von dort bekommen.

25) Die Gemeine in Cohenzy, vierzig Meilen von Philadelphia, und ihr Filial zu Pilesgrove in Neu-Jersey ist bisher dann und wann von unsern Mitbrüdern aus Philadelphia besucht, mit den Gnadenmitteln bearbeitet, und mit einem Schulmeister versehen worden.

26) Die drey kleinern Gemeinen bey dem Flusse Raritan in Neu-Jersey, nemlich auf Leslys-Land, auf Racheway, oder in Reading und Fuchsenberg, sind vereiniget, und werden durch den Herrn Pfarrer Schrenck in der neugebaueten grossen Kirche mit GOttes Wort und den heiligen Sacramenten gepfleget. Zwey Filiale liegen noch auf der Seite, welche aber wenig oder gar nicht an den Sonntagen können besucht werden. In dem Winter 1753 entstund eine grosse Unruhe in dieser Gemeine, da Herr Weygand noch da war. Herr Weygand wurde gleich darauf nach Neuyorck berufen, und die Gemeine blieb vacant. Ich wurde theils von der Gemeine, theils von meinen Herren Amtsbrüdern genöthiget, eine Reise im Sommer dahin zu thun, und brachte durch GOttes Erbarmung die verrenckten Glieder wieder so weit in einander, daß sie einmüthig den Herrn Schrenck berieffen.

27) Die Gemeine in Neuyorck wächset etwas an, wie wir vernehmen, und die Gemeine in Hackinsack soll in schöner Blüte seyn. Herr Weygand ist sehr beliebt in beyden, hat aber auch viel zu leiden. Er hat schon eine neue Gemeine, etwa sechzehn Meilen von Hackinsack, und eine andere auf dem Lande in der Provintz Neuyorck bekommen, welche er bey Gelegenheit bedienen muß.

Dieses ists, was den Hochwürdigen Vätern für dieses mal von den Evangelischen Gemeinen und Arbeitern, so viel es Zeit und Umstände erlauben wollen, habe vorlegen sollen.

Wie nun unsern armen, zerstreueten, zerrissenen und in der Irre gehenden Confessionsverwandten und Glaubensgenossen überhaupt durch GOttes Beystand möchte geholfen, und die grösten Hindernisse aus dem Wege geräumet werden, das will ferner in einigen Anmerckungen Dero reiferm Judicio und väterlichen Treue vorzulegen trachten.

1) Nord-America, und besonders Pensylvania, ist ein überaus grosses Feld, welches nach Christi Befehl nicht solte ungebauet und unbesäet liegen bleiben.

2) Die

2) Diejenigen, welche sich um die Fortpflantzung der Religion und Ausbreitung des Reichs GOttes bekümmern, haben bis Nord-America, und besonders Pensylvanien, nicht aus der Acht gelassen, sondern mit zum Vorwurf ihrer Aufsicht und Pflege genommen. Denn den Gliedern der Englischen Hochkirche sind viele Jahre her Lehrer und Catecheten frey zugesandt und unterhalten worden. Den Presbyterianern ist eine gleiche Sublevation geschehen. Die Oberaufseher der Schwedischen Mutterkirche haben es ihren zerstreueten und hier in der Fremde wohnenden Glaubensgenossen nicht an den Gnadenmitteln ermangeln lassen. Die Vorsteher der Reformirten Mutterkirche in Holland haben eine preiswürdige Anstalt gemacht, daß ihren Hochteutschen Religionsverwandten auf eine solenne Weise möchte geholfen werden. Und unsere Väter und Pfleger in London und Halle haben überschwängliche Sorge und Mühe getragen, daß den so häufig zerstreueten und hier in der Wüste verirreten, verlassenen und von ihrer Mutterkirche entfernten Söhnen der Hochteutschen Nation solte geholfen werden, und durch Beyhülfe liebreicher Gaben und Collecten es so weit gebracht, daß in den erstern Gemeinen ein Anfang zum Bau der Kirchen gemacht, und eine Anzahl von Predigern frey herein gesandt, und dem Volcke zu gute aufgestellet worden.

3) Wir gesandte und vereinigte Prediger der Evangelischen Kirche Hochteutscher Nation haben seit unserm Hierseyn nun beynahe alle Gegenden in Pensylvania, und einige angrentzende Oerter in den benachbarten Provintzen besucht, und finden, theils daß verschiedene Tausende unserer Confessionsverwandten, so wol Alte als Junge, in der Finsterniß, Unwissenheit, Blindheit, schädlichen Vorurtheilen, herrschenden Sünden, äusserstem Unvermögen und Armuth, sich selber zu helfen, liegen und verderben; theils daß übermässige Arbeit für eine grosse Anzahl rechtschaffener und getreuer Prediger und Schullehrer, welche das wahre Heil der Seelen zum einzigen Augenmerck haben, übrig sey.

4) Ob unser Volck nun gleich die allerwichtigsten Ursachen hat, dem barmhertzigen Vater in Christo im Staub und Asche zu dancken, daß er einen kleinen Anfang zu ihrer Errettung machen wollen; wir auch, als die geringsten und schwächsten Werckzeuge, die bereits viele Schmach, Trübsal und Fatigues erlitten, von Hertzen wünschen, daß das Evangelische Zion hier in Pensylvanien auf den rechten Eckstein JEsum Christum möchte erbauet und weiter bearbeitet werden: so finden wir doch noch schwere und fast unübersteigliche Berge von Hindernissen, welche andere

Glau-

Glaubensverwandte bereits überstiegen haben: Erstlich, so lange wir arme gesandte Prediger und Fremdlinge von etlichen wenigen vermögenden Gemeinsgliedern unsern leiblich nothdürftigen Unterhalt kümmerlich suchen müssen; so lange werden wir gehindert an der freudigen ungeheuchelten Ausrichtung unsers Amtes. Gesetzt, daß in einer ieden Gemeine etliche wenige vermögende Glieder sind, die etwas zum Schul- und Kirchenbau, zur Nothdurft der Prediger und Schuldiener beytragen könten; so sind sie doch nicht alle von der Einsicht und Treue, daß sie das wahre Wesen der Evangelischen Religion zum Augenmerck haben. So bald nun ein Prediger um des Gewissens willen die Wahrheit saget, so entsteht Unruhe und Feindschaft. Wenn aber ein Fundus vorhanden wäre, daraus die Nothdurft getreuer Lehrer und Schulhalter bestritten würde; so könte die gantze Evangelische Wahrheit bessern, freyern und allgemeinern Lauf haben. Zweytens fehlet es in unsern Gemeinen absonderlich noch an tüchtigen Schulanstalten. Von daher muß das Reich Christi vermehret und verbessert werden. Es ist aber unmöglich, für uns solche Anstalten aufzurichten, wo uns nicht aus unserer Mutterkirche in Europa noch ferner und kräftiger, nächst GOtt, die Hand geboten wird. Drittens mangelt es an genugsamen und treuen Arbeitern. Daher wir von allen Seiten mit Glaubensinbrunst und Hertzensdemüth, mit zusammengesetzten Kräften ernstlich zu bitten haben, daß der HErr der Ernte treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Denn es gehören in diesen weitläuftigen verwüsteten und verwilderten Weinberg erfahrne, starcke, weise, standhafte und bis in den Tod getreue Arbeiter und Streiter. Ich fühle und erfahre an meinem geringen Theile gar zu wohl, daß ich nicht derjenige bin, der ich seyn solte, und daß der barmhertzige GOtt mich nur als einen Nothnagel gebraucht, bis er bessere und dem Wercke bequemere zubereitet. So viel ich aus Erfahrung von meinen übrigen Amtsbrüdern bezeugen kann, so muß vor GOtt und der Christenheit bekennen, daß uns eine Kraft von oben bis hieher, unter unaussprechlichen Anfechtungen, Versuchungen und Bestürmungen des groben und subtilen teuflischen Heers, der Welt und Wurtzel unsers Verderbens, von innen und aussen mit grosser Geduld, Langmuth und Erbarmung gehoben, getragen, und in einem Bande der Liebe und Einigkeit erhalten hat.

5) Solte durch GOttes Erbarmung mit der Zeit ein solcher Fundus zu Stande kommen, daraus wenigstens diejenigen Lehrer, deren Gemeinen nicht im Stande sind, ihnen den hinlänglichen Unterhalt zu reichen,

chen, nothdürftig erhalten, und insonderheit die Schulanstalten in rechten Flor gebracht werden könten; so wäre unserer Evangelischen Kirche am besten geholfen. Denn unsere Hochwürdige Väter und Dero getreuen Nachfolger würden dahin sehen, daß iederzeit rechtschaffene und getreue Lehrer und Schuldiener berufen und herein gesandt würden. Arbeit würde genug seyn in dem weiten Americanischen Felde, und im Fall die Einwohner sich der Gnade und Gaben gantz unwürdig machen solten, so könten die Wohlthaten zurück gezogen, und auf nöthigere und bessere Anstalten verwendet werden.

6) Könten wir das angefangene Werck in unsern erstern vereinigten Gemeinen, welches bereits viele Mühe und Sorge gekostet, in der Ordnung fortsetzen, und durch unserer Hochwürdigen Väter Vorschrift und fernere Unterstützung und Beyhülfe immer mehr verbessern, und allen übrigen jüngern Gemeinen in America zum Muster und Panier aufstellen; so würde solches einen Einfluß in die gantze Sache haben, zumal, da die ersten und ältesten Glieder in den besagten Gemeinen manche Proben der Standhaftigkeit und Treue gegen uns und das angefangene Werck bewiesen und vieles erlitten haben.

7) Uebrigens hätte man gar nicht nöthig, einigen Widerspenstigen die Wohlthaten aufzudringen. Wenn Prediger und Schuldiener die nöthigste Beyhülfe von Hochwürdigen Vätern genössen, so könten sie ungehindert lehren. Wäre es nicht in Kirchen, so möchte es so lange in Scheunen, in räumlichen Häusern oder unter einigem Obdach geschehen. Wenn ich ein und andere ausnehme, so bestehen die übrigen und fast allermeisten aus lenckſamen und danckbaren Einwohnern, armen Witwen, Wäysen, übrigen Kindern und Dienstboten, welche GOtt im Himmel für gute Anstalten dancken, und die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung erkennen würden.

Ausser dem ist noch zu berichten, daß vor etlichen Jahren Sr. Hochedl. unserm Eigenthumsherrn, Msr. Pen, ein Project vorgelegt worden, wie nöthig es sey, daß unter den Teutschen in Pensylvanien Englische Frey- oder Charitätschulen aufgerichtet würden. Die Sache ist aber liegen geblieben, weil es viel kostet, bis auf bessere Zeit. Da nun der Reformirte Prediger, Herr Slatter, ins Land kam, und von seinen Oberaufsehern wichtige Recommendationen an unsere Obrigkeit mitbrachte; so kam er bey den Obern in grosses Ansehen, hatte auch allen möglichen Beystand in den betrübten Revolutionen und Aufruhr seiner Leute, und wurde mit den herrlichsten Recommendationen nach Holland

land zurück erlassen. In Holland wurde so dann die Nachricht von so viel tausend verschmachteten gnadenhungrigen Reformirten Jungen und Alten gedruckt, und in kurtzer Zeit ein grosser Fundus errichtet. Ein redlicher Englischer Prediger in Holland, Msr. Thomson genannt, hatte diese Nachrichten ins Englische übersetzet, und selbige in England und Schottland publiciret. Herr Slatter kam nach verrichteter Sache wieder herein, und brachte sechs junge Prediger frey mit. Die ins Englische übersetzte Nachricht ist inzwischen dem Eigenthumsherrn, Msr. Pen Esq. recommandiret, welcher nun gelegene Zeit fand, das ehemalige Project auszuführen. Er, Msr. Pen, hat, wie ich hier benachrichtiget worden, ein Memorial bey Sr. Königl. Majestät eingegeben, worauf Se. Majestät gleich tausend Pfund Sterling, Se. Königl. Hoheit die Printzessin von Wallis achthundert Pfund Sterling, und übrige hohe Personen so viel beygelegt, daß in kurtzer Zeit ein guter Fundus zusammengeflossen. Da nun Herr Slatter zum andern mal durch die hiesigen betrübten Umstände hinaus zu reisen genöthiget, und mit abermaligen Recommendationen von unserer Obrigkeit versehen ward; so ist er in London bey dem Herrn Proprieteur sehr liebreich aufgenommen, und ihm ein jährliches Salarium fixum mit dem Rectorat über die Teutschen ertheilet worden. Und da Herr Slatter die Plätze angegeben, wo die Englischen und Teutschen Freyschulen zuerst am nöthigsten wären; so ist ein Schreiben von den Obern aus London alhier angekommen, worinnen unser Herr Gouverneur, der oberste Richter Esquire Allen, der Landessecretair Msr. Peters, Msr. Turner, Msr. Francklin und Msr. Conrad Weiser, zu Trüstees und Menagers erwehlet und befehliget worden, die Freyschulen in Yorktown, Lancaster, Readingtown, Neuhannover, Schippach und Goschehoppen anzulegen, und dem Herrn Slatter allen möglichen Vorschub und Beystand zu leisten. In dem ietztgedachten Schreiben ist unter andern vestgesetzet, daß iedesmal vier bis sechs junge Leute von guten Ingeniis aus den Freyschulen solten das Privilegium haben, nach der Universität Oxfort zu kommen, um daselbst zu studiren, und hernach ihrem Vaterlande zu dienen. Man kann daraus abnehmen, daß die hohen Gönner mit Ernst beflissen seyn, unsere Teutschen zu getreuen Unterthanen, wie es höchstbillig ist, und zu guten Kirchengliedern zu machen.

Wir haben am vergangenen 16ten und 17ten Junii unsere jährliche Synodalversamlung in Neuhannover gehalten, wo der Herr Probst Acrelius, und Herr Pastor Unander von der Schwedischen Kirche,

 nebst

nebst verschiedenen Teutschen Predigern und etlichen Aeltesten, beysammen waren, und unter andern nöthigen Dingen beschlossen wurde, daß auf den künftigen 15ten Septembr. dieses Jahrs in allen unsern vereinigten Evangelischen Gemeinen Schwedischer, Teutscher und Holländischer Nation ein Buß- Bet- und Danckfest solte gefeyert, und besonders der Text 1 Sam. 7, 12 zum Eingange, und Joel 2, 12-17 zur Abhandlung genommen werden. Der HErr wolle es mit Segen versiegeln, um seines Namens willen!

Dieses ists, Hochwürdige Väter, was für dieses mal zu berichten und Dero gütigsten Betrachtung vorzulegen nöthig erachtet. Es folget auch zugleich ein gemeinschaftliches Schreiben hiebey, welches von den sämtlichen auf dem Synodo versamleten Predigern und Aeltesten der vereinigten Gemeinen den drey ältesten Predigern auszufertigen aufgetragen worden. Den Zuwachs unserer Gemeinen und etwanigen Segen, und des Satans Widerstand gegen denselben, werde in einem besondern Briefe g. G. berichten. Uebrigens empfehle mich, meine arme Familie, die gesamten Umstände und Noth unsers Ministerii und der anvertraueten Gemeinen E. H. väterlichen Liebe, Gewogenheit, Fürbitte, Rath und That, und verharre 2c.

Providence,
den 18ten Junii 1754.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

IX. Gemeinschaftliches Schreiben der drey ältesten Herren Prediger, im Namen des gesamten vereinigten Ministerii, an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn D. und Prof. Francken, vom 9ten Julii 1754.

Da die mit einander verbundene bisherige Prediger der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen Teutscher Nation in hiesigen Americanischen Provintzen, absonderlich in Pensylvania, in ihrer disjährigen Synodalversamlung, welche den 16ten, 17ten und 18ten Jun. zu Neuhannover in der Grafschaft Philadelphia gehalten worden, und welcher der Schwedische Herr Probst und ein Schwedischer Prediger

nebst

nebst vierzehn Hochteutschen Lehrern beygewohnet, mit einander, als vor GOttes heiligem Angesicht, den innern und äussern Zustand der Gemeinen in Erwegung gezogen; die mächtigen Hindernisse, die ein ieder bey Führung des Amts bishero wahrgenommen, unter und gegen einander angezeiget, beklaget und beseufzet, und deswegen Raths gepflogen haben, wie und auf welche Weise dasjenige, so bishero zum Nachtheil des Reiches unsers HErrn im Wege gestanden, gehoben werden möchte; auch auf Mittel und Wege bedacht gewesen, wodurch uns, den Gemeinen und der unwissenden zahlreichen Jugend in denselben unter GOttes väterlicher Regierung in solchen bedrängten Umständen aufgeholfen werden könte: so haben selbige sich zuerst unter einander ernstlich ermahnet und ermuntert, und wie aufs neue sich wie Ein Mann dahin verbunden, den himmlischen Vater um Erbarmung, Hülfe und Errettung etnstlich und beständig anzuflehen, ein ieglicher an seinem Theil und in seinen Umständen das Amt, nach den von GOtt verliehenen Gnadengaben, mit ernstlicher Treue fernerhin zu führen, durch rechtschaffene reine Lehre und gottseliges Leben dem Reiche des Satans Abbruch zu thun, und das Reich unsers Ehrenköniges zu befördern; dann aber auch für höchstnöthig erachtet, die Beschaffenheit der Umstände, worinnen wir uns befinden, nach aller Wahrheit, und so wie sie am Tage liegen, den **Hochwürdigen Vätern** und unsern **Gönnern** in Europa vor Augen zu legen, und zu dem Ende sich an **E. H.** schriftlich zu wenden. Wenn demnach wir Endesunterschriebene drey älteste Prediger in gedachter Synodalversamlung einmüthig ersuchet und uns aufgetragen worden, **E. H.** im Namen unser aller eine schriftliche Vorstellung vor Augen zu legen: so ersuchen wir **Dieselben** kindlich, unserer gegenwärtigen Schrift ein geneigtes Gehör finden zu lassen. **E. H.** haben schon bereits so viele Sorge gehabt, und solche schwere Mühwaltungen unserer Gemeinen wegen auf sich genommen und bewiesen, daß wir GOtt für den Fleiß, den er in **Dero** Hertzen geleget, in Ewigkeit nicht genug dancken können. Wir haben auch das zuversichtliche Vertrauen, **Dieselben** werden noch nicht müde werden, fernerhin für das arme und bedrängte Americanische Evangelische Zion Sorge zu tragen, und uns armen, bedrängten und verlassenen Knechten und Handlangern am Bau Zions mit Rath und That beyzustehen, und uns erlauben, die Noth, so uns insgesamt drücket, und die Furcht, so wir wegen des Zukünftigen nicht ohne Grund hegen, in **Dero** Schooß zu schütten und vorzulegen.

Eine ausführliche Erzählung dessen, was E. H. und andere theure Gönner und Wohlthäter zum Besten hiesiger Americanischen Gemeinen von Anfang an bis hieher veranstaltet und besorget haben; wie es bis hieher in unsern Gemeinen von Zeit zu Zeit ergangen, noch gehet und stehet, wäre um E. H. willen wol unnöthig zu geben, als die da vollkommene Kentniß davon haben; wir auch aus so vielen thätigen Proben von Dero Eifer und Willfährigkeit, das Werck des HErrn in diesem Abendlande wie in den Morgenländern zu befördern, vollkommen überzeugt seyn müssen. Indem wir aber dafür halten, daß, wenn Dieselben auch andern theuren und um das allgemeine Beste und Aufnahme der Evangelischen Kirche in entlegenen Theilen der Welt beflissenen Lehrern und Vorstehern unserer Mutterkirche in Europa diese unsere kurtze und wahrhaftige Beschreibung unserer Umstände und Bedrängnisse bekannt machen und vorstellen zu lassen, väterlich bemühet seyn wolten, ein solches den Eindruck machen, und das zärtliche Mitleiden, wo nicht bey allen, doch bey manchen erwecken würde, daß auch dieselben ihre Hertzen für uns zu GOtt erheben und ihre Hände mildiglich zum Beystand uns darreichen würden: so haben wir für dienlich erachtet, hiedurch in der Kürtze anzuzeigen, wie es uns bis daher ergangen; wie es gegenwärtig unter uns stehe, und wie uns durch GOttes milde Hand und Dero viel geltende Vermittelung und Vorstellungen Hülfe geschaffet werden könte. Ach, der HErr, der ewige GOtt, der die Enden der Erden erschaffen, und der Welt Ende seinem Sohne zum Eigenthum verheissen, wolle doch auch hier sein Zion bauen, und in seiner Ehre erscheinen! Er wende sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähe ihr Gebet nicht! Er wolle das Seufzen des Gefangenen erhören, und losmachen die Kinder des Todes! daß auch wir schwache und untüchtige, unwürdige und zum Theil abgemattete Knechte mit Freudigkeit und Treue des HErrn Namen alhier in seinem Zion predigen können! HErr, unser GOtt und Heiland, der du bist eine Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer, kehre dich doch wieder zu uns, sey deinen Knechten in Europa gnädig, zeige ihnen deine Wercke und deine Ehre, und sey uns freundlich, und fördere das Werck unserer Hände auch bey uns. Amen!

Was nun den Anfang, bisherigen Fortgang und gegenwärtigen Zustand der Evangelischen Gemeinen nach der ungeänderten Augspurgischen Confession in diesen Provintzen, absonderlich in Pensylvania, unter dem Großbritannischen Scepter betrifft; so finden wir uns gemüssiget, folgendes zur günstigen Erinnerung und hinlänglichen Benachrichti-

richtigung vor Dero Augen, Hertz und Händen in Demuth und nach aller Wahrheit zu legen und auszubreiten.

Kurtz vor und zu Anfang dieses Säculi machten einige Teutsche den Anfang, das grosse Weltmeer zu übersegeln, und in dieses Abendland zu kommen. Sie liessen sich hier wohnhaft nieder, und bedienten sich der Freyheit, so man hier in Ansehung der Religionsübung, nach den Grundgesetzen des ersten Eigenthumsherrn der Provintz Pensylvanien, William Pen Esqu. ungestört geniessen kann.

In dem ersten Periodo, nemlich von 1680 bis 1708, kamen einige zufälliger Weise herein, worunter einer gewesen, mit Namen Henrich Frey, dessen Frau noch am Leben seyn soll, der ungefähr A. 1680 angelanget. Wie denn auch verschiedene Plattteutsche aus dem Clevischen um die Zeit herübergeschiffet, deren Nachkömmlinge alhier noch anzutreffen sind, wovon einige von uns getaufet worden, andere aber noch so hinleben nach der Quaker Weise.

In dem zweyten Periodo, in den Jahren 1708, 1709, 1710 bis 1720, da der grosse Zug aus der Pfaltz nach England geschehen, und eine starcke Anzahl davon unter der Königin Anna nach der Provintz Neuyorck gesandt worden, sind auch nicht wenige davon nach Pensylvanien gekommen. Diese haben sich mit einigen erbaulichen Büchern, Postillen, Arndts Wahrem Christenthum und Gesangbüchern beholfen, womit sie zum Theil durch unermüdete Fürsorge des Herrn Anton Wilhelm Böhmens, weiland Hofpredigers zu St. James, versehen oder ihnen nachgeschicket worden. Es haben sich aber auch schon damals neben solchen verschiedene hier eingefunden, welche, ohnerachtet sie zum Theil es gut gemeinet haben mögen, sich in Europa von der äussern Gemeinschaft unserer Kirche, aus nicht unbekannt seyn könnenden Ursachen, getrennet hatten, oder hier sich getrennet, und so dann für sich gelebet haben. Diese haben sich nicht um die Beybehaltung der reinen Lehre und um die Auferbauung nöthiger Kirchen und Errichtung guter Schulanstalten bekümmert; vielweniger sichs angelegen seyn lassen, einige Ländereyen oder Plätze für solche Gebäude zum Besten der Nachkömmlinge zu kaufen, ob sie wol hundert Aecker für den Preis hätten erhalten können, den man ietzo für einen halben Acker erlegen muß. Sie haben ihre eigene Kinder und Kindeskinder ohne den nöthigen Unterricht, mit Unterlassung des Gebrauchs der Heils- und Gnadenmittel, des Worts und der heiligen Sacramente, aufwachsen und verwildern lassen, wovon wir noch viele traurige Merckmaale an ihren

Kindes-

Kindes-Kindeskindern finden: unter welchen zwar hie und da sich welche gefunden, die sich haben zu rechte bringen, von dem Grunde und der Ordnung des Heils hinlänglich unterrichten, und durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche aufnehmen lassen; die meisten aber sind zu den Quakern, deren Religion, wie bekannt, hier die Oberhand hat, übergegangen, oder haben sich zu andern nachhero herein gekommenen oder hier entstandenen Gesinntheiten gesellet, oder wol gar von keiner Religion mehr was wissen wollen. Gegen das Ende des Abschnitts dieser Zeit ist auch eine Menge von Hochteutschen erschienen, die entweder wirckliche Separatisten gewesen, und einen eingewurtzelten Haß und Abneigung gegen die Lehre und Verfassung unserer Kirche mitgebracht, oder welche Taufgesinnte (Tuncker, wie man sie hier nennet) Mennonisten, Schwenckfelder und überhaupt von allerley dergleichen Gattungen gewesen, deren Benennungen hier anzuführen zu weitläuftig seyn würde. Diese haben sich nur hauptsächlich darum bekümmert, wie sie sich in ihren Meinungen vester setzen, und andere, die nach und nach herein gekommen, und den Begriff von unserer Evangelischen Lehre noch beybehalten hatten, zu sich in ihre Gemeinschaft durch allerhand Scheingründe bewegen und ziehen möchten; welches auch desto leichter geschehen können, da zu der Zeit gar keine Lehrer hier gewesen, und ein ieglicher von diesen allen sein Augenmerck nur dahin vornehmlich gehen lassen, wie man Ländereyen ankaufen, Häuser bauen, pflantzen und säen, und solchergestalt seine Familie ernehren könte. An die Fortpflantzung unserer allerheiligsten Lehre ist im geringsten nicht gedacht worden. Plätze für Kirchen und Schulen sind von dem Eigenthumsherrn, uns zum Besten, nicht angewiesen oder vorbehalten, noch von andern besprochen und aufgenommen worden.

Für die Glieder der Episcopal-Kirche von England ist durch dero Bischöfe und die Hochlöbliche Societät in England for propagating the gospel in foreighn parts hinlänglich gesorget, und ihnen Kirchen gebauet, Lehrer gesandt, und dieselben mit einem jährlichen Gehalt von 40 bis 70 Pfund Sterling versehen worden.

Die Schwedischen Glaubensgenossen, deren Vorfahren im ersten Theil des vorigen Säculi zu allererst hereingekommen waren, haben Se. Königl. Majestät von Schweden und das Ober-Consistorium zu Upsal allergnädigst und väterlich in Dero Vorsorge aufgenommen, gleichwie Allerhöchstdieselben noch thun. Sie sind dadurch in den Stand gesetzet worden, Kirchen zu bauen, und Schul- und Pfarrhäuser

ser zu errichten. Sie haben von Zeit zu Zeit, auf Kosten des Reichs, Lehrer und Bücher hereingesandt bekommen. Sie sind auch als eifrige Lutheraner nicht säumig gewesen, nöthige Ländereyen zur Unterhaltung ihrer Lehrer anzukaufen, und solchergestalt die Evangelische Religion in ihrer Sprache fortzupflantzen. Wenn die Lehrer abgemattet, werden sie vom Könige zurückberufen, und in ihrem Vaterlande versorget, und ihre Stellen werden mit andern neuen Subjectis versehen und ersetzet. Deren gegenwärtige theure und treue Lehrer sind Herr Probst Acrelius, Past. Parlin und Past. Unander, nebst dero Vicario Herrn Lidenius, welchen GOtt in Gnaden fernerhin beystehen, und sie zum Segen setzen wolle!

Die Presbyterianer sind von ihren Confessionsverwandten in England, Schottland und Neu-England hinlänglich in diesem Stück bedacht worden.

Die Anabaptisten, Mennonisten &c. haben von ihren bemittelten Gesinntheits-Brüdern in England und Teutschland guten Beystand erhalten.

Die Römischcatholischen haben Zufluß genug von ihrem Oberherrn und den reichen Clöstern gehabt; anderer nicht zu gedencken.

Der Unsrigen hat sich damals niemand angenommen, noch für ihr und ihrer Nachkommen Heil Sorge getragen.

Im folgenden dritten Periodo, von ohngefähr A. 1720 bis 1730, hat sich die Anzahl der Hochteutschen Evangelischen aus der Pfaltz, aus dem Reich, aus dem Würtembergischen, Darmstädtischen und andern Orten vermehret. Auch sind viele Familien aus dem Neuyorckischen hieher gekommen, die unter der Königin Anna sich dorthin begeben. Diese haben sich in allen Theilen der Provintz ausgebreitet und wohnhaft niedergelassen. Dieselben haben ihre allerheiligsten Glaubenslehren unserer Confession bey sich und ihren Kindern nicht verdunckelt werden lassen, sondern fortpflantzen wollen: allein theils haben sie keinen Weg vor sich gesehen, wie sie Hirten und Lehrer aus Europa bekommen könten; theils sind sie arm gewesen, und haben genug zu thun gehabt, um sich in den Stand zu setzen, sich und ihre Familien zu ernehren; daher sie vergessen oder nicht im Stande gewesen, für Land zu Kirchen und Schulen sich nur umzusehen, vielweniger zu deren Erbauung Veranstaltungen auf die zukünftige Zeit zu machen. Einige von denen, welche in der Mitte dieses Periodi herein gekommen waren, hatten zwar Prediger mitgenommen, oder zufälliger Weise bekommen, als Herrn Hinckel, Falckner, Stöver &c. die aber

zum Theil zu frühzeitig gestorben, zum Theil der Arbeit nicht gewachsen gewesen. Unsere Glaubensbrüder im Neuyorckischen und Yerseyischen haben sich nach Hamburg und Holland gewendet, und nach und nach verschiedene Lehrer, als Herrn Kochendahler, Herrn Justus Falckner, Berckenmeyer, Knoll, Wolf und Hartwich, erhalten, davon einige schon längst gestorben, andere, wegen der zwischen ihnen selbst obwaltenden unnöthigen Streitigkeiten, sich nicht im Stande befunden, Zion zu Hülfe zu kommen. Sie haben auch aus Holland Bücher und Beyhülfe zu Kirchen und Schulen erhalten.

Beym Beschluß dieses und zu Anfange des folgenden Periodi ist noch eine häufigere Anzahl von Teutschen ins Land gekommen. Diese haben einige Schulmeister mitgebracht, oder diejenigen auf und angenommen, so nach ihnen gekommen, welche denn zuerst ihnen eine Predigt vorgelesen, bald nachher aber sich im Stande zu seyn vermeinet, das Predigtamt ordentlich zu verwalten, und die Sacramente zu administriren; dabey sie sich aber der Jugend gar schlecht angenommen. Die Provintz wurde nun ie mehr und mehr bevölckert, wie von Engländern, Schottländern und Irländern, so auch von Hochteutschen Lutherischen und Reformirten. Die von GOttes gantzem Wort und unsern Glaubensbüchern Abgewichene wuchsen und vermehreten sich der Anzahl nach von Jahr zu Jahr häufig. Eine Menge von Gesinntheiten oder Secten von allerley Gattung fanden sich aus Teutschland ein. Abentheuerliche Männer stunden hier auf, die neue Parteyen aufrichteten, und Chefs davon wurden. Alle solche suchten, so viel an ihnen war, unsere arme verlassene Glaubensbrüder, die noch treu und standhaft blieben, zu drücken, zu quälen, und über unsere Religion zu spotten, darinnen sie noch viele Nachfolger haben, und davon viele Exempel angeführet werden könten, wenn der Zweck wäre, eine Kirchen- und Ketzerhistorie von Pensylvanien zu entwerfen. So stund es bis dahin. Keine Gebäude zu gottesdienstlichen Versamlungen und Schulen waren da, einige wenige hölzerne Hütten hie und da, die nachhero eingingen oder niederfielen, ausgenommen. Das Wort GOttes war damals theuer im Lande, wie die alten Väter uns oft mit Thränen erzehlet haben, und noch erzehlen.

Im folgenden vierten Periodo, von etwa 1730 bis 1742, ging es beynahe wie im vorhergehenden. Diejenigen ordentlichen Lutherischen, die hier waren, und noch dazu kamen, wolten mit den herumvagirenden Schulmeistern nichts zu thun haben, wandten sich dahero zu dem Ehrw. Schwedischen Ministerio, und suchten bey demselben so wol

Unterricht als die Mittheilung der heiligen Sacramente, wozu selbiges sich denn auch willig finden ließ. Allein weil deroselben Amt und Sprache ihnen die nöthige Zeit dazu benahm, die Entfernung der Teutschen von ihnen zu weit war, die Teutschen sich auch mehr vermehreten; so wolte auch diese Zuflucht und Hülfe nicht hinreichend seyn. Es fingen dahero verschiedene, besonders aus Philadelphia, Providentz und Neu-Hannover, an, mit mehrerm Ernst sich diese Sache angelegen seyn zu lassen. Sie wandten sich zuvörderst an E. H. den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London und den Herrn D. Francken in Halle, und baten Selbige um der Wunden Christi willen, sich ihrer anzunehmen, und sie mit ordentlichen Predigern zu versehen. Sie schrieben auch nach Darmstadt, und baten den Herrn D. Fresenius flehentlich um Hülfe und Hirten. Sie suchten ein gleiches bey andern an andern Orten. Mittlerweile brachte ein Neuländer einen jungen Studenten, mit Namen Schultze, den einige Prediger ordiniret haben sollen, mit herein. Derselbe bediente die Gemeine eine kurtze Zeit, und da und wie er es vorbenannten drey Gemeinen vorgestellet hatte, so sandten sie ihn mit noch einigen Collectanten nach Europa auf ihre eigene Unkosten, um ihren Mangel an Predigern und Kirchen unsern Glaubensbrüdern vorzulegen und etwas zu samlen. Allein wie schlecht es ihnen damit ergangen, und wie sie beynahe um alles gekommen wären, wann der theure Herr Hofprediger Ziegenhagen, und auch Herr Past. Mayer und andere nicht gewachet hätten, kann manchen nicht unbekannt seyn. Die Männer aus obgedachten drey Gemeinen wiederholten ihre vormalige Bittschriften, und baten wie vorhin und um GOttes willen, sie mit Lehrern zu versehen. Sie schrieben einen Brief nach dem andern. Die Hochwürdigen Väter waren auch mit Ernst darauf bedacht, wie ihrer Bitte möchte gewähret werden. Es ereignete sich aber eine Schwierigkeit nach der andern, die die Sache schwer und den Verzug der Hülfe desto langwieriger machte. Keine dazu tüchtige Subjecta wolten sich zur Annehmung eines Berufs hieher willig finden lassen. Keine, oder doch gar wenige Collecten waren in Händen, die Kosten zu der so langen Reise eines Predigers zu bestreiten, vielweniger war etwas vorräthig da zur Unterhaltung desselben in seinem Amte; und hier konte kein nothdürftiges Salarium aufgebracht werden. Indessen fuhren die aus Schulmeistern sich selbst zu Predigern aufgeworfene Herumläufer in ihrem Unwesen fort, trieben das Predigen und die Austheilung der heil. Sacramente als ein Handwerck, zerstreueten die Gemeinen mehr, als

 daß

daß sie dieselben hätten samlen sollen, und waren keine Zierde, sondern eine Schande unserm hiesigen Evangelischen Zion, so daß die fremden Parteyen nur desto mehr geärgert wurden, und ihr Hohngelächter darüber hatten. Wozu denn endlich auch der Herr Graf von Zinzendorf kam, der mit seinem Anhange im Lande ein grosses Aufsehen machte, unter dem Namen eines Herrn von Thurnstein Synodos hielt, Gemeinen nach seinem Plan formirte, sich und seine Leute für ächte Lutheraner ausgab, und selbst als ein Inspector über alle Evangelische Gemeinen in Pensylvanien und als Pastor der Gemeine zu Philadelphia angesehen seyn wolte, wie das alles bereits in Europa bekannt genug ist.

So kam eine Welle nach der andern über das Schifflein unserer Kirche alhier, das ohne Ruder, Segel und Schiffsleute dahin getrieben wurde, und drohete den völligen Untergang desselben.

In dem fünften Periodo, von Anno 1742 bis auf diese Zeit 1754, hat es das Ansehen gewinnen wollen, als wenn GOtt sich der armen zerstreueten Schafe aus lauter Gnade annehmen, und die Thränen und Seufzer der alhier sich befindenden rechtschaffenen Evangelischen ansehen und erhören wolte. Er fing an, verschiedene Prediger von Jahr zu Jahr hereinzusenden. Er erweckte unsere theuresten Vorgesetzten in London und in Halle, mit Ernst für die Evangelische Kirche in America, besonders in Pensylvanien, zu sorgen, und rührete und bewegte die Hertzen einiger milden Wohlthäter, aus dem Ihrigen einen Beytrag zu den Reisekosten derselben zu thun.

Im Jahr 1742 im Monat November kam der älteste von uns, **Mühlenberg**, in Pensylvanien an, nachdem derselbe A. 1741 von **E. H.** im Namen der drey ältesten Gemeinen berufen worden war, und eine gar beschwerliche und langwierige Reise zurückgeleget. Bey seiner Ankunft zu **Philadelphia** fand er die Gemeine in äusserster Verwirrung, so daß fast keine Evangelische Gemeine mehr da war: wozu der vorgedachte Graf ein grosses beygetragen. Fünf Wochen vor seiner Landung war ein alter Prediger, **Valentin Kraft**, der im Zweybrückischen dimittiret worden, hereingekommen. Er gab vor, er wäre vom Hochfürstl. Consistorio zu Darmstadt hereingesandt, die Gemeinen in Ordnung zu bringen. Er wurde von einigen Anfangs mit Freudenthränen empfangen. Er suchte sich mit den schon hier seyenden herumvagirenden Predigern zu vereinigen, und machte allerhand Einrichtungen, welche aber bald wieder zerfielen, da dessen Betrug durch die Ankunft des Mühlenbergs und die mitgebrachten Briefe entdecket worden war. In

Neuhannover hatte die Gemeine sich mit einem Herumläufer behol-
fen. In **Providentz** hatte die Gemeine ein paarmal im Jahr sich von
dem Schwedischen Ministerio mit GOttes Wort und Sacramenten be-
dienen lassen, indem sie mit anderm Gesindel nichts wolte zu schaffen
haben. Mühlenberg wurde nun von allen dreyen Gemeinen als ihr or-
dentlich berufener und gesandter Lehrer angenommen, nachdem seine mit-
gebrachte Zeugnisse und Briefe von dem ältesten Schwedischen Prediger
in der Schwedischen Kirche zu Philadelphia vor öffentlicher Versamlung
untersuchet worden waren. Der alte Kraft wich, und suchte andere
Gemeinen. Die Zinzendorfischen aber suchten durch allerhand listige
Erfindungen seinen Eingang schwer zu machen; welches alles zu weit-
läuftig anzuführen ist, und es ohnedem bekannt genug, hier aber um des
Zusammenhangs willen hat berühret werden müssen.

1) In **Philadelphia** war weder Kirche noch Schule noch Land
noch Geld zum Kaufen und Bauen. Die Herren Schweden liessen
Mühlenberg eine Zeitlang währender Vacantz in ihrer Kirche predigen.
Endlich wurden die Aeltesten genöthiget, auf die Erbauung einer eige-
nen Kirche zu dencken. Sie hatten in der Casse etwa 40 Rthlr. nach
Teutschem Gelde. Sie wagten es auf GOtt, kauften ein Stückchen Land
in der Stadt für etwa 640 Rthlr. und fingen an zu bauen. Der Grund-
stein dazu wurde im Frühjahr 1743 gelegt, und im Monat August 1748
die Kirche eingeweihet. Die von **Hochwürdigen Vätern** gesamlete
Liebesgaben wurden ihnen zur Beyhülfe gesandt. Die Glieder der Ge-
meine gaben aus ihrer Armuth dazu, was sie konten. Wir waren mit
den Aeltesten genöthiget, verschiedene Capitalien auf Interesse zu negotii-
ren, um die Bauleute zu bezahlen. Die Kirche, ob sie gleich nur klein,
schlecht und recht ist, hat doch auf 8000 Rthlr. gekostet, und da in den
verflossenen Jahren nur ein weniges davon hat abgetragen werden kön-
nen, so haben wir die jährlichen Interessen nebst andern Bau-Unkosten
mit etwa 300 Rthlrn. durch den Beytrag aus der Gemeine bestreiten
müssen, dabey das Capital noch auf uns zween ältesten Predigern und
Aeltesten als eine schwere Last liegen bleibet.

An ein Schulgebäude hat weder zu Anfang noch ietzo, der Armuth
und Schulden wegen, gedacht werden können, obschon die Jugend in
dieser Gemeine sich so vermehret hat, daß man bey hundert Kinder un-
ter zehn Jahren in der Schule zu informiren hat, welche in der Kirche
und im gemietheten Pfarrhause mit überaus grosser Beschwerlichkeit ge-
halten werden muß.

2) In **Providentz** fand Mühlenberg weder Kirche noch Schule, predigte dahero und hielt den öffentlichen Gottesdienst in einer Scheune. Hier fingen sie auch an eine Kirche auf einem gekauften Plätzchen zu bauen, wozu der Grundstein A. 1743 geleget wurde, und deren Einweihung im Herbst 1745 geschahe. Die von den **Hochwürdigen Vorgesetzten** eingesandte Liebesgaben, so viel davon zu ihrem Theil kam, wurden dazu angewandt. Die Gemeine trug auch das Ihrige nach Vermögen bey, und das übrige wurde verinteressiret. Ein Pfarrhaus zu bauen war sie nicht im Stande.

3) In **Neuhannover** war eine höltzerne Kirche, so noch stehet, nun aber sehr baufällig wird. Die ihnen zukommende Wohlthaten aus Europa wurden zur Erbauung eines Schulhauses angewandt.

Diese drey ältesten Gemeinen wurden iede um den dritten Sonntag von Mühlenberg allein mit GOttes Wort und Sacramenten bedienet bis in den Januar. 1745, dabey die langen Reisen zwischen diesen drey Oertern in Hitze und Frost die Führung seines Amts überaus schwer machten; anderer Schwierigkeiten nicht zu gedencken. Dahero wurden die **Hochwürdigen Vorgesetzten** von ihm demüthigst und oft gebeten, noch einen Prediger und mehrere Gehülfen herein zu senden. Da nun andere Gemeinen, die wie Schafe ohne Hirten bishero gewesen, den guten Anfang, die Christlichen Einrichtungen und Eifer der Zuhörer in diesen drey Gemeinen sahen, kamen sie bald von Norden, bald von Westen, bald von Süden, und baten Mühlenberg um GOttes willen, doch auch zu ihnen zu kommen, und sie mit GOttes Wort zu weiden. So viel an ihm war, reisete er in den Werckeltagen unter vieler Last und Hitze zu ihnen hin und her, und erfüllete ihr Verlangen, wodurch ihre Begierde noch mehr wuchs, selbsten eigene Prediger zu haben.

Mittlerweile und ehe der neue Prediger und die Gehülfen kamen, arrivirte einer, M. Tobias **Wagner**, zu Philadelphia, der, nachdem er im Würtembergischen sein Amt niedergeleget, und die Colonie, mit welcher er nach Neu-England gereiset war, verlassen, hier Gemeinen suchte. Mühlenberg recommandirte ihn, wo er konte, und einige von der Gemeine zu **Tulpehoken** nahmen ihn auf eine Zeitlang an. Ferner langte zu selbiger Zeit ein im Zweybrückischen abgesetzter Prediger, **Conrad Andreä**, in Pensylvanien an. Dieser suchte hie und da einen Dienst, weil Mühlenberg sich nicht mit ihm einlassen konte. Er überredete die Gemeine zu **Alt- und Neu-Goschehopen und Indienfield**, ihn

auf

auf Lebenslang anzunehmen, so auch zum grossen Seelenschaden derselben geschahe, massen er mit seinem ärgerlichen Wandel die Gemeine zerrüttete, bis sie endlich voriges Jahr seiner gantz los geworden, und er zu Germantown im Elende aus der Zeit in die Ewigkeit gehen müssen. Mühlenberg fuhr indessen fort, seine drey Gemeinen und andere verlassene mit dem Worte GOttes zu bearbeiten. In einer ieglichen öffentlichen Versamlung spürete man die Kraft des Wortes GOttes an den Zuhörern. Häufige Freuden- und Trauerthränen wurden vergossen. Viele Eltern samt ihren gantzen Häusern liessen sich taufen. Manche Alte wurden unterrichtet, und zum heiligen Abendmahl gelassen, und es war eine nicht geringe Bewegung unter den Evangelischen hier im Lande; welches aus den gedruckten Nachrichten bereits bekannt ist, hier aber um der Connexion willen nur mit zwey Worten gemeldet wird.

Die Gemeine zu **Germantown** kam auch herbey, nachdem sie den angenommenen **Kraft** wieder abgeschaffet hatte, und bat, sie in die Gemeinschaft aufzunehmen. Sie wurde auch an einem Werckeltage bedienet, bis A. 1745 im Monat Januar. da der Prediger **Brunnholtz** und die Catecheten **Kurtz** und **Schaum** aus Europa von den **Hochwürdigen Vorgesetzten** herein gesandt, anlangten. Dem angekommenen Prediger wurde Philadelphia und Germantown zu seinem Weinberge angewiesen, Providentz und Neuhannover aber versahe Mühlenberg, doch alles in der genauesten Verbindung und mit oftmaiger Abwechselung. Schaum hielt die Schule zu Philadelphia, und Kurtz die zu Neuhannover; beyde assistirten auch im Predigen.

Zu dieser Zeit meldeten sich die Gemeinen auf **Raritan**, nemlich zu Rachaway, im Gebirge, auf Leslie-Land und am Fuchsenberg, in der Provintz Yersey, und baten flehentlich um Hülfe. Und nachdem sie von ihrem bisherigen untüchtig gewordenen Prediger, M. **Wolf**, nach einem zwölfjährigen betrübten Streit losgesprochen worden, und derselbe seine Vocation für eine gewisse Summe Geldes aufgegeben hatte, nahm man sie in die Pflege, so viel es sich zu der Zeit thun lassen wolte. Die zahlreiche Gemeine in der neuen Stadt **Lancaster**, da ihr neulich von Schweden erhaltener Lehrer, **Nyberg**, seinen Herrnhutischen Sinn deutlich offenbarete, rief uns zu Hülfe, und bat uns unablässig, sich ihrer anzunehmen, damit sie nicht um ihre Kirche käme. Wir thaten solches, und da gedachter Nyberg völlig zu dieser Secte übertrat, und deswegen von dem Hochwürdigen Oberconsistorio zu Upsal in Schweden untüchtig zum Evangelischen Predigtamt erkläret

ward:

ward: so baten sie uns inständigst, dann und wann ihnen zu predigen; welches, des gar weiten Weges ungeachtet, auch geschahe, bis sie im Monat April 1746 nebst der Gemeine zu **Earltown** einen schriftlichen Beruf an unsere **Hochwürdige Väter** für einen Prediger uns zustelleten, da sie denn in unsere nähere Pflege aufgenommen wurden. Um diese Zeit that Mühlenberg, nach vorhergegangener schriftlichen oftmaligen und mündlichen Bitte, eine Reise über den Fluß Susquehana, predigte bey der Gemeine zu Yorck an der Cathores, zwanzig Englische Meilen von Lancaster, und bey der Gemeine zu **Canawakes**, viele Meilen weiter hinauf. Zu gleicher Zeit verfügte er sich nach **Maryland**, und brachte die Gemeine daselbst in und bey der Stadt **Friedrichstown** in einige Ordnung, als woselbst die Zinzendörfer auch Eingang gefunden, und Zwiespalt angerichtet hatten. Unterdessen wurden seine Gemeine und andere Nebengemeinen hier im Lande von Brunnholtz und den Catecheten hinlänglich abgewartet.

Die Gemeinen zu **Tulpehoken** und in der Gegend da herum waren ehedem durch einen langwierigen unchristlichen Streit eines Mannes, mit Namen **Leibeker**, der das Predigtamt eigenmächtig auf sich genommen, mit einem damals jungen Lehrer, dessen Namen wir hier nicht melden wollen, jämmerlich verwirret und zerzweyet worden. Einige alte Gemeinsglieder, die aus dem Neuyorckischen herüber gezogen waren, und durch Lesung der Predigten des sel. Professor **Franckens** zu Halle in Sachsen gerühret worden, darunter Herr **Conrad Weiser** Esqu. einer mit war, hatten längstens nach einem Prediger von Halle geseufzet und verlanget, wie selbige uns mehr als einmal mit Wehmuth erzehlet haben. Der Graf Zinzendorf kam nun auch dazu, und versprach ihnen heiliglich, einen Prediger aus Halle zu verschaffen, setzte aber seine Creaturen dahin, und vermehrete dadurch die Confusion in Tulpehoken, und nahm ihnen eine von ihren Kirchen weg. Des obbenannten M. Wagners Partey konte mit diesem wegen des Salarii nicht einig werden, und ließ ihn gehen, da sie ihn auch nur quasi ad interim angenommen. Diese Parteyen bezeugten ihren gefaßten Entschluß, sich mit uns zu vereinigen, wo sie mit einem ordentlichen Prediger von den **Hochwürdigen Vorgesetzten** versehen werden könten. Wir nahmen sie dahero in unsere Vorsorge bis auf weiter. Wir thaten nun, so viel wir nach der guten Hand GOttes über uns thun konten. Wir reiseten fast beständig in den Wochentagen von einem Orte zum andern, wobey iedoch unsere eigentliche Gemeinen nicht versäumet worden. Eine

Gemei-

Gemeine zu Saccum, ohngefähr 50 Meilen von Philadelphia, wozu hernach die von Tohicon, die an der Forcks von Delaware, Uppermilfort und Saccona kamen, begaben sich in unsere Gemeinschaft, und wurden zu der Zeit von dem Catecheten Herrn Kurtz und von Mühlenberg alle sechs Wochen bedienet. Die Gemeine zu Cohenzi in der Versey verlangten ebenfalls Hülfe und die Austheilung des Abendmahls. Weil sie aber ihre sündliche Lustspiele und Unordnungen durchaus nicht abschaffen wolten, ließ man sie vor einer Zeitlang gehen, da andere Lehrer sich ihrer anzunehmen kein Bedencken trugen. Wir hatten nun mehr Arbeit, als wir bestreiten konten, waren aber doch willig, alles zu thun, was uns nur irgends möglich war. Der Herr Helfer und Catechet Kurtz wurde von Haltung der Schule in Neuhannover genommen, und seine Stelle mit einem geschickten jungen Schulmeister Löser besetzt. Er bediente die Gemeine zu Raritan, zu Lancaster und zu Tulpehoken, und wo es am nöthigsten war, wechselsweise, mit Ernst und Treue, und nach der Gnade und Gabe, die GOtt ihm zu der Zeit darreichte. Er reisete von einem Orte zum andern durch gar weite und schlimme Wege in Hitze und Frost, und versahe nicht ohne Segen die ihm angewiesene Plätze. Diese Gemeinen wurden von uns zween ältesten Predigern zu Zeiten mit dem Sacrament des Abendmahls versehen. Sie samleten sich zu Hause, das Wort GOttes zu hören, mit grossem Verlangen und Aufmercksamkeit, zu unserer nicht geringen Verwunderung und Anbetung dessen, der die Verjagten aus Israel zusammen zu bringen weiß.

Mittlerweile schrieben wir demüthigst an unsere theure Vorgesetzte, stellten ihnen den Mangel an mehrern Arbeitern vor, gaben Nachricht von dem, was wir bishero gethan hatten, und baten gehorsamst um noch zween Prediger und um deren Sendung, so bald als möglich. Unsere Väter und Vorgesetzte wandten allen nur möglichen Fleiß an, solche aufzusuchen. Einige milde Wohlthaten flossen zu, und sie sandten den Pastorem Handschuh, der nach einer gar langwierigen, gefährlichen und höchstbeschwerlichen Reise im Frühjahr 1748 zu Philadelphia anlangete; wodurch wir sehr erfreuet wurden, und GOtt öffentlich hochpreiseten. Nun war unser kleines Ministerium ein wenig vermehret. Wir funden nöthig, zur Einigkeit in den Ceremonien beym öffentlichen Gottesdienst eine kurtzgefasste Agenda oder Kirchenordnung bis auf weiter aufzusetzen. Wir richteten uns nach den Umständen unserer Gemeinen, die aus manchen Gegenden Teutschlandes ge-

kommen waren. Wir legten die gedruckte Kirchen-Agenda der Evangelisch-Teutschen Gemeine zu Savoy in London zum Grunde, weilen wir keine andere zur Hand hatten.

Auf sehnliches Verlangen der Gemeine zu Lancaster ꝛc. wurde Handschuh mit seiner Bewilligung dahin überlassen. Er trat im Monat May 1748 seinen Dienst daselbst an, und bearbeitete sie mit dem Worte GOttes. Herr Catechet Schaum wurde nach Yorck an der Cathores zur Verkündigung des Wortes GOttes von Philadelphia gesandt. Er besorgte diese und die herumliegende Gegenden mit seinem Amte, und die Austheilung der heiligen Sacramente verwaltete Handschuh dann und wann. Im August dieses Jahrs wurde Herr Kurtz bey der Einweihung der Kirche zu Philadelphia von dem sel. Schwedischen Probst Herrn Sandin und vier Predigern ordiniret, und für die Gemeinen auf Tulpehoken bestimmt. Wir richteten in unsern vereinigten Gemeinen ein Aeltesten-Amt von zwölf angesessenen Männern, und ein Vorsteher-Amt von vier Männern auf, welche das Aeussere beym Kirchenbau beobachten, und auf die Anrichtung und Erhaltung guter Zucht und Ordnung im Aeussern sehen solten. Wir beschlossen, jährlich einen General-Synodum an den Hauptplätzen zu halten, um das Beste der gesamten Gemeinen mit den deputirten Aeltesten zu überlegen und zu befördern. Diese General Versamlung wurde zum ersten mal 1748 zu Philadelphia, 1749 zu Lancaster, 1750 zu Providentz, 1751 zu Philadelphia, 1752 zu Germantown, 1753 zu Tulpehoken und in diesem 1754sten Jahre zu Neuhannover gehalten. Die Gemeinen auf Raritan musten, weil wir an Handschuh nur Einen Prediger bekommen, bis auf weiter mit vieler Mühseligkeit von uns alternative bedienet werden. Da nachhero ein Candidatus Theologiä, Weygand, aus dem Hanauischen gebürtig, mit einem Transport Teutscher Leute herein zu kommen beredet worden war, und ein Verlangen bezeugte, sich von uns am Werck des HErrn gebrauchen zu lassen; so wurde derselbe, nach geschehener hinlänglichen Prüfung, nach Raritan zur Probe gesandt.

Der Bau an der Germantowner-Kirche wurde derweilen unter mancher sauren Last und Sorge und unter der Aufsicht des Past. Brunnholtzens fortgesetzet, und die Gemeine wurde mit einer Beyhülfe von 300 Fl von dem Hochfürstl. Consistorio zu Stuttgard sehr erfreuet. Im Jahr 1749 erlangte Herr Catechet Schaum auf dem Lancastrischen Synodo die Ordination und seinen ordentlichen Beruf ins Predigtamt nach Yorck, wo er vorhero als Catechet gestanden. Ein geschickter junger

ger Mann, Namens Schrenck, der aus Lüneburg hereingekommen, wurde von uns aufgenommen, in Mühlenbergs Behausung zum Vortrag des Worts weiter unterrichtet und präpariret, und sodann als Catechet nach Saccum und übrigen dortigen Gemeinlein zur Probe bestellet. Im Herbst dieses 1749sten Jahres kam ein Studiosus Theologiä aus Jena, von Geburt ein Siebenbirger, mit Namen Kauß, auch nach GOttes Vorsehung herein, und verblieb eine Zeitlang bey Brunnholtzen, wo er weiter geprüfet werden und sich mehr in Studiis umsehen konte. Ao. 1750 im December wurde die neue Kirche auf Raritan eingeweihet, und Herr Weygand zu ihrem Prediger von fünf Predigern ordiniret. Da wir aber noch mehrere Beyhülfe in den heranwachsenden und sich vermehrenden Gemeinen nöthig hatten, baten wir unsere Hochwürdige Vorgesetzte um noch einige Collaboratores. Mit vieler Mühe musten sie gesucht, und mit vielen Unkosten herein gesandt werden. Wir wurden durch die Ankunft derselben, nemlich des Herrn Heinzelmanns und Herrn Schultze, den 1sten Dec. 1751 hoch erfreuet. Ersterer wurde in Philadelphia und letzterer in den Landgemeinen zu arbeiten angewiesen, der nun in Neu-Goschehoppen und Indienfield Prediger ist, gleichwie Herr Heinzelmann zur zweyten Predigerstelle in der Stadtgemeine zu Philadelphia vociret worden. Und da die Gemeine zu Lancaster, besonders und eigentlich aber einige Widerspenstige, dem Handschuh die Führung des Amtes unerträglich und fruchtlos machten, er auch nur die Gemeine zur Probe angenommen, wurde er 1751 im Sommer von da nach Germantown vom Ministerio und der Gemeine berufen, als welche von Philadelphia aus nicht füglich mehr bedienet werden konte. Diese Lancastrische Gemeine, welche uns viele Sorge und Mühe viele Jahre her verursachet hatte, wandte sich nun nach Stuttgard. Das Hochfürstliche Consistorium gewährte ihnen ihre Bitte, und sandte einen Lehrer, mit Namen M. Gerok, der aber erst im Winter 1753 anlangte. Sie behalfen sich indessen mit allerhand herumlaufenden Predigern, und machen ihrem ietzigen ordentlichen Prediger, Hrn. Gerok, das Leben sauer genug. Im Herbst 1752 wurden Herr Schrenck für Saccum und Herr Kauß für Alt-Goschehoppen und Tohicon, nach vorhergegangenem Examine, in der Providentzer Kirche von dem Ministerio ordiniret. Im Jahr 1750 wandte sich die alte Evangelische Gemeine zu Neuyorck in der Provintz selbigen Namens, nachdem sie ihres Predigers verschiedener Ursachen wegen losgeworden, zu Mühlenberg, und vocirten ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer, hielten auch bey den Hoch-

würdigen Vorgesetzten um ihn an. Er reisete 1751 und 1752 iedesmal gegen den Sommer dahin, und predigte ihnen in Hoch- und Niederteutscher auch Englischer Sprache eine geraume Zeit, welches auch auf Hackinsack im Yersenischen geschahe, und seine Gemeine versahen derweilen seine Amtsbrüder. Als Mühlenberg aber von Pensylvanien vieler Ursachen wegen nicht kommen, noch ihnen überlassen werden konte, so erhielt Herr Weygand den Beruf nach Neuyorck und Hackinsack, welches Amt er denn auch 1753 angetreten. Ihm succedirte Herr Schrenck auf Raritan, und in des Herrn Schrenckens Platz zu Saccum ist ein Candidatus aus dem Hannöverschen, Namens Friedrichs, von uns zur Probe gesetzet worden. Nach Friedrichstown an der Manakis in Maryland ist ein ordentlicher Prediger, Namens Hausihl, angekommen und angenommen worden, der mit einer Colonie Teutschen nach Schottland hat gehen wollen, und in Holland ordiniret worden. Er stehet mit uns in brüderlicher Einigkeit. In der neuen Stadt Reading (nicht auf Raritan) in der Grafschaft Berks, 56 Meilen von Philadelphia, welche uns oft um Hülfe angesprochen, von uns aber nicht hat bedienet werden können, weil wir uns in die Streitigkeiten mit dem M. Wagner nicht einlassen wollen, (den die Gemeine daselbst, ob er gleich bey ihnen wohnet, nicht zu ihrem Prediger hat haben wollen,) stehet dermalen ein Candidatus Theologiä, mit Namen Schumacher, und prediget das Wort GOttes, und verlanget in unserer Vereinigung zu stehen. Er war von Neuschottland dieses Frühjahr herüber gekommen. Ein alter Magister aus dem Würtembergischen, der aus gewissen Ursachen mit seiner Familie vor anderthalb Jahren hereingezogen, bedienet die Gemeinen zu Heidelberg an den blauen Bergen, zu Weissenburg, am Jordan und Macunsky, und stehet mit uns in einiger Verbindung. Die Gemeine zu Cohenzi in der Yersey und ein Filial zu Piles Grove daselbst ist von uns von Philadelphia aus seit 1748 jährlich bedienet worden, und hat einen Schulmeister zum Vorlesen beym öffentlichen Gottesdienst. Ein Gemeinlein aus alten Niederteutschen an der Neschameny wird des Sommers alle sechs Wochen in Holländischer und Englischer Sprache von Mühlenberg bedienet; andere Gemeinlein und Filiale, die nur dann und wann besucht werden können, gehen wir mit Stillschweigen vorbey.

Die Gemeinen allenthalben in der Provintz haben sich von Jahr zu Jahr durch die jährliche Herüberkunft so vieler tausend Teutschen gar sehr vermehret, und die heranwachsende Jugend wird ie länger, ie zahlreicher.

Wir

Wir haben Sorge getragen, daß Schulen in allen Gemeinen, wo es nur immer möglich gewesen, aufgerichtet worden, und unser Hauptaugenmerck ist vornehmlich mit auf die Unterrichtung der Jugend durch öffentliche Catechisationen gegangen. Wir haben mit Wissen und Willen nichts unterlassen, wodurch das Reich GOttes in den Seelen der Anvertrauten hat befördert, und äussere gute Zucht und Ordnung nach der Verfassung unserer Evangelischen Kirche angerichtet und beybehalten werden können. Bey dem allen aber müssen wir in Demuth und Wehmuth unserer Hertzen bekennen, daß wir lange lange nicht gethan haben, was wir hätten in unsern wichtigen Aemtern thun sollen, und bitten GOtt um gnädige Vergebung aller unserer Amtsfehler. An nöthiger Weisheit und Klugheit, an Muth und Freudigkeit und an rechtschaffener Treue und Ernst haben wir grossen Mangel verspüret, und es oft gegen einander und vor GOtt beklaget. HErr, gehe nicht mit uns ins Gerichte. Allmächtiger GOtt, gib ferner deinen armen Knechten **heiligen Muth, guten Rath und gerechte Wercke.**

Aus diesem, was nun bishero kürtzlich und im Zusammenhange erzehlet worden, und ausführlicher hin und her in den **gedruckten Nachrichten** von einigen Evangelischen Gemeinen in America berichtet ist, erhellet, wie es uns bis hieher ergangen.

Man solte nun wol meinen, es stünde die Evangelische Kirche in diesem Welttheile in einem blühenden Zustande, und die rechte und ächte Früchte einer ungeheuchelten Gottesfurcht würden bald zum Vorschein kommen, und zur Ehre des Weltheilandes reif werden. Wir verachten auch nicht den geringen Anfang. Wir bekennen GOtt zum Preise, daß er aus unverdienter Huld und durch die **Hochwürdigen Väter und Vorgesetzte** in Europa ein Grosses an uns gethan, daß er uns schwache Knechte im Bande der Amtsbrüderlichen Einigkeit zum Trost und Aufmunterung unter einander bishieher erhalten, da uns sonst der Seelenfeind leicht hätte zerreissen oder schleudern können, und so die Schafe zerstreuen. Es hat ihm aber nicht gelingen wollen. Dem allen ohnerachtet müssen wir aufrichtig bekennen, wir stehen noch wie unten am Berge, wir sind noch wie unfruchtbare Bäume. Die unzehligen Hindernisse von innen und aussen, Kleinmüthigkeit, Verzagtheit, Furcht wegen des Zukünftigen und allerhand Gemüthsumstände wollen uns, oder einige von uns, ie zuweilen überwältigen. Satan sinnet auf allerhand Räncke, wie er uns sichte, verstöre und krăncke.

Unsere Bekümmernisse gehen zuzeiten uns durch Marck und Bein. Einige von uns werden alt, matt und stumpf; andere ie mehr und mehr kräncklicher und unbrauchbarer. Die vielen ausgestandenen Strapatzen und Reisen zu Pferde unter den weit von einander gelegenen Gemeinen, bey Tage und Nacht, im Schnee und Frost des Winters, und in unerträglicher Hitze im Sommer, können einen genug ausmergeln und steif machen, wenn man auch der Stärckste wäre. Der Mangel an einem nothdürftigen Auskommen und Unterhaltung drücket auch das Gemüthe sehr nieder. Viele in unsern Gemeinen speisen uns mit stoltzen Worten ab, und sehen es als eine grosse Gnade an, wenn sie aus ihrem Ueberfluß uns ein weniges mittheilen. Unter zehen Familien findet sich in manchen Gemeinen kaum eine oder zwo, die das, was sie jährlich zum Unterhalt versprochen, darreichen; und fordern wollen wir nicht. Von den meisten müssen wir uns damit begnügen lassen, daß sie uns nichts geben können, weil sie selber arm ins Land kommen und nichts haben. Manche, wenn ihnen ihre Unordnungen und Sünden vorgestellet, und sie davon abgemahnet werden, segnen den Prediger ins Angesicht, oder bleiben mit ihren Familien von Kirche und Schule weg, damit sie, wie sie verächtlich sagen, dem Pfaffen nichts geben dürfen, oder damit sie ihn aus der Gemeine heraushungern mögen, wie sie auch zu reden pflegen. Die von der Kirche Separirten bemühen sich schriftlich und mündlich, uns als Bauchpfaffen 2c. dem Volcke lächerlich vorzustellen, und halten die Kirchenleute für Thoren und Narren, welche etwas zur Besoldung der Prediger geben. Die Prediger, (sagen und schreiben sie) könten arbeiten, Holtz hacken, pflantzen, säen, oder ein Handwerck treiben, wie die Zuhörer thun müsten, an den Wochentagen, und am Sonntage ihnen umsonst predigen, weilen sie es ja umsonst empfangen hätten, und was dergleichen mehr ist. Damit reiben sie beständig die Ohren unserer Leute in den Zeitungen, in Compagnien, auf Reisen, in den Wirthshäusern 2c. Manchem ists denn auch Wasser auf seine Mühle, und lässt sichs gerne so gefallen.

Dieses, Hochwürdige Väter, als denen dis alles wohl bekännt ist, führen wir nicht eigentlich aus Ungeduld und Murren an, sondern nur in der Absicht, den klaren und wahren Zustand, worein wir uns hier im Aeussern gesetzt sehen müssen, vor den Augen und Hertzen aller Kinder und Knechte GOttes in unserer Mutterkirche in Europa zur Ueberlegung und Nachdencken auszubreiten und vorzustellen, ob etwa einige sich zum Mitleiden bringen lassen, und auf Mittel und

Wege

Wege bedacht seyn möchten, wie unserer Noth abgeholfen werden könte.

Was uns vereinigten Predigern ferner die Führung unsers Amtes gar sauer und seufzend machet, ist dieses:

1) Es befinden sich durchgehends in einer ieglichen Gemeine ein oder ein paar Mann, die begütert sind, und zur Erbauung und Erhaltung der Kirchen, wo welche sind, und etwas zum Unterhalt des Predigers geben können. Diese vermeinen insgemein das Jus Patronatus bey der Kirche, wozu sie gehören, in vollkommener und alleiniger Macht zu haben. Sie prätendiren, daß sich der Prediger gäntzlich nach ihnen richten müsse. Er soll diejenigen sehr hart bestrafen, oder mit dem Bann belegen, welchen solche nicht gut sind. Mit denen aber, die in ihrer Gunst stehen, soll er gar säuberlich verfahren. Kann und will nun ein Prediger solches nicht thun, weil er den faulen Grund ihrer angemassten Herrschaft siehet; so muß er gewärtig seyn, daß durch solche Männer die gantze Gemeine, die dem grösten Theil nach aus Armen bestehet und solchen Reichen nicht widersprechen dürfen, aufgewiegelt und zerspaltet werde, und zuletzt wird er gar mit Gewalt und List ausgestossen. Und da heisst es: **Wir haben Macht und Recht allein, was wir setzen, das gilt gemein, wer ist, der uns will meistern,** hier in Pensylvanien, da wir freye Leute sind? Da suchen und laden sie sich Lehrer auf, nach dem ihnen die Ohren jücken, und rechtschaffene Lehrer müssen mit unaussprechlichem Kummer sehen, daß eine gantze Gemeine durch dergleichen Aufwiegler in die Hände und Vorsorge solcher Vagabunden geliefert werde, die das Heil der armen Seelen verwahrlosen, und aus den Bösen zwiefache Kinder der Hölle machen; wodurch denn alle das vorige Gute und gehabte mühsame Arbeit verloren gehet.

2) Es kommen nun in diesen Jahren unter den viel tausenden Colonisten viele freche, verkehrte und unruhige Köpfe mit herein, Leute, die in Europa weder GOtt noch den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten haben Gehorsam leisten wollen, Männer, die mit keinem Nachbar haben friedlich wohnen können, Leute, die den Müssiggang und ein unmässiges Leben geliebet und geführet, und nur auf List und Räncke dencken, wie sie hier ohne Arbeit reich und hochangesehen werden können. Diese Art Menschen, wenn sie kaum mit einem Fuß das Land betreten, wollen sich in keine Ordnung bringen lassen, lernen flugs die edle Freyheit alhier zum Deckmantel der Bosheit und Frey-

heit

heit des Fleisches gebrauchen, mengen sich unter diejenigen hieselbst die dem Guten und aller guten Ordnung schon vorhin feind waren, lästern und schimpfen auf ordentliche Lehrer, Gottesdienst und gute Einrichtungen, nennen es ein Pabstthum, ein schweres Joch und unerträgliche Bürde, suchen aus dem losen Gesindel Rotten gegen uns zu machen, und dergleichen Jammer mehr zu erregen; wovon nicht wenige Exempel angeführet werden könten, da durch solche gottlose Rädelsführer die äussere Ruhe und Ordnung, so man gehabt und aufgerichtet, gäntzlich zerstöret und in ein verwirretes Babel verwandelt worden.

3) Hiezu kommt noch das Unglück: Wenn die Neuländer, oder wie man sie auch zu nennen pfleget, Seelenverkäufer im Herbst viele tausend Teutsche jährlich hereinbringen, so finden sich auch verschiedene so genannte Prediger bey ihnen, die sie mit aufgepackt haben. Diese sind in Teutschland entweder abgesetzet worden, oder haben allerhand Bubenstreiche hin und her gespielet, oder sind niemals im Amte gewesen, sondern haben als gottlose Studenten gelebet. Wenn diese nun hereinkommen, so werden sie durch liederliche Lutheraner vom Schiff losgekauft, und ihre Fracht wird bezahlet. Dafür müssen sie eine Zeitlang den Leuten predigen und die Sacramente verwalten, sie mögen nun die Ordines empfangen haben oder nicht. Nachhero kriegen sie ihren Abschied, und man kauft wieder neue. Diese Landstreicher ziehen denn das gantze Land hindurch, suchen Brodt, und damit sie desto leichter ihren Zweck erreichen, so gesellen sie sich zu obig benannten unruhigen Köpfen, schleichen in den Gemeinen ordentlicher Lehrer herum, wiegeln die Zuhörer gegen ihre Lehrer auf, lästern mit einander, da sie wircklich nichts von wissen, sich selbst aber nennen sie reine Evangelische Prediger, und ihre Anhänger sollen allein die rechtgläubige Lutherische seyn. Da mag man wol mit grosser Betrübniß sagen: **Es stehet greulich und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volck hats gerne also, wie will es euch zuletzt drob gehen? Mich jammert hertzlich, daß mein Volck so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Artzt nicht da? Jer. 5, 30. 31. Cap. 8, 21. 22.**

Diese ietzt angeführte Stücke, welche den Lauf des Evangelii über die massen hemmen, könten unter GOttes Erbarmung und Segen am ersten aus dem Wege geräumet werden, wenn unsere Mutter-

kirche

kirche aus Erbarmen ein Einsehen darein haben, und es dahin veranstalten wolte und könte, daß denenjenigen Predigern, die unter und nach der Direction und Instruction der Hochwürdigen Oberaufseher und Väter in Europa in Vereinigung stehen, etwas jährlich zu ihrem Unterhalt dargereichet werden könte. Man überlässet solches lediglich der göttlichen väterlichen Vorsorge. Indessen würden die Prediger dadurch in den Stand gesetzt werden, dem armen, verschuldeten und unwissenden Haufen das Evangelium umsonst zu predigen, und ihre Jugend in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen. Sie könten dadurch den herumlaufenden Landstreichenden so genannten Predigern, als welchen es nur bloß um die Wolle der Schafe zu thun ist, die Gelegenheiten abschneiden, Trennungen zu machen. Und wer unter den Gemeinen sich nicht gefallen lassen wolte, unter guter Zucht und Ordnung zu stehen, möchte zu seines Gleichen laufen, bis er zurück kehrete. Der unfruchtbare Feigenbaum würde das Land nicht hindern, und es würden sich andere finden, die sich im Gehorsam der Wahrheit der Wohlthaten würdig machten.

Was uns noch ferner bis hieher in unserm Amte zum Theil wie eine gar schwere Last und Bürde niedergedrücket hat, bestehet im Folgenden:

1) Wir haben in verschiedenen Gemeinen Plätze gekauft, und Kirchen darauf zu bauen angefangen oder wircklich gebauet. Das Bauen hier zu Lande besonders ist eine überaus schwere und kostbare Sache. In den Gemeinen sind die meisten arm, verschuldet und kaum im Stande, ihr eigen Brodt zu verdienen. In einer Gemeine mögen wol dreyhundert Seelen seyn, darunter etwa funfzehn Mann zum Bauen etwas geben können. Von den Dienstboten kann man nichts erwarten. Will man Geld dazu haben, so muß man Capitalien aufnehmen, sie jährlich verinteressiren, und Leib und Gut dafür zum Pfande setzen. Eine Gemeine kann der andern nicht mit Collecten helfen, weil sie alle in Kirchenschulden stecken. Werden die geliehene Capitalien aufgekündiget, und die Bezahlung kann nicht aufgebracht werden; so müssen die unterschriebene Debitores ins Schuldgefängniß wandern. Da muß der Prediger, auf dem die Last am meisten lieget, gewißlich das Klagelied in dieser Absicht anstimmen, was sonst in einer andern Absicht in dem Liede: **Meinem lieben GOtt ergeb ich mich** &c. v. 6 stehet: **O wie ist das so schwere Pein, nichts ha-**

ben und viel schuldig seyn, und da auch gar kein' Hoffnung ist, daß man mög' zahlen eine Frist! Wenn uns auch darinnen von unsern werthen Glaubensgenossen in Europa nicht beygestanden wird; so müssen wir unter der Last niedersincken und untergehen, und das angefangene Werck wird zuletzt zu nichts. Wir verlangen keine stattliche Gebäude, wir wolten zu frieden seyn, wenn wir auch in Scheunen Gottesdienst halten müsten, wie bishero an vielen Plätzen geschehen und noch geschiehet, wenn wir nur erst aus den Schulden, worinnen wir bereits stecken, in etwas heraus wären, und wenn uns nur in der Hauptsache geholfen werden möchte.

2) An sehr vielen Orten fehlet es nicht nur an Häusern, wo man das Wort in äusserlicher Ruhe vor dem Blöcken der Schafe, Geschrey der Schweine, Lermen der Kühe und Pferde, und dergleichen unvernünftigen Creaturen, in den an den Scheunen angebaueten Ställen predigen, und die Sacramente austheilen kann; sondern es fehlet uns noch mehr an einigen Gebäuden, worin man mit der armen Jugend die Schule halten könne. Die Kinder gehen herum wie zerstreuete Lämmer, die überaus zahlreiche Jugend an manchen Orten wird zu der Zeit verwahrloset, wenn sie von den Jahren sind, da sie noch nicht beständig arbeiten dürfen, sondern zur Schule gehalten werden könten, bloß aus Mangel tüchtiger, geschickter und treuer Schulbedienten, für welche man keinen Unterhalt und Wohnung haben und aufbauen kann. Und die meisten Prediger können selbst die Schulen nicht versehen, weil sie mit Reisen nach ihren weit von einander wohnenden Gemeinsgliedern in Amtsgeschäfften die meiste Zeit zubringen müssen. An Orten aber, wo es geschehen kann, geschichts auch wircklich, wie zu Philadelphia, Germantown, Tulpehoken, und anderswo.

3) Da die armen Hochteutschen sich nunmehro ie länger ie mehr vermehren, und sich fast in allen Provintzen von Nord-America ausbreiten, und viele hundert Meilen zurück ins Land und in die Wildnisse ihrer Nahrung wegen ziehen müssen, da nicht nur in Pensylvanien, sondern auch in Nord-Carolina, Virginien, Maryland, Jersey, Neuyorck rc. die Seeküsten und angrentzenden Gegenden mit Einwohnern angefüllet sind: so müssen viele tausend ohne Prediger und Bücher das Elend bauen. Wolten nun gern die ältern Prediger, als die des Landes und der Leute am besten kundig sind, diese arme Verlassene besuchen, und zu ihnen reisen; so sind sie entblösset von den nöthigen Reisekosten für Kleider

und Pferde. Zudem haben sie keine hinlängliche Hülfe bey ihren Gemeinen in ihrer Abwesenheit. Es kommen oft Leute von hundert bis zweyhundert Englische Meilen weit, eine Predigt zu hören und die Sacramente zu empfangen, und weinen bitterlich über den geistlichen Mangel, den man doch, obberührter Ursachen halber, nicht zu ersetzen weiß.

Sind gleich manche, die in den Gemeinen hie und da die grosse und unschätzbare Wohlthat, so E. H. und die theuresten Wohlthäter in Europa durch die hereingesandte Lehrer und durch die reine Verkündigung des Wortes GOttes ihnen erwiesen, nicht mit gebührendem Danck erkennen, noch sich derselbigen recht gebrauchen: so finden sich doch auch viele, die Hertzen und Hände empor heben, und für die milden Wohlthäter zu GOtt beten, und das Wort an sich kräftig werden lassen. Ja wie viele zerstreuete Schafe auf den Bergen Israelis könten noch zu dem Hirten und Bischofe der Schafe gesamlet werden, wenn die dazu erforderliche Anstalten gemachet würden! Wie viele Errettete würden an jenem Tage eine Freude und Crone ihrer geistlichen und leiblichen Wohlthäter werden, zum ewigen Ruhm des grossen Weltheilandes, wenn unsere Mutterkirche in Europa sich ihrer erbarmen, und zu ihrer Errettung etwas beyzutragen willig finden lassen solte! Und wer weiß, was GOtt in den künftigen Zeiten in diesem letzten Theil der Welt bey den Nachkömmlingen dieser ietzigen gepflantzten und noch zu pflantzenden Kirchen und Gemeinen vorhaben mag? Kann er nicht hier an der Welt Ende noch recht und verklärt die Sonne der Gnaden durch den lieblichen Glantz des Evangelii, zur Freude vieler tausend, aufgehen lassen, und sich in seiner unaussprechlichen hertzlichen Barmhertzigkeit verklären und offenbaren? worüber alle Engel und die Geister der vollkommenen Gerechten mit Schalle jauchzen werden. Es wird Freude seyn im Himmel bey den Engeln über Einen Sünder, der Busse thut, Luc. 15, 7. 10.

Ihr hohe Wohlthäter, Ihr mitleidige Glaubensgenossen, Eure Wohlthaten sind nicht vergebens, wie wir zuversichtlich hoffen. Kommt uns ferner zu Hülfe mit brünstiger Fürbitte und mit milden Händen, es wird Euch im Himmel wohl belohnet werden. Der HErr wirds auf seinen Denckzettel schreiben, für die, so seinen Namen fürchten. Ihr habt gantze Schaaren der Evangelisten nahe um und bey Euch. Euer Tisch wird Euch reichlich und mildiglich Tag für Tag mit den köstlichen Speisen des göttlichen Worts und dem Manna des herrlichen Evangelii

des seligen GOttes in Euren Kirchen und in Euren Häusern angefüllet. Vergesset nicht, wir bitten demüthigst, vergesset nicht, was der HErr Gutes an Euch thut und gethan hat. Vergesset aber auch nicht Eurer verlassenen Brüder und Schwestern in Christo, der Schafe und der Lämmer, Mangel und Nothdurft, die wir Euch hier nach der Wahrheit in einem kurtzen Abriß vorgestellet haben. Verachtet uns und unsere Anvertrauete nicht, die wir hier unter Verächtern und Secten ohnedem sehr voll Verachtung sind. Siehe, wir sind **Eures Gebeines und Eures Fleisches**, 2 Sam. 5, 1. Unsere Vorfahren haben um die Evangelische Wahrheit Gut und Muth, Leib und Leben gewaget, solten unsere theureste Glaubensgenossen nicht auch etwas wagen, um diese theure Beylage unverfälscht zu bewahren, und bey andern Christen in entlegenen Welttheilen fortpflantzen zu helfen? Wir erstatten hiemit den allerverbindlichsten Danck gegen unsere **hohe und milde Gönner** ab, für das, was Selbige albereits nun in so vielen Jahren unsern Gemeinen alhier in America erwiesen, da Sie durch Dero milde Beysteuren es so weit gebracht, daß einiger Anfang zur Fortpflantzung des Evangelii in diesem Abendlande gemacht werden können. Ach der HErr sende uns ferner Hülfe vom Heiligthum, und stärcke uns aus Zion!

E. H. unsere theureste Ober-Aufseher, wollen uns aus väterlicher Liebe nicht verdencken, wenn wir solchergestalt unsere Bedrängnisse vor den Augen und Hertzen seiner Knechte und Kinder in Europa vorlegen. Wir werden dazu von Noth wegen gedrungen. Wir vergrössern nicht die Hindernisse, sondern wir beschreiben unsere Noth so, wie wir sie empfinden und fühlen. Wir glauben, daß, wenn durch unsere **Hochwürdige Väter** unsere Umstände andern Vätern in Christo recht bekannt gemacht würden, uns unter die Arme gegriffen werden könte, und von hohen und liebreichen Wohlthätern eine Hülfe zufliessen solte. Haben doch ja die Väter und Vorsteher der Reformirten Kirche in Holland, Teutschland und in der Schweitz sich unlängst ihre Kirche unter den Reformirten alhie mit grossem Ernst angenommen. Sie haben sich durch die bewegliche Vorstellung, so **Herr Slatter**, erster Reformirter Prediger alhie, in Person und schriftlich gethan, dahin erwecken lassen, daß unter den Reformirten in Europa eine Collecte veranstaltet, und ein ansehnliches gesamlet worden, welches sie zu einem Capital geschlagen, auf Interesse in Europa geleget haben, womit ihre Prediger und Schulmeister alhie nach eines ieden Bedürfniß salariret werden. Ja da die in Holländischer Sprache herausgekommene Vor-

stellung

stellung des Herrn Slatters auch in die Englische Sprache durch einen Englischen Prediger in Holland übersetzet worden, hat es einen solchen Eindruck bey der Englischen Nation gemacht, daß auch selbsten Ihro Königliche Großbritannische Majestät und das Hohe Königliche Haus eine grosse Summa zu geben in allerhöchsten Gnaden geruhet haben, worinnen denn vornehme Herren und Lords mit reichen Beysteuren nachgefolget sind. Welche Gaben denn, die sich auf zwantzig tausend Pfund Sterling belaufen sollen, auf Königlichen allerhöchsten Befehl in die Hände gewisser hohen Herren und Trustees, die eine Society for propagating the Knowledge of God among the germans ausmachen, geleget worden, von deren Interessen alhie Freyschulen angeleget und gehalten werden sollen unter der Inspection des Herrn Pfarrer Slatters. Man freuet sich billig darüber, und es wäre höchstunchristlich, wenn mans darum mit scheelen Augen ansehen solte, weil man eigentlich keinen Genuß für unsere Lutherische Glieder davon erwarten kann. Wir haben uns zwar auch ie zuweilen von hier aus an Höchste und Hohe Häupter, als Pflege-Ammen der gesamten Evangelischen Kirche, und an einige freye Reichsstädte in Teutschland schriftlich gewandt, und durch Memoriale unsere Nothdürftigkeit allerflehentlichst vorgestellet; wir sind auch von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Darmstadt mit einer Collecte von 63 Pfund Sterling in Gnaden erfreuet worden, so zum Bau der Philadelphier und Providentzer Kirche mit angewandt: allein es scheinet noch nicht die Zeit gewesen zu seyn, da uns hinlänglich geholfen werden solte. Viele Bittschriften sind auf der See verloren gegangen, und einige, die vorgekommen seyn mögen, sind unbeantwortet geblieben. Wir haben dem ohnerachtet den Muth nicht sincken lassen, sondern in der Stille fortgearbeitet, und auf die Hülfe des HErrn, der die Hertzen der Hohen lencken kann wie die Wasserbäche, gewartet. Wir wollen auch noch nicht durch die erbarmende Gnade des Höchsten Fleisch für unsern Arm halten, und mit unserm Hertzen vom HErrn weichen, davor uns der liebe himmlische Vater in allen Gnaden bewahren wolle. Wir haben aber doch auch dafür gehalten, daß es uns nicht verdacht werden könne, wenn wir unsere Noth gehörig vorstellen, und E. H. flehentlichst bitten, dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit unserer lieben Mutterkirche in Europa bekannt zu machen, und uns in unserm Vorhaben kräftigst zu assistiren.

Ach wie gut habens die mehresten öffentlichen Lehrer in Kirchen und Schulen in unserer Mutterkirche in Europa! Sie haben ihre zu-

längliche und nothdürftige leibliche Unterhaltung. Sie können ihr Amt Tag und Nacht ohne solchen Kummer, als wir haben, abwarten. Dafür haben die gottseligen Alten lange vor diesen Zeiten rühmliche Sorgfalt getragen; dafür sorgen die Höchsten und Hohen Landesobrigkeiten und Patroni der Kirchen. Sie werden in ihren respective Aemtern, wenn sie selbige nach der Vorschrift göttlichen Worts und den Landesgesetzen führen, mächtig geschützet. Sie können ungehindert das Werck des HErrn treiben. Sie haben Kirchen und Schulen bey Antretung ihrer Aemter vorgefunden. Sie dürfen nicht, wie wir hier, für deren Erbauung und Erhaltung kümmerlich sorgen. Erfordert die Noth, veraltete oder abgebrannte Kirchen und Schulhäuser zu erneuren oder aufzubauen; so werden sie darin von Höchsten und Hohen Obrigkeiten durch milde und allgemeine Landescollecten unterstützet. Nach dem die Gemeinen mehr oder weniger zahlreich sind, nach dem ist auch die Anzahl der Kirchen- und Schullehrer reguliret, so daß Alte und Junge hinlänglich unterrichtet werden. Sie brauchen nicht Tag und Nacht, wie wir, nach weit entlegenen Gemeinsgliedern und Gemeinen zu reiten und zu reisen, sondern haben ihre Anvertraute um und neben sich in der Nähe. Da wir im Gegentheil, denen das Loos auf den Americanischen Weinberg gefallen, einen Mangel an allem diesem und noch einem mehrern beseufzen müssen. Ach HErr GOtt Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an und suche heim diesen Weinstock alhie in diesem letzten Theil der Welt. Halte ihn im Bau, den deine Rechte auch hie zu pflantzen angefangen, und den du dir, wie unsere Hoffnung auf dich stehet, vestiglich erwehlet hast. Siehe drein, und schilt, daß des Brennens und Reissens ein Ende werde: so wollen wir nicht von dir weichen; laß uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. HErr GOtt Zebaoth, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen, Amen! Ps. 80, 15-20.

Nun, HErr, das ist meine Freude, daß ich an dir stets kleb, und niemals von dir scheide, so lang ich leb und schweb. Amen, das werde wahr bey uns allen! Der HErr segne unsere Hochgeschätzten Väter immer und ewiglich!

Daß der Inhalt von obiger schriftlichen Vorstellung in einer Synodal-Versamlung, öffentlich gehalten den 16ten, 17ten und 18ten Junii 1754 in der Evangelischen Kirche zu Neuhannover der Grafschaft Phila-

del-

delphia, von und in Gegenwart vierzehn Prediger und deputirten Aeltesten der vereinigten Evangelischen Gemeinen vor GOtt so verabredet, beschlossen und an unsere Hochwürdige Vorgesetzte und durch Dieselben der gantzen Mutterkirche gesandt und vorgelegt zu werden, von dem gantzen coetu einhellig uns auferlegt und committiret worden; ein solches bezeugen unsere eigenhändige Unterschriften und das gemeinschaftliche Kircheninsiegel der ersten und ältesten Evangelischen Gemeinen in Pensylvania. Philadelphia, den 9ten Jul. 1754.

(L. S.)

Heinrich Melchior Mühlenberg,
Senior Minist.
Peter Brunnholtz.
Johann Friedrich Handschuh.

X. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs an Herrn Doctor Francken aus Providentz, vom 2ten Decembr. 1755.

Unsere Mitbrüder betreffend, so versiehet 1) mein Herr Collega Pastor Brunnholtz noch sein Amt in Philadelphia, so weit es Gesundheit und Kräfte zulassen. 2) Herr Pastor Heinzelmann liegt schon über fünf Wochen hart darnieder, und wie ein geschickter Englischer Doctor zu seinem Schwiegervater, Herrn Weiser, gesagt, laboriret er an einer tödtlichen Kranckheit, weil seine Leber corrumpiret seyn soll. Der Doctor meinet, daß er wol noch eine Zeitlang kränckeln, aber nicht genesen würde, welches sehr probable ist. 3) Herr Pastor Handschuh konte in Germantown nicht mehr subsistiren, denn der Gehalt wolte kaum zu dem dritten Theil seiner Nothdurft hinreichen. Im vergangenen Monat Junio baten mich einige von den Herren Trustees der neuen Societät, und insonderheit der Provincialsecretair Herr Peters, ich möchte mit einem von meinen Herren Amtsbrüdern in Philadelphia umwechseln und in die Stadt ziehen, weil die Trustees von der Societät Ordre bekommen, eine Teutsche Buchdruckerey anzulegen, eine Zeitung, Calender und andere nützliche Piecen zu publiciren. Ich solte

neben

neben meinem Amte die Inspection und Correctur und Salarium dafür haben. Ich gab Gründe an, warum ich solches nicht annehmen könte, und schlug meinen Amtsbruder Herrn Handschuh vor, und proponirte, nach eingezogenem Rath von meinen Brüdern, dem Herrn Secretair, daß er dem Herrn Handschuh eine Gelegenheit in der Philadelphischen Academie als Professor. extraord. linguae gallicae verschaffen, und unter solchem Titul auf zwey Jahr nach Philadelphia berufen möchte; welches denn geschahe. Er nahm es an, und wohnet seit der Zeit in der Stadt, bedienet von dar aus wechselsweise das Häuflein in Germantown, subleviret in Philadelphia in Nothfällen, wenn die Brüder seine Stelle in Germantown vertreten oder kranck sind, kommt mir auch dann und wann im Lande zu Hülfe, versiehet die Correctur, giebt Provision in die Druckerey, informiret wöchentlich drey Tage in der Academie, und bekommt etwa des Jahrs 70 Pfund, bis man siehet, wie es weiter gehen wird. 4) Herr Kurtz hilft sich durch, so gut er kann. Er hat Arbeit und Noth genug, achtet aber beydes nicht sehr, sondern wünschete nur einen Helfer zu bekommen, weil er viele Nebengemeinen hat. Er weiß aber nicht, wie es nun gehen werde, weil die Französischgesinnete Barbaren am 15ten Nov. dieses Jahrs ungefähr sechs oder sieben Englische Meilen von seiner Wohnung in Tulpehoken eingefallen, einige Plätze weggebrannt, bey funfzehn Personen jämmerlich ermordet, die Einwohner der gantzen Gegend in die Flucht gejagt, und alles in Verwirrung und Unordnung gebracht haben. 5) Herr Weygand stehet annoch in guter Harmonie mit den Niederteutschen Gemeinen in Neuyorck und Hackinsack, und wird wol neben seinem Amte ein Professorat an der neuen Königlichen Academie, die neulich in Neuyorck errichtet worden, bekommen, wie er berichtet. Er hat etliche mal im Namen der Gemeinen an mich geschrieben, und begehret, daß ich sie besuchen solte. Weil ich aber in diesem Jahre mit den Nebengemeinen auf Molotton und Neschameny, und sonst mit vieler ungewöhnlichen Arbeit überhäufet gewesen; so habe ich die Reise unterlassen, und bis auf bessere Zeit aufschieben müssen. Wenn ich einen Helfer und Unterhalt für ihn hätte, so wolte ich hertzlich gerne excursiones machen, und so viele arme verlassene Lutheraner etc. welche bey tausenden in den Americanischen Wüsten ohne die ordentlichen Gnadenmittel zerstreuet wohnen, besuchen; welches ohnedem höchstnöthig und billig wäre, weil die Gerichte GOttes herein brechen, und in diesem Jahre zum Theil schon angefangen, als Mißwachs und ein fürchterlicher Krieg mit den unmenschlichen Barbaren, und die

Anfech-

Anfechtung aufs Wort mercken lehret. Wenn mich GOtt bis aufs nächste Frühjahr leben und gesund liesse, und ich iemanden so lange in meinen Gemeinen bestellen könte; so wolte ich mit der Hülfe GOttes gern unsere Glaubensverwandte in Maryland, Virginia, Nordcarolina, Neuyorck und Yersey besuchen, und etliche hundert Meilen herum reisen, ob gleich zu Hause ein Weib und nunmehro sechs unmündige Kinder zu versorgen habe. Es ist gewiß nicht zu verantworten, wenn man zu dieser Zeit nicht säen solte, da GOtt die sonst wüste gelegenen Aecker durch seine vorbereitende Gnade pflügen und zur Saat bereiten lässet.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

XI. Auszug eines Schreibens von eben demselben an eben denselben, vom 16ten Febr. 1756.

Ob ich gleich erst vor kurtzem, nemlich im Monat December 1755, mir die Freyheit genommen, ein Schreiben an E. H. abzulassen; so erfordert doch unsere Pflicht, diese Zeilen nachzusenden, und mit Wehmuth zu berichten, daß GOtt der HErr, nach seinem allerweisesten Rath und Willen, einen nöthigen, nützlichen, gesegneten, und unter vielen beliebten Arbeiter, zu seinem Besten und zu unserer Züchtigung oder wohlverdienten Strafe, aus unserer Mitte genommen, ich meine den Herrn Matthias Heinzelmann, welcher schon ein paar Jahre her verschiedene Anfälle gehabt, bis etwa vor vier Monaten eine Inflammation und Geschwür in seiner Leber verspürt, für sein Leben öffentlich und im Verborgenen gebetet, die berühmtesten Aertzte und Mittel gebraucht, er aber dem allen ohngeachtet nach einem viermonatlichen schweren Lager am 9ten Febr. der Seelen nach in die ewige Ruhe versetzet, und dem Leibe nach am 12ten dieses Monats, unter einem grossen Gefolge, und mit vielen Thränen der Kinder und Erwachsenen, die seinen Unterricht genossen, in die St. Michaelis-Kirche vor dem Altar begraben worden. Vier und zwantzig Stunden nach seinem Abschiede wurde seine betrübte Witwe, mit welcher er vierzehn Monate und etliche

Wochen in der Ehe gelebt, und von ihr viele Treue und Pflege genossen hat, mit einem jungen Sohn entbunden. Herr Pastor Handschuh hielt eine Rede in Teutscher, und der Schwedische Probst Herr Israel Acrelius die Leichenpredigt in Englischer Sprache, und letzterer war so geneigt, daß er nebst Herrn Heinrich Keppel die Pathenstelle bey dem Wäyselein vertrat, und es Israel **Matthias** nannte. Die Particularia, welche von seiner Kranckheit, Zubereitung, Abschiede und Begräbniß merckwürdig sind, und zu etwaniger Erbauung dienen möchten, werde inskünftige, wo GOtt Leben und Gesundheit verleihet, schuldigst berichten. Wer weiß, wie es in etlichen Monaten mit uns gehen wird?

Eben da ich dieses schreibe, kommt Nachricht, daß die Wilden abermal dreyzehn Personen von unsern Teutschen Einwohnern nach ihrer grausamen Weise ermordet. Wo der HErr nicht ein übriges und mehr thut, als wir bitten und verstehen, so kann das gantze Land in kurtzer Zeit verwüstet und verstöret werden. Denn wir haben es mit unmenschlichen Feinden zu thun, welche sengen und brennen, wo sie einfallen, und nichts verschonen, wie es auch heissen mag. **Hochwürdige Väter, Gönner und Freunde** wollen aus Christlicher Liebe und hertzlicher Gewogenheit uns in Dero Gebet einschliessen, und um ein seliges Stündlein bitten helfen. Es komme denn, wie es GOtt in seinem gnädigsten Rath bestimmet; so hoffen wir doch alle theure Gönner und Freunde vor dem Throne des Lammes in der Herrlichkeit zu finden. **Es ist noch eine Ruh vorhanden.** Einige gut gesinnte Aeltesten wolten in der Michaeliskirche ein Gewölbe in den Grund mauren lassen, um etwa noch mehrere von ihren ältesten Predigern dahinein zu setzen. Ich wiederrieth es ihnen aber, weil wir ja noch nicht wissen, wo unsere Cörper und Gebeine herum kommen werden, zumal da in dieser Zeit die Gerichte wolckenweise auffsteigen, und nach gerade herein brechen. Vielleicht hat der allwissende GOtt unsern sonst noch nöthigen und nützlichen Bruder Heinzelmann vor vielem Unfall weggerafft und in Sicherheit gebracht, und uns zu härtern Zeiten und Trübsalen aufbehalten. GOtt ist getreu, er wird uns nicht lassen über Vermögen versucht werden ꝛc. Sein Wille geschehe!

Heinrich Melchior Mühlenberg.

XII. Aus-

XII. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Handschuhs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Doctor Francken aus Philadelphia vom 23sten Nov. 1756.

Am 16ten Novembr ist von E. H. dem Herrn Doctor Francken, ein hochgeschätzter Brief an mich, wie auch Dero zwey Briefe an Herrn Mühlenberg eingelaufen, so mir derselbe communiciret. Was ich in denselben zu lesen das Vergnügen gehabt, hat keinesweges ermangeln können, mich im Glauben und kindlichen Vertrauen zu GOtt zu stärcken. Denn ich deutlich genug gewahr ward, wie weder GOtt der HErr, noch unsere Väter unserer gäntzlich vergessen, sondern sich noch als liebe Väter gegen uns arme Kinder zu beweisen fortfahren. Wofür ich denn GOtt, unserm lieben himmlischen Vater, und Denenselben allerseits kindlich dancke, und mich zu gleicher Zeit aufs neue erwecke, dem Zweck ie länger ie gemässer zu leben, um welches willen ich in dieses Land gesendet worden.

An der hiesigen Gemeine habe ich, wie unter Herrn Heinzelmanns langwieriger Kranckheit, so auch nach dessen seligem Abschiede, ie länger ie mehr Arbeit bekommen, und auch von Zeit zu Zeit nothwendig auf mich nehmen müssen, wolte ich Schaden und der Gemeine Zerstreuung verhüten. Denn Herr Brunnholtz ist bisher oft ausser Stande gewesen, eine öffentliche Amtsarbeit zu verrichten, welche ich denn nach Herrn Heinzelmanns Tode mitten unter meinen andern Geschäfften zu übernehmen, mich aus Liebe zu GOtt und zu den armen Schafen gedrungen fand. Nach vom HErrn mir geschenckter Ueberwindung vieler sehr empfindlichen Dinge, die einen ieden, und mein zuweilen schüchternes Gemüth insonderheit, ja wol muthlos machen könten, thue ich also alle und iede Arbeit an der Gemeine, und der HErr hat mir auch aus unendlicher Erbarmung in allen Fällen augenscheinlich beygestanden.

Hiebey kann ich nicht umhin, zum Preise GOttes etwas weniges von dem zu berühren, was seit meinem Aufenthalt in Philadelphia in meinem Amte vorgefallen ist.

1) Auf einige meiner Predigten, die ich nicht selten ohne genugsame vorhergegangene Meditation zu halten genöthiget werde, hat der

HErr wider alle mein Vermuthen einigen Segen legen wollen, und so auch auf einige Nachmittags-Kinderlehren, wie man mich versichert.

2) Nach Pfingsten war ich in Cohenzy, confirmirte daselbst fünf bis sechs junge Leute, predigte zweymal in einer grossen Versamlung, und theilete nicht wenigen das heilige Abendmahl aus. Unter den zwölf bis dreyzehn Seelen, die ich daselbst zu taufen vorfand, war auch eine schon etwas betagte Englische Mutter mit ihrem Kinde. Ob schon diese gute Frau vom Quaker- und Anabaptisten-Geschlechte abstammte, und eben damals vielerley Leute mit in der Kirche waren; so scheuete sie sich dennoch nicht, ihres Glaubens Grund öffentlich vor allen Menschen zu bekennen. Weil sie kein Teutsch verstund; so muste ich es in Englischer Sprache verrichten. Und was dieses allem Ansehen nach von Hertzen gläubige Weib mit so grosser Freudigkeit und Einsicht in der Schrift sagte, konte nicht anders als mein Hertz innigst bewegen und erquicken.

3) Vor ohngefähr acht Wochen brachte mir ein Mann, der zwey Meilen über Germantown hinaus in einigen guten Umständen lebet, seine Frau und Kind hier ins Haus, mit inständigster Bitte, sie beyde zu taufen. Seine Frau wäre von Mennonistischen Eltern, hätte mich in ihrem ledigen Stande zu Germantown sehr oft predigen gehöret, wäre gerühret, und schon damals gäntzlich schlüssig geworden, sich von mir unterrichten und taufen zu lassen. Ich wäre aber darüber von Germantown weggezogen. Bey dieser Frau, die vorher in ihrem ledigen Stande dem Staat sehr ergeben gewesen, fand ich ein gebeugtes und heilsbegieriges Gemüthe und die nöthigste Erkenntniß zur Seligkeit. Daher trug ich kein Bedencken, sie und ihr Kind vor Zeugen zu taufen.

4) Vor fünf Wochen starb eine ehrbare Frau hier aus der Gemeine, wie ich verhoffe, eines seligen Todes. Sie hatte seit Jahr und Tag an der Auszehrung, am Krebs an der Brust, und die letzten sechs Wochen an der Wassersucht sehr hart darnieder gelegen, und in dieser Kranckheit einen starcken Wachsthum am innern Menschen aus GOttes Wort erlanget; wie ich denn alle Wochen wenigstens zwey oder dreymal zu ihr kommen, und mich mit ihr aus GOttes Wort besprechen und beten muste. Fast nie ohne Erbauung bin ich von ihr wieder weggegangen. Ihr schönes Exempel hat vielen Nachbaren von Quakern und andern Gesinntheiten in die Augen geleuchtet, gleichwie es denn mir selber

der keinen geringen Eindruck gegeben. Der von ihr selber erwehlte Leichentext, über welchen ich nach ihrem Tode predigen solte, war: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? rc. Mich deucht, sie hat diesen Text mit Recht erwehlen können. An ihr habe recht mercklich wahrgenommen, was Gnade und Glaube auch bey den allerschwächsten Weibern vermag. Wolte ich alle ihre sehr nachdenckliche Reden, alle ihr geschenckten Gnaden- und Freudenblicke, und alle bemerckte unleugbare Früchte des Glaubens und des Geistes anführen; so würde solches sehr weitläuftig werden. Sie hat die seltene Ehre gehabt, daß alle und iede Gesinntheiten, auch die vornehmsten darunter, ihrem Leichenbegängniß beywohneten, und unsere Kirche so fülleten, daß sonst kein Mensch mehr hinein kommen konte. Durch GOttes Gnade ward mir auch gegeben, mit grosser Freudigkeit über diesen schönen Text zu predigen.

5) Am Sonntage vor acht Tagen hielt ich einem Manne eine Leichenpredigt, der ehedem ein Aeltester der hiesigen Gemeine und einer von den vier ersten Anfängern am hiesigen Kirchenbau gewesen, und sich es dabey sehr sauer hatte werden lassen; der aber durch Verführung und durch seine Reisen nach Teutschland so weit herunter gekommen war, daß er seit verschiedenen Jahren nicht wieder in der Kirche gewesen. In seiner fünfwöchentlichen Kranckheit ließ ihm der HErr sein Gewissen aufwachen, und er fing an Tag und Nacht zu GOtt zu schreyen. Die Mittewochsnacht hatte er ein Verlangen nach mir bekommen; weil es aber sehr regnete, und ich einen kleinen Fluß am rechten Fuß hatte, mir auch der Mann gantz unbekannt war: so getraute ich mich nicht, dieselbe Nacht hinzugehen. Mit des folgenden Tages Anbruch ward ich wieder zu ihm gerufen. Ich fand ihn denn, nach den äussern Kennzeichen zu urtheilen, bußfertig, und nach dem heiligen Abendmahl hertzlich begierig. Um mich aber nicht zu übereilen, und ihm noch mehrere Zeit zu lassen, sich nach dem, was ich ihm aus GOttes Wort vorhielte, noch ernstlicher zu prüfen, bat ich ihn, mit dem Abendmahl bis gegen Abend zu warten. Des Abends ging ich mit einem der ansehnlichsten Aeltesten dahin, und fand noch mehrere Leute um sein Bette herumstehen. Auf mein Befragen nach seinem eigentlichen Seelenzustande, freuete sich mein Hertz, ihn in einer solchen Bußfertigkeit und einfältigen Glaubensgewißheit anzutreffen. Daher ich mich in meinem Gewissen verpflichtet fand, ihm das heilige Abendmahl ohne weiteres Bedencken zu reichen. Solches alles

gereichte mir und allen andern Anwesenden zur Erbauung. Am Freytage versicherte er mich, seine Seele habe Ruhe und Frieden bey seinem Heilande gefunden, und nun fürchte er sich vor keinem Tode mehr. Am Sonnabend früh, da ihm schon die Augen gebrochen waren, ließ er mich noch einmal rufen: wie ich aber hinkam; so war er schon sanft und stille eingeschlafen. Bey der Leichenpredigt über die Worte, Jes. 42,3: **Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht ausleschen, er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren**, war wiederum eine ungemein grosse Menge Volcks von allerhand Parteyen aus der Stadt versamlet.

6) Einen unter aufgewachtem Gewissen und Gesetz ängstlich stehenden jungen Menschen, der bey einem gewesenen Anabaptistenprediger das Schuhmacherhandwerck lernet, und nun seit einigen Monaten bey demselben kranck lieget, habe ich auf sein Ersuchen gleichfalls fast täglich besuchen müssen. Nun er sich wieder zu erholen scheinet; so stehet er, so zu reden, an, was für einen Weg er einschlagen wolle. Sein Meister ist ein in Englischer Sprache beredter und schriftkundiger Mann, und ob er schon unparteyische Liebe und einen besondern Gefallen an meinem Zuspruch zu haben vorgiebt; so deucht mich doch, er werde an diesem aufgeweckten jungen Menschen nichts unterlassen, um ihn immer näher und näher auf seine Seite zu ziehen, wodurch derselbe wenigstens in etwas irre gemacht werden dürfte.

7) Auch hat sich seit dem Sonntage vor acht Tagen ein armer Mensch im Hospital meiner bedienet. Derselbe hatte vor sechs Monaten des Nachts auf der Flucht vor den grausamen Indianern sein Bein zerbrochen, und nach übel abgelaufener Heilung desselben, war er genöthiget worden, vor drey Wochen das Bein gar abnehmen zu lassen. Nun stehet er Tag und Nacht unaussprechlich viel Schmertzen aus. Wie ich aus meinem gestrigen Zuspruch schliessen kann; so wircket die Gnade in dieses armen unwissenden Menschen Hertzen ein wenig, vielleicht wol gar weit mehr, als ich selber noch verspüren können. Gestern brachte ich eine vergnügte Stunde bey ihm zu, ob gleich vor übelm Geruch in der Stube, worin noch drey andere Krancke lagen, hätte übel werden mögen.

8) Was des sel. Herrn **Heinzelmanns** letzte Stunden betrifft, so könte ich viel Erbauliches aus seinem Umgang mit ihm während seiner

vier=

viermonatlichen Kranckheit aufsetzen; da ich ihn sehr oft besucht, und mit Vergnügen wahrnehmen können, wie der HErr sein Werck in ihm treulich vollendet. Meine kleine bey einer ungemein grossen Leichenversamlung ihm gehaltene Leichenrede, die in unserm letzten Paquet übersandt habe, (*) ist ein kurtzer Inbegriff davon. Sonsten sind mir seine besondere Reden, seine vielfältig geführte Klagen, seine Armuth des Geistes, worin er in den letzten Wochen besonders zugenommen, sein einfältiges Abhangen von der durch Christum geschehenen Versöhnung ꝛc. sein besonderer Kampf bis fast in seine Todesstunde hinein, noch im frischen Andencken. Genug, er ist in seines HErrn Freude eingegangen.

Sonsten ist von einigen andern Gemeinen noch folgendes zu berichten. Herr Kurtz in Tulpehoken ist, der Gefahr vor den Indianern ohnerachtet, noch munter und starck im Glauben, und hat bey und unter den Geflüchteten häufige Arbeit gefunden, und wird vermuthlich wol dergleichen noch mehrere finden, weil der jämmerliche Krieg der Franzosen und Indianer noch lange nicht vorüber zu seyn scheinet, und wol noch die Noth erst recht angehen dürfte. Ein kleiner Theil Indianer, so bloß für sich ohne alles Anstiften der Franzosen einen unbarmhertzigen Krieg wider Pensylvanien geführet, und der Zinzendörfer ihre Gnadenhütten, und alle daherum liegende Plätze bis fast an Easton, das ist, ohngefähr sechzig Meilen von Philadelphia, verwüstet, und in Neuyersey grausame Einfälle und Verheerungen unternommen, hat zwar vor vierzehn Tagen einen vorläufigen Frieden mit Pensylvanien geschlossen, und sind von unserm Gouvernement reichlichst beschencket worden. Wie man aber höret; so sind hundert Mann von denselben zurückgeblieben, und diese sollen aufs neue grosse Grausamkeiten an unsern Einwohnern ausgeübet, und derselben wieder über hundert ermordet haben, davon man noch mehrere Gewißheit alle Stunden erwartet. Solte aber auch ihr Friede von einiger Dauer seyn; so ist etwa nur diejenige Comity oder Grafschaft sicher, hinter welcher sie sich aufhalten; da hingegen die andern an den Grentzen liegende Gegenden den Französischen Indianern desto mehr ausgesetzt bleiben dürften, ob schon längst den Grentzen hin Forts angeleget sind, deren ein iedes viertzig Mann, und einige noch mehrere zur Besatzung haben.

Herr

(*) Diese ist nicht angekommen.

Herr Schaum in Tohecka ist seit geraumer Zeit ziemlich wieder zu Kräften gekommen. Dem ohngeachtet aber kann er nicht anders, als noch in äusserlichen kümmerlichen Umständen leben. Denn sein kleines Gemeinlein ist sehr arm.

Herr Weygand findet sich in Neuyorck ziemlich wohl. Ob schon die andere Partey bald diese bald jene neue Bewegung macht; so arbeitet er doch nicht ohne allen Segen. Herr Mühlenberg hat vor ein paar Monat die Neuyorcker Gemeine besucht, gleichwie er denn auch ein und andermal in Philadelphia und Germantown nicht ohne Beyfall geprediget hat. Dieser wackere Bruder lässet sich es mit Arbeit und Predigen, mit Vorschlägen und Einrichtungen hertzlich sauer werden. Zu Germantown hat er vor ohngefähr vierzehn Tagen, auf Verlangen unserer kleinen Gemeine daselbst und der Reformirten, eine solche Einrichtung getroffen, daß Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh alle vierzehn Tage einer um den andern in der Reformirten Kirche predigen, und ihre Ordnung genau in Acht nehmen sollen, um einen neuen Versuch an die Seelen zu Germantown zu machen, da ohnedem es nicht rathsam ist, in diesen unsern elenden Kriegsumständen eine neue Kirche zu bauen.

In Yorktown, wo Herr Schaum ehemals gestanden, ist Verwirrung und Uneinigkeit. Diejenigen, welche sich noch zu uns halten und es gern anders sehen möchten, haben sich bishero in Absicht des öffentlichen Gottesdienstes kümmerlich beholfen, und sich neulich vom Herrn Kurtz predigen und das Abendmahl reichen lassen. Wie ich vernehme, so haben sie dessen Bruder, den Candidaten Kurtz, der bisanhero als Freyschulmeister daselbst gestanden, ersuchet, ihnen hinfüro zu predigen.

Was die vielen andern Lutherischen Gemeinen betrifft, die sich entweder von uns losgerissen, oder nie zu uns gehalten haben; so sind sie mit Pfarrern häufig genug versehen. Pfarrer und Gemeinen haben sich seit vier oder fünf Jahren hier im Lande so vermehret, daß man sie fast nicht einmal mehr zehlen kann. Wolte GOtt, alle, die sich zu Pfarrern aufgeworfen, oder dafür annehmen lassen, wären tüchtige und begnadigte Leute!

Johann Friedrich Handschuh.

Nach-

Nachschrift.

Philadelphia, den 20sten Dec. 1756.

Gestern vor acht Tagen, als am dritten Sonntage des Advents, ritte ich früh nach Germantown, um in meiner Ordnung daselbst zu predigen, und fand in der Reformirten Kirche eine ziemlich grosse Versamlung von Lutherischen, Reformirten und andern Leuten, ob schon das Wetter schlecht genug war. Ihr stilles und aufmerckſames Wesen unter währendem Gottesdienst und der mir beym Ausgang aus der Kirchen ertheilte besondere Segenswunsch eines sehr angesehenen Reformirten Mannes, der nicht ohne alle Erkentniß und Rührung ist, machten mir einiges Vergnügen. Die Germantowner haben ie und ie das Neue und die abwechselnde Veränderungen geliebet. Vielleicht kann durch diese neue Einrichtung noch etwas Gutes geschaffet werden. Wenigstens behält man eine offene Thüre zur Verkündigung des göttlichen Worts. GOtt gebe, daß nur ein ieder von uns in seiner Ordnung da seyn, und in der Kraft und in Beweisung des Geistes den gantzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit in Christo freudig verkündigen könne.

Noch etwas weniges von dem letzterwehnten armen Menschen zu gedencken, dem das Bein abgenommen worden, so ist er doch noch gestorben. Sein wehmüthiges Bekäntniß seiner Jugendsünden, und das zärtliche Verlangen seines Hertzens nach der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, wie auch die bewegliche Anführung der allerkräftigsten Trostsprüche, die ich bey einem dem Ansehen nach so einfältigen Menschen nimmermehr gesucht hätte, und welches sich bey meinem allerletzten Besuch am meisten geäussert, machen mich getrost hoffen, daß er noch sey gerettet worden.

Der auch zuletzt gedachte Jüngling beym gewesenen Anabaptistenprediger war gestern Abend noch spāte über eine Stunde bey mir. Nach nöthiger Unterredung betete ich mit ihm, und bat ihn auch, sich von unsern heiligen Glaubenslehren durch nichts abwendig machen zu lassen 2c.

Er ist zwar dem Ansehen nach, noch ungemein blöde; iedoch hat er versprochen, meinem Rath in allem zu folgen, und mich fleissig zu besuchen.

Hier haben Dieselben nun unsern gegenwärtigen Zustand überhaupt vorgestellet. Hier finden Dieselben viele, viele Ursachen zur Fürbitte, zum gläubigen Ringen und Kämpfen für uns alle. Hier gilt es GOtt kindlich und männlich zuzutrauen, daß es mit uns und seinem Wercke hier in Pensylvanien noch nicht gar aus sey, wie es denn wircklich noch nicht aus ist, davon ich Spuren und Beweisthümer genug anführen könte. Der HErr JEsus sey gelobet immer und ewiglich! Hallelujah!

Vor zehn Tagen sind die Indianer in Herrn Kurtzens Gegend eingefallen, und haben wieder zween junge Knaben ermordet.

Johann Friederich Handschuh.

E N D E.



Neunte Fortsetzung
Der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen
in America,
absonderlich in Pensylvanien.

HALLE,
In Verlegung des Wäysenhauses.
1765.



Vorbericht.

§. I.

Es ist seit der Ausgabe der vorigen achten Fortsetzung, ehe diese neunte folgen können, etwas mehr als ein Jahr verflossen. Da bey dem Inhalt dieser letztern nicht viel mehr zu erinnern ist, als daß selbige die Nachrichten von den vier Jahren 1757. 1758. 1759 und 1760. enthalten, wie aus dem beygefügten Verzeichniß mit mehrerm zu ersehen ist: so wollen wir hier nur die wichtigste Veränderungen, die in diesem letzten Jahr berichtet worden, vorläufig anzeigen.

§. II.

Zuvörderst ist anzuführen, daß die beyden neuen Prediger, Herr Voigt und Herr Krug, welche zu Anfang des vorigen Jahres ihre Reise aus England nach Pensylvanien fortgesetzet, (*) indem sie den 19ten Febr. 1764. aus den Dünen (Downs) abgesegelt, bereits den 1sten April besagten Jahrs, nach einer sechswöchentlichen sehr glücklichen

 Seerei-

(*) Siehe Vorbericht zur achten Fortsetzung. §. VII.

Seereise, zu Philadelphia wohlbehalten und gesund angekommen, wovon deren eigene Briefe, darinnen sie nur eine gantz kurtze Nachricht von ihrer Reise ertheilet, ein Beweiß sind, die wir also hier gleich beyfügen wollen.

§. III.

Herr Voigt schreibt unterm 14ten Junii 1765. an den Herrn D. und Professor Francken: „Der Name des HErrn sey gelobet, daß „Er E. H. Gebet und Wunsch erfüllet, und uns bis zu dem Ort unserer Bestimmung gesund und wohlbehalten gebracht hat. GOtt „hat alles wohlgemacht: Wir sind seine väterliche Vorsorge auf „mancherley Weise gewahr worden. Seine Vorsorge ist es, daß wir „zu einem guten Capitain gekommen. Capitain Watt, der unser Schiff „führete, verdienet gelobet zu werden. Er war ein redlicher und gewissenhafter Mann. Freundlich und liebreich ist er mit uns umgegangen. „Manchmal hat er sich mit uns aus GOttes Wort unterredet. Morgends und Abends (wenn der Wind nicht zu heftig war) hat er mit „uns aus dem Englischen Gebetbuch einige Gebete und Capitel aus der „Bibel gelesen. Niemals legte er sich schlafen, ohne uns zu erinnern, „daß wir doch ja dem lieben GOtt vor den guten Wind dancken und „um Erhaltung desselben bitten möchten. Er war auf unsern Unterhalt „sehr bedacht und sorgfältig. Täglich erquickte er uns mit frischem „Fleisch und andern guten Speisen, und seine gantze Freude war es, wenn „es uns nur wohl schmeckte. GOttes Vorsorge ist es, daß der Wind „immer gut gewesen, und wir keinen Sturm gehabt haben. Wenn sich „auch ein Sturmwind erregte, der die Wellen erhub: so stillete der „HErr das Ungewitter, daß die Wellen sich legten. Des Morgens „war die Güte GOttes neu, und des Abends seine Treue groß: „und so war alles gut. Ach, lobe den HErrn meine Seele, und „vergiß nicht, was er dir Gutes gethan! GOttes Vorsorge ist es, „daß ich in seiner Furcht erhalten, und an seine Vatertreue und Liebe „auf manche Weise erinnert worden bin: Dis geschahe unter andern „auch auf folgende Art. Fünf Wochen waren wir ohngefehr auf der „See gewesen, da wir ein Schiff bemerckten. Bey Annäherung desselben sahen wir, daß es alle drey Masten im Sturm verlohren. Der „Capitain auf demselben eröfnete sogleich was sein Verlangen sey: er „bat um Lebensmittel, wo diese ihm nicht könten gereichet werden; so „müsse er mit allen denen, die auf dem Schiff wären, elendiglich verderben. Unser Capitain forderte darauf drey Leute, die zu uns kommen „solten,

„solten, so auch geschahe: allein, sie waren so matt und entkräftet, daß „sie nicht auf unser Schiff steigen konten, sondern unsere Leute musten „ihnen helfen. O welch ein trauriger Anblick! sie sahen aus als Men„schen, die aus den Gräbern kämen und waren gantz sprachlos. Unser „Capitain erquickte sie mit Speis und Tranck, da wurden sie munter. „Sie erzehleten, daß sie nun schon vierzehn Wochen auf der See wä„ren, einige Stürme ausgestanden hätten und alle ihre Lebensmittel „verzehret wären. Vor zwey Tagen hätten sie zuletzt den Hund ge„schlachtet und gegessen, den sie auf dem Schiff gehabt, und sich darauf „zum Tode zubereitet; ietzt aber sähen sie nun, GOtt wolle sie doch „noch erhalten. Bey diesem traurigen Zufall konte mich der Thränen „nicht enthalten. Ich fiel auf meine Knie, danckte GOtt für die Gna„de, die er mir Armen und Unwürdigen auf der See erwiesen hat. Ach, „**Hochwürdiger Vater!** In meinem gantzen Leben habe ich noch nie „die Worte: **HErr, ich bin viel zu gering aller Barmhertzigkeit** rc. „mit solcher Rührung und Bewegung des Hertzens gebetet, als ietzt. „Gottlob dafür! daß er mich auch in solcher Fassung des Gemüths auf „der gantzen Reise erhalten. Capitain **Watt** bewies auch hier viel „Menschenliebe, er versahe diese armen Leute mit Brodt, Fleisch und „andern nöthigen Lebensmitteln, ohne einige Vergeltung. GOttes „Vorsorge ist es, daß wir eine so gute Reise gehabt und zugleich so bald „America erreichet haben. **Den 19ten Februar.** fuhren wir aus den „Downs nicht weit von Dower ab, verliessen **Europa** unter vielen heil„samen Betrachtungen, und den **1sten April** kamen wir schon zu **Phila„delphia** gesund und wohlbehalten an. Ach GOtt was habe ich da em„pfunden! Wir haben in Gemeinschaft mit dem Herrn **Pastor Müh„lenberg** GOtt ein Danckopfer gebracht. Bisher bin etwas kränck„lich gewesen; es wird aber Gottlob besser. GOtt hebe, trage und „pflege **E. H.** auf seinen Armen. Mit aller gebührenden Hochachtung „und Ergebenheit, bin rc.

„Johann Ludewig Voigt.„

§. IV.

Des Herrn **Krugs** Schreiben aus **Reading** unterm 5ten Julii 1764. lautet also: „Durch die göttliche und väterliche Erbarmung un„sers Heilandes ist es uns gelungen, daß wir den **ersten April** dieses „Jahrs, am Sonntage Lätare gesund und wohl behalten in **Phila„delphia** angekommen. Der Herr **Pastor Mühlenberg** und Herr

„Pastor Handschuch freueten sich sehr über unsere glückliche Ankunft,
„und Herr Mühlenberg gab sich gleich vom Anfang recht viele Mühe,
„für unser Bestes nach Seel und Leib zu sorgen. Der Herr Probst
„Wrangel suchte uns auch bey Zeiten einen guten Muth einzusprechen,
„in diesem neu angelegten Weinberge getrost zu arbeiten. Was unsere
„Seereise betrifft, so melde nur mit wenigem, daß, so gut als wir es
„auf derselben gehabt, es keinen von denen, die ich hier wegen ihrer
„See-Reise gesprochen, wiederfahren ist. Denn es hat uns an keinem
„Guten gefehlet, weder im Leiblichen noch Geistlichen, und wir haben auch
„keine ausserordentliche Noth erfahren, dergleichen an einem Schiff, das
„nach Virginien ging, zu sehen war. Dieses Schiff war vor sechzehn
„Wochen zum erstenmal von Barbados ausgelaufen, und nachdem es
„acht Wochen in der See gewesen, wird es vom Sturm und contrairen
„Winden gantz beschädigt wieder dahin zurück getrieben. Dieses zweite
„mal war es wieder acht Wochen in der See, und hatte einen solchen
„Mangel an Lebensmitteln, daß der Capitain seinen Hund geschlachtet,
„und die Leute, gantz verhungert, unsern Capitain um Licht, Brodt,
„Wasser und was er sonst übrig hätte, ansprachen; welches er ihnen
„auch, und mehr als sie verlangten, gab, darüber diese Leutchen unge-
„mein froh aussahen. Diese Noth sahen wir den Sonntag Oculi, acht
„Tage vor unserer Ankunft. GOtt zeigte uns an diesem Exempel, wie
„groß seine Güte über uns gewesen, daß er uns nicht nur vor dieser und
„anderer Noth bewahret; sondern uns auch so viel Gutes reichlich und
„überflüssig zufliessen lassen. Absonderlich hat mir GOtt, bey Betrach-
„tung des Meers, seine unveränderliche Macht, Weisheit und Güte
„einleuchten lassen, und mir dabey manchen Spruch, z. E. 2 Mos. 14,
„21-24. Ps. 119, 90. 91. Jes. 48, 17. 18. desto eindrücklicher gemacht.
„Der HErr hat alles wohl gemacht, und alles, alles recht be-
„dacht, gebt unserm GOtt die Ehre. Was meinen kurtzen Auf-
„enthalt hier betrifft, so war mir, so lange ich bey dem Herrn Pastor
„Mühlenberg wohnete, recht wohl, weil ich täglich durch seine erbau-
„liche Gespräche und Erzehlungen ermuntert wurde. Da ich aber als
„ein ungeübter Streiter allein auf einen Posten nach Reading solte; so
„überfiel mich Furcht und Bangigkeit, und damit habe ich noch bestän-
„dig zu streiten. Wie aber GOtt bisher geholfen, so wird er auch fer-
„ner helfen. Der gnädige und barmhertzige Vater im Himmel, der
„E. H. bisher, gewis auch um meinet willen, bey Dero Schwachheit
„wird gestärcket und im Leben erhalten haben, der fahre ferner fort, mit
„seiner

„seiner Gnade Dieselben zu crönen, und lasse Dero Kräfte durch sein „Wort und Geist verneuert werden, damit ich auch besonders Deroselben „Unterricht und Fürbitte noch viele Jahre geniessen könne, der ich bin „und verbleibe 2c.

„Johann Andreas Krug.„

§. V.

Nachdem nun verschiedene Ueberlegungen gepflogen worden, welche Gemeinen mit diesen zween neuen Predigern am ersten zu versorgen seyn, und für welche sie sich nach ihren Gaben und Umständen am besten schicken möchten: so ists endlich dahin gekommen, daß zuvörderst Herr Krug von der Gemeine zu Reading, Herr Voigt aber von der Gemeine zu Germantown, als ihre ordentliche Lehrer angenommen worden, indem Herr Pastor Kurtz bey dieser letztern nicht länger bleiben können, sondern sich wieder zu seiner Gemeine in Tulpehokem begeben müssen. Bey dem Abgang der letzten Briefe, die im Märtz dieses Jahres geschrieben sind, haben jene noch bey ihren Gemeinen im Segen gestanden.

§. VI.

Wie aber der HErr zu preisen, daß durch dieselbe abermal zwo Gemeinen mit redlichen und treuen Lehrern versorget worden; also ist hingegen die betrübte Nachricht eingelaufen, daß der eifrige und treue Herr Pastor Handschuch am 9ten Octobr. 1765. in Philadelphia selig verstorben und in seine Ruhe eingegangen, dessen Fleiß in seinem Amte aus den bisherigen Nachrichten zur Gnüge bekannt, und daher sein frühzeitiger Abgang, da man wohl mit Wahrheit von ihm sagen kan, daß er sich in dem Dienst des HErrn zu Tode gearbeitet, um so vielmehr zu bedauren ist, als die Philadelphische Gemeine bey ihrem immer mehreren Anwachs und sehr zahlreichen Vermehrung einen solchen treufleissigen Seelsorger noch sehr nöthig gehabt hätte. Es hat aber darauf sogleich der sogenannte Kirchenrath, oder die Aeltesten und Vorsteher der Gemeine, mit deren Einwilligung beschlossen, den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn D. und Professor Francken zu ersuchen, daß dieselben einen andern geschickten und treuen Mann, an die Stelle ihres verstorbenen Herrn Pastor Handschuchs, zum zweyten Prediger der Philadelphischen Gemeine erwählen, und, so bald möglich, übersenden möchten, auch zu dem Ende eine förmliche

Voll-

Vollmacht, solchem zweyten Prediger in des Kirchenraths und der Gemeine Namen die Vocation auszufertigen, übersendet.

§. VII.

So dringend die Umstände der weitläuftigen Gemeine bey der überhäuften Arbeit ihres ersten Predigers, des Herrn Pastor Mühlenbergs (*), der einen Theil seiner Kräfte durch die bisherige viele Reisen und manche angreifende Umstände bereits zugesetzt, die baldige Besetzung dieser Stelle erforderten: so eifrig haben sichs die obgedachte Hochwürdige Väter angelegen seyn lassen, so bald als möglich, einen tüchtigen Mann für sie ausfindig zu machen. Der HErr hat auch Ihr Gebet in Gnaden erhöret, und das Hertz des Candidaten, Herrn Christoph Immanuel Schultzen, aus Probstzell bey Saalfeld, willig gemacht, diesen Beruf anzunehmen. Da derselbe in den fünf Jahren seines Aufenthalts auf der hiesigen Friederichs-Universität nicht nur allen Fleiß angewendet, sich zum Dienst des HErrn in seiner Kirche würdig zuzubereiten, mithin eine gründliche Gelehrsamkeit und Wissenschaft der göttlichen Wahrheiten zu erlangen, und mit solchem Fleiß in Studiis eine wahre Furcht GOttes zu verbinden; sondern auch bey seiner Arbeit in den Anstalten des Wäysenhauses, darinnen er sowol in den Schulen mit Nutzen informiret, als auch mehrere Jahre theils bey den Wäysenkindern, theils auf der Kranckenpflege die Aufsicht geführet, seine Geschicklichkeit und unermüdete Treue hinlänglich bekannt worden: so lebet man der Hoffnung, der HErr werde Ihn auch bey seiner künftigen Gemeine und für das gantze der Teutschen Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Pensylvanien zum Segen setzen. Er ist vorgestern Nachmittag von Halle nach Wernigerode abgereiset, woselbst er, auf gnädigste Erlaubniß Seiner Hochgräflichen Excellentz des regierenden Herrn Grafen zu Stollberg von Dero Hochlöblichen Consistorio, auf Requisition des Herrn D. und Professor Francken, nach gewöhnlichem Examine ordiniret und zum Dienst der Gemeine verordnet werden soll. Von Wernigerode wird er, so bald möglich, seine Reise unter dem Geleite GOttes über Hamburg und England fortsetzen, und auf derselben zu Wasser und Land von dem Gebet aller Freunde, denen sie

(*) In dem Vorbericht zur achten Fortsetzung §. IV. ist bereits gemeldet, daß derselbe im October 1761. wiederum nach Philadelphia sich begeben müssen, um mit dem seligen Herrn Pastor Handschuch das Predigt-Amt gemeinschaftlich zu führen.

sie bekannt ist, und die man auch hiedurch dazu ermuntern wollen, begleitet werden.

§. VIII.

Da schon oben der Briefe gedacht worden, welche im März dieses Jahrs geschrieben, und vor wenig Tagen hier eingelaufen sind: so ist aus denselben auch noch einiges anzuführen. Dieselbe sind nur von des Herrn Pastor **Mühlenbergs** Hand, indem die von Philadelphia entfernt wohnende Herren Prediger nicht so füglische Gelegenheit zu haben pflegen, der abgehenden Schiffe sich zu bedienen. Er berichtet darinnen, daß er in **Philadelphia**, so lange er alleine daselbst sey, mit allzuvieler Arbeit und Zerstreuung überladen sey, und sich daher nach der baldigen Ankunft eines treuen Collegen gar sehr sehne. Er müsse ieden Sonn- und Festtag Vormittags predigen, und Nachmittags Kinderlehre halten und noch einmal predigen. Der Schwedische Herr **Probst D. Wrangel**, der nach allen Berichten ein sehr theurer und sowol gelehrter, als eifriger Knecht GOttes ist, und mit dem Herrn **Pastor Mühlenberg** und übrigen Teutschen Predigern der vereinigten Gemeinen in einer brüderlichen Harmonie lebet, halte des Sonntag Abends auch noch eine Predigt in der Teutschen Kirche und zwar im Winter bey Licht, wozu auch manche von andern Partheyen zu kommen pflegten und ihre Erbauung fänden. Herr **Pastor Mühlenberg** habe achtzig Personen im Unterricht, worunter zwantzig Verehlichte seyn, die auf Ostern confirmiret werden solten. Die Nothdurft der Gemeine erfordere, daß die Kirche vergrössert, oder eine gantz neue räumliche gebauet werde, und es seye auch der Kirchenrath und die Gemeine willens gewesen, dazu Anstalt zu machen, indem die alte Kirche für das Volck wohl um die Hälfte zu klein sey, und ein grosser Theil der Gemeine darinnen keinen Platz finde. Allein, weil sich bey letzter öffentlicher Ablegung der Kirchrechnung gefunden, daß die Kirche und Gemeine nahe bey funfzehn hundert Pfund, pensylvanischen Geldes, welches ungefehr sechs tausend Thaler ausmachen, annoch schuldig sey, und eine hinreichende neue Kirche nicht unter vier bis fünf tausend Pfund, oder sechszehen bis zwantzig tausend Thaler zu Stande gebracht werden könne: so dürften sie es um so weniger noch wagen, einen so kostbaren Bau zu unternehmen, da nach einem gehabten sehr harten Winter, und da Handel und Wandel sehr darnieder liege, grosse Noth und Klage über Nahrungslose Zeiten in der Gemeine hersche, und sie mit einer so

grossen Menge von armen neuangekommenen Teutschen überschwemmet seyen, daß sie fast mit einander versincken möchten. Wenn indessen bald ein neuer rechtschaffener zweyter Prediger ankommen würde; so könte dadurch der Sache einiger massen gerathen werden, daß wiederum alle Sonn- und Festtage auch zugleich in dem grossen Schulhaus-Saal, welcher füglich vier- bis fünfhundert Zuhörer fassen könne, geprediget, und also dadurch einem Theil von denen, die in der Kirche keinen Platz haben, geholfen werde.

§. IX.

Ausser dem aber habe Herr **Pastor Mühlenberg** sich auch einer andern Schuldenlast, um des gemeinen Besten willen, unterziehen müssen, und der Schwedische Herr **Probst, D. Wrangel**, habe sich aus Liebe fürs Gantze willig finden lassen, nebst Herrn **Keppele**, einem Mitglied der Landes-Assemblee wie auch des Teutschen Lutherischen Kirchenraths, ihre Schultern mit darunter zu biegen. Es haben nemlich einige wohlgesinnte Männer aus guter Meinung in einer Gegend, Namens **Barrenhill**, eilf bis zwölf Englische Meilen von **Philadelphia** und funfzehen von **Providentz**, für die daherum häufig wohnende Teutsche Lutheraner eine Kirche und Schulhaus zu bauen angefangen, wozu die Gemeins-Glieder, die daran Theil nehmen wollen, zwar das Ihrige nach Vermögen mit beygetragen; dem unerachtet aber noch fünfhundert und funfzig Pfund, oder ungefehr **zweytausend und zweyhundert Reichsthaler** Schulden gemacht worden, für welche Schulden vier Männer als sogenannte Trustees sich verbürget. Nachdem aber diese der Schuldenlast nicht gewachsen und daher entschlossen gewesen, zwey aus ihrem Mittel als Collectanten nach **Europa** zu schicken, auch dazu bereits ein Recommendations-Schreiben von dem Herrn Gouverneur erhalten, Herr Pastor **Mühlenberg** aber solche Aussendung der Collectanten, wegen des öftern Mißbrauchs, und vieler damit verbundenen Kosten und anderer Inconvenientien, nicht für dienlich erachtet: so habe er sich entschlossen, um dieselbe zu hintertreiben, nebst dem Herrn **Probst Wrangel** und Herrn **Keppele** selbst die Bürgschaft solcher Schulden auf sich zu nehmen, im Vertrauen auf den Herrn, er werde seine väterliche Fürsorge sowol in Absicht auf die Bedürfnisse der Philadelphischen Gemeine, als auf diese Barrenhillische Kirchenschulden gnädig offenbaren, und nach seiner hertzlenckenden Kraft einige milde Wohlthäter ferner erwecken, einigen freywilligen Beytrag dazu lieb-

reich zu widmen. Die Absicht mit dieser Kirche auf Barrenhill sey zugleich dahin vestgesetzet, daß selbige mit Philadelphia als ein Filial verbunden, und etwan alle vierzehen Tage von dem dasigen zweyten Prediger in demselben Gottesdienst gehalten werden solle, bis GOtt so weit helfen würde, daß ein eigener Prediger für diese Kirche bestimmet werden könne.

§. X.

Da übrigens der treue GOtt auch schon bisher darinnen seine gnädige Fürsorge für die Pensylvanischen Gemeinen gezeiget, daß er verschiedene Wohlthaten für dieselbe in die Hände des Herrn D. und Professor Francken zusammenfliessen lassen: so wird für allen solchen liebreichen milden Beytrag der schuldigste Danck, im Namen der Herren Prediger und der sämtlichen Gemeinen, hiedurch abgestattet, mit dem hertzlichen Wunsch, daß der HErr, als der Geber und Vergelter alles Guten, allen und ieden theuresten und werthesten Wohlthätern ihre Liebe mit reichem Segen in Zeit und Ewigkeit vergelten wolle. Und wird zugleich versichert, daß alle solche milde Liebes-Gaben treulich berechnet und nicht anders als zum Besten dieser Teutschen Lutherischen Gemeinen verwendet werden. Und da die allergröste Nothdurft dieser Gemeinen ist, daß sie mit treuen Lehrern in Kirchen und Schulen versorget werden; so hat man denn auch einen guten Theil dieser Wohlthaten vornehmlich zu den Reisekosten, sowol der vorm Jahr abgesandten beyden Prediger, als auch des ietzt abgegangenen Herrn Schultzen angewandt, und was nach deren Bestreitung übrig bleibt, wird man zu der obgedachten und anderer Nothdurft baar nach Pensylvanien übermachen; vornehmlich aber auch die milde Wohlthat eines Hohen Gönners im Reiche, welche besonders zu Beförderung der Schulanstalten gnädigst bestimmet worden, zu diesem Zweck alleine durch die Herren Prediger anwenden lassen. Der HErr aber sey hochgelobt für alle seinen bisherigen gnädigen Beystand, väterliche Fürsorge und Segen! Er lasse sein Werck bey diesen Gemeinen ferner im Segen fortgehen, zu vieler Seelen Errettung und Fortpflantzung der seligmachenden Wahrheiten seines Worts, und zur Verherrlichung seines Namens, Amen!

Halle den 24sten Junii, 1765.

Inhalt:

I. Aus-



I. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuchs zu Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, unterm 30sten Julii 1757.

Meine kindliche Pflicht, und die ietzt in Händen bekommene gute Gelegenheit, treiben mich an, wieder einmal an Dieselben zu schreiben, und schuldigst zu berichten, was seit meinem letztern, hier in Philadelphia, vorgefallen.

1. Bey meiner mannigfaltigen äussern Berufsarbeit, wovon mich und meine Familie nach Nothdurft zu erhalten genöthiget bin, hat mir der HErr, nebst der mir nicht gantz ungesegneten Wirckung derselben, so viele Leibes- und Seelen-Kräfte aus unverdienter Gnade verliehen, daß nicht nur vor, sondern auch unter währender Bettlägerigkeit des Herrn Brunnholtzens, alle und iede öffentliche Amtsgeschäfte munter, und manches mal nicht ohne verspürten besondern Segen, habe verrichten können. Auch hat mir der HErr, in mancherley betrübten Begebenheiten, Geduld und Gelassenheit geschencket, dafür, wie für alles andere, ich ihn zu rühmen und zu preisen, die höchste Ursache habe;

nur muß bedauren, daß es von mir noch nicht so geschiehet, wie es doch billig geschehen solte. Der HErr vergebe mir um seines Versöhnungs-Todes willen alle meine Unterlassungs- und Begehungs-Sünden!

2. Von Herrn Brunnholtzens Erholung, hatte mir zwar einige Hoffnung gemacht, Hochwürdigen Vätern viel Zuverlässiges mit größtem Vergnügen zu berichten, als darauf Herr Mühlenberg und ich mit sehnlichstem Verlangen gewartet haben. Nun aber muß Denenselben nicht verborgen halten, daß er am verwichenen ersten Ostertage kaum die Vormittagspredigt halten konte, auch von der Zeit an in äusserst elenden Umständen gewesen. Den 5ten Julii wurde des Morgens um 2 Uhr zu ihm gerufen. Er wolte denn gerne etwas reden; konte aber nichts vernehmliches vorbringen. Die Wemuth warf mich auf meine Knie, und machte, daß ich so heftig betete, als nur konte, auch damit eine gute Zeit anhielte. Als wieder aufstund; so fragte ihn sogleich, ob er denn alles noch völlig verstanden hätte? welches er mit einem Kopfnicken deutlich bezeugte. Wenige Minuten darauf schien es, als wolte er ersticken. Er röchelte, und sanck auch unter meinem abermaligen hertzlichen Rufen und Schreyen todt hin. Er starb also den 5ten Julii 1757 des Morgens, kurtz vor 4 Uhr.

3. Die Gemeine hat auch in seiner langwierigen Kranckheit viele Liebe an ihm bewiesen: denn es fanden sich immer Leute aus derselben, die zu zwey bis drey Mann des Nachts bey ihm wachten, und dabey viele Ungemächlichkeiten ausstunden.

4 Diesen betrübten Todesfall, berichtete sogleich dem Herrn Mühlenberg durch einen Expressen. Um 6 Uhr kamen die vornehmsten Aeltesten zu mir und baten mich, in Herrn Brunnholtzens Haus mit zu gehen, und alles, was bey der Hand seyn möchte, aufzuschreiben und verschliessen zu helfen, so denn auch geschahe. Hernach wurden alle übrige Aeltesten und Vorsteher zusammengerufen, um alles äussere, zum nothdürftigsten Leichenbegängniß, vorläufig zu veranstalten. Donnerstags frühe, kam Herr Mühlenberg bey mir in Philadelphia an, und brachte den jungen Herrn Kurtz mit. Weil nun weder er, noch ich, vor Wemuth des Hertzens, kaum ein recht lautes Wort reden konte: so muste der junge Herr Kurtz vor den Altar treten, und eine vorher meditirte Leichenrede halten.

5. Nach

5. Nach der Leiche, kamen alle Aelteste und Vorsteher in mein Haus; da denn Herrn Brunnholtzens Testament erbrochen und unter andern gefunden wurde: daß seine Bibliothec der Kirche solle vermacht seyn; iedoch unter der Bedingung, daß allezeit ein rechtmässig von Halle aus gesendeter Prediger, ihr ordentlicher Lehrer, und derselbe, mit noch einem tüchtigen Mann aus der Gemeine, der Aufseher darüber seyn solle. Von dem, nach bezahlten Schulden und Vermächtnissen, übrig bleibenden Gelde, solte auch eine Stube an der Kirche zur Bibliothec erbauet, und dieselbe da hinein gebracht werden.

6. Herr **Mühlenberg** hat heute versprochener massen, wieder hier seyn und morgen predigen wollen. An seiner Statt aber kam der junge Herr **Kurtz**, der morgen hier predigen soll; daher ich so viel Zeit unvermuthet bekommen, gegenwärtiges in aller Eil, und bey Abwartung der Gemein-Geschäfte aufzusetzen. Sonst wäre es wol mit dieser schönen Gelegenheit auch noch nicht geschehen.

7. Derselbe hat denn bereits seit einigen Monaten, besagten jungen Herrn **Kurtz**, zum Helfer in seinen Gemeinen angenommen.

8. Mit den übrigen allen, stehet es noch eben so, als wir neulich berichtet haben.

9. Wie es Herrn **Kurtz**, dem ältern, ergehet, werden Hochwürdige **Väter**, aus seinem hiebey kommenden Briefe an Herrn **Mühlenberg**, einiger massen zu ersehen belieben.

10. Der Gouverneur und Secretaire, mit noch sehr vielen andern, sind vergangenen Montag vor acht Tagen, wieder zu einem neuen Vertrag mit den feindlichen Indianern, nach **Easton** gegangen, und haben grosse Geschencke zu ihrer Befriedigung mitgenommen: ob aber solches ihre Wuth und Grausamkeit stillen werde, stehet zu erwarten. Weil Herr **Mühlenberg** bald zu schreiben gedencket; so schliesse hiemit. Die lieben **Väter** wollen für uns arme elende Pensylvanier beten. Ich verharre 2c.

Johann Friederich Handschuch.

II. Der

II. Der im vorigen angeführte Brief des Herrn Pastor Kurtzen zu Tulpehokem an Herrn Pastor Mühlenberg zu Providenz, vom 2ten Julii 1757.

Der heilige, gerechte, und dabey noch sehr langmüthige und gütige GOtt, kommt mit seinen Gerichten und Züchtigungen, unserm Tulpehokem immer näher und härter. Mein werther Herr Gevatter haben schon verschiedene mal Erwähnung gethan, was doch wol die Ursach seyn möchte, daß Tulpehokem mit von den ersten Gegenden sey, welche die empfindliche Strafgerechtigkeit GOttes fühlen müssen? Ich habe in Erwägung und Erkentniß, meiner mir wohl bewusten grossen Untauglichkeit, Schwachheit und vieler Untreue wegen, mit einer Antwort zurückgehalten, da ich sonst sagen wolte, die Ursach sey diese: daß die Einwohner, die vielen und mancherley Wohlthaten, die GOtt ihnen im leiblichen und geistlichen, nun schon so viele Jahre erzeiget hat, nicht achten, und sich zu dem lebendigen GOtt nicht bekehren. Ich weiß, erkenne und fühle meine grosse Untreue und Mängel, ich kann nicht leugnen, daß noch sehr vieles bisher ist versäumet worden: dennoch aber muß ich zum Preise meines GOttes bekennen, daß er mir oftermalen Gnade und Barmhertzigkeit gegeben, sein heiliges Wort, und den Rath GOttes von der Menschen Seligkeit, mit Nachdruck zu verkündigen, und meinen Zuhörern vorzulegen. Daß aber solches von so vielen noch nicht erkant und angenommen worden, ist leider am Tage und aller Knechte GOttes betrübte Klage. Je grösser nun die Wohlthaten und Gnadenheimsuchungen GOttes sind, ie grösser, härter und empfindlicher sind hernach die Zornfluthen GOttes, wenn jene nicht erkannt und angenommen worden sind. Doch wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Der HErr, handle mit uns nicht nach seiner Gerechtigkeit und unsern Wercken; sondern nach seiner Güte und grossen Menschenliebe, die er in JEsu, seinem Sohne, zu uns hat!

Diesen Morgen, wurden sieben ermordete und gescalpte, (*) nemlich drey Männer und vier Kinder, zur Beerdigung auf unsern Kirchhof

(*) Scalpen, nennen die Engländer die grausame Weise der Indianer, da sie den getödteten Feinden die Haut mit den Haren vom Kopf abziehen. Man vergleiche die vierte Fortsetzung S. 161. (5)

hof gebracht, so gestern bey Sonnen-Untergang, fünf Meilen (*) von mir, von den Indianern umgebracht worden, und alle in einem Hause. Ein Knabe ist noch entronnen. Die Mörder sind abermal drey Meilen in die Settlemente (**) hineingegangen, und haben diese Grausamkeit ausgeübet. Um eines mehrern Eindrucks willen, und bessere Gelegenheit zu haben, mit GOttes Wort, an denen Hertzen der Einwohner, arbeiten zu können, habe die Beerdigung bis morgen verschoben, und die Leichen in der Kirche stehen lassen. Der HErr schencke mir Gnade, zu reden zu seiner Ehre, und zu der Menschen Aufweckung und Besserung. Wir sind denn in Tulpehokem, in sehr bedrängten und bekümmerten Umständen. Es ist nun hinter uns abermal gantz leer, und da die Mörder die hintersten wohnen lassen, und bey ihnen vorbey reiten und einfallen, so ist man fast nicht mehr sicher bey Tag oder bey Nacht. Weil ich diesen gantzen Morgen mich sehr beschäftigen müssen, so habe nur wenige Minuten erübrigen können, diese paar Zeilen fertig zu machen, und mit diesem Expressen fortzuschicken. Werther Herr Gevatter wollen es demnach entschuldigen, daß alles, so durch einander gefallen; und weil es mir vor dismal unmöglich ist, eine Nachricht hievon, an den lieben Herrn Bruder und Gevatter Handschuch, zu schicken, welches doch nöthig wäre, so wolte bitten, daß Geliebter Herr Gevatter, diese wenige Zeilen, mit erster Gelegenheit, an ihn schicken wolten. Hiermit verbleibe rc.

Johann Nicolaus Kurtz.

N. S. Die Mordthat ist geschehen, den 1sten Julii gegen Abend, in Bethel in der Grafschaft Lancaster, anderthalb Meilen von der Tulpehoker Grentze. Der Knabe, so noch entsprungen, hat vier Indianer gesehen; zween davon sind ihm nachgelaufen, und haben nach ihm geschossen.

(*) In diesen Nachrichten, werden überall Englische Meilen verstanden, deren ungefehr vier auf eine Teutsche gehen.

(**) Ein Settlement ist so viel, als im Französischen ein Etablissement, und bedeutet die Anpflantzungen, wo sich die Einwohner niedergelassen, und um ihre Wohnungen die Ländereyen angebauet haben.

III. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuchs zu Philadelphia an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 30sten September 1757.

Dero gütigen Instructionen gemäß, statte einen abermaligen schuldigen Bericht, von unsern Gemeinen und einigen andern Umständen, gehorsamst ab; nachdem der guten Zuversicht lebe, daß alle meine letztere, theils längere theils kürtzere Briefe, durch GOttes gute Hand, an Ort und Stelle glücklich werden angekommen seyn.

1. Herrn Brunnholtzens am 5ten Julii a. c. erfolgtes Absterben, und die vor und nach seinem Tode mit vorgekommenen besondern Fälle, habe in meinem letzteren, so viel damals Zeit hatte, nach Nothdurft umständlich berichtet. Seine, der Kirche vermachte schöne Bibliothec, wird nun mit nächstem, in eine schon fertig gewordene Stube, über dem einen Kirchen-Portal, gebracht werden.

2. Unsere Gemeine in Philadelphia, in etwas nähern Umständen betrachtet; so hat sie sich seit vergangene Ostern, mercklich vermehret. Denn es sind manche wieder herbeygekommen, und kommen auch noch, die vorher von der Kirche und Gemeine waren abgehalten, ja zum Theil zu andern Partheyen gezogen worden. Der iedesmalige öffentliche Gottesdienst, wird von ungemein viel Leuten besucht, und in geziemender Zucht und Ordnung, wie auch mercklicher Aufmercksamkeit, zu meiner nicht geringen Freude, gehalten. Daß das in Einfalt gepredigte Wort, einige Frucht schaffe, mercke ich nicht nur an denen, die am heiligen Pfingsttage, und dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis, zum heil. Abendmahl gegangen, sondern auch seit drey Monaten an vielen Krancken. Die bisher sehr starck herumgehende, gantz ausserordentliche Fieber, davon die Aertzte selbst nicht wissen, was sie dencken sollen, helfen nicht wenig; weil sie, nebst dem grausamen Indianer Kriege, ausserordentliche Gerichte GOttes sind: da denn die Zuhörer dessen wieder eingedenck werden, was sie seit einiger Zeit, aus GOttes Wort predigen gehöret. Hätte es iedesmal die Zeit leiden wollen, von manchen vorgekommenen besondern Fällen, nur das vornehmste aufzuschreiben; so könte Hochwürdigen Vätern, mit manchem feinen Exempel, ein hertzliches Vergnügen machen. Aber bey so grossem Mangel der Zeit, darf es hiermit

nur

nur berühren. Vielleicht schenckt mir GOtt, in diesen herannahenden Winter, einen und den andern Tag, daß ich mich wieder auf alles besinnen, es aufschreiben, und Denenselben gehorsamst überschicken kann. Ein mir artig geschienenes Exempel, will ich doch nur kürtzlich berichten. Es holete mich vor vier Wochen ein junger Mensch, zu einer ehrbaren Wittwe aus unserer Gemeine, zehn Meilen von hier, um derselben das Abendmahl zu reichen, und mit ihr zu beten; weil sie ein sehr starckes Verlangen darnach bezeigete. Wie in das Haus der krancken Wittwe kam; so versammlete sich bey ihr, in weniger als drey Minuten, eine nicht geringe Anzahl Nachbarn, deren die meisten englische Quacker, Presbyterianer, von der Hochkirche, und einige andere reformirte Teutsche, waren. Bey dem Gebet, und der Unterredung mit der krancken Wittwe, auch bey Austheilung des heiligen Abendmahls, bezeigte sich die gantze Gesellschaft ungemein ehrerbietig; da inmittelst ein Paar betagte Eltern, mit ihren drey erwachsenen Kindern, deren Vater ein englischer Anabaptiste, und die Mutter von der Hochkirche war, auch mit herzu kamen. Nachdem ich mit der krancken Wittwe in allem fertig war, baten mich diese englische Leute, ihre Kinder zu taufen. Eltern und Kinder fragte um die wichtigsten Glaubenspuncte, und fand, daß man ihnen ihre Bitte nicht wohl abschlagen konte. Wie zur Taufhandlung selbst Anstalt machen wolte; so waren die Quacker eben so wol, als die andern, dazu behülflich. Eine gewisse Quackerin, der Wittwen Tochter, so drey bis vier von ihren Kindern, mit bey sich hatte, weinete unter der Taufhandlung immer fort, hörete auch hernach sobald nicht wieder auf. Alles letztere muste in englischer Sprache verrichten, und ging so ab, als wäre die gantze Gesellschaft nur von einer einigen Gesinnung gewesen. Beym Abschiede, wolte gern ein iedes seine Dienstfertigkeit beweisen. Ein anderer englischer Nachbar ritte mit mir zu einem krancken Mädgen, eine Meile seitwärts, und begleitete mich sodenn auch wieder nach Hause. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß mir lange etwas nicht so wohl gefallen, als dieses; da sonsten in diesem Lande, alles noch gar zu sectirisch und partheyisch ist.

3. Weil unsere Schule, eine ziemlich starcke Anzahl Kinder hat, und im Sommer in der Kirche gehalten worden, des Winters aber in Herrn Brunnholtzens Hause, und welches nicht mehr so angehen kann, weil die Kinder so viel Unrath mit in die Kirche tragen, daß der Staub die Orgel nicht wenig beschädiget, und bey denen Leichenpredigten in der

Woche

Woche, es oftmals einen Uebelstand verursachet; auch die Schule in meinem Hause schlechterdings nicht kann gehalten werden: so haben die Vornehmsten im Kirchenrath, es für nothwendig befunden, einen Theil eines dazu bequem gelegenen Hauses, auf ein halb Jahr, mit meiner Bewilligung zu miethen, sind auch mit GOttes Hülfe entschlossen, ein besonderes Plätzgen, an einem bequemen Ort in der Stadt, mit nächsten zu kaufen, und ihr eigenes Schulhaus darauf zu bauen. Die Kirche ist zwar noch mit schweren Schulden behaftet, und die Gemeine, so Zahlreich sie auch seyn mag, ist sehr arm. Unterdeß haben sich doch einige Verständige gefunden, die sich bey mir verlauten lassen, wenn zu einer so höchst nöthigen Sache, Anstalt gemacht werden solte; so wolten sie das Ihrige redlich mit beytragen. Wie es denn die Stadtgemeine gewisser massen auch wohl werth ist, daß ihr, von draussen herein, eine beliebige Beysteuer verwilliget werde.

4. Es haben mich Herr **Mühlenberg**, Herr **Keppel** und Herr **Schleydorn**, unsere wichtigste und vornehmste im Kirchenrath, in Beyseyn, und mit Genehmhaltung von mehr denn fünf und zwanzig der besten Aeltesten, Vorsteher und Gemein-Männer, ohngefehr vier Wochen vor Herrn **Brunnholtzens** Absterben, in geziemender Ordnung hertzlich gebeten, mich der Gemeine in allen Fällen, bestens anzunehmen. Seit der Zeit gehet auch alles in der Gemeine, in so feiner Stille und Ordnung fort, daß es nicht anders aussiehet, als wäre ich schon viele Jahre ihr ordentlicher Pfarrer gewesen. Gegenwärtig scheinet es, als wäre mir, durch GOttes höchstwunderbare Regierung, dieses Loos in des HErrn Weinberg zugefallen, wobey ich mich leidentlich verhalte.

5. Vergangenen Sonntag, predigte Herr **Mühlenberg** hier, und besprach sich mit einigen der Vornehmsten im Kirchenrath.

6. Gedachter Herr **Mühlenberg**, befindet sich dermalen in **Raritan**, und wird, allem vermuthen nach, diese Zeit über seine mannigfaltige Mühe und Arbeit gehabt haben. Wie aus einem gestern erhaltenen Briefe ersehe; so wird er nächsten Sonntag noch da bleiben.

7. Herr **Mühlenberg** wird, wenn er von **Raritan** wieder zurück kommt, Herrn **Schaum**, als einen nähern Bruder, in seinen Gemeinen zum Helfer annehmen. Der jüngere Herr **Kurtz**, kann vielleicht an jenes Stelle, nach **Toheka** gesetzt werden.

8. Der ältere Herr **Kurtz**, hat in diesen gefährlichen Kriegszeiten, mancherley Uebung und Prüfung gehabt.

9. Mit

9. Mit denen übrigen in unsere Gemeinschaft aufgenommenen, hat sich zeither, so viel ich weiß, nichts wichtiges zugetragen. Was aber die andern von selbst hereingelaufenen, oder sich zu Pfarrern aufgeworfenen, auch die vielen von ihnen ordinirten, und oft sehr schlechten und liederlichen Schulmeister, als Handwercksleute und dergleichen betrifft; so bekümmern wir uns darum nicht, weil wir nicht im Stande sind dergleichen eingerissenen Unordnungen, in einem so freyen Lande und unter so vielerley Arten von Köpfen, abzuhelfen. Was ich von Zeit zu Zeit zufälliger weise deshalb hören muß, ist, wie leicht zu erachten, theils lächerlich, theils aber auch betrübt genug.

Johann Friederich Handschuch.

IV. Auszug eines Schreibens des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providenz, an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doctor Francke, vom 1sten Februar 1758.

Daß wir im November und December 1756 mit Trostvollen Briefen, auch einigen Kisten voll Bücher erfreuet worden, ist schon in verschiedenen Briefen von hieraus gemeldet worden. Der allmächtige und gnädige GOtt sey Dero Schirm, Schild und sehr grosser Lohn! Hochwürdige Väter und Gönner! Wenn sie noch nicht zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zur ewigen Ruhe und Sicherheit heimgeholet, sondern noch in der leidenden und streitenden Kirche auf disseit der Ewigkeit wallen; so kann ich mir aus Erfahrung eine lebhafte Vorstellung von Dero Zustand und Gedränge machen. Ein finsterer, ein dunckeler, ein wölckigter, ein nebelichter Tag. Joel 2. Die vornehmsten und getreuesten Knechte GOttes haben lange genug mit Jeremia Cap. 6, 10. klagen müssen: Ach! mit wem soll ich doch reden und zeugen? daß doch iemand hören wolte! aber ihre Ohren sind unbeschnitten, sie mögens nicht hören. Siehe, sie halten des HErrn Wort für einen Spott, und wollen sein nicht. Cap. 5, 4. Ich dachte: wolan, der arme Haufe

ist unverständig, weiß nichts um des HErrn Weg und um ihres GOttes Recht. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden; dieselbigen werden um des HErrn Weg und ihres GOttes Recht wissen: aber dieselbigen allesamt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen. Die Zeit ist da, daß das Gerichte an dem Hause GOttes anfahe, was will es aber für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? In solcher Zeit und an dem übeln Tage, ist ja wol allen Kindern GOttes vorzüglich Ephes. 6. nöthig, die ganze göttliche Waffenrüstung zu ergreifen und anzulegen. O HErr hilf, daß wir allezeit wacker seyn und beten, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Rechtgläubige bleiben ruhig in der Unruhe, wenn sie bey den grossen Bewegungen caussam primariam, die höchste Ursach, mit einfältigen Augen betrachten, und bloß denen Politicis caussas secundarias, die Mittel-Ursachen überlassen. Wenn die alten Väter aus Erfahrung behauptet: bella etiam inseruire regno Dei, daß die Kriege auch dem Reiche GOttes dienen müsten; so bin ich auch ihrer Meinung und bete mit allen übrigen, daß durch so grosse Bewegungen kräftige Vorbereitungen gemacht, und insonderheit die drey ersten Bitten im Vater unser erfüllet werden möchten. Das äusserste, was uns auf GOttes Direction und Zulassung befallen kann, ist die Trennung der Seele und des Leibes, und damit kann gläubigen Seelen kein grosser Tort geschehen. Leben wir dem HErrn, so sterben wir auch dem HErrn. Christus ist unser Leben, und Sterben unser Gewinn. Ich dachte vor ein paar Jahren, daß die äusserliche Leiden und Zuchtruthen allein über uns, in diesem Winckel der Welt ergehen solten, aber es ist fast allgemein worden, und wenn ich die Bewegungen und betrübten Umstände, so in meinem Vaterlande seit dem vorgefallen, aus den öffentlichen Nachrichten erwäge; so deucht mir unsere Noth in Vergleichung, wenig oder nichts zu seyn. Der allerheiligste, aber auch geduldige und langmüthige GOtt gehet mit uns stufenweise, schlägt ein und andermal zu, hält wieder ein wenig ein, zeigt, daß er nicht gerne und von Hertzen die Menschen betrübe, giebt Zwischenraum zur Busse und Bekehrung, und schlägt einmal wieder zu. Wenn wirs aber im Gantzen überlegen; so heisst es leider! in unserm Theil der Welt: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du schlägest sie, aber sie bessern sich nicht. Jerem. 5, 3. Das Feuer ist in unserm

sern Theile zuerst ausgebrochen, und wird, wenn es herum ist, vermuthlich auch hier zum Ausgange brennen und rauchen, weil hier das meiste dürre Holtz von den übrigen Theilen der Welt zusammen gehäufet ist.

Wenn Hochwürdige Väter nicht in gar zu grossem Gedränge und Trübsal wären, und noch etwas von unsern Umständen zu vernehmen geruhen möchten; so wolte kürtzlich das nöthigste berichten:

Herr Brunnholtz war die letzte Zeit drey Monath bettlägerig, nahm ab an Seelen- und Leibeskräften. Herr Pastor Handschuch war gedrungen, das letztere Jahr nach Herrn Heinzelmanns Tode, fast alle Amtslast, nebst seiner schweren Beschäftigung bey der Buchdruckerey der Academie zu tragen. Dieses war ihm sehr mühsam, weil er überdiß mit seinem Gehalt von der Aufsicht über die Druckerey nicht auskommen konte. Ich wuste in der Sache keinen Rath, bat ihn also, er möchte doch in Gedult das Werck des HErrn an der Gemeine fortsetzen. Solchergestalt versahe Herr Pastor Handschuch den öffentlichen Gottesdienst nunmehro fast gantz, und ich reisete auch mit vielen Beschwerden und Unkosten ab und zu, und suchte die Gemeinen aufzumuntern rc. Wie ich denn von Herrn Heinzelmanns Kranckheit an, bis auf Herrn Brunnholtzens Tod, und nachher sechzehn mal in Philadelphia gewesen, dergleichen Reisen zu Pferde aber kostbar fallen. Vier Wochen vor Herrn Brunnholtzens Tode, wurde Herr Pastor Handschuch in meiner Gegenwart, vor dessen Kranckenbette von den Aeltesten und Vorstehern der Gemeine als ihr ordentlicher Prediger besprochen und gebeten, alle Amtsverrichtungen auf sich zu nehmen. Am 3ten Julii 1757 war ich siebenzehn Meilen von meinem Hause höher hinauf ins Land gereiset, um den zerstreuet wohnenden Teutschen und Englischen Leuten GOttes Wort zu verkündigen, und die actus ministeriales zu verrichten. Am 4ten Julii reisete zehen Meilen weiter und besuchte Krancke. Am 5ten Julii Abends kam unter starcken Regen fieberhaft und matt zu Hause, und fand einen Expressen von Philadelphia, welcher berichtete, daß Herr Brunnholtz am Morgen früh um 4 Uhr, in Herrn Pastor Handschuchs Gegenwart und unter seinem Gebet verschieden, und ich hinunter zur Leiche kommen solte. Ich antwortete mit ein paar Zeilen und gab meine Meinung wegen des Begräbnisses, auch daß ich am 6ten Julii hinunter kommen und am 7ten der Leiche folgen wolte. Den 6ten Julii reisete ab mit Herrn Wilhelm Kurtz Studioso Theologiæ, welchen auf eine Zeitlang als amanuensem

zu mir genommen; konte aber, wegen übler Wege und grosser Hitze, Philadelphia nicht erreichen. Den 7ten Julii kam an, und machte mit Anstalt zum Begräbniß. Um 2 Uhr wurde der Leichnam in die Kirche begraben, unter Begleitung etlicher Professorum von der Academie, und der Prediger von allen Kirchen und Partheyen aus der Stadt, ohngefehr funfzehn an der Zahl, nebst einer grossen Menge Bürger und Landleute. Wir hatten den Schwedischen Probst, Herrn Parlin um die Leichenpredigt ersucht; er entschuldigte sich aber mit Kranckheit. Ich und Herr Pastor Handschuch waren beyde zu wemüthig; folglich war niemand übrig, als der gedachte jüngere Herr Kurtz, den ich am Abend vorher ersuchet auf eine Parentation zu meditiren, und die er auch über Phil. 2, 12. 13. hielte, nachdem ich mich entschuldiget und versprochen zu einer gelegenern Zeit noch ein Wort zu reden. Nach gehaltener Parentation, sagte denen Englischen Anwesenden in ihrer Sprache schuldigen Danck für die erwiesene Liebe in Begleitung der Leiche, und führete die Herren Professores und gesamten Prediger, nach Gebrauch, ins Trauerhaus zurück. Nachher conferirte noch etwas mit den Aeltesten und Vorstehern in Herrn Pastor Handschuchs Behausung, und reisete in der Nacht meiner Heimath zu, weil von dem Herrn Gouverneur ein allgemeiner Buß- Bet- und Fasttag auf den 8ten Julii verordnet war, und ich versprochen hatte, an dem Tage in Providence Teutsch und Englisch Gottesdienst zu halten, auch Nachmittags sieben Meilen über der Schulkiel zu predigen, so denn unter GOttes Beystand in Providence vor zahlreichen Versamlungen zwar nicht ohne Segen geschahe, mir aber eine solche Entkräftung verursachte, die mir den Tod zu drohen schien. Von der Zeit an war Herr Pastor Handschuch denn genöthiget Philadelphia gantz allein zu versehen, welches er auch treulich gethan, ohnerachtet seiner übrigen Geschäfte, bis auf den 21sten November vorigen Jahrs; da die Aeltesten und Vorsteher in einer Versamlung und meinem Beyseyn, ihm einen schriftlichen Beruf in forma auf die Gemeine in und um Philadelphia übergaben.

2. Germantown habe ich an meinem geringen Theil, bis auf Herrn Brunnholtzens Tod, dann und wann besucht. Weil aber nunmehr Herr Pastor Handschuch genug mit Philadelphia zu thun hat; so kann ich allein nicht helfen, sondern muß es liegen lassen bis auf weitere Verfügung. Die Aeltesten hatten zwar in der damaligen Hitze

und

und Bedrängniß hundert Pfund (*) geliehen, und sich zum Theil dafür verbürget, und davon einen schönen und bequemen Platz zum Schul- und Versamlungshause gekauft. Weil es aber nicht rathsam ist, in ietziger Kriegeszeit und bey dem Mangel rechtschaffener Prediger zu bauen; so wissen wir uns in der Sache nicht zu helfen.

3. Die Gemeinen auf den Raritan in Jersey verfielen immer weiter in Uneinigkeit. Endlich nahm Herr Schrenck zu Ausgang des 1756sten Jahres Abschied, und ließ die Gemeinen im Stich. Verschiedene gutgesinnte und wackere Glieder von daher kamen mitten im Winter des 1757sten Jahres zu mir, und baten mit Thränen, ich solte doch um GOttes willen noch einmal helfen, und so zahlreiche Gemeinen und ihre Kirche nicht in der Rappuse lassen. Ich hatte Mitleiden mit den redlichgesinneten Seelen, und befürchtete auch alle Tage, daß Herr Kurtz von den wilden Feinden würde aus Tulpehockem verjagt werden. Dannenhero versprach den guten Leuten, daß mich ihrer noch einmal annehmen und sie im Frühjahr 1757 besuchen wolte. Als solches auf dem Raritan kund wurde, verursachte es bey vielen Vergnügen, und in den Gebirgen traten die ältesten Gemeinglieder ohne mein Wissen zusammen, vereinigten sich eine neue Kirche zu bauen, und schrieben in kurtzer Zeit 300 Pfund zusammen. Da die Englischen Kirchenleute solches vernahmen; so machten sie auch 200 Pfund zusammen, mit dem Beding es beyzusteuren, wenn der Evangelisch-Teutsche Prediger dann und wann eine Englische Predigt in der neuen Kirche thun wolte, welches unsere Leute in Hoffnung zusagten. Im Frühjahr machte mich auf die Reise nach Jersey, litte zwar zweymal etwas Schaden in den aufgeschwollenen Wassern an der Gesundheit, kam aber doch lebendig nach dem Raritan in Begleitung unsers Schulmeisters, und verblieb daselbst vier Wochen, weil der jüngere Herr Kurtz indessen meine Pensilvanischen Gemeinen mit Predigen versahe. Der Kriegs-Unruhen mit den Wilden an den Grentzen unerachtet, verliehe uns der barmhertzige GOtt doch Gnade, Segen und Erbarmung, so daß beyde grosse Gemeinen wieder gesamlet, versöhnet und lieblich vereiniget wurden. Die Englischen kamen auch hauffenweise herzu, und liessen sich in unserer Kirche erbauen. Ich mahnete zwar die eine Gemeine von ihrem vorhabenden schweren Kirchenbau ab, weil wir in schweren Kriegesläuf-

 ten

(*) In diesen Nachrichten ist überall die Pensilvanische Current-Müntze zu verstehen, wovon $1\frac{1}{2}$ Pfund 1 Pfund Sterling ausmachen.

ten wären. Sie antworteten aber: es wäre besser, daß sie ihre Scherflein an ein Gotteshaus verwendeten, als den Feinden aufbehielten ꝛc. Teutsche und Englische gebrauchten nun alle ihre Bewegungs-Gründe und baten inständig, ich solte, wo möglich, doch nur auf ein Jahr mit meiner Familie zu ihnen ziehen, und sie mit den Gnadenmitteln bedienen, die Pensylvanier hätten ja viele Prediger und sie gar keinen ꝛc. Alle Gegeneinwendungen waren nicht hinlänglich für sie, und als ich zuletzt einwarf, daß ihr altes Pfarrhaus zu klein und untüchtig für meine Familie wäre, so hatten sie innerhalb vier Monathen schon ein räumlich Haus von Steinen neben das alte gebauet, mit vieler Mühe und schweren Kosten. In Betrachtung aller Umstände und deren Zusammenhang (obgleich mit meinem Schaden im Leiblichen) konte nicht anders, als ihnen versprechen, daß mit GOttes Hülfe zu gelegener Zeit auf eine Zeitlang zu ihnen ziehen, und die Gemeinen ferner samlen und erbauen wolte.

4. Im Herbst 1757 besuchte ich die besagte Gemeinen auf dem Raritan zum zweyten mal, und blieb bey ihnen fünf Wochen und hatte viel Vergnügen in GOtt, weil das Wort unter den Teutschen und Englischen zu fahen schien.

5. Die Neuyorker, nachdem sie von Hochwürdigen Vätern keine Erlaubniß meinetwegen erhalten können, haben endlich Herrn Weygand, schriftlich nach der Form, zu ihrem Prediger berufen, und sind bis daher einig und wohl zufrieden, so daß alles da herum ohne meine Mühe versehen wird.

6. Die Gemeine in Cohenzy, viertzig Meilen von Philadelphia in Jersey nach der See zu, wird des Jahrs ein paar mal von Herrn Pastor Handschuch besucht und mit sacris bedienet.

7. Herr Schaum hat bis daher ein und ander Häuflein, an dem Fluß Tohickon in Pensylvanien, bedienet, und im Winter etwas Schule gehalten, dabey im Leiblichen sich kümmerlich beholfen, weil es meistens arme Leute sind unter welchen er wohnet. Wenn es GOtt so füget und die Umstände darnach dirigiret; so wolte ihn gern aufs nächste Frühjahr an statt des jüngern Herrn Kurtz, zum Helfer in meine Gemeinen zu Providence und Neuhannover aufnehmen.

8. Herr

8. Herr Kurtz der ältere wohnet durch GOttes Gnade noch in seinen Gemeinen zu Tulpehockem, und arbeitet, nach der Gnade die GOtt darreichet, fleissig. Er ist im vorigen Jahr wegen der Wilden etliche mal in Gefahr gewesen, daher er anfänglich geneigt war seine Familie in Sicherheit zu bringen und zu mir zu ziehen. Weil er aber besorgte, es möchten dadurch mehrere zur Flucht gereitzet werden, so blieb er. Nachher hat das Gouvernement mit etlichen Nationen der nächsten Barbaren Friedenstractaten geschlossen; wie lang es aber halten möchte, weiß man nicht. Inzwischen sind sie doch nicht sicher vor den Einfällen der übrigen zahlreichen wilden Nationen. **Wohl dem, des Hülfe der GOtt Jacob ist!**

9. Weil der obgedachte jüngere Herr Kurtz in den gesegneten Anstalten zu Glaucha erzogen, dem Guten zugethan und willig war zu helfen; so nahm ich ihn zum Versuch in mein Haus und Pflege, um einigen kleinen Nebengemeinen auf Verlangen mit GOttes Wort zu dienen. Zu dem Ende bestimmte eine Gemeine in den Olyer-Bergen, eine in Upper-Doublin, und die dritte über der Schulkiel in Neu-London, und den vierten Sonntag solte er in meinen Gemeinen predigen, damit hie und da im Nothfall andern Gemeinen dienen könte.

10. Seit dem Anfange des Krieges, sind die hintern bewohnt gewesenen Gegenden von Pensylvanien, ohngefehr einhundert Meilen in die Länge, verwüstet, und etliche tausend Seelen von den grausamen Wilden theils jämmerlich ermordet, theils in die heydnischen Wildnisse gefangen weggeschleppet, auch theils weiter zu uns herunter arm und bloß vertrieben worden. Die armen Leute gehen hauffenweise betteln, und wissen nicht wohin. Sie zerstreuen sich zwar zum Theil und reisen nach **Maryland**, **Virginia** und **Nord-Caroline**, sind aber nirgends recht sicher vor den Wilden.

11. Am 22sten December letzthin verschied der Schwedische Prediger Herr Parlin, in *Vicaco* bey *Philadelphia* an der Plevresie. Er succedirte dem Herrn Acrelius als Probst, und war ein frommer, gelehrter und friedliebender Theologus, der während seines Hierseyns mit uns ächte Freundschaft gepflogen. Wir bedauren seinen Verlust sehr weil er ein junger Mann war, der der Kirche GOttes noch gute Dienste hätte leisten können.

12. Die Europäische Kriegsanstalten gehen in diesem Theil der Welt sehr langsam und beschwerlich auf unserer Seite, weil wir den HErrn Zebaoth mit allzuvielen Uebertretungen zur Ungnade wider uns gerei-

gereitzet haben, und das Maaß der Sünden täglich noch mehr füllen und häufen. Es wird wenig oder nichts mit GOtt und in seinem Namen angefangen.

13. Ein glaubhafter Englischer Nachbar von mir, saß eben um die Zeit in der Fortresse du Quesne gefangen, da die unglückliche Schlacht vorfiel, und sahe am Tage nach derselben zu, wie die Wilden eine corpulente ansehnliche Englische Frauensperson, die im Englischen Lager eine Lady of pleasure gewesen auf dem Pferde herzu brachten, sie nackend auszogen, an einem Baum banden, nahe dabey Feuer machten, einen Creiß um sie schlossen, ihren Tantz um den Baum hielten, und einer nach dem andern ein Stück von den fleischichten Theilen ihres Leibes abschnitten, am Feuer rösteten und mit grossem Appetit assen, bis sie nach und nach gantz verzehret war. In der Vestung bey Oswego ward auch wol wenig oder nichts von GOttes Wort gebraucht; denn es ist nicht mehr Mode in so heitern Zeiten. In dem kostbaren und reichlich verproviantirten Fort Henry, waren viele von unsern neugeworbenen Teutschen Soldaten, aber kein Prediger. Die kleine Französische Armee welche dasselbe einnahm, hatte wol drey bis vier Prediger bey sich welche ihre Messen lasen und ihre Soldaten aufmunterten. Kan man nun den Leuten Muth machen mit abergläubischer Lehre, wie viel mehr denn mit dem reinen und allerkräftigsten Worte GOttes? Wie es in Europa im vorigen Jahre ergangen, das haben wir nach und nach in den Englischen Zeitungen gelesen. Was aber zuletzt im November zwischen Halle, Merseburg, Weissenfels und Roßbach vorgefallen, und wie wunderbar die Allmacht, Weisheit und Erbarmung GOttes sich erwiesen, das wurde um die Mitte des Januarii dieses Jahrs in Philadelphia bekant gemacht, und gab allen denckenden Protestanten einen tiefen Eindruck und reiche Materie zur Anbetung des HErrn Zebaoths. Die Glocken wurden die gantze Nacht hindurch in der Stadt geläutet. Ach! wie mag es doch unsern theuren Vätern und vielen werthen bekannten und unbekannten Freunden zu Halle, und an andern Orten ergangen seyn? Wie viel tausend Hertzens-Seufzer, Gebeter und heisse Thränen mögen vor dem Gnadenthron ausgeschüttet seyn? Und solte GOtt nicht erretten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreyen?

Heinrich Melchior Mühlenberg.

V. Kurtz-

V. Kurtzgefaßte doch aufrichtige Nachricht von der Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Kirche, und Gemeine zu Philadelphia in Pensylvanien, von ihrem ersten Anfang an bis auf gegenwärtigen 30sten May 1758. Aufgesetzt von Herrn Pastor Handschuch.

Nachdem sich die teutschen Lutheraner insonderheit auch zu Philadelphia zu vermehren anfingen; so vereinigten sich einige derselben mit einander, und hielten ihren Gottesdienst in einem dazu gemietheten kleinen alten Hause.

Dieses Häuflein aber ward gar bald, theils durch die von selbst hereingelaufene und unberufene Prediger, theils auch durch den Grafen von Zinzendorf und seine Anhänger getrennet, und in eine nicht geringe Unordnung gesetzet.

Da nun endlich auf derselben so wol, als noch zweyer andern Gemeinen im Lande, oft wiederholtes bittliches Ansuchen, ein rechtmässig berufener Lehrer, ihnen an dem Herrn Pastor Mühlenberg von Halle aus zugesendet worden, und derselbe den 25sten November 1742. zu Philadelphia angekommen war: so segnete der HErr aus Barmhertzigkeit seine neue Amtsarbeit an den Seelen dergestalt, daß sich die bisher getrennt und sonst abgesondert gewesene nach und nach wieder herbey fanden.

Wie nun das gemiethete alte Versammlungs-Haus für die täglich anwachsende Gemeine zu klein, und überhaupt zum öffentlichen Gottesdienst gar nicht bequem war: so kam dieselbe eine zeitlang in der schwedischen Kirche zusammen. Als aber die Tage gegen den Winter zu kurtz wurden zweyerley verschiedenen Gottesdienst nach einander darinnen zu halten, und die Schweden selber einen neuen Prediger täglich erwarteten: so konte sie sich auch derselben zu ihrem Gottesdienst nicht lange bedienen, sondern es sahe sich diese kleine Lutherische Gemeine gedrungen, an einen eigenen Kirchenbau zu gedencken. Nebst ihrer äussersten Armuth stunden auch sonst viele empfindliche Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege. Doch kaufte sie endlich im Vertrauen auf GOttes gnädige Vorsorge, im Martio des 1743sten Jahres einen Platz zu ihrer neuen Kirche für hundert und etliche Pfund Sterling.

Den drauf folgenden 5ten April wurde der Grundstein zu derselbigen geleget, so daß sie 70 Fuß lang, 45 breit und 27 hoch ist, ohne das Gewölbe, welches für sich neun Fuß ausmacht. Sie hat überdiß drey grosse Thüren und acht und zwantzig Fenster, benebst einem kleinen Kirchhof.

Den 20sten October bemeldeten Jahres wurde zum ersten mal Gottesdienst in dieser neuen Kirche gehalten, ob sie gleich innerlich noch nicht ausgebauet war. Nach und nach geschahe auch dieses, so daß sie mit einer mittelmässigen Orgel, mit Männer- und Weiberstühlen, nebst einer langen und noch einer etwas kürtzern Emporkirche versehen wurde.

Die erstern Glieder dieser Gemeine und Anfänger des so kostbaren Kirchengebäudes, sind arme und vor der Welt verachtete Handwercksleute und Tagelöhner gewesen, dergleichen sie zum Theil auch noch sind. Mit lauter Schulden haben sie diesen Bau anfangen und fortsetzen müssen. Diese aber nach und nach zu tilgen, und den angefangenen Bau nach Nothdurft auch fortzusetzen, dazu haben sie theils das Ihrige aus ihrer Armuth willig mit beygetragen; theils aber auch ein und andere Beysteuer von wohlgesinneten und liebreichen Hertzen in Teutschland erhalten.

Weil diese Leute, wie gedacht, sehr arm, auch eines solchen Baues unkundig waren; so ist an dem Gebäude manches versehen worden, welches hernach nicht wenig Sorge und neue Unkosten verursachet hat. Wie denn unter andern ein Thurm auf die Kirche gebauet worden, der ein paar Glocken haben solte; welcher aber nebst dem gantzen Kirchendache so schwer und ungeschickt gerathen war, daß die Kirche von der Last des Thurms und Daches einen gefährlichen Riß bekam, und diese arme Anfänger sich genöthiget sahen, den Thurm wieder abtragen, und zur Unterstützung des schweren Daches an zwey Kirchthüren starcke Portäle bis unter das Dach aufführen zu lassen. Jedes derselben kann unten zwantzig bis dreyssig stehende Zuhörer einnehmen. Auf dem einen ist in vorigem Jahre auch eine Stube gebauet worden, in welcher die kleine vom seligen Herrn Brunnholtz der Kirche zum gemeinschaftlichen Gebrauch geschenckte Bibliothec gesetzet worden.

Die Gemeine ist, in Ansehung ihres gehabten Kirchenbaues, annoch 570 Pfund Pensylvanisch schuldig. Die jährlichen Zinsen werden mit den Pencen, oder Englischen Pfennigen, bezahlet, welche alle

Sonntage von denen Gemeins-Gliedern in die herumgetragenen Klingebeutel freywillig geleget werden.

Was die Lehrer dieser Gemeinen betrifft, so war ihr erster ordentlich berufener Prediger obengenannter Herr Past. Mühlenberg, der aber zugleich die Gemeinen in Hannover und Providence auch hernach in Germantown abwechselnd versahe.

Zu Anfang des 1745sten Jahres langte der gleichfalls rechtmässig berufene und hereingesandte Herr Past. Brunnholtz, mit noch zween Helfern, alhier an. Dieser blieb, auf Herrn Mühlenbergs und auch anderer Gutbefinden, in der Gemeine zu Philadelphia und behielt einen Helfer bey sich, damit die Gemeine zu Germantown, als ein Filial von Philadelphia, gehörig mit bedienet werden könte.

Nachdem nun verschiedene von seinen Helfern, deren er mehrere gehabt, andern Gemeinen im Lande aus dringender Noth überlassen werden musten; so bekam er zuletzt im Jahr 1752 an dem Herrn Heinzelmann einen neuen Helfer von Halle heraus gesandt; welcher aber im Jahr 1756 im Februario und also frühzeitig mit Tode wieder abging.

Als nun hierauf zu Anfang des Julii 1757 des Herrn Brunnholtzens Todt erfolgete; so ist gegenwärtig der Philadelphischen Gemeine ordentlicher und rechtmässiger Lehrer, der Pfarrer Johann Friedrich Handschuch, aus Halle im Magdeburgischen gebürtig. Es war derselbige nach zurückgelegten sieben jährigen Hallischen und Leipzigern Universitäts-Jahren, sieben Jahr Pagen-Hofmeister und in der letzten Zeit zugleich auch Prediger am Hofe des gottseligen Hertzogs Christian Ernsts zu Sachsen Salfeld, Ernestinischer Linie; nachdem er im Jahr 1744 vom Consistorio zu Altenburg war ordiniret worden.

Nach dem seligen Absterben seines gnädigen Hertzogs, bekam er vom Herrn D. und Prof. Francken in Halle einen Beruf nach Pensylvanien, welchen er in einfältigem Gehorsam mit Verleugnung aller Vortheile dieses Lebens auch angenommen. Im Jahr 1748 den 5ten April kam er in diesem Lande an, da er denn der Lutherischen Gemeine zu Lancaster vorgesetzt wurde, bey welcher er auch drey gantzer Jahre gestanden, bis er durch Veranlassung einiger Widriggesinnten genöthiget wurde, von dieser wieder weg, und zu der Gemeine in Germantown zu ziehen. Zwey Jahr hat er daselbst der gantzen Gemeine, die zwey andern drauf folgenden Jahre aber nur dem kleinesten Theil derselben, da sich der grössere Theil eigenwillig abgesondert, als

Prediger vorgestanden. Nachdem er aber bey dieser kleinen Gemeine seinen ohnehin kümmerlichen Lebens-Unterhalt nicht länger haben können: so hat er auf Zureden anderer Freunde einen Beruf zur teutschen Druckerey in Philadelphia angenommen und mit Schreiben, Uebersetzen und Corrigiren sich und seine kleine Familie gleichfals kümmerlich ernähret, doch so, daß er das Predigamt mit versehen, wenn es in Germantown, Philadelphia, oder anderswo die Noth erfordert hat.

Im August 1755 zog er nach Philadelphia. Bald nach seinem Daseyn wurde Herr Heintzelmann an einem alten Schaden gefährlich kranck, und weil Herr Brunnholtz auch immer schwach und daher nicht selten ausser Stande war, die öffentliche Amtsarbeit abzuwarten; so hat Handschuch die Arbeit an dieser Gemeine nach Nothdurft, und aus Liebe zu denen armen Schafen um GOttes willen versehen, nebst seinem vorhin gemeldeten äussern Beruf in der teutschen Druckerey. Diese Arbeit setzte er bis in den Martium des ietztlaufenden 1758sten Jahres ungehindert und möglichst fort. Wie aber bey immer mehrerm und recht mercklichem Anwachs der Gemeine, seine mannigfaltige Amtsarbeit sich täglich ie mehr und mehr häufete, und ihn die Gemeine, durch göttliche besondere Regierung, ohne sein Zuthun, im November 1757 zu ihrem ordentlichen Prediger berufen hatte; so muste er jenen äussern Beruf wieder aufgeben, im Vertrauen, GOtt werde ihn bey seiner, obschon armen Gemeine, dennoch zu erhalten wissen.

Alle Sonn- und Festtage wird die Kirche, besonders seit einem Jahr her, so voller Menschen, daß wol hundert und mehrere entweder vor der Kirche auf dem Kirchhofe stehen, oder bey schlechtem Wetter wieder nach Hause gehen müssen.

Die Aufmercksamkeit und äussere Sittsamkeit der mehresten unter währendem Gottesdienst macht einem keine geringe Hoffnung, daß das geprediqte Wort nicht gantz ohne Segen bleiben werde. Nur ist zu bedauren, daß die Kirche nicht noch um die Hälfte grösser ist, damit alle und iede nach Verlangen mit ordentlichen Stühlen befriediget werden könten.

Alle sechs, höchstens acht Wochen, ist zeither das heilige Abendmahl gehalten worden. Nichts desto weniger hat sich die Anzahl der Communicanten, am letztvergangenen Pfingstfeste, auf dreyhundert und acht und siebentzig Seelen erstrecket.

Vor

Vor Ostern wurde ein fünf wöchentlicher Unterricht mit solchen vereheligten Leuten gehalten, die sich zur Lutherischen Lehre bekennen, und daher zum erstenmal zum heiligen Abendmahl mit gelassen worden. Wie dieser Unterricht zu Ende war; so nahm ein anderer, mit sechs und dreyssig meistentheils jungen und ledigen Leuten von funfzehn bis vier und zwantzig Jahren, seinen Anfang. Als diese nach einem eilf wöchentlichen Unterricht kaum confirmiret, und das erstemal zum heiligen Abendmahl gegangen waren; so meldeten sich schon wieder andere Eheleute zu einem neuen Unterricht an, die in ihrer Jugend unter andern Gesinntheiten waren verabsäumet worden. Da nun auch die Anzahl dieser, nebst noch einigen ledigen, sich schon auf zwölf Personen beläuft; so wird in der nächsten Woche der Anfang gemacht werden sie zu unterrichten.

Wolte man diejenige alle zehlen, die sich ordentlich zu der Gemeine halten, und als Glieder derselben anzusehen sind; so könte derselben Anzahl, mit jungen und alten, gar füglich auf sechzehen bis siebenzehen hundert Seelen geschätzet werden, ohne diejenigen, welche nur dann und wann zur Kirche kommen. Alle diese Leute, die aus verschiedenen Orten und Gegenden der Welt und insonderheit aus Teutschland, nach und nach hier zusammen gekommen sind, halten zwar zusammen und werden auch in ziemlicher Ordnung und Einigkeit erhalten, doch nicht durch obrigkeitliche Gewalt oder Gesetze, auch nicht durch Kunst und List, oder besondere Klugheit, denn es sind vielmehr alle Einwohner in diesem freyen Lande auch freye Leute, so daß ein ieder in Religionssachen reden, thun, wählen und vornehmen kann, was ihm nur immer beliebet; sondern lediglich ist es die mächtige Hand des HErrn, die dis Volck durch die Verkündigung des Wortes GOttes regieren und in Ordnung halten muß, um so mehr, da das gantze Kirchen-Regiment dieser so zahlreichen Gemeine nur aus zwölf alten Gemeinsgliedern, so man Aelteste nennet, nebst vier Vorstehern bestehet, die aber grösten theils arme Handwercksleute sind, und also auch weder weltliche Weisheit noch Gelehrsamkeit besitzen.

Diese benante Aeltesten kommen etwa alle sechs oder acht Wochen, oder wenn es sonst die Umstände der Gemeine erfordern, bey ihrem Prediger in der Stille zusammen, und berathschlagen sich vor GOtt mit einander, was etwa zum Besten der Gemeine zu beschliessen seyn möchte. Eine solche Zusammenkunft oder Berathschlagung, heisset ein

Kirchenrath und was in selbigem beschlossen, und von der Gemeine nachher gebilliget wird, das wird zur Wircklichkeit gebracht.

Alle Jahre wird von den vier Vorstehern, in Beyseyn ihres Predigers und der Aeltesten, öffentlich Kirchen-Rechnung abgelegt, da denn alle und iede Gemeinsglieder männlichen Geschlechts zugegen seyn können. Bey dieser bequemen Gelegenheit werden auch gemeiniglich zwey neue Vorsteher gewählet.

Erweget man nun mit einiger Aufmercksamkeit, wie alles noch so ziemlich ordentlich und friedlich abläuft, auch der Gottesdienst alle Sonntage von so vielen hundert und oft sehr wunderlichen Köpfen freyer Leute mit so geziemender Andacht besuchet wird; so hat man sich darüber höchstens zu verwundern, und kann hoffen, daß sich die Gemeine mit der Zeit noch ansehnlich vermehren werde. Um deswillen so wol, als auch wegen der grossen Armuth der meisten, hertzlich zu wünschen ist, daß dieser Gemeine, zur Erweiterung ihrer nunmehr zu klein gewordenen Kirche, einiger liebreicher Beytrag geschähe; zumal, wenn auch gleich durch GOttes gnädigen und Segensvollen Beystand, bis in Ansehung einer räumlichern Kirche solte erhalten seyn, selbige sich auch noch nach einem eigenen Pfarr- und Schulhause nothwendig umzusehen hat; da die Schule, welche Jahr aus Jahr ein aus mehr denn hundert Kindern bestehet, annoch in einem gemietheten Hause gehalten, und von demselben 14 Pfund Pensylvanisch jährliche Miethe gegeben werden müssen, wovon eine Hälfte der Schulmeister und die andere die Gemeine träget.

Das Haus aber in welchem der Pfarrer wohnet, auch Kirchen-Kasten und andere Geräthschaften stehen, muß jährlich 16 Pfund Hauszinß zahlen; welche aber der Prediger von den einzelnen freywilligen Liebesgaben bezahlet, die ihm von Zeit zu Zeit von denen Gemeinsgliedern, die es thun können und wollen, zugeworfen werden.

Der HErr HErr helfe dieser armen Gemeine weiter aus Gnaden, wie er bisher gethan, um seines Namens Ehre willen.

VI. Auszug eines Schreibens von Herrn Pastor Handschuch aus Philadelphia unterm 31sten October 1758.

Gegenwärtig bin im Namen des HErrn entschlossen, wie von meiner geringen Person, also auch von meiner Gemeine, einen kurtzen und aufrichtigen Bericht schuldigst abzustatten.

Dem barmhertzigen GOtt, als alleinigen Regenten seines Gnadenreichs hier auf Erden, hat es gefallen, mich unwürdigen Knecht in den Philadelphischen Weinberg als ordentlichen Lehrer zu berufen. Es geschahe solches am 21sten November 1757, da mir hiesige Gemeine durch ihren versamleten Kirchen-Rath, einen schriftlichen, von besagtem Kirchen-Rath und Herrn Mühlenbergen unterschriebenen Beruf zustellete. Die Gemeine nahm von dieser Zeit an mercklich zu, so daß mit Verwunderung und zum Preise GOttes alle Sonntage zu sehen war, wie häufig die Leute aus allen Ecken und Gegenden der Stadt Vor- und Nachmittag zu unserer Kirche liefen. Bey diesem mercklichen Anwachs der Gemeine vermehreten sich auch meine Amtsgeschäffte dergestalt, daß es nicht länger mehr möglich war, die ohnehin sehr mühsame Arbeit in der teutschen Buchdruckerey mit gleichem Fleisse fortzusetzen. Ich seuftzete nicht selten unter so grosser Last mannigfaltiger Arbeit und Zerstreuungen. Nichts desto weniger konte und durfte dieselbe nicht so geschwind abbrechen, weil nicht sogleich iemand vorhanden war, dem man diese Arbeit sicher hätte anvertrauen können. Ich ging also bis gegen den Mertz des ietzt laufenden Jahrs in Einfalt darunter hin, und erfuhr zu nicht geringer Glaubensstärckung den mächtigen Beystand GOttes gar herrlich, bis endlich GOttes weiseste Vorsicht mir einen bequemen Weg zeigete, mich von solcher fremden Arbeit völlig loszumachen; wofür ich GOtt lobe und mich freue, daß nunmehr meinem eigentlichen Berufe gäntzlich überlassen worden.

Was nun gegenwärtig meiner lieben Gemeine nähere Beschaffenheit betrift; so hat sie der Anzahl ihrer ordentlichen Glieder nach, wie gedacht, seit achtzehen Monathen ungemein zugenommen, und wird unter allen Gemeinen in der Stadt vor eine der zahlreichsten gehalten. Ihre Stärcke lässet sich unter andern auch daraus abnehmen, weil fast alle Sonntage vier bis fünf und öfters noch mehrere Kinder zu taufen bekomme; und ob gleich alle acht Wochen das heilige Abendmahl in

der Gemeine öffentlich halte, und die Leute meistens des Jahrs nur einmal zum heiligen Abendmahl gehen: so erstreckt sich dennoch die Anzahl der Communicanten iedesmal auf zweyhundert und funfzig bis dreyhundert und achtzig Seelen. Bey dem Anmelden der Leute sind mir allezeit noch einige bisher gantz unbekant gewesene vorgekommen, die doch meistens in der Stadt und nächsten Nachbarschaft wohnen. Der nur in diesem ietzt laufenden Jahre gehabten Catechumenorum, die sich öffentlich zu unserer Lehre und Kirche freymüthig bekant, ist auch keine geringe Anzahl gewesen. Denn am Sonntage Oculi wurden fünf bejahrte Personen, nach von mir empfangenen vier wöchentlichen Unterricht, zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter diesen befanden sich eines Englischen Quackers Frau, eine ehemalige Herrenhuterin und noch zwo verheirathete Personen. Am Sonntage Rogate, als am 30sten April 1758. gingen, nach vorhergegangenem sieben wöchentlichen Unterricht und geschehener öffentlichen Confirmation, vier und dreyssig meistens junge Leute von funfzehn bis vier und zwantzig Jahren, zum erstenmal zum heiligen Abendmahl, worunter sich eine Ehefrau von drey und zwantzig Jahren befand, deren Eltern Mennonisten gewesen. Am 11ten Sonntage nach Trinitatis gingen wieder neun Personen, gröstentheils Eheleute, zum erstenmal mit uns zum heiligen Abendmahl, nachdem sie von mir fünf Wochen lang unterrichtet, und den Sonnabend nach gehaltener Vorbereitungs-Predigt confirmiret worden. Unter diesen befand sich ein Schottländer, der erst hier im Lande etwas Teutsch gelernet, wie auch eine Frau von reformirten Eltern, die aber einen römisch catholischen Mann hat, welcher mich selbst durch einen höflichen Brief um deren Unterricht und Confirmation ersuchet hatte, nebst noch eines reformirten Mannes Ehefrau. Weil bald darauf sich wieder verschiedene zum Unterricht in unsern heiligen Glaubens Lehren anmeldeten; so nahm fünf Personen auf fünf bis sechs Wochen lang zu unterrichten aufs neue an. Unter diesen waren eine Frau samt ihrer Schwester, die ehemalen Herrnhuterinnen gewesen. Ihre noch übrige Geschwister, so alle schon bey Jahren sind, wollen sich auch das nächstemal unterrichten lassen. Jene fünf Personen aber gingen den 22sten Sonntag nach Trinitatis mit einer ungemeinen starcken Anzahl von Communicanten, zum erstenmal und mit uns zum heiligen Abendmahl, nachdem sie Sonnabends vorher unter häuffigen Thränen von mir waren confirmiret worden.

Von

Von allen diesen Leuten, wenigstens einem ziemlichen Theile derselben, habe eine nicht geringe Hoffnung ihres redlichen Sinnes. Meine mit ihnen gehabte Arbeit, ist mir daher süß und an meiner eigenen Seele gesegnet gewesen. Der ehemaligen Herrnhuterinnen recht feiner und wohlgesinnter Vater besuchte mich auch vor einigen Wochen, und scheinet für die alte Apostolische Lehre eine zärtliche Neigung zu haben, und vielleicht bekennet er sich auch einmal zu unserer Lehre wieder.

Da die Gemeine so zahlreich ist, und die Leute alle Sonntage so unermüdet und häuffig zur Kirche kommen; so ist dieselbe nunmehr viel zu klein worden. Viele müssen, wegen Mangel des Raums, vor den Kirchthüren stehen bleiben, und mehrere lagern sich auf dem Kirchhofe so weit hin, als sie mich noch hören können. Kämen alle Sonntage alle und iede Gemeinsglieder, auch nur die, so in der Stadt und nächsten Nachbarschaft herum wohnen, in die Kirche; so müste sie wenigstens noch einmal so groß seyn, wenn sie die Leute alle so fassen solte, daß sie zumalen alle sitzen könten. Ueberdiß kommen fast alle Sonntage Fremde und andere Religionsverwandte, als: Reformirte, Papisten, zu Zeiten auch Herrnhuter und allerley Englische rc. mit in die Kirche, die gleichfals gerne sitzen möchten, und es uns wol übel auslegen, daß man ihnen keinen Platz verschaffe. Unsere sehr zahlreiche und noch immer starck heranwachsende Jugend, nimt einen nicht geringen Theil der Kirche ein, für welche aber auch kein hinlänglicher Platz zum sitzen da ist. Bedencket man hiernächst, daß sich diese nach und nach verheurathen, und neue Familien ausmachen, die sodenn und von Rechts wegen einen ordentlichen Sitz in der Kirche begehren; so ist aus diesem allen leichtlich abzunehmen, wie nöthig es sey, daß unser Kirchenrath an eine bestmöglichste Erweiterung unserer Kirche, ohne fernern Anstand, ernstlich dencke. Schon vor einem Jahr wolte man auch Anstalt dazu machen, weil mehrere, wegen Mangel des Raums in der Kirche, sich heftig zu beschwehren anfingen. Allein, da der Baugeist in der Stadt noch nie so starck, als dieses Jahr regieret hat, daß daher sowol die Bau-Materialien, als auch die Handwercksleute und Tagelöhner sehr rar und kostbar geworden sind; so hat es der Kirchen-Rath, bis auf nächstes Frühjahr, müssen anstehen lassen; um so mehr, da die Kirche 570 Pfund Pensylvanisch, an Schulden, noch zu bezahlen hat, daher dieser Aufschub auch mir sehr lieb war.

Unsere Schule befindet sich gleichfals in gutem Zustande, so daß mit Verwunderung zu sehen und zu hören ist, wie die Jugend im Ler-

nen, wenigstens in der buchstäblichen Erkentniß, wächset und zunimt. Die Kinderlehren werden von Jungen und Alten so fleissig besucht, daß zum öftern die Kirche gantz voll wird. In der Erklärung des Catechismi, und der dahin gehörigen Hauptsprüche, bediene mich einer einfältig ascetischen Lehrart, damit Junge und Alte erbauet werden können. Nicht nur die jungen Leute beyderley Geschlechts, sondern auch ältere nehmen ihre Bibeln mit in die Kirche, schlagen mit nach, lesen die angeführte Stellen munter her, und lassen sich daraus catechisiren; dergleichen denn mir und andern, die es sehen und hören, keine geringe Freude verursachet.

Von einem besonders in die Augen fallenden Amtssegen in meiner Gemeine kan wol noch nicht viel Rühmens machen. Doch muß ich meinen Zuhörern dieses Recht wiederfahren lassen, daß sie sich bey iedesmaliger Zusammenkunft in der Kirche ordentlich, stille, ungemein aufmercksam und andächtig beweisen. Aufgeweckte und bekehrte Seelen sind wircklich unter uns, ob schon deren Anzahl noch lange nicht so starck seyn mag, als iedes Kind und Knecht GOttes es wol wünschen möchte. Durchgehends aber scheinet die Gemeine, wiewol einige mehr, andere weniger überzeuget zu seyn. Auch wird von manchen das in der Kirche gehörte Wort zu Hause wiederholet. Die Vermahnungen, die ich ihnen, nach Beschaffenheit der Umstände und der Lebensart, bey aller Gelegenheit, als beym Kranckenbesuch, in Leichenpredigten, beym Anmelden zum heiligen Abendmahl, bey Copulationen u. d. g. in Liebe und Einfalt gebe, nehmen sie durchgehends mit Sanftmuth an. Ich habe denn auch eine innige Liebe zu dieser meiner lieben Gemeine, gleichwie sie auch mich hertzlich lieb hat, welches ich oftmals deutlich mercke. Nun dieses hat allein die alles vermögende Gnade unsers grossen Heilandes gethan; dem gebühret daher allein die Ehre.

Herrn Brunnholtzens Bibliothec stehet nunmehr seit geraumer Zeit in der Kirche, und wird von mir, mit Beyhülfe eines Aeltesten, alle Donnerstage Vormittags, so viel nur möglich, in Ordnung gebracht und ein Catalogus darüber verfertiget.

Diesen vergangenen Sommer hat mich einer von unsern ältesten Gemeinsgliedern in seiner Chaise, aus Liebe, nach Cohancy, viertzig Meilen von hier fahren lassen, woselbst einer sehr zahlreichen Gemeine mit Wort und Sacramenten gedienet. Unter denen Confirmanden, die zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen, war auch eine schon betagte englische Frau. Kurtz vor meiner Abreise, kam eine an-

dere englische Frau und klagte mit heissen Thränen, wie sie immer von einer Parthey zur andern wäre hin und her gezogen worden. Sie finde aber, daß wir Lutheraner die Glaubenslehre einfältig und recht lehreten; ich solte mich also doch ihrer annehmen, und ihr einen lutherischen Cathechismum in Englischer Sprache verschaffen, den sie sich immittelst bekant machen wolte, bis ich einmal wieder nach Cohancy käme, daß sie sich sodenn öffentlich zu unserer Lehre und Kirche bekennen, und mit uns zum heiligen Abendmahl gehen könte.

Was zuletzt die andere Gemeinen im Lande noch betrifft; so ist seit vier Wochen für eine Lutherische Kirche, ohnweit Easton, bey siebentzig Meilen von hier, wie auch für ein Schul- und Versamlungs-Hauß in Weite Marsch, funfzehn Meilen von hier, in hiesiger Gemeine Geld gesamlet worden. Ob wir gleich selbst arm genug sind und dazu in Schulden stecken, auch unsere Kirche erweitern müssen, und weder Pfarr- noch Schulhauß haben; so theilen dennoch unsere lieben Gemeinsglieder, aus Mitleiden, andern gerne mit, so viel ein iedes nach seinen Umständen vermag. Diese neue Gemeinen stehen mit uns in Verbindung, daß also der Lutherischen Gemeinen im Lande ie länger ie mehr werden.

Herr Mühlenberg ist dieses Jahr bey acht Wochen und drüber in Raritan gewesen. Herr Schaum ist nach Neu-Hannover als Helfer von dem Herrn Mühlenberg gesetzet worden. Herr Kurtz hält bey den Tulpehockern männlich aus, und sein jüngerer Bruder ist gegenwärtig zum Versuch in Toheka.

Johann Friederich Handschuch.

VII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs zu Providence an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. Francke vom 27sten Febr. 1759.

Zu Ausgang des Januarii 1759. sind wir gemeinschaftlich, und ich unwürdigster insonderheit, durch Dero väterliche Zuschriften erfreuet und aufgemuntert worden, und das um so viel

mehr, weil wir nicht wusten, was Hochwürdigen Vätern in den gefährlichen und betrübten Zeiten, nach GOttes allerweisesten Rath, begegnet seyn möchte. GOttes herrlicher Name sey unendlich gepriesen; daß Dieselben bis daher noch im Reiche der Gnaden, auf ihrem wichtigen Posten zu bleiben gnädigst befehliget und mächtigst beschützet worden. Wohl dem, deß Hülfe der GOtt Jacob ist; deß Hoffnung auf den HErrn, seinen GOtt, stehet!

Es gehe denn nun ferner nach des HErrn gnädigstem Willen und seligsten Regierung, im Gantzen und dessen Theilen. Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand: Er feget seine Tenne, und wird, aller uns wunderlich scheinenden Stürme ohngeachtet, den Weitzen in seine Scheune sammlen, und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen. Es wird durchs Feuer offenbar werden, und, welcherley eines ieglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren. Treu ist GOtt und kein böses an Ihm: gerecht und fromm ist Er. Die böse und verkehrte Art fället von Ihm ab: Die aber Ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält; und die Ihm treu sind in der Liebe, die lässet Er ihm nicht nehmen. GOtt lässet die Seinigen nicht versuchen über ihr Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß sie es ertragen können. Das protestantische Häuflein im Schiff ist freylich in grossem Ungestüm, im Windwirbel und mit Wellen bedeckt, doch nicht ohne GOttes Veranstaltung und Zulassung. Die Jünger des HErrn müssen ja auch ein examen rigorosum (eine harte Prüfung) erfahren, und zu ihrem eigenen Besten überzeuget werden davon, was sie in so vielen Jahren in seiner Schule gelernet und behalten haben; sonst möchten wir uns übers Ziel messen, und doch nur immer Zärtlinge bleiben. Wir haben nun schon über ein halbes Jahrhundert einen gantz besondern Zeitpunct in der Evangelischen Kirche, und in derselben durch reiche Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii viele Erweckungen und Gnadenheimsuchungen genossen; nun muß ja auch das so nöthige dritte Stück folgen, nemlich die Schmeltzung, Läuterung und Prüfung durch Creutz und Leiden. Der HErr der Heerscharen wird schon zu seiner Zeit dem Wind und Meer gebieten, und endlich die lang verheissene Ruhe kommen lassen, wie es heißt Jesaia 14: Nun ruhet doch alle Welt und ist stille, und jauchzet frölich: denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volcke GOttes.

In

In unserm Americanischen Windwirbel hat der HErr JEsus wohl Ursache zu fragen: Wie? daß ihr keinen Glauben habt? Freylich haben wir Glauben. Wo ist denn euer Glaube? Ach! es fehlt uns am Glauben, und Erfahrung im Glauben zu wircken und aufrecht zu bleiben. Des HErrn Augen sehen nach dem Glauben, sein Mund fraget nach dem Glauben, und sein Gebot fordert den Glauben, nicht nur in vergnüglichen Umständen, sondern auch in der grösten Noth. Wir glauben: HErr, hilf unserm Unglauben!

Unsere Gemein-Umstände betreffend, so nehme die Freyheit in Einfalt überhaupt zu berichten, wie es im vorigen Jahr, unter GOttes Erbarmung und Verschonen, ergangen:

1. Philadelphia habe in dem gantzen Jahre nicht besucht. Denn nachdem ich den werthesten Herrn Past. Handschuch schon verschiedene Jahre her in die Philadelphische Gemeine gewünschet, und mit vieler Mühe, bey Lebzeiten des Herrn Heintzelmanns, als einen supernumerarium dahin in fremde Arbeit aus redlichen Absichten recommandiret (worüber ich auf verschiedene Weise beurtheilet worden) und endlich nach dem Absterben beyder Prediger seinen Beruf auf Philadelphia unterschrieben hatte; so reisete wieder nach Hause zu meiner Gemeine. Hoffe aber, daß der durch Leiden und Anfechtung bewährte Knecht GOttes, Herr Handschuch, nach seinem uninteressirten und unpartheyischen Gemüthe, die Hochwürdigen Väter mit gesegneten Nachrichten, erfreuen, und den Zustand der Philadelphischen Gemeine von Zeit zu Zeit aufrichtig vorlegen werde.

2. Das kleine Häuflein, welches sonst Herr Pastor Handschuch in und um Germantown versehen, war nun gantz verlassen, und bewog mich mit Flehen, daß es dann und wann besuchen und mit den Gnadenmitteln in der Reformirten Kirche bedienen muste. Ein paar von unsern Germantowner Ältesten wurden schlüssig, ein Schul und Versamlungshaus vier Meilen auf disseit Germantown, nemlich funfzehen Meilen von Providence und zwölfe von Philadelphia, in einer Gegend, wo viel Teutsche wohnen, und auch die Germantowner gemächlich hinkommen können, zu bauen. Sie haben selber ihr Bestes gethan, und auch Beysteuer in unsern Gemeinen gesamlet, und ein nettes steinernes Gebäude aufgeführet, wo eine zahlreiche Schule gehalten wird, und wo auch ich bereits zween Sonntage unter vielem Zulauf Gottesdienst halten müssen. Es könte daselbst eine grosse Gemeine gesamlet werden, wenn nur ein rechtschaffener Lehrer da wäre und un-

terstützte. Es haben sich zwar schon ein paar von den selbst laufenden Predigern einschmeicheln wollen; aber bey den Aeltesten kein Gehör gefunden.

3. In Providence und Hannover habe das vergangene Frühjahr zum Unterricht und Confirmation der zahlreichen Jugend angewandt, und nachher den Herrn Schaum nebst seiner Familie von Tohickon nach Hannover holen lassen. Er versiehet etwa den vierten Sonntag meine zwo ordinaire Gemeinen, damit ich denselben ausserhalb, wo es nöthig ist, anwenden kann. Nebst dem hat er drey Filiale, als seine eigene Gemeinen, zu bedienen; als nemlich a) in den Olyer-Bergen acht Meilen, b) über der Schulkiel in Peikstown genannt, zwölf Meilen, und c) in Upperdoublin, sieben und zwanzig Meilen von seiner Wohnung gelegen. Er hat viel zu reiten, und knap zu leben. Das wenige, so ich ihm für den vierten Sonntag geben kann, und was die drey Filiale noch aufbringen, das ist sein Unterhalt.

4. Die arme Gemeine bey Tohickon beschwerte sich sehr über den Verlust des Herrn Schaums, und bat, wir solten sie nicht verlassen, weil sie von Anfang her sich zu uns gehalten, und zu den vereinigten gezählet worden. Sie hielten daher um den jungen Herrn Kurtz als Helfer an; den ich denn auch bis auf weitern Aufschluß dahin gehen lassen. Die Gemeine wolte ihn nun gerne ordiniret haben, welches ich zu weiterer Ueberlegung angenommen.

5. Der ältere Herr Kurtz hat weiter keinen Anstoß und Gefahr von den Wilden gehabt, und sein Amt in Tulpehockem und den übrigen Gegenden ungehindert versehen können.

6. Im Monat May reisete ich mit Einwilligung meiner ordinairen Gemeinen, und auf Anhalten der Jerseyer, nach Raritan, blieb zween Monate daselbst, brachte die zwo Gemeinen ferner in äusserliche Ordnung und gute Harmonie, arbeitete durch GOttes Beystand mit den Gnadenmitteln an ihren unsterblichen Seelen nicht ohne Erbauung und Segen, unterrichtete erwachsene und zum Theil verheyrathete Englische und Niederteutsche Personen, taufte vor der öffentlichen Gemeine nach gehörigem Examine zwey Eheweiber und drey erwachsene ledige Personen, und confirmirte sieben an der Zahl unter viel erbaulichen Eindrücken, predigte das erstemal Teutsch und Englisch in der neuerbaueten Evangelischen Kirche zu Bedmünster Town zur Freude unserer Glaubensgenossen, welche nebst andern Gesinntheiten und Nationen in grosser Anzahl versammelt waren, und wurde hernach von vielen hin und her

her zerstreuet wohnenden Teutschen und Englischen gebeten, daß meine Rückreise über die Gebirge nach den Pensylvanischen Grentzen nehmen, und die armen Leute, welche lange kein Wort GOttes gehöret, und wegen der feindlichen Indianer in Gefahr geschwebet, mit dem Evangelio und den heiligen Sacramenten erwecken, trösten und stärcken möchte.

Nachdem ich meinen Abschied von Raritan genommen, und auf vieles Andringen versprochen, geliebt es GOtt im nächsten Frühjahr mit meiner Familie noch auf einige Zeit wiederzukommen; so reisete ab, und wurde unter zurückgelegten funfzehn Meilen auf einer Eisenschmeltzerey von einem Englischen Gentleman, der Obrist von der Militz und Director von dem Werck ist, einzukehren genöthiget. Er bewirthete mich und meine Gefährten sehr freundlich und bat, ich möchte Ihm doch zu einem Evangelischen Prediger behülflich seyn, der Gnade und Gaben besässe, und zugleich Englisch und Teutsch predigen könte. Er versicherte, daß er jährlich freye Wohnung und 80 Pfund Salarium geniessen solte. Ich versprach seinen Antrag zu überlegen, und ihm mit der Zeit Antwort zu geben. Von da ritte ich weiter, und kam zu den Einwohnern zwischen und auf den Bergen. Am folgenden Tage versammelte sich ein Haufen Teutscher und Englischer, welche sehr hungrig nach GOttes Wort und den heiligen Sacramenten waren. Ich taufte Kinder, hielte Bußvermahnung, predigte Teutsch und Englisch, und reichte einigen das heilige Abendmahl unter vielen Bewegungen und tröstlichen Erweckungen. Ich komme selten in eine Gegend, wenn es auch noch so weit und abgelegen ist, wo nicht einige Bekandte finde, die in unsern alten vereinigten Gemeinen gewesen. Wenn mich die armen Würmer sehen, so laufen sie schnel herzu, fallen mir um den Hals, und weinen laut vor Freuden, und führen dabey etliche Sprüche oder Redensarten an, die sie ehemals gehöret und behalten, welches mich in soweit tröstet, daß ich dencke, es sey doch nicht aller Same verloren, der in so viel Jahren mit Mühe und Thränen gesäet ist. Anfechtung lehret aufs Wort mercken. Wir höreten, daß die Leute in grosser Furcht vor den grausamen Indianern gewesen. Ich reisete weiter und hatte Gelegenheit das Evangelium drey Tage hinter einander an verschiedenen Orten zu verkündigen, wozu sich grosse Haufen von weit und breit her einfanden. Auf den nächstfolgenden Sonntag muste ich noch einmal Teutsch und Englisch predigen, worauf dann vollends nach Hause reisete.

sete. Herr Schaum hatte indessen meine Gemeine und seine Filiale nach Nothdurft versehen, und die Leute waren zufrieden.

7. Kaum war ein paar Wochen zu Hause gewesen, so presseten mich die Gemeinen auf Molotton und in Readingtown, daß Herr Kurtz von Tulpehockem, nebst Herrn Schaum und ich sie wechselsweise mit bedienen solten. Wir konten ihrer nicht loß werden, und haben sie bishieher mit vieler Mühe und Kosten bedienen müssen. Herr Kurtz hat zwantzig englische Meilen von seiner Wohnung, Herr Schaum auch zwantzig, und ich dreyssig. Die Leute haben sich entschlossen, auf Anrathen des Herrn Conrad Weisers, einen Beruf an unsere Hochwürdige Väter zu senden, und um einen Prediger nebst einiger Beysteuer zu seinem Salario zu bitten. Als mich aber hierauf eben die Ordnung getroffen, daß ich den Gottesdienst daselbst zu versehen hatte; so wurde vorgestellet, daß unser Vice- oder Wechseldienst nicht hinreichend sey, da sie nur alle vierzehen Tage einmal Gottesdienst haben, auch in solcher Zwischenzeit der Abwesenheit der Prediger oft Krancken- Todesfälle u. d. m. vorfallen könten. Aus diesen Gründen wurde von der Gemeine für rathsam gehalten, daß der Evangelische Prediger aus Friederichstown in Maryland, Herr Häusile, ein gelehrter und GOtt liebender Mann, der in Straßburg studiret, in Rotterdam ordiniret, mit ordentlichen Berufs Instrumenten nach America gesendet worden; auch auf unserm jährlichen Synodo mit zugegen gewesen und unser guter Freund wäre, inmittelst nach Readingtown berufen würde rc. Ich hatte bey so gestalten Sachen nichts darwider, und Monf. Weiser sagte auch, es sey ihm nicht zuwider, wenn der Prediger aus Maryland käme, eine Probepredigt hielte, und mit der Condition angenommen würde, den Dienst auf ein paar Jahre oder so lange zu versehen, bis der erbetene aus Europa käme. Darauf stelleten die Vorsteher einen Brief aus an besagten Prediger, und er war just eingetroffen, als die Reihe mich abermal daselbst hin genöthiget. Ich hörete ihn zweymal predigen, recht ordentlich, erbaulich und eindringend, nach des seligen Speners Art, mit allgemeinem Beyfall der Gemeine. Tages darauf wurde er denn von der gantzen Gemeine auf drey Jahr lang berufen. Er versprach bey Monf. Weiser, daß er gern Platz machen wolte, wenn der erbetene Prediger aus Europa käme, weil er eine schuldige Ehrerbietung gegen die Hochwürdigen Theologos und Beförderer des Reichs Christi hegte, und deßwegen eben Bekantschaft, Freundschaft und Umgang mit den vereinigten Predigern

in Pensylvanien gesucht, auch die gute Sache gegen Feinde und Lästerer in Maryland, Virginia ꝛc. immer mit vertheidiget habe. Mir wurde dabey von den Vorstehern und Aeltesten aufgetragen, daß ich den Verlauf der Sache bey Gelegenheit an Hochwürdige Väter berichten möchte, welches denn hiermit geschiehet.

8. Im Monat October kam Sr. Wohlehrw. der Herr Pfarrer Slatter zu mir ins Haus, nachdem er als Feldprediger von der Belagerung und Einnehmung Louisburg, und zuletzt von Hallifax in Neu-Schottland glücklich zurückgekommen, und trug mir, vermöge einer schriftlichen Vollmacht von dem Herrn Gouverneur in Hallifax, einen Beruf zum Evangelischen Predigamt in Teutsch- und Englischer Sprache für die Gemeinen in Lüneburg und Hallifax an, mit dem Beyfügen, daß ich jährlich siebenzig Pfund Sterlinge stehenden Gehalt, und zwantzig Pfund über das zu geniessen haben solte, wenn täglich ein paar Stunden zur Information der Jugend mit anwenden wolte. Ich wäre wol meiner natürlichen Empfindung nach nicht abgeneigt gewesen, wenn ich meine letzte Stunden in einem Winckel beschliessen könte, wo in Kirch und Schule dienen, meine sieben Kinder zum Guten erziehen, und des continuirlichen Reitens, welches Leibes und Seelenkräfte angreifet, überhoben seyn möchte. Weil mich aber in so wichtigen Sachen nicht gleich entschliessen konte, so bat Bedenckzeit aus, um es dem HErrn im Gebet vorzulegen, die Umstände reiflich zu erwegen, und denn zu sehen, wie GOtt seinen gnädigen Willen durch Umstände zu erkennen geben würde. Ich habe aber nachher schon einigermassen bemerckt, daß es GOttes gnädiger Wille nicht seyn möchte ꝛc.

9. Noch einmal von der Gemeine auf Raritan etwas zu gedencken; so wäre hochnöthig, um GOttes und der armen Seelen willen auf ein tüchtig Subjectum zu dencken, der als ordentlicher Prediger den Gemeinen auf Raritan in Teutsch- und Englischer Sprache vorstehen könte. In der gantzen Provintz Jersey sind nur zwo wohlgebauete Hochteutsche Kirchen und ordentliche Gemeinen, so daß ein begnadigter und begabter Prediger daselbst im Segen arbeiten, und auch seinen nothdürftigen Unterhalt finden könte: denn diese Gemeinen haben ein bequemes Pfarrguth von funfzig Acker Land, benebst einem neuen Hause von Steinen ꝛc. sind auch nicht viel über zwey hundert Pfund für Kirchen- und Pfarrplatz mehr schuldig. Diese Gemeinen wären dessen gar wohl wehrt, da sie von Anfang her mit uns zusammen gehalten haben. Wunder ist es nicht, daß so vielerley Unruhen und Veränderungen in

selbigen vorgefallen, weil sie noch niemals einen ordentlichen, wohlgesetzten, klugen und erfahrnen Prediger gehabt; sondern sich mit unsern jüngern Brüdern nur behelfen müssen, die wir ihnen aus Noth überlassen haben. Ich bin deswegen in grossem Gedränge, weil versprochen auf nächstes Frühjahr, geliebt es GOtt, mit meiner Familie dahin zu ziehen, und wenigstens ein Jahr da zu bleiben; welches aber meine Gemeinen zu Providence und Hannover sehr unruhig machen dürfte, weil Herr Schaum auch schwach ist. Könten Hochwürdige Väter unter GOttes Beystand einen Mann finden, der nach Gnade und Gaben für Raritan, oder für Providence und Hannover sich schickte; so geschähe dem angefangnen Werck ein grosser Vorschub und Beystand. Es ist aber keine Zeit zu versäumen. Ich darf wol weiter nicht schreiben, was für einen Mann wir eigentlich nöthig haben; denn sonst möchten die theuersten Väter mit dem seligen Luthero antworten: wir solten uns einen solchen von dem Mahler mahlen lassen. Wir wollen also lieber in Demuth und Verborgenem bitten, daß der gnädigste Ertzhirte einen Mann nach seinem Hertzen anzeigen, und unsern Hochwürdigen Vätern in der schweren Sache mit Rath und That zu Hülfe kommen wolle. Es gehen Kriegs- Proviant- Transport- und Kauffarttheyschiffe genug auf Boston, Neuyorck, Philadelphia rc. mit denen ein solcher aus England herüber kommen könte. Wegen der Fracht möchte es wol einige Schwierigkeiten haben: denn unsere Landleute in Jersey und Pensylvanien werden durch die schweren Kriegsläufte sehr mitgenommen, aber GOtt wird sorgen. Könte ein solcher Prediger, wie es unsere Umstände erfordern, zur rechten Zeit ausgefunden und mir zur Hülfe gesandt werden; so wäre unserer Bedürfniß vorerst mächtig geholfen.

10. Im Monat November sandten einige Vorsteher der Evangelischen Gemeine aus Friederichstown in Maryland einen Expressen Mann an mich, mit dringender Bitte, daß mit dem Boten zu ihnen kommen und in einer wichtigen Sache, die den Schaden oder Nutzen der Religion zum Vorwurf hätte, rathen solte. Ich schlug die Reise ab, weil es in der rauhen Winterszeit bey übeln Wegen und hohen Wassern gefährlich zu reisen, und die Entfernung hundert und viertzig Englische Meilen ist, ich auch vor kurtzer Zeit erst von Jersey zurückgekommen; gab ihnen aber meine Meinung in einem Briefe zu verstehen. Ein paar Tage hernach bekam ich eine Entzündung auf der rechten Seite in der Brust, mit vielem Stechen und trockenen Husten, welches zum

Blut-

Blutspeyen ausgeschlagen seyn würde, wenn ein Chirurgus nicht gleich mit Aderlassen zu Hülfe gekommen wäre. Ich hatte denselben Zufall etliche Monate zuvor in Naritan, wo ich unter GOttes Segen durch den Gebrauch einiger Artzeney wieder hergestellt wurde. Im Monat December schickten sie abermal einen Expressen aus Friederichstown in Maryland, mit der Bitte, ich möchte doch kommen. Ich konte den Mann nicht los werden, bis mich resolvirte mit zu reisen. Weil aber nicht wohl trauete wegen der Lungen Schwachheit, so nahm den Chirurgum Monf. Martins mit, ritte drey Tage im Regen und Schnee, hatte aber den vierten Tag gut Wetter, und den fünften kam ich in Friedrichstown an. Des Monf. Martins Pferd fiel unterweges und verursachte die Beschwerde, daß wir einander die Pferde borgen musten, uns selbst aber begegnete kein Unfall. Nun fragte ich nach dem Hauptbegehren derer, die mich gerufen und hergepresset hatten, welches denn in folgendem bestund:

1. „Wir Teutschen Einwohner von Maryland müssen Kraft der „Landesgesetze jährlich einen Tax geben für den Englischen Prediger von „der Hochkirche in der Provintz: Wir haben keinen Nutzen davon, „weil wir nicht Englisch verstehen müssen, wenn wir bey unserer Sprache „und Religion bleiben wollen, Kirchen und Schulen aus unsern Mit„teln bauen, und Prediger und Schulmeister aus unsern Scherflein der „Nahrung erhalten. Es ist auch schwer, gute Prediger und treue Haus„halter zu finden, und eine Gemeine, die aus lauter Freywilligen beste„het, zu regieren, weil wir alle einander gleich sind. Wenn nun über„dieß Streitigkeiten einreissen, so läuft der eine da, der andere dort hin„aus, verfält in Unglauben, Aberglauben, oder Nichtglauben; unsere „Kinder schämen sich ihrer Eltern Religion, und vereinigen sich (wenns „noch gülden gut ist) mit der Hochkirche rc.

2. „Der Englische Prediger von der Provintz ist neulich gestorben; „wäre es nun nicht möglich, bey der hohen Obrigkeit zu suppliciren, daß „entweder a) uns Teutschen Lutheranern die Taxe erlassen, oder b) für „unsern Theil Taxe ein teutscher Prediger, oder c) ein Prediger, der „beyden, nemlich Englischen und Teutschen zugleich dienete, gesetzet „würde.

3. „Wir haben Ihn wollen fragen, ob Er geneigt wäre, einen sol„chen Beruf, als Countyprediger, anzunehmen, und den Englischen und „Teutschen zugleich zu dienen? oder, ob Er uns einen guten Rath geben „und Fürsprache bey den Obern einlegen wolte?„

Ich antwortete: Der erste Punct ist mir aus der Erfahrung bekant.

Den zweyten betreffend, so will gerne thun, was in meinem geringen Vermögen ist; glaube aber nicht, daß ihr von der Taxe loskomt: Denn solche Constitutionen, oder eingeführte Landesgesetze, werden nicht geändert, und ihr werdet weder einen Englischen noch Teutschen Prediger finden, der beydes zugleich versehen könte, der übrigen Hauptschwierigkeiten nicht zu gedencken.

Was den dritten Punct angehet, so bitte von meiner Person gäntzlich abzustehen, denn ich habe Berufs genug in und ausserhalb Pensylvanien; wenn aber mit Rath und Fürsprache etwas vermag, so will solches gerne und aus Liebe thun.

Am Samstage Abends kamen ein paar Aelteste von der Englischen Kirche und baten, daß am folgenden Tage in ihrer Kirche predigen möchte. Die Teutsch-Reformirten liessen gleichfals vermelden, daß ihr Prediger und der Kirchenrath mir ihre Kirche zu unserm Gottesdienst antragen liessen, weil die Lutherischen noch keine Kirche hätten. Ich besuchte hierauf unsern Prediger und fragte, ob mit seiner Genehmhaltung predigen solte? Er versicherte, daß es ihm besonders lieb wäre, und bedauerte, daß er selbst nicht gegenwärtig seyn könte, weil er eben in einer Landgemeine Gottesdienst halten müste.

Am folgenden Sonntage predigte Vormittags in der Englischen, und Nachmittags in der Reformirten Kirche vor grossen Versamlungen.

Montags Abends kamen verschiedene Friederichter und andere Bediente in mein Logis, bedanckten sich für die Englische Predigt und fragten mich, ob ich wol geneigt wäre, ihr Countyprediger zu werden und in beyden Sprachen zu predigen? Ich erwiederte, daß mir bereits mehr befohlen, als ich ausrichten könte rc. Sie brächten bey, daß der Countydienst jährlich 600 Pfund curr. eintrüge, daß die obere Regierung beschäftiget wäre, aus der einen Pfarre zwo zu machen; und so möchte sichs vielleicht schicken, daß ein Englischer und ein Teutscher Prediger eingesetzt würde, um gemeinschaftlich zu arbeiten, und eine liebliche Harmonie zwischen Englischen und Teutschen Einwohnern zu stiften. Wenn ich einer von beyden seyn wolte, so wolten sie gleich eine Bittschrift machen, und morgenden Tages durch einen Expressen an den Herrn Gouverneur senden. Ich bat nochmals meiner Person nicht zu gedencken, und ersuchte sie, nur ein gut Wort für meine Teutsche Glaubens-

ver-

verwandten bey dem Herrn Gouverneur einzulegen, welches sie aufrichtig versprachen, und Tages darauf durch eine Bittschrift an den Herrn Gouverneur bewerckstelligten. Ich verhieß, durch ein und andern guten Gönner von Philadelphia aus eine Fürsprache mit einzulegen, und wie ich nach der Zeit vernommen, so ists wircklich im Vorschlage, daß ordentlichen Lutherischen und Reformirten Predigern jährlich eine Zubusse von der Englischen Prediger-Taxe gegeben werden soll. Wenn dis geschiehet, auch zur Ehre JEsu Christi und Errettung der armen Seelen recht angewendet wird; so soll mich die saure Reise nicht dauren.

Nachdem drey Tage in Friedrichstown zur Ermahnung und Aufmunterung angewendet; so eilete mit meinem Gefehrten der Heimath zu, und erreichte innerhalb sechs Tagen unter viel kalten Regen und über hohe Wasser das Ziel, durch GOttes Erbarmung und gnädigsten Schutz wohlbehalten. Dem sey Preis und Ehre in Ewigkeit, Amen! Auf dieser vorbemeldeten Reise kam zweymal durch Lancaster, und besuchte den Herrn M. Gerock.

Nun der mächtigste HErr Zebaoth wolle sein wahres Reich in allen Theilen der Welt wie seinen Augapfel und Siegelring bewahren, und insonderheit unsere Väter, Gönner und Brüder in Europa, und sein liebes Wäysenhaus in Glaucha aufs kräftigste schützen, und dem Feinde befehlen aus Ps. 105, 15. **Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid.** In Zuversicht dessen befleissige mich zu seyn 2c.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

VIII. Auszug eines Schreibens von dem Herrn Pastor Handschuch in Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. Francke, vom 15ten Martii 1759.

Ew. habe unterm 31sten October letzt verwichenen Jahres einen etwas umständlichen Bericht von der hiesigen Gemeine gehorsamst abgestattet, welcher zu Anfang des darauf folgenden Novembers auf einem nach London bestimmten Schiffe mit fort-

fortgeschicket worden. Meine Eilfertigkeit hinderte damals, die Veranlassung zu der besonders mit beygelegten zwar kürtzen, aber doch aufrichtigen Nachricht (*) von der Evangelisch-Lutherischen St. Michaeliskirche und Gemeine zu **Philadelphia**, und deren ordentlichen Lehrern, mit den nöthigsten Umständen schuldigst anzuzeigen. Hier will sie denn kürtzlich nachholen.

Vor ohngefehr anderthalb Jahren kam ein ehemaliger Hofmahler des Printzen von Wales mit seiner Frau und seinem eintzigen Sohne, auf bittliches Ansuchen seines hiesigen Schwagers, eines sehr reichen und ansehnlichen Mannes, von London alhier an. Als derselbe bey vier Monate lang unsern öffentlichen Gottesdienst in der Kirche andächtig und unausgesetzt besuchet hatte; so äusserte er gegen ein gewisses Gemeinsglied seine besondere Verwunderung, über die ungemein grosse Anzahl und gute Ordnung der Zuhörer in unserer Gemeine und Kirche; legte auch zu gleicher Zeit ein starckes Verlangen an den Tag, eine kurtze Nachricht davon zu haben, damit er solche nach Europa an seine Freunde, und insonderheit an der Prinzessin von Wales Hof schicken könte. Dieses wurde denn mir angezeiget, und von mir verlanget eine solche Nachricht aufzusetzen, auch dabey gebeten, der Prediger, nach den Hauptumständen, mit zu gedencken. Auf solche Weise ist denn diese einfältige, doch zuverlässige Nachricht von der hiesigen St. Michaeliskirche entstanden, auch von besagtem Freunde nach London geschickt worden.

Als noch immer mit hertzlichen Wünschen umging, doch bald einige erfreuliche Nachrichten von Hochwürdigen Vätern aus Europa zu sehen; so wurde am 19ten Januarii dieses Jahrs, Abends späte mit Ew. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagens vom 28sten August, und Herrn Doctor Franckens vom 31sten Martii eben desselben Jahres, nebst beygeschlossenen Einlagen höchstens erfreuet, und zum stillen Lobe GOttes darüber nicht wenig erwecket. Unter andern freuete mich besonders darüber, daß in meinem letztern Berichte eben das gehorsamst gemeldet hatte, woran Denenselben am meisten gelegen zu seyn geschienen, so daß Ew. Hochw. hochgeschätztes Schreiben, und mein aufrichtiger Bericht mit einander ziemlich genau übereinstimmen.

Was meine liebe Gemeine zu **Philadelphia** betrifft; so hat der HErr JEsus seither grosses an ihr gethan. Denn Er hat einige Sonntage

(*) Dis ist das oben von S. 717 bis 722 eingerückte fünfte Stück.

tage vor dem vergangenen Weihnachtsfeste, auch unter währendem Feste und am Neuenjahrs-Tage, wie auch nachher vermittelst des geprediglen Wortes, ein und andere nicht geringe Ueberzeugungen und Erweckungen aus unendlicher Güte geschencket. Umständlich aber alles zu erzehlen, halte vor dismal noch nicht für rathsam. Ich will lieber noch auf einige mehrere und reifere Früchte in Geduld warten. Für ietzo will ich indessen dasjenige einrücken, was am letztern Neujahrs-Tage 1759 öffentlich von der Cantzel abgelesen worden, weil daraus der starcke Anwachs der Gemeine zum Theil zu ersehen ist:

„Eurer Liebe ist mit wenigem zu vermelden, daß im verflossenen 1758sten „Jahre bis auf gestern, in unserer Kirche und Gemeine von mir zwey hun„dert sieben und neunzig Kinder getauft worden, also sieben und „funfzig mehr, denn im vorigen Jahre. Der verstorbenen Gemeine„Glieder, die im verflossenen Jahre auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe „ordentlich begraben worden, sind sechs und neunzig, darunter die al„lermeisten junge Kinder gewesen; und also sechs und zwanzig mehr, „denn im vorigen Jahre, ohne die zu rechnen, welche auf den allge„meinen Kirchhof gebracht worden. Die Anzahl der im vorigen Jahre „Confirmirten, und die grosse Menge der mit uns zum heiligen Abend„mahl gegangenen hätte aus den Kirchenbüchern auch leicht zusammen„ziehen können; aber ich habe mich derjenigen Sünde gefürchtet, die „David damit begangen, daß er aus Hochmuth sein Volck zehlen ließ. „Daher will dieses lieber unterlassen und nur so viel melden, daß unsere „Gemeine im vergangenen Jahre nicht ab, sondern vielmehr mercklich „zugenommen hat. Nicht uns, HErr! nicht uns, sondern deinem „allerheiligsten Namen, deiner heilsamen Lehre und mitwirckenden Gna„de gebühret auch dafür alle Ehre. Und weil der HErr so grosse „Barmhertzigkeit an uns gantz unverdienter Weise thut, und wir, wenn „wir nicht über uns selbst und eine so zahlreich gewordene Gemeine ge„hörig wachen, gar leichtlich wieder ein roher, unbändiger und wilder „Haufe werden können; so hat man sich in letzterm Kirchenrathe, der „am 18ten vergangenen Decembris gehalten worden, aus neuem Eifer „einmüthig entschlossen, an diesem Neujahrs-Tage die gantze Christliche „Gemeine samt und sonders, Alte und Junge männlichen und weibli„chen Geschlechts, zu einem neuen rechtschaffenen Wesen in Chri„sto JEsu besonders aufzumuntern ꝛc.„

In der vergangenen Neujahrs-Predigt hatte mich selbst noch mehr ermuntert, auch die Aeltesten, Vorsteher und alle und iede

Gemeins-

Gemeinsglieder im Namen unsers HErrn JEsu Christi hertzlich und beweglich aufgefordert.

Weil man sich wegen der Menge derer, die in der Kirche Stühle begehren, kaum mehr zu retten weiß; so war ich genöthiget, am Sonntage nach dem neuen Jahr nach der Predigt unter andern folgendes bekannt zu machen:

„Man wird geflissentlich möglichst zu sehen, ob und in wie fern „allen denen, welche Stühle in der Kirche so dringend begehren, könne „gewillfaret werden. Wertheste Seelen! da der HErr, HErr die „Gemeine durch seine unendliche Güte so zahlreich werden lassen, daß „unsere vorher viel zu groß ausgeschriene Kirche nunmehr zu klein ist, „und die Erweiterung derselben so geschwinde noch nicht geschehen kann; „so solte billig ein iedes ordentliches Gemein-Glied möglichst zusammen„rücken, und froh seyn, wenn viele das Wort der Predigt gemein„schaftlich hören können, weil ja keiner weiß, wenn und durch was „für ein Wort dieser oder jener Zuhörer möchte ergriffen, und auf den „Weg der Busse und des lebendigen Glaubens gebracht werden ꝛc. „Ach! lasset uns nur von Hertzen demüthige Schäflein JEsu werden; „so wird es uns gleich viel gelten, wir mögen in der Kirche sitzen oder „stehen, wo es auch ist, wenn wir nur hören und das Wort der Pre„digt deutlich vernehmen können.„

Wir hatten zwar vor anderthalb Jahren gedacht, daß ein eigenes und ordentliches Schulhaus der Gemeine wol das nothwendigste seyn möchte. Allein, die Erfahrung hat uns bald darnach und täglich ie mehr und mehr gelehret, daß die Erweiterung unserer Kirche noch viel nothwendiger sey. Dahero man vorm Jahre im Kirchenrath, aus Noth gedrungen, schlüssig ward, dieselbe dieses Frühjahr an der Morgenseite, bis an des kleinen Kirchenplatzes Grentzen weiter heraus zu bauen, ob schon der Raum darzwischen kaum sechzehen Schuhe lang ist, und also zur Erweiterung nicht sonderlich viel würde beygetragen haben. Drey im Kirchenrathe dazu bestelte Aelteste aber befragten deswegen einen bauverständigen Mann in der Stadt, der ein ansehnliches Mitglied der Assemblee dieser Stadt und Provintz ist, ob solches nicht angehe? welcher aber mit Gründen versicherte, daß solches wegen der Beschaffenheit des gantzen Gebäudes nicht angehen würde, man müste ihr daher inwendig durch Verlängerung der kurtzen Emporkirche und Versetzung der Cantzel helfen. Daher ward beschlossen, die kleine Emporkirche weiterhin bis an die morgenseitige Mauer zu führen, die Cantzel

über

über den Altar zu setzen, und sonsten unter den Stühlen zu verändern, was die Nothwendigkeit erfordern möchte. Weil denn auch die Bretter, womit der gantze Kirchenplatz statt einer Mauer umgeben ist, theils verfaulet, theils auch sonst baufällig und durch die Länge der Zeit zerrissen sind, auch um der Kirche herum alles voller Koth ist, daß man bey Regenwetter oft kaum durchzukommen weiß; da denn manche, insonderheit zärtliche Frauensleute, bey dergleichen Wetter und Wegen vom Kirchengehen abgehalten werden: so wurde dieses alles dem bauverständigen Manne übergeben, und ein vorläufiger Accord überhaupt mit ihm gemacht. Wie er denckt, so möchten sich diese Bau-Unkosten ohngefehr auf 150 Pfund belaufen. Das Bauholtz wird gegenwärtig dazu wircklich behauen, und das gantze Werck soll ohngefehr in fünf oder sechs Wochen fertig seyn. Da auch unser kleiner Kirchhof bereits fast gantz voll ist, und wir ein gegenüber liegendes Stückgen Landes noch darzu anzukaufen in kurtzem werden genöthiget werden, wofern man es noch bekommen kann, und die Gemeine ein Pfarr- und Schulhaus gleichfals nothwendig brauchet; ob sie gleich von alten Kirchenschulden gegenwärtig noch 450 Pfund jährlich zu verinteressiren und nach und nach abzuzahlen hat: so wollen wir unser Vertrauen auf GOtt setzen, der uns seine väterliche Vorsorge erfahren lassen wird. Die Gemeine wird indessen auch noch manche freiwillige Beysteuer aus ihren eigenen Mitteln zusammen legen und einsamlen, welches aber nur ein blosser freyer Wille seyn, und unter GOttes hertzenslenckender Regierung verbleiben muß. Denn wenn GOtt seine Hand mit darinnen hat und auch behält, so wird alles ungezwungen und gut von statten gehen, sintemal manche gut gesinnete Leute zur Kirchensteuer fröhlich und willig sind, und wie ich hoffe, noch desto williger werden sollen, ie mehr sie die gemachten Anstalten zur Erweiterung der Kirche als nothwendig einsehen werden.

Von denen bisher in die Ewigkeit gegangenen, eigenen und entfernten Gemeine-Gliedern, will ein und andere mir vorzüglich merckwürdig geschienene Exempel hier auch anführen.

Das erste ist auf der einen Seite etwas erschrecklich. Es hatte vorm Jahre eine mit ihrem Manne von Teutschland hereingekommene Frau, zwey Meilen von der Stadt, mich zu ihr hinaus rufen lassen. Als ich zu ihr kam, so hörete, daß sie schon ein gantzes Jahr lang in äusserst elenden Umständen zugebracht, und ein Saltzfluß im Gesichte sie sehr übel zugerichtet habe. Es wolte mich Anfangs für

sie eckeln; doch erkundigte mich nach dem nothwendigsten, gab ihr aus GOttes Wort den nöthigsten Unterricht, und betete mit ihr. Von der Zeit an besuchte ich sie meistens alle Woche wenigstens einmal, muste ihr aber auch fast immer eine kleine Gabe mitbringen, weil sie ärmer als arm war, und ihr Mann sich ihrer nicht sonderlich annehmen konte oder wolte, welches GOtt am besten weiß, auch alle Nachbarn sich vor der vermeinten schändlichen Kranckheit sehr scheueten; und daher nicht anders, als auf vielfältiges Bitten anderer mitleidigen Seelen, ihr je zuweilen ein wenig zu Hülfe kamen. Ich reichte ihr einstmalen im Beyseyn ihres Mannes das heilige Abendmahl, welchen ich sonsten kaum das zehnte mal bey ihr zu Hause antraff, und sie also ohne alle Hülfe da liegen muste. Sie selber aber war in diesem Ofen des Elendes gewißlich eine theure Seele geworden. Bibel und Gesangbuch kamen wenig von ihrem Bette, ob sie gleich nur mit dem einen Auge noch sehen konte, da das andere schon gantz verloren gegangen. So oft ich in die Stube trat, rief sie mir die beweglichsten Sprüche und Verse entgegen, welche sich vortreflich schön auf ihre Leibes- und Seelenumstände schickten. Einige Lieder scheinet sie in ihrem Elende selber gemacht zu haben. Ohngefehr vierzehen Tage vor ihrem gewaltsamen Tode war ich das letzte mal bey ihr, da sie denn ihr äusserst sehnliches Verlangen, nach einer baldigen seligen Auflösung, mit vielen hertzbeweglichen Worten ausdrückte. Ihr Mann, der wieder einmal zugegen war, legte unter häufigen Thränen seine grosse Ungeduld über das so lange anhaltende Creutz und Elend an den Tag, und versicherte, er könne es fast nicht länger ausstehen. Einem ieden begegnete demnach mit gehörigen Trostgründen aus der Schrift, und betete mit ihnen, welches denn ohne häufige Thränen nicht abging. Meine eben damals gehabte viele Arbeit erlaubte mir nicht so viel Zeit, in diesen vierzehen Tagen wieder einmal hinaus zu gehen. Es war am Sonnabend Nachmittags, als erfuhr, daß der Mann betruncken sey, und aus Desperation mit mörderischen Gedancken umgehe; ich konte aber vor Arbeit unmöglich von Hause abkommen. Montags Vormittags darauf, als ich mich zum Hinausgehen fertig machen wolte, wurde mir von verschiedenen die entsetzliche Nachricht gebracht, daß der Mann diese seine elende Frau vollends jämmerlich im Bette erschlagen, und man ihn selber, nach vielem Umhersuchen, oben auf seinem Boden, wo er sich selbst erhenckt, gefunden habe. Das gewöhnliche Gericht wurde über beyde gehalten, und sie darauf in der

Stille begraben. Die Armen, so noch nichts zu der allgemeinen Armen-Taxe haben geben können, und insonderheit unsere Teutsche sind am aller übelsten daran, und werden von denen öffentlichen Armenpflegern gantz hintangesetzet. Dieses Exempel hat mir manche Betrübniß und vielfältiges Nachdencken verursachet.

Das 2te Exempel. Zu Ende des vergangenen Januarii ließ mich ein Krancker durch einen seiner Söhne zu sich rufen. Ich kam zu ihm, und er begehrte das heilige Abendmahl. Da mir aber seine bisher geführte Lebensart vorher ein wenig bekant worden war, und er schon vieles, ja alles bey sich voraus zu setzen schien; so bat ihn, nach allgemeiner Unterredung vom Wege zur Seligkeit, noch einige Tage damit zu warten, und dieselbe zur Prüfung seiner selbst noch besser anzuwenden. Den folgenden Morgen darauf wurde ich wieder zu ihm gerufen. Da nun eben zwey Aelteste zu mir kamen, so bat ich selbige, mit mir zu diesem Krancken zu gehen, welches sie auch willig thaten. Beym Eintrit in des Krancken Stube, that und schrie er jämmerlich über seine Schmertzen. Auf mein Befragen, ob solches Sündennoth und Seelenpein sey? antwortete er: Ach nein! er wüste von keiner Seelenpein noch Sündennoth. Diese Antwort befremdete mich sehr, und brachte mich zum Stillschweigen und geheimen Seuftzen für diesen Mann. Hernach fing ich an vom Fall Adams, von dem uns angeerbten Sündenübel, von der Menge der wircklichen Sünden zu reden, und führete ihn immer mehr und mehr auf seinen bisher geführten Lebenswandel, erklärete die Ordnung des Heils, und setzte das wichtigste von dem Wercke der Erlösung hinzu, und beschloß alles mit hertzlichem Gebet. Beym Abschiede begehrete er nochmals das heilige Abendmahl. Ich ward darüber in meinem Gemüth etwas betreten, und wolte es gern noch einige Tage aufschieben. Die anwesende Aelteste aber und noch ein anderes Gemeinsglied baten für ihn, und meineten, weil Todesgefahr da wäre, so möchte man es ihm immer reichen ꝛc. Ich ging daher nach Hause, und holete die dazu gehörige Sachen. In meiner Abwesenheit besprechen sich die Aeltesten weiter mit ihm, und wie ich bey meiner Rückkunft die Prüfung seiner selbst, und die heilige Handlungen der Absolution und des heiligen Abendmahls mit ihm anfangen wolte; so wurde, zu meiner und der Anwesenden Verwunderung, einer bey diesem Manne schleunig vorgegangenen Veränderung gewahr. Da kam alles aus einem gantz andern Ton. O! wie gab er GOtte Recht, daß er ein Sünder, ein gottloser und der ärgste Missethäter sey. Wie gebeugt ward er

nicht darüber, und mit welcher Begierde empfing er das heilige Abendmahl. Solches ging bey allen Anwesenden nicht ohne Bewegung ab. Bald darauf rühmete dieser Sünder bey den Seinigen den erlangten Frieden, und beschloß seine letzte Lebensstunden mit hertzlichen Vermahnungen an dieselben, wie mir diejenigen gesagt haben, so bey ihm bis an sein in der Nacht darauf erfolgtes Ende geblieben sind. Dieses Exempel hat hin und wieder einigen Eindruck gegeben.

Das 3te Exempel. An des ietztgedachten Mannes letzten Lebens-Nachmittage wurde er von einem erweckten Gemeinsgliede besuchet, und wie derselbe, nach denen angehörten beweglichen Vermahnungen, dem Sterbenden die Hand gab, und von ihm Abschied nehmen wolte; so überfält ein kalter Schauer seinen gantzen Leib. Er komt wieder nach Hause, und wird wircklich kranck. Den dritten Tag läst er mich zu sich rufen. Ich gehe mit einem Aeltesten zu ihm hinaus, und auf Befragen, ob er Gnade, Vergebung der Sünden und einen in Christo seinem Heilande versöhnten GOtt und Vater habe, und sich noch an das theure Verdienst seines Heilandes zuversichtlich halten könne? gab er mit Freudigkeit und lächelnder Mine zur Antwort: Ja freylich. Ferner, auf die Frage, ob die noch übrige Sünden und die Anklage seines Gewissens ihm solches nicht streitig machten, und ihn in mancherley Zweifel stürtzten? antwortete er: Er lasse sich solches nicht streitig machen, er halte sich an seinem Heilande rc. Ich fragte weiter, ob er sich denn nicht vor dem Tode fürchte? Er erwiederte mit lächelndem frölichem Angesicht und freudigen Worten: Ach nein! warum sote ich mich vor dem Tode fürchten? Mein Heiland hat ja durch seinen Todt dem Tode die Macht genommen rc. Wenn ich sterbe, so gehöret das ja mit zum Gantzen. Ich will gerne und frölich sterben. Zwey Tage darnach ist er auch frölich und freudig gestorben.

Das 4te Exempel. Es war ein altes Gemeinsglied, ein Mann von ein und siebenzig und einem halben Jahre mit zugegen, als ich oben erwehntem Manne das heilige Abendmahl reichete. Derselbige lässet mich, acht Tage darnach, in seiner Kranckheit auch rufen, und bezeigte ein ausserordentliches Verlangen nach dem heiligen Abendmahl und einem seligen Ende. Ich redete das allernothwendigste mit ihm, betete hertzlich und versprach, ihm dasselbe nächstfolgenden Vormittag zu reichen. Als ich mit einem Aeltesten hinkam, verspührete bey ihm, wie

Tages

Tages zuvor, ein sehnliches Verlangen nach einem seligen Ende und dem heiligen Abendmahl. Auch redete er viel erbauliches, davon ich aber nicht alles, wegen seiner schon schwer gewordenen Zunge, völlig verstehen konte. Noch diesen Abend starb dieser Alte, vermuthlich selig in dem HErrn.

Das 5te Exempel. Vergangenen Sonntag vor acht Tagen wolte eine Witwe mit der Gemeine zum heiligen Abendmahl gehen; wurde aber durch eine plötzliche Kranckheit daran gehindert. Einige Tage darnach lässet sie mich rufen, und begehrte dasselbe noch von meiner Hand. Ich stellete eine Prüfung ihres Seelenzustandes an, fragte sie so gründlich aus als ich nur immer konte, und fand, zu meiner Zufriedenheit, ein gebeugtes und gläubiges Hertz bey dieser Witwe. Ihre Stimme war noch starck, und ihre Geberden freudig und lebhaft. Sie empfing denn das heilige Abendmahl. Nach demselben lobete sie GOtt, und versicherte, daß ihre Seele nun völlige Ruhe habe. Eine halbe Stunde darnach verschied sie denn auch sanfte und selig, wie ich hoffe.

Ueberhaupt muß auch hier mit anmercken, daß, seit vier bis fünf Monaten, bey mehrern Sterbenden einige Gnadenwirckungen des heiligen Geistes bemercket habe.

Einen noch lebenden gefährlich krancken Mann darf hier wol nicht gantz mit Stillschweigen übergehen. Derselbe hatte es von hier aus mit dem unruhigen Haufen in Germantown gehalten, sicher gelebet, nachher im Neuyorkischen bey der Armee einen Handel getrieben, und sich vermuthlich in vielen Sünden herumgeweltzet. Dieser wurde denn vor ohngefehr acht oder neun Wochen kranck anher gebracht. Einige Wochen darnach lässet er mich sehr bitten, doch zu ihm zu kommen. Als ich zu ihm kam, bat er um GOttes willen, mich seiner armen Seele anzunehmen, er möchte gern noch selig werden, er wäre freylich ein greulicher Sünder ꝛc. Weil dieser Mann noch lebet, so will weiter nichts sagen, als daß er in einem ernstlichen Ringen nach der Seligkeit zu stehen scheine. Auch hat er im Beyseyn einiger Aeltesten nicht ohne Segen das heilige Abendmahl genossen. So oft es geschehen kann, wird er von mir und den Aeltesten besuchet, worüber er sich innigst freuet, und immer bezeuget, wie er dadurch in seinem Kampfe an seiner Seele besonders erquicket werde. Bey ihm wechselt noch Trost und Angst, Ruhe und Unruhe ab. Kurtz! er wird immer tiefer auf

den Grund des Hertzens geführet. Ich hoffe daher, er soll noch ein seliges Ende nehmen. Redliche Seelen freuen sich von Hertzen über diesen Mann.

Die Woche vor der letztern Handlung des heiligen Abendmahls, Sonntags Reminiscere, habe zwölf Personen unterrichtet, und den Sonnabend vorher nach der Vorbereitungspredigt öffentlich confirmiret, nemlich fünf Männer und eine Frau, und sechs zu ihrem männlichen Alter gekommene Junggesellen. Unter den Männern war ein Römisch-Catholischer, zwey und viertzig Jahr alt, der sich länger als ein Jahr schon zu unserer Kirche und Gemeine gehalten hat, und ein Mann von acht und dreyssig Jahren, der in äusserlichem Wohlstande stehet, und von der Gnade GOttes in seiner letzten Kranckheit noch weiter bearbeitet und demüthig gemachet worden. Die übrigen Männer und Junggesellen waren stuffenweise jünger; iedoch alle, wie mich deucht, von ziemlich guter Hoffnung und Aufrichtigkeit des Hertzens.

Seit neun Tagen haben sich die jungen Leute zum Unterricht gleichfals angemeldet. Gegenwärtig sind derselben schon neun und zwantzig an der Zahl. Künftige Woche wird denn mit diesen der Unterricht auch angefangen werden.

Unsere Schule betreffend, so ist sie insgemein zwischen neunzig und hundert Kindern starck. Unter denselben sind von Zeit zu Zeit acht bis zwölf arme Kinder, die freye Schule und Bücher geniessen. Der Schulmeister ist Jacob Hafner, so ehedem bey dem Herrn Kurtz, dem ältern, in Tulpehockem gestanden, und vor ohngefehr fünf Jahren von Herrn Brunnholtz und hiesigem Kirchenrathe zum ordentlichen Schulmeister und Organisten herunter berufen worden. Er besitzet nach hiesigen Landes Umständen Fähigkeit genug, der Jugend die Anfangsgründe des Christenthums nach dem Catechismo, nebst dem Lesen und Schreiben beyzubringen. Denen acht oder zwölf armen Kindern erlässet er das halbe Schulgeld. Die andere Hälfte aber nebst denen Büchern werden aus einer Schul-Armenbüchse bezahlet, die in meiner grössern Stube stehet, in welcher ich die Leute copulire; da denn nach geschehener Copulation, wenn es irgends angehen will, ermahnend zu bitten pflege, etwas weniges zu diesem Zweck hinein zu legen. Oftmals gehet es sparsam genug her, so daß mir zu Zeiten bange werden will, wie alles bestreiten soll; doch der HErr, HErr hat noch bis hieher immer geholfen. Eine arme, aber dazu geschickte Frau aus der Gemeine hält überdis auch noch Schule, die denn nebst dem Lesen und Catechismo,

denen Schulmädgens das Nehen und andere weibliche Geschicklichkeiten beybringet. Ihre Schule soll insgemein vier und zwantzig bis sechs und zwantzig Kinder starck seyn. Wir im Kirchenrathe aber haben über dieselbe keine so genaue Aufsicht, als über jene, weil es meistens weibliche Sachen betreffen.

Hochwürdige Väter werden uns gütigst mit einer hinlänglichen Anzahl Hallischer Bibeln von verschiedenem Format, insonderheit in 12mo, auch mit neuen Testamenten, Gesangbüchern mit Noten in groben Druck und vornemlich Auszügen, nebst Arndts wahrem Christenthum versehen. Diese sind dermalen die allernothwendigsten Bücher, deren Mangel wir schon in der Gemeine und im Lande mercklich gefühlet haben.

Uebrigens vereinige meine aufrichtige Hertzens-Wünsche mit des Herrn **Mühlenbergs** seinen, in dessen beygehendem Schreiben. (*) Dieses Schreiben habe wohlbedächtig unserm Kirchenrathe vorgelesen. Und zu mehrerer Bestättigung, daß alles, was hierin gemeldet worden, die lautere Wahrheit sey, nehmen sie sich die Freyheit, ihre Namen, mit gehorsamsten Respect gegen **Hochwürdige Väter**, eigenhändig zu unterschreiben. Der HErr, HErr segne **Hochwürdige Väter**, und unsere Gönner, Wohlthäter, Freunde und Bekandte nach allen Dero Bedürfnissen. Amen! Womit in kindlichem Gehorsam Lebenslang verharre 2c.

Johann Friederich Handschuch.

Henry Keppele. Jacob Gräff der ältere. Lorentz Baß. Heinrich Böckle. Johannes Oßwald. Adam Weber. Adam Krebs. Andreas Boßhart.

Vorsteher: Christopher Bayer.

P. S.

Der General-Brigadier Forbes, so wegen seines Podagras seinen Feldzug in der Sänfte gethan, und mit langsamen und zaudernden Anrücken an das Fort du Quesne an der Ohio die Frantzosen genöthiget hat, diese Vestung zu sprengen und zu verlassen, ist Sonntags vor acht Tagen allhier gestorben, und Mitwochs darauf in der hiesigen Hochkirche prächtig zur Erde bestattet worden. Ich muste auch als Prediger, auf besondere Einladung, dem Leichen-Begängniß mit beywohnen.

Der

(*) Siehe das vorhergehende Stück.

Der unter den noch Lebenden erwehnte krancke Mann hat gestern Abends um sieben Uhr den 23sten Martii seinen Glaubenskampf glücklich ausgekämpfet, Glauben an seinen Heiland standhaft gehalten, und seinen Lauf seliglich vollendet. Seit einigen Tagen bin zu verschiedenen malen bey ihm gewesen, und habe ihn in Glaubens-Gewißheit angetroffen. Er hätte gerne noch vieles mit mir geredet; allein, das Vermögen zu reden war nicht mehr da. Morgen Nachmittags wird er zur Erden bestattet werden, und ich werde ihm eine Leichenpredigt über Joh. 5, 24. halten. Den 24sten Martii, 1759.

IX. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Pastor Handschuch aus Philadelphia an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. Francke vom 2ten October 1759.

Ew. H. des Herrn Hofprediger Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 23sten Octobr. 1758. nebst Einlage habe durch den Schwedischen Probst, Herrn von Wrangel, bald nach seiner Ankunft richtig erhalten. Deroselben vom 7ten Julii ietztlaufenden Jahres aber und E. H. des Herrn Doctor Franckens vom 24sten und 28sten Januar eben desselben Jahres, kamen mir, nebst denen eingelegten Copien und Rechnungen, den 30sten letztverwichenen Augusts geschwinde genug und auch richtig zu Händen. Ueber die höchstbetrübten Umstände mancher Gegenden Teutschlandes, und insonderheit der Protestantischen Kirchen in selbigen; nicht weniger über die wiederholten Prüfungen, so unser liebes Halle und die Knechte des HErrn mit andern Kindern GOttes daselbst erfahren müssen, kann nicht anders, als mich innigst betrüben.

Ach! Daß doch diese Zeilen so glücklich wären, und Hochwürdige Väter bey allem nur möglichen Wohlergehen Leibes und der Seelen, in Ruhe, Friede und überschwänglichen Segen anträfen. Nun, dem allmächtigen, allweisen und barmhertzigen Hohenpriester ist es ein leichtes, dieses zu geben.

Hier-

Hiernächst soll einen weitern Bericht von meiner Amtsführung, und von dem gegenwärtigen Zustande meiner lieben Gemeine und ihrer St. Michaeliskirche, in Aufrichtigkeit gehorsamst abstatten. Mich unwürdigen unnützen Knecht betreffend; so hat der HErr, mein Erbarmer, mir seit meinem letztern Bericht so viel Kraft und Stärcke innerlich und äusserlich gnädigst verliehen, daß alle meine verschiedene Amtsverrichtungen munter und frölich habe verrichten können, ohne irgend einige nothwendige Arbeiten aussetzen zu dürfen. Am Sonntage Rogate, als am 20sten letzt verwichenen Monats May confirmirte, nach vorhergegangenen sieben bis acht wöchentlichen Unterricht, funfzig junge Leute, von vierzehen bis drey und zwantzig Jahren, unter welchen sich auch zwey Weiber befanden. Gleich darauf theilete diesen das heilige Abendmahl aus. Die Gemeine war an besagtem Sonntage ausserordentlich zahlreich, stille und aufgeweckt. Mehrere, auch einige Fremde hielten mit Vergnügen so lange aus, bis alle Handlungen völlig geendiget waren. Einige unter ihnen bezeugten, dergleichen noch nie gesehen zu haben. Die Gemeine nimt denn auch ie mehr und mehr in äusserer Stille zu, und manches bisher verirt gewesene Schäflein findet sich, obschon im Anfang etwas schüchtern, auch wieder ein. Daher ist denn unsere Kirche bis hierhin dergestalt angefüllet gewesen, daß es mich und den Kirchenrath hat jammern müssen, wenn wir gesehen, wie so viele unter währendem Gottesdienst, aus Mangel des Raums und der Sitze, in und vor der Kirche zu stehen genöthiget seyn. Das Gute in der Gemeine scheinet doch auch mehr zu, als abzunehmen, und die aufgeweckten Seelen kommen nach und nach zu einer immer mehrern Erkentniß und Erfahrung des wahren und thätigen Christenthums. Weil es aber hier in der Stadt verschiedene Handthierungen giebet, die vor andern mit mancherley Seelen Gefahr und Verführungen verbunden seyn; so sind denn die, welche dergleichen Handthierungen treiben, auch gemeiniglich in der Gemeine noch die allerrohesten. Unterdeß fangen doch einige dergleichen an, sich ein wenig zu schämen und eines bessern zu besinnen, so daß bald dieses, bald jenes Exempel offenbar wird. Unter der disjährigen schon grossen Anzahl der getauften Kinder sind nicht nur sechs von drey bis vier Jahren, sondern auch ein zwölf jähriges Mägdgen, deren Eltern Tumpler (*) sind, von mir getauft worden. Das Erwachsene muste zuföderst vor einer ungemein zahlreichen Gemeine Red und Antwort, von dem Grunde der

(*) Dis ist eine gewisse Partie der Mennonisten.

Erkentniß und des Glaubens, ablegen. Weil an eben dem Sonntage mit dieser zugleich zehen Kinder getauft wurden, daß also die herumstehende Gevattern mit ihren Täuflingen kaum Platz genug hatten; so war solches mir und der Gemeine besonders erwecklich anzusehen, daher es auch bey manchen nicht ohne Liebes- und Freudenthränen abging.

Unter denen bisher in die Ewigkeit gegangenen ist mir wiederum ein und ander Hoffnung volles Exempel vorgekommen, deren nur mit wenigem gedencken will:

1. Rechne zu diesen einen gewissen Mann, der an einer Auszehrung schon eine zeitlang kranck gewesen, und dadurch in mehrere Stille gezogen worden, daß er die heilige Schrift fleissiger gelesen, auch sich darnach geprüfet und ernstlicher, als wol sonsten geschehen, gebetet hat. Dieser ließ mich rufen und begehrete das heilige Abendmahl. Weil ich ihm Anfangs nicht recht trauen konte; so prüfete zuföderst seinen Seelenzustand desto genauer, und forschete best möglichst, ob auch etwas göttliches in ihm vorgegangen seyn möchte; da es sich denn allerdings befand, daß GOttes Geist sein Werck in ihm habe. Nahm daher diese heilige Handlung, ohne weitern Anstand, mit ihm vor, und zwar in Beyseyn mehrerer seiner Nachbaren. Ob nun gleich denselben an diesem Tage schon zweymal besucht hatte; so nahm mir doch vor, wo möglich, ihn auf den Abend noch einmal zu besuchen. Als nun wieder im Besuchen der Krancken begriffen, und von dieses Mannes Hause nicht weit entfernet war; so kam einer seiner Nachbarn mir entgegen und meldete, daß er ietzo eben, doch bey völligem Verstande, sanfte verschieden sey, und sehnlich gewünschet habe, mich noch einmal zu sehen und zu sprechen.

2. Vor etwa neun Wochen ließ mich ein Mann vor der Stadt zu seiner krancken Frau rufen. Ich kam hin, und fand sie sehr kranck, dabey unwissend und hartnäckig. Der Mann klagte über sie, und sie über ihn. Diese Frau hat mir meinen mehrmaligen Besuch in der Woche, und die mit ihr gehabte Arbeit oft so schwer gemacht, daß es ohne manche Bekümmerniß nicht abgegangen. In der vergangenen Woche schickte ihr Mann einen Römisch-Catholischen Nachbar zu mir, daß ich zu seiner Frau kommen, und ihr auf Begehren das heilige Abendmahl reichen solte. Dieses verursachte mir neuen Kummer, weil ich wuste, daß ihr Seelen-Zustand noch nicht der beste war. Unterdeß ging zu ihr hin, ohne mit Reichung des heiligen Abendmahls zu eilen. Ich stellete daher ihren annoch sehr gefährlichen Seelen-Zustand nachdrücklich vor,

zeigete ihr den Weg zur Seligkeit einfältig und deutlich, und schloß mit hertzlichen Vermahnungen und G bet. Ihr anwesender Römisch-Catholischer Bruder, der aber ein Separatiste geworden, und sieben Meilen von hier wohnet, vermahnete sie gleichfals nach dem Maas seiner Erkentnis. Folgenden Tages Nachmittags um zwey Uhr holete mich ein Gemeinsglied ab, um mit mir zu dieser Frau zu gehen. Als wir hin kamen, war die gantze Stube voller Leute, von Lutherischen, Reformirten, Römisch-Catholischen und dergleichen unter einander. Nach verrichtetem Gebet, sprach ihr ernstlich und beweglich zu. Dieses segnete denn der HErr solcher gestalt, daß sie gantz anders wurde. Sie legte solche unverwerfliche Proben einer hertzlichen Busse und zuversichtlichen Glaubens an Christi Verdienst ab, daß alle Anwesende darüber zu weinen beweget wurden. Hierauf kündigte ich ihr im Namen des dreyeinigen GOttes die gnädige Vergebung aller ihrer Sünden an, und reichte ihr das heilige Abendmahl, nicht ohne reiche Erbauung und Segen auch unter denen übrigen. Tages darauf ist sie denn auch in einer feinen Gemüthsfassung, und wie wir daher hoffen, selig verstorben.

3. Herr Henrich Schleydorn, einer von unsern Aeltesten, ist schon bey acht Wochen lang an einem gefährlichen Zufall schwach und oft schmertzlich kranck. Weil er sich aber bisher mit einer Chaise, bald in der Stadt herum, bald auch nach Germantown noch fahren lassen konte; so vermuthete niemand sein so baldiges Ende. Vor drey Wochen besuchte ihn, und auf Befragen, wie es ihm in seinen kräncklichen Leibes-Umständen der Seelen nach ginge? Antwortete er mit etwas kläglicher Stimme: **Es ist mir um Trost sehr bange.** Dieses gab mir denn Gelegenheit, ein erbauliches Gespräch mit ihm zu führen. Es wurde aber solches durch unvermeidlichen Besuch vor ietzo unterbrochen. Den dritten Tag ließ er mich rufen, und weil er über gewisse Nachrichten sehr betrübt war; so suchte ihn auf seiner Seelen Heil als das allernöthigste zurück zu führen, welches denn auch Eindruck hatte und Eingang bey ihm fand. Nächstfolgenden Tages früh schickte die Frau Schleydornin, und ließ mich bitten, doch balde zu kommen, wenn ich ihn noch einmal sprechen wolte. Ich traff ihn etwas munterer an, und richtete meinen mit Gebet abwechselnden Zuspruch nach seinem Zustande ein. Die viele anwesende Englische wurden endlich von mir gebeten, ihr Seufzen für ihn mit dem meinigen zu vereinigen. Dieses geschahe, und darauf ich ihn zu einem seligen Abscheiden einsegnete.

Als dis geschehen, rief er überlaut: Nun ist mir ein schwerer Stein vom Hertzen hinweggewältzet worden. Hiernächst ermahnete er seine Familie, und prieß derselbigen die unendlichen Verdienste seines Heilandes beweglich an; mich aber fragte er: Was ich denn wol nach seinem Tode von ihm denen Leuten zu sagen gedächte? Ich antwortete: daß Henrich Schleydorn, als ein grosser armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Verdienstes seines Heilandes Glaubensvoll gestorben sey. Darüber bezeigte er denn auch seine Zufriedenheit. Nachmittags um vier Uhr ging wieder zu ihm, und nahm beym Eintritt in die Stube aus seinem Gesichte eine besondere Zufriedenheit des Hertzens wahr. Fragte ihn daher: Ob dieses bemerckte ein Zeichen des erlangten Friedens und Ruhe der Seelen in JEsu Christo sey? Er bezeugete, daß er Ruhe und Frieden habe und bereit sey, aus der Zeit in eine selige Ewigkeit zu gehen. Dieses gab Gelegenheit, von der Herrlichkeit und Seligkeit des künftigen ewigen Lebens, und von der unendlichen Gnade des Erwerbers derselben zu reden. Ob wol sein Geist noch munter war, und er daher gerne noch manches reden wolte; so waren doch die Kräfte des Leibes schon so schwach, daß er immer schlummerte. So oft er aber erwachte, redete und betete abwechselnd mit ihm. Auf einmal aber klagte er beweglich, daß er wegen Mattigkeit nicht mehr beten könte. Ich stelte ihm die unendliche und alle unsere Schwachheiten ersetzende Kraft der durchdringenden Fürbitte unsers Fürsprechers und Versöhners vor, und beruhigte ihn auch damit. Als ich Abschied nehmen wolte, so hielt er mich bey der Hand, und wolte mich nicht gehen lassen. Weil mich aber meine Berufsgeschäfte abforderten; so that ihm Vorstellung und sagte: daß er sich nur zu seinem Heilande und dessen untrüglichen Verheissungen halten solte, Der würde ihn schon selig vollenden. Weil er nun wieder einschlummerte, so ging denn hinweg, und sagte auch seiner Familie, daß mein Beruf, länger zu bleiben, nicht verstatte; sein Heiland aber ihm seinen Todeskampf schon würde durchkämpfen helfen, wenn ich gleich in dem Stündlein nicht solte zugegen seyn können. Am folgenden Morgen schickte hin und ließ fragen, wie es mit ihm stehe; da denn zur Antwort bekam, daß er eben eingeschlafen wäre, also am Sonnabend früh um acht Uhr, den 8ten September dieses ietztlaufenden Jahres. Die Frau Witwe ließ mir hernach anzeigen, daß ihr Mann neben seinen Kindern, auf dem Kirchhofe der Englischen Hochkirche, begraben werden solte, welches Sonntags meiner Gemeine öffentlich zu verkündigen, sie

bitten

bitten liesse. Dieses geschahe denn nach der Vormittagspredigt folgender gestalt:

„Es ist unserer Christlichen Gemeine bekant zu machen, daß einer „von unsern Aeltesten im Kirchenrathe, nemlich Herr Henrich „Schleydorn, gestern früh um acht Uhr von allen seinen Schmertzen, „Jammer und Elend durch einen seligen Tod aufgelöset worden. Er „ist, als ein armer Sünder, auf die unendliche Kraft des Lösegelds und „Verdienstes seines Heilandes JEsu Christi zuversichtlich und gläubig gestorben, davon er noch vorgestern schöne und erbauliche Proben „abgeleget hat. Sein entselter Cörper soll diesen Abend auf dem Englischen Kirchhofe neben seinen Kindern begraben werden. Die betrübte Frau Witwe und Kinder lassen hierdurch die gantze Gemeine „öffentlich zur Leiche bitten. Auf den Abend um fünf Uhr werdet ihr „euch vor seinem Hause in geziemender Stille versamlen.„

Was hiernächst den Bau unserer St. Michaelis=Kirche betrift, so hat sich der Kirchenrath, aus mehrmals gemeldeten Ursachen, gedrungen gefunden, unserer viel zu klein gewordenen Kirche mehr Platz zu verschaffen. Es ist daher die eine Emporkirche weiterhin bis an die Altars Morgenseite geführet, die Cantzel über den Altar gesetzet, und auf beyden Seiten der Orgel sind Chöre mit Stühlen gebauet worden, auf welchen wenigstens funfzig und etliche Männer gantz bequem sitzen können. Auf dem zweyten Portal über die andere Kirchenthüre hat man, wie auf dem erstern, wo die Brunnholtzische Bibliothec stehet, eine Stube gebauet, in welcher die kleinen Knaben währendem Vormittags-Gottesdienst unter Aufsicht sitzen sollen, damit sie mit ihrem kindischen Wesen keine Stöhrungen verursachen. Dieses alles ist denn schon so weit gediehen, daß gegenwärtig gepflastert und geweisset wird. Wegen der noch zu bezahlenden Kirchenschulden, hatte der Kirchenrath die Orgel mit ihren Seulen bisher noch gantz roh stehen lassen; ietzo aber wird sie auch bekleidet, und alles nothwendige daran verfertiget. Eine schöne Ziegelsteinerne=Mauer, die unsern Kirchhof umgiebet, ist auch bald fertig. Diese Mauer wird nicht nur bey denen Leichen=Begängnissen allen unordentlichen Auflauf, von leichtsinnigen Leuten und Kindern, abhalten; sondern auch der Kirche und Kirchhofe ein feines Ansehen geben. Die Bau=Unkosten sind bisher mit den Klingebeutel= Leichen= und Grund=geldern bestritten worden. Die dem Kirchenbauwesen vorgesetzte drey Aeltesten aus dem Kirchenrath, nemlich die Herrn, Henrich Keppele,

David Seckel und Adam Weber haben dabey nicht nur alle mögliche Treue, Fleiß und Vorsicht gebraucht, sondern zwey von diesen haben auch, zu Entrichtung der nothwendigsten Bauunkosten, einen und andern Vorschuß gethan. Das Bauen hier zu Lande, und absonderlich in Philadelphia, ist ungemein kostbar, und erfordert viel mehrere Unkosten, als in Teutschland. Daher denn dasjenige, so auch bereits ausgezahlet worden, noch lange nicht hinreichet, auch nur den vierten Theil der ietzigen Baukosten zu bestreiten. Dieses bewog denn oben erwehnte Aeltesten, mich zu bitten, daß der Gemeine dieser Sache wegen eine hertzliche Vorstellung thun möchte, um so mehr, da sich schon einige erboten hätten, das ihrige nach Vermögen mit beyzutragen. Dergleichen Vorstellung geschahe denn auch von mir am vergangenen 14ten Sonntage nach Trinitatis, zu Ende der Predigt, mit folgenden Worten:

„Es haben sich bisher in unserer Gemeine nicht wenige gefunden, „die bey unserm gegenwärtigen Kirchenbauwesen sich freywillig angebo„ten haben, zu denen Unkosten, der so nothwendigen als löblichen Er„weiterung und Verbesserung unserer Kirche und Kirchhofes, das ihrige „gerne und willig mit beyzutragen, wenn sie nur wüsten, wohin sie es „bringen solten. Da nun eben Bauunkosten abzutragen sind, und wir „ohne dringende Noth nicht gerne neue Schulden machen wolten, auch „von der Obrigkeit und andern Gesinntheiten nicht die geringste Hülfe „zu erwarten haben; so achten wir uns unter einander billig verbunden, „unserm Kirchen- und Gemeinwesen mit einer möglichst milden Bey„steuer, in Einfalt des Hertzens, die Hand zu bieten, damit GOttes „Name von uns und andern darüber gepriesen werden könne. Wer „nun durch die Gnade des HErrn ein williges, die Ehre GOttes und „das Beste der Gemeine JEsu beförderndes Hertz zu haben vermeinet, „der beweise es auch mit einer freywilligen Kirchensteuer, und bringe sie „in dieser Woche zu mir ins Pfarrhaus, daß sie daselbst niedergeschrie„ben werden könne. Aber, liebe Gemeine! es muß ja alles gerne, „willig, einfältig, im Glauben und in Lauterkeit des Sinnes, ohne „andere Nebenabsichten, des Ehrgeitzes, der Ruhmsucht und Praleren, „blos zur Ehre des dreyeinigen GOttes und Besten sowol der ge„genwärtigen Gemeine, als auch unserer lieben Nachkommenschafft ge„schehen. Die lincke Hand muß auch eben nicht wissen, was die rechte „thut. Und so bald du etwas zu geben bist gewürdiget worden, so „dancke GOtt für solche Gnade, und setze in dergleichen keine Verdienst„lichkeit; sondern gedencke, wie du dich selber nebst allem, was du sonst

„bist und hast, deinem GOtt und seinem Reiche schuldig seyst. Wenn „du es auch vergessen soltest, was du beygetragen hast, so wird es doch „GOtt nicht vergessen; sondern es dir zeitlich und ewig vergelten, „mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch „JEsum Christum, und die spätesten Nachkommen werden es dir in „der Ewigkeit noch Danck wissen. Du wirst auch sodann andern Ge„meinen ein gut Exempel geben und machen, daß sie dir in guten Wer„cken nacheifern. Ich werde diese Woche, so viel nur möglich, zu Hause „bleiben, und eure ungezwungene Kirchengaben mit Vergnügen und hertz„lichem Danck erwarten. Heute über acht oder vierzehn Tage soll es „öffentlich gemeldet werden, was vor ein reicher Segen, in der zum „Theil noch sehr armen Gemeine, zusammen geflossen ist; hernach aber, „bey der nächsten Kirchenrechnung, soll alles auf einem Pens richtig „und redlich berechnet werden. **Nun GOtt kann machen, daß al„lerley Gnade und Segen unter euch reichlich sey.„**

Diese einfältige Erinnerung fand denn auch bey der Gemeine so viel Eingang, daß in dieser ersten Woche siebentzig Pfund Pensylvanisch von armen und mitlern Gemeinsgliedern willig zusammen gebracht wurden. Noch an eben demselben 14ten Sonntage nach Trinitatis wurden die Aeltesten im Kirchenrath, in brüderlicher Liebe und Einmüthigkeit, schlüssig, den unserm kleinen Kirchhofe über liegenden Platz der Gemeine, zur Erweiterung des Kirchhofes, auch noch zu kaufen. Die Nothwendigkeit der Sache selbst, die ungemeine Bequemlichkeit des Platzes, und die Besorgniß, er möchte uns gar aus den Händen gehen, nöthigte die lieben Aeltesten zu einer so wichtigen Entschliessung. Viele Mühe, Vorsichtigkeit und Ueberlegung hat es insonderheit denen drey Aufsehern über das Kirchenbauwesen verursachet, ehe es zum völligen Entschluß gekommen: denn ein iedes fürchtete sich für den so sehr hohen Preiß der neun hundert funfzehen Pfund Pensylvanisch, davon der Eigenthümer auch nicht einen Schilling nachlassen wolte. Hiernächst durfte man sich auch nichts mercken lassen, daß er zu einem Kirchhofe bestimmet wäre, sonsten man ihn gar nicht würde bekommen haben, wenn man gleich viermal mehr hätte geben wollen, weil in dieser Gegend von ansehnlichen und sehr reichen Einwohnern schöne Häuser bereits gebauet worden, auch ferner gebauet werden dürften, daß also unsere Kirche nebst denen Kirchhöfen ziemlich weit in die Stadt zu liegen kommen. Dieses unser neues Stücklein Landes hält hundert und viertzig Fuß in die Länge, und wol achtzig in die Breite. Das daran stossende und darzu gehörige

Stück aber ist zweyhundert und zwey und achtzig Fuß lang, und nur siebenzehen breit. Noch in eben derselben Woche wurde der Kauf zur völligen Richtigkeit gebracht, auch an einem tüchtigen und unverwerflichen Kaufbriefe von einer Rechtsverständigen und sonst im Ansehen stehenden Person gearbeitet. Weil aber die neunhundert und funfzehen Pfund Pensylvanisch für dieses Stücklein Landes gleich bezahlet werden solten; so hat GOttes weise Regierung es gefüget, daß zwey redliche Gemeinsglieder, denen die Ehre GOttes, und das Beste der Lutherischen Kirche und Gemeine am Hertzen lieget, sich freywillig anerboten, siebenhundert Pfund auf landübliche Interesse der Kirche vorzuschiessen, so, daß einer dreyhundert, und der andere vierhundert Pfund ausgeleget hat. Die übrigen zweyhundert und funfzehen Pfund wird einer von unsern Aeltesten, der Aufseher über unser Kirchen-Wesen mit ist, vorschiessen.

Den 15ten Sonntag nach Trinitatis, etwa eine Stunde vor dem Mittags-Gottesdienste, kam der ältere Herr Kurtz gantz unverhoft in meine Stube. Aus brüderlicher Liebe so wol, als auch in Hoffnung meiner Gemeine einmal eine Veränderung machen zu können, trug ihm ein und andermal zu predigen auf, welches er auch annahm. Seine Nachmittagspredigt insonderheit war gründlich, erbaulich und also auch nicht ohne Segen, welches mich hertzlich erfreuete. Nach seiner Vormittagspredigt zeigete der Gemeine vor dem Altar gehörig an, daß das gegen über liegende Stücklein Landes zur Kirche angekaufet worden, und sie also ihre Kirchensteuer um so viel milder und williger beyzutragen hätten. Ob nun gleich in dieser Woche nicht wenige das ihrige, nach ihrem Vermögen, bereits beygetragen hatten; so fand dennoch vor nöthig, am vergangenen 16ten Sonntage nach Trinitatis der Gemeine nach der Predigt folgendes anzuzeigen: Im Namen des Kirchen-Raths und der Christlichen Gemeine, habe allen Gemeinsgliedern, die eine Kirchensteuer gebracht, den allerverbindlichsten Danck abzustatten, welches ich denn um so viel lieber und freudiger thue, ie mehr ich aus denen Gesichtern der mehresten es gleichsam gelesen, daß sie mit ihren Kirchengaben auch ein fröliches und williges Hertz verknüpfet hatten. Da aber noch mehr denn die Helfte unserer Gemeine hierinnen zurück geblieben; so kann von GOttes wegen nicht anders, als noch einmal brüderlich erinnern, daß sich doch niemand ohne Noth, von dieser zur Ehre GOttes lediglich abzielenden Kirchensteuer, ausschliessen, auch ein

Armer sich seines Scherfleins nicht schämen wolle, solte es auch gleich nur einen Schilling betragen: denn der HErr siehet das Herz an, und einen frölichen Geber hat Er lieb, es sey übrigens die Gabe groß oder klein. Diese abermalige Erinnerung hatte denn gleichfals ihre gesegnete Wirckung, und kamen vorgestern und gestern, als am 30sten September und ersten October noch manche, und brachten ihre Kirchen-gabe, so daß heute, da dieses schreibe, hundert und siebenzig und etliche Pfund Pensylvanisch baren Geldes beysammen sind. Es hatte Herr Brunnholtz in seinem Testamente mir fünf Pfund Pensylvanisch an Hausrath vermacht, dessen aber nur sechzehen Schilling Werth empfangen habe. Die also noch rückständigen vier Pfund und vier Schilling schenckte, um der gegenwärtigen Nothdurft willen, der Kirche, und hielt den Executorem Testamenti an, diese vier Pfund und vier Schilling auszuzahlen, welches denn auch gestern Abend geschehen ist. Mit diesem Gelde, und was etwa in dieser und der künftigen Woche durch göttlichen Segen noch kommen dürfte, sollen die sämtlichen Bau-Unkosten abgetragen werden, die sich in allem zum wenigsten auf vier hundert Pfund belauffen werden. Nun, des HErrn Sache und Reich ist es, das hiemit hauptsächlich gesuchet wird, der wolle denn alles auch selber fördern um seines Namens Ehre willen.

Der Schwedische Probst, Herr Doctor Wrangel, so ein feiner junger Mann und in seinem Amte treu und eifrig ist, hat zu mehrern malen unserm Nachmittags-Gottesdienste beygewohnet, und stehet überhaupt mit mir im brüderlichen Vernehmen.

Herr Mühlenberg ist auf ein Jahr lang von seinen eigentlichen Gemeinen hinweg nach Raritan gezogen; da inzwischen Neu-Hannover, Providenz, und die dazu gehörige Gemeinlein von dem Herrn Schaum, und einigen andern besorget werden.

Nebst einen hertzlichen Gruß an alle Knechte und Kinder GOttes, Gönner und Freunde, die mich kennen, und unter gehorsamster Anwünschung alles so geistlich, als leiblichen Wohlergehens verharre rc.

Johann Friederich Handschuch.

Aus ergebenster Liebe und Treue gegen Hochwürdige Väter, und zu mehrerer Bekräftigung der Wahrheit der in diesem Schreiben enthaltenen Nachrichten, haben meine im Kirchenrath gestern versamlete Aeltesten, nach vorhergegangener Durchlesung desselben sich unterschreiben, und damit ihren gehorsamsten Respect und kindliche Liebe gegen Hochwürdige Väter bezeugen wollen. Philadelphia den 2ten October, 1759.

Johann David Seckel. Johann Henrich Keppele.
Jacob Gräff, der ältere. Lorentz Bast. Henrich Böckle.
Johann Soffrens. Adam Weber. Adam Krebs.
David Schäffer. Andreas Boßhardt.

X. Auszug aus Herrn Pastor Handschuchs Schreiben an Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doct. und Prof. Francke, de dato Philadelphia den 30ten September 1760.

Ew. H. des Herrn Hofprediger Ziegenhagens Hochgeschätztes vom 25sten April 1760. nebst denen Einlagen, auch insonderheit des Herrn Doctor Franckens Hochwürden wertheste Schreiben vom 30sten November 1759. habe am 10ten September dieses Jahres zu meinem nicht geringen Trost richtig erhalten. Das Hochgeschätzte gemeinschaftliche aber von Ew. Hochwürden des Herrn Hofpredigers unterm 19ten Junii 1760. ist mir am 15ten September ietzigen Jahres zu vielem Vergnügen eingehändiget worden.

Die vielen erschrecklichen Gerichte, so GOtt der HErr aus heiligen und gerechten Ursachen über das arme Teutschland, und absonderlich die Neumarck und Hinter-Pommern gehäufet kommen lassen, nebst

nebst denen harten Prüfungen, welche meiner lieben Vaters Stadt Halle benebst denen so gesegneten Anstalten des Wäysenhauses, und dasigen Knechten und Kindern GOttes, doch hoffentlich zu vielem Guten an ihren Seelen, zu überstehen gewesen, haben mein Hertz in Wemuth und Mitleiden gesetzet. Ach! daß es doch dem HErrn unserm GOtt gefallen möchte, des vielen Blutvergiessens und Verwüstungen so vieler Länder, um aller seiner Barmhertzigkeit willen, ein baldiges Ende zu machen, und aus bisher verhängter Noth und Trübsal viel Heil und Segen überall erwachsen zu lassen. Daß aber E. H. der Herr Doctor Francke sich darunter in noch so ziemlich leidlichen Umständen befunden, auch des HErren Augen über die lieben Anstalten des Wäysenhauses besonders väterlich gewachet, daß denenselben von den wiederholten feindlichen Einfällen nicht noch grösserer Schade hat zugefüget werden können; solches hat mich inniglich erfreuet, und zu einem stillen Lobe der Güte des HErrn erwecket. Wie mich denn auch in der kindlichen Zuversicht gestärcket finde, GOtt wolle, werde und könne nichts über unser Vermögen geschehen lassen, sondern vielmehr denen gegenwärtigen Drangsalen aus Gnaden, um JEsu Christi willen, einen erträglichen Ausgang verleihen.

Mit Beziehung auf mein voriges vom 2ten October 1759. soll weiter schuldigst berichten, daß im Monat October 1759. um unsern neuen Kirchhof, an der Abend-Seite, eine tüchtige Mauer aufgeführet ist, und in derselben Mitte eine räumliche Oeffnung zu einem gehörigen Thorwege gelassen worden.

Die Gemeine hat unter göttlichem Segen in löblicher Stille und sonstiger guten Ordnung mehr und mehr zugenommen. Beym Beschluß des 1759sten Jahres fand im Kirchenbuch, der von mir in diesem Jahre in der Gemeine getauften Kinder, dreyhundert sechs und zwantzig an der Zahl, und der Verstorbenen, die auf unserm St. Michaelis-Kirchhofe mit Leichenpredigten, oder kurtzen Reden begraben worden, hundert sieben und sechtzig, deren aber über drey Viertheil Kinder gewesen, unter welchen sich auch mein Hoffnungvolles Söhnlein, Johann Henrich mit befindet, der sein Alter auf sieben Monat und drey Wochen gebracht hat. Am 27sten December wurde er über seinem Schwesterlein, unter dem einen Kirchenportal geziemend begraben. Bey dessen siebentägiger Kranckheit an den Pocken, hatte eben viele

und besonders das Weyhnachtsfest erfordernde Amtsverrichtungen; daher mich über den göttlichen Gnadenbeystand, den der HErr mir hier besonders gantz unverdient wiederfahren ließ, noch hinter her nicht genug wundern können.

In dem gegenwärtigen 1760sten Jahre am 8ten Januar ist unsere grosse Kirchenrechnung vergnügt, unter hertzlichem Lobe GOttes abgeleget, und darauf zur Wahl zweyer neuen Vorsteher, an der beyden abgehenden alten Stelle, wie gewöhnlich geschritten worden. Das dahin gehörige, und einem ieden Gemeinsgliede zu wissen nöthige, zeigete der Gemeine an dem darauf folgenden 1sten Sonntage nach Epiphanias gebührend an.

Nachdem auch schon seit mehrern Wochen die Emporkirche und Chöre auf beyden Seiten der Orgel völlig fertig waren, und die Gemeinglieder eigene Sitze in der Kirche häuffig begehreten; so war man denn im Kirchenrathe auf eine neue Stuhl-Ordnung bedacht. So langweilig und mühsam diese Sache auch immer zu seyn schiene, daß man sich schon lange dafür gefürchtet, so musten wir uns doch dieser Sache nur getrost unterziehen; schritten also im Kirchenrath, am 28sten Januar Nachmittags zu dieser neuen Einrichtung, und den 30sten dieses kamen wir damit zu stande.

An denen hierauf zunächst folgenden drey Sonntagen hielten die Aeltesten und Vorsteher, vor und bey dem Anfange des Gottesdienstes, möglichste Aufsicht, und wiesen denen Leuten ihre Nummern und Stellen an. Bey dieser so grossen Veränderung in der Kirche, und einiger Besorgniß nicht unmöglicher Unruhe, wurde selbst ein wenig zerstreuet. Mein Seuftzen aber zu JEsu, als dessen theuer erkaufte Schäflein wir Menschen ja sind, und durch eine nähere Zueignung seiner Verdienste es eigentlich werden sollen, war mein eintziger Trost, so, daß mein gnädigster HErr und Heiland mir allemal die nöthigste Kraft und Freudigkeit nach Bedürfnis darreichte.

Zu Ausgang des Februarii schien eine besondere Noth uns zuzustossen. Die Erben des Hauses, in welchem ich seit fünf Jahren beständig gewohnet, sahen sich Schulden halber genöthiget, dieses Haus, nebst dem daran stossenden Hinterhäusgen und Plätzlein

zum

zum Verkauf in die Zeitung setzen zu lassen. Nun war kein bequemers für ein Lutherisches Pfarrhaus, als eben dieses: denn die andern Häuser, so noch einigermassen bequem liegen, sind entweder gar nicht zu haben, oder stehen in allzuhohen Zins. Meine Wohnung und das daran stossende Häuslein, nebst denen drey Plätzen auf welchen sie stehen, wurden von denen Leuten insgemein auf sieben hundert Pfund im Werth geschätzet; aber eine solche neue Schuld zu machen, getrauete sich noch keiner im Kirchenrath. Unterdes wurden alle darinnen einig, wenn nemlich das Haus und kleine Gärtlein, das ich eigentlich inne hätte, allein und von jenem getrennet verkauft werden könte; so solte solches zum Pfarrhause erkauffet werden. Das daran stossende schlechte und unbequem eingerichtete Häuslein aber wäre weder zum Schulhause, noch sonst für uns etwas nütze: denn man könte, so bald es möglich, auf unserm neuen Kirchhofe schon ein bequemes und besser eingerichtetes Schulhaus bauen. Solchergestalt beschlossen die lieben Aeltesten, im Fall der Noth, sich nach einer andern bequem liegenden Pfarr-Wohnung mit Fleiß umzusehen, und solche für mich zu miethen. Der eine Erbe aber und sein Vormund kamen fast wöchentlich zu mir, oder zu einigen derer Aeltesten, und suchten uns zu überreden, den gantzen Platz, der aus drey Loten, oder Bau-Plätzen bestehet, mit denen darauf stehenden Häusern zu kaufen; weil, wie sie sagten, auch der würckliche Erfolg es gezeiget hat, sie es uns und unserer Gemeine am liebsten gönneten. Wir versetzten immer darauf, daß wir uns noch wol entschliessen möchten, doch nur zu demjenigen Theil, den ich diese Jahre hindurch inne gehabt hätte, das übrige aber uns nichts nütze wäre. Weil sie aber dabey blieben, es könte nicht getrennet, sondern alles müsse beysammen bleiben und verkauft werden; so ließ man es geruhig zur öffentlichen Auction damit kommen. Allerley Leute, Englische, Teutsche 2c. kamen denn auch einige Tage vorher, und besahen die Häuser und den gantzen Platz. Man erfuhr unterdes zuverlässig, daß viele darnach strebten, und unter andern muste ich auch hören, wie einige sich verlauten lassen, daß, wenn sie es bekommen solten, sie den Lutherischen Pfarrherr eben nicht heraus treiben wolten; aber dreyssig Pfund jährlichen Hauszinses gegeben werden solten. Bey dem allen blieb ich stille, und ließ GOtt sorgen. Währender Auction kam der Erbe, dessen Vormund nebst verschiedenen andern zu mir, und sagten, daß so und so viel darauf geboten sey, fragten auch, warum denn keiner von unsern

Aeltesten käme, und mit darauf böte? Ich solte doch geschwind hinschicken, daß sie kommen und darauf bieten möchten. Ich wandte alles obige wieder ein, entschuldigte mich und bat, sie möchten solches selbst thun, weil ich in der gantzen Sache stille und gelassen seyn wolte. Als es auf vier hundert sechs und viertzig Pfund gestiegen war, wurde Herr Keppele in der Stille herbey geholet, und als er hörete, daß es schon auf vier hundert sechs und viertzig Pfund getrieben worden, wolte er wieder fortgehen; der Erbe aber, Vormund und andere nöthigten ihn, doch nur noch ein Pfund darauf zu bieten, und welches er denn in GOttes Namen auch that. Auf diese Weise wurde denn alles dem Herrn Keppele, im Namen der Evangelisch-Lutherischen-Gemeine zuerkandt. Viele gratulirten ihm auch zu einem so glücklichen Kauff recht hertzlich und mit vielem Vergnügen. Herr Keppele, der anfänglich vor Bestürtzung nicht wuste, ob für die vier hundert sieben und viertzig Pfund nur der Theil, den ich bisher inne gehabt, oder alles zusammen erstanden sey, welches letztere ihm nicht glaublich schien, erhielt zur Antwort, daß ihm alles zusammen für diesen Preiß zugeschlagen worden. Ich, unwissend, was vorgegangen, auch nicht glaubend, daß einer von unsern Aeltesten sich in solchen Kauf für die Gemeine einlassen würde, war in einer gelassenen Gleichgültigkeit, als ein Reformirter Mann mir die erste Nachricht von dem geschehenen Kauf brachte. Nicht lange darnach kam der Erbe, sein Vormund und drey bis vier ansehnliche Männer und gratulirten auch mir, und, wie ich glaube, aus redlichem Hertzen über diesen so glücklichen Kauf für meine Gemeine, mit der Versicherung, daß sie uns dieses von Hertzen gönneten, dergestalt, daß sie es keinem andern, auch für einen viel höhern Preiß würden gelassen haben, und dem sie noch umständlich beyfügten, wie es überhaupt damit zugegangen. Hierauf kam Herr Keppele, und bekräftigte alles ietzt erwehnte selbsten. Wer hatte es Ursach, sich über eine so sonderbare göttliche Regierung und Fügung mehr zu freuen, als ich? Hochwürdige Väter werden es gütigst entschuldigen, daß in Erzehlung dieser Sache so weitläuftig geworden: Weil mir ein und anderer Umstand besonders merckwürdig vorgekommen; so hoffe, daß solche Weitläuftigkeit nicht gantz unangenehm seyn werde. Noch eins aber muß nicht vergessen gehorsamst zu berichten. Das Haus, in welchem ich wohne, muß für sich jährlich zwey Pfund Pensylvanisch, und der hintere Platz sieben Pfund geben. Jenes kann

nicht

nicht abgekauft, dieses letztere aber, wenn man will, ohngefehr mit hundert und funfzig Pfund gäntzlich getilget werden; darauf man auch bedacht seyn wird, so bald durch göttlichen unverdienten Segen nur die allergrösten Schulden werden abgetragen seyn.

Am 28sten April wurde Kirchenrath gehalten, und unter andern beschlossen, daß man sich in der Stille mit aller Vorsichtigkeit erkundigen solle, ob man so viel Geld auf Interesse bekommen könte, den erkauften Platz zu bezahlen. Nachdem derselbe vom Kirchenrath war besichtiget worden, wurde man schlüssig, den hintern Hausleuten so gleich aufzukündigen, und nöthige Anstalt zu einem ordentlichen Schulhause zu machen.

Hierauf wurde von denen Aufsehern des Kirchenbaues mit bauverständigen Männern, insonderheit einem ansehnlichen Mitgliede der Assembly von Pensylvänien, dem Herrn Joseph Fock in Ueberlegung gezogen, wie ein dauerhaftes und zu einer grossen teutschen Schule tüchtiges Haus am füglichsten könte eingerichtet werden. Es wurde denn eines Theils die nicht nur gegenwärtig schon starcke, sondern auch ie länger ie mehr sich häufende Schul-Jugend behertziget; andern Theils auch auf die Bequemlichkeit und Gesundheit, beyde des Schulmeisters und der Schulkinder, sorgfältigst gesehen, und nach vielfältiger Ueberlegung endlich beschlossen, das alte unbequeme und fast gantz untaugliche Hintergebäude, welches bey drey Ruthen von der Strasse entfernet lag, und hinter meinen kleinen Gärtlein stund, gäntzlich einzureissen, und ein bequemes Schulhaus von Grund auf dauerhaft aufzubauen. Dis geschahe denn hernach dergestalt, daß es gegenwärtig bald unter das Dach gebracht ist. Im Keller ist Küche, und Behältnisse zu Holtz und andern Nothwendigkeiten. Im Stock über den Keller befindet sich eine einem Saale ähnliche grosse Schulstube. Im andern Stock sind vier räumliche Stuben, zur Wohnung für den Schulmeister und anderweitigem Gebrauch. So bald alles fertig und ordentlich eingerichtet ist, werde nicht ermangeln, so ich anders in dieser Pilgrimschaft noch lebe, eine ausführliche und richtige Beschreibung von allem zu geben. Mercke nur noch kürtzlich dieses an, daß der Bau und Anwachs unserer Gemeine durch manches Gedränge gehet. Man gehet aber auch in der Stille durch GOttes Gnade darunter fort, und kehret sich an nichts, nimt auch mit dem verschiedenen Richten und Tadeln derer,

die klüger seyn wollen, vorlieb, weil man weiß, daß es GOttes Werck ist, wir auch eben so viel Freyheit, als irgend andere Religions-Partheyen, oder Nationen haben. Doch ist es, so viel ich weiß, schon ziemlich stille wieder geworden.

Hierauf gehe denn weiter, und berichte schuldigst, daß sich meine Arbeit bey der Gemeine, von Zeit zu Zeit, ie länger ie mehr gehäuffet hat. Denn, ausser den ordentlichen Sonntags-Geschäften, fehlets auch wöchentlich nicht an Arbeit, an predigen, taufen, Krancke zu besuchen, Leichenpredigten zu halten, Personalien aufzusetzen rc. Ueberdis ist alle sechs oder acht Wochen das heilige Abendmahl zu halten, zu welchem sich die Gemeinsglieder insgemein vierzehn Tage nach einander, insonderheit aber in der letztern Woche, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags, von früh Morgens bis in die späte Nacht anmelden, und mit einem ieden zu seiner Prüfung, nach Gelegenheit, geredet wird; da denn oft verschiedene schwere Fälle vorkommen. Was ich selbst ausrichten kann, das thue gerne, um meiner lieben Aeltesten und Vorsteher zu schonen; wozu aber Zeugen, oder etwas mehr in die Augen fallendes nothwendig erfordert wird, darüber lässet man Kirchenrath halten, welches mehrentheils alle vier oder sechs Wochen geschiehet. Manche Sachen werden von uns ausgemacht, und in Güte christlich beygeleget, die nur vor der weltlichen Obrigkeit viele Weitläuftigkeit und Unkosten verursachen würden. Man scheuet sich zwar iederzeit nicht wenig für dergleichen; aus Liebe aber, und unsere Leute bey den Englischen in dem bisherigen guten Ruf zu erhalten, auch allen ohnehin schon auf den Teutschen liegenden Verdacht der Unruhe und Zancksucht, von ihnen, so viel an uns ist, abzulehnen, nimt man denn solche verdrießliche Geschäfte so auf sich. GOtt, der HErr hat auch manchen unerwarteten Segen darzu gegeben, darüber man ihn demüthigst hat loben müssen. Ausser diesen Geschäften, habe das Leichen-Grundgeld und die freywillige Kirchensteuer einzunehmen und zu berechnen; weil die Gemeinsglieder es niemand lieber, als mir bringen wollen. Habe zwar dabey schöne Gelegenheit, die Leute ie länger ie mehr kennen zu lernen, und nach verschiedenen Umständen ein gutes Wörtlein mit ihnen zu reden; nur erfordert dergleichen viele Zeit und Kräfte des Leibes: weil es aber nicht anders seyn kann, so muß es auch geschehen. Es bleibt aber dabey noch nicht, sondern es kommen auch allerley fremde Bettler, Collectanten, und Leute, die sich allerley Raths bey mir erholen, Bücher kauffen, oder sonsten etwas bestellen wollen.

Am

Am 2ten Sonntage nach Trinitatis, als am 15ten Junii, habe diejenigen Leute öffentlich confirmiret, und ihnen das heilige Abendmahl gereichet, welche vom 15ten April an wöchentlich, Dienstags und Donnerstags von zwey bis fünf Uhr, von mir in meiner Wohnung ordentlich sind unterrichtet worden. Die Anzahl derselben erstreckte sich in denen vier bis fünf ersten Wochen fast iedesmal auf vier und funfzig Personen, deren über zwey Theile achtzehen bis vier und zwantzig Jahr alt waren. Nachher aber ließ sich ein junger Mensch, der ein Schneider war, durch anderer Verführung unter die Provintz-Truppen anwerben. Ein anderer wurde von seinen Eltern, ihrer vielen Arbeit und seines jugendlichen Leichtsinnes wegen, zurück behalten. Ein zu ihren Jahren gekommenes Mädgen zog mit ihrer Mutter, vor noch nicht gantz geendigtem Unterricht, nach Neu-Yorck. Dieselbe schien gut gesinnt zu seyn, und den bisherigen Unterricht mit einigem Nutzen für ihre Seele genossen zu haben. Noch ein ander Mädgen, welches ein Servant ist, bekam, wegen der vielen Haushaltungsgeschäfte ihres sonst redlich gesinnten Meisters, eine Hinderniß nach der andern, daß sie unmöglich kommen konte. Desgleichen, ein zu seinem völligen Alter gekommener Junggeselle, der verschiedene Jahre unter denen Provintz-Truppen gedienet, und vier Meilen von hier in angetretener Landarbeit stund, konte die Zeit des Unterrichts nicht völlig abwarten. Daher wurde derselbe mit noch einem andern dreyssig Meilen weit herunter gekommenen feinen Menschen von gleichem Alter, und der bereits eine ziemliche Erkentniß hatte, den Tag vor dem Pfingstfeste, nach der Vorbereitungspredigt und abgelegtem Bekentniß des Glaubensgrundes, und Erneuerung ihres Taufbundes, von mir öffentlich eingesegnet. Auf diese Art wurde die dismalige Anzahl bis auf neun und viertzig Seelen wieder verringert, welche die Einsegnung und das Abendmahl zugleich genossen haben. Es befanden sich auch unter diesen fünf Eheleute, unter welchen ihrer zwey keinen Buchstaben, weder Englisch noch Teutsch, lesen konten. In Ansehung ihres Verhaltens aber, muß ihnen das zuverlässige Zeugniß geben, daß sie gröstentheils sehr fleissig und eifrig gewesen, und nicht wenige unter ihnen den Unterricht auch mit grosser Heilsbegierde angenommen, davon unter den Eheleuten sowol, als auch unter den Ledigen, verschiedene erbauliche Exempel anführen könte. Solches äusserte sich nicht nur in der letztern Woche ihres Unterrichts, sondern auch am Sonntage ihrer Confirmation, da sie

vor einer Christlichen Gemeine mit vieler Bewegung des Hertzens, unter häuffigen Thränen und guten Vorsatz, ihr Glaubens-Bekentniß abgeleget, ihren Taufbund erneuert, und also zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gegangen sind. Um der Rohen willen in der Gemeine, mag mich bey solchen Gelegenheiten so hart stellen, als ich immer will; so wird doch mein Hertz, ehe mich es versehe, von solchen gebeugten und gerührten Seelen so beweget, daß Thränen und hertzliche Rührungen an und in mir zu hindern, nicht im Stande bin. Ein und anders von dem gesegneten Eindruck, den ihre Seelen gehabt, hat sich gezeiget, da ihrer nicht wenige, sowol der Confirmirten selbst, als auch ihrer Eltern und Angehörigen, in einigen Wochen nachher zu mir kamen, und nicht nur unter häuffigen Thränen für den gegebenen Unterricht den allerverbindlichsten Danck abstatteten, sondern mit vielen Bitten mich auch nöthigten, ein kleines Liebes-Geschenck von ihrer Hand anzunehmen.

Nach dieser glücklich zurückgelegten und etwas sauern Arbeit, trat am Dienstage als den 24sten Junii früh mit drey meiner lieben Aeltesten, nemlich David Seckeln, Adam Webern, David Schäffern und dem Vorsteher Jacob Dietrich, so mich aus Liebe begleiteten, die so nöthige Reise nach Cohanzy an. Am Mittwochen darauf versamlete sich daselbst ein grosses Volck, unter welchen einige sechs und dreyssig Meilen weit und drüber hingekommen waren. Des Morgens gegen neun Uhr war schon alles beysammen; auch hatten sich bereits diejenigen zum heiligen Abendmahl angemeldet, die es geniessen wolten. Ich hielt Buß- und Beicht-Vermahnung, predigte, taufte zwölf Kinder von verschiedenem Alter, die, währender Taufhandlung, wie die Lämmer unter einander schrien, und reichte etwa einhundert und zwantzig Personen das heilige Abendmahl. Weil alles unerwartet stille und ordentlich zuging; so hatte die Hauptarbeit gegen drey Uhr verrichtet. Nach dem Mittagsessen ging anderthalb Meilen weit zu einem elenden Krancken, dem auf sein Begehren ein Wort der Vermahnung sagte, und ihm das heilige Abendmahl reichte. Diese Gemeine hatte für mich etwas zusammen geleget; ließ aber den dritten Theil davon durch meine Aeltesten dem armen Schulmeister Kuhleman geben, und das wenige, so wir im Hause verzehret hatten, vom zweyten Theil bezahlen, alles übrige aber der Cohanzyer Kirche schencken, welche wegen der verfaulten Grundschwellen dem Einfallen sehr nahe

und übrigens so beschaffen ist, daß man bey Schnee- und Regen-Wetter nicht mehr trocken in selbiger sitzen kann. Donnerstags auf der Zurückreise wurden wir, zehn bis zwölf Meilen von Cohanzy, genöthiget, in ein an der Strasse liegendes Haus einzusprechen, und etliche Kinder zu tauffen. In Zeit von einer Stunde aber kamen so viele herbey, daß es eine mittelmässige Versamlung war. Denn es wurden nicht nur sieben Kinder zur heiligen Tauffe gebracht, sondern auch neunzehen bis zwanzig Personen begehrten das heilige Abendmahl sehnlichst, mit der Entschuldigung, daß sie gar zu weit nach Cohanzy hätten, auch zu einer solchen Reise zu alt wären. Konte daher nicht anders, als mich entschliessen zu predigen, die sieben Kinder zu tauffen, und den Confitenten das heilige Abendmahl zu geben. Diese Leutlein hatten gleichfals, nach geendigtem Gottesdienst, etwas für mich zusammen geleget. Als mir solches einer meiner Aeltesten hinterbrachte; so suchte dergleichen best möglichst zu hindern, und bat sehr, mich damit zu verschonen. Weil aber keiner das seinige schlechterdings wieder zurück nehmen wolte; so bat ich, der baufälligen Kirche in Cohanzy es zu geben, welches denn auch geschehen ist. Ob wir gleich wegen dieser unerwarteten Arbeit etwas besorgt waren, daß wir nicht zu gehöriger Zeit nach Philadelphia zurück kommen mögten; so kamen wir doch, Abends gegen neun Uhr, glücklich über den so breiten und tieffen Delaware-Fluß, und um zehn Uhr in Philadelphia vergnügt und wohlbehalten an. Als kaum in meine Stube getreten war, so muste noch ein bereits verlobtes, und zu dreyen malen am Sonntage abgekündigtes Englisches Ehepaar copuliren.

Was den innern Bau des Reichs GOttes in meiner Gemeine zu Philadelphia betrifft, so gehet derselbe in der Stille noch immer so fort, daß ich eben kein Abnehmen vermercken kann. Es sind mir vielmehr noch verschiedene um ihr Heil bekümmerte Seelen, seit meinem letztern Schreiben, von Zeit zu Zeit bekant geworden. Gestern Nachmittag, als am 19ten Sonntage nach Trinitatis, konte also, bey Gelegenheit zweyer Leichen, die Worte an die Gemeine zu Philadelphia Offenb. 3, 11. gerichtet: Siehe, ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme, mit Bestand der Wahrheit, auch an meine hiesige Philadelphier Gemeine richten und erklären. Unter denen in diesem Jahre Verstorbenen, sind nicht minder ein und andere

mercklich bußfertig, gläubig und wohlbereitet in die selige Ewigkeit gegangen, welches mir und denenjenigen Aeltesten, die deren Glaubenskampf und selige Veränderung mit angesehen, keine geringe Freude verursachet hat. Die merckwürdigsten Exempel werde, so bald als ein wenig Musse bekomme, wohlbedächtig auffsetzen, und selbige, so ich lebe, in mein nächstes Schreiben gehorsamst mit einrücken. Die grosse Menge der Krancken in meiner Gemeine, derer ich täglich so viel besuche, als nur kann, und die übrigen immer vorfallenden Amtsgeschäfte erlauben mir dismal nicht, auch nur ein eintziges Exempel umständlich zu erzehlen.

Bey dem allen aber ist auch leichtlich zu erachten, wie es Hochwürdige Väter aus vieljähriger selbst eigener Erfahrung, zu Ihrem grösten Leidwesen, wol oft genug bemercken werden, daß Satanas, sein Reich der Finsterniß gleichfals zu vermehren und zu bevestigen, eifrigst bemühet sey, und darzu allerley seiner Werckzeuge und ihm dienliche Gelegenheiten gebrauche. Er hat aber, aller seiner angewandten List, Tücken, Lügen rc. ohnerachtet, dem Reiche GOttes in unserer Gemeine nicht sonderlich schaden, am wenigsten aber es zerstören können. Wofür der HErr, HErr dasselbe auch fernerhin in Gnaden bewahren wolle.

Hiemit empfehle mich, mein Amt und Gemeine zu Deroselben gläubigen Fürbitte rc.

Johann Friederich Handschuch.

Aus schuldiger Hochachtung, unterschreiben diese Nachrichten folgende Aeltesten im Kirchenrath im Namen aller übrigen. So geschehen, Philadelphia den 17ten October, 1760.

Johann David Seckel.	Jacob Gräf der ältere.
David Schäfer.	Henry Keppele.

XI. Herrn

XI. Herrn Pastor Mühlenbergs Tageregister von seinem Aufenthalt bey einigen Gemeinen in der Provintz Yersey vom 3ten Junii 1759. bis zum 2ten May 1760. (*)

Den 3ten Junii 1759 am 1sten Pfingsttage Vormittags, nach vielem Ueberlauf von Fremden, predigte zum Abschiede in Providenz vor einer grossen Menge, taufte sieben Kinder, und überlegte nach der Predigt mit der Gemeine das nötige. Nachmittags examinirte und confirmirte einen Jüngling von sechzehn Jahren, und taufte hernach noch zwey Kinder.

Den 4ten Junii am Pfingst-Montage, reichte einer krancken Witwe und einem andern Krancken das heilige Abendmahl, taufte zwey Englische Kinder, und hielt in Neuhannover Abschieds-Predigt über Philip. 2, 12-16.

Den 11ten Junii frühe hatte noch vielen Besuch. Gegen zehn Uhr nahmen wir Abschied von den Kindern und Hausgenossen, fuhren mit zwey Frachtwagen ab, und fünf Meilen von Hause kehrten wir ein bey der Witwe M. nahmen von Ihr und ihren Kindern erbaulich und beweglich Abschied. Von da fuhren wir noch vierzehn Meilen bis zu Upper-Dublin, wo Herr Pastor Schaum, nebst den Vorstehern und Aeltesten der dasigen Gemeine uns entgegen kamen und uns recht liebreich aufnahmen. Ein Aeltester nahm uns ins Haus, gab am Abend uns und allen versammelten Gliedern eine Abendmahlzeit. Nach dem Abendessen sungen wir: JEsu, meine Freude rc. und ich hielt eine Erbauungs-Stunde über Offenb. 3, 11. Siehe! Ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme.

Den 12ten Junii machten wir uns frühe auf, wurden von Herrn Pastor Schaum, Herrn Graf und zwey Aeltesten sechs Meilen weiter beglei-

(*) Der Herr Pastor Mühlenberg hat bey Uebersendung dieses Stücks sich entschuldiget, daß er, wegen Mangel der Zeit, nicht im Stande sey, diese Nachricht ins reine zu bringen, dabey er die Umstände, so er in seinem Tageregister nur kürtzlich angemerckt, zu mehrerem Vergnügen der Leser umständlicher ausgeführt haben würde. Weil er aber mit Arbeit zu sehr überhäuft sey, habe er sein kurtzes Tageregister nur so abschreiben lassen müssen, wie er es niedergeschrieben.

begleitet, bis in die grosse Neuyörker Strasse. Ein Aeltester ritte von uns weg in eine Gegend seitwärts, wo sich etliche gottselige Reformirte Freunde versammelt hatten, uns aus Liebe zu begleiten; aber nicht wußten, daß wir einen andern Weg genommen hatten. Er sagte ihnen, daß wir schon vorbey wären, und bestellete unsere beyderseitige Grüsse zum Abschiede. Nachdem wir von Herrn Pastor Schaum, Herrn Graf und den Aeltesten beweglichen Abschied genommen, fuhren wir fort, und kamen mit Mühe und Sorge, Nachmittags nach zwey Uhr, bey dem Fluß Delaware wohlbehalten an. Hier hielten wir uns bis fünf Uhr auf, liessen uns, unsere Pferde und Güter in einem Boot überfahren, nachdem unsere lieben Fuhrleute und Begleiter wehmüthigen Abschied genommen.

Als wir auf der andern Seite glücklich anlandeten, stunden schon sechs Wagens von der Jerseyer Gemeine bereit, welche eben eingetroffen waren. Fünfe davon nahmen unsere Güter aus dem Boot auf, und blieben damit in der Herberge über Nacht. Ich setzte mich mit Weib und Kindern auf den sechsten Wagen, und fuhr noch sechs Meilen weiter bis zu einem Englischen Wirthshause, zunebst einem andern Wagen, der unsere nöthigsten Sachen mitnahm.

Den 13ten Junii frühe versammleten sich die übrigen Wagens und wir fuhren in Gesellschaft, legten fünf und zwanzig Meilen zurück, und kamen Nachmittags um zwey Uhr unbeschädigt auf dem Pfarr-Platz an. Etliche Aeltesten und ihre Weiber waren im Pfarrhause beschäftiget, um vollends aufzuräumen und eine Mahlzeit für uns und die Fuhrleute zu bereiten. Es fehlte nicht an vielem Willkommen und Wünschen, wie es bey solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget.

Den 14ten Junii brachten wir unser Hausgeräth einiger massen in Ordnung, und hatten Besuch von ein und andern Gemeins-Gliedern.

Den 15ten Junii hatte Besuch von verschiedenen Freunden, welche leibliche Wohlthaten zur Haushaltung brachten, und mit sich sprechen liessen von Seelen-Umständen. Gegen Abend bekam ich Briefe von Herrn Pastor Weygand.

Den 16ten Junii besuchte uns ein Mann aus der Valley, mit welchem ich mich von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung unterredete und ihn zum Beschluß fragte, ob er innerhalb der zwanzig Jahre seines Hieseyns die Bekehrung erfahren habe? Er antwortete: In etwas, und erzehlte noch, wie er Arndts wahres Christenthum von

einem

einem Römisch-Catholischen Nachbar habe kaufen, der Mann aber habe es nicht missen wollen, und habe von sich bezeuget, daß er durch Lesung des Neuen Testaments und des Buchs vom wahren Christenthum zum Licht gelanget wäre, wie er denn auch im Lichte wandele.

Den 17ten Junii am ersten Sonntage nach Trinitatis predigte in Neu-Germantown über Joel 3, 1. 2. taufte drey Kinder und wurde von vielen zum Besuch genöthiget, und besonders von einem Manne, den ehemals confirmirt, nach der Pawlings-Kiel, viertzig Meilen weit, zu kommen, gebeten. Nachmittags besuchte mich ein Mann aus dem Würtenbergischen gebürtig, und bat sich Freyheit aus, dann und wann zu mir zu kommen, und von dem nächsten Wege zum Himmel mit mir zu reden.

Den 18ten Junii besuchte mich der Englische Schulmeister aus Neu-Germantown, dessen Voreltern die ersten Einwohner in Neu-England mit gewesen. Auf mein Befragen wolte er von der wahren Bekehrung etwas erfahren haben, und kam auf die Frage: ob sich die Bekehrung im Verstande oder im Willen anhöbe? Die Sache wurde mit Exempeln aus der Apostelgeschicht erläutert ꝛc. Nachmittags kam ein Niederteutscher Nachbar zu mir, der am Vormittage in der Kirche gewesen, und seines Seelen Zustandes wegen sich mit mir zu unterreden begehrte.

Auf mein Begehren erzehlte er mir die göttliche Führung seiner Seele. Seine Eltern wären von der Finsterniß zum Licht bekehret worden, und das Werckzeug wäre Herr Freylinghausen, ein begnadigter Niederteutscher Lehrer gewesen, der in diesen Gegenden zuerst auf wahre Busse, lebendigem Glauben und Heiligung gedrungen und viel Segen gehabt habe. Nicht weniger hätten auch andere redliche Seelen ihm gute Lehren gegeben und ihm mit gottseligem Wandel vorgeleuchtet. Er sey aber dabey in verkehrtem Sinn geblieben, bis er einsmals einen Weltmenschen habe sterben gesehen; da denn solches sein Gewissen gerühret und aufgewecket, und ihn lange Zeit unter gesetzlicher Arbeit und Angst gehalten habe. Hierauf wären zwey von seinen Schwestern auch ergriffen, und in Angst und göttliche Traurigkeit gesetzet worden, bis sie sich zu JEsu Christo gewendet, Gnade und Freudigkeit in demselben gesuchet und gefunden hätten. Dieses habe ihn aufs neue erwecket, und seine vorige Angst vermehret; bis er sich auch weinend und betend zu dem Heiland der Welt, als ein mühseliger und beladener gewendet;

da er denn in Ihm Erquickung gefunden und sein Joch getrost auf sich genommen habe. Nachher habe er aber noch oft in dürren Wegen wandeln und ohne Fühlen trauen müssen. Auch habe er sich gescheuet, mit andern erweckten und begnadigten Seelen umzugehen; weil er sich selber zu arm und elend gefühlet, und an andern solche hohe Gaben im Gebet und herrlichen Worten von grosser Erfahrung bemercket. Da er hierauf in eine andere Gegend gezogen, wo er unter ganz eiteln und erstorbenen Weltmenschen gewohnet, und nichts als Arges von innen und aussen gesehen und gehöret; so sey er ganz matt und schläfrig worden, habe keine Lust, weder zum Guten, noch auch zur Welt gehabt. Darauf habe ihn GOtt ein und ander mal aufs Kranckenbette geworfen, und an die Pforten der Ewigkeit gestellet, und ihm in seinem Lichte gezeiget, was und wo es ihm fehle rc. Da er nun in dieser Gegend wieder gewohnet, auch schon vorher durch den Abschied eines rechtschaffenen Niederteutschen Predigers aufs neue erweckt und in unserer Kirche durch GOttes Wort ermuntert worden; so finde er sich gestärcket in seinem Christenlauf rc. Ich erinnerte bey allen obigen Puncten, so viel mir der HErr Gnade gab, das nöthigste, beugte mit ihm vor GOtt die Knie im Kämmerlein, und erließ ihn bis auf weiter voller Vergnügen und Freude.

Den 19ten Junii besuchte mich ein anderer Mann, der auch ein bekehrter Christ seyn wolte; weil er eine buchstäbliche Erkenntniß aus der Bibel besitzet, auch seinen Lutherischen Glauben mit Sprüchen gegen andere Parteyen vertheidigen, und sich eines ehrbaren Wandels rühmen kan, und keinen andern Fehler als die leibliche Armuth hat, wie er sagt. Ich konte ihm nicht sogleich beykommen, weil ihn noch nicht genau kante, und er sich in die buchstäbliche Wissenschaft und eigene Gerechtigkeit wie ein Seidenwurm eingesponnen hatte.

Den 20sten Junii besuchte mich ein Hochteutsch Reformirter Nachbar mit seiner Evangelischen Ehefrau. Er klagte über den verworrenen Zustand ihrer Gemeinen, und rühmte Herrn Weygands vormalige hiesige Amtsführung und unpartheyische Liebe, die er gegen Evangelische und Reformirte bewiesen. Die Frau scheinet begierig nach den Gnadenmitteln und um ihrer Seelenheil bekümmert zu seyn. Sie bat insonderheit, daß mich der armen verwilderten Jugend annehmen mögte, welches mein Verlangen auch ist. Nachher besuchte uns eine Niederteutsche Frau, und erzehlte auf meine Fragen vieles, was der HErr an ihrer Seele von verschiedenen Jahren her gethan. Sie redete nach

der

der Glaubens-Aehnlichkeit gantz ordentlich von Busse, Glauben, Rechtfertigung und Heiligung; wolte aber daneben behaupten, daß sie durch eine Stimme inwendig von der Vergebung der Sünden und des Gnadenstandes wäre versichert worden. Weil ich darüber etwas stutzete, so sagte sie, es wäre keine äuserliche Stimme, ausser GOttes Wort, sondern zwey Sprüche aus GOttes Wort gewesen, die ihr vor andern recht lebendig und deutlich eingedruckt worden, da sie fast mit Verzweifelung gerungen, nemlich: Hebr. 13, 5. **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**, und 1 Cor. 15, 58. **Wisset, daß eure Arbeit nicht vergebens ist in dem HErrn.** Ich erinnerte, daß man die Heucheley sehr weit treiben und die gute Sprache lernen könte rc. und sie vielleicht auch so eine künstliche Creatur wäre. Sie antwortete, daß man sie nicht so gottlos und verderbt halten und beschreiben könte, als sie vor GOttes allsehenden Augen und in der Wurtzel der Natur würcklich wäre: Sie hätte lange genug unter dem Gesetz gewircket, ihre eigene Kräfte verzehret, und nichts zu wege gebracht, als ein besudeltes Kleid rc. Da sie aber nackend und bloß von Gerechtigkeit, und mit Schulden beladen zu JEsu Christo gekommen; so habe sie eine vollkommene Gerechtigkeit frey und umsonst aus Gnaden erlanget, worin sie sich ausnehmend wohl und ruhig befände, und auch einen freyen Zugang behielte, Gnade um Gnade und hinlängliche Kraft zur täglichen Erneuerung und Heiligung zu nehmen. Wer sie also ausser Christo betrachtete, der thäte ihr nicht unrecht, wenn er sie für die gröste Sünderin hielte; aber in Christo hätte sie Gerechtigkeit und Stärke rc. rc. und von der Liebe, die in Christo JEsu ist, solte sie nichts scheiden. Röm. 8, 37-39. Wir hatten hierauf eine Unterredung 1) vom Rückfall, 2) von Beharrung im Glauben und in der Gnade, 3) vom Glaubenskampf, 4) von den Mitteln zur Heiligung, 5) vom Leiden, 6) vom Umgang mit erweckten und begnadigten Seelen.

Den 24sten Junii ritte morgens um sechs Uhr aus und kam erst um zehn Uhr bey Bedmünstertown an, weil neun Meilen irre geritten war. Um eilf Uhr fingen wir Teutschen Gottesdienst an, sungen zum Hauptliede: **Wacht auf ihr Christen alle** rc. predigte über Ezech. 37, 1 bis 15. vor grosser Anzahl Hoch- und Niederteutscher Zuhörer, taufte hernach drey Kinder, und wurde von einem Englischen Kaufmann zum Mittagsessen genöthiget. Um zwey Uhr nachmittags fing den

Englischen Gottesdienst an und predigte über Joh. 5, 39. Nach der Predigt conferirten einige angesehene Freunde, in Gegenwart etlicher Aeltesten, mit mir und baten, daß ich an jedem Sonntage in beyden Gemeinen, nemlich in Germantown und Bedminster Nachmittags Englischen Gottesdienst zu halten fortfahren möchte, welches ihnen unter gewissen Bedingungen versprochen wurde. Nachher ritte noch drey Meilen weiter zu einem Teutschen Mann, woselbst der Organist J. K. und seine Familie war, mit welchen nebst dem Hauswirth ein Hausgespräch, aufs wahre Christenthum zielend, hielte und übernachtete.

Den 25sten Junii Montags reisete von da ab und sprach bey einem andern ein, der vor diesem Vorleser in der Gemeine gewesen. Er klagte unter andern, daß eine grosse Anzahl erwachsener und verheiratheter junger Leute wäre, die noch keinen Unterricht und Confirmation empfangen, und als in der Irre herum liefen. Eine Hinderniß scheinet dieses unter andern zu seyn, daß an dem Orte mehr Niederteutsche und Englische, als Hochteutsche Schulen gehalten worden; da denn die Jugend einen Vorwand gehabt, zurück zu bleiben, weil man sie nicht in ihrer bekantesten Sprache unterrichte; anderer und grössern Hindernissen zu geschweigen. Nach geendigten vorläufigen Klagen, fragte, wie es mit seiner eigenen Seele beschaffen wäre? Die Antwort erfolgte aus dem ersten Articul von der Schöpfung, Erhaltung, Beschirmung rc. weitläuftig, aus dem zweyten Articul von der Erlösung, und derselben Zweck rc. etwas kürtzer, und aus dem dritten Articul von der Heiligung am kürtzesten. Da ich ihm hierauf bezeugte, daß die Wahrheiten in allen drey Articuln unzertrennlich mit einander verbunden wären, und im Zusammenhang müsten erfahren werden, so wies er mir ein Gebet aus des Habermans Gebetbuch, auf alte Leute gemacht: solches ging mit ihm durch und gab gehörige Anmerkungen, die er mit Thränen anhörte, und zuletzt bezeugte, daß er manche Rührungen und Erweckungen aus des Wohlseligen Herrn Prof. Franckens Hauspostille gehabt, welche ich ihm im Jahr 1745 zum Vorlesen geschenckt hätte.

Von da besuchte einen andern Vorsteher und seine kränckliche Frau, mit welchen schon etwas näher von den Wirkungen des guten Geistes GOttes in den Seelen, die demselben Raum geben, reden konte. Ob man wol bis daher noch gnädigst mit äuserlichem Creutz und Verfolgung verschonet worden; so fehlt es doch denen Seelen, die Christo in der Wahrheit nachfolgen wollen, niemals an innerlichem Creutz und

Leiden,

je nachdem es der allerweiseste GOtt nöthig und nützlich findet, den Seinigen zum Besten aufzulegen.

Von hier reisete wieder nach Hause, und hatte gegen Abend Besuch von einem alten Gemeingliede, der in meiner Frauen Freundschaft gehört. Er unterhielt mich mit Gesprächen von den Umständen der Gemeinen, von verschiedenen Predigern, von der verschiedenen Art ihrer Gaben und des Vortrages, von der Standhaftigkeit in der Evangelischen *Religion*, von den schädlichen Parteyen, von den Pflichten gegen GOtt, den Nächsten und uns selbst rc. Ich sammelte mir beym Zuhören verschiedene homiletische Regeln, die ich nicht auf hohen Schulen gehöret, und warf hie und da ein Wörtlein hinein, wenn er in seiner Rede ein Semicolon, Colon oder Punctum machte, anders war mirs vor dismal nicht möglich. Der Mann scheinet eine ziemliche Erkentniß vom Reiche GOttes im Wissen zu haben; die Zueignung und Erfahrung werden verhoffentlich durch GOttes Erbarmung auch folgen. Wenn man einen Menschen nur mit Geduld anhören, und sein System vortragen lassen kan, so erlanget man verschiedene Vortheile.

Am Abend besuchte uns noch ein Nachbar und Gemeinglied, aus dem Würtenbergischen gebürtig. So viel ich aus des Mannes Reden abnehmen konte, hat er einige Selbsterkentniß; denn er seufzete mit David: **HErr, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung** rc. ob er wol in seinen Reden noch ein und andere Gewohnheitsflüche mit unterlaufen läßt. Er erzehlte weiter, wie schwer es ihm anfangs hier im Lande gefallen, da er seinen gewöhnlichen Sonntäglichen Gottesdienst nicht gefunden; meinete aber, er wäre zu besserer Erkentniß und Einsicht in göttlichen Dingen gelanget, obgleich das Wort hier sparsamer gewesen, weil man an zu vielen Orten in Teutschland eine Gewohnheit aus dem Gottesdienst gemacht, und den Sabbath des HErrn leider oft mit Ueppigkeit rc. beschlossen.

Den 27sten Junii fuhr mit meiner Frau zu Herrn B. sieben Meilen von Hause, sprach vieles mit ihm aus GOttes Wort, examinirte seines Sohns Frau, Elisabeth genant, und taufte dieselbe, nachdem sie ihr Glaubensbekentniß abgelegt. Ihre Eltern, insonderheit ihr Vater war in Teutschland in der Evangelischen Religion erzogen, und hat sich hier vor vielen Jahren zu der Wiedertäufer Gesintheit gesellet, und folglich seine Kinder ohne Taufe aufwachsen lassen. Ich fand die ganze Familie, und besonders den alten Mann sehr aufgeräumt, um von göttlichen Dingen zu hören und zu reden. Nachdem wir mit einan-

der gespeiset und Abschied genommen, fuhren wir zurück, und kehrten unterweges in Potterstown bey seinem Bruder ein. Nachher besuchten wir noch einige Patienten, die am Fieber kranck lagen; und kamen mit dem Abend wieder zu Hause.

Den 28sten Junii hatte Besuch von des Herrn R. und J. S. Frauen, mit welchen erbauliche Unterredungen hatte bis gegen Abend. Wir sprachen besonders von den Kennzeichen der wahren Bekehrung, und von der Versicherung des Gnadenstandes.

Den 1sten Julii Sonntags fiel starcker Regen. Ich predigte in Neugermantown über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis, vom verlohrnen Schaaf und Groschen, und hielt nach der Predigt die erste Catechisation. Am Abend hatte noch einigen Besuch.

Den 5ten Julii Donnerstags nachmittags besuchte uns eine Englische Nachbarin, welche sich in ein gut Gespräch vom Glauben und Liebe ꝛc. einließ. Am Abend besuchten uns noch einige, mit welchen verschiedenes von göttlichen Dingen reden konte.

Den 8ten Julii Sonntags fuhr mit meiner Frau nach Bedminstertown, predigte Vormittags Teutsch übers Evangelium von einigen Eigenschaften wahrer Kinder GOttes ꝛc. und taufte ein Kind. Nachmittags predigte Englisch über Joh. 1, 17. und taufte zwey Englische Kinder von der Landung. Nach dem Gottesdienst fuhren wir eine Meile weiter zu einem Vorsteher, wo auch andere Freunde mit zugegen waren. Von da fuhr ich zwey Meilen weiter zu J. A. woselbst übernachtete. Am Abend versammelte sich ein Häuflein guter Freunde, mit welchen ein Lied sung, eine genaue Prüfung über die heutige Predigten hielte, und mit Gebet beschloß, worauf wir

Den 9ten Julii Montags auf dem Heimwege noch verschiedene besuchten. Weil ein ausserordentlich heisser Tag war; so befand ich mich den folgenden Tag unpäßlich und zu aller Arbeit untüchtig.

Den 11ten Julii Mittwochs brachte des Herrn R. Frau ihren jüngsten Sohn, den sie mit anhaltendem Gebet unversehrt aus der unglücklichen Expedition 1758 von Ticonderoga wieder bekommen.

Den 13ten bis 14ten Julii hatte Zeit zum meditiren und Gebet; da am 14ten Julii das Gewitter auf dem Pfarrplatze einschlug.

Den 15ten Julii Sonntags früh fuhr mit meiner Frau neun Meilen zu einem Filial in der Valley, woselbst vier Sonntage im im Jahre öffentlicher Gottesdienst bestimmet und gehalten wird, weil die

daselbst wohnende Religionsverwandte sich mit zur Neugermantowner Kirche halten. Vormittags hielt Teutsche Predigt über Luc. 13, 6 bis 9. vor einer grossen Versamlung in und um Herrn H. seiner Scheune, und taufte drey Kinder. Nachmittags predigte Englisch über 1 Cor. 2, 2. Nachher von drey bis fünf Uhr besuchte Herrn R. R. und hatte in seinem Hause Gelegenheit, mit verschiedenen Gemein-Gliedern und Niederteutsch-Reformirten etwas näher zu reden. Es war ein ausnehmend heisser Tag. Am Abend fuhren wir wieder nach Hause.

Den 16ten Julii Montags war unpäßlich. Wir hatten grausame Donnerwetter und Schlagregen.

Den 17ten Julii medicinirte mit meiner Familie.

Den 19ten Julii besuchte mich ein Reformirter Mann J. St. dreyzehn Meilen weit her. Auf mein Befragen, ob er in Teutschland schon erweckt worden? sagte er nein! In diesem Lande hätte ihn der HErr in Gnaden heimgesucht, und durch sein Wort und Geist den Anfang in seiner Seele gemacht.

Den 22sten Julii am sechsten Sonntage nach Trinitatis, predigte in Neugermantown Vormittags über den Evangelischen Text: **Von einer nicht zureichenden, und zureichenden Gerechtigkeit**, und taufte hernach ein Englisch Kind. Nachmittags hielt Englischen Gottesdienst.

Den 23sten Julii Montags besuchte mich ein Niederteutscher Mann Herr R. und erzehlte mir die göttliche Führung und Bearbeitung an seiner und seiner Frauen Seele, welche mit GOttes Wort übereinstimmete.

Den 26sten Julii Donnerstags kam Dr. A. van B. expreß von der Hackinsacker Gemeine, gab Nachricht von den Umständen der Gemeine, begehrte zu wissen, wenn ich hinüber kommen könte rc. brachte auch Briefe von Herrn Pastor Hartwich, der vergangenen Sonntag in Hackinsack geprediget rc. Am Abend besuchte mich auch ein Strumpfweber aus Philadelphia, aus dem Giessischen gebürtig.

Den 27sten Julii Freytags reisete Herr B. wieder ab, mit einem Brief an die Gemeine, worin bestimmete, daß ich g. G. am 20sten August dieses Jahrs von hier die Reise nach Hackinsack antreten wolte.

Den 29sten Julii am siebenten Sonntage nach Trinitatis ritte nach Bedminstertown, predigte Vormittags übers Evangelium Marc. 8, 1 rc. Nach dem Eingange Matth. 6, 33. zeigete, daß diejenigen an Leib und Seele wohl versorget werden, die am ersten nach dem Reiche

GOttes trachten. Hernach taufte ein Kind. Nachmittags hielt Englischen Gottesdienst und predigte über 2 Corinth. 3, 1 bis 3.

Den 31sten Julii Dienstags hatten wir starcke Gewitter und Schlagregen. Ein Englischer Mann bey Elisabethtown her, sprach bey mir ein; und da der Regen von allen Seiten her ins Haus schlug, so kamen wir auf die Materie, wie man sein Haus nicht auf den Sand, sondern auf den Fels bauen müste. Er war geschickt und geneigt vom practischen Christenthum zu sprechen, welches auch zu unserer beyderseitigen Ermunterung gediehe.

Den 5ten August am achten Sonntage nach Trinitatis frühe copulirte ein Paar, hernach predigte in der Neugermantowner Kirche Vormittags über das Evangelium Matth. 7: Von der Beschaffenheit der wahren und falschen Propheten, vor zahlreicher Versamlung, weil die Witterung gut war. Wir sungen: Mache dich mein Geist bereit ꝛc. Nach der Predigt taufte zwey Kinder. Nachmittags predigte Englisch über 2 Tim. 3, 1-5. Nachher empfingen eilf Personen das heilige Abendmahl. Gegen Abend hatte verschiedenen Besuch.

Den 6ten August Montags war unpäßlich. Nachmittags hatte Besuch von einer Schottländischen Frau aus der Nachbarschaft. Wir sungen einen Englischen Psalm, lasen einige Exempel aus der Englischen Märtyrer-Historie und hatten Gelegenheit, viele erbauliche Materien zu handeln. Ich hielt ihr das Schatzkästlein vor und fragte, ob sie ein Lotteriezettel haben wolte? als sie aber Schwürigkeit über die Lotterie machte, und hernach gewahr wurde, was diese Zettel zu bedeuten; so nahm sie es mit Begierde auf, und merckte sich die schönen Kernsprüche in der Englischen Bibel. Es war ein sehr heisser Tag.

Den 7ten August Dienstags wurde durch einen Expressen neun Meilen weit nach der Valley zu einem Krancken geholet. Der Mann hatte schon acht Tage her die Masern gehabt und war in Gefahr seines Lebens. Er erzehlte mir, was GOtt von verschiedenen und besonders den zwey letzten Jahren her an seiner Seele gethan, und gab Grund nach GOttes Wort von einer wahren Hertzens Aenderung, vom lebendigen Glauben und Rechtfertigung insonderheit, die er erfahren, und klagte sich an wegen Untreue und Fehler in der Heiligung. Er begehrte ich solte seinen Nachbar ruffen lassen, der aus Sachsen gebürtig und im Brandenburgischen erweckt worden, und sagte, der Mann wäre sein bester Freund, weil er mit ihm auf dem schmalen Wege ginge. Nachdem

nun

nun dieser Mann gerufen und seine übrigen nächsten Blutsfreunde auch zugegen waren; so demüthigten wir uns insgesamt vor dem Gnadenthron, liessen dem Patienten sein Buß- und Glaubens-Bekentniß ablegen, und nachher wurde ihm das heilige Abendmahl zur Stärckung gereicht. Wer nur herzu kam, dem gab er sehr eindrückliche Ermahnungen und wies auf JEsum Christum. Nachmittags bat er sehr, ich möchte seinen letzten Willen schreiben, weil er solches in seinen gesunden Tagen versäumet, und nun selber nicht könte ꝛc. Ich that solches, und nachdem auch diese mühsame Arbeit vollendet war; so wandten wir uns wieder zum Gebet.

Den 8ten August Mittwochs muste nach Bedminstertown, um des L. D. seinen jüngsten Sohn von neunzehen Jahren und acht Monathen zu begraben, welcher plötzlich gestorben war. Ich predigte über den 1sten Vers des 27sten Psalms. Es war wieder ein grausam heisser Tag, und wie man höret, so grassiret die rothe Ruhr sehr starck. Ich besuchte unterweges eine Familie, die an der Ruhr laborirte, und kam Abends spät zu Hause.

Den 9ten August Donnerstags spürete einige Vorboten von der Dyssenterie, hörte auch meine Frau darüber klagen. Hatte Besuch vom Vater des obgedachten Patienten in der Valley und Aufmunterung durch erbauliche Gespräche. Er erzehlte, daß sein Sohn auf der Besserung wäre.

Den 10ten August Freytags habe Artzeney eingenommen, und auch Weib und Kindern eingegeben, um der grassirenden Seuche in der Ordnung zu begegnen.

Den 11ten August Sonnabends meditirte, und fuhr gegen Abend mit Weib und Kindern nach Bedminstertown.

Den 12ten August am neunten Sonntage nach Trinitatis predigte Vormittags übers Evangelium Luc. 16. von der nöthigen Rechnung. Das Hauptlied war: Bedencke Mensch das Ende ꝛc. Zum Beschluß wurde gesungen: Ich will von meiner Missethat ꝛc. und HErr JEsu nim mich zu dir ein ꝛc. Nachmittags predigte Englisch vom allgemeinen Beruf. Am Abend fuhr mit Weib und Tochter nach Herrn L. blieb da über Nacht und hatte gute und erbauliche Gespräche von verschiedenen Materien.

Den 13ten August copulirte ein Paar, hernach fuhr nach Hause.

Den 19ten August am zehnten Sonntage nach Trinitatis hatte früh Besuch von zwey Männern von Greenwich Townschip, welche verlange

langeten, daß hinkommen und am 5ten Sept. in ihrer Gegend Gottesdienst halten möchte, welches versprach. Hierauf hielt Gottesdienst vor zahlreicher Versammlung über das Evangelium, Von der Betrübniß des HErrn JEsu über die Verstockung des Jüdischen Volcks. Das Hauptlied war: Weh mir, daß ich so oft und viel rc. Hernach taufte drey Kinder. Nachmittags predigte Englisch über 1 Tim. 6, 12. kämpfe den guten Kampf des Glaubens rc. und ritte im Regen nach Hause.

Den 20sten August Montags schickte mich an auf die Reise nach Hackinsack. Wir hatten viel und starcken Regen, auch Besuch.

Den 21sten August Dienstags Nachmittags nahm Abschied und reisete zwölf Meilen bis zu J. A. welcher mich nach Hackinsack begleiten wolte. Sandte auch zu L. St. der entschlossen, wegen seiner Geschäfte mitzureisen.

Den 22sten August Mittwochs reisete früh aus mit Herrn J. A. und nachdem wir drey Meilen zurück gelegt, warteten wir auf Herrn St. der uns daselbst antreffen solte. Weil er aber zu lange ausblieb, so setzten wir beyde nach neun Uhr unsere Reise fort über Longhill nach Newarck zu. Um zwölf Uhr Mittags kam Herr St. zu uns. Um zwey Uhr Nachmittags hatten wir Newarck erreicht und also dreyßig Meilen von unserm Nachtlager zurück gelegt. Halb fünf Uhr ritten wir von Newarck ab, und kamen über Second-River Abends um sieben Uhr bey dem Court-House in Hackinsack an. Von da hatten wir noch drey Meilen in der Nacht bis zum Justice L. von B. zu reiten. Um acht Uhr kamen wir an bey Herrn van S. wo wir uns eine Stunde aufhielten, weil die Zugbrücke aus der Ordnung war. Dieses Herrn van S. seine Groseltern sind Evangelisch-Lutherisch gewesen, und, wegen der Religion aus Pohlen verfolgt, in diese Lande gekommen. Die zahlreichen Zweige von diesem Stamme sind Glieder der Reformirten Kirche, weil die Lutherische Gemeine daselbst viel Streit und Zwiespalt, bisweilen gar keine Lehrer, oder solche gehabt, die mehr die Streitfragen als die Lehre selbst getrieben und bisweilen auch nicht so gelebt, als sie gelehret, wie gesagt wird, wiewol unter den Reformirten alhier auch zwey Partheyen sind, wobey es an ein und andern Ausschweifungen nicht fehlt, weil sie zwey Lehrer haben, und eine Parthey die andere mit Beschuldigungen belegt.

Den 23sten August Donnerstags. Heute kehrte Herr St. wieder um nach Hause. Ich besuchte Herrn J. van B. der nahe bey der

Kirche

Kirche wohnet. Er wünschte auch, daß doch die Gemeine mit einem getreuen Hirten möchte versehen und nicht zum Raube der wilden Thiere preiß gelassen werden, worauf aus Matth. 9. geantwortet wurde: **Bittet den HErrn der Erndte** ꝛc. Am Abend hatte Besuch von einigen Gemeinsgliedern, mit welchen erbaulich reden konte. Ich war gesinnet, nur einen Sonntag in Hackinsack, und an einem Wercktage in Remspach zu predigen, wurde aber gebeten, daß zwey Sonntage bleiben und am letztern das heilige Abendmahl in Hackinsack austheilen möchte. Dem zufolge entschloß sich mein Reisegefehrte Herr A. allein wieder nach Hause zu reiten, weil seine häußlichen Geschäfte ein so langes Ausbleiben nicht verstatten wolten.

Den 24sten August Freytags hatte Gelegenheit, in der Stille auf die vorhabende Sonntags Arbeit zu meditiren, welches mir sehr nöthig war, weil die Niederteutsche Sprache aus Mangel der Uebung mir nicht so geläufig war, wie sonst.

Den 26sten August Sonntags ging um zehn Uhr mit meinem Wirth und andern Freunden nach der Kirche, welche von innen voll und von aussen umringet war; wie mir gesagt wurde, bestund die Versamlung aus unsern Religionsverwandten, und verschiedenen Gliedern der beyden Reformirten Partheyen. Wir hatten zum Hauptliede: **Wacht auf ihr Christen alle** ꝛc. zum Gebet aus dem 80 Psalm v. 9 bis 16. verglichen mit Psalm 85, v. 8 bis zu Ende, nebst gehöriger Application nach Beschaffenheit der Umstände. Die Predigt hielt über den Text Matth. 7, 13 ꝛc. **Gehet ein durch die enge Pforte** ꝛc. Die Zuhörer bezeigten sich sehr aufmercksam vom Anfange bis zu Ende, und wie hernach von einigen Freunden besonders vernahm; so waren die Zuhörer von beyden Reformirten Partheyen mit der unpartheyischen Wahrheit erbauet, und unsere Leute aufs neue erwecket worden. Einige Aeltesten von der Remspacher Gemeine kamen vor der Predigt und verlangten, den nächsten Sonntag in ihrer Kirche Gottesdienst zu haben, welches von beyderseitigen Aeltesten überlegt und zugestanden wurde. Dem zufolge verkündigte ich, daß wir nächsten Donnerstag in Hackinsack Buß- und Beicht- Vermahnung und das heilige Abendmahl halten würden.

Heute, Nachmittags um zwey Uhr, hatten wir wieder Gottesdienst und Predigt über das verordnete Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis, vom Pharisäer und Zöllner. Der Reformirte Prediger von der einen Parthey war mit zugegen, der andere wäre auch

gekommen, wie seine Freunde sagten, war aber eben nach Albanien verreiset. Mit jenem unterredete mich ein wenig und ging nach meinem Logis, und hatte noch ein vergnügtes Stündlein mit meinem Wirth und seiner Familie.

Den 27sten August Montags wurde gebeten, zu einem alten Reformirten Mann zu kommen, weil er kranck wäre, und mich noch einmal zu sehen verlangte. Seine Voreltern sind aus Franckreich hieher geflüchtet. Er selbst ist ein verständiger und belesener Mann von fünf und achtzig Jahren, hat als Assembly-Mann dem gemeinen Wesen gedienet, scheinet in Religionssachen unpartheyisch und ein besonderer Liebhaber des göttlichen Worts zu seyn. Ich fragte nach seinen Seelenzustand? Er antwortete mit weinenden Augen: 1) GOtt hätte ihn vor groben Lastern und offenbaren Sünden in seinem Leben gnädig bewahret. 2) Wenn er aber im Lichte GOttes vermittelst des göttlichen Worts seinen Lebenslauf, sein in der Wurtzel verderbtes Hertz, dessen Tichten und Trachten von Jugend auf, sein Thun und Lassen rc. betrachtete; so müste er sich als den grösten Sünder und Zöllner vor GOtt schuldig geben. 3) Nun wüste er dagegen kein Hülfsmittel im Himmel und auf Erden, oder unter der Erden, ausser den Heiland der Welt, der mit seinem vollkommenen Gehorsam das Gesetz GOttes erfüllet, und mit seinem eigenen Blut und Tode eine ewige Erlösung erfunden. 4) Wäre auch aus GOttes untrieglichem Worte versichert, daß der HErr JEsus alle bußfertige Zöllner und Sünder an- und aufnähme, und keinen, der zu Ihm käme, hinaus stiesse. 5) Er hätte schon lange vor der alleinigen und rechten Thür gebeten, gesucht und angeklopft. 6) Er lebe auch der Hoffnung, daß er, vermöge der gnädigsten Zusage und Verheissung GOttes, nicht solte verstossen, sondern aus Gnaden, um des Bürgen und Versöhners willen, angenommen und selig werden. 7) Müste aber doch mit Wehmuth klagen, daß er noch nicht eine solche sinnliche oder fühlbare Versicherung von der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden hätte, als viele rühmten und sagten, daß sie alle Augenblick darauf leben und sterben könten. Ich antwortete ihm in Einfalt, daß die göttlich geoffenbahrten Grundwahrheiten mehr mit den obern, als untern Kräften der Seele zu thun hätten, und daß das sinnliche Gefühl betrüglich seyn könte rc. Wir hätten ein prophetisch Wort, vesterer, als sinnliche Erscheinungen rc. führte ihn in den 1sten Theil des 5ten Capitels Matthäi, prieß ihm das gantze 8te Capitel an die Römer, den 32sten Psalm rc. an, welches ihm sehr wohl bekant und eindrücklich war. Ich erzehl-

erzehlte ihm daneben ein und ander erbaulich Exempel aus des Wohlseligen Herrn Graf Henckels letzten Stunden, und versicherte ihn, wenn seine Erfahrung mit GOttes Wort nur übereinkäme; so würde der gnädigste GOtt schon nöthige und hinlängliche Versicherung verleihen. Und ob dein Hertz spräch lauter nein, soll doch sein Wort gewisser seyn. Er wiederholte verschiedene Trost- und Kernsprüche aus GOttes Wort, führte auch ein und ander Exempel aus der Märter-Historie an, die ihm erwecklich gewesen, und wünschte, daß er nächsten Donnerstag nur noch einmal in unsere Kirche kommen könte. Er wüste noch den Hauptinhalt von allen Predigten, die ich vor sieben und acht Jahren in Hackinsack gehalten, und vergnügte sich unter andern besonders über den Ausdruck, da erinnert worden, daß der sich darstellende aufgeblasene selbst gerechte und sich selbst vermessende Pharisäer auf anderer Leute Brust geschlagen; dahingegen der bußfertige Zöllner an seine eigene Brust geschlagen, und den Ort gewiesen, wo das unergründliche Verderben beysammen anzutreffen, und wo die Versöhnung nothwendig zu erfahren wäre, Ps. 51. Matth. 15, 19. 1 Joh. 2, 2. Wir nahmen wehmüthigen Abschied, bis auf ein, GOtt gebe! frölisches Wiedersehen in einem bessern Leben.

Am Abend meldeten sich sieben verheirathete junge Leute, welche Unterricht und auf nächsten Donnerstag die Confirmation, und zum erstenmal zum Tisch des HErrn zu gehen begehrten. Diese sieben Personen, unter welchen sich auch eine Englische Frau befand, hatten meistens schon etwas Unterricht von einem vorigen Prediger empfangen. Die Englische Frau hatte ein Englisch Buch von Herrn Pastor Weygand bekommen, woraus sie nebst dem neuen Testament eine ziemliche Erkentniß gefasset hatte; übrigens aber konten sie alle nicht viel auswendig gelerntes hersagen. Ich fand aber doch zu meiner grossen Freude eine gesunde und lebhafte Erkentniß von den nächsten und nöthigsten Hauptwarheiten unserer Christlichen Religion, auch ein Verlangen bey ihnen, dieselben gründlich zu erfahren und auszuüben, welches meine Arbeit so erleichterte und versüssete, als ob in dem Vorhofe des Himmels wäre.

Den 28sten August Dienstags hatte vielerley Besuch und Gelegenheit, ein gutes Saamkörnlein auszustreuen. Gegen Abend kamen die Confirmanden zum Unterricht. Die übrige Zeit wandte aufs Gebet und Meditation für nächsten Donnerstag.

Den 29sten August Mittwochs Nachmittags besuchte den Reformirten Prediger Herr Götschius und hatte einen vergnügten Umgang mit ihm, weil er mir von verschiedenen Sachen, die das Reich GOttes mit betreffen, Erläuterung zu geben beliebte.

Gegen Abend hatte Besuch von verschiedenen Gemeinsgliedern, worunter ein siebentzig jähriger Mann war, welchen zuerst fragte, wie weit er gekommen wäre? Er antwortete: eine wenig mehr, als eine Viertelmeile. Weil ihn aber bedeutete, daß ich gemeint, auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt; so gab solches Anlaß zu einer guten Unterredung von Sachen, die zum Seelenheil gehören. Am Abend hatte die Confirmanden zum letzten mal vor, und übergab sie im Gebet dem allein guten Hirten, JEsu Christo und seiner treuen Pflege auf Zeit und Ewigkeit.

Den 30sten August Donnerstags. Der heutige Tag scheinet geneigt zum Regen. Frühe versammelten sich die Vorsteher und einige andere Freunde in meiner Wohnung. Ein gewisser Patient ließ vermelden, daß seine Kranckheit zugenommen, und es zum Ende zu gehen schiene und bitten, daß wir ihn bey unserer Versamlung ins Gebet mit einschliessen möchten. Es wurde erzehlt, daß er seine bey der Hand seyende Kinder und Kindeskinder (deren insgesamt, die Abwesenden mit gerechnet, über viertzig an der Zahl sind) vor sein Bette gerufen, und einem jeden recht erweckliche Lehren gegeben hätte: woraus ich muthmassete, daß er munter am Geiste seyn müste.

Wir gingen um zehn Uhr zur Kirche, nahmen zum Hauptliede: **Ach GOtt und HErr, wie groß und schwer** rc. Ich hielt die Predigt über Luc. 7, 44 bis zu Ende: Von dem ungleichen Verhalten der Sünder, so wol der Unbekehrten als der Bußfertigen und Gläubigen gegen den Heiland der Welt, und denen Folgen. Das Wort GOttes schien guten Eindruck bey allen Anwesenden zu haben, und seine gehörige Wirckung zu thun. Nach der Predigt taufte ein Kind und die Versamlung ging aus einander. Nach einer kleinen Frist versammelten sich unsere Gemeinsglieder wieder in der Kirche. Ich hielt noch eine nähere Bußvermahnung, nahm hernach die Confirmanden vor, ließ sie ihren Taufbund erneuern, ihr Glaubensbekentniß ablegen, und confirmirte sie mit Gebet und Auflegung der Hände, unter einer besondern Bewegung der Anwesenden; hielt darauf Beichte nach dem gewöhnlichen Formular und theilte über sechtzig Personen das heilige Abendmahl aus. Nach vollendetem Gottesdienst ließ das weibliche Geschlecht weggehen,

gehen, die Manspersonen von der gantzen Gemeine aber behielt beysammen, und überlegte folgendes mit ihnen:

1) Ich habe meinen Besuch auf euer Begehren abgelegt, und werde mich nach Remspach und von da nach Hause begeben. Habt ihr noch etwas zu bestellen?

Gemeine: Wir wollen gern einen treuen Seelsorger haben und unsere Evangelische Religion fortpflantzen, und begehren deswegen guten Rath von Euch.

2) Ihr habt eure vollkommene Freyheit, einen getreuen Hirten von von GOtt zu erbitten, zu suchen, zu beruffen und zu halten, ohne mich zu fragen.

Gemeine: Herr, Ihr wisset unsere Umstände, daß wir uns selber nicht helfen, und auch nicht zum Besten rathen können! wir wollen es Euch übergeben: sorget für uns um GOttes willen, daß wir mit einem treuen Seelsorger versehen werden.

3) Ich will die Sache mit meinen Herrn Amtsbrüdern überlegen, und, so bald als möglich, die Antwort schreiben, und auch sorgen, so viel in meinem schwachen Vermögen ist.

Gemeine: Amen! es sey so. Beliebet bald einmal zu schreiben, und uns, wo möglich, noch einmal zu besuchen, damit die Gemeine indessen nicht zerstreuet, sondern in guter Harmonie, wie sie gegenwärtig ist, erhalten werde. Wir wünschen euch langes Leben und tausendfachen Segen in Eurem Amte!

Gegen Abend kam ein Aeltester von der Remspachischen Gemeine, um mich am folgenden Tage zu begleiten. Am Abend versammelten sich verschiedene Freunde in meiner Wohnung zum Besuch.

Das erste Gespräch war von der gegenwärtig grassirenden Dyssenterie und dem hitzigen Fieber. Ich erzehlete ihnen, daß ein ansteckendes Fieber von einer gefährlichen Art in gantz America grassirte und immer weiter einrisse. Sie waren neugierig, eine Beschreibung von dem Fieber zu hören. Ich gab ihnen eine Beschreibung aus Offenb. 3, 15 bis zu Ende. **Ich weis deine Wercke, daß du weder kalt noch warm** rc. **sondern lau bist.** Es wurde von allen Seiten bekräftiget, daß ein solch Fieber grassirte, und auch zugestanden, daß das allerheilsamste Mittel von dem himmlischen Artzt, JEsu Christo, vorgeschrieben, das einige und gewisseste Genesungs-Mittel wäre, v. 18. **Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest** rc. Da wir uns eine Weile bey den allgemei-

nen Wahrheiten aufgehalten und näher zur Zueignung kamen, namen ein oder zween Abschied, weil es bereits Bettzeit war. Die andern blieben noch sitzen, um mehr zu hören. Weil nun bereits von Busse, Glauben und Rechtfertigung gehandelt war, und ich wünschte, daß auch von der täglichen Heiligung und Erneurung ein wenig hinzukommen möchte, so setzte mich zwischen ein paar Christliche Freunde und fragte, ob ich nicht zwischen zwey grossen Herren sässe? Sie fragten nach der Beschreibung grosser Herren? welche ihnen gab aus Offenb 1, 5. 6: **JEsus, der Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater** rc. Sie gestunden gern zu, daß das recht grosse Herren wären, die in Christi Gemeinschaft Sünde, Welt und Teufel beherrschen, und insonderheit ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen könten, und wünschten mit Recht solche Herren im Glauben und Knechte in der Liebe zu seyn und zu bleiben. Diese und andere damit verbundene Wahrheiten leiteten uns in ein solch Hertzens Gespräch, welches noch bey zwo Stunden dauerte, daß wir fast meinten, wir wären mit Petro, Jacobo und Johanne auf dem Berge, wo JEsus verkläret ward. Matth. 17.

Den 31sten August Freytags des Morgens wurde noch ein Kindlein in mein Logis gebracht, das in derselben Nacht geboren war, und zur heiligen Taufe befördert werden solte. Es regnete starck am Tage; und da der Geleitsmann von Remspach befürchtete, der Regen möchte zu lange anhalten, so riethen wir ihm, er solte wieder nach Hause reiten. Nachmittags klärte sich das Wetter ein wenig auf, darum ritte in Gesellschaft zweyer Freunde nach Pårem zu, und kehreten bey dem Justice A. van B. ein, welcher uns nebst seiner Familie mit aller ersinnlichen Liebe und Freundschaft aufnahm, und mit erbaulichen Gespräch unterhielte. Wir lasen mit einander das achte Capitel an die Römer, und sungen das Lied: **Komt her zu mir, spricht GOttes Sohn** rc. und gingen zur Ruhe.

Den 1sten September Sonnabends regnete es starck. Der Justice und seine Frau machten sich fertig, mit uns nach Remspach zu reiten. Wir gingen ein wenig voraus, kehrten bey dem L. van B. einem Bruder von diesem Justice ein, welcher sich auch fertig machte, uns zu begleiten. Dieser erzehlte mir unterweges, daß er vor einem Jahre und etlichen Monathen, um Mitternacht, im Traum aufgewacht

und

und an den 14ten, 15ten und 16ten Vers aus dem 2ten Capitel Lucä erinnert worden. Da er solches seiner Frau erzehlt und aufgestanden, habe er eine solche Freude empfunden, die unaussprechlich wäre. Er hätte eine erbarmende Liebe gegen alle Menschen bekommen, und beflisse sich, solchen Anfang zu erhalten. Um ein Uhr Nachmittags kamen wir obwol naß, doch wohlbehalten bey dem Aeltesten von der Gemeine, nemlich dem P. W. an. Meine Reisegefehrten setzten ihre Reise weiter fort zu ihren Kindern, die da herum wohnen, und liessen mir den erweckten L. van B. zur Gesellschaft, welcher Nachmittags mit mir ausritte, um die nächsten Gemeinsglieder zu besuchen. Weil aber das Wetter sich ein wenig aufgeklärt, so funden wir die Hausväter auf dem Felde zur Saat beschäftigt, und sprachen niemand, als die alte Wittwe W. welche mir die Bußpsalmen Davids und schöne Kernsprüche vorbetete. Ferner funden wir auch den alten N. M. zu Hause. Ich fragte ihn, ob er seinen letzten Willen schon gemacht? Er antwortete, daß er das Seine schon an die Kinder übergeben, und nichts mehr zu vermachen hätte. Ich fragte weiter: Ob er nicht noch einen Leib und eine unsterbliche Seele hätte? Er antwortete, Ja. Da er aber nicht wuste wie ers damit am besten anstellen solte; so ließ ihm aus dem Marpurger Gesangbuche das Lied aufschlagen: **O du Dreyeinger GOtt** ꝛc. und prieß ihm an, nach Inhalt dieses Liedes seinen letzten Willen bey Zeiten zu machen, weil er sagte, daß er schon bey sieben und siebenzig Jahr alt wäre. Nachher ritte wieder zurück zu dem Aeltesten P. W. wo übernachten solte, und mein Gefehrte verfügte sich wieder zu seiner Familie bis auf Morgen. Mein Wirth erzehlte mir bis in die Nacht die verwirrten und betrübten Umstände der Gemeine, und zuletzt auch seiner Seelen Züstand. Am Abend kamen noch ein paar Aeltesten herbey, und bekräftigten, was der alte Vater von der Gemeine Umständen erzehlet hatte, baten, daß ich am folgenden Tage Vormittags Hochteutsch, und Nachmittags Niederteutsch predigen möchte. Sie hiessen den Schluß der Hackinsackischen Gemeine gut, und baten, daß man, um GOttes und der armen Seelen willen, für beyder Gemeinen Bestes sorgen, und sie mit einem guten Hirten, der sammeln und nicht zerstreuen wolte, versehen möchte.

Den 2ten September Sonntags frühe versammelten sich fremde Zuhörer von Hackinsack, Pärem ꝛc. in meiner Wohnung, und waren geneigt, erbaulich zu sprechen. Um zehn Uhr gingen wir zur Kirche, und funden viel Volcks versammelt. Wir hatten zum Hauptliede: Sey

Sey mir tausendmal gegrüsset, der mich je und je geliebt rc. und die Hochteutsche Predigt wurde über den 10ten Vers des 15ten Capitels Lucä gehalten: Also auch sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOttes rc. Die Leute waren stille und aufmercksam in und um der Kirche. Nach der Predigt taufte ein Kind, betete mit einer Frau, die ihren Kirchgang hatte, und ging wieder zu meiner Wohnung. Nach dem Essen packte meine Sachen ein und ritte nach der Kirche, weil die folgende Nacht bey einem andern Aeltesten logiren solte. Die Versamlung war Nachmittags, wegen des Niederteutschen, noch etwas stärcker. Wir sungen: JEsu, deine tiefe Wunden rc. und ich hielt mit besonderer Freudigkeit die Predigt über Joh. 7. v. 37. 38: Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten rc. Es schien, als obs mehrern Eindruck hätte, wie Vormittags.

Nach der Predigt baten die Aeltesten und Vorsteher sämtlich, ich möchte doch fein für sie sorgen, und sie bald noch einmal besuchen, und die Freunde von Pärem und Hackinsack nahmen beweglichen Abschied. Ach daß doch der HERR der Erndte treue Arbeiter, die Christi Sinn und Kraft zu streiten und leiden haben, senden, und mich Elenden von den mühsamen Reisen befreyen wolte!

Ich bekam meine Nachtherberge bey Herrn C. Fr. welcher bestimmet war, mich am folgenden Tage auf der Heimreise zu begleiten. Nachdem wir ein wenig Thee zur Erfrischung genommen, besuchte mit dem Altvater seinen Sohn auf der Nachbarschaft, und fand verschiedene junge Leute beysammen, mit welchen noch ein Stündlein erbaulich reden konte.

Den 3ten September Montags hatten wir wieder Regen. Ich konte mich aber nicht länger aufhalten, weil schon vor drey Wochen versprochen, daß nächsten Mittwoch, achtzehen Meilen auf der andern Seite von meiner Wohnung zwischen den Bergen, Gottesdienst halten wolte. Wir ritten um acht Uhr des Morgens aus, und besuchten erst meines Wirths Tochter-Mann. Dieser heisset George Stiermann, dessen Vater zu Kirchberg, zum Hohenloischen gehörig, soll gewohnet, und von einer Teutschen Colonie im Neuyorkischen, Reinbeck und Camp genant, einen Beruf empfangen und sich vor zwantzig Jahren auf die Reise gemacht haben. Er ist aber nebst dem grösten Theil seiner Kinder auf der See gestorben. Die Wittwe ist hier wieder verheyrathet, und wohnet

wohnet in Neuyorck, und der Sohn hier auf Remspach. Wir ritten um neun Uhr von Herrn St. ab, kamen um zwey Uhr zu dem jungen Herrn Fr. auf der Eulekiel, und hatten bey schlechtem Wege nunmehr zwantzig Meilen zurück gelegt. Von da gingen wir zwey Meilen weiter zu des J. M. Platz; er war aber nicht zu Hause. Die Frau klagte mir ihre Leibes- und Seelen-Noth, und ließ ihren Sohn mich eine Meile weiter begleiten, bis in die grosse Strasse. Von da ritte allein noch zwölf Meilen weiter, und kam Abends bis zu **Morristown Court-House**, blieb in einem Wirthshause, wo es ehrbar und stille zuging. Der Wirth hatte zwey in dem Fort Niagara gefangene Frantzosen im Dienst, welche beyderseits übel daran waren, weil sie einander nicht verstehen konten. Ich sprach ein wenig mit dem einen, welcher sich sehr freuete, da er etwas in seiner Muttersprache hörete.

Den 4ten September Dienstags machte mich früh auf den Weg, sprach unterweges bey einem Teutsch Reformirten Manne ein, der im Jahr 1709 ins Land gekommen, und redete mit ihm von seinem Seelen-Zustand. Um zehn Uhr kam bey Herrn L. St. an, und hatte zwölf Meilen zurück gelegt. Von da ritte wieder zwölf Meilen bis zu meiner Wohnung, wo ich nach ein Uhr ankam.

Den 5ten Sept. Mittwochs ritte um sieben Uhr aus nach den Bergen gegen Süd-Westen zu, wo eine Versamlung bestimmet hatte. Um eilf Uhr Vormittags hatte achtzehen Meilen zurück gelegt, und fand eine grosse Versamlung von unsern armen Hochteutschen, die als zerstreuete Schafe da herum ohne Hirten wohnen, und zu arm sind, einen Prediger zu unterhalten. Ich hielt erst eine Predigt zur allgemeinen Erbauung über den 1sten Psalm, hernach examinirte sieben und zwantzig alte Personen, hielt Buß- und Beicht-Vermahnung, und theilte ihnen, auf sehnliche Bitte, das heilige Abendmahl aus, und taufte hernach fünf Kinder. Es war auch ein Häuflein Englische von der Hochkirche mit zugegen, welche eben so wenig, wie unsere Teutsche, mit Hirten versehen sind, sie baten mit Thränen in den Augen, ich solte ihnen doch auch eine Englische Predigt um GOttes willen halten. Und da unsere Teutsche mit baten, ich solte es thun, weil sie sich gegen sie freundlich und nachbarlich bewiesen; so gewährete ihre Bitte, und hielt Nachmittags eine Englische Predigt über Luc. 19, 10: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Unsere Teutschen blieben auch mit in der Versamlung und bezeugten, daß

 sie

sie alles verstanden hätten. Hernach taufte noch ein Englisch Kind, und beschloß den Gottesdienst. Unsere Leute hielten beweglich an, ich möchte sie dann und wann, in der Woche, mit Gottes Wort erbauen, und die Englischen begehrten ein gleiches. Um fünf Uhr fing es an zu regnen; weil ich aber von der vorhergehenden Reise müde und unpäßlich war: so verlangte heim zu seyn, ritte achtzehen Meilen in starcken Regen wieder zurück, kam Abends um neun Uhr naß zu Hause, und fand mein jüngstes Kind kranck am Fieber. GOtt sey gelobet für seine unaussprechliche Gnade und Barmhertzigkeit!

Den 9ten September Sonntags reisete nach Bedminstertown; weil aber die Wasser hoch waren, muste etliche Meilen umreiten. Unterweges hörete, daß eines Niederteutschen Friederichters Familie an der Dysenterie kranck, eine Leiche im Hause, und die Hausmutter selbst dem Tode nahe wäre. Die Familie ist Reformirt, aber doch ziemlich unpartheyisch. Ich ging hinein und fragte die mit dem Tode ringende Mutter: 1) Ob sie Erkenntniß aus GOttes Wort hätte? Sie antwortete mit schwacher Stimme, ja, sie hätte solches erlanget, ehe sie aufs Kranckenbette gekommen. 2) Ob sie bekehrt und gewiß versichert sey, daß sie ein Kind der Seligkeit wäre? Sie antwortete, GOtt hätte durch sein Wort und Geist an ihrer Seele gearbeitet, aber an statt der gewissen Versicherung, wäre nur erst eine Hoffnung da, daß sie würde selig werden. 3) Ob sie auf ihre eigene Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Liebeswercke selig zu werden hoffte? Sie antwortete: Nein, nein! Sie hielte sich im Glauben an den Bürgen, Mittler und Versöhner JEsum Christum, und darauf wolte sie leben und sterben. Ich fragte, ob sie mit mir seufzen und vor dem Gnadenthron sich demüthigen wolte? Sie drückte mir die Hand, und winckte mit dem Haupt, daß beten solte. Darauf kamen alle Anwesende, Gesunde und Krancke herbey und vereinigten sich mit mir im Gebet, und der HErr verliehe mir Kraft, daß sie in ihrer Muttersprache dem getreuen Ertzhirten empfehlen konte. Hernach hielt Gottesdienst und Predigt in der Kirche über den Text am 13ten Sonntage nach Trinitatis Luc. 10: **Vom alten und neuen Wege zum Himmel. 1) Von dem alten vor dem Sündenfall nach dem Gesetz. 2) Von dem neuen durch JEsum Christum.** Das Hauptlied war: **O JEsu, JEsu! GOttes Sohn, mein Bruder** ꝛc. und taufte hernach ein Kind. Nachmittags hielt Englische Predigt über Joh. 7. v. 37 und 38. Gegen Abend besuchte eine Frau, welche an

der

der Dysenterie hart danieder lag. Ich redete mit ihr von der Zubereitung zu einem seligen Ende und betete zum Beschluß. Von da besuchte eine andere Familie, die schon bey fünf Wochen lang an der Dysenterie kranck gelegen. Sie waren alle gantz niedergeschlagen, wurden aber ermuntert durch Zureden. Am Abend ritte noch vier Meilen weiter zu L. St. erbauete mich mit ihnen und übernachtete daselbst.

Den 10ten September Montags ritte mit Herrn L. St. zwey Meilen weiter zu dem alten J. M. welcher schon sechs Tage lang an der Colic kranck war. Er sprach sehr vernünftig und beweglich: a) Von der Grösse und Mannigfaltigkeit der Sünden. b) Von derselben Erkentniß und Gefühl. c) Von der Versöhnung durch den Bürgen und büssenden Hirten JEsum Christum. d) Von der gläubigen Zueignung der Gerechtigkeit, die JEsus erworben 2c. e) Vom seligen und unseligen Abschiede aus der Welt, und begehrte, daß mit ihm beten solte, welches zu seiner besondern Aufmunterung auch geschahe. Von da ritte um zwölf Uhr mit L. St. fünf Meilen weiter zu seiner Stieftochter, welche das hitzige Fieber und am Vormittage abortirt hatte. Sie klagte, daß sie nicht recht beten könte, weil das Fieber das Gedächtniß schwächete. Ich zeigte ihr, wie sie kleine Stoßgebeter aus dem Hertzen thun solte, und vereinigte mich mit den anwesenden Freunden im Gebet zu ihrem Besten. Von da ritte weiter und verirrete mich ein wenig im Busch, kam ohngefehr zu einem Platz, wo ein Niederteutsch Reformirter Mann wohnet. Die Frau lag auch am Fieber kranck und begehrte, ich solte mit ihr beten, weil sie mich in Pensylvania gekant. Ich fragte, ob sie auch die Ursach und Absicht ihrer Kranckheit wüste? Sie antwortete verständig und christlich, welches Anlaß gab zu einem kurtzen und erbaulichen Gespräch und Gebet, das mit ihr that. Der Mann wies mich wieder auf den rechten Weg und begehrte, daß ihn und auch seine alte Eltern mehr besuchen möchte, die sehr verlangten, mich zu sprechen. Als zu Hause kam, fand ein Paquet mit Briefen, welche Herr Pastor Handschuch durch einen Aeltesten von Philadelphia gestern hier ablegen lassen.

Den 14ten September Freytags besuchten wir Nachmittags einen Aeltesten von der Gemeine, welcher ein paar gefangene Frantzosen in seinen Dienst genommen, und verlangte, daß ich mit ihnen sprechen solte. Ich fragte die Frantzosen, wo sie her wären, von Alt-Franckreich

oder Canada? Sie antworteten, von Quebeck aus Canada. Ob sie zu Fuß oder zu Pferde gedient? Zu Fuß. Wie es ihnen gefiele unter den Englischen Einwohnern? Sehr wohl, sie hätten hier bessere Lebensmittel, als in Canada. Ob sie in Canada auch so liebreich mit unsern Gefangenen handelten, wie wir mit ihnen? Sie zuckten die Achseln. Von was für Religion sie wären? Von der Catholischen. Ob sie die zwey vornehmsten und grösten Gebote der Prophetisch- und Apostolisch-Catholischen Religion wohl wüsten? Nein. Ich betete ihnen vor, du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele ꝛc. und das andere ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Sie antworteten, daß ihnen die Gebote wohl bekant wären, weil sie solche auch in Canada gehört. Ich fragte, ob sie auch wüsten, daß der Heiland der Welt mit seinem Gehorsam, Leiden und Sterben das Gesetz GOttes erfüllet, und unsere Seligkeit erworben? Sie antworteten: Ja, sie wüsten, daß der HErr JEsus für sie gelitten und gestorben ꝛc. Ich ermahnete sie darauf, sie solten sich zu dem HErrn JEsu wenden, um Gnade und Vergebung bitten; so würde er sie annehmen und ihnen Kraft geben, daß sie vor seinem Angesicht wandeln und from seyn könten. Sie bedankten sich und waren vergnügt, daß sie etwas in ihrer Sprache hörten.

Den 15ten September Sonnabends hielt Vorbereitung zur Buß und Beichte in der Neugermantowner Kirche, taufte zwey Kinder, hielt hernach Conferentz mit dem Kirchenrath, und deutete ihnen an, daß nächstens einige Gemeinen an der Delaware, und hernach auch meine Gemeinen in Providence und Hannover besuchen müste.

Den 16ten Sept. Sonntags hielt Gottesdienst in Neugermantown, sungen zum Hauptliede: **O Haupt voll Blut und Wunden** ꝛc. und predigte über den 17ten Vers des 3ten Capitels aus dem Hohenliede Salomonis: **Gehet heraus** ꝛc. Nach der Predigt taufte zwey Kinder. Darauf reichte über sechtzig Personen das heilige Abendmahl. Nachmittags um drey Uhr hielt eine Englische Predigt. Am Abend hatte verschiedenen Besuch.

Den 19ten Sept. Mittwochs ging meine Frau mit dem kleinsten Kinde nebst einigen Begleitern mit einem Jagdwagen auf die Reise nach Pensylvania zu. Ich begleitete sie eilf Meilen, nahm Abschied, und ritte von da zu einem alten Lutheraner, der zu der Königin Anna Zeit in dis Land gekommen, und nun in den letzten Zügen lag. Der Mann begehrte das heilige Abendmahl, welches er wol seit zwantzig Jahren her

nicht mehr genommen, weil fast beständig Streitigkeiten in der Gemeine geherrschet, und er unter andern auch sein Gehör verlohren hatte. Sein Gehör hat sich in dieser Kranckheit etwas wieder gefunden. Ich hatte Gelegenheit, bey drey Stunden allein mit ihm zu reden, wobey er 1) die schon angezeigten Gründe anführte, die ihn bewogen, von dem Abendmahl zu bleiben; dabey er aber erkante, daß dieselbe nicht hinreichend gewesen. 2) Sich mit Thränen vor GOtt als ein armer verdammungswürdiger Sünder anklagte, und sich sehr bemühete, die Verheissungen aus GOttes Wort sich zuzueignen. Der selige Herr Hofprediger Böhm in England und übrige Gönner haben die armen Teutschen, welche zu der Königin Anna Zeit in diese Lande gekommen, unvergeßliche Wohlthaten erwiesen; indem sie selbige mit Bibeln, Arndts wahren Christenthum und des seligen Herrn Professor Franckens erbaulichen Schriften reichlich beschencket und versorget. Sie werden den Gnadenlohn und die süssen Früchte davon in der frohen Ewigkeit ohn Aufhören geniessen. Ob wol der vorbenante achtzig jährige Mann dem öffentlichen Gottesdienst lange nicht mehr beygewohnt; so hatte ihn doch die Bibel, samt den übrigen erbaulichen Büchern, beym Leben aus GOtt erhalten, so daß eine gesunde Erkentniß von der Ordnung des Heils bey ihm fand, und über eine Stunde lang die allerkräftigsten Gebete von ihm hörete, die er mit solchem Nachdruck betete, daß keine Vermuthung der Heucheley, besonders bey einem Sterbenden, übrig blieb. Nachdem er also Reue und Leid über seine Sünden, und den Glauben an JEsum Christum bezeugte; so konte ihm das heilige Abendmahl nicht vorenthalten, sondern gab es ihm mit innigster Beruhigung. Denn wo das Wort ist, da müssen auch die Sacramenta seyn, was GOtt zusammen fügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Er bestellete seine Lieder und Leichentext bey der künftigen Beerdigung und versprach, 5 Pfund an unsere Kirche in Neugermantown zu geben. Gegen Abend kam wieder zu Hause.

Den 23sten September Sonntags. Heute, am 15ten Sonntage nach Trinitatis predigte Vormittags in der Bedminstertownischen Kirche Teutsch übers Evangelium, hernach auch Englisch über Luc. 19, 10. Hierauf ritte in Gesellschaft nach Neugermantown, kam um halb drey Uhr daselbst an und predigte über Gal. 6, 15. Am Abend kam der N. N. aus der Valley zu mir, blieb die Nacht bey mir und hatte recht erbauliche Unterredung.

Den 24sten September Montags wurde eingeladen, den verstorbenen Mann, dessen unterm 19ten Sept. gedacht, zu begraben.

Den 25sten Sept. Dienstags ritte zehn Meilen weit zu dem Leichenhause und fand eine grosse Versamlung, der Leiche zu folgen. Weil denn nur wenige Hochteutsche, und der gröste Haufe Niederteutsche waren, und die Freunde verlangten, ich solte Niederteutsch predigen; so wurde die grosse Scheune ausgeräumt, und ich hielt die Predigt in Niederteutsch über Offenb. 3, 17 ꝛc. zu besonderm Eindruck der Anwesenden, und sungen die Lieder im Hochteutschen, welche der Verblichene in seinem Leben verordnet hatte.

Den 26sten Sept. Mittwochs begab mich auf die Reise nach Pensylvanien. Um zwölf Uhr Mittags hatten wir sechzehn oder siebenzehn Meilen bis zu Flemmings Wirthshause zurück gelegt. Von da ritten wir zehn Meilen bis zu Howels-Ferry, liessen uns über die Delaware setzen, und ritten noch funfzehn Meilen bis zu Bottlers Mühle. Hier funden sich einige Hochteutsche bey uns ein, welche in der Gegend unter den Englischen zerstreuet wohnen. Sie baten sehr, ich möchte doch auf der Rückreise bey ihnen predigen und Kinder taufen. Sie wolten zu dem Ende ein paar Männer nach Providence absenden, gewisse Nachricht einzuholen, um welche Zeit ich wieder in diese Gegend kommen und predigen könte.

Den 27sten Sept. Donnerstags ritte frühe von Bottlers Mühle weg, und kam Nachmittags um ein Uhr in Providence bey den Meinigen wohlbehalten an.

Den 30sten Sept. Sonntags ritte früh nach Neuhannover, und predigte unter grossem Zulauf und allgemeiner Freude des Volcks, mit mehrern Eindruck und Erweckung wie sonst, wenn sie es nach der Reihe und Gewohnheit haben. Hernach catechisirte die Jugend, und am Abend ritte wieder nach Hause.

Den 6ten October Sonnabends ritte Vormittags über die Schulkiel und reichte einer krancken Frau das heilige Abendmahl. Nachmittags hielt in Providence Vorbereitung und Beicht.

Den 7ten October Sonntags war schöne Witterung und eine grosse Versamlung von weit und breit, aus der Nähe und Ferne. Die

Zuhö-

Zuhörer bezeigten sich dismal besonders als hungrige Gäste, waren freudig, andächtig und begierig das Wort: **Vom Wachsthum der Kinder GOttes** über 1 Petr. 2, 2. aufzufassen, und wohl zu beherzigen. Ich taufte vier Kinder und beschloß damit. Nachher hielt wieder Vorbereitung, reichte hundert Gemein-Gliedern das heilige Abendmahl, und verabredete darauf mit den Aeltesten, wie es künftig, während meiner Abwesenheit, mit dem Gottesdienst solte gehalten werden. Gegen Abend besuchte eines Aeltesten krancke Frau und taufte ihr Kind.

Den 11ten October Donnerstags muste früh vier Meilen ausreiten, ein Kind zu begraben. Von da ritte mit dem Friederichter drey Meilen zu einem Leichenhause, wo eine Reformirte Frau begraben muste. Die Frau wurde auf unsern Kirchhof in Providence begraben, und ich muste dem grossen Gefolge eine Predigt in der Kirche halten, welches nicht ohne Segen blieb.

Den 12ten October Freytags hatte Anfall vom Fieber, weil Tages zuvor war naß worden und mich verdorben hatte.

Den 13ten October Sonnabends ritte früh nach Neuhannover, nahm die Communicanten an, hielt hernach Vorbereitungs-Predigt und Beichte, und examinirte die jungen Leute besonders. Gegen Abend besuchte einige Freunde.

Den 14ten October Sonntags versammelte sich ein sehr grosser Haufe aus der Nähe und Ferne. Ich taufte ein Häuflein Kinder, predigte über Joh. 16, 21. 22. und beschloß den öffentlichen Gottesdienst um ein Uhr, damit wir zur Communion Raum und Platz bekommen möchten. Nachher hielt wieder Vorbereitung, und theilte dreyhundert Gemein-Gliedern das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend wurde zu einer achtzig jährigen frommen Wittwe gerufen, ihr das heilige Abendmahl zu reichen, weil sie gestern in der Beichte gewesen, aber von der rauhen Luft krank geworden. Von da besuchte noch eine andere lahme fromme Wittwe, und wurde von da in der Nacht zu einem Teutschen Friederichter geholet, sein krankes Kind zu tauffen. Es ging bey dem Richter fast wie bey dem Hauptmann Cornelio Apost. Gesch. 10. Er hatte seine nächsten Freunde und Nachbarn eingeladen.

Den 15ten October Montags ritte von da vier Meilen und besuchte eine Englische krancke Freundin. Von da mit meiner Frau drey Meilen weiter zu einer Familie, die unter der Gnadenbearbeitung des guten Geistes stehet, wo wir uns im HErrn stärckten. Von da zu einer andern Familie, die GOtt fürchtet, und in der Nacht zu Hause.

Den

Den 16ten October Dienstags besuchte mit meiner Frau noch vier fromme Familien, worunter besonders eine gläubige sibentzig jährige Wittwe ist, die vom Schlagfluß gelähmet, und auf ihres Leibes Erlösung wartet. Am Abend schickten wir uns zur Reise, und erbaueten uns mit Herrn Pastor Schaum und übrigen anwesenden Freunden, die bey uns übernachteten, in dem HErrn.

Den 17ten October Mittwochs frühe kamen noch verschiedene, Abschied zu nehmen. Hernach traff Herr Pastor Kurtz von Tulpehockem ein. Um 9 Uhr fuhren wir mit zwey Kindern ab, und waren um zwölf Uhr sieben Meilen weit an dem Platze, wo wir Gottesdienst bey einem Aeltesten bestimmet hatten. Wir hielten Gottesdienst in der Scheune. Ich predigte über Jerem. 5, 1-5. und Herr Pastor Kurtz machte hernach noch eine genauere Anwendung. Hierauf tauften wir vier Kinder, und beschlossen daselbst zu übernachten. Am Abend besuchten wir noch einen gottseligen Doctor Medicinä und hatten besondere Erbauung über practische Wahrheiten.

Den 18ten October Donnerstags nahmen wir Abschied von unsern Freunden und fuhren allein fort. Nachmittags um halb zwey Uhr kamen wir bey Bottlers Mühle an, und erfuhren, daß Englische und Teutsche Leute schon seit zwölf Uhr bey der Babtisten Meeting auf mich gewartet hätten. Es ist in der Gegend, wo unsere Teutsche Protestanten wohnen, keine Kirche, sondern nur ein Englisch Baptisten-Versamlungshaus. Weil nun der Friederichter daselbst auch zur Baptisten-Gemeine gehöret und das Haupt ist, so hatten ihn unsere Teutsche gefragt, ob er erlauben wolte, daß ich darinne predigen möchte? worauf der Richter geantwortet: Es solte mit dem Beding erlaubt seyn, wenn ich zuerst eine Englische Predigt halten wolte. Zu dem Ende hatten es ihre Prediger am vergangenen Sonntage verkündiget, daß ich heute um zwölf Uhr Englisch und Teutsch predigen würde. Die Englische Versamlung hörete mit besonderer Aufmerckſamkeit und Andacht zu und bezeigte sich sehr vergnügt über unsere Lehre, und der Richter sagte insonderheit, er wünschte, daß ihre Prediger mit mir Correspondenz und Freundschaft pflegen möchten rc. Unsere Teutschen waren auch sehr vergnügt und wünschten, daß sie öftern Besuch und Aufmunterung haben könten. Gegen Abend ritte noch vier Meilen weiter zu einem Englischen Wirthshause, um wieder zu meiner Familie zu kommen. Unterweges nöthigte mich eine honette Englische Familie von der Baptisten-Gemeine,

welche

welche mit beym Gottesdienst gewesen, ich solte doch bey ihnen bleiben, um ein erbauliches Gespräch zu pflegen; weil ich aber meine Familie nicht allein lassen durfte, so muste es abschlagen, bis zu einer andern Gelegenheit. In unserm Englischen Nacht-Logis fanden wir einen privat Brief, worin berichtet war, daß der tapfere General Wolf am 17ten Septembr. in der Nacht die Hauptstadt in Canada, Quebeck, bestürmet und erobert, aber sein Leben dabey aufgeopfert hätte; dagegen aber auch die Frantzosen ihren grösten General, einen Schottländer, Moncalm verlohren.

Den 19ten October Freytags reiseten wir frühe aus, fuhren an dem Tage viertzig Meilen, und erreichten Abends um neun Uhr unsere Wohnung bey Neugermantown in Jersey.

Den 21sten October Sonntags predigte in Neugermantown, und hatte aufmercksame Zuhörer und ein und andere Erweckung. Wir sungen: Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut ꝛc. Gegen Abend hatte Besuch von etlichen erweckten Seelen, welche mehrere Erbauung verlangten und annahmen.

Den 22sten Octobr. Montags muste sechs Meilen reiten, einen siebentzig jährigen krancken Mann zu besuchen und ihm das heilige Abendmahl zu geben, bey welcher Gelegenheit noch zwey andere Familien, die GOttes Wort lieb haben, besuchte, und mit ihnen von der gestrigen Predigt redete.

Den 24sten Octobr. Mittwochs reisete neun Meilen weit zu einem Filial in der Valley, und predigte daselbst in einer Scheune, besprach mich insonderheit mit drey GOtt suchenden Familien, und kam am Abend wieder zu Hause.

Den 25sten Octobr. Donnerstags brachten verschiedene Eltern ihre erwachsene Kinder ins Pfarrhaus zur Catechisation, weil es abgekündiget war. Einige reden Hochteutsch, andere Niederteutsch und Englisch, je nachdem sie Schulen und Unterricht gehabt, welches aber die Catechisation beschwerlich macht.

Den 28sten Octobr. Sonntags reisete mit meiner Frau nach Bedminstertown, hielt Vormittags Teutschen Gottesdienst und predigte übers Evangelium am 20sten Sonntage nach Trinitatis: Von dem allgemeinen Beruf zum Himmelreich. Das Hauptlied war: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. und taufte zwey Kinder. Nachmittags predigte Englisch über den 39sten Psalm: Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die so sicher leben.

Den 30sten October Dienstags hatten wir in Neugermantown ein solennes Danckfest, über die herrliche Thaten GOttes, die der allergnädigste und allgewaltige HErr Zebaoth kurtz hinter einander, zum unaussprechlichen Trost seiner in der Asche sitzenden protestantischen Kirche erwiesen. Nemlich: 1) Den Sieg Sr. Hoheit des Printzen Ferdinands. 2) Den Sieg des Admiral Boscawen über die Französische Flotte von Toulon bey Algarva; und 3) den wunderbaren Sieg des Herrn General Wolf über die Franzosen bey Eroberung der Hauptstadt in Canada, Quebeck genannt. Der Gottesdienst wurde eröffnet 1) mit dem 78sten Psalm, 2) mit dem Liede: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 2c. vom 4ten bis zum 8ten Vers; 3) mit demüthigem Gebet. 4) Wurde unter grosser Aufmercksamkeit und Andacht erkläret und auf die Umstände gerichtet, a) das 20ste Capitel im 2 Buch der Chronica. b) Das 8te Cap. des Buchs Esther. c) Das 4te Cap. aus dem 1 Buch der Maccab. von 1sten bis 25sten Vers, und d) aus den 9ten Cap. des Pred. Salomonis vom 13ten Vers bis zu Ende. 5) Darauf wurde gesungen: Nun dancket alle GOtt. 6) Hernach demüthigte sich die Gemeine und verrichtete kniend ein Danckgebet nach den Umständen. 7) Wurde der 126 Psalm gelesen, und geschlossen mit dem 7. 8. 9. 10. 11 und 12ten Vers aus dem Liede: Nun laßt uns gehn und treten, mit singen und mit beten 2c.

Den 4ten November Sonntags predigte in Neugermantown über das Evangelium Joh. 4: Von der rechten Art des seligmachenden Glaubens, an dem Exempel des Königischen. Das Hauptlied war: O GOttes Sohn, HErr JEsu Christ, daß man recht könne gläuben 2c.

Den 6ten Novembr. Dienstags reisete nach Bedminstertown, ein Danckfest zu halten, predigte daselbst über das 2te Cap. des Propheten Danielis. Am Abend hielt bey J. A. eine Erbauungs-Stunde, wo viel junge und alte Leute zusammen kamen, und besondere Erweckung hatten.

Den 7ten Novembr. Mittwochs hielt in derselben Gegend eine Privat-Versammlung bey Herrn L. D. wo auch viel Junge und etliche Alte sich versammelt, und eine Unterredung vom practischen Christenthum hatten.

Den 8ten November Donnerstags ritte wieder nach Hause.

Den 10ten Novembr. Sonnabends reisete mit meiner Frau Nachmittags mit einem Wagen nach der Valley, und wurden naß und kalt.

Den 11ten November Sonntags hatten wir einen lieblichen Tag und eine zahlreiche Versammlung. Ich predigte von der Rechnung, übers Evangelium am 22sten Sonntage nach Trinitatis zur allgemeinen Erweckung. Nachher taufte sieben Kinder, hielt Vorbereitung und Beichte, und theilte sechtzig bis siebentzig Personen das heilige Abendmahl aus. Am Abend hielt im Hause privat Erbauung, wo ein ziemlich Häuflein versammelt und durch biblische Betrachtungen erbauet wurde.

Den 12ten Novembr. Montags fuhren wir nach Hause. Am Abend kam Herr Graf und seine Frau, nebst meinem Sohn von Pensylvanien bey uns an.

Den 14. 15 und 16ten Novembr. Mittwochs, Donnerstags und Freytags übte ich mich im Niederteutschen und meditirte auf die vorhabende Reise nach Hackinsack.

Den 18ten Novembr. am 23sten Sonntage nach Trinitatis reisete ich und meine Frau, Herr Graf und seine Frau nach Bedminstertown. Erst hielt Teutsche Predigt über Offenb. 3. v. 14 bis zu Ende, und sungen zum Hauptliede: JEsu, der du meine Seele 2c. Hernach predigte Englisch über Joel 2, 13: Zerreisset eure Hertzen und nicht eure Kleider, und taufte drey Kinder. Gegen Abend fuhren wir zu Herrn J. A. und sungen unterweges am Abend aufm Wagen: O Ursprung des Lebens 2c. welches von einigen in der Ferne mit Vergnügen gehöret worden, und Gelegenheit gab, daß sich ein Häuflein Seelen in unserm Quartier versammelte, mit welchen Unterredungen von practischen Wahrheiten hielte.

Den 20sten Novembr. Dienstags hatten wir starcken Regen, welcher uns verhinderte, unsere Teutsche Religionsverwandte daselbst zu besuchen.

Den 21sten Novembr. Mittwochs reiseten wir wieder nach Hause, und kamen die Nacht bey übeln Wegen wohlbewahrt zu Hause.

Den 22sten Novembr. Donnerstags feierten wir ein solennes Danckfest, wegen des Sieges, den GOtt verliehen über die Feinde in Canada 2c. Herr Graf reisete nach Bedminster, alda zu predigen, und ich hielt Gottesdienst in der Neugermantowner Kirche. Wir sungen zum Hauptliede: Ach GOtt, dein arme Christenheit jetzt allenthalben Verfolgung leidt 2c. uns erinnernde, daß wir uns nur mit Zittern freuen dürften, weil unsere arme Mitchristen noch unter harter Trübsal seufzeten 2c. Unser Herr Gouverneur hatte das Danckfest be-

kant machen und befehlen lassen. Die Predigt wurde über den 148sten Psalm gehalten.

Den 25sten November Sonntags predigte in Germantown übers Evangelium Matth. 9. am 24sten Sonntage nach Trinitatis, und hatten gut Wetter und viele Zuhörer. Auf Begehren einiger Aeltesten, würden nachher einige Hallische Lieder mit der Orgel musicalisch abgesungen.

Den 26sten Novembr. Montags schickten wir uns zur Reise an, und hatten starcken Regen.

Den 27sten Novembr. Dienstags ritte ich und Herr Graf zu Herrn L. St. und übernachteten daselbst.

Den 28sten Novembr. Mittwochs begleitete uns Herr St. zehn Meilen. Wir ritten noch zwantzig Meilen weiter, und kamen Abends spät nach Newarck.

Den 29sten Novembr. Donnerstags hatten wir gut Wetter, hielten uns ein wenig bey der Second-Revier auf, liessen uns übersetzen und kamen um zwey Uhr Nachmittags beym Court-house in Hackinsack an. Hierauf besuchten wir den Reformirten Prediger Herrn Schuyter, welcher uns sehr liebreich aufnahm und uns mit Speise, Tranck und gutem Gespräch verpflegte. Von da ritten wir noch drey Meilen weiter zu des Justice v. B. Hause; er war aber nach Neuyork verreiset. Wir gedachten, am folgenden Tage noch sechzehn Meilen weiter zu der Remspachischen Gemeine zu reiten, und Sonntags daselbst das heilige Abendmahl zu halten. Weil aber unsere Ankunft nicht vorher bestimmet und kund war; so besorgten wir, es möchte an beyden Orten verstümmelt werden, beschlossen deswegen in Hackinsack zu bleiben, und den nächsten Sonntag Gottesdienst zu halten.

Den 2ten December Sonntags entstund ein sehr kalter und stürmischer Nord-West-Wind, welcher den Gottesdienst unbequem machte. Wir drungen aber doch durch zur Kirche, und ich predigte, als am 1sten Advent, vor einer mittelmässigen Versammlung im Niederteutschen über Hosea 2, 19. 20. Hierauf taufte zwey Kinder und verkündigte, daß Herr Graf Nachmittags auch predigen würde. Es waren auch etliche Aeltesten von der Remspachischen Gemeine mit zugegen, welche verlangten, daß wir den folgenden Sonntag bey ihnen Gottesdienst halten und das heilige Abendmahl administriren solten. Weil wir aber befürchteten, daß die Wasser zufrieren möchten, und der Winter mit eins

sich

sich einstellen und unsere Rückreise hindern könte, auch meine Frau und etliche Kinder, samt Herrn Graf mit seiner Frau noch nach Pensylvanien musten; so schlugen wir die Bitte ab, und versprachen, gel. GOtt am letzten Sonntage im nächsten Jenner in Remspach zu seyn.

Nachmittags predigte Herr Graf Niederteutsch über die Epistel am ersten Advent zum ziemlichen Vergnügen der Gemeine. Nach der Predigt gingen wir noch eine halbe Meile weiter, ein schwaches Kind zu taufen. Die Aeltesten und anwesende Gemein-Glieder blieben aber noch in der Kirche und überlegten gemeinschaftlich, was sie in Ansehung des Herrn Graf beschliessen wolten. Ihre Entschliessung ging denn dahin, daß ich besagten Herrn Graf noch ferner zu dem Amte zubereiten, und auf nächstes Frühjahr zum Versuch auf drey Jahre übersenden solte. Dem zufolge wolten sie für sich allein einen Beruf auf den jedesmaligen 2ten Sonntag schicken, und die Gemeine in Remspach müste ein gleiches thun.

Den 3ten December Montags. Der Wind hatte die gantze Nacht grausam gestürmet, und continuirte auch noch, welches denn die Kälte zum hohen Grad brachte, und so gar die grossen Flüsse völlig mit Eiß zu bedecken drohete. Der Capitain J. von B. conferirte mit mir wegen seines Sohnes von zwey und zwantzig Jahren, welcher der Theologie gewidmet, und zu dem Ende bereits verschiedene Jahre bey Herrn Pastor Weygand, hernach auf dem Englischen presbyterianischen Collegio und zuletzt bey Herrn S. im Unterricht gewesen war. Weil in dem jungen Menschen ein sittsames Temperament und eine Neigung zum wahren Christenthum zu spüren ist; so versprach, selbigen anzunehmen, und wo möglich, unter GOttes Gnade und Segen weiter zu bearbeiten. Die guten Freunde wolten uns, wegen des anhaltenden stürmenden kalten Windes, nicht weglassen. Wir musten aber wegen des völligen Zufrierens der Flüsse durchbrechen, obwol gegen den Wind; reiseten derowegen um eilf Uhr Vormittags ab, liessen zum Theil zu Fuß, und kamen Nachmittags um drey Uhr bey dem geehrten Colonel Sch. bey der Second-Reviere an. Der Herr Obrist, welcher sich zu der Englischen Kirche hält, nahm uns sehr liebreich auf, und verpflegte uns auf die beste Weise, unterhielt uns auch, nebst seinem Englischen Informator, mit angenehmen Unterredungen von den Articuln der Hochkirche. Wir durften aber auch da nicht lange verweilen, weil die Second-Reviere schon grosse Eisschollen hatte, und bey nahe zufrieren wolte. Hier geschahe ein Fehler, denn das Boot, das uns übers Wasser

 fahren

fahren solte, war nur mit einem Neger-Knaben versehen. Er brachte uns zwar glücklich durch die grossen Eisschollen, welche die Hälfte vom Revier einnahmen. Da er uns aber die andere Hälfte durch zum Ufer bringen solte, so übermannete ihn die Kälte und machte ihn steif; folglich ließ er das Boot gehen, welches denn mit dem Fluß fort schwamm ꝛc. Wir wusten gar nicht Bescheid mit dem Dinge und flossen immer weiter, riefen zwar um Hülfe, sahen aber Niemand. Wir resolvirten uns daher kurtz, stiessen die Pferde aus dem Boot ins Wasser, sprungen drauf und kamen glücklich ans Ufer; hatten aber nicht lange Zeit dem Knaben mit dem Boot nach zu sehen, weil der Abend nahe, und die Kälte unleidlich war. Von da ritten wir noch drey Meilen weiter bis zu Newarck und logirten wieder bey dem Capitain J. Ich besuchte hier den Missionarium von der Englischen Kirche, Herrn Isaac Braun, welcher sehr vergnügt über den Besuch war, und verschiedene Fragen that von dem Unterschied der Lutherischen und ihrer Kirche.

Den 4ten December Dienstags. Heute reiseten wir früh aus, hatten zwar strenge Kälte, aber nicht so heftigen Wind, wurden gnädiglich bewahret und erreichten nach vieler Mühe am Abend um acht Uhr unsere Wohnung bey Neu-Germantown, nachdem wir zwey und viertzig Meilen zurück gelegt hatten. Wir sind zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue, die der HErr aus Gnaden an uns erwiesen. Tausend, tausendmal sey dir, grosser König, Danck dafür.

Den 5ten Decbr. Mittwochs schickten wir uns an auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 6ten Decbr. Donnerstags fuhr meine Frau mit zwey Kindern, nebst Herrn Graf und seiner Frau von hier aus nach Providence in Pensylvanien zu, und ließ mich mit drey Kindern zurück.

Den 9ten Decbr. am zweyten Advent-Sonntage predigte in Neu-Germantown über das Evangelium Luc. 21. nicht ohne Erweckung und Eindruck: Von den vorhergehenden Zeichen, vor der Zukunft des HErrn JEsu zum Strafgerichte über das Antichristenthum. Das Hauptlied war: Nun jauchzet all ihr Frommen ꝛc.

Den 10ten Decbr. Montags hatte Besuch von einigen Freunden, mit welchen ein erbaulich Gespräch unterhielt, bis spät in die Nacht.

Den 16ten December Sonntags ritte nach Bedminster, hatte rauh gefrorne und gefährliche Wege, und predigte in des Herrn G. R. Hause Englisch über das Evangelium Matth. 11. am dritten Advent-Sonntage. Gegen Abend ritte wieder nach Hause, hatte mühsam und gefährlich zu reiten; kam aber durch GOttes gnädigen Schutz unbeschädigt zu Hause.

Den 17ten Decbr. Montags wurde genöthiget, die verstorbene Frau, des kurtz vorher gestorbenen A. van H. welche beyde an einer giftigen Art von Pocken verschieden, zu begraben. Der jüngste Sohn, dessen Frau und andere mehr liegen auch noch an den Pocken kranck. Ich predigte im Hause Englisch über den 12ten Vers des 90stn Psalms, und las beym Grabe die gewöhnlichen Gebete in Englischen, betete auch mit denen Krancken im Leichen-Hause.

Den 23sten Decbr. predigte übers Evangelium am 4ten Advent Joh. 1. taufte ein Kind, und stellte Herrn A. M. als neu erwählten Vorsteher vor.

Den 25sten Decbr. Dienstags am ersten Christtage predigte übers Evangelium; weil es aber sehr kalt war, so machte nur etliche Anmerckungen und brach ab.

Den 26sten Decbr. Mittwochs am zweyten Christtage wurde ich mit einem Schlitten nach der Valley gebracht, woselbst bey J. H. eine zahlreiche Versamlung fand und in seiner Scheune über das Evangelium am zweyten Christtage predigte, nachher ein Kind taufte, auch ein Paar copulirte. Gegen Abend fuhr ich wieder nach Hause.

Den 30sten Decbr. Sonntags predigte in Neugermantown über den Spruch Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch 2c.

Den 31sten Decbr. Montags meditirte, und ritte gegen Abend mit meinem Sohn noch nach Bedminstertown, wo bey G. R. einen grossen Hauffen junger Leute versammelt fand, welche in meiner Gegenwart eine Probe machen wolten, wie weit sie es bisher im Singen der Englischen Psalmen gebracht hätten. Ich versuchte nachher eine Catechetische Uebung anzustellen, bekam aber nur wenig Antwort 2c. Am selbigen Abend kam Herr J. v. B. zu mir, welcher am selbigen Tage von Hackinsack eingetroffen war, um zu mir zu ziehen. Zuletzt beschloß das Jahr mit demüthigem Gebet und Abbitte vor dem Gnaden-Thron 2c. 2c.

Vom

Vom Jahr 1760.

Den 1sten Januar Dienstags predigte in der Bedminster Kirche, zum neuen Jahr erstlich Hochteutsch, hernach Englisch. Hierauf speisete bey einem Vorsteher, und wurde mit guten Unterredungen unterhalten bis gegen Abend. Nachher ritte mit Herrn Buschkerk zu J. A. wo auch noch ein anderer Mann mit seiner Frau war, und erbaulich redeten.

Den 2ten Jan. Mittwochs blieb bis gegen Abend bey J. A. Gegen Abend brachte uns unser Wirth zu seinem Schwieger-Vater unter starckem Regen. Von da fuhren wir mit zwey Schlitten zu Herrn Chr. F. wo wir eine Erbauungsstunde über den 3ten Articul des Apostolischen Glaubensbekentnisses hatten. Der HERR war mit uns, und segnete die einfältige Unterredung. Von da fuhren wir wieder zu unserm Wirth.

Den 3ten Jan. Donnerstags ritten wir wieder zu unserer Pfarr-Wohnung. Es regnete und dauete auf.

Den 6ten Jan. Sonntags war Glatteis wie ein Spiegel. Ich ritte, nicht ohne Gefahr, zu des Herrn J. M. des ältern Hause, predigte daselbst, und kam Abends wohlbehalten wieder zu Hause.

Vom 8ten bis 12ten Jan. hatten wir Haus Uebungen untereinander, auch Besuch, und ich rüstete mich auf die Reise nach Pensylvanien.

Den 13ten Jan. Sonntags war eine durchdringende Kälte. Ich wünschte in der Neugermantowner Kirche das Neue-Jahr, und predigte gantz kurtz über das 2te Buch der Könige Cap. 2. v. 19 bis 22. Und die Männer der Stadt ꝛc. Hernach verkündigte meine vorhabende Reise ꝛc.

Den 15ten Jan. Dienstags trat nach 9 Uhr, in Begleitung Jac. van B. und meines Sohns, meine Reise nach Pensylvanien an. Von Herrn S. hatte einen Officier von der Landmilitz zur Begleitung mit, und kam Abends bis an die Delaware, welche meist zugefroren war. Hatte darauf eine betrübte Nacht, wegen des gottlosen Getümmels im Wirtshause.

Den 16ten Jan. Mittwochs begleiteten mich der Wirth und sein Bruder zu Fusse über den gefrornen Fluß; hernach ritte sechs und dreyssig Meilen allein auf Spiegel glatten Wegen, fiel einmal mit dem Pferde,

Pferde, kam aber doch durch GOttes Erbarmung am Abend um acht Uhr unbeschädigt zur Freude meiner armen Familie an, und blieb bis den 26sten März zu Hause bey meinen ordentlichen Gemeinen.

Den 26sten März Mittwochs reisete wiederum mit Herrn Graf von Providence nach Jersey, und kamen am 27sten März Abends wohl bewahret daselbst an.

Den 30sten März Sonntags ritte nach Bedminster, und predigte über einen Theil des Leidens Christi Luc. 23: Weinet nicht über mich rc. hernach taufte ein Kind.

Den 31sten März Montags hielt Catechisation mit erwachsenen Leuten.

Den 1sten April Dienstags hielt wieder Catechisation.

Den 2ten April Mittwochs informirte Vor- und Nachmittags junge Leute.

Den 3ten April am Grünendonnerstage machte sich J. v. B. bereit, nach Hackinsack zu reisen, und, nebst seinem eigenen Geschäfte daselbst, zu bestellen, daß die Wagens am 28sten April von Hackinsack abgehen und Herrn Graf und seine Familie hier abholen solten.

Den 4ten April am Stillenfreytage predigte in Neugermantown über die sieben Worte Christi am Creutz, mit gutem Eindruck, wie es schien. Nach der Predigt hielt Conferentz mit den Aeltesten und Vorstehern, sprach auch mit einer Englischen Frau, die um ihre Seligkeit bekümmert war, mit Vergnügen.

Den 5ten April Sonnabends hatten wir einen fürchterlichen Zufall, indem sich in unserm Felde ein Feuer ausbreitete; es wurde aber durch GOttes Beystand gelöschet. Uebrigens meditirte aufs Fest.

Den 6ten April am ersten Ostertage predigte in Neugermantown vor einer zahlreichen Versammlung, und zeigete: Daß JEsus von Nazareth wahrhaftig auferstanden rc. Nach der Predigt verkündigte etwas von meiner vorhabenden Veränderung rc. und taufte vier Kinder. Nachher wurde von Männern angesprochen, die zerstreueten Lutheraner in Anweil und in Greenwich-Townschip an der Delaware zu besuchen und mit GOttes Wort zu erbauen. Nachmittags predigte Englisch über 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel rc.

Den 7ten April am zweyten Ostertage reisete Morgens nach Bedminstertown, predigte erst in der Kirche Teutsch, über das merck-

würdigste bey den Erscheinungen JEsu Christi, nach seiner Auferstehung. Nachher predigte Englisch über 1 Cor. 15, 57. Nach dem Gottesdienst ritte zu Herrn J. M. dem ältern, und gegen Abend catechisirte daselbst die jungen Leute.

Den 8ten April am dritten Ostertage hatte ein ziemlich Häuflein zu catechisiren, womit Vor- und Nachmittags anhielte.

Den 9ten April Mittwochs trieb den Unterricht noch weiter mit denen, die im Hause waren.

Den 10ten April Donnerstags um Mittag reisete von des Herrn J. M. Hause bey sehr schlechtem Wege zu J. K. um dessen Söhnlein zu taufen; hernach hielt mit einigen guten Freunden und Freundinnen eine Erbauungs- und Prüfungs-Stunde, und logirte die Nacht daselbst.

Den 11ten April Freytags ritte von da zu Herrn B. P. betete mit seiner krancken Frau, und informirte Nachmittags seines Sohns Frau und zwey Mägde in der Ordnung des Heils, und kam am Abend bey meinen Kindern und Freunden im Pfarrhause an. Herr Graf hatte am Dienstage nemlich den 8ten April junge Leute catechisiret, bis auf meine Heimkunft.

Den 13ten April Sonntags schrieb erst die Communicanten auf, hernach predigte über das Evangelium Joh. 20. vom Thomas. Nach der Predigt taufte neun Kinder, hielt Beichte, und theilte siebenzig und etlichen Personen das heilige Abendmahl aus. Es war eine sehr zahlreiche Versammlung. Gegen Abend ritte wieder zu Hause, und sprach unterweges bey einem Christlichen Freunde vor; hörete auch, daß die Freunde in der Valley einen Wagen bestellt hätten, meine Haushaltungs-Sachen bis an die Delaware zu fahren.

Den 15ten, 16ten und 17ten April informirte die Confirmanden.

Den 18ten April Freytags kam ein Wagen aus der Valley, und fuhr meine Bücher und Hausgeräthe nach der Delaware zu. Die übrige Zeit wandte auf den Unterricht der Confirmanden.

Den 19ten April Sonnabends hatte Vormittags die Confirmanden und andern Besuch. Um ein Uhr ging nach der Kirche, hielt Vorbereitung über 1 Cor. 6: Vom Ausfegen des alten Sauerteigs. Hernach examinirte funfzehn junge Leute, worunter zwey Verehlichte waren, und ließ sie ihren Taufbund erneuern &c.

Den

Den 20sten April Sonntags predigte über Luc. 14, 12-14. taufte hernach drey Kinder, examinirte die bisher unterrichtete funfzehn Personen über die Ordnung des Heils und confirmirte sie. Nachher consecrirte und theilte ein hundert und funfzehn Personen das heilige Abendmahl aus. Gegen Abend taufte noch ein krankes Kind zu Hause.

Den 22sten April Dienstags reisete mit J. v. B. nach Bedminstertown, catechisirte junge Leute bis gegen Abend mit Vergnügen.

Den 23sten April Mittwochs brachte mit Catechisation zu.

Den 24sten April Donnerstags catechisirte bis zwey Uhr Nachmittags, hernach hielt Hausbesuch, ritte aus und übernachtete bey L. D.

Den 25sten April Freytags war ein Fast- und Bußtag vom Herrn Gouverneur verordnet, welchen mit der Litaney anfing, hernach wurde gesungen: Nim von uns, HErr, du treuer GOtt rc. und predigte über Esaiä 58, 1-8. Darauf hielt Englischen Gottesdienst, fing mit der Litaney an, sungen den ein und funfzigsten Psalm und predigte über das dritte Capitel des Propheten Jonä. Am Abend hatte Besuch von einem Reformirten Manne, welcher die Nacht bey mir blieb.

Den 26sten April Sonnabends hielt in der Kirche Vorbereitung und schärfte der Gemeine die Sprüche ein: Genes. 18, 17 19. Exod. 12, 25-27. Deut. 6, 7. 8. Cap. 11, 19 rc. Josua 4, 6. 7. Psalm 78, 4. 6. Apostelgesch. 2, 38. 39. Röm. 10, 13. 14. 15. Hernach examinirte ein und zwanzig junge Leute über die Ordnung des Heils, worunter sieben Verehlichte waren. Nachdem sie hinlänglichen Grund gegeben, wurden sie unter besonderer Erweckung zur Erneuerung des Taufbundes geleitet, und zur Freude der anwesenden Angehörigen confirmiret rc. Zuletzt hielt Beichte mit den Alten.

Den 27sten April Sonntags hielt in der Kirche erst das heilige Abendmahl mit etlichen sechzig Personen. Hernach predigte Teutsch über Offenb. 22, 14: Selig sind, die seine Gebote halten rc. Zuletzt hielt Englischen Gottesdienst, sungen den 23sten Psalm und predigte über Röm. 5, 10. Hierauf taufte ein Kind, copulirte ein Paar, nahm Abschied von verschiedenen Gemeingliedern und ritte nach Hause.

Den 28sten April Montags ritte in Gesellschaft des J. v. B. nach der Valley, wo eine grosse Versamlung war, welcher zum Abschiede und mit Eindruck über Offenb. 3, 11. Teutsch predigte, hernach ein Kind taufte, und über Jesaia 58, 1 rc. Englisch predigte. Nach dem Gottes-

dienst und Abschiede besuchte noch einige, und ritte gegen Abend, unter Gewitter und starckem Regen, nach Hause.

Den 29ten April Dienstags kamen gegen Abend zwey Wagen von Hackinsack und Remspach, Herrn Graf und seine Familie abzuholen, mit welchem verschiedenes abzureden hatte; hatte auch ein und andern Besuch von der Gemeine, und sonst viel Unruhe. Vormittags meditirte auf die Abschieds-Predigt; nahm auch Abschied von einer Familie, welche von hier auf ihrem Platz bey Baunbrook zogen.

Den 30ten April Mittwochs hatten wir starcken Sturm mit Schnee und kaltem Regen. Ich ritte zur Kirche, wir sungen: **Meine Seel ist stille** rc. predigte zum Abschiede über Luc. 14, 22: **Und der Knecht sprach** rc. sungen nach der Predigt: **Ach bleib mit deiner Gnade**: nahm wehmüthigen Abschied, und verkündigte, daß Herr Kurtz der ältere am Sonntage Trinitatis in Neugermantown, geliebt es GOTT, predigen würde. Als zu Hause kam, war das Haus voll von guten Freunden, die Abschied nehmen wolten. Die zwey Wagens nach Hackinsack wurden geladen, und fuhren mit Herrn Graf Abends gegen fünf Uhr ab. Hernach brachten wir unsere Sachen auch in Ordnung und fuhren den 1sten May Donnerstags früh um sechs Uhr ab. Unterwegs kehrete bey Herrn B. P. ein, betete mit seiner krancken Frau, und nahm Abschied von ihm und andern. Unsere erste Station war funfzehn Meilen von Neugermantown; von da fuhren wir fort und kamen funfzehn Meilen weiter bis an den Fluß Delaware, brachten erst den Wagen mit den Kindern hinüber, und hernach unsere zwey Reitpferde. Von der Fähre fuhren wir noch zehn Meilen weiter, wo wir alsdenn übernachteten.

Den 2ten May Freytags frühe fuhren wir acht Meilen, nahmen darauf Morgenbrodt, fuhren noch dreyzehn Meilen, und kamen Nachmittags um ein Uhr wohlbehalten zu Hause.

GOTT Lob! ein Schritt zur Ewigkeit
ist abermal vollendet.

ENDE.

